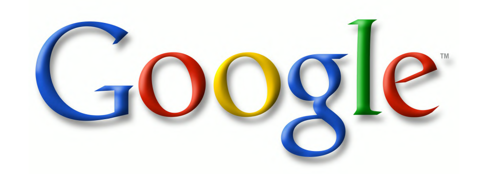
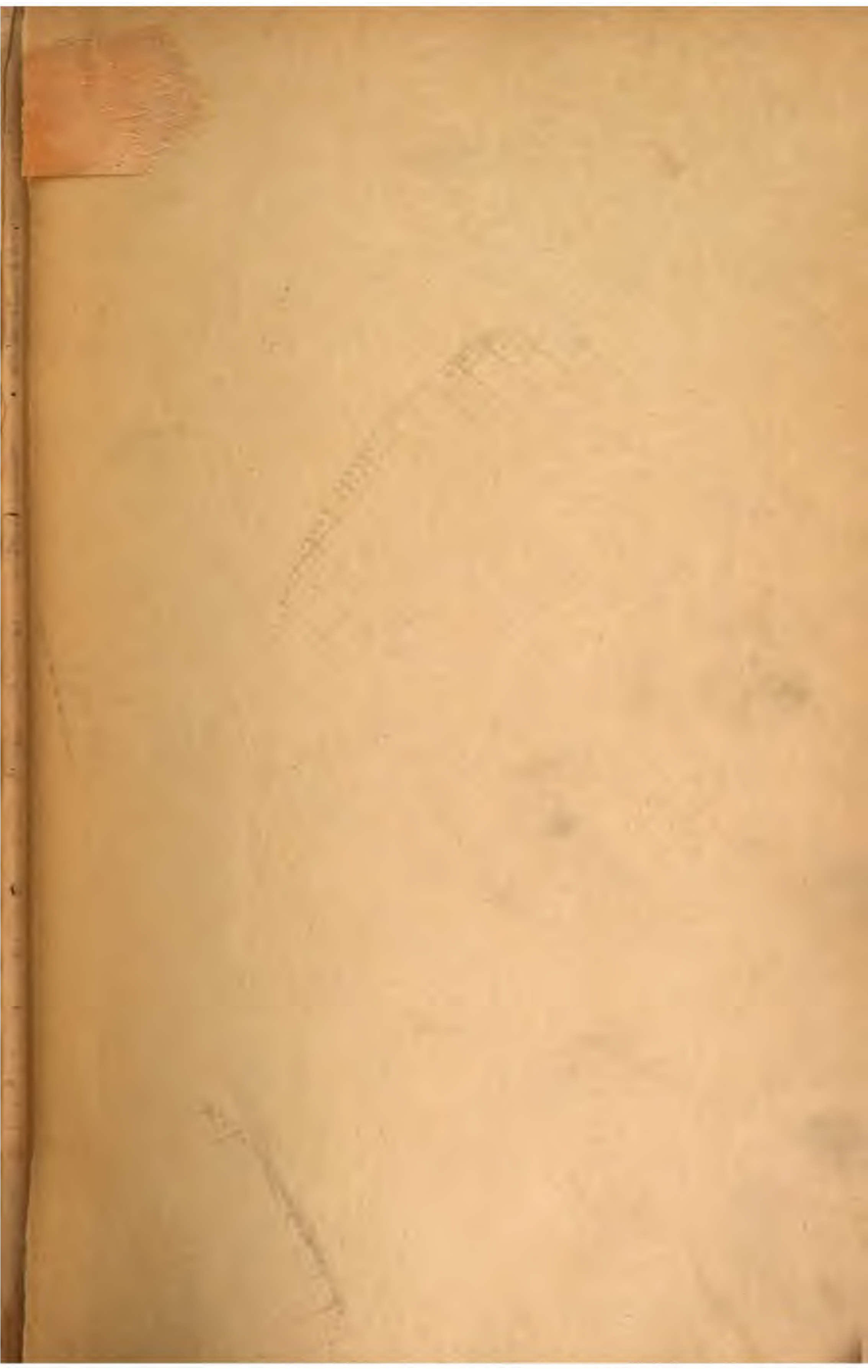
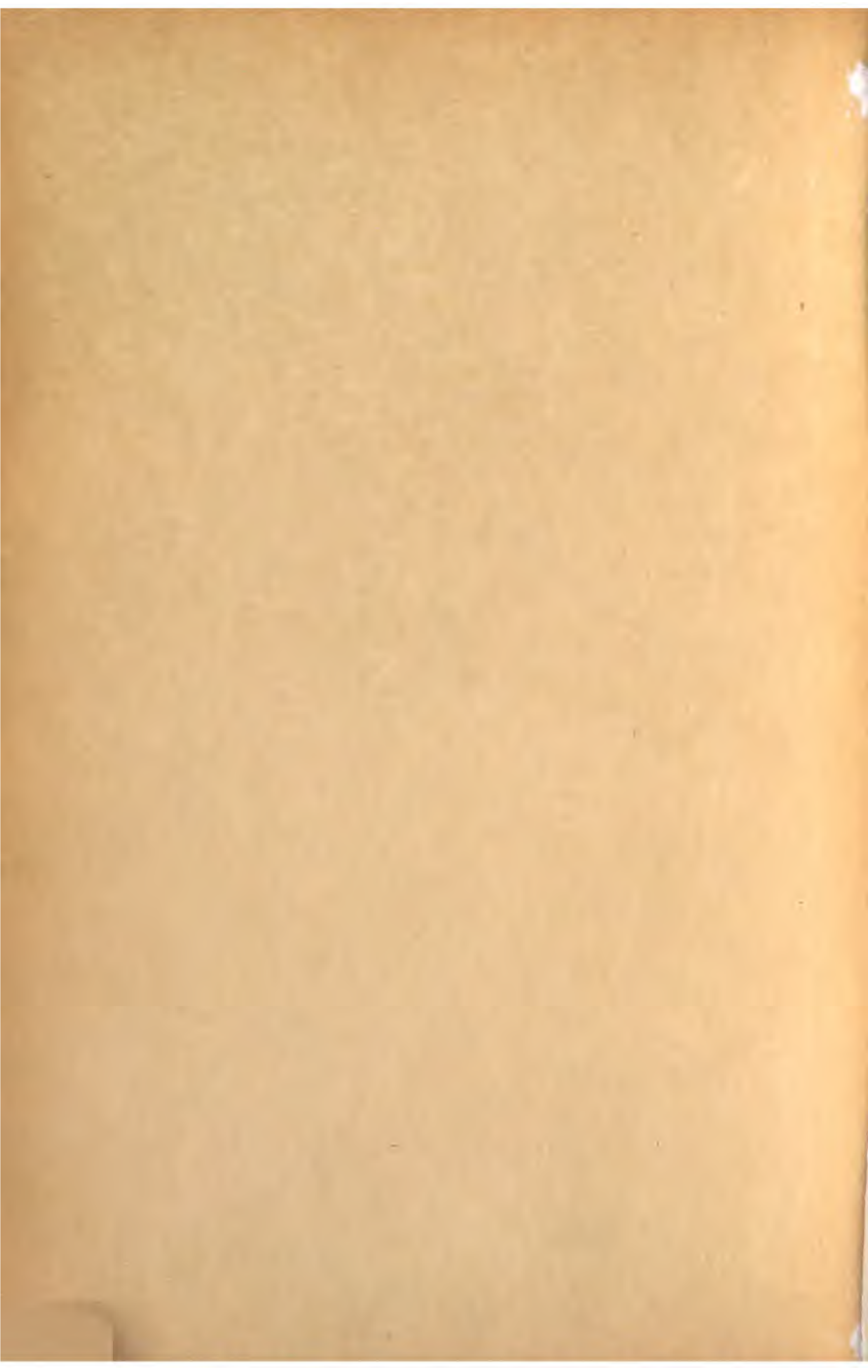
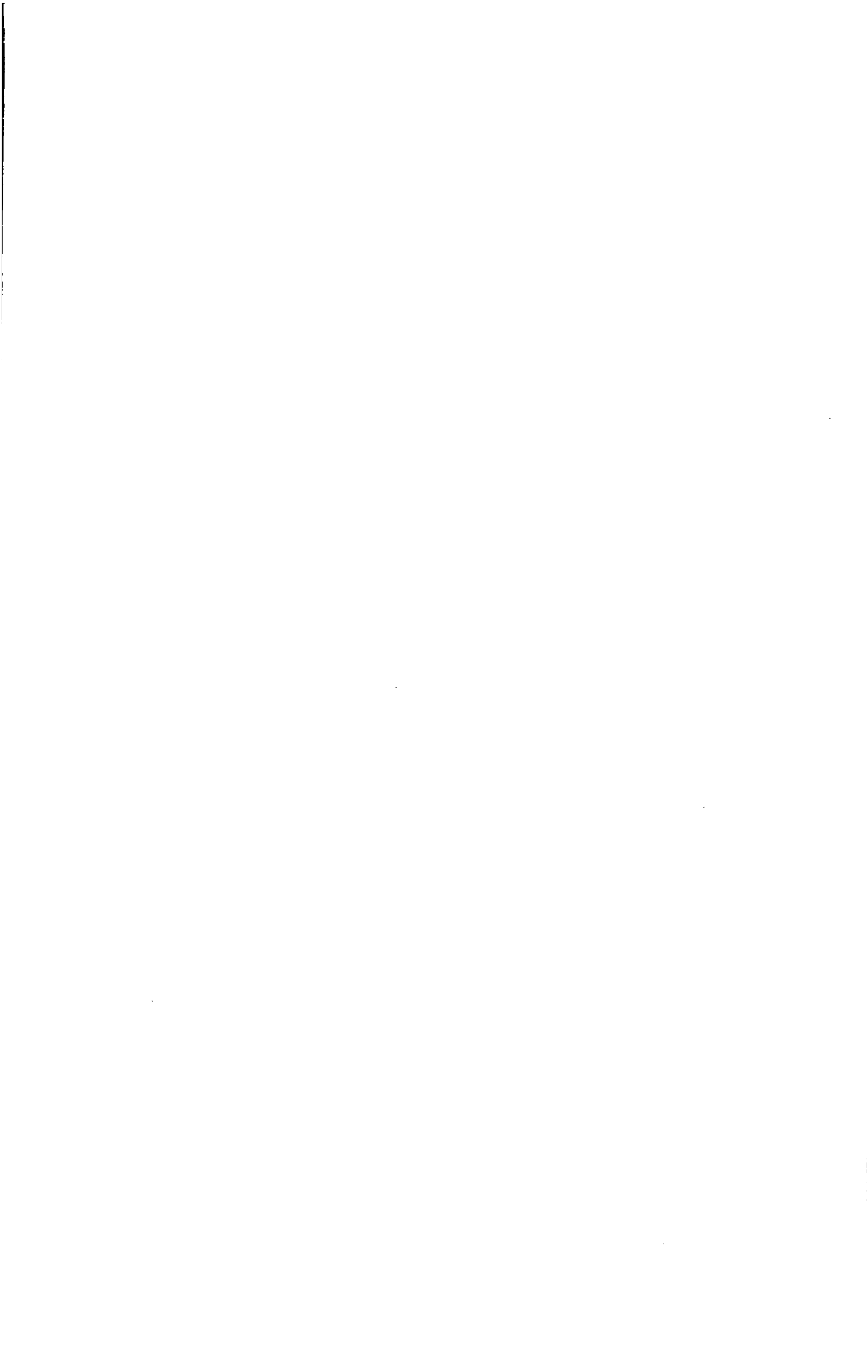


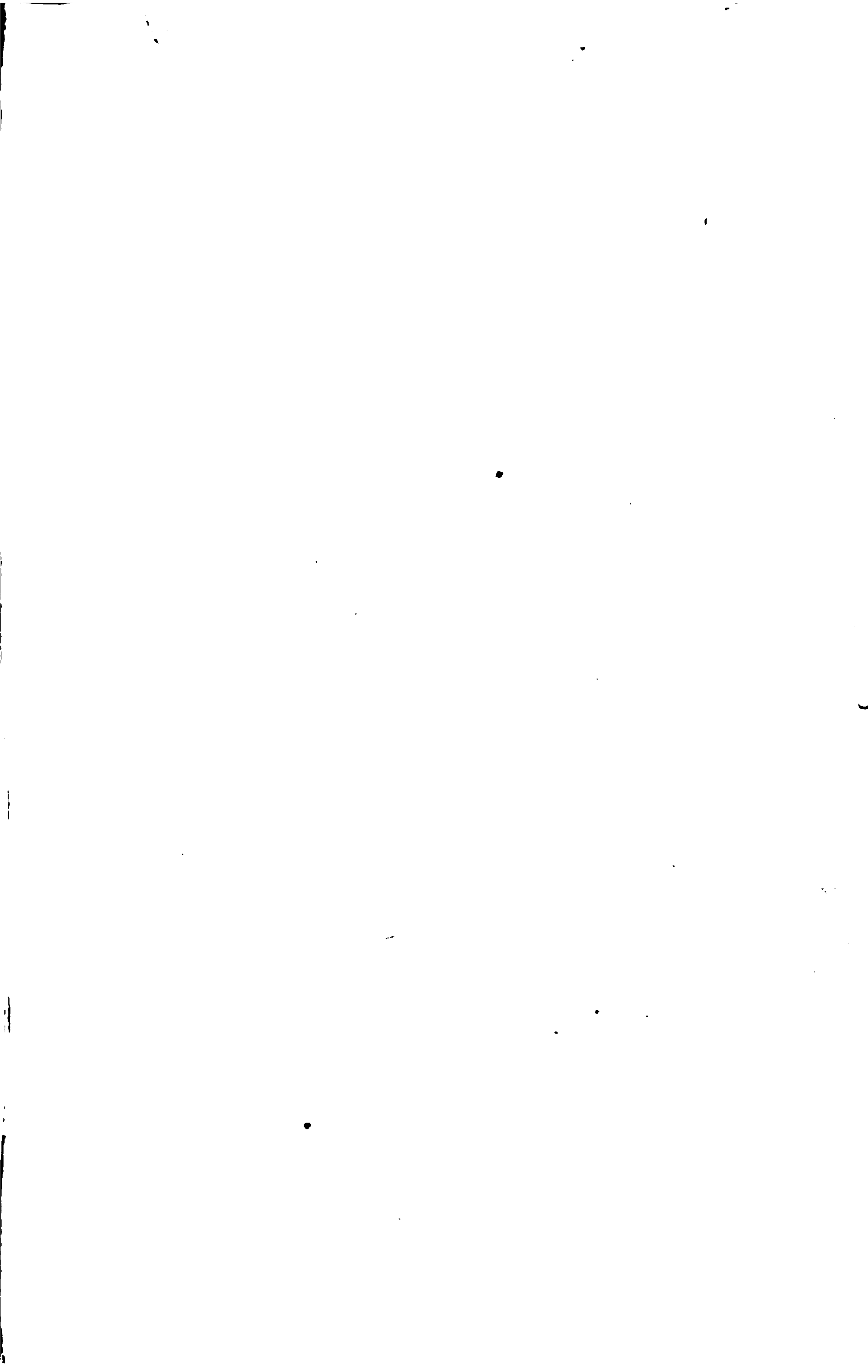












HISTORISCHE GRAMMATIK

DER

LATEINISCHEN SPRACHE.

BEARBEITET

VON

H. BLASE (GIESSEN), G. LANDGRAF (MÜNCHEN),
J. H. SCHMALZ (RASTATT), FR. STOLZ (INNSBRUCK),
JOS. THÜSSING (FELDKIRCH), C. WAGENER (BREMEN)
UND A. WEINHOLD (GRIMMA).



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1894.

HISTORISCHE GRAMMATIK

DER

LATEINISCHEN SPRACHE.

ERSTER BAND.

EINLEITUNG, LAUTLEHRE, STAMMBILDUNGSLEHRE

VON

FR. STOLZ.

ERSTE HÄLFTE.

EINLEITUNG UND LAUTLEHRE.



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1894.

Begleitwort.

Hiermit erscheint der erste Theil der „Historischen Grammatik der lateinischen Sprache", welche unserer Ankündigung entsprechend das ganze Gebiet der lateinischen Grammatik umfassen, über den derzeitigen Stand der Wissenschaft orientiren und zu neuer Forschung anregen soll.

Der Plan zu dem umfassenden Werke wurde auf der Münchener Philologenversammlung unter den Auspicien Wölfflin's von Landgraf, Schmalz und Wagener verabredet. Bald zeigte sich jedoch, dass noch mehr Mitarbeiter beigezogen werden müssten, wenn die Last des zugemessenen Pensums nicht den Einzelnen erdrücken sollte. So wurde denn Prof. Dr. Stolz in Innsbruck für die Lautlehre und Stammbildungslehre gewonnen, Dr. C. Wagener in Bremen sollte die Formenlehre, Prof. Dr. Landgraf in München die Congruenz und Casuslehre bearbeiten, die Lehre vom Gebrauch der Tempora und Modi wurde Prof. Dr. Blase in Giessen, die Lehre vom Verbum infinitum Prof. Dr. A. Weinhold in Grimma übertragen, die Darstellung der Satzbeiordnung fiel Prof. Dr. Thüssing in Feldkirch und die Behandlung der Satzunterordnung Director Schmalz in Rastatt zu.

Durch diese Vertheilung, welche keine zu umfänglichen Partien den Mitarbeitern zuwies und zugleich bei aller Einheit des Planes möglichste Vielseitigkeit bewirkte, hofften wir eine thunlichst genaue Darstellung aller Zweige der lateinischen Grammatik zu erreichen. Thatsächlich haben die Proben, welche Landgraf in Wölfflin's Archiv veröffentlichte, so sehr den Beifall eines berufenen Beurtheilers, des Prof. Dr. B. Delbrück, gefunden, dass wir erwarten dürfen, mit dem ganzen Werke in gleicher Weise bei den Vertretern der Wissenschaft, wie bei den Männern der Schule Zustimmung zu erhalten.

Um möglichste Vollständigkeit zu erreichen bitten wir um Zusendung neu erscheinender Dissertationen und Programme an die oben genannten Bearbeiter der einzelnen Partien unserer Grammatik.

München, Rastatt und Bremen, im August 1894.

J. H. Schmalz. C. Wagener. G. Landgraf.



Vorrede.

Nach dem anfänglichen Plane sollte der Unterzeichnete nur die Bearbeitung der Wortzusammensetzung und Wortbildungslehre übernehmen. Erst später wurde ihm auch die Lautlehre übertragen, die in dieser ersten Hälfte des ersten Bandes der Oeffentlichkeit übergeben wird. Einen Hinweis auf die methodischen Grundsätze, welche der Verfasser bei Bearbeitung dieses Theiles beobachtet hat, findet man S. 3. Hier sei ausdrücklich auf folgende Punkte aufmerksam gemacht. Eine erschöpfende Darstellung in statistischer Hinsicht ist nicht angestrebt worden, um den Umfang des Bandes nicht zu sehr anzuschwellen. Indess war das Bestreben des Verfassers durchaus darauf gerichtet, die Benützer dieses Buches in den Stand zu setzen, sich in kürzester Zeit über alle einschlägigen Fragen zu unterrichten, und er glaubt sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, dass nichts Wesentliches dabei übergangen worden ist. Vermieden habe ich es insbesondere, Material anzuhäufen, das lediglich nur als Füllung der Seiten betrachtet werden könnte und schon früher an anderen Orten gesammelt war. Doch ist nicht unterlassen worden, jedesmal auf die betreffenden Stellen zu verweisen.

Meine Darstellung desselben Gegenstandes in I. von Müller's Handbuch der classischen Alterthumswissenschaft, die natürlich nur ein Abriss genannt werden kann, habe ich selbstverständlich stets im Auge gehabt, aber nur in einem Punkte bildet dieselbe sozusagen die Grundlage der hier gegebenen Darstellung. Ich habe mich nämlich für berechtigt gehalten, von den ausdrücklichen Verweisen auf die sprachwissenschaftliche Literatur, insoweit ich dieselben bereits in der oben erwähnten Darstellung gegeben hatte, hier absehen zu dürfen. Dadurch sind auch die mehr oder minder lästigen Fussnoten gänzlich in Wegfall gekommen. Die neuere sprachwissenschaftliche Literatur ist natürlich, soweit ich sie überhaupt in Innsbruck erreichen konnte, gewissenhaft verzeichnet und benützt.

Anfangs war es im Plane des Verfassers gelegen, um eine von Wackernagel auf der Philologenversammlung zu Wien geäusserte Anregung zu befolgen, alle Verweisungen auf andere indogermanische Sprachen vom Texte gänzlich fern zu halten, und dieser Absicht sind die beigegebenen sprachwissenschaftlichen Erläuterungen entsprungen, die dem Benützer dieses Buches dazu dienlich sein sollen, sich möglichst leicht und doch in hinreichendem Masse selbständig über die vom Verfasser beobachteten Grundsätze zu unterrichten. So ist es allerdings gelungen, sämmtliche rein sprachwissenschaftlichen Erörterungen in dieses eben erwähnte Capitel zu verweisen. Aber die anfängliche Absicht des Verfassers erwies sich dennoch als nicht durchführbar, und so ist es gekommen, dass namentlich in dem Abschnitt über den Consonantismus auch viele nicht aus dem Lateinischen stammenden Belege im Texte selbst verzeichnet wurden. Hoffentlich wird diese an sich kaum störende Ungleichmässigkeit die Entschuldigung der Leser finden.

Im Zusammenhange hiemit sei noch daran erinnert, dass ich es, wie schon früher angedeutet worden ist, vermieden habe, im Allgemeinen bei Angabe des etymologischen Werthes der lateinischen Laute mehr als ausreichende Specimina zu geben, also zum Beispiel alle lateinischen Wörter mit idg. *k̑*, q^1 u. s. w. aufzuführen. Ich bin nämlich der Ansicht, dass solche Aufzählungen ohne die nöthige etymologische Begründung keinen sonderlichen Werth besitzen. Diese letztere hätte sich aber unmöglich in dem beschränkten Rahmen dieses Lehrbuches geben lassen, zumal bei der vielfachen Unsicherheit der etymologischen Gleichungen ausführliche Erörterungen nicht hätten umgangen werden können.

Die Länge der Vocale ist, abgesehen von den inschriftlichen Belegen, bei denen nur in besonderen Fällen, wie z. B. bei dem S. 131 und 186 aufgeführten *nōntiāre* und *in-īquom*, aus leicht begreiflichen Gründen eine Ausnahme gemacht wurde, und von blossen Citaten, beispielsweise den S. 43 stehenden Phrasen und Redensarten aus dem Roman des Petronius, bei den übrigen Wörtern überall ausdrücklich bezeichnet. Abweichungen von dieser Gepflogenheit, wie z. B. S. 99 (§ 89), erklären sich leicht. Allerdings fürchte ich, dass trotz sorgfältiger Correctur eine oder die andere Inconsequenz stehen geblieben ist, und bitte solche entschuldigen zu wollen.

Auch noch hinsichtlich eines anderen Punktes bitte ich mein Vorgehen gutheissen zu wollen. Ich habe zwar vocalisches und consonantisches *i* durch das eine lateinische Zeichen *i* ausgedrückt, aber die in der sprachwissenschaftlichen Literatur fast aus-

schliesslich herrschende Bezeichnung des vocalischen und consonantischen *u* durch die beiden Zeichen *u* und *v*, die, wie ich natürlich wohl weiss, nicht dem antik-römischen Gebrauche entspricht, festgehalten. Nur in inschriftlichen Beispielen ist regelmässig das eine Zeichen *u* gewählt.

Infolge eines Versehens war im Manuscript der Paragraph 81 doppelt vorhanden. Da dasselbe erst bei der Correctur des sechsten Bogens bemerkt wurde, bitte ich in den ersten sechs Bogen (genauer bis S. 92) bei den übrigens sehr wenig zahlreichen Verweisen auf nachfolgende Paragraphen die betreffenden Zahlen um eins zu erhöhen.

Von Ergänzungen möge man folgende vermerken: S. 109 ist der Vollständigkeit halber zu erwähnen, dass Bugge (Bezzenberger's Beitr. X 75) und Meringer (ib. XVI 226) *hodiē* dem altindischen *adyā* gleichgesetzt haben (vgl. Leumann Etym. Wört. d. Sanskr. 13). S. 150 ist der Diphthong der ersten Silbe von *lūcus* (W. *leu̯q-*) sicher als idg. *ou* zu bezeichnen, vgl. z. B. *dom-ī* (Loc.) von W. *dem-*. S. 180 sind noch *ad-ultus, īn-sultum* mit *u* = ursprünglichem *a* in nachtoniger Silbe vor *l* + Consonant zu erwähnen. Bezüglich des S. 201 erwähnten *Tūscī* ist auch noch auf Pauli in Deecke und Pauli Etrusk. Forsch. u. Stud. III 17 f., Pauli Altit. Forschungen II 2, 42 zu verweisen. *queistores* (S. 210) betrachtet derselbe Gelehrte in dem zuletzt genannten Buche S. 85 als etruskischen Provincialismus. S. 261 (§ 257) füge man *sec-āre seg-es* „das Abzuschneidende" (Noreen Urgermanische Lautlehre 183) und *sūc-us sūg-ere* hinzu. S. 295 (§ 294) ist zu verweisen auf Noreen a. a. O. S. 201, wo indess meines Erachtens zu viel Gewicht gelegt ist auf Meringer's Prätixtheorie.

Von Schriften, die während des Druckes erschienen sind, seien folgende namhaft gemacht. Der 12. Band der Monumenta Germaniae paedagogica enthält das S. 76 erwähnte Doctrinale des Alexander von Villa-Dei, bearbeitet von D. Reichling. Ueber die Veneter handelt Cordenons Un po' più di luce sulle origini idioma e sistema di scrittura degli Euganei-Veneti (Venezia 1894). Das Werk hat keinen wissenschaftlichen Werth. Ueber die Etrusker handelt neuestens Pauli Altitalische Forschungen II 2 (Leipzig 1894). Durch das Studium dieses Buches bin ich neuerdings in meiner Ansicht von der Richtigkeit des von dem eben genannten Gelehrten vertretenen Princips der Deutung der etruskischen Inschriften bestärkt worden. Daran hat mich auch E. Lattes durch sein sehr gelehrtes Buch Di due nuove iscrizioni preromane trovate presso Pesaro (Roma 1894), das ich der Güte des Herrn Verfassers verdanke,

nicht irre gemacht. Ueber das Verhältniss des Lateinischen zu den romanischen Sprachen handelt wesentlich im Sinne Bonet's E. Gorra Lingue neolatine (aus der Sammlung 'Manuali Höpli'), Milano 1894. Nur dem Titel nach ist mir A. Bos Petit traité de prononciation latine Paris 1894 (?) bekannt geworden. Sehr bedauern muss ich, dass ich H. Osthoff's Aufsatz „Dunkles und helles *l* im Lateinischen" aus dem XXIV. Bande des Amer. Journ. of Philol., durch dessen Zusendung mich der Herr Verfasser zu lebhaftem Danke verpflichtet hat, und das Buch von F. Solmsen Studien zur lateinischen Lautgeschichte (Strassburg 1894) nicht mehr benützen konnte. Jedesfalls werde ich in den der zweiten Hälfte dieses ersten Bandes anzufügenden Nachträgen auf diese Arbeiten zurückkommen.

Der zweiten Hälfte dieses Bandes, von welcher ein Theil im Manuscript bereits fertig vorliegt, wird ein ausführliches Wort- und Sachverzeichniss beigegeben werden.

Es folgt noch ein Verzeichnis von Berichtigungen. S. 10 Z. 5 v. u. ist „ist" zu tilgen. S. 52 Z. 19 v. o. l. „einzelnen". S. 105 Z. 7 ff. v. o. ist das über *equidem* Gesagte durch die nachträgliche auf S. 228 stehende Bemerkung richtig zu stellen. S. 113 Z. 6 v. u. l. „in" vor „*arbor*". S. 118 Z. 17 v. o. l. „*sermō*" statt „*sumō*". S. 122 Z. 19 v. o. l. „declaraverint". S. 123 Z. 6 v. u. l. **sexnī*. S. 130 Z. 14 v. o. l. „*duo*" statt „*duō*". S. 146 Z. 2 v. u. l. „*fornāx*". S. 160 Z. 14 v. o. l. „*-ol-* (*-ul̥-*)" statt „*-ul-* (*-ol-*)". S. 193 Z. 7 v. o. l. „**-cens*". S. 201 Z. 10 v. u. l. „*Τυρσηνοί*". S. 204 Z. 20 v. o. l. „iúvilas". S. 216 Z. 5 f. v. o. l. „*inpeirator*". S. 222 Z. 19 v. o. l. „Piíhiúí". S. 224 Z. 7 v. o. l. „Brugmann Grundriss II". S. 226 Z. 5 v. o. ist zu streichen „*diŭturnus — diūturnus*". S. 244 Z. 19 v. u. l. „Zu den ersteren". S. 261 Z. 9 v. o. l. „*punxī punctum*". S. 279 Z. 15 v. o. l. „**nās*(*s*)". S. 289 Z. 2 v. o. l. „*bhreug¹h-*". S. 306 Z. 4 v. o. ist zu streichen „*escintele*". S. 311 Z. 21 v. o. l. „*pot*(*e*)*sum*". S. 321 Z. 12 v. o. l. „Pauli". S. 323 Z. 15 v. o. l. „**sarpmentum*". S. 332 Z. 10 v. o. l. „*comvovise*". S. 344 Z. 7 v. o. l. „dass". Längenzeichen sind zum Theil abgesprungen, zum Theil aus Versehen nicht gesetzt in folgenden Fällen: S. 96 Z. 17 v. o. *Acragantīnus*. S. 116 Z. 20 v. o. *contāminâre*; Z. 11 v. u. *āvolāre*. S. 125 Z. 15 v. o. *extrā*. S. 130 Z. 13 v. o. *plōrāre*. S. 131 Z. 15 v. u. **perīculo*. S. 135 Z. 4 v. o. *-ēns*. S. 144 Z. 2 v. u. *tongēre*. S. 149 Z. 6 v. o. *flāvus*. S. 150 Z. 18 v. o. *-ū-*. S. 157 Z. 23 v. o. *tripodēs*. S. 172 Z. 10 v. o. *cōnsacrāre*. S. 173 Z. 13 v. u. *violāre*. S. 183 Z. 13 v. u. *dīmidius*. S. 185 Z 5 v. u. *cōnsacrō*. S. 199 Z. 11 v. u. **nōmenes*. S. 211 Z. 14

v. o. *plōstra.* S. 245 Z. 18 v. o. *vacillāre.* S. 252 Z. 1 v. o. *cāseus;* ib. 5 v. u. *frūctus.* S. 261 Z. 1 v. u. *gubernātor.* S. 262 Z. 7 v. o. *clucidātus* und *spēlunca.* S. 265 Z. 22 v. o. *cādūceus.* S. 266 Z. 12 v. u. **diēculo-*. S. 273 Z. 6 v. o. *ianitrīcēs.* S. 274 Z. 16 und 17 v. u. *sōdēs* und **si̯ōdēs.* S. 282 Z. 18 v. u. *gīgnere.* S. 311 Z. 5 v. o. **iūt-sī.*

Infolge Abspringens beim Drucke steht S. 145 Z. 22 v. o. *bhŕgu-* für richtiges *bhr̥̍gu-;* S. 146 Z. 22 **plno-* für **pl̥no-*, ib. Z. 3 v. u. *r* statt *r̥*; S. 157 Z. 10 v. o. *-l-* statt *-l̥-*; S. 158 Z. 7 v. o. **gn̄-tó-s* für **gn̥̄-tó-s*; ib. Z. 8 v. o. **memntód* für **memn̥tód*; S. 159 Z. 6 v. o. *-r̄-* statt *-r̥̄-*; ib. Z. 9 v. o. *-r-* statt *-r̥-*; ib. Z. 14. v. o. **vrt-tó-* statt **vr̥t-tó-*; ib. Z. 16 v. o. *-l̄-* statt *-l̥̄-*; ib. 7 v. u. *-mn* statt *-mn̥*.

Innsbruck, Juli 1894.

Fr. Stolz.

Inhaltsverzeichniss.

Aeussere und innere Geschichte der Sprache.

1. Die äussere Sprachgeschichte umfasst die räumliche und zeitliche Verbreitung, die Verzweigungen und etwaigen Mischungen einer Sprache, die innere zählt die Veränderungen in Stoff und Form auf und sucht sie zu erklären (von der Gabelentz Die Sprachwissenschaft S. 150). Zur äusseren Sprachgeschichte gehört auch die Untersuchung des verwandtschaftlichen Verhältnisses, das zwischen einer bestimmten Sprache, in unserem Falle der lateinischen, und anderen zum gleichen Stamme gehörigen obwaltet, ferner die Erforschung des Einflusses, den die umgebenden Sprachen oder Dialekte auf Wortschatz und Grammatik ausgeübt haben. Man bezeichnet die zuletzt erwähnte für das wissenschaftliche Verständniss jeder Sprache ausserordentlich wichtige Erscheinung mit dem Ausdruck Sprachmischung. Auf die Wichtigkeit dieses Factors, der namentlich die von den als giltig anerkannten Lautgesetzen abweichende Gestaltung einzelner Wörter in befriedigender Weise aufklärt, ist erst in neuester Zeit das gebührende Gewicht gelegt worden. Im Folgenden wird bei der in gedrängtester Kürze gegebenen Aufzählung der in dem alten Italien gesprochenen Sprachen auch im Umrisse angedeutet werden, welcherlei Einfluss jede derselben auf die lateinische Sprache ausgeübt hat. Eine vollständige Aufzählung sämmtlicher Lehnwörter, welche das Lateinische aus anderen Sprachen aufgenommen hat, scheint durch den Zweck dieses Buches ausgeschlossen. Als sicherstes Kriterium der Lehnwörter hat zunächst die lautliche Gestalt zu gelten, in zweiter Linie kommt das Zeugniss der alten Grammatiker und Lexikographen in Betracht, da in letzterem Falle Irrthümer durchaus nicht ausgeschlossen sind. Dass die Alten auf Entlehnung bezügliche Beobachtungen machten, ist an und für sich leicht begreiflich und erhellt deutlich beispielsweise aus den später noch zu erwähnenden Bemerkungen Varro's, aus Quintilian's Inst. orat. I 5, 55ff. und aus dem Umstande, dass in des Festus und seines Epitomators Paulus Diakonus Schrift oskische, etruskische,

gallische, sabinische, afrikanische Glossen und je ein umbrisches, sikulisches, marsisches Lehnwort angeführt werden. Uebrigens hat es an unmethodischer Uebertreibung der Suche nach eingebildeten Lehnwörtern weder in alter noch neuer und neuester Zeit gefehlt. Insbesondere bildet das Griechische nach der Anschauung mancher Gelehrten (Havet, Keller, Stowasser) eine ganz eigene Art Ferment des Lateinischen, die einem unbefangenen Beurtheiler sprachlicher Thatsachen gänzlich unmöglich erscheinen muss. Insbesondere ist es von vorneherein äusserst bedenklich, wenn man erst durch Reconstruction zu den angeblichen griechischen Urbildern vermeintlicher lateinischer Lehnwörter gelangt. Hievon musste hier ausdrücklich im Allgemeinen Erwähnung gethan werden, da die Vertreter dieser weitgehenden Entlehnungstheorie oder richtiger gesagt Sprachverquickung auch die verkehrtesten Ansichten mit beneidenswerther Sicherheit vortragen und vielleicht gerade dadurch in manchen Kreisen gläubige Anhänger finden könnten. Hingegen ist es unthunlich auf Einzelheiten einzugehen, die den Umfang dieses Bandes in ganz unnützer Weise anschwellen würden, und mit Rücksicht auf die gleich zu erwähnenden Besprechungen wohl auch überflüssig.

Die hier namhaft zu machenden Arbeiten sind: Havet Mém. d. l. soc. d. lingu. VI 28, 240ff. und anderwärts; Keller Lateinische Volksetymologie und Verwandtes, Leipzig 1892 und dazu Maurenbrecher Neue Jahrb. f. Phil. 145, 193ff., Meyer-Lübke Deutsche Literaturzeitung 1892, 592ff. und Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1892, 319ff. und Skutsch Berl. phil. Woch. 1892 Nr. 43 und 44. Vgl. ferner Keller Zur lateinischen Sprachgeschichte I (Leipzig 1893) und dazu die treffliche Recension von G. Meyer im Lit. Centralblatt 1893, S. 528f.; Stowasser Dunkle Wörter (Wien 1890) und meine Besprechung in der Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1891 S. 664ff. und von demselben Verfasser Eine zweite Reihe dunkle Wörter (Wien 1891). In diesem Zusammenhange muss auch aufmerksam gemacht werden auf St. Witkowski De vocibus hybridis apud antiquos poetas Romanos, Cracoviae 1892 (Sonderabdruck aus dem 18. Bande der Publ. d. Akad. d. Wiss. zu Krakau, phil. Cl.).

2. Das Verhältniss des Lateinischen zu den romanischen Sprachen, welches in einer wissenschaftlichen lateinischen Grammatik ohne Frage berührt werden muss, gehört streng genommen zur inneren Geschichte der lateinischen Sprache, da ja in der Hauptsache nur eine Umbildung in Stoff und Form — Wortschatz und Wortbiegung im weitesten Sinne des Wortes — vorliegt. Verhältnissmässig gering sind ja die durch die Berührung mit dem Gallischen, Germani-

schen u. s. w. aufgenommenen fremden Elemente (W. Meyer-Lübke Grammatik der romanischen Sprachen I 29 ff.), während die im Verhältniss zum Schriftlatein allerdings wesentlich veränderte Form gleichwohl aus dem Rahmen des Lateinischen nicht hinausgetreten ist, trotz mancher Berührungspunkte, die die romanischen Sprachen z. B. mit germanischen Dialekten gemein haben, wie die Umschreibung gewisser Casus durch Präpositionen, die Ersetzung einfacher Verbalformen durch zusammengesetzte. In diesen Uebereinstimmungen liegt ein den indogermanischen Sprachen überhaupt eigener Zug.

Trotzdem nach den eben gegebenen Ausführungen das Verhältniss des Lateinischen zu den romanischen Sprachen eigentlich zur inneren Sprachgeschichte gehört, ist es doch in diesem Buche aus praktischen Gründen im unmittelbaren Anschluss an die zur äusseren Sprachgeschichte gehörigen Abschnitte über das Verhältniss des Lateinischen zu den übrigen Sprachen des alten Italien behandelt. Es wird übrigens auch nicht unterlassen werden, in den folgenden Theilen, wo dies zweckdienlich erscheint, auch auf die Weiterentwicklung der lateinischen Wörter in den romanischen Sprachen zu verweisen und so wenigstens theilweise auch den inneren Zusammenhang zwischen Lauterscheinungen im Lateinischen und in den romanischen Sprachen darzulegen.

3. Was die innere Geschichte der lateinischen Sprache anlangt, so sind für die Behandlung derselben die methodischen Grundsätze massgebend, welche jetzt als Gemeingut aller Indogermanisten bezeichnet werden können. Ich brauche mich hier auf eine nähere Erörterung dieser Grundsätze nicht einzulassen, da ich auf die Ausführungen Brugmann's in der Einleitung zu seiner griechischen Grammatik (2. Auflage) S. 9 ff. verweisen kann und eine einfache Wiederholung des dort Vorgebrachten für überflüssig erachte. Gleichwohl sei ein Punkt besonders hervorgehoben. Um diesen Band seinem eigentlichen Zwecke besser dienstbar zu machen, bin ich von der wissenschaftlich gewiss viel mehr, wenn nicht einzig, berechtigten Anordnung des Stoffes abgegangen, indem ich nicht, wie in meinem Abrisse in I. v. Müller's Handbuch, von der indogermanischen Grundsprache ausgehend die sprachlichen Erscheinungen in das Sonderleben des Lateinischen verfolge, sondern, wie ich dies schon länger in meinen Vorlesungen thue und auch Schweizer-Sidler in der zweiten Auflage seiner lateinischen Schulgrammatik dies gethan hat, von der gegebenen lateinischen Lauterscheinung ausgehe und an geeigneter Stelle sprachgeschichtliche Ueberblicke einschalte, die es den Benützern dieses Buches ermöglichen, auch ohne Beihülfe

einer anderen Bearbeitung die Geschichte der Laute der indogermanischen Grundsprache bis in das Sonderleben des Lateinischen zu verfolgen.

Stellung des Latein im Kreise der übrigen verwandten Sprachen und zu den Sprachen des alten Italien überhaupt.

4. Obwohl weder Griechen noch Römer einen wirklich sprachwissenschaftlichen Sinn hatten, der sie zu selbständiger Beobachtung fremder Sprachen angeregt hätte, so erkannten sie doch infolge der nahen Beziehungen, in welchen die beiden classischen Völker zu einander standen, die Verwandtschaft der griechischen und lateinischen Sprache. Nach Varro, der in einer eigenen Schrift 'de origine linguae latinae' gehandelt hat (Wilmanns De Ter. Varronis libris etc. (Berolini 1864) S. 126 f.), war das Lateinische mit etruskischen, sabinischen und besonders vielen griechischen (aiolischen) Wörtern durchsetzt. Zu Cicero's Zeit war die Ansicht herrschend, dass das Lateinische aus dem aiolischen Dialekt des Griechischen herstamme, mit dem es allerdings durch einige Besonderheiten übereinzustimmen schien, so namentlich durch die barytonierende Betonung; Anderes freilich, wie die Bewahrung des Digamma im Aiolischen (= lat. *v*), die Erhaltung des indogermanischen *ā*-Lautes, zählt nicht zu den specifischen Eigenthümlichkeiten des aiolischen Dialektes. Nach Dionysios von Halikarnassos in seinen Antiquitates Romanae I 89 und 90 sind die Aboriginer (*Αὐτόχϑονες*) Griechen gewesen, dazu seien dann noch Pelasger, Arkader (Sage von Evander) und andere gekommen. Dass sich diese Ansicht von dem Verhältnisse der lateinischen Sprache zur griechischen allgemeine Geltung zu verschaffen wusste, zeigt am besten die Bemerkung Quintilian's I 6, 31: sive ex Graecis orta tractemus, quae sunt plurima praecipueque Aeolica ratione (cui est sermo noster simillimus) delineata. Diese Ansicht von dem aiolischen Ursprung der lateinischen Sprache hat lange Zeit das Feld behauptet. Die Holländer Hemsterhusius und Heusinger haben daran festgehalten, Valckenaer und Lennep das Lateinische geradezu als einen Dialekt des Griechischen betrachtet. Noch Niebuhr Römische Geschichte I[3] 93 fasste das Lateinische als eine Mischsprache aus

griechischen und pelasgischen Elementen auf, was K. O. Müller Die Etrusker I 16 dahin erklärte, dass die Sikuler, ein den Griechen verwandtes Volk, von dem kriegerischen Volke der ungriechischen Aborignier (daher die ungriechischen Bezeichnungen der auf Jagd und Krieg bezüglichen Dinge) unterjocht worden seien. Es ist bekannt, dass erst die Begründung der vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft durch Fr. Bopp die richtige Einsicht in die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen erschlossen hat. Durch sie wurde die Urverwandtschaft der indisch-eranischen Sprachen einerseits (asiatische Gruppe mit unursprünglichem *a*-Vocalismus) und der griechischen, italischen, deutschen, slavischen, litauischen, armenischen und albanesischen Sprachengruppe (europäische Gruppe mit ursprünglichem bunten Vocalismus *a e o*) andererseits unzweifelhaft festgestellt. Diese einzelnen Sprachen mit ihren zahlreichen Unterabtheilungen sind die Fortsetzer der bereits für die indogermanische Zeit vorauszusetzenden Dialekte (E. Meyer Gesch. d. Alterth. I 8), deren Verwandtschaftsverhältniss sich hauptsächlich nach ihrer ursprünglichen geographischen Berührung als engeres oder weiteres gestaltet. Dieser von J. Schmidt Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen (Weimar 1874) angebahnten Auffassung, welche gegenwärtig von der weitaus grösseren Mehrheit der Sprachforscher angenommen ist (v. d. Gabelentz Die Sprachwissenschaft S. 175) steht die ältere auf A. Schleicher zurückgehende Stammbaumtheorie gegenüber, die in mehrfacher Weise von Lottner, Fick und anderen modificiert worden ist. Eine übersichtliche Darstellung der ganzen Frage findet man bei O. Schrader Sprachvergleichung und Urgeschichte 2. Aufl. S. 68 ff. Nach der letzten Fassung dieser Theorie sonderte sich aus den Indogermanen Europas (richtiger aus dem von den Vertretern dieser Ansicht angenommenen indogermanischen Grundvolke Europas) zunächst eine nördliche und südliche Gruppe, welch' letztere entweder die Griechen und Italiker allein (Th. Mommsen, E. und G. Curtius, M. Duncker, Fr. Müller, V. Hehn, W. Helbig, G. I. Ascoli) oder die Griechen, Italiker und Kelten (A. Schleicher) ausgemacht haben sollten. Die Annahme einer gräcoitalischen Einheit, welche auch heute noch ihre Vertreter zählt, muss als eine Erbschaft früherer Zeiten betrachtet werden, die vor dem Forum strengwissenschaftlicher Forschung nicht bestehen kann. Denn für's erste liegt von historischer Seite durchaus kein zwingender Grund vor, eine solche Einheit anzunehmen, und auch die prähistorische Forschung gewährt

keinerlei Anhaltspunkte zur Stütze dieser Auffassung. Auch das Verwandtschaftsverhältniss der beiden classischen Sprachen gibt kein Recht an die Hand, sie zu einer engeren Einheit zu verbinden. Vielmehr gehen sie in manchen Punkten, so ganz besonders in der Gestaltung der Verbalflexion, in der allerentschiedensten Weise auseinander. Während das Griechische, das in dieser Hinsicht die engste Verwandtschaft mit dem Altindischen bekundet, noch in ziemlich umfassendem Masse den ursprünglichen Zustand widerspiegelt, hat das Lateinische sich so weit von ihm entfernt, dass das Ursprüngliche oft kaum mehr zu erkennen ist, und die ganze lateinische Verbalflexion nur ein grosses Trümmerfeld genannt werden kann. Besonders charakteristisch sind die Neubildungen des Lateinischen in der Verbalflexion, die der griechischen Sprache gänzlich fremd sind. Auch in der Gestaltung des Vocalismus hat das Lateinische ganz andere Bahnen eingeschlagen als das Griechische, das unter allen indogermanischen Sprachen den ursprünglichen Zustand am getreuesten gewahrt hat, so dass Formen, wie *φέρω, φέρομαι, λέλοιπα, λείπω* u. s. w., geradezu noch die indogermanischen Vocale aufweisen. Allerdings findet die abweichende Gestaltung des lateinischen Vocalismus zum Theil ihre Begründung in der eigenthümlichen lateinischen Betonung, in der es wieder vom Griechischen (mit Ausnahme des aiolischen Dialektes) wesentlich abweicht. Dagegen hat neuerdings Brugmann in Techmer's Internationaler Zeitschrift für Sprachwissenschaft I 226 ff. auf einige Uebereinstimmungen hingewiesen, welche zwischen der italischen und keltischen Sprachengruppe vorhanden sind und geeignet erscheinen, eine nähere Verwandtschaft zwischen diesen beiden zu begründen.

Es soll hier noch ausdrücklich hervorgehoben werden, dass der neueste geniale Bearbeiter der alten Geschichte, Ed. Meyer, in seiner Gesch. d. Alterthums II 38 ausdrücklich die eben vorgetragene Ansicht als richtig bezeichnet. Vielleicht wird also doch noch einmal die Mär von den Gräco-Italern auch aus unseren gelehrten Veröffentlichungen und Schulbüchern verschwinden und besserer Einsicht Platz machen.

Auch noch auf folgenden Punkt sei hier aufmerksam gemacht. Ich habe mich in I. v. Müller's Handbuch d. class. Alterthumswiss. II[2] 248 der Ansicht Helbig's (Beiträge zur altitalischen Cultur- und Kunstgeschichte I, Leipzig 1879) angeschlossen, dass das Volk der Italiker vor seiner Theilung in einzelne Stämme seine Wohnsitze in den Pfahldörfern der Poebene gehabt habe. Diese ethno-

graphischen Folgerungen bezeichnet Ed. Meyer Gesch. d. Alterthums II 506 als verfehlt, da jedes andere Volk im gleichen Entwicklungsstadium die Cultur gehabt habe, welche Helbig den Italikern in der Poebene zuschreibe.

A. Die nicht zur italischen Sprachgruppe gehörigen indogermanischen Sprachen des alten Italien.

1. Die griechische Sprache.

5. Ueber die mächtige Ausbreitung der griechischen Sprache im Süden der italischen Halbinsel gibt am besten die Erwägung Aufschluss, dass das Hellenenthum, wie Nissen Italische Landeskunde 1, 553 sich ausdrückt, ganz Sicilien, Bruttium, Lucanien, Japygien, ein Gebiet von 1500 □M., bewältigte, dessen geistiger Mittelpunkt Olympia, dessen politischer Syrakus war. Die Begründer dieser Colonien, über welche eine gute Uebersicht bietet Jung in I. von Müller's Handbuch der Alterthumswissenschaft Bd. III 472 ff., waren grösstentheils dorischen oder achaiischen Stammes. Dass sich hellenisches Wesen und hellenische Sprache bis in die Kaiserzeit in Region, Neapolis, Tarentum behauptete, wissen wir aus Strabo VI 253. Und Inschriften aus Neapel, Region und Syrakus bezeugen die lebendige Fortdauer griechischer Sprache bis mindestens in's fünfte nachchristliche Jahrhundert, vgl. Hatzidakis Einleitung in die neugriechische Grammatik S. 444, wo entgegen früheren Anschauungen nicht ohne gute Gründe die ununterbrochene Fortdauer der griechischen Sprache bis tief in's Mittelalter hinein verfochten wird. Aus der Berührung mit den Hellenen, über deren culturelle Einwirkung auf Italien im Allgemeinen auf Ed. Meyer Gesch. d. Alterthums II 530 ff. zu verweisen ist, stammt die grosse Zahl griechischer Lehnwörter im Lateinischen, zum grossen Theil Bezeichnungen von Culturobjecten, die den Römern von Haus aus fremd waren, deren Namen ihnen also zugleich mit der Sache zugekommen sind. Vgl. die deutschen Lehnwörter aus dem Lateinischen, wie *Keller, Tisch, Kirsche* u. s. w. (*cellārium, discus, cerasus*). Der Vocalismus der meisten dieser Lehnwörter deutet auf dorischen Ursprung, z. B. *Apellinem, cādūceus, māchina, sāmia* (Plautus). Auf dorische Herkunft deuten auch die Nominativformen der Eigennamen *Achillēs, Persēs, Ulixēs*. Die eigentlichen Lehnwörter wurden nach den Lautgesetzen der lateinischen Sprache umgestaltet, daher z. B. *māchina, trutina, balineum* (*balneum*), *Herculēs, cupressus* für griech. μαχανά,

τρυτάνα, βαλανεῖον, Ἡρακλῆς, κυπάρισσος. Man vergleiche ferner beispielsweise *dracuma, mina, Patricolēs* neben δραχμά, μνᾶ, Πατροκλῆς. Die Angleichung an den einheimischen Laut zeigt sich auch in der Wiedergabe der griechischen Aspiraten durch die Tenues, z. B. *paenula, purpura, Poenī, Sisipus, menta, tūs* für griech. φαινόλης, πορφύρα, Φοίνικες, Σίσυφος, μίνθη, θύος, und in der häufigen volksetymologischen Umformung, z. B. *aurichalcum, mīllefolium, mollestra, amandula, placenta, caerefolium* aus ὀρείχαλκος („Messing", nach der Farbe des Messings und des Goldes), μηλόφυλλον („Schafgarbe"), μηλωτή („Schafspelz", nach *mollis*), ἀμυγδάλη („Mandel", nach *mandere*), πλακοῦς („Kuchen", nach *placēre*), χαιρέφυλλον („Kerbel", mit vollständiger Latinisierung des zweiten Gliedes). Man vergleiche auch noch *absis* (ἁψίς), *averta* (ἀορτήρ), *apoculō* (ἀποκυλίω), *conger* (γόγγρος), *obsōnium* (ὀψώνιον), u. s. w. Die häufigen Umformungen der griechischen Nominalstämme aus vorvarronianischer Zeit verzeichnet O. Weise in dem am Schlusse dieses Abschnittes namhaft gemachten Aufsatze. Stämme auf -ρο- und -ρι- sind nach lateinischem Zuschnitt umgemodelt, daher *siser piper* griech. σίσαρον πίπερι. Häufig hat bei der Latinisierung Uebergang consonantischer Stämme in die vocalische Declination stattgefunden, z. B. *cratēra statēra spēlunca* neben den griech. Stämmen κρατηρ- στατηρ- σπηλυγγ- und mit noch weiter gehender Umgestaltung *placenta* gr. πλακουντ-, mit neuem Suffix *lanterna*; *Tītānus* gr. Τιταν-, *Agrigentum Tarentum* gr. Ἀκραγαντ- Ταραντ-. Namentlich ist der Nominativ nicht selten die Veranlassung zur Ueberführung in andere Declinationsclassen gewesen, so bei den griech. Neutra auf *-ma*, von denen einzelne Casus nach der *ā*-Declination gebildet werden, z. B. *glaucūmam* Plaut., *dogmam* Laberius, *diadēmam* Pomponius, *poēmatōrum* Accius, *schēmatīs* Cicero. *Cētus* gr. κῆτος (*s*-Stamm), *pelagus* πέλαγος, -ους sind in die *o*-Declination übergetreten, letzteres mit Beibehaltung seines Geschlechtes. Die Nomina auf -ων, -ωντος und -οντος wurden zu solchen auf *-ō, -ōnis* umgeformt, daher *Antiphō Antiphōnis, leō leōnis, dracō dracōnis* neben den griech. Stammformen Ἀντιφωντ-, λεοντ-, δρακοντ-. Vom Nominativ *Calypsō* gieng die Flexion *Calypsōnis Calypsōnem* aus, die allerdings von Quint. I 5, 63 trotz der Auctorität Cäsar's nicht gebilligt wird. Dor. Λατώ wurde nach dem Vorbilde von Namen römischer weiblichen Gottheiten, wie *Alemōna Pōmōna* u. a., zu *Lātōna* weitergebildet. Anderweitige Literatur habe ich in I. v. Müller's Handbuch II² 324 verzeichnet.

Ausser diesen Lehnwörtern hat die lateinische Sprache aber auch noch eine viel grössere Zahl von griechischen Fremdwörtern

(Buchwörtern, *mots savants*) aufgenommen, ja nicht selten finden sich beide Kategorien neben einander, z. B. *cumba cymba*, *cupressus cyparissus*, *cuprum cypreus cyprīnus*. Das Verzeichniss aller aus dem Griechischen entlehnten Wörter füllt bei O. Weise 218 SS. Grossoctav und enthält nach der Zählung von Zambaldi La cultura II 3, S. 38 (vgl. O. Weise Charakteristik d. lat. Spr. S. 124f. Anm. 23) 6950 einzelne Nummern. Aus der Literatur hebe ich hervor O. Weise Die griechischen Wörter im Latein, Leipzig 1882 (Preisschriften gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft No. XV) und neuestens „Zur Latinisierung griechischer Wörter" im Arch. f. lat. Lex. VIII S. 339 ff. (Auszug aus einer grösseren von Dir. Gäbel in Greifswald etwa 1880 geschriebenen Arbeit); G. A. Saalfeld Tensaurus Italograecus, Wien 1884 (mit den Anzeigen von Genthe in der Deutschen Literaturzeitung 1885, 264f., von Georges Berl. philol. Woch. V 342f. und von mir Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1885, 211 ff. Noch unkritischer als der 'Tensaurus' und eigentlich nutzlos (sieh Mahlow Deutsche Literaturzeitung V 1354) ist desselben Verfassers Schrift „Die Lautgesetze der griechischen Lehnwörter im Lateinischen, Leipzig 1884." Ueber die Behandlung der aus dem Griechischen entlehnten Eigennamen auf den ältesten lateinischen Inschriften (Bronzen aus Präneste) Jordan Kritische Beiträge z. Gesch. d. lat. Spr. S. 1 ff.

2. Die gallische Sprache.

6. Ueber Herkunft und Ausbreitung der Gallier beziehungsweise Kelten in Mitteleuropa bis nach Kleinasien ist die ausgezeichnete Auseinandersetzung von Müllenhoff Deutsche Alterthumskunde II 236 ff. zu vergleichen. Eine kurze Uebersicht findet sich auch bei Nissen Italische Landeskunde I 477 ff. Der Einbruch der Kelten in Oberitalien erfolgte um oder gegen 400 v. Chr. Da Herodot, der ungefähr bis in die zwanziger Jahre des fünften Jahrhunderts lebte, noch nichts von Kelten in Oberitalien weiss, und 396 die Einnahme von Melpum erfolgte, so können die Kelteneinfälle nicht lange vor 400 begonnen haben. Ihren Höhepunkt erreichte die Keltenbewegung bekanntlich durch die Einnahme Roms im Jahre 390 v. Chr. Die Kelten besetzten das Poland bis Verona, die ämilische Mark und einen Theil der adriatischen Mark. Die heutigen Grenzen des Gallo-Italischen (W. Meyer-Lübke Gramm. d. roman. Sprachen I 13) zeigen im Vergleich zum Alterthum einen Rückgang gegen Süden und Osten (latinische und venetische Cultur), dagegen einen Fortschritt gegen die Alpen und südlich vom Po

(gegen Rätien und die Ligurer). Die keltische Sprache ist jedenfalls in römischer Zeit noch geschrieben worden; das beweisen zwei keltische Inschriften von Benacus CIL V 4883 und eine aus dem umbrischen Tuder CIL I 1408, sowie ein paar andere bei Stokes Bezz. Beitr. XI 112ff. Aber jedenfalls ist die Romanisierung schon verhältnissmässig frühzeitig erfolgt. Ja der Umstand, dass bereits im ersten vorchristlichen Jahrhundert die beiden römischen Dichter Catullus und Vergilius dem diesseitigen Keltenlande entstammten, sowie die beiden Plinius, der Epigrammatiker Bibaculus, der Epiker Valerius Flaccus im ersten nachchristlichen Jahrhundert, macht es sehr wahrscheinlich, dass das Gebiet der Kelten schon gegen Ausgang der Republik romanisiert war. Jedenfalls wurde der Process, wenn er bis dahin nicht schon zum Abschlusse gebracht war, noch besonders beschleunigt durch die Ertheilung des Bürgerrechtes an die Bewohner von Gallia cisalpina durch Cäsar.

Eine systematische Sammlung der keltischen Lehnwörter im Lateinischen existiert meines Wissens nicht, da Vaniček's Schrift „Fremdwörter im Griechischen und Lateinischen" (Leipzig 1878), welche allerdings auch das Keltische berücksichtigt, nicht alle aufzählt. Ohne irgendwie Anspruch auf Vollständigkeit zu machen, führe ich als keltische Lehnwörter an *acaunumarga* „Steinmergel", *ambactus* nach dem ausdrücklichen Zeugnis von Paul. Festi 4 Th. d. P. (Participium von *amb-ag-* „der Herumgesandte, Bote", daher im Lateinischen „Dienstmann", Kluge Et. W. s. v. „Amt", anders Fick E. W. I[4] 487), *brāca*, *camisia* (leinenes Unterkleid), *caracalla* (Leinwandmantel), verschiedene Bezeichnungen für Fahrgelegenheiten *benna*, *carrus*, *cisium*, *esseda*, *petorritum*, *raeda* (schlechter *reda*), *serrācum*, *covinnus* (Sichelwagen als Streitwagen der Belgen und Britannier), *verēdus* „leichtes Jagdpferd", wovon das mittellateinische *paraverēdus* kommt, *vertragus* „Windhund", *mātara* und *tragula* (Bezeichnungen für Wurfspiesse), *Epona* (Name der Pferdegöttin); *caballus*, das Landgraf Rosciana S. 167 sicher als keltisches Lehnwort bezeichnet, ist keineswegs sicher; ebenso ist *gladius*, das nach O. Schrader Sprachvergl. und Urgesch.[2] 332 aus dem Keltischen stammen könnte (vgl. air. *claideb*, doch macht die nothwendige Annahme der Entstehung aus **cladius* diese Ansetzung mehr als zweifelhaft), ist richtiger mit Kluge s. v. „Kloss" und Johannsson Indog. Forsch. II 42 als urverwandt mit an. *klót* „Schwertknauf" zu bezeichnen.

Ueber die keltischen Sprachen, insbesondere das Verhältniss des Altgallischen zum Lateinischen ist zu vergleichen Windisch bei

Gröber Grundriss der romanischen Philologie I 302ff. und derselbe in der Encyklopädie von Ersch und Gruber (Artikel „Keltische Sprachen").

3. Die illyrische Sprachgruppe.

7. Dazu gehört im Norden der Halbinsel die Sprache der Veneter, im Süden die der Messapier und Japyger, und über Mittelitalien versprengte illyrische Siedler sucht C. Pauli in dem gleich zu erwähnenden Buche nachzuweisen. Die Einwanderung der illyrischen Stämme erfolgte nicht zur selben Zeit und nicht auf demselben Wege. Die Messapier und Japyger kamen über's ionische Meer im 9.—8. vorchristlichen Jahrhundert, die Veneter, die der alte Herodot I 196 ausdrücklich als Illyrier bezeichnet, etwa um ein Jahrhundert später auf dem Landwege nach Italien. Die dürftigen inschriftlichen Reste der Sprache der Veneter sind von C. Pauli Altit. Forsch. III gesammelt und zu deuten gesucht worden. Vgl. darüber meine Schrift Die Urbevölkerung Tirols 2. Aufl. S. 48ff. und 102. Die etwa anderthalbhundert messapischen Grabschriften finden sich in Mommsen's Werk „Die unteritalischen Dialekte", Deutungsversuche von Deecke im 36., 37., 40. u. 42. Bande des Rhein. Mus. Für die Kenntniss des Lateinischen ist weder das Messapische noch das Venetische von Belang.

B. Die übrigen Sprachen des alten Italien.

8. Ueber die ligurische Sprache, deren Träger, wie es scheint, vorindogermanisch (vgl. Ed. Meyer Gesch. d. Alterthums II 488 f.) und vielleicht den Etruskern, ihren Nachbarn, verwandt waren (ib. 503), sind wir nur durch die Ortsnamen und einige vereinzelte uns überlieferte Wörter in ganz unzureichendem Masse unterrichtet. Für die Geschichte der lateinischen Sprache kommt sie sozusagen gar nicht in Betracht, und auch der heute dort gesprochene Dialekt, das Genuesische, zeigt die Eigenthümlichkeiten der gallo-italischen Dialekte (Meyer-Lübke Gramm. d. romanischen Sprachen I 13). Ein anderes Bewandtniss hat es mit der etruskischen Sprache, da neuerdings W. Deecke eine nahe Verwandtschaft mit den italischen Sprachen im engeren Sinne des Wortes angenommen und etruskische Wörter und Wortformen zu etymologischen Combinationen verwerthet hat. Hiezu liegt meines Erachtens bis zur Stunde noch keine Berechtigung vor. Die Sprache der Etrusker, von denen der Alterthumsforscher Dionysios von Halikarnassos Ant. Rom. I 30

sagt, dass sie keinem anderen Volke in Sprache und Sitte glichen, muss auch heute noch als keineswegs gelöstes Räthsel bezeichnet werden, wenn sie auch namentlich im Wortschatze Anklänge an das Lateinische aufzuweisen hat. Da übrigens hier nicht der Ort ist über die Etruskerfrage ausführlich zu handeln, begnüge ich mich auf meine ziemlich eingehenden Auseinandersetzungen in der früher erwähnten Schrift Die Urbevölkerung Tirols S. 17 ff. und 86 ff. zu verweisen, wo eine übersichtliche Darstellung der Entwicklung des gegenwärtigen Standes dieser Frage gegeben ist. Ausserdem sei noch Erwähnung gethan der Abhandlung von Ed. Meyer über die Pelasger in den „Forschungen zur alten Geschichte I.", des Aufsatzes von G. Meyer Essays und Studien II 56 f. und jetzt auch noch der Darstellung unserer Frage in des erstgenannten Gelehrten Geschichte des Alterthums II 500 f. Die etruskische Inschrift der Agramer Mumienbinden ist in musterhafter Weise veröffentlicht von Krall in den Denkschriften d. k. Akad. d. Wiss. zu Wien philol. hist. Classe 41 III. Lattes Saggi e appunti intorno alla iscrizione etrusca della mummia (Mailand 1894) habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen. Indess bin ich mit Skutsch Anz. f. indog. Sprach- u. Alterthumskunde III 134 der Ansicht, „dass die indogermanisierende Auffassung des Etruskischen durch den neuen Fund nicht gewonnen hat".

Sicher ist, dass die Lateiner von den Etruskern in mehr als einer Hinsicht stark beeinflusst worden sind, zumal ja eine Zeitlang etruskische Herrscher an der Spitze des römischen Staates standen, nachdem die Etrusker die Stadt Rom ungefähr 600 v. Chr. erobert hatten. Die engen Beziehungen, welche die Entwicklung der römischen Cultur in ihrem Verhältniss zur etruskischen charakterisieren, sind von Ed. Meyer Gesch. d. Alterthums II 703 klar dargelegt. Für die Geschichte des lateinischen Alphabets ist es bemerkenswerth, dass nach des eben genannten Gelehrten Ansicht die Aufgebung des *k* und seine Ersetzung durch das Zeichen *c* etruskischem Einflusse zuzuschreiben sein soll. Gewiss hat die lateinische Sprache nicht nur einen grossen Theil der Namen, sondern auch andere etruskische Wörter entlehnt, wenn sich auch bei dem Dunkel, das über der etruskischen Sprache schwebt, wenig positive Nachweise bringen lassen. So werden von Verrius Flaccus *fala*, *histrio*, *mantisa*, *subulo* als tuskisch bezeichet, das erste wenig wahrscheinlich. Auch Varro l. l. V 55 beruft sich auf das Tuskische.

Anmerkung. Von ausseritalischen Sprachen, welchen der lateinische Sprachschatz nicht unerhebliche Entlehnungen verdankt, ist besonders das

Phönikische zu nennen. Namentlich kommen in Betracht Handelsartikel, wie *tunica*, und Bezeichnungen von Früchten, wie *fīcus* (phön. *phaggīm* „halbreife Feige"), *cottana* „eine Art kleiner trockener Feigen" *coctana* (hebr. *qāṭōn*). Vgl. die Gutachten von de Lagarde und Nöldeke bei Hehn Culturpflanzen und Hausthiere[6] 99, O. Weise Die griech. Wörter im Lat. 139[1], Keller Lat. Volksetymologie 65. Das Nebeneinander von *cottana* und weniger gutem *coctana* hat seine genaue Entsprechung an *brattea* und schlechterem *bractea* (§ 330). Keller a. a. O. hält Anlehnung an *coctus* für wahrscheinlich. Nach gelegentlichen Bemerkungen in Vaniček's bekannter Schrift, bei O. Weise und Keller, dessen weitgehende Ausführungen über „phönikisches Lehngut im Griechischen und Lateinischen" (Lat. Volksetymologie 225—262) mit Vorsicht benützt werden müssen, handelt ausführlich über den Gegenstand Muss-Arnolt Semitic words in greek and latin Transactions of the American Phil. Assoc. XXIII, jedoch habe ich das Buch nicht zu Gesicht bekommen.

C. Die zur italischen Familie gehörigen Sprachen des alten Italien.

1. Die umbrische Sprache.

9. Die Träger der umbrischen Sprache hatten sich einst nordwärts bis an den Po und vielleicht sogar noch nördlicher ausgebreitet, doch war ihr Gebiet durch die Etrusker und Gallier so sehr eingeschränkt worden, dass sie in classischer Zeit nur die Seitenthäler am linken Ufer des Tiberstromes (Landesgrenze bis zum Oberlauf) und weiterhin das durch die Endpunkte Ancona und Ariminum gekennzeichnete Gebiet bewohnten. Umbrische Inschriften finden sich in dem Gebiet zwischen Tiber und Apennin. Die umfangreichste Urkunde des umbrischen Dialekts und altitalischen Sacralrechtes überhaupt sind die 1444 gefundenen 7 Tafeln von Iguvium, von denen 5 im einheimischen und 2 im römischen Alphabet geschrieben sind.

2. Die oskische Sprache (*φωνὴ Ὀπικῶν, τῶν Ὄσκων ἡ διάλεκτος, lingua Osca*).

10. Die Hauptträger dieser Sprache sind die Samniter. Ein Theil des samnitischen Volkes dürften die in Campanien ansässig gewesenen *Oscī* (*Obscī, Opicī, Ὀπικοί*) gewesen sein, von denen der Name der Sprache und vielleicht auch diese selbst als eine Art Schriftsprache ausgegangen ist, wie man aus den geringen Unterschieden in der Sprache und Schreibweise der über ein Gebiet von ungefähr 1000 Quadratmeilen sich vertheilenden Inschriften geschlossen hat. Nur die Sprache der Inschriften von Capua und

Bantia zeigt mundartliche Verschiedenheiten. Die oskischen Inschriften finden sich im Gebiete der alten Aequer, der Frentaner, im alten Samnium (aus **Sabniom* **Safniom*, wie *Sabellus* aus **Safnolos*), in Picenum, im Gebiet von Tarracina, in Campanien, Lucanien, im Lande der Bruttier und in Messana auf Sicilien (3), welche aus der Zeit der Herrschaft der oskischen Söldner (Mamertiner) herrühren. Sie erstrecken sich über einen Zeitraum von ungefähr 500 Jahren (400 v. Chr. bis 63 n. Chr.) und sind zum weitaus kleineren Theile in griechischer und lateinischer, in der grossen Mehrzahl in der schönen oskischen Nationalschrift abgefasst.

11. Eine ausführliche Aufzählung der lautlichen, flexivischen, syntaktischen und lexikalischen Besonderheiten der oskisch-umbrischen Dialektgruppe findet man bei von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 9 ff. Für das Verständniss des lateinischen Sprachschatzes ist insbesondere die Kenntniss der lautlichen Unterschiede von Belang, wenn auch die flexivischen sie bei weitem an Zahl überragen und sogar „für so nahe zusammengehörige Dialekte auffallend gross sind". Die Thatsache, dass in den umbrisch-oskischen Dialekten urit. *ku̯ gu̯*, welche im Lateinischen durch *qu* und *u̯* (*gu* nach *n*) vertreten sind, als *p* und *b* erscheinen, erweist eine Reihe lateinischer Wörter, z. B. *bōs* (reinlateinisch **vōs*), *popīna*, *palumbēs* (lat. *coquīna*, *columba*) als Lehnwörter aus einem Gliede der oskisch-umbrischen Dialektgruppe. Dagegen ist dies nicht sicher bei einer Anzahl von lateinischen Wörtern, die inlautendes *f* statt *b* aufweisen, wie *sifilus* neben *sibilus*, da auch das Faliskische und Pränestinische in der Vertretung der indogermanischen Aspiraten durch Spiranten mit dem Umbrisch-Oskischen übereinstimmen.

Aus der Literatur über diese Dialektgruppe führe ich an: M. Bréal Les tables Eugubines, Paris 1875; F. Bücheler Umbrica, Bonnae 1883; J. Zvetajeff Sylloge inscriptionum Oscarum, Petropoli 1878; derselbe Inscriptiones Italiae mediae dialecticae, Lipsiae 1884 und Inscriptiones Italiae inferioris dialecticae, Mosquae 1886. Die neusten vorzüglichen Arbeiten sind von Planta Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte. I. Band (Einleitung und Lautlehre), Strassburg 1893; C. D. Buck Der Vocalismus der oskischen Sprache, Leipzig 1892; G. Bronisch Die oskischen I- und E-Vocale, Leipzig 1892.

3. Die übrigen Dialekte Mittelitaliens.

12. Unter dem gemeinsamen Namen der sabellischen Dialekte fassen wir nach dem Vorgange von Deecke bei Gröber Grundriss

der roman. Phil. I 338, 340f. und von Planta Gramm. I 18 alle Mundarten der von Nissen Italische Landeskunde I 509ff. verzeichneten sogenannten Mittelstämme mit Ausnahme der volskischen zusammen. Geringe inschriftliche Reste, die uns keineswegs eine nur annähernd ausreichende Kenntniss dieser Dialekte vermitteln, haben wir von nachstehenden Stämmen: Marrucini, Sabini, Vestini, Paeligni, Marsi. Aus ihnen ergibt sich, dass diese sämmtlichen Mundarten der umbrisch-oskischen Gruppe angehören, und zwar schliesst sich am nächsten der oskischen Sprache an der Dialekt der Päligner. Zweifelhaft ist die Zugehörigkeit der sogenannten altsabellischen, im Gebiete der Prätuttier und Picener gefundenen, übrigens sehr fragmentierten Inschriften, die C. Pauli Altitalische Forsch. III 428. geneigt ist für illyrisch zu halten. Jedoch möchte ich nicht verschweigen, dass die Inschrift des zweiten Steines von Bellante (Zvetajeff Inscr. It. med. 1 = Inscr. It. inf. 1) doch entschiedene Anklänge an das Italische zu enthalten scheint. Das Volskische halte ich trotz neuerlich erhobener Einsprache von Seite Bartholomae's Bezz. Beitr. XII 89 (vgl. von Planta Gramm. I 24) für nächstverwandt mit dem Umbrischen.

D. Die mit dem Lateinischen eng verwandten Mundarten.

13. Das alte Latium, dessen Name doch wohl am wahrscheinlichsten mit Bücheler Umbrica 37, von Planta Gramm. I 314, 388 mit umbr. *agre Tlatie* (V b, 9) zu identificieren sein dürfte, da bei der Zusammenstellung mit gr. *πλατύς* (Mommsen R. G.[2] I 33 Fussnote) der Abfall des anlautenden *p*- unerklärt bleibt, war bekanntlich ein Küstenlandstrich, dessen Grenzen durch die Flüsse Tiberis, Anio, Numicus und durch die Vorberge des Apenninus und den mons Algidus bestimmt waren. In späterer Zeit war Latium nach Aufnahme der Gebiete mehrerer nichtlatinischer Völkerschaften viel mehr ein politischer als ethnographischer Begriff (Nissen Ital. Landeskunde I 522). In dem Gebiete des alten Latium können wir neben dem Stadtrömischen, welches als Sprache des herrschenden Vororts Rom die etwa vorhandenen mundartlichen Differenzen jedenfalls sehr frühzeitig zurückdrängte, noch unterscheiden die Mundarten von Falerii mit dem Gebiete der Stadt Capena, Präneste und Lanuvium, von denen uns theils durch Inschriften theils durch Mittheilungen in der Literatur einige Kunde erhalten ist. Es erscheint zweckdienlich, die wichtigsten Daten über diese dem Stadtrömischen am nächsten verwandten Mundarten hier im Zusammenhange vorzuführen.

1. Die Mundart der Falisker.

14. Die Stadt *Falerii*, deren Namen sich zu *Faliscī* verhält, wie *Etrūria* zu *Etrūscī* (ich muss nach den lateinischen Lautgesetzen trotz Deecke's Ausführungen S. 22f. des Buches „Die Falisker" (Strassburg 1888), das in höchst ausführlicher Weise über die Geschichte, Schrift und Sprache dieses Völkchens Aufschluss gibt, **Falis-* für ursprünglich halten, woraus *Falerii* (Grundform **Falisii*) nach bekanntem Gesetze geworden ist, wie *serō* aus **sisō*) lag auf dem rechten Tiberufer. Ihr Name wird von Deecke a. a. O. S. 24ff. und v. Planta Gramm. I 460 mit grosser Wahrscheinlichkeit mit *fala* „hölzernes Gerüst, hölzerner Thurm" (Grundbedeutung, wie es scheint „hoch") in Verbindung gebracht, während Corssen K. Z. 10, 36f., der aber Krit. Beitr. 473 für die Ableitung von *fala* eintritt (Stadt „mit Hochbau" „mit Wall und Thürmen") ihn mit gr. *φάλιος* „weiss, hell" und O. Schrader K. Z. 30, 484f. gar mit gr. *χάλις* „ungemischter Wein" verbinden wollten. Die enge politische Verbindung mit Etrurien, die auch auf die Cultur und Sprache der Falisker nicht ohne Einfluss geblieben ist, wird besonders durch die bei Deecke-Müller Die Etrusker I 103 angeführte Stelle des Livius und andere antike Zeugnisse in Deecke's neuester Schrift gesichert.

Als nahe verwandt mit dem Faliskischen erweist sich durch einige Griffelinschriften kleiner Gefässe die Mundart der Stadt Capena.

Von der Mundart der Falisker gibt eine nicht sehr beträchtliche Anzahl von Inschriften Kunde, zu denen neben der weitaus grössten Mehrzahl von Grabinschriften auch zwei grössere Weihinschriften gehören, davon eine nicht in dem rein faliskischen Dialekte geschrieben, sondern in einer stark vom Lateinischen beeinflussten Sprache (Deecke 62 = CIL XI 1, 3078) und im lateinischen Alphabete. Ausser der vollständigsten Sammlung der Inschriften bei Deecke Die Falisker S. 128—218 findet man die wichtigsten auch bei Zvetajeff Inscr. It. med. no. 47—77, Inscr. It. inf. 49—80, Schneider Exempla S. 105ff. und die beiden oben erwähnten Weihinschriften auch CIL XI 1, 3078 und 3081. Die echt faliskischen, linksläufig gerichteten Inschriften sind in einem eigenen Alphabete geschrieben, das aus den Buchstaben

a, c, d, e, f, h, ϑ, i, l, m, n, o, p, r, s, t, u, x, z, χ

besteht, deren Reihenfolge übrigens nicht überliefert ist. Während man früher einen gemeinsamen Ursprung des lateinischen und faliskischen Alphabetes anzunehmen geneigt war, wie er von

Kirchhoff Stud. z. Gesch. d. griech. Alph.[4] 133 behauptet worden war, wird derselbe von Deecke bei Müller Etrusker II[2] 531 bestritten, und auch neuerdings Die Falisker 219ff. hält dieser Gelehrte, dessen Anschauungen sich auch Pauli Altit. Forsch. III 107 zuzuneigen scheint, an dieser Anschauung fest. Zwar beweist das Fehlen des ϙ im faliskischen Alphabet (für *qu-* in den echt faliskischen Inschriften *cu-* in *cuando -cue*) nichts gegen einen gemeinsamen Ursprung der beiden Alphabete, aber sehr fällt dagegen in's Gewicht die Gestalt des fal. ↑ (= lat. *f*), wodurch sich dasselbe von allen anderen italischen Alphabeten unterscheidet. Es lässt sich dieses Zeichen auch nicht aus dem etruskischen 8 herleiten, sondern es wird mit der allergrössten Wahrscheinlichkeit von Deecke und Pauli a. d. o. a. O. aus dem Zeichen des griechischen φ und zwar aus der Form Φ hergeleitet, in welcher die beiden krummen Linien durch gerade Striche wiedergegeben wurden, daher eben die Form ↑. Auf etruskischen Einfluss scheint das Fehlen eines Zeichens für den tönenden Labial zu weisen, der durch das Zeichen für den *p*-Laut dargestellt wird, daher *cupat, uipia, tiperilia* für lat. *cubat, Vibia, Tiberilia*, wenn anders zusammenhängend mit *Tiberius, Tiberīnus*. Auch das einmalige Vorkommen des χ in *tuconu* (= *Τύχωνος*) und das viermalige von ϑ in etruskisch gefärbten Gentil- und Vornamen dürfte wohl etruskischer Beeinflussung zuzuschreiben sein. Aber es bleibt jedesfalls eine offene Frage, ob das faliskische Alphabet aus dem etruskischen abgeleitet ist, wie früher Nissen behauptete und wofür jetzt auch Bronisch Die oskischen *i-* und *e*-Vocale 12 eintreten möchte. Jedesfalls zeigt sich aber römischer Einfluss in der Einführung der lateinischen Zeichen für den *d-* und *o*-Laut. Älter und vom Lateinischen abweichend ist die Vocalgemination in *vootum* Zvetajeff Inscr. It. med. 68 (dagegen *censoor* ib. 65 von Deecke Die Falisker 190 mit Recht bezweifelt). In der Verwendung der beiden Zeichen für *s* und *ƨ* kann ich keinen Unterschied wahrnehmen, wie man einerseits aus *ƨertenea*, das ich aber nicht für identisch halte mit lat. *Stertinia, ƨextoi, folcoƨeo, ƨenatuo*, andererseits aus *cesilia, cesula, sententiad* ersieht; nicht sicher sind *folcosio* und *sesto* Deecke 52 und 47, aber *sententiad* steht neben *ƨenatuo* auf derselben Inschrift. Bemerkenswerth ist auch noch die Verwendung von *g* für *c* in den Worten *gondecorant, gonlegium, Volgani* in der lat.-fal. Inschrift 62 Deecke, deren Buchstabenformen nach D. S. 225 auf das Ende der Republik weisen. Sollte dies richtig sein (der Herausgeber der Inschrift im CIL, Bormann, erwähnt hiervon nichts), dann hätten wir es mit Rücksicht auf die Sprache (Abl. *opid, sesed*) der

Inschrift und die Gestalt des ⊢ jedesfalls nur mit einer Restitution derselben zu thun, wodurch freilich auch manche Absonderlichkeit der Orthographie und Sprache erklärt werden könnte. Immerhin aber mag die Verwechslung des *c* und *g* (richtig *coiraveront*), wie D. vermuthet, auf dem Fehlen eines Zeichens für *g* in dem einheimischen Alphabet der Falisker beruhen.

Das Faliskische hat die meisten Eigenthümlichkeiten des Vocalismus mit dem alten Latein gemein. Man vgl. *menerua* (fal.-lat. *mineruai*); *folcozeo iuneo tertineo uecineo* (*e* für *i* in unbetonter Silbe, wie altlat. *fileai*); *puponio* (wahrscheinlich lat. *Pomponius*), *cuncaptum* (*u* für *o*); *petrunes* (*ū* = *ō*); *uecilio* und *ueculio*, *harispex* neben lat. *haruspex*, aber ganz eigenthümlich fal. *maxomo* (Eigenname). Für den Diphthong *ae* (*ai* nur in der lat.-fal. Inschrift der Köche in *sai*[*pi*]*sume*) wird entweder *eı* oder *e* geschrieben, daher *ceises* (= *Caesius*), *celio* (= *Caelius*); *cesula* (= *Caesula*); *pretod* (= *praetor*); auch für *ei* wird *e* geschrieben, vgl. *plenes* neben *pleina* (*Plīnius*), für *au o* in *pola* (dagegen ist *ȯ* ursprünglich in *olla*). Geminierter Vocal ist geschrieben in *uootum.* Vocalsynkope zeigt *uisni* (= *Visenni*(*i*)), beweist also auch Betonung der ersten Silbe. Eine Abkürzung mag cap. *pscni* = *Pescennii* sein, wenigstens hinsichtlich der ersten Silbe. Wegen -*u*- führe ich an *Gaui* und *Gauiaque.* Schwerlich eine ursprüngliche, sondern doch wohl eine recomponierte Form ist *cuncaptum* neben fal.-lat. *aciptum* (= *acceptum*). Hinsichtlich des Consonantismus ist besonders beachtenswerth *loferta* Deecke 39, das sicher auf **louferta* (vgl. osk. *Lúvfreis* = *Līberi*, Beiname des Jupiter) zurückzuführen ist. Dieses Wort beweist, dass sich das Faliskische in der Behandlung der inlautenden Aspiraten der oskisch-umbrischen Dialektgruppe anschloss, wie das später zu behandelnde Pränestinische. Einfache Consonanz statt der doppelten ist geschrieben in *cela* „Grabkammer" (oder Lehnwort?). Auslautendes -*s* wird nicht geschrieben im Nominativ auf -*o* und -*io*, ebenso bei dem der männlichen *a*-Stämme; dagegen wird stets -*es* geschrieben, z. B. *plenes.* -*ś* scheint auch abgefallen in *menerua* (jedoch möglicher Weise Dativ), *tuconu* (wenn richtig = *Τύχωνος* gedeutet), *senatuo* (= *senatūs*) und *cra* (= *crās*). In *menerua* und *senatuo* liegen wahrscheinlich wegen des folgenden *sacru*, beziehungsweise *sententiad* Wirkungen des Satzsandhis vor, der auf derselben Inschrift auch in *pretod de* zum Ausdruck gekommen ist, wie in *κατεδ δό*ς, *κατεδδό*ς, *ἀνὲδ δ*ο̨ der grofsen Gortyner Inschrift (Baunack S. 18). Möglicher Weise ist auch *sacru la* (= *sacrum La*(*rs*)), *datu·rected* derselben Inschrift neben *uootum dedet* und *cuncaptum* (Schluss der Inschrift) aus der

verschiedenen Behandlung im Satzsandhi zu erklären. *-r* ist nicht geschrieben in *mate uxo* (neben *uxor*), *-t* in *cupa* (auf derselben Inschrift: *mate he cupa*).

Declination. *ā*-Stämme. Masculina: Nom. stets auf *-a*, Gen. fal.-lat. *uoltai* (Eigenname). Feminina: Gen. *menerua* (für **meneruās*), Dat. fal.-lat. *mineruai*, Abl. *sententiad*.

o-Stämme. Masculina: Nom. *-o*; Gen. *Zextoi*, auf das ich doch mehr bauen möchte als Brugmann Grundriss II 586, regelmässig *-i*; unsicher sind *calitenes* und *ceises* Deecke 56. Sonst nur falisk.-lat. Formen.

Neutra. Der Nom.-Acc. endigt sich auf *-u* oder *-um*, *datu sacru*, *cuncaptum*; ältere Form *uino* (2 mal) Deecke 34, der meines Erachtens ohne hinreichenden Grund die Inschrift für eine Fälschung erklärt (vgl. Bücheler Deutsche Literaturzeitung 1889, 424 und Pauli Altit. Forsch. III 116 ff.) und gerade auch *uino* (es sei **uinu* zu erwarten) als verdächtig bezeichnet.

io-Stämme. Nom. Mit Ausnahme von cap. *pacios*, *śrpios* (*r* fraglich) fal.-lat. *fourios* und cap. *aiedies*, fal. *ceises petrunes*, fal.-lat. *plenes* stets *-io*.

Von anderen Stämmen sind specifisch faliskische Formen nicht erhalten.

Aus dem Gebiete der Pronomina ist besonders das Adverbium *hei he* zu erwähnen, daneben einmal *hiu* Deecke 40, vielleicht verschrieben für **hui* = **hoi* (**hoi*: *hei* = gr. *ποῖ*: dor. *πεῖ*) oder mit Pauli in Deecke-Pauli Etrusk. Forsch. u. Stud. III 72 durch etruskischen Einfluss zu erklären (vgl. *ϑ-ui*). *foied*, welches in der früher erwähnten Becherinschrift sich findet und nicht wohl etwas Anderes als 'hodie' bedeuten kann, ist auch nach den Ausführungen von Pauli Altit. Forsch. III 119 f. nicht mit Sicherheit erklärt. Gar nicht glaubhaft will mir der Versuch Maurenbrecher's erscheinen (Archiv f. lat. Lex. VIII 289 ff.), der *foied* als Adverbium von **foios* ableitet, zu *dhoi-* gr. *θοίνη* gehörig und „schmausend, üppig" bedeutend.

Aus dem Bereiche der Verbalflexion sind neben *dedet* ganz besonders die Futurformen *pafo*, *pipafo* und *carefo* (so nach Pauli's mündlicher Versicherung, nicht *karefo*) hervorzuheben. *pipafo* neben lat. *bibam* ist nicht auffälliger als volsk. *sestiatiens*, päl. *sestatiens* (sichere Verbesserung für SIIST·A·ΓLIINS) neben lat. *sistere*.

2. Das Latein von Präneste.

15. Dass das Latein dieser Stadt eine mundartliche Färbung hatte, müssen wir trotz Jordan's Einwendungen (Krit. Beitr. 11 f.) den ausdrücklichen Angaben der alten Schriftsteller glauben, vgl. besonders Quintilian I 5, 56, wo von pränestinischen Idiotismen (Wörtern) gesprochen wird, ferner die als pränestinisch bezeichneten Wortformen *conea* für *ciconia* (Plautus Truc. 689 f. und Probus Gr. L. IV 263), *rabonem* für *arrabonem* (ib. 665), *tammodo* in dem Sinne von *modo* (Trin. 609). Das gleichfalls als pränestinisch bezeichnete *tongitionem* (Paul. Festi 539 Th. d. P.) hat allerdings in dem von Ennius gebrauchten *tongent* ein, wie es scheint, stadtrömisches Seitenstück. Uebrigens weisen auch die Inschriften der in Präneste erzeugten Kunstgegenstände, die aus dem 5. und 6. Jahrhundert der Stadt stammen, vgl. die Aufschrift der Fibula von Palestrina, die Sammlung anderer Inschriften bei Schneider Exempla 4 ff. No. 41—59, und die ziemlich zahlreichen Grabinschriften (Schneider Exempla 137—227) einige Besonderheiten auf. Bezüglich der Vocalisation bemerke man *Mircurios* (auch *Mirqurios*), *Quorta*, bezüglich des Consonantismus die Ersetzung der Media durch die Tenuis in *Acmemeno*, *Alixentrom*, *Casentera* (= *Cassandra*), *Creisita* (neben *Crisida*), *Maqolnia* (*Macolnia*, *Macolnio*) neben *Mgolnia*. Für dialektisch hat zu gelten die Schreibung von ꟻ (*f*) für H in *Felena*, *Fercles* (neben *Hercele*), *Foratia*. Auch *Vitoria* für *Victoria* wird man wahrscheinlich mit mehr Recht für eine dialektische Eigenthümlichkeit halten (Assimilation des *-ct-* zu *-tt-*), als für einen Schreibfehler, vgl. E. Lattes Le iscr. pal. 52 f. In der Declination fällt besonders der Nom. sing. *Iovos* auf. Auch kennen die pränestinischen Inschriften die Vocalunterdrückung in der Schrift, vgl. *Atlia*, *Dcumius*, *Diesptr*, *Gminia* (daneben *Cemna*), *Mgolnia*, *Orcvius* (neben *Orcevius*), *patr*, *Ptronio*, *Trtia*, *Volntili* (neben *Volent*). Jordan a. a. O. sucht aus diesen Schreibungen, sowie auch aus dem oben angeführten *conea* eine Eigenthümlichkeit der pränestinischen Aussprache herauszulesen, indem er annimmt, dass in allen Fällen, in welchen der Vocal der ersten Silbe in der Schrift unterdrückt erscheine, derselbe als irrationaler gesprochen worden sei. Und in der That ist dies ja nicht unwahrscheinlich, wie auch in den entsprechenden Fällen des Etruskischen, das auch nach Jordan's Zugeständniss in dieser Besonderheit der Aussprache das Pränestinische beeinflusst hat. Auf alle Fälle haben wir ein Recht diese Gepflogenheit der Aussprache gegenüber dem Stadt-

römischen als eine dialektische Eigenthümlichkeit des Pränestinischen zu bezeichnen. Wir wissen endlich aus der Angabe Paul. Festi 161 Th. d. P., dass die Pränestiner *nefrones* sagten, also sich gleich den Faliskern (vgl. *loferta*) in der Behandlung der inlautenden Aspiraten der umbrisch-oskischen Dialektgruppe anschlossen. Nicht im Widerspruche steht damit die Angabe ib. 380, dass die 'antiqui' die Form *nefrundines* gebraucht hätten.

Nicht erwähnt habe ich die Perfectform *vhevhaked* der Inschrift der Fibula von Palestrina, da in der Bezeichnung des *f*-Lautes durch *vh* aller Wahrscheinlichkeit nach eine Antiquität, nicht aber eine specifische Besonderheit des pränestinischen Schreibgebrauches vorliegt.

Ueber das pränestinische Latein vgl. man ausser der bereits angeführten Literatur Ritschl Opuscula IV 479 ff.; Sittl Die loc. Versch. 3 ff.; Lattes Le iscr. pal. 92 f.

3. Das Latein von Lanuvium.

16. Dass das Latein von Lanuvium gleichfalls eine mundartliche Färbung hatte, ist aus der bereits oben citierten Stelle Paul. Festi 161 Th. d. P. zu schliessen, in welcher es heisst: 'Sunt qui nefrendes testiculos dici putent, quos Lanuvini appellant *nebrundines*, Graeci νεφρούς, Praenestini *nefrones*.' Das von Macrob. sat. 1, 3, 13 (vgl. Sittl Die loc. Versch. 41) angeführte *mane* = *bonum* ist überhaupt altlateinisch.

Anmerkung. Mit dem Lateinischen eng verwandt war auch die Sprache der Sikeler, von der allerdings nur wenige Worte erhalten sind; vgl. ausser dem Zeugniss des Varro d. l. l. V 101 Deecke-Müller Die Etrusker I 4 f., Holm Gesch. Siciliens I 360, Nissen Ital. Landeskunde I 549; Ed. Meyer Gesch. d. Alterthums II 495. Ueber die ins sicilianische Griechisch übergegangenen Lehnwörter, welche im Lexikon des Hesychios überliefert sind, vgl. Immisch in Leipziger Studien VIII 267 f. Eine von Kaibel Inscript. Graecae Siciliae et Italiae p. 186 erwähnte Inschrift sicilischen Dialekts ist mir nicht zugänglich.

Das Lateinische in seinem Verhältniss zu den romanischen Sprachen.

17. Seit der Begründung einer wissenschaftlichen Grammatik der romanischen Sprachen durch Fr. Diez hat unter den Romanisten die Ansicht gegolten, dass die romanischen Sprachen aus der lateini-

schen Vulgärsprache hervorgegangen seien. Schon von den alten Schriftstellern wird dem *sermo urbanus* der *sermo plebeius*, die *lingua rustica* gegenüber gestellt. Auch begegnen vereinzelt die Ausdrücke *oppidanum genus dicendi*, *proletarius sermo*, *cotidianus sermo* (nach Quintilian XII 10, 40 'quo cum amicis, coniugibus, liberis, servis loquimur'), und besonders häufig die Wendungen '*vulgo vocant*' und '*vulgo dicitur*' bei Grammatikern und Glossatoren (Schuchardt Voc. I 102f.). Allgemein wurde angenommen, dass durch die seit Beginn einer poetischen Literatur geschaffene Literatursprache, aus der sich die Schriftsprache der späteren Zeit entwickelte, eine Spaltung in der geschichtlichen Entwicklung der lateinischen Sprache eingetreten sei, die eben in dem Gegensatze zwischen Schrift- und Volkssprache zu Tage trete. Wenn auch noch an anderer Stelle Gelegenheit geboten sein wird, über Wesen und Bedeutung dieses Vulgärlateinischen uns zu äussern, so muss doch aus einem sogleich sich ergebenden Grunde der Begriff desselben schon hier genauer fixiert werden. Wir gebrauchen mit W. Meyer-Lübke Gramm. I 6 den Ausdruck „Vulgärlateinisch" zur Bezeichnung des Volkslateinischen in den Gegenden, in denen sich keine romanische Nation entwickelt hat (Afrika, Britannien, Germanien) und zweitens für solche Erscheinungen, die sich aus den Lautgesetzen der einzelnen romanischen Sprachen nicht erklären lassen und die durch die Uebereinstimmung aller romanischen Formen als schon vor jeder Differenzierung vorhanden, also der römischen Verkehrs- oder Volkssprache angehörig nachgewiesen werden. Diese Rückschlüsse aus den romanischen Sprachen zeigen mit vollkommener Sicherheit, dass zwischen den „vulgärlateinischen" Wortformen und zwischen denen der classischen Sprache häufig Unterschiede obgewaltet haben. So muss namentlich die Quantität der Tonvocale sehr oft eine andere gewesen sein im Vulgärlatein als im Schriftlatein. Ich erwähne beispielsweise nur, dass die romanischen Fortsetzer der schriftlateinischen Wörter *pēior pēius*, *pīgnus*, *pīsum*, *pūlex*, *pūlmo*, *pūnctum*, *stīpa*, *tēstum*, *ūndecim*, *ūnio* statt des schriftlateinischen langen betonten Vocales durchaus den entsprechenden kurzen verlangen, also **pĕior*, **pĭgnus* u. s. w. Ferner, dass als vulgärlateinische Form **stēla* neben *stĕlla* sich ergibt, andererseits nur **strĕnna* neben schriftlateinischem *strēna*. Quantitätsdifferenzen zeigen weiter auch vulgärlateinisch **rĕgīmen* neben schriftlateinischem *rēgĭmen*, **sēcăle* für schriftlat. *sĕcāle*. Auf vulgärlateinisches **trăgo* neben schriftlat. *traho* weist it. *traggo*, rum. *trag* u. s. w., auf **veges* neben *vĕhēs* „Fuhre, Fuder" it. *veggia* „Fuder, Fass". Während die eben beispielsweise aufgeführten

Unterschiede zwischen Schrift- und Vulgärlateinisch nur auf Rückschlüssen beruhen, deren Richtigkeit allerdings kaum anfechtbar ist, kann man doch auch die inschriftlich beglaubigten und die literarisch überlieferten Zeugnisse volksthümlicher Redeweise nicht wegleugnen, die sich namentlich aus der Sprache der pompejanischen Wandinschriften, aus des Petronius Roman und aus der Appendix Probi ergeben und auf die wir noch an anderer Stelle zurückkommen werden. Nach diesen Erwägungen kann ich den Standpunkt Sittl's nicht theilen, der in Bursian's Jahresberichten Bd. LXVIII 226 erklärt, das Vulgärlatein, mit welchem die Romanisten operierten, sei ein Phantasiegebilde, und sich ib. 283f. insbesondere gegen Gröber's vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter wendet. In dieser Hinsicht theile ich im Wesentlichen die Auffassung von Miodoński Arch. f. lat. Lex. VIII 146f., der mit Recht in den romanischen Sprachen das Correctiv der uns durch die Literatur und durch Grammatikerangaben erhaltenen schriftlateinischen Zeugnisse sieht. Nur muss man zugeben, dass der Gegensatz zwischen Schrift- und Vulgärlateinisch nicht zu schroff und einseitig genommen werden darf. Denn mit Recht betont W. Meyer-Lübke Deutsche Literaturzeitung v. J. 1891, 413f. in einer Besprechung des Buches von M. Bonnet Le Latin de Grégoire de Tours, welches der herrschenden Ansicht von einer verhältnissmässig frühzeitigen Sonderung der Volkssprache von der Schriftsprache entgegentritt, dass neben der einen Schriftsprache eine unendliche Menge von Nuancen der Verkehrsprache bestehe, Verschiedenheiten des sprachlichen Ausdrucks, die eine Folge der socialen Stellung, des Lebensberufes, der Erziehung u. s. w. seien. Mit der eben ausgesprochenen Einschränkung glauben wir an der älteren Ansicht, dass zwischen Volks- und Schriftsprache zu unterscheiden sei (so z. B. auch Schwan Gramm. d. Altfranzösischen 2. Aufl. (Leipzig 1893) S. 1), festhalten zu dürfen.

Aus dem archaischen Latein stammen als gleichberechtigt nebeneinanderstehende Erzeugnisse die Volks- und Schriftsprache. Erstere wurde durch die Eroberungen des Römervolkes nach Sardinien, Spanien, Illyrien, Gallien u. s. w. getragen und aus ihr erwuchs in den einzelnen Provinzen das Provinciallatein und zwar insbesondere natürlich in den römischen Colonien und den an die römischen Standlager sich anschliessenden Lagerstädten, so dass gerade die römische Soldateska bei der Verbreitung der lateinischen Sprache von den früher genannten Centren römischen Wesens und römischer Cultur aus eine gewiss nicht zu unterschätzende Rolle gespielt hat.

Die Romanisierung der römischen Provinzen ist nach der An-

nahme Gröber's und anderer Romanisten in der Weise erfolgt, dass zuerst Sardinien, dann Spanien, hierauf Gallien latinisiert wurden. Die Ansicht einer solchen zeitlichen Verschiedenheit der einzelnen romanischen Sprachen stützt sich nicht nur auf die geschichtlichen Daten, sondern auch auf den Zustand der einzelnen Sprachen, demzufolge sich für das Sardische ein alterthümlicherer Stand des ihm zu Grunde liegenden Vulgärlateinischen ergebe als für das Spanische und wiederum für dieses gleichfalls eine ältere Stufe des Vulgärlateinischen als für das Französische. Wenn Sittl a. a. O. dagegen einwendet, dass Sardinien im Jahre 19 nach Christus noch nicht ganz unterworfen, geschweige denn latinisiert gewesen sei, so ist dieser Einwurf meiner Ansicht nach nicht stichhaltig, da die Romanisierung anfangs natürlich nur einen verhältnissmässig beschränkten Raum umfassen konnte, auf welchem zunächst sich die Verkehrsprache jener Gegend bildete. Und diese Verkehrsprache, die man auf Grund sprachlicher Indicien entschieden für älter erklären kann als in anderen Verkehrscentren erwachsene, erlangte die Herrschaft über die Insel trotz des römischen Verkehrs, den man sich nach Sittl nicht gross genug vorstellen kann. Ich kann demnach keinen stichhaltigen Grund erkennen, der uns nöthigen könnte von der Ansicht abzugehen, dass in der zeitlichen Rangordnung der einzelnen romanischen Sprachen eine bestimmte Aufeinanderfolge obwalte. Kanczyński's Romanische Studien I 23 (Krakau 1886), auf die Miodoński Archiv f. lat. Lex. VIII 148 verweist, sind mir nicht zugänglich.

Wenn nun auch von vorneherein zugegeben werden muss, dass die lateinische Sprache in dem Munde der Barbarenvölker mannigfachen Veränderungen in lautlicher, formaler, lexikalischer und syntaktischer Hinsicht ausgesetzt sein konnte, so ist doch nach dem übereinstimmenden Urtheile der Romanisten dieser Einfluss der vorrömischen Sprachen auf die lateinische in keiner der angedeuteten Richtungen ein besonders tiefer und nachhaltiger gewesen. Namentlich ist das Formensystem des Vulgärlateinischen in allen Gebieten, wohin die lateinische Sprache drang, ein einheitliches geblieben. Auch der Sprachschatz ist nur durch eine verhältnissmässig geringe Zahl von Lehnwörtern aus den vorrömischen Sprachen der Provinzen durchsetzt worden. Und auch auf das romanische Lautsystem haben die vorrömischen Völkerschaften nach W. Meyer-Lübke Gramm. I 540 nur geringen Einfluss ausgeübt. Nach dem Gesagten ist die von v. d. Gabelentz Die Sprachwissenschaft S. 192 ausgesprochene Ansicht zu corrigieren, dass die lingua rustica gewissermassen wie

das Creolenjargon als wüster Bastard dem Schoosse der lateinischen Sprache entsprossen sei. Trotzdem behalten die übrigen Worte des berühmten Sprachforschers über das Verhältniss der romanischen Sprachen und des Lateinischen ihre volle Giltigkeit.

Hinsichtlich der literarischen Nachweise ist vor Allem auf Gröber's Grundriss der romanischen Phil. Bd. I zu verweisen; ferner Budinszky Die Ausbreitung der lateinischen Sprache über Italien und die Provinzen, Berlin 1881. Auch Jung Römer und Romanen in den Donauländern 2. Aufl., Innsbruck 1887 hat manchen trefflichen Wink. Vgl. auch Schuchardt Der Voc. d. Vulgärlateins Bd. I; V. Hehn Italien 2. Aufl. (Berlin 1879), Cap. 11; Thurneysen Arch. f. lat. Lex. VII 523ff.; Geyer Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulwesen XXVII 151ff. Verfehlt ist Eyssenhardt Römisch und Romanisch, Berlin 1881. Nicht zu Gesicht bekommen habe ich P. Monceaux Le latin vulgaire d'après les dernières publications, Revue de deux mondes. 15. Juillet 1891, S. 429—448. — Als lexikalisches Hülfsmittel ist zu empfehlen G. Körting Lateinisch-romanisches Wörterbuch, Paderborn 1891.

Das Latein in seiner geschichtlichen Entwicklung.

18. Wenn wir uns in der Eintheilung der einzelnen Perioden der lateinischen Sprachgeschichte der herkömmlichen Weise angeschlossen haben, so ist dies nur deshalb geschehen, um gewisse allseitig anerkannte feste Angelpunkte nicht zu verlieren. In Wirklichkeit lässt sich nämlich die geschichtliche Entwicklung einer Sprache wohl nicht nach Jahreszahlen messen. Wie die von nordischen Forschern streng geschiedenen drei Zeitalter, die Stein-, Bronze- und Eisenzeit, sich zeitlich nicht scheiden lassen, sondern in verschiedenen räumlichen Verhältnissen gleichzeitig nebeneinander bestehen können und wirklich bestanden haben, so ragen auch Vertreter der älteren Latinität noch in die classische Zeit hinein, und auch der Uebergang zur folgenden Periode ist nicht allzuschroff zu denken, sondern etwa in ähnlicher Weise, wie bei dem Geschichtschreiber Tacitus allmählich aus dem ciceronianisch gefärbten Stil des Dialogus der scharf markierte Individualstil des Schriftstellers der silbernen Latinität in den Historien und Annalen sich herausgebildet hat.

Auch noch in einer anderen Beziehung verlangt die herkömmliche

Eintheilung der lateinischen Sprachgeschichte eine Rechtfertigung. Sie erinnert nämlich nur allzusehr an W. v. Humboldt's drei Perioden der Sprachentwicklung (Periode der Organisation, der Ausbildung, des Verfalles) und es liegt die Versuchung nahe, die letzte Periode, die wir nach älterer Weise als die der sinkenden Latinität bezeichnet haben, als eine Zeit der förmlichen Entartung der Sprache zu betrachten. Diese Auffassung hat nur insoferne Berechtigung, als in der That durch das Eindringen mannigfacher Barbarismen und infolge der Unsicherheit grammatischer Kenntnisse eine Verwilderung der Sprache Platz griff, der man vielleicht nicht ganz mit Unrecht den Zustand vergleichen könnte, in welchem sich unsere Muttersprache nach dem dreissigjährigen Kriege und noch geraume Zeit später befand. Abgesehen von diesen Auswüchsen ist es aber nur eine ganz naturgemässe Entwicklung, welche vom Lateinischen zur sogenannten lingua Romana und in weiterer Linie zu den romanischen Sprachen führt. Im Grunde genommen ist ihr Verhältnis zum Lateinischen, wie sich auch aus den Erwägungen im vorausgehenden Abschnitt ergibt, kaum ein anderes als das des Neuhochdeutschen zum Althochdeutschen.

Es wäre unpassend einen Werthmesser anzulegen, wo rein geschichtliche Entwicklung vorliegt. Und sicherlich sind, um mit v. d. Gabelentz Die Sprachwissenschaft S. 192 zu sprechen, die romanischen Sprachen zu solchen Gebilden erblüht, „die an Kraft und Pracht mit der römischen Ahnin wetteifern können“. Was an Fülle und Reichthum der Formen verloren gegangen ist, ist reichlich ersetzt durch die grössere Deutlichkeit und Leichtigkeit des Ausdrucks.

A. Die Periode des archaischen Latein.

19. Sie zerfällt in folgende Unterabtheilungen:

1) Die vorhistorische. Sie umfasst die Zeit der Entwicklung und Ausbildung der lateinischen Sprache bis zum Beginn der ersten historischen Ueberlieferung. Für die Erkenntniss dieser vorhistorischen Entwicklungsstufe des Lateinischen sind wir in erster Linie auf die vergleichende Erforschung der italischen Sprachen und Dialekte und in zweiter auf die vergleichende indogermanische Sprachforschung angewiesen.

20. 2) Die vorliterarische. Die ältesten Denkmäler sind das carmen Saliare und das carmen Arvale. Ueber die Ueberlieferung der Bruchstücke des ersteren ist zu vergleichen Jordan Krit. Beitr. 211 ff.; über die Erklärung C. M. Zander Carminis

Saliaris reliquiae (Lundae 1888) und neuestens Linde Om carmen Saliare (Lund 1891) = Skandinavisches Archiv I 130 ff. Ueber das carmen Arvale hat am ausführlichsten zuletzt gehandelt C. Pauli Altit. Stud. IV 1 ff. Ueber die poetischen Reste des Altlateinischen überhaupt gibt den besten zusammenhängenden Aufschluss C. Zander Versus Italici antiqui, Lundae 1890, speciell Arval- und Saliarlied S. 24, bez. 29 f. Leider sind die positiven Ergebnisse der scharfsinnigen Erörterungen über diese ältesten Denkmäler der römischen sacralen Poesie für die historische Sprachforschung verhältnissmässig gering, da bei dem traurigen Zustand der Ueberlieferung vornehmlich der Conjecturalkritik ein weites Feld der Thätigkeit eröffnet ist. Besser bestellt ist es mit der Ueberlieferung der Zwölftafelgesetze, über welche zu vergleichen ist Schöll Legis XII tabularum reliquiae (Lipsiae 1866) und Bruns Fontes iuris Romani antiqui ed. V., S. 17 ff. Neuestens hat Bösch De XII tabularum lege a Graecis petita quaestiones philologicae (Göttinger Dissertation 1893) die Originalität dieser Gesetze und Unabhängigkeit von dem angeblichen griechischen Vorbilde, den Gesetzen Solon's, nachgewiesen.

Die bis jetzt bekannte älteste Inschrift ist die Aufschrift der Fibula von Palestrina (*Manios med vhevhaked Numasioi*), welche nach dem Urtheile Helbig's aus dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert stammt. Ueber diese Inschrift vergleiche man Helbig in den Mittheilungen des deutschen arch. Inst. Röm. Abthlg. II 37 f., F. Dümmler ib. 40 f., G. Lignana ib. 139 f., Bücheler Rhein. Mus. XLII 317 ff. Wie unsicher es mit unserer Kenntniss des ältesten Latein steht, zeigt gerade die Interpretation der zweitältesten lateinischen Inschrift (sogenannte Duenos-Inschrift) des auf dem Quirinal gefundenen Thongefässes. Ueber die älteren Versuche gibt C. Pauli Altit. Stud. I Aufschluss. Sein eigener Deutungsversuch wird jedoch schwerlich befriedigen. Von neueren Deutungen sind mir noch folgende bekannt geworden: Comparetti in Museo ital. di antichità classica vol. I (1885) punt. I 175 f. (betrachtet das Gefäss als „un vaso da unguenti o cosmetici"), Moratti in Giornale di filologia e linguistica classica I 100 f., Elliot in Transaction of the Oxford Philol. Soc. 1888—89, 25 ff. (Opferspende für einen Todten, was auch nach den ersten Erklärern anzunehmen war, s. Deutsche Literaturzeitung 1891, 1340), B. S. Conway Amer. Journ. of Phil. X 452, nach dem wir eine Exsecrationsinschrift in ihr zu erkennen haben (s. Brugmann Grundr. II 703 Fussnote u. Hübner in v. Müller's Handb. f. class. Alt. I^2 689[3]). Ausserdem vergleiche man noch Zvetajeff Inscr. It. inf. 81 ff., Deecke ib. 180

und in Gröber's Grundriss I 344, E. Lattes Le iscriz. paleolatine 4[4], und Zander Versus It. ant. 50f. Noch älteren Datums sind einzelne Münzaufschriften, aus denen sich übrigens naturgemäss nicht sehr bedeutende sprachliche Ausbeute ergibt (Schneider Exempla 1—18). Auch gehören in diese vorliterarische Zeit die Becheraufschriften (Schneider 20—31), Künstler- oder Kunsthandwerkerinschriften (ib. 32—40) und gewiss auch noch einige der auf den oben erwähnten pränestinischen Spiegeln und Cisten stehenden Inschriften und Namen (ib. 41—59), die Grabinschriften der Furier in Tusculum (ib. 60—67), die Weihinschriften in dem pisaurischen Hain (ib. 68—82) und eine oder andere der marsischen Weihinschriften (ib. 83—87).

Ueber die beiden ältesten Scipionengrabschriften, deren Abfassung nach früherer Annahme zwischen 240—230 v. Chr. angesetzt wurde, hat Wölfflin Revue de philol. XIV (1890) 113 ff. und Sitzb. d. k. bayr. Ak. d. Wiss. philos.-philol. u. hist. Cl. 1892, S. 188 ff. eine abweichende Ansicht veröffentlicht, der zufolge die Abfassung dieser beiden Inschriften in die Zeit von 210—200 v. Chr. (genauer wird S. 212 der Zeitpunkt bald nach 204 bestimmt) fällt, und Ennius als ihr muthmasslicher Verfasser hingestellt wird. Die von Wölfflin namentlich von Seite des Wortgebrauches und der Syntax ins Feld geführten Argumente sind jedesfalls höchst beachtenswerth, und man wird wohl kaum daran zweifeln können, dass der Verfasser dieser berühmten zwei Grabinschriften ein „griechisch gebildeter Poet“ war, ob aber gerade Ennius, wird doch wohl dahingestellt bleiben müssen.

21. 3) Die archaische Latinität im engeren Sinne. Sie reicht vom Beginne der Literatur (ungefähr 280) bis auf Cicero. Von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung der lateinischen Sprache ist der Umstand, dass die Ausbildung einer eigenartigen national-römischen Literatur, zu der entschieden Ansätze vorhanden waren, durch äussere Einflüsse gehemmt worden ist. Denn bekanntlich verdanken die Römer die ersten literarischen Leistungen auf dem Gebiete der Poesie, wenn man von den früher berührten einheimischen Ansätzen religiöser und wohl auch profaner Poesie absieht, griechischem Einflusse. Der Begründer der lateinischen dramatischen Poesie, der durch seine in Saturniern abgefasste Uebersetzung der Odyssee zugleich der Schöpfer des ersten lange Zeit in Gebrauch gewesenen Schulbuches geworden ist, war bekanntlich Livius Andronicus aus Tarent (c. 284—204). Und auch Ennius (239—169) aus Rudiä bei Tarentum (Cocchia Riv.

di fil. ed istr. class. a. XIII. fasc. 1. 2 und XV fasc. 9. 10, 489 f.), der Begründer der **daktylischen** Poesie, ist vielleicht griechischer Abkunft gewesen (**Schanz** Röm. Lit. I 53). Und der in Campanien geborene Latiner **Nävius** hat auch für sein Epos, das erste **nationale** Gedicht dieser Art, das den Römern zu Theil wurde, griechische Quellen benützt (von **Scala** Festgruss aus Innsbruck an die Wiener Phil.-Vers. S. 119 ff. und dazu **Maass** Deutsche Literaturzeitung 1893, Sp. 1353 f.). Die Entwicklung der dramatischen und daktylischen Poesie, die bis zum Ende der Republik nebeneinander hergiengen, in ihren einzelnen Stadien und Gattungen näher zu schildern ist Aufgabe der Literaturgeschichte. Hier genügt es darauf hinzuweisen, dass die verschiedenen Arten der dramatischen Poesie — fabula palliata, crepidata und praetexta, togata, später auch tabernaria genannt, Atellana und der mimus —, die uns allerdings mit Ausnahme der Stücke des Plautus und Terentius nur sehr fragmentarisch, hauptsächlich, wie bekannt, durch des Nonius Compendiosa doctrina ad filium, überliefert ist, im Grossen und Ganzen eine gemeinsame Sprache haben, deren Unterschiede nach dem Urtheile der Kenner vornehmlich rhetorischer Art sind, nach dem höheren oder niederen Geiste der einzelnen Gattung des dramatischen Erzeugnisses. Die sorgfältige Sammlung der Fragmente der römischen Tragiker und Komiker in O. **Ribbeck** Scaenicae Romanorum poesis fragmenta (2 Bände, 2. Aufl. Leipzig 1871—73) mit ihrem vortrefflichen Index gibt die Möglichkeit an die Hand, einen ziemlich raschen Ueberblick über die Sprache der dramatischen Dichtkunst zu erlangen. Die ältere Komödie hat nach der gewöhnlichen Ansicht viel Volksthümliches und kann daher als Quelle der allgemeinen hauptstädtischen Verkehrsprache betrachtet werden.

Ja man kann mit Rücksicht auf die von Cicero de orat. 12, 44 und 45 bezeugte Thatsache, dass nach des Redners Crassus Zeugniss diesem die Sprache seiner Schwiegermutter Lälia so vorkam, wie die des Plautus und Nävius, mit gutem Grunde behaupten, dass in den Kreisen der Senatoren nicht anders gesprochen wurde, als die eben genannten Dichter schrieben, wenn man von den individuellen Besonderheiten absieht, durch welche sich jeder Schriftsteller einen mehr oder minder ausgeprägten Stil bildet (R. **Klotz** Grundzüge altröm. Metrik 24). Die Schlichtheit und Einfachheit dieser hauptstädtischen Verkehrsprache der gebildeten Kreise jener Zeit sticht einigermassen ab von der eleganten und zierlichen Sprache des Dichters Terentius, der in seinen Stücken die in dem Kreise der feingebildeten Umgebung des Scipio übliche Redeweise widerspiegelt.

Sicherlich mehr auf Rechnung archaistischer Liebhaberei ist es zu setzen, wenn Gellius VI 17, 4 Plautus als 'homo linguae atque elegantiae in verbis latinae princeps' und XIX 8, 6 als 'linguae latinae decus' bezeichnet. Darauf deutet Quintilian X 1, 99 wenn er schreibt: 'In comoedia maxime claudicamus, licet Varro Musas, Aelii Stilonis sententia, Plautino dicat sermone locuturas fuisse, si Latine loqui vellent.'

22. Es wird nicht unpassend sein an dieser Stelle auf die Uebereinstimmungen und Verschiedenheiten in dem Gebrauche der Formen bei Plautus und Terentius hinzuweisen. Nach A. G. Engelbrecht Studia Terentiana (Vindobonae 1883) sind bei beiden Dichtern gleichmässig gebraucht die Formen *siem siēs* u. s. w., die passiven Infinitive auf *-ier*, die Imperfecta auf *-ībam* und Futura auf *-ībō* von den Verben der sogenannten vierten Conjugation, der Genetiv der *u*-Stämme auf *-ī* (z. B. *senātī*), Dativ auf *-ū* und die Form *ipsus*. Dagegen finden sich bei Terenz nur sehr vereinzelt Formen nach der Art von *morīrī* (Langen Beitr. z. Krit. u. Erkl. d. Plaut. 82 ff.), *fervit*, active Formen vieler classischen Deponentia (Genaueres bei Langen a. a. O. 59 ff.), Genetive des Plur. der *o*-Stämme auf *-um*, während Plautus diese Formen constant gebraucht. Massenhaft sind bei dem letzteren die sogenannten Conj. Perf. auf *-sim* und die Fut. II auf *-sō*, bei Terentius finden sich nur zweimal Vertreter dieser Formenkategorie. Sehr häufig sind bei Plautus die Formen *creduas*, *fuat*, *duint*, bei Terentius hingegen findet sich die erstangeführte Form nur einmal am Versschluss, *fuat* einmal in einer sprichwörtlichen Redensart, *duint* und *perduint* nur am Versschluss (dagegen in der Mitte des Verses in denselben Formeln *perdat perdant*).

Ueber das Verhältniss von Wortbildung und Wortzusammensetzung gibt S. Slaugther Aufschluss in Johns Hopkins University Circulare VI No. 57 S. 77—78 (Baltimore April 1887). Demnach ist 1) bei Plautus 1/4 der Eigennamen lateinischen Ursprungs, bei Terentius 1/8, Pl. hat 115 zusammengesetzte Eigennamen, Ter. 16, Pl. 117 Eigennamen, die man bei anderen Schriftstellern nicht findet, T. 5. 2) ἅπαξ λεγόμενα hat T. mit Ausschluss der Eigennamen 6. 3) Die griechischen Wörter bei T. sind meist termini technici, und alle finden sich auch bei anderen Schriftstellern, 34 von den 42 bei T. vorkommenden auch bei Pl. 4) Zusammengesetzte Wörter hat T. 32, alle auch sonst im Gebrauche, Pl. fünfmal soviel, darunter manche Neubildung. Zu den Zusammensetzungen benützt Pl. mit Vorliebe die Präpositionen *sub per pro*, T. *cum*. Häufig sind bei Pl. Deminutivbildungen. Das Verhältniss der Substantive

auf *-tās* und *-tūdō* ist bei Pl. 3 : 1, bei T. 5 : 1. Pl. liebt die Wörter auf *-ium*. Ueberhaupt steht nach diesen Ausführungen die Sprache des T. der des Cicero näher als der des Plautus. Dagegen scheint in anderer Hinsicht, so im Gebrauch der parataktischen Satzstellung wieder grössere Übereinstimmung zwischen den beiden Dichtern zu herrschen, vgl. A. Weninger De parataxis in Terenti fabulis vestigiis, Erlangen 1888 (A. Spengel in Burs. Jahr. LXVIII 179). Vgl. auch Langen Beiträge zur Kritik und Erklärung des Plautus, Leipzig 1880 (Vorwort).

23. Lehnt sich also die Sprache der dramatischen Poesie, wie dies ja nicht anders sein konnte, da die Römer bis dahin eine Literatursprache nicht besessen hatten, an die allgemeine Verkehrsprache bald der niederen bald der höheren Gesellschaftsclassen an, so ist sie doch nicht der reine Ausdruck volksthümlicher Redeweise, sondern doch schon im Uebergang zu einer Literatursprache begriffen.

In noch höherem Masse gilt dies von der Sprache der daktylischen Poesie. Als eigentliche Kunstsprache charakterisiert sich die Sprache des Ennius schon durch die willkürlichen Bildungen *cael* (annal. 561 V.) und *gau* (ib. 451 V.) für *caelum* und *gaudium*, worin man wohl mit Recht eine sehr freie Nachahmung des homerischen δῶ erkennen darf, sowie durch die ebenso willkürlichen Tmesen: '*saxo cere comminuit brum*' (ann. 586 V.) und '*Massili — portabant iuvenes ad litora — tanas*' (ib. 605). Ennius fand Nachahmer: denn auch Lucilius erlaubte sich '*conque tubernalem*' (30, 90 Müll.), *deque petigo* (*depetigo* 30, 88 M. nach Scaliger); ebenso theilte Lucretius II 154 *conque globata* und IV 28 sogar *ordia prima* (vgl. auch Munro zu VI 962), und auch Vergil verschmähte nicht Georg. III 381 den Vers zu schliessen mit '*Septem subiecta trioni*' (vgl. Cledonius Gr. L. V 390 K.). Vgl. noch einige andere Stellen bei Ploen De copiae verborum differentiis etc. in Diss. Argentoratenses sel. VII 12f. Allerdings mag diese willkürliche Tmesis begünstigt worden sein durch die alterthümlichen von Festus überlieferten Wendungen *ob vos sacro, sub vos placo* (218, 444 Th. d. P.), in denen eigentliche Tmesis zwischen Präposition und Verbum vorliegt (Wackernagel Indog. Forsch. I 406). Es ist ferner sicher, dass der häufige Gebrauch namentlich zusammengesetzter Adjective, der übrigens auch bei den komischen und tragischen Dichtern getroffen wird, gleichfalls etwas Gekünsteltes ist, was auch Cicero richtig herausgefühlt hat, der Orator 49, 164 die früheren Dichter eben wegen dieser Gepflogenheit der '*asperitas*' zeiht. Auch die Gewohnheit, griechische Sätze in den lateinischen Text einzuschalten, die sich bei Ennius, Lucilius und Varro in den

satirae Menippeae findet, entspricht dem Charakter einer Kunstsprache. Desgleichen der seit Accius (Varro d. l. l. X 70 M.) in Aufnahme gekommene Gebrauch, griechische Formen statt der latinisierten zu gebrauchen, worin man eine Eigenthümlichkeit des feineren Stiles sah. Andererseits aber lehnt sich doch wieder die Sprache der Dichter unmittelbar an die lebende Sprache an, insbesondere in der Wortbildung, die eine grössere Mannigfaltigkeit aufweist als in der classischen Sprache. Man vergleiche z. B. die Substantive auf *-ēla -mōnium -tūdō* und die zahlreichen später ausser Curs gesetzten Adverbien auf *-iter* von adjectivischen *o*-Stämmen.

24. Von entscheidendem Einflusse auf die Schriftsprache ist namentlich die genaue Regelung der Quantitätsverhältnisse gewesen, welche im unmittelbaren Anschlusse an die Einführung des daktylischen Versmasses durch Ennius erfolgt ist. Daher wird auch die Einführung der Consonantengemination, die in offenbarem Zusammenhange mit der Fixierung der Quantität der Vocale steht, und die wir an anderer Stelle ausführlicher behandeln werden, an den Namen des Ennius geknüpft, wie sich ja auch die späteren Dichter, Lucilius und der Dramatiker Accius, zugleich mit grammatischen, namentlich orthographischen Fragen eifrig abgaben und bestimmte Regeln aufstellten, von denen wir gleichfalls später Kenntniss nehmen werden. Die Möglichkeit dieser Fixierung der Quantitätsverhältnisse war dadurch gegeben, dass damals noch die Unterschiede der Messung der Silben lebendig gefühlt und genau beachtet wurden. Der einheimische Saturnier hätte hiezu keine Veranlassung gegeben. Denn es dürfte nach den neuesten Forschungen über diesen altitalischen Vers kaum mehr bezweifelt werden können, dass er nach accentuierendem, nicht nach quantitierendem Princip gemessen wurde. Dies scheint mir, um von älteren Schriften zu schweigen, jetzt aus den Ausführungen von Skutsch in Vollmöller's Jahresbericht f. roman. Phil. I 37f und Anz. f. indog. Sprach- und Alterthumskunde III 11f. gegen Zander Versus Italici Iff. und über desselben Verfassers Schrift 'De lege versificationis latinae summa et antiquissima' (vgl. auch Comment. Woelffl. 238f.) und neuestens insbesondere aus den beiden Aufsätzen von W. M. Lindsay 'The Saturnian metre' in Amer. Journ. of Philol. XIV 139ff. und 305ff., die ich der Güte des Herrn Verfassers verdanke, mit vollkommener Sicherheit hervorzugehen. Allerdings lässt sich in den Saturniern des Livius Andronicus und Nävius bereits auch der Einfluss der quantitierenden Messung nicht verkennen. Die Literatur über die vielumstrittene Saturnierfrage findet man zusammengestellt von Gleditsch in

J. v. Müller's Handb. d. class. Alt. II² 820, wozu man ausser den eben genannten Schriften noch füge Cocchia in Riv. d. fil. ed istr. class. Anno XV (1887) S. A. 71 ff. und Reichardt Der Saturnische Vers in der römischen Kunstdichtung (Leipzig 1892) und dazu Skutsch Deutsche Literaturzeitung 1894, Sp. 49 f. Aber auch die Rhythmen, welche in der dramatischen Poesie vorzüglich zur Verwendung kamen, vornehmlich die iambisch-trochäischen, wurden bekanntlich von den römischen Dichtern bis auf Phädrus herab mit grosser Freiheit behandelt, und nöthigten infolge dessen weniger zu einer genauen Fixierung der Quantitätsverhältnisse, die für das daktylische Versmass eine nicht abzuweisende Nöthigung war. Insofern dürfen wir mit Ritschl von einem Einfluss des Metrums auf die Geschichte der Sprache reden. Aber in einem Punkte, der am besten in diesem Zusammenhange vorgebracht wird, werden wir dem Altmeister altlateinischer Forschung nicht mehr beistimmen. Ritschl hat bekanntlich, gestützt auf die inschriftliche Thatsache des Abfalls auslautender Consonanten, Messungen wie *stŭdĕnt, pătrĕm piget, sĕdĕns* u. s. w. in der Weise erklärt, dass in diesen Fällen, wie in den oben berührten inschriftlichen, wirklicher Abfall der auslautenden Consonanten oder Consonantengruppen stattgefunden habe. Dagegen hat zuerst C. F. W. Müller in seinem Buche „Plautinische Prosodie" (Berlin 1869) meines Erachtens mit Recht in den oben beispielsweise erwähnten und den zahlreichen analogen Fällen die gleiche Kürzung erkannt, wie in *vŏlŏ, pŭtă, obsĕcrŏ, impĕrŏ.* Nebeneinander zeigt diese beiden Kürzungserscheinungen z. B. ein Hexameter der sortes Praenestinae (CIL I 1453 = Schneider Exempla 384):

> Quód fŭgĭs quód iactás? tĭbĕi quód [quom Ritschl] dătŭr spérnere nólei.

Ueber dieses „Iambenkürzungsgesetz" vgl. R. Klotz Grundzüge altrömischer Metrik (Leipzig 1890) S. 21 ff und Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. u. Metr. (Leipzig 1892) I 6, der es folgendermassen formuliert: „Eine iambische Silbenfolge, die den Ton auf der Kürze trägt oder der tontragenden Silbe unmittelbar folgt, wird pyrrhichisch."

25. Die Anfänge der lateinischen Prosa datiert man gewöhnlich auf den bekannten Censor Appius Claudius zurück, der ja auch eine an anderer Stelle zu erwähnende grammatische Thätigkeit entfaltet hat. Jedesfalls haben sich diese Anfänge in sehr bescheidenen Grenzen gehalten. Denn die ausgebreitete Thätigkeit, welche der erste eigentliche Prosaschriftsteller der Römer, der alte Cato, entfaltete, fällt um mehr als ein Jahrhundert später. Dieser

Repräsentant des specifischen Römertums hat sich zweifellos in seinen historischen und encyklopädischen Schriften, sowie in seinen Reden und seiner Schrift über die Landwirthschaft, die uns schwerlich in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten ist, eng an die römische Volkssprache angeschlossen. Uebrigens hat sich auch in der Prosa ganz entschieden griechischer Einfluss geltend gemacht. Dies ist für die Historiker nachgewiesen von E. Zarncke in den Commentationes philologae quibus O. Ribbeckio e. q. s. gratulantur discipuli Lips. (L. 1888) S. 267—328. Sie haben nicht nur in rhetorisch-stilistischer Beziehung ihre griechischen Vorbilder nachgeahmt, sondern auch stoffliche Anleihen bei ihnen gemacht. Als bahnbrechend in dieser Richtung, welche vornehmlich in den Geschichtschreibern der Gracchenzeit ihre Repräsentanten hat, wird nicht ohne Wahrscheinlichkeit L. Coelius Antipater bezeichnet.

B. Allgemeine Charakteristik der archaischen Sprache.

Die folgenden Belege für die charakteristischen Eigentümlichkeiten der archaischen Latinität, die hier zu einem geschlossenen Bilde vereinigt werden, sind zum grösseren Theile der inschriftlichen Ueberlieferung entnommen. Hauptsächlich sind jene Punkte berücksichtigt, in welchen sich die archaische Latinität von der classischen Sprache unterscheidet.

a) Vocalismus.

26. Das alte Latein, wie es uns in der ältesten inschriftlichen Ueberlieferung entgegentritt, unterscheidet sich von dem jüngeren besonders durch die Erhaltung der alten Diphthonge, welche in der späteren Entwicklung der Sprache im Schriftlatein mit Ausnahme des einzigen *au* (in der Volkssprache ist auch dieses nicht vollkommen verschont geblieben) mehrfachen lautlichen Veränderungen bis zur endlichen, allerdings zu verschiedenen Zeiten erfolgten Monophthongisierung ausgesetzt waren. Von den inschriftlichen Belegen für die sowohl in Stamm- als Flexionssilben erhaltenen entweder indogermanischen (*ai ei oi*) oder italischen Diphthonge (*ou* = idg. *eu*), führe ich an:

Für *ai* in Stammsilben: *aide* CIL I 32; *aidilis* 30 (u. öfter); *Aimilius* 630; VI 165; *airid* 61; *aire* 181; IX 535; *Aisernim Aisernio* (Münzaufschrift) I 20; *Caici* (prän.) Eph. I 38; *Caicilius* CIL I 548 b, V 2492; *cailavit* (prän.) Annali dell' ist. arch. 1871, S. 49; *Gnaivod* CIL I 30; *Lainio* IX 4204; *Maisio* I 1491; *Paistano* (Münzaufschrift 17); *praidad* 63, 64; *praifectos* IX 4204; *praitor* I 630;

praitores 1148; X 6527; *quaistores* I 181; IX 535; *Anaios* X 8336, 1; *Popaio* I 178. Unberücksichtigt gelassen habe ich jene Schreibungen mit *ai*, neben welchen sich auch schon *ae* findet, z. B. *Caicilio* und *Caecilio* CIL I 199 (V 7749), 28 und 5. In Suffixsilben erscheint *ai* im Gen. und Dat. d. Sing. und seltener im Nom. d. Plur. der *ā*-Stämme.

Für *oi* führe ich an: *Coira* (Gen. sing. für **Coirās*) CIL I 45; *coiravit, coiravere, coiraverunt* (wiederholt belegt, aber mehrfach nur alterthümliche Orthographie); *foideratei* 196, 2; *loidos* 565; X 3776; *oino* (Acc.) I 32; *Oinomavos* (prän.) I 60; *Oinumama* (prän.) I 1501 add.; *oitile* I 201; *ploirume* I 32; nicht sicher gedeutet sind *noise, noine* (wahrscheinlich = *nōnī*) der Duenosinschrift, auch *Toitesiai* ist fraglich, dagegen *vois* wohl sicher gleich späterem *vīs*. Für *oi* in suffixaler Silbe vgl. *Numasioi* der Fibel von Palestrina.

Für *ou* vgl. *abdoucit, Loucanam* CIL I 30; *ioudicatod, loucarid* CIL IX 782; *iousiset, conioura*[*se*], I 196, 9, 18; 13 (dagegen ist *ioubeatis* Z. 27 möglicher Weise ein Fehler des Graveurs); *Loucilia* (prän.) Eph. I 168[b]; *Loucina* CIL I 171; *loucom* XIV 2892; *plous* I 196, 19, 20; *Poumilionom* (prän.) Eph. I 20. Vgl. ferner noch *adiouta* CIL I 1290 (= IX 3569), *Fourio* I 65 ff.; *noundinum* I 196, 23. Das griechische Lehnwort *Polouces* (prän.) Eph. I 18 hat regelrechtes *ou* für gr. *ευ* in *Πολυδεύκης* (Jordan Krit. Beitr. 30); vgl. dagegen die Schreibung *Poloces* CIL I 55 (*ō* Zwischenstufe zwischen *ou* und *ū*).

Als Belege für *ei* bringe ich an dieser Stelle nur *deivos* (Duenosinschrift), *sei seive* (lex Lucerina), *deicerent, preivatod, inceideretis, sei, quei* CIL 196, 4, 16, 26, 28, 24; und in Schlusssilben *ibei* 20, *ubei* 28, *utei* 22 und öfter; *oinvorsei virei* 19; *eeis* 25, *vobeis* 29. Im Uebrigen vgl. über diese Frage § 204.

Was die einzelnen Vocale anlangt, so finden sich sowohl in betonten als unbetonten Silben die schwankenden Schreibweisen *ē ī ei* für späteres im classischen Latein allein berechtigtes *ī*, wie man ersieht aus *dēvas dīvus deivos, vēcos vīcus veicus, amēci* für *amīci* Paul. Festi 11 Th. d. P. Dasselbe Schwanken im Dat. sing. der sogenannten dritten Declination, *Iovē Iovī Iovei* und in dem Ausgang der 3. sing. perf. act. *-ēt -īt -eit*, z. B. *dedet dedit redieit.* (Die Länge ist wegen des Wechsels mit dem Ausgang *-eit* vorauszusetzen, da doch schwerlich ursprünglich verschiedene Formen vorliegen dürften.) *e* in Stammsilben statt des späteren *i* in *en endo Menerva*, ebenso in nachtonigen Silben, z. B. *acetat* (= *agitat*), *fileai, mereto* u. ö. In Stammsilben ist älteres *ŏ*, das unter gewissen Bedingungen in der classischen Sprache zu *ŭ* wurde (vgl. § 139), erhalten, z. B. *colpa, molta-*

ticod, *oncia* (später *ūncia*, aber nach den romanischen Reflexen *u*, Körting 8486), *polcer* (**pol-cro* von *polīre* trotz Keller Zur lat. Sprachgesch. I 92), *honc* u. s. w., ebenso in den Suffixsilben der *o*-Stämme, sowie der Neutra auf *-os*, z. B. *Canoleios*, *donom*, *poplom*, *sacrom*, *duonoro(m)*, *opos*, *Venos*, im Dat. plur. *trebibos*, in der 3. plur. act. der Verba, wie *cosentiont*, *dederont*. Gelegentlich erscheint *ū* für *ō*, *facitud*, *nefastud*. Der Mittellaut *ü* (vgl. § 170) wird durch *u* geschrieben, z. B. *aestumare*, *aurufex*, *caputalem*, *decuma*, *facīlumed*, *ploirume*, *testumonium*. In griechischen Lehnwörtern wird *v* durch *u* wiedergegeben, worüber ich verweise auf § 5, 73 und 140. In der alten Sprache findet sich öfter Vocalsynkope (§ 193 ff.) und häufig ist auch das Auftreten anaptyktischer Vocale (§ 186). Endlich sei noch darauf hingewiesen, dass speciell durch die Metrik der plautinischen Rhythmen eine Reihe von ursprünglichen Längen nachgewiesen ist, die in der Sprache der späteren Zeit nicht mehr vorhanden waren. Es sind dies die Substantive und Comparative auf *-ōr*, die verbalen Endungen auf *-ōr*, *-ēr*, *-ār*, *-āt*, *-ēt*, *-īt* (d. 3. sing. praes. der Verba der sog. 4. Conjugation, des Coni. praes. und des Perfects), worüber man unter Anderem vergleiche R. Klotz Grundzüge altrömischer Metrik 44, Corssen Ausspr.[2] II 436 ff. Den besonders von dem letztgenannten Gelehrten, Ritschl, Fleckeisen u. A. vertretenen Grundsatz, dass, wo im Versmasse eine Länge sich finde, diese auf die wirklich gesprochene Sprache zurückgehe, kann man nur im Allgemeinen als richtig gelten lassen, im Einzelnen handelt es sich zum kleineren Theil gewiss um unursprüngliche durch andere Einflüsse zu erklärende Längen, worüber am geeigneten Orte das Nöthige beigebracht werden wird (§ 219).

b) Consonantismus.

27. An- und inlautende Consonanten bieten wenig Besonderes. Noch erhaltene Anlautsgruppen sind zu ersehen aus *stlīs sclīs slīs* neben classischem *līs* (§ 299), *gnōscō gnōbilis* (§ 297); inlautendes *-sm* -iu *dusmo* (aber *dismota* wohl recomponiert). Ueber den Wechsel von *c* und *g* vgl. § 256. Im Auslaute ist das *d* des Abl. sing. erhalten, vgl. *airid*, *coventionid*, *moltaticod*, *Benventod*, *oquoltod*, *Hinnad*, *sententiad*, ebenso bei den Personalpronominibus *med*, *ted*, *sed* und beim Imperativ auf *-tō*, vgl. *datod*, *estod*, *statod*, *suntod*. Auslautendes *-s* und *-m* werden in der Schrift sehr oft unbezeichnet gelassen, z. B. *Antiocu*, *tribunos militare*, *Lare*, prän. *Maio Mino* (Nom. sing.), *matrona Pisaurese* (Nom. plur.) (= **mātrōnās Pisaurēnsēs*). Cicero Orator 48, 161 bezeichnet die Aussprache *omnibu(s) princeps* ausdrücklich als 'iam

subrusticum', fügt aber hinzu 'olim autem politius' und bemerkt ausdrücklich, dass dieser Verlust des auslautenden *-s* nur vor folgendem consonantischen Anlaute stattfand ('postremam litteram detrahebant, nisi vocalis insequebatur'), eine Angabe, durch welche die Brugmann'sche Hypothese, dass wir es bei diesem Schwund des auslautenden *-s* eigentlich mit einer satzphonetischen Erscheinung zu thun hätten, eine Stütze zu erhalten scheint. Das Nähere suche man § 364, desgleichen über den Schwund des auslautenden *-m*, der jedesfalls einen anderen Grund hat, § 358. Auch das auslautende *t* der Verbalformen *dede, dedi, dedro* ist nicht geschrieben. Dass aber Messungen, wie *student* als Pyrrhichius und ähnliche, nichts mit diesem Abfall auslautender Consonanten zu thun haben, ist bereits oben S. 33 hervorgehoben worden. Vielleicht dialektische Beeinflussung liegt vor in *apur* für *apud*, *ar-* für *ad-* in *arvorsum, arfuerunt* (vgl. *arbiter arcessere* und unten § 225, 3c). Die hervorstechende Eigenthümlichkeit des alten Latein, die griechischen Aspiraten durch die Zeichen der Tenues wiederzugeben, ist bereits oben § 5 hervorgehoben worden und wird auch noch bei Behandlung des Alphabets (§ 77) zur genaueren Besprechung kommen.

28. Besonders charakteristisch für die älteren Staatsurkunden ist das Schwanken der Schreibweise. Belehrend sind die Zusammenstellungen 'De antiquae orationis varietate' von Schneider Exempla 162 ff., betreffend die lex Acilia repetundarum (a. u. 631/32), die sententiae Minuciorum (a. u. 637), lex agraria (a. u. 643) und lex Iulia municipalis (a. u. 709). Auf der zuerst erwähnten Urkunde wechselt ĭ und ē im Dativ der consonantischen Stämme (*parti* und *parte*), daneben auch *ei* in *fraudei, iudicei*, *o* und *u* in *detolerit* und *detulerit*, *o* und *e* in *avorsum* und *aversum*, daneben auch noch *advorsarium* und *arvorsario*, *ai* und *ae* (ersteres allerdings nur graphisches Zeichen) in *quai* und *quae*. Ganz gewöhnlich ist der Wechsel von ī und *ei*, nicht selten der von *ou* und ū (*ioudex, ious, iurato*). Die Gemination der Consonanten ist nicht regelmässig durchgeführt, neben *annus* steht *quinquenium*, neben *proferre refere*, neben *attingat atingat* u. s. w. Im Nom. plur. der *o*-Stämme wechseln Formen auf *-ei* und *-eis*, z. B. *virei vireis* und daneben auch *legati*.

c) Declination.

29. Substantive. ā-Stämme. Sing.: Gen. auf *-ās*, *Coira(s)* (inschr.), *Latonas, escas* (Liv. Andr.), *vias* (Ennius), *Alcumenas* (Plaut.); Dativ auf *-ai* und *ā*, z. B. *Menervai, Loucinai, Matuta, Erucina*; Abl. auf *-ād*, *praidad*, *extrad*. Plural: Nom. auf *-ās* in *matrona*. So waren

Nom. Gen. Dat. Acc. und Voc. d. Sing. und Nom. d. Plur. in die eine Form *matrona* zusammengefallen, wenn wir von der Quantität der Schlusssilbe absehen.

o-Stämme: Sing.: Gen. fal. *Zextoi*; Dat. auf *-oi Numasioi*; Abl. auf *-ōd*, z. B. *Gnaivod*; Plural: Nom. auf *-eis -es -is*, z. B. *vireis, duomvires, ministris* neben älterem *poploe pilumnoe* (Saliarlied) und *ploirume* (Scipionengrabschrift), den Vorgängern der Formen auf *-i* (*-ei*).

io-Stämme. Hier sind besonders beachtenswerth die vom schwachen Stamme gebildeten Formen *Clodis alis* (Nom.), *Clodim* (Acc.), über welche in der Formenlehre näher zu handeln sein wird.

u-Stämme. Sing.: Gen. auf *-os*, z. B. *senatuos, magistratuos*, Abl. auf *-ud*, *magistratud*, wahrscheinlich aus *magistratuo* der Bronze (Senatuscons. de Bacch.) herzustellen. Plur.: Dat. Abl. auf *-bos, trebibos*.

Consonantische Stämme. Sing.: Gen. auf *-us*, z. B. *Castorus, Cererus, partus*, und *-es*, als *Apolones, Salutes*; Dat. auf *-ei -ē -ī* (bereits erwähnt); Abl. auf *-id*, z. B. *airid, coventionid*.

Pronomina. Vom Personalpronomen ist *mehe* (Pac.) zu *mihi* gebildet nach dem Verhältniss von *me* : *mi*. Als Antiquitäten sind zu verzeichnen die Formen *sam sum sis sos* vom Stamme *so- se-* (Nebenform zu *su̯o- su̯e-*) in der Bedeutung von anaphorischen Pronomina. Die pronominalen *o*-Stämme folgen in der Bildung des Nom. plur. den substantivischen *o*-Stämmen, daher *heisce hisce*. Besonders mannigfaltig sind die Formen des Pronominalstammes *io-*: Dat. d. Sing, *ei eiei iei*; Nom. d. Pl. *eeis eis ei iei ieis*; Dat.-Abl. d. Pl. *eeis eis ieis*. Erwähnt seien weiter *emem* (= *eundem*), *eapse eumpse*, die später gänzlich ausgestorbene wohl vom Stamme **esio-* abgeleitete Form *necerim* nec eum (Festus), hinsichtlich der Endung auch *ipsus* und *ollus*, endlich noch die Formen des Frage-, Relativ- und unbestimmten Pronomens *quoius quoiei ques quium quescumque*.

d) Verbalflexion.

30. Der archaischen Latinität eigenthümlich sind die Formen *danunt, obīnunt, nequīnont, prodīnunt, solīnunt* (= *cōnsulunt*), *īnserinuntur explēnunt*, die man früher allgemein als Nasalbildungen betrachtet hat. Indes werden diese Formen neuerdings von Brugmann Ber. d. kgl. sächs. G. d. W. 1890, S. 222 nach dem Vorgange von Johansson Akademiske afhandlinger til prof. dr. Sophus Bugge u. s. w. (1889) S. 29 f., der an as. ahd. *sind-un*, ags. *sind-on* anknüpft (vgl. auch Pedersen Indog. Forsch. II 302), als Neubildungen der ursprünglichen Formen **dan *prodin *plen* u. s. w. aus **dănd*,

**plēnd*, **prodīnd* aufgefasst, eine Auffassung die deswegen wahrscheinlich ist, weil nur für die dritte plur. solche Formen nachgewiesen sind. Die Länge des Vocals in *obīnunt explēnunt* muss nach Analogie von *-īs -īmus* u. s. w. *explēs* u. s. w. eingeführt sein.

Bemerkenswerth ist altlat. *genere* neben gewöhnlichem *gīgnere*, ferner die Flexion von *posse*, von dem sich neben den in der classischen Latinität gebräuchlichen Formen auch *potisit potisse* (= *possit posse*), *potisset* (= *posset*), *possitur*, *potesse* u. a. finden. Auch die Formen *siem siēs siet*, in der classischen Sprache verdrängt durch die nach Analogie von *sīmus sītis* gebildeten Formen *sim sīs sit*, mögen hier genannt werden. Dass *pōnere* eine Zusammensetzung von *po-* und *sinere* ist, beweist neben dem auch in der classischen Latinität ausschliesslich üblichen part. perf. pass. *positus* das altlat. Perfect *posivit*, *composeiverunt*, *posiit* (dafür auch *posit poseit*).

Hinsichtlich des Genus verbi ist beachtenswerth, dass von späteren Deponentia im Altlateinischen ausserordentlich häufig die activen Formen gebraucht werden. Was die Personalendungen anlangt, sei aufmerksam gemacht auf die 2. sing. praes. pass. auf *-us* (*spatiarus utarus*), auf die bereits oben berührten Imperativformen auf *-tōd*, auf den passiven Infinitiv auf *-ier*, der sich als Antiquität noch in den Werken der augusteischen Dichter findet.

Die altlateinische Sprache hat noch einen Formencomplex in ungeschmälertem Besitz, den die classische Latinität vollkommen aufgegeben hat. Dies sind die als Futura exacta gebrauchten Conjunctivformen sigmatischer Aoriste, nämlich einerseits Formen nach dem Muster von *axō capsō faxō*, andererseits von vocalisch endigenden Verbalstämmen *amāssō habēssō*. Dazu auch ein Optativ *axim dīxim faxim*, noch in seiner ursprünglichen Bedeutung in formelhaften Redewendungen, wie 'utinam dii faxint', ein Infinitiv *dīxe scrīpse* und Ansätze zu passiven Formen, wie *faxitur turbāssitur*, die deutlich genug dafür sprechen, dass die activen Formen noch in lebendigem Gebrauche standen.

In viel umfangreicherem Masse als die spätere Latinität verwendet die alte Sprache die Optative auf *-im* von unthematischen Verben, wie *duim edim*, vgl. class. *sim nōlim* und das oben angeführte *siem*. Ganz gewöhnlich ist in der älteren Sprache die Bildung des *b*-Futurums von Verben der *i*-Conjugation, wie *nūtrībō*, dagegen sehr selten von den einfachen thematischen Verben, wie *dīcēbō*.

In der Reduplicationssilbe zeigt die ältere Sprache den ursprünglichen Vocal *e* in Formen wie *memordī pepugī spepondī*. Beachtenswerth

sind auch die verschiedenen Formen der 3. plur. perf. *dedro dedrot dederi dedere* und vielleicht auch *deda*.

e) Wortschatz und Syntax.

31. Bedeutend ist der Unterschied zwischen dem archaischen und classischen Latein in lexikalischer Hinsicht. Eine sehr beträchtliche Anzahl von Wörtern, die im alten Latein vorhanden gewesen waren, sind in der classischen Zeit ausser Gebrauch gekommen, manche haben sich in der Umgangssprache des Volkes behauptet, von dem Bedeutungswandel gar nicht zu reden. Eine interessante Stelle über veraltete Wörter findet sich bei Quintilian VIII 3, 24 ff., wo es wohl in übertriebener Weise heisst: 'totus prope mutatus est sermo'. Die vorzüglichsten Fundgruben des altlateinischen Sprachschatzes sind des Verrius in dem doppelten Auszuge des Festus und Paulus Diaconus erhaltenes Werk 'de verborum significatu', die alten Dramatiker, die Reste der daktylischen Poesie und die Glossensammlungen, die vieles Alterthümliche erhalten haben. In Bezug auf die letzte Quelle, die erst in neuester Zeit systematisch ausgebeutet worden ist, verweise ich auf folgende Schriften: G. Löwe Prodromus Glossariorum Latinorum, Lipsiae 1876; derselbe Glossae nominum, herausgegeben von G. Götz, ib. 1884; Corpus Glossariorum Latinorum a G. Löwe incohatum auspic. soc. litt. reg. saxonicae comp. rec. ed. G. Götz, wovon bis jetzt erschienen sind Bd. II (Glossae Graeco-latinae, Lipsiae 1888), III (Hermeneumata Pseudodositheana, 1892), IV (Glossae cod. Vat. 3321 Sangall. 912 Leidensis 67 F, 1889) und V (Placidus liber glossarum glossaria reliqua). Ausserdem vgl. man noch G. Götz Liber Glossarum in d. Abh. d. phil.-hist. Cl. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. XIII, II (S. 213—289). Das letztgenannte aus der Zeit von 690—750 stammende und möglicher Weise in Spanien entstandene Werk ist eine klösterliche Encyklopädie und stellt nach Götz genau genommen eine vollständige Encyklopädie für einen Gebildeten des 8. Jahrhunderts dar. Endlich ist noch zu verweisen auf desselben Gelehrten Bericht über glossographische Literatur in Bursians Jahresb. LXVIII 160 ff.

Wie ich auch bei dieser generellen Uebersicht betreffs des Wortschatzes mit den voranstehenden kurzen Hinweisungen auf die Fundgruben des Materials mich begnügen musste, so muss ich mich auch hinsichtlich der Syntax auf die Bemerkung beschränken, dass sie in sehr erheblichem Masse von der der classischen Zeit abweicht. Diese Abweichungen beziehen sich auf die Satzfügung im Allgemeinen, die in der älteren Sprache vielfach Parataxe, und ins-

besondere eine Vorliebe für relative Constructionen aufweist. Zu letzteren sind z. B. auch die *quom*-Constructionen von Hause aus zu rechnen. Der Gebrauch der Modi bei den einzelnen Conjunctionen im Altlateinischen ist nicht unwesentlich verschieden von dem der späteren Zeit, insbesondere ist die consecutio temporum noch keineswegs zu festem Ausbau gelangt. Auch in dem Gebrauch der Casus zeigen sich mancherlei Verschiedenheiten, die hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden können, sondern, wie alle hier zu berührenden Fragen, in der Lehre von der Syntax zur Darstellung gelangen müssen.

32. Wenn man den auf uns gekommenen Text der plautinischen Stücke mit den gleichzeitigen inschriftlichen Denkmälern vergleicht, ergeben sich namentlich hinsichtlich der lautlichen Gestalt mancherlei Differenzen. Sie erklären sich theils aus dem Umstande, dass unser Plautus-Text das Ergebniss späterer Redaction ist und infolge dessen nicht wenige Neuerungen namentlich in formaler Richtung (Vocalisation, Beseitigung des auslautenden *-d*, das Ritschl mit Recht wieder in den Text eingeführt hat, u. A.) erfahren hat, theils aber auch daraus, dass in den öffentlichen Urkunden, die eine viel grössere Zähigkeit in der Festhaltung der alterthümlichen Formen aufweisen als die gleichzeitigen Privaturkunden, ein gewisser Curialstil herrscht, der wie unser Amtsstil viel conservativer ist als die literarische Sprache (Weissbrodt Observationes in senatuscons. d. Bacchanalibus I 17 ff.). G. Számek Grammatica scriptorum priscorum Latinorum usque ad Plautum (Temesvarini 1890 diss.) ist nur eine unkritische Zusammenstellung, geordnet nach den gebräuchlichen Rubriken, ohne wissenschaftlichen Werth.

C. Die Periode des classischen Latein (von Cicero bis zu Augustus' Tode).

33. Es ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, was man unter „classisch" zu verstehen habe. Am meisten scheint mir noch Ritschl's Definition zu entsprechen, der die classische Periode der lateinischen Sprache als jene bezeichnet, in der die Läuterung und harmonische Vereinigung zwischen der subjectiven Freiheit und dem objectiven Zwang stattfindet, der ohne jene Starrheit wird. Das Charakteristikon dieser Periode ist der Einklang in der gemeinsamen Norm der Sprache. Jetzt treten besonders die Begriffe *latinitas* und *urbanitas* hervor. Der erstere wird vom Auctor ad Herennium 4, 12 in folgender Weise definiert: 'latinitas

est, quae sermonem purum conservat, ab omni vitio remotum', und bezieht sich, da als 'vitium' neben dem Solöcismus auch der Barbarismus genannt wird, auf den Gegensatz zu allem Nichtlateinischen. Dagegen ist *urbanitas* die Sprache der gebildeten Kreise der Hauptstadt, wie aus Quintilian VI 3, 107 hervorgeht, wo es heisst: 'Nam meo quidem iudicio illa est urbanitas, in qua nihil absonum, nihil agreste, nihil inconditum, nihil peregrinum neque sensu neque verbis neque ore gestuve possit deprehendi; ut non tam sit in singulis dictis quam in toto colore dicendi, qualis apud Graecos ἀττικισμὸς ille reddens Athenarum proprium saporem'. Vgl. auch Cicero Brutus 46, 171. Die *urbanitas*, gewissermassen die höhere Potenz der *latinitas*, wenn ich das Verhältniss richtig fasse, steht im Gegensatze zu dem *sermo plebeius* oder *rusticus*. Wir haben bereits in dem Abschnitte, welcher über das Verhältniss des Lateinischen zu den romanischen Sprachen handelt (S. 22), über diesen Gegenstand gesprochen und angeführt, dass in neuester Zeit von zwei Seiten gegen diese in den Kreisen der Romanisten und Latinisten längst eingebürgerte Scheidung in Schrift- und Volkssprache Sturm gelaufen worden ist, zugleich aber die Gründe angeführt, die uns berechtigen an der älteren Auffassung mit einer gewissen Einschränkung festzuhalten. Nach dem oben Bemerkten ist streng genommen weder Seelmann im Unrechte, wenn er neben der allgemeinen Volkssprache noch eine Pöbelsprache unterscheidet (er nennt sie Vulgär- oder Pöbelsprache) noch Sittl, der in einem auf der Philologenversammlung zu Görlitz (1889) abgehaltenen Vortrag die drei Abstufungen *sermo cotidianus* oder *consuetudo* (Umgangssprache der Gebildeten), *oppidanum genus dicendi* (Mundart der kleinen Städte), *rusticitas* (bäurische Sprache) unterschieden wissen wollte. Mit einiger Sicherheit lassen sich jedoch nur Schriftsprache, Verkehrsprache der Gebildeten, allgemeine Volkssprache unterscheiden. Am besten tritt dieses Verhältniss in der Scena Trimalchionis des Petronius zu Tage. Gehört auch dieses Werk erst der folgenden Periode an, so wird es doch aus Zweckmässigkeitsgründen gestattet sein, an dieser Stelle kurz zu verzeichnen, was sich aus der Betrachtung seiner Sprache für unsere augenblickliche Auseinandersetzung an Gewinn ergibt.

Friedländer charakterisiert sie in seiner Ausgabe S. 9 folgendermassen „Die Sprache der Erzählung ist die Umgangssprache der Gebildeten der damaligen Zeit, die sich manche in der strengen Schriftsprache nicht zulässige Freiheiten gestattet, hier und da auch

an den dichterischen Ausdruck streift. Wie sehr sie mit der Sprache des jüngeren Seneca übereinstimmt, hat bereits Studer (Rhein. Mus. II (1843) 50 und 202) nachgewiesen.“ „Dagegen ist die Sprache, in der Trimalchio und seine Mitfreigelassenen reden, die damalige süditalische Volkssprache, allerdings nicht rein, sondern soweit „stilisiert“, dass sie nicht zu stark mit der Eleganz der Erzählung contrastiert: immerhin jedoch reich an vulgären Ausdrücken und Wendungen, Sprachfehlern und Idiotismen (und daher eine Hauptquelle für unsere Kenntniss des Vulgärlateins), namentlich aber an Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten“ (ib. 10). Diese süditalische Volkssprache ist mit mancherlei griechischen Wörtern durchsetzt, z. B. *alogia* (Unverstand), *peristasis* (Gegenstand), *topanta* (37 B *et Trimalchionis topanta est, τὰ πάντα* Herodot I 122); ferner sind häufig griechische Wortstämme mit lateinischer Ableitungssilbe, z. B. *agaga* (Zuführer, Kuppler), *apoculare se* („sich drücken“, gr. *ἀποκυλίω*, nach Bücheler, vgl. Friedländer 288, von *ἀποκαλέω*), *excatarissare* („Jemanden bis auf's Blut quälen“, von *ex* und gr. *καθαρίζω*, einer späten Nebenform von *καθαίρω*), *percolapare* („ohrfeigen“, gr. *κόλαφος*, vgl. die romanischen Fortsetzer it. *colpo* u. s. w., Körting 2000), umgekehrt *lupatria* (etwa „Luder“; nach Friedländer „Racker“) von *lupa* nach dem Muster von *πορνεύτρια* = *πόρνη*, *ἑταιρίστρια ἑταίρα*. Häufig ist Genuswechsel bei Substantiven, vgl. *fericulus*, *vinus*, *caelus*, *balneus*, *malus*, *Fatus* (weil im Volksglauben aus der Vorstellung des Schicksals männliche und weibliche Gottheiten hervorgingen, daher auch *Fata*, Friedländer S. 234), *thesaurum*, *lasani* (statt *-a*), *unum lactem*. Verwechslung von Ablativ und Accusativ nach Präpositionen infolge des Strebens, die Functionen der beiden Casus auszugleichen, findet sich oft, so *prae mala sua*, *prae literas*, *fuit in funus*. Vgl. *ex litteras* CIL VIII 10570, *in curiam esse* Wilmanns Exempla 2083, 13. Dagegen wird man '*quei eorum* (*in*) *ameicitiam populi Romanei bello Poenicio proxsumo manserunt*' (CIL I 200, 75 lex agraria a. u. 643), '*vieis in urbem purgandeis* (ib. 206, 50, lex Iulia municipalis) wohl als Fehler des Graveurs betrachten müssen. Echt volksthümlich ist die Wiederholung der Negation, z. B. 42 Ende '*neminem nihil boni facere oportet*', desgleichen 58, 76, sowie die Wendungen *olim oliorum* 43 (Superlativ der Vergangenheit), *nummorum nummos* 37. Halb archaisch klingt *Caesar non pote valdius quam expavit* 51. Endlich beachte man noch die von dem Schriftlatein abweichenden zum Theil auch inschriftlich zu belegenden Formen *domata* 74 (Gegenstück *vocitus* für *vocatus*), *fefellitus sum* H 61, *faciantur* 71, *vetuo* 53 (ohne

Variante), *vinciturum* 45. Ueber die orthographischen Abweichungen dieser süditalischen Volkssprache von der lateinischen Schriftsprache (z. B. Vertauschung von *ae* und *e* und umgekehrt, *ĕ* und *ĭ* u. s. w.) verweise ich auf von Guericke De linguae vulgaris reliquiis apud Petronium et in inscriptionibus parietariis Pompeianis (Gumbinnae 1875).

Dass diese Scena Trimalchionis nächst der Appendix Probi, über die neuerdings Ullmann Rom. Forsch. VII 146 ff. und ganz besonders W. Förster Wiener Stud. XIV 278 ff. zu vergleichen sind, die beste literarische Quelle für die Kenntniss der Volkssprache ist, sieht Jedermann ein, aber mit Sittl diese als die einzigen zu erklären sind wir meines Erachtens nicht berechtigt. Mir kommt die Annahme vollkommen wahrscheinlich vor, dass es auch Schriftsteller gegeben hat, die nicht gelehrte Bildung genug besassen, um ihre Schriften in vollständig correctem Schriftlatein abzufassen, und daher aus der ihnen geläufigen Volkssprache Anleihen für ihre schriftstellerischen Leistungen machten. Dazu gehört vor Allen der Architekt Vitruvius, der nach Sittl Burs. Jahr. LXVIII 277 nur gesucht und schwerfällig geschrieben haben soll. Ich stimme in dieser Hinsicht mit den Ausführungen von Miodoński Archiv f. lat. Lex. VIII 146 f. überein und halte die Besonderheiten des Vitruvianischen Stils wenigstens zum grossen Theil, so z. B. die Eigenthümlichkeiten in der Wortbildung, für vulgär.

34. Wenn wir nach diesen Ausführungen über den Gegensatz von Schriftsprache einerseits und höherer und niederer Umgangssprache andererseits zur weiteren Charakteristik der Periode der classischen Latinität übergehen, deren exclusive Strenge in der Auswahl des sprachlichen Materials sich am besten anschaulich machen lässt durch den von Gellius I, X aus dem ersten Buche der grammatischen Schrift 'de analogia' aufbewahrten Ausspruch des grossen Cäsar, man solle 'tamquam scopulum fugere inauditum et insolens verbum', so bildet ein hervorstechendes Merkmal derselben die strenge Scheidung zwischen poetischem und prosaischem Stil. Als die classischen Repräsentanten des letzteren sind Cäsar und Cicero zu betrachten. Das Muster der Einfachheit und Reinheit in Sprache und Stil ist Cäsar; Cicero, durch den die oratorische und philosophische Prosa ihren Höhepunkt erreicht hat (er heisst bei Plinius Nat. hist. VII 30 'parens facundiae latinarumque litterarum', Wölfflin Archiv f. lat. Lex. VII 470), nähert sich wegen der von den Alten als copia „Fülle des Ausdrucks“ bezeichneten Eigenschaft seiner Redeweise mehr dem poetischen Stile. Dieser Gegensatz zwischen poetischem und prosaischem genus dicendi war in der dramatischen

Poesie nicht vorhanden gewesen, wie aus unseren früheren Ausführungen deutlich erhellt. Dagegen haben wir bereits oben nachgewiesen, dass die daktylischen Dichter, an ihrer Spitze Ennius, begonnen hatten, eine eigene poetische Sprache zu schaffen, die den Höhepunkt ihrer Ausbildung unter den Händen der Dichter der classischen Zeit erhielt. Wieder verwischt wurde dieser Gegensatz zwischen poetischer und prosaischer Diction durch die Prosaiker der nachclassischen Zeit, die sich nicht scheuten poetische Elemente in ihre Prosa aufzunehmen. Ich brauche ja nur auf das Beispiel des Tacitus hinzuweisen, dessen zahlreiche Vergilianische Reminiscenzen Dräger Syntax und Stil des Tacitus 104 ff. übersichtlich zusammengestellt hat.

Den alten Grammatikern galt Vergilius als das höchste Ideal eines Dichters in jeglicher Hinsicht. Gleichwohl dürften wir nicht irre gehen, wenn wir als die reinste poetische Sprache die der Oden des Horatius bezeichnen, der sich ja auch in seiner epistula ad Pisones als Sprachkenner und Kritiker ersten Ranges ausweist. Hingegen ist es der gemüthliche Ton des freundschaftlichen Verkehres, der aus den Satiren zu uns spricht, die mit Recht als vorzügliche Quelle für die Kenntniss der Umgangssprache der gebildeten Stände gelten. Der sprachliche Gegensatz der Oden einerseits und der Satiren und Episteln andererseits äussert sich auch in der Beibehaltung der griechischen Endungen bei Lehnwörtern in den Oden, eine Gepflogenheit, die, wie bereits S. 32 bemerkt worden ist, zuerst der Dichter Accius aufbrachte und die sich bei dem überwiegenden Einflusse der griechischen Vorbilder, namentlich der alexandrinischen Poesie, immer fester einzunisten wusste. Dagegen in den Satiren und Episteln neigt Horatius zur alten Art der Umprägung der griechischen Endungen nach lateinischem Muster.

Die Sprache der epischen Dichter gestattet sich auch manche Archaismen. In dieser Richtung steht obenan Lucretius, der nicht nur in der Formenlehre sondern auch in der Wortbildung sehr häufig nach älteren Mustern greift. Eine übersichtliche Zusammenstellung der bei Lucretius sich findenden Archaismen bietet Dräger Hist. Syntax I[1], S. XI. Ausserdem vergleiche man F. W. Altenburg De usu antiquae locutionis in L. d. r. n. carmine obviae, Gothae 1857, C. Proll De formis antiquis Lucretianis, Breslau 1859 und den in sprachlicher Hinsicht überhaupt ausserordentlich wichtigen Commentar von Lachmann (zuletzt in drittem Abdrucke Berlin 1871 erschienen, mit einem Index von F. Harder). Auch der Sänger der Aeneis hat eine stattliche Reihe von Archaismen auf-

zuweisen, über die vornehmlich Wotke Wien. Stud. VIII 131—148 zu vergleichen ist, der eine ältere Arbeit von Steffani Programm d. Gymn. von Mitterburg 1874 („Archaismen und Vulgarismen in den Vergilianischen Eklogen“) weit überholt hat. Mit Recht werden von Wotke jene Archaismen, welche sich in der hexametrischen Gedichten aller Zeiten finden, aus dem äusseren Zwange des Metrums erklärt. Dagegen erklärt sich der Gebrauch mancher archaischer Formen bei Vergil aus dem von Quintilian VIII 3, 25 angedeuteten Gesichtspunkte: '*Olli* enim et *quianam* et *miis* et *pone* pellucent et aspergunt illam, quae etiam in picturis est gratissima, vetustatis inimitabilem arti auctoritatem.' Es mag noch hervorgehoben werden, dass sich die Archaismen Vergil's sowohl auf den Wortschatz, z. B. *divus*, *diva*, *gnatus*, *Mavors* als auf die lautliche Form, vgl. *aspris*, *periclum*, *repostus* (letztere Formen auch volksthümlich) und endlich auf die Flexion vertheilen, vgl. die Genetive auf *-ai*, wie *aulai*, *pictai* u. s. w., die passiven Infinitive auf *-ier*, *fuat*, *faxo iusso*, *lavĕre fervĕre fulgĕre stridĕre potĭtur*.

Zu einer allgemeinen Charakteristik der Sprache oder richtiger der sprachlichen Gegensätze der classischen Periode scheinen mir die im Vorstehenden gegebenen Bemerkungen vollkommen auszureichen.

D. Die Periode der sinkenden Latinität.

Man unterscheidet die sogenante aetas argentea, vielleicht richtiger die nachaugusteische Zeit (14—117 n. Chr.), die archaisierende Zeit (117—180) und die Zeit des gänzlichen Verfalles des literarischen Lebens und der Sprache.

1. Aetas argentea (nachaugusteische Zeit).

35. In welcher Weise sich die Entwicklung der Sprache in dieser Periode vollzog, ist bereits oben S. 42 angedeutet worden. Wir können im Anschlusse an Studer's Beobachtung über die Sprache des jüngeren Seneca als erstes Charakteristikon der Schriftsprache dieses Zeitabschnittes das Eindringen von Elementen hinstellen, welche der Umgangssprache der Gebildeten eigen waren. Es ist ferner bereits hervorgehoben worden, dass die Schriftsprache dieser Zeit mit vielen poetischen Worten und Wendungen durchsetzt wurde. Diese Aufnahme poetischer Elemente, in die Schriftsprache, welche nach Sittl Burs. Jahr. LXVIII 237 schon vom Anfang unserer Zeitrechnung beginnt, erfolgte natürlich nicht bei allen Stilgattungen

in gleicher Häufigkeit, am wenigsten in den speciellen Fachschriften, und hängt gewiss mit dem durchschlagenden Erfolge der Aeneis Vergil's zusammen.

In Sprache und Stil herrscht der Individualismus, wie dies trefflich charakterisiert ist in Teuffel's Gesch. d. röm. Lit.[5] S. 652f., im strengsten Gegensatze zu der vorausgehenden Periode, in der sich der Einzelne der allseitig anerkannten Norm willig oder unwillig fügen musste, wenn er überhaupt etwas gelten wollte auf dem Parnass oder in der Gelehrtenstube. Es durchzieht die Geister das Streben nach freiem, nicht durch beengende Regeln eingeschränktem und originellem Ausdruck, ein Streben, das allerdings bei ungenügender Geisteszucht des Individuums leicht in Willkür ausarten kann. Jedesfalls liegen in ihm bereits die Keime des herannahenden Verfalles der Schriftsprache. Selbst Tacitus, der hervorragendste Repräsentant dieser revolutionären Richtung in Stil und Sprache, hat sich von Geschmacklosigkeiten und Uebertreibungen nicht freigehalten, nachdem er sich von den in der Jugend erhaltenen Eindrücken des conservativen Quintilian losgemacht hatte, um auf eigener Bahn sprachlicher und stilistischer Kunst weiter zu schreiten. Dieser Individualismus verhinderte aber andererseits nicht, dass die Schriftsteller dieser Zeit aus älteren Mustern nicht wenige Entlehnungen machten, aber sie thaten es jeder für sich und wahrten sich insoweit die individuelle Freiheit.

2. Die archaisierende Zeit (117—180 n. Chr.) und der Untergang der lateinischen Schriftsprache.

36. Mit der Zeit des Kaisers Hadrian, über dessen eigenen Stil uns zwei grössere inschriftliche Denkmäler, der Armeebefehl von Lambaesis CIL VIII 2532 und die von Mommsen in den Abh. d. k. Akad. zu Berlin 1863, S. 483ff. veröffentlichten Bruchstücke aus der Leichenrede auf die ältere Matidia einigen Aufschluss geben (vgl. Wölfflin Sitz. d. k. bayer. Akad. philos.-philol.-hist. Cl. 1886, S. 282ff.), glaubte man früher allgemein eine Richtung in der literarischen Sprache hervortreten zu sehen, welche, vornehmlich repräsentiert durch Fronto, Gellius, Apuleius, die vorciceronianischen Schriftsteller wieder hervorzog und zum Aufputze der eigenen Rede tüchtig ausbeutete. Man sprach daher von einer archaisierenden Richtung in Literatur und Sprache. Nun hat aber neuestens Sittl Comment. Woelffl. 403ff. in einem „Archaismus" betitelten Aufsatze nachzuweisen gesucht, dass der Begriff Archaismus in dem älteren

Sinne eigentlich gegenstandslos sei. Es habe eigentlich immer Schriftsteller gegeben, welche der älteren Redeweise huldigten. Ich will die Richtigkeit dieser Behauptung im Allgemeinen nicht bestreiten, aber gewiss ist auch richtig, dass der Trieb das Alte nachzuahmen bei gewissen Autoren in viel stärkerem Masse hervortritt als bei anderen. Und als solche „Archaisten" scheint Sittl doch selber Fronto und Apuleius zu betrachten, wenn er am Schlusse des Aufsatzes sagt: „Schliesslich wurde bereits angedeutet, dass verschiedene Archaismen bei africanischen und gallischen Rhetoren, statt aus den Quellen selbst geschöpft zu sein, von ihren unmittelbaren Vorbildern Fronto und Apuleius stammen." Wenn auch, wie derselbe Gelehrte Burs. Jahrb. LXVIII, 231 sagt, das Massgebende zu allen Zeiten die auctoritas der Schriftsteller war, so waren es doch nicht jederzeit die gleichen Schriftsteller, deren auctoritas massgebend war. Und insoferne doch ersichtlichermassen Fronto und seine Anhänger die auctoritas der älteren Schriftsteller bevorzugen, wie man ja auch aus des Gellius Noctes Atticae deutlich ersehen kann, muss man entschieden diese Richtung in Literatur und Sprache als eine „archaisierende" bezeichnen. Doch will ich recht gerne zugeben, dass eine scharfe zeitliche Abgrenzung derselben mancherlei Schwierigkeiten hat. Man thut daher vielleicht gut in den früher genannten Vertretern derselben nur den Höhepunkt dieser archaisierenden Geschmacksrichtung zu erkennen. Aber gerade Fronto ist um so wichtiger, als er, wie Sittl selbst a. a. O. hervorhebt, für Hieronymus und Claudianus das Vorbild abgegeben hat. Neben ihm ist auch Apuleius von grosser Bedeutung, da auch er namentlich unter den Africanern und auch in den Rhetorikerschulen Südfrankreichs eifrige Nachahmung fand. Ueberhaupt haben tüchtige Schriftsteller auch später Zeit ihren Stil sichtlich an älteren Mustern zu bilden gesucht. Hiefür ist das beste Beispiel Ammianus Marcellinus, in dessen Schreibweise sich Reminiscenzen aus Cicero, Sallustius, Livius, Tacitus, Gellius u. A. in ziemlicher Häufigkeit nachweisen lassen, insbesondere aus dem ersten und den beiden letzten (vgl. Hertz Hermes VIII 257ff., Wölfflin Phil. XXIX 557ff. und Wirz Phil. XXXVI 627ff.). Und Cicero's auctoritas hielt sich lange im Kreise der Kirchenschriftsteller, von denen allerdings die Mehrzahl mit Rücksicht auf den Leserkreis ein stark volksthümlich gefärbtes Latein schrieb, so dass gerade ihre Werke eine Hauptquelle sind für die Erkenntniss des Uebergangs vom Lateinischen zum Romanischen.

37. Wenn sich auch nach dem Gesagten durchaus nicht in

Abrede stellen lässt, dass bei einem Theile der Schriftsteller auch der letzten Zeit der römischen Literatur und Sprache noch das Bestreben herrschte, gute Vorbilder nachzuahmen und so die Reinheit der Sprache zu erhalten, muss andererseits auch zugestanden werden, dass immer mehr vulgäre Elemente in die in den Schriftwerken angewandte Sprache eindrangen. Auch der Umstand, dass Gelehrsamkeit und Literatur nicht mehr ausschliesslich in der Hauptstadt ihren Sitz hatten, sondern schon seit Beginn der Kaiserzeit auch in einzelnen Provinzen eifrige Pflege fanden, so dass, wie bekannt, die beiden Provinzen Africa und Gallien nacheinander die führende Rolle in der Literatur übernehmen konnten, ist nicht ohne Einfluss auf die geschichtliche Entwicklung der Sprache geblieben. Das eigenthümliche Colorit des africanischen Latein mit dem sprichwörtlich gewordenen tumor Africus und der pleonastischen Ausdrucksweise ist wiederholt schon Gegenstand eingehender Untersuchung gewesen. Ich verweise besonders auf Sittl Die loc. Versch. 76ff., Wölfflin Archiv f. lat. Lex. VII 1ff., VII 467ff. und führe endlich noch den Aufsatz von Kübler an (ib. VIII 161—202), in welchem die lateinische Sprache auf den africanischen Inschriften untersucht ist. Ohne die Ergebnisse dieser Untersuchung im Einzelnen aufführen zu können, scheint es mir doch zweckentsprechend, das Endergebniss mitzutheilen. Darnach zeigt diese Sprache der africanischen Inschriften die meisten Berührungspunkte mit den alten Bibelübersetzungen und den (zumeist africanischen) Kirchenvätern, mit Petronius und mit einigen Juristen (Scävola, Papinianus, Ulpianus und Paulus). Diese Berührungspunkte finden sich vornehmlich in Wortbildung, Stilistik und Wortschatz, während sich in Flexion und Syntax nur geringe Abweichungen von dem Stande der Volkssprache in anderen Provinzen zeigen. Immerhin rechtfertigen diese Unterschiede den Ausspruch in Cyprian. Epist. 25: 'latinitas et regionibus mutatur et tempore' (Kübler a. a. O. 161). Vgl. auch noch die Abhandlung von Ph. Thielmann im Arch. f. lat. Lex. VIII 501ff. „Die lateinische Uebersetzung des Buches Sirach", welche hier anzuführen ist, da der Verfasser den africanischen Ursprung dieser Uebersetzung nicht ohne gute Gründe verficht.

Auch an Spuren von Besonderheiten des gallischen Latein fehlt es nicht, wie man am besten aus den Ausführungen von P. Geyer Archiv f. lat. Lex. II 25ff. ersieht. Vgl. ausserdem Gröber ib. I 66f., Sittl ib. II 155, Huemer Gallische Rhythmen und gallisches Latein in Eranos Vindobonensis (Wien 1893), S. 113—124. Die Untersuchung bezieht sich auf die in dem von Bondurand Paris 1887 heraus-

gegebenen Liber manualis der Dhuoda (verfasst 843) enthaltenen Verse. Neuestens hat Geyer im Arch. f. lat. Lex. VIII 469ff. über „Spuren gallischen Lateins bei Marcellus Empiricus" gehandelt.

38. Am Schlusse dieser allgemeinen Charakteristik der lateinischen Sprache in den verschiedenen Perioden ihrer Entwicklung sei es noch gestattet einen Blick zu werfen auf die namentlich in den inschriftlichen Denkmälern niedergelegte Volkssprache. Wir haben bereits oben S. 42 f. die charakteristischen Besonderheiten der süditalischen Volkssprache in der Scena Trimalchionis des Petronius kurz aufgezählt. Die pompejanischen Wandinschriften (vielfach nur Kritzeleien, CIL IV) weisen dieselbe Unbestimmtheit der auslautenden Endungen auf, wie wir sie im archaischen Latein gefunden haben, daher *ama valia relinque* für *amat valeat relinquit*. Häufig stehen die Verbalausgänge *-it* und *-et* gleichwerthig nebeneinander. Auslautendes *-t* ist durch *-d* vertreten (übrigens auch sonst oft), das auslautende *-m* fehlt gänzlich, die Quantität ist vernachlässigt, z. B. CIL IV 1516 der Ablativ *forma* als Trochäus gemessen.

Der immer weiter fortschreitende Zersetzungsprocess der lateinischen Volkssprache in der Zeit vom Ausgang des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts bis zum Ende der römischen Herrschaft, die ja in den letzten beiden Jahrhunderten ihres Bestandes nur mehr durch 'barbari' (dies die technische Bezeichnung der Soldaten vom 4.—6. Jahrhundert, daher auch der Militärfiscus gelegentlich als 'fiscus barbaricus' bezeichnet, Brunner Deutsche Rechtsgeschichte I 39) aufrecht erhalten wurde, zeigt sich hauptsächlich in folgenden Punkten, die ich kurz skizzieren werde.

1) Vernachlässigung der Diphthonge.

oe ae e werden ohne Unterschied gebraucht, *au* wird zu *o*. Man vergleiche z. B. *capitae* im ed. Diocletiani v. J. 301; *iniquitatae* auf einer Inschrift von Lanuvium v. J. 136; *venitae* für *venite* auf africanischen Inschriften; *pacae* sehr oft auf christlichen Inschriften u. s. w.

2) Die Unterscheidung der Quantität der Silben wurde aufgegeben; es wurde nur mehr unterschieden zwischen offener und geschlossener Aussprache der einzelnen Vocale ohne Rücksicht auf ihre Quantität. Diese Vernachlässigung der Quantität führte zur Aufgebung des quantitierenden Princips der lateinischen Poesie, an dessen Stelle das accentuierende tritt, in welchem Wortton und Versictus zusammenfallen. Auch inschriftlich lässt sich die Nichtbeachtung der Quantität belegen (vgl. das kurz vorher gebrachte Beispiel der Messung des Abl. *formă*).

3) Auftreten eines Zischlautes vor *e* und *i*. Dadurch wurde die Assibilation in der Aussprache von *t*, *c* und *g* herbeigeführt. Nicht mit Sicherheit nachzuweisen ist, dass diese Assibilation auf Beeinflussung durch andere italische Dialekte, vgl. umbr. und volsk. façia für lat. *faciat*, umbr. *Sançie Sansie* (vom Stamme *Sanco-*), bant. *Bansae* (= *Bantiae*) zurückzuführen ist. Die allmähliche Anähnlichung der Aussprache von *ci* und *ti*, die namentlich in Inschriften und Urkunden Galliens aus dem 7. Jahrhundert massenweise auftritt, hat gar häufig Verwechslung der beiden Silben zur Folge gehabt, und solche falsche Schreibweisen haben bis zu der besonders durch Ritschl angebahnten Reform der lateinischen Orthographie bis in die neueste Zeit in den Texten der Auctoren gestanden. So stammt z. B. *Bonifacius* erst aus dem Ende des 6. Jahrhunderts, während bis dahin nach den Belegen bei Corssen Ausspr. u. Voc. I 56f. stets *Bonifatius* (= *Εὐτύχης*, *Εὐτυχιανός*, auf africanischen Inschriften *Eutychius*) geschrieben wurde. Ja nach Pohl Progr. d. Progymn. z. Linz a. Rh. 1871 S. 20 (vgl. Schmitz Beitr. z. lat. Sprach- u. Literaturkunde 141) ist die Form mit *-ci-* inschriftlich überhaupt nicht nachweisbar, wenn sie auch in handschriftlichem Gebrauche infolge volksetymologischer Anknüpfung an *facere* sehr grosse Ausbreitung erlangt hat. Man stösst auch auf die Schreibung *Bonifactius*. Literatur bei Georges Lex. d. lat. Wortformen s. v.

4) *h*, schon früher ein leicht dem Schwunde ausgesetzter Laut, verschwindet gänzlich in der Aussprache. Da es trotzdem in der Schrift herkömmlicher Weise festgehalten wurde, sind die Fälle nicht selten, in denen es ohne etymologische Berechtigung vor vocalischen Anlaut des Wortes hinzutritt, z. B. *humerus humor* für die richtigen Schreibungen *umerus umor*, und umgekehrt *Adria* für richtiges *Hadria*. Uebrigens vergleiche man auch aus älterer Zeit inschr. *arrespex eredes ostia* für *haruspex heredes hostia*.

5) Jedesfalls schon seit Anfang des zweiten Jahrhunderts beginnt die spirantische Aussprache des *b* und daher die häufige Verwechslung mit *v* und umgekehrt, vgl. it. *avere* frz. *avoir* neben lat. *habere*. Das älteste datierbare Beispiel ist *iuvente* (= *iubente*) CIL XI 1, 137 auf einer Inschrift, die nach Bormann und Hübner, Hermes X 406, noch aus dem 1. vorchristlichen Jahrhundert stammt. *-ct- -pt-* werden zu *-tt-*, *-sc-* zu *-ss-* ausgeglichen, vor den Vocalverbindungen *sc- sm- sp- st-* findet sich seit dem 2. Jahrhundert ein Vocalvorschlag (*i* oder *e*), z. B. *iscolasticus, iscriptu, espiritum, Ismaragdus, Istilichonis* und sogar *hispirito*

CIL XIV 4055, vgl. frz. *esprit*, span. *estar*, afrz. *ester*, *épée* prov. *espada*, it. *spada*.

6) Der Schwund der auslautenden Consonanten *-m* und *-s* macht in dieser Periode immer grössere Fortschritte und führt endlich im Italienischen zu gänzlicher Aufgebung des consonantischen Auslauts. Zum Theil schreiben sich auch daher die Verwechslungen im Gebrauche des Accusativs und Ablativs nach Präpositionen. Wenigstens wurde dadurch das oben S. 43 in der Charakteristik der Sprache des Petronius erwähnte Streben, die Functionen dieser beiden Casus auszugleichen, wesentlich unterstützt. Uebrigens findet sich gelegentlich auch Vertauschung anderer Casus, z. B. *natus Pannoniae superiorae* auf einer pannonischen Inschrift, *domus suae* auf africanischen Inschriften. Häufig werden statt der Casus Umschreibungen mittels Präpositionen angewandt, so *de* und *a*. Durch das Ueberwiegen bestimmter Formen z. B. *ad morte*[*m*], *de morte*, *morte*[*m*], *ala*, *ad ala*[*m*], *de ala*, *ala*[*m*] kam bei einer beträchtlichen Anzahl von Substantiven und Adjectiven eine einzige Form für jede der beiden Zahlen zur alleinigen Herrschaft, und die übrigen, bei denen auf lautlichem Wege ein solcher Zusammenfall der einzeln Casusformen nicht stattfinden konnte, wurden auf dem Wege der Analogie mitgezogen. Vgl. Ascoli Kritische Studien zur Sprache übers. von Merzdorf (Weimar 1878) S. 51ff. Sittl Archiv f. lat. Lex. II 555ff. Ein ausführliches Verzeichniss über die Verwechslung der Casus in Ephem. epigr. II 218ff. Durch den Verlust der auslautenden Consonanten *-s* und *-m* wurde auch die Verwischung des Unterschiedes zwischen Masculinum und Neutrum begünstigt, die sich auf Inschriften sehr häufig findet, z. B. bei dem oft vorkommenden *monumentum*, daher *hunc* oder *eum monumentum*, *hic monumentus*, umgekehrt auch *titulum* für *titulus*. Das endgiltige Ergebniss dieses Schwankens war der Verlust des Neutrums in den romanischen Sprachen. Vgl. W. Meyer Die Schicksale des lateinischen Neutrums im Romanischen, Halle 1883 und E. Appel De genere neutro intereunte in lingua latina, Erlangae 1883.

7) Aus dem Gebiete der Nominalflexion sei auf die zahlreichen Analogiebildungen bei weiblichen Verwandtschaftsnamen hingewiesen, wie *nura*, *socra* (letzteres verworfen von Priscian Gr. l. II 233, 4 K., und beide in der Appendix Probi Gr. l. IV 198, 34 und 199, 1 K., siehe Ullmann Rom. Forsch. VII 221), *nurua*, *socrua*, *nepta*, ferner bei *sacerda*, *sodala* und *sodalia*. An das archaische Latein erinnert die Flexion *diadema diademae* (Plautus kennt *glaucumam*), ferner die Neubildungen *lampada*, *aulona*, vgl. *crepida*, und darnach auch *cassida*

(von *cassis*). Massenhaft sind die Belege metaplastischer Declinationsformen nach dem Muster der *n*- und *t*-Stämme von männlichen und weiblichen Eigennamen auf *-es -as -is -ōs -e* und *-a*, wofür O. Weise Char. d. lat. Spr. 101 die Beispiele *Agathoclenis, Niceronis* (N. *Niceros*), *Hermionetis, Felicianetis* beibringt. Vgl. beispielsweise noch *Acathoniceni, Chariteni, Tychini, Fabianeni, Speni.* Auch in der Verbalflexion entfalten sich die unglaublichsten Analogiebildungen in der höchsten Blüthe. Man vgl. z. B. *abuit* (= *abiit*), *convertuit, reguit, possuvit, istituvit, reddebit* u. s. w. Nach dem häufigen Wechsel der Formen *fecerunt* und *fecerum* und anderen dieser Art liest man sogar *obitorunt* und *eorunt* CIL VI 3, 19295 und 19345 für *obitorum* und *eorum*.

Ueber die Besonderheiten der Wortbildung und -zusammensetzung, die Häufung beziehungsweise Zusammensetzung der Präpositionen, z. B. *de ab, ab ante* u. s. w., worüber ausführlich gehandelt hat C. Hamp Archiv f. lat. Lex. V 321, über die der Syntax, welche naturgemäss in der von mir vornehmlich berücksichtigten inschriftlichen Ueberlieferung eine viel geringere Rolle spielt als in der literarischen, begnüge ich mich auf die dankenswerthen Ausführungen von O. Weise Charakteristik d. lat. Sprache S. 102ff zu verweisen, eine Schrift, die ich am Schlusse dieses Abschnitts, welchen ich der geschichtlichen Entwicklung des Latein gewidmet habe, noch der besonderen Aufmerksamkeit der Leser empfehle.

Quellen und Hilfsmittel zur Erforschung der lateinischen Sprache.

Aufzählung der Quellen.

39. Wie die Geschichte der Sprache in eine äussere und innere zerfällt, so sind auch die Quellen zu ihrer Erforschung theils äussere theils innere. Die ersteren haben wir bereits in dem Abschnitte namhaft gemacht, welcher über das Verhältniss des Lateinischen zu den verwandten Sprachen des alten Italien und zu den indogermanischen Sprachen überhaupt handelt. Diese äusseren Quellen sind demnach die italische Dialektforschung und die vergleichende, richtiger indogermanische Sprachwissenschaft. Ihre Bedeutung für die Aufhellung auch der lateinischen

Sprachgeschichte lässt sich im Einzelnen nur aus der Gesammtbetrachtung der einzelnen Theile der Grammatik übersehen.

Was die inneren Quellen der lateinischen Sprachgeschichte anlangt, so ist im Allgemeinen die gesammte lateinische Literatur mit allen ihren einzelnen Verzweigungen eine fast unerschöpfliche Fundgrube des Sprachstoffes. Denn die sprachliche Form eines jeden Schriftwerkes ist Gegenstand der Betrachtung für den Sprachforscher. Darum findet man auch in einzelnen Bearbeitungen der lateinischen Grammatik, z. B. in der ausführlichen Grammatik von R. Kühner, dem eigentlichen grammatischen Theile einen Abriss der römischen Literaturgeschichte vorausgeschickt. Von einer solchen trockenen Aufzählung der literarischen Erzeugnisse des römischen Volkes glaube ich um so eher Umgang nehmen zu dürfen, als in dem Abschnitte, welcher sich mit der Darstellung der übersichtlichen Geschichte der lateinischen Sprache beschäftigt, auch auf das Verhältniss der Sprache zur Literatur in hinlänglichem Masse Rücksicht genommen ist. Im Uebrigen muss auf die römischen Literaturgeschichten, insbesondere auf E. Hübner Grundriss zu Vorlesungen über die römische Literaturgeschichte, 4. Aufl., Berlin 1878 verwiesen werden.

So verbleiben uns aus den literarischen Erzeugnissen speciell die Schriften grammatischen Inhalts, die wir in erster Linie in Betracht zu ziehen haben, wenn wir den Bestand der römischen Schriftsprache mit Sicherheit feststellen wollen. Unerlässlich scheint es, eine kurze Uebersicht der hervorragendsten römischen Nationalgrammatiker und ihrer Leistungen auf dem Gebiete ihrer Specialwissenschaft folgen zu lassen.

Zwei andere wichtige Quellen alter Schreibweise (Brambach Neug. 8) und also mittelbar der alten Sprache sind die Inschriften und Handschriften, über welche wir gleichfalls im Folgenden handeln werden. Selbstverständlich werden sich unsere Ausführungen ausschliesslich auf eine kurze Erörterung der Bedeutung dieser beiden Quellen für die Sprachgeschichte beschränken.

Inwiefern man auch die Metrik als eine Quelle der lateinischen Sprachgeschichte zu betrachten berechtigt ist, ist bereits oben S. 33 angedeutet worden. Hier soll nochmals hervorgehoben werden, dass die geschichtliche Entwicklung der Quantitätsverhältnisse der Schlusssilben durch sie in erwünschter Weise Aufklärung findet.

Uebersicht der Geschichte der nationalen römischen Grammatik.

40. Eine gedrängte Uebersicht über die Geschichte der grammatischen Studien darf in einer wissenschaftlichen Grammatik der lateinischen Sprache nicht fehlen, wenn auch der eigentliche Platz derselben in der Literaturgeschichte ist. Die folgenden Zeilen, die sich naturgemäss an bereits vorhandene Darstellungen anschliessen, sollen nur die nöthigsten Anhaltspunkte zum Verständniss der geschichtlichen Entwicklung dieses Wissenszweiges bei den Römern an die Hand geben. Es ist darum darauf verzichtet alle zum Theil recht unbedeutenden Arbeiten auf diesem Gebiete zu verzeichnen. Auch habe ich an dieser Stelle von einer minutiösen Angabe des Verhältnisses der einzelnen späteren Arbeiten zu den früheren, wie sie hauptsächlich nach den Einleitungen zu den betreffenden Arbeiten in den Grammatici Latini von H. Keil, nach Teuffel's Literaturgeschichte und ganz besonders nach dem neuesten erst nach Niederschrift dieses Capitels in meine Hände gelangten, trefflichen Buche von L. Jeep Zur Geschichte der Lehre von den Redetheilen bei den lat. Gramm. (Leipzig 1893) ohne besondere Schwierigkeiten gegeben werden konnte, absehen zu können geglaubt. Ausserdem hat mich dazu auch der Umstand bewogen, dass sich in dem öfter erwähnten Buche von Bersu Die Gutturalen u. s. w. S. 26 ff. in den Anmerkungen eine genaue Uebersicht der angedeuteten Art findet, auf die ich hiermit verweise. Wo sich infolge neuerer literarischen Erscheinungen, für die ich namentlich den vortrefflichen „Bericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der lateinischen Grammatiker für die Jahre 1877—1890“ von G. Götz in Bursians Jahresber. Bd. LXVIII 119 ff. mit dem grössten Vortheile benützen konnte, eine Ergänzung als nothwendig herausstellte, habe ich sie stillschweigend hinzugefügt.

Mit grossem Nutzen kann auch Brambach's Darstellung der Geschichte der lateinischen Orthographie zur Belehrung herangezogen werden. Einige allgemeine Gesichtspunkte werde ich am Schlusse dieser geschichtlichen Skizze der Entwicklung der grammatischen Studien bei den Römern hinzufügen.

41. Die Anfänge systematischer Studien auf dem Gebiete der Grammatik sind, wie die der kunstmässigen Poesie, von griechischen Anregungen ausgegangen und knüpfen sich an den Namen des berühmten Pergameners Krates von Mallos, der im Jahre 595 u. c.

als Gesandter in Rom weilte. Was früher auf dem Gebiete der Grammatik geschehen war, beschränkte sich auf einzelne Vorschriften in Sachen der Orthographie. So hat bekanntlich Appius Claudius das lateinische Alphabet geordnet, indem er das Zeichen *z* endgiltig beseitigte (s. § 71), und auch die glaubhafter Weise an seinen Namen geknüpfte Bestimmung, an Stelle der historischen Schreibweise des intervocalischen *s* die phonetische (die Bezeichnung durch *r*) treten zu lassen, gehört streng genommen in dasselbe Gebiet. Auch die orthographischen Normen, welche sich an die Namen der Dichter Ennius, dessen Identität mit einem von Suetonius de gramm. 1 erwähnten Grammatiker gleichen Namens Bährens Neue Jahrb. f. Phil. CXXVII 788 gegen Cotta behauptet, aber nicht bewiesen hat (Götz Bursians Jahresb. LXVIII 120), Accius, Lucilius knüpfen (Gemination der Consonanten und Vocale, Vertheilung der drei Zeichen für den *k*-Laut, Bezeichnung des *ī* durch *ei*), betreffen nur Einzelheiten. Da wir dieser Bestrebungen zum Theil schon an anderer Stelle gedacht haben, mag hier nur noch darauf hingewiesen werden, dass die in der Literatur bezeugte Thätigkeit dieser Männer auf grammatischem Gebiet auch durch die inschriftliche Controlle bestätigt wird. Vgl. die Bemerkung von Brambach Neugestaltung 11: „Auf diese Weise gibt uns die Lehre der massgebenden Sprachmeister ein so getreues Bild der jeweils herrschenden Lautgestaltung, dass sich die verschiedenen Entwicklungsperioden des Latein, wenigstens in der Republik, direct an die Namen hervorragender Dichter, die zugleich Theoretiker waren, knüpfen."

42. Der Beginn systematischer Studien auf unserem Gebiete ist eng verbunden mit dem Studium des römischen Alterthums, insbesondere der aus grauer Vorzeit überlieferten Reste von Liedern und Gesängen, die, weil sie dem grossen Publicum allmählich unverständlich geworden waren, den Scharfsinn gelehrter Forscher zur Abfassung von Erläuterungsschriften herausforderten. Also kennzeichnen den Beginn dieser Studien, wie bei den Griechen, die Glossographen (glossematorum scriptores), über welche man vgl. Götz im Ind. schol. Ien. a. 1886, X f.

Der Begründer der wissenschaftlichen lateinischen Sprach- und Alterthumsforschung ist L. Aelius Stilo Praeconinus aus Lanuvium, geboren ungefähr 610 u. c., der Commentator des carmen Saliare und der Zwölftafelgesetze. Ueber ihn ist neuerdings zu vergleichen die dankenswerthe Abhandlung von Ferd. Mentz in den Commentationes philol. Ienenses Vol. IV p. 1—60. Auch mit

Etymologie hat sich Stilo beschäftigt, wenn auch in nicht so ausgiebigem Masse, wie sein Schüler, der Polyhistor M. Terentius Varro aus Reate (638—726 u. c.). Dieser war der erste, der ein systematisches Lehrgebäude der lateinischen Sprache aufführte, und zwar in der Schrift 'de lingua latina', von der uns die Bücher V—X, aber auch nur verstümmelt, erhalten sind. Ueber die 1885 erschienene neue Ausgabe von L. Spengel, besorgt von dessen Sohn A. Spengel vgl. man Götz in Bursians Jahrb. LXVIII 121 f. Die Anordnung des Stoffes erhellt im Ganzen aus VII 110: demnach war in dem ersten Drittel des Werkes behandelt 'quemadmodum vocabula imposita essent rebus' (Etymologie), im zweiten 'quemadmodum ea in casus declinarentur' (Declination und Conjugation), im dritten 'quemadmodum coniungerentur' (Syntax). Eine Reihe anderer grammatischer Schriften ist uns nur den Titeln nach bekannt. Ueber Varro's gesammte grammatische Thätigkeit ist zu verweisen auf das Buch von A. Wilmanns De Varronis libris grammaticis scripsit reliquiasque subiecit, Berlin 1864. Ueber Varro's etymologische Kunst, die übrigens durchaus in dem Rahmen der antiken Schablone bleibt, hat schon Schwegler Röm. Gesch. I 127 das richtige Urtheil gefällt. Jetzt ist auch zu vergleichen Wölfflin Arch. f. lat. Lex. VIII 420 ff. „Die Etymologien der lateinischen Grammatiker". In der Lehre von der Flexion der Wörter neigt sich Varro, obwohl er eigentlich Analogist sein will, in der That mehr zur Praxis der Anomalisten.

43. Dagegen war C. Julius Cäsar, dessen universeller Geist neben seiner Thätigkeit als Staatsmann und Feldherr auch noch die Zeit fand, mit grammatischen Studien sich zu beschäftigen, wie wir ihn bereits früher als den ausgesprochensten Puristen kennen gelernt haben, ein eifriger Anhänger des Aristarchischen Princips der Analogie, und in dem Streben Ordnung und Regelmässigkeit in die sprachlichen Erscheinungen zu bringen Uniformist. Die Fragmente seiner zwei Bücher 'de analogia' findet man in der Cäsarausgabe von Nipperdey S. 753—757.

Erwähnung verdient ferner P. Nigidius Figulus (c. 656—709), nach Varro der gelehrteste Mann seiner Zeit. Sein Hauptwerk auf dem Gebiete der Grammatik waren seine 'commentarii grammatici', in wahrscheinlich 30 Büchern die Grammatik in allen ihren einzelnen Theilen behandelnd. Ueber Nigidius vergleiche man M. Hertz De P. N. F. studiis atque operibus, Berlin 1845, Klein Quaestiones Nigidianae, Bonn 1861, H. Röhrig De Nigidio Figulo cap. II, Coburg 1887 und A. Swoboda P. Nigidii Figuli operarum

reliquiae coll. emend. enarr. quaestiones Nigidianas praemisit, Vindob. 1889. Vgl. Götz a. a. O. S. 124. Uebrigens war der Einfluss des Nigidius im Verhältniss zu dem des Varro gering.

Unter Augustus, der, wie wir aus Suetonius wissen, auch grammatische Studien trieb (er schrieb *simus* und *domos* für *sumus* und *domūs*), wirkte Verrius Flaccus, von dessen glossographischer Thätigkeit das leider durch die Hände der beiden Epitomatoren Festus und Paulus Diaconus nur allzusehr verstümmelte Werk 'de verborum significatu' noch heute beredtes Zeugniss ablegt. Es ist ohne Zweifel eine der wichtigsten Quellen für unsere Kenntniss der alten Latinität. Ueber die eingehenden Studien, welche in neuester Zeit von O. Gruppe (Comment. in hon. Th. Momms. 547 ff.), H. Nettleship (Lectures and Essays, Oxford 1885), F. Hoffmann (De Festi de verb. sign. libr. quaest., Königsberg 1886), R. Reitzenstein (Breslauer philol. Abhandl. I 4) diesem Werke gewidmet worden sind, orientiert am besten der Bericht von Götz in Burs. Jahrb. LXVIII 127 ff. und desselben Gelehrten Bemerkungen in der Berl. philol. Woch. Jgg. 1887, S. 1152. Neuestens vgl. man auch noch Neff De Paulo diacono Festi epitomatore diss. Erlangen 1891. Die Ueberreste des lexikalischen Werkes sind 1889 von Al. Thewrewk de Ponor neu herausgegeben worden, jedoch enthält dieser erste Theil nur den einfachen Textabdruck.

44. In der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts genoss neben Julius Modestus und Nisus grosses Ansehen als Grammatiker und Lehrer Q. Remmius Palämon, der nach den neueren Untersuchungen von Bölte (De artium scriptoribus latinis quaestiones, Bonnae 1886) und besonders „Antike Traditionen in der modernen Schulgrammatik“ in Ber. d. freien deutschen Hochstifts, Jgg. 1891 S. 250 ff.) bei der Abfassung seiner ars grammatica, welche sich allerdings eng an die *τέχνη* des griechischen Grammatikers Dionysios Thrax anschloss und für die ganze Folgezeit massgebend blieb, in entschieden selbständiger Weise das von den griechischen Technikern übernommene System der Grammatik weiter gebildet hat. Insbesondere ist es ein Verdienst des Palämon, dass „er in möglichster Parallele zu den Substantiven die Verba nach dem Vocale der 2 sg. ind. praes. act. in vier ordines declinationis vertheilte“ (Bölte a. a. O. S. 258). Auch ist es heutzutage ausser Zweifel, dass der von Charisius citierte und ausgeschriebene Palämon mit unserem Grammatiker identisch ist, worauf wegen der gegentheiligen von Schottmüller aufgestellten Ansicht ausdrücklich hingewiesen werden soll. Die Literatur über die eben

berührte Frage sehe man in dem Berichte von Götz in Bursians Jahresb. LXVIII 132 ff.

In die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts fällt die Wirksamkeit des M. Valerius Probus aus Berytos, der nach dem Muster der alexandrinischen Philologen (daher auch der römische Aristarch genannt) Ausgaben (*διορθώσεις*, *editiones*) älterer und jüngerer römischer Autoren (Lucretius, Vergilius, Horatius, Persius) veranstaltete und sich so um die Erhaltung dieser Texte zweifellose Verdienste erworben hat. Sein zu diesem Zwecke nach dem Muster der Alexandriner ausgebildetes System von kritischen Noten, dessen Bekanntschaft wir durch das sogenannte Anecdotum Parisinum gemacht haben, lernt man am besten kennen aus Reifferscheid's Ausgabe des Suetonius S. 137. Eine Uebersicht auch in Teuffel's Gesch. d. röm. Lit.[5] § 41, 2 (S. 67). Schwierige literarische Streit fragen knüpfen sich an die unter dem Namen des Probus überlieferte Schrift Catholica, an eine ars Vaticana (Probi instituta artium bei Keil Gr. L. IV 27) und an die im Anschluss an letztere im Vind. 17 überlieferte Appendix Probi, deren wir bereits oben S. 23 aus anderem Grunde Erwähnung gethan haben. Die umfangreiche Literatur über diese Streitfragen findet man übersichtlich zusammengestellt von Bersu Die Gutturalen S. 27, Fussnote 2 und in Teuffel's Gesch. d. röm. Lit.[5] S. 733. Neuestens sind die bereits oben S. 44 citierten Abhandlungen von Ullmann Rom. Forsch. VII 146 ff. und W. Förster Wien. Stud. XIV 278 ff. zu vergleichen. In die Schrift Catholica ist nach der mir wahrscheinlichen Annahme verschiedener Gelehrten (H. Keil, Bersu, W. Förster, der a. a. O. S. 39 d. S. A. insbesondere auf „das sonst unerklärliche wiederholte Vorkommen des Wortes Berytus in der Schrift“ aufmerksam macht) ein Stück des alten Probus aufgegangen. Dagegen haben die instituta artium nichts mit ihm zu thun. Und die appendix Probi, für welche Gaston Paris Mélanges Renier S. 307 ff., Sittl Archiv f. lat. Lex. VI 557 ff. und Kübler ib. VII 594 ff. africanischen Ursprung wahrscheinlich zu machen gesucht hatten (vgl. gegen Letzteren W. Schulze K. Z. XXXIII 138), ist nach Ullmann, dem Förster beistimmt „Die Sammlung eines paedagogus im Vicus Caput Africae zu Rom (oder wie Ullmann S. 171 meint, die Arbeit eines dortigen Schülers) aus der Kaiserzeit“ (Förster a. a. O. S. 40 d. S. A.). Als Zeitpunkt der Abfassung bezeichnen Ullmann und Gaston Paris übereinstimmend den Anfang des dritten Jahrhunderts und auch Förster gibt zu, dass wenigstens nichts dagegen spreche. Die Uebereinstimmungen zwischen der Appendix Probi und den

instituta artium, welche nach Teuffel-Schwabe frühestens aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts stammen sollen, erklären sich unschwer aus einer älteren, beiden gemeinsamen Quelle (Förster a. a. O.).

45. Die umfassende literarische Thätigkeit des C. Plinius Secundus (23—79) erstreckte sich auch auf das grammatische Gebiet, indem er ein von Grammatikern häufig citiertes und benütztes Werk schrieb, betitelt 'dubii sermonis l. II', die hauptsächlichste Quelle für die spätere Thätigkeit auf diesem Gebiete. Ueber Plan und Inhalt dieses Werkes vergleiche man die von Götz Bursian's Jahresb. LXVIII S. 138 aus H. Nettleship The study of Latin Grammar among the Romans in the first century (Journ. of Philol. 1887 B. XV S. 189—214) citierte Stelle.

Sein etwas jüngerer Zeitgenosse, der Rhetor M. Fabius Quintilianus aus Calagurris in Spanien (35—95) hat in seiner 'institutio oratoria', die allerdings zunächst einen anderen Zweck verfolgt, auch einige grammatische Abschnitte, welche, wie man aus der von Götz in Bursian's Jahresb. LXVIII 138 citierten Literatur ersehen kann, schon wiederholt die Aufmerksamkeit der grammatischen Forscher beschäftigt haben. Ich möchte besonders auf I c. 5, 6, 7 aufmerksam machen, von denen das erste über Reinheit, Klarheit und Schönheit der Sprache handelt, das zweite sich mit der vielbehandelten Frage der Analogie und mit der Etymologie, das dritte endlich mit der Orthographie beschäftigt. Wenn ich auch nicht die Absicht habe, auf die bereits früher berührte Streitfrage, ob Anomalie oder Analogie in der Sprache herrsche, hier näher einzugehen, da sie mir lediglich historisches Interesse zu haben scheint, aber keinerlei Förderung unserer Zwecke verspricht, scheint es mir doch passend des Quintilianus Ansicht (I 6, 16) anzuführen: „Non enim, cum primum fingerentur homines, analogia demissa caelo formam loquendi dedit, sed inventa est, postquam loquebantur, et notatum in sermone, quid quomodo caderet. Itaque non ratione nititur sed exemplo, nec lex est loquendi sed observatio, ut ipsam analogiam nulla res alia fecerit quam consuetudo." Man vgl. jetzt auch einige Bemerkungen von A. Johannson in den Indog. Forsch. I 236f. über diesen Gegenstand.

46. In der Zeit des Kaisers Trajan lebte der Grammatiker Velius Longus, der eine Schrift 'de orthographia' hinterlassen hat und als Vergilerklärer nicht eben viel Besonderes geleistet zu haben scheint. Dagegen lässt sich für die Lebenszeit des Flavius Caper, der gewöhnlich, allerdings nicht mit Sicherheit, auch in diese Zeit gesetzt wird, nur soviel behaupten, dass er nach Probus

und vor Julius Romanus gelebt hat, weil er aus dem Ersteren geschöpft hat und von dem Letzteren citiert wird. Ueber die starke Benützung seiner Werke durch die nachfolgenden Grammatiker überhaupt vgl. man Teuffel's Gesch. d. röm. Lit.[5] S. 862 (§ 3), durch Priscian insbesondere G. Keil De Flavio Capro grammatico quaest. cap. duo (Dissert. Hal. X 243ff.) und dazu Götz in Bursian's Jahresb. LXVIII 139ff. Die unter seinem Namen gehenden kleinen Schriften 'de orthographia' und 'de verbis dubiis' sind nur dürftige Auszüge der Originalwerke, deren Titel nicht vollkommen sicher bekannt sind.

Um von einigen weniger bedeutenden Erscheinungen auf dem Gebiete der Grammatik abzusehen, erwähne ich ferner C. Suetonius Tranquillus (etwa 75—160), der ausser seiner wenigstens theilweise erhaltenen wichtigen Abhandlung 'de grammaticis et rhetoribus' (die Literatur darüber in Teuffel's Gesch. d. röm. Lit.[5] 877, § 347, 5) auch noch ein encyklopädisches Sammelwerk verfasst hat, das den Titel 'prata' führte. Auf einen Theil desselben gehen vielleicht 'differentiae sermonum' zurück (Reifferscheid Suetonius S. 274—296).

Ein Zeitgenosse des Suetonius war der Grammatiker Q. Terentius Scaurus, der Verfasser von Commentaren zu Plautus, Vergilius, Horatius; zwei Auszüge aus 'de orthographia' und 'de adverbiis, praepositionibus etc.' sind uns erhalten (Teuffel's Gesch. d. röm. Lit.[5] 887, § 352, 2.

Aus dem Kreise der archaisierenden Schriftsteller in der Zeit des Marcus Aurelius ist von Wichtigkeit Aulus Gellius, der in seinem Werke 'noctes Atticae' (ex recens. et cum app. critico ed. M. Hertz, 2. Bde. Berl. 1883 und 85) eine grosse Anzahl für die Grammatik wichtiger und werthvoller Nachrichten aus älteren Werken erhalten hat. Ueber das Verhältniss des Gellius zu den libri dubii sermonis des Plinius vergleiche man I. W. Beck Studia Gelliana et Pliniana, Lipsiae 1892.

Dagegen hat der Hauptvertreter der archaisierenden Richtung, der Rhetor M. Cornelius Fronto aus Cirta, Schriften grammatischen Inhalts nicht hinterlassen; denn ein von Parrhasius ihm willkürlich beigelegtes Schriftchen 'de nominum verborumque differentiis' hat nichts mit ihm zu thun (Teuffel's Gesch. d. röm. Lit.[5] 894f.).

47. Gering sind die Ueberreste der grammatischen Werke des C. Julius Romanus (in den ersten Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts), der eine Hauptquelle des Charisius war, vgl. Teuffel's Gesch. d. röm. Lit.[5] 959 (§ 379, 1). Neuere Arbeiten über die er-

lieblichen Leistungen des Julius Romanus, der das Werk des Plinius stark benützt hat, bespricht Götz in Bursian's Jahresb. LXVIII 145f.

Erhalten sind uns drei Bücher artes grammaticae von Marius Plotius Sacerdos, dessen Thätigkeit in die Zeit des Kaisers Diocletian fällt. Dieser gehört wahrscheinlich auch Nonius Marcellus an (die Inschrift CIL VIII 4878 v. J. 323 ist nicht mit Sicherheit auf die Person unseres Nonius zu beziehen, vgl. Mommsen Herm. XIII 559), der ein zwar nicht speciell auf die Grammatik bezügliches, aber für die Kenntniss der älteren römischen, namentlich der dramatischen Literatur ungeheuer wichtiges Werk 'compendiosa doctrina per litteras' verfasst hat (jetzt in zwei Bänden Leipzig 1888f. neu herausgegeben von L. Müller). Die wichtige Frage nach dem Verhältniss des Nonius zu seinen Quellen, insbesondere zu dem von ihm stark benützten Gellius, ist seit der Abhandlung von M. Hertz in Neue Jahrb. f. Phil. LXXXV, 705ff., 779ff. (wieder abgedruckt mit einigen Zusätzen Opusc. Gelliana 85ff.) wiederholt behandelt worden, vgl. Götz in Burs. Jahresb. LXVIII 146ff., der sich wohl mit Recht für die Richtigkeit der Hertz'schen Ansicht ausspricht.

48. In der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts lebte der Grammatiker Cominianus, der als Quelle des Charisius, Diomedes, Dositheus in Betracht kommt und überhaupt nur durch die Citate dieser späteren Grammatiker bekannt ist. In die Mitte des vierten Jahrhunderts gehören zwei hervorragende Grammatiker. Der erste ist Marius Victorinus aus Africa, von dem sich eine ars grammatica in vier Büchern erhalten hat. Die Schrift befasst sich fast ausschliesslich mit Metrik, nur im ersten Buche ist auch Grammatisches enthalten, das zum Theil auf gute Quellen zurückgeht. Die Metrik stammt von Aelius Festus Aphthonius. Die Schrift rührt in ihrer gegenwärtigen Fassung nicht von Mar. Victorinus selbst her (Jeep a. a. O. 84). Der zweite ist Aelius Donatus, dessen 'ars Donati grammatici urbis Romae' in einer längeren und einer kürzeren Fassung erhalten ist. Diese ars, deren Grundlage nach Bölte a. a. O. S. 253 eine anonyme Bearbeitung des Palämon bildete, ist das eigentliche grammatische Unterrichtsbuch geworden, das sich bis in die Humanistenzeit behauptet hat. Von demselben Donatus stammt auch ein Commentar zu Terentius, der uns gleichfalls erhalten ist. Die Grammatik des Donatus ist von mehreren späteren Grammatikern commentiert worden, so von M. Servius Honoratus, dem Verfasser des durch die Zusätze eines Anonymus besonders werthvollen Vergilcommentars (gegen Ende des vierten Jahrhunderts), Pompeius aus Mauretanien, Cledonius aus Rom (beide etwa aus der zweiten

Hälfte des fünften Jahrhunderts); andere spätere Bearbeitungen in Teuffel's Gesch. d. röm. Lit.[5] S. 1035 (§ 409, 2).

Aus dem letzten Viertel des vierten Jahrhunderts sind als hervorragende Grammatiker zu nennen Flavius Sosipater Charisius, dessen aus fünf Büchern bestehende ars uns nicht ganz vollständig erhalten ist, Diomedes, gleichfalls Verfasser einer ars grammatica in drei Büchern, deren Quellen mit Ausnahme des Romanus dieselben waren, wie die des Charisius (daher stimmen beide Bearbeitungen mitunter wörtlich überein), endlich Dositheus, der ebenfalls eine auf denselben Quellen, wie die beiden vorhergehenden, beruhende ars (anfangs mit nebenherlaufender griechischer Uebersetzung) verfasste.

Um den Anfang des sechsten Jahrhunderts wirkte in Konstantinopel der Grammatiker Priscianus aus Cäsarea in Mauretanien. Sein grammatisches Lehrgebäude 'institutionum grammaticarum l. XVIII'. ist zum grössten Theile nur Uebertragung des von Apollonios Dyskolos und seinem Sohne Herodianos abgeschlossenen Systems der griechischen Grammatik, wenn sich auch der Verfasser, dessen Darstellung an grosser Weitschweifigkeit und Nichtbeachtung der im Lateinischen geltenden Gesetze der Wortstellung leidet (vgl. Teuffel's Gesch. d. röm. Lit.[5] S. 1243 (§ 481, 2), in sachlicher Beziehung eng an seine Vorgänger, insbesondere Flavius Caper, anschliesst. Auch von Priscian's Schüler Eutyches besitzen wir eine 'ars de verbo' in zwei Büchern, und von dem fast gleichzeitigen Audax im weströmischen Reiche sind 'de Scauri et Palladii libris excerpta per interrogationem et responsionem' auf uns gekommen.

49. Von eigentlich grammatischen Schriften seien noch erwähnt des Magnus Aurelius Cassiodorius Senator (etwa 480—575) Schrift 'de orthographia', des Isidorus, Bischofs von Sevilla (um 570—636), 'Etymologiarum (Originum) libri XX' und endlich des angelsächsischen Mönches Beda (674—735) zwei grammatische Schriften 'de metrica arte' und 'de orthographia', die zum grossen Theile aus älteren Quellen geschöpft sind.

Am Schlusse dieser Uebersicht der Geschichte der Grammatik bei den Römern erwähne ich noch drei Werke, welche für unser Gebiet nicht unwichtig sind. Es sind dies die beiden Schriften des Macrobius Theodosius (Ende des 4. und Anfangs d. 5. Jahrh.), die eine betitelt 'de differentiis et societatibus graeci latinique verbi', von der übrigens nur mittelalterliche Auszüge vorhanden sind (Teuffel's Gesch. d. röm. Lit.[5] 1144, § 444, 9), und desselben Verfassers sieben Bücher 'Saturnalia', die in Gesprächsform abgefasst sind und eine Fülle von historisch-antiquarischen und sprachlichen

Mittheilungen enthalten, die freilich zum Theil fast wörtlich aus Gellius geschöpft sind. Das dritte noch zu erwähnende Werk ist des Martianus Capella Encyklopädie der sieben artes liberales in neun Büchern. Diese artes liberales sind 1. Grammatik, 2. Dialektik, 3. Rhetorik (alle drei zusammen bilden das trivium), 4. Geometrie, 5. Arithmetik, 6. Poetik, 7. Musik (quadrivium). Der Werth dieser Encyklopädie auch für unsere Zwecke liegt in dem Umstande, dass der grösste Theil des behandelten Stoffes aus alten Quellen, namentlich Varro, geschöpft ist.

50. Würdigt man im allgemeinen Ueberblicke die Leistungen der lateinischen Nationalgrammatiker, so muss man zunächst zugestehen, dass sie vollkommen auf den Schultern der Griechen stehen, „dass die römische Grammatik in ihrem ganzen Fundamente eine Uebersetzung und Uebertragung des griechischen Vorbildes ist“ (O. Fröhde Die Anfangsgründe der römischen Grammatik, Leipzig 1892 S. 2, vgl. dazu Götz in der Berl. philol. Woch. 1893, 310f.). Indess muss ich zugeben, dass mein früheres im Anschluss an die hervorragendsten Forscher über ihre weitere Thätigkeit gefälltes Urtheil einer Modification bedarf. Sie haben, wie dies speciell für Palämon betreffs Substantiv und Verbum von Bölte a. a. O. 254ff. nachgewiesen worden ist, methodische Fortschritte über ihre griechischen Lehrer hinaus gemacht, Fortschritte, die freilich eigentlich nicht das System der Grammatik, sondern nur die mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Sprachen nothwendiger Weise zu modificierenden Einzelheiten desselben betreffen. Im Uebrigen bleibt die Ausstellung bestehen, dass eine in unserem Sinn wissenschaftliche Behandlung des Stoffes der antiken Grammatik fehlte. Das Hauptstreben der römischen Grammatiker ist immer vor Allem auf die Hervorhebung einzelner Fälle gerichtet, und daher machen ihre Sammlungen oft nicht viel Anderes aus als eine Masse von Citaten, in deren Auswahl übrigens häufig nur der Zufall die ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Schon aus dem geschichtlichen Ueberblicke geht deutlich genug hervor, dass auch in der Grammatik, wie in allen anderen Wissenschaften, die Ausnützung der Vorgänger in grossartigem, nach modernen Begriffen nicht gestattetem Masse betrieben worden ist. Hierauf muss bei Beurtheilung von Grammatikerzeugnissen besonderes Gewicht gelegt und daher in jedem Falle die ursprüngliche Quelle der einzelnen Nachrichten ausfindig gemacht werden, wenn man sich von dem wirklichen Werthe eines Zeugnisses in richtiger Weise belehren will. Dabei wird uns im Allgemeinen die Auctorität eines Varro, Verrius Flaccus, Remmius

Palämon doch mehr gelten müssen als die Lehren der jüngeren Grammatiker, was ich wegen Seelmann Ausspr. 5f. ausdrücklich bemerke. Freilich wird sich in besonderen Fällen der Anschauung Seelmann's die Berechtigung gewiss nicht absprechen lassen, wie wir ja auch aus den dogmatisch angelegten Tractaten über Orthographie, die seit Hadrian's Zeit besonders üblich wurden, indem sie einem offenbaren Bedürfniss der der Kenntniss des Lateinischen nicht mehr in hinlänglichem Masse mächtigen Bevölkerung entgegen kamen, nicht selten gerade dadurch Belehrung schöpfen, dass wir auch die vermeintlich falsche Form in Erfahrung bringen.

51. Anhangsweise scheint es nicht überflüssig, um von der Methode der römischen Grammatik, welche im Allgemeinen die etymologische war (auch Reisig und Haase haben sie in ihren Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft noch festgehalten), in ihrer abschliessenden Gestalt eine Anschauung zu verschaffen, die Eintheilung des grammatischen Stoffes in den institutiones grammaticae des Priscian hier vorzuführen: Die Bücher 1—16 umfassen die Laut- und Formenlehre: 1) de voce et eius speciebus; de litera. 2) de syllaba (mit allen Einzelheiten; Ableitung der Wörter mittels Suffixen). 3) de comparativis et superlativis et eorum diversis extremitatibus. 4) de denominativis et verbalibus et participialibus et adverbialibus. 5) de generibus dinoscendis per singulas terminationes. 6) de nominativo casu; de genetivorum tam ultimis quam paenultimis syllabis. 7) de ceteris obliquis casibus. 8) de verbo et eius accidentibus. 9) de regulis generalibus omnium coniugationum. 10) de praeterito perfecto. 11) de participio. 12) und 13) de pronomine. 14) de praepositione. 15) de adverbio et interiectione. 16) de coniunctione. Die Bücher 17) und 18) 'de constructione sive ordinatione partium orationis inter se' umfassen die Syntax. Den früheren Bearbeitungen war nach der Behandlung der Redetheile ein Abriss der Metrik und noch verschiedene Capitel über stilistische Dinge beigegeben. Hierüber, sowie über die Quellen der einzelnen Grammatiker und ihr gegenseitiges Verhältniss ist das schon oben erwähnte Buch von L. Jeep zu vergleichen, das in sehr eingehender Weise die Lehre von den Redetheilen nach der Bearbeitung vonseite der römischen Nationalgrammatiker darstellt.

52. An literarischen Behelfen für die Geschichte der lateinischen Grammatik sind ausser den schon erwähnten Einzelschriften zu verzeichnen (vgl. I. v. Müller Handb. d. class. Alterthumsw. II 244): Dr. A. Gräfenhan Geschichte der classischen Philologie im Alter-

thum 4 Bde., Bonn 1843—50, Bd. 2 und 3. Prof. K. Reisig's Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft herausgegeben mit Anmerkungen von Dr. Fr. Haase, Leipzig 1839, bes. S. 19 f. 28 f.; dasselbe neu bearbeitet von H. Hagen I. Bd., Berlin 1881, S. 19 ff. Fr. Haase Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft herausgeg. von F. A. Eckstein Bd. I, Leipzig 1874, bes. S. 12 f. Dr. J. Jolly Die Sprachwissenschaft, D. H. Whitney's Vorlesungen über die Principien d. vergl. Sprachf. f. d. deutsche Publ. bearb. u. übersetzt, München 1874, bes. S. 652 f. Dr. H. Steinthal Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern u. s. w. Zweite Aufl. I., Berlin 1890, II., Berlin 1891. C. Bursian Gesch. d. class. Philologie in Deutschland, München u. Leipzig 1883, S. 971 f. F. A. Eckstein Lateinischer und griechischer Unterricht herausgeg. von Dr. H. Heyden, Leipzig 1887.

Betreffs der die einzelnen Grammatiker betreffenden Literatur, insoweit nicht einzelne Schriften bereits angeführt worden sind, genügt es, abgesehen von den Literaturgeschichten, auf E. Hübner Grundriss zu Vorl. über d. röm. Literaturgeschichte, 4. Aufl., Berlin 1878 und desselben Verfassers Grundr. zu Vorl. über d. lat. Gramm., 2. Aufl., Berlin 1881, S. 16 zu verweisen, wo auch die Ausgaben des 'Corpus grammaticorum' von Gothofredus, Putschius, Lindemann verzeichnet sind. Auf das jetzt massgebende Werk 'Grammatici Latini ex recensione H. Keilii' (7 Bde. und 1 Supplementband, Leipzig 1857—1880) sei hier noch besonders hingewiesen. Es enthält folgende grammatische Schriften:

I. Flavii Sosipatri Charisii artis grammaticae l. V, Diomedis art. gramm. l. III, ex Charisii arte excerpta (rec. H. Keil).

II. III. Prisciani grammatici Caesariensis instit. gramm. l. XVIII (rec. M. Hertz).

IV. Probi, Donati, Servii qui feruntur de grammatica libri ex rec. H. Keilii, notarum laterculi ex rec. Th. Mommseni.

V. Artium scriptores minores Cledonius, Pompeius, Iulianus, excerpta ex commentariis in Donatum, Consentius, Phocas, Eutyches, Augustinus, Palaemon, Asper, de nomine et pronomine, de dubiis nominibus, Macrobii excerpta ex rec. H. Keilii.

VI. Scriptores artis metricae Marius Victorinus, Maximus Victorinus, Caesius Bassus, Attilius Fortunatianus, Terentianus Maurus, Marius Plotius Sacerdos, Rufinus, Mallius Theodorus, fragmenta et excerpta metrica ex rec. H. Keilii.

VII. Scriptores de orthographia Terentius Scaurus, Velius Longus, Caper, Agroecius, Cassiodorius, Martyrius, Beda, Albinus.

Audacis excerpta, Dosithei ars gramm., Arusiani Messii exempla elocutionum, Cornelii Frontonis liber de differentiis. Fragmenta grammatica. Index scriptorum ex rec. H. Keilii.

Supplementum. Anecdota Helvetica quae ad grammaticam Latinam spectant ex bibliothecis Turicensi Einsidlensi Bernensi collecta ed. H. Hagen.

Die Inschriften.

53. Die Inschriften, die lebendigen Zeugen der wirklich gesprochenen Sprache mit allen Eigenthümlichkeiten und Besonderheiten, die in der literarischen Ueberlieferung nur allzu häufig verdunkelt sind, müssen eigentlich als die älteste, wegen ihrer Unmittelbarkeit zuverlässigste Quelle bezeichnet werden, die in eine Zeit hinaufreicht, aus der uns andere unmittelbare Quellen gar nicht überliefert sind. Allerdings ist die Möglichkeit zuzugeben, dass alte Inschriften, wenn sie im Laufe der Zeit dem drohenden Untergang ausgesetzt schienen, nicht immer in ihrer ursprünglichen Gestalt erneuert oder archaisirende Machwerke an ihre Stelle gesetzt wurden. So z. B. haben Sirmond, Niebuhr, Mommsen und Ritschl die Inschrift der bekannten columna rostrata (CIL I 195, VI 1300, Schneider Exempla 381), die zu Ehren des ersten römischen Siegers zur See C. Duilius errichtet worden war und zum Theil noch erhalten ist, für das Machwerk eines Grammatikers erklärt, der nach dem letztgenannten Gelehrten in der Zeit des gelehrten Kaisers Claudius gelebt haben sollte. Indess hat Wölfflin Sitz. d. bayer. Ak. phil.-hist. Cl. 1890, S. 293—321 durch genaue Untersuchung des Wortschatzes und syntaktischen Sprachgebrauchs die ältere von E. Hübner und G. Édon vertretene Ansicht, dass unsere Inschriftfragmente einer in der ersten Kaiserzeit angefertigten Copie der ursprünglichen Inschrift angehören, wieder zu Ehren zu bringen gesucht. Und in der That, wenn man auch nicht leugnen kann, dass die alte Inschrift zum Theil modernisiert worden ist (vgl. *praeda*, *Poenicas*, wofür *praida*, *Poinicas* auf dem Original gestanden haben werden, *maximos* für sicher vorauszusetzendes *maxumos*, die Setzung der I longa in *prImos* u. a.), werden wir doch die Beweisführung Wölfflin's im Ganzen anerkennen müssen. Und so kann nach Abzug des sicher auf Rechnung der Modernisierung zu

Setzenden auch diese Inschrift als Quelle für die Sprache um die Mitte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts gelten.

54. Der Werth der inschriftlichen Denkmäler als Quellen für die Sprachgeschichte ist um so höher anzuschlagen, je sicherer ihre Datierung ist, die entweder durch directe historische Angaben oder Rückschlüsse aus dem Schriftcharakter möglich gemacht wird. Durch den Vergleich mit sicher datierten Inschriften gelingt es in der Regel die Zeit einer chronologisch nicht datierten Inschrift annähernd zu bestimmen. Natürlich wird die Datierung der Inschriften durch die Vermehrung ihrer Zahl erheblich erleichtert. Ritschl hat in den Indices zu den Priscae Latinitatis monumenta epigraphica p. 123, 124 (wieder abgedruckt in Opusc. IV 765 und bei Schneider Exempla S. 131) einen heutzutage freilich in einigen Punkten einer Ergänzung bedürftigen 'Syllabus indiciorum potiorum, quae ad definienda tempora inscriptionum latinarum valent' zusammengestellt. Diese Indicia sind theils von der äusseren Form der Buchstaben hergenommen, theils von orthographischen Gepflogenheiten, die sich nur innerhalb gewisser Zeitabschnitte finden, z. B. Gemination der Consonanten und Vocale, Gebrauch der I longa u. s. w.

Ritschl war durch die Unsicherheit und Unzulänglichkeit der handschriftlichen Ueberlieferung des Plautus zur Erforschung der altlateinischen Inschriften gedrängt worden, um auf diesem Wege einen sicheren Boden für die Plautus-Kritik zu schaffen. Was für Plautus gilt, gilt natürlich auch für die Schriftsteller aller Zeiten, so dass man mit gutem Recht die inschriftlich überlieferte Sprache als das Correctiv der handschriftlichen Ueberlieferung bezeichnen darf, wie beide zusammen wiederum uns die Handhabe bieten, die Theorien und Angaben der Grammatiker einer Nachprüfung auf ihre Richtigkeit zu unterziehen. Aber die epigraphischen Thatsachen müssen mit der nöthigen Vorsicht herangezogen werden. Nur die Staatsurkunden, die in der Regel auch ein umfangreicheres Material bieten, können als authentische Schriftstücke gelten, als untrügliche Zeugen der unter den Gebildeten herrschenden Orthographie (Brambach Neugestaltung 307). In den nichtofficiellen Urkunden richtet sich natürlich die Sprach- und Schreibrichtigkeit nach dem Bildungsgrade der Verfasser, und sie können daher erst in zweiter Linie in Betracht kommen.

55. Uebrigens herrschte auch in den Staatsurkunden der republikanischen Zeit, wie bereits oben S. 37 hervorgehoben worden ist, sehr beträchtliches Schwanken in der Orthographie, und noch

die lex Iulia municipalis a. u. 709 nimmt sehr erheblich Theil daran (Schneider Exempla 167 f.). Dagegen zeigt bereits die Grabrede auf die Turia, gestorben zwischen 746 und 752 u. c., (Mommsen Abh. d. k. Ak. zu Berlin 1863, 455 ff.) eine grosse Consequenz in der Orthographie. Der Apex steht regelmässig auf den Vocalen *a e o u*, für *ı* die I longa; der Gen. d. Sing. der *io*-Stämme endigt sich auf *-i*, der Dat.-Abl. d. Pl. stets auf *-iis*. Es wird constant *u* geschrieben für den Mittellaut *ü*. Vom Relativpronomen finden sich die Formen *quoius* und *quoi*, neben der Conj. *quom* auch *cum*. Die Präpositionen *ad*, *con*, *in*, *sub* werden in der Regel nicht assimiliert. Die tonlose Muta steht in *apsentis*, *opsequi*, *optinuisses*, *supstituta* und im Auslaute bei *aput*. An Einzelheiten verzeichne ich noch *necessest*, *derunt*, *tuom volneribus*, *caussam*; *reccidisse*, *benificio*, *nec utro*. Dagegen finden wir in dem commentarium ludorum saecularium a. u. 737 (herausgegeben von Mommsen in Monumenti antichi publ. per cura d. Reale Ac. dei Lincei I 617—671 und Eph. ep. VIII 225—309) die Archaismen *duellum*, *siet*, *loedi*, den Diphthong *ei* in *tibei*, *eidus* (3 mal) und 10 mal im Dat.-Abl. *-iis* neben *-is*; die Formen *existumavimus*, *faciundum*, *centensimus*. An Einzelheiten seien noch erwähnt *pthois* (für *phthois*), *valetudo*, *opservari*, *exsemplum*. Von zwei aus Pisa stammenden Urkunden, die sich auf die beiden Enkel des Augustus, Gaius und Lucius Caesar, beziehen und aus dem Jahre 3 n. Chr. stammen, zeigt die eine CIL XI 1, 1420 ein Schwanken nur in der Schreibung *maxsimos* (ebenso *defixso*, *exsequiae*) neben *maximum*. Die zweite ib. 1421 hat nebeneinander *maxsumi simillumum*, *legitume* und *maxsimo maximo*, *pontifex*, *magistratuus* (N.) und *magistratus* (N. und Acc.), *devicteis* und *spoleis* neben dem gewöhnlichen Dativ-Abl. auf *-is*. *-ii-* ist stets zu *-i-* contrahiert im Gen. d. Sing. (*imperi*, *Gai*, *Luci*), im Nom. d. Plur. *ali* und im Perfect *obit*. Die grösste Staatsurkunde des Augustus, das sogenannte monumentum Ancyranum, (Res gestae divi Augusti iterum ed. Th. Mommsen, Berolini 1883) zeigt eine beinahe vollständig consequent durchgeführte Schreibweise. Allerdings wird der Apex häufig nicht geschrieben, wenn er auch in einigen Wörtern und Ausgängen der Nomina und Verba constant gesetzt wird (Verzeichniss a. a. O. 191). Neben gewöhnlichem *-i* im Gen. d. Sing. erscheint nur einmal [*conl*]*e*[*gi*]*í*, im Dat.-Abl. d. Plur. der *o*- und *io*-Stämme beinahe gleich häufig *-is* und *-iis* und von *a*-Stämmen viermal Formen auf *-eis*. Der Mittellaut *ü* wird stets durch *i* bezeichnet, wie ja Augustus nach dem Zeugnisse des Suetonius auch *simus* für *sumus* schrieb; das VI 28 stehende *septua-*

gensu[*mum*] rührt möglicherweise nicht von Augustus, sondern von Tiberius her (Mommsen a. a. O. 194 und Geppert Progr. d. Berl. Gymn. z. grauen Kloster 1887, S. 3). Die Mediä *b d* stehen im Wortauslaut, aber für *absens* steht *apsens*. Neben *caussa*, *claussum* findet sich *clausum*, *z* und *s* wechseln in *Artavazde* und *Artavasde*, *xs* für *x* steht in *sexsiens* und *exstinguere*. Die Assimilation bei Zusammensetzungen mit Präpositionen ist bald durchgeführt bald unterblieben, regelmässig steht nur *-mp-*, nicht *-np-*. Es sei weiter noch erwähnt, dass *ab* nur vor Vocalen und *h* gefunden und stets *ex* geschrieben wird. Endlich beachte man die einzelnen Wörter *honos*, *incohare*, *Marcomani*, *Messalla*, *millia*, *paullo*, *saeclaris*, *spectaclum*, *sescenti*, *valetudo*.

56. Für die Orthographie der Zeit vom Jahre 68—117 hat bereits Brambach Neugestaltung S. 304ff. die Ergebnisse der Erforschung der Inschriften in mustergiltiger Weise zusammengestellt, und auch durch drei später veröffentlichte umfangreichere Schriftstücke wird daran nichts Wesentliches geändert. Diese drei Urkunden sind die lex metalli Vipascensis CIL II suppl. 5181 S. 789ff., von der der Herausgeber sagt: 'certe ultra medium fere saeculum primum in tempore definiendo adscendere vetamur munere illo (das Amt des procurator metallorum)', ferner die laudatio Murdiae, veröffentlicht von Rudorff in den Abh. d. k. Ak. z. Berlin 1868, S. 226f. und die lex Ursonensis CIL II 5439 (suppl. S. 852ff.), die zwar schon 710 u. c. noch vor dem Tode Cäsars erlassen, aber in der uns erhaltenen Gestalt erst gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts aufgestellt worden ist. Eine vollkommen consequente Schreibweise in allen von uns oben berührten Punkten ist auch in dieser Zeit nicht durchgeführt worden, wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass die Consequenz z. B. in der Schreibung von *-ii* und *-iis* im Nominativ und Dativ-Abl. d. Plur., in der Bezeichnung des Mittellautes *ü* durch *i* eine viel grössere ist. Doch fehlt es auch in den officiellen Urkunden nicht an den von der Theorie der Grammatiker verpönten Formen.

Auch noch gegen Ende des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts hat im Wesentlichen dieselbe Orthographie geherrscht, wie man aus CIL II 6278 = Eph. ep. VII 385f. ersieht. Die aus Italica stammende Erztafel enthält einen Senatsbeschluss über die Herabminderung der Kosten der Gladiatorenspiele (Abfassungszeit 176—180). Von der Orthographie dieser Urkunde gibt folgende Uebersicht eine Anschauung: Es wird geschrieben: *at* (12mal *ad*), *aput* (2mal, *apud* einmal), *illut*, *it* (= *id*), *set* (*sed* 2mal), *opsequium*, *opservare*; ohne

Assimilation *adspergine inlicita inpositam inprimis*, aber durchaus *appellare* und *appellatio*; *ducentiens*, aber daneben *trecenties* und *quingenties*. Aeltere Schreibweise zeigen *ali gregari terti* (N. Pl.), *consilis pretis is* (aber auch *iis*). Endlich sei noch angeführt *maxumorum* neben dreimaligem *maximi*, *singulatim* und *susum*.

57. Es ist nicht unsere Aufgabe die Sprache der inschriftlichen Denkmäler noch weiter zu verfolgen. Hatten ja die wenigen von uns beigebrachten Daten hauptsächlich nur den Zweck an Beispielen die Bedeutung der inschriftlichen Ueberlieferung für die Sprachgeschichte zu erläutern. Auch werden wir in der Lautlehre nur allzu oft auf das Zeugniss der Inschriften zurückkommen müssen, da manche Fragen überhaupt nur durch die Denkmäler gelöst werden können, wie dies unter Anderem mit der später noch zu behandelnden Assimilation der Präpositionen der Fall ist. Vgl. Mommsen über *conlega collega* in Eph. ep. I 79f. So geben auch nur die Inschriften Aufschluss über das Verhältniss der Formen *post* und *pos*, vgl. § 350.

Einen vortrefflichen Abriss der römischen Epigraphik mit Angabe der sämmtlichen Literatur findet man in I. v. Müller Handbuch der class. Alterthumswissenschaft I (2. Aufl. 1892) von E. Hübner. Watzing Le recueil général des inscriptions latines, Löwen 1892, von der Kritik empfohlen, habe ich nicht zu Gesicht bekommen. Ueber den mechanischen Theil der Arbeit vgl. E. Hübner Ueber mechanische Copien von Inschriften, Berlin 1881 (zuerst erschienen im 49. Heft der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland). Neuestens ist als literarischer Behelf dazu gekommen H. Dessau Inscriptiones latinae selectae. Vol. I. Berolini 1892. Sie sind nach folgenden Gesichtspunkten geordnet: 1. Historische Inschriften der Republik (beginnend mit den Scipionengrabschriften). 2. Kaiser und kaiserliches Haus. 3. Auswärtige Könige und Fürsten. 4. Männer und Frauen senatorischen Standes. 5. Der Ritterstand. 6. Procuratoren und Beamte des kaiserlichen Hauses (und zwar sowohl Freigelassene als Sklaven). 7. Apparitores und servi publici. 8. Inschriften, die geeignet sind das Bürgerrecht zu erläutern. 9. Militärische Inschriften. 10. Inschriften einiger in den Wissenschaften hervorragender Männer.

Die Handschriften.

58. Es kann unmöglich unsere Absicht sein, eine ausführliche Aufzählung und genaue Beschreibung der Handschriften der lateinischen Autoren hier vorzuführen. Vielmehr sollen auch hier, wie es in dem vorausgehenden Paragraph mit den Inschriften geschehen ist, nur die allgemeinen Gesichtspunkte angedeutet werden, von welchen man bei Beurtheilung des Werthes, den die Handschriften als Quelle für die lateinische Grammatik haben, auszugehen hat.

Zunächst ist klar, dass die Handschriften vornehmlich für die Orthographie von Bedeutung sind, in zweiter Linie allerdings auch für die Formenlehre. Aber ein Uebelstand ist es, der den Werth der Handschriften als Quelle für die lateinische Grammatik beträchtlich herabdrückt, das ist ihr verhältnissmässig junges Alter. Die älteste Handschrift, die allerdings, wie Brambach Neug. 8 und 305 Anm. mit Recht hervorhebt, gegenüber den anderen Handschriften eine eigenartige Stellung einnimmt, ist ein Fragment 'de bello Actiaco' in den Papyri von Herculanum, das man gewöhnlich dem Dichter Rabirius zuschreibt, und dessen Orthographie, wie man aus den Bemerkungen von Brambach Neugestaltung 305 Fussnote ersieht, zum Theil (vgl. *grandaevos, volnere*) der augusteischen Zeit, zum Theil auch wegen der Schreibungen *causa, cum, fruuntur* (für die augusteische Zeit sind *caussa, quom, fruontur* vorauszusetzen) der ein halbes Jahrhundert später üblichen Orthographie entspricht. Auch hier erscheint also schon ein Theil der Formen nicht mehr in ursprünglichem Gewande, sondern modernisiert im Sinne der zur Zeit des Abschreibers üblichen Orthographie. Denn mit Recht bemerkt Brambach a. a. O. 305: „Was sich in Handschriften findet, gibt unbedingtes Zeugniss für eine Textgestaltung, wie sie sich zur Zeit des jeweiligen Schreibers gebildet hatte: in dieser Textgestaltung können sich aber Formen finden, die um viele Jahrhunderte älter sind als der Schreiber."

Man kann sich leicht denken, welche Aenderungen und Entstellungen die Orthographie unserer übrigen Handschriften erfahren haben wird, von denen selbst die ältesten aus beträchtlich späterer Zeit stammen. Ein paar Beispiele mögen zur besseren Erläuterung dienen.

59. Betreffs der „in orthographischen Dingen so hoch geschätzten Vergilhandschriften" bemerkt Brambach Neug. 306: „Die umfassende Vergleichung und zweckmässige Zusammenstellung ihrer

Schreibarten, soweit sie für die Grammatik von Werth sind, hat hinlänglich dargethan, wie wenig Einheit in der Rechtschreibung selbst dieser Codices ist, die doch am sorgfältigsten im Alterthum überwacht wurden (vgl. Ribbeck prol. p. 383—454)." Besonders bezeichnend für die Orthographie selbst der ältesten Vergilhandschriften ist das Vorkommen von *e* für *ae*, das doch erst im vierten Jahrhundert häufiger auftritt (Ribbeck ib. 414 f., Bersu Die Gutturalen 13[1], der auf Schuchardt Vok. I 224, Corssen I[2] 692 verweist; vgl. jetzt auch Seelmann Ausspr. 225 f.). Auch die Unbeständigkeit des Veroneser Gaius-Palimpsestes, auf den Lachmann so grosses Gewicht gelegt hatte, und seine Fehlerhaftigkeit in einzelnen Dingen ist erwiesen. Belehrend ist ferner die Thatsache, dass nach den Ausführungen von Hauser (Programm d. Gymn. Villach 1882/83) die Schreibweisen der Cäsar-Handschriften in den meisten Fällen von den von Cäsar in seiner Schrift de analogia aufgestellten Grundsätzen abweichen. Da man nun doch wird annehmen müssen, dass Cäsar die von ihm aufgestellten, beziehungsweise angenommenen Schreibweisen auch in seinen Schriften befolgt habe, so erhellt aus der oben erwähnten Thatsache, dass die Schriften Cäsars, in denen sich nach Hauser nur noch geringe Spuren der ursprünglichen Cäsarianischen Schreibweisen finden, von späteren Herausgebern nach ihren Principien corrigiert worden sind. So bieten beispielsweise die Handschriften immer einfaches *s* bei *causa* u. s. w. gegen Quintilian I 7, 20 und die inschriftliche Ueberlieferung; sie haben insgemein *quu, uu, vu* für *quo, uo, vo,* und doch halte ich trotz Kübler in seiner editio maior p. CXXII die letztere Lautgestalt für Cäsar durchaus wahrscheinlicher. Vgl. § 182. Cäsar's Vorschrift, den Genetiv *Pompeiii* zu schreiben, ist in den Handschriften gar nie befolgt, nur schlechtere haben die von Cäsar gutgeheissene Form auf *-u* des Dativs der *u*-Stämme (vgl. Gellius IV 16, 9). Nach Kübler praef. CXXVII ist in der Handschriftenclasse *α* nur ein solcher Fall b. G. VI 42, 1 nachweisbar (*casu*), während *β casui* bietet. Auch die Genetive sing. auf *-ei* der *e*-Stämme entsprechen nicht der von Cäsar nach Gellius IX 14, 25 ausgesprochenen Ansicht, man müsse *huius die, huius specie* sagen. Auch hier scheint nur einmal *acie* nachgewiesen. Wenn nun aber Kübler a. a. O. aus diesem Thatbestande den Schluss ziehen zu dürfen glaubt, Cäsar habe in seinen Commentarien die von ihm aufgestellten Regeln nicht befolgt, so vermag ich ihm hierin nicht zu folgen, sondern glaube, dass diese ungewöhnlichen Formen der Dative auf *-u* und der Genetive auf *-e* der bessernden Hand späterer Herausgeber zum

Opfer gefallen sind. Aus diesen eben vorgeführten Beispielen wird man klar ersehen können, dass auch die sorgfältigste Kritik unserer Handschriften schwerlich im Stande ist, uns einen authentischen Text der Werke Cäsars zu liefern. Dass überhaupt die Handschriften allein nicht geeignet sind, uns verlässliche Texte zu liefern (wir haben hierbei natürlich immer nur Orthographie und Formenlehre im Auge), führt auch Jordan Hermes I 231 f. an dem Beispiel des cod. Vaticanus 3864 aus, indem er darauf hinweist, dass in den Sallustianischen Stücken, welche dieser Miscellancodex enthält, die Archaismen fast durchaus getilgt sind, während sie in den gleichfalls darin enthaltenen Briefen des Rhetors, welche Sallustisch gebildet sein sollen, in grosser Anzahl vorkommen.

60. Aus den von uns vorgebrachten Ausführungen erhellt mit hinlänglicher Deutlichkeit, dass sich der Werth einer Handschrift für die lateinische Grammatik ohne Rücksicht auf den Inhalt durch ihr absolutes Alter erhöht. Aber es war eine Willkür, was jetzt allgemein zugestanden ist, dass Lachmann vier, allerdings alte Handschriften, den cod. Mediceus des Vergilius (5. Jahrhundert), den Veroneser Palimpsest des Gaius (5. J.), den Florentiner Codex der Pandekten (6. oder 7. J.), und den cod. Fuldensis der Vulgata (5. oder 6. J.) zu einer Art orthographischen Kanons erheben wollte (Brambach Neug. 62).

Eine bequem zugängliche Uebersicht der in Betracht kommenden Handschriften bis zum 8. Jahrhundert herab findet man bei Bersu Die Gutturalen S. 13—26. Indess soll damit nicht gesagt sein, dass sich nicht auch in jüngere Handschriften alte Schreibweisen herüber gerettet haben. Ja es ist natürlich auch die Möglichkeit vorhanden, dass eine absolut jüngere Handschrift eine ältere Schreibweise gewahrt hat als eine solche von höherem Alter. Dafür kann man beispielsweise den Palatinus (B) des Plautus aus dem 11. Jahrhundert anführen, der manchmal alterthümlichere Formen (*quom quoius*) aufweist als der aus dem 4. oder 5. Jahrhundert stammende Ambrosianus (Studemund Rhein. Mus. XXI 606 f.).

61. Es dürfte hier der passendste Platz sein, darauf hinzuweisen, dass hinsichtlich der Orthographie für unsere Schulgrammatik die Zeit des Quintilian massgebend ist (Ritschl Op. II 725, 778; Brambach Neug. 67), da diese auf den Lehren jener römischen Nationalgrammatiker fusst, welche seit der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ihre Thätigkeit entfalteten. Und darum hat ja auch Brambach in seinem grundlegenden Werke die Inschriften aus der Zeit von 68—117, wie schon bemerkt worden ist,

als Correctiv der handschriftlichen Ueberlieferung und Grammatikerzeugnisse herangezogen.

Ueber alle auf Orthographie bezüglichen Fragen gibt Brambach in dem öfter erwähnten Buche Aufschluss, durch welches überhaupt die Grundlagen einer neuen, richtigen Orthograhie des Lateinischen geschaffen worden sind. Ausserdem vergleiche man auch noch Haase-Reisig Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft v. H. Hagen I 415 ff. Hier hebe ich nur soviel hervor, dass auch die alten Grammatiker theils Anhänger der phonetischen Schreibweise waren (Quintilianus, Marius Victorinus u. A.), theils der etymologischen (z. B. Caesellius Vindex), und dass auch in unseren Handschriften diese beiden Schreibweisen, neben welchen Cornutus einen Mittelweg einschlug, sich nachweisen lassen. Auch soll hier nicht unterlassen werden anzuführen, dass sich die lateinische Orthographie bis weit in unser Jahrhundert herein in einem Zustande gänzlicher Verwahrlosung befand, dem erst durch die von K. Lachmann vollendete Neubegründung der textkritischen Methode und durch Ritschl's Forschungen auf dem Gebiete des alten Latein ein Ende gemacht worden ist. Grosse Verdienste hat auch Wagner's orthographia Vergiliana im 5. Bande der Vergilausgabe, durch welche zuerst angefangen wurde mit dem alten Schlendrian, den überkommenen fehlerhaften Schreibweisen, aufzuräumen.

Die wichtigsten Bearbeitungen der lateinischen Sprache in nachrömischer Zeit.

62. Wenn sich schon seit dem zweiten Jahrhundert das Bedürfniss nach Lehrbüchern des Lateinischen in den Vordergrund gedrängt hatte, sodass, wie bereits gelegentlich angedeutet worden ist, die ganze grammatische Literatur von jener Zeit ab eigentlich nur mehr didaktischen Zwecken allein dienstbar war, so gilt dies in noch viel höherem Grade von der folgenden Zeit. Auf eine Epoche gewaltiger Verwilderung der Sprache in den Stürmen der Völkerwanderung und der unmittelbar folgenden Zeit der Gründung der germanischen Reiche, wie sie z. B. in den sogenannten leges barbarorum zu Tage tritt, folgte ein Wiederaufblühen des lateinischen Stils unter Karl dem Grossen und in der folgenden Zeit. Für den Betrieb der grammatischen Studien blieb in der Haupt-

sache Priscianus auch im Abendlande massgebend, daher auch die grosse Zahl der Handschriften (gegen tausend). Nachweise im Einzelnen sind zu finden bei Dr. J. J. Bäbler Beiträge zu einer Geschichte der lateinischen Grammatik im Mittelalter (Halle a/S. 1885), S. 15 ff. Doch gewann allmählich die geistliche Latinität das Uebergewicht. Wissenschaftlichen Werth hat keine der mittelalterlichen Bearbeitungen, die entweder speculativen oder praktischen Zwecken dienen und von denen manche, wie z. B. das vielgebrauchte Doctrinale des Alexander de Villa-Dei (Mitte des 13. Jahrhunderts) und dessen verbesserte Auflagen durch Nicolaus Perottus (Bischof von Sipontum, 1473) und Despanterius (gestorben um 1520) eigentlich nur Sammlungen von Memorialversen sind. Vgl. darüber Thurot De Alexandri de Villa-Dei doctrinali, Neudecker Das Doctrinale des Alexander de Villa-Dei und der lat. Unterricht während des späteren Mittelalters in Deutschland (Leipz. Diss. 1885) und im Allgemeinen noch Thurot Notices et extraits des divers manuscrits latins pour servir à l'histoire des doctrines grammaticales au moyen-âge (Paris 1869). Auch steht überall die Syntax im Vordergrunde, während man der Formenlehre nur das nöthige Rüstzeug zum Verständniss der Sprache entnahm. Ueber den speculativen Charakter dieser mittelalterlichen Grammatik vgl. Delbrück Vergl. Syntax der indog. Sprachen. Einleitung S. A. S. 13 f.

Immerhin behauptete sich aber die Kenntniss der lateinischen Sprache, die als Sprache der Kirche, des Staates und der Gelehrten in gewissem Sinne als Fortsetzerin der alten lateinischen Schriftsprache gelten darf, auf einer nicht zu verachtenden Höhe, wie man namentlich aus einem Vergleich mit dem Niveau der griechischen Kenntnisse z. B. des Ebrardus Bethuniensis (um 1220), des Verfassers des Gräcismus, sieht.

63. Der allgemeine Aufschwung in den Zeiten des Humanismus kam auch den grammatischen Studien zu Gute. Natürlich fussten aber auch die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts erschienenen Bearbeitungen ausschliesslich auf den Ergebnissen der antiken Grammatik. Man findet dieselben übersichtlich geschildert in den Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft von Ch. K. Reisig mit den Anmerkungen von Fr. Haase, neu bearbeitet von H. Hagen I 34 ff. Es scheint mir hinreichend, die wichtigsten dieser Bearbeitungen hier übersichtlich zusammenzustellen.

Zuerst sei erwähnt Franciscus Sanctius Minerva seu de causis linguae latinae commentarius, zuerst Amsterdam 1587, mit gelehr-

tem Commentar versehen von dem Holländer Perizonius, Leyden 1687; 7. Auflage von Elias Scheid, Amsterdam 1809; endlich auch herausgegeben von Ludwig Bauer, Leipzig 1793 und 1801. Den eigentlichen Werth des Buches machen die Anmerkungen des Perizonius aus.

Ohne besonderen Werth ist das Werk des Caspar Sciopplus Grammatica philosophica, Amsterdam 1659, in welchem der Verfasser eigentlich nur für Verbreitung der Methode des Sanctius wirken wollte.

Ueber die Etymologie des Lateinischen verbreitete sich Julius Caesar Scaliger De causis linguae latinae l. XIII, zuerst Leyden 1540 erschienen.

Von grosser Bedeutung für ihre Zeit waren die grammatischen Arbeiten von Gerardus Joannes Vossius. Zunächst kommen in Betracht 'de arte grammatica l. VII', Amsterdam 1634, nach seinem Tode wiederholt unter dem Titel 'Aristarchus sive de arte grammatica libri septem', ib. 1662; zuletzt herausgegeben von Förtsch und Eckstein, Halle 1833 und 1834. Dieses Buch zeichnet sich durch die Reichhaltigkeit seines Inhalts aus und ist als Materialiensammlung auch heute noch von Werth. Ferner ist noch berücksichtigenswerth desselben Vossius 'Etymologicon Latinae linguae', Amsterdam 1662, das heutzutage allerdings grösstentheils veraltet ist. Die Ergebnisse dieses Etymologikums sind in das einst weit verbreitete Lexikon von J. J. G. Scheller (aus dem älteren des Jo. Math. Gesner) übergegangen und sind zum Theil noch zu finden in dem übrigens vortrefflichen Wörterbuche von K. E. Georges, das der Nachfolger des früher genannten Wörterbuchs geworden ist.

Das vortrefflichste und gründlichste Sammelwerk sind Th. Ruddimanni institutiones grammaticae latinae, 2 Thle., Edinburg 1725 und 1731, zuletzt herausgegeben von Stallbaum, 2 Bde., Leipzig 1823. Von den beiden Bänden behandelt der erste die Formenlehre, der zweite die Syntax. Die Lautlehre (nach älterer Terminologie Elementarlehre) ist nicht bearbeitet.

64. Auf umfassenden Studien beruht die „Ausführliche mit möglichst sorgfältiger Benutzung der vorhandenen Hülfsmittel und nach neuen Untersuchungen verbesserte Grammatik der lateinischen Sprache von Konr. Leop. Schneider", von welcher der erste Band in zwei Abtheilungen (Elementarlehre) und die erste Hälfte des zweiten Bandes (Declination der Substantiva) Berlin 1819 erschienen sind. Diese leider unvollendet gebliebene Grammatik bezeichnet einen wesentlichen Fortschritt in Schärfe der Methode und um-

fassender Heranziehung auch des inschriftlichen, freilich damals soviel als gar nicht gesichteten Materials.

Ueber die Bearbeitungen von Ch. K. Reissig und Fr. Haase, welche bereits oben S. 76 angeführt worden sind, ist zu bemerken, dass die Etymologie (so nennt Reisig nach dem Vorgange der antiken Grammatiker die Lautlehre) von Haase nicht bearbeitet worden ist. Auch in diesen Bearbeitungen überwiegt, wie in den älteren bis auf Schneider, der statistische Gesichtspunkt. Und in diesem Sinne darf hier auch ein neueres Werk angeführt werden, das zu den unentbehrlichsten und schätzbarsten Behelfen für den Grammatiker zählt, nämlich F. Neue Formenlehre der lateinischen Sprache I. Bd. 2. Aufl. Berlin 1877; II. Bd. 3. Aufl. v. C. Wagener ib. 1888—92 und Register v. C. Wagener 1877.

65. Eine neue Epoche für die lateinische Grammatik beginnt durch zwei von ganz verschiedenen Seiten gegebene Anregungen. Auf der einen Seite wurde durch Fr. Ritschl, der als unsterblicher Bahnbrecher auf diesem Gebiete bezeichnet werden muss, die bis zur damaligen Zeit wenig beachtete und wenig bekannte älteste erreichbare Phase der lateinischen Sprache einer mit der grössten Akribie und dem durchdringendsten Scharfsinn durchgeführten Forschung unterzogen, deren glänzende Ergebnisse auch für die späteren Perioden fruchtbringend wurden. Durch Ritschl und seine Schüler vollzog sich der auf gründlichster Erforschung der inschriftlichen und handschriftlichen Literatur fussende, neue Aufbau der historischen Thatsachen der lateinischen Sprachgeschichte. Des Meisters zahlreiche Abhandlungen sind im 2., 3. und 4. Bande der 'Opuscula academica' gesammelt; vgl. die von E. Hübner Grundr. z. Vorl. ü. d. lat. Gramm.[2] 18 dazu namhaft gemachten ausführlichen Besprechungen, von denen namentlich die von O. Ribbeck in Neue Jahrb. f. Phil. 1857, 305 ff.; 1858, 177 ff.; 1862, 369 ff. einen guten Ueberblick über die Fortschritte auf diesem Gebiete geben, und ausserdem Bursian Gesch. der class. Phil. etc. S. 832 ff. Es liegt ausserhalb des Rahmens der von mir beabsichtigten Darstellung, die aus der Ritschl'schen Schule hervorgegangenen Arbeiten hier ausführlich aufzuzählen. Nur auf die durch Brambach durchgeführte Neugestaltung der lateinischen Orthographie, auf Bücheler's Grundriss der lateinischen Declination, auf die der Erforschung des glossographischen Materials gewidmeten Bestrebungen von G. Löwe und G. Götz, worüber bereits oben S. 40 in anderem Zusammenhange gehandelt worden ist, sei hier noch besonders hingewiesen.

66. Die zweite Seite, von welcher eine befruchtende Anregung auf die lateinische Grammatik, wie überhaupt auf den Betrieb der sprachlichen Studien, ausgieng, war die von Fr. Bopp in's Leben gerufene vergleichende Sprachforschung. Es würde zu weit führen, wenn ich alle sprachvergleichenden Schriften verzeichnen wollte, welche mittelbar oder unmittelbar die Entwicklung der lateinischen Sprachwissenschaft gefördert haben, und vielleicht wäre es bei dem innigen Zusammenhange, in dem die gesammten auf die Erforschung der indogermanischen Sprachen gerichteten Bestrebungen stehen, überhaupt gar nicht möglich, das Verdienst jedes Einzelnen in vollkommen entsprechendem Masse zu würdigen. Die Verdienste J. Grimm's, des eigentlichen Schöpfers der historischen Grammatik, F. A. Pott's, des eigentlichen Begründers einer wissenschaftlichen Etymologie, gehören der Geschichte der Indogermanistik an. Unstreitig von grösstem Einfluss auf den Betrieb der lateinischen Sprachstudien sind die Arbeiten von G. Curtius gewesen (vgl. jetzt auch Brugmann in dem Werke „Die deutschen Universitäten“ S. 539), dessen Hauptthätigkeit allerdings der Erforschung der griechischen Sprachgeschichte und Etymologie zugewandt war. Ihm als eifrigem Verfechter der gräcoitalischen Hypothese mussten wie von selber die Formen der lateinischen Sprache als nothwendige Anhängsel und Ergänzungen der griechischen erscheinen. So ist auch sein erstes grösseres Werk „Die Bildung der Tempora und Modi im Griechischen und Lateinischen“ (1846), und wenn er sich auch später fast ausschliesslich den griechischen Sprachstudien zuwandte („Grundzüge der griechischen Etymologie“, „Das Verbum der griechischen Sprache“), so hat er doch in seinen „Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik“ (Leipzig 1868 ff.) sowohl selbst noch Beiträge zur lateinischen Grammatik veröffentlicht als auch darauf bezügliche Arbeiten seiner Schüler. Auf dem gleichen Boden bewegen sich die Arbeiten von L. Meyer: Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache I. Bd. Berlin 1862, 2. Aufl. 1882—84 (hauptsächlich als umfassende Stoffsammlung zu bezeichnen), II. Bd. 1865. Zu diesen beiden Bänden, welche die Laut-, Stamm- und Wortbildungslehre umfassen, gehört als Ergänzung desselben Verfassers „Gedrängte Vergleichung der griechischen und lateinischen Declination“ (Berlin 1862). Moderne Nachzügler dieser Richtung, die offenbar dem praktischen Bedürfniss der classischen Philologen Rechnung tragen, sind V. Henry Précis de grammaire comparée du grec et du latin, Paris 1888 (bereits in vierter Auflage erschienen

(vgl. Streitberg Anz. f. indog. Sprach- u. Alt.-Kunde II 167 ff.) und auch in's Englische übertragen) und King and Cookson The principles of sound and inflexion as illustrated in the greek and latin languages, Oxford 1888.

67. Eine abschliessende Darstellung der lateinischeu Lautlehre glaubte man durch W. Corssen erhalten zu haben, der die erste Auflage seines Werkes „Ueber Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache“ Leipzig 1858—59, die zweite ebendort 1868—70 veröffentlicht hat. Zwei dazwischen erschienene Werke „Kritische Beiträge zur lateinischen Formenlehre“ (1863), und „Kritische Nachträge z. lat. Form.“ (1866) enthalten eine Reihe von Specialuntersuchungen und ein nach dem Tode des Verfassers herausgegebenes Werk „Beiträge zur italischen Sprachkunde“ (1876) sein letztes wissenschaftliches Vermächtniss. Der Umstand, dass man die Untersuchungen Corssen's für abschliessende hielt, lässt es begreiflich erscheinen, dass sie in eine Reihe von Lehrbüchern Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens Aufnahme fanden. Allein die seit etwa $1\frac{1}{2}$ Jahrzehnten mit erneutem Eifer aufgenommenen Untersuchungen haben unwiderleglich dargethan, dass in dem Werke Corssen's neben vielen höchst dankenswerthen doch auch recht viele unhaltbare und unrichtige Ergebnisse mit untergelaufen waren, die beseitigt werden mussten. Dagegen ist nicht stark genug zu betonen, dass gerade Corssen durch die planmässige Ausbeutung der Inschriften grundlegende Bedeutung für die Entwicklung unserer Disciplin erlangt hat und die auf die sogenannte historische Grammatik in engerem Sinne des Wortes sich beziehenden Theile seines Werkes bleibenden wissenschaftlichen Werth besitzen. Einen Abriss der lateinischen Laut- und Formenlehre auf Grund der Ergebnisse der neueren Forschung hat der Verfasser in dem zweiten Bande des von I. v. Müller herausgegebenen Handbuches der classischen Alterthumswissenschaft zu geben gesucht (1. Aufl. 1885, 2. Aufl. 1889). Desgleichen steht auf moderner Grundlage Schweizer-Sidler und Surber Grammatik der lateinischen Sprache, I. Theil: Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage der im Jahre 1869 erschienenen Elementar- und Formenlehre (Halle 1888). Dieses Buch gibt eine dogmatische Uebersicht der Laut-, Formen- und Wortbildungslehre, die sich am besten zum Gebrauche für Vorlesungen eignen dürfte. Endlich soll auch noch S. Reinach Grammaire latine (Paris 1886) wegen des auf S. 251—321 enthaltenen Abrisses einer wissenschaftlichen lateinischen Grammatik erwähnt werden.

68. Ein unentbehrlicher Behelf für die Grammatik ist ein etymologisches Wörterbuch. Leider besitzen wir gegenwärtig für die lateinische Sprache keines, das auf der Höhe der Wissenschaft steht. Die beiden Bücher von Vaniček Griechisch-lateinisches etymologisches Wörterbuch, Leipzig 1877 und Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache, 2. umgearbeitete Auflage, Leipzig 1881 sind vornehmlich Sammelwerke und jetzt weit von der Wissenschaft überholt, die gerade in der Etymologie durch Verschärfung der methodischen Grundsätze ganz ausserordentliche Fortschritte gemacht hat. Das Buch von Charles S. Halsey An etymology of latin and greed, Boston 1882 kenne ich nur aus der Besprechung von G. Meyer im Lit. Centralblatt 1883, Sp. 29. Das Buch der beiden Franzosen H. Bréal und A. Bailly Dictionaire étymologique latin, Paris 1885 ist eigentlich mehr ein Schulbuch und weder vollständig noch durchaus zuverlässig in seinen Erklärungen. Auch E. R. Wharton Etyma latina, London 1890 muss ich in vielen Punkten für verfehlt erklären (das Buch enthält auch eine 'comparative etymology'). In Aussicht gestellt ist ein etymologisches Wörterbuch des Lateinischen von H. Osthoff und neuestens von W. Prellwitz.

Eine Uebersicht der lateinischen Lexika bietet E. Hübner Grundr. z. Vorl. üb. d. lat. Gramm.² 18. Für unsere Zwecke kommen ausser den Specialwörterbüchern und Indices der einzelnen Autoren vornehmlich die beiden Bücher von K. E. Georges in Betracht, nämlich Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch 7. Aufl. 2 Bde., Leipzig 1879—80 (vgl. oben S. 77) und Lexikon der lateinischen Wortformen, Leipzig 1890. Im Anschluss an diese lexikalischen Hülfsmittel sei noch eines für die grammatische Forschung ungemein wichtigen Unternehmens Erwähnung gethan, das eigentlich nichts Geringeres ist als eine Vorarbeit zu einem die gesammte Latinität umfassenden Thesaurus. Es ist dies das 'Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik', herausgegeben von E. Wölfflin Bd. I—VIII, Leipzig 1884 ff. Es enthält namentlich auch eine Reihe von Beiträgen zur lateinischen Wortbildung.

Von Grammatiken, welche nach dem zur Zeit ihres Erscheinens herrschenden Stande des Wissens Anspruch auf wissenschaftlichen Werth haben, seien erwähnt: J. N. Madvig Lateinische Sprachlehre, 3. Aufl. Braunschweig 1877. H. J. Roby A grammar of the latin language from Plautus to Suetonius I (Formenlehre) 2. Aufl. London 1872, II (Syntax) London 1874. D. Pezzi Grammatica storico-comparativa della lingua latina, Torino 1872.

J. M. Guardia et J. Wierzeyski Grammaire de la langue latine d'après la méthode analytique et historique, Paris 1876. R. Kühner Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache Bd. I, (Laut-, Formen- und Wortbildungslehre), Hannover 1877; II Bd. (Syntax), 1878 und 79.

Endlich ist als unentbehrliches Hülfsmittel noch namhaft zu machen das ausgezeichnete Werk von K. Brugmann Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. I. Band: Einleitung und Lautlehre, Strassburg 1886. II. Bd.: Wortbildungslehre (Stammbildungs- und Flexionslehre), ib. 1892; III. Bd. Syntax von B. Delbrück ib. 1893.

Das lateinische Alphabet.

69. Das lateinische Alphabet stammt direct aus dem der chalkidischen Colonien Unteritaliens und Siciliens, jedoch lässt sich, wie bereits oben S. 16f. hervorgehoben wurde, keineswegs gemeinsamer Ursprung des faliskischen Alphabets, wie man ihn früher vielfach angenommen hatte, nachweisen. Ebensowenig ist aber auch die von Bréal (Académie des inscript. v. 29/VIII 91, vgl. Berl. phil. Woch. 1891, 94f., Mém. d. l. s. d. l. VII 129f.) behauptete Herkunft des lateinischen Alphabets aus dem Etruskischen irgendwie haltbar. Ueberhaupt wird man die von Kirchhoff auf Grund der Ausführungen Mommsen's in seinem Buche Unteritalische Dialekte S. 3f. in seinen Studien zur Gesch. d. griech. Alphabets 4. Aufl. S. 129ff. über die Herkunft der italischen Alphabete aufgestellten Ansichten nach den Untersuchungen Pauli's im 3. Bande seiner Altit. Forsch. 81—231 ergänzen und einigermassen modificieren müssen, jedoch betreffen Pauli's Ausführungen, deren Ergebnisse auch von Duhn Heidelberger Jahrb. 1892 II 58 und 80 Anm. 7 annimmt, nur zum geringsten Theil das lateinische Alphabet. Erfolgt ist die Entlehnung spätestens zu Anfang des siebenten Jahrhunderts (Ed. Meyer Gesch. d. Alterthums II 530). Literarische Behelfe über die Herkunft des griechischen Alphabets und sein Verhältniss zu dem phönikisch-ägyptischen Musteralphabet habe ich in I. v. Müller's Handbuch der class. Alterthumswiss. II² 250 znsammengestellt. Dazu vgl. man neuerdings auch noch Larfeld ib. I² 494ff., speciell über die italischen Alphabete auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 41ff. Ueber die Entwicklung der einzelnen Buch-

stabenformen im Laufe der Geschichte des römischen Volkes muss ich auf Ritschl Priscae Latinitatis monumenta epigraphica, Hübner Exempla scripturae epigraphicae latinae a Caesaris dictatoris morte ad aetatem Iustiniani (Berlin 1885), auf desselben Gelehrten Darstellung in I. v. Müller's Handbuch der class. Alterthumswissenschaft I² 646 ff. verweisen. Hier sei nur noch auf die auch in der monumentalen Schrift vorkommenden, eigentlich der Vulgärschrift angehörigen Formen II und I' für E und F aufmerksam gemacht. Die Richtung der Schrift war in alter Zeit linksläufig (Numasios- und Duenosinschrift). Bustrophedonschrift ist nur auf der nicht rein lateinischen Inschrift vom Fucinersee (Schneider Exempla 83) nachzuweisen.

70. Nach Mommsen, Kirchhoff, Hübner bestand das älteste lateinische Alphabet aus folgenden 21 Buchstabenzeichen:

A B C D E[5] F G H I K[10] L M N O P[15] Q R S T V X

Für das sechste Zeichen F (*f*) treffen wir auf der Fibel von Palästrina, deren Inschrift linksläufig ist, die Zeichencombination 8ᖷ (*vh*), welche auch auf venetischen und etruskischen Inschriften nachgewiesen ist, worüber besonders Pauli Altital. Forsch. III 95 ff., Deecke Die Falisker 276, 1. Auf den möglichen Zusammenhang dieser italischen Schreibweise mit tanagr. *Fhεκαδάμοε* hat ausser Pauli und Anderen auch I. Schmidt Die Pluralbild. d. indg. Neutra 435 hingewiesen. Da die pränestinische Spange nach Helbig aus dem 6. Jahrhundert stammt und die nächstälteste Duenosinschrift, die mit annähernder Sicherheit etwa der Mitte des 5. Jahrhunderts der Stadt zugewiesen werden darf, bereits die jüngere Bezeichnung des *f*-Lautes aufweist, so ist auch der Zeitraum umgrenzt, innerhalb welches diese orthographische Neuerung erfolgte. Damit nichts zu thun haben *Fhelix fhecid* auf einer spätlateinischen Inschrift (daneben *bixit* = *vixit*) aus Tibur CIL XIV 3765, *Cornifhicius* ib. VI 3, 16473.

71. Das siebente Zeichen G war durch Differenzierung aus dem dritten gewonnen worden und diente zur Bezeichnung des tönenden Gutturallautes. An seiner Stelle hatte in einer noch älteren Phase das Zeichen Ɪ gestanden, das nach Varro l. l. VII 26 Müll. in den alten Texten des carmen Saliare vorhanden war, ohne dass es bis jetzt gelungen wäre, das räthselhafte *cozeuladorieso* der Ueberlieferung wirklich befriedigend zu deuten (weder Bergk's *Zeul*, noch Zacher's *Zaul* scheinen mir sicher). Die inschriftlichen Belege für den Gebrauch dieses Buchstaben auf der Duenosinschrift und in

Münzlegenden der lateinischen Colonie Cosa sind keineswegs allzu sicher (Jordan Krit. Beitr. 155). Die Entfernung dieses Buchstabenzeichens erfolgte nach dem Zeugniss des Martianus Capella III 261 (vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 304) durch den bekannten Appius Claudius Caecus, der nach Jordan's glaubhafter Vermuthung (Krit. Beitr. 157) auch das neue Zeichen für *g* in's Alphabet einsetzte, während man früher die Erfindung dieses Zeichens nach Plut. Quaest. Rom. 54 und 59 dem Spurius Carvilius Ruga (c. 462 u. c.) zugeschrieben hatte. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl inschriftlicher und handschriftlicher Belege für die Verwendung des dritten Buchstabenzeichens zur Bezeichnung des tönenden Gutturallautes findet man bei Corssen Ausspr. I² 8, Seelmann Ausspr. 342f. zusammengestellt. Jedoch ist darunter das *pacit* der Zwölftafelgesetze zu streichen, denn *pac-* und *pag-* sind ursprüngliche Doppelwurzeln (vgl. § 256). Stets erhalten haben sich die Siglen C. und Cn. für die Namen Gaius und Gnaeus.

72. Das 10. Buchstabenzeichen **K** hat sich im Schriftlatein nur als Sigle für *Kaeso* und *Kalendae* (sehr häufig auch *Kal.* geschrieben) erhalten, sonst wurde sein Gebrauch als fehlerhaft verworfen, vgl. Quint. I 7, 10 und ausserdem die über dieses Buchstabenzeichen bei Schneider Elementarlehre I 289f., Seelmann Ausspr. 341f. gesammelten Grammatikerstellen. Inschriftliche Belege aus alter Zeit sind insbesondere *pakari* (daneben *feced*, in welchem Worte das *c* aus *k* verbessert zu sein scheint, *cosmis* und auch *virco*), *Keri* CIL I 46, *Korano* ib. 12 und andere bei Corssen Ausspr. I² 8f gesammelte. Bemerkenswerth ist, dass der Gebrauch der drei Zeichen *c k q* auf der Duenosinschrift (*feced, pakari, qoi=quoi*) dem einiger älterer volsinischen Inschriften entspricht (Pauli Altit. Forsch. III 153), so dass der nach Ritschl Opusc. IV 492 Anm., 687, Bersu Die Gutturalen u. s. w. 52 von Accius unternommene Versuch, den Gebrauch der drei Zeichen für den tonlosen Guttural in der schon in der Duenosinschrift zu Tage tretenden Weise zu regeln, auf alter Tradition beruht. Für die Verwendung des *q* vor *o* und *u* vergleiche man *Luqorcos* Eph. ep. I 15, no. 23, *Maq(olnia)* Eph. ep. I 12, 17 =*Magolnia*, *eqo* (=*ego?*) Lattes Le iscriz. paleol. 41 f., *veqo* ib. 28 f., dazu *qolupt* A Plaut. Pseud. 822, von dem Bersu Die Gutturalen 36 mit Recht sagt, dass diese Schreibung nicht nachplautinischer Zeit ihre Entstehung verdanken könne, *q(olonia)* Hermes VIII 238. Doch scheinen *Esqelino* Lattes a. a. O. 28, *Proqilia* CIL I 142 add. p. 555 =XIV 3219 (prän.) dafür zu sprechen, dass ϙ gelegentlich auch vor anderen Vocalen angewendet wurde, bei letzterem kann aller-

dings analogische Schreibweise nach *Proqulus* (alte Schreibweise CIL X 8071, 41) angenommen werden. Als Schreibfehler sind *oquoltod* des SC. d. Bacch. (berechtigt nur **oqoltod*), *quom* (Präposition), *inquoato* Non. II 67 Müll. nach L, *quaxare* für *coaxare* Festus 346 Th. d. P., *quaglator* = *coaglator* CIL XIV 25 (nach Mommsen dem Sinne nach fast identisch mit *coactor*) zu betrachten. Am häufigsten ist die Verwendung von *q* vor *u* nicht nur in alten Inschriften (die Belege im Ind. gramm. d. CIL I und XIV) sondern in Inschriften sehr verschiedener Zeit, s. Seelmann Ausspr. 345; handschriftlich *qur* A Plaut. Mil. 682, archaisierend auch bei Fronto. Umgekehrt *Acuino* für *Aquino* CIL I 21 e auf Münzen der Stadt Aquinum in Latium neben *Aquino*, rustikes *cuam* und überhaupt Belege für *cu-* anstatt schriftgemässen *qu-* vor *a e i* aus der Kaiserzeit bei Bersu Die Gutturalen 82[1], falisk. *cuando* Zvetajeff Inscr. It. med. 68.

Auch *k* findet sich inschriftlich nicht eben selten, so vor *u* ziemlich häufig auf den Inschriften des alten Latium (CIL XIV Index S. 590), auf spanischen, britannischen, gallischen, africanischen Inschriften (Hofmann Index 33f.). Der Umstand, dass sich *k* am häufigsten vor *a* findet, beweist übrigens, dass die auf alter Praxis beruhende Theorie sich fest eingelebt hatte und den Grammatikern zum Trotz hartnäckig behauptete. Handschriftlich *interkalatum* Cato r. r. 149, 1 Keil, *karum* Catull. 1, 60 Bährens, *kaput* Varro bei Non. I 48, 26 Müll. u. öfter; desgleichen bei Vergil mehrfach, vgl. Ribbeck Index 429; *kommata*, *Kornelianus* (darüber *Cornelianus*) Fronto (Naber 280).

73. Der eben geschilderte Bestand des altlateinischen Alphabetes aus 21 Buchstabenzeichen, wie ihn Cicero noch kannte (de nat. deor. II 37 werden *y z* ausgeschlossen) wurde gegen Ende der Republik oder zu Anfang der Kaiserzeit um die beiden Zeichen Y und Z vermehrt, die natürlich jetzt neuerdings dem griechischen Alphabet entlehnt wurden. Das griechische *υ* wurde in den alten Lehnwörtern durch *u* wiedergegeben, vgl. besonders die auf den archaischen Bronzen vorkommenden Eigennamen *Amucos*, *Amuces*, *Lucus*, *Luqorcos*, *Marsuas* (Jordan Krit. Beitr. 53f.), und hat sich in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Wörtern für alle Zeit erhalten, z. B. in *amulum* „Kraftmehl", *apua* (*ἀφύη* „Spierling"), *buxus*, *burrus*, *cubus*, *cumba* (auch noch Vergil. Aen. VI 303, Horat. carm. II 3, 28), *culigna* „kleiner Kelch", *cuminum* „Kümmel", *cupressus*, *cuprum*, *druppa* „vollreife Olive", *gubernare*, *mullus* „Seebarbe", *murena*, *murra*, *purpura* u. a. bei O. Weise Die griech. Wörter im Lat. 33; vgl. auch *turanne*

Plaut. Pseud. 703 A, ferner die nach der Zusammenstellung von Reichardt Neue Jahrb. f. Phil. 139, 105 bei Ennius vorkommenden Eigennamen *Capus*, *Cuclopis*, *Libua*, *Olumpus*; *Iovi Olu(mpio)*, *Aegupto capta* auf Münzen v. J. 726 und 727 u. c. (Weissbrodt Miscellanea (1883) 17f.); *depugis* Horat. sat. I 2, 93, *murtetum* id. ep. I 15, 5. Diese ältere und originale Wiedergabe des griechischen *υ* ist bis in die spätesten Zeiten volksthümlich geblieben. Man vgl. z. B. *Philargurus*, CIL XI 1, 1259 und 1353; VI 3, 18647; *Filargurus* VI 3, 19253, *Callituce* VI 3, 15852 (daneben *Callytuche* ib. 18302 und *Calethuce* ib. 18956; *Epitunchano* ib. 16015; *Olumpus* XI 1, 3959, *Olumpiadi* VI 3, 19345, aber *Olympiadi* ib. 23449; *Sumphoro* VI 3, 16376, *Borustenen* XIV 3608, 24 (aus der Zeit des Kaisers Vespasian); *Zmurnae* VI 3, 16030 u. a. Recht selten ist die Wiedergabe von griech. *υ* durch *ι*, so *Hypolitus* CIL I 741 (733 u. c.), *Himinis* ib. 982 *Chiteris*, *Sisipu(s)* 1173, 1178, *sirbenus* „verworren redend" (*συρβηνός*) bei Gellius und Fronto. Spätlateinische Beispiele bei Seelmann Ausspr. 221. *y* wurde fälschlich auch in echt lateinischen Wörtern zum Theil für *ü* geschrieben, wie man aus den schlechten Schreibweisen *corylus*, *clypeus*, *inclytus*, *intybum*, *lacryma*, *pyrus* und anderen von O. Weise Die griech. Wörter im Latein S. 35 gesammelten Beispielen ersieht. Auch in Lehnwörtern aus anderen Sprachen hat sich *y* festgesetzt, so in *Hercynia silva*, *Pyrenaeus*. Anderes Zweifelhafte bei Schneider Elementarlehre I 46. Vgl. ferner Appendix Probi Gr. L. IV 197 und 198 K. (Ullmann Rom. Forsch. VII 191) und Brambach Neug. d. lat. Orth. 202f.

74. Für das griechische *ζ* im Anlaute wurde im Altlateinischen *s* geschrieben, vgl. *Setus* CIL I 1047 und Priscian Gr. L. II 36, 21 K., weiter *saplutus* (=*ζάπλουτος*) Petron. 37 Büch., während diese Schreibweise aus den Handschriften der alten Dichter vollkommen eliminiert erscheint (Corssen Ausspr. I² 6), im Inlaute *-ss-*, vgl. die in den bei Seelmann Ausspr. 319 gesammelten Grammatikerstellen angeführten Beispiele *Messentius*, *massa* (gr. *μᾶζα*)' und die Zeitwörter auf *-issare* (ein Verzeichniss bei O. Weise Die griech. Wörter u. s. w. S. 23, übrigens hatte nach Deecke Rhein Mus. XXXVII 376, Anm. 2 der messapisch-tarentinische Dialekt gleichfalls diese Form auf *-ίσσω*). Auch Z wurde ungefähr gleichzeitig mit Y neuerdings in's lateinische Alphabet aufgenommen natürlich zunächst zum Zwecke der genauen Wiedergabe griechischer Namen und Wörter, aber auch zur Bezeichnung des tönenden *s*-Lautes, wie man aus *Artavazdis* Mon. Anc. 6, 11 neben *Artavasdis* ib. 5, 26 ersieht. Inschriftliche Belege für die sehr häufigen Schreibungen

Lesbius, *Lezbia*, *Zmaragdus*, *Zmyrna* hat Seelmann Ausspr. 315 zusammengestellt; auch die von ihm noch nicht benutzten Bände liefern dafür neue Belege, vgl. *Zmilax* CIL VI 3, 24197 (aber auch *Zabina* VI 3, 16330). Handschriftlich belegt sind *Zmyrnae* (mit übergeschriebenem *S*) C Cic. de re publ. I 8, 13, *Zmyrna* Horat. Epist. I 11, 3 Keller, vgl. auch Vitruvius p. 85 R., Sueton. gramm. 6 Reiff. (Keller Epilegomena 642) und Hyginus ed. M. Schmidt p. LI, wo überall die handschriftliche Ueberlieferung für *Zmyrna* spricht, *Zmaragdus* Lucret. II 805 Lachm. (obl. *smaracdos*), *Zminthen Zminthii (Hyginus)*.

75. Dieses nunmehr aus 23 Buchstaben bestehende Alphabet wollte Kaiser Claudius noch um drei neue Zeichen vermehren, indem er nach dem Zeugnisse des Quintilian I 7, 26 und Priscian. Gr. L. II 15, 5 K. umgestürztes griechisches Digamma (Ⅎ) als Zeichen für consonantisches *v*, nach demselben Priscian ib. 33, 4 ff. das Zeichen des Antisigma (Ↄ) für den Ausdruck der Lautverbindung *bs ps* (= griech. *ψ*), endlich nach Velius Longus Gr. L. VII 75, 17 ff. K. das Zeichen des griechischen spiritus asper (Ⱶ) zur Bezeichnung des Mittellautes *ü* anwandte. Von diesen drei neuen Zeichen sind inschriftlich häufiger nur das erste, mehrmals auch das dritte zur Bezeichnung eines griechischen *v*, niemals das mittlere nachgewiesen, vgl. Bücheler De Ti. Claudio Caesare gramm. S. 5 und 6, Corssen Ausspr. I² 27 f., Seelmann Ausspr. 233. Uebrigens weiss schon Tacitus Ab exc. d. Aug. XI 14 zu berichten, dass diese Zeichen nach dem Ableben des Kaisers wiederum in Vergessenheit geriethen.

76. Das chalkidische Musteralphabet hatte noch drei Zeichen für die Aspiraten besessen, nämlich an 9. Stelle ⊕ (*ϑ*), an 23. und 24. Ⓘ (*φ*) und Ѱ (*χ*). Ueber ihre Verwendung als Zahlzeichen vgl. Ritschl Opusc. IV 704 f. und 722 f., Mommsen Hermes XXII 596 ff., wo ausführlich über Zahl- und Bruchzeichen gehandelt ist. Aus den drei oben aufgeführten Buchstaben sind die nachmaligen Zahlzeichen für 100 (C), 1000 (M, ursprünglicher D = 500), 50 (L) entstanden. Ueber die näheren Modificationen der ursprünglichen Gestalt, die bei den beiden ersten Zeichen entschieden durch den Anlaut von *centum* und *mille* beeinflusst wurden, begnüge ich mich auf die bereits angeführte Literatur zu verweisen. Vgl. ausserdem Hübner in v. Müller's Handb. d. class. Altert. I² 651.

77. Diese Verwendung der griechischen Zeichen der aspirierten Laute als Zahlzeichen stand in enger Beziehung zu dem auch für die meisten der übrigen italischen Dialekte nachgewiesenen Abgange solcher aspirierten Laute. Dieser ist ersichtlich aus dem Umstande, dass bei der Wiedergabe der griechischen Lehnwörter sowohl im

alten Latein als auch in den meisten übrigen italischen Dialekten (vgl. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 61 f.) die griechischen Aspiraten durch die entsprechenden Tenues wiedergegeben wurden, deren Laut offenbar dem der griechischen Aspiraten, die in jener Zeit gewiss noch Tenues mit scharfem, nachstürzenden Hauche waren (Curtius Grundz. d. griech. Etym.[5] 414 f., Blass Ausspr.[3] 99 f.), am nächsten verwandt war. Eine grosse Zahl von Lehnwörtern, in denen sich die altlateinische Schreibung auch für die ganze Folgezeit behauptet hat, ist bei O. Weise Die griech. Wörter im Latein S. 15 f. aufgezählt; ich erwähne nur beispielsweise *ampulla* aus **ampor-lā*, Diminutiv zu *ampora*, das nach der appendix Probi Gr. L. IV 199, 17 K. volksthümlich war und neben welchem als Buchwort *amphora* steht, (gr. *ἀμφορεύς*), *aplustre* (gr. *ἄφλαστον* „Schiffsknauf"), *paenula*, (*φαινόλης* „blusenartiges Oberkleid"), *Poeni*, *purpura*, *spinter* (*σφιγκτήρ* „Armspange"); *clatri* dor. *κλᾷθρα* „Gitter"), *menta* (*μίνθη*), *tus* (*θύος*); *acarna* (*ἀχάρνης* „Meerwolf"), später *acharna*, *caerefolium* (*χαιρέφυλλον* „Kerbel") mit volksetymologischer Umgestaltung des zweiten Gliedes, *calx* (*χάλιξ*), *calantes calata* Vitruv. 262, 19; 261, 12 vom griech. *χαλᾶν* „herablassen", offenbar ein volksthümliches Wort, wie it. *calare* zeigt (von Weise nicht angeführt). Die Vulgärsprache hat diese altlateinische Wiedergabe von griech. *ϑ*, *φ* und *χ* beibehalten, wie aus zahlreichen inschriftlichen Beispielen (vgl. Seelmann Ausspr. 259 f.) und aus den romanischen Fortsetzern hervorgeht (Meyer-Lübke Gramm. d. rom. Spr. I 32 f.). Wie häufig in unseren Handschriften das *h* nicht geschrieben wurde, zeigt beispielsweise der Index in Ribbeck's Prolegomena zu Vergil S. 424 oder die Schreibung *teatrum* neben *theatro*, *bytinorum* im Veronensis des Gaius (Studemund 324). Die lateinische Schriftsprache hat an Stelle der eben geschilderten volksthümlichen Wiedergabe der griechischen Aspiraten die buchstäbliche durch *th ph ch* gesetzt, die inschriftlich zuerst in den Weihinschriften des Mummius CIL I 541 (609 u. c.) und 546 (608 u. c.) (*triumphans*, wobei ich hier gänzlich von der Herkunft des Wortes absehe, *Achaia*, aber *Corinto*, dagegen auf der zweiten [*Co*]*rintho*) und in dem Agrargesetz v. J. 643 u. (CIL I 200, 96 *Corinthiorum*) nachzuweisen ist. Die Einführung der Aspiration der Consonanten in Fremdwörtern hat ungefähr 650 u. c. stattgefunden. Das geht aus dem Umstande hervor, dass von diesem Zeitpunkt ab auf den römischen Denaren nirgends ein Fremdwort ohne seine Aspiration erscheint, während auf denen des Zeitraums etwa von 640—650 einerseits *Cilus* (CIL I 345), andererseits *Philippus* (ib. 358) und *Philus* (ib. 385) er-

scheinen (Mommsen Hermes XIV 68). Wir müssen übrigens aus einer Aeusserung Cicero's Orator 48, 160 schliessen, dass die gebildeten Kreise sich bemühten auch in der Aussprache den griechischen aspirierten Lauten gerecht zu werden. Ein besonderes Schicksal hat noch *φ* erfahren, worüber die eingehende Darstellung von Mommsen Hermes XIV 65 f. zu vergleichen ist. Es ist in vereinzelten Fällen schon seit der Kaiserzeit, regelmässig seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts durch *f* wiedergegeben worden. *Froegiae* Accius 179 Trag. Ribb. kann jedesfalls nicht von Accius herrühren, sondern ist das Product eines Abschreibers. Es ist hierin sicherlich nichts Anderes als ein Eindringen vulgärer Schreibweise zu sehen, die sich in etwas umfassenderem Masse seit der Zeit des Kaisers Severus auch in öffentlichen Urkunden geltend macht. Von der Mitte des 4. Jahrhunderts an tritt *f* auch in den Münzaufschriften und Inschriften an Stelle des früher von den Grammatikern offenbar mehr wegen der Analogie von *ch th rh* als wegen der von dem Laute des lateinischen *f* so sehr verschiedenen Aussprache des griechischen *φ* als schulgerecht erklärten *ph*, das übrigens vereinzelt auch noch später erscheint (vgl. die Belege bei Mommsen a. a. O. 75) und von Priscian Gr. L. II 11, 8 f. wieder als normalmässige Schreibung (allerdings 'antiqua scriptura') bezeichnet wird. Freilich ganz ohne Einfluss auf diese Veränderung der Schreibweise wird auch die geänderte Aussprache des griechischen *φ* nicht gewesen sein (Blass Ueber d. Ausspr. d. Griech.[2] 89 f.).

Bemerkenswerth ist die Schreibung *pthois* (eine Art Kuchen, entlehnt vom griech. *φθόις*) im Comm. lud. saec. 118, 140, 142, 145, wozu Mommsen (Monum. ant. I 672) mit Recht auf handschriftlich überliefertes *Pthiotam senem* (Cic. Tusc. I 10, 21), *Pthiam* Verg. Aen. I 284 und Aehnliches verweist, das dadurch geschützt werde. Für die Aussprache des griechischen *φθ*- scheinen diese Schreibweisen von Wichtigkeit.

Ueber die auch in lateinischen Wörtern eingebürgerte Schreibung der Aspiration, in der man doch nur den Beweis für eine wohl im Anschlusse an die Aussprache der griechischen Aspiraten vollzogene Aenderung der Aussprache der betreffenden lateinischen Tenues sehen kann (s. insbesondere Catullus 84), vergleiche man Brambach Neug. d. lat. Orth. 287 ff., Seelmann Ausspr. 253 f. und 260, wo man die inschriftlichen Belege für die von den Grammatikern mit der Aspiration geschriebenen lateinischen Wörter zusammengestellt findet. Fest ist die Aspiration in *pulcher* (schon auf einer Münze vom J. 650 u. CIL I 380) von *polīre* Grdf. **pol-cro-*

(ganz anders, aber nicht glaubhafter Keller Z. lat. Sprachgesch. I 92); zur Geltung gelangte sie bei *Otho* (von Cicero verworfen, aber in den Arvaltafeln v. J. 38 n. Chr. und später aufgenommen und ebenso auf den Münzen des gleichnamigen Kaisers) und *Gracchus*, das die zu Quintilian's Zeit übliche Schreibweise war.

Hier mag auch *inchoō*, welche Form im 2. Jahrhundert zur Herrschaft gelangte, erwähnt werden. Etymologie (vgl. osk. *kahad* 'capit' oder nach Bugge Altit. Stud. 34 'parat, instituit'), ältere inschriftliche Zeugnisse ([*i*]*ncohavi* Mon. Anc. IV 15—16) und das des Probus Gr. L. IV 38, 27 K. erweisen *incohō* als die ursprüngliche Form. Vgl. § 160 *chors*.

Was die Aspiration nach anlautendem *r* und inlautendem *-rr-* in griechischen Lehnwörtern anlangt, so fehlt sie in älteren, vgl. *raphanus Regium* (nach Keller Lat. Volksetym. 7 Anklang an *rēgīna* u. s. w.), *resina*, *romphaea* (gr. ῥομφαία „grosses Schwert") latinisiert *rumpia* (Ennius u. a.); *burrus* (gr. πυῤῥός „feuerroth"), *Burrus* (Πύῤῥος) Ennius, in jüngeren ist sie ausnahmslos geschrieben. Auch die Schreibung *Rhenus* dürfte wohl auf griechischen Einfluss zurückgehen. Ueber die fehlerhaften Schreibweisen *rheda*, *Rhaetia*, *Rhaeti* für richtiges *raeda*, *Raetia*, *Raeti* vgl. Brambach Hülfsbüchlein s. v.

Bezeichnung der Vocallänge in der Schrift.

78. In mehreren italischen Dialekten, in weiterem Umfange allerdings nur in den oskischen in nationaler Schrift abgefassten Denkmälern (vgl. Corssen Ausspr. I² 14 f., von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 55 f., Jordan Krit. Beitr. 125), findet sich die Gepflogenheit die Vocallänge durch Doppelschreibung des Vocals zu bezeichnen. Da für das Lateinische als ältestes Beispiel dieser Gepflogenheit *paastores* auf dem Meilenstein des Popillius v. J. 622 d. St. (CIL I 551) nachgewiesen ist, so ist der Schluss gerechtfertigt, dass die Römer diese Gepflogenheit von einem der übrigen italischen Stämme, vielleicht von den Oskern, entlehnt haben. Hiefür scheint trotz Corssen's Bedenken der Umstand zu sprechen, dass die Römer *o* nicht verdoppelten, wie auch aus dem Oskischen kein Beispiel der Schreibung *úú* bekannt ist. Die Einführung dieser Schreibweise knüpft sich nach Velius Longus Gr. L. VII 18, 12 ff. vgl. 55, 25 an den Dichter Accius, und damit stimmt das von Ritschl Opusc. IV 142 f. beobachtete inschriftliche Vorkommen von *aa*, *ee*, *uu*. Häufiger, wenn auch keineswegs nur annähernd allgemein durchgeführt ist diese Schreibweise auf den Inschriften von

620—680 d. St. Vereinzelte Belege finden sich zerstreut in den Indices der einzelnen Bände des CIL. Bemerkenswerth vielleicht ist *Vaala* auf einem Denar v. J. 711 d. St. (Mommsen Röm. Münzwesen 471). Sehr unsicher sind handschriftliche Spuren dieser Schreibweise, nämlich 'illa Censorii Catonis *diee hanc*, aeque M littera in E mollita' (Quint. IX 4, 39) und *iuus* Plaut. Merc. 985 durch CD überliefert.

79. Verschieden von der eben besprochenen Vocaldoppelung ist die Schreibung *ii*, welche nicht den Werth ī sondern *ii̯* darstellt (Vocal + halbvocalischer Mitlauter). Cicero schrieb *aiio Maiiam* (Quint. I 4, 11) *Aiiacem Troiiam* (Velius Longus Gr. L. VII 54, 16 ff. K.); nach Priscian. Gr. L. II 303, 4 ff. fanden sich 'in vetustissimis scripturis' *eiius*, *Pompeiius*, *Vulteiius*, *Gaiius*. Auch im Ambrosianus des Plautus finden sich die Schreibweisen *aiiebat*, *maiiores*, *cuiius*, (Studemund Anal. Plaut. 171). Auch in den Handschriften Vergil's finden sich Spuren dieser Schreibweise, vgl. Ribbeck Prol. 138, *maiius* auch im Veronensis des Livius 66, 28, wenn es nicht Schreibfehler ist. Inschriftlich ist sie in alter Zeit meines Wissens nur belegt durch *Poblei̯ios̩* CIL I 1557, p. 564 (vgl. auch Lattes Le iscrizioni paleolatine 32). Nach einer anderen Gepflogenheit wurde dieses *ii* durch I longa bezeichnet, so in republicanischer Zeit im Genetiv EÍVS, und ausserdem auch durch II, wie denn auf der tab. Malacitana EIIVS, CVIIVS mit nur siebenmaliger Abwechslung mit dem zunächst liegenden EÍVS durchgeführt ist (EIVS nur an einer auch sonst verderbten Stelle). Erwägt man, dass im Gegensatze hiezu die tab. Salpensana nur die Schreibweisen EIVS und CVIVS kennt, so sieht man leicht, dass man es mit zwei nebeneinander hergehenden Theorien zu thun hat (Brambach Neug. d. lat. Orth. 315). Ausführlich handelt über diesen Gegenstand Weissbrodt Philol. XLIII 444 f. Vgl. auch Schmitz Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. 70 ff. Auch die Schreibung mit dreifachem *i* in Fällen, wie *Pompeiii*, wurde von einzelnen Grammatikern empfohlen, vgl. oben S. 73.

Ueber die Bezeichnung des ī durch *ei* vgl. das Cap. 'Diphthonge'.

80. Ueber die Verwendung der I longa, die Ritschl in's richtige Licht gestellt hat (vgl. Opusc. IV 356 f. und besonders 382 f., Corssen Ausspr. I² 19 f.), ist jetzt zu vergleichen Christiansen De apicibus et i longis (Husum 1889). Die ältesten inschriftlichen Belege dieser Schreibweise stammen aus Sulla's Zeit, (zweifelhaft HOSPITAALITAS INTERPROMINI CIL I, p. III, vgl. Ritschl Opusc. IV 381, sicher FELICI und VICVS CIL I 584 aus d. J. 672—675 u. c.), am häufigsten ist ihre Verwendung im ersten nachchristlichen Jahr-

hundert, jedoch nie mit Consequenz durchgeführt, so dass die Steinmetzen bald I longa, bald den Apex setzten. Nach Brambach Neug. d. lat. Orth. 325 f. (vgl. Christiansen a. a. O. 33) war sie am Ende des ersten Jahrhunderts, abgesehen von den Schreibungen II und IIS in dem Gen. d. Sing. und Nom. d. Plur. und in dem Dat.-Abl. d. Plur. nur wenig in Uebung. I longa bezeichnete von Anfang an auch das consonantische *i* im Wortanlaut (Christiansen a. a. O. 29 f., Corssen 20) und wurde sehr häufig für Doppel-*i* geschrieben, z. B. VIS (= viis, CIL VI 1283 v. J. 662 u. c.) und andere Belege bei Christiansen 34 f., dazu sogar CONIVGINCOMPARABILI CIL XII 877 (Arelate). Aber auch zu decorativen Zwecken und zum Ausdrucke der Ehrfurcht in dem unzählige Male vorkommenden IMP (= imperator, imperatori u. s. w.), in dem häufigen INVICTO, vielleicht auch in INCOMPARABILI musste dieses hohe I herhalten, das schliesslich auch in nicht wenigen Fällen fälschlich für kurzes *i* gesetzt wurde (Christiansen 38 und 60, Corssen Beitr. z. it. Spr. 253 f., wo aber die Fälle wie CIVIVM auszuscheiden sind, da hier die zweite I longa *ii̯* vertritt).

Bezüglich der von Schmitz Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. 29 beigebrachten angeblichen Belege für *e* und *u* longa urtheilt Christiansen S. 39 f. richtig, wenn er hierin nur zufällige Ueberhöhungen sieht.

81. Ein weiteres Mittel, die Länge des Vocals zu bezeichnen ist der *apex*, dessen Erfindung man ohne zureichenden Grund dem P. Nigidius Figulus hat zuschreiben wollen (vgl. Schanz Gesch. d. röm. Lit. I 275). Ueber die verschiedenen Formen ɔ 7 ² und am häufigsten, ja seit Augustus' Zeit fast ausschliesslich ′ vgl. Christiansen a. a. O. 4. Von den Grammatikern kennen ihn Quintilian I 7, 2 f., der ihn nur zur Unterscheidung äusserlich gleichlautender Wörter, wie *málus* „Mast" und *malus* „böse" verwendet wissen wollte, und Terentius Scaurus Gr. L. VII 18, 13 f. Bemerkenswerth ist auch, dass in dem herculanensischen Papyrus des wohl mit Recht dem Rabirius zugeschriebenen Gedichtes de bello Actiaco 18mal Vocallänge durch den Apex bezeichnet ist (Bährens Poëtae lat. min. I 213), womit übrigens sehr gut stimmt, dass auch in den pompejanischen Wandkritzeleien dieses Zeichen angewendet worden ist. Der Apex erscheint auf öffentlichen Monumenten zuerst in häufigerem Gebrauche unter Augustus. Das von ihm herstammende Mon. Ancyr. weist 375 Fälle des Apex auf (vgl. oben S. 69), während die ältere Privaturkunde, welche die Grabrede auf die Turia (s. oben S. 69) enthält, ihn ausnahmslos setzt. Aus den acta fratrum

Arvalium ergibt sich, dass die Setzung des Apex am häufigsten war in der Zeit von 60—81 nach Christus und wiederum 120. Der Gebrauch dieses, wie schon bemerkt, keineswegs regelmässig gesetzten Zeichens lässt sich bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts nach Christus verfolgen. Die letzten Belege bietet eine der Erinnerung der Gemahlin des Kaisers Gallienus (260—268), Salonina, von Diocletian (284—305) geweihte Inschrift von Aquileia. Am häufigsten sind CÓS. und DIS MÁNIBVS. Nach den statistischen Zusammenstellungen von Christiansen a. a. O. 13f. entspricht die Setzung des Apex über den Vocalen *a e o u* im 1. Jahrhundert der Vorschrift des Scaurus, nach welcher er über *i* nicht gesetzt wurde. Allerdings findet sich schon auf dem Mon. Ancyr. I 15 EXCÍDERE (Versehen des Steinmetzen nach Mommsen), aber häufigere Abweichungen von der früher erwähnten Vorschrift finden sich erst im 2. und 3. Jahrhundert (vgl. die Sammlung der Fälle bei Christiansen 14f.). Bemerkt soll noch werden, dass auch die Diphthonge *ae* und *au* (ÁE und AÉ) gelegentlich mit dem Apex erscheinen, der übrigens auch gar nicht allzu selten der I longa beigeschrieben wird. In dem *ó* von PVTEÓLIS CIL X 1889, vgl. PVTEÓLANVS ib. 8370 wird man wohl mit Seelmann Ausspr. 54 den Ausdruck der unter dem Einflusse der Betonung (vgl. *Puzmíli* der südital. Dialekte) erfolgten Verlängerung des Tonvocales anerkennen müssen. Auch zur Bezeichnung des Versictus und zur Charakterisierung von Abkürzungen gebrauchte man den Apex, der ausserdem auch infolge von Fehlern der Arbeiter über Consonanten gesetzt worden ist (Christiansen 25).

Schreibung der Doppelconsonanten.

82. Die Schreibung doppelter Consonanten ist der lateinischen Sprache von Hause aus fremd gewesen, wie sich aus den ältesten Inschriften und aus einzelnen Angaben bei Festus ergibt, wie *polet* (pollet) 244 Th. d. P., *porigam* 274, *Turannos* 534 (dagegen Paulus *Turrani*), dessen Doppel-*n* volksetymologischer Anlehnung von *tyranni* zuzuschreiben sein dürfte. Bei demselben Festus 412 s. v. solitaurilia ist uns die Nachricht des Verrius Flaccus erhalten, dass der Dichter Ennius die Gemination der Consonanten eingeführt habe; 'utpote Graecus Graeco more usus, quod illi aeque scribentes ac legentes duplicabant mutas'. Aber auch wenn nicht das Griechische seine Muttersprache war, wie allerdings wahrscheinlich ist (vgl. oben S. 29), kannte Ennius die Gepflogenheit der Consonantendoppelung aus dem Messapischen (vgl. auch Deecke Rhein.

Mus. XXXVI 577), das sie im reichsten Masse verwendete, und von dem entschieden auch die oskische Sprache sie annahm. Von den Römern haben die Umbrer sie kennen gelernt, jedoch auch in den in lateinischer Schrift abgefassten Theilen der iguvinischen Tafeln nur spärlich angewendet (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 54); in nationaler Schrift abgefasste Schrifttafeln kennen sie ebensowenig wie das Etruskische. Vgl. Pauli Altit. Forsch. III 189 f. Mit der oben erwähnten Nachricht über Ennius' Antheil an der Einführung der Consonantengemination stimmt der inschriftliche Thatbestand überein, den man bei Ritschl Opusc. IV 48 f., 165 f., Weissbrodt Specimen grammat. Confluent. 1869, partic. II Brunsbergae 1872 dargestellt findet; vgl. übrigens auch Seelmann Ausspr. 112 f. Das bereits aus d. J. 543 u. c. stammende *Hinnad* CIL I 530 erklärt sich aus dem griechischen Ursprung des Namens; denn auf den Münzen bei Collitz-Bechtel Samml. d. griech. Dialektinschr. No. 3252 steht HENNAION. In lateinischen Wörtern tritt die Gemination der Consonanten zuerst in dem öfter erwähnten Decret des Aemilius Paulus auf und zwar, wie es scheint, zunächst nach kurzen Vocalen, vgl. *essent oppidum possidere vellet turris*, während nach langen einfaches *s* geschrieben wird, vgl. *iousit posedisent*. Das einfache *s* in dem letzterwähnten Worte gegenüber *possidere* mag durch den einfachen Sibilanten in der dritten Silbe veranlasst sein, deren Vocal wir wohl als lang anzusetzen haben, vgl. *interieisti* CIL I 1202, in dem *-ei-* freilich Schreibfehler sein kann; *legeisti* auf einer archaisierenden Inschrift aus Maur. Caes. Eph. ep. VII No. 521, 13 (S. 161) kommt wohl nicht in Betracht. Dagegen wendet die officielle Orthographie des um drei Jahre jüngern Senatusconsultum de Bacch. die Consonantengemination nicht an. Nach den genaueren statistischen Darlegungen von Weissbrodt a. a. O. dürfen wir aus der ziemlich gleichmässigen Schreibung von *ss* nach kurzen und *s* nach langen Vocalen (CIL I 196 kommt überhaupt nicht in Betracht, eine Ausnahme bildet nur *gesistei* ib. 33) annehmen, dass diese Regelung bereits von Ennius ausgegangen war. Das Schwanken der Schreibweise dauert in den officiellen Denkmälern bis ungefähr 640 u. c. In der lex (Acilia) rep. v. J. 631/2 u. c. ist, ohne Wiederholungen desselben Wortes zu rechnen, die Doppelconsonanz 21mal in der Schrift zum Ausdruck gebracht, 10mal nicht bezeichnet; in den sententiae Minuciorum ist das Verhältniss der Wörter mit geminierten Consonanten zu denen mit nicht geminierten 8 : 17; in der lex agraria v. J. 643 finden sich nur noch *posidebunt* (neben viel häufigerem

poss-), *fuise* (dreimal neben einmaligem *fuisse*), *iusit, habuisent, referi;* in dem Briefe des Prätors Cornelius an die Bewohner von Tibur, dessen Orthographie manche archaische Schreibweise aufweist, (CIL I 201, Mitte des 7. Jahrhunderts) steht viermal *esse*, einmal *potuisse*. Zum Schlusse soll noch darauf hingewiesen werden, dass die von uns besprochenen Fälle rein orthographischer Natur sind und keine Rückschlüsse auf die Aussprache gestatten. Vgl. jetzt auch Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 94 und die dortselbst angeführte Literatur.

In volksthümlicher Orthographie ist die Schreibung einfacher Consonanten statt der regelrechten geminierten öfter nachweisbar, vgl. z. B. CIL XIV S. 588. Doch ist man nicht berechtigt, einen inneren Zusammenhang zwischen der altlateinischen Schreibgewohnheit und den infolge von Unkenntnis gemachten Fehlern der in Vulgärsprache abgefassten Inschriften anzunehmen. Dies beweist doch wohl auch das Vorkommen umgekehrter Fälle (Doppelconsonant statt des einfachen).

83. Nur in einer beschränkten Anzahl von Fällen ist die Verwendung eines eigenen Zeichens, des Sicilicus, zum schriftlichen Ausdruck der Doppelconsonanz nachzuweisen: SABELIO CIL V 1361, vielleicht noch aus republicanischer Zeit, MVMIAES VI 3, 21736, OSA X 3743, ANS XII 2146 (christlich = *annos*). Vgl. Hübner Hermes III 413 f., Christiansen De apicibus et i longis 20 f. Die Notizen des Velius Longus Gr. L. VII 79 f. K. und insbesondere des Marius Victorinus ib. VI 8, 1 f. K., wo der Name überliefert und zugleich angegeben ist, dass man dieses Zeichen 'in multis adhuc veteribus ita scriptis libris' finde, können sich nach dem Befund der Inschriften nicht auf den monumentalen Schriftgebrauch beziehen.

Betonung der lateinischen Sprache.

84. Da eine Reihe in den Bereich des Vocalismus gehöriger Erscheinungen in engem Zusammenhange mit der Betonung steht, so erscheint es zweckmässig diese hier zu behandeln.

Die Geschichte des lateinischen Silbenaccentes lässt sich kurz folgendermassen skizzieren. Bereits in uritalischer Zeit war der ererbte indogermanische, damals im Wesentlichen musikalische Accent, der uns in der Hauptsache durch das Griechische, Altindische und Litauische bekannt ist, durch den expiratorischen, wie die

Vocalverkürzung unter dem Einfluss des Hochtones (Consonantendehnung) zeigt, geschnittenen Silbenaccent verdrängt worden. Die Veränderung der Art des Accentes hatte auch die Zurückziehung desselben vom Ende des Wortes und seine Fixierung auf der anlautenden Silbe zufolge, eine Erscheinung, in welcher das Italische mit dem Keltischen und Germanischen übereinstimmt. Ja es ist nicht unmöglich und wird auch von einigen Sprachforschern angenommen, dass diese Uebereinstimmung der drei oben genannten Sprachgruppen auf gemeinsamer Grundlage beruht (vgl. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 589 und die dortselbst angeführte Literatur). Dass die uritalische Anfangsbetonung sich bis in das Sonderleben des Lateinischen wirksam erhalten hat, wird durch folgende Thatsache bewiesen.

85. 1) Durch die Vocalschwächung der im Nachton stehenden dritten (in classischer Zeit natürlich häufig betonten) Silbe. Man vergleiche die griechischen Lehnwörter *Alixentros*, *Agrigentum*, (*Acragantinus* zuerst bei Lucret. I 716), *Massilia*, *balineum* neben griech. Ἀλέξανδρος, Acc. Ἀκράγαντα, Μασσαλία, βαλανεῖον; ferner *valītūdō* Quadrigarius bei Gellius I 7, 9, Petronius 61, 88, aber viel häufiger ist *valētūdō* bezeugt, auch inschriftlich z. B. im Comment. lud. saec. 95 und auf dem Mon. Ancyr.; dann die Composita mit *bene-* und *male-*, die nach älterer lautgesetzlicher Weise *beni-* und *mali-* lauten, vgl. z. B. *benificio* Grabrede auf die Turia 2, 12, *benificium* CIL XII 4333; *benivolentia* ib. 3637; XI 1, 2106; 1354, 14, *benivolentiae* CIL I 589. Cic. in Verr. II 3, 59 V und *benivolentiam* Eph. ep. VII 262 No. 793, *benivolo* CIL VI 3, 22908, Ritschl Opusc. II 556 f. Brambach Neug. d. lat. Orth. 179; d' Ovidio Arch. glott. VII 421 glaubt irriger Weise, *i* sei analogischen Ursprungs (*agricola pacificus*). Allerdings sind schon in den Fragmenten des Cato (Jordan) nur die recomponierten Formen mit *bene-* und *male-* überliefert. Vgl. ferner *contubernālis* aus **con-tabernālis* (*taberna*), *denicāles* (feriae) Paul. Festi 49 Th. d. P., das trotz des Einspruchs von O. Keller Z. lat. Sprachg. I 32 f. mit *nec-* zu verbinden ist; *difficilis* neben *facilis; dīmidius* (die recomponierte Form *demediam* CIL VII 140, *demedium* ib. X 3428), *diribeō* aus **dis-habeō*, *indigetō* aus **indu-agetō* (Corssen De Volscorum lingua 18), *īnfitiae* von *fatērī*, *inimīcus* aus **in-amīcos*, *inquilīnus* aus **in-quel-īno-*, *iūstitium*, *mūscipula* vom W. *cap-*, *naustibulum*, *prōstibula*, *pernicies* (vgl. § 234), *praefiscinī* für **prae-fascinī*, Ribbeck Zur Lehre v. d. Partikeln 3), wofür eigentlich **praefescini* erwartet werden sollte, *propitius* W. *pet-*, *re-dimiō* „umbinde", *redimīculum* „Stirnband" vgl. griech. *κρή-*

δεμνον (Fröhde Bezzenberger's Beitr. XVII 306). Die beiden Beispiele *indigctō redimiō* fallen unter den Gesichtspunkt, dass nach einem bereits in der indogermanischen Grundsprache geltenden Gesetz für die zusammengesetzten Verba Enklise des Verbums herrschte, indem das Präfix, wie im Germanischen, den Ton trug (Westphal Vergl. Gramm. d. indog. Sprachen I 84, Brugmann Grundriss I 549). Vgl. *adipīscor* aus **ad-apīscor, praehibeō, prohibeō, iūstitium, rēstibilis, Tricipitīnus.* Auch *igitur* ist nach der evidenten Deutung von Hartmann Kuhn's Zeitschr. XXVII 558, vgl. auch Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 154, in enklitischer Stellung (*quíd igitur*) aus *agitur* hervorgegangen und in der erstarrten Form zur Partikel herabgesunken. Ferner

86. 2) durch Vocalschwächung der im classischen Latein betonten positions- oder naturlangen vorletzten Silbe, wofür man als Belege anführt die griechischen Lehnwörter *talentum* gr. *τάλαντον*, *Tarentum* griech. Acc. *Τάραντα* (ital. *Táranto* bewahrt noch heute die ältere griechische Betonung, Meyer-Lübke Gramm. d. rom. Spr. I 498), *canistrum* „Korb" gr. *κάναστρον* (dagegen gehen die romanischen Fortsetzer mit Ausnahme von it. *canestro* alle auf eine vulgäre Form **canastrum* zurück, Körting Lat.-rom. Wörterb. 1575), noch genauer *segestre* „Decke, Matte" gr. *στέγαστρον*, dann die Perfectformen *fefellī, peperci.* Dazu kommen die später ausführlich zu behandelnden Fälle der Vocalschwächung in der Zusammensetzung, wie *imberbis, cōnscendō* u. s. w.

87. 3) Durch Synkope der im classischen Latein entweder betonten oder vor der Tonsilbe stehenden drittletzten Silbe, wobei hier zunächst von der Frage, unter welchen Bedingungen diese Synkope eintritt, abgesehen werden muss. Hier sind an erster Stelle wieder die griechischen Lehnwörter zu nennen: *Pollūcēs Pollūx* für **Pól(u)deucēs *Póldoucēs *Pollouces* vgl. etrusk. *pultuke*, so dass Keller's Annahme (Lat. Volksetym. 31) einer volksetymologischen Beeinflussung durch *pollūceō* oder *lūx lūceō* durchaus nicht nothwendig erscheint, prän. *Acmemeno* Eph. ep. I 19 für **Ac(i)mem(e)no, cupressus* aus *cúp(e)ressus* gr. *κυπάρισσος* (dagegen ist die Annahme von d'Ovidio Arch. glott. VII 422, *cupressus* verdanke seine vom griechischen Original abweichende Lautgestaltung den abgeleiteten Bildungen *cupressētum cupressinus* gänzlich unbewiesen), *balneum* (älter *balineum*, das allmählich durch die synkopierte Form verdrängt wurde), über dessen Vorkommen im Bereiche der lateinischen Literatur und Inschriften jetzt ausführlich berichtet O. Keller Lat. Volksetym. 263 ff. Vgl. ferner *aestumāre* aus **aizd(i)tumāre* (Bartholomae Bezzenberger's Beitr. XII 91 Fussnote), *ferculum*

„Trage“ neben *ferīculum*, *iūcundus* für **iuv*(*i*)*cundus* (vgl. unten § 150), *natinārī natinātiō* (*negotiārī* Paul. Festi 169 Th. d. P.), wenn man das *a* der ersten Silbe als lang ansetzen darf, für **nāv*(*i*)*tinārī* von *nāvus* (*gnāvus* durch Marius Victor. Gr. L. VI 8, 6 K. vorausgesetzt, aber sonst meines Wissens nicht nachgewiesen); *optimus* neben *opituma* CIL I 1016 (= VI 1958), andere Belege bei Corssen Ausspr. II[2] 545, von *ops* abgeleitet, vgl. *lēgi-timus*, *fīni-timus* und die Wortbildungslehre. Ferner in den Zusammensetzungen *Benventod* CIL I 19, dagegen sind *benficium malficium*, die Klotz Grundz. d. altröm. Metrik 351 verwirft, Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 150 mit Recht in Schutz nimmt, wie es scheint, nur von Ritschl conjiciert; *amplectī*, *amputāre* aus **ámb*(*i*)-*plectī*, **ámb*(*i*)-*putāre*; *hospes* aus *hóst*(*i*)-*poti-s* „Gastherr“; *matertera*, das nicht mit Osthoff Arch. f. lat. Lex. IV 455 nach Pott aus **mater-itera* herzuleiten, sondern mit Delbrück Die indog. Verwandtschaftsnamen 111 als eine Comparativbildung aus **matr*(*i*)*tera* anzusehen ist, „eine solche, die mehr eine Mutter als etwas Anderes, förmlich eine Mutter, eine zweite Mutter ist“, vgl. Ascoli Arch. glott. Suppl. I 60 ‘la quasi-madre’, Skutsch De nom. lat. suff. *-no-* ope form. 4 Anm.; *nūncupō*, denominatives Zeitwort von einem vorauszusetzenden **nōm*(*i*)-*capus* **nūncupus*, *officīna* neben *opificīna*, *oinvorsei* (Sc. d. Bacch.) neben classischem *ūniversus*, *ōpiliō* (vgl. unten § 125) für **óv*(*i*)-*poliō* vgl. gr. *αἰ-πόλος*, *puerpera* aus **povr*(*i*)*parā*, *vīndēmia* aus **vīn*(*i*)*dēmiā*; *sīnciput*, wahrscheinlich aus **sēm*(*i*)-*ciput* (vgl. unten § 130), *sēstertius* aus **sēm*(*i*)*s-tertius*; *iūrgāre* aus *iūrigāre* vgl. *obiurigandum* B Plaut Merc. 118, Marx Hülfsbüchlein s. v. und Ritschl Opusc. II 426 ff. Dazu noch *viglias* CIL I 1139. Dagegen ist die früher von mir vertretene Herleitung von *māximus ōxime proximus* aus **mág*(*i*)*s-imo-* **óc*(*i*)*s-ime* **próq*(*i*)*s-imo-* nicht möglich, weil, wie *ornus* „Bergesche“ aus **orinus* **osinus* (lit. *úsis* slav. *jasika* „Esche“) zeigt, die Synkope jedesfalls als jünger angesetzt werden muss als der Rhotacismus des *s*, und daher **māx-* **ōx-* **prox-* mit Brugmann und anderen Sprachforschern als die kürzeste Stammform von *s*-Stämmen zu betrachten. Hingegen kann *iūxta* wohl auf **iūg*(*i*)*sta* zurückgeführt werden, wie *faustus* auf **faves-to-* (oder sind auch hier schwache Formen von *s*-Stämmen anzunehmen?). Ferner gehören noch hierher die Zahlwörter *quīndecim* aus *quínqu*(*e*)-*decim*, *ūndecim* aus **únu*(*s*)*decim*, das Präsens *surpere* neben *surrupere surripere* aus **sub-r*(*a*)*pere* (die Belege bei Georges Lex d. lat. Wortf. s. v. und ausserdem *surpuit* Martial. XII 29, 10. 12), dazu auch *ūsūrpō*, denominatives Zeitwort von einem zusammengesetzten Adjectiv

*ūsū-r(a)po-; und die reduplicierten Perfecta *reccidī repperī rettudī rettulī*, aus **re-c(e)cidī *re-p(e)perī ret(e)tudī re-t(e)tulī*, während bei der weitaus grösseren Mehrheit der Composita nach dem Ausfall des Vocals der Reduplicationssilbe Vereinfachung der nicht sprechbaren Lautgruppen eintrat, z. B. *comperī* aus **comp(e)perī*, *succurrī* aus **succ(e)currī*, *attigī* aus **att(e)tigī*. Vulgärlat. *mattinus* für *mātūtīnus* (Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 273).

88. 4) Durch Kürzung einer naturlangen oder Synkope einer positionslangen Pänultima. Hier sind die griechischen Lehnwörter *ancora*, *crepida*, *cunila* (satureiá hortensis L.) neben gr. *ἄγκῦρα* Acc. *κρηπῖδα κονίλη* und lat. *pēiĕrō* aus **pé(r)iūrō* (vgl. unsere ausführliche Auseinandersetzung unten § 168) zu nennen, für den zweiten Fall *fēstra* Paul. Festi 64 Th. d. P., vgl. ausserdem die Belege bei Saalfeld Tensaurus s. v, neben *fenestra* und *sortus* Livius Andronicus nach Festus 422 Th. d. P. anzuführen. Beide können nur aus den Grundformen **fénestra *fēnstra* (zweifelhafter Herkunft, da bekanntermassen ein griech. Etymon **φανήστρα* nicht existiert, vgl. auch Brugmann Grundriss II 891 Fussnote) und *sú-r(e)c-to-* vielleicht noch ursprünglicher **subs-r(e)c-to-* (vgl. *surgō sūmō* neben *regō emō*) erklärt werden. Auch *dōdrāns* kann wohl nur mit CorssenAusspr. II² 370f aus **dē-quadrāns *dē-quodrāns *dō-qu(o)drāns* erklärt werden. 5) Durch die Consonantendehnung in *parricīda* aus **pāricīda*, vgl. unten § 217. Darf man damit vergleichen it. *pellegrino*, *scellerato*, *seppelire*, *tollerare* (Meyer-Lübke Ital. Gramm. S. 154)?

89. Die alte Anfangsbetonung hat nach dem Aufkommen eines Nebenaccentes in drei- und mehrsilbigen Wörtern, dessen Stellung im Worte durch die Quantität der vorletzten Silbe geregelt war, ihre Spuren in Gestalt eines Nebentones auf der ersten Silbe des Wortes hinterlassen, der von den alten Grammatikern als *media* (prosodia) bezeichnet wird. Corssen Ausspr. II² 824ff. hat mit vollkommener Sicherheit nachgewiesen, dass in Compositis, z. B. *crìspi-súlcus*, *dènti-frangíbulum*, *ùno-mámmia*, *còn-duplicáre*, *ìm-putáre*, *sùb-intellégere*, *ìn-gratíficus* u. a. und in vier- bis fünfsilbigen Ableitungen, wie *lòngitúdo sèrvitútem ìracúndus* dieser zum Nebenton herabgesunkene ursprüngliche Hauptton sich noch erhalten hat.

90. Aus den neuerdings von Lindsay Philol. LI (N. F. V.) S. 364 ff. angestellten Untersuchungen über die Versbetonung von Wörtern wie *facilius* (d. i. von viersilbigen mit drei Kürzen anlautenden Wörtern) in der Dichtung der republicanischen Zeit ergibt sich, dass bei Plautus und Terentius (bei den übrigen Dichtern ist wenigstens zum Theil das einschlägige Material zu gering) die

Betonung der ersten Silbe (*fácilius*) durch die erdrückende Mehrheit der Fälle als normal erwiesen wird. Wenn Lindsay daraus schliesst, „dass die Aussprache solcher Wörter in gewöhnlicher (gebildeter) Rede *fácilius* gewesen sein muss", wird sich dagegen kaum etwas einwenden lassen (vgl. auch das oben erwähnte *opituma* CIL I 1016, das schwerlich vor die Zeit des Plautus fällt), wenn auch allerdings auffallender Weise Spuren solcher Accentuation in den romanischen Sprachen der frühzeitig unterworfenen Provinzen (Sicilien, Spanien, Provence) nicht entdeckt worden sind. Jedesfalls aber ist anzunehmen, dass nur Wörter mit den angegebenen Quantitätsverhältnissen die erste Silbe betonten. So ist neuerdings von L. im Amer. Journ. of Phil. XIV 320 *cápitibus* (V. 123), wie nach der von dem erwähnten Gelehrten begründeten accentuierenden Messung des Saturniers betont werden muss, für Nävius nachgewiesen. Ueber den Zeitpunkt des Fortschreitens zur gewöhnlichen Accentuation *facílius* lässt sich nichts Bestimmtes sagen. Auch darf man aus diesem einzelnen an ganz bestimmte Quantitätsverhältnisse gebundenen Fall keine Schlüsse auf den Uebergang der Anfangsbetonung überhaupt zu der späteren der classischen Zeit ziehen. Darüber gibt auch *Acmemeno*, das sicherlich die Betonung **Ác(i)memeno* voraussetzt, keinen verlässlichen Aufschluss, da diese Form des Namens (auf einer etwa aus dem 5. Jahrhundert der Stadt stammenden pränestinischen Ciste) auch einfach aus älterer Zeit übernommen sein könnte, wenn dies auch mit Rücksicht auf die plautinische Betonung *fácilius* kaum wahrscheinlich ist.

Eine ausführliche Angabe der Literatur über die Geschichte der lateinischen Betonung habe ich in I. v. Müller's Handbuch d. class. Alterthumswiss. II² 321 Anm. 3 gegeben. Hier füge ich noch hinzu d'Ovidio Arch. glott. VII 419 ff., der neuerdings gegen die vollkommen sicher stehende ältere Betonung ankämpft, die auch Parodi Arch. glott. Suppl. I 16[1] für wohlbegründet hält. Eine Art Mittelweg (Annahme einer angeblichen 'vis orationis maior', die auf der ersten Silbe ruhte) hat Havet De versu Saturnio 28 eingeschlagen. Als eifriger Verfechter der von uns vertretenen Theorie ist Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 40 ff. zu nennen.

91. Betonung der Schrift- und Vulgärsprache stimmten mit nicht allzu bedeutenden Ausnahmen überein. Von zwei nicht im Silbenanlaut stehenden Hiatusvocalen erhält im Vulgärlatein der zweite den Ton, daher vulgärlateinisch zu betonen *pariétem muliérem filiólus* (Gröber Arch. f. lat. Lex. I 223, Meyer-Lübke Grundr. d. rom. Phil. I 360, Rom. Gramm. I 489). Mit diesem Vorrücken

des Tones hängt der Schwund des ersten Vocales, beziehungsweise der Uebergang in consonantische Function zusammen in den dichterischen Messungen *abiete* (Ennius und Vergil), *ariete*, *quiescere* Enn. trag. 138 Ribb. I, *quiesce* Plaut. Merc. 448 Fleckeisen Götz, vgl. Zander Versus Ital. ant. 23 und die in plebejischen Inschriften vorkommenden Schreibweisen *debus* = diebus CIL VI 3, 19098, *quescas* ib. V 2108, *quescat* VI 3, 21322; *quescant* ib. 24138; *requescant* ib. 20905; *queti quete* ib. 23035; *Queto* ib. XI 1, 628 (v. J. 216), *paretes* ib. VI 3714, *Puteólis* (vgl. oben S. 93) u. a. Uebrigens bezeichnen Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXX 502 f., Suchier Comm. Woelfflinianae 69 f. das *ē* von *quētus* als Contractionsproduct aus *ie*. Zur vulgärlateinischen Betonung dieser Wörter in der alten dramatischen Poesie vgl. Lindsay Arch. f. lat. Lex. VII 596.

Muta cum liquida bildet Position, es wird also vulgärlateinisch *tenébrae*, *catédra*, *palpétra* betont. Auch in einem Saturnier des Nävius ist nach Lindsay Amer. Journ. of. Phil. XIV 319 (V. 100) *intégram* zu betonen.

Die Zehnerzahlen betonen die erste Silbe, also *víginti tríginta*, vgl. *vinti* Wilmanns Exempla 569, Rhein. Mus. XLIV 485, *trienta* auf einer christlichen Inschrift CIL XII 5399 und andere Belege bei Ihm Arch. f. lat. Lex. VII 69 f. und die von Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 162 angeführte Stelle des Consentius Gr. L. V 392, 4 f. K.: '[barbarismus fit] accentus, ut siquis dicens *triginta* priorem syllabam acuat et sequentem graviter enuntiet'. Derselbe Gelehrte a. a. O. 159 f. stimmt den Ausführungen von d'Ovidio Zeitschr. f. rom. Phil. VIII 82 f. [vgl. SeelmannAusspr. 391 f., Gröber Arch. f. lat. Lex. V 125 f.] über diese Zahlwörter der Hauptsache nach bei, nach denen die verschiedene vulgärlateinische Betonung durch den Satzzusammenhang hervorgebracht wurde.

Endlich war noch eine Eigenthümlichkeit der vulgärlateinischen Betonung die Vorrückung des Tones, so bei zusammengesetzten Zeitwörtern vom Präfix auf den durch Recomposition wiederhergestellten Vocal der Stammsilbe und in den zweisilbigen Formen des Pronomens *ille*. Letztere Besonderheit, Endbetonung der Formen *illé illá* (Nom. d. Sing.) *illúd illí illúm* u. s. w. in Folge Tonanschlusses an das folgende Wort ist nach Skutsch a. a. O. 123 ff. auch bei den alten Scenikern anzunehmen, um die Abweichungen vom Dipodiengesetz zu erklären, nach welchem in die Senkungen iambisch-trochäischer Verse nicht die erste Silbe eines spondeischen (oder trochäischen) Wortes oder Wortschlusses fallen darf.

92. Was die verschiedenen Arten des Accentes anlangt, so

findet man die hierauf bezüglichen Zeugnisse der alten Nationalgrammatiker vollständig zusammengestellt und kritisch gesichtet von Schöll Acta soc. phil. Lips. VI p. 79—88, die wichtigsten auch bei Seelmann Ausspr. 45 f. Die lateinischen Nationalgrammatiker, die auch in diesem Punkte vollständig auf den Schultern der Griechen standen, haben die griechischen Termini ὀξεῖα (προσῳδία), βαρεῖα, περισπωμένη, die die drei Hauptarten des musikalischen Accentes der griechischen Sprache bezeichneten, einfach herübergenommen und charakterisieren dem entsprechend den expiratorischen Accent ihrer eigenen Sprache durch die Termini *acutus*, *gravis*, *circumflexus*. Es ist nach den Auseinandersetzungen von Langen De gramm. lat. praec. quae ad accentum spect. (diss. Bonn 1857), Neue Jahrb. f. Phil. LXXIX 41 ff., Schöll a. a. O. 33 f., namentlich mit Rücksicht auf den Umstand, dass Cicero Or. 58 nur den 'acutus' und 'gravis' kennt, sehr wahrscheinlich, dass der lateinische 'circumflexus' nur der theoretisierenden Schablone der lateinischen Grammatiker seinen Ursprung verdankt.

Ueber diese einzelnen Formen des Accentes ist nach den Lehren der Alten Folgendes anzuführen.

1. der 'acutus' ', welcher nach Priscian de accentibus Gr. L. III 520, 1 K. erfunden ist, 'quod acuat sive elevet syllabam' und von dem Cledonius Gr. L. V 31, 30 K. sagt: 'acutus qui cursim profertur, ut árma, excusso enim sono dicendum est', entspricht dem energisch oder stark geschnittenen Silbenaccent der modernen Terminologie. Er hat seinen Sitz auf allen kurzen Tonvocalen, auf langen in der drittvorletzten Silbe und in der vorletzten, wenn auf sie eine lange Schlusssilbe folgt.

2. Der 'circumflexus' ^, über den in Audacis excerpta Gr. L. VII 357 f. steht: 'quid circumflexus? duplex est: nam ex acuto et gravi constat. incipiens enim ab acuto in gravem desinit: ita, dum ascendit et descendit, circumflexus efficitur' und der nach Priscian de acc. Gr. L. III 520 aufgekommen ist, 'quod deprimat et acuat', entspricht dem modernen sogenannten gravis, dem schwach geschnittenen Accente, wie er bei der Aussprache der meisten neuhochdeutschen langen Vocale und Diphthonge gehört wird. Er steht nach Angabe der Grammatiker auf langer vorletzter Silbe, wenn die Schlusssilbe kurz ist, auf einsilbigen Wörtern mit langem Vocal und auf der Schlusssilbe aller jener Wörter, welche durch Synkope oder Elision der letzten Silbe Oxytona geworden sind. Es sind dies die Adjective auf *-ās*, wie *cuiâs*, *Arpinâs*, und *-īs*, wie *Samnîs*, ferner die Perfecte auf *-ât* und *-ît* aus *-āvit* und

-*īvit*, wie z. B. *fumát, audít*, die Adverbien von der Art wie *adhúc, posthác*, die Imperative *addíc addúc*, ferner *tantón Pyrrhín* für *tantōnc Pyrrhīnc* und die ziemlich zahlreichen gleich gearteten Fälle.

3. Der 'gravis', der nach Priscian a. a. O. gesetzt wird, 'quod deprimat aut deponat' und nach Cledonius Gr. L. V 32, 1 f. überall steht, 'ubi non est acutus nec circumflexus', charakterisiert einfach den Gegensatz der mit Ausnahme der sogenannten 'prosodia media' als unbetonte zusammengefassten Silben zu den mit dem 'acutus' oder 'circumflexus' versehenen Silben.

93. Enklitischer Tonanschluss war, wie bereits oben S. 97 erwähnt worden ist, beim zusammengesetzten Verbum bereits aus der indogermanischen Grundsprache ererbt, wo er die in derselben herrschende Betonung des Verbums im Hauptsatze repräsentierte (Brugmann Grundriss I 549). Ferner hat Enklise des verbum substantivum stattgefunden in den Formen von *posse possum potest possumus possunt* u. s. w. (die ausführlichen Nachweise für die altlateinischen Formen suche man in der Formenlehre), und diese Enklise erklärt auch die Formen *sum sumus sunt* für älteres **som* **somus* **sont* (vgl. unten § 140). Für die enklitische Verbindung von *es est* nach Vocalen, bez. Vocalen + *s* oder Vocalen + *m* bei Plautus siehe die Ausführungen von Ritschl Trin. prol. p. 107 und 325, Corssen Ausspr. II² 646 und Lachmann zu Lucret. I 993. Schreibweisen wie *itas, itast, mest, ibist, eost, sitast* u. a. für *ita es, ita est, me est, ibi est, eo est, sita est* sind durch die Erforschung der Handschriften für Dichter und Prosaiker in grosser Zahl nachgewiesen (Corssen a. a. O.) und stellen wohl die in der gewöhnlichen Verkehrsprache übliche Sprechweise dar. Ich führe beispielsweise noch an *denuost* V Cic. in Verr. II 2, 140, *east* R ib. II 5, 82, *quaest* V ib. II 5, 98, *consecutast* P Cic. pro Font. 6, *necessest* P Cic. pro Caecina 49 (bis), *iniquissimast* C Cic. d. r. p. I 53, *memoriaest* C ib. II 54. Auch inschriftliche Belege sind in hinlänglicher Fülle vorhanden (vgl. Corssen a. a. O. 853). Allerdings muss hervorgehoben werden, dass die officielle Orthographie der Staatsurkunden vor der Zeit des Augustus und unter dem eben genannten Kaiser die Formen *est esse sunt* stets getrennt schreibt. Gleichwohl möchte ich darin nicht mehr als ein Zugeständniss an die Deutlichkeit des schriftlichen Ausdruckes erkennen.

Die Frage, wie neben diesen eben erwähnten Fällen die mit auslautendem -*s* oder -*m* + Vocal, z. B. *bonust* (= *bonus est*), *situmst* (= *situm est*), *autemst* (= *autem est*) zu erklären sind, steht in engem Zusammenhange mit dem Verhalten des auslautenden -*s* und

-m überhaupt und wird daher in anderem Zusammenhange ihre Erledigung finden (s. § 365, 359). Vgl. ferner *nésciō, nónvis, mávīs,* wo diese Verbalenklise noch als altererbt gelten kann, gewiss aber specifisch lateinisch ist sie in *quamvīs, quīvīs, quantumvīs, utervīs, quīlibet* (vgl. § 131). Man vgl. ferner *forsitan* neben *fors sit an* mit Trennungspunkten vor und hinter *sit* in der Grabrede auf die Turia (auch von Corssen Ausspr. II² 850 erwähnt), *ílicet, scílicet, vidélicet,* die doch wohl am wahrscheinlichsten aus den Imperativen *ī, scī, vidē + licet* zu erklären sind. Sehr häufig ist Enklise der Pronomina, vgl. z. B. *sí quis, né quis,* inschriftlich *seiquis seiquae, neiquis niquis,* und zwar ersteres neben häufiger getrennt geschriebenem *sei ques* u. s. w., letzteres seltener getrennt geschrieben, die Belege bei Corssen a. a. O. 836 f., *núm quis* (auch von Priscian G. L. II 183, 69 werden diese drei angeführt), die Stellung von *quisque* hinter dem pron. pers. und poss. d. 3. P. Zahlreiche Partikeln sind enklitisch, so *-ne -que -ve -ce,* letzteres gewöhnlich zu *-c* abgestumpft. Ueber die Vorschriften der Grammatiker hinsichtlich der Betonung bei Antritt dieser enklitischen Partikeln verweise ich auf Seelmann Ausspr. 40f. Darnach soll der Haupttictus stets auf der diesen enklitischen Partikeln vorausgehenden Silbe ruhen, wobei jedoch *-que* nur insofern in Betracht kommt, als es wirkliche copulative Partikel ist (dagegen *dénique, ítaque, úndique, útique*). Die von den gewöhnlichen Regeln der Betonung abweichende Accentuation in *musâne, musâve, plērâque, utrâque* u. s. w. dürfen wir wohl mit Schweizer-Sidler Gramm.² 10 als Angleichung an *omniâne, perīculâve, scelerâque* betrachten, in welchen sich „die Tonbewegung des nicht componierten ersten Gliedes (*scélera*) der zu dieser einen scharfen Gegensatz bildenden Betonung der drittletzten Silbe (**sceléraque*) widersetzte" (Brugmann Grundriss I 553).

Uebrigens ist auch nicht ausgeschlossen, dass in den durch den Antritt einer Enklitika zu festen Verbindungen erwachsenen Wortgebilden der Ton nach den allgemeinen Gesetzen der lateinischen Accentuation geregelt wurde, während bei nicht festen Verbindungen die Wirkung der Enklitika sich noch darin zeigte, dass auf die unmittelbar vorausgehende Silbe ohne Rücksicht auf das durch die Quantität der Pänultima geregelte hochlateinische Betonungsgesetz der Ton gelegt wurde. Darauf scheint die Bemerkung des Servius zu Verg. Aen. XII 503 hinzudeuten, derzufolge in Fällen wie *tantōne tantōn* circumflectiert worden sei. Wie hier der ursprüngliche Acutus durch den Antritt des enklitischen *-ne* eine Veränderung erlitten zu haben scheint (freilich ist ja der Circumflex möglicher

Weise nur eine Fiction der lateinischen Grammatiker), so könnte auch bei Silben mit kurzem Vocal die früher erwähnte Fixierung des Hochtones ganz wohl stattgefunden haben.' Dagegen spricht doch auch nicht die Bemerkung Priscian's Gr. L. III 488, 20: 'ne autem solet etiam abiecta e encliticam vim possidere ut 'Pyrrin tanton' (vgl. Corssen a. a. O. 849).

Weiter erwähne ich *equidem*, dessen *e-* dieselbe Partikel ist, wie in umbr. *e-tantu* 'tanta', griech. *ἐ-κεῖ* (Brugmann Grundriss II 804, andere Literatur in I. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumswiss. II² 346[1]), *sīquidem*. In den Fällen nach *sī nē num*, welche, ersteres im Vordersatze, letztere auch im Hauptsatze, die erste Stelle einnahmen, hängt diese Enklise mit einem alten Gesetze schon indogermanischer Wortstellung zusammen, nach welchem die zweite Stelle im Satze mit Tonschwäche verbunden ist, wie auch hinsichtlich des Lateinischen mit ausführlicher Genauigkeit und gewohnter Sorgfalt und Akribie von Wackernagel Indog. Forsch. I 406 ff. ausgeführt ist.

Dahin gehört auch der Anschluss der Personalpronomina an Fragewörter und satzeinleitende Conjunctionen und an die Affirmativpartikeln, wie *hercle, pol, edepol* (Kämpf in Berl. Stud. f. class. Phil. u. Arch. II 2, 31, 36, 40, über *quid tibi* Bach in Studemund's Stud. auf d. Geb. d. arch. Lateins II 243), an die an der Spitze des Satzes stehende Negation, an *dī, dī deaeque* in Betheuerungs-, Wunsch- und Verwünschungsformeln (Langen Rhein. Mus. XII (1857) 426 ff.), an *ita, sīc* in den Betheuerungsformeln. Wir werden unten § 186 gerade aus dieser häufigen enklitischen Stellung von *mihi, tibi, sibi* die Vocalisation der ersten Silbe zu erklären suchen.

Gewiss nur durch Enklise ist ursprünglich *-cunque* an das Relativum und die Relativadverbien angetreten, wenn auch im classischen Latein naturgemäss *-cunque* den Ton trägt. Dies beweisst trotz Corssen's Einspruch (Ausspr. II² 877 f.) gerade die bei Terentius, Cicero, Lucretius, Horatius, Ovidius und Anderen vorkommende Tmesis der beiden schon ursprünglich getrennten Bestandtheile. Inschriftliche Belege für die getrennte Schreibung bei Corssen a. a. O., die ausführlichen Belege für die Stellen mit Tmesis bei Wackernagel a. a. O. 407.

Tonanschluss der nachfolgenden Conjunction, bez. Partikel weisen ferner die Composita mit *-quam* und *-nam* auf, *quisquam nunquam, priusquam, postquam, quisnam, ubinam.* Man beachte *interdum, dūdum, nōndum, vixdum, adesdum, ehodum, etiamtum* (Spengel Bursian's Jahresber. LXVIII 180, Vaniček Etym. Wört.² 124, jedoch

hat *dum* natürlich nichts mit *diēs* zu thun, sondern gehört zum Pronominalstamm *do-*). Sicher steht ferner Tonanschluss des Nomens an die Präposition in den aus anderen Gründen auch noch später zu erwähnenden Fällen *īlicō*, *sēdulō*, *dēnuō*, *ēminus*, *comminus*, *prōtinus*, *praefiscinē*, *profectō*, *sed frūde*, *interdiu*, *invicem*, *obviam*, *oppidō* (vgl. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 597 und die dort angegebene Literatur), und bei der Präp. *cum* in *mēcum*, woneben allerdings auch plautinisch *quōcúm*, *quībuscúm* (Lindsay Latin Accentuation S. 6, S.-A. aus The Classical Review). Allerdings könnte in Fällen wie *interdiu*, *obviam*, denen man noch *admodum*, *affatim*, *perdius*, *perviam* an die Seite stellen mag, proklitischer Anschluss der Präposition an's folgende Substantiv vorliegen und der Ton nach der endgiltig erfolgten Zusammenrückung auf die drittletzte Silbe zurückgetreten sein.

Weiter sind die Verbindungen mit der Postposition *-per* in *nūper*, *parumper*, *semper*, *tantisper* und *anteā*, *hāctenus*, *posthāc* zu nennen. Ferner die Conjunctionen *attamen*, *etenim* (vgl. dazu die häufige Stellung von *enim* an zweiter Stelle des Satzes und Wackernagel a. a. O. 416 f.), *velut*, *quōminus* (entsprechend *nihilōminus*). Endlich die nominalen Zusammensetzungen *Diespiter Iuppiter* (Vocativ **Dieu pater*), *merīdiē*, *prīdiē*, *postrīdiē*. Auch bei den Zusammenrückungen *decemvirī*, *quattuorvirī*, *trēsvirī*, *septemtriōnēs* wird man mit Rücksicht auf *ūndecim* u. s. w. enklitischen Anschluss des Nomens an das vorausgehende Zahlwort anzunehmen haben.

Ein vollständiges Verzeichniss aller Einzelfälle, deren verschiedene Kategorien durch die vorausgehende Darstellung hinlänglich charakterisiert sind (man kann etwa noch *adeo*, *atquī*, Personalpronomina mit *-met*, *reāpse*, *sīremps(e)*, vielleicht = **sīs empse* Verf. Wien. Stud. f. class. Phil. XIII 293 ff., *quōad*, *rēfert*, *mehercle* (wohl mit Bronisch Die osk. *i-* und *e-*Vocale 184 = *ĕ-dē-pol*, worin *-de-* = **dē* aus **dee*, Vocativ zu *deus*), *utpote*, *mihipte* hinzufügen) findet man bei Corssen Ausspr. II² 835—861. Vgl. über den ganzen Gegenstand auch Lindsay Amer. Journ. of Phil. XIV 159 ff.

94. Im Gegensatz zu der oben erwähnten Enklise der Nomina nach Präpositionen, die man ganz entschieden als die ältere Weise betrachten muss, hat sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung der lateinischen Sprache, wie sich aus den ausdrücklich bei Corssen Ausspr. II² 862 f. zusammengestellten Angaben der lateinischen Grammatiker ergibt, enger Tonanschluss der Präpositionen und zwar sowohl der ein- als zweisilbigen an das folgende Substantiv als regelmässige Aussprache festgesetzt. Dieser Tonanschluss kam in

der Schrift dadurch zum Ausdruck, dass die Präposition mit dem von ihr abhängigen Nomen zusammengeschrieben wurde. Nach Corssen's Zusammenstellungen tritt diese Schreibweise zuerst CIL I 1166 *inarcem* und häufiger in dem Repetundengesetz vom Jahre 631 oder 632 u. c. auf. Sicher noch älteren Datums sind die in der alten Inschrift aus dem Marserlande (Schneider Ex. 83) vorkommenden Beispiele *apurfinem*, *enurbid* (nicht vollkommen sicherer, aber beachtenswerther Vorschlag) neben *pro l[egio]nibus Martses.* Jedoch werden in den Staatsurkunden aus dem Zeitalter der Gracchen und des Cimbernkrieges nur einsilbige Präpositionen, am häufigsten *in*, seltener *ad*, *de*, *ex*, *ob*, *pro*, mit dem folgenden Substantiv zusammengeschrieben. In der folgenden Zeit bis auf Cäsar mehren sich die Beispiele des Zusammenschreibens, jedoch überwiegt in den officiellen Schriftstücken bei weitem die getrennte Schreibweise, welche in den Staatsurkunden der augusteischen Zeit (Mon. Ancyr. u. s. w.) mit Ausnahme der Fasten ausschliesslich angewendet wird. Für die beiden ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit hat Corssen die Protokolle der Arvalpriester als Specimina ausgewählt, in denen, wenn sich auch nicht wenige Beispiele der Zusammenschreibung von Präposition und folgendem Substantiv, namentlich bei *in* finden (übrigens auch Fälle, wie *itauti etcoronis infrascripta astu* (für *ast tu*) *vovesse* neben *vovi esse* bringt Corssen a. a. O. 868 bei), gleichwohl die getrennte Schreibweise der Präpositionen bei weitem überwiegt. Soviel aber lässt der urkundliche Thatbestand erkennen, dass der Schreibgebrauch im Allgemeinen sich enger und häufiger an den Sprachgebrauch anschloss und den durch Tieftonigkeit charakterisierten engen Tonanschluss der Präposition an das folgende Nomen durch häufigeres Zusammenschreiben in der Schrift zum Ausdruck brachte. Die enge Verbindung der Präposition mit ihrem Substantiv erhellt auch daraus, dass Verbindungen wie *in hoc*, *in hac*, *ob hanc*, *per hanc* der metrischen Kürzung verfallen (Klotz Grundzüge d. altröm. Metrik 68, 69). Uebrigens darf bei dieser ganzen Frage nicht übersehen werden, dass diese durch den Satzton bedingte Eigenthümlichkeit der tieftonigen Aussprache der Präpositionen durch den vom Inhalte des Gedankens ausgehenden Nachdruck wieder aufgehoben werden konnte.

Von stehend gewordenen Verbindungen mögen hier angeführt werden *extemplō*, *inlicium*, *imprīmīs*, *cumprīmīs*, *propemodum* u. s. w. (Corssen a. a. O. 873) und die durch Hypostase gebildeten Substantive *prŏcōnsul*, *prōmagister* (Acta fratr. Arv.) *prōpraetor*, *prŏquaestor*, *prōnōmen*, *prŏportiō*, aus *prō cōnsule* u. s. w. hervorgegangen,

und nach von **Planta** Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 461[1] *īnfula* aus **in falo* „was man zuhöchst, am Kopfe trägt", *īnsula* = **in salō* (vgl. jedoch § 131).

Ueber Ortsnamen, die durch solchen Tonanschluss der Präpositionen entstanden, vgl. Corssen a. a. O. 872.

95. Proklise der von **Brugmann** Grundriss II 1265 neuerdings als Instrumentale gedeuteten nur in der Zusammensetzung mit *faciō* und *fīō* erhaltenen Formen *āre- cale-* u. s. w. bezeugt ausdrücklich Priscian Gr. L. II 402, 10ff., indem er die Betonung '*calefácio calefácis calefácit*' und '*cálefío calefís calefít*' vorschreibt. Anders, aber unrichtig Lachmann zu Lucret. III 906, der für die Betonung *cálefis cálefit* eintritt. Diesen Verbindungen analog sind *benedīcere, maledīcere*, das inschriftlich spärlich bezeugte *benefaciō*, das inschriftlich häufig vorkommende *benemerenti* und das besser getrennt zu schreibende *vale dīcō*, dessen erster Bestandtheil sicher der Imperativ *valē* ist. Auch das in republicanischer Zeit stets getrennt geschriebene *satisdare* mit seinen Ableitungen darf hier erwähnt werden, wie auch *pessumdare, vēnumdare, manūmittere* in älterer Zeit getrennt geschrieben wurden (*manu miserit* noch in der lex Salp.).

Aus dem von Corssen a. a. O. aufgehäuften Material, das ich hier nicht ausführlich ausschreiben mag, sei hier noch besonders die in späterer Zeit üblich gewordene Zusammenschreibung gewisser eng zusammengehöriger Wörter hervorgehoben, die ihren Grund ohne Zweifel in dem Zusammenfassen unter einem Hauptaccent hat. Als Repräsentanten der einzelnen in Betracht kommenden Kategorien seien hier aufgeführt: *paterfamiliās, praefectusurbi, senātūscōnsultum, aquaeductus; rēspublica* u. s. w. Uebrigens lässt sich ja auch nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob nicht in manchen Fällen willkürliche Zusammenschreibungen vorliegen. Jedesfalls müssen wir annehmen, dass Priscian Gr. L. II 183, 12ff. mit gutem Grunde nach Aufzählung von *iurisperitus, legislator, praefectusurbis* und *praefectusurbi, tribunusplebis* und *tribunusplebi, mentecaptus, orbisterrae* und *orbisterrarum, paterfamilias* und *paterfamiliarum* (denen irriger Weise *agricola, caelicola, macte* beigefügt sind), *armipotens, armorumpotens* (das erstere ist irriger Weise hierher gerathen), *magistermilitum, asecretis, acalculis, aresponsis, abactis* bemerkt: 'possunt tamen haec eadem etiam separata esse, si diversos accentus his dederis vel interponas coniunctiones'. Als wirkliche proklitische Vereinigungen dagegen mögen noch *mīrimodīs, multimodīs, huiuscemodī, istiusmodī, illiusmodī* (Priscian Gr. L. II 205, 16ff.), *nōnnihil, nōnnēmō, nōnnumquam* aufgeführt werden. Dagegen sind *māgnopere* und die

gleichgearteten Zusammensetzungen mit *opere* durch die Kürze des *o* der zweiten Silbe als wirkliche Nominalcomposita charakterisiert.

Nicht sicher zu entscheiden ist die Frage, ob *hodiē* das offenbar durch Zusammenrückung aus **ho die* entstanden ist, einen alten Instrumental enthält (vgl. *quo-que*), gekürzt nach dem Muster von *modo*, oder auf **hōdiē* zurückgeht. Verschiedene Möglichkeiten der Erklärung sind von Danielsson Stud. gramm. 51 f. und Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 9[2] angedeutet. Vgl. Brugmann Grundriss II 56[1]. Recht wenig wahrscheinlich ist der Erklärungsversuch von Havet Mém. d. l. s. d. ling. IV 229, den Zieler Beiträge z. Gesch. d. lat. Abl. 70 nicht für unmöglich hält.

Bemerkungen über die Aussprache des Latein.

96. Unsere Kenntniss der Aussprache des Lateinischen fusst vornehmlich auf den Beschreibungen der lateinischen Laute, welche die lateinischen Nationalgrammatiker uns entworfen haben. Insbesondere kommen die Schrift des Terentianus Maurus 'De litteris de syllabis de metris' und die ars grammatica des Marius Victorinus als Quellenwerke in Betracht. Natürlich hat man schon von jeher diese Angaben in ernstlichen Betracht gezogen, so schon Vossius, Schneider, jedoch bereitet die zum Theil dunkle, schwer verständliche Ausdrucksweise nicht unerhebliche Hindernisse, die nur eingehende Kenntnisse auf dem Gebiete der Lautphysiologie mit erfolgreicher Sicherheit zu beseitigen vermögen.

Eine zweite unmittelbare Quelle, die uns direct aus dem römischen Alterthum erhalten ist, sind die Zeugnisse der Inschriften. Sie sind von Belang für die Länge der Vocale, die im classischen Latein so deutlich zum Ausdruck gebracht wurde, dass die Dauer innerhalb gewisser Grenzen sogar die classische lateinische Betonung beherrschte (Techmer in der Internat. Zeitschr. f. allg. Sprachwiss. V 147). Auch stossen wir namentlich auf den plebeischen Inschriften nicht selten auf Versuche phonetischer Schreibweise, die uns selbstverständlich sozusagen unmittelbare Lautbilder gewähren. Allerdings ergibt sich hieraus nicht gerade besonders viel für die Aussprache des classischen Latein, wie dies auch bei den Folgerungen aus den romanischen Sprachen der Fall ist, die sich der Natur der Sache nach zunächst nur auf die Volkssprache beziehen können. Dass diese nicht nur in Formlehre, Syntax und Wortschatz, sondern auch in der Aussprache von der Schriftsprache

abwich, ist an und für sich schon wahrscheinlich und wird hinsichtlich der Vocale dadurch erwiesen, dass die romanischen Sprachen keine Verschiedenheit der Dauer der Vocale kennen, sondern nur eine solche des Tones. Auch gewisse Consonanten haben im Munde des Volkes Veränderungen der Aussprache erfahren, die schliesslich allerdings auch gemeinsame Eigenthümlichkeit aller lateinisch Redenden wurden, aber zuerst doch in der breiten Masse des Volkes wurzelten. Man vgl. beispielsweise die Aussprache des consonantischen *i* und *u*, welche ursprünglich vocalischer Natur waren, später aber in Spiranten übergiengen.

Ein, wie mich dünken will, von Seelmann doch zu gering angeschlagener Factor für die Beurtheilung der Aussprache der lateinischen Laute ist die Darstellung derselben in griechischer Schrift. Es ist ja richtig, dass die Wiedergabe der Laute einer fremden Sprache immer nur eine annähernd genaue sein kann, gleichwohl ist sie nicht unwesentlich für die Beurtheilung der Natur dieser Laute. So sind griechische Transscriptionen römischer Eigennamen von grosser Wichtigkeit für die Kenntniss der Naturlänge von Vocalen in positionslangen Silben (Marx Hülfsbüchlein[2] X f.). So ist es weiter jedesfalls bemerkenswerth, dass bis in die Kaiserzeit lat. *v* durch griech. *ου* wiedergegeben wird und erst seit dieser Zeit die Wiedergabe mit *β* beginnt. Wieweit Transscriptionen römischer Namen unseren Zwecken dienlich sind, ergibt sich aus den Ausführungen von Dittenberger Hermes VII 129 ff., 281 ff. Auch soll nicht unterlassen werden, auf eine Beobachtung von W. Schulze Arch. f. lat. Lex. VIII 134 aufmerksam zu machen, der aus griechischen Transscriptionen, wie *κουβικουλάριος*, *κορνικουλάριος*, *πανοῦκλα*, *κουβούκλι(ο)ν*, *οὐιγούλων* (= *vigulum*) den Schluss zieht, dass nicht, wie SeelmannAusspr. 205 f. meint, *u* in *Cornuficia*, *cornuc(larius)*, *cubuclari*, *vigules* stets den Mittellaut zwischen *u* und *i* darstelle. Umgekehrt gibt uns ja doch auch die Transscription der griechischen Aspiraten durch die lateinischen Zeichen der tonlosen Verschlusslaute einen Fingerzeig für die Aussprache jener griechischen Laute, der im Verein mit anderen Anzeichen ein nicht zu verachtendes Kriterium ist.

Im unmittelbaren Anschluss an diesen Punkt sei der lateinischen Lehnwörter Erwähnung gethan, die ins Gotische und Althochdeutsche übergiengen. Wie unten § 253 auseinandergesetzt ist, sind sie neben anderen Gründen beweisend dafür, dass der durch das Zeichen *c* dargestellte Laut zur Zeit der Entlehnung dieser Wörter ein wirklicher Verschlusslaut war.

Diese hier kurz geschilderten Kriterien für die Erkenntniss der Aussprache der Laute der lateinischen Sprache werden noch unterstützt durch die aus der Lautlehre selbst sich ergebenden Schlüsse und durch die allerdings mit gebührender Vorsicht heranzuziehenden Uebereinstimmungen der übrigen indogermanischen Sprachen.

Von literarischen Behelfen führe ich mit Hinweglassung älterer Werke zunächst an die von Corssen im ersten Bande seines wiederholt citierten Werkes enthaltene Darstellung unseres Gegenstandes, die heutzutage freilich überholt ist, aber für ihre Zeit eine gewiss bedeutende Leistung war. Es sei ferner auf die Auseinandersetzungen von Pezzi Gramm. storico-comp. 61 f., Wordsworth Fragments and specimens of early Latin 11 f. hingewiesen und weiter Édon Traité de langue Latine, Paris 1882 und Schweisthal Essai sur la valeur de l'alphabet Latin, Paris 1882 erwähnt (über letzteres Werk Seelmann in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1882, 858 ff.). Das wichtigste Werk auf diesem Gebiet ist unstreitig jetzt Seelmann Die Aussprache des Latein nach physiologisch-historischen Grundsätzen, Heilbronn 1885. Ich muss auch heute noch trotz Sittl, der Seelmann's Arbeit nur wegen der fleissigen Beispielsammlungen aus den Inschriften der Kaiserzeit und wegen der Verwerthung romanischer Formen gelten lassen will (Bursian's Jahresber. LXVIII 249 f.), betonen, dass gerade die allerdings in complicierter Terminologie sich bewegende lautphysiologische Seite der Behandlung volle Beachtung verdient und unser Verständniss der antiken Aussprache der lat. Laute wesentlich gefördert hat. Dabei soll durchaus nicht behauptet werden, dass Seelmann überall im Rechte ist; ganz besonders soll die eigentliche Schwäche des Buches, die historische Seite, nicht unerwähnt bleiben. Zu Seelmann's Arbeit ist eine längere Auseinandersetzung von Techmer in der Internat. Zeitschr. f. Sprachwissenschaft V 147 ff. zu vergleichen, in welcher der bekannte Lautforscher zu der Frage Stellung nimmt. Gänzlich werthlos ist die nach dem Muster von Engel's Buch über die Aussprache des Griechischen verfasste Schrift von R. Pötzl Die Aussprache des Lateinischen, Leipzig 1888 (vgl. meine Anzeige in d. Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1888, 745 f.). Auch die Arbeit von Consoli Fonologia latina, 2. Aufl. Milano 1892 entspricht nicht dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens (vgl. meine Besprechung in d. Berl. philol. Woch. 1892 (XII) 566 f.). Eine jüngst erschienene Schrift von H. T. Karsten De uitspraak van het latijn, Amsterdam 1893 kenne ich nur aus Besprechungen im Arch. f. lat. Lex. VIII 456 f. und in der deutsch. Literaturzeit. 1893, Sp. 1301 f.

Einzelheiten aus dem Capitel über die Aussprache der lateinischen Laute sind in der folgenden Darstellung an passendem Orte vorgebracht. Hier will ich nur noch der von Conway Am. Journ. of Philol. XI 302 ff. aufgestellten Ansicht gedenken, dass die lateinischen Mediae erst in historischer Zeit tönend geworden seien. Ich muss mich mit von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 559, Buck Der Voc. d. osk. Spr. 21 dieser Hypothese gegenüber ablehnend verhalten.

Vocalismus.

Betonte und unbetonte Vocale.

97. Die indogermanischen Vocale *a e o i u ə* (= lat. *a*) sind mit geringen Ausnahmen nur unter dem Schutze des Hochtones in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten. Jedoch erfahren auch in betonter Stellung unter gewissen Bedingungen *e* und *o* Wandel zu *i* und *u*, worüber das Nähere an seinem Orte wird beigebracht werden. Wenn nach der Betonungsweise des historischen Latein auch die vortonigen Vocale in ihrer ursprünglichen Gestalt erscheinen, so hat dies eigentlich seine Begründung in der oben berührten älteren Anfangsbetonung des Lateinischen, die eben eine Schwächung dieser ursprünglich betonten Silben verhindert hat. Dagegen sind die nachtonigen Vocale ohne Ausnahme gewissen Veränderungen ausgesetzt gewesen, die nur durch die assimilatorische Wirkung des Vocals der nachfolgenden Silbe oder durch Recomposition durchkreuzt worden sind. Auch auf die der nachtonigen folgende Silbe scheint sich unter gewissen Bedingungen die Schwächung erstreckt zu haben, die ganz besonders in den Endsilben zur Wirkung gelangt. Dass auch die umgebenden Consonanten einen Einfluss auf die von ihnen eingeschlossenen Vocale ausgeübt haben, ist nicht zu bezweifeln. Mit Recht hat W. Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 50 hervorgehoben, dass insbesondere die Nasale die Klangfarbe eines vorhergehenden Vocals ändern, für das Lateinische müssen wir ihnen auch die Liquidae anreihen, die entschieden gleichfalls einen bedeutenden Einfluss auf die vorausgehenden Vocale ausüben. In absteigender Linie macht sich der Einfluss der übrigen sonantischen Laute, fast gar nicht der der Verschlusslaute geltend. Die weitgehenden Annahmen, die Corssen II² 60—334 in dem Capitel

„Umlaut durch Wahlverwandtschaft von Consonanten zu Vocalen“ in dieser Hinsicht gemacht hat, müssen zum Theil eingeschränkt werden. Die einzelnen hieher gehörigen Erscheinungen werden wir in anderem Zusammenhange behandeln.

Etymologische Geltung der lat. Vocale und Diphthonge.

a ā.

1. *a.*

98. a) lat. *a* = idg. *a*, erwiesen durch die Uebereinstimmung aller indogermanischer Sprachen mit Ausnahme der baltischen Gruppe, in welcher indog. *a* durch *o* vertreten ist und daher mit indog. *o* zusammenfiel (jedoch ist im Litauischen wieder *a* eingetreten). Hierher gehören beispielsweise die Substantiva *abiēs, aciēs, acus, ager, alcēdō, amnis, animus, aqua arānea*[1]), *argentum, atta, cadus, calendae, campus, cancer, caper, dacrima, damnum, dapes, gland-is* (Gen.), *grandō, malva, mamma, palea, palma, salēs* (Nom. d. Plur.), *vallus;* die Adjective *albus, alius* (Pron.), *am-ārus, ancus, aptus, aquilus, balbus, lacer, macer;* die Verba *agō, alō, angō, arceō, arguō, canō, lambō, scabō*; *arō, cacō, calō, mactō; arceō, aveō, habeō, madeō; saliō, sapiō;* die Präfixe *amb-* in *ambitus* u. s. w., *an-* in *an-hēlō, at-* in *at-avus;* die Präpositionen *ab, ad, ante* u. s. w.[2])

99. b) lat. *a* = indog. *ə*. Dieses ist der Vocal der Tiefstufe der drei schweren Ablautsreihen (s. unten die § 162—164) und erscheint auch neben *e* (vgl. § 158).

Die ursprüngliche Natur dieses lat. und überhaupt europäischen *a* wird insbesondere durch das Altindische erwiesen, wo demselben *i* gegenüber steht. Hieher gehören u. a. *pater, satur, spatium,* und die *t*-Participien *catus, datus, lassus, satus, status* (*statiō*). Den gleichen Lautwerth stellte höchst wahrscheinlich das *a* in *aper, patulus, trabs, varus* „Gesichtsausschlag“, vielleicht auch in *quattuor* dar.[3]) Ferner *napurae* „Strohseile“ Fest. 172 Th. d. P. für **snə-p-* vgl. *nēre* (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 53).

100. c) In einer Reihe von Wörtern wird die Lautverbindung *ar* auf einen langen *r*-Vocal der indog. Grundsprache zurückgeführt, so im Anlaute *arbor* und *arduos, armus, ars,* im Inlaute in *pars partis* (neben *portio*), *sarpō,* vielleicht auch in *quartus.* Einem langen *l*-Vocale der Grundsprache scheint die Lautverbindung *al* zu entsprechen in *alcēs, maltās* (‘veteres molles’ Lucilius nach Non. I 37, 8 Müll.) neben *mollis, salvos.* Es wird gestattet sein, anzunehmen, dass ursprüngliches *ār* und *āl* gekürzt wurde zu *ar* und *al.*

Vgl. unten 2 a). *-ra-* und *-la-* vertreten idg. *-r̥-* und *-l̥-* in *flagrāre, frangere fragilis, glacies, gradior, gravis, labium, laciō, lapis, rapiō, ratis.* Nicht ganz sicher ist es, ob *an-* in *antae, anas, pannus* auf einen langen *n*-Vocal zurückgeht, und *ampotis* (Löwe Acta soc. phil. Lips. V 306 und Schöll Plaut. Trin. 131 im Texte) einen langen *m*-Vocal enthält. Auch für diese *an-* und *am-* ist Kürzung aus **ān-* und **ām-* anzunehmen.[4])

101. d) Nach Thurneysen Kuhn's Z. XXVIII 154 f. ist in einer Anzahl von Wörtern die Lautverbindung *-av-* aus *-ov-* hervorgegangen, was offenbar infolge sehr offener Aussprache des *o* geschehen sein müsste. Inschriftlich belegt ist *vocatio* CIL I 198, 77; 206, 93, 103, *vocīvos* für Plautus und Terentius bezeugt (s. Georges Lat. Wortf. s. v. *vacivus*). Belege für die Erhaltung der Formen *vocāre, vocuus, vocātiō* in der Kaiserzeit bei Mommsen CIL I p. 71. Wenn nun auch die Formen mit *a* in der Literatursprache die weitaus überwiegenden sind, wird man doch nicht umhin können, den *o*-Laut als den älteren anzuerkennen und *vocare* als eine Ableitung von *vec-* (gr. *ϝεκ-* *ai. vaš-*, vgl. Thurneysen a. a. O.) zu betrachten. Vgl. auch noch Corssen II^2 65 f. und Brambach Neugest. 71 f. Für nicht unmöglich halte ich Thurneysen's Annahme auch bei *cavus*, (*cohum* = *caelum* Paul. Festi 28 Th. d. P., gr. *κοῖλος*), *foveae favisae, lavō* (gr. *λοέω*), *caveō* (gr. *κοέω*). Indessen könnte bei dem zuletzt angeführten *caveō* der Vocal *a* ursprünglich sein und bei *lavō* neben *λο(ϝ)έω* ein Abstufungsverhältniss vorliegen.[5]) Hieher gehört auch eine Notiz des Paul. Festi 62 Th. d. P. 'Fovi, qui nunc *Favi* appellantur' (Fovii — Fabii Müller).

102. e) Es gibt eine Reihe lateinischer *a*, deren Beurtheilung sich bisher noch sicherem Verständniss entzieht. Man vgl. *pandō* gr. *πίτνημι πετάννυμι*, *scandō* gr. *σκίδναμαι*, *palleō pallidus* (aus **palneō *paln̥idos*, oder **paln̥idos*, vgl. unten § 335) gr. *πιλνός*, Jedoch ist es wahrscheinlich, dass auch diese *a* einen reducierten oder Schwa-Vocal vertreten (Kretzschmer K. Z. XXXI 378 f.).

Anmerkung. *parapsis* neben älterem *paropsis* (gr. *παροψίς*) eigentlich „Nebenschüssel, Schüssel zum Auftragen feiner Gerichte, silbernes Tafelgeschirr" ist durch volksetymologische Anlehnung an *ἀψίς* „Wölbung", lat. *absis apsis*, bei Ulpian in der Bedeutung „Schüssel", hervorgerufen worden (Keller Lat. Volksetym. 84).

2. *ā*.

103. a) lat. *ā* = idg. *ā*, erwiesen durch die Uebereinstimmung des Arischen, Armenischen, Griechischen, Italischen, Altirischen und Altkirchenslavischen, während im Germanischen und Litauischen

idg. *ā* durch *ō* vertreten ist. Beispiele in Stammsilben *amb-āgēs*, *cāligō*, *clāvis*, *fābula*, *fāma*, *fārī*, *fāgus*, *frāter*, *hāmus*, *mālum*, *māter*, *nāre*, *nārēs*, *nātēs*, *nāvis*, *pābulum* *pāvī*, *pācis* (Gen.), *ap-pāreō*, *plāga*, *rādō*, *sāgus*, *scāpus*, *stāmen* *Stātor* *Stātius*, *suāvis*, *vāgiō*, *vāstus* (ahd. *wuosti*), *vātēs*. In suffixalen Silben liegt indog. *ā* vor bei den Nominibus der *ā*-Deklination, noch deutlich zu erkennen an den archaischen Genetiven auf *-ā-s* (z. B. *Coirās*, *familiās*), in den Genetiven d. Plurals auf *-ā-rum* in den Dat.-Abl. auf *-ābus* und in den Ableitungen wie *vītālis*, *ālāris*, *lūnāris*, *palmāris*; ferner in dem Suffix *-tāt-* (*brevi-tāt-is*) und in den nicht abgeleiteten Verbalstämmen auf *-ā* wie *amā-s* *amā-ri* *amā-tum*. Auch das *ā* des Conj. des Präsens, wie *ferā-s*, *agā-s* u. s. w. gehört höchst wahrscheinlich der Grundsprache an.

104. b) In einer Anzahl von Wörtern deutet man die Lautverbindungen *lā* *rā* *nā* aus indog. *l̥̄* *r̥̄* *n̥̄*: *clādēs*, *clāmō*, *lāna*, *lātus* (Part. perf. pass. von *tollō*); *crābrō*, *crātēs*, *grānum*, *rādix*, *rāmus* *strāgēs* *strātus*; *gnārus*, *gnātus*, *nātiō*. Auch *fraxinus* neben *farnus* für **farcsnus* „Esche" gehört hieher, wenn man *a* als lang ansehen darf (Hirt Indog. Forsch. I 476).

105. c) *ā* auf lateinischem Sprachboden durch lautliche Vorgänge entstanden.

α) Ein nicht ursprüngliches *ā* enthält *octāvus*, das nach gr. ὄγδοος (= *ὄγδοϝος) zu schliessen für **octovos* eingetreten ist.

106. *β*) Durch Reduction aus dem Diphthong *āi* ist *ā* entstanden im Dat. Sing. der *ā*-Declination, wie man aus den Formen *Matuta* (CIL I 177 = Schneider Ex. 78), *Fortuna Primocenia* (Hermes XIX 453 ff., Schneider Ex. 108), u. a. neben *Menervai* (CIL I 191 = Schneider Ex. 121), *Fortunai Poblicai* (CIL IX 1543 = Schneider Ex. 107) u. a. ersieht. Die aus den archaischen Formen auf *-ai* hervorgegangenen Formen der classischen Sprache auf *-ae* stellen wahrscheinlicher Weise die Sandhiformen zu denen auf *-ā* dar, wie Streitberg Ind. lect. v. Freiburg 1890, S. 95 unter Hinweis auf got. *gibai* und ahd. *gebu* (= urgerm. **gebō*) anzunehmen geneigt ist. Jedoch vgl. Brugmann Grundriss II 601. Im Inlaute ist *a*, das wir wohl als lang anzusehen haben, in einer Anzahl von vulgären Beispielen aus *au* hervorgegangen, von denen besonders häufig *Agustus* belegt ist (z. B. 9 Fälle CIL XII S. 956); vgl. ausserdem *Glacus*, *Aruncaio*, *Marabade*, *Gadentius* mit den Belegen bei Seelmann Ausspr. S. 223 und *Asculum* neben *Ausculum* und *Osculum*. Auch die Formen der romanischen Sprache erweisen diesen Uebergang von *au* in *a* als vulgärlateinisch; z. B. führen alle romanischen Formen auf **agūrium* (nicht *augūrium*), **ascoltāre* (nicht

auscultāre) zurück vgl. Körting No. 325, 928. Die früher allgemein angenommene Herleitung von *Mars* aus *Mavors* durch die CIL I 63 = Schneider Ex. 119 überlieferte Mittelform *Maurte* ist neuerdings von Maurenbrecher Arch. f. lat. Lex. VIII 290 f., bestritten worden. Immerhin könnte für die obige Herleitung von *Maurte* das Compositum *mālō* in's Feld geführt werden, das nach meiner Meinung aus **mau̯(e)lō* hergeleitet werden muss, vgl. *nōlō* aus **neu̯(e)lō* mit allerdings auffälligem *ō* in der ersten Silbe statt zu erwartender Kürze (vielleicht nach *nōn*, herbeigeführt durch *nōn vīs, nōn vult, nōn vultis*).

107. *γ*) *ā* durch sogenannte „Ersatzdehnung" entstanden. Man vergleiche: *āla* aus **acslā* wegen ahd. *ahsala*, während *āxilla* mit Rücksicht auf angs. *ôxn ôcusla* „Achselhöhle" (Kluge s. v. „Achsel") ursprüngliches *ă* enthalten wird, *ālum* aus **anslom*; *cānus* aus **cas-no-s* vgl. *cascus*, dazu Zvetajeff Inscr. It. inf. s. v. 'cascus', päl. *casnar* 'senex' und Corp. Gloss. IV 28, 6 *casinar*, 215, 25 *cannar; fānum* aus **fas-no-m* vgl. *fēstus; flāmen* wahrscheinlich aus **fladmen; lāma* „Pfütze", vielleicht aus **lac-sma* wegen *lacus; mālus* wahrscheinlich für **mādus* **mazdos* „Mast"; *pāla* „Grabscheit", wohl aus **pag-slā; contaminare* aus **·tagminare*, wie *exāmen* aus **exagmen*, während es nach Fröhde Bezz. Beitr. XVI 195 von **con-tang-mināre* herkommen soll.[7]) Die Präposition *ā* neben *ab abs*, welche, wenn die Gleichung gr. *ὠ-* in *Ὠ-κεανός* = ai. *ā* in *ā-śete* „liegt in oder auf", wie kaum zu bezweifeln, richtig ist, kaum = ai. *ā*, ved. mit Ablativ „von — her" Whitney Gramm. § 293c gesetzt werden darf, ist, wie *ē*, in der Zusammensetzung (und wohl auch im Satzsandhi) entstanden und dann verallgemeinert worden. Allerdings scheint osk. *aa-* in *aa-manaffed* 'faciendum curavit' für ursprüngliches *ā* zu sprechen (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 209 f.). Aus den regelrechten Formen *āfuī, āfore āmittere, āmovēre āvocāre avolāre* ist *ā* abstrahiert worden. Ueber den Gebrauch von *a* und *ab* vor Consonanten geben Meusel Neue Jahrb. f. Phil. 131, 402 f. und Harder ib. 882 f. Aufschluss. Demnach findet sich *ā* regelmässig vor *m* und *v*, desgleichen vor *b, c, f, g, p, q, t; ā* und *ab* nebeneinander vor *d, i, l, n, r, s* und zwar wird in der älteren Zeit vor den sechs letztgenannten Consonanten die Form *ab* entschieden bevorzugt; allmählich wird aber auch hier *ā* immer häufiger, und Cicero hat in den Schriften, die er in den letzten Lebensjahren verfasst hat, auch vor diesen Consonanten in der Regel *ā* gebraucht. Vor *g* und *q*, häufiger vor *c* und *t* wurde auch *ab* gebraucht. Die Form *abs* ist auf die Verbindung *abs tē* und die Zusammensetzung

beschränkt. Hiezu vgl. man noch Langen Beiträge z. Kritik u. Erkl. des Plautus 332; nach diesem Gewährsmann steht bei Plautus vor *b, p, m, f, v, c, q, g* nur *a* (vor *c* und *q* vereinzelt *abs*), vor *t, d, l, n* sowohl *a* wie *ab*, vor *i* (cons.) *s, r* nur ab. Ausser dem weitaus gewöhnlichsten *abs te* findet sich nur einmal *abs terra*. Vgl. auch noch unten § 265.

108. δ) Unursprüngliches *ā* liegt in mehreren Fällen vor mehrfacher Consonanz vor, so in *āgna* „Halm der Aehre", *āgnus* neben gr. ἀμνός, *glāns* neben gr. βάλανος. Nicht ursprünglich ist *ā* auch in den Formen des Supinum und Part. perf. pass., wie *āctus cāsum* von den Stämmen *ăg- căd-*. Hier ist nach Osthoff's glaubhaften Ausführungen zur Gesch. d. Perf. 112f. die Länge durch Uebertragung aus jenen Formen zu erklären, in welchen sie berechtigt war, also beispielsweise von *ēgī* aus, und *cāsum* nach Formen, in denen langer Vocal + *ss* zu langem Vocal + *s* lautgesetzlich vereinfacht worden war. Dagegen wird bei *āscia, lāscīvus* die Länge wohl als ursprünglich zu gelten haben, vgl. oben *āxilla*.

109. ε) Durch Contraction ist *ā* hervorgegangen in den Eigennamen *Phrātes* (Mon. Ancyr.) neben *Phraates* und doch wohl auch in *lātrīna* neben *lavātrīna* (Pomp. 53 Ribb. II und Varro); denn der von von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial I 206[1] eingeschlagene Weg der Erklärung aus **lu̯ātrīna* scheint mir doch gar zu gekünstelt. Entstehung von *ā* infolge von Contraction hat man früher in umfangreichem Masse bei den Verben der *ā*-Conjugation angenommen, indem man die Formen *amā amās amat amāre* aus **amai̯e, *amai̯es, *amai̯et *amai̯ese* herleitete. Nach den neuesten Untersuchungen verschiedener Sprachforscher ist es nicht zweifelhaft, dass von einer Entstehung des *ā* auf dem Wege der Contraction nur bei den denominativen Verben auf *-aō*, z. B. *levāre, nōmināre* die Rede sein kann. Für die mit dem Wurzeldeterminativ *ā* von Wurzeln abgeleiteten Verben, wie *amā-*, sind die unthematisch gebildeten Formen *amā-s ama-t* (aus **amā-t*), *amā-re* aus **amā-se ama-nt* (aus **amā-nt* mit lautgesetzlicher Kürzung des langen Vocals) anzusetzen.[8])

Anmerkung. Wharton's Ausführungen über „Quelques A Latins" in Mém. d. l. soc. d. ling. VII 451ff., die sich zum Theil auf desselben Autors Theorie von dem Uebergang eines vortonigen ursprünglichen *e* in *a* stützen (vgl. Etyma Latina 119f.), vermag ich nicht zu folgen.

e und *ē*.

1. *e*.

110. a) lat. *e* = idg. *e*, zu erkennen aus der Uebereinstimmung des Armenischen, Griechischen, Altirischen, wo es in haupttonigen

Silben oft erhalten ist, Baltisch-Slavischen und zum Theil auch des Germanischen, wo jedoch in vielen Fällen schon im Urgermanischen idg. *e* zu *i* geworden ist.

Dieses indog. *e* steht in der Stammsilbe einer sehr beträchtlichen Anzahl von thematischen Verben (= V. der sogenannten dritten Conjugation): vgl. *per-cellō* (-*celdō), *edō*, *ferō* (thematisch gebildet, wie *ferimus ferunt*), *fremō*, *gemō*, *gerō*, *pre-hendō*, *legō*, *mergō*, *pendō*, *petō*, *premō*, *regō*, *īn-seque*, *sequor*, *serō* („reihe"), *strepō*, *tegō*, *terō*, *texō*, *tremō*, *vehō*, *vertō*; ferner in den *to*-Bildungen *flectō*, *nectō*, *pectō*, *plectō*; in den Nasalpräsentien *ex-cellō* (= -*celno), *cernō*, *pellō* (= *pelnō), *spernō*, *sternō*, *vellō* (= *velnō oder vielleicht richtiger *vels-ō); in den Jodpräsentien *aperiō*, *operiō* (= *ap-veriō *op-veriō); in den zur *ā*- und *ē*-Conjugation gehörigen Verben *crepō*, *necō*, *secō*, *vetō*; *cēnseō*, *decet*, *egeō*, *ferveō*, *mereō*, *sedeō*, *teneō*; in den Formen des verbum substantivum *es*-; in nominalen Bildungen, so *decus*, *genus*, *nemus*, *pectus*, *scelus*, *tempus*, *tergus*, *Venus*, *vetus*; *germen*, *termen*, *regimen*; *of-fendi-mentum*, *legūmen*, *sumō*, *termō*; *vector*, *textor*; bei den Zahlwörtern *decem*, *septem*, *sex*. Indog. *e* liegt ferner vor in der Reduplicationssilbe des Perfects, aus welcher es erst in historischer Zeit zum Theil verdrängt wurde, vgl. unten § 186, 3. Indog. *e* treffen wir weiter im Vocativ d. Sing. der *o*-Stämme, in der 2. sing. imp. praes., z. B. *lege* gr. λέγε und in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Suffixen, nämlich *-men-*, *-en-*, vgl. *iuv-en-is*, *pecten*, *sanguen*; *-es-* (neben *-os-*), z. B. *generis* (= *genes-es) neben *genus* (= *genos); *-ero-* in *inf-eru-s*, *s-uperu-s*; *-tero-* in *uter*, *magister*, *interior*. Auch das *-e-* der zweiten Silbe von *genetrīx*, *meretrīx*, *moletrīna* wird man als indogermanisch anzusehen haben.[9]) In nachtoniger Silbe ist lat. *e* mitunter = idg. *e*, so in *quīnque* und in den Casus obliqui der *s*-Stämme, wie *generis*, *Venerem* u. s. w., aus *genisis, *Venisem (älter *genesis *Venesem) herzuleiten, da die Vocalschwächung in der nachtonigen Silbe älter ist als der Rhotacismus.

111. b) Die Lautverbindungen *-em-* und *-en-* vertreten die indog. vocalischen *m̥* und *n̥*, welchen im Arischen *a* oder *an*, im Armenischen *an*, im Griechischen *α* und *αν*, im Germanischen *un*, im Baltischen *in*, im Slavischen *ę* und *ĭn* entsprechen. Wir erwähnen *semol*, *semel*, nach Brugmann auch *semper*, alat. *hemōnem*, vgl. *nēmō* aus *ne(h)emō; ferner die Zahlwörter *septem*, *decem*, endlich den Ausgang *-em* des Accus. d. Sing. der consonantischen Nominalstämme. *-en-* = idg. *n̥*- enthalten *cēnsus*, *dēnsus*, *ēnsis* (alle drei mit secundärer lateinischer Dehnung des ursprünglich kurzen Vocals der ersten Silbe), *men-* in *me-men-tō*, *menti-* (Nom. *mēns*), *com-mentus*,

tentio, *tentus*, *tenuis*, *argentum*, *iuvencus*, die Suffixsilben *-men-* und *-mento-*. Das Participium von *esse*, *-sēns* (mit unursprünglicher Dehnung) in *absēns*, *praesēns* enthält theils idg. *-én-* theils *-n̥-*, da wir berechtigt sind ursprüngliche Stammabstufung anzunehmen, daher z. B. Acc. *-sentem* = idg. **séntm̥*, aber Gen. *-sentis* = idg. **sn̥tés*. Das nach Priscian Gr. Lat. III 239, 7 f. K. von Cäsar gebildete *ens* (vgl. Quintilian VIII 3, 33 und dazu Teuffel Gesch. d. röm. Lit.[5] 632, 9) ist, wie schon Priscian richtig bemerkt hat, nach Analogie von *possum*: *potes*: *potens* (*sum*: *es*: *ens*) geformt. Der Stamm der Part. praes. act. der Verba der sogenannten dritten und vierten Conjugation, z. B. *legēns leg-ent-is*, *audiēns audi-ent-is*, dem nur wenige Reste des starken Stammes auf *-unt-* (= urspr. *-ont-*) zur Seite gehen, enthält wahrscheinlich die Stammform *-n̥t-*.[10])

Die aus ursprünglichen *m̥* und *n̥* hervorgegangenen *-em-* und *-en-* sind gleich denen, welche indogermanisches *-e-* enthalten, unter gewissen Bedingungen in *-im* und *-in* übergegangen, worüber man vgl. § 130.

112. c) lat. *e* = idg. *ē* in *ventus* aus **vēntos*, vgl. gr. ἄ-(ϝ)η-μι; *membrum* aus **mēmsrom*, air. *mīr* „Stück Fleisch", *habentem* aus **habēntem habē-* (über diese Erscheinung vgl. § 215) und im Nom. d. Sing. der *-ter-*:*-tr-*Stämme, *frāter*, *māter*, *pater*, desgleichen in *dēgener* aus **dēgenēs*, vgl. gr. εὐγενής. Ueber diese Kürzung langer Vocale in Endsilben vgl. § 220.

113. d) lat. *e* erscheint im Auslaute als Vertreter von idg. *i* in der Präposition *ante* aus **anti*, vgl. *anti-cipō*, alat. *anti-gerio* „sehr", *anti-gradus*, *anti-lēna* „Brustriemen der Pferde" (Gegensatz *postilēna*), *anti-pagmenta* „Einfassung, Bekleidung, Rahmen", *anti-spectō*, *anti-stēs*, gr. ἀντί, ai. *ánti* „gegenüber", in den Inf. d. Präsens act., z. B. *legere* aus **leges-i* (Locativ eines *s*-Stammes), im Nom.-Acc. der neutralen Substantive *lacte mare sale*, von wo aus das *-i* dann auch in andere Casus übertragen wurde (I. Schmidt Die Pluralbildungen d. idg. Neutra 253 f.). Auch bei den Neutra auf *-āle*, *-āre*, wofür regelmässig die jüngeren Formen auf *-al* und *-ar* eingetreten sind, und im Neutrum der Adjectiva auf *-is* geht *-e* auf älteres *-i* zurück, so auch im Umbrischen *verfale* 'templum', sakre = lat. *sacre*, *hostia*. Die Ablative der consonantischen Stämme auf *-e* können Locative auf ursprüngliches *-i* sein, wie dies sicher ist bei *rure* aus **rur-i*, bei den Locativen von Städtenamen, wie *Tibure*; vgl. ferner *vespere here*, wo übrigens nach Quintil. I 4, 8 'neque e plane neque i' gehört wurde.

Auch ausl. indog. *o* wird, wie sich kaum in Abrede stellen lässt, durch lat. *e* vertreten in *ipse* aus **e-p-so* (vgl. *-pe* in *nem-pe*, *quippe*

für **quid-pe*), und *ille*, aus **ol-so* umgeformt nach *iste ipse*; **-so* = gr. ὁ. Auch die 2. sgl. imp. pass. ist hier zu nennen, da *legere sequere* für **legi-so* **sequi-so* (aus älteren **lege-so* **seque-so*) unmittelbar griech. λέγε(σ)ο ἕπε(σ)ο gleichzusetzen sind.[11])

Nach Osthoff Zur Gesch. d. Perf. 577 und Brugmann Grundriss II 625 ist lat. *-e* Vertreter von idg. *-a* im Instrumentalis *aere pede* (vgl. umbr. pure 'igne'), indem *pede* unmittelbar dem aiol. dor. arkad. πεδά (ursprünglich soviel als „mit dem Fusse jemandes, unmittelbar mit jemandem", dann gleichbedeutend mit μετά, Brugmann Gr. Gr.[2] S. 217) gleichgesetzt und zur Stütze dieser Ansicht die Gleichung *inde* = ἔνθα vorgebracht wird. Indess walten gegen die an letzter Stelle erwähnte Hypothese (idg. *-a* = lat. *-e*) manche Bedenken ob.[12])

114. e) *e* erscheint in den Lautverbindungen *-er-* und *-el-*, welche aus sonantischem *r* hervorgegangen sind, das infolge Ausfalls eines nachtonigen Vocals silbenbildend wurde. Hier sind die auch noch unter § 195 und 232 zu erwähnenden Fälle aufzuführen: *ager*, *acer*, *sacerdos*, *alterplex*, *puerpera*, *agellus*, *libella*, *scalpellum* aus **agr(o)s*, **acr(i)s*, **sacr(i)dos*, **altr(i)plex*, **povr(i)pera*, **agr(i)lo-*, **libr(i)lā*, **scalpr(i)lo-*, und in gleicher Weise *capella*, *fenestella*, *umbella*, *labellum*, *castellum*, *lucellum*, *scabellum*. Ferner das griechische Lehnwort *conger* (*gonger*) „Meeraal" aus γόγγρος, *libertās* aus **libr(i)tāt-*. *incertus*, *secernō*, *abstergō* werden von Osthoff Zur Gesch. d. Perf. aus **incr(i)tos*, **se-cr(i)nō*, **abs-tr(i)gō* erklärt unter Hinweis auf gr. κρίνω (aus *κρίν-ι̯ω), κριτός, τρίβω. Durch die in der Zusammensetzung erwachsenen Formen *certus*, *cernō*, *tergō* sind die vorauszusetzenden Simplicia **critus*, **crinō* **trigō* verdrängt worden. Nach Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweiterung u. s. w. 107 ist *cer-*, bez. *sper-* die ursprüngliche starke Wurzelform zu *cernō certus* und gr. κριν- enthält die schwache Wurzelform mit dem Wurzeldeterminativ *-i* (urspr. *sqr-i-*). Analog wären natürlich *tergō* und τρίβω aufzufassen, und in der That muss zugestanden werden, dass der letztgenannte Erklärungsversuch volle Beachtung verdient, wenn auch eine sichere Entscheidung bis jetzt unmöglich erscheint.

-el- für silbenbildendes *-l-* erscheint in den von Diminutiven auf *-ulo-* *-ula-* abgeleiteten Derivaten auf *-ellus* *-ella*, wie *catellus* von *catulus*, Grdf. **catl̥(i)lo-*, *arcella* von *arcula*, Grdf. **arcl̥(i)lā*; vgl. ferner *āgnellus*, *ānellus*, *angellus*, *ocellus*, *popellus*, *fābella*, *tabella*.

Auslautendes *-er* scheint ursprüngliches langes vocalisches *r* zu vertreten in *über* neben gr. οὖθαρ. In diesem *-er* aus **-ar* hat man wohl die anteconsonantische Form zu erkennen, vgl. oben *arti- parti-*.

115. f) Quintilian I 7, 25 berichtet, dass Scipio Africanus zuerst *verticēs* und *versus* gesagt habe für *vorticēs* und *vorsus*. Soweit es sich um *vertō* und *vortō* oder Ableitungen von diesem Verbalstamme handelt, wie *vertex* und *vortex* (über die verschiedene Ableitung des Plinius bei Charisius G. L. I 88, 16 K. von *vertere* und *vorāre* und andere feine Difteleien von Grammatikern zum Zwecke der Differenzierung der Bedeutung dieser beiden Formen genügt es auf Brambach Neug. d. lat. Orth. 101 f. zu verweisen), haben wir es wohl wahrscheinlich mit ursprünglicher Verschiedenheit zu thun, indem *vertō* und *vortō* zwei verschiedene Typen, idg. **u̯értō* und **u̯r̥tó*, darstellen dürften. Die Ableitungen *vorsus advorsus controvorsia*, welche während der ganzen Zeit der Republik sich erhalten haben, haben regelmässiges *-or-* = *-r̥-* (vgl. § 121). Für sie, wie für *vertex*, ist jedesfalls *-e-* die jüngere, meines Erachtens auf Analogie von *vertō*, beruhende Vocalisierung. Lat. *voster* scheint wegen umbr. *vestra* 'vestra' (Abl.) erst nach dem Muster von *noster* neugebildet. Für *votāre* neben gewöhnlichem *vetāre* (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf.), *Votūrius Votu̯ria* noch in der Kaiserzeit (s. Brambach a. a. O. 101) neben gew. *Vetūrius Vetūria* ist ein ähnlicher Grund, wie bei *vertō*, nicht ausfindig zu machen. Bei dem Umstande aber, dass sonst regelmässig *ve-* in *vo-* übergieng (vgl. § 122), darf wohl die Analogie der Formen mit regelrechtem Schwanken zwischen *-e-* und *-o-* zur Erklärung in Anspruch genommen werden. Jedesfalls handelt es sich schwerlich um einen rein lautlichen Vorgang. Vgl. betreffs der Grammatikerzeugnisse noch SeelmannAusspr. 212 f. und jetzt auch Parodi Studi it. di Fil. class. I 439, der hinsichtlich des hier besprochenen und des ähnlichen im § 122 zu erörternden Ueberganges von *ve-* zu *vo-* die Regel aufstellt: „Ursprüngliches *vo-* und *ve-* fallen im Lateinischen in einen Laut zusammen, und zwar gewöhnlich in *ve-*, wenn aber ein Labial, *l* oder *l* + Cons. folgt, in *vo-*." Doch ist diese Regel wegen der Formen *advortere*, *divortium* u. s. w., *votāre*, *Votūria* u. a. nicht einwandsfrei. Auch kann ich nur in *adversus controversia* u. s. w. die Formen mit nachtonigem Vocalismus anerkennen (vgl. § 169).

g) *e* erscheint vor *r* als Vertreter von idg. *i*, und zwar in der Tonsilbe in *serō* aus **si-sō* W. *sē-*, vgl. gr. ἵημι aus **σί-ση-μι* (nicht mit Fick Et. W. I[4] 563 aus dem Perfect herzuleiten); *Falerī* aus **Falisī* neben *Faliscī* (vgl. oben S. 16); vielleicht auch *merula*, wenn aus **misula* neben ahd. *meisa*. Auch *Paperius* CIL I 554 (624/25 u. c.) aus *Papisius* stellt die lautgesetzliche Form dar

(jünger infolge von Assimilation an den Vocal der folgenden Silbe *Papirius*).

h) Ueber *e*, das in gewisser Stellung als regelmässiger Vocal der nachtonigen Silbe erscheint, vgl. § 168.

i) Ueber *e*, das durch Verkürzung vor folgendem Vocal aus *ē* entstanden ist, vgl. § 213.

2. *ē*.

116. a) lat. *ē* = idg. *ē*, dargethan durch die Uebereinstimmung des Griechischen, Italischen, Gotischen (*ē ei*, dagegen westgermanisch *ā*), Baltisch-Slavischen (dagegen im Armenischen *i*, im Altirischen *ī*). Man vergleiche: *bēstia*[13]) *cēlō*, *ēd-ī ēm-ī* (allerdings könnte dieses *ē* auch durch Contraction entstanden sein, was übrigens Brugmann Grundriss II S. 851, 1205 für wenig wahrscheinlich hält)[14]) *ēsca* (für **ēd-sca*, vgl. *pōsca*), *fēcī flēre*, *iēcī con-lēga lēg-is* (Gen.), *mētior*, *nēmen nētus*, *plēre plēnus*, *rēg-is* (Gen.), *rērī*, *rēte*, *sēdī* (jedoch ist auch Entstehung aus **se-zd-ī* möglich, wenn auch nicht gerade sehr wahrscheinlich, Brugmann Grundriss II S. 1214 und neuerdings Indog. Forsch. III 302 f., wo durch den Hinweis auf das umbr. Fut. ex. prusikurent 'pronuntiaverint, daclaraverint' (vgl. lat. *īn-seque*), dessen *ī* = urspr. *ē* sein muss, für die lateinischen *ē*-Perfecta mit Ausnahme allerdings von *sēdī* idg. *ē* nachgewiesen erscheint), *sēmen sēvī*, *sēmi-*, *sērius*, *spērare spēs*, *strēnuus*, *vērus*. In *mēnsis* dürfte *ē* auf secundärer Dehnung vor *-ns-* beruhen, da die ursprüngliche Länge nach dem § 215 zu erwähnenden Gesetze bereits im Uritalischen gekürzt worden ist (Brugmann Grundriss I S. 612). Idg. *ē-* haben viele Verbalstämme der sogenannten zweiten Conjugation, z. B. *habē-re*, *sedē-re*, ferner der Optativ der unthematischen Verba, der jedoch nur beim verbum substantivum in ursprünglicher Weise erhalten ist, vgl. *siēs* (in *siem siet* ist nach den Auslautsgesetzen die Kürze des Vocales eingetreten; wie in *māter*, *dēgener* u. s. w.).

117. b) lat. *ē* erscheint für idg. *ai* in *lēvir* „des Mannes Bruder“, Grundf. **dai̯u̯ēr*, vgl. gr. δᾱήρ (mit nicht ursprünglichem *ᾱ*) aus **δαιϝήρ*. Da das Wort in der Literatur nicht belegt, sondern nur durch Festus und Nonius uns überliefert, also volksthümlich ist, dürfte das für zu erwartendes *-ae-* (**laevir*) stehende *-ē-* aufzufassen sein, wie in alat. *Cecilius pretor*. Dass lat. *ē-* indog. *ei* vertrete, wie man wegen *cē-terī* neben *cis* angenommen hat, ist sehr unsicher. In *mēiō*, das am wahrscheinlichsten auf **mei̯ghō *mei̯ho* zurückgeht, vgl. *mēiō* und *mingō* mit λείπω und *linquō*, ist *ē* nicht ursprünglich, sondern wohl durch sogenannte Ersatzdehnung entstanden. Lat. *ē-* vertritt idg. *-oi̯-* in nachtonigen Silben, wofür man als Belege an-

führen kann *bū-cētum*, got. *haiþi* „Heide“, air. *ciad* „Wald“ (?) (daneben *būcīlum* Varro d. l. l. V 164 und Löwe Prodromus 74), *pōmērium* aus **pos-moiriom*. *ē* steht in Schlusssilben für ursprüngliches *oi* im altlat. Nom. d. Plur. *ploirume* aus **ploisumoi*. Gleichwie in diesem Falle vertritt in offenbar dialektischen Formen *-e-* die Diphthonge *-ai-* und *-oi-*, die übrigens in diesen Fällen aus *-āi̯-* und *-ōi-* hervorgegangen sind, nämlich in den Dat.-Abl.-Formen *nuges, Cavaturines, Mentovines*, CIL I 1297 und 199 = Schneider Ex. 333, 5 und 294, 39. Das *-ē-* des lat. Futurums *ferēs feret ferēmus* u. s. w., das ich früher aus ursprünglichem *-oi-* erklärt habe (Zeitschr. f. d. öst. Gymn. XL 222 f.), ist mit Brugmann Grundriss II S. 1291 f. als ursprünglich anzusehen.

c) lat. *-ē-* ist durch Reduction aus *-ēi̯-* oder *-ēu̯-* entstanden. Für den ersten Fall kann man als sichere Beispiele anführen *rēs rēm* aus idg. **rēi̯s* **rēi̯m*, *fē-lare fē-mina, lētum, vēnārī*. Aus *-ēu̯-* ist *-ē-* hervorgegangen in *diēs* aus idg. **di̯ēu̯s*, vgl. ai. *dyāúṣ*, *diēcula*. In den hier vorgebrachten Fällen, die zeitlich von den oben § 106 aufgeführten zu trennen sind, war der Langdiphthong unter gewissen Bedingungen bereits in der Grundsprache reduciert, während bei *Menervai* und *Mātūtā* ein specifisch lateinischer Lautvorgang vorliegt.[15])

118. d) Unursprüngliches *ē* liegt vor vor der Consonantengruppe *-gm-* in *sēgmen, tēgmen* und in den Supinformen *rēctum, tēctum*, sowie den nominalen Ableitungen *rēctor, rēctus, tēctum* u. s. w. Auch hier scheint der lange Vocal nach *rēxit, tēxit* eingeführt.

e) lat. *ē* ist durch sogenannte Ersatzdehnung entstanden, wofür ich die folgenden Belege aufführe: *aēneus* (*aheneus*) aus **a(h)ez-neo-*, *avēna* aus **aveznā* aksl. *ovĭsŭ* „Hafer“ (Fick Vgl. W. I⁴ 357); *egēnus* aus **egez-no-*, vgl. *eges-tās; cēna*, wofür bei Festus 244, 15 Th. d. P. *caesnas* überliefert ist, dürfte für **cerznā* stehen, vgl. § 339; *mantēle* aus **man-terg-sle* vgl. *manutergium* (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 321); *crēdō* aus **crezdō; frīgēdō* aus **frīgez-dōn-*, vgl. *frīgus; vēlum* „Hülle“ aus **vez-lo-* zu *vestis* und *vēlum* „Floss“ aus **vec-slo-* zu *vehere; pēdō* aus **pezdō* nslov. *pezdéti* (Inf.), *pēnis* aus **pez-ni-*, gr. πέος ai. *pása-; prēlum* aus **prem-slo-; tēla* aus **tex-lā*, *sub-tēmen* aus **sub-texmen; tēmō* aus **tex-mo; sēnī* für *sexnī* (vgl. *sēdecim sēmestris*); *rēmus* aus **ret-smo-*, vgl. gr. ἐρετμός alat. *septeresmom; venēnum* aus **venez-no-m*, ursprünglich „Liebestrank“, vgl. Skutsch De nom Lat. suffixo *-no-* ope form. 8 f., wo auch noch *catēna sacēna verbēna serēnus* auf die *s*-Stämme **cates-* (*caterva*), **saces-* (*sac-s-um*), **verbes-* (*verbera*), **seres* gr. σέλας (?) zurückgeführt werden. Auch *Aurēlius* für **Auses-lio-s*,

Auseli Paul. Festi 18 Th. d. P. vgl. *Aurōra* für **Ausōs-a* und möglicher Weise *Menēnius* für **Menes-nio-s* gehören hieher (Parodi Studi it. di Fil. class. I 436).

Nach Osthoff Paul-Braune's Beitr. III 346 sollen auch die substantivischen Ableitungen auf *-ēla* aus **-esla* entstanden sein, z. B. *querēla* aus **quaere-slā*. Jedoch macht Brugmann Grundriss II 192f. mit Recht darauf aufmerksam, dass man wegen *cicindēla* „Leuchtwurm" (ursprünglich Femininum eines Adjectivs **cicindēlo-* „leuchtend", vgl. gr. *μιμ-ηλό-ς*) auch idg. *-ē-lā* zu Grunde legen könne.

Hier mag auch die Entstehung der Form der Präposition *ē* Erwähnung finden (CorssenAusspr. I 156, 638 und nach ihm Kühner Lat. Gramm. I 621). Als sicher ist die Übereinstimmung von *ex* und gr. *ἐξ* anzusehen. *ec-*, das in der Composition in alten Gesetzen und bei älteren Dichtern sich findet in *ec-ferō, ec-fātus, ec-ferrī* (die Stellen bei Corssen Ausspr. u. Vok. I² 155, vgl. ausserdem Vahlen Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1860, 16f., Schuchardt D. Vok. d. Vulgärlat. I 120, Ribbeck Ind. Verg.), in tmesi in *ec se produnto* (Cic. de leg. III 9) vorliegt und von L. Müller zu Lucil. sat 7 no. 23 p. 219 für den eben genannten Schriftsteller auch ausserhalb der Zusammensetzung an sieben Stellen in den Text aufgenommen ist, kann aus der Zusammensetzung infolge Ausdrängung des *s* entstanden sein, wie gr. *ἐκ* (Brugmann Griech. Gramm.² S. 219). Oder ist *ex* in *ec-s* zu zerlegen, wie *ab-s* neben *ab?* *ē-* ist ganz gewiss aus der Zusammensetzung abstrahiert, vgl. die lautgesetzlich berechtigten Formen *ēlātus, ēmergō, ēnatō* (aus **exnatō*), *ērādīcō, ēscendō*, wahrscheinlich auch *ēdō, ēgerō, ēiciō, ēvādō*. *ēpōtāre* ist ebensowenig ursprünglich, wie *expedit, expertes, expiātum, expolītus*, vielmehr wäre zu erwarten **ecpedit* u. s. w. Auch *exvehito exferto* (lex Spol.) und die von Corssen aus Festus angeführten altlateinischen Wortformen *exbures, exdorsuo, exdutae* (Analogiebildung nach *indūtae*), *exfir, exfuti, exgregiae* (das von Corssen auch noch angeführte *exdecimata* ist in der neuen Festusausgabe von Thewrewk d. P. nicht mehr zu finden, sondern das regelrechte *edecimata*) halte ich für Recompositionen. Andere Neubildungen sind *exduumvir, exfociont* (Col. rostr.), *exfundo, exiūro, exlēx, exlocūta's* Plaut. Mil. 906. Nach den Beobachtungen Corssen's Ausspr. u. Vok.² I 154f. ist in den voraugusteischen Inschriften *ex* die weitaus vorherrschende Form. Die Form *ē* erscheint nur viermal auf Inschriften der voraugusteischen Zeit, nämlich in den Verbindungen *ee vero* CIL I 1011 (134—76 v. Chr.), *elege* ib. 206, *e lege* ib. 593, 1251. Auch das Monumentum Ancyranum kennt nur die Form *ex* sowohl

vor vocalischem als consonantischem Anlaut des folgenden Wortes.

Nach den Beobachtungen von Harder Neue Jahrb. f. Phil. u. Päd. 141, 771 ff. überwiegt bei den Schriftstellern alter Zeit und im Drama *ex* ausserordentlich, Lucilius gebraucht *ē* und *ex* ungefähr gleich oft, während Varro und Cicero in ihren poetischen Schriften die kürzere Form stark bevorzugen, für die sie in den prosaischen Werken keine Vorliebe zeigen. Die schulmässige Regel über den Gebrauch der verschiedenen Formen in der Zusammensetzung findet man bei Priscian Gr. L. III 48, 2 ff.

Somit stimmen auch der inschriftliche Befund und die Überlieferung der älteren Dichter mit unserer Annahme der Abstraction von *ē-* aus der Zusammensetzung. Dem lat. *ē-* entspricht osk. *ee-* in ee-stínt 'exstant', umbr. *ehe*, eh-velklu 'edictum decretum' (*h* ist nur Dehnungszeichen), dem lat. *ec-* osk. *eh-* in eh-trad '*extrā*'. Jedoch ist getrennter Ursprung der Form *ē* für das Lateinische und Umbrische anzunehmen und im Oskischen beruht *ee-* auf Uebertragung (Buck Der Voc. d. osk. Spr. 175, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 208).

119. f) *ē* ist durch Contraction entstanden: *vēmēns* neben *vehemēns*, das man doch am wahrscheinlichsten mit Osthoff aus **vehemenos* herleitet, während Wharton's Erklärung von *vēmēns* aus *vē-* + *mēns* (*mentis*) das Verhältniss zu *vehemēns* gänzlich unaufgeklärt lässt, und auch die Bedeutung nicht stimmt. Aus dem Vorkommen der beiden Formen (einige Stellen, die ich hier nicht ausschreiben will, bei Corssen Ausspr. u. Vok.[2] I 109 und ausführlicher Lachmann zu Lucret. S. 132) ergibt sich kein sicherer Anhaltspunkt für das höhere Alter der einen oder anderen Form. Jedoch muss doch nach Gellius' Noct. Att. II 3 stehender Bemerkung, dass die Alten das Wort 'inserta littera h' gesprochen hätten, *vehemēns* für älter gegolten haben. Aus anderen Angaben, so des Velius Longus Gr. L. VII 68, 17, scheint hervorzugehen, dass *vēmēns* für eleganter galt. Damit stimmt auch, dass nur eine einzige Dichterstelle (M. Caesar bei Fronto 53) nachgewiesen ist, in welcher das Wort dreisilbig zu messen ist.

Es sind ferner zu erwähnen *prēndere*, neben *prehendere* (*praensus* Plaut. Asin. 569) (von Quintilian werden *dēprēndere* und *dēprehendere* als gleichmässig gebräuchlich erklärt), *nēmō* aus **nehemō*, doch war die Herkunft des Wortes so in Vergessenheit geraten, dass Cato *nemo homo* miteinander verbinden konnte (23,9 und 85,8 Jordan). Gleicher Art sind die Formen *pontēs*, *rēs*, *trēs* aus **ponteịcs*, **rēịes*,

**treịes*. Auch *trēssis*, *bēssem* sind wegen *ē* der Contraction aus **treị-essis*, **beị-essis* verdächtig. Weiter in Zusammensetzungen (die näheren Belege s. unten § 211) *dēsse dēst*, *rēāpse* (= *rē eāpse)* Pacuvius, vielleicht auch *nescit* Leg. XII tab. rel. V 1, wofür Schöll nach Cuiacius *nec escit* liest. Allerdings ist in archaischer Latinität *nec-opīnāns* üblich gewesen (sieben Mal in den Reden Ciceros, vgl. Rhein. Mus. 37, 101), *necopīnātus* (Cic.), *necopīnus* (Ovid). Im Uebrigen gebrauchte Cäsar die Form *inopīnāns; inopīnus* stammt von Dichtern her (auch bei Tacitus und Plinius). In *vēscus*, das mit G. Meyer Lit. Centr. 1890, Sp. 1513 und Et. W. d. alb. Spr. 468 s. v. *vešk* aus *vē* + *ēscus*, vgl. *ēsca*, zu erklären ist, war *ē* schon vor der Contraction vorhanden.

o und *ō*.

1. *o*.

120. a) lat. *o* = idg. *o*, zu erschliessen durch die Uebereinstimmung des Griechischen, Armenischen, Italischen, Altirischen, Slavischen, während idg. *o* bereits im Urgermanischen mit idg. *a* und *ə* zusammengefallen und auch im Litauischen zu *a* geworden war. Man vgl. die nominalen Bildungen: *dolus*, *hortus* (gr. χόρτος), *oculus*, *modus*, *pondō* (daneben *pondus ponderis* durch Vermischung mit einem ursprünglichen $\left.{o \atop e}\right\}$*s*-Stamm **pendos*, wie auch *modes-tus* für vorauszusetzendes **medes-to-*, vgl. umbr. meds *mers* 'ius'), *poplus populus*, *porcus* (gr. πόρκος), *procus*, *rogus*, *tonus; longus*, *orbus; modius*, *odium*, *socius*, *solium; monīle* ahd. *mana* „Mähne" (Kluge Et. W. s. v., Fick Vgl. W. I[4] 519); *noxa, rota, toga; domus; hostis, ovis, pont-is* (*pōns* mit secundärer Länge), *potis; odor, os* „Bein"; das Zahlwort *octō;* die Präpositionen *ob, prŏ-* in Zusammensetzungen = gr. πρό, *post;* die Verben *molō*[16]), *fodiō; abolēre olēre* „riechen"; die sogenannten Causative *doceō, foveō, moneō, mordeō, noceō, spondeō, tondeō* alat. *tongeō* „wissen", *torreō* (= **tors-eịō*); die Perfecte *memordit momordit, spopondit, totondit.*

Ursprüngliches *o* der *o*-Stämme, dann im Nom. Acc.-Ausgange *-os* der neutralen *es*-Stämme, des Genetivsuffixes *-os*, endlich der in der 1. und 3. plur. ursprünglich vorhanden gewesene thematische Vocal *o* sind nach specifisch lateinischen Lautgesetzen in *u*, beziehungsweise *i* gewandelt worden. Vgl. jedoch z. B. alat. *aiquom* CIL I 196, 27, *Canoleios* ib. X 8054, *pocolom*, *opos*, ib. I 52, *Venos* ib. I 57, 58; *cosentiont* ib. I 32; VI 1287. Ueber den Uebergang von *o* in *u* in gewissen Consonantengruppen s. § 140.

121. b) Die Lautverbindung *-or-* vertritt auch idg. *-r̥-*, wofür

ai. -$\underset{\circ}{r}$-, gr. -αρ-, got. -aúr-, balt. -ir-, aksl. -ĭr- stehen. Uebrigens ist Anmerkung 4 der sprachwissenschaftlichen Erläuterungen zu vergleichen. Von lat. Wörtern mit -*or*- = idg. *r*-Vocal führe ich an: *cord-is* (gen.), *cornu cornus cornum*, *corpus*, *dormiō*, *fors*, *forus* „Schiffsgang, Sitzreihe, Gang um ein Beet“, *fortis*, *hortor*, *morior*, *mors*, *momordimus*, *morsus*, *porca*, *porrum*, *porta*, *portus*, *sorbeō*, *sors*, *sporta sportula* „Korb“, *torvus*, *vorsus*. Die Formen *pōscō*, *tōstus* sind aus **porscō*, **torstus*, aus **pr̥k̑sk̑ó* **tr̥stó*-, hervor gegangen.

-*ol*- vertritt neben -*la*- idg. -*l*-, wie namentlich aus *doleō*, *mollis*, *tollō* hervorgeht; die Vertretung in den übrigen indog. Sprachen ist ganz analog, wie bei *r*.[17])

Ueber den unter gewissen Bedingungen erfolgten Uebergang dieser beiden ursprünglich sonantisches -*r*- und -*l*- vertretenden Silben -*or*- und -*ol*- in -*ur*- und -*ul*- s. § 140.

122. c) lat. *o* = idg. *e* in den Lautverbindungen *ev* (*eu̯*) und *ve* (*u̯e*), wie deutlich hervorgeht aus folgenden Beispielen: alat. *sovom* CIL I 588, *sovo* ib. 1007, *soveis* ib. 198, 50; 1258; 1297, Stamm **sevo*-, vgl. hom. ἑός Grdf. *σεϝός, alat. *tou*[*am*] CIL I 1290 (die Ergänzung ist allerdings nicht vollkommen sicher, Schneider Exempla 344 möchte lieber *tou*[*tam*] ergänzen), umbr. *tover* 'tui', osk. tuvai, Stamm **teu̯o*-, vgl. gr. τεός f. *τεϝός[18]), *novem* für **neu̯en*, vgl. gr. ἐννέα (wahrscheinlich = *ἐν νέϝα „im Ganzen 9, volle 9“, Wackernagel Kuhn's Zeitschr. XXVIII 132 ff.); *novus* gr. νέος für *νέϝος; *Iovis* vom Stamm **di̯eu̯*-, *ovāre* für **eu̯āre*, gr. εὐάζειν, alat. *plovere* gr. Stamm πλευ- in ἔ-πλευσα πλέ(ϝ)ω u. s. w.; vielleicht auch *fovea* wegen gr. χέ(ϝ)εια.

Der Uebergang von *ve*- in *vo*- ist belegt durch *vomō* gr. ϝεμ- in ἐμέω, *volt* von W. *u̯el*-, vielleicht auch durch *volvo* gr. ϝελ- in ἐλύω, *volup* gr. ϝελπ-. Hingegen dürfte *vocāre* nicht unmittelbar mit gr. ϝεπ-εῖν in Beziehung zu setzen, sondern eher als ein von einem Nomen *voc*- (vgl. gr. ὄψ, während lat. *vōx* Dehnstufe hat) abgeleitetes Verbum zu betrachten sein, wie jetzt auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 88 f. anzunehmen geneigt ist. Die Annahme des Wandels von *ve*- zu *vo*- dürfte ihre Erklärung finden durch das folgende *m* und *l*; für letzteres sprechen namentlich *Volaterrae*, *Volumnius* von etrusk. *velaϑri*, *velimna*, *Volcānus* neben ϝελχᾶνος (= Zeus bei den Kretern nach Hesychios). Allerdings für *Velia* weiss ich keinen Grund der Ausnahme beizubringen (ist vielleicht das folgende *i* die Veranlassung, s. u. *velim*?), während für *vellus* mit seinen Ableitungen, *vellicāre*, *velle*, *vellere* die ursprüngliche

Doppelconsonanz in's Feld geführt werden könnte. Bei *velim* u. s. w. könnte allerdings auch Angleichung an *vellem* vorliegen. Auch *vel* für **vell* = *vels* (wegen des von Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 55 f. erhobenen Einwandes vgl. Brugmann Grundriss II 1319[1]; wieder anders von Rozwadowski Indog. Forsch. III 275, der Entstehung aus *ve* und *le*, welch letztere Partikel R. in *ille* aus **is-le* sieht, annimmt, dabei aber übersieht, dass jedesfalls **vol* erwartet werden müsste) ist regelrecht. Ueber Parodi's Behandlung dieser Frage, die hinsichtlich des hier besprochenen Uebergangs von *ve-* in *vo-* mit der meinen im Wesen übereinstimmt, vgl. oben § 115. Sicher ist aber lat. *so-* = idg. *su̯e-* (Mittelstufe kann wohl nur *su̯o-* gewesen sein) in *sodālis* (= **su̯edālis*), *somnus* (= **su̯epnos*), wozu *sōpor* (= **su̯ōpor*) die Dehnstufe enthält, wie dor. *πώς* neben lat. *pedis*, *sonus* (= **su̯enos*), *soror* (= **su̯esōr*) und *socer* (= **su̯ekro-*).[19])

Aehnlich dem eben besprochenen Uebergang ist der von *que-* in *co-* vor folgendem Consonanten, der für *colō*, *coquō*, *combrētum*, „Name einer Binsenart", *cottīdiē*, *coxim* angenommen wird, wofür man **quelō*, **quequō*, **quembrētom*, **quetilīdiē*, **quexim* als unmittelbar zu Grunde liegende Formen ansetzt.[20]) Von den eben angeführten Fällen kann man *coxim* ohne Anstand ausscheiden, da es ganz entschieden durch *coxa* beeinflusst sein kann. Von den übrigen Beispielen verdient insbesondere *cottīdiē* hervorgehoben zu werden, das für Plautus, Terentius, Cicero und inschriftlich in der lex Iulia municipalis 709 u. c. (CIL I 206, 16) bezeugt ist. Möglicherweise haben erst die Grammatiker zur Zeit des Kaisers Tiberius nach *quotus* die Umformung zu *quotīdiē* vorgenommen. Ueber das Vorkommen dieser beiden und zweier anderen entschieden barbarischen Formen *quottīdiē* und *quodtīdiē* gibt die allergenauesten Aufschlüsse Bersu Die Gutturalen u. s. w. 91 ff. Trotz dieses historischen Thatbestandes ist keine Berechtigung vorhanden *cottī-* mit J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXV, 94[1] auf **quetitei* (Ableitung vom Interrogativstamm *que-*) zurückzuführen, da derselbe nicht nachzuweisen ist (Wackernagel Kuhn's Zeitschr. XXIX 148). Mithin entfällt *cottīdiē* als Beleg für den Uebergang von *que-* in *co-* vor folgenden Consonanten. Aber *que-* hat sich überhaupt unverändert behauptet in *quercus*, *querquēdula* „Kriekente", *tri-quetrus* „dreispitzig", *con-quexī*.

In *forēs* soll nach einigen Sprachforschern *o* für *ve* stehen, indess ist dies keineswegs sicher.[21])

Lat. *o* steht ferner für idg. *e* infolge von Assimilation an den Vocal der folgenden Stammsilbe in der Reduplicationssilbe: *momordī*

(*memordit* Verg. Aen. XI 418 Ribb. mag übertriebener Archaismus eines Redactors sein), *spopondī*, *totondī*. Die Belege s. in der Formenlehre.

Endlich ist in diesem Zusammenhang zu bemerken, dass altlat. *helus*, *helusa* Paul. Festi 71, *helitōrēs* Löwe Prodr. 339, deren *e* nach dem Zeugniss von aksl. *zelije* „Grünzeug" ursprünglich ist, in der classischen Sprache in der Form *holus holera holitōrēs* erscheint. Auch *olor* „Schwan" neben gr. ἐλώριος (Wasservogel) Fick Vgl. W. I[4] 365 gehört vielleicht hieher. In diesen beiden Fällen, wie in *solvō* aus **se-luō* scheint die Umwandlung von *e* zu *o* mit dem folgenden *l* in Beziehung zu stehen. Auch die griechischen Lehnwörter *oleum*, *olīva* (mit latinisiertem Ausgang), *ēlogium* (gr. ἔλαιον ἐλεγεῖον) weisen denselben Vorgang auf.[22]) Bezüglich des griech. Lehnwortes *lopas* (Muschelart) neben gr. λεπάς ist die Entscheidung unsicher, da auch λοπάς „Auster" (auch in mehrfacher anderer Bedeutung) nachgewiesen ist. Hier mögen auch *Menolavi* CIL I 1213, *Menol.* ib. 1321, *Pilotaerus* ib. 570, *Philotaerae* ib. 1042 neben gr. Μενέλαος, Φιλέταιρος genannt werden. Umformung nach *philosophus* (Keller Lat. Volksetym. 26) klingt wenig wahrscheinlich. Auch inschriftliches *sortiloca* (= *sortilega*) CIL VIII 6181 und *sacriloge* ib. VI 3659, 32, *sacrilogos* V 9659 für schriftmässiges *sortilega* und *sacrilege sacrilegōs* reihen sich hier an (Jordan Vindic. serm. Lat. antiquissimi, Regim. 1882, Hermes XV 534, quaest. Umbr. 27). Vgl. auch noch Seelmann Ausspr. 187, der in den letzten Fällen, wie in einigen anderen (zum Theil liegen wohl Schreibfehler vor) den Grund des Uebergangs von *e* in *o* in der Accentlosigkeit sehen möchte. Dazu vgl. umgekehrt *orolegium* für *orologium* App. Probi Gr. L. IV 199, 11 K.

123. d) Lat. *o* in *folium*, *mola*, *nox* ist jedesfalls der ursprüngliche Vocal, was wegen gr. φύλλον, μύλη, νύξ ausdrücklich bemerkt werden muss.[23]) Ueber *o* für gr. *υ* in griechischen Lehnwörtern vgl. § 140 Anm.

e) Vulgärlateinisch *o* für *e* in *iocur* zuerst in den Handschriften des Plinius, *iocineris* häufig belegt (s. Brambach Neug. d. lat. Orth. 105, Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v.), *iocinera* Vitr. 18, 25, *iocinerum* 18, 28. Das classische *iecur*, mag man das Wort mit ai. *yákṛt-* oder ahd. *lebara* (W. **l̯eq-*, also Grdf. **l̯ecur *d̯ecur*) in etymologischen Zusammenhang bringen, kann auf lautlichem Wege, wie Ullmann Rom. Forsch. VII 195 für möglich hält, nicht aus dem für's alte Latein nicht bezeugten *iocur* hervorgegangen sein. Wenn nicht alte Stammabstufung vorliegt, ist der Fall schwer be-

greiflich. Vulgäres *o* für *e* in *amploctor* (s. Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v. *amplector*), *noxe* (= *nexe* von *nectere*) Löwe Prodr. 371 und mit secundär gedehntem *ō* *cōnsēre* = *cēnsēre* ib. 342. Ueber vulgäres *o* für *u* s. Ullmann Rom. Forsch. VII 193. Archaisch *sortus surrēctus* Liv. Andr. Vgl. ferner *connus* Catull. 97, 8 Bährens; *Folvius* CIL VI 1307; X 8236; *Poblicius* ib. XI 1, 695, *PoblicI* ib. 1265; *robeus* für classisches *rubeus* (Keil Varro r. r. II 2, 175 f.).

2. *ō*.

124. a) lat. *ō* = idg. *ō*, nachweisbar durch die Uebereinstimmung des Griechischen, Lateinischen, Germanischen, in welchem allerdings auch *ā* mit *ō* zusammengefallen ist. Man vgl. *bōs*, *cōs*, *crōciō*, *dōnum* *dōt-is* (Gen.), *flōs*, *glōciō*, *gnōscō*, *nōtus*, *mōs*, *nōs*, *ōcior*, *ōs* *ōstium*, *plōrare*, *pōculum* *pōtus* (W. *pōi̯-*, vgl. übrigens Johansson Indog. Forsch. II 9), *rōdō*, *rōs*, *vōx*; *aegrō-tus*; *ambō* *duō* *octō*; der Ablativ d. Sing. der *ō*-Stämme, wie *Gnaivōd*, jünger *-ō*; das *-ō* der 1. sing. praes. der Verba der thematischen Conjugation, wie *agō*, *ferō* u. s. w. Der Ausgang *-tōd*, jünger *-tō* des Imperativs, wie *estōd*, *suntōd*; die Nominalsuffixe *-tōr-* *-ōn-* und *-mōn-*, z. B. *da-tōr-em*, *epul-ōn-em*, *pulmōn-em*.[24])

125. b) lat. *ō* auf lateinischem Sprachboden entstanden.

α) Sicher ist *-ō* aus *-ōi* hervorgegangen im Auslaute des Dat. sing. der *ō*-Stämme, wie der Vergleich des altlat. *Numasioi* (Inschrift der Fibula von Palestrina) mit späterem *Numeriō* zeigt. Dass diese beiden Formen lateinische und nicht indogermanische Doppelformen darstellen (letzteres nach J. Schmidt Festgruss an A. v. Böhtlingk Stuttgart 1888 S. 102 und Meringer Z. f. d. öst. Gymn. 1888, 770), macht Hirt Indog. Forsch. I 224 sehr wahrscheinlich.

Das auffallende *ō* in *nōn*, welches nach Ausweis des bei älteren Schriftstellern von Plautus bis Lucretius öfter nachgewiesenen, aber inschriftlich nicht vorkommenden *noenum* *noenu* (die Belegstellen Neue Jahrb. f. class. Phil. 139, 120 f. und bei Georges Lex. d. lat. Wortformen) aus einer Zusammensetzung von *ne* + *oinom* (vgl. deutsch *nein* = „nicht eines") entstanden ist, will Kretschmer Kuhn's Z. XXXI 453 aus einer Grundform **nōi̯nom* erklären, jedoch sehe ich keine Berechtigung für diesen Ansatz, da in diesen Compositis oder richtiger Zusammenrückungen der Negation *ne* mit Substantiven oder Adjectiven, vgl. *ne-fās*, *nihil* u. s. w. und ganz besonders Ennius annal. 14 V. *neque dispendi facit hilum* (J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXIII 275) die erstere einfache Elision erleidet, wie man aus *n(e)umquam* *n(e)ūllus* (die Länge in *ūllus* wegen der Ableitung von *ūnus*) u. s. w. ersieht. Vielleicht liegt der Grund der auffallenden

Lautgestaltung (wir würden **nūn* erwarten) in der Einsilbigkeit des Wortes oder, wie von Planta Gramm. I 152[1] meint, in der auslautenden Lautfolge *-oi̯n*. Vgl. auch Parodi Arch. glott. suppl. I 17 und Thomas Class. Rev. V 378, der *nōn* aus **nō-ne* (*-ne* entweder eine zweite negierende oder eine hervorhebende Partikel) und *nōenum* aus **noi* und *nu(m)* gr. *νὺ νῦν* erklärt (letzteres wenig wahrscheinlich). Auf das vereinzelte *coraveron[t]* CIL I 102, *coravero* und *coraveron* ib. XIV 2847 und 2848 (= I p. 554) neben päl. *coisatens* und häufig nachgewiesener 3. sing. und plur. perf. von *coirāre, coerāre* ist sicherlich kein Gewicht zu legen, es ist doch wohl nur Schreibfehler.

Im An- und Inlaute ist lat. *ō* aus *ōu̯* entstanden in *ōs* aus **ōu̯s, ōmentum* „Fetthaut, Netzhaut, Eingeweide", *tōmentum* „Stopfwerk, Polster", Grdf. **tōu̯mentom, lōtus, tōtus, rōbur rōbigō* (daneben *rūber*, Lehnwort *rūfus*, welches man aus **reu̯bho-* herleiten muss); *ōpilio. fōtum* (*foveō*), *mōtum* (*moveō*), *vōtum* (*voveō*) möchte ich lieber als Neubildungen zu *fōvī, mōvī, vōvī* erklären, da als Supinum z. B. von *moveō* **meu̯tum* **moutum* **mūtum*, wovon *mūtāre*, vorauszusetzen ist. Allerdings kann *vōtum* lautgesetzliche Bildung sein (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 160[1]). Daß gleiche nicht ursprüngliche *ō* scheinen mir zu enthalten *fōmentum, fōmes, mōmentum*. In *cōntiō*, vgl. *coventionid* CIL I 196, 22 (irriger Weise bezeichnet Diomedes Gr. L. I 433, 18 K. *ō* in *con-* als Kürze) steht *ō* für zu erwartendes *ū*, da **cou̯(e)ntio* **cūntio* ergeben sollte, vgl. *prūdēns* aus **prou̯(i)dēns*, nach Analogie der mit *cōn-f-, cōn-s-* anlautenden Composita. Auffallend ist auch die Suffixcombination *-ōso-* z. B. in *perīculōsus*, welches man mit der grössten Wahrscheinlichkeit nach dem Vorgange Osthoff's bei Brugmann Grundriss I 202 aus **periculo* + *u̯ent-to-* zu erklären hat. Wir würden vielmehr **-ūnsus* erwarten (Probi app. Gr. L. IV 198, 9: *formosus non formunsus*), ohne einstweilen diese Abweichung von der lautgesetzlich zu erwartenden Gestalt erklären zu können. Das *ō* in dem augusteischen *domōs* will Kretzschmer a. a. O. S. 453 mit Rücksicht auf eine avestische Form auf *-āuš* aus *-ōu̯s* (Gen. **domōu̯s*) erklären, was ich nicht für wahrscheinlich halte.

Das *ō* in alat. *nōntiāre* CIL I 197, 3; 198, 42, 47, 54; 201, 5; 207a, 1; 207b, 7, *nōndin[um]* CIL I 197, 31 (vgl. *noundinum* ib. 196, 23), prän. *lōsna* ib. 55 gegenüber den in späterer Zeit ausschliesslich gebräuchlichen, den vorauszusetzenden Grundformen **neu̯(e)ntio-* **nov(e)ntiāre*, **neu̯ndinom* **nou̯ndinom*, **leu̯c-snā* **lou̯c-sna* entsprechenden Formen *nūntiāre, nūndinum, lūna* kann nur als ungenauer graphischer Ausdruck des gesprochenen Lautes betrachtet werden.[25])

In diesem Zusammenhange muss auch *cloāca* erwähnt werden, das aus **clovāca* hervorgegangen sein muss. Vgl. *clouacas* CIL I 1178. *cluaca*, von Marius Victorinus Gr. L. VI 25, 9 K. und in der Appendix Probi Gr. L. IV 198, 12 K. angeführt ('non est cloaca, ut putatis, sed cluaca, quasi conluaca') macht eher den Eindruck gelehrter Etymologisierung und ist sonst meines Wissens nur bei Fronto 157 belegt. Uebrigens ist nach Förster App. Probi S. 43 d. S.-A. Zus. z. 86 das *u* in *cluaca* unsicher. Wenig wahrscheinlich dünken mich die Ausführungen von von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 200 über dieses Wort und lautlich gleich geartete.

126. *β*) Durch sogenannte „Ersatzdehnung" ist *ō* in folgenden Fällen entstanden: *pōnō* aus **pos*(*i*)*nō*, vgl. *po-situs*, *pōne* aus **pos-ne*, vgl. *pos-t*, *pōdex* aus **pozdex*, vgl. *pēdō* aus **pezdō*, *pōmērium* aus **post-moiriom* (recomponierte Form ist *postmoerium* Varro, Livius und mit anaptyktischem Vocal *posimirium* Paul. Festi 327 Th. d. P., wo Müller *posimerium* las); *ōmen* alat. *osmen* Varro l. l. VII 97, während Ceci Appunti glottologici (Torino 1892) 15 ohne Berücksichtigung der von Varro überlieferten, allerdings, wie es scheint, von ihm construierten Form ('omen, quod ex ore primum elatum est, osmen dictum') das Wort auf **aumen* = **avi-men* zurückführen will. In *scrōfa* neben gr. γρομφάς hängt die Länge des *-ō-* wohl mit der Stellung vor *-nf-* zusammen. Nicht vollkommen sicher ist *cōmis*, gestützt nur durch das wahrscheinlich mit ihm identische *cosmis* der Duenos-Inschrift. Ueber *vōmis*, dessen *ō* sich aus älterem **vog-mi-s*, vgl. gr. ὀφνίς (= ὕννις), ὄφατα (= δεσμοὶ ἀρότρων) Hesych., also durch sogenannte Ersatzdehnung vielleicht erklären lässt, aber auch ursprünglich sein kann, vgl. meine Ausführungen im Festgruss aus Innsbruck u. s. w. S. 98 ff. *nōdus* kann wegen deutsch „Nestel" aus **nozdo-s* hervorgegangen sein, jedoch ist eine andere etymologische Anknüpfung des deutschen Wortes wahrscheinlicher (Kluge Et. W. s. v.). Ursprüngliches *-o-* liegt vor in *prōnus* aus **prōd-no-*, *tōlēs* „Kropf" neben *tōnsillae* „Mandeln" aus **tōnslēs*.

127. *γ*) *-ō-* durch Contraction entstanden. Ohne mich hier auf die nach Zeit und Stilart sehr schwankenden Contractionsverhältnisse der Zusammensetzungen mit der Präposition *co-* einzulassen, die im § 349 ihre genauere Behandlung erfahren werden, führe ich hier nur die im allgemeinen Sprachgebrauch feststehenden Wörter *cōpia* aus **co-opia*, vgl. *in-opia* (nicht mit Prellwitz Et. W. d. gr. Spr. 138 zu lett. *kôpa* „Haufe, Summe"), *prōlēs*, vgl. *subolēs adolēscō*, *cōram* aus **co-ōram*, als alter Instrumental von einem Nomen **ōra* zu deuten, vgl. Hirt Ind. Forsch. I 26 und Zieler Beitr. z. Gesch. d. lat. Ablativs

S. 40, über *ōra „Gesichtsseite" auch Zimmermann Progr. d. Gymn. v. Celle 1893, S. 14, der aber fälschlich in *cōram* einen Accusativ sieht (andere weniger wahrscheinliche Erklärungsversuche von Bloomfield Amer. Journ. of Philol. XII 5[1] und Meringer Sitzungsber. d. k. Ak. d. W. zu Wien CXXV 41). *cōgō, cōgitō, cōpula,* aus *co + agō, -agitō, *-apula;* alat. *porcet* aus **po + arcet; cōmere, prōmere* von *co- pro- + emere.* Dagegen ist *combūrere* wahrscheinlicher mit Osthoff Zur Gesch. d. Perf. 535 Anm. für eine Analogiebildung nach *ambūrere,* vgl. *būstum* mit seinen Ableitungen, von einem aus *ambūrere* abstrahierten **būrere,* als mit Ascoli Due rec. lett. glott. 41 (Uebers. S. 133) für eine Zusammensetzung aus **co-amb-ūrere* zu halten. Die Form der 1. sgl. praes. der *ā*-Conjugation sind doppelter Art: entweder Umformungen aus ursprünglich unthematisch flectierenden *ā*-Themen, z. B. *amō* aus **amā-m,* vgl. *sum,* oder aus Grundformen auf *-*āi̯ō* durch Beeinflussung vonseiten des Ausgangs *-ō* aller übrigen Verba erwachsen. Mit den letzteren auf einer Stufe steht *fōr* aus **fāi̯or* (Brugmann Grundriss II 1060). Vgl. § 123.

128. *δ*) In der Stellung vor gewissen Consonanten scheint *ō* aus *o* hervorgegangen, so in *fōrma* (Donat. Comm. z. Ter. Phormio prol. 28, φώρμη (daneben allerdings auch φόρμη) Ed. Diocl., nur ω Bull. d. corr. hell. IX 224ff., auch nach dem Romanischen mit *ō* anzusetzen, vgl. Marx Hülfsbüchlein[2] S. 33, Körting Lat.-rom. Wörtb. Nr. 3396. Denn ursprüngliche Kürze dürfte ai. *dhari-mán-* „Gestalt" erweisen. Auch in *ōrdō* CIL IX 5177, XII 3312 mit dem Apex und *ō* auch nach dem Romanischen, Körting Lat.-rom. W. 5769, *ōrdior* ist *ō* auffallend. Sie ist etymologisch nicht begründet, wenn das Wort mit Fick Vgl. W. I[4] 527 und Prellwitz Et. W. d. griech. Spr. 100 zu griech. ἐρηρέδαται, aksl. *rędŭ* 'ordo' lit. *rìnda* „Reihe" gestellt wird. Indess ist immerhin auch Anknüpfung an *ar-mus* gr. ἀρ- „passen" nicht unmöglich (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 26). Auch ist nicht ausgemacht, ob *ōrnō* wirklich ursprüngliches *ō* hatte, es könnte die Länge im Anschluss an *ōrō ōr-is* (vgl. die Etymologie von Varro l. l. VI 76) eingeführt sein.

Ueber die Länge des *ō* in *cōnficere, cōgnōscere, cōnsul* u. s. w. vgl. § 222.

Ueber *ō* neben jüngerem *au* vgl. § 204.

i ī.

129. a) lat. *i* = idg. *i*, nachgewiesen durch die Uebereinstimmung aller indogermanischen Sprachen (nur das Gotische und Hoch-

deutsche weichen in gewissen Fällen ab, Brugmann Grundriss I S. 36 f.).

Man vgl. die substantivischen und adjectivischen Bildungen *citer, citus, -dicus, fidēs, piscis, nix, pix, quiēs quiētus, vicēs, pro-vidus, vidua, vir;* die Pronominalstämme *i-* in *is id* u. s. w. und *qui-* in *quis quid; ambi-, bi-, tri-; di-vidō, videō; migrō; linō, sinō; minuō, minor; findō, fingō, lingō, linquō, mingō, stringō* „streife ab, berühre, streiche"[26]), *vincō; dī-stinguō; int* Löwe Prodr. 421, *itum*; das *i* der Reduplicationssilbe in *bibō, sistō, titubō* und mit secundärer Dehnung *gīgnō.* Weiter die Nominalsuffixe *-i-, -li-, -ni-, -ri-, -ti-, -tāti-* z. B. *ap-i-s, av-i-s, ax-i-s, orb-i-s* und Adjective, wie *dulc-i-s, grand-i-s, turp-i-s; quāli-s tāli-s; fīni-s, īg-ni-s; oc-ri-s, put-ri-s; cu-ti-s, vī-ti-s; gēns gen-ti-s, par-ti-m,* daneben *por-ti-ō(n)-* (das Nähere in der Lehre von der Wortbildung), *civitāti-um; mag-is, min-is-ter,* alat. *soll-istim-um* Fest. 426 Th. d. P.

130. b) lat. *i* = idg. oder ital. *e*, und zwar zunächst in den Lautverbindungen *-en-* und *-em-*, sowohl wenn sie ursprünglich als auch Vertreter von idg. *n̥* und *m̥* sind. Ueber diesen Gegenstand ist ausser dem wenig bedeutenden Aufsatz von Meillet in Mém. d. l. soc. d. ling. VII 167 O. Hoffmann Bezz. B. XVIII 156 ff. und neustens Parodi Arch. glott. Suppl. I 1 ff. zu vergleichen. Die massgebenden Gesichtspunkte sind folgende:

Unbetonte *-en-* und *-em-* in geschlossener Silbe sind in *-in-* und *-im-* übergegangen, wobei lediglich die lateinische Betonung in Betracht kommt. Zu beachten ist dabei aber, dass Fälle, wie *flāminis, nōminis, pectinis* von den Stämmen *flāmen- nōmen- pecten-* schon nach dem Vocalfärbungsgesetz für nachtonige Silben sich erklären. Andererseits aber *vehiminī* neben gr. *ἐχόμενοι*, bez. **ἐχέμεναι* hom. *ἐχέμεν* und die analogen Fälle. Die einzige Ausnahme *iuvenis* für **iuvinis* erklärt sich durch Anlehnung an *iuventa iuventūs*, dem sich auch *iuvencus*, wofür nach dem Folgenden **iuvincus* erwartet werden müsste, angeschlossen hat.

Für *em* und *en* in betonten Silben gilt das Gesetz, dass sie vor labialen und dentalen Lauten unverändert erhalten bleiben, dagegen vor *l*, gutturalen Lauten und mehrfacher Consonanz in *-in-* und *-im-* übergehen. Ich begnüge mich hinsichtlich des ersteren Falles hier folgende Wörter anzuführen: *argentum, centum* und Compp., *dent-is* (Gen.), *gent-is* (Gen.), *iuventūs, lent-is* (Gen.), *lentus, ment-is* (Gen.), *com-mentus, mementō, mentum, mentior, polenta, portentum, sentiō, sentīna, tentus* und Compp., *ventus; coxendix* „Hüftbein", *de-fendō, offendimentum, frendō, lendēs* „Nisse", *mendax, mendum,*

pendō, perendie; cēnseo, dēnsus, ēnsis (alle drei mit secundärer Dehnung des *e*); *tenuis; nempe, semper, templum, tempus;* die zahlreichen mit Suffix *-mento-* gebildeten Substantive; die Part. d. Präs. und Adjective auf *-ens*, *-entis*. Eine vollständige Sammlung aller in Betracht kommenden Fälle bietet Parodi a. a. O. Die Ausnahme *vīgintī* aus einer Grundform **u̯īkm̥tī* für **vīgenti* ist durch Assimilation zu erklären, ebenso *cicindēla* für **cicendēla*. Nach dem ersteren sind dann *trīginta* u. s. w. geformt. *limpidus* hat ursprüngliches *i*.[27])

Für *n* + *l* ist zunächst anzuführen *inuleus* „junger Hirsch" (hinsichtlich der Orthographie vgl. Keller zu Horat. c. I 23, 1 und Lat. Volksetym. 311, O. Weise Fremdwörter 22f.), das wegen gr. ἔνελος „Hirsch" auf **enlo- inlo-* mit späterer Entfaltung des svarabhaktischen *u* zurückzuführen ist. Weiter gehören hieher die früher von mir fälschlich durch Vocalassimilation erklärten *sigillum, tigillum* aus **sigen-lo- *sign(i)-lo-*, von denen der Typus des Suffixes *-illus*, *-illum* ausgegangen sein wird. Diese Erklärung wird gesichert durch *pugillus*, Diminutiv von *pugnus* (Parodi Arch. glott. Suppl. I 9).

i vor *n* + Guttural und zwar für idg. *e* in *quīnque* (*ī* ist secundär, vgl. gr. πέντε), *clingō, stringō, tinguō*, für idg. *n̥* alat. *dingua* gew. *lingua*, *īgnis* (mit unurspr. *ī*), *inguen, pinguis, ringor, singuli* (Grdf. **sm̥k̑lo- *sm̥-* = gr. ἁ- in ἅ-παξ u. s. w.), *sincinium* „Einzelgesang", *singultus* (nach diesen auch *sīnciput*, in dessen erstem Bestandtheil wahrscheinlich *sēmi-* steckt), *septingenti* und die Adjective auf *-inquo-*, wie *longinquus, propinquus*[28]); *dīgnus, līgnum, sīgnum, tīgnum* (alle vier mit secundärem *ī*) aus **dec-no- *leg-no- *seq-no- *tec-no-*[29]), dagegen *rēgnum sēgnis* mit ursprünglichem *-ē-*. Dazu kommt noch eine Anzahl Wörter, in denen *e* vor doppelter Consonanz steht, nämlich *simplex, simplus* und die zahlreichen Ableitungen, *simplum* „Schöpfkelle", lit. *semiù* „schöpfe", *simpludiarea* „Leichenbegängnisse mit Spielen", Festus 498 Th. d. P. aus **sem-p-ludiarea* Verf. Wien. Stud. X 302, *simpuvium* „Opferschale"; *imber* für lautgesetzliches **ember* nach *imbris imbrem* u. s. w.; *fimbria* „Faden, Troddel, Gekräusel der Haarlocke".[30]) In den scheinbar widersprechenden Formen *īnsula* (mit secundärer Dehnung), doch wohl aus **n̥slā* (vgl. gr. νῆσος) oder vielleicht mit von Planta aus **in salō* (Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 460[1]), *simpulum* ist *i* älter als der anaptyktische Vocal. *exemplum templum* aus **ex-emlo-*, **tem-lo-* müssen mit Rücksicht auf *simpludiarea* u. s. w. (denn Parodi's Auffassung, dass in diesen Fällen *sim-* nach *singuli* gebildet sei, hilft wegen *imbri-, fimbria* nicht weiter) zu einer Zeit gebildet sein, da das Lautgesetz, wonach *e* + mehrfache Consonanz in *i* übergieng, entweder noch nicht

bestand oder zu bestehen aufgehört hatte. *membrum* kommt nicht in Betracht, weil es aus **mēmbrum* hervorgegangen ist.[31])

Endlich ist noch die Präposition *in*, dazu *indu-* aus älterem *en*, welches belegt ist durch *en manom* der Duenos-Inschrift, *enque eodem mac[istratud]* der col. rostr., daneben *inaltod*, *enubro* ('inhibenti' Paul. Festi 54 Th. d. P.), *endo* (XII Tab. Schöll 172, Paul. Festi 54 Th. d. P.) *endoplorato*, *endo procinctu* und anderwärts) und die privative Partikel *in-*, gleichfalls aus älterem *en-* hervorgewachsen, vgl. *empos*, *enfitiare* Löwe Acta soc. phil. Lips. V 306, zu erwähnen. Erstere ist aus idg. **en*, vgl. gr. *ἐν*, letztere aus idg. **n̥-*, vgl. gr. *ἀ- ἀν-*, deutsch *un-*, entstanden. Für beide *in* ist der Weg der Entstehung derselbe gewesen, da ja auch die Präposition sich eng an das Nomen anschliesst, ohne deshalb ihren Ton aufzugeben, wie *ēminus afficere sēdulō* beweisen (vgl. W. Meyer-Lübke Phil. Abh. f. Schweizer-Sidler S. 19). Vor Gutturalen, *l* und mehrfacher Consonanz ist *in* (*in-*) lautgesetzlich entstanden und dann verallgemeinert worden. Diese Verallgemeinerung hat sich auch auf die Ableitungen *inter*, *internus*, *intus* (gr. *ἐντός*) erstreckt, während in *intrā intrō* schon die mehrfache Consonanz den Uebergang erklärt. Die endgiltige Fixierung der Schreibweise der Präposition *in* für *en* ist erst nach Beginn der Literatur erfolgt, wie ausser dem Vorkommen der beiden Formen *endo* und *in* in den Zwölftafelgesetzen, in der columna rostrata, vielleicht auch noch *enManicelo* CIL I 199, 12 neben mehrfachem *in* zeigt. Indess lässt sich bei dem im alten Latein wiederholt vorkommenden Schwanken in der Schreibung von *i* und *e* etwas Bestimmtes nicht feststellen.

sine (Präp.) scheint auch *-in-* = idg. *-n̥-* zu enthalten; wenigstens führt es Wackernagel Indog. Forsch. I 420 unter Berufung auf *ἄνευ* auf **snné*, einen alten Locativ von *senu-* zurück. Nach Per Persson Indog. Forsch. II 223 stünde es für **se-ne* (**se-* zum Reflexivstamm gehörig, *-ne* Partikel). Vgl. auch Bartholomae Bezzenberger's Beitr. XV 16 Anm. 2, XVII 341. Jedesfalls ist *i* nicht ursprünglich, sondern wahrscheinlich durch Proklise entstanden. Nach Henry Mém. d. l. soc. d. ling. VIII 171 ist es Imperativ von *sinō*.

Die Form des Stadtnamens *Hinnad* CIL I 530 neben gr. *HENNAION* (Collitz-Bechtel Samml. d. gr. D. 3252) scheint im Zusammenhalt mit einigen anderen Erscheinungen fast darauf zu deuten, dass dem *n* ein connexiver Einfluss auf das vorausgehende *e* zuzuschreiben sei, wie Corssen angenommen hatte. In dieser Hinsicht muss besonders auf die Färbung des svarabhaktischen Vocales

in *mina*, alat. *Ariadine* u. s. w. aufmerksam gemacht werden (s. § 190, 191). *menta*, entlehnt vom gr. *μίνθη*, nach den zahlreichen lat. Wörtern mit lautgesetzlich verbliebenem *-ent-*.

i für idg. *e* erscheint in der classischen Form *Minerva* neben alat. *Menervai* CIL I 191, fal. *Menerva*, *promenervat* Fest. 244 Th. d. P., *miniscitur* Paul. Festi 88 Th. d. P. Wahrscheinlich liegt hier derselbe Fall vor, wie in *plicō spiciō* (z. B. Paul. Festi 1 Th. d. P.) neben gr. *πλέκω speciō speculum*. In den Formen mit *i* haben wir die in der Zusammensetzung entsprungene Lautgestaltung zu erkennen, die auch im Simplex verselbständigt wurde, da dessen regelrechte Form überhaupt schon in früher Zeit aus dem Gebrauche geschwunden zu sein scheint. Dies bezieht sich natürlich zunächst auf *miniscitur*, *plicō*, *spiciō*. Die ursprüngliche Form mit *e* ist nur für *speciō* bezeugt für Plautus, Ennius, Cato, Varro. *Minerva* ist durch die Analogie der übrigen Formen mit *min-* mitgezogen worden. Oder hängt der Uebergang von *e* in *i* in diesem Worte mit der Vortonigkeit der Silbe zusammen? In einzelnen Fällen mag der Wechsel zwischen *i* und *e* in dem Unterschied der Schrift- und Volkssprache begründet sein, so in dem nach Paul. Festi 137 Th. d. P. von Scipio Aemilianus statt des von Varro r. r. 2, 9, 15 bezeugten *mellum* gebrauchten *millus* „das stachelige Halsband der Hunde". Mundartlich gefärbt scheint *stircus* Eph. ep. II 205, no. 298 = CIL V 782 aus Luceria, *Mircurios* CIL I 1500, *Mirqurios* ib. 59 aus Präneste, dessen Anlehnung an *mīrārī* (Varro d. serm. lat. I fr. 45 Wilmanns p. 175, 92 und nach ihm Vel. Long. Gr. L. VII 77, 13 K.) die gelehrte Auslegung verräth. Für das a. e. a. O. von demselben Velius Longus angeführte *commircium* wird sich der dialektische Gesichtspunkt kaum geltend machen lassen, eher vielleicht für *irco* = *ergo* der Duenos-Inschrift.

Auf mundartliche Erhöhung des *e* zu *i* weist das in der Appendix Probi Gr. L. IV 198, 5 erwähnte *senatus non sinatus*, inschriftlich belegt durch *sinatum* der lex Iulia munic. CIL I 206, 135; VIII 10525, wenn auch das erstere wahrscheinlich als Schreibfehler zu gelten hat. Nach CorssenAusspr. u. Vok. II² 269, der noch mehrere Belege dieses vulgären Lautwandels beibringt, gehört derselbe der Mundart von Heraklea an; er kann mit Ullmann Rom. Forsch. VII 185 überhaupt als süditalisch bezeichnet werden.

Gemeinitalisch ist *i* für *e* in *vitulus* eigentlich „Jährling" umbr. vitluf 'vitulos' osk. Víteliú, das in hellenisierter Form zu lat. *Italia* geworden ist, vgl. lat. *vetus*, während Buck Der Voc. d. osk. Spr. 48 *i* für alt hält. Wegen des Namens *Italia* vgl. die von mir in

I. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumswiss. II² 300 citierte Literatur und von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 88¹.

Dagegen steht die Identität von lat. *iste* und umbr. estu 'istum' nicht vollkommen fest, da im lat. *i-* von *iste* auch der Stamm von *i-s* stecken könnte (Brugmann Grundr. II S. 767). Lat. *i* vertritt griech *ε* in *piper* neben gr. *πέπερι*.

131. c) lat. *i* = indog. *u* in *cliēns*, älter *cluēns* Plaut. Men. 572, 575; Most. 746; *fimus fimum* „Mist, Dünger", *liber* „Bast", *libet libīdō* aus älterem *lubet*, das für Plautus, Cato, für letzteren ausschliesslich, u. a. nachgewiesen ist (es genügt auf die Belegstellen bei Georges Lex. d. lat. Wortformen zu verweisen), *lubens* CIL I 33; *lubs* ib. 183, *lubīdō*, vielleicht auch *silva*.[33]) Nebeneinander im Gebrauche sind *linter* und *lunter*, von Bücheler Rhein. Mus. XI 297f. aus den Handschriften des Cato, Varro, Cicero, Valerius Maximus und Tacitus nachgewiesen (Fleckeisen 50 Artikel 20), auch Verg. Georg. I 262 Ribb., *clipeus* und *clupeus* Plaut. Trin. 596 B, Mon. Ancyr. 6, 20, Verg. Aen. XII 332, CIL V 1829; XI 1, 3214, XIV 2410 (v. J. 158 n. Chr.) u. ö. Ueber die Versuche der Grammatiker, die beiden verschiedenen Formen auch verschieden zu deuten Brambach Neug. 121f. Alle Wahrscheinlichkeit spricht für die Priorität der Formen *lunter*, *clupeus*, doch ist bei der Unsicherheit der Etymologie (Schrader Sprachv. u. Urg.² 397 Fussnote, Fick Vgl. W. I⁴ 537, Johansson Beitr. z. griech. Sprachk. 128 und 142, der bei seinem Erklärungsversuche das lat. *lunter* ausser Betracht lässt), keine sichere Entscheidung möglich.

simus für *sumus*, nach Suet. Aug. 87 von Augustus gebraucht, nach Marius Victorinus Gr. L. VI 9, 5 K. auch von Messala, Brutus, Agrippa, Verg. Aen. XII 231 von Ribbeck in den Text aufgenommen, wird auch durch it. *siamo* (für älteres *semo*), rum. alt *semŭ* und graub. *seian* (aus *sen*) bestätigt (W. Meyer-Lübke Abh. f. Schweizer-Sidler S. 18). Schwerlich ist bei *simus* an unmittelbar lautliche Entwicklung aus *sumus* zu denken, sondern es ist entweder die enklitische Form (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 320), oder die Form ist nach dem Muster von *legimus* u. s. w. gebildet (Meyer-Lübke a. a. O.). Vgl. auch *possimus* = *possumus* Verg. Ecl. 7, 23 Ribb. und Index, Gaius Veron. 99, 14; 101, 2 (Studemund 322) neben gewöhnlichem *possumus;* als Variante bietet *possimus* V Cic. Verr. II 5, 132.

Der Grund dieses Wandels von *u* zu *i* in den zuerst angeführten Fällen ist nicht mit vollkommener Sicherheit anzugeben. Bei *lubet* kann man mit Havet Mém. d. l. S. d. ling. VI 16² an Verselbständigung

der Form *libet* aus Wendungen, wie *quí libet* denken (*quidlubet* Plaut. Persa 604, getrennt in B C, *quamlubet* O *qualubet* G Catull XXIV 9 Bährens); ähnlich erklärt Osthoff das *i* in *silva* aus der Stellung nach Präpositionen. Dass aber auch unmittelbare Entstehung des *i* aus *u* bei folgendem Labial möglich ist, zeigt Brugmann a. a. O. Und für *clupeus clipeus* wird der Vocal der ersten Silbe ausdrücklich als der Mittellaut *ü* von Velius Longus Gr. L. VII 68, 8 f. K. bezeugt.

Hier sei auch noch auf *Brittii* (Inschriften) neben *Bruttii* (Schriftsteller) griech. *Βρέττιοι* hingewiesen, vgl. Mommsen Unterit. Dial. 252f., Landgraf Rosciana 369.

Hier müsste auch *Ulixēs* angeführt werden, wenn es mit Recht von Jordan Krit. Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. S. 44 aus älterem nicht belegten * *Uluxes* herzuleiten wäre. Jedesfalls schwebt eine angebliche griechische Form **Οὐλίξης* in der Luft, wie Jordan a. a. O. überzeugend nachgewiesen hat. Vgl. auch G. Meyer Griech. Gramm.[2] S. 179.

Dies ist der passendste Platz auf vulgärlat. **stupila* neben schriftlat. *stipula* aufmerksam zu machen (Körting Lat.-rom. W. Nr. 7779, Meyer-Lübke Gramm. d. rom. Spr. I 53) und das inschr. ziemlich häufig nachzuweisende *stupendium* zu erwähnen, so *stupendia* CIL VIII 3217; *stup.* III 3558; VIII 9829; XII 3631; *stupendiorum* VI 2496; 3889; IX 1424; Eph. ep. VII 124, Nr. 402.

132. d) Nicht auf lautlicher Entwicklung beruht das Verhältniss von *ille* zu *olle* Festus 290 Th. d. P., *ollus* Varro l. l. VII 3, 42, auch häufig inschriftlich nachgewiesen, wenn auch oft nur als veraltete Schreibweise zu betrachten, wie z. B. CIL I 603 das unmittelbar aufeinander folgende Vorkommen von *olleis* und *illeis* beweist, und bei Dichtern (die Belege bei Wagener-Neue Lat. Form. II[3] 423 f.). Vielmehr wird *ille* nach Analogie von *iste ipse* aus *olle* umgeformt sein (Brugmann Grundriss I 73). Vgl. jedoch jetzt von Rozwadowski Indog. Forsch. III 274 und oben § 122.

e) Lat. *i* vertritt in den nachtonigen (d. i. auf die Tonsilbe folgenden) Silben, wobei jedoch abzusehen ist von den Endsilben, unter gewissen Bedingungen, über welche in § 176 genauer gehandelt wird, die indogermanischen Vocale *a e o u ə*.

Als Vertreter von idg. *e* erscheint lat. *i* in den Zahlwörtern *ūndecim duodecim* u. s. w., für welche man die Formen **ūndicem* **duodicem* erwarten sollte. Es mag wohl Beeinflussung durch die betreffenden Ordinalzahlen *ūndecim-us, duodecim-us* vorliegen, die ihrerseits durch das Simplex *decimus* an der lautgesetzlichen Entwicklung (**úndicimo-* nach älterer Betonungsweise) aufgehalten

worden waren. Vgl. auch Wackernagel Kuhn's Zeitschr. XXXIII 10f. Unhaltbar ist Parodi's Annahme einer Beeinflussung dieser Zahlwörter durch die Adverbia auf *-im*.

g) Endlich sei noch darauf hingewiesen, dass *i* in nicht wenigen Fällen anaptyktischer Vocal ist, worüber man vgl. § 187ff.

2. *ī*.

133. a) lat. *ī* = idg. *ī*, nachgewiesen durch die Uebereinstimmung aller indog. Sprachen (lit. *y* = *ī*).

Man vgl. *bīnī* (wenn es gleich lit. *dvynù* Dual „Zwillinge" und nicht aus **bis-nī*, vgl. *bis*, entstanden ist), *ac-clīnis*[33]), *frīgus*, *īdūs*, *vīrus*, *vīs*, *dīvīsus*, *vīvos*; das Suffix *-ī-* des Femininums in *datr-ī-c-s*, *rād-ī-c-s*, *rēg-ī-na*; Suff. *-īno-*, *su-īnu-s capr-ī-nus*, *-ī-* in *audī-re* u. s. w.; das *-ī-* des Optativs der unthematischen Verba im Plural, *ed-ī-mus*, *s-ī-mus*, *vel-ī-mus*.

134. b) lat. *ī* = idg. *ē* in den Zusammensetzungen *convīcium*, *Cōnsīva* (Beiname der Göttin Ops), Festus 210 Th. d. P., Varro l. l. VI 21, alat. *persībus* „sehr scharfsinnig", *suspīciō*, *subtīlis*, für **convēcium*, W. *vec-*, **Cōnsēva*, vgl. *sē-men sē-vī*, **per-sēbus* Part. perf. zu *sab-* neben *sap-* in *sapere*, vgl. ital. *seppi* aus **sēp-i*, Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 183, *sēb-*: *sab-* = *fēc-*: *fac-*, **suspēciō* W. *spec-* in *spec-tāre* u. s. w., **sub-tēlis* **-texlis*. *dēlīniō* könnte nach Osthoff Paul-Braune's Beitr. XIII 401 zu *laena* gehören (= **dē-lainiō*) und erst volksetymologisch nach *lēnis lēniō* zu *dēlēniō* umgestaltet worden sein; freilich ist zu beachten, dass *dēlēniō* besser beglaubigt ist (vgl. z. B. Keller Epil. zu Hor. c. III 1, 43). In den übrigen eben aufgezählten Fällen dürfte wohl die ursprüngliche Nachtonigkeit der Silbe der Grund des Uebergangs von *ē* in *ī* gewesen sein (vgl. den von *e* in *i* in derselben Stellung). Dies dünkt mich wegen *Cōnsīva*, *persībus* wahrscheinlicher, als mit Osthoff bei Brugmann Grundriss I S. 65 den Einfluss des folgenden *-i-* für die Umgestaltung des *-ē-* zu *-ī-* in Anspruch zu nehmen. Dies geschieht neuerdings auch von Parodi Studi ital. d. Fil. class. I 434f., der Umfärbung von *-ē-* und *-e-* durch nachfolgendes *i* nach gewissen Consonanten in einer ziemlichen Anzahl von Wörtern annimmt, die wir zum grössten Teil unter anderen Gesichtspunkten betrachten.

form-īca wegen gr. *μύρμηξ* von Schweizer-Sidler aus **form-ēca* erklärt, wäre vom Standpunkt der älteren Betonung verständlich, enthält aber dasselbe Suffix wie *lect-īca*, also ursprüngliches *-ī-*. Auch *crumīna* Plaut. Persa 685, 687, Hor. ep. I 4, 11 ist nicht aus gewöhnlichem *crumēna* umgelautet, sondern an die Bildungen mil Suffix *-īno- -īna* angeschlossen.

Dagegen muss ausserhalb der Zusammensetzung der früher für *fīlius sīca* angenommene Uebergang von *ē* in *ī* als wenig wahrscheinlich bezeichnet werden. *fīlius*, inschr. *feili* (Gen.) CIL I 623, *feilei* (Nom. plur.) ib. 1284, *feilia* ib. 1008, 1030, *felius* XIV 1011, das man mit Rücksicht auf umbr. tref sif feliuf = *sif filiu trif* „drei junge Schweine", in welcher Wendung 'feliuf' wahrscheinlich speciell „saugende" bedeutet, zu *fēlāre, fēmina* gestellt und auf eine Grundform **fēlios* zurückgeführt hat, ist wahrscheinlich von dieser Wurzel *dhēi̯-* „saugen", zu trennen und zu W. *bhī-*, Nebenform von *bhū-*, zu stellen. Auch *sīca* geht nicht auf **sēca secāre* zurück, sondern enthält ursprüngliches *-ī-*.[34])

135. c) lat. *ī* = idg. *ei*, vgl. *cīvis, dīcere, dīrus, dīvos, īs* (2. sgl.), *lībāre, līra, de-līrus*, neben welchem altlat. *lēra* Pompon. 158 Ribb., Non. 17, 32 überliefert ist, *vīcus, vīnum;*[35]) im Locativ d. Sing. der substantivischen und pronominalen *o*-Stämme auf *ī*- (= idg. *-ei*), *domī bellīque, hī-c.* Ueber die inschriftlich überlieferten Formen *ceivis, deicere, deivos, d[if]eidens, eitur, veicus, heic* vgl. § 205. Für die griechischen Lehnwörter *Argīvī* (Ἀργεῖοι), aber *Argēus* (Adj.) Hor. c. I 6, 5, *archīvum* (ἀρχεῖον), *musīvus* (μουσεῖος) ist Umbildung nach dem Muster der lateinischen Adjective auf *-īvus* anzunehmen. Vgl. übrigens *Achīvī olīva dalīvus* (O. Weise Fremdwörter 37) neben gr. Ἀχαιοί kypr. Ἀχαιϝοί, ἐλαία, δείλαιος (?).

d) lat. *ī* scheint idg. *eu* zu vertreten in *līber* „frei", gr. ἐλεύθερος, vgl. alat. *loebertatem loebesum* (= 'liberum') Paul. Festi 86 Th. d. P. Wenigstens ist Brugmann Grundriss I S. 43 geneigt mit Rücksicht auf osk. Lúvfreís 'Liberi', fal. *loferta* 'liberta' das lat. Wort aus **lou̯b- *loi̯b- *lūb-* zu erklären (vgl. *lubet* und *libet*).[36]) So steht auch *scrīpulum* neben *scrūpulum scrūpulus.* Zweifelhaft ist, ob *stīpāre* mit *stūpa* στύπη zusammenhängt (G. Meyer Alb. Stud. 3, 59).

136. e) lat. *ī* = idg. *-ai* und *-oi*, bez. *-āi* und *-ōi.* Einem idg. *-ai* entspricht *-ī* im Dat. sing. der consonantischen Stämme, z. B. *patr-ī* = idg. **pətr-ai̯*, vgl. ai. *pitr-é* (ai. *e* = idg. *ai*), gr. δόμεν-αι (Inf.); von der gleichen Art sind, wie es scheint, auch die Dative d. Sing. der *u-* und *ē*-Stämme, also *senātu-ī, diē-ī.* Ferner ist *-ī* = idg. *-ai* in der 1. sing. perf. act., z. B. *ded-ī* = ai. *dad-é* (Osthoff Z. G. d. Perf. 191ff.). Aus *-āis -ais* dürfte lat. *-īs* hervorgegangen sein im Dat.-Abl. der *ā*-Stämme, vgl. *mēnsīs* osk. *diumpaís*, der nach dem Muster des gleichen Casus der *o*-Stämme gebildet ist.[37]) Dass aber *sī* wegen osk. svaí, svae auf **svai* zurückgeht (Mahlow Die langen Vocale AEO 102 Anm., Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 199), ist nicht sicher. Es

kann wegen volsk. *se* auf **suei*, vgl. gr. *εἰ* neben *αἰ* (v. Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 147) oder **sei* zurückgeführt werden (Solmsen Kuhn's Zeitschr. XXXII 277). Vgl. auch Brugmann Grundriss II 819.

Wenn *Achīvī* der unmittelbare Reflex von Ἀχαιϝοί ist, so ist das *ī* der Mittelsilbe nur durch die ältere Betonung **Áchaivī* zu erklären, vgl. *ī* = *ae* (*ai*) in der Zusammensetzung, z. B. *incīdō* aus **íncaidō*, **íncaedō*.

-ī aus *-oi* liegt vor im Nom. sing. masc. des indefiniten Pronomens, ebenso des Relativums *quī* aus **quo-i*, vgl. alat. *qoi* der Duenos-Inschrift. *quī* ist lautgesetzlich in Verbindungen, wie *sí quī*, *núm quī*, *né quí*, *áli-quī*, entsprungen (Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 198) und dann verallgemeinert worden, so dass auch im absoluten Gebrauche diese Form ausschliesslich üblich wurde. Auch *hīc* aus **ho-i-ce* scheint durch *quī* beeinflusst zu sein. Im Nominativ d. Plur. zwei- und mehrsilbiger Nomina ist *-ī* aus *-oi* hervorgegangen, vgl. *-oe* in *poploe pilumnoe* des Saliarliedes. *adelphoe* ist durch die griechische Musterform ἄδελφοι beeinflusst. Als Antiquität findet sich noch *arctoe* German. Aratea 25 B (Bährens Poetae Lat. min. I 149). Der Dat.-Abl. d. Plur. der *o*-Stämme, z. B. *equīs* geht auf die idg. Instrumentalform **ek̑u̯ōi̯s* zurück, die in den europäischen Sprachen zu **ek̑u̯oi̯s* gekürzt wurde. Im Lateinischen ist die Mittelstufe *-oe-* erhalten in alat. *ab oloes* Paul. Festi 14 Th. d. P., *privicloes* (verschrieben *priviclio es*) Fest. 244.[87]) Nach den zweisilbigen *illī illīs* sind auch *hī hīs* gebildet. Wenn *vois* der Duenos-Inschrift gleich ist dem classischen *vīs* (*veis* Plaut. Pseud. 47, Priscian. Gr. L. II 454, 24 K. ist wohl nur graphische Variante), so ist *vīs* entsprungen in Verbindungen wie *sí vīs*, *quí vīs* (aus **sí vois*, **quí vois*). Das gr. Lehnwort *anquīna* „Metallring zur Befestigung der Raa an dem Mast" ist angeglichen an die lateinischen Bildungen auf *-īnus*; denn nach der altlat. Betonung wäre **anquēna* zu erwarten.

137. f) lat. *ī* ist durch sogenannte „Ersatzdehnung" entstanden in folgenden Wörtern:

pīla „Pfeiler" aus **pig-slā*, vgl. *pīgnus* (mit unursprünglichem *-ī-*, aber *pīla* „Mörser" aus **pīnslā*); *fīlum* aus **figs-lo-m*, vgl. *figūr-a* (J. Schmidt Die Pluralbildungen d. idg. Neutra 144); *exīlis* aus **exig-sli-s*); *nīdus* aus **ni-sd-o-s*, vgl. ahd. *nëst*; *sīdō* aus **si-sd-ō*, W. *sed-*, vgl. gr. ἵζω; *īlicō* aus **én sloco*; *dīdūcō* aus **dis-dūcō*; *rīma* „Ritze, Spalte" aus **reigmā* oder **ring-mā*; *līmen* „Querweg" *līmus* „schräg" aus **lic-smen* **lic-smo-s*, vgl. *lic-i-nus* „aufwärtsgebogen";

prīmus aus **pris-mo-s*, päl. *prismu*, *dīmoveō* aus **diz-moveō; dīlaniō dīnumerō* aus **diz-laniō* **diz-numerō; pīnus* aus **piz-no-s* alb. *piše* „Fichte, Kien" (G. Meyer Et. W. d. alb. Spr. 340 und Alb. Stud. III 30, nach Hirt Ind. Forsch. I 478 weniger wahrscheinlich aus **pīt-sno-s*, vgl. ai. *pītu-dāru-* (Name eines bestimmten Baumes gr. *πίτυς*); *crīnis* vielleicht aus **cris-ni-s* wegen *crista* (Fick Et. W. I[4] 423); *vīlis* aus **vic-sli-s* zu *vicēs*, vgl. ahd. *wĕhsal* „Wechsel, Tausch, Handel". *īmus*, über dessen verschiedene etymologische Deutungen I. v. Müller Handbuch II[2] S. 296 und 384 referiert ist (vgl. Brugmann Grundriss II 158), wird neuestens, wie mir scheint, wenig wahrscheinlich von Bronisch Die osk. *i-* und *e*-Vocale S. 120 mit Rücksicht auf das osk. imaden (Abl. sgl. f. imad mit der Postposition en) als Superlativ zum Pronominalstamm ĭ (vgl. gr. *οὑτοσί*) gedeutet. *īlia* „Weichen, Dünnen" kann man mit Fröhde Bezz. Beitr. VIII 162, Fick E. W. I[4] 373 aus **icslia* deuten, vgl. gr. *ἰξύς* „Hüfte", jedoch ist mit Rücksicht auf lit. *ìnkstas* „Niere" auch Zurückführung auf **eng-slia* möglich (Johansson Bezz. Beitr. XVIII 20), aber weniger wahrscheinlich.

138. g) ī durch Contraction entstanden in *bīmus* aus **bi-himo-*, vgl. *hiems* gr. *δύσ-χιμο-ς*; *nīl* aus *nihil*. *bīgae* wird gewöhnlich auf **bi-i̯igae* aus **bi-i̯ugae* (*biiugus* und *biiugis* sind spätere Neubildungen) zurückgeführt, aber mit Rücksicht auf *aurīga* aus **aurei̯-iga*, vgl. das gleichbedeutende *aureax* Paul. Festi 6 Th. d. P. „Zügelhälter" könnte auch die Deutung von G. Meyer Z. f. d. öst. Gymn. XXXVI 281 aus **bi-igae* (freilich spricht dagegen die Nothwendigkeit der Annahme der Vocalschwächung vor der Contraction) das Richtige treffen. In *tībīcen* ist keine Contraction anzunehmen, aber das ī bis jetzt nicht erklärt (Brugmann Grundriss II 57) (vielleicht nach *tībīnus* aus **tībi-ino-*). Ueber die fast allgemein angenommene Zusammenziehung von *-ii-* zu *-ī-* im Gen. sing., im Nom. und Dat.-Abl. plur. der *io*-Stämme und im Dat.-Abl. der *iā*-Stämme sowie im Ausgang *-iit* der 3. sgl. perf. und vereinzelte andere Fälle vgl. § 212.

Keine Contraction ist trotz Bücheler Rhein. Mus. XLVI 235 f. im Voc. der *-io*-Stämme anzunehmen, z. B. *fīlī*, *Cornēlī*. Hier liegt vielmehr die Stammform vor. Auch in *audī-re* ist *-ī-* nicht durch Contraction entstanden, vgl. oben 2, a.

u ū.

1. *u.*

139. a) lat. *u* = idg. *u*, nachgewiesen durch die Uebereinstimmung aller indog. Sprachen (gr. *υ*, slav. *y*). Man vgl. *in-clu-tus*,

duc-is (Gen.), *nu-dius*, *duo*, *fuga*, *fundus*, *gustus*, *iugum*, *lucerna*, *nurus*, *pugil*, *putus*, *ruber* (St. *rubro-*), *s-ub*, *s-uper;* die mit Nasalinfix gebildeten Präsentia *cumbō; fundō*, *rumpō; pungō*, *tundō; iungō*. Das häufige idg. Suffix *-u-* ist im Lateinischeu nur in geringen Resten zu erkennen, so in *acu-pedius*, vielleicht auch in *īdūs* f. pl. (sc. *noctēs*), wenn es wirklich mit Corssen Krit. Beitr. 261 zu W. *aidh-* zu stellen ist. Suffix *-tu-* ist im Lateinischen sehr häufig, und ganz besondere Verbreitung hat es im Supinum auf *-tum* (Accus.) und *-tū* (Loc. und Instr.), z. B. *coctum*, *itum* u. s. w.; Suffix *-nu-* in *mi-nu-ō*, *ster-nu-ō*.

140. b) *u* steht sehr häufig für älteres *o*, ebenso auch in den Verbindungen *-or-*, *-ol-*, jünger *-ur-*, *-ul-* für die ursprünglichen Sonanten *r l*. Ueber diese schwierige Frage vgl. jetzt W. Meyer-Lübke Phil. Abhandl. f. Schweizer-Sidler 1 ff. und Parodi Arch. glott. Suppl. I 10 ff. In Betracht kommen die nach dem lateinischen Accentgesetz betonten und die tonlosen Silben, während die nachtonigen in Paroxytonis und Proparoxytonis besonderen in den § 167 ff. behandelten Gesetzen folgen. Bei den beiden in Betracht kommenden Kategorien ist zu unterscheiden zwischen Mittel- und Anlautsilben.

Die ersteren weisen durchaus *u* für *o* auf; man vgl. *angus-tus* (**angos-*), *arbustum*, *alumnus*, *vertumnus* (**alo-mno*, **verto-mno-*, alte Participien), *calumnia*, *homullus* (**homon-lo*), *homunculus* und die entsprechenden Bildungen, wie *carbunculus*, *latrunculus*, *ratiuncula; lēnullus* (*lēnō*), *ampulla* (**amporla*), *Catullus* (**Catonlo-*) *amurca* gr. ἀμόργη „Oelschaum". Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass in diesen Fällen das ältere Betonungsgesetz den Wandel von *o* zu *u* verursacht habe; *faciundus rotundus*, über deren Ableitung § 343 zu vergleichen ist, die aber gewiss ursprüngliches *o* enthalten; *euntis* (**eont-is*), *nocturnus* (vgl. gr. νύκτωρ); *dupundi* (Gen.) Lucil. nach Festus 298 Th. d. P. und Corssen II² 185 neben *pondus*, häufiger allerdings durch Recomposition *dupondius*. Doch weist das Lehnwort *Hercolei* CIL I 1503 (v. J. 217 v. Chr.) und öfter, *Hercolem* Priscian. Gr. L. II 27, 13 K. noch die ältere Vocalisierung auf. Von der allgemeinen Regel weichen ab *somnolentus*, *vinolentus* und darnach *sanguinolentus*, und zwar ohne ersichtlichen Grund. *persōlla*, *corōlla* aus **persōn-la*, **corōn-la* kommen wegen *ō* nicht in Betracht.

In Anlautssilben wird *on* + labialem Cons., wozu auch *gu* zu rechnen ist, zu *un*, bez. *um*, vgl. *umbilīcus* (gr. ὀμφαλός), *umbō*, *umbra*, *lumbus*, *unguere*[38]), *unguis* (gr. ὄνυξ), *ungula*, aber *longus*, alat. *tongere*. *fungus* als griech. Lehnwort (σπόγγος, σφόγγος) widerspricht nicht (*u* zur Bezeichnung des geschlossenen griechischen

o-Lautes). Eine andere Behandlung zeigen die Zusammensetzungen mit *com-*, wie *combibō*, *compar*, *comprimō* u. s. w., die griechischen Lehnwörter *bombus*, *pompa*, *rhombus*, *scomber* u. s. w. und die umbrisch-sabellischen Eigennamen *Pompēius*, *Pompilius*, *Pompōnius*, *Pomptīnus*.

onc, *ong* wird *unc*, *ung*, daher *uncus* (gr. ὄγκος), *ungustus* „fustis uncus" Paul. Festi 577 Th. d. P. *uncāre* vom Naturlaut der Bären (gr. ὀγκάομαι „brüllen"), *runcāre* (nach ital. *roncare* Körting 7031, Etymologie zweifelhaft); *truncus* (it. *tronco* Körting 8401 lit. *trènkti* „stossen", *trìnka* f. „Klotz, Block", Fick Et W. I[4] 448). Dieser Uebergang scheint bereits in vorliterarischer Zeit vor sich gegangen zu sein. Dagegen spricht nicht *conctos* des Arvalliedes, wenn es wirklich gleich *cunctos* ist und *honc* (Acc. sing.), der Scipionengrabschrift CIL I 32, *honce* (l. Spoletina) in dem sich der ältere *o*-Laut vielleicht mit Rücksicht auf die parallelen Formreihen *honc* : *hanc* *hōc* : *hōc* *hāc* *hōc* : *hōrum* *hārum* *hōrum* (Parodi a. a. O.) erhalten haben mag oder überhaupt nur eine Antiquität vorliegt.

o + *l* + Consonant wird stets zu *ul* + Consonant, vgl. *culmen* *culmus* (*columen*), *multa* (*moltai* lex Spoletina, *moltare* l. Lucerina, *moltaticod* CIL I 181), *cultus* (*colere*), *vult* (*volo*), *culpa* (*colpa* Prisc. Gr. L. II 27, 12 K.), *fulgur* ai. *bhṛ́gu-* „Geschlecht mythischer Wesen, das zum Feuer in naher Beziehung steht" vgl. Bartholomae Indog. Forsch. III 162, *pulpa*, *pulcher* (*polcher* Prisc. ib.), *sulcus*, *mulgēre* *mulctus*, *ulcus*, *pulvis* (*pollen*). Auch *bulbus* ist wegen der Ableitungen *bulbōsus*, *bulbulus*, *bulbāceus* mit Saalfeld im Tensaurus und O. Schrader Sprachv. u. Urg.[2] 428 für echt lateinisch zu halten und aus **bolbus* (nur in schlechteren Handschriften vorkommend) hervorgegangen, vgl. gr. βολβός, von dem es entlehnt sein soll nach O. Weise, Prellwitz Et. W. d. griech. Spr. S. 50. Das widersprechende *solvō* erklärt Meyer-Lübke aus *so-lu-ō* und im Anschluss an das erstere hat sich auch *volvō* gehalten.

Die nach Brugmann Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. W. 1890, S. 230 ff., aus **som*, **somos*, **sont* hervorgegangenen gewöhnlichen Formen *sum*, *sumus*, *sunt* lassen sich mit Meyer-Lübke aus tieftoniger Stellung dieser ursprünglichen Injunctiv-Formen erklären. Vgl. auch Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 155[1]. Zweifelhaft bleiben *numerus*, *umerus*, deren *u* jedesfalls aus älterem *o* hervorgegangen ist, wenn auch die Herleitung aus **nomsos*, *omsos*, vgl. umbr. *onse* 'in umero' zweifelhaft ist. Am wahrscheinlichsten sind mit Buck Der Vocalismus d. oskischen Spr. S. 101 Doppelformen **nomso-*, vgl. osk. *Niumsieis*

'Numerii', und **nomeso-* anzusetzen. Ersteres hat lautgesetzlich das *o* in *u* gewandelt und seiner Analogie ist **nomeso-* gefolgt. Ebenso verhält es sich mit *umerus*. *Numidae* = gr. *νομάδες* (Paul. Festi 183) und *luxus* = gr. *λοξός* sind als Lehnwörter nicht auffällig, und alat. *frundes*, *funtes*, *huminem* Prisc. Gr. L. II 27, 1 (vgl. andere Belege für das erste Wort bei Corssen Ausspr. II² 185, umgekehrt *Posilla* CIL I 953 für *Pusilla*) müssen auf Rechnung der schwankenden Orthographie der älteren Zeit gesetzt werden; *funda* gr. *σφενδόνη*, wie oben *fungus*.

culīna, *fulica*, *gula* scheinen *u* aus *o* zu enthalten, das auf *-ue-* zurückzuführen ist. Von *tulī* nimmt man gewöhnlich an, dass es in den reduplicierten Formen *tetulī* u. s. w. regelrecht entsprungen, wie *pepulī perculī*, und verallgemeinert worden sei. Brugmann Grundriss II 925 hält *tuli-t tuli-mus* für themavocalische Aoriste zu alat. *tulō* (Priscian Gr. L. II 526, 15). Aber da *tulō* nach Brugmann genau so gebildet ist wie *molō*, so kann das *u* doch nicht ursprünglich sein und *tulō* könnte dann nur aus **ˡtolō* entsprungen sein (vgl. Brugmann Grundriss I 238). Für die Perfectformen allerdings entfällt die früher erwähnte Annahme der Entstehungsweise des *u* (Brugmann ib. II 1237), sie sind in ihrem Vocalismus dem Präsens *tulō* unmittelbar gefolgt.

pullus (= **plno-*) ist auffallend neben *collis*, *mollis* u. s. w., *cullus* neben *coleus* ein griech. Lehnwort.

cum- neben *com-* ist nach Skutsch De nom. lat. compos. quaest. sel. S. 34 Anm. (vgl. übrigens jetzt desselben Gelehrten Forschungen z. lat. Gramm. u. Metr. I 159, wo die Ansicht ausgesprochen ist, dass dereinst sowohl *cum* als *com* berechtigt war) die infolge der Tonlosigkeit entstandene Form der Präposition. Allein *éminus sédulō* u. a. Fälle (J. Schmidt Pluralbild. d. idg. Neutra 50 Anm. 1, vgl. Meyer-Lübke a. a. O. 21) zeigen Präpositionsbetonung. Es wird also *cum* in den Lautcomplexen *cum b-* *cum p-*, *cum qu-*, *cum gu-* entsprungen und in der Bedeutung der Präposition verallgemeinert worden sein, während als Präfix die Form *con-* (*com-*) die Oberhand behauptete. Vgl. auch Parodi Arch. glott. Suppl. I 17.

ur- + Consonant ist in einer Anzahl von Fällen aus *or* hervorgegangen, während in dieser Stellung die Erhaltung des *or* als Regel zu gelten hat. *curtus*, *currere*, *curvus*, vielleicht auch *scurra* enthalten *r̥*, das nach dem velaren *k*-Laute zu *ur* wurde; ebenso *furnus* neben *fornare*; es fügt sich *gurdus* wahrscheinlich für **gu̯erdus* (allerdings zweifelhaft wegen gr. *βραδύς*). Analog

sind *surdus* aus **suordos* (dagegen *sōrdēs* wegen burgund. *šūd* = **sōrdidus*), *turma*, *turbō* aus **tuermā*, **tuerbō* (oder aber *u* ist ursprünglich). *ursus*, *urvum* „Pflugkrümmung" enthalten *r* (also anl. *r̥-* = *ur-*). Unerklärlich *sturnus*, *turdus*, Grdf. **stornos*, vgl. ahd. *stara*, und **trsdo-*, unlateinisch *burra* „zottiges Gewand", etymologisch dunkel *furca*, *lurcō*, *spurcus*, *turpis*. In den übrigen Fällen (*turris* Lehnwort, *urna*, *urbs* u. s. w.) ist *u* ursprünglich. Nicht berechtigt trotz einiger handschriftlichen Zeugnisse ist die von Keller angenommene Schreibung *forvae* statt *furvae* Horat. carm. II 13, 21.

In dem Lehnworte *tunica* vertritt *u* ursprüngliches *o*, wenn es mit Vogt in I. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumsw. IV 2, 803 und Schrader Sprachv. u. Urg.[2] 301 auf hebr. *ketonet* zurückzuführen ist. Jedoch ist Nöldeke bei Studniczka Beitr. z. Gesch. d. griech. Tracht 16 Anm. geneigt, es als Verballhornung von punischem *cituna* zu fassen (s. Wackernagel Kuhn's Zeitschrift XXXIII 11).

In den Schlusssilben vertritt *-u-* ursprüngliches *o* im Nom. und Acc. der *o*-Stämme, im Nom.-Acc. der *es*-Stämme und in der 3. plur. der thematischen Verba, vgl. oben S. 36.

Anmerkung. Ob *Tondrus* Eph. ep. I 168b = CIL XIV 4109 von Helbig, dem Jordan Krit. Beitr. 55f. und Lattes Le iscrizioni paleolatine dei fittili e dei bronzi S. 68 beistimmen, mit Recht als Wiedergabe des griechischen *Τυνδάρεος* aufgefasst wird, ist nicht ganz sicher, wie O. Weise Die griech. Wörter im Latein 18[2] hervorhebt. Ist es aber wirklich damit identisch, so ist es als graphische Variante von **Tundrus* aufzufassen und als umgekehrtes Beispiel mit den eben erwähnten altlateinischen Fällen der Wiedergabe von *o* durch *u* zu vergleichen. Nicht anders verhält es sich mit *storax* gr. *στύραξ* „Storaxstrauch" und *ancora* gr. *ἄγκυρα*, wo *o* in nachtoniger Silbe (daher die Verkürzung des ursprünglich langen Vocals) gr. *ῡ* vertritt. In vortoniger Silbe findet sich die gleiche Vertretung in *cotonia* (*-ea*) gr. *κυδώνια* „Quitte". Allerdings mag hier, wie Schrader bei Hehn Culturpflanzen und Hausthiere [6] 243 meint, auch Vermischung mit dem oben S. 18 erwähnten Namen für die Feige, *cottana* mit im Spiele sein. In den anderen von O. Weise a. a. O. 35f. aufgeführten griechischen Lehnwörtern liegen lauter vulgäre Formen vor.

141. c) *u* erscheint als Vertreter von gr. *υ* in den Lehnwörtern *cumba*, *crupta* u. s. w., vgl. o. S. 85f.

d) *u* stellt in der Schrift den Mittellaut *ü* in nachtonigen Silben dar, wie in *tegumen*, *carnufex*, *pontufex*, worüber die ausführlichen Nachweise in § 171 ff. zu vergleichen sind, und erscheint häufig als anaptyktischer Vocal (s. § 188 ff.).

e) *u* durch Angleichung entstanden: in der Reduplicationssilbe des Perfects jener Verba, die im Präsens *u* in der Stammsilbe haben, *cucurrī*, *pupugī*, *tutudī* von *currō*, *pungō*, *tundō* (aber *pepulī* von

pellō); *tugurium* für *tegurium*, vulgär, vgl. Jordan Hermes VI 193 f., *rutundus* Festus 354 Th. d. P., in allen Handschriften des Lucretius wenigstens von erster Hand (nur einmal im Quadratus V 455 *rotundus*), vgl. Lachmann zu II 402, Varro l. l. V 26 und 118 und wiederholt in der Schrift de re rustica, in Citaten bei Gellius I 4, 4; XI 13; XVI 1, 1; XVII 9, 9; 20, 4 (vgl. Gorges De quibusdam sermonis Gelliani proprietatibus, diss. Halle 1883), überhaupt in den Handschriften aller Autoren, z. B. Horat. epod. 8, 13, vgl. Keller Epil. S. 379. Aehnlich verhält es sich wohl mit *lucūna* neben *lacūna* in den Handschriften des Vergilius und Lucretius, vgl. Lachmann zu Lucret. III 1031, Ribbeck Prol. S. 430.

tubures dreimal bei Martialis, s. Walter bei Friedländer I 118 für *tuberes* ist eher Analogiebildung nach *fulguris*, *turturis*, *vulturis*. Auch *cucullus* „Hülle des Kopfes", wenn es lateinisch ist, kann für **ce-cul-no-*, vgl. *oc-cul-ō*, stehen.

142. f) *u* ist in nachtonigen Silben vòr folgendem Vocale aus *av*, *ev*, *ov* hervorgegangen, wie man sieht aus *abluō* aus **ablavō* **ablou̯ō*, daher dann auch verselbständigt *luō*; *ēluācrus* „zum Ausspülen dienlich" aus **ḗlavācrus* **ḗlou̯ācrus*; *domuī* aus **dómavī* **domou̯ī*; *dēnuō aus* **dēnou̯ō*, *genuī* aus **gene-vī genou̯ī*; *ex-uō ind-uō* aus **ex-ovo* **ind-ovo*, Simplex **eu̯ō* **ou̯ō*, vgl. umbr. *an-ovihimu* 'induimino' lit. *au-n-ù* (*au* = idg. *eu*) „ziehe Fussbekleidung an"; *impluō* aus **impleu̯ō* **implou̯ō*, daher auch als Simplex *pluere*, aber alat. *perplovere* Festus 330 Th. d. P., *plovēbat* Petron. 44 B.; *fluō* für *flovō*, vgl. *conflovont* CLI I 199, 23 und daneben Z. 13 *comfluont*; *spuō* für **spovō* **spi̯éu̯ō* (Streitberg Indog. Forsch. I 513, Fick Et. W. I[4] 573). Möglicher Weise ist auch *nuō* direct aus **nou̯ō* **neu̯ō* hervorgegangen, doch sind auch andere Erklärungen möglich; *cluō* „heisse" vielleicht aus **clou̯ō cleu̯ō*. Per Persson's Zergliederung (Zur Lehre von der Wurzelerw. 123) in *cl-u-ō* halte ich für recht wenig wahrscheinlich. *cluō* „reinige" aus **cleu̯ō* **clou̯ō*.

Auch *minuō sternuō* können aus **mineu̯ō* **minou̯ō* vgl. ai. *minoti* (*o* = idg. *eu*) „schädigt, vermindert", **sterneu̯ō* **sternou̯ō* hervorgegangen sein; wahrscheinlicher ist aber wenigstens *minuere* wegen osk. menvum 'minuere' aus **minu̯ō* (vgl. *tenuis* aus **tenu̯is* hervorgegangen (Brugmann Grundr. II 1015). Neben *povero* (Jahn Ber. d. k. sächs. G. d. Wiss. IX (1857) 196) auf einer Inschrift aus Pompeji steht class. *puer*. Ueber *suus tuus* vgl. Sprachwiss. Erläut. N. 18. Vgl. noch *vidua* aus **videu̯a* **vidou̯a* ai. *vidhávā-*.

-u- = *-u̯o-* in Schlusssilben, und zwar schriftlateinisch nur in der Lautfolge *-quo-*, in Fällen wie *ecus aecus* aus *equos aiquos*,

worüber zu vergleichen ist § 249, vulgärlateinisch auch in anderen Fällen, wie *Flāus, vīus* u. s. w. für *Flāvos, vīvos*, vgl. § 285. Hier ist nur noch darauf hinzuweisen, dass die lautgesetzlich entstandenen Formen *ecus ecum, aecus aecum* durch die nach Analogie der abhängigen Casus eingeführten *equus equum, aequus aequum* verdrängt wurden. Desgleichen sind *vīvus flavus* für *vīus flāus* nach *vīvi flāvī* u. s. w. geformt. Vgl. darüber § 242.

143. g) Der von Corssen Ausspr. und Vok. I² 312 und Fröhde Kuhn's Zeitschr. XXII 253 und Bezzenberger's Beitr. XIV 101 ff. angenommene Uebergang von *vo-* in *u-* in den Wörtern *ulcīscor, ulcus, unda, urbs, urvus, uxor* ist durch nichts begründet, sondern den eben erwähnten lateinischen Wörtern liegt die Tiefstufenform des Stammes zu Grunde (Bersu Die Gutturalen u. s. w. 138). Betreffs *uxor*, dessen angebliche plautinische Nebenform *voxor* (*voxorem* B Trin. 800 ist von Schöll nicht in den Text gesetzt worden) wenig Gewähr hat (Koch Neue Jahrb. f. Phil. CI 283 und 685), ist neuestens Delbrück Die indg. Verwandtschaftsnamen 61 zu vergleichen, der das Wort nach dem Vorgange anderer Sprachforscher für eine Ableitung von *vehō* erklärt, was mir nur dann begreiflich schiene, wenn *ux-* als schwächste Form eines *s*-Stammes **vehes-* aufgefasst werden dürfte. Das Suffix *-or* müsste von *soror* bezogen sein. Auch lat. *ūr-ī-na*, das ich trotz *ū* gleich in diesem Zusammenhange erwähne, enthält die Tiefstufenform zu ai. *vā́ri* „Wasser".

2. *ū*.

144. a) lat. *ū* = idg. *ū*, nachgewiesen durch die Uebereinstimmung aller indog. Sprachen (nur im Slavischen ist es durch *y* (= *ï*), im Albanesischen durch *ü i* vertreten). Vgl. *cūpa, fūmus, grūs, mūs; pūs pūteō, rūs, sūbula* „Ahle", *sūs sū-bus; tū; fūimus* (Plaut. Ennius), *fūerim* (Näv.), *fūit-ne* (Plaut.); *so-lū-tus; sūtum.*

145. b) lat. *ū* vertritt den italischen Diphthong *ou*, in welchen die indog. Diphth. *eu* und *ou* zusammengefallen sind. Man vgl. die Verba *cūdō* lit. *káuju* „schlage", *dūcō* Grdf. **deu̯cō* alat. *doucō* got. *tiuha* (*iu* = idg. *eu*), *ērūgō* gr. ἐρεύγομαι, *glūbo* ahd. *chlioban* „klieben", *trūdō* got. *usþriutan* „beschweren, belästigen", *ūrō* Grdf. **eusō* gr. εὔω (f. *εὔσω), *ūstum; lūceō* gr. λευκός; *lūgeō* gr. λευγαλέος; die Substantive *lūmen, nūmen* aus **leuc-men* (oder **leuc-smen*) **neu-men* gr. νεῦ-μα (oder **neu-smen*), *iūmentum* aus **iūg-mentum* gr. ζεῦγ-μα, *flūmen* aus *fleug*ᵘ*-men* **flūgmen; iūgera* (Nom. d. Plur., darnach der Singular *iūgerum* neugebildet), gr. ζεύγε(σ)-α; *mūscus* aus **meus-co-*, vgl. ahd. *mios; iūs* alat. *ious* idg. **i̯eus*, vgl. alb. *jë* (G. Meyer Et. W. d. alb. Spr. 162 und Alb. Stud. III 40); *Iuppiter* aus **Ieu pater*,

vgl. gr. *Ζεῦ πάτερ* und nach dem weniger gut beglaubigten *Iūpiter* (Corssen Ausspr. u. Vok. I² 211*) auch *iūglāns* als Uebersetzung von gr. *Διὸς βάλανος*. Auf einen Diphthong geht auch zurück das *ū* von *lūcus* ai. *loká-s* „freier Raum, Platz", wahrscheinlich auch das von *glūma* „Hülle, Hülse", vgl. ahd. *chliuwa* „Kugel, Knäuel" (allerdings ist auch die von Paul. Festi 70 Th. d. P. überlieferte Ableitung von *glūbere*, also von einer Grundform **glūb-ma* oder **glūb-sma* recht wohl denkbar), ferner das von *lūna* prän. *losna* CIL I 55 aus **leuc-snā* oder **louc-sna* und das der Perfecta *fūdit*, *fūgit*, *contūdit* Ennius Ann. 481 Vahlen nach Priscian Gr. L. II 518, 19 K. (das Simplex **tutūdit* ist nicht überliefert, aber sicher vorauszusetzen). Das Supinum *nūtum* geht auf eine Grundform **neu̯tum* **nou̯tum* zurück, ebenso ist *mūtāre* von **mūtum* aus **meu̯tum* **mou̯tum* abgeleitet (vgl. S. 131) W. *meu̯-*. Aber *minūtum* ist Neubildung nach *statūtum*. Auch *frūstum* dürfte mit Per Persson Kuhn's Zeitschr. XXXIII 292 auf W. *bhreus-* zurückzuführen sein, vgl. ags. *brȳsan* „zerbrechen" ahd. *brōsma* „Krume" u. s. w.

Auf einem secundären Diphthong beruht das *-u-* von *nūdus* aus **no(g)uedos* **nou̯dos*, vgl. got. *naqaþs* und das von *brūma*, das trotz Bartholomae Bezzenberger's Beitr. XV 36, der av. *mrūra* z. B. *mrūrō ᵹia* „starrer Frost" vergleicht (vgl. aber unten § 309 wegen des anlautenden *mr-*), mit Fick Vgl. W. II³ 179, Osthoff Morph. Unters. V 91 auf **brehumā* **breumā* **broumā* zurückzuführen sein dürfte.

146. c) lat. *ū* vertritt ferner in (ursprünglichen) Tonsilben den Diphthong *oi*: *cūrāre* alt *coirāre coerāre* päl. *coisatens* (3. plur. praet. act.); *lūdus*, alt *loidos loedos* (Acc. d. Plur.), wiederholt bezeugt, z. B. CIL I 565, 567, 566[39]); *mūnia* „Leistungen", alt *moenia* (Plautus), *commūnis*, alt *comoine[m]* CIL I 196, 11, *mūnicipium*, alt *moinicipieis* CIL I 200, 31 (zweimal) und *moinicipio*, *mūnera moenera* Lucret. I 29, 32, *moenere* VI 306, *immūnis inmoene* Plaut. Trin. 24, *inmoenes* Accius 365 Trag. Ribb.; *mūrus moiros* CIL I 1230 u. ö., *moerus* mehrfach bezeugt (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf.), als Archaismus bei Vergil. Aen. XI 382 Ribb.; *Pūnicus Poenicio* CIL I 200, 75; *pūnīre poenīre* Varro l. l. V 177 Sp.; *plūrimus ploirume* CIL I 32, *plūra ploera* Cic. de leg. III 6; *ūnus* alt *oino(m)* CIL I 32, *oina* ib. 200, 21, *Oinumama* ib. 1501, *ūniversus* neben *oinvorsei* CIL I 196, 19, *oenus* Cic. de leg. III 9, *oenigenos* 'unigenitos' Paul. Festi 225 Th. d. P.; *ūti*, alt *oitile* CIL I 201, 9, *oetantur* ib. 200, 11 und öfter. Ausserdem gehören noch hieher *brūtus* gr. *βριϑύς*; *glūs glūten* gr. *γλοιά* „Leim" (freilich auch andere Deutung möglich, vgl. Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 130); *sūdor* Grdf. **su̯oidos* ai. *svéda-s* masc. (ai. *e* =

idg. *oį*) „Schweiss"[40]); *lūbricus* aus **sloibricos* got. *sliupan* (got. *-iu-* = idg. *-eu̯-*) „schlüpfen"; *lūridus* gr. λειρός· ὠχρός Hesych.; *mūger* „Falschspieler" aus **moigro-* ai. *múh-* „verwirrt, irre werden" (Fick Vgl. W. I[4] 104).

Lat. *-ū* vertritt idg. *-ēu* im Locativ der *ū*-Stämme, z. B. *frūctū* aus **frūctēu̯* (Streitberg Die germanischen Comparative 25 mit Angabe der früheren Literatur, Hirt Indog. Forsch. I 220).

147. d) lat. *ū* steht für *au* in nachtonigen Silben zusammengesetzter Wörter, z. B. *inclūdō* aus **ín-claudō*, *accūsō* aus **ád-causō*, daher auch verselbständigt *clūdō*, das sehr häufig in Handschriften belegt ist, vgl. Seelmann Gött. gel. Anz. 1890, 672f.; *sed frude* CIL I 198, 64 kann mit Rücksicht auf die oben S. 106 angeführten Verbindungen richtig sein (die Herausgeber verbessern *fraude*). *frūstra*, das von *fraus* nicht getrennt werden kann, enthält dasselbe *-ū-*. Vgl. auch *dēfrūdāvi* B D (von erster Hand) Plautus Trin. 413, *defrūdāre* auch bei Fronto. Die vorstehende Ausführung behält ihre volle Richtigkeit, auch wenn das *-au-* von *fraus* aus älterem *-o-* (**frōs*) hervorgegangen ist, wie Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 25 wegen ai. *drúh-yati* „sucht zu schaden" mit grosser Wahrscheinlichkeit annimmt.

148. e) Man hat früher allgemein angenommen, dass *ū* für *ō* stehe in den schriftlateinischen Formen *hūc*, *illūc*, *istūc*, *fūr*, im Part. des act. Fut. auf *-tūro-* und in den Ableitungen auf *-tūra*, welche zu den nomina agentis auf *-tor* in nahen Beziehungen stehen. Vgl. dagegen Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 451ff. Wir finden zwar inschriftlich *ō* durch *ū* wiedergegeben in den Schlusssilben von [*c*]*astud* CIL I 813 = VI 357, gleichbedeutend mit *caste*, [*ob*]*latud* ib. I 193, *facitud* (Imperativ) ib. I 813, jedoch beweisen diese Fälle nichts für wirklichen Uebergang von *ō* zu *ū*, da ja in späterer Zeit die Formen auf *-ō* die einzig üblichen waren. Auch können diese Schreibungen auf dialektischer der oskischen und umbrischen sich nähernder Aussprache beruhen. Auch prän. *Terebuni* Eph. I 116 = Schneider Ex. 181 neben *Terebonio* CIL I 190 = Schneider Ex. 118, noch weniger *semunis* des Arvalliedes sind beweisend, sondern gehen auf Rechnung der schwankenden Orthographie. Die von Corssen Ausspr. II[2] 194f. gesammelten Beispiele aus der späteren Latinität lasse ich absichtlich unberücksichtigt, jedoch sei das von Schulze Kuhn's Zeitschr. XXXIII 244f. aus den Arch.-epigr. Mittheil. aus Oesterreich VIII 20 no. 60 hervorgezogene *Λυγδουνησίας*, welches die für *Lyon* geforderte Grundform *Lugdūnum* erweist, und das ebendort aus

Inscript. Graecae Sicil. et Ital. 185 angeführte *Φουρτων*[*ᾶτος*] ausdrücklich erwähnt. Von den eingangs erwähnten Beispielen ist kaum zu beseitigen *fūr*, das doch wohl mit gr. *φώρ* zu identificieren ist und daher für **fōr* steht. *hūc*, welches die schriftlateinische Form ist (Wölfflin Arch. f. lat. Lex. VII 3, während *hōc* Varro r. r. II 5, 1; III 5, 8 (Keil II 170) die Vulgärform darstellt, vgl. auch Petronius 39 B., *istōc* 57, aber *hūc illūc* 114 in der Erzählung) mag man mit Kretzschmer aus **hoi-ce* herleiten, vgl. gr. *ποῖ*, *ὅποι* neben kret. *πεῖ*, *τεῖδε*, denen *hīc heic* entsprechen. Nach *hūc* müssen *illūc* (*illōc* I 40 in der Rede des Kaisers Claudius) *istūc* gebildet sein, für die wegen *illīs istīs* eher *illīc istīc* zu erwarten waren, vgl. umgekehrt *hī hīs* nach *illīs*, *istīs*.

Ueber die Bildungen des Part. fut. act. auf *-tūro-* und der Subst. auf *-tūra* vgl. die Wortbildungslehre. Sie haben höchst wahrscheinlich ursprüngliches *ū*, erstere im Anschluss an den alten Infinitiv auf *-tūrum* (Brugmann nach Postgate Grundr. II 1268), letztere an die Verbalsubstantive auf *-tus* (*cultūra* : *cultus* = *aurōra* : äol. *αὖος*), wobei die Quantität des *-ū-* in *cultūra* durch das Part. beeinflusst sein mag. Weiter *hūmānus*, das wohl unmittelbar aus **hōm-*, vgl. gr. *χθών* gebildet sein wird (Brugmann Grundr. II 452 f.); sein *-ū-* dürfte auf Vermischung der Stämme **hōm-* und *hum-* vgl. *humus*, zurückzuführen sein. Endlich ist noch *sūra* „Wade, Wadenbein, Schienbein" zu erwähnen, das Bechtel Die Inschriften ionischen Dialekts (Abh. d. k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen Bd. 34) S. 69 mit inschriftlich überliefertem gr. *ὤρη* „Schinken" (vgl. auch Prellwitz Et. W. d. griech. Spr. S. 43 s. o. '*ἄωροι*') identificiert. *soerae*, das L. Müller aus dem handschriftlich überlieferten *serene* bei Lucilius 22, 7 hergestellt hat, ist demnach abzuweisen.

f) *ū* neben *au* und *ō* in *nūgae*, *nōgae*, *naugatōriae* (Ritschl Op. II 423 ff.); *rūdus*, *rōdus*, *raudus* (Festus 356 Th. d. P., Varro l. l. V 163), kann auf ursprünglicher Abstufung beruhen; ebenso in *scrūta*, *scrautum*, *scrōtum* wenn sie, wie es sehr wahrscheinlich ist, etymologisch zusammengehören.

149. g) *ū* ist durch sogenannte Ersatzdehnung entstanden: *dūmus*, alat. *dusmo* (in loco) Paul. Festi 47 Th. d. P. (jedoch nicht vollkommen sicher, Brugmann Grundr. I S. 429); *dēgūnō* aus **-gus-nō* (vgl. *gus-tus*). *mūlus* ist kein Lehnwort von gr. (phokäisch) *μυχλός* „Zuchtesel, Springesel" Hesych. (O. Weise Fremdwörter 33, 97, O. Schrader Sprachvergl. u. Urg.[2] 384), da in diesem Falle **muclus* zu erwarten stünde, vgl. *coclea cochlea*, *troclea trochlea* gr. *κοχλίας*, *τροχιλίας*, aber auch schwerlich aus einer Grundform **mucslo-*, son-

dern mit Rücksicht auf alb. *mušk* aus **mus-ko-* (G. Meyer Et. W. d. alb. Spr. 293, Indog. Forsch. I 322f.) auf eine Grundform **mus-lo-* zurückzuführen.

150. h) Durch Contraction ist *-ū-* entstanden in den Genetiven des Plur. *passūm* Plaut u. ö., s. Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v., *fructūm* Varro r. r. II 49f. Keil, *currūm* Verg. Aen. VI 653, *manūm* ib. VII 490, *exercitūm* Mon. Ancyr. V 40. Auch im cod. Ver. des Livius sind die contrahierten Formen nicht selten, *magistrātūm*, *passūm*, dazu *dūmvirī*, vgl. *dūmvirali* CIL XI 1, 716, *Idūm* noch auf einer Inschrift aus Ravenna aus dem 6. Jahrh. (CIL XI 1, 296). Auch das Lehnwort *tūs* gr. *θύος* „Weihrauch" dürfte durch die Mittelstufe **tuus* gegangen sein. Auch in *iūnior iūnix* „junge Kuh" aus **iuu̯n-* neben *iuven-is* beruht *-ū-* streng genommen auf Contraction, vgl. ai. *yū́n-* neben *yúvan-*. Auch *iūcundus* geht auf **iuuicundo-* (*iuvāre*) zurück. Nur vulgär ist die Form *iōcundus*, inschriftlich erst zwischen 642—695 nachweisbar. Gleichwohl hat sie Bährens in den Text des Catullus gesetzt. Ueber das Vorkommen dieser für das Schriftlatein gänzlich zu verwerfenden Form, die durch Abschreiber auch in die Texte der classischen Autoren sich eingenistet hat, siehe Keller Epil. 354, Ribbeck Prol. 437, Schuchardt Vok. II 183; III 224 und im Allgemeinen Brambach Hülfsbüchlein s. v.

Aber keine Contraction hat stattgefunden bei den von Schweizer-Sidler Gramm.[2] § 21, 11 angeführten Wörtern *cūnctus* (fraglich ob aus **coi̯unctus*), *indūtiae*, das weder aus **induitiae* (Aurelius Opilius bei Gellius I 25, 17, Corssen Ausspr. I[2] 52, Vaniček Et. W. d. lat. Spr.[2] 36f. oder **endo-itiae* (Bréal et Bailly Dict. etym. 134) noch aus *indu* + *otium* (Donatus ad Ter. Eunuch. I 1, 15, Wharton Et. Lat. 47) hergeleitet werden kann, sondern eine Weiterbildung von *indūtus* ist, wie *minūtiae*, *argūtiae* (Verf. im Festgruss aus Innsbruck a. d. Philologenvers. 19f.), *plūres*.

Diphthonge.

151. Als Diphthonge bezeichnet man die einer und derselben Silbe angehörigen Verbindungen zweier Vocale, deren zweiter im Verhältniss zum ersten consonantisch fungiert (Brugmann in I. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumsw.[2] S. 33). Hiefür findet man in neueren sprachwissenschaftlichen Werken häufig auch den Terminus „tauto-syllabisch" gebraucht, während man mit „hetero-syllabisch" die Stellung eines Diphthongs vor folgendem Vocal bezeichnet.

Die Diphthonge sind entweder ursprünglich, aus der indog. Grundsprache ererbt, oder erst durch lautliche Vorgänge auf dem Boden der lateinischen Sprache entstanden. In beiden Fällen waltet die Möglichkeit ob, dass der erste Component ein langer Vocal ist.

Auch auf die Diphthonge erstreckt sich die Wirkung des Accentes, die sich in analoger Weise äussert, wie bei den einfachen Vocalen. Besonders deutlich zeigt sich dieselbe durch die verschiedene lautliche Entwicklung, welche dieselben ursprünglichen Diphthonge in Tonsilben, nachtonigen und unbetonten Silben erfahren haben; so sind beispielsweise idg. *ai* und *oi* in Tonsilben zu *ae* und *ū* geworden, in nachtonigen zu *ī* und *ē*, in unbetonten Schlusssilben zu *ī*.

Von den indogermanischen Diphthongen mit kurzem ersten Componenten *ai au*, *ei eu*, *oi ou* (von *əi* = lat. *ai* darf ich hier wohl absehen) sind in dem Sonderleben der lateinischen Sprache *ai au ei oi* durch die bereits oben S. 34 f. beigebrachten inschriftlichen Belege nachgewiesen. *eu* ist bereits im Italischen zu *ou* geworden und mit idg. *ou* zusammengefallen, so dass der ursprüngliche Werth des altlateinischen Diphthongs *ou*, für den gleichfalls a. a. O. die Belege beigebracht sind, nur mit Hülfe der vergleichenden indog. Sprachforschung festgestellt werden kann. Die aus dem Saliarliede überlieferte Form *Leucesie* (eigentlich *Leucesiae* bei Terentius Scaurus Gr. L. VII 28, 11 K.) neben der durch Paul. Festi 82, 1 Th. d. P., Gellius V 12, 6, Servius z. Aen. IX 570, Macrob. Sat. I 15, 14 bezeugten Form *Lucetius* und *Loucetios* (Marius Victorinus Gr. L. VI 12, 18 K.) beweist nichts für das Vorhandensein von *eu* im Lateinischen, worauf schon Jordan Krit. Beitr. 31 f. und Brugmann Grundr. I § 65 Anm. 2 hingewiesen haben.

Ausser den a. e. a. O. aufgeführten altlateinischen Zeugen für die Diphthonge *ai ei oi* sind in den vorausgegangenen Paragraphen die infolge lautgesetzlicher Umwandlung an ihre Stelle getretenen Monophthonge bereits ausführlich namhaft gemacht worden.

Hier sind noch namhaft zu machen die Formen mit *ae* als Vertreter von idg. *ai*, so *aestās aestus* gr. *αἴθω*, *aequos* gr. *αἶσα* (**αἰκ̯ʷ̯ι̯α*), *aevom* gr. *αἰϝεί*, *caecus* got. *háihs*, *caedo* got. *skáidan*, *caesariēs* ai. *késara-* „Haar (der Brauen)“, *haereō* lit. *gaiszaũ* (Praet.) „ich zögerte, zauderte“, *haedus* got. *gáits*, *laevus* gr. *λαιός*, *prae* gr. *παραί*, *saeta* ai. *sétu-ṣ̌* „Band, Fessel“, *scaevus* gr. *σκαιός*.

Ferner folgen die Belege für lat. *au* = idg. *au*: *au-* in *au-ferō* preuss. *au-* „ab, weg“ (weniger wahrscheinlich Per Persson Indog. Forsch. II 204), *augeō* got. *áuka*, *aurōra auster* gr. *ἄγχ-αυρο-ς* „dem

Morgen nahe", *aurum* preuss. *ausis*, lit. *áuksas*, die schwerlich Lehnworte sein werden, vgl. O. Schrader Sprachv.[2] 255, *auscultō auris* got. *áuso*, *au-t* gr. *αὖ*, *caulis* gr. *καυλός*, *h-auriō* an. *ausa*, *pau-cus* gr. *παύ-ω*, *pau-per* gr. *παῦ-ρος*, *taurus* (neben gall. *tarvos*), auf Grund wohl schon indog. Epenthese des *u*, Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 448, J. Schmidt Die Urheimath der Indogermanen 7). Auch *laus laurus* enthalten indog. *au*, *aula* „Hof" ist griechisches Lehnwort von *αὐλή*.

Die lateinischen Vertreter der ursprünglichen indog. Lang-Diphthonge sind durchaus Monophthonge.

Zur Vervollständigung der in diesem Paragraph gegebenen Bemerkungen vgl. man über idg. *ai* im Lateinischen § 117, 136, *au* 106, 147, *ei* 135, *oi* 117, 136, 146, *eu* und *ou* (ital. *ou*) 145, *āi* 106, 136, *ēi ēu* 117, *ōi* 136.

152. Unursprüngliche Diphthonge. Die lautlichen Vorgänge, durch welche auf lateinischem Sprachboden Diphthonge entstanden sind, sind

1) Zusammenziehung oder Zusammenrückung.

Hieher gehört sicher *coepī* aus **co-ēpī*, welches das Perfectum des alten Verbums *apiō apere* 'comprehendere vinculo' Paul. Festi 14, 2 Th. d. P. enthält, vgl. die ausführliche Auseinandersetzung von Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 154 ff. *coëpit* bei Lucret. IV 617 Bernays halte ich für eine poetische Licenz. *coeptus* ist als Analogiebildung nach dem Perfectum zu betrachten, da aus **có-aptus* wohl **cōptus* geworden wäre. *coëgī coāctum* scheinen mir recomponiert zu sein. Ferner *coetus*, aus **co-itus* zu einer Zeit zusammengezogen, als noch echtes *oi* in den Stammsilben stand, und daher vom gleichen Schicksal betroffen. Aber *ae* in *caelum* ist nicht durch Zusammenziehung entstanden, da bei dem von Thurneysen angenommenen Zusammenhange mit *κοῖλος* aus **cavilom* **covilom* sicher eher **caulum* erwartet werden müsste (vgl. den folgenden Punkt). Auch in *aes* ist *ae* etwa nicht durch Zusammenrückung aus **a̯ies* entstanden, sondern es liegt Verallgemeinerung des schwachen Stammes *ais*-vor, vgl. *air-id* Grdf. **ais-id*, stark *aies-* in *ahēnus*, *aēnus* aus **a̯ies-no-*, umbr. ahesnes 'ahenis'. Nur scheinbar ist *eu* Diphthong in *neu* neben *nēve*, *ceu*, das doch wohl aus **ce-ve* oder *cē-ve* (vgl. *nĕ* und *nē*) entstanden sein wird, mit demselben *ce*, wie *ce-do*, *ec-ce* u. s. w., *seu* aus **sē-ve* (**sē-* : *sei* : *sī-ve* = *nē* : *nei* : *nī*, anders, aber nicht glaubhafter von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 145, der *seu* aus *sīve* = **sei-u̯e* herleiten will und ein mir nicht verständliches **cīve* erschliessen zu können glaubt, während Wharton Et. Lat. 18

gar eine Grundform **quī-ve* ansetzt), in *neuter*, *neutiquam* und so wohl auch in den Interjectionen *eu*, *heu*, *heus*. Für *neutrum* ist dreisilbige Aussprache durch Consentius Gr. L. V 389, 28 K.: 'item si aliquis dicat neutrum disyllabum, quod trisyllabum enuntiamus, barbarismum faciet' bezeugt und auch von Birt Rhein. Mus. XXXIV 1 ff. sind Formen mit syllabisch getrenntem *e-u* bei ganz späten Dichtern nachgewiesen (vgl. auch Seelmann Ausspr. 228 f.).

2) Durch Unterdrückung des Vocals *i* ist aus den Lautverbindungen *-avi-* und *-āvi-* der Diphthong *-au-* hervorgegangen in *aucella*, *auceps*, *augur* (*auger* Prisc. Gr. L. II 27, 17 K.), nicht mit Zimmermann Arch. f. lat. Lex. VII 435 f. = **augus* vgl. *augus-tus* zu setzen „der Segen bringende", sondern richtiger von Giles Proc. of the Cambridge Phil. Soc. XXV—XXVII (1891) S. 14 f. (vgl. Anz. f. indog. Sprach- u. Alterthumskunde I 161) aus *au-* (= *avi-*) und demselben Suffix wie in gr. *πρέσ-βυ-ς*, ai. *vanar-gu-* „im Holze sich herumtreibend", lit. *żmo-gù-s* „Mensch" gedeutet, vgl. Brugmann Grundriss II 261, *auspex* aus **avicella* u. s. w.; *cautus*, *lautus* aus **cavitos*, **lavitos*; *claudere* aus **clāvidere*, *gaudeō* aus **gāvidheō* **gāvideō* vgl. gr. *γηθέω*, aber *gavīsus* Analogiebildung nach *vīsus*, Brugmann Indog. Forsch. I 176; *naufragus* kann aus **nāvifragus* hergeleitet werden, doch ist nach Brugmann Grundriss II 57 *nau-* = gr. *ναυ-* in *ναυ-πηγός*; *nauta*, von O. Weise Die griech. Wörter im Latein 46 als Lehnwort von gr. *ναύτης* erklärt, kann ganz gut einheimisch sein, vgl. *nāvita* Fest. 174 Th. d. P. und wiederholt bezeugt, s. Georges Lex. d. lat. Wortformen s. v. 'nauta'.

In dem Lehnworte *lautumiae* „Steinbruch" Plaut. Poen. 817 neben *lātomiae* muss *-au-* auf gr. *-αο-* zurückgehen (unrichtig O. Weise Die griech. Wörter u. s. w. S. 31), vgl. die Nebenform *λαοτόμος* und ausserdem *Laumedon* für Horatius c. III 22 verfochten von Usener Neue Jahrb. f. Phil. 91, 228 (Keller Epil. 195 dagegen, wohl mit Recht); *La͡ucontе* margo L(eidensis) Petron. 89, 43.

Anmerkung. In den Wörtern *āiō*, *Gāius*, *māior* hat *-āi-* die Geltung von *-āi̯i̯-*, analog in *mēiō*, *pēior*, *ēiecere*, *ēius*, *-ēi-* die von *-ēi̯i̯-*. Ueber die Schreibung mit *-ii-* und I longa vgl. § 79 und 80.

Vocalablaut.[41])

153. „Unter Ablaut oder Vocalabstufung verstehen wir solche quantitative, qualitative und accentuelle Differenzen des sonantischen Elements einer Wurzel- oder Suffix-Silbe, die nicht durch Lautgesetze, welche zur Zeit der Einzelentwicklung der indogermanischen Sprachen wirkten, hervorgerufen sind, sondern entweder direct oder

indirect in bereits urindogermanischen Verschiedenheiten wurzeln" (Brugmann Grundriss I 246f.). Der ursprüngliche Thatbestand ist infolge der speciell für das Lateinische geltenden Lautgesetze zum nicht geringsten Theile bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Gleichwohl ist es uns noch möglich die ursprünglichen Vocalreihen auch für das Lateinische nachzuweisen.

I. *e*-Reihe. Hochstufen *e* und *o*, Tiefstufe = Schwund des Vocales, Dehnstufen *ē* und *ō*.

154. 1) Wurzelform *pet es.*

oc-cul-ō für **-cel-ō oc-cultus* (*-ul-* = *-l-*) *cl-am cēl-ō* (Dehnstufe); *doc-eō dec-et discō* aus **di-tc-scō* (Verf. Verbalflexion I 68f., Fick Vergl. Wört. I[4] 452, Brugmann Grundriss II 1161); *edō prandium,* nach Osthoff bei Brugmann Grundriss II 467 (anders Moulton Proc. of the Cambridge Phil. Soc. 1891, 9, vgl. Anz. f. indog. Sprach- u. Alterthumskunde I 261) aus **prans-(e)d-i̯om* „Frühessen", *ēs ēst ēsca* mit Dehnstufe (Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXXII 567, J. Schmidt ib. 330); *es-se es-t* u. s. w., *s-u-mus s-u-nt; leg-ō lēx* (Dehnstufe); *mod-ius* gr. *μέδ-ιμνος*; *nec-ō noc-ēre noxa; ob* gr. *ἐπί*; *ped-is ap-pod-ix* 'socia comes' Löwe Prodr. 419, *pēs* (Dehnstufe), aber *tri-pod-averunt* (Acta fratr. Arval. CCIV 32 Hentzen) neben *tri-pud-ium* „Dreischlag" Paul. Festi 552 Th. d. P., das zu *repudiāre pavīre* gehört, wahrscheinlich mit von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 123 durch Anlehnung an *tripodes* (vom griech. Lehnwort *tripūs*) zu erklären; *pēdō pōdex* für **pezdō *pozdex; con-quec-sī conquīnīscō* aus **con-quec-nīscō,* Mittelstufe **conquirənīsco* (über eine andere Auffassung Brugmann Grundriss II 971), *coc-sim; reg-ō, rog-us rog-āre, pergō* für **per-rg-ō* (vgl. S. 99), *rēx* (Dehnstufe); *īn-sec-e īn-sec-tiōnēs, inquit* aus **in-(s)qu-i-t* (nach von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 340 ist *inquit* eher zu W. *u̯eq-* gr. *ϝεπ-* zu stellen, da man aus **in-squit* eher **isquit* erwarten müsste, doch dürfte *coinquō* „beschneide" aus **co-in-squ-ō* zu *secāre* (Brugmann Grundriss II 925, anders J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXV 130f.) auch für *inquit* eine Stütze abgeben); *sed-eō, sol-ium* (vgl. § 227), *sīdō* aus **si-zd-ō* (so auch Brugmann Grundriss II 939[1] trotz Bechtel Die Hauptprobleme d. indog. Lautlehre 254), *sēd-ēs sēd-āre; somnus* aus **svep-no-s* (vgl. S. 128), *sōpīre,* Causativum mit Dehnstufe (Bechtel Die Hauptprobleme u. s. w. 169).

155. 2) Wurzelform *ei̯-, sreu̯-, bher- men-.*

Hier ist die Bemerkung vorauszuschicken, dass in der tonlosen Tiefstufe nach Schwund des Vocals *e* der ersten Hochstufe die Liquidae und Nasale sonantisch werden. Ueber ihre Vertretung im Lateinischen durch *-or- -ol-* (bez. *-ur- -ul-*) *-ra- -la-* und *-em- -en-*

(bez. *-im- -in-*) und die ihrer Längen durch *-rā-, -lā-, -nā-* ist bereits oben S. 114, 115, 118, 126f. gehandelt worden. *eō eunt* aus **ei̯-ō *ei̯-ont(i) i-tum*; alat. Conj. *fu-a-m*, Perf. *fu-i-t, superbus* aus **super-fu̯-os*, Fut. auf *-bō* aus **-fu̯ō*, Wurzel *bheu̯- bhu-; novos* aus **neu̯-os, nu-* in *nu-nc nu-dius; cer-nō cor-tex ex-cr-ē-mentum cr-ī-brum; cervus cornu* (*-or-* = *-r-*, vgl. got. *haúrn*); *fer-ō, fors* Grdf. **bhr̥tí-, für* (vgl. oben S. 152); *fer-īre forāre; gen-us gi-gn-ō, benī-gn-us gnā-tus* f. **gn̥-tó-s*; alat. *Men-erva, mon-eō, mēns mementō* für **mn-ti-s *memntód*, osk. me-mn-im 'memoriam'; *germen· gr-ā-men; per por-* (*-or-* = *-r̥-*, gr. *παρά* Verf. Arch. f. lat. Lex. II 497ff.) *pr-ae; ster-nō, stor-ea torus, str-ia* „Streifen, Furche" *str-u-ere strā-tus* aus **str̥̄-tó-s* (vgl. oben S. 115); *ster-ilis* (in übertragener Bedeutung „unfruchtbar") *str-ē-nuus; ter-ō tr-ī-vī tr-ī-tus dē-tr-ī-mentum; domus* gr. *δέμω*; *gemō* umbr. *si gomia trif* 'sues tres gravidas'; altlat. *hem-onem* class. *hom-ō*. Ueber *cluō nuō* u. s. w., welche aus **cleu-ō *neu-ō* zunächst in unbetonter Stellung entsprungen sein können, vgl. oben S. 148. Hier mag auch die Negationspartikel *ne* angeführt werden: *nē nĕ* dürfen als Satzdoppelformen betrachtet werden (O. Brugmann Progr. d. Nicolaigymn. in Leipzig 1887, S. 33 Anm. 63), *ne-ī* (daraus *nī*) ist eine Weiterbildung mit der deiktischen Partikel *-ī*; die Tiefstufenform stellt das privative *in- en-* (= idg. *n̥*) dar. Vgl. auch Wackernagel Das Dehnungsgesetz d. griech. Comp. 50, Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. 226[3], Brugmann Anz. f. idg. Sprach- und Alterthumskunde I 123. Eine sehr complicierte keineswegs wahrscheinliche Ansicht trägt vor Thomas Class. Rev. V 378f.

156. 3) Wurzelformen *deik̑ bheug̑h derk̑ bhendh.*

alat. *deic-ere, dic-āre dic-is* (Entlehnung vom gr. *δίκης* ist mir trotz Keller Lat. Volksetym. 270f. nicht sehr wahrscheinlich); *di-feid-ens* (*ei* = *ī*) gewöhnlich *fīd-ō, foid-eratei foed-us* (für ursprüngliches **feidos*, wie *pondus*, aber die Quantität des *i* von *fidusta* 'a fide denominata, ea quae maximae fidei erant' Paul. Festi 64 Th. d. P. ist wenigstens nicht sicher, wenn auch Länge des *i* und Ableitung von dem vorausgesetzten **feidos* höchst wahrscheinlich ist), *fid-ēs per-fid-us; dēs bēs* aus **due(i)-es* neben *bi-dēns* und anderen Compositis mit urspr. *du̯i-*. Zu den oben bereits erwähnten lateinischen Wörtern mit *ī* = idg. *ei* füge man noch hinzu *pīcus* umbr. *peico peica* 'picum pica', *rīpa* gr. *ἐ-ρείπ-ω, scrībō* umbr. *screihtor* 'scripti' (Nom. d. Pl.), alat. *doucō* class. *dūcō* für **deucō, duc-em e-duc-āre; lūc-is lūna* prän. *losna* (nach Jordan Krit. Beitr. 35 für **lousna*, aber nicht mit Lattes Le iscriz. paleolat. 50f. für etruskisch zu halten) enthalten einen ursprünglichen *u*-Diphthong, aber es ist nicht zu entscheiden, ob

-eu- oder *-ou-*, *luc-erna*. Andere Beispiele mit lat. *ū* = idg. *eu* sind oben S. 149 aufgeführt, desgleichen die mit *ū* = idg. *oi* S. 150.

ex-cellō aus **-celnō*, *cul-mus* aus **col-mos* und darnach wohl auch *cul-men*, wofür **celmen* zu erwarten ist; *per-cellō* aus **-celdō*, *cul-ter* aus **col-trō-*, *clādēs* (*-lā-* = *-l̄-*); *murcus* „verstümmelt" Löwe Prodr. 283 (*-ur-* = *-r-*), *marcus* „Hammer", *marcēre* (*-ar-* = *-r̄-*), ohne Derivat *morior*, Wurzel *mer-*; *mord-eō* (Hochstufe) und *mollis* für **molduis* (*-ol-* = *-l-*) wohl von derselben Wurzel mit anderen Determinativen; *terra*, *ex-torr-is*, W. *ters-*; *torp-eō* (*-or-* = *-r-*), vgl. lit. *tir̃p-ti* „erstarren, fühllos werden"; *torqu-eō* (Hochstufe), *tr-ī-cae* „Possen, Ränke" *tr-ī-cō* „Ränkeschmied" (*treico* Lucil. sat. XI 11 Müll.), W. *ter-q²* und mit anderem Determinativ altlat. *trep-it* 'vertit' Paul. Festi 559 Th. d. P. *trep-idus*; *verbum* aus **u̯er-dhom* umbr. *verfale* 'verbale, templum'; *vertō*, *vortō* *-vorsum* aus **vrt-tó-*; *ver-mis*, *ur-vum* „Krümmung des Pfluges" (Per Persson Z. Lehre v. d. Wurzelerw. 66).

Mit etwas anderer Wurzelformation *flec-tō* *falx* (*-al-* = *-l̄-*), vgl. Buck Der Vocalismus d. osk. Spr. 116; *precor* *procus* *pōscō* aus **pr̥k̑-skó*.

men-tum *min-ere* (wegen *i* s. S. 137), *mōns* *mont-is* *pro-munt-ūrium*; *pend-ere* *pondō*; *pōns* *pont-is*, gr. πάτος.

157. Auf diesem Ablaut beruht der Wechsel zwischen *-o-* und *-e-* beim thematischen Vocal (im Lateinischen allerdings ist nur *-o-* in der 3. plur. praes. noch nachweisbar, s. oben S. 36), bei den *o*-Stämmen (Vocativ d. Subst. und Locativ der Pronomina *hei-c* *sei-c* von den Stämmen *ho-* *so-*), von *-os* und *-es* bei den neutralen *s*-Stämmen (*opos* **opes-is* *oper-is*), daneben die ursprünglich nur den geschlechtigen Substantiven eigene Dehnstufe *-ōs* in den Masculinen auf *-or* *-ōris* aus **-ōs* **-ōsis*, während die erste Dehnstufe *-ēs* (vgl. gr. εὐ-γενής) nicht mehr nachgewiesen werden kann (*dē-gener* aus **dē-genēs* **dē-genēr*, dessen *r* aus den Casus obliqui bezogen ist, mit lautgesetzlicher Kürzung der Schlusssilbe); bei den Masculina auf *-mō* Gen. *-minis* (vielleicht aus **-mn-es* oder aus **-men-es*) und *-mōn-is* (Verallgemeinerung der Dehnstufenform des Nominativs), wie *turbō* *turbinis*, aber *Turbō* *Turbōnis*, dazu die Neutra, wie *nōmen*, mit *-men* = idg. *-mn*, vgl. gr. ὄνομα. Der gleiche Wechsel fand ursprünglich statt bei dem Suffix *-en-* *-on-* *-n-* (Dehnstufen *-ēn-* und *-ōn-*), vgl. *carō* (Satzdoppelform zu **carōn*) Gen. *carn-is*; das combinierte Suffix *-tiōn-* erscheint nur in dieser Form; das Nomina agentis bildende Suffix *-tōr-* ist im Lateinischen mit Ausnahme der Feminina wie *datr-ī-c-s* *gene-tr-ī-c-s* nur in dieser verallgemeinerten Dehnstufe nachweisbar. Auch die Verwandtschaftswörter auf *-ter*

aus **-tēr*, vgl. osk. patir, worin *-i-* lautgesetzlich = idg. *-ē-*, haben Abstufung, daher *pater* aus **patēr patr-is* u. s. w. Auch für die Part. d. Präs. der einfachen thematischen Verba ist ursprünglicher Wechsel zwischen *-ent- -ont-* und *-nt-* anzunehmen (J. Schmidt Die Pluralbildungen der indog. Neutra 422ff., Brugmann Grundriss II 560 Fussnote, Streitberg Indog. Forsch. I 291, Wackernagel Kuhn's Zeitschr. XXXIII 16; vgl. ausserdem die Literaturangaben in I. v. Müller's Handbuch d. class. Alterthumswiss. II[2] 287f., Bartholomae Bezzenberger's Beitr. XVI 261ff., Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 346f.

158. In einer Reihe von Fällen erscheint *a* neben *e*. Davon erklären sich jene, welche eine Liquida oder Nasalis im Stamme haben, auf dem von Osthoff Morph. Untersuch. V, III f. angegebenen Wege. *-ra-* und *-la-* sind neben *-or-* (*-ur-*) *-ul-* (*-ol-*) als Vertreter von indog. *-r̥-* und *-l̥-* anzuerkennen. Daher *frangō fragilis* W. *bhreg-*, got. *brikan* (mit *-i-* = idg. *-e-*); *gradior* got. *grid* Acc. (für **gred*) „Schritt"; *rapiō* neben *repēns* alban. *rjép* „ziehe aus" (alb. *-ie-* in betonter Silbe = idg. *e*, vgl. G. Meyer Alban. Stud. III 83), *flagrō* gr. φλέγω (daneben *fulgēo*), *lapis* gr. λέπας, *gravis* gr. βαρύς, *gla-c-iē-s* neben *gel-u; trabs* neben umbr. *trebeit* 'versatur' (Buck Der Vocalismus d. osk. Sprache 75); *ratis* neben gr. ἐρέτης, lat. *rēmus* aus **retsmos* (gr. ἐρετμός), das Osthoff freilich aus (*s*)*ratis* zu *serō* deutet.

Vielleicht lange sonantische Liquidae stecken in *aries* gr. ἔριφος, *margō*, wenn es mit *mergae* „Mäh- Getreidegabel" *merges* „Garbe", W. *merg-* gr. ἀμέργω „abstreifen" zusammengehört, *valvae*, das Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweiterung 132 mit *volvō volva volūta* „Säulenschnecke" W. *u̯el-* gr. ἐλύω zusammenstellt, *sparus* „Jagdspeer", das man geneigt ist zu ahd. *spër* zu stellen (Schrader Sprachvergl. u. Urg.[2] 340, Fick Vergl. Wört. I[4] 572, Kluge Et. W. s. v. „Speer" zweifelhaft); dazu vielleicht mit *m̥* auch *lamberat* 'scindit ac laniat' Paul. Festi 84 Th. d. P., wenn wirklich zu gr. λέπω „schäle ab" u. s. w. gehörig (Per Persson a. a. O. 187), *magnus* gr. μέγας; mit *n̥ maneō* neben gr. μένω. Aber auch sonst ist *a* neben *e* nicht abzuleugnen: *assir* gr. ἔαρ „Blut", *at* gr. ἔτι, *aper* ahd. *ëbur*, *caterva* air. *cethern*, *pateō pandō* vielleicht aus **pat-nō* (vgl. unter § 343) neben gr. πετάσσαι; *quattuor* neben umbr. *petur-pursus* 'quadrupedibus' osk. *petora* 'quattuor' Festus 250 Th. d. P., *sacēna* aus **saces-nā* „die Haue des Pontifex", Festus 466 Th. d. P. neben *scēna* aus **sc-es-na* zu *sec-āre* (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweiterung 88), *vas* neben gr. ἄεθλον, *vasculum* umbr. veskla, *Vesta* gr. ἄστυ. Auch für das Suffix der *es*-Stämme lassen sich neben den beiden oben

erwähnten Formen noch die beiden tiefstufigen *-is* = idg. *-əs* und *-s* nachweisen, wie man aus *cinis* (Gen. *ciner-is* aus **cines-es*, *pulvis*, *vōmis* (vgl. Verf. im Festgruss aus Innsbruck u. s. w. 98ff. und im Allgemeinen über diese *s*-Stämme Bartholomae Bezzenberg. Beitr. XVII 113) und andererseits *lix-a* „klares Wasser" neben *liquor*, *fīlum* aus **figs-lom* neben *figūr-a*, *ēsca* aus **ēds-cā* lit. *ėdes-is* „Speise, Frass" (J. Schmidt Die Pluralbildungen der indog. Neutra 144), *mēns-is* lit. *mėnes-is*, *verrūca* aus **vers-ūca* (Verf. a. a. O. 93f.) *faus-tus* neben *favor* ersieht. Vgl. übrigens Brugmann Grundriss II 397f. Am einfachsten wäre in allen diesen und umgekehrten Fällen, wie lat. *petō* volsk. *arpatitu* 'adpetito, accedito' (Bartholomae Stud. z. indog. Sprachgesch. II 183, eine andere Möglichkeit bei von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 334), *tepor* umbr. tapistenu 'vas a tepore dictum' (?), vielleicht auch *digitus* neben gr. *δάκτυλος*, wenn es wirklich für **degitos* **decitos* (*dicitus* App. Probi Gr. L. IV 198, 10 K. vgl. Ullmann Rom. Forsch. VII 212 beweist allerdings nichts) stehen und nicht richtiger mit anderen Gelehrten (Feist Grdz. d. got. Et. 116, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 116) zu got. *tēkan* „berühren" gehören sollte, mit Bartholomae anzunehmen, dass der Vocal der nebentonigen Tiefstufe auch in der *e*-Reihe lat. *a* = idg. *ə* sei. Jedoch vgl. die Anmerkungen. Bei *quattuor* ist es entschieden gestattet auch Angleichung an *quartus* anzunehmen (Die Literatur in I. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumswiss. II² 257⁶, 349² und ausserdem Brugmann Grundriss II 471).

II. *a*-Reihe.

Hochstufen *a* und *ā*, Tiefstufe Schwund.

159. *ag-ō, ag-ilis, amb-āg-ēs; māc-eria* „Umfriedigung", *măc-ellum; plā-nus, Pla-n-cus, pla-c-enta; caed-ō, sci-n-d-ō, sci-ō* (zum Bedeutungsübergang vgl. deutsch „gescheit" neben „scheiden"), W. *skhaid-*; *aestās aestūs, īdūs*, wenn dies wirklich mit Corssen Krit. Beitr. 261 bedeutet „die hellen (Nächte)", jedoch muss man wegen des tiefstufigen *-i-* neben *aidh-* (gr. *αἴθω*) eine Wurzelform *āidh-* ansetzen; *aem-ulus im-āgō*. So vereinigten sich auch lat. *erās* und ai. *ásīs* unter der Annahme einer Grundform auf **-āis* (Bartholomae Stud. z. indog. Sprachgesch. II 75f., J. Schmidt Festschrift für Roth S. 179). *fau-cēs, cōn-fū-t-āre* eigentlich „niederschlagen" (*-ū-* = *-au-* in nachtoniger Silbe), *fa-t-uus* 'obtūsus', W. *bhāu-* (Per Persson *bhā-u-*); *Lav-erna, lū-crum* (*ū* nebentonige Tiefstufe zu *-āu-*), W. *lāu-* vgl. gr. *ληΐς*, daneben *la-trō* von der nicht erweiterten Wurzel. Auch der Declinationsablaut der weiblichen *ā*-Stämme gehört in diese Ablautsreihe.

III. *o*-Reihe.

Hochstufen *o* und *ō*, Tiefstufe Schwund.

160. *fod-ere, fōd-ī; ioc-us* lit. *jùk-as* „Scherz" (aber zur *e*-Reihe, wenn man mit Bronisch Die osk. *i*- und *e*-Vocale 92 und anderen auch gr. *ἑψία* „Scherz, Spiel" dazustellt); *oc-ulus* gr. *ὤψ*; *od-ium, ōd-ī; nos-ter, nōs* (osk. nistrus (*i* = idg. *e*) = *nostros* Neubildung, vgl. Brugmann Grundriss II 829).

161. In einer Reihe von etymologisch offenbar zusammengehörigen Wörtern finden sich *a* und *o* nebeneinander: *acuō aciēs ocris* „steiniger Berg" Liv. Andron. 31 Trag. Ribb., *alere alacer* (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 299[1]) *ad-olēscere, ancus* (Gloss.) *uncus* (**oncos* griech. *ὄγκος*), *in-cohāre* osk. kahad, *fax focus, hasta* umbr. hostatu 'hastati' (jedoch ist vielleicht *ō* anzusetzen (von Planta a. a. O. 284), dann gehört das Wort in die *ā*-Reihe), *scabere scobis*, alat. *tongent* prän. *tongionem* osk. tanginom 'sententiam'; *loquor* neben gr. *λάσκω* für **λακ-σκω* (*lā-mentum lā-trāre* nach Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweiterung 13 von der unerweiterten Wurzel *lā-*, jedoch macht der Vocalismus von *loquor* Schwierigkeiten), *taxus* gr. *τόξον, aeger* gr. *οἶκτος*. Dazu kommen noch die oben S. 114 unter einem anderen Gesichtspunkte besprochenen Wörter. Zur Erklärung dieses auffälligen Wechsels wird man wohl in den meisten Fällen die von Osthoff bei Hübschmann Das indog. Vocalsystem 190 f. vorgetragene Anschauung gelten lassen dürfen, dass *o* regelmässiger Ablaut von *a* sei, die neuerdings besonders Bartholomae Bezzenberger's Beitr. XVII 122 ff. wieder zu stützen gesucht hat.

Das früher von mir im Anschlusse an andere Gelehrten für diesen Wechsel von *a* und *o* gleichfalls namhaft gemachte *baetere*, über das jetzt ausführlich handeln Johansson Beiträge z. griech. Sprachkunde 70 f., von Planta I 336 f. und Buck Der Voc. d. osk. Spr. 146, ist doch wohl am wahrscheinlichsten mit von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. 38 als Lehnwort zu bezeichnen, *arbiter* aber wegen umbr. ařputrati 'arbitratu' davon zu trennen (von Planta a. a. O.).

IV. *ē*-Reihe.

Hochstufen *ē* und *ō*, Tiefstufen *a* (= idg. *ə*) und Schwund.

162. *im-bēc-illus* gr. *βάκ-τρον* (vgl. neuerdings Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde 70 f.); *fē-c-ī* gr. *ϑη-κ-* (Bartholomae Stud. z. indog. Sprachgesch. II 194), vielleicht auch *fē-t-iāles* (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 359), *sacerdōs* aus **sacr*(*i*)-*dōt-* osk. praefucus 'praefectus' nach Bronisch Die osk. *i*- und *e*-Vocale 113

= **praifōkōs* (wegen des Suffixes vgl. jetzt Brugmann Ber. d. k. sächs. Ges. d. W. 1893, 137), *fac-iō* (Denominativum von **facus*, vgl. *maleficus*), *crēditus* aus **crē-da-to-s* idg. W. *dhē-*; von derselben Wurzel mit determinierendem *s fēr-iae fēs-tus* osk. fiisíais 'festis' (Buck Der Voc. d. osk. Spr. 82), *fānum* aus **fas-no-m* (osk. fíísnam 'templum', acc. sing. gen. fem.); *cēp-ī* gr. κώπ-η „Griff" *cap-iō; iēc-ī, iac-iō* (Johansson Beitr. z. griech. Sprachk. 61); *lassus*, W. *lēd-* got. *lētan* „lassen", dazu vielleicht *sub-lestus* (Verf. Wien. Stud. IX 300 f., anders Osthoff ib. X 174 und 327 f.); *lēna* für **leg-snā, laxus; lōr-um* ε-ὔληρ-α; *mē-t-ior* (G. Meyer Et. W. d. alb. Spr. 262 f.); *nē-re, na-p-ūrae* „Schiffsseile" (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 53, Fick Vgl. W. I[4] 574), *plē-re plō-rāre* (Brugmann Morph. Unters. I 45); *rē-rī, ra-tus ra-tiō*, vgl. *ra-ndum ra-bāminī* Löwe Prodr. 346 (anders von Sabler Kuhn's Zeitschr. XXXI 283, doch vgl. Per Persson a. a. O. 46); *sē-vī sē-men, sa-tus serimus* aus **si-sa-mos; spē-s spa-tium; ventus* aus **vē-ntus* gr ἄ-(ϝ)η-μι: Das Verhältniss von *cēd-ō cad-ō* ist neuerdings anders gefasst worden von Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXXII 567 f., dem jedoch Zimmer ib. XXXIII 153 ff. mit sehr beachtenswerthen Gründen (hinsichtlich der von Th. angenommenen Form **kezdō*) entgegentritt. Uebrigens liesse sich immerhin von *-cessum* der Composita ausgehen (vgl. *gressus fessus*), wodurch ursprüngliches **cassum* verdrängt, und nach dessen Analogie das zu erwartende **cēsī* durch *cessī* ersetzt worden sein könnte.

In *pēg-ī pag-* (*a*-Wurzel) osk. *hipid* 'habuerit' (*hip-* = **hēp-*) lat. *hab-eō*, osk. *sipus* (*i* = *ē*) lat. *sap-iō* ist der Ablaut nicht ursprünglich (*frēg-ī* dürfte wegen got. *brēkum* 'frēgimus' altüberkommen sein, Brugmann Grundriss II 1240), sondern beruht, wie in *ēg-ī : ag-ō, co-ēp-ī coepī : apiō* auf italischer Neubildung.

V. *ā*-Reihe.

Hochstufen *ā* und *ō*, Tiefstufen *a* (= idg. *ə*) und Schwund.

163. *fā-rī fā-ma, fă-t-eor* vgl. gr. φω-νή-; *nā-tēs* gr. νῶ-τον; *pāx pāc-is* (Nom. *păx* nach Marius Victor. Gr. L. VI 193, 1 K. und Priscian. de accent. Gr. L. III 521, 5 K., aber *pāx* Priscian II 23, 16 K.), *păc-īscor; plăg-a pla-n-g-ō; rād-ere rōd-ere; scāp-us* (nach G. Meyer Alb. Stud. III 60 griechisches Lehnwort), *scōp-ae, scăp-ula; stā-men stā-re stā-tor stā-tim* (daneben auch *sta-tor sta-tim*), *sta-tus si-sti-mus* für **si-sta-mos st-ī-ria* „gefrorener Tropfen" (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 116[6]); *suād-eo suāvis;* in suffixalen Silben *capit-ālis Capit-ōlium, prīm-ārius prīm-ōrēs. gnā-rus gnō-scere,* ersteres aus **gn̥-ro*, oder aber *-ā-* und *-ō-* sind mit Per Persson als Wurzel-

determinative zu fassen, also *gn-ā- gn-ō-* zu theilen. Nicht klar ist das Verhältniss von *nota cōgnitus āgnitus* (nach Brugmann Morph. Unters. I 47 vielleicht von einer anderen Wurzel).

VI. ō-Reihe.

Hochstufe ō, Tiefstufen ə oder Schwund.

164. *ōc-ior acu-pedius* Paul. Festi 7 Th. d. P.; *cōs ca-tus; dō-num dōs, da-mus da-tus de-d-ī; ōs* aus **ōu̯s, austia* CIL I 1463, V 704, *auscultārī* Paul. Festi 21 Th. d. P., *ausculum* Priscian. Gr. L. II 39, 10 K. *aureas* 'frenos' Paul. Festi 20 Th. d. P. *aureax* ib. 6, *aurīga* (J. Schmidt Die Pluralbild. d. indog. Neutra 407[1], Wiedemann Das lit. Präter. 37, G. Meyer Alb. Stud. III 12, Meringer Anz. f. indog. Sprach- und Alterthumskunde II 17).

Indog. *i u* als Consonanten.

165. Die beiden Vocale *i* und *u* fungierten in der indog. Grundsprache in gewissen Stellungen auch als Consonanten. Das historische Verständniss jeder indog. Einzelsprache muss dieser sprachlichen Thatsache Rechnung tragen, wenn sich auch das ehemalige Vorhandensein dieser indog. *i̯ u̯* meistens nur auf dem Wege vergleichender Combination erschliessen lässt. Die folgende Darlegung schliesst sich eng an meine grösstentheils im Anschlusse an Brugmann Grundriss I 122 ff. in I. v. Müller's Handb. für class. Alterthumswiss. II² 260 f. gegebene Darstellung dieses Gegenstandes, berücksichtigt aber nur anlautendes, intervocalisches und postconsonantisches *i̯* und *u̯*, da die anteconsonantischen und auslautenden Verbindungen *ai̯ ei̯ oi̯ āi̯ ēi̯ ōi̯ ōu̯* bereits im Vorausgehenden erledigt worden sind.

A. Anl. indog. *i̯* = lat. cons. *i*, wofür die Belege in § 271 gegeben sind.

Intervocalisches *i* scheint schon im Uritalischen mit Ausnahme der Stellung nach *i* durchaus geschwunden zu sein (vgl. jetzt auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 174 ff.). Vgl. *trēs* aus **trei̯es* ai. *tráyas*, den Nom. d. Plur. der *ei̯-* (*i-*)Stämme, wie *ovēs* aus **ovei̯es* ai. *ávayas;* die Formen des Pronominalstammes **eio- eum eō ea* got. *ija* (Acc.) „sie"; *meus* aus **meios, deus* aus **dei̯os.* Ueber diese drei Stämme im Italischen vgl. Bronisch Die osk. *i-* und *e-*Vocale 180 f., in dessen Darstellung mir nur die Annahme bedenklich vorkommt, dass die Vulgärformen *do dae* für *deo deae* (Schuchardt Der Vok. des Vulgärlat. II 463; III 289, Bücheler Lex It. VII, vgl. auch die Messungen *de̜us de̜orum* Plaut. Amph. 53, 45

und Abraham Neue Jahrb. f. Phil. XIV 204 f.) die contrahierten Dative d. Sing. (vgl. im Plur. *īs dīs, mīs mieīs*, die nach Br.'s richtiger Auslegung für **mīs* zu nehmen sind und zusammen mit *mī* (Loc. d. Sing.), im classischen Latein als Gen. poss., und Dativ = *mihi* in Verwendung, auch Veranlassung zur Neubildung *mius* u. s. w. wurden) vertreten sollen. Die Belege für *mius* u. s. w. bei Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v. *pleōres* (Carm. Arv.) ist aus **plē-i̯ōs-es* hervorgegangen. Das Adjectivsuffix *-eus* dürfte wohl an Ableitungen der *ei̯*-Stämme erwachsen sein, wie *īgneus* aus **īgnei-o-s*, und hat als selbständiges secundäres Bildungssuffix zur Ableitung einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Stoff-Adjectiven gedient, worüber das Nähere in der Wortbildungslehre beizubringen sein wird. Die lat. Bildungen von der Art wie *Afreius, Canoleios* CIL X 8054 *Anneius* u. s. w. sind mit Bronisch Die osk. *i*- und *e*-Vocale 98 auf urit. **-ei̯i̯o-* zurückzuführen. *bēs* dürfte aus **du̯ei̯-es* entstanden sein. *eō* ist aus **ei̯ō* hervorgegangen, vgl. auch *eam eunt-is, queō* aus **qu-ei̯-ō* (darüber Brugmann Grundriss II 1146). Weiter gehört hieher die 1. sing. praes. von *videō taceō* u. s. w. aus **vidē-i̯-ō *tacē-i̯-ō* (Brugmann ib. II 1066); *hiō, iuvō, lavō* aus **hiā̯i̯ō, *iuvāi̯ō, *lavāi̯ō* und die denominativen Zeitwörter *plantō* u. s. w. aus **plantā-i̯ō*, ferner die auf *-iō* wie *fīniō* aus **fīnii̯ō* und *-uō*, wie *statuō*; endlich die Causative, wie *moneō, noceō* aus **monéi̯ō *nocéi̯ō*.

Indog. *-ii̯-* liegt vor in den Wörtern *diēs* aus **dii̯ēus, trium*, soviel als **trii̯um, siem* = **sii̯em*, alat. *fiere* Grdf. **dhu̯-ii̯es-i, filia, dubius* aus **du-bhu̯-ii̯o-s, patrius* aus **patr-ii̯o-s*.

Postconsonantisches *-i̯-* erscheint in der weitaus grössten Mehrzahl der Fälle als Vocal, daher *alius* gr. *ἄλλος, medius* ai. *mádhya-s* (aber ital. *mezzo* zeigt Rückverwandlung des *i* in *i̯*), *socius* aus **soqu̯-io-s* von *sequor*. Man vergl. ferner die Bildungen der *i̯o*-Classe, wie *inciēns* für **in-cu̯-i-ēns, farciō* für **farcu̯-i̯-ō* (vgl. § 246), *aperiō* aus **ap-u̯er-i̯-ō, hauriō* aus **haus-i̯-ō, iaciō, morior, speciō* u. s. w. Vgl. ausserdem unten § 307 (*di̯*) und 304.

B. Anlautendes indog. *u̯* ist durch lat. *v*- vertreten; vgl. die Bemerkung § 283.

Intervocalisches indog. *u̯* ist im Lateinischen durch *v* vertreten in Fällen wie *bovem, dīvus* (Grdf. **deiu̯os*), *Iovis, novem, novus, ovis, vīvus*, alat. *sovom*. Auch postconsonantisches *u̯* scheint nur durch *v* vertreten zu sein, so in den Bildungen mit Suffix *-vo-* = idg. *-u̯o-*, wie *ar-vo-m, cal-vo-s, ful-vo-s* (neben *flā-vo-s*), *sal-vo-s* u. s. w. Dagegen ist in *ard-uo-s*, wofür schon das *d* spricht (vgl. § 262), und in den übrigen Adjectiven auf *-uo-*, wie *nocuos, vacuos, vidua* u. s. w.

(vgl. Brugmann Grundriss II 128) *-uo-* wohl aus *-e̯uo-* *-o̯uo-* hervorgegangen. Die Nominative der neutralen *u*-Stämme, wie *cornua, genua* sind italische Neubildungen (Brugmann Grundriss II 685) und haben daher von Hause aus vocalisches *-u-*. Auch *quattuor, mortuos, tenuis* enthalten schwerlich idg. *-u̯-*, wie von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 198 nicht mit Unrecht hervorhebt. Ueber die Verbindungen von Consonant + *u̯* vergleiche man die §§ 304, 305, 306, 335.

Indog. *-uu̯-* liegt vor in *duo*, vgl. umbr. tuva, wohl auch in alat. *duonoro*, in den Formen der ursprünglichen *u*-Stämme *sūs grūs* mit vocalisch beginnendem Casussuffix, z. B. *su-um* gleich **suu̯-om*.

Combinatorische Veränderungen der Vocale und Diphthonge.

Durch den Accent bedingte Veränderungen.

Vortonige Silben.

166. Die Wirkungen des expiratorischen Accentes, und zwar sowohl des vorhistorischen als auch des historischen, auf die beiden vorletzten Silben beschränkten machen sich in erster Linie in den auf die Tonsilbe folgenden Vocalen geltend. Aber auch vor der Tonsilbe stehende Vocale sind mitunter nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten. Es ist bereits früher darauf aufmerksam gemacht worden, dass man daran denken könnte, das classische *Minerva* neben altlat. *Menerva* auf diesem Wege zu erklären, wenn nicht *senātus, senectus, venustus* u. a. dagegen sprächen. Dagegen ist die Silbe *iā* in vortoniger Stellung in weitem Umfange zu *iē* geschwächt worden. So ist von Skutsch Arch. f. lat. Lex. VII 528 nachgewiesen, dass Plautus ausschliesslich oder doch überwiegend die Form *iāiūnus* gebrauchte, ebenso wird *iāiēntāculum* aus den handschriftlich überlieferten durch Verderbnisse entstellten Lesearten erschlossen. Neben früher beglaubigtem *iēntō* Varro Sat. Men. 278 ist auch *iāntō* bei Martial. VIII 67, 10 bezeugt; ebenso *iēntāculum* und *iāntāculum*. Der historische Thatbestand spricht bei *iāiūnus* und *iāientāculum* (bez. *iāiēntō*) für die Ursprünglichkeit des *ā*. Die Etymologie dieser Wörter ist völlig dunkel.[42]) Weiter ist neben ursprünglichem *Iānuārius* inschriftlich sehr häufig die Nebenform *Iēnuārius* bezeugt (die Belege bei Seelmann Ausspr. 171 f. und ausserdem CIL XII 2102 *Genuarias*, ib. 2180 *Ienuarias*), die auch durch it. *Gennajo*, span. *Enero* bestätigt wird. Dagegen ist zu be-

achten, dass niemals eine andere Form im Gebrauche stand als *Iānus*. Die Schwächung des *ā* in *ē* scheint also doch mit der Verrückung des Tones im Zusammenhange zu stehen. Nach W. Meyer bei Gröber Grundriss d. rom. Phil. I. 364 (S.-A. 12) ist dieser Wandel des tonlosen *ā* in *ē* der Wirkung des *j* zuzuschreiben. Mit dem Früheren vergleiche man *Serrānus* neben *Sarrānus* (wahrscheinlich von der umbrischen Stadt *Saranum*). Hingegen ist die Schreibung *Delmatia* inschriftlich, wie es scheint, häufiger bezeugt (die Belege bei Seelmann Ausspr. 173), während die Vorschrift des Velius Longus Gr. L. VII 73, 6f.: 'placet etiam, ut Delmatiam, non Dalmatiam pronuntiemus, quoniam a Delminio maxima civitate tractum nomen existimetur' allerdings keinen vollständig sicheren Aufschluss gibt. Doch dürfte *e* ursprünglich sein, da G. Meyer Et. W. d. alb. Spr. 63 das Wort mit grosser Wahrscheinlichkeit zu *del'e*, gegisch auch *del'mε* „Schaf" stellt. Vgl. auch Brambach Neugestaltung S. 75. *mataxa* und *metaxa* „rohe Seide, Seil" ist schon im Griechischen, aus dem es entlehnt ist, in dieser doppelten Form vorhanden. Mit dem Wechsel des Accentes dürfte auch *bēlāre* Varro r. r. II 2, 136 (von Keil aus Glossen nachgewiesen und it. *belare*) neben *bālāre* in Zusammenhang stehen (*bā́lō bēlā́mus*). Bemerkenswerth ist auch inschriftlich wiederholt bezeugtes *treiectus* XI 1, 254, 403, 425, *treiectae* VI 1884. Was sonst noch an Material in Betracht kommt, findet man bei Seelmann Ausspr. 171f.

Ueber *Menolavi Pilotaerus* vgl. oben S. 129.

Das vulgäre *Troianus* für *Traianus* (vgl. Brambach Neugestaltung 319 und 71 Fussnote, dazu noch *Troianae* CIL XIV 3626) gehört auch in diesen Zusammenhang.

Nachtonige Silben.

167. Infolge der im alten Latein noch herrschenden Betonung der ersten Silbe einfacher und zusammengesetzter Wörter trat eine Reduction des Vocals der nachtonigen zweiten Silbe ein, die sich bis in die historische Zeit durch eine Schwächung des Vocals dieser Silbe bemerkbar machte. Dieser reducierte kurze Vocal, ursprünglich *e*, trat unter bestimmten Bedingungen in der Gestalt von *i* und *ü* (in der Schrift bezeichnet durch *u* und *i*) auf. Obwohl nun die jüngere (historische) Betonung des Lateinischen und auch manche andere Umstände dazu beigetragen haben, die ursprünglichen Verhältnisse in mannigfacher Weise zu durchkreuzen und abzuändern, lassen sich doch die Gesetze, welche für die Vocalisation der nach-

tonigen Silbe gelten, in ihren Hauptumrissen feststellen. Es geschieht dies hier mit besonderer Bezugnahme auf die Ausführungen von L. Meyer in Bezz. Beitr. I 143ff., W. Meyer (Meyer-Lübke) Zeitschr. f. rom. Phil. VIII 205ff. und meine Darstellung in I. v. Müller's Handb. f. Alterthumswiss. II² 267ff., die hier in mehrfacher Weise berichtigt und durch ausführlichere Aufzählung der in Betracht kommenden Erscheinungen ergänzt ist. Ueber Parodi's Abhandlung Notarelle di fonologia latina in Studi ital. di filol. class. I 385ff., die ich durch die Güte des Verfassers erst nach Ausarbeitung meines Manuscripts erhielt, vergleiche man die nach § 175 eingeschaltete Anmerkung. Corssen hat die hieher bezüglichen sprachlichen Thatsachen in den Capiteln „Umlaut durch Wahlverwandtschaft von Consonanten zu Vocalen" und „Umlaut durch Vocalschwächung im zweiten Gliede der Composita" behandelt (II² 61ff., insbesondere 255ff. und 396ff.). Die von ihm in dem zuerst angeführten Capitel aufgestellten Grundsätze sind nur insoweit als richtig zu bezeichnen, als in der That ein gewisser Einfluss der umgebenden Laute und Lautgruppen vornehmlich mit Rücksicht auf die Stellung des nachtonigen kurzen Vocals in offener oder geschlossener Silbe nicht in Abrede zu stellen ist. Aber der hauptsächliche und eigentliche Grund dieser Veränderung der Vocale in den nachtonigen Silben ist, wie bereits eingangs dieses Abschnittes bemerkt worden ist, die Tieftonigkeit der Silbe.

Bei den folgenden Ausführungen ist nur die nachtonige Silbe der drei- und mehrsilbigen Wörter berücksichtigt, da für die Endsilben (und das sind eben die nachtonigen Silben der zweisilbigen Wörter) eigene Gesetze gelten.

168. Der kurze Vocal der nachtonigen Silbe ist *e* 1) vor folgendem *r* und 2) vor mehrfacher Consonanz, wenn der erste Consonant der Gruppe nicht *l* oder ein Labial ist.

1. Von einfachen Wörtern kommen hier namentlich die Formen der *ro*-Stämme in Betracht, wie *generum, vesperum, socerum; numerus, umerus;* die der *s*-Stämme, wie *generis* aus **genes-is, cineris* aus **cinis-is *cines-is,* die Infinitive, wie *dīcere legere* aus **dīcis-i *legis-i *dīces-i *leges-i* (Locative von *s*-Stämmen), und von *s*-Stämmen abgeleitete Zeitwörter, wie *onerō, ponderō, ulcerō,* und Substantive, z. B. *opera, iūgerum;* die Verbalformen *dīcerem, dīxerim, dīxeram, dīxerō;* altlat. und poetisch *steterunt;* die 2. sing. pass. *dīceris* und imperat. *dīcere;* ferner das Perf. *peperī* W. *par.* Von zusammengesetzten Wörtern vgl. man beispielsweise *poterō; afferō, congerō; aperiō* (aus **áp-veriō*) u. s. w. Daher auch die griechischen Lehn-

wörter *camera*, *phalerae*, *tessera*, *siseri* (Gen.) (gr. καμάρα, φάλαρα, τέσσαρα [aber auch τέσσερα Foy, Bezz. B. XII 50f.], σίσαρον). *camera* wurde gebilligt von Verrius Flaccus nach Charisius Gr. L. I 58, 23 K., steht auch bei Varro r. r. I 52, 2 (vgl. Keil II 251) und öfter handschriftlich und inschriftlich (mehrere Belegstellen bei Seelmann 174 und CIL VI 3, 17703; 23400). Man beachte übrigens auch das Fortleben beider Formen *camara* und *camera* in den romanischen Sprachen (Gröber Arch. f. lat. Lex. I 540, Körting Nr. 1526); auch vulgäres *sisarum* lebt fort in it. *sisaro*. Wegen der vulgären Form *carcaris* (*carcar passar*) u. ähnlicher (vgl. den auch in anderen Sprachen z. B. el. κατάρα, tirol. oberinnth. *Barg* u. a. beobachteten Vorgang) s. Ullmann Rom. Forsch. VII 182, Seelmann 186, Rönsch Comm. phil. 16. Gegen die erdrückend grosse Zahl der regelmässigen Fälle bei L. Meyer a. a. O. S. 152ff. ist die Zahl der abweichenden eine verhältnissmässig sehr kleine. Der Einfluss des Nominativs, beziehungsweise der Zusammenhang des Systems hat die lautgesetzliche Gestaltung aufgehalten bei *Caesaris* (vgl. jedoch *Caeseris* CIL IV 2308; VI 3, 20497 und öfter), *iubaris*, und so wohl auch *baccaris* neben *baccar* (Name einer Pflanze, schwerlich griech. Lehnwort); bei *fulguris* (*fulgerātor* Cato 50, 3 Jordan und inschriftlich), *turturis*, *vulturis*; *auguris*, aber *auger augerātus* Priscian Gr. L. II 27, 17 K., *augeres* Veron. des Livius 12, 32, aber zweimal *augures*; die Form auf *-ger* (*avigerus* Löwe Prodr. 348) ist eher ein Product gelehrter Etymologisierung, vgl. Paul. Festi 2 Th. d. P. 'augur ab avibus gerendoque dictus', als alt oder volksthümlich, da das vulgärlateinische Substrat der romanischen Wörter **agūrium* ist, s. Körting Lat.-rom. W. Nr. 325, vgl. oben S. 156); *Anxuris*, *Liguris*, *Tiburis*; bei dem Adjectivum *cicuris* (Gen., darnach auch *cicurō*), *saturi* (Gen.) und *saturō*; *adoris*, *aequoris*, *marmoris*; *arboris*. Auch *eboris*, *femoris*, *iecoris*, *rōboris* werden begreiflich durch ältere Formen **ebor*, **femor*, **iecor*, *rōbor* Lucret. II 1131, aber *rōbur* III 1017 (für die erstere Form Charisius Gr. L. I 32, 12 K., für die letztere 'dicta ac scripta summis auctoribus' Quint. I 6, 22). Auch für die Formen *corporis*, *decoris*, *nemoris*, *pectoris*, *temporis* u. a. haben wir Beeinflussung durch die alten Nominative auf *-os*, vgl. die Masculina auf *-ōs* (*or*), *-ōris*, anzunehmen. Bemerkenswerth sind die regelrechten Formen, wie *pigneris* Neue I² 178, *temperi tempere* z. B. Plaut. Merc. 990, Persa 229, 768. Das erst bei Ausonius und Sidonius vorkommende *salar salaris* „Forelle" vergleicht sich den früher erwähnten Nomina auf *-ar* und dem griech. Lehnworte *nectar nectaris*. Auch *barbarus*, *cithara*, *hilaris* (trotz Fick's wenig wahrscheinlicher Etymologie [vgl.

W. I[4] 416] nicht lateinisch) und wohl auch *supparum* „Toppsegel" (vgl. O. Weise Die griech. Wörter im Latein 16) sind als Lehnwörter nicht auffällig. *Silarus* (Name eines Flusses in Lucanien) ist ebenso aufzufassen neben latinisiertem *Silerus* Mela II 4, 9 und *Siler* Lucan. II 426. *farfarus* vulgär *farferus* „Huflattich" verdankt sein zweites *a* der Assimilation an's erste. . Endlich *lēvirum* für **lēverum* ist nach Analogie des einfachen *virum* umgebildet. Ausnahmsweise auch *iunipirus* für *iuniperus* Cato r. r. 122, Varro r. r. I 8, 4 Keil. Nicht zu rechtfertigen vermag ich altlat. *gnāruris* und die Desiderativa auf *-turiō*, deren Zusammenhang mit den Verbalsubstantiven auf *-tor* nicht zu bestreiten ist.

Auf Recomposition beruhen die abweichenden Zusammensetzungen mit *par*, z. B. *comparem* (*compar*) und die Verba, wie *apparō, sēparō* u. s. w. Hier erwähne ich auch noch die Composita *ēierō, dēierō, pēierō, cōierat* Corp. Gloss. IV 223, 5 (*conierata*) letzteres zunächst Analogiebildung nach den beiden ersten, die aus *éiurō*, **déiurō* hervorgegangen sind. Zweifelhaft bleibt, ob dieses **-iurō* aus *iūrō* (**iūsō* von *iūs*) gekürzt ist oder ob man mit J. Schmidt Die Pluralbildungen u. s. w. S. 148 in **iur-āre* die Tiefstufe von *ious* zu sehen hat. Allerdings ist das erstere wegen des Simplex *iūrāre* fast wahrscheinlicher. Häufig findet sich die recomponierte Form *periūrō* z. B. Plaut. Asin. 562, Pseud. 1057, dazu *periurii* Mil. 90, *periuriorem* ib. 21; vgl. ferner *abiurant* Curc. 496, *deiuraverit* CIL I 198, 19. Vgl. noch die Formen *perierat* Plaut. Asin. 293 u. ö., *peiiurus* Pseud. 974, 1083, *expēiūrō* Afran. 192 Ribb. II, *peiurāre* Löwe Gloss. nom. 225, 1. Osthoffs Ableitung von *pēior* (Zur Gesch. d. Perf. im Indog. 115, angenommen von Brugmann Grundriss II 402, G. Meyer Z. f. d. öst. Gymn. 36, 280, Havet Mem. d. l. Soc. d. ling. VI 23) halte ich auch heute noch für unannehmbar wegen des späten Vorkommens solcher von Comparativen abgeleiteten Verben (Arch. f. lat. Lex. III 566, Kalb Roms Juristen 91, 129, 141). Vgl. ferner Usener Neue Jahrb. f. Phil. 91, 226 f., Verf. Arch. f. lat. Lex. II 501, Keller Lat. Volksetym. 148 f., der die Volksetymologie ein gewagtes Spiel mit unserem Worte treiben lässt.

169. 2. Vor mehrfacher Consonanz (mit Ausnahme der mit *l* oder einem Labial anlautenden Gruppen, aber der in diesem § aufgestellten Lautregel entspricht die Behandlung der Vocale vor *-ll-*) erscheint *e* in den Perfectformen *fefellī, pepercī* aus **féfallī *péparcī*, in den von *s*-Stämmen abgeleiteten Adjectiven und Substantiven, wie *funes-tus*, *sceles-tus*, *tempes-tās māies-tās*, *potestās*, das vielleicht unmittelbar mit *potis-* in *potis-simum* zusammenhängt, in dem Eigen-

namen *Praeneste*, in den abgeleiteten Adjectiven *equester*, *pedester* (neben *equitis*, *peditis*). Vgl. ferner *celebris cerebrum*, *genetrīx*, *moletrīna*, *palpebra*. An die Form des Nominativs haben sich *onus-tus*, *Venus-tus* u. a. angeschlossen. In *magister*, *minister*, *sinister* hat sich die Schreibung mit *i* im Anschlusse an *magis* (freilich **minis* und **sinis* sind nicht nachgewiesen) behauptet. Doch dürfen wir annehmen, dass die Aussprache des *i* von der des *e* in dieser Stellung nicht wesentlich verschieden war, worauf auch das von Quint. I 4, 17 angeführte *magester* hinweist. Spätlateinische Formen mit *-es-* bei Corssen a. a. O. 216. Die regelrechte Vocalisation zeigen auch die griechischen Lehnwörter *talentum*, *Tarentum*, prän. *Alixentrom*, *cupressus* gr. *τάλαντον*, Acc. *Τάραντα*, *Ἀλέξανδρον*, *κυπάρισσος*. Weitaus die meisten Belege für diese Vocalschwächung liefert die Wortzusammensetzung; z. B. die Nominalcomposita *per-egre* (ager), *bi-ennis* (annus), *in-ermis* (arma), *in-ertis* (Gen., ars), *im-berbis* (barba), *in-cestus* (castus) und die zusammengesetzten Verba *co-ercēre* (arceō), *oc-centāre* (cantō), *dis-cerpere* (carpō), *cōn-fercīre* (farciō), *dis-pendere* (pandō), *im-petrāre* (patrō), *ob-trectāre* (tractō) u. s. w., und die Part. d. pass. Perf., wie *ac-ceptus* (captus), *con-fessus* (fassus), *re-gressus* (gradior), *per-pessus* (passus). Aus der Zusammensetzung verselbständigt sind *gressus* und *fessus* (*fatīscor*) mit kurzem *e* (Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 537 f.). Hieher gehört auch *anēlō* aus **án-anslō* **an-enslō*, vgl. *ālum*, d. h. die Vereinfachung der Lautgruppe *-nsl-* und die Dehnung des vorausgehenden Vocales muss nach der Schwächung des Vocals der nachtonigen Silbe eingetreten sein. Auch für *ambēgnī* Paul. Fest. 4 Th. d. P. (Varro l. l. VII 31 *ambiēgnus*) ist Dehnung des *e* erst nach der Composition anzunehmen, mithin auch die Längung des *ā* in *āgnus* jünger als die Vocalschwächung in nachtoniger Silbe.

Abweichend hievon geht *a* der Wurzelsilbe der Verba *frangere*, *pangere*, *tangere* in *i* über, ein Vorgang, der durch die Consonantenverbindungen *-ng-* seine Erklärung findet, vgl. den oben S. 135 berührten Uebergang von betontem *en* + Guttural in *in*, denn für *īnfringō* ist die Vorstufe **īnfrengō* anzunehmen, und den ähnlichen Fall von *līgnum sīgnum* u. s. w., in denen die Länge des *i* erst nach dem Uebergange des *e*-Lautes in den *i*-Laut entstanden sein muss. In dem altlateinischen *praefiscinī* oder *praefiscinē* „unberufen, unbeschrieen" dürfte *i* durch Assimilation an die beiden folgenden Silben entstanden sein; über *sēmissis* ist in der Lehre von der Nominalcomposition eigens zu handeln.

Das eben besprochene Lautgesetz ist vielfach durchbrochen.

Allgemein sind der Form des Nominativs gefolgt die Substantive und Adjective auf einen anderen Vocal als *e* + *nt*, *nd*, z. B. die zahlreichen Participien auf *-āns*, *-antis*, griechische Lehnworte, wie *Gigās Gigantis; iūglāns, iuglandis* u. s. w. Von den zusammengesetzten Nomina und Verba sind viele recomponiert, so *ambarvālis; infabre* Pacuv. Trag. 271 Ribb.; *abarcet* Paul Festi 11 Th. d. P., aber *abercet* ib. 19; *redarguō* neben *rederguisse*, das Scipio Africanus Minor nach Festus 372, 7 Th. d. P. gebrauchte; *compartior* neben *compercior* Gloss Lab. *dispartiatur* CIL II 6278, 39 (Senatsbeschluss von 175/76 n. Chr.); *bipartītus, tripartītus* Cicero; *consacrāre* häufig inschriftlich belegt, vgl. Seelmann 60 und ausserdem, z. B. CIL II 4282; VI 3, 17477 und öfter; XI 1, 1322; XIV 28; 1190; 1698 und frz. *consacrer; resacrāre* Nep. Alc. VI 5 „entsühnen" neben althergebrachtem *resecrāre* „angelegentlich bitten"; *desacratum* Stat. Theb. IX 586; *aspargine* (Subst.) Verg. Aen. III 534 Ribb.; *aspargere* Horat. Sat. I 4, 87, *insparsos* ib. I 6, 67, Keller (Müller *aspergere, inspersos*); andere Belege bei Corssen a. a. O. 399; *inbarbescere* Paul. Festi 77 Th. d. P.; *comparsit* (= compescuit) Terent. ib. 42; *obtractat* ib. 211; *detrectō* und *detractō* sind handschriftlich beglaubigt für Sallust (Schultze de archaismis Sall. 33 f.); *detractatur* schrieb Livius nach Drakenborch zu XXXIV 15, 9, vgl. Kühnast Hauptpunkte der Liv. Syntax 10; *detractō* Gellius XX 1, 30; *contractāre* und *contrectāre* bei Fronto; *excantassit, incantassit, renancitur*, Zwölftafelgesetze, Schöll VIII 7; 26; Paul. Fest. 383 Th. d. P.; *impancrāre* „mit voller Wucht über etwas herfallen" Varro Sat. Men. 587. *congenuclat* Coelius und Sisenna nach Non. I 89 Müll. mit regelrechtem *u* neben *geniculō* wegen der Doppelconsonanz *-cl-*. *detundete* (= *detondēte*) Lucil. 20, 12 Müller ist zu beurtheilen, wie *funtes* u. s. w.

170. Wenn der Vocal der nachtonigen Silbe im Hiatus steht, schwankt die Schriftsprache zwischen *e* und *i*, die in der Aussprache übrigens offenbar gleichwerthig waren. Dies ersieht man aus altlat. *fileai* CIL I 54 (= XIV 4112), Eph. ep. I S. 12 no. 17, *filei*[*ai*] Hermes XIX 453 neben classischem *fīlia*. Daher das Nebeneinander von *labium* und *labea*, *ascia* und *ascea*, und auch in den Lehnwörtern *nausea* und *nausia*, *spongea* (Martial) und *spongia*, *cochlia* und *cochlea*, worüber Keil zu Varro r. r. II 50, *viniae* in einer officiellen Inschrift des Kaisers Vespasian v. J. 75 (Brambach Neug. d. lat. Orth. 321). Uebrigens bevorzugte die lateinische Schriftsprache bei diesen Substantiven auf *-ea* diese Form, während die Volkssprache die Formen auf *-ia* vorzog, wie man aus den von Brambach a. a. O. S. 133 f. aus der Appendix Probi angeführten Stellen ersieht.

Dasselbe Schwanken zeigt in betonter Silbe *vea*, das als bäurisch bezeichnet wird (Varro r. r. I 48, 2; I 2, 14, Cic. de or. III 12, 46). Ueber die von einzelnen Grammatikern empfohlenen Formen *āleum*, *doleum*, *palleum* für *ālium*, *dolium*, *pallium* vgl. Charis. Gr. L. I 70, 27 K. In vulgärer Schreibweise kam Verwechslung von *e* und *i* in Hiatusstellung überhaupt häufig vor, nicht nur in nachtoniger Silbe, z. B. *Ceriālia* und *Cereālis* (Fleckeisen 50 Artik. 12) *Deanae* CIL XI 1, 3552; *iorum* (= *eorum*) ib. VI 3, 15221; *Tiano* CIL I 21 c neben *Teanum; Gallinacio* ib. XII 4377 (aus dem ersten Jahrhundert n. Chr.); *faceundum* CIL XII 4159; *Corinthea* „korinthische Gefässe" H Petron. 50 B. Von altlat. Beispielen vgl. noch inschr. *Primocenea* CIL XIV 2863, *Taseos* = *Θάσιος* und auf derselben Inschrift *Taseio* (wahrscheinlich auch Genetiv) Schneider Exempla 48, pran. *Oveo* CIL I 162 neben gewöhnlichem *Ovius*, prän. *conea* neben *cicōnia* Löwe Act. soc. phil. Lips. VI 477 und die faliskischen Eigennamen *Clipeai* neben *Clipiai*, *Folcozeo*, *Tertineo*, *Vecineo*, *Zertenea*.

Vgl. auch noch die unter anderen Gesichtspunkten betrachteten Beispiele bei CorssenAusspr. und Vok. II² 337 ff. Insbesondere sind auch noch die vulgärlateinischen Formen *valia habiat* u. s. w. zu erwähnen.

In Zusammenhange mit dem in Hiatusstellung stehenden *-e-* oder *-i-* der nachtonigen Silbe steht auch die Erhaltung eines nachfolgenden *-o-* vor *-l-* in den Lautverbindungen *-eol-* und *-iol-* der von *o*-Stämmen abgeleiteten Diminutiva, wie *alveolus*, *caseolus*, *malleolus*, *fīliolus*, *brāchiolum* und den nach Analogie dieser gebildeten Diminutiven der *ā*-Stämme, wie *laureola*, *līneola*, *bēstiola*, *glōriola*, welch letztere durch die Vermittlung von *fīliola* leicht ihre Erklärung finden; vgl. ferner *Carseolī*, *Puteolī* (vulgär *Putiolanae* z. B. Eph. ep. VIII 84, no. 299), *viola*, *violare* und andere bei Corssen II² 143 f. und 146 aufgeführte Beispiele.

Im Grunde genommen liegt der gleiche Fall bei den Formen *Darēus* und *Darīus*, *Alexandrēa* und *Alexandrīa* und anderen aus dem Griechischen entlehnten Personen- und Städtenamen vor, welche man bei Brambach Hülfsbüchlein § 5 verzeichnet findet.

171. Vor den Lippenlauten *b p f m* erscheint in nachtoniger Silbe der Mittellaut *ü*, der übrigens auch in betonten Silben (vgl. oben S. 139) und in der vorletzten Silbe der viersilbigen Wörter auftreten kann, z. B. in den Ableitungen mit Suffix *-timo-*, *-tumo-* (wahrscheinlich aus älterem **-tomo-* wegen osk. últiumam 'ultimam', vgl. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 316, der mir gegen Buck Der Voc. d. osk. Spr. 96 im Rechte zu sein scheint), wie in

fīnitimus, fīnitumus. Daher werden auch diese Fälle gleich hier im Zusammenhange mit behandelt.

Aus den von Corssen Ausspr. I[2] 331 und viel ausführlicher von Brambach Neugestaltung d. lat. Orth. 107 ff. und von Seelmann Ausspr. S. 203 ff. verzeichneten Grammatikerstellen über diesen zwischen *u* und *i* liegenden Laut, für den, wie oben S. 87 erwähnt worden ist, Kaiser Claudius das Zeichen ⊢ einführen wollte, hebe ich besonders Quintil. I 4, 8 hervor: 'medius est quidam u et i litterae sonus; non enim sic 'optimum' dicimus ut 'opimum';' ferner Velius Longus Gr. L. VII 68, 6 f.: 'mihi videtur nimis rusticana enuntiatio futura, si per u extulerimus. ita tamen existimo enuntiandum, ut nec nimis i littera exilis sit nec, u litteram si scripseris, enuntiationis sono nimis plena.' Für die Grammatiker war die Frage doch nicht nur orthographischer Art, wie Seelmann a. a. O. meint, sondern sie bemühten sich wenigstens zum Theil, wie mehrere von dem eben genannten Gelehrten angeführte Stellen beweisen, die schwankende Natur dieses Lautes zu bestimmen. Von Wichtigkeit für die geschichtliche Seite dieser orthographischen Frage ist Quint. I 7, 22: 'iam 'optimus maximus' ut mediam i litteram, quae veteribus u fuerat, acciperent, Gai primum Caesaris inscriptione traditur factum.' Dazu vgl. man das Zeugniss des Varro bei Cassiodorius Gr. L. VII 150, 10 ff. K. Und nach den Ausführungen von Kübler in seiner Ausgabe der commentarii de bello Gallico (Lipsiae 1893) p. CXXIII f. stimmt hiemit auch die handschriftliche Ueberlieferung der Werke Cäsar's, indem ungleich öfter und allgemeiner in den Handschriften die Schreibung *fīnitimus, maritimus, māximus* u. s. w. bezeugt ist, ja *optumus* und *plūrumus* sich überhaupt nicht finden. Aehnlich verhält es sich mit *aestimāre* und *existimare.* Kübler hat nur *recuperāre* (vgl. über dieses Wort meine später folgenden Ausführungen) und *decumāna* geschrieben. Ersteres scheint mir mit Rücksicht auf das Mon. Ancyr. V 34, 39 stehende *reciperāre* bedenklich, in letzterem mag K. mit Recht ein Zugeständniss an den sermo castrensis sehen.

Ich wende mich nun zu einer übersichtlichen Besprechung des aus den Inschriften und Handschriften ersichtlichen Thatbestandes. Was die Inschriften anlangt, so hat über das damals vorhandene Material bereits Corssen a. a. O. S. 332 ff. eine übersichtliche Zusammenstellung gegeben, auf die ich verweisen kann und die ich im Folgenden richtigstellen und ergänzen werde. Die älteste Form mit *i* ist *recip*[*i*]*t* CIL I 33 (Grabschrift des P. Cornelius Scipio, wahrscheinlich des Sohnes des älteren Africanus), dagegen *recuperatores*

auf der tab. Bantina (621—636 u. c.) CIL I 197, 10 und *recuperare recuperationes* CIL I 204, 4 und 5 (683 u. c.), *mancupu[m]* CIL 200, 46; 100 (lex agraria 643 u. c.). In der sententia Minuciorum v. J. 637 u. c. (CIL I 199) findet sich einmaliges *infimo* Z. 6 neben *infumo* 14, 20, *infumum* 10, *proxuma* 37, 42. Vgl. ferner *testimo[nium]* CIL I 198, 32 (lex Acilia repet. 631 oder 632 u. c.) neben *testumonium* CIL 197, 3 (tab. Bant.) und auf der Grabschrift des Eurysakes CIL I 1014 (7—8. Jahrh. d. Stadt) nebeneinander *monimentum* und *opituma* (hier allerdings nicht in nachtoniger Silbe). Im Ganzen ist nicht zu bezweifeln, dass auf den älteren Urkunden dieser Mittellaut viel häufiger durch *u* bezeichnet worden ist. Das von Corssen aus Varro l. l. VII 27 citierte *plusima* des Saliarliedes kann wohl nichts beweisen. Von den grösseren Inschriften der Zeit des Augustus zeigen die Grabrede auf die Turia und ebenso die beiden oben erwähnten Pisaner Urkunden Formen mit *-u-* und *-i-* nebeneinander, doch letztere ziehen die mit *-i-* entschieden vor. Im Monumentum Ancyranum ist die Schreibung mit *-i-* consequent durchgeführt (über die einzige Ausnahme vgl. oben S. 69f.), während wir im Comment. lud. saec. 65 *existumavimus* lesen. Die narbonensische Weihinschrift auf Augustus CIL XII 4333 hat *infimum*. Für die Zeit von 67—118 ergibt sich nach Brambach Neugestaltung d. lat. Orth. 321, dass speciell die Formen auf *-umus* (bez. *-tumus*) gegen Cäsar's orthographische Vorschrift häufiger angewendet sind als die auf *-imus* (*-timus*) : *optumi* (Decret des Proconsuls von Sardinien v. J. 68); *optumo* (Philopappos-Denkmal in Athen), *optum.* (Silvanusheiligthum von Caposele und andere Privatdenkmäler), *maxumum* (Privatinschrift zu Rom frühestens aus der Zeit des Kaisers Nerva), *decumam* (Bronzetafel aus dem Jahre 69), *quadragensuma* (Münze des Kaisers Galba). Das schulgerechte *optimus maximus* findet sich auf der Inschrift von Veleja aus der Zeit des Kaisers Trajan und regelmässig auf den Münzen dieses Kaisers. Ueber einige andere officielle Urkunden habe ich bereits oben S. 69 f. auch bezüglich der Schreibung von *-u-* und *-i-* den entsprechenden Aufschluss gegeben. Eine grosse Zahl inschriftlicher Beispiele der Schreibung mit *-u-* aus verschiedener Zeit führt Seelmann a. a. O. S. 205 f. auf, und jeder neue Band des Corpus inscr. lat. bringt eine beträchtliche Vermehrung derselben, vgl. VI 3, XI 1, XIV. Namentlich in der formelhaften Verbindung *optumus maxumus* hat sich die ältere Schreibweise hartnäckig bis in die späteste Zeit behauptet; auch *optumo maximo* CIL XIV 23 und *optumus* noch in einem Akrostichon des Porfirius aus dem vierten nachchristlichen Jahr-

hundert. Aber daneben auch *amantissumae* VI 3, 22293, *carissuma* ib. 20370, *proxumitáte* ib. 18579, *Septumus* ib. 23681, *iustissumum simillumum* XI 1, 1421, 13, *legitume* ib. 11. Dass aber die vulgäre Sprache mitunter in dem schriftlichen Ausdrucke dieses Mittellautes noch weiter gieng als die herrschende Lehre der Grammatiker, zeigen die mir zu Gebote stehenden Schreibweisen *diritam* (= *dirutam*) CIL XIV 3530 (v. J. 88); *obritus* VI 17911; *obri* ib. 19668; *Postimus* XIV 1711; 3957. Die beiden erstangeführten Beispiele gehören streng genommen (wegen des folgenden *t*) nicht hieher, durften aber doch in diesem Zusammenhang aufgeführt werden.

Aus den eben angeführten inschriftlichen Daten ergibt sich, dass dieser Mittellaut jedesfalls sehr alten Datums ist. Aber es scheint nicht gerechtfertigt trotz osk. *nesimum* 'proximum', últiumam 'ultimam' (*-iu-* = *-ü-*), umbr. *nesimei* 'proxime' einen directen Zusammenhang zwischen dieser lautlichen Erscheinung im Lateinischen, Umbrischen und Oskischen anzunehmen und sie bereits in's Uritalische zurückzudatieren. Vgl. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 128 und Buck Der Voc. d. osk. Spr. 96 f.

172. Auch die handschriftliche Ueberlieferung bietet, ähnlich wie die inschriftliche ein Bild grosser Verworrenheit, aus dem hervorgeht, dass es den Grammatikern nicht gelungen ist, die Handschriften der älteren Schriftsteller, welche vor Cäsar lebten und also nicht durch die von ihm ausgegangene Lehre beeinflusst waren, von den verpönten Formen zu säubern. So sind die Plautushandschriften vielfach corrigiert: Persa 557 steht in allen *septimum*, 558 *decimum*, *pessimum*, 567 *optimis*. Freilich sind in A häufig die Formen auf *-umo-*, die wir doch wohl für Plautus voraussetzen müssen und die daher auch von den neuen Herausgebern seiner Gedichte überall in den Text gesetzt worden sind, erhalten, so z. B. gerade im Persa 633 *saepissume*, 738 *optume* (B C D *optime*), *penitissuma* D ib. 522, 541 (hingegen *penitissima* nach Priscian Gr. L. II 99, 21 K., ebenso auch B C F). Für Cato ist *monumentis* d. a. c. 19, 18 Jordan, aber *monimenta* 33, 8, *manupretium* 72, 23 aber *manipulum* und durchaus die Form *pontifex* bezeugt, für Lucilius XXVII 37 Müll. *pessumum* (überliefert *quam ut opes summum* G, L_1), *monumenta* XXX 11 Müll., *decimano* IV, 6 M., dagegen *decum-* viermal bezeugt. Auch für Cicero sind Formen mit *u* durch die Palimpseste häufig bezeugt, namentlich für in Verrem II 2, 3, 4, 5 (besonders häufig für die ersten beiden), seltener auch in den betreffenden Theilen der Reden pro Fonteio, pro Caelio, in Pisonem, de re publica (hier nur 2, 9 *maritumi*, sonst regelmässig *i*). Eine consequente Schreibung herrscht

nicht, wie denn z. B. in Verr. II 3, 68 neben (gewöhnlichem) *recuperatores reciperatores* steht, wenn auch die Schreibung mit *u* häufiger ist. Es dürfte meines Erachtens keinem Zweifel unterliegen, dass Cicero in seinen ersten Schriften noch die ältere Schreibweise anwandte, aber ein sicheres Urtheil gestattet die handschriftliche Ueberlieferung nicht. Ueber den Thatbestand in der handschriftlichen Ueberlieferung der Schriften Cäsar's vgl. Kübler in seiner Ausgabe p. CXXIII; sie haben der Lehre Cäsar's entsprechend gewöhnlich *i*. Bei Catullus spricht die Tradition für *optumus*, für M. Caelius Rufus VIII 6,5 ist *alumentarius* bezeugt (F. Burg De M. C. R. genere dicendi, diss. Lips. 1888), ebenso ist bekanntlich die ältere Schreibweise sicher für den Dichter Lucretius und den Historiker Sallustius (Schultze De archaism. Sall. 30 f.). Genauer glaubt der Recensent von B. Maurenbrecher C. Sallusti Crispi hist. rel. fasc. II (Lipsiae 1893) im Arch. f. lat. Lex. VIII 614 annehmen zu dürfen, Sallust habe „das ältere u in den unregelmässigen Bildungen wie proxumus, plurumus, maxumus, possumus beibehalten, sonst aber tutissimus, saevissimus, velocissimus geschrieben". Auch bei Horatius schwankt die Ueberlieferung und demnach auch die Herausgeber: c. I 9, 21 *intumo* Keller, c. IV 5, 1 *optume γ*, *optime* die übrigen Handschriften und Diomedes, ersteres Keller, letzteres Müller, *optumus* besser bezeugt sat. I 3, 130 (auch hier hat Müller *optimus*). Vgl. dazu die Bemerkungen Keller's in den Epilegomena 315. Ueber *proxumus* ib. 501 zu sat. I 9, 54; es ist bezeugt durch R_1 F λ_1, von letzteren beiden auch für sat. I 5, 45 überliefert, desgleichen für Vergil. Ecl. II 54, Aen. VIII 594, IX 238, Ovid. Amor. III 2, 70, Livius (Veron. Kühnast Livian. Syntax 389) bezeugt. Für letzteren auch ziemlich sicher *maxumus* (ib. 10), dagegen *pontufex* neben häufigerem *pontifex* nur selten im Puteanus. Auch die beiden Formen *monumentum* und *monimentum*, von denen die erstere bekanntlich die Schriftsprache angenommen hat, finden sich in den Handschriften des Horaz; eine Entscheidung darüber, wie er selbst schrieb, ist nicht möglich, zumal dieses Schwanken auch in den Vergilhandschriften, bei Petronius (*monumenta* 65 B., *monimenta* 62, 111, 112) sich findet, während Vitruvius *monumentum* hat. Bei Martialis schrieb Schneidewin *monimenta*, während Gilbert bei Friedländer I 117 gewiss mit Recht *monumenta* vorzieht. In gleicher Weise schwankt auch die inschriftliche Ueberlieferung. Dagegen weisen die romanischen Sprachen, wie es scheint, nur auf *monumentum*.

Was Vergil anlangt, schreibt Ribbeck *u*, wenn es sich in einem Codex findet (Prol. 450), Haupt nur, wo es durch M über-

liefert ist (mit Ausnahme von Georg. I 26) und folgt nur an einer Stelle (Ecl. II 54) auch P. Ladewig stimmt im Ganzen mit Haupt überein (nur Georg. III 51 schreibt er *optumus* mit P und Nonius, aber Georg. I 284 gegen Haupt und M *septima*. So Wotke Wien. Stud. VIII 139f., der sich mit den beiden letzteren Gelehrten einverstanden erklärt. *quadripedes* steht in Germanicus Aratea 101 in Z und so liest Bährens Poet. Lat. min 1, 153 (*quadrupedes* O), ebenso 159 die Form mit *i* in B P, von denen gerade B sonst Reminiscenzen an die alte Orthographie gewahrt hat. Auch bei Vitruvius steht nach dem Index von Nohl *decima* viermal, *decuma* fünfmal, einmal *duodecimam* und *duodecumas*, *septimus* fünfmal, *septumus* zweimal. Während in den angegebenen Fällen die Formen mit *u* als Zeugen älterer Schreibweise ihre volle Berechtigung haben können, dürften die bei Fronto vorkommenden Formen *aestumare*, *carissumus*, *maritumus*, *proxumus*, *surrupuisset* (jedoch wechseln sie mit Formen mit *i* und ausschliesslich steht *reciperare* Naber's Ausgabe 282) lediglich der alterthümelnden Liebhaberei dieses Schriftstellers zuzuschreiben sein. Gegen diese archaisierenden Grammatiker, die übrigens mit ihrer orthographischen Spielerei gegen die lebendige Sprache nichts ausrichteten, wendet sich speciell Velius Longus a. a. O. (vgl. auch Brambach Neug. d. lat. Orth. 109). Auch mag wohl gelegentlich Grammatikertheorie den Gebrauch der Formen mit *i* und *u* zu regeln gesucht haben. Darauf deutet hin, dass im Veronensis des Gaius (Studemund 323), durchaus *reciperare* (so auch Fronto) und ebenso consequent *recuperator* geschrieben ist. Diese keineswegs erschöpfenden Angaben genügen meines Erachtens vollkommen, ein Bild von der handschriftlichen Ueberlieferung zu geben, ja es verlohnte sich der Mühe nicht, noch mehr Material zusammenzutragen.

173. Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieser Mittellaut *ü* durch die Natur der folgenden Lippenlaute bedingt war, wie auch *i* nach vorausgehendem *v* und folgendem *d*, *m*, *r*, *t*, *x* nach Priscian den Laut des griechischen *y* gehabt haben soll. Gr. L. II 7, 15 ff. führt er die Wörter *vides vim virtus vitium vix* an (vgl. auch Ullmann Rom. Forsch. VII 189). Ich will auch noch darauf hinweisen, dass im Albanesischen in der Nachbarschaft von *l* und labialen Lauten *u* für *i* sich einstellt (G. Meyer Alban. Stud. 3, 25) und auch im Neugriechischen Trübung unbetonter Vocale durch Beeinflussung labialer Laute sich findet (Hatzidakis Einl. in d. neugr. Gramm. 104f.), während im Romanischen regelmässig *i* vor *m* steht (Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 53).

Die in Betracht kommenden Formkategorien und Wörter sind vornehmlich folgende, wobei ich es unterlasse, die bereits erwähnten Wörter nochmals aufzuführen: die Superlative auf *-umo-* und die Bildungen auf *-tumo-*, die zum Theil superlativische Verwendung haben, Dative plur. der *u*-Stämme, wie *artubus*, *manubus*, einzelne Wörter, wie *intubus, lacruma, manubiae.* Von besonderer Bedeutung ist dieser Mittellaut in der Zusammensetzung: *aucupāre*, *aucupium*, *aurufex*, *contubernālis*, *Cornuficia*, *Crassupēs*, *māgnuficus*, *pontufex; occupāre*, *dissupāre* neben gewöhnlichem *dissipāre*, *condumnari* CIL I 197, 10, sonst immer *condemnō* nach Analogie von *accendō* u. s. w., *surrupere* Plaut. (s. die Belegstellen bei Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v.), *surupuerit* CIL I 603, 14 (= IX 3513) für *surripere, surripuerit*, wonach auch *surruptus* für regelrechtes **surreptus*, vgl. *subrepticius* gebildet ist. *utrubi* Cato 51, 3 Jo. (zweimal ohne Variante) neben *utrobi* Näv. Plaut. und ebenso *utrubīque* Gellius fünfmal neben *utrobīque*, *utrobīdem* kann an *ubi ubīque* angelehnt sein. Endlich sei noch darauf hingewiesen, dass nach Brugmann Grundriss II 926 derselbe Mittellaut in den 1. plur. *possumus possimus* (vgl. oben S. 138), *volumus volimus* Plaut. Truc. 192, *quaesumus* neben *ferimus legimus* u. s. w. vorliegt. Jedesfalls wurde hier die endgiltige Festsetzung des *-i-* bei den thematischen Verben durch die Formen der 2. plur. (*legitis* u. s. w.) sehr erleichtert.

In einigen Fällen ist vor Lippenlauten nur *i* überliefert; vgl. *anima*, die Composita von *emō* und *premō*. *covenumis* CIL I 532 (= X 6231) ist ein Schreibfehler für *covenimus* (Corssen Ausspr. I² 334 Anm.). Hinsichtlich anderer Belege für diese mit hinlänglicher Ausführlichkeit behandelte lautliche Erscheinung begnüge ich mich auf die eingangs dieses Paragraphen erwähnte Literatur zu verweisen.

Derselbe Mittellaut ist in dem inschriftlich wiederholt z. B. CIL XIV 2091, 2101 bezeugten *Lanivinus* neben *Lanuvinus* anzuerkennen. Sehr unsicher ist die Messung *Lanūvīnus* (L. Müller D. re metr. 252), da *Lānŭvium* durch mehrere Dichterstellen gesichert ist. Auch *Lanvinus* (*Lanvinus*) ist mehrmals inschriftlich bezeugt, so CIL VI 12904 (vielleicht noch vor dem Mithridatischen Kriege). Vgl. CIL XIV S. 191 n. 2.

174. Dass das aus älterem *a*, *e*, *o* vor *l* in nachtoniger Silbe entstandene *u* ursprünglich auch diesen Mittellaut darstellte, wird uns zwar nicht ausdrücklich bezeugt, ergibt sich aber mit einiger Wahrscheinlichkeit aus der Erwägung, dass *-u-* in diesem Falle für das vor einfachem Consonanten sonst durchaus regelmässige und

auch vor -*l*- gewöhnlichere -*i*- steht. Durch die schriftliche Bezeichnung mit -*u*- sollte ohne Zweifel der durch die Nachbarschaft des *l* dunkler gefärbte Zwischenvocal charakterisiert werden. Freilich spricht der Umstand, dass in Schrift- und Volkssprache in denselben Wörtern fast ausnahmslos *u* (vulgär auch *o*, z. B. *amiddola* (= *amygdala*) App. Probi Gr. L. IV 198, 26 K., vgl. Ullmann Rom. Forsch. VII 195) oder in den anderen Fällen fast ebenso ausnahmslos *i* an dieser Stelle geschrieben erscheint, dafür, dass der ursprünglich nicht vollständig fixierte Mittellaut im Laufe der Zeit ein wirklicher *u*- oder *i*-Laut geworden ist. Hier sind zunächst zu nennen die Suffixe -*bulo*-, -*culo*- mit den entsprechenden femininalen, welche svarabhaktischen Vocal enthalten (älter -*bolo*-, -*colo*-, vgl. § 188), *singuli*, älter *singolos* CIL I 198, 2 und 199, 28, *singolis* 208, 5 neben *sin[g]ilatim* 198, 52 = gewöhnlichem *singillātim*, welches Fleckeisen Fünfzig Artikel 29 f. als die allein berechtigte Form dieses Adverbiums erklären will. Ferner mit Suffix -*lo*-, -*lā* gebildete Substantive bez. Diminutive wie *oculus*, *tumulus*, *portula* und insbesondere *equila*, Varro Sat. Men. 236 neben *equula*; die Perfecta -*culī* aus **ceculī* und *pepulī*; das Compositum *tubulustrium* Varro l. l. VI 14 gegen *tubilustria* (dies) Paul. Festi 531 Th. d. P.; *adulēscēns* (Substantiv), aber das Zeitwort stets recomponiert *adolēscō*; übrigens *adolēscentia* Cato 43, 7 Jordan (vgl. auch Brambach Neug. d. lat. Orth. 82); die griechischen Lehnwörter *epistula* (ἐπιστολή), *pessulus* (πάσσαλος) „Riegel", *scopulus* (σκοπελός), *Siculus* (Σικελός); *crāpula* (κραιπάλη) „heftiger Rausch", *paenula* (φαινόλης) „blusenartiges Oberkleid", *scutula* (σκυτάλη) „Rolle, Schüssel", *spatula* (σπατάλη) „Schwelgerei"; *strangulō* (στραγγαλάω) „erdrosseln". Insbesondere ist beachtenswerth, dass dieses -*u*- durch nachfolgendes -*i*- zu -*i*- umlautete in *familia* *fameliai* CIL I 166 (= X 6763) : *famulus*, *cōnsilium* : *cōnsulō*, *exilium* : *exulō* (*exul*), *supercilium* : *occulō*, *Procilius* : *Proculus*, *Sicilia* : *Siculus*. Auch darf hier auf die umgekehrte inschriftlich verbürgte Schreibweise *vigules* statt *vigiles* CIL VIII 822; *vigul(um)* XIV 3626 aufmerksam gemacht werden, welche für die Aussprache *ü* zu sprechen scheint.

Dieser Mittellaut *ü* ist wohl auch anzuerkennen bei vorausgehendem *l* oder Labial in Fällen wie *arbutum*, *volucer*. Auch in *concutio* vermag ich nur eine durch die Mittelstufe **conquutiō* mit *u* = *ü* aus *con* + *quatiō* hervorgegangene Form zu erkennen. Denn J. Schmidt's Kuhn's Zeitschr. XXV 94 gegebene und von Bersu Die Gutturalen 132 angenommene Erklärung, dass der *u*-Laut vom Particip d. Perf. **conquessus* **concossus* ausgegangen sei, klingt mir

nicht wahrscheinlich. Warum sollte **conquessus* anders behandelt worden sein als *conquestus*? Der hier angenommene Weg der Erklärung ist durch *inquilīnus* gerechtfertigt (ein anderes einschlägiges Beispiel weiss ich nicht aufzuführen). Denn wäre Thurneysen Ueber Herkunft und Bildung der lat. Verba auf *-io* 51 mit seiner Annahme im Recht, dass in *concutio* der Vocal von *quatio* durch den vorausgegangenen Halbvocal absorbiert worden sei, so müsste man ebenso sicher **inculīnus* oder *incilīnus* erwarten. *inquilīnus* ist aber gerade um seines *-qu-* willen ein ganz untrüglicher Zeuge. Nebenher bemerke ich, dass man aus dem angeführten Grunde *concilium* nicht mit Fröhde Bezzenb. Beitr. XVII 317f. auf **conqueliom* zurückführen darf. Das *u* des vorauszusetzenden **conquutiō* ist durch das vorausgehende *-qu-* hervorgerufen, während sich bei *inquilīnus* durch Assimilation an die beiden Nachbarsilben der helle Vocal *-i-* festsetzte. Nach meiner Ausführung ist also *concussus* : *-cutiō* nach dem Verhältniss von *quassus* : *quatiō* gebildet. Vgl. auch noch Brugmann Grundriss I 92 und 154 und dort verzeichnete Literatur.

175. Zeugen älterer Schreibweise sind fal. *Maxomo* Zvetajeff Inscr. It. med. 58, *incolomis* Plaut. Truc. 268, *incolomiores* Claud. Quadrig. nach Gellius XVII 2, 16. Auch *-ol-* für *-ul-* findet man für das ältere Latein nicht selten bezeugt, vgl. *consoluerunt* CIL I 196, *agolum* 'pastorale baculum, quo pecudes aguntur' Paul. Festi 21 Th. d. P., während *agilis* festgewordenes *-i-* hat, wie die oben erwähnten Wörter, *Epoleius* CIL XIV 3121, 3122, *epolonos* Paul. Festi 55 Th. d. P., *exolatum* Plaut. Merc. 593, Most. 597 (A), Trin. 535 (dagegen *exolat* Lucan. V 34 (Wiener Palimpsest, s. Philol. XIII 339) ist nur vulgäre Schreibweise), *limbolarius* „Bordürenmacher" Plaut. Aul. 514 nach Nonius II 209, 27 Müll., prän. *Magolni* (Nom. sing.) *Macolnia*, *tegolis* Plaut. Mil. glor. 160 (A); *Pseudolus*, wie nach Götz praef. XI (vgl. auch die Literaturangaben bei Georges Lex. d. lat. Wortf.) die richtige Schreibung ist, ist nach Wölfflin Sitz. d. bayer. Akad. 1887, 203 im Wortspiel mit *dolus* aus gr. *Ψευδύλος* umgeformt. Das griech. Lehnwort *obolus* hat diese Form in der Schriftsprache stets behauptet, dagegen vulgär *obulus* Corp. Gloss. IV 127, 46. Für die Schreibung von *o* für *u* in vulgärer Rede, z. B. *Ficol(ea)* CIL XIV 4003 v. J. 162 n. Chr. für *Ficulea*, verweise ich auf die von Corssen Ausspr. II² 147f. gesammelten Belege.

Anmerkung. Da, wie ich bereits oben S. 168 bemerkt habe, Parodi's Abhandlung erst nach Vollendung meines Manuscriptes in meine Hände gelangt ist, so war es mir nicht mehr möglich, seine „Osservazioni intorno al

suono mediano fra *u* ed *i*" in den Text zu verarbeiten, da ich fürchten musste mit gelegentlichen Aeusserungen an manchen Stellen meines Buches in Widerspruch zu geraten. Doch soll nicht unterlassen werden hier auf die wesentlichen Punkte der ebenso gelehrten als scharfsinnigen Abhandlung aufmerksam zu machen. Parodi nimmt zunächst unter Verweisung auf die bekannte Quintilianstelle (XII 10, 27) über das Fehlen des griechischen Lautes *υ* im Lateinischen und mit besonderer Bezugnahme auf die griechischen Transcriptionen lateinischer Wörter, in denen der Mittellaut zwischen *u* und *i* vorkommt, an, dass derselbe *ö* oder *ë* gewesen sei. Nun muss es aber doch bedenklich erscheinen, eine solche Annahme gegen die ausdrücklichen Angaben der römischen Nationalgrammatiker zu machen, die von Quintilian, der zuerst der Sache Erwähnung thut, bis auf Priscian alle übereinstimmend von einem zwischen *u* und *i* liegenden oder zwischen *u* und *i* wechselnden Laute sprechen. Dazu kommt noch zu erwägen, dass es sich bei Transcriptionen, denen auch ich, wie bereits oben S. 110 bemerkt worden ist, mehr Gewicht beilege als Seelmann, doch in vielen Fällen nur um ungenaue Wiedergabe handelt. Es wird sich daher auch fragen, ob wir wirklich den Uebergang von **fumus* in *fimus* uns durch die Mittelstufen **fu̯mos* **fömos* **fëmos* zu denken haben (S. 482).

Der oben in weitem Umfange angenommene Mittellaut zwischen *u* und *i* ist nach den Darlegungen Parodi's nur in der Lautgruppe *-um-* *-im-*, dann bei ursprünglichem *u* vor *b*, *p* und bei *-il-* anzuerkennen, welches älteres *-ul-* vertritt und ein *i* in der Nachbarschaft hat.

Ich muss zugestehen, dass meine oben gemachte Annahme von dem Vorhandensein dieses Mitteltons, die von der Erwägung ausgieng, dass gleichmässige Gestaltung des Vocals der nachtonigen Silbe auch sonst im Lateinischen die Regel bildet, wenn nicht irgend welche Störung der lautgesetzlichen Entwicklung durch durchkreuzende analogistische Einflüsse eintrat, zu weitgehend sein dürfte, aber die Einschränkungen P.'s kommen zum Theil auch nur durch etwas künstliche Mittel zustande. Es ist in der That sehr wahrscheinlich, dass in gewissen Wortkategorien, in welchen nur *i* oder *u* überliefert ist, ein reiner *i*- und *u*-Laut gehört wurde. Insbesondere sind in ersterer Hinsicht die S. 390 aufgeführten Fälle *anima*, *animus*, *animal*, die Composita mit *emō* und *premō*, ferner die S. 409 stehenden Fälle, wie *dehibeō*, *accipiō* zu erwähnen. Allerdings ist auch hier nicht ausgeschlossen, dass ein ursprünglich vorhanden gewesener Mittellaut sich zum definitiven *i*- oder *u*-Laut ausgebildet hat. Auch die Wirkung der Analogie wäre namentlich in den zusammengesetzten Wörtern in Betracht zu ziehen. Zur Erklärung des Wechsels von *-i-* und *-u-* nimmt P. den Gesichtspunkt der Vocalassimilation in ausgedehntem Masse in Anspruch. Regulär sind ihm *monumentum documentum* (wegen des vorausgehenden *o*) und andererseits *alimentum regimentum* (wegen der vorausgehenden hellen Vocale). Durch Vermischung der Suffixe *-imentum* und *-umentum* sollen sich *monimentum docimentum* und *alumenta regumentum* erklären. So sind nach P. regelmässig *surrupiō*, *occupō*, *aucupem*, *condumnō* neben *abripiō*, *arripiō*, *accipiō*. In anderen Fällen, wie *vigulum equula* wird Suffixvertauschung angenommen. Freilich bleiben auch so noch manche durch allen Scharfsinn und die grosse Umsicht, welche die ganze Arbeit auszeichnet, nicht zu beseitigende Ausnahmen. Am schwierigsten möchte wohl die Bestimmung der Chronologie der vocalischen Assimilationsgesetze sein, denen P. in unserer Frage eine nicht unbedeutende Rolle zuweist. So wenig ich geneigt bin die Wichtigkeit

dieses Gesichtspunktes der Vocalassimilation zu verkennen (vgl. die Note zu § 186), möchte ich doch an der Ansicht festhalten, dass wenigstens in allen jenen Fällen, in welchen uns von den oben angegebenen Lauten in nachtoniger Silbe *u* und *i* nebeneinander bezeugt sind, der Mittellaut zwischen *u* und *i* vorliegt.

176. Nach vorausgehendem *i* steht *e* in nachtoniger Silbe: *hiemis*, *pietās* und letzterem entsprechend *societās*, *varietās*; *abietis*, *arietis*, *parietis*, deren *-i-* nach dem Ausweis der vulgären Form *paretes* consonantisch fungierte und den Ton auf das *-e-* vorrücken liess. Auch auf *hietāre varietāre* darf an dieser Stelle hingewiesen werden.

In allen anderen Fällen steht in nachtoniger Silbe *-i-*, wofür die ausführlichsten Belege L. Meyer a. a. O. 143 ff. gesammelt hat. Man vgl. beispielsweise *apicem* : *apex*, *bellicus* : *bellum*, *afficit*, *allicit*, *respicit*, *adicit*, *pepigit*, *rēmigem* : *rēmex*, *adigit*, *ālitem* : *āles*, *agitat*, *obstitit*, *cecidit*, *cecinit*, *flāminis* : *flāmen*, *grandinis* : *grandō*, *itidem* : *ita* (*itaque* recomponiert), *indidem* : *inde* u. s. w. Hieher gehört eine Reihe griechischer Lehnwörter auf *-ina*, wie *Catina* (*Κατάνη*), *māchina* (dor. *μᾱχανᾱ́*), *runcina*, (*ῥυκάνη*) „Hobel" mit Anlehnung an *runcāre* in der Bedeutung „glatt machen", *trutina* (*τρυτάνη*), jedoch sind manche dieser Substantive auf *-ina* mit O. Weise Die griech. Wörter u. s. w. S. 62 gegen Jordan Krit. Beitr. 68 für echt lateinisch zu halten, so vor allen *angina*, gebildet wie *pagina*, *sarcina* und nicht mit Luc. Müller in seiner Lucilius-Ausgabe 267 für ein Lehnwort vom griechischen *ἀγχόνη* zu halten, *fuscina*, *patina*. Vgl. ferner *Proserpina* (*Περσεφόνη*), *Massilia* (*Μασσαλία*) u. s. w. Daher regelrecht *agidum* Plaut. Trin. 369 B für gewöhnliches nach *age* neugebildetes *agedum*, *nuncin* Terent. Andria 683 für **nunce-ne* gew. *nuncne*, *huncine*, *quippini*, *tremibundus* Lucret. I 95; *dimidius*, *inquilīnus* aus **in-quel-īno-*, *pernicies* (W. *nec-*); *īlicō* für **én slocō* d. h. die Vereinfachung der Lautgruppe *-nsl-* erfolgte nach dem definitiven Uebergang von *en* in *in*; *hospitis* für **hos*[*ti*]*-potis*; *apica* (Georges ohne Grund *apīca*) „Schaf, das am Bauche keine Wolle hat" von gr. *ἄποκος* „ohne Wolle"; *benivolus malivolus* und die übrigen Composita mit *bene* und *male*, vgl. Ritschl Opusc. II 556 f., Brambach Neug. d. lat. Orth. 179. Die sprachrichtigen Formen, welche durch die Grammatiker beseitigt und durch die etymologisch durchsichtigen Recompositionen mit *bene-*, *male-* ersetzt worden sind, haben sich sehr häufig handschriftlich und inschriftlich erhalten; man vgl. z. B. *benivolentia* V Cic. in Verrem II 3, 59, Fronto (Naber 288, auch *malivolentia*), CIL I 589; XI 1, 1354, 14; 2106;

XII 3637; Eph. ep. VII 262 (No. 793); *benivolo* CIL VI 3, 22908; *benificio* Grabrede auf die Turia 2, 12, *benificii* CIL XII 4333 (Weihinschrift auf Augustus, Narbo).

177. Für dieses *i* findet man in älterer und vulgärer Schreibweise *e*, vgl. *acetare* Paul. Festi 17 Th. d. P. (= *agitare*), *Aecetiai* CIL I 43, dessen Zusammenhang mit *aequos* mir doch noch glaubhafter vorkommt als Lattes' Deutung (Le iscrizioni paleolatine 8) = *Angitiae* CIL 3885, 3074 (Ancites ib. 3515); prän. *Fabrecio* CIL I 106, *timedus* Näv. nach Non. I 376, 12 Müll., *habetabetur* CIL I 206, 56, *intercedeto sineto* ib. 134, 162 (lex Iulia munic.) sind Beweise volksthümlicher Schreibart, für welche die Inschriften späterer Zeit genügende Belege geben, z. B. *anemus arcediaconus* auf afrikanischen Inschriften (Hoffmann Index). Ueberhaupt steht in unbetonten (und betonten) Silben in vulgärer Schreibweise häufig *e* für *i;* auch archaisch *tempestatebus* CIL I 32. Belege liefern die einzelnen Bände des Corpus inscriptionum in hinlänglicher Fülle, z. B. *decurionebus* XI 1, 3013, *nationes* ib. 105, *Ventedio* ib. 2924 u. s. w.

Abweichungen von dieser lautgesetzlichen Gestaltung des Vocals der nachtonigen Silbe finden ihre Erklärung durch analogische Beeinflussung stammverwandter Wörter, so *iuvenis* nach *iuventūs*, *genetīvus* nach dem regelrechten *genetrīx* (dafür auch *genitrīx* z. B. CIL II 3270, vgl. auch Lachmann zu Lucret. I 1), *celeber, integer* nach den Casus obliqui *celebris, integrī* u. s. w., wo *e* seinen regelrechten Sitz vor Doppelconsonanz hatte. Der Einfluss des Nominativs hat sich geltend gemacht in Fällen wie *cōniugis* (*cōniūnx*), *pecudis* (*pecus*), *perpetis* (*perpes*), der des Präsensstammes in *tutudī* (*tundō*). *Fontanalia* Varro l. l. VI 22 neben *Fontinalia* Paul. Festi 60 Th. d. P. „Brunnenfest" ist eine eigene an *fontānus* sich anschliessende Bildung.

In anderen Fällen hat sich der Vocal der nachtonigen Silbe dem der vorhergehenden assimiliert, vgl. *alapa, anatis* (*anites* Plaut. Capt. 1003; *anetina* [B und die neuesten Herausgeber Rud. 533, während A *anatina* hat] ist vulgäre Form für **anitina*), *hebetis* (*hebes*), *segetis* (*seges*), *vegetus*. Endlich weichen von der regelrechten Vocalisation die griech. Fremdwörter *cerasus, Pegasus, pelagus, petasus, stomachus* ab. Doch ist bemerkenswerth, dass die Formen der romanischen Sprachen mit Ausnahme der dem griechischen Einfluss am stärksten ausgesetzten süditalienischen auf die Grundform **ceresus* (vulgär für schriftgemässes **cerisus*) zurückführen (Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 230). Die früher erwähnten Wörter sind eben Buchwörter, mots savants, nicht volksthümliche.

178. Was die Composita anlangt, so sei zunächst auf die mit *tenus* im zweiten Gliede aufmerksam gemacht. Nach den alten Grammatikern hatten sie eine verschiedene Bedeutung, je nachdem der regelrechte Uebergang in *i* eintrat oder nicht. Festus 346 Th. d. P.: 'quatenus significat qua fine, ut hactenus hac fine. Ad † quatinus quoniam.' Die weiteren Grammatikerstellen sehe man bei Brambach Neug. d. lat. Orth. 141 f. und Seelmann Ausspr. 185 f., der sich bemüht, die Unterscheidung der alten Grammatiker als sachlich begründet zu erweisen. Dass diese Theorien auch in die Praxis umgesetzt wurden, zeigt z. B. die Thatsache, dass sich bei Horatius nach Keller Epil. 196 nur *prōtinus* und *quātenus* finden und im Veronensis des Gaius zweimal *prōtinus* neben je einmaligem *aliquā-*, *eā-*, *quā-* und zweimaligem *hāc-tenus* vorkommt (Studemund 324).

Der Einfluss des Simplex macht sich geltend in Fällen, wie *neglegere*, *neglegentia*, *elegāns*, doch regelrecht neben letzterem *eliganter* Caper Gr. L. VII 109, 11 K., *eligantiam* Turpil. 99 Com. Ribb. Recomposition hat stattgefunden bei einer grossen Anzahl von substantivischen oder adjectivischen Zusammensetzungen, als *exanimis abavus*, *atavus*, *tritavus*, *hosticapas*, *perfacētus*, *perfacilis* (aber nur *difficilis*, da *dis-* keine selbständige Partikel war, wie *per*), *prōpalam*, *prōpatulus*, *invalidus*, *subvas subvadis* Zwölftafelgesetze nach Gell. XVI 10, 8 neben *praevides* CIL I 200, 46 u. s. w., und vielen Verben, wie *adiacēre*, den Compositis mit *-manēre*, wobei wohl auch Rücksichten der Deutlichkeit, nämlich Vermeidung der Verwechslung mit Compositis von *-minēre*, mit im Spiel gewesen sein werden, mit *-trahere*, *perplaceō* u. s. w. Ganz besonders oft ist Recomposition eingetreten bei den Verben mit *e* in der Stammsilbe. Formen wie *enico* Plaut. gew. (neco), *prosicarier* (seco) Plaut. Poen. 328, *resicari* Cato d. a. c. 33, 2; *resicato* 47 Keil, Varro r. r. I 31 Keil, vgl. den Commentar II 2, 85, *praesicatus* Varro l. l. V 104, *perlige* CIL IX 4933, *suspito* Löwe Prodr. 366 (peto), *obtigere* Plaut. Most. 141, 164 sind viel ungewöhnlicher als *enecō*, *pro- resecō*, *perlege*, *competō*, *obtegere*. Vgl. auch noch die Composita mit *-edere*, *-gemere*, *-tegere*, *-vehere*, *-sequī*, *-crepāre*, *expedīre*, *impedīre* u. s. w. (Schweizer-Sidler Gramm. § 35 Anm.).

179. In einer geringen Anzahl von Fällen erscheint *a* in der Stammsilbe des zweiten Gliedes von Compositis scheinbar in *e* geschwächt. Die Verba *dē-fetīscī*, *ind-epīscī* Paul. Festi 75 Th. d. P., *dē-pecīscī*, *per-petī* verdanken ihr *e* den betreffenden Participien d. Perf. *dēfessus*, **indeptus*, vgl. das von Paul. Festi a. a. O. angeführte *ind-eptāre*, *dēpectus* (vgl. die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf.),

perpessus, wo der *e*-Laut lautgesetzlich vollkommen gerechtfertigt ist. Von *dēfessus dēfetīscī* ist er auch auf *dēfetīgāre* übergegangen (recomponiert *dēfatīgāre* zu Cicero's und Cäsar's Zeit, Fleckeisen Fünfzig Artikel 15f.). *elecebrae, illecebrae* neben regelrechtem *ēliciō, illiciō* wird man mit Corssen Ausspr. II² 367 durch Assimilation des Vocals der zweiten Silbe an den der folgenden erklären dürfen. Hier kann passend auch *conieciant* CIL I 198, 50 angeschlossen werden. Man wird es doch als Vorstufe zu *coniiciō* betrachten müssen. Aber ich glaube nicht, dass mit Thurneysen Ueber Herkunft und Bildung der lat. Verba auf *-io* S. 51 (vgl. das oben S. 181 über *concutiō* Bemerkte) anzunehmen ist, der kurze Vocal sei durch den Halbvocal absorbiert worden. Das Nähere findet man unten § 272.

180. Von langen Vocalen erscheint mit Sicherheit nur *ē* in nachtoniger Silbe in *ī* gewandelt in den oben S. 140 aufgeführten Wörtern *convīcium, Cōnsīva* (*-ia*), alat. *persībus, suspīciō, subtīlis* und vielleicht auch *dēlīniō*, ferner in *valītūdō*. Aber für *subtel* 'τὸ κοῖλον τοῦ ποδός', das man immer mit *tālum* (schon Perottus wollte *subtal* dafür schreiben) in Zusammenhang gebracht hat, bezeugt der einzige Gewährsmann Priscian Gr. L. II 147, 9 ausdrücklich die Kürze.

Uebergang von nachtonigem *ō* in *ū* müsste stattgefunden haben, wenn *obtūrō* „verstopfe" für **obtuōrō* stünde und mit gr. σωρός (σ- = τϝ-, wie in σέ für *τϝέ) zusammenhienge (Prellwitz Etym. Wört. d. griech. Spr. S. 312).

Auch die Diphthonge *ai oi au* (von *ei* = *ī* sehe ich natürlich ab, da ja dieser Diphthong auch in Tonsilben denselben Wandel erfahren hat) sind in nachtoniger Silbe zu *ī ē ū* vereinfacht worden. Hier seien noch als Belege für *ai* (vgl. S. 141) erwähnt *consīptum* Ennius nach Paul. Festi 43 Th. d. P., *obsīpiam* Caecilius nach Diomedes Gr. L. I 383, 14 K. (V. 65 Ribb. II), *in-īquom* (aequos) CIL I 199, 45, *pāri-cīdas* Paul. Festi 278 Th. d. P., *homi-cīda*, die Composita des Verbums *caedere*, wie *abs-cīdere* u. s. w., von *quaerere*, vgl. *an-quīrere* u. s. w., *per-tīsum* (Scipio Afric. nach Festus 372 Th. d. P., vgl. ib. 271 *distīsum* 51; von Cicero Orator 48, 159 wird *pertīsum* verworfen), *ex-īstimāre* u. s. w. Für *oi* vgl. die S. 123 aufgeführten *būcētum, pomērium*, in allen übrigen Fällen haben wir die recomponierten Formen, altlat. *comoinem ad-moenīre* und andere Composita, *in-moenis, con-foedustī* Paul. Festi 28 Th. d. P. und weiter *commūnis, commūnīre*. Für *au* sind S. 151 die Composita von *claudō*, z. B. *inclūdō*, ferner *accūsō, defrūdō* aufgeführt worden. In den allermeisten Fällen hat Recomposition stattgefunden, vgl. z. B. *ex-aequāre, ob-caecāre, de-faecāre, ad-haerēre, per-taedet* u. s. w., *ex-audīre, ad-augēre, ex-augurāre, col-laudāre*,

re-staurāre u. s. w. *oboedīre* dürfte doch wohl für **obūdīre* stehen, vgl. *foedus, Poeni* u. s. w.

181. Im vorausgehenden Abschnitt ist häufig von Recomposition und recomponierten Formen die Rede gewesen. Die Thatsache des Vorhandenseins bedarf keiner weiteren Bestätigung. Wir können solche recomponierte Formen bis in die älteste Literatur zurückverfolgen. Man vgl. ausser den schon angeführten *requaereres* Plaut. Merc. 633 (dagegen *requireres* 637), *inquaesita* Nävius 12 Com. Ribb., *conquaeisivei* CIL I 551 (= X 6950); *conquaesiverit* CIL 198, 34; *exaestimo* Plaut. Merc. 566 *exaestumaverit* CIL 198, 15; *abemito* (= aufertō) Paul. Festi 4 Th. d. P. *peremat* Cato nach Festus 266 Th. d. P. (81, 5 Jordan), vgl. *peremit* Carm. d. bello Actiaco VI 6, XXIV (Brambach Neug. d. lat. Orth. 305 Fussnote), *interemis* Hor. Sat. II 3, 131 (übrigens ist die Leseart nicht sicher); *expars* Turpilius nach Nonius II 138, 29 Müll. Die Unbeständigkeit des Gebrauches beweist der Umstand, dass bei Plautus nach Ritschl Opusc. IV 140 f. unter ungefähr 50 Fällen, in welchen Composita von *quaerere* vorkommen, recomponierte Formen nicht öfter als sechsmal erscheinen. *exaestimō* verwirft Marius Victor. Gr. L. VI 22, 7 K., woraus man neben anderen Gründen schliessen darf, dass die recomponierten Formen besonders volksthümlich waren.

Die Wiederherstellung des Simplex in seiner ursprünglichen Gestalt, man möchte sagen gewissermassen Neuzusammensetzung, bei der die Rücksicht auf die etymologische Deutlichkeit allein massgebend war (passend vergleicht Brugmann Grundriss I 551 unsere deutschen Worte *Urtheil, Drittheil* für *Urtel, Drittel*), wurde meines Erachtens wesentlich dadurch erleichtert, dass neben den lautgesetzlich geschwächten oder veränderten Formen der mit Präpositionen zusammengesetzten Verba auch ungeänderte Tmesisformen bestanden, wie wir aus Festus 218 Th. d. P. wissen, wo es heisst: '*ob vos sacro*, in quibusdam precationibus est, pro *vos obsecro*, ut *sub vos placo* pro *supplico*.' Dazu vgl. man die von demselben Festus 444 citierten Fälle von Tmesis infolge Einschubs einer Conjunction *transque dato endoque* (überliefert *edendo que*) *plorato*, Plaut. Trin. 833 *disque tulissent* (Wackernagel Indog. Forsch. I 416 f.). Durch das Nebeneinander von *ob vōs sacrō* und *obsecrō* wurde die Entstehung von **obsacrō* (vgl. *consacrō*) jedesfalls sehr erleichtert. Eine zeitliche Begrenzung solcher durch Recomposition entstandenen Formen gibt es nicht, da jederzeit die Bedingungen zur Entstehung derselben vorhanden sind.

Bei dem Uebergange in die romanische Epoche wurden die

meisten lateinischen Composita durch Recomposition ersetzt. Vgl. z. B. die lat. Composita mit *ex* + *m* ... bei Körting Lat.-rom. Wört. 299 und Darmesteter Traité de la formation des mots composés 75 und spätlateinische Formen, wie *condederunt* CIL VI 3, 18850; *reddedi* ib. 20029; XI 1, 1129; *rendederit* VI 3, 22484.

Wenn ich früher glaubte annehmen zu dürfen, dass in Formen wie *abárcet, aspárgō, detráctat* nach dem Aufkommen des neuen Betonungsgesetzes sich der ursprüngliche Vocal unter dem Schutze des Hochtones erhalten habe, so ist dies hinfällig. *fefellī, pepercī, imberbis* und zahlreiche andere Formen, bei denen trotz der neuen Betonung der nach dem früheren Betonungsgesetze geschwächte Vocal verblieb, beweisen das Gegentheil.

Endsilben.

182. Vocalisch endigende Silben. Ueber *-e* als Vertreter von auslautenden *-i, -o* und möglicher Weise auch *-a* siehe oben § 113.

Ueber auslautendes *-ai* und *-oi* = *-ī* im Nom. d. Plur. der *ā-* und *o*-Stämme s. oben § 136; desgleichen über **-āi̯* = *-ā* und **-ōi̯* = *-ō* im Dativ d. Sing. der gleichen Stämme § 106 und 136.

Consonantisch endigende Silben. *-o* + Consonant wird regelrecht zu *-u* + Consonant im Nom. und Acc. sing. der *o*-Stämme, im Nom.-Acc. sing. der *s*-Stämme auf *-us*, alt *-os*, Gen. d. Sing. der consonantischen Stämme auf *-us*, in der allerdings nur dreimal bezeugten 2. sing. pass. auf *-us* (*spatiarus* CIL I 1220 = **spatiāso* + *s*), im Dativ-Abl. d. Plur. auf *-bus*, älter *-bos*, vgl. *trebibos;* auch *-mus* der 1. plur. ist sicher aus älterem **-mos* hervorgegangen (im Ablaut zu gr. dor. -μες). Endlich noch der Ausgang der 3. plur. der thematischen Verba und des Perfects *-unt*, älter *-ont*. Regelrecht auch *iecur* (*-ur* = *-r̥*), dagegen *arbor* wohl aus älterem **arbōr*, ebenso die Nom. der männlichen Stämme auf *-tor* aus **-tōr*, fraglich nur die Neutra *ador, aequor, marmor*. Belege für die einzelnen in Betracht kommenden Fälle sind theils bereits oben S. 36 gegeben worden, theils sind sie im Index gramm. des ersten Bandes des Corpus inscript., bei Schneider Exempla S. 135f., Corssen Ausspr. II² 87ff. leicht zu finden.

Die wichtigste Frage ist die nach der Chronologie dieser Erscheinung. Die ältesten lateinischen Inschriften zeigen noch durchaus den *o*-Laut, so die Fibula von Palestrina, die Duenosinschrift, die Becheraufschriften (*pocolom*) und die No. 32, 34, 36—40 bei Schneider Exempla (daneben allerdings No. 33 [= CIL X 8054] mit *Retus*

und *Calebus*), die sogenannte ficoronische Ciste. Jedesfalls hat aber schon verhältnissmässig frühzeitig ein unsicheres Schwanken im schriftlichen Ausdruck dieses Lautes Platz gegriffen, indem man sicher ziemlich lange Zeit *o* und *u* nebeneinander schrieb. Daher beispielsweise in der lex Spoletina *loucom* neben zweimaligem *piaclum* (Beeinflussung durch das *l*?), auf der Grabschrift des L. Scipio (Consul 495 u. c.) stets *o*, nur *tempestatebus*, aber auf der etwas jüngeren auf den Consul d. J. 456 u. c. *Lucius, Barbatus, prognatus*. Es hat keinen Werth, noch weitere Daten aus den vor den hannibalischen Krieg fallenden Urkunden hier vorzuführen, da sich aus ihnen eben nichts Anderes als der schwankende Gebrauch in der Schrift ergibt. Dagegen zeigen das sicher datierte Decret des L. Aemilius Paulus v. J. 565 u. c. durchaus *-us* und *-um* (*Aimilius, agrum, oppidum, poplus, Romanus*) und in gleicher Weise das um drei Jahre jüngere Senatusconsultum de Bacchanalibus (*Marcius, Postumius, Romanus, urbanum, virum, trinum noundinum, scriptum arvorsum, socium* (Gen. d. Plur.), *eorum, senator*[*i*]*bus, tribus, diebus, nominus* (dagegen *senatuos*), *erunt, sunt*. Genau denselben Stand weist die faliskische Weihinschrift Zvetajeff Inscr. It. med. 68 (= Schneider Exempla 17) mit *sacru* (= *sacrum*), *vootum, datu* (= *datum*), *cuncaptum* neben *senatuo* auf. Geradezu mit Sicherheit liesse sich der Zeitpunkt der endgiltigen Festsetzung der Schreibung mit *-u-* ermitteln, wenn mit Wölfflin Revue de philologie XIV (1890) 113 ff. die Abfassung der ältesten Scipionengrabschrift um 200 v. Chr. angesetzt werden müsste. Da aber diese Annahme doch nicht sicher ist, so darf man mit der Ansetzung des Ueberganges von *o* in *u* jedesfalls um ungefähr zwanzig bis dreissig Jahre weiter hinaufgehen. Und so kommen wir ungefähr auf denselben Zeitpunkt hinaus, wie Bücheler, etwa auf das Jahr 520 u. c. (Bücheler-Windekilde Grundriss d. lat. Decl. 23). Aus diesen Ausführungen ergibt sich, dass Plautus in dem Urtexte seiner Stücke auch noch zwischen beiden Schreibweisen geschwankt haben wird. In unseren Handschriften sind wohl keine Spuren mehr davon zu entdecken; denn *eros tuus* B Bacchides 872 wird man nicht für eine solche halten dürfen. *Promerion* 'praecipuum, praeter ceteros meritum' Festus 244 Th. d. P. scheint für **promeriom* zu stehen, *meltom* ('meliorem') Paul. Fest. 122, 2 Müller, das ebenfalls als ein literarischer Zeuge des alten *o* aufgerufen wurde, ist in der neuen Festusausgabe nicht mehr zu finden. Ob endlich, wie mehrfach angenommen worden ist, *proboum* oder *prboum* (nämlich *ais*) der Münzen von Suessa (CIL I 16, nach 486 u. c.) neben *probom* oder *prbom* wirklich den Lautwechsel zwischen *o* und *u* zu

Anfang des sechsten Jahrhunderts der Stadt veranschaulicht, ist doch mehr als zweifelhaft. Es kann ebensogut Schreibfehler sein und wird kaum durch [*vi*]*vous* (angeblich Uebergangsform zwischen *vivos* und *vivus*) CIL I 1418 auf einer etwa aus Cäsar's Zeit stammenden Inschrift aus Sarsina bestätigt.

183. Dagegen ist *-o-* hinter *u* und *v* bis zur Kaiserzeit erhalten geblieben, und zwar nicht nur in den Endsilben der *o*-Stämme, sondern überhaupt, weshalb wir an dieser Stelle alle in Betracht kommenden Fälle ins Auge fassen wollen. Die Belege für ältere Schreibweisen wie *mortuos, suos, salvos, veivos, aiquom, aevom, veivont, comflovont* u. s. w. findet man wieder im Index gramm. d. Corp. inscr. I, bei Schneider Exempla im Index, vgl. auch Corssen Ausspr. II² 97f. Der älteste inschriftliche Beleg für den Uebergang in *u* ist meines Wissens neben dem früher erwähnten [*vi*]*vous* das CIL I 206, 32 (l. Iulia municipalis 709 u. c.) stehende *suum* neben *suom* 34. Auf den Inschriften der ersten Kaiserzeit herrscht beständiges Schwanken zwischen beiden Schreibweisen, wie man aus den Belegstellen bei Corssen a. a. O. 99 ersieht. In der bekannten Rede des Kaisers Claudius stehen nebeneinander *patruus, opus arduum, divus Augustus* und *divom Iulium.* Und während schon der Redactor der capitolinischen Fasti regelmässig *-uu-* schrieb, finden wir in den officiellen Schriftstücken der Zeit von 68—117, deren Orthographie Brambach untersucht hat, nicht selten auch noch *-vo-* und *-uo-*. Die Münzen dieser Zeit haben regelmässig *divus.* Betreffs der einzelnen Belege verweise ich auf Brambach Neug. d. lat. Orth. 320. Auch auf den Inschriften späterer Zeit hat sich namentlich bei gewissen Wörtern, *divos, vivos, avos, vivont* u. s. w., *avonculus* (daneben *avunculus, aunculus* z. B. CIL VI 3, 19825; 22366 und sogar *anculus* ib. 19004, vgl. VIII 3936) die alte Schreibweise in sehr vielen Fällen behauptet. Vgl. *divos* CIL XII 1783 (Zeit des Kaisers Hadrian); XIV 98 (Antoninus Pius); *novos* ib. 2112 I 17 (v. J. 136); *Primitivos* 246 (v. J. 140); 251 II 7 (v. J. 192); XI 1, 1487, *aevom divom* VI 3, 23083 (Gedicht), *vivos* XI 1, 1069a. Freilich darf man nicht übersehen, dass in der Vulgärsprache auslautendes classisches *-us* und *-um* zu *-os* und *-om*, beziehungsweise *-o* wurde, so dass also in vielen der in Betracht kommenden Fälle, insbesondere sind dies die ausserordentlich zahlreichen Grabinschriften, einfach volksthümliche Schreibung vorliegt.

Höchst beachtenswerth ist, dass neuestens Kluge Zeitschr. f. rom. Phil. 1893 (XVII) 559f. den Beweis für vulgärlateinisch *-o* = schriftlateinisch *-um* auch aus den lateinischen Lehnwörtern im

Gotischen geführt hat. Got. *akeit*, *balsam*, *wein*, *aúrāli* „Schweisstuch“, *aíwaggēli* setzen vulgärlat. **acēto*, **balsamo*, **vīno*, **ōrārio*, **euangēlio* voraus, da auslautendes *-u* im Gotischen nicht apokopiert wird. Dagegen muss sich der Ausgang *-us* auch im Vulgärlatein lange gehalten haben, wie got. *aípiskaúpus*, *asilus*, *sakkus* beweisen.

Die schulmässige Orthographie für die Zeit des Quintilianus ist *-uu-* und *-vu-*, wie uns aus der oft citierten Stelle I 7, 26 bekannt ist: ‘nostri praeceptores servum cervumque U et O litteris scripserunt, quia subiecta sibi vocalis in unum sonum coalescere et confundi nequiret: nunc U gemina scribuntur ea ratione, quam reddidi; neutro sane modo vox, quam sentimus, efficitur.’ Ueber die weitere Geschichte der Frage bei den römischen Nationalgrammatikern gibt Brambach Neug. der lat. Orthogr. 87 ff. vollkommen befriedigenden Aufschluss.

Wie steht es mit der handschriftlichen Ueberlieferung? Sie ist nirgends unberührt geblieben von den Gewohnheiten späterer Zeiten und bietet daher kein richtiges Bild des wahren Sachverhaltes. Keinem Zweifel unterliegt es, dass nach dem Ausweis der inschriftlichen Ueberlieferung die Schriftsteller vor der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts *-uo-* und *-vo-* geschrieben haben müssen. Zweifelhaft bleibt es nach der oben citierten Quintilianstelle auch kaum für die des folgenden Jahrhunderts, bis 50 n. Chr., um welche Zeit der Rhetor die Schule besucht hat. Indessen halten Sprachentwicklung und Grammatikertheorie nicht immer gleichen Schritt, und eine orthographische Gewohnheit konnte schon längere Zeit in den schriftstellerischen Kreisen herrschen, ehe sie von der Schule codificiert wurde. Trotz der nachbessernden Hand späterer Grammatiker haben sich die Spuren der älteren Schreibweise auch noch in unseren Handschriften erhalten. In den Palimpsesten der Reden Cicero’s beispielsweise finden sich noch zum Theil die alten Schreibweisen *avom*, *propinquos*, *reliquom*, *vivos*, *salvom*, *volgo*, *volneris*, *volt*, *vivont* u. a., aber häufiger die jüngeren. Bei Sallust ist natürlich *-uo-*, *-vo-* nicht als Archaismus zu betrachten, was ich wegen Schultze De arch. Sall. 32 bemerke. Was Vergil anlangt, hat sich Ribbeck nach den handschriftlichen Zeugnissen, vgl. Prol. 438 f., für die ältere Schreibweise entschieden. Auch für Horatius sind Spuren der älteren Schreibweise noch nachzuweisen, am wenigsten sicher die für auslautendes *-os* und *-om*, vgl. a. p. 114 *divos* (sicher), c. IV 2, 31; sat. I 4, 79; II 3, 20; c. III 11, 36; 22, 7; IV 6, 22 Keller mit den betreffenden Bemerkungen in den Epilegomena. Sicher sind *Volcanus* c. I 4, 8 (auch noch auf den Inschriften von

68—117 überwiegend), *volgarit* c. III 2, 27; *volgus* c. I 35, 27; *volnere* c. I 27, 12; *volt* I 3, 16. Gut bezeugt ist auch *parvola* sat. I 33 (Keller Epil. 424), übrigens auch inschriftlich nicht gar selten, z. B. CIL VI 3, 22413; XII 218, 2320. Dagegen steht im codex Veronensis des Livius (Mommsen 168 f.) immer *vu* mit Ausnahme der Eigennamen *Volscus*, *Volsiniensis*, *Voltumna*. Uebrigens ist andererseits nicht ausser Acht zu lassen, dass die ältere Schreibweise auch durch archaisierende Grammatiker in die Handschriften mancher Schriftsteller eingeführt worden ist. So darf man gewiss mit Recht zweifeln, ob Lucanus (39—65) wirklich noch *voltu* V 296, VI 229, *voltum* VI 224, *volnus* VI 222, 227, ja sogar *laevom* VI 216 (sonst immer *-um*) geschrieben habe, wie im Wiener Palimpsest überliefert ist (Phil. XIII 339, vgl. XXVI 175, wo aus dem Neapler Palimpsest noch *volsit* dazu kommt). Gewiss ist mit Gilbert bei Friedländer Martial. I 110 f. in Juvenal's Satiren *vult*, *mavult*, *nonvult*, *vulnus*, vgl. *vulgus*, *vultur* zu lesen, ebenso in den Endungen überall *-vum* und *-vus* zu schreiben, während Schneidewin wiederholt *-vom* und *-vos* aufgenommen hatte (vgl. Beer Spicilegium 54 f., vgl. Sittl Burs. Jahresber. LXVIII 232[1]). Wenn endlich im Veronensis des Gaius neben häufigerem *vulgo* und ausschliesslichem *vulgaris* fünfmal *uolgo*, einmal *uuolgo* steht (Studemund 325), so haben wir hierin natürlich nur den Einfluss vulgärlateinischer Redeweise zu erkennen.

184. Vor dem *-s* des Dativ-Abl. d. Plur. der *o*-Stämme wird **-oį-* (ursprünglich **-ōį-*), wie im Auslaut, zu *-ī-*. Die bereits oben S. 142 angeführten Formen des Saliarliedes *oloes*, *privicloes* (vgl. *pilumnoe poploe*) stammen allerdings aus der Zeit vor der Durchführung dieser Lautschwächung; aber *Martses* der im marsischen Provinciallatein geschriebenen Inschrift vom Fucinersee (Zvetajeff Inscr. It. med. 43) darf nicht mit Maurenbrecher Arch. f. lat. Lex. VIII 291 damit auf eine Stufe gestellt werden, sondern ist dialektisch gefärbt, vgl. das marsische *Iovies* Zvet. ib. 38.

185. Eine der im § 169 besprochenen Schwächung der nachtonigen Silbe in Paroxytona und Proparoxytona (nach dem alten Betonungsgesetze) analoge Vocalveränderung erfährt *a* in der Schlusssilbe des Nominativs nominaler Zusammensetzungen, deren zweites Glied ein Verbalnomen ist, vor mehrfacher Consonanz; man vgl. *opi-fex* „Werkmeister, Arbeiter“ (facio), *aqui-lex* „Wassertechniker“ (lacio Paul. Festi 83 Th. d. P., vgl. 20), *rēm-ex* (aber *aure-ax* vielleicht mit *ā*, vgl. *amb-āgēs*, agere); die Composita mit *-ceps* (capere), wie *au-ceps*, *man-ceps* und letzteren analog auch die mit *caput* im zweiten Gliede, *an-ceps*, *bi-ceps*, *prae-ceps*; ferner *anti-stes*,

prae-stes u. s. w. von W. *-sta-* mit *t*-Suffix weitergebildet; diese Nominative sind zum Theil durch Synkope aus älteren drei-, beziehungsweise viersilbigen Formen entstanden, z. B. **opi-fic*(*i*)*s* oder **-fac*(*o*)*s*, und es scheint, dass das Hervortreten des *e*-Lautes im Zusammenhang mit der Stellung des Vocals vor der Doppelconsonanz steht. Dem widersprechen die Composita mit *-cen* (cano), wie *corni-cen, tubi-cen,* nicht, da dieses aus *-cens* hervorgegangen sein muss, das auf älteres **-can*(*i*)*s* oder **-can*(*o*)*s* zurückgehen kann. Die regelrechte Entwicklung zu **-cēs* wurde durch den Einfluss der Casus obliqui aufgehalten und **cornicens* nach *cornicin-is* zu *cornicen* umgestaltet. Auch *iūdex* aus **iūdic-s* zeigt den gleichen lautlichen Vorgang bei stammhaftem *i*, während in *au-spex* (specere) und *du-plex* (plec-) der *e*-Laut ursprünglich ist. Auch die Nominative von der Art wie *com-es*, Stamm *com-i-t-* von *īre*, (Grundform **com-it-s* **com-et-s*) *mīles mīlit-is*, *āles āli-t-is*, *pedes pedi-t-is* oder *ped-i-t-is* d. h. überhaupt von Composita mit *īre* und mit dem *t*-Suffix gebildeten nominalen Stämmen, von denen die letzteren zum Theil ursprünglich *tā*-Stämme gewesen sein dürften, vgl. lat. *equi-t-is* und gr. *ἱππό-τα* (Brugmann Grundriss II 368 f.), und wohl auch durch die ersteren analogisch beeinflusst worden sind, gehören hieher. Ein Verzeichniss hieher gehöriger Bildungen bei Corssen Ausspr. II[2] 209 f.

Assimilation von Vocalen.*)

186. Es handelt sich nur um die Vocale zweier aufeinander folgenden Silben. Ausführlich handelt hierüber Corssen Ausspr. II[2] 353 ff. und nach ihm findet sich ein Verzeichniss der hieher gehörigen sprachlichen Thatsachen bei Schweizer-Sidler Gramm.[2] S. 40 f.

1. An den Vocal der betonten Silbe angeglichen hat sich der Vocal der nachtonigen Silbe in den bereits oben S. 170 und 184 erwähnten Fällen *alapa, anatis* (Gen.), *farfarus; alacer* für **alecer* aus **alecris*, it. *allegro* (Meyer-Lübke Gramm. I 230); *segetis, hebetis, praepetis, tegetis, teretis* und in den übrigen Casus obliqui; *per-colopāre* Petron. 44 Bücheler, gr. *κόλαφος*; vereinzelt *oppodum* CIL I 200, 81, dem sich

*) Dass dieser Gesichtspunkt grössere Beachtung verdient, als man ihm gewöhnlich schenkt, hat J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXXII 322 ff. für das Griechische gezeigt. Wegen des Romanischen vgl. Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 264, 286. Häufig findet sich Vocalassimilation in Lehnwörtern, z. B. im Litauischen, vgl. Prellwitz Die deutschen Bestandtheile der lettischen Sprachen I 20 f.

das vulgäre *tonotru* Append. Probi Gr. L. IV 198, 23 und einige andere von Ullmann Rom. Forsch. VII 191 aufgezählte inschriftliche Fälle anschliessen. In vortoniger, beziehungsweise auf den Nebenton folgender Silbe hat Angleichung stattgefunden in *tugurium*, das man zu *tegō* stellt, neben vulgärem *tegurium* (Jordan Hermes VI 193 f.), doch ist durchaus nicht ausgeschlossen, dass *tegurium* volksetymologische Umdeutung des alten etymologisch undurchsichtigen *tugurium* (vielleicht ein Lehnwort) ist. Vgl. ferner *rutundus* mit den oben S. 148 aufgeführten Belegen; *lucūna*, *cucullus*, *prōmunturium*, daneben fälschlich mit Anschluss an *mōns prōmonturium*.

2. Auch Angleichung betonter Vocale an unbetonte hat stattgefunden; vgl. ausser den im folgenden Punkte aufgezählten, zum Theil hieher gehörigen Fällen *milium* „Hirse", gr. *μελίνη* aus **melium* (Schrader Sprachvergl. u. Urg.[2] 411), *simila* „Semmelmehl", gr. *σεμίδαλις* „feinstes Weizenmehl"; *sarrācum* (Sisenna) neben gewöhnlichem *serrācum*. In *similis* neben *sem-* ist *-i-* lautgesetzlich vor der folgenden Doppelconsonanz (Grdf. **smli- *semli-*) entstanden. In *sobolēs* (Corssen a. a. O. 371, Keller Epil. 234, Schuchardt Vok. II 151) kann recht gut vulgäre Schreibweise vorliegen. *sōcors* neben *secordis* Löwe Arch. f. lat. Lex. I 27 ist kaum durch Assimilation des Vocals der ersten Silbe zu erklären, sondern es wird mit Rücksicht auf *sōbrius* eine Doppelform *sō- sē-*, hervorgegangen aus älterem **sōd- sēd-*, vgl. *facilumed* (= *facillumēd*) neben den Ablativen auf *-ōd*, anzunehmen sein. *Kalandae*, inschriftlich häufig nachgewiesen, z. B. CIL V 1682; IX 1095; X 539, ist die von *calāre* gebildete Nebenform zu *Kalendae*. Ueber andere vereinzelte der Vulgärsprache angehörige Fälle von Assimilation genügt es auf Corssen a. a. O., Seelmann Neue philol. Rundschau 1886, 188 zu verweisen.

3. Der Vocal der Reduplicationssilbe im Perfect gleicht sich bei wurzelhaftem *i u o* dem der Stammsilbe an: *di-dic-ī* *dīscō*, dessen *i* als stammhaft aufgefasst wurde, *sci-cid-ī*, *cu-curr-ī*, *pu-pug-ī*, *tu-tud-ī*, *mo-mord-ī*, *po-pōsc-ī*, *spo-pond-ī*, *to-tond-ī*. Ueber ältere Formen mit dem ursprünglichen indog. Vocal *e* in der Reduplicationssilbe s. die Formenlehre. Analog ist das vulgärlateinische *cucūta* (G. Meyer Et. Wört. d. alb. Sprache 211, Meyer-Lübke Gramm. I 286) neben classischem *cicūta* „Schierling". Umgekehrt *cicindēla* „Johanniswürmchen" neben älterem *cicendula* „Lämpchen" (Servius) nach dem Muster von *candēla* umgestaltet (Keller Zur lat. Sprachgesch. I 172, Wölfflin Arch. f. lat. Lex. VII 605 f.). Im griech. Lehnworte *purpura* mag *u*, wie auch in anderen Fällen, Ausdruck des ge-

schlossenen griechischen *o*-Lautes sein. *upapa* ist eine reduplicierte Bildung (die zahlreichen Formen dieses Rufnamens bei Winteler Naturlaute und Sprache (Aarau 1892) 26), ebenso *gur-gul-iō* (Brugmann Grundriss II 90).

4. Jedesfalls am häufigsten tritt in der Wortbildung Assimilation von *u* vor *l* mit nachfolgendem *i* ein; vgl. die bereits oben S. 180 aufgeführten Beispiele *familia*, *consilium*, *exilium*, *supercilium*, *Procilius*, *Sicilia* und andere bei Corssen Ausspr. II² 353 aufgeführte Eigennamen, aus denen ich besonders hervorhebe prän. *Avilios* CIL I 85; *Popilius* ib. 141, *Proqilia* ib. 142 (vor der Zeit des hannibalischen Krieges), *Aimilius* (Decret des Aemilius Paulus v. J. 189), *Aemilius* CIL 535, 536, 537 (v. J. 187 v. Chr.). Aber das spätlateinische *Virgilius*, zuerst aus dem Anfang des 5. nachchristlichen Jahrhunderts bezeugt (vgl. Ritschl Opusc. II 779 f.), ist nicht durch rückwirkende Assimilation zu erklären, wie Keller Lat. Volksetym. 27 meint, vgl. *Servilius*, sondern volksetymologische Umformung nach *virgula*, und zwar schon sehr alte, da bereits Priscian. Gr. L. II 135, 14 K., wie es scheint, nur die Namensform *Virgilius* kennt. An weiteren Beispielen von assimilierender Wirkung eines *i* mögen noch verzeichnet werden *inquilīnus* (vgl. S. 181) *quisquiliae* „Abgang, Abfall“, daneben *quisquilia* „Lappalien“, gr. κοσκυλμάτια, *sterci-* oder *sterquilinium* neben *sterculinium*, *facilis*, *difficilis* neben *facul facultās*, *difficul*, *difficultās*, *nihil*, *nisī* (Negation *nĕ-*).

5. Ueber die Assimilation des svarabhaktischen Vocals vgl. die § 187 ff. aufgeführten Belege.

6. In einigen Fällen hat man Vocalassimilation angenommen, wo eine andere Erklärung vielleicht das Richtigere trifft. *mihi*, *tibi*, *sibi* für ursprüngliches **mehi*, **tebi*, *sebi*, vgl. umbr. mehe, tefe, päl. *sefei* (für überliefertes SEFFI CIL I 194, Zvetajeff Inscr. It. inf. 35) können recht wohl, wie, glaub' ich, schon von anderer Seite bemerkt worden ist, in enklitischer Stellung (*quid tibi*, *sīc mihi* u. a., vgl. Wackernagel Indog. Forsch. I 409 ff.) entsprungen und verallgemeinert sein.

Anmerkung. In der S. 168 citierten Abhandlung von Parodi findet sich S. 395 ff. eine nach anderen Gesichtspunkten angelegte sehr reichhaltige Sammlung von Beispielen für Assimilation benachbarter Vocale, die man zur Ergänzung meiner Darstellung heranziehen mag.

Svarabhaktische und prothetische Vocale.

187. Unter Svarabhakti („Vocaltheil“ oder „Theilvocal“), nach den griechischen Grammatikern ἀνάπτυξις, ἐπένθεσις, versteht

man nach Sievers das Hervorgehen eines ursprünglich kurzen oder reducierten (nach Corssen, der Ausspr. II² 607 ff. diese sprachliche Erscheinung behandelt hat, „irrationalen“) Vocales aus einem Consonanten vor oder nach einem anderen Consonanten. Besonders häufig ist die Entwicklung solcher svarabhaktischer Vocale in Consonantengruppen, die aus Liquida oder Nasal und Explosivlauten bestehen, mit Ausnahme nahezu homorganer Lautgruppen, wie *ld*, *rd*, *lt*, *rt* (daher ist mir *liniteus* Fronto 67, 1 Naber recht zweifelhaft) und Nasal + homorganem Verschlusslaute. Mit dieser Erscheinung identisch ist auch das Auftreten der sogenannten prothetischen Vocale, nur mit dem Unterschiede, dass hier der svarabhaktische Vocal zwischen zwei im Satzzusammenhange unmittelbar aufeinander folgenden Wörtern sich entwickelt und nach dem sprachlichen Gefühl der Redenden zu dem zweiten Worte gezogen wird, mit dem er sich verbindet, vgl. z. B. *mulgeō* gr. *ἀ-μέλγω*. Indes lassen manche der hierher gezogenen Erscheinungen auch eine andere Auffassung zu, worüber zu verweisen ist auf Per Persson Studien zur Lehre von der Wurzelerweiterung und Wurzelvariation (Upsala 1891) 225 f.

Im Lateinischen tritt am häufigsten in der Combination Verschlusslaut + *l* dieser svarabhaktische Laut auf, der in diesem Falle meist den Laut des *u* angenommen hat, jedoch nicht selten in seiner Färbung nach dem der folgenden Silbe sich richtet. Die anfängliche Unbestimmtheit dieses reducierten Lautes zeigen deutlich die Schreibungen *tabelai* und *tabolam* im Senatuscons. de Bacch. CIL I 196, 29 und 26, *tabuleis* und *tableis* CIL I 200, 70 und 46 (l. agraria 643 u. c.); prän. *Hercele* CIL I 56, *Hercolei* ib. I 1503 (= VI 284), prän. *Fercles* ib. I 1500, *Herclem* in einem Hexameter des Ennius bei Gellius XIII 23, 18; *Hercli* CIL V 2, 5498, erst später *Hercules*. Man hat mit Rücksicht auf die eben erwähnten Fälle und das Schwanken der Schreibung zwischen *saeclum* und *saeculum* u. s. w. anzunehmen, dass neben consonantischem *l* zuerst nur *l* mit einem vorgeschlagenen Gleitelaut (etwa *-əl-*) gesprochen wurde (Brugmann Grundriss I § 627, Anm. 1, S. 472). Dass dieser Vocal nicht als ein voller gefühlt wurde, zeigen deutlich die griechischen Transcriptionen *Κάτλος*, *Πρόκλος* der lat. Eigennamen *Catulus*, *Proculus* (Dietrich Programm v. Hirschberg 1853, 8). Vgl. auch *Fostlus* CIL I 362.

Es ist trotz Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXVI 308 bis heute noch nicht gelungen, ein bestimmtes Gesetz für das Auftreten dieses svarabhaktischen Vocales zu ermitteln, wie neuerdings auch Buck

Der Vocalismus der oskischen Sprache 190 und Bronisch Die oskischen *i*- und *e*- Vocale 179 ausdrücklich anerkennen.

Neuestens hat Duvau Mém. d. l. soc. d. ling. VIII 259 die Vermuthung ausgesprochen, dass der svarabhaktische Vocal in dem Suffixe *-clo-* sich nur nach dem Hochtone entwickle, also beispielsweise sei *pōculum* die regelrechte Form. Wenn aber der Ton ursprünglich auf die Suffixsilbe fiel, so entwickelte sich kein svarabhaktischer Vocal. Und so erklärt D. lat. *pullus* neben ai. *putrá-s* „Sohn", *paulus*, das er von *paucus* ableitet und *vīlla*, das ihm, wie anderen Sprachforschern als Diminutiv von *vīcus* gilt. Jedoch scheitert diese Annahme an dem Umstande, dass *-cl-* soviel wir wissen, niemals zu *-ll-* assimiliert wird, somit die Formen **puclus* **pauclus* **vīcla* unverändert erhalten geblieben wären. Was das Wort *villa*, über dessen Verhältnis zu *vīlicus* unter § 217 gehandelt ist, anlangt, so sehe ich allerdings keine Möglichkeit, es mit *vīcus* zu vereinigen, da meine bei I. v. Müller Handb. d. class. Alterthumswiss. II² 310 geäusserte Vermuthung die Quantität des *i* unberücksichtigt lässt.

188. Für die lateinische Schriftsprache der classischen Zeit kommen folgende Fälle vornehmlich in Betracht: Aus den Suffixen *-lo- -lā-*, *-blo- -blā-*, *-clo-* haben sich die Formen *-ulo- -ulā-*, *-olo-*, *-bolo- -colo-*, *-bulo- -bulā-*, *-culo-* entwickelt. Man vergl. *catulus* umbr. katles (Nom. d. Pl.), *vitulus* umbr. vitluf (Acc. d. Pl.); *vinc-ulu-m* neben *vinc-lu-m*; zu dem oben angeführten schriftlateinischen *tabula* umbr. tafle e 'in tabula'; *nebula* vielleicht aus **neb-lā*, vgl. air. *nēl* (= **neb-lo-*) „Wolke" oder auch aus **nebelā* vgl. gr. *νεφέλη*; *stabulum* umbr. staflarem 'stabularem'; *conciliabolum* Plaut. Trin. 314. Ganz besonders häufig sind neben einander Formen auf *-clo-* und *-culo-* belegt: *pōclum* neben *pōcolom* Jordan Annali dell' ist. 1884, 7, *pōculum; saeclum saeculum; piacli* (Lex Spoletina), *piāculum*, *piācolom* Marius Victor. Gr. L. VI 12, 1 K. Belege für diese und andere gleichgeartete Bildungen bei Corssen a. a. O. 523f. Wenn auch die Formen mit dem svarabhaktischen Vocal in der prosaischen Sprache bevorzugt wurden, haben sich doch daneben wenigstens von einem kleinen Theil auch die ursprünglichen auf *-clo-* behauptet. So führt Probus Gr. L. IV 119, 11 K. einfach an: 'item sunt nomina, quae u litteram omittant, ut puta seculum et seclum.' Für die Berechtigung dieser beiden Formen spricht auch der Umstand, dass zwar im Mon. Ancyr. IV 37 *s*]*aecl*[*are*]*s* steht, aber im Comm. lud. saec. immer *saecular-* (Mommsen Mon. ant. I 672). Die zwar nicht gleich geartete Form *vinclum* (Suffix *-lo-*) ist sicher auch in Prosa berechtigt

gewesen. Das darf man daraus schliessen, dass *vinc^ulum* in C Cic. d. republ. 42, *vincla* dreimal im Veronensis des Livius steht (neben zweimaligem *vincula*, Mommsen 173); vgl. auch die bei Brambach Hülfsbüchlein s. v. angegebenen Verweise auf Ellendt zu Cic. de or. I 45, 194 und Osann zu Cic. de re publ. I 3, 5. Denn dass Varro l. l. V 62, r. r. I 48, 1 Keil, Petronius 102 Büch. die Form *vincla* gebrauchen, beweist natürlich nichts für das classische Schriftlatein. Dass die Dichter die kürzeren Formen nach dem Bedürfnisse des Verses verwendeten, bemerkt Klotz Grundzüge der altrömischen Metrik 169, und für Vergilius speciell hat Wotke Wien. Stud. f. class. Phil. VIII 137 dies ausführlich dargelegt. Die Form *oracula* steht sechsmal im 5. Versfuss, *pericula* neunmal in demselben Versfuss, *saecula* bildet viermal den 5. und zweimal den 1. Versfuss, *vincula* neunmal den 5. und dreimal den 4. Versfuss. Sonst stehen durchaus *gubernaclum*, *oraclum*, *periclum*, *saeclis*, *vincla*, *vinclis*, *vinclo*, *vinclorum*.

Nicht gleich geartet, aber doch bezeichnend ist das Vorkommen von *crustlum* CIL XI 1, 3303, 15; 16 und *crustulum* ib. 3613 auf zwei Inschriften vom Jahre 18 und 25 n. Chr.

Die weitgehende Verwendung der kürzeren Formen illustrieren die von Corssen a. a. O. 524 belegten inschr. Schreibweisen der Kaiserzeit *aedicla*, *cubicla*, *vernaclae*, *speclator*, dazu *deverticlum* CIL XIV 4231 und eine Reihe von Eigennamen, wie *Filicla* (neben *Felicula* CIL VI 3, 20466), *Procla*, *Proclus* u. a., sowie die Vorschriften der Appendix Probi Gr. L. IV 197 K. mit den von Ullmann Rom. Forsch. VII 198f. beigebrachten Belegen. Vgl. auch Jordan Quaest. Umbricae 18.

Es mögen noch einige weitere Daten über die Verwendung der kürzeren Formen hier Platz finden: *periclo* Horat. c. III 20, 1 (Keller Epil. 249), *vinclo* ib. I 36, 9; *tomacla*, eine Art Würste, Nom. plur. Mart. I 41, 9; *bublum* (*oclum*) Petron. 37, *peduclum* 57, *ridiclei* 56, *offla* 58; inschriftlich *figlinas teglarias* CIL II 5439 II 2, 24 und *tegularum tegulariumque* ib. II 2, 24; *securiclatus* „keilförmig" Plinius, „schwalbenschwanzförmig" Vitruvius, bei letzterem daneben *securicula* und *securiclis*, *securicularius* Not. Tir. Auch Bedeutungsunterschiede hat man an die Formen mit und ohne *-u-* geknüpft, so bedeutet *tabulīnum* bei Varro „Balkon, Altane", bei Apuleius „Bildergalerie", *tablīnum* bei Vitruvius „Archiv"; letztere Form ist trotz der an zwei Stellen widersprechenden Handschriften von Rose durch Conjectur eingeführt worden; vgl. Festus 540 Th. d. P. *tablinum* (überliefert *tabiinum*).

189. Svarabhaktischer Vocal liegt ferner vor in *singuli* Grdf. **smklo-* **sₒmklo-*, ferner in *famul famulus* Grdf. **faṃ-lo-*, vgl. *angulus ungulus* von *ancus*, *uncus*, vielleicht auch in *populus poploc* (Carm. Saliare), *poplus* (Decret d. Aemil. Paullus, Plautus), anders von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dialekte I 296, der **popelos* als Grundform ansetzt; *geniculō* neben *congenuclat*, *anculus anculō* neben *anclō anclābris*, *catlaster* neben *catulus*, *stipulārī* umbr. steplatu *stiplatu* 'stipulator', *volup* gr. *ϝελπ-*. Abgesehen von Lehnwörtern steckt svarabhaktischer durch Assimilation an den Vocal der vorausgehenden oder folgenden Silbe angeglichener Vocal in den Wörtern *balatrōnēs* neben *blaterōnēs* (die Belege bei Corssen Ausspr. II[2] 384), *humilis*, *similis* neben gr. *χθαμαλός*, *ὁμαλός*, und auch im Suffix *-bilis* z. B. *stabilis*. Dagegen ist päl. *fertlid* Zvetajeff Inscr. It. inf. 13 'fertili' durch Synkope entstanden und nicht lat. *-tili-* aus *-tli-*, da *-tl-* schon im Uritalischen zu *-kl-* (lat. *-cl-*) geworden ist. Zweifelhaft ist, ob im Suffix *-ino-*, *-ina* in *dominus* neben *domnus* (aber *dubenus* Paul. Festi 47 Th. d. P. ist nicht mit Bréal Mém. d. l. Soc. d. ling. VI 261 aus **domnus* **dombnus* **dobenus* herzuleiten, sondern wie auch *dubius* *δεσπότης* Gloss. Lab. zeigt ein selbständiges Wort, das vielleicht mit gallisch *Dubno-rīx* „Weltkönig" (Brugmann Grundriss II 62, 137) zu verbinden ist, vgl. Corssen Krit. Nachtr. 185), *lāmina* neben *lāmna*, *terminus* neben *termen*, vgl. umbr. termnom-e 'ad terminum' osk. teremnattens 'terminaverunt', und ähnlichen Fällen svarabhaktisches *-i-* vorliegt, wie dies sicher nicht der Fall ist bei den Ordinalzahlen *septimus*, *decimus*, *nōnus* (aus **noụenus*, vgl. *noine* der Duenosinschrift) aus **septmm-o-s*, **dekₒmm-o-s*, **neụₒn-o-s*, deren *-i-* bez. *-e-* auf sonantischen Nasal zurückgeht (Brugmann Grundriss I 202 f.). In *nōminis* neben umbr. nomner kann *-i-* anaptyktisch sein, aber es könnte auch aus der ursprünglichen Flexion *nōmen* **nōmnes* u. s. w. letztere Form durch die vom Nominativ ausgegangenen Formen **nomen-es* **nōmin-is* verdrängt worden sein.

190. In einer Anzahl von Fremdwörtern hat sich der anaptyktische Vocal zum festen Vocal entwickelt und auch in der classischen Sprache behauptet. Man vergleiche die griechischen Eigennamen *Aesculapius*, vgl. *ΑΙΣΧΛΑΠΙΟΙ* des Bronzefigürchens von Bologna Jordan Krit. Beitr. 24 ff., älter *Aesclapi* Eph. ep. I 5 p. 8, *Aescolapius* Jordan-Preller Röm. Myth.[3] 2, 241 Anm., Roscher Lex. d. Mythologie 1, 617; Lattes Le iscriz. paleolatine 6 f. *Hercules* (vgl. oben S. 196), dessen Herkunft aus dem Griechischen doch wohl trotz Mommsen Unterit. Dialekte 262 und Bréal Hercule et Cacus (bes. S. 48 ff.) nicht anzuzweifeln ist. Weitere Literatur über

die Frage bei von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dialekte I 254[1]; *Tanaquil* etruskisch *ϑanχvil*, jetzt auch *ϑanuχvilus* CIEtr. 400; ferner das Appellativum *mina;* dann *asinus*, für das eine Grundform **asnos* vorauszusetzen ist (G. Meyer Indog. Forsch. I 319f., Schrader Sprachvergl. u. Urg.[2] 385 und Hehn Culturpflanzen und Hausthiere[6] 134) und dessen Herkunft aus dem Norden sehr wahrscheinlich ist; *mūsimo* neben *mūsmo* (Name eines sardinischen Thieres) (vgl. ital. *biasimo*, *Cosimo* Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 307); *Vistula* slav. *Visla* Müllenhoff Deutsche Alterthumskunde II 207. Ganz unbegreiflich scheint mir die Annahme von Keller Lat. Volksetym. 9, dass dieser Flussname an lat. *fistula* angelehnt sei, da doch wohl jeder Zusammenhang zwischen den beiden Wörtern fehlt.

191. In der alten Latinität ist dieser anaptyktische Vocal viel häufiger durch die Schrift zum Ausdruck gebracht als in der classischen Sprache. So finden wir bei Plautus *extempulo* (*tempulo* auch auf einer christlichen Inschrift CIL XII 649), *discipulina* (auch C[1] in Cicero d. r. publ. II 34); *mag[i]steratus* (l. Lucerina), *magisterare* Paul. Festi 91, 142 Th. d. P., *infera* CIL I 1166 (aber *calecandam* derselben Inschrift wird kein svarabhaktisches *-e-* enthalten, vgl. *calicata aedificia* Paul. Festi 33, 41 Th. d. P., O. Weise Die griech. Wörter u. s. w. 19[1]), *Calvenet[ius]* CIL I 1539a, *supera* CIL I 1011, *Terebonio* ib. 190; *iugulandes* Varro r. r. I 16, 6 und 59, 3 Keil neben *iuglandem* III 15, 2 und *iuglandes* I 41, 6; *figilinas* ib. I 2, 22 (im Archetypus *figilinae*) neben *figlinas* I 2, 23 und *figlina* III 9, 3 (neben *figulus* auch ein Beweis für die oben S. 195 besprochene Vocalassimilation); *posimirium* (pomerium) Paul. Festi 327 Th. d. P. und *posimerium* Lucil. VI 15 Müller. Nicht sicher in der Deutung ist *Coronicei* (Dativ) auf einer in der Beilage der Münchner Allgemeinen Zeitung No. 90 v. J. 1893 veröffentlichten archaischen Inschrift. Es ist hier zu erwähnen, wenn wirklich Zusammenhang mit dem bekannten altlateinischen *devas Corniscas* CIL I 814 (= VI 96) besteht.

nōmenculātor neben häufigerem *nōmenclātor* ist volksthümliche Form. Im alten Latein haben wir die griechischen Lehnwörter *Patricoles*, prän. *Acmemeno* Schneider Ex. 44, *Acume*, *Alcumena*, *Alcumaeon* (Priscian. Gr. L. II 29, 5f. K.), *Tecumessa*, wofür die griechische Form *Tecmessa* nach Marius Victorinus Gr. L. VI 8, 7f. K. zuerst der Dramatiker Julius Cäsar Strabo (gest. 667 u. c.) schrieb; *dracuma* (Ritschl Opusc. II 469ff.); *guminasium* Varro r. r. I 55, 4 Keil; *Ariadine*, *Daphine* (die Volksthümlichkeit dieser Form beweisen rum. *dáfin* m. *dáfină* f., alb. *dafinε* f. 'Lorbeer' (G. Meyer Et. W.

d. alb. Spr. 58), *Procine; techina* (Ritschl a. a. O. 473); *cucinus* (Plaut.) gr. *κύκνος*, *lucinus* gr. *λύχνος* (über die beiden letzten Worte Ritschl a. a. O. 477ff.); *tricilinium* Varro r. r. III 12, 2 (*trichilinium* soll nach Keller Lat. Volksetym. 86 Anlehnung an *trichila* „Sommerlaube, Pavillon“ zeigen).

Svarabhaktisch ist auch *-e-* in dem Lautcomplexe *-er-*, welcher auf wahrscheinlich schon uritalischem Sprachboden silbenbildend gewordenes *-r-* vertritt. Darüber vgl. oben § 114. Ueber *sigillum* u. s. w., in dem *-in-* = *-en-* = *-n̥-* steckt, vgl. oben S. 135.

Der Name der Waldnymphen *Suleviae* hat mit *silva* nichts zu schaffen, was ich ausdrücklich wegen Keller Lat. Volksetym. 34 bemerke, nach dem das Wort offenbar gesuchten Anklang an *sublevare* enthalten soll. Vgl. Sieburg De Sul. campestribus fatis diss. Bonn 1886 und d'Arbois de Jubainville Revue celtique XIII 284, der sie als keltische Gottheiten erklärt.

Ganz besonders häufig trifft man die anaptyktischen Vocale in der Volkssprache, daher finden sich zahlreiche Belege namentlich in den zahlreichen Grabschriften. Man vgl. Seelmann Ausspr. 251, die Indices zu den einzelnen Bänden des Corpus inscriptionum, Édon Traité de langue Latine 215f.

192. Vocalprothese ist für das Schriftlatein nicht nachweisbar. Denn die Annahme Fick's E. W. I[4] 358, *avis* enthalte mit Rücksicht auf ai. *vi-* „Vogel“ prothetisches *a*, wie gr. *ἄημι* neben lat. *ventus* (W. *vē-*), ist jedesfalls abzuweisen. Wir müssen *a-* in *avis* für wurzelhaft halten, wie dies vielleicht auch hinsichtlich *ἀ-* in gr. *ἄημι* neben lat. *ve-ntus* u. s. w. der Fall ist (Brugmann Griech. Gramm.[2] S. 48, Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 114, 233). Nach dem letztgenannten Gelehrten ib. 233 stehen vielleicht in demselben Verhältniss *amāre amīcus amoenus* : *moenus mūnus* „Liebesgabe, Gefälligkeit, Geschenk, Spende“. Auch *E-trūs-cī E-trūr-ia* neben *Tūscī* aus **Tūrs-cī* vgl. *Turanni* Fest. 534 Th. d. P. gr. *Τυρσ-ηνοί*, einmal *Etriscus* CIL III 1502 (Deecke-Pauli Etrusk. Forsch. u. Stud. III 18), deren Zusammenhang natürlich ganz unleugbar ist (vgl. auch Ed. Meyer Forsch. z. alt. Gesch. I 27), enthalten sicher kein prothetisches *e*, sondern **etrūs-* **trūs-* (*tūrs-*) sind verschiedene, wahrscheinlich durch Betonungsverhältnisse zu erklärende Stammformen. Auch die Annahme von Winteler Naturlaute und Sprache 24, dass *anās alauda* prothetisches *a* enthielten, ist durch nichts gerechtfertigt.

Dagegen hat sich in der Volkssprache vor anlautendem *s* + Consonant, insbesondere vor den Lautverbindungen *sc sm sp st* ein

palataler Vocal entwickelt, der auf den Inschriften gewöhnlich mit *i*, seltener mit *e* bezeichnet wird. Vgl. z. B. *isciatis* CIL VI 3, 18659, *iscripta* Renier Inscr. Romaines de l'Algérie u. s. w. 1575 (Thamugas, 197 n. Chr.), *Ismaragdus* CIL VI 3, 19258 und XII 1971 (Vienne), *ispicatus* Eph. ep. VII 9 No. 23, *ispiritus* ib. V 1720 (Beligna), daneben *espiritum* ib. IX 6408 (Campomarini) und sogar *hispirito* ib. XIV 4055 (Olvano), *Istilichonis* (Tibur) ib. 3896 (400 n. Chr.), *Istefanus* ib. VI 3, 22026 (Rom). Die ältesten Belege stammen aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts, doch muss dieser prothetische Vocal schon bedeutend früher vorhanden gewesen sein (Gröber Arch. f. lat. Lex. I 215). Zahlreiche Beispiele dieser Erscheinung bei Seelmann Ausspr. 317, Schuchardt Vok. II 337 ff.; II 365 f.; III 271; Schmitz Beiträge z. lat. Sprach- und Literaturkunde 278. Ueber das Romanische Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 54.

Analog den eben besprochenen Erscheinungen ist das von Georges aus Theodorus Priscianus 1, 5 angeführte *sparagus* neben dem älteren *asparagus*, das offenbar nach dem Muster von *spiritus* : *ispiritus* (*espiritus*) in's Leben gerufen worden ist.

Aphärese anlautender Vocale.

193. Diese in den romanischen Sprachen nicht eben seltene Erscheinung, vgl. Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 506 (§ 615) und 296 (§ 373), ist im Schriftlatein meines Wissens nicht nachweisbar. Die früher wegen Nonius I 127, 14 Müller angenommene Form *stuc* für *istuc*, wozu man vergleiche Lachmann zu Lucretius III 954, Schuchardt Vok. d. Vulgärlat. II 368 f., ist mit Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. u. Metrik I 124. jedesfalls nur als späte Vulgärform zu betrachten, wie z. B. *stius* und *stituit* für *istius* und *istituit* CIL XI 1, 2834. Damit stimmt auch, dass in dem bekannten Palimpsest des Fronto sich häufig, von erster Hand *ste sta stud* geschrieben findet, aber von der zweiten Hand stets ausgebessert ist (Naber 280). Es ist daher immerhin zweifelhaft, ob die Lesearten der ersten Hand wirklich, wie Naber meint, zum Theil auf Fronto zurückgehen. Dass die Aphärese bei den mit *ex* zusammengesetzten Verben der volksthümlichen Sprache eigen war, zeigen die in Glossen bei Löwe Prodromus 429 vorkommenden Formen *spavesco*, *sposco*, *scutitur* für *expavesco*, *exposco*, *excutitur*.

Synkope der Vocale.

194. Es ist eine feststehende Thatsache, dass infolge des exspiratorischen Accentes der Vocal der auf die Tonsilbe unmittelbar

folgenden Silbe in einer beträchtlichen Anzahl von Fällen ausgestossen wurde. Was den überlieferten Bestand von Formen anlangt, so setzt sich derselbe aus einer Kategorie von nur mit synkopiertem Vocal überlieferten Wörtern und einer synkopierte und nicht synkopierte Formen nebeneinander aufweisenden zusammen. Es fragt sich zunächst, in welcher Weise wir das Nebeneinander von *ardus* und *aridus*, *caldus* und *calidus*, *frīgidus* und *frīgdāria*, *soldus* und *solidus* u. s. w. aufzufassen haben. Nach Osthoff Arch. f. lat. Lex. IV 464 f., dem Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 47 beistimmt, erklären sich diese Doppelformen aus der grösseren oder geringeren Schnelligkeit des Sprechens: *ardus*, *caldus*, *frīgdāria*, *soldus* stellen die „Schnellsprechform" dar, *aridus*, *calidus*, *frīgidāria*, *solidus* die „Form der geringeren Geschwindigkeit". Zur Stütze dieser Ansicht wird von Skutsch a. a. O. darauf hingewiesen, dass die kürzeren Formen insbesondere der Volkssprache eigenthümlich gewesen seien, wie aus der Stelle bei Quintilian I 6, 19 'sed Augustus quoque in epistolis ad C. Caesarem scriptis emendat, quod is *calidum* dicere quam *caldum* malit, non quia id non sit Latinum sed quia sit odiosum et, ut ipse Graeco verbo significavit, περίεργον („pedantisch")', dann aus den von der App. Probi Gr. L. IV 198, 18 ff. K. (vgl. dazu Ullmann Rom. Forsch. VII 197 ff.) verpönten synkopierten Formen *veclus* (= *vetulus*), *viclus* (= *vitulus*), *calda*, *fricda*, *virdis*, endlich aus den romanischen Fortsetzern erhellt. Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 54 scheint den Ausfall von der Natur der die nachtonige Silbe einschliessenden Consonanten abhängen zu lassen, indem er sagt, der Ausfall trete im Vulgärlatein ein vor *l*: *vetlus* u. s. w., zwischen *l*, *r* einerseits und *p m d* andererseits: *caldus*, *calmus*, *colpus*, *ermus*, *virdis* und in dem schon bei Plautus bezeugten *domnus*. Meines Erachtens kann die Frage, die auch noch Buck Der Voc. d. osk. Spr. 193 als eine unentschiedene bezeichnet, am ehesten auf dem von v. Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 214 f. angedeuteten Wege entschieden werden. Die Doppelformen *calidus caldus* können ganz gut aus einem ursprünglichen Paradigma *calidus calidum caldī caldō* erklärt werden, d. h. die Synkope des Vocals der nachtonigen Silbe trat dann ein, wenn auf sie eine schwere Silbe mit langem Vocale folgte, vgl. den umbr. Imperativ *aitu* aus **aktu* Grdf. **agetōd* neben dem Part. *muieto* aus **mugetōm*. So entwickelten sich zwei verschiedene Paradigmen, die nebeneinander hergiengen, wobei die früher erwähnte Thatsache, dass die Volkssprache die synkopierten Formen vorzog, nicht im geringsten auffällig ist.

Noch ein chronologes Moment ist zu betonen. Die Form *ornus* steht für **orinus *osinus*, vgl. S. 98. Die Synkope des nachtonigen Vocales ist also jünger als die Erscheinung des Rhotacismus. Sie ist aber auch jünger als die Schwächung des Vocales der nachtonigen Silbe, wie man aus dem für die Zwölftafelgesetze bezeugten *aevitas* von *aevom* für jüngeres *aetas* ersieht.

195. Die Belege für den Ausfall des Vocales in der drittvorletzten und vorletzten Silbe mit Positionslänge sind oben S. 97f. verzeichnet. Ueber *-au̯-* aus *-avi-* oder *-āvi-* mit Ausfall des nachtonigen *-i-* s. S. 156. Hier sei noch aufmerksam gemacht auf *cavitum* CIL I 200, 6 und 7, *cavitionem* Paul. Festi 43 Th. d. P. neben classischem *cautum;* zu den von Georges Lex. d. lat. Wortf. für *favisor* beigebrachten Belegen füge man noch hinzu *fauisor* Corp. Gloss. IV 72, 11 und *fabisor* ib. 73, 1. *audi* als Genetiv zu *avidus* hat Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 44 für Plaut. Bacch. 276, *Raude* für *Ravide* Zander Versus Ital. ant. 18 für Catullus XL 1 erschlossen. Ferner beachte man *caelebs* aus **caev(i)lebs* (ai. *kevala-* „allein, einzig" aksl. *cěglŭ* 'solus', Fick Vgl. W. I[4] 18 und 375, Johansson Indog. Forsch. II 28), *Iūlus* aus **Iovilus* wegen osk. iovilas (Bücheler Rhein. Mus. XLIII 135), *prūdēns* aus **prou̯(i)dēns; mōmen* aus *mou̯(i)men, fōmēs* aus **fou̯(i)mēs* (Brugmann Grundriss II 1152[1]), beide letztere mit unursprünglichem *ō*, vgl. S. 131; *aetās* aus älterem *aevitās* durch die Mittelstufe **aev(i)tās* (so auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 204), *praes* neben *praevides* CIL I 200, 46. Vgl. ferner *crūdus* aus **creu̯o-do-* zu *cruor,* St. **creu̯es* mit Ersetzung des *s*-Stammes durch den *o*-Stamm (Skutsch Forsch. I 45); *nūdus* aus **no(g)u̯edos* vgl. got. *naqaþs; tardus* aus **targidus* zu *trahere* (Osthoff Morph. Unters. V 106); *fordus* „trächtig", vielleicht mit Skutsch a. a. O. 46 aus **for(i)dus *foro-dus,* vgl. gr. *φορά,* herzuleiten; dazu die Doppelformen *ārdum* „das Trockene" (Lucilius), vgl. *ārdor, arda caementa* CIL I 577, II 21, auch für Plautus Aul. 297 und Persa 266 sicher gestellt (Skutsch a. a. O. 43), *āridus, audus avidus, caldus calidus,* vgl. die oben angeführte Stelle aus Quintilian und ausserdem *caldārius;* Martial z. B. braucht siebenmal Formen von *caldus,* dreimal solche von *calidus,* übrigens vgl. Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v.; *frīgidus frīgdāria* Lucil. VIII 8 Müll. (Sang.), *frida* CIL IV 1291, *fricda* App. Probi Gr. L. IV 198, 3 K., vgl. auch die spätlateinischen und romanischen Formen (Skutsch a. a. O. 43); *lārdum* „Pökelfleisch" und *lāridum* (Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v.); *solidus soldus* vgl. Georges Lex. s. v. und *soldum solidum* bei Lucilius 14, 29 und 29, 103 Müll.,

L. Müller De re metr. 366; *validus valdē, ūdus* und *ūvidus*, ersteres wahrscheinlich aus letzterem synkopiert, und dies von *ūveō* abgeleitet (Skutsch a. a. O. 43), nicht mit J. Schmidt Die Pluralbildungen d. indog. Neutra 204 Anm. auf ursprüngliches **ū(g)u̯edos* zurückzuführen.

196. In der Wortableitung zeigt sich die Synkope deutlich in Bildungen wie *acerbus* aus **acr(i)bos* **acri-dho-s* (Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXX 489, Skutsch a. a. O. 42), *lībertās* aus **lībr(i)-tās*, in den Diminutiva *ūllus, ampulla, corōlla, persōlla, catēlla, puella* aus **ūn(i)los*, **ampor(i)lā*, **corōn(i)lā*, **persōn(i)lā*, **catēn(i)lā*, **puer(i)lā*; in den Ableitungen auf *-ellus, -ellum*, z. B. *agellus castellum* aus **agr(i)los* **agerlos* **castr(i)lom* **casterlom; ocellus, tabella* aus **ocl(i)los* **ocellos* **tabl(i)lā* von *oclus* (App. Probi Gr. L. IV 198, 18 K.) und *tabla.* Auch *asellus gemellus fēmina* führen auf **asn(i)los* **gemn(i)los* **fēmn(i)lā* d. h. auf **asnus* **gemnus* **fēmna* zurück, vgl. span. port. *asno* frz. *asne āne*, frz. *femme. scabellum* geht auf **scabl(i)lom*, vgl. *scamnum* aus **scabnom*, zurück. Ueber *pugillus sigillum tigillum*, die gleichfalls hieher gehören, vgl. oben S. 135. Vgl. noch einige andere ähnliche Fälle, die Schweizer-Sidler Gramm.[2] S. 34 f. anführt. Von nominalen Zusammensetzungen seien noch erwähnt *alterplex sacerdōs* aus **altr(i)-plex* **sacr(i)dōs, anceps* älter *ancipes* Plaut. Rud. 1158 (vgl. Charisius Gr. L. I 88, 12 ff., Priscian ib. II 325, 6 f.), *prīnceps* aus **prīm(i)ceps, menceps* aus **ment(i)ceps, Mārpor Naepor* aus **Mārc(i)por* **Naev(i)por.* Von verbalen Composita sei zunächst hingewiesen auf die oben S. 120 besprochenen *abstergō secernō* (dazu *incertus*) *sūmō*, wohl aus **subs(e)mō* **subs(i)mō*, woneben auch ein **surimō* aus **susemō* existiert haben mag, vgl. *suremit* Paul. Festi 425, *surgō* aus *sub-r(e)g-ō* vgl. *surrēxī* und das oben S. 99 besprochene *sortus, pergō* aus **per-r(e)gō, porgere* (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v. *porrigō*) für **por-r(e)g-ō*, vgl. it. *adergere* „errichten" (Grdf. **ad-ē-r(i)gō*) Körting Lat.-rom. W. No. 172. *ērpe* = *ēripe* erschliesst Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 46[2] für Plaut. Stich. 716, vgl. *surpere, surpite surpuit* für *surripere* u. s. w. (Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v. *surripio*). *cette* aus *ce-d(i)te* **ce-date*, aber *reddō*, das ich Handb. d. class. Alterthumsw. II[2] 321 mit Rücksicht auf die osk.-umbr. Formen auf **re-d(i)dō* zurückgeführt habe, wird von Brugmann Grundriss II 889 u. ö. (s. Wortindex S. 87) wahrscheinlicher auf *red-dō red-dimus red-ditis* aus **red-damus* **red-datis* zurückgeführt, vgl. das altlat. Fut. *reddibō* aus **red-dabō.* Vereinzelt ist *cante* Varro l. l. V 27 Sp. für *canite, cedre* für *caedere* (l. Spol.), *dedrot dedro* (Inschr. d. Hains von Pisaurum).

197. Von einzelnen Fällen führe ich noch folgende an: die Existenz von Doppelformen zeigen *dictum* = *digitum* Lucil. 17, 41 (dagegen *digitos* 8, 16, *digitis* 30, 58), *dictum* auch Varro bei Non. I 117 Müll., fraglich Catullus c. LXVI 73, vgl. Müll. z. Lucil. 240; weiter *fulca*, wie nach Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 113 in einem Verse des Furius Antias bei Gellius XVIII 11, 4 statt *fulica* „Blässhuhn" wenigstens zu sprechen ist. Vgl. ferner *brūma* (oben S. 150); vulgäres *domnus domna* (Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf. und ausserdem inschriftliche, z. B. *domno* CIL II 4442, ib. XII S. 965); *ervum* wegen gr. ὄροβος auf **erivom* **erovom* **ero(g)u̯om* zurückzuführen (J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXXII 325); *fermē* wohl aus **fer(i)mē* vgl. *ferē; ad-gretus*, *ē-gretus* Ennius nach Paul. Festi 5, 55 Th. d. P. für **ad-gred(i)tos*, **ē-gred(i)tos*; *hortor* neben *horitur horitātur* Ennius nach Diomedes Gr. L. I 382, 23; *lāmna* neben *lāmina* und *lammina* (s. Georges Lex. d. lat. Wortf., Brambach Hülfsbüchlein s. v. und Martial. IX 22, 6); *matus* Petr. 41, 12 für *mattus*, wie auch überliefert ist, **mad(i)tus*, Participium von *madēre* (Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 556); *merto* (Inschr. v. Palestrina Phil. Woch. II 91); *opra* Ennius, eigentlich Plural von *opus oper-is; panceps* ἕλκος κτήνους ἐπιτραχηλίου Philox. im Corp. Gloss. Lat. II 141, 48 für **pan(i)ceps* (*panus* „Drüse") Skutsch a. a. O. 41; *postus*, nur bei den daktylischen Dichtern, vgl. Neue Formenlehre II² 556 f. und Wotke Wien. Stud. VIII 146, also verhältnissmässig jung und daher nicht im Widerspruche mit *ornus* (s. oben S. 204), während *quaestor quaestus* in ihrer Bildung *gestum ūstum* entsprechen und daher keine Synkope erlitten haben. Für *ūlna* aus **ūlinā* **ūlenā* vgl. gr. ὠλένη ist der Umstand beweisend, dass ursprüngliches *-ln-* zu *-ll-* assimiliert wird (vgl. unten § 318); *vīta* aus **vīv(i)tā*, vgl. lit. *gyvatà* „Lebensunterhalt", von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 228[1]. *facultās, famultās, simultās* stehen für **facl(i)tās* **faml(i)tās* **siml(i)tās*, während *facilitās*, *famulitās, similitās* jüngere Bildungen sind nach *facile*, *famulus*, *simile*. Vereinzelt steht *puertiae* Hor. c. I 36, 8 (Charisius Gr. L. I 266, 6 K.).

198. Ueberblickt man das vorgeführte Material nochmals, so lässt sich allerdings der Gedanke nicht unterdrücken, dass neben dem oben angenommenen durch den Einfluss einer folgenden langen Silbe in einem und demselben System hervorgerufenen regelmässigen Wechsel von Formen mit und ohne den Vocal der Mittelsilbe, wie *calidus validus* neben *caldārius valdē*, auch der von Osthoff angedeutete Gedanke sehr beherzigenswerth ist. Für dichterisches (und volksthümliches) *postus* neben *positus*, das also keineswegs, wie man

früher anzunehmen geneigt war, erst wieder nach *situs* neugebildet sein muss, liessen sich ganz gut als deutsche Parallelen „ew'ge" neben „ewige" u. ä. verwerthen. Wie man sieht, kommt dann auch der von einigen Gelehrten ausgesprochene Gedanke zu seinem Rechte, dass diese Synkope namentlich zwischen gewissen Consonanten erfolgt sei, da ja das gänzliche Verschwinden des reducierten Vocales doch auch durch die Rücksicht auf die Sprechbarkeit der infolge dessen entstandenen Consonantengruppen bedingt war.

199. Synkope des Vocals der Endsilbe hat bereits im Uritalischen stattgefunden bei *-ros -ris -res* und ebenso auch *-los -lis*. Die Belege hiefür bieten der Nom. d. Sing. der *o*-Stämme, z. B. *ager* aus **agros* **agṛs* **agers ager* (vgl. oben S. 120); derselbe Casus der *i*-Stämme, wie *ācer* aus **ācris* **ācṛs* **ācers;* die Nom. d. Plur. *quattuor* aus **quattuōres* und möglicher Weise die der *u*-Stämme, wie *frūctūs* aus **frūcteues* **frūctou(e)s;* ferner *famul* für **famel* vgl. osk. *famel, pugil, vigil.* Dieselbe Vocalsynkope hat ferner im Nom. Sing. der *ti*-Stämme stattgefunden, vgl. z. B. *Arpīnās, Samnīs, cīvitās* (Gen. d. Plur. *cīvitātium*), *dōs, fōns, fors, līs, mōns, mors, nox, pars, sors,* ebenso in den Zusammensetzungen mit *caput,* vgl. *anceps, praeceps,* denen mit vielleicht ursprünglichem **-capis* die mit W. *cap-* an die Seite treten (*prīnceps*). Dagegen gibt es für die bei dem gleichen Casus der *o*-Stämme im Oskischen und Umbrischen regelmässige Synkope des kurzen *o*-Lautes im Lateinischen nur vereinzelte, wohl nur dialektische oder dichterische Beispiele, nämlich *damnās, sanās, Campāns* Plaut. Trin. 545; dagegen ist *termins* CIL I 199, 15 neben häufigem *terminus* gewiss nur ein Fehler des Graveurs (so auch Torp Den Graeske Nominalflexion 21[2]).

Synkope des Vocals der Schlusssilbe nach vorhergehender betonten Silbe hat in der 3. sing. perf. in der Volkssprache stattgefunden, vgl. *edukaut* CIL XI 1, 1074 und die von Schuchardt Der Vok. d. Vulgärlateins II 399 angeführten Formen *pedicaud fect vixt* u. s. w.

Ueber Nichtschreibung von Vocalen namentlich im Latein von Präneste vgl. oben S. 20 und Lattes Le iscrizioni paleolatine etc. 28 f. Ausser den angeführten Belegen vgl. noch *decmus* CIL I 821, *Decmbres* 974, *debtur* 1393, *valetudne* CIL IX 3812, 'litteris vetustissimis', 3813, *vicesma* 187; wie pränestinisch *patr* CIL I 130 offenbar wegen Raummangels auch CIL II 3086 (auf derselben Inschrift auch *Quitus* für *Quintus*); *Pescnia* CIL XI 1, 1786; *Petcia* (neben *Peticio* und *Peticius* Eph. ep. VIII 38, no. 151). Vgl. übrigens Index zu CIL XIV S. 592. Ob *libs* und *lubs* CIL I 182 und 183 als blosse graphische Abkürzungen (vgl. *Albsi* Zvetajeff Inscr. It. inf. 46) oder wirk-

liche Verstümmlungen im Volksmunde zu betrachten sind, bleibt mit Rücksicht auf *trabs nubs* Livius Andron. bei Servius zu Verg. Aen. X 636, *serps* Venant. Fort. VIII 6, 195 cod. Vat. zweifelhaft.

Geschichte der Diphthonge.

ai.

200. Belege für altlateinisches *ai* siehe oben S. 34 f. Da der zweite Component des Diphthongs sich dem Laute des *e* näherte, wurde der alte Diphthong *ai* durch *ae* ersetzt. Schon im Senatusconsultum de Bacch. steht *aedem* neben gewöhnlichem *ai* in *aiquom, Duelonai, haice, tabelai, datai*, ein Beweis, dass bereits damals die Schwächung eingetreten war. Auf den Urkunden des zweiten Jahrhunderts überwiegt die Schreibung *ae* und bereits in der lex agraria v. J. 111 steht ausschliesslich *ae*, das vom Beginn des letzten Jahrhunderts vor Christus die alleinige Schreibweise in allen officiellen Denkmälern ist, ebenso auch in den grösseren inschriftlichen Denkmälern der augusteischen Zeit. Die Schreibung *aei*, welche sich auf Inschriften aus der Zeit von ungefähr 140—100 v. Chr. mehrmals nachweisen lässt, vgl. *conquaeisivei* CIL I 551, *Caeician*[*us*] 378, *Caeicilius* 547b, *Caeidia* IX 3087 (*Caeeidia* CIL XI 1, 434 nach Bormann vielleicht Schreibfehler für *Cafidia*) dient schwerlich zum Ausdrucke des Schwankens zwischen den diphthongischen Lauten *ai* und *ae*, sondern *ei* vertritt *i* (Birt Rhein. Mus. XXXIV 33, Ritschl Opusc. IV 140f., Schuchardt Vok. III 39). Aber auch *ai* hat sich in nicht wenigen Fällen, namentlich im Genetiv und Dativ des Singulars, seltener im Nom. d. Plur. der *ā*-Stämme noch auf Urkunden der spätesten Kaiserzeit erhalten, so *coloniai* (321 n. Chr.), *Valeriai* (352 n. Chr.), *filiai* (393 n. Chr.), wofür die Belege bei Corssen Ausspr. I² 678f. beigebracht sind. Vgl. ausserdem *Caisaris* CIL VI 3, 16707 und XI 1, 3199 und 3593; *Ailiae* ib. 2732; *culliber-tai suai Claudiai* (Dat.) ib. VI 3, 15223; *Sullai* ib. 16698; *Bruttiai* (Gen.) ib. 16884; *Fundaniai Athenarusais* ib. 18728; *vitai* ib. 22215; *Cailio* Eph. ep. VIII 83, no. 295; *Epilliai* ib. no. 298. In der eben erwähnten Gepflogenheit des Schreibens hat sich ein Stück Schulweisheit erhalten; denn nach Quint I 7, 18 (vgl. auch Velius Longus Gr. L. VII 57, 20ff.) schrieb Lucilius für den Genetiv und Dativ d. Sing. *-ai*, für den Nom. d. Plur. *-ae* vor. Auch Nigidius schrieb im Genetiv *-ai*, im Dativ allerdings *-ae* nach Gellius XIII 26, 4. Die Vorliebe für das Alterthümliche spiegelt sich in den Urkunden des Kaisers Claudius und seiner Zeit wieder, in denen *ai* sehr oft für *ae* geschrieben ist.

201. Dass der diphthongische Laut nicht allzuscharf hervortrat (Seelmann bestimmt als Lautwerth für die ersten beiden Jahrhunderte nach Christus *ȧe*), ersieht man daraus, dass sich *ae* für etymologisch berechtigtes *ē* in *saeculum* festgesetzt hat, das für *sēculum* steht und zu *sero* gehört, möglicher Weise = **sə-i-tlom* Per Persson Z. Lehre von der Wurzelerweiterung u. s. w. 112, und ebenso auch in den beiden Lehnwörtern *scaena, scaina* CIL I 1280 gr. *σκηνή*, *raeda* gall. *rēda* „Wagen". So wird man auch das altlateinische *Saeturni* CIL I 48 am wahrscheinlichsten gleich **Sēturni* deuten, woraus das gewöhnliche *Sāturnus* durch Anlehnung an *sator* entstanden sein mag; vgl. Brugmann Morphol. Untersuch. I 33, Maurenbrecher Arch. f. lat. Lex. VIII 292 f., der, ohne Brugmann's Ausführungen zu kennen, *ae* vulgärlateinische Variante für offenes *e* nennt und darauf aufmerksam macht, dass in der Duenosinschrift ursprünglich *set* geschrieben, dann aber zu *sat* corrigiert sei; Keller Lat. Volksetym. 36; Bechtel Die Hauptprobleme der indog. Lautlehre 250; Lattes Le iscrizioni paleolatine 4 f. und Archiv f. lat. Lex. VIII 499 hält die Form für eine durch das etruskische Provinciallatein beeinflusste; die ältere Literatur in I. v. Müller's Handbuch der classischen Alterthumswissenschaft II[2] 272[1]. *Sateurnus* Paul. Festi 477 Th. d. P. dürfte wohl ein Schreibfehler für *Saeturnus* sein. Nicht aufgeklärt ist *paelex* (schlechter *pelex*, volksetymologisch *pellex*), das allerdings nicht unmittelbar vom griech. *πάλλαξ*, sondern vom semitischen *pillegesh* „Buhle" entlehnt sein dürfte (Schrader Sprachvergl. u. Urg.[2] 207).

In spätlateinischen Schreibungen wie *Orphaeus* (Birt Rhein. Mus. XXXIV 33, Schuchardt Vok. I 443, Seelmann Ausspr. 229) dient *ae* zum Ausdrucke des offenen *e*-Lautes.

202. In der Volkssprache muss *ae* schon frühzeitig mit dem einfachen *e* zusammengefallen sein, wie man aus Lucilius IX 10 Müll. ersieht: 'Cecilius pretor ne rusticu' fiat'. Dazu vgl. man Varro l. l. IV 19 (bäurisch *hedus* u. a.) und VI 5. Dialektisch beeinflusst mögen sein *Cesula Diane* CIL I 168 (Pisaurum), *cedre cedito* (l. Spoletina), *Grecia* Eph. ep. I 128, *Ces.* ib. 86 (prän.), *Cepio, Cesilia, Cesula, Mecio, pretor* (fal.) Schneider im Index S. 133. Umgekehrt vertritt *ae* gewöhnliches *e* in den seit der Zeit des Sulla sehr häufig auftretenden Genetiven auf *-aes* von griechischen oder lateinischen Namen von Frauen griechischer Nation, wie *Pesceniaes Laudicaes* CIL I 1212 u. a. bei Corssen I[2] 684 f. gesammelten. Auch die späteren Bände des Corpus inscriptionum XI 1, XII, XIV, insbesondere XV liefern sehr viele Belege für diese Genetivform.

Die Verwechslung von *ae* und *e*, welche sich zunächst besonders in unbetonten Silben geltend macht, findet sich in spärlichen Beispielen schon gegen Ende des ersten Jahrhunderts nach Christus, so *Iudea* auf Münzen des Kaisers Vespasian v. J. 71 n. Chr., *Getulorum questori* und umgekehrt *aeorum* aus der Zeit der Flavier, *Sacerdotae, puaellae, Naeratio* aus der Zeit Trajans u. s. w.; vgl. Brambach Neugestaltung d. lat. Orth. 204, 330, Corssen Ausspr. I² 691f., Seelmann Ausspr. 225. Seit dem Ende des dritten Jahrhunderts begegnet die Vertauschung von *ae* und *e* als etwas ganz Gewöhnliches sowohl in Inschriften als auch in unseren ältesten Handschriften, wie in den Vergilhandschriften, im Palimpsest des Fronto u. s. w.

Ganz vereinzelt und wahrscheinlich nur als dialektische Besonderheit begegnet die Schreibung *ei* für *ai* in *Ceisia* Eph. ep. I 168ᵇ (prän.), *queistores* CIL I 183 (marsisches Provinciallatein); zweifelhaft ist fal. *Leivelio*, Schneider Exempla S. 105, no. 4.

Anmerkung. *Kaiser*, das älteste lateinische Lehnwort im Germanischen, kann etwa nicht für die Aussprache des lat. *ai* in's Feld geführt werden, denn das Wort lautet ahd. *Keisar* (Kluge Et. W. s. v. „Kaiser") und *Kaiser* bez. *Kayser* ist böhmisch-bairische Orthographie. Auch arabisch *Kaisar* (G. Meyer Türkische Studien I 69) wird man schwerlich für die alte Aussprache des *ai* als beweisend anführen dürfen. Es ist sicher dem griechischen *καῖσαρ* entlehnt und gr. *αι* der einzig mögliche Ersatz für diphthongisches lat. *ae*.

au.

203. Das Schriftlatein hat sowohl den indogermanischen als den durch specifisch lateinische Lautvorgänge entstandenen Diphthong *au* fast im ganzen Umfang erhalten. Der Lautwerth des lat. *au*, der insbesondere durch die griechischen Transcriptionen *ΦΑΟΣΤΙΝΙ* CIL IX 6229, 6230; *ΦΑΟΣΤΙΝΕΣ* ib. 6208; *ΠΑΟΤΛΑΙΝΑ* CIGr. 6665 (Seelmann Ausspr. 223) verdeutlicht wird, lässt es erklärlich erscheinen, dass im archaischen und volksthümlichen Latein dafür *o* (geschlossen) gesprochen und geschrieben wurde, wie die inschriftlichen Beispiele *Pola* CIL I 177 (Pisaurum), ebenso auch faliskisch CIL XI 1, 3160 und volksthümlich ib. VI 3, 18401, *Polla* ib. 18402, *Ofdius* CIL I 1287, *Fostlus* ib. 362, *Olipor* ib. 1386, *Olus* ib. 1281 (vgl. CIL IV 2353 *Aulus Olo suo salutem*), auch etruskisch *Olu* Lattes Le iscriz. paleolatine 37, *plostrum* CIL I 206, 57 (l. Iulia munic.) und öfter, auch handschriftlich gut bezeugt, so *plostra* Horat. sat. I 6, 42, *plostellum* ib. II 3, 247 und öfter (s. die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortformen); *cole* Horat. sat. II 4, 15 Keller (*caule*, handschriftlich weniger gut beglaubigt, Müller), *Claudius* und *Clodius* darthun. Zahlreiche andere Belege von Formen mit *o*

statt *au* aus den Schriftstellern der voraugusteischen Zeit, insbesondere Cato und Varro, aus den vulgären Inschriften und Schriftstellern der Kaiserzeit findet man bei Corssen Ausspr.[2] I 657 und 658f. Dass *opiter* Paul. Festi 207 Th. d. P. wirklich aus **avi-pater* **aupiter* entstanden sei, ist doch sehr zweifelhaft; aber auch die Erklärung aus **ob-piter* „der gleichsam um einen Vater herum ist" (Keller Z. lat. Sprachgesch. I 158f.) ist ganz unhaltbar. Noch ein anderer Versuch dem schwierigen Worte beizukommen bei Deecke-Pauli Etrusk. Forsch. u. Stud. III 60.

Dass die Formen mit *o* als vulgär betrachtet wurden, beweist Festus 202 Th. d. P., wo *orata* (Bezeichnung eines Fisches) von dem rustiken *ōrum* = *aurum* abgeleitet wird, und der Tadel des Mestrius Florus (Suet. Vesp. 22) über die von dem Kaiser Vespasian gebrauchte Form *plostra*. Jedoch gebrauchte nach Diomedes Gr. L. I 382/3 Cicero *plōdere*, das freilich recht gut die ältere Form als *plaudere* sein kann und es wegen des Compositums *explōdere* (vgl. das gleich zu erwähnende *suffōcāre*) auch wahrscheinlich ist.

204. Dieser schon dem ältesten Latein eigenthümliche Austausch zwischen *au* und *ō* hat bewirkt, dass sich auch in Worten mit ursprünglichem *ō*-Laute in der Schrift *au* festsetzte. Hieher gehören arch. *aula* für *olla* Paul. Festi 17 Th. d. P., Nonius II 211, 5 Müller, CIL VI 3, 20626 (7 n. Chr.), falisk. *olna* Zvetajeff Inscr. It. med. 51 (anders von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 155), *caupō* neben *cōpa, faucēs* neben *fōcāle* „Halstuch", *suffōcāre* „ersticken", *fraus* aus **frōs*, vgl. ai. *drúh-yati* „er sucht zu schaden", *cauda* neben *cōda* (auch Cic. in Verr. II 2, 191 in V überliefert) gr. *πόσθη*, *caudex* neben *cōdex;* vgl. ferner *Plautus* aus *Plōtus* „Plattfuss", vgl. *sēmiplōtia* „Halbschuhe", lit. *platùs* „breit", ahd. *flado* „Opferkuchen" (Kluge Et. W. s. v. Fladen, v. Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 156 wegen des widersprechenden, ohne Zweifel aus dem Lateinischen entlehnten pälignischen *Plauties*); *saures · sorices* „Spitzmäuse" Löwe Prodr. 344 (gr. *ὕραξ* : *sōrex* = *ὕπνος* : *sōpor*). Aus den angeführten Beispielen geht mit voller Sicherheit hervor, dass die von Per Persson Studien z. Lehre von der Wurzelerweiterung u. s. w. 148[2] gegen diesen lautlichen Vorgang erhobenen Zweifel unbegründet sind.

Das griechische Lehnwort *aurichalcum* (Plautus und die Vulgata) neben *orichalcum* (Cicero, Vergilius, Horatius, Valerius Flaccus) ist ganz gewiss durch volksetymologische Anlehnung an *aurum* aus *ὀρείχαλκος* umgeformt (Paul. Festi 7 Th. d. P., Keller Lat. Volksetym. 65f.), da bei der Kürze des anlautenden *o* nicht wohl an unseren Lautwandel gedacht werden kann.

Nicht selten ist im Vulgärlatein die Reduction von *au* zu *ā*, z. B. in *Agustus*, das nebst anderen von Corssen I² 664, Schuchardt Vok. II 306, Schmitz Beitr. z. lat. Sprach- und Literaturkunde 96 f., Seelmann Ausspr. 223 angeführten Wörtern sich inschriftlich am häufigsten findet. Wenn Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 54 bemerkt, *au* verliere sein labiales Element nur, wenn *u* folge, so hat er die von Löwe Prodr. 421 neben *agustae*, *fastum* angeführten Worte *actionator*, *alicus*, *aspicio* (= auspicio), *alae* (*minores*), Erklärung von *auxillae*, *latiae* (munditiae) Corp. Gloss. IV 105, 10 übersehen. Ueber *Mārs Māvors Maurte*, das in gewissem Sinne auch hier in Betracht kommen kann, vgl. oben S. 116.

Schliesslich sei noch die vulgärlateinische Form *maesoleum* oder *maesolium* (z. B. CIL II 214), sogar *misolio* (Nom.) ib. 5144, neben *mausōlēum* erwähnt, die nach den inschriftlichen Belegen bei Georges Lex. d. lat. Wortf., Seelmann Ausspr. 223, Keller Z. lat. Sprachgesch. 155 weit verbreitet gewesen sein muss. Ihre Erklärung ist auf dem Wege lautlicher Verderbniss (vgl. auch *Paelinus* für *Paulinus*), nicht durch volksetymologischen Anschluss an *maestus* zu suchen.

ei.

205. Dass der etymologische Werth von *ei* in den inschriftlich überlieferten Schreibweisen *ceiveis*, *deivae*, *deicere*, *di-feidens* u. a. der des indogermanischen Diphthongs *ei* gewesen ist, steht ausser jedem Zweifel. Aber ebenso sicher ist es, dass dieser Diphthong schon sehr frühzeitig nach der Aussprache des geschlossenen (diphthongischen) *ē*, beziehungsweise *ī* hinneigte. Diphthongische Aussprache des *ei* zur Zeit des Plautus hat neuerdings Marx im Index scholarum von Greifswald f. 1891, XVIII aus Trucul. II 2, 7 aus einem Wortspiel darzuthun gesucht. Auf die Worte der Magd: 'Comprime sis eiram!' antwortet Truc.: 'eam quidem hercle tu quae solita's comprime. Impudens ut per ridiculum rustico suades stuprum!' Darauf die Magd: 'Eiram dixi, ut decepisti, dempsisti unam litteram.' Allerdings ist die Leseart keineswegs vollkommen sicher gestellt (s. den kritischen Commentar bei Schöll), und auch andere Vorschläge zur Herstellung des Textes sind gemacht worden (Ussing zur Stelle). Aber nichts desto weniger ist das Wortspiel zwischen *eram* und *eiram* = *īram* sehr wahrscheinlich. Jedesfalls muss als auffällig bezeichnet werden, dass auf der lex Spoletina neben *deina* (= *dīvīna*), das kaum mit Jordan Quaest. Umbricae 19 in *de-ina* zu theilen sein wird, auch *dinai* vorkommt. In derselben Inschrift finden sich *nesei*, *sei*, und *Iove* und *Iovei*. Von *noisi* der Duenos-

inschrift (daneben *nei* = *ne*, *deivos*, *einom*, *Iove*, *noine*) will ich wegen der Unsicherheit der Deutung nicht sprechen. Am besten lässt sich das Schwanken der Schreibweise in den altlateinischen Dativen, wie *Iovei* und *Iove*, und den entsprechenden Formen (Corssen Ausspr. I² 727f.) erklären, da in ihnen Vertreter zweier verschiedenen Casus stecken, die allerdings im Gebrauche zusammengefallen sind (Brugmann Grundriss II 603f.). Auch der altlateinische Ausgang der 3. sing. perf. auf *-ed* oder *-et*, z. B. *feced* der Duenosinschrift und *fuet dedet* der einen Scipionengrabschrift neben *cepit* derselben Inschrift sind ursprünglich verschiedenen Ursprungs. Der Ausgang *-eit* derselben Person (das älteste Beispiel *redieit* der Mummiusinschrift v. J. 608 u.) ist sicher nur graphische Variante für *-īt*, wie *-ei* in der 1. sing. perf.

206. Aus den eben vorgebrachten Erwägungen ergibt sich, dass sich das Schwanken zwischen *-ei-* und *-e-* in der Schrift zum Theil aus verschiedener Herkunft der in Betracht kommenden Formen erklärt. Aber *devas* CIL I 814 neben *deivos* der Duenosinschrift (classisch *dīvus*), *hec* für *hīc* der zweiten Scipionengrabschrift, *compromesise* CIL I 196, 14 zeigen deutlich, dass *ei* und geschlossenes *ē* in der Aussprache schon frühzeitig zusammengefallen sein müssen. Andere Fälle, wie *Lebro* CIL I 174 (= *Līberō*, Pisaurum), *vecus* für *vīcus* CIL I 183, IX 3813, 3574 (Marserland) vgl. *ed(us)* CIL I 854 für *īdus* mit ursprünglichem *ī* W. *aidh-* mögen dialektischen oder rustiken Ursprungs sein. Diesen Zusammenfall in der Aussprache beweisen doch auch die umgekehrten Schreibweisen *decreivit* CIL II 5041 (Decret des Aemilius Paullus), *leigibus* (Inschrift von Palestrina, Philol. Woch. II 91), *pleib[es]* (Ritschl Opusc. II 776), fal. *Pleina* Zvetajeff Inscr. It. med. dial. 53 neben *Plenes* ib. 64. Diese altlateinische Bezeichnungsweise des Diphthongs *ei* ist aber nur auf verhältnissmässig wenige Beispiele beschränkt, die Regel ist die Bezeichnung durch *-ī-* geworden. Für diesen Fall ist bezeichnend, dass schon im Senatusconsultum de Bacch. in dem Compositum *inceideretis* wirkliches *-ī-* durch *-ei-* in der Schrift bezeichnet ist. Auf pränn. *Creisita* Eph. I 168ᵃ neben *Crisida* CIL I 1501 aus gr. *Χρυσηΐς* bez. **Χρυσίς*, *Κρισηΐς* Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXIX 433 Anm. 2, Jordan Beitr. 54f. will ich wegen der Unsicherheit in orthographischen Dingen, die in diesen Kästchen- und Spiegelinschriften zum Theil herrscht, nicht näher eingehen.

207. Die Geschichte des graphischen Zeichens *ei*, welche Corssen Ausspr. I² 716 ff. in sehr ausführlicher Weise dargestellt hat, ist kurz folgende. Accius setzte nach Marius Victor. Gr. L. VI 8, 14 fest,

dass für jedes *ī* das Diphthongzeichen *ei* gesetzt werden sollte, daher mag sich wohl das oben erwähnte *redieit* der Mummiusinschrift erklären. Dagegen trat Lucilius (vgl. IX 12 f. Müll.) auf, der seinerseits vorschrieb im Genetiv d. Sing. der *o*-Stämme und in den Dativformen der pronominalen Adjective, wie *illī ūnī* das einfache Zeichen *i*, dagegen im Dativ d. Sing. d. consonantischen Stämme und im Nom. d. Plurals der *o*-Stämme *-ei* zu schreiben (Quint. I 7, 15, Velius Longus Gr. L. VII 56, 5 ff. Keil), eine Theorie, welcher nach Gellius XIII, 26, 4 mit Ausnahme des Dativs d. consonantischen Stämme auch Varro und Nigidius zustimmten. Einen analogen Unterschied zwischen *i* tenuis (*ī*) und *i* pinguis (*ei*) machte Lucilius auch in den Stammsilben, da nach ihm *pīla* „Mörserkeule" aber *peila* „Speere", *meile, meiles* u. s. w. geschrieben werden sollte. Dass des Lucilius Theorie, die natürlich auf praktischer Beobachtung beruhte, nicht durchdrang, beweist der Thatbestand der Inschriften, wie er von Corssen a. a. O. S. 719 f. übersichtlich zusammengestellt ist. Noch belehrender in dieser Hinsicht ist die genaue Verzeichnung der orthographischen Verschiedenheit der Schreibung mit *ī ei ē* in den vier grossen Staatsurkunden (lex repetundarum 631/32 u. c., sententiae Minuciorum 637 u. c., lex agraria 643 u. c., lex Iulia municipalis 709 u. c.) bei Schneider Exempla 162 ff. In der letztgenannten Urkunde steht je einmal *qui, quii, quei* (Nom. d. Sing.), neunmal findet man Genetive auf *-ei*, achtmal (ohne Wiederholungen) solche auf *-ī*, im Dativ d. Sing. d. conson. Stämme nur Formen auf *-ei* (viermal), ebenso im Nom. d. Plur. d. substantivischen und pronominalen *o*-Stämme (viermal); im Dat.-Abl. der subst. *o*- und *ā*-Stämme siebenmal Formen auf *-eis* neben einmaligem *proxumiis*, im passiven Inf. d. Präsens zwölfmal Formen auf *-ei* (ohne Wiederholungen), fünfmal solche auf *-i*, dreimal *utei* neben einmaligem *uti*, neben gewöhnlichem *ubei, ibei* je einmaliges *ubi, ibi*, neben gewöhnlichem *nisi* einmal *nisei*. Von dem Pronomen *is* findet sich der Dat.-Abl. d. Plur. *ieis* siebenmal, *eis* siebenmal, dazu *iisdem* einmal, der Nom. d. Plur. *iei* einmal, *ei* fünfmal. Von den *io*-Stämmen einmal der Dat.-Abl. d. Plur. *comitieis* und zweimal *municipieis*, von dem *-iā*-Stamme *colonia* zweimal die Form *coloneis*, die Nom. d. Plur. *alei* und *librarei*. Dazu in Stammsilben zweimal *conscreiptus* neben häufigerem *conscriptus*, zweimal *deicere* neben öfterem *dicere, feient* neben *fiet* und zweimaligem *fieri*, je einmal *inveitus* und *invitus*. Dass sich kurz nach dem Ausgang der Republik eine grössere Consequenz der Schreibweise und zwar durchgehends mit *-i-* geltend machte, beweist der Umstand, dass auf

dem Monum. Ancyr. nur die Dat.-Ablativformen auf *-eis* (aber immer *-e-is* bei stammhaftem *e*, z. B. *deis*, Wölfflin Sitzungsberichte d. bayr. Akad. 1886, 256) finden. Im comment. lud. saec. finden sich von denselben Worten Dat.-Ablative d. Plur. auf *-eis* und *-is*, *iei* (dreimal), einmal *tibei*, sonst immer *tibi*, dreimal *eidus*. Auch in diesem Falle zeigen sich die Staatsurkunden conservativer als die ungefähr gleichzeitigen Privaturkunden. Denn in der Grabrede auf die Turia findet sich niemals *ei* für ī geschrieben und in der auf die Murdia nur viermal im Dativ-Ablativ d. Plur.

Wenn sich nach dem Gesagten mit Sicherheit annehmen lässt, dass die Schreibung mit *-ei* schon zu Beginn der Kaiserzeit sich nur mehr als Antiquität (etwa mit Ausnahme der Dat.-Ablativformen auf *-eis*) behauptete, findet man doch nicht selten, namentlich in dem erwähnten Casus und in gewissen Wörtern, wie *heic*, *seic*, *leibertus*, *sibei* u. a., in Eigennamen, wie *Teidius* (Consul 785 u. c.), *Veidius* diese antiquierte Schreibweise, insbesondere in Inschriften aus der Zeit des ersten Jahrhunderts und noch mehr der augusteischen Zeit. Eine Sammlung von Beispielen findet man bei Corssen Ausspr. I² 787, und Weissbrodt Phil. XLIII 444 weist noch vom Jahre 222 CIL VI 1454 *eidib(us)* nach.

208. Was die handschriftliche Ueberlieferung anlangt, so ist für Plautus noch ausserordentlich häufig sowohl in Stammsilben als auch in den Endungen *ei* für *i* im Ambrosianus und seltener auch in BCD bezeugt. In welchem Umfange diese Schreibweise auf Plautus selbst zurückzuführen oder auf Rechnung der älteren Redactoren zu setzen ist, kann niemals mit Sicherheit ausgemacht werden. Auch für Cato, Lucilius, Varro, Catullus und Lucretius (s. Lachmann im Commentar zu IV 602) sind die Spuren der Schreibung mit *ei* in unseren Handschriften nicht gänzlich verwischt. Für Cicero ist von besonderer Beachtung der Palimpsest der Rede pro Fonteio, in welchem Dativ-Ablativformen auf *-eis* (neben solchen auf *-is*), dann *iei*, *furtei*, *cogei*, *sei*, *seic*, *deico* (daneben freilich auch *dicat*), *inveneitur*, *lubeido*, *preimum*, sogar *exeistumare* und *suspeicio* stehen. Man wird mit Jordan Hermes I 233, der bereits auf diesen Thatbestand aufmerksam gemacht hat, berechtigt sein anzunehmen, hierin trotz des Umstandes, dass im Palimpsest der Schrift de republica das *ei* so gut wie nicht erhalten ist (dagegen auch pro Caecina 40 *deici* P), Spuren der Schreibweise Cicero's sehen zu dürfen. Auch Sallustius dürfte kaum anders geschrieben haben. *paeneinsula* findet sich mehrfach in den Codices des Livius (Weissenborn zu XXV 11, 4, vgl. Kühnast Liv. Syntax 11). Ein

später Nachzügler ist *vireis* bei Vellejus Paterculus II 37, 1 (AP) (Milkau De Velleii Pat. genere dicendi 32). Und bei dem alterthümelnden Fronto treffen wir wieder *ei*, besonders in den Dativen und Ablativen auf *-eis* und in dem Eigennamen *Seisenna*.

Kaum mehr als Schreibfehler wird man sehen dürfen in *impeirator* des Decrets des Aemilius Paulus (vgl. das daneben stehende *decreivit* derselben Inschrift), vgl. Jordan Krit. Beitr. 28, während Mommsen Staatsrecht I² 22 an eine andere Ableitung des Wortes als die von parare gedacht zu haben scheint; *heicei* für *heice* CIL I 1297, vgl. das vereinzelte *libeirtabus* CIL VI 3, 22481.

Dass auch *ei* für *i* in vereinzelten von Corssen Ausspr. I² 778 Anm. verzeichneten Fällen geschrieben erscheint, ist lediglich einem Versehen des betreffenden Arbeiters zuzuschreiben. Denn in *sibĕi* CIL I 38, 3 und ähnlichen Fällen vertritt *ei* nicht *i*, sondern liegen die Wirkungen des altlateinischen metrischen Kürzungsgesetzes vor (Klotz Grundz. d. röm. Metrik 50).

Ueber *Darēus* neben *Darīus* und ähnliche Fälle s. oben § 169.

oi.

209. Die Geschichte dieses Diphthongs, dessen Vorhandensein im alten Latein durch die oben S. 35 und 150 aufgeführten Formen erwiesen worden ist, ist in Kürze folgende. Der Zeitpunkt des Uebergangs von *oi* zu *oe* lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen; gewöhnlich nimmt man an, der Uebergang sei zu gleicher Zeit, wie der von *ai* in *ae* erfolgt. Wenn aber Paul. Festi 86 Th. d. P. richtig *loebesum*, wofür natürlich **loebesom* herzustellen wäre, überliefert, dann müsste er in viel frühere Zeit zurückverlegt werden. Jedesfalls ist der Schluss gerechtfertigt, dass zu Plautus' Zeit, mögen auch die inschriftlichen Nachweise erst 640 u. c. beginnen (Ritschl Opusc. IV 168), bereits die Aussprache *oe* für *oi* vollkommen durchgedrungen war, da die Handschriften dieses Dichters nur Formen mit *oe* für jüngeres *ū* bieten, aber niemals *oi*. Denn diese Formen mit *oe* können, wie Corssen mit Recht hervorhebt, wohl nicht auf Rechnung der Redactoren der plautinischen Stücke gesetzt werden. Es ist darum mehr als zweifelhaft, dass Ennius ann. 376 (405) noch *moiros*, nicht *moeros* geschrieben habe, da *oe* in den Denkmälern vor 640 u. c. sich nicht finde (Ritschl Opusc. IV 168; 765). Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die Schreibung mit *oi*, für die noch aus d. J. 707 u. c. CIL XII 5388 *coir(averunt)* und in der lex Iulia munic. 709 u. c. *foidere* (daneben *foedere* 103) Zeugniss ablegen, nichts anderes war als eine orthographische Antiquität, die sich in ganz seltenen Fällen auch noch später erhalten

hat, z. B. *Coilio Coilius* CIL VI 3, 15998, *Coilio* CIL XIV 376 (Zeit des Hadrian bis Marcus Aurelius), *decuriones Castri Moiniensium* (145 n. Chr.) neben *Castrimoenienses* Plin. III 63, *Munienses* ib. III 69 und *Castrimonium* lib. colon. p. 233, siehe CIL XIV S. 239, *Onesiphoroi* ib. VI 3, 20165 (gräcisierend). Desgleichen ist die Schreibung *oe* anstatt des normalen *ū* nur ein Archaismus der Amts- und Schriftsprache (an Beeinflussung des *oi* durch das nachfolgende *i* denkt Parodi Studi it. di. Fil. class. I 437, aber gerade bei dem doppelten *foedus* versagt die Theorie) bei *loedi* Comm. lud. saec. 39 (nur in feierlicher, formelhafter Rede, sonst immer *lūdus*), in dem noch gegen Ende der Republik und in der ersten Kaiserzeit inschriftlich mehrmals vorkommenden *coer(averunt)*, z. B. CIL XII 4190; 4338, bei *loedis* Cic. d. leg. II 9, 22 und bei *moerorum* Verg. Aen. XI 382 Ribb. und in den schriftlateinischen Ausdrücken *foedus* „Bündniss“ und „hässlich“, *poena, Poeni, moenia, oboediō* für **obūdiō* (Jordan Krit. Beitr. 195, Wackernagel Kuhn's Zeitschr. XXXIII 55 f.). Zwischen *oe* und *ū* schwankt die Schreibweise in Varro's Schrift de lingua Latina. Ueber das Vorkommen der Formen mit *oi* und *oe* genügt der Verweis auf Corssen Ausspr. I² 702 ff., desgleichen auch über *oe* neben *ū* ib. 708 f. und speciell über *Poenicus Pūnicus* Wölfflin Rhein. Mus. XXXVII 86 f.

Die ältesten Belege für *ū* sind *usura* der Weihinschrift des Mummius v. J. 609 oder 608 CIL I 542 (= IX 4672), *ludunt* CIL I 1166 (zwischen 620 und 664 u. c.), die übrigen bei Corssen Ausspr. I² 708 f. Somit war der Uebergang von *oe* zu *ū* bereits um die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Christus erfolgt. Ich hatte in I. v. Müller's Handb. d. class. Alterthumsw. II² 274 angenommen, das *ū* über *ō̈* aus *oe̯ oi̯* sich entwickelt habe, muss aber von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 153 Recht geben, dass der Uebergang eher auf Assimilation und Verdumpfung des *e̯* beruht, sodass die inschriftlichen Schreibungen *couraverunt* (freilich nur einziges Mal neben dem häufigen *coir-* und *coer-*) und *plouruma* neben *ploirume* gewissermassen die Mittelstufe zwischen *oe̯* und *ū* darstellten (vgl. aber Parodi Studi ital. di. Fil. class. I 434; nur bemerke ich, dass ich *plīsima* für eine von Hause aus von *plūrimus* verschiedene Bildung halte, vgl. gr. πλεῖστος und Brugmann Grundriss II 404). Uebrigens hatte bereits Jordan Krit. Beitr. 199 dieselbe Reihenfolge der Entwicklung (*coira coera coura cūra*) aufgestellt.

Ueber die Vertretung des *-oi-* beziehungsweise *-ōi-* in nachtonigen und Schlusssilben vgl. oben S. 122 f. und 188.

ou.

210. Altlateinische Belege für *ou* sind bereits oben S. 35 angegeben worden; man vgl. übrigens auch Corssen Ausspr. I² 667f. und füge aus CIL XIV *Clouentia* 3464, *Cloulius Clouli* 2820 (auf beiden L), *Poublilia* 4110 hinzu. Auch bei diesem Diphthong haben wir es sicher weitaus in der meisten Zahl der Fälle nur mit einem orthographischen Archaismus zu thun, da bereits in der ältesten Scipionengrabschrift *Luciom* (vgl. pränt. *Loucilia* Eph. ep. I 168ᵇ und *Loucina* (Beiname der Juno) CIL I 171 (Pisaurum) und öfter) und in der zweiten ebenfalls *Lucius* neben *Loucanam* steht. Bei diesem Diphthonge kommt das Conventionelle des officiellen Stils besonders dadurch zum Ausdruck, dass er nur in den Wörtern *ious*, *iousit* und anderen vom Perf. abgeleiteten Formen, *ioudex*, *ioudicio* mit einiger Consequenz bis zur Zeit des Sertorianischen und Sklavenkrieges geschrieben wird. Die später noch vorkommenden Beispiele sind entweder Fehler des Steinmetzen, wie *Louci* CIL XII 796 für *Lucio* oder beruhen auf Beeinflussung durch griechische Schreibgewohnheit, wie dies bei *saloute* CIL VI 406, 5 der Fall sein dürfte, oder gehören fremden Sprachen an; z. B. findet sich *ou* nicht selten in keltischen und spanischen Namen, vgl. den Index zu CIL XII S. 955 und II 1189.

Die Differenz zwischen altlat. *poublicom* CIL I 185, *poblicod* ib. 196, *Poblicai* ib. IX 1543 und gewöhnlichem *pūblicus* sowohl in Hinsicht auf den Vocalismus als auch auf den Consonantismus hat Thurneysen Kuhn's Zeitschrift XXX 490f. in vollkommen befriedigender Weise gelöst. Es liegen zwei von Anfang an verschiedene Bildungen *pūblicus* von *pūbēs* „was die erwachsenen Männer angeht" und *poplicus* von altlat. *poplus* vor, welche im Gebrauche vollständig identisch wurden und daher die Zwitterformen *poblicus* und *puplicus* ins Leben riefen. *-ou-* in *poublicom* wird ursprüngliches *-eu-* vertreten.

Contraction der Vocale.

211. Eine Reihe hieher gehöriger Erscheinungen ist bereits im Vorausgehenden eingehender Erörterung unterzogen worden. Vgl. *Phrātes, lātrīna* § 109; *vēmēns, prēndere, nēmo; pontēs, rēs, trēs; dēsse, dēst, rēāpse* § 119; *cōpia, prōlēs, cōram; cōgō, cōgitō, cōpula* § 127; *bīmus, nīl, bīgae, aurīga* § 138; über *passūm* und die gleichgearteten Genetivformen, *tūs, iūnior, iūcundus* § 150. An dieser Stelle sei zur Ergänzung der früher vorgebrachten Ausführungen Folgendes bemerkt.

Die Formen *dērrāre, dēsse* werden von Velius Longus Gr. L. VII 65, 2ff. als die eigentlich lautgesetzlich berechtigten erklärt,

indem er sagt: 'in hac tamen de praepositione, quam dixi plenam praeponi, animadvertendum illud, quod imminuitur, si quando sequens vox a littera e incipit, ut est derrare desse, in qua enuntiatione sufficit ipsa productio.' Als Belegstellen führe ich beispielsweise an *dēsse* bei M. Caelius Rufus Cic. ad. fam. VIII 3, 1, *dērunt* German. Prognost. IV 67 (Bährens Poet. Lat. min. I 194), Grabrede auf die Turia II 58, *dérunt* CIL VI 1527 d, 58, *dērant* B Petron. 123, V. 198. Analog ist das Verhältniss der mit *prae* zusammengesetzten Verba. Ich schicke voraus, dass feste Contraction aufweisen die Substantive *praetor* aus *praitor* **prai-itor*, *praeda* aus **prai-hed-ā* (*hed-* Nebenform zu *hend-* in *prae-hend-ō*), *praida* und *praemium* aus **prai-emiom*, vgl. *eximius*, vielleicht auch *praecō*, vgl. *econes* 'sacerdotes rustici' Löwe Prodr. 377. Von Verben kommt insbesondere *praeesse* in Betracht. Vgl. [*p*]*raesse*[*t*] CIL I 205, II 48 (l. Rubria); *praerit* ib. I 206, 37; 39; 47; 48 (l. Iulia munic.); *praerunt* ib. 69; *praerat*, *praerunt* CIL XI 1, 1420, 20; 33 (Decret von Pisa); *praest* ist die gewöhnliche Form in den Militärdiplomen der ersten beiden Jahrhunderte, erst die Tafel des Severus Alexander v. J. 230 hat einmal *prae* ‖ *est* und einmal *praeest*. Vgl. Brambach Neug. d. lat. Orth. 325 und die dortselbst aus Mommsen angeführte Stelle, jedoch ist in *praees* (tab. Malacitana) *e* jedesfalls durch Dittographie zu erklären. Ganz dasselbe Verhältniss, wie bei *praesse* und *praeesse*, waltet im Grunde genommen bei *dēbēre* (aus *dē* + *habēre*) und *dēhibēre* ob; *dehibuistī* bei Plautus nur Trin. 425, vgl. Langen Beitr. z. Kritik u. Erkl. d. Plautus 273, wo auch ausdrücklich erwähnt ist, dass *praehibēre* zwar handschriftlich ebensogut verbürgt sei, wie *praebēre*; doch nöthige das Metrum nirgends zur Annahme der aufgelösten (richtiger recomponierten) Form, nothwendig sei die contrahierte Form Merc. 1022. Vgl. ferner *prōbeat* Lucret. I 977. Aus den erwähnten Thatsachen spiegelt sich der richtige Sachverhalt wieder: *dēsse*, *dērrāre*, *dēbēre*, *praebēre* sind die ursprünglichen, wahrscheinlich noch vor der Lautschwächung in der nachtonigen Silbe entstandenen Formen, *dēesse*, *dēerrāre*, *dehibēre*, *prae-hibēre* die recomponierten.

Auch *dēgō* aus **dē-agō* ist ursprünglich, dagegen recomponiert *deamāre* (Terent. Heaut. IV 6, 20, Afran. 357 Ribb. Com.), *deambulāre* (Cato u. a.), *deargentāre* (Lucilius), *deartuāre* (Plautus), *dearmāre* (Livius).

Auch für die Composita mit *co-* ist Contraction das Ursprüngliche. Vgl. ausser den oben S. 131 aufgeführten *cōluērunt* (coaluerunt) Lucret. II 1061 (Lachmann), *cōlēscat* Varro r. r. I 42, 2; *cōctās* (coactas)

ib. III 16, 28 (vgl. Caper Gr. L. VII 94, 16: '*coactus, non coctus dicendum*'); *cōcēscat* Varro r. r. I 65; *cōperiant* Lucret. VI 491; *cōperīre* Non. I 687, 15 Müll., *coptato* CIL I 206, 106 (86 irrig *coaptato*); *coptamus* ib. 532; *cōptārī* Cic. epist. III 10, 9; *cōmptiōnālis* Cic. epist. VII 29 (handschriftlich auch Plaut. Bacch. 976; vgl. ausserdem Lachmann zu Lucret.[2] 134f.); *cōmptū* (= coemptione) Lucret. III 845 Lachm. (843 Bernays); *cōnestat* (= *cohonestat*) Acc. 445 Ribb. Trag. Hingegen ist *co* mit folgendem *i* zu *oe* vereinigt in *coetus* (vgl. oben S. 155); *conquināre* Accius 207 Ribb. I. nach Marius Victorinus Gr. L. VI 22, 7 (vgl. Lachmann Zu Lucretius 135) ist nach Analogie der früher erwähnten Formen gebildet. Endlich sei noch erwähnt *chōrs* (Velius Longus Gr. L. VII 74, 20 K.: 'nam chortes (cortes R) audimus quidem vulgo, sed barbare dici'), die Stammform für die Fortsetzer der romanischen Sprachen, inschriftlich häufig bezeugt aus schriftlateinischem *cohors* (Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf., Marx Hülfsbüchlein s. v.).

212. Zu den Contractionserscheinungen rechnet man gewöhnlich auch das einfache *ī* im Genetiv d. Sing., Nom. und Dat.-Ablativ d. Plur. der *io*-Stämme. Allein hier steht wenigstens für den Genetiv d. Sing. vollkommen fest, dass der Ausgang *-ī* älter ist als *-ii* (in republicanischer Zeit nur *-ī*, Mommsen Hermes I 461, über *ostiei* der lex von Puteoli CIL I 577 v. J. 649 u. Bücheler-Windekilde Grundr. d. lat. Decl. 72), das erst nach dem Muster anderer Casus (*fili-ī* : *fili-us, fili-um* = *rīv-ī* : *rīv-us, rīv-um*) das *-i-* übernommen hat (Brugmann Grundriss II 585). Auch für den Nom. und Dat.-Abl. d. Plur. ist die Ursprünglichkeit der Ausgänge *-ī* und *-īs* zum mindesten nicht unwahrscheinlich. Demnach gehört die Darstellung des historischen Sachverhaltes hinsichtlich dieser Casus der *io*-Stämme der Formenlehre an. Man vgl. übrigens Weissbrodt Philol. XLIII 450 ff.

Dagegen liegt thatsächlich Contraction vor in den Perfectformen *abīt abīmus* (Arch. f. lat. Lex. IV 469) und den übrigen entsprechenden Formen der Composita des Verbums *īre*. Lachmann zu Lucret. III 1042 verzeichnet die Beobachtung, dass von Dichtern Phaedrus, Seneca, Silius die contrahierten Formen nur vor Consonanten oder im Versausgang, die meisten jedoch nur vor Vocalen zulassen, während die alten Komiker sie auf beide Weisen gebrauchen. Die Formen begegnen auch inschriftlich, so *praeit* Comm. lud. saec. V 124, und bei Prosaikern, z. B. im Codex Veronensis des Gaius finden sich *coīt, petīt* (auch Verg. Aen. IX 9), *abīsse, perīsse, desīsse.*

Quantitätsveränderungen der Vocale.

Kürzung von langen Vocalen.

Kürzung von langen Vocalen vor Vocalen.

213. Diese erst im Sonderleben des Lateinischen zur Entwicklung gelangte Erscheinung, welche in lautphysiologischer Hinsicht dadurch ihre Erklärung findet, dass die Tondauer des vorausgehenden Vocales durch den Expirationshub des folgenden vermindert wird, und auch in anderen Sprachen ihre Analogien hat, ist in den lateinischen Wörtern mit ziemlicher Consequenz als Kunstgesetz der Dichtersprache durchgeführt. Indess schwanken auch bei diesen die Messungen, z. B. *Dīāna* Verg. Aen. I 499 (und bei anderen Dichtern, siehe Georges Handwörterbuch s. v.) und *Dĭāna* (die gewöhnliche Messung) ib. XI 652. In den griechischen Lehnwörtern, wie *āer*, *Aenēās*, *Darīus* und vielen anderen von Corssen Ausspr. II 671 aufgeführten ist bei den Dichtern der classischen Zeit die Länge regelmässige Messung, von der sich nur vereinzelte Ausnahmen finden (L. Müller d. re metr. 247). Wenn sich auch nicht leugnen lässt, dass der Eintritt der Kürzung in nachtoniger oder unbetonter Silbe am leichtesten erklärlich ist, so ist dieselbe ebensogut auch in Tonsilben erfolgt, und es ist undurchführbar diese Erscheinung nach dem eben berührten Gesichtspunkte zu betrachten.

Kürzung haben erfahren die Ausgänge -*āī* und -*ēī* des Gen. d. Sing. der *ā*- und *ē*-Stämme, vgl. älteres *aquāī*, *terrāī*, *viāī* neben jüngerem *aquae*, *terrae*, *viae;* älteres *fidēī* neben *fidĕī*, ebenso *rĕī* (*rēī* Plautus) *spĕī*, Nom. *rēs spēs*, aber immer *diēī;* die Genetive der Pronomina und pronominalen Adjective auf -*īus*, *illīus*, *istīus* u. s. w. Bei den alten Bühnendichtern sind die Formen mit -*ī*- häufiger, bei Lucretius überwiegen die mit -*ĭ*-, welche bei Catullus ausschliesslich üblich sind. Später herrscht Schwanken (*illīus* Cic. de orat. III 47, 183, *unīus* Quint. I 5, 18). Ferner gehören hieher die 1. sing. praes. der Verba mit stammauslautendem -*ē*-, wie *neō* aus **snē-i̯ō*, vgl. *nē-s* und ahd. *snuor*, *pleō*, *fleō*, *liceō*, *videō*, *sileō*, *rubeō*, *faveō*, *taceō*, *habeō*, *clueō*, *candeō*, *langueō* (davon zu trennen die jüngeren Denominative, wie *albeō*, und die Causativa, wie *moneō*, Brugmann Grundr. II 960, 964).

214. Weiter haben nach Priscian Gr. L. II 504 K. die von Präsentia auf -*uo* abgeleiteten Perfecte ursprünglich -*ū*- gehabt, wofür er allerdings nur *adnūit* aus Ennius als Beleg beibringt,

während *argūī, erūī* nicht belegt sind. Altlat. *fūī* ist uns mehrfach bezeugt (*fūit* Plaut. Capt. 633, *fūimus* ib. 262 und Ennius Ann. 440 V. (431 M.), *fuueit* (= *fūit*) CIL I 1051, vgl. ausserdem noch Belege bei Seelmann Musspr. 93). *lūī plūī* erwähnt Varro d. l. l. IX 104 Müll. als Perfecta von *luō pluō*.

Von einzelnen Wörtern seien erwähnt *fierī fierem* u. s. w., wofür *fīerī, fīeret* bei Plautus, Ennius, Pacuvius mehrfach belegt ist (Corssen a. a. O. 680), neben ausschliesslichem *fīō, fīunt, fīam, fīēbam, fīent* u. s. w. Wenn *-ī-* ursprünglich wäre (Bartholomä Stud. z. indog. Sprachgeschichte 189 ff., vgl. aber dagegen Brugmann Grundriss II 1061[1]), möchte man vielleicht mit Seelmann a. a. O. den Grund der Kürzung in *fierī* u. s. w. in dem *-er-* (= urspr. *-es-*) sehen können. Wahrscheinlicher klingt aber, dass *fierī* u. s. w. die ursprünglichen Formen repräsentieren, die durch die nach Analogie von *fīs, *fīt, fīmus, fītis* und darnach aus **fiō *fiunt* umgeformten *fīō fīunt* gebildeten Formen mit langem Vocal gelegentlich ersetzt, aber doch nicht verdrängt wurden. Speciell für *fīunt* scheint nachherige Einführung des langen Vocals *pius* zu erweisen, das nach Ausweis des oskischen Piíhioí 'Pio', nach Bücheler 'Lustrifico' (Beiname von *Diovei*) aus **pīus* hergeleitet werden muss. Die inschriftlichen von Seelmann a. a. O. beigebrachten Schreibungen mit I longa dürften kaum sehr beweiskräftig sein. Endlich seien noch die griechischen Lehnwörter *chorea* (χορεῖα), *platea* (πλατεῖα), *balineum* (βαλανεῖον), *gynaeceum* (γυναικεῖον), *Epeus* (*Epīus* Plaut. Bacch. 937, gr. Ἐπεῖος), *Seleucia* (Σελεύκεια) erwähnt.

215. Kürzung eines langen Vocals vor Nasal oder Liquida + Verschlusslaut und *i̯ u̯* + Spirant. Hieher gehören die bereits oben S. 119 besprochenen Fälle *ventus, membrum, habentem* und ebenso wie dieses die entsprechenden Formen der kurz früher aufgeführten Verba auf *-ēre*, *amant* aus **amā-nt* (vgl. S. 117), ferner *claudere, gaudēre*, vielleicht auch die Composita mit *nau-* (vgl. S. 156), endlich der Dativ-Ablativ der *o*-Stämme (vgl. S. 141).

Vocalverkürzung infolge von Consonantendehnung.

216. In einer nicht unbeträchtlichen Anzahl lateinischer Wörter erscheint neben langem Vocal mit folgender einfacher Tenuis kurzer Vocal mit Doppelconsonanz. Es ist eine auch aus anderen Sprachen bezeugte Thatsache, dass diese Vocalverkürzung unter dem Einflusse des Hochtons zustande kommt, und zwar scheint syllabierender Vortrag (Staccato) die Bedinguug des Zustandekommens dieser sprachlichen Erscheinung zu sein (Gröber Comment. Wölfflin. 175 ff.),

welche ihrem Wesen nach in der Dehnung des Verschlusses besteht. Es handelt sich, wie bei ital. *fa-bbro fe-bbre* nicht um einem silbenschliessenden Neulaut, wie SeelmannAusspr. 96 annimmt, da eben die Möglichkeit der Verkürzung des langen Vocales nur durch die scharfgestossene Aussprache am Silbenschluss erklärlich wird, sondern um eine Verlängerung der Lautdauer der die folgende Silbe beginnenden Explosiva.

Von den von Pauli Kuhn's Zeitschr. XVIII 1 ff. behandelten Wörtern müssen manche gestrichen werden. Für das alte und classische Latein kommen vornehmlich in Betracht *accipiter*, unter volksetymologischer Anlehnung an *accipere* (daher auch *acceptor*, abgelehnt von Caper Gr. L. VII 107, 8 K., Nachweise über die Form Arch. f. lat. Lex. VIII 123, *acceptorārius* „Falkenierer" Anth. Lat.), umgeformt aus **ăcu-peter* „der mit schnellen Flügeln begabte" (J. Schmidt Pluralbild. d. indog. Neutra 173 f.); *mūcus* „Schleim, Rotz" neben *muccus*, vgl. *mūcor* „Schimmel, Kahm"; *būca*, weniger gut bezeugt *bucca* = it. *bocca*, neben *buccō*; *Iuppiter*, besser als *Iūpiter* aus **di̯eu pater*; *cuppes* „Leckermaul", das man kaum von *cupiō* wird trennen können; *lippus* „triefäugig" W. *leip- lip-* „beschmieren"; altlat. *oppidō* eigentlich „von Grund aus", vgl. ai. *ā padād* (Wackernagel Verhandl. d. 41. Phil. 307); *mūtīre* „mucksen" und *muttīre; littera* neben *lītera; mittere* für **mītere* ahd. *mīdan* „vermeiden" (Brugmann Grundriss I 465, Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 28. Allerdings *cosmittere* Paul. Fest. 46 Th. d. P. ist dabei nicht in Betracht gezogen). Das etymologisch unklare *vacillāre* neben *vaccillāre* Lucret. III 504 Lachm. müsste jedesfalls auf ein primitives **văcus* **vaccus* zurückgehen.

Die übrigen Beispiele, die für diese Consonantendehnung angeführt werden, enthalten zum kleinsten Theil etymologisch gerechtfertigte Doppelconsonanz, wie *vacca*, vielleicht auch *sappīnus*, oder sind etymologisch recht zweifelhaft, wie *flaccus*, oder sind nicht gut oder erst recht spät bezeugt. Im Ganzen ergibt sich, dass die Consonantendehnung in umfangreicherem Masse der lebendigen Sprache des Volkes eigen war, und damit stimmt auch die Wahrnehmung, dass speciell im Italienischen Formen mit Doppelconsonanz vorliegen (Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 558 f.), wie denn auch die auf africanischen Inschriften vorkommenden Schreibweisen *frattre lattrones mattrona suppremis* (Seelmann Ausspr. 122) sich eng mit den oben erwähnten italienischen Formen *fabbro febbre* berühren. Uebrigens soll nicht unterlassen werden hier auf das von Paul. Festi 439 Th. d. P. überlieferte *supprēmus* aufmerksam zu machen, wie nach den erhaltenen Resten der entsprechenden Festus-

stelle Plautus und Cato schrieben. Wegen des Romanischen vgl. noch Meyer-Lübke Gramm. d. rom. Spr. I 458.

217. Auch das Nebeneinanderbestehen von Formen mit doppelter und einfacher Liquida oder Nasalis ist anzuerkennen. *Varrō* neben *Vārus* ist durch die in Kosenamen öfter vorkommende willkürliche Consonantengemination zu erklären (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 540 unter Verweisung auf Brugmann Grundriss I S. 34 Anm.). *pilleus pilleum* (diese, nicht *pīleus pīleum* sind die in allen guten Handschriften überlieferten und auch durch die romanischen Fortsetzer geforderten Formen, vgl. Fleckeisen 50 Artikel S. 25 und Meyer-Lübke Kuhn's Zeitschr. XXXIII 308 f.) wird man am wahrscheinlichsten mit J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXXII 387 f. auf **pils-ó-s* „filzen" (abgeleitet von **pilos*, vielleicht älter **peilos* Collectivum zu *pīlum*) zurückführen, beziehungsweise als eine Weiterbildung davon mit Suffix *-eo-* erklären, wie *eburneus, ilīgneus* neben *eburnus, ilīgnus.* Ausschliesslich Doppel-*r* hat class. *narrāre* (doch schrieb Varro nach Cassiod. Gr. L. VII 159, 8 *narāre* vor), neben *gnarivisse gnarigavit* Paul. Festi 68 Th. d. P. *gnāruris gnārus,* daher doch wohl aus **gnārāre* (so auch Brugmann Grundriss I 465), vgl. auch die Zusammenstellung der Grammatikerzeugnisse bei Brambach Neug. d. lat. Orth. 272. Nebeneinander sicher sind *ālucinārī* und *allucinārī, cucūlus* und *cucūllus, cōlus* Lucil. sat. 27, 34 Müll., *cōlō* id. inc. fragm. 164 M. neben *collum,* die Eigennamen auf *-illius* und *-īlius.* In *parricīda,* das noch neuerdings Landgraf Rosciana 265 ff. mit Quint. VIII 6, 35 aus *patricīda* herleiten zu können glaubt, steht das erste Glied *parri-* für **pāri-* langob. *fara* „Geschlecht", gr. *πāός πηός* „Verwandter" (Fröhde Bezzenberger's Beitr. VIII 164). Die von Ed. Meyer Gesch. d. Alterthums II 512 vorgetragene Deutung „paricida kann nur sein, wer seine pares, seine Blutsbrüder tödtet", vermag ich sprachlich ganz und gar nicht zu rechtfertigen, es sei denn, dass zwei ursprünglich verschiedene Bildungen **păricīda* und *pāricīda* zusammengefallen sein sollten. Sicher ist ferner das Nebeneinander der Suffixcombination *-ēla* und *-ella,* wenn auch in der Sprache der Gebildeten der ersten und der sinkenden Kaiserzeit die erstere Form die übliche war. Lachmann's Versuch (zu Lucretius III 1014) den Gebrauch der beiden Suffixformen zu regeln hat Brambach Neug. d. lat. Orth. 259 f. in richtiger Weise als unhaltbar nachgewiesen.

Obwohl das Folgende streng genommen nicht hieher gehört, weil es sich ja nicht um eine Consonantendehnung handelt, glaube ich es doch hier anfügen zu dürfen. Das Nebeneinander von *mīlle*

und *mīlia* erklärt derselbe Lachmann zu Lucretius I 313 nach der Regel, dass, wenn in einem Stammworte auf doppeltes *l* nach langem Vocal in der Weiterbildung ein nicht dem Casussuffix angehöriges *i* zu stehen kommt, das Doppel-*l* vereinfacht werde. Und Mommsen Hermes XXIV 155 f. hat nach derselben Regel die auf einer von Augustus herrührenden Inschrift vorkommende Form *Iullus* (zweisilbig, das dreisilbige ist von Vergil erfunden) als die Stammform von *Iulius* bezeichnet. Auch *vīlicus* (die Belege für diese bestbeglaubigte Form bei Georges Lex. d. lat. Wortf.) neben *vīlla*, CIL VI 9834 mit *i* longa geschrieben (auch die Formen der romanischen Sprachen setzen *ī* voraus), würde zu dieser Regel gut stimmen. Indess widerspricht manches, wie Brambach Neug. d. lat. Orthogr. 260 f. schon hervorgehoben hat, so vor allem die besser bezeugte Form *Pōlliō* und neuerdings *Messallinus* Comm. lud. saec. 152.

Zu erwähnen sind ferner die Doppelformen *Porsenna Porsinna* und *Porsēna Porsīna*, *tinnīre* und *tinīre*. In anderen Fällen (Schneider I 2, 422 f., Kühner I 124) hat fast durchaus die Schreibung mit einfachem *n* die bessere Gewähr.

Anderweitige Kürzung langer Vocale.

218. Mit der Verschiebung des Hochtons im Zusammenhange steht die Aufhebung der Positionslänge durch Vereinfachung der Doppelconsonanz in den Wörtern *canālis* neben *canna*, *farīna* neben *farris* (Gen.) aus **fars-īnā*, vgl. *fibr-īnus* „zum Biber gehörig" (unrichtig wird das Wort von Havet Mém. d. l. soc. d. ling. VI 108 und Wharton Etyma lat. 34 aus **faris-nā* erklärt); *mamilla* neben *mamma; ofella* neben *offa; polluō polūbrum* (Fehrnborg De verbis in *-uo* u. s. w. 16); vulgär-lateinisch *depanāre* neben *pannus; supīnus* neben altlat. *suppus* Fest. 410 Th. d. P., dessen *-pp-* freilich nicht aufgeklärt ist. Man vgl. damit *pūsus pusillus, scrībere cōnscribillant* (Lachmann zu Lucret. I 360), *Sābus* Sil. Ital. VIII 422 Bauer *Sabīnī* und ausserdem von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 545.

Wechsel der Quantität, ohne dass sich immer die Priorität der Länge sicher stellen liesse, hat in manchen Fällen stattgefunden. *iubēre*, das man wegen *ioubeatis* CIL I 196, 27 aus **iūbēre* hergeleitet hat, könnte ganz gut eine neben dem von der starken Wurzelform *i̯eu̯dh-* (vgl. ai. *yōdhati* „geräth in Bewegung", also *iubeō* „setze in Bewegung", Bugge Bezzenberger's Beitr. XIV 58 f., dagegen unhaltbar die Ausführungen von Hintner in Xenia Austriaca I 169 ff.) abgeleiteten Verbum parallel einhergehende Bildung sein. Möglicher Weise liegt aber ein Fehler des Graveurs vor (Fröhde

Bezzenb. Beitr. XVI 216 f.). Gar nicht selten finden sich bei Dichtern verschiedene Messungen in den gleichen Wörtern ohne etymologische Begründung, so *cōturnīx* Plautus und Lucretius, *cŏturnīx* Ovid., *glōmus* Lucret. I 360 neben gewöhnlichem *glŏmus*, *diŭturnus* Ovid. neben gewöhnlichem *diūturnus*, *strīgibus* Plaut. neben gewöhnlichem *strĭgibus*, *rūdere* Persius neben gewöhnlichem *rŭdere*. Insbesondere gestatten sich die Dichter in dem Gebrauche der Eigennamen grosse Freiheit der Messung, die ohne Zweifel durch das Metrum bedingt ist, z. B. *Cātillus* (Versanfang) Verg. Aen. XII 672, *Cātĭlī* (Versschluss) Hor. c. I 18, 2, *Lŭcerēs* Propert., *Lūceribus* Ovid., *Mămurra* Catullus, *Māmurra* Horat., *Pălātīnus* und *Pālătia* (daher auch irrig *Pallatia* geschrieben), *Vatīcānus* Mart. und Juv., *Vatĭcānus* Horat. Vgl. Corssen Ausspr. II² 69 und Keller Epilegomena 262.

Auch ist die Quantität ein und derselben Silbe nicht alle Zeit gleich geblieben, wie man zum Beispiel ersieht aus der seit Strabo üblichen Schreibweise Οὐηστινοί (so auch Julius Vestinus unter Hadrian, während der Name des Consuls vom Jahre 65 noch Οὐεστ- geschrieben wird) und aus der von Marius Victorinus Gr. L. VI 15, 15 überlieferten, damals herrschenden Schultradition, nach welcher *hēsternus* (gegenüber älterem, auch etymologisch einzig und allein berechtigten *hĕsternus*) gesprochen werden musste. Ueber diese und ähnliche Fälle vgl. Bücheler bei Marx Hülfsbüchlein 2. Aufl. V f.

Hier mag auch *Italia* angeführt werden, das allerdings von Haus aus kurze erste Silbe hat, da es, wie auch Ed. Meyer Gesch. d. Alterthums II 496 zugibt, mit *vitulus* zusammenhängt (vgl. die oskische Münzlegende Viteliu) und die griechische von den Römern angenommene Form des Namens darstellt. Die Messung *Ītalia*, welche, wie man aus Quintilian I 5, 18 ersieht, von der gewöhnlichen Aussprache abweicht, wird von Schulze Quaestiones epicae 138 und ausführlicher 153 ff. auf griechischen Einfluss zurückgeführt; sie war aber überhaupt nicht zu umgehen, wenn das Wort im daktylischen Metrum verwendet werden sollte.

219. Manchmal beruhen Schwankungen in der Quantität einzelner Silben auf ursprünglicher Verschiedenheit. Dies mag bei *cūcūlus* „Kuckuck“, Plaut. Trin. 245 neben *cŭcūlus* der Fall sein. *defrūtum* und *defrŭtum* „Mostsaft“ sind ursprüngliche Doppelformen (ähnlich *gēns* und *(g)nātiō*). Die verschiedene Messung von *prō-* und *prŏ-* hat ihren Grund in der verschiedenen Herkunft beider Präfixe, indem ersteres aus *prōd-*, vgl. *prōd-esse*, *prōd-īre*, *prōd-igus*, lautgesetzlich hervorgegangen ist, letzteres idg. **pro* gr. πρό ai.

pra- repräsentiert, vgl. besonders *pro-bu-s* (gebildet wie *super-bu-s*) und ai. *pra-bhú-* „hervorragend, mächtig". Griech. *πρω-* in *πρωπέρυσι πρωτόλεια* (Wackernagel Das Dehnungsgesetz d. gr. Comp. 9 f.) möchte ich nicht mit von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 113 heranziehen. Wie wenig der von Corssen Ausspr. II² 482 gemachte Versuch, *pro-* durch Verkürzung aus *prō-* zu erklären, gerechtfertigt ist, (auch Seelmann Ausspr. 95 spricht von wenig fester Quantität der Präfixe), zeigt gerade das Nebeneinander der von Gellius II 17 bezeugten *prŏficiscī prŏfugere prŏfundere prŏfānum prŏfēstum* neben *prōferre prōflīgāre prōficere*. Auch *cōiugātus cōnexus cōpertus* neben *cŏēgī* beweisen nichts, da hier gewiss *co-* das Ursprüngliche ist (vgl. ahd. *ga-*). Auch *rĕd-* ist nicht durch Verkürzung aus **rēd-* entstanden, einer durch die Analogie von *sēd-* allerdings nahe gelegten Form (Corssen Ausspr. II² 465 ff.), wohl aber könnte man annehmen, dass von Anfang an Doppelformen bestanden: **rēd-* : *rĕd-* = *sēd-* : *sĕd* (Conj.). Soviel an dieser Stelle über dieses Präfix, über dessen Etymologie ausführlich handelt Per Persson Studia etymologica (Upsala 1886) S. 64 ff.

Kürzung der Vocale in den Endsilben.

220. Ohne Zweifel hat infolge der expiratorischen Betonungsweise des Lateinischen häufig Kürzung auslautender langer Vocale stattgefunden, wenn sie nicht ursprünglich durch einen Consonanten gedeckt waren, in welchem Falle die Länge stets erhalten blieb. Allein von Haus aus scheint diese Kürzung auf die iambischen Wortformen beschränkt gewesen zu sein, wie Stadelmann De quantitate vocalium Lat. voces terminantium (Lucernae 1884) dargethan hat, und in anderen als iambischen Wörtern ist die Kürzung des Endvocals erst nach Analogie dieser eingeführt worden, z. B. im Nom. d. Sing. d. *ā*-Stämme. Auch von den auf Consonanten endigenden Silben werden die auf *-m* (Priscian Gr. L. II 23, 13 f. K.) und *-t* stets gekürzt und von den auf *-r* ausgehenden Silben sind der Kürzung anheimgefallen die Ausgänge des Nom. d. Sing. *-tōr*, *-sōr*, *-ōr*, *-āl*, *-ār* und der 1. sgl. praes. coni. pass. der Verba auf *-ār* und *-ēr*. In enger Beziehung hiemit steht das heutzutage von der grossen Mehrheit der Forscher als richtig anerkannte metrische Kürzungsgesetz, welches nach Skutsch Forschungen zur lat. Gramm. u. Metrik I S. 6 lautet: „Eine iambische Silbenfolge, die den Ton auf der Kürze trägt oder der die tontragende Silbe unmittelbar folgt, wird pyrrhichisch." In dem ersten Theile dieses metrischen Kürzungsgesetzes ist dieselbe Wahrnehmung ausgesprochen, die wir

der Geschichte der lateinischen Sprache hinsichtlich iambischer Wörter entnehmen. Denn die in lebendiger Rede herrschende Eigenthümlichkeit ist offenbar von den alten Dichtern auch in gebundener Rede beibehalten worden. In ausführlicher Weise hat Corssen Ausspr. II[2] 436ff. über die verschiedenen Wortkategorien gehandelt, welche bei dieser Kürzung der Endsilben in Betracht kommen, und durch eingehende Nachweise dargethan, dass in der alten römischen Poesie noch sehr oft die ursprüngliche Länge sich erhalten habe. Nach Corssen haben besonders C. F. W. Müller in seinem Buche Plautinische Prosodie (1869), R. Klotz in der umfassenden Arbeit Grundzüge altrömischer Metrik, Leipzig 1890, (und darnach Zieler Beiträge z. Gesch. d. lat. Ablativs 19), Havet De versu Saturnio 28ff., C. Zander Versus Italici antiqui (Lundae 1890) p. XCIXff. die einschlägigen Fragen behandet. Es liegt dem Zwecke dieser Lautlehre ferne die von den früher erwähnten Gelehrten angehäuften Stellensammlungen hier neuerdings aufzuführen, zumal ja die Frage zum guten Theil in das Gebiet der Metrik gehört und bei den einzelnen in Betracht kommenden Formkategorien ohnehin die ursprüngliche Quantität der auslautenden Silbe festgestellt werden muss, um zur Kenntniss des eigentlichen Charakters der Form zu gelangen. Dabei wird sich auch herausstellen, dass man auf Grund des metrischen Gebrauches auch in Fällen, wo eine sprachgeschichtliche Berechtigung nicht vorliegt, irrthümlicher Weise ursprüngliche Längen angesetzt hat, so bei der 2. und 3. sing. praes. ind. act. der Verba der 3. Conj., beim Infinitiv des act. Präsens u. s. w. Ausser der oben angeführten Literatur vgl. man noch über erhaltene alte Längen bei Ennius Neue Jahrb. f. Phil. 139, 777ff. und Marx im Index lectionum von Greifswald 1891 (Formen auf *-īt* des Optativs).

Ueber Kürzung langer auslautender Vocale infolge des Anschlusses von Encliticis, vgl. *si quidem, tu quidem, me quidem* u. s. w., nach altlateinischer Prosodie (in classischer Zeit nur *quandoquidem* und *equidem,* worin mit Ribbeck Zur Lehre von den lat. Part. 41 das versichernde *ē* zu erkennen ist) hat neuestens Wackernagel Beitr. z. Lehre v. griech. Accent 22 gehandelt.

Längung der Vocale.

221. Dehnung des Vocales nach Ausdrängung consonantischer Elemente, gewöhnlich mit einem nicht ganz zutreffenden Ausdruck „Ersatzdehnung" genannt, ist trotz Fröhde's entgegenstehenden Ausführungen in Bezzenb. Beitr. XVI 181ff. in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Fällen anzunehmen, von denen eine übersicht-

liche Zusammenstellung im § 338 gegeben ist. Diese Quantitätssteigerung des Vocals scheint an Betontheit der Silbe gebunden zu sein; wenigstens ist sie in vortonigen Silben unterblieben, wie man am besten aus *Cămēna* neben *Casmenae* Paul. Festi 47 Th. d. P., *cŭlīna* aus **coc-slīnā*, *corpŭlentus* aus **corpos-lento-*, *ŏmittō* aus **ops-mittō* ersehen kann, in welchen es sich zunächst allerdings nur um den Schwund von *s* vor folgendem Nasal oder Liquida handelt (J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. 27, 328). Jedoch ist *ŏmittō* neben *dīnumerō, ēmergō* auffällig und wird von Brugmann Grundriss I 429 durch die Annahme erklärt, dass in den beiden letzten Fällen der lange Vocal von Formen mit *dī- ē-* bezogen sei, und *corpulentus* kann man mit Skutsch De nominibus lat. suff. -NO- ope formatis 12[1] recht gut für eine Analogiebildung nach *frūstulentus, lutulentus* u. s. w. betrachten.

Der früher nach J. Schmidt a. a. O., W. Meyer Kuhn's Zeitschr. XXVIII 167ff., Zeitschr. f. rom. Phil VIII 241 angenommene Uebergang von unbetontem *-es-* in *-i-* in *sēdibus,* angeblich aus **sedez-bos,* muss nach den Ausführungen von Thurneysen Kuhn's Z. XXX 489, Bartholomae Stud. z. indog. Sprachgesch. I 7, Brugmann Grundr. II 728, ebenso die Herleitung von *frīgidus* aus **frīgezdos* sehr bezweifelt werden, vgl. Skutsch a. a. O. 11f., Forsch. z. lat. Gramm. I 41, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 484. Auch *vīdimus* muss nicht nothwendiger Weise aus **veidez-mos* hergeleitet werden, wie ich früher mit W. Schulze Kuhn's Zeitschr. XXVIII 270 angenommen habe (Bartholomae a. a. O. II 197). Auf *Tellumō*, wegen *Tellus* vielleicht aus **Tellus-mō* herzuleiten, ist kein grosses Gewicht zu legen (etruskischen Ursprungs nach Bréal Mém. d. l. soc. d. ling. VII 30).

Zur Literatur vgl. Corssen Ausspr. I 634ff. und Götze De productione syllab. suppletoria linguae lat. in Curtius Stud. z. griech. u. lat. Gramm. I 2, 140ff.

222. Quantitätssteigerung hat ferner stattgefunden vor gewissen Consonantengruppen. So sind alle Vocale vor *-nf-* und *-ns-* lang gewesen nach dem Zeugnisse Cicero's Orator 48 § 159, das auch von Gellius II 17 aufgenommen und von den späteren Grammatikern (die Stellen bei Seelmann Ausspr. 86f.) festgehalten worden ist. Die inschriftlichen Belege (Bezeichnung der Länge durch den Apex oder I longa) bei Christiansen De apicibus et i longis 41f. und Seelmann Ausspr. 89. Vgl. auch die damit übereinstimmende oskische Form keenzstur 'censores' und das umbrische aanfehtaf 'infectas'. Uebrigens ist nach dem Uebergang des *f* von einem bilabialen zu einem labiodentalen Laute (nach Seelmann S. 295 in

der mittleren Kaiserzeit) infolge der Wiedererstarkung des *n*, bez. des Aufgebens der früheren reducierten Aussprache der vorausgehende Vocal wieder gekürzt worden. Vgl. dazu Streitberg Indog. Forsch. III 149. Ueber den Schwund des *n* in diesen Verbindungen vgl. § 236.

Inschriftlich belegt ist Länge des Vocals vor *-nc-* (*-nqu-*) in *quīnque* und den davon abgeleiteten Bildungen, *iūnctus* und den Compositis *coniūnctus, sēiūnctus*, in *coniūnx, coniūnxī, sānctus* (osk. saahtúm 'sanctum', umbr. sahta *sahata* 'sanctam', vgl. Buck Der Vocal. d. oskischen Spr. 172); die Belege für die lateinischen Beispiele bei SeelmannAusspr. 90 und Marx Hülfsbüchlein 2. Aufl., für *quīnque* Schmitz Beitr. z. lat. Sprach- u. Lit. 45, Festus 338 Th. d. P. 'quincentum, producta prima syllaba'). Dazu kommt noch *ūnctus* Gellius IX 6. Diese Dehnung ist höchst wahrscheinlich schon uritalisch (s. auch Bronisch Die osk. *i*- und *e*-Vocale 161), und zwar waren nach Buck's ansprechender Vermuthung (D. Voc. d. osk. Spr. 172f.) uritalisch **sānkto-s* (mit *k* = idg. *k̑*) und **quentos* lat. **quintus* aus **k̑ᵘento-s* **k̑ᵘenk̑ᵘto-s* nebeneinander die lautgesetzlich berechtigten Formen. Nach dem Muster von *sānctus cīnctus* u. s. w. wurden die neugebildeten Formen *quīnctus ūnctus* auch mit langem Vocale gesprochen, der endlich von dem ersteren Worte auch auf *quīntus* und *quīnque* übergieng.

Was die Lautverbindung *-gn-* anlangt, so gibt Priscian Gr. L. II 82, 7 Länge des Vocales an für die Nomina auf *-gnus -gna -gnum* (*benīgnus, malīgnus, abiēgnus, prīvīgnus, Paelīgnus*), inschr. DĪGNI, SĪGNA. Aber allgemein lässt sich Länge des Vocals vor *-gn-* nicht nachweisen, wenn sie auch sehr wahrscheinlich ist, vgl. *ĭgnāve* Ter. Eun. IV 7, 7, *dĭgnitas* Diomedes Gr. L. II 470 K., κογνιτου CIGr. 1060 und insbesondere die widersprechenden Substrate romanischer Wörter, welche Kürze des Vocals verlangen. Uebrigens stehen Schrift- und Volkslatein hinsichtlich der Quantität nicht selten im Widerspruche, wie denn beispielsweise (vgl. S. 22) für schriftlat. *pēior, pīgnus, pīsum, pūlex, pūlmō, sēpēs, stīpa, tēstum* durchaus der kurze Vocal in der Stammsilbe durch die romanischen Fortsetzer gefordert wird und die volksthümlichen Formen **rĕgĭmen*, **sĕcălĕ*, **ŭndecim*, **ŭniō* den schriftlat. *rēgĭmen, sēcālĕ, ūndecim, ūniō* gegenüberstehen. Die lange Erörterung der oben angeführten Priscianstelle durch Corssen Beitr. z. ital. Sprachkunde 276ff., zunächst gegen J. Schmidt Zur Gesch. d. indog. Voc. I 102f. gerichtet, welcher in Fällen wie *māgnus dīgnus pīgnus* Dehnung des kurzen Vocals durch die darauf folgende Consonantengruppe *-gn-* angenommen hatte, beweist meines Erachtens nicht, dass Quintilian nicht mehr im Stande war Positions- und

Naturlänge zu unterscheiden. Auch liegt, wie mich dünkt, kein Grund vor, diese Regel mit Sittl in Bursian's Jahresber. LXVIII 251 für ein Hirngespinnst Priscian's zu halten. Uebrigens beruhen gewiss viele der von Corssen a. a. O. S. 280 beigebrachten Beispiele der Verwechslung kurzer und langer Vocale in positionslangen Silben bei griechischer Transcription einfach auf Schreibfehlern. Ueber *-gn-* vgl. noch W. Meyer Kuhn's Zeitschr. XXX 337, Cocchia Rassegna critica (S.-A.) 64f., Havet Mém. d. l. soc. d. ling. VI 34[3].

Länge des Vocals vor *-gm-* hat man aus der Analogie von *-gn-* und der inschriftlich beglaubigten Schreibweise *pIgmen*[*t*] CIL VIII 2344, ferner bei Lydus vorkommendem *σηγμέντα* und *σημέντα* (Marx Hülfsbüchlein s. v.) wohl nicht mit Unrecht erschlossen.

Auffallend ist die Länge des Vocals in einer Reihe von Fällen, in denen *r* + Consonant steht, in welchen Marx, bei dem auch die Belege für die Länge der Vocale nachzusehen sind, Naturlänge annimmt. Die inschriftlichen Belege sind gesammelt von Christiansen De apicibus et i longis 51ff. Für Naturlänge scheint mir eigentlich wenig Wahrscheinlichkeit zu sprechen in Fällen wie *Mārcus, cīrcus, bārdus, cārduus, ōrca, fīrmus, fōrma, ōrnō* (daneben allerdings *ornus* aus **osinus*), *ūrna;* auch *grāllae* zeigt auffälliges *-ā-*. Vgl. die inschriftlichen Belege bei Seelmann Ausspr. 91, wo indess gewiss mancher Schreibfehler anzuerkennen ist, wie *libértIs, Sérvilio, Fórtunata.* Vgl. auch Christiansen a. a. O. 60.

Nach Gellius XII 3, bez. IX 6 wurde *āctum lēctum* gegenüber *agere legere* gesprochen, und inschr. sind von Seelmann Ausspr. 90 nachgewiesen *áctus, líctor, diléctus, adléctus, réctorem, téctor,* dazu von Osthoff Z. Gesch. d. Perf. im Indog. *Ρεδηνπ*[*τ*]*α* = *Redēmpta* CIGr IV 9811 p. 565. In diese Formen ist die Länge aus den Perfectformen (*-lēgī, rēxī, tēxī*) übertragen, beziehungsweise nach dem Muster der Perf. mit *ē*, wie *ēmī, ēgī,* eingeführt (*āctus* : *ēgī* = *ēmptus* : *ēmī.* Vgl. hierüber Osthoff a. a. O., der Lachmann's Ausführungen über diese Frage (zu Lucretius I 805) in der angedeuteten Weise richtig gestellt hat.

223. Bezüglich der sogenannten Positionslänge, welche man nicht selten mit Thurot Revue de philol. IV 92ff. (vgl. Havet Mém. d. l. soc. d. ling. IV 21, Wulff Skandinavisches Archiv I 83) lediglich als ein conventionelles Abkommen der Dichter (positione = *θέσει*) bezeichnet, ist zu bemerken, dass Gröber in den Commentationes Wölfflin. 175ff. wiederum der älteren Ansicht den Vorzug zu geben geneigt ist, derzufolge „bei Mehrconsonanz im Wortinnern in der That eine der Naturlänge eines Vocals gleichzusetzende

Quantitätserscheinung" anzuerkennen wäre. Nach Gröber kann die sogenannte positio debilis, z. B. *volú-crem* nur durch eine facultative Dehnung der Pause gewonnen sein. Vgl. unsere Ausführungen über Consonantendehnung oben S. 222 ff. Beide Erscheinungen sind auf den syllabierenden Vortrag (staccato) zurückzuführen. Bezüglich dieser positio debilis, die in der alten scenischen Poesie niemals, später nicht in allen Fällen statthatte, bemerkt J. Schmidt Z. Gesch. d. indog. Vocalismus II 343, dass sie durch die Vocalanaptyxis begründet sei, indem das Auftreten eines minimalen Vocales die positionsbildende Kraft der Consonantengruppe hinderte.

224. Die herrschende Lehre der alten Grammatiker, dass dem consonantischen *i* positionsbildende Kraft zukomme in Fällen wie *āiō, māior, ēius* (Bronisch Die osk. *i*- und *e*-Vocale 180), *pēior* (daher auch die Schreibung mit *-ii-*), ist bereits von Schneider Elementarlehre I 279 f. als irrig erkannt worden, der zu dem Schlusse gelangt, dass es sich in diesen Fällen um Naturlänge des betreffenden Vocals handle. Unter ausführlicherer Begründung haben Aufrecht Kuhn's Zeitschr. I 225 ff. und Corssen Ausspr. I 303 ff. (vgl. auch Fröhde Kuhn's Zeitschr. XXII 253, Cocchia Rassegna critica 36 ff.) die Frage auf dem bereits von Schneider eingeschlagenen Wege erledigt und gezeigt, dass neben den Naturlängen der Vocale zum Theil auch der Gesichtspunkt der Dehnung nach Vereinfachung einer Consonantengruppe, *māior* aus **mahi̯ōs*, *āiō* aus **ahi̯ō* in Betracht komme. Analogiebildung nach *ēiero dēierō* ist *pēierō* (vgl. oben S. 170); nach *ēius pēior* wohl auch *mēiō* aus **meih-ō*.

Consonantismus.

Liquidae.

225. Die beiden Liquidae *r* und *l* der lateinischen Sprache vertreten zunächst mindestens zwei verschiedene liquide Laute der Grundsprache. Verschiedene Versuche die ursprüngliche Natur dieser Laute zu erkennen (O. Weise Bezzenberger's Beitr. VI 115, Fortunatow ib. 215 f., vgl. auch Pezzi Glottologia aria recentissima 17 ff., Brugmann Grundriss I § 254, Bechtel Die Hauptprobleme der indog. Lautlehre S. 381 ff.) sind nicht einwandsfrei, sicher aber ist grundsprachliches *r* und *l* in allen Fällen anzunehmen, in denen die europäischen Sprachen und das Armenische übereinstimmen.

1. lat. *r* und *l* = indog. *r* und *l*.

Lat. *r* = indog. *r* in *barba*, *cruor*, *dacruma lacrima*, *ērūgō*, *fero*, *fiber*, *forēs*, *formus*, *frāter*, *frīgus*, *per*, *precor procus*, *pro- prōd prō*, *quattuor*, *ratiō*, *regō*, *rēs*, *rēx*, *rota*, *ruber*, *rudo*, *serpō*, *stella* für **sterlā*, *termō termen*, *torreō* (W. *ters-*), *tremō*, *trēs*, *vertō*, *vir*; *ācer*, *ager*, *socer socrus* u. a.; das Nominalsuffix *-ter-*, *-tr-* in *pater*, *māter*; das Comparativsuffix *-tero-* in *magis-ter minis-ter*; das *-r* der 3. plur. med. und pass., z. B. *plectuntu-r*, *leguntu-r* (und in weiterer Entwicklung das *r* des lateinischen Medio-Passivs überhaupt).

lat *l* = indog. *l* in *āla* (**acslā*), *alius*, *caulis*, *clepō*, *in-clīnāre*, *clūnis*, *in-clutus*, *collis* (**col-ni-s*) *ex-cellō*, *flōs*, *gelu*, *holus*, *lātrō* „belle", *lavō lautus*, *lingō* „lecke", *linquō*, *lucrum Laverna*, *lubet libet*, *luō so-lūtus*, *lūx*, *nebula*, *pluit*, *sāl*, *sōl*, *umbilīcus*, *valeō*, *velle* (**vel-se*); in den Nominalsuffixen *-lo-*, *-lā-*, *-lu-*.

2. Anlautendes *r* und *l* im Lateinischen sind in mehreren Fällen die Reste der Consonantengruppen *vr-*, *vl-* und *sl-*, wofür die Belege in den §§ 303 und 301 beigebracht sind.

226. 3. Infolge secundärer lautlicher Affectionen erscheinen *r* und *l* als Vertreter anderer ursprünglicher Laute, und zwar vertritt

a) *r* das intervocalische indog. *s* und indog. *s* bez. *z* vor *v*, wofür die einzelnen Belege unten § 275 und 278 zu finden sind.

b) ist *r* Vertreter von idg. *z* in *mergō mergus* idg. W. *mezg¹-* oder *mezg¹h-*, wie trotz J. Schmidt Die Pluralbild. d. idg. Neutra 157²f. mit Bartholomae (vgl. neuerdings dessen Studien z. indog. Sprachgesch. I 4f.) und Brugmann Grundriss I 448 anzunehmen ist.

c) erscheint *r* infolge Verschiebung der Articulation an Stelle von ursprünglichem *d*. Die für inlautendes *d* angeführten Belege *maredus* (*madidus*) und einige andere von Schweizer-Sidler Gramm.² S. 53 grösstentheils aus Glossen beigebrachte sind offenbar vulgärer oder dialektischer Natur. So möchte ich jetzt auch *merīdiēs* nach dem von Hintner Progr. d. akad. Gymn. in Wien 1890 erbrachten Nachweis, dass *merus* überhaupt nicht „hell, glänzend" bedeutet habe, mit älteren Forschern (die Literatur in I. v. Müller's Handbuch d. class. Alterthumswiss. II² 291⁹ und bei Hintner) aus **medīdiē* **medieidiē* (so auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 409²) herleiten und für einen vulgärlateinischen oder dialektischen Eindringling in's Schriftlatein halten, der die vorauszusetzende und durch das bei Paul. Festi 89 Th. d. P. überlieferte *medialem* gesicherte hochlateinische Form **mediēs* verdrängt hat. Für den Uebergang eines auslautenden *d* in *r* werden *ar* und *apor* Paul. Festi 19 Th. d. P., *apur* (marsisch) Schneider Exempla 83 neben

ad und *apud* angeführt. *ar-* tritt im classischen Latein in *arbiter* und *arcessere* auf, ausserdem in altlat. *arger*, vgl. ital. *árcine* „Damm", span. *árcen* „Brustwehr" Körting Lat.-rom. Wört. No. 724, *arvenās, arventōrēs, arvocātōs, arfīnēs, arvolāre, arfārī* für *agger, advenās* u. s. w. (Priscian Gr. L. II 35, 3 K.), inschriftlich *arvorsu* (l. Lucerina), *arvorsum, arfuise, arf(uerunt)* (S. C. d. Bacch.), *arvorsario* neben *advorsarium* (l. Acilia repet.). Vgl. die Sammlung der Beispiele bei Corssen Ausspr. I² 238 f., Schöll Leg. XII tab. rel. 81 f.; die Angaben der lateinischen Grammatiker bei Seelmann Ausspr. 311, wo auch auf neap. *pere, rurece, ricere, rito* für *piede, dodici, dire, dito* verwiesen ist (vgl. auch Meyer-Lübke Gramm. d. rom. Spr. I 338), die natürlich nur als Beispiele für den Lautwandel von *d* zu *r* überhaupt angezogen werden können. Dass auch Lucilius *ar me* sprach, dürfte aus Velius Longus Gr. L. VII 47, 5, einer allerdings stark verderbten Stelle, von L. Dousa und Luc. Müller De re metr. poet. lat. 139 und Lucil. sat. rel. IX 29 f. (S. 48) mit Recht geschlossen werden. Analog dem Lateinischen findet sich auch im Umbrischen ar- *ař-* und im Volskischen arpatitu (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 408). Nach Brugmann Grundriss I 282 ist lat. *ar-* von der umbrisch-sabellischen Dialektgruppe bezogen, während Per Persson Studia etym. 59 f. und Fick Et. Wört. I⁴ 355 zwei ursprünglich verschiedene Präpositionen *ad-* und *ar-* annehmen. Fast am wahrscheinlichsten klingt die Annahme von Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXX 498 Fussnote, dass *d* vor *f*, *b*, consonantischem *u*, vielleicht auch vor *m* lautgesetzlich zu *r* geworden sei. Hiefür spricht doch auch das Vorkommen von *apor apur* neben *apud*, das keinesfalls mit Zimmermann Arch. f. lat. Lex. VIII 133, Keller Zur lat. Sprachgesch. 11 f. aus **ap-ad* hergeleitet werden kann (*u* nur aus *o* herleitbar), und *prōr* neben *prōd-* (Löwe Glossae nominum 106). *quirquir* hat neuestens J. Schmidt in Kuhn's Zeitschr. XXXII 415 ff. unter Vergleichung von got. *hvar* „wo", ai. *kár-hi* „wann", lit. *kuř* „wo", got. *her hir-i* als Adverbium gedeutet (**qui-r*) in dem Sinne von *ubicunque*. Vgl. die ausführliche Auseinandersetzung von Jordan Krit. Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. 89 ff., die freilich durch Schmidt's treffliche Ausführungen wesentlich modificiert wird. Ueber die ganze Frage des Uebergangs von *d* in *r* ist auch Ceci Appunti glottologici (Torino 1892) 3 ff. zu vergleichen (dazu Meyer-Lübke Anz. f. indog. Sprach- u. Alterthumskunde II 29, der gleich Ceci an der alten Erklärung von *merīdiēs* festhält).

227. d) In einer Reihe lateinischer Wörter erscheint *l* an Stelle eines ursprünglichen *d*. Zur Erklärung dieses Wandels ist schon

von Brugmann Grundriss I 282 und neuerdings von R. S. Conway Indog. Forsch. II 157 ff. mit gutem Glück der Standpunkt der Dialektmischung geltend gemacht worden. Nach dem zuletzt genannten Gelehrten ist er sabinischen Urprungs, vgl. speciell *Di Novensiles* (echt lateinisch *Novensides* Varro l. l. V 74), *lepestae* 'vasa vinaria' ib. V 123, zu verbinden mit gr. *δέπας*. Als sabinische, im Lateinischen nicht übliche Wörter kann man mit C. bezeichnen *casila* (lat. *cassida*) Paul. Festi 33 Th. d. P., *inpelimentum* ib. 77, *lapit* 'dolore afficit' ib. 84 (vgl. lat. *damnum*), *praesilium*, *reluvia* für *reduvia* Festus 370 Th. d. P. Infolge auch volksetymologischer Beeinflussung durch *lingere* ist die echt lateinische Form *dingua* Marius Victorinus Gr. L. VI 9, 17 und besonders 26, 2 ff. durch die eigentlich dialektische Form *lingua* verdrängt worden; so auch *lēvir* (s. o. S. 122) 'quasi laevus vir' Nonius 557, 8; *lacrima* altlat. *dacrima* Marius Vict. a. a. O., Paul. Festi 48 Th. d. P., angelehnt an *lacer; olēre, olfacit* neben *odefacit,* vielleicht an *olea; lautia* „Bewirthung fremder Gesandter" neben *dautia* Paul. Festi 48 Th. d. P., das C. zu *duō* „gebe" stellt, an *lautus; dēlicātus* für *dēdicātus* Paul. Festi 49 Th. d. P., nach *dēliciae; solium solea* sind schwerlich an *sollus* angelehnt, eher *ūlīgō* für **ūdīgō* vgl. *ūdus* an die Substantive auf *-līgō*. Der Factor volksetymologischer Beeinflussung fehlt gänzlich bei *mālus* für **mazdos* ahd. *mast, laurus, larix* wahrscheinlicher zu ahd. *zirbe* lit. *dervà* „Kienholz" gehörig (Hirt Indog. Forsch. I 477 f.) als zu maked. *δάρυλλος* ir. *dair daur* „Eiche" (Schrader Sprachv. u. Urg.² 395), *lumbrīcus* „Eingeweidewurm, Regenwurm" für **lumblīcus* **dumblīcus* epid. *δεμελέας*, *δεμβλεῖς· βδέλλαι* Hesych. (Prellwitz bei Collitz Samml. d. griech. Dialektinschriften III 156, No. 3339), *prōles* Grdf. **prozd-* got. *frasts* (Kluge Kuhn's Zeitschr. XXV 313, Feist Grundr. d. got. Et. 37 f.), *seliquastra* 'sedilia' Fest. 508 Th. d. P. Anderes etymologisch ganz Unsichere habe ich bei Seite gelassen. Ueber *lūdus* und *lētum* vgl. S. 150 und 113; über *mīlēs,* das ich früher mit Fick Bezz. Beitr. I 63 zweifelnd zu *μισθός* gestellt habe, handelt jetzt ausführlich Johansson Indog. Forsch. II 34, der das Wort zu *mīlle* gr. *ὁμιλία* ai. *milati* „sich vereinigen mit, sich einstellen, zusammenkommen" stellt.[43])

Man beachte ferner *Aquilonia* neben osk. Akudunniad (Anklang an *aquila,* vgl. Buck Der Vocal. d. osk. Spr. 22, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 294), *Percelnius* neben osk. Perkedne[ís (von Planta ib. 254).

Ulixēs neben *'Οδυσσεύς* ist auch auf attischen Vasen belegt (Kretschmer Kuhn's Zeitschrift XXIX 430 f.). *Telis* Eph. ep. I 22

(= CIL XIV 4102, Schneider Exempla 57), vgl. Varro r. r. III 3, 19, l. l. VII 87, für *Thetis* weiss ich nicht zu erklären, da die Annahme einer dialektischen Form **Θῆλις* oder **Θέλις* (Jordan Krit. Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. 46) durch nichts gerechtfertigt ist.

228. Spontanen Wechsel zwischen *r* und *l* innerhalb des Lateinischen, wenigstens für die Schriftsprache, anzunehmen liegt keine Berechtigung vor. Wo Formen mit *r* und *l* nebeneinander vorkommen, wie in den etymologisch doch wohl zusammengehörigen Wörtern *fornix fulciō*, *gracillāre glōcire* (onomatopoetische Doppelbildungen), *servāre salvus*, *vergere valgus* u. a., sind beide Wurzelformen aus voritalischer Zeit ererbt. Wohl aber ist nicht selten durch Dissimilation *l* in *r* übergegangen. Hieher gehört der schon in uritalische Zeit fallende Uebergang des Suffixes *-āli-* in *-āri-*, wenn der Wortstamm bereits *l* enthielt, vgl. *ālāri-s*, *cōnsulāri-s*, *exemplāri-s*, *lūnāri-s mīlitāri-s salūtāri-s*, *singulāri-s* u. a. neben *aequāli-s*, *arvāli-s*, *capitāli-s*, *frūgāli-s*, *nāvāli-s*, *sodāli-s*, *vītāli-s* u. a. *Flōrāli-s* neben sabin. *Flusari-*, *mesene Flusare* Zvetajeff Inscr. It. inf. dial. 10, vgl. *mense Flusare* der Tempelurkunde von Furfo CIL I 603 ist durch neuerliche Dissimilation nach dem Eintritt des Rhotacismus entstanden (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 290). Uebrigens ist diese Dissimilation in *fluviāli-s*, *glaciāli-s*, *Latiāli-s*, *lētāli-s*, *pluviāli-s* nicht durchgeführt.

Das aus idg. *-tlo-* entstandene uritalische Suffix *-klo-* wurde im Lateinischen durch Dissimilation zu *-cro-*, wenn in der unmittelbar vorangehenden Silbe ein *l* stand, *lucrum*, *involūcrum*, *molucrum* „Mondkalb“, *simulācrum*, *sepulcrum*, *fulcrum*, oder wenn in der zweitvorhergehenden Silbe anlautendes *l* stand, vgl. *eluācrum*, *lavācrum* neben *clūnāculum* „kleiner Dolch“, *subligāculum* „Schurz“. Vgl. Löwe Zeitschr. d. Ver. f. Volkskunde I 61.

Nach Brugmann Grundriss I 227 sind die verschiedenen Wurzelformen *ger-* und *gel-*, welche den lat. Wörtern *vorāre* für **guorāre* und *gula gulō* zu Grunde liegen, durch Dissimilation in reduplicierten Bildungen entstanden, vgl. *gurguliō*, *curculiō* und Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweiterung 30.

Von einzelnen Wörtern sind anzuführen *caeruleus* von *caelum*, *Parīlia*, die ältere und gewöhnlichere Form, s. Jordan-Preller Röm. Myth.[3] I 416 Anm. 2 und Georges Lex. d. lat. Wortf. S. 487, neben jüngerem *Palīlia*, die auch durch volksetymologische Deutung beeinflusst gewesen sein mag, vgl. Paul. Festi 279 Th. d. P. ‘quod pro partu pecoris eidem sacra fiebant’. Ferner sind zu nennen *Aleria* neben griech. *Ἀλαλία* (Havet Mém. d. l. soc. d. ling. VI 27 ff.),

volksthümliches *pelegrīnus* für *peregrīnus*, z. B. CIL III 4222; XI 1, 2875 mit den romanischen Fortsetzern (Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 479).

r ist zu *l* dissimiliert in *fraglāre* neben *fragrāre* Fronto V 27, 34 (aber auch *fragrāre*) und bei afrikanischen Autoren im 2. und 3. Jahrhundert (Wölfflin Arch. f. lat. Lex. VII 471 und IV 8). Vgl. ausserdem Corp. Gloss. IV 80, 34, 35, 39 und Bücheler Neue Jahrb. f. Phil. CV 111; Engelbrecht Sitzb. d. Wien. Akad. CX 512f. Ueber Verwechslung von *fragrāre* „stark riechen" und *flagrāre* „brennen" Bährens zu Catullus II 101.

Zwei Beispiele von Dissimilation in der Volkssprache (*fragellum telebra*) in der App. Probi Gr. L. IV 198 K. Vgl. Ullmann Rom. Forsch. VII 205 f. Vgl. ausserdem Bechtel Die gegenseitige Assimilation und Dissimilation der Zitterlaute 23, Schuchardt Vok. d. Vulgärlat. I 138 f.; instructive Beispiele aus den jüngeren Phasen des Griechischen bei W. Schulze in seiner Besprechung von R. Meister Die griech. Dial. 2. Bd. S. 32 d. S.-A.

In der Vulgärsprache ist allerdings Wechsel von *r* und *l* nachzuweisen, ohne dass er durch Dissimilation begründet wäre. Man vgl. *limatur rimatur* Corp. Gloss. II 123, 24; *fragitia* ib. IV 168, 14; *Carpurnius* CIL VI 14153, dazu die von Schulze in Kuhn's Zeitschr. XXXIII I 228 beigebrachten Belege aus Inscript. Graecae Sicil. et. Ital. 1733 und *Καρπουρνία* aus Kleinasien nach den archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterreich VII 181, no. 38, 4; ferner die ebendort S. 235 beigebrachten Belege für die Schreibung *Alphocration* neben *Arphocration*; *Clustumina* CIL I S. 391 neben *Crustumeria*.

Durch Dissimilation ist *r* in *n* übergegangen in dem Worte *cancer* aus **carcro-* vgl. gr. *καρκίνος* und in *gin-grīre* „schnattern" (Brugmann Grundriss II 848). Vgl. den umgekehrten Uebergang von *n* in *r* im Walachischen, wenn schon ein *n* im Worte vorhanden ist, und in anderen romanischen Mundarten (Meyer-Lübke Gramm. d. rom. Spr. I 377), ebenso im Albanesischen.

229. Durch Dissimilation ist *r* geschwunden in *crēbēscō* neben älterem und gewöhnlicherem *crēbrēscō*, *Frentānus* neben *Frentrānus* (Buck Der Voc. d. osk. Spr. 179), *lucu-lentus* (*lucrum*), *praestīgiae praestrīgiator* Plaut. Poen. 1125, Aulul. 630 B (vgl. auch Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v. und Bücheler Neue Jahrb. f. Phil. CV 109 f.), *sempiternus* aus **sempe(r)ternus* (L. Meyer Vergl. Gramm. I 280 (I² 492), Corssen Krit. Beitr. 395). Dagegen stellen *pūtēscō* und *putrēscō* zwei verschiedene Ablautsstufen dar und es ist daher ganz überflüssig mit Lachmann zu Lucret. III 871 *putrēscō* zu *puteus*

zu stellen, wie schon Madvig Cicero de fin.[3] 673, der übrigens mit Baiter jetzt *putisceret* (V 38) schreibt, gewiss richtig gesehen hat. Arch. *tēgus* z. B. Plautus Capt. 915 A u. ö., Varro l. l. V 110, auch bei dem archaisierenden Fronto 141, 17 Naber ist eine von *tergus* stammhaft unabhängige Bildung von der W. *teg-*, vgl. *tēgula*.

l ist durch Dissimilation geschwunden in *fistula* „Röhre" aus **flistulā*, vgl. anord. *blístra* „mit dem Munde pfeifen oder flöten, auch zischen (von Schlangen)" Fick Et. Wörtb. I[4] 497.

Vereinzelte Beispiele von Assimilation eines *r* an *l* fehlen nicht, so *lōlāriī* Plaut. Capt. ed. Schöll (personae) neben gewöhnlichem *lōrārius*, in dem griechischen Lehnworte *līlium* (*λείριον*); dagegen schwanken bei Plinius die Lesearten zwischen *līlinum* und *līrinum* (*λείρινον* „Lilienöl").

Versetzung der beiden Liquidae (auch eine Art Dissimilation) hat stattgefunden in *colurnus* neben *corulus*, wofür *corylus* nur gelehrte Schreibweise ist, da ein entsprechendes griechisches Wort trotz Priscian. Gr. L. II 36, 22 nicht nachgewiesen ist, *clustrum* für *crustlum* (Bücheler Arch. für lat. Lex. I 111).

aplustrum (*aplustre*) „Schiffsknauf" für **aplustum* gr. *ἄφλαστον* ist nach Analogie der zahlreichen Neutra auf *-trum* latinisiert (Jordan Hermes VII 290 f., Krit. Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. 70 f.). *credrae* für *cedrae* (Bücheler[3]) schreibt Friedländer nach H Petron. 38, vgl. S. 222. Ueber vulgärlat. Beispiele ähnlicher Art in der Appendix Probi Ullmann Rom. Forsch. VII 206; über *frūstrātim* für *frūstātim* „stückweise" bei Apicius IV 67 Schuch und Verwandtes Funck Arch. f. lat. Lex. VII 500. Vgl. auch frz. *registre* (*regesta*), *chanvre* (*cannabis*), afrz. *tristre* u. a. bei Körting Lat.-rom. Wört. No. 5343.

230. In volksthümlicher Sprache stehen *l* und *r* im Austausche mit *n*, pomp. *muntu* = *multum* CIL IV 1593, und so noch heute in südit. Dial., vgl. die Angaben bei Ullmann a. a. O. 207; *nymphaticus* für *lymphaticus* Löwe Arch. f. lat. Lex. I 25 und dazu Paul. Festi 86, 14 f. Th. d. P. Umgekehrt *leptis* für *neptis* Löwe Prodr. 340, *lumphieis* = *nymphis* CIL I 1238, *lymphis* ib. XI 1, 1918; aber *Belolai* CIL I 44, das Ritschl und Jordan als verschrieben für *Belonai* erklärt haben, könnte immerhin vielleicht mit Lattes Le iscrizioni paleolatine etc. 23 f. = *Bona dea* gefasst werden; zu *Bel(l)olai* vgl. *bellulus* Plaut. Mil. 989. Vgl. noch *canule* = *canoni* in einem vulgärlat. Beichtbekenntniss aus der Zeit von 1000—1200 (Arch. glott. VII 121 f.).

Durch Dissimilation ist *l* für *n* eingetreten in *sterquilīnium* für **sterquinīnium* (Bersu Die Gutturalen u. s. w. 120); aber *vespertīlio*

wahrscheinlich mit Kretschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 424 aus ***vespro-(p)tiliō* vgl. gr. πτίλον „Flügel", also „Abendflatterer", als unmittelbar von *vespertīnus* abzuleiten (Bugge Kuhn's Zeitschr. XIX 445, dagegen Corssen Beitr. z. it. Spr. 213), von dem es aber jedesfalls die Länge des *ī* bezogen haben muss.

Ueber *n* für *r* in *menetrix* Non. II 4 Müll., *menetris* App. Probi s. Ullmann Rom. Forsch. VII 207. *grōma* neben gr. γνῶμα = γνώμων eher mit Anlehnung an *dēgrūmāre* „abebnen" Enn. Lucil. als unmittelbar an *grūmus* „Erdhaufen", wie Keller Lat. Volksetym. 88 anzunehmen geneigt ist.

231. Infolge von Verschiebung der Articulation (vgl. den umgekehrten, höchst wahrscheinlich dialektischen Vorgang oben S. 234 f.) steht *adeps* für gr. ἄλειφα „Fett", vgl. *alipes non adipes* App. Probi Gr. L. IV 199, 3 und Ullmann Rom. Forsch. VII 208. Darüber und über *Kapitōdium* Marius Victor. Gr. L. VI 26, 3 K. für älteres *Capitōlium* (Corssen Krit. Beitr. 276 f.), *kadamitātem* Pompeius nach Mar. Vict. ib. 8, 15 vgl. unten § 262.

Zweifelhaft ist *Ladinod* CIL I 24, 506 neben gewöhnlichem *Larīnum* (Stadt der Frentaner).

Mit den liquiden Lauten sind manche Eigenthümlichkeiten namentlich der Volkssprache in engem Zusammenhange. Dahin gehört die spontane Metathesis in *Procobera* CIL I 199, 9, 10, 14 neben *Porcobera* ib. 22, 23, welch' letztere Form trotz Keller Lat. Volksetym. 13 gerade wegen it. *Polcevera* als die ursprüngliche zu betrachten ist, *Trasumennus* aus *Tarsumennus*, welches nach Quint. I 5, 13 die ältere Form darstellt, *precula* neben *pergula* Quint. I 5, 12. Diese Fälle erklären sich aus dem von Wackernagel Kuhn's Zeitschr. XXXIII 9 hervorgehobenen psychologischen Grunde, dass ein Laut, der einem späteren Theile eines Wortes angehört, zu früh gesprochen wird, weil das Bewusstsein ihn aussprechen zu müssen von Anfang an vorhanden ist, vgl. vulgärlat. *vinginti*, frz. *trésor*, it. *tremuoto*, cal. *terramuotu*, alb. *tremék* geg. neben *tēramót* cal. (G. Meyer Et. Wört. d. alb. Spr. 427). Vgl. ausserdem die von Seelmann Musspr. 330 gesammelten Grammatikerstellen und inschriftlichen Belege, welche sich auf den eben kurz behandelten Vorgang beziehen.

Ein ähnlicher Vorgang muss wohl auch den Wechsel von *pristis* und *pistrix* „Meerungeheuer", *tarpessīta* und *trapezīta*, *corcodīlus* und *crocodīlus*, daneben sogar *crocodrillus* (Not. Tir.) veranlasst haben. *pristino* Catull. 98, 10 Bährens neben *pistrino* mag wohl nur Schreibfehler sein.

232. Ueber die Vertretung der silbenbildenden indogermanischen

r und *l* der Grundsprache ist bereits oben S. 113 und 126 f. gehandelt worden; desgleichen über jene *r*- und *l*-Laute, welche auf italischem Boden silbenbildend geworden sind, S. 120. Hier bemerke ich nur noch zur Ergänzung des früher Vorgebrachten, dass Bronisch Die oskischen *i*- und *e*-Vocale S. 158 ff. nachzuweisen gesucht hat, dass die im Uritalischen silbenbildend gewordenen Liquidae und, was hier auch gleich mit aufgeführt werden darf, auch die Nasale, es kommt nur *n̥* in Betracht, vgl. oben S. 118 f. „noch keinen selbständigen Vocal neben sich entwickelt hatten, sondern als *r̥ l̥ n̥* in die Sonderperioden nicht nur des Urlateinisch-Faliskischen und Umbrisch-Samnitischen, sondern bei der letzteren Gruppe sogar in die einzelnen Dialektepochen hinein sich fortgesetzt haben“. Wir hätten also für das Urlateinische **agr̥* **agr̥los*, nicht *ager* **agellos* vorauszusetzen. Im Gegensatze zu Bronisch hat Buck Der Voc. d. osk. Spr. 179 die gegentheilige Ansicht, dass die Formen lat. *ager*, umbr. *ager*, osk. Frunter (vielleicht dem gr. *Βρόντης* gleichzusetzen), päl. *faber* bereits aus dem Uritalischen stammen, mit sehr beachtenswerthen Gründen vertheidigt. Die Entwicklungsreihe **agros* **agr̥s* **agers ager* ist demzufolge bereits in's Uritalische zu verlegen, was auch besonders wegen Havet Études romanes dédiées à G. Paris 306 zu bemerken ist, der den Schwund des *s* ohne irgend welche ausreichende Begründung vor die Synkope des Vocales verlegt. Auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 232 ff. ist der von Buck und mir vertretenen Ansicht. Die lat. Formen *famul famulus* neben osk. *famel* Paul. Festi 62 Th. d. P. sind Neubildungen nach den obliquen Casus, ebenso wie *pugil*, *vigil*, *facilis*.

Nasale.

233. lat. *m* = idg. *m* im In- und Auslaute mit Ausnahme der Stellung vor einem labialen Laute, wo es, wie *combr-ētum* (vgl. S. 128) zeigt, ein ursprüngliches *n* vertreten kann, und in der Zusammensetzung (*com- im-*). Man vgl. z. B. *domus*, *famulus*, *formus*, *fūmus*, *hiems*, *homō*, *nemus* (ursprünglich „waldige, niedrige Vertiefung oder Senkung“, Johansson Indog. Forsch. II 54 f.), *rumpō*, *sēmi-*, *termō*, *vermis* und die mit *m* anlautenden Nominalsuffixe *-mo- -mā-*, *-men -mon- -meno-* und das Suffix der 1. plur. act. *-mus*; ferner im Auslaut: Acc. d. Sing. auf *-m*, Gen. d. Plur. *-um* und *-rum*, Adverbia auf *-im* und *-tim*, 1. sgl. des Verbums in *su-m*, *fera-m*, *ferēba-m*, *fere-m*, alat. *sie-m* u. s. w. Nur in *novem* steht auslautendes *m* für *n*, vgl. *nōnus*.

Im Anlaute ist *m* entweder = idg. *m*, z. B. in *magis*, *māter*,

mē, medius, mēns, mēnsis, metō, mollis, morior u. a., oder es ist Ueberrest der ursprünglichen Consonantengruppe *sm-*, wofür die Belege unten § 301 zu suchen sind.

234. Lat. *n* (dental) im Anlaute und Auslaute, im Inlaute vor dentalen Lauten und zwischen Vocalen = idg. *n*, z. B. *animus, ānser, canō, cernō, cornīx, of-fendimentum, genus, in, lāna, ne nē, nebula, nīdus, nix, gnōscō nōscō, nox, nūdus, scandō, senex, tendō, ūnus;* ferner die Nominalsuffixe *-no- -nā* und die davon abgeleiteten Combinationen, wie *-tino-, tinā, -meno- -menā; -ni-, -nu-, -en-* (*pecten*), *-men-* und die 3. plur. act. auf *-nt*.

Ueber lat. *n-* als Ueberrest von *sn-* vgl. unten § 301.

Das lat. *n* vertritt auch den palatalen und velaren Nasal (*ñ ṅ*) in Fällen wie *anguis anguilla, angō angor, lingua, nancīscor, ninguit, quīnque, stinguō, unguō*, also stets vor ursprünglich palatalen oder velaren Lauten.

Der gutturale Nasal vor *c* und *g* wurde nach einigen Grammatikern (zuerst von Accius nach Marius Victor. Gr. L. VI 8, 11 K., die übrigen Stellen bei Seelmann Ausspr. 275 f.) durch *g* (agma) bezeichnet, also *agceps, agcora* geschrieben.

Lat. *n* = idg. *m* in einigen Fällen der Consonantenverbindung *-nt-*, wobei *m* zum Theil silbenbildend war, in *con-trā* zu *com-*, *centum* wegen lit. *szìmtas* (*-en-* = idg. *-m̥-*), *ventum adventus* W. *g²em-* vgl. ai. *gam-* „gehen"; ferner in *fren-d-ō* neben *frem-ō, tond-eō* gr. *τένδ-ω* „nage" aus **τέμ-δω*. Ueber andere der Wortbildung und Zusammensetzung angehörige Fälle, sowie über die analogen *singuli, prīnceps* u. s. w. vgl. § 313. Auch in *veniō* ist *n* Vertreter von indog. *m* (bez. *-en-* = *-m̥-*), vielleicht auch in *lanius*[44]), vgl. *quon-iam* für **quom-iam* und die Composita mit *con + i ...*, wie *con-iungō, con-iūrō* u. s. w. Auch vor *s* steht *n* lautgesetzlich für *m*, siehe die Composita, wie *cōnsecrō, cōnserō* u. s. w. Endlich *tenebrae* neben ai. *támisra-* „Dunkel" (Brugmann Grundriss I 430, J. Schmidt Die Pluralbild. d. indog. Neutra 364).

235. Spontaner Uebergang von *m* in *n* oder umgekehrt hat nicht stattgefunden. Das für Plautus, Ennius, Accius, Lucilius bezeugte *permitiēs* (zu ai. *pra-mī- ā-mī-* „vernichten") ist trotz Bergk Beiträge z. lat. Gramm. I 154 f. und Keller Lat. Volksetym. 129 als ein von *perniciēs* (W. *nec-* in *necāre*, vgl. *interniciō*) verschiedenes Wort zu fassen; vgl. Corssen Krit. Beitr. 266 f. *gener*, an dessen Verwandtschaft mit *γαμβρός* allerdings auch Delbrück Die indog. Verwandtschaftsnamen 158 glaubt, kann doch ganz gut mit Johansson Bezzenb. Beitr. XVIII 39 zur Wurzel *gen-* in *genus* u. s. w. gezogen

werden („der durch die Verheirathung dem Geschlechte angehörige"). Jedesfalls ist Corssen's Herleitung aus **gem-ro-* (Krit. Beitr. 268 f.) unrichtig, da diese Grundform **gebro-* ergeben hätte, vgl. § 342 über *hībernus.* Ascoli's Ansetzung ursprünglicher Doppelformen (Lautlehre 101) ist somit, wenn auch in etwas anderem Sinne, gerechtfertigt. Volksetymologischen Anschluss eines ursprünglichen isolierten **gemer* an *genus genitor* u. s. w. hält Curtius Grdz. d. gr. Etym.[5] 547 nicht für unmöglich. *Septunolena* CIL I 1491 (wahrscheinlich Mannesname, wie *Perpenna*, *Volasenna*) neben inschriftl. *Septumulenus* ib. IX 6153 kann allerdings eine Analogiebildung nach *Apusulena*, *Pompulenus*, *Pontulenus* u. s. w. darstellen, vgl. Wilmanns Exempla 2830ª II p. 243, s. Lattes Le iscrizioni paleolatine 80, aber wohl auch verschrieben sein für *Septumolena.* Endlich das von Paul. Festi 89 Th. d. P. überlieferte *Melo* 'nomine alio Nilus vocatur' ist jedesfalls sehr zweifelhafter Natur und bleibt besser ganz aus dem Spiele. Vgl. Jordan Krit. Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. 68, der zu keinem Ergebniss gelangt ist, Keller Lat. Volksetym. 290 f., der die Vermuthung aufstellt, aus NIIILO = *Neilo* sei durch ein Versehen MIILO = *Melo* geworden, Lattes Le iscrizioni paleolatine 57, der etruskischen Ursprung wittert und diesen angeblichen etruskischen Idiotismus durch das höchst problematische *Diama* = *Diana* auf einer pränestinischen Ciste zu stützen sucht. Auch wird kaum jemand *Melo* durch *mimquit* (= *numquit*) der App. Probi Gr. L. IV 199, 13 stützen wollen, das Ullmann Rom. Forsch. VII 211 wegen rätorom. *memia* = lat. *nimia* halten zu können glaubt. Gewiss richtiger hält es Förster Die App. Probi S.-A. S. 35 für verlesen aus *numquit.*

Ueber Wirkungen der Dissimilation, infolge deren *n* an Stelle von *r* und *l* trat, vgl. oben S. 237 und 238.

Das pränest. *Melerpanta* CIL I 60 ist nichts als eine volksthümliche Verballhornung des griech. *Βελλεροφόντης*, nicht werth der gelehrten, aber ergebnisslosen Auseinandersetzung in Jordan's Krit. Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. 46 ff. Vgl. übrigens auch Bücheler Umbrica 94, Lattes Le iscriz. paleol. 50, Keller L. Volksetym. 286 f. *promoscis* beweist natürlich nichts, da es ebenfalls nur volksetymologische Umformung des gr. *προβοσκίς* ist. Vgl. Schmitz Beitr. z. lat. Sprach. u. Lit. 137 f., Keller a. a. O. 289 f.

236. Schwund des Nasals. Thatsächliches Verklingen des dentalen Nasals hat stattgefunden in der Lautgruppe *ns.* Den Beweis hiefür liefern die von Seelmann Ausspr. 286 f. zusammengestellten Zeugnisse der Grammatiker, von denen ich besonders das

des Varro bei Charisius Gr. L. I 58, 17ff., das des Quintilian I 7, 28f., die mehrerer Grammatiker für die Schreibungen *-ōsus, -ēsimus, -ēsis, -iēs* hervorhebe. Nach Wölfflin Revue de philol. XIV (1890) 120 ist der Ausspruch des Chremes in des Terent. Eunuchus 728: 'postquam surrexi, neque pes neque mens satis suom officium facit' gleichfalls ein Beweis für die Aussprache '*mes*'. Umgekehrt ist die inschriftlich und handschriftlich wohl beglaubigte Schreibung *thensaurus* (alat. *tensaurus*), vgl. die Belege bei Seelmann a. a. O. 287, Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v., *thensauro* Keller Horat. Sat. II 6, 11 nach Porphyrio (keine handschriftlichen Spuren), aber getheilt ist die Ueberlieferung bei Verg. Georg. IV 229 (*thensauri* Ribbeck nach PRγ_1), Aen. I 359 *thensauros* Ribb. nach MRP$_1$, Sall. b. Jug. 10, 4 *the*sauri* V Jordan, *Cherronensi* statt *Cherronesi* und andres bei Bücheler Rhein. Mus. XXVII 475, ein Beweis, dass die altlateinischen Formen *cesor* CIL I 31 (dagegen *censor* in dem 4. Verse), *cesuere* CIL I 196, 9 (dagegen *censuere* ib. 3, 18) die wirkliche Aussprache wiedergeben, d. h. dass der Nasal hier nicht gehört wurde. Den gleichen Beweis liefern auch die romanischen Fortsetzer, denen die *n*-losen Formen zu Grunde liegen, z. B. it. *pesare* „wägen“, während *pensare* „denken“ der Büchersprache angehört (Meyer-Lübke Gramm. d. rom. Spr. I 320). Wie in anderen Fällen hat sich in der schriftlateinischen Orthographie die etymologische Schreibweise festgesetzt und in manchen Fällen trotz der entgegenstehenden Gepflogenheiten autoritativer Schriftsteller behauptet, wie denn Cicero nach Velius Longus Gr. L. VII 78f. *foresia Megalesia hortesia* zu sagen liebte. Er wird wohl auch so geschrieben haben, wenn auch handschriftliche Spuren meines Wissens nicht erhalten sind; denn de r. p. II 36 hat C *Titiensum* (lies *Titiensium*), *Rhamensum* (lies *Rhamnensium*). Inschriftliche Belege finden sich gesammelt bei Corssen Ausspr. I[2] 251ff. und bei Seelmann a. a. O. 283f.; vgl. dazu noch Brambach Neug. d. lat. Orth. 332 für die Zeit von 68—117, für welche *deciens undeciens* neben *vicies quinquies* (Tafel von Veleja), *Cheronensi* (Ehrendenkmal von Tibur) neben *nemoresi, quadragensuma* (Münze Galba's), *resurges* (= *resurgens*, Münze des Vespasian), vgl. *scies* = *sciens* der lex Spoletina, nachgewiesen werden. Zu den von Corssen a. a. O. 252 beigebrachten handschriftlichen Belegen, von denen jedoch manche nicht vollkommen beweiskräftig sein dürften, füge man noch *Lepareses* Paul. Festi 87 Th. d. P., *consposos* ib. 29, *arquitenes* (= *arquitenens*) libri Accius 52 Com. Ribb. (vgl. Ritschl Opusc. II 715), das bei Plautus sehr häufige *mostrare, Mostellaria* (φάσμα *mostellum, mustellum* Löwe Prodr. 282), *mostrator* Verg. Georg. I 19 M[1]. Auch im Veronensis

des Livius stehen nebeneinander *miliens* und *milies*, *quadringentesimus* und *vicensimus*, *semenstris*. Fronto hat *deciens*, *milliens*, *quotiens*, *totiens*, offenbar archaische Schreibweisen, aber *quinquies*.

Die Annahme von eigentlichen Nasalvocalen für das Lateinische ist abzuweisen, vgl. Seelmann Ausspr. 289ff., von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 310[3]. Hingegen muss man mit Brugmann Grundriss I 177 aus der Thatsache, dass kurze Vocale vor *-ns* gelängt wurden, schliessen, „dass man langen nasalierten Vocal, vielleicht mit nachklingendem reducierten consonantischen Element sprach“. Jedesfalls muss aber, wie aus unseren früheren Auseinandersetzungen hervorgeht, dieser lange nasalierte Vocal sehr frühzeitig in der Aussprache zu einfachem langen Vocal geworden sein.

Auslautendes idg. *-ns* ist bereits in vorhistorischer Latinität zu einfachem *-s* geworden, wie aus der Form d. Acc. d. Plur. hervorgeht, war aber noch in das Sonderleben des Lateinischen mitgebracht worden, wie sich daraus ergibt, dass im Oskischen auslautendes idg. *-ns* als *-ss* und im Umbrischen als *-f* erscheint, z. B. osk. feíhúss (zu lat. *fingō figūra*, vgl. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 452), umbr. turuf 'tauros'. Wegen des ursprünglichen Ausgangs *-ns* vgl. kret. arg. *τό-νς*. Wo im Auslaute lateinischer Wörter *-ns* steht, ist es aus *-nts* oder *-nds* hervorgegangen, vgl. die zahlreichen Participia auf *-ēns -āns*, oder vielleicht auch aus *-nt*, vgl. unten § 369. Zu dem ersteren rechne ich auch jetzt noch trotz von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 505 die Präposition *trāns*, ursprünglich Nom. d. Sing. des Part. von **trāre*, vgl. *in-trāre ex-trāre*, wie *repēns frequēns* gleichfalls ursprünglich Nom. d. Part. waren (Mohl Mém. d. l. soc. ling. VI 446f.). Ueber *trāns* nach Thielmann Arch. f. lat. Lex. IV 248f., 358ff. jetzt auch Brugmann Grundriss II 954.

237. Auch vor *f* ist *n* in einzelnen inschriftlichen Belegen nicht geschrieben, wie man aus Corssen Ausspr. u. Vok. I 256, Seelmann Ausspr. 89 ersieht. Vgl. dazu App. Probi Gr. L. IV 198, 21 K. Das älteste der wenig zahlreichen inschriftlichen Beispiele ist *iferi* der in vulgärer Sprache abgefassten Execrationsinschrift CIL X 8249, auf der man übrigens auch liest *comedo* (= commendo), *sactitates* (= sanctitatis), *icidat* (= incidat), *frute* (= frontem), *metu* (= mentum), *itestinas* (= intestina), *vetre* (= ventrem), *ublicu* (= umbilicum), *tabescete* (= tabescentem), daneben nur *planta* (= plantas „Fusssohlen“), *parentibus*. Auch die romanischen Sprachen, welche *ns* stets zu *s* gewandelt haben, zeigen in der Behandlung von *nf* kein gleichmässiges Verhalten (Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 320 und 408f., Ullmann Rom. Forsch. VII 210). Als Grund für diese

Verschiedenheit ist bereits oben § 222 die Aenderung in der Aussprache des lateinischen *f* angegeben worden. Wo sonst *n* nicht geschrieben ist, und zwar ist dies am häufigsten der Fall vor folgendem *t* und *d*, vgl. die Belege bei Corssen Ausspr. I² 256 f., ist nicht an einen wirklichen Schwund des Nasals zu denken, sondern nur ungenaue Orthographie zu erkennen. Und wo man Nasalausfall angenommen hat, muss diese Annahme abgewiesen werden. Die von Corssen Ausspr. II² 633 ff. und anderen angeführten Fälle hat Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 14 ff. einer eingehenden Prüfung unterworfen, deren Ergebniss dahin lautet, dass die meisten der Fälle, welche von Corssen aus den römischen Dichtern angeführt werden, durch das Jambenkürzungsgesetz (vgl. oben S. 33) ihre Erklärung finden. *nūper* ist entweder aus **novo-per* **nov*(*i*)-*per* zu deuten (**novom-per* Corssen), oder noch wahrscheinlicher in *nū-* das Correlat von *νῦ-ν* zu erkennen, vgl. *nu-dius*, *vēndere* hat die zweite Silbe infolge des Synkopierungsgesetzes verloren, *trinūndinum* ist durch syllabische Dissimilation (vgl. § 350) aus *trin*[*um-n*]*ūndinum* entstanden. *vacillare* ist vom nasallosen Stamme gebildet, *cōniux* die ursprünglichere Form (*cōniūnx* nach dem Präsens *iungō*), *typanum* von gr. *τύπανον* abgeleitet. *ligula* „Löffel“ ist mit G. Meyer Indog. Forsch. II 369 zu aksl. *lŭžica* „Löffel“ zu stellen, also gleich ursprünglichem **lugula*, und wenn man nach Priscian. Gr. L. II 113, 17 K. *ligula* auch für *lingula*, Deminutiv von *lingua*, sagte, vgl. Charisius Gr. L. I 104, 5, so liegt hierin sicherlich nur eine Vermischung der beiden ursprünglich selbständigen Wörter *ligula* und *lingula* vor. *lāterna* ist erst von Priscian Gr. L. II 120, 20 K. angeführt (‘*lateo laterna*’) und hat keine Bedeutung, da auch die romanischen Fortsetzer sämmtlich auf *lānterna* zurückgehen (Körting Lat.-rom. Lex. No. 4671). Das früher (z. B. von Mahlow Die langen Vocale A E O S. 3) wegen gr. *ἐ-λαχύ-ς* (*-α-* = *-n̥-*) aus **lenguis* erklärte *levis* kann nur aus einer nasallosen Wurzel *leg¹h-* neben *lenəg¹h-* hergeleitet werden; vgl. darüber jetzt auch G. Meyer Alb. Stud. III 10 f. Die von P. Horn Et. Wört. d. neupersischen Sprache S. 254 f. versuchte Anknüpfung des lat. Wortes *apis* an neupers. *eng* „Biene“, die hinsichtlich des *p* unter der Voraussetzung möglich wäre, dass *apis* oskisches Lehnwort ist, aber sonst nicht nachgewiesenen Schwund des labialen Nasals voraussetzt (worauf übrigens H. selbst aufmerksam macht), muss als unbewiesen gelten, ebenso wie die Gleichstellung mit gr. *ἐμπίς* (vgl. auch Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 19, 21), dem nur lat. **impis* entsprechen könnte. Auch der Versuch Bugge's in Bezzenb. Beitr. XIV 68 ff. in einer Anzahl von 22 Fällen Ausfall

eines Nasals durch die ursprüngliche indogermanische Betonung zu rechtfertigen, ist als misslungen zu bezeichnen, vgl. jetzt besonders Skutsch a. a. O. 21 ff.

238. Endlich sind noch die Formen der Präposition *com- con- co-* in der Zusammensetzung zu berücksichtigen. Die frühere Annahme, vor *n gn h i̯* sei *n* lautgesetzlich geschwunden, ist als unhaltbar zu bezeichnen, und mit Bugge Paul-Braune's Beitr. XII 429 eine ursprüngliche Doppelheit *co-* und *com-* anzusetzen, ersteres = germ. *ga-* (vgl. auch Streitberg Perfective und imperf. Actionsart im Germanischen 35). Ueber das Vorkommen der verschiedenen Formen der Präposition findet man die statistischen Nachweise bei Wagener-Neue Formenlehre II³ 857 ff. In historischer Latinität steht *com-* vor Labialen, *con-* ist lautgesetzlich eingetreten vor folgendem *c g q d t* und *s*, ebenso auch vor *i̯*, vgl. *coniungō*, die Form *co-* ist vor Vocalen, *h*, *n*, *gn* und *v* nachweisbar, vgl. *cō-nectō*, *cō-gnātus*, *coventionid*, Sc. d. Bacch., *coveniatis* Cato bei Gellius I, XV, 9 H., *covenumis* (Schreibfehler für *convenimus*) CIL I 532. Eine genaue Darstellung des ursprünglichen Thatbestandes ist nicht mehr zu gewinnen, nur scheinen die S. 218 aufgeführten Composita *cōmō*, *cōram*, *cōgō*, *cōgitō*, *cōpula* zu beweisen, dass die Form *co-* von Hause aus jedesfalls vor folgendem vocalischen Anlaute in Verwendung kam, daher auch die zahlreichen recomponierten Formen. Allerdings daneben *comedō comitium*. Letzteres kann neben *coetus* doch wohl ganz gut ursprünglich sein. Noch weitere Angaben vgl. § 349.

Verschlusslaute.

239. Ehe ich zur Discussion der einzelnen Verschlusslaute der lateinischen Sprache, der tonlosen (fortes) *c k q*, *p*, *t* und der tönenden (lenes) *g*, *b*; *d*, übergehe, schicke ich die für das Verständniss der geschichtlichen Entwicklung dieser Laute unumgänglich nothwendigen allgemeinen Auseinandersetzungen über ihr Verhältniss zu denen der indogermanischen Grundsprache voraus. Zugleich ist es eine unabweisliche Forderung, auch die Geschichte der in der indog. Grundsprache vorhanden gewesenen Verschlusslaute in Kürze darzulegen. Von den drei Kategorien verschiedener Articulationsart, worunter man den grösseren oder geringeren Grad der Spannung der Mundtheile bei der Hervorbringung der einzelnen Laute (fortes und lenes) und die Aussprache dieser beiden eben genannten Arten von Lauten mit gehauchtem Absatz (aspiratae) zu verstehen hat, sind die beiden der tonlosen und tönenden bis in das Sonderleben der lateinischen Sprache im Allgemeinen unver-

schoben erhalten geblieben. Veränderungen der Articulationsart haben bei diesen beiden Gruppen theils schon im Uritalischen theils erst im Lateinischen fast ausschliesslich nur infolge des Zusammentreffens mit anderen Lauten stattgefunden. Dagegen ist die dritte Gruppe der Mediae und Tenues aspiratae, von denen erstere bereits im Uritalischen, wie im Griechischen, zu tonlosen Aspiraten wurden, gänzlich ihrer ursprünglichen Natur verlustig gegangen. Aus den uritalischen Tenues aspiratae entwickelten sich zunächst tonlose Affricatae (am besten zu charakterisieren durch die Verbindung von Verschlusslaut und nachfolgendem homorganen Spiranten) und daraus tonlose Spiranten, also wurde indog. *bh* zu urit. *ph*, *pf*, lat. *f*, idg. *ḡh* und in gewisser Stellung auch g^1h zu urit. *χ*, lat. *h*, idg. g^2h zu urit. χ^u, lat. *f*, idg. *dh* zu urit. *þ*, lat. *f*. Die einzelnen Stadien dieses Entwicklungsprocesses lassen sich nicht mehr historisch verfolgen. Im Lateinischen tritt überall das Endergebniss desselben entgegen. Jedoch hat Schulze in Kuhn's Zeitschrift XXXIII 223 f. aus der Gestalt des Lehnwortes *λίτρα* (daneben als jüngere Neuerung dor. *λῖτρα*), dessen Ursprung zweifelsohne in einem italischen Worte zu suchen ist, von dem auch lat. *lībra* stammt, den Schluss gezogen, dass zur Zeit der Entlehnung in's Griechische in dem italischen Dialekte, von dem die Griechen das Wort übernahmen, noch der Laut *þ* fortbestand, der geradeso wie das altpersiche *-þr-* durch *-τρ-* (das älteste Beispiel ist *Μιτρογάθης* bei Aischylos), durch gr. *-τ-* wiedergegeben worden sei.

Die tonlosen Spiranten, in welche die indogermanischen Aspiraten übergegangen waren, waren im Lateinischen überall, wo sie im Inlaute standen, und im An- und Inlaut in der Nachbarschaft gewisser anderer Laute wieder weiteren Verschiebungen ausgesetzt. Das Ergebniss des ganzen Processes war, dass die tönenden Aspiraten der indog. Grundsprache theils als tonlose Spiranten — *f* und *h* — (ersteres nur im Anlaut; wo es inlautend steht, ist es ein Kriterium für die Entlehnung des betreffenden Wortes aus einer anderen Mundart oder wenigstens für dessen nicht stadtrömischen Ursprung), theils als tönende Verschlusslaute — *g*, *gv* (*v*), *b*, *d* — erscheinen.

Eine tabellarische Uebersicht der Vertretung der einzelnen Verschlusslaute der indog. Grundsprache lasse ich etwas weiter unten folgen.

240. Nächst der Articulationsart ist die Articulationsstelle, d. h. jener Theil der Sprachorgane, in welchem der für den Charakter des Lautes entscheidende Verschluss gebildet wird, von ausschlaggebender Wichtigkeit. Die indogermanische Grundsprache hat ausser

den Labialen (Verschluss zwischen Ober- und Unterlippe), Dentalen (Verschluss durch Articulation der Vorderzunge gegen die innere Wand der Oberzähne oder gegen die Alveolen), palatale (Verschluss durch Articulation des mittleren Zungenrückens gegen den hinteren Theil des harten Gaumens) und velare (Verschluss durch Articulation des hinteren Zungenrückens gegen den weichen Gaumen, das Gaumensegel) Verschlusslaute gehabt. Nach den neuesten Forschungen von Bezzenberger in seinen Beiträgen XVI 234 ff., Osthoff Morph. Unters. V 63 f., Bechtel Die Hauptprobleme d. indog. Lautlehre 291 f., denen auch G. Meyer Alb. Stud. III 2 f., von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 325 beistimmen, während Bartholomae Indog. Forsch. II 264 f. sich wegen der etymologischen Unsicherheit des Materials dagegen ausspricht, hat die indogermanische Grundsprache zwei verschiedene Reihen von velaren Lauten besessen. Die Reihe der indogermanischen Palatalen, die wir nach Brugmann's Vorgang mit *k̑ g̑ k̑h g̑h* bezeichnen, erscheint in dem griechischen, italischen, keltischen und germanischen Sprachgebiet mit dem Charakter von Verschlusslauten oder von solchen Lauten, „für welche Verschlusslaute als unmittelbare Vorstufe anzusetzen sind“ (Brugmann Grundriss I 290), während in sämmtlichen übrigen idg. Sprachen Spiranten (daher heisst diese Reihe bei anderen Sprachforschern auch spirantische) oder deren Fortsetzer an Stelle der ursprünglichen palatalen Verschlusslaute auftreten. Von den beiden velaren Reihen weist die erste, welche Brugmann's „Velarlaute ohne Labialisierung“ umfasst (wir werden sie, nach dem Vorgange von Planta's mit q^1 g^1 q^1h g^1h bezeichnen) im Lateinischen mit einer einzigen Abweichung dieselben Vertreter auf, wie die Reihe der Palatalen. Die zweite Velarreihe, Brugmann's „Velare mit Labialisierung“, — die vier oben genannten Zweige des Indogermanischen nämlich, welche den ursprünglichen Charakter der Palatalen als Explosivlaute bewahren, Griechisch, Italisch, Keltisch, Germanisch, weisen übereinstimmend Gutturale mit einem *u*-artigen Nachklange oder Fortsetzer von solchen Lauten (*p f v*) auf —, zeigt im Lateinischen eine wesentlich andere Vertretung als die erste. Die indog. Velaren dieser zweiten Reihe bezeichnen wir wieder mit von Planta durch q^2 g^2 q^2h g^2h.[45])

Uebersichtstabelle der Vertretung der indog. Verschlusslaute im Lateinischen.

241.

	Indogerm.	Lateinisch.
Palatale	*k̑*	*c*
	ĝ	*g*
	ĝh	anlaut. *h* (*f*?), inlaut. *h*, *g* (nach *n*)
Velare I.	*q*[1]	*c*
	g[1]	*g*
	g[1]*h*	*h*, *g* (anlaut. vor *r*)
Velare II.	*q*[2]	*q*, *c*
	g[2]	*g* (anl. vor Cons.), *gu* nach *n*. *v* (anl. vor Voc. u. inl. zwisch. Voc.)
	g[2]*h*	*f* (anl.), *gv*, *v*, *b* (inl.)
Dentale	*t*	*t*
	d	*d*
	dh	*f* (anl.), inl. *d*, *b* (vor und nach *r* und nach *m*)
Labiale	*p*	*p*
	b	*b*
	bh	*f* (anl.), *b* (inl.)

Die indog. Tenues aspiratae sind in dieser Uebersichtstabelle nicht aufgeführt, da sie nur in sehr geringem Umfange nachweisbar sind. Vgl. Brugmann Grundriss I 406 f., Verf. in I. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumswiss. II[3] 296 f., Zubatý Kuhn's Zeitschrift XXXI 1 ff.

c k q g.

242. Die ursprüngliche Vertheilung der drei hinsichtlich des zu bezeichnenden Lautes gleichwerthigen Zeichen *c k q* ist bereits oben in der Geschichte des Alphabetes S. 84 dargelegt worden. Was speciell das dritte Zeichen anlangt, so blieben die Lateiner in der Verwendung desselben vor den Vocalen *o* und *u* nur der älteren

Gepflogenheit der Griechen getreu, während diese bekanntlich später und zwar schon ziemlich früh, wenn auch nicht überall gleichzeitig, das Zeichen ϙ als Buchstabenzeichen gänzlich ausser Cours setzten und nur als Zahlzeichen beibehielten. Mag auch ursprünglich im Griechischen ϙ einen velaren, *κ* einen palatalen *k*-Laut bezeichnet haben (G. Meyer Griech. Gramm.[2] S. 195), für das Lateinische ist eine solche Unterscheidung nicht nachzuweisen, wie dies in eingehender Weise von Bersu Die Gutturalen u. s. w. 48 ff. begründet ist. Auch die von Bechtel Die Hauptprobleme der indog. Lautlehre 369 neuerdings versuchte Beweisführung vermag ich nicht als stichhaltig anzuerkennen. Vor allem scheint mir gerade die Verwendung des Zeichens *q* auch für *g* in dem sicheren *Maq*(*olnia*) und dem allerdings zweifelhaften *eqo* dagegen zu sprechen, dass *q* einen anderen Laut bezeichnete als *c*.

243. Insoweit lat. *qu*- und *gu*- Vertreter von indog. q^2 und g^2 sind, handelt es sich in gewissen Fällen um den Verlust des labialen Nachschlags, der aber nur infolge lautgesetzlich geregelter Vorgänge erfolgen kann. Andere Fälle, in denen scheinbar solcher Verlust stattgefunden hat, müssen auf anderem Wege erklärt werden. Diese Frage sowie die entgegengesetzte, ob die labiale Affection auch im Sonderleben der lateinischen Sprache sich hinter den gutturalen Lauten entwickelt habe, ist in der eingehendsten Weise von Bersu „Die Gutturalen und ihre Verbindung mit *v* im Lat.“ behandelt worden.

Für die erste Frage kommt zunächst alat. *Aecetiai* CIL I 43 in Betracht, das man mit Rücksicht auf die Göttin *Aequitas* der Kaiserzeit als *Aequitiae* gedeutet hat. Weniger wahrscheinlich identificiert es Lattes Le iscriz. paleolat. 8 mit *Angitiae* CIL IX 3885 a, 3074 und *Ancites* ib. 3515. Die auffällige Lautgestaltung erklärt sich als etruskischer Provincialismus. Durch falsche Analogie erklären sich Fälle, wie *usce cuiusce* für *usque cuiusque* nach *huiusce* und ähnlichen Formen, wofür man auch umgekehrt *huiusque* findet, *reliciae*, *execiae*, (verworfen App. Probi Gr. L. IV 197, 27 K.) für *reliquiae*, *exequiae* nach *relicuos*, *executur*, *execūtus*.

Von den Fällen, in denen sich die labiale Affection im Sonderleben des Lateinischen entwickelt haben soll (Corssen Krit. Beitr. 50 f., Ausspr. u. Vok. I[2] 71, II[2] 356, Beitr. z. ital. Sprachkunde 52 ff., 64) beruht die grössere Mehrzahl auf irriger Auffassung des Thatbestandes, indem gerade der labialisierte Gutturallaut ursprünglicher und der Labialisation durch bestimmte Veranlassungen verlustig gegangen ist. Andere können auf anderem Wege beseitigt werden. *Sanqualis* Festus 462 und 515 Th. d. P. neben *Sancus* mag mit

R. Seymour Conway Indog. Forsch. I 162 als sabinische Form aufgefasst werden. *Paqui* CIL I 1478, 9 (7. Jahrh. d. St.), *Paquium* ib. IV p. 231 col. 2, 3, p. 259 (7/8. Jahrh. d. St.) wird mit Bersu drei- bez. viersilbig zu lesen sein und ist daher auf die Vorschrift des Accius zurückzuführen, dessen orthographische Reformen gelegentlich immer wieder auf einzelnen Inschriften auch späterer Zeit auftauchen. In dem etruskischen *Tarquinius* (*tarχunie*) steht *-qui-* für *-cŭ-*, vgl. Schreibungen wie *quines* für gr. *κύνες* und umgekehrt *ΚΥΡΙΝΑ* = *Quirina*, *Κύντος* (Duvau Mém. d. l. Soc. d. ling. VIII 188 f.), *Cinti* = *quinti; liquiritia* ist an *liquere* u. s. w. angelehnt. *aquipēnser* Paul. Festi 17 Th. d. P. für *acupēnser* ist an *aqua* angelehnt, *aquipedium aquifolius* (allerdings in den Handschriften des Plinius) tragen die Spuren des Verderbnisses späterer Zeit an sich. Die Ableitungen von *lacus* und *laqueus* haben sich gegenseitig beeinflusst und daher die regelrechte Lautgestaltung analogisch durchkreuzt, daher *ablaqueāre* „räumen" von *lacus* neben richtigem *ablacuāri* Varro r. r. I 29, 1 und umgekehrt *inlacuētur* Pac. trag. 210 Ribb. neben gewöhnlichem *illaqueō*.

244. Auch *g* hat in historischer Latinität keine Labialisation erfahren. *Langueses* CIL I 199, 40 neben zwölfmaligem *Langenses* ist offenbar Schreibfehler. *urguēre* findet sich zwar in alten Handschriften neben *urgēre*, so schon im Vetus des Plautus Men. 322 *urguet* (von Ritschl und Corssen mit Recht verworfen), doch steht für Vergil *urgēre* sicher, und Velius Longus Gr. l. VII 59, 8, der die labiallose Form *urgēre* als vergilianisch bestätigt, spricht ausdrücklich von 'v litteram vitiose insertam'. Die Ausbreitung der Form mit dem labialen Nachklang wurde durch die Parallelisierung mit *unguere* gefördert, jedoch seit dem 4. nachchristlichen Jahrhundert von der Grammatik nach Analogie von *turgēre tergēre mulgēre indulgēre algēre* wieder *urgēre* gefordert. *linguere* ist zu keiner Zeit eine lebende Form der Sprache gewesen, sondern nur eine Abstraction der Grammatiker (Charisius Gr. L. I 104, 5, Priscian ib. II 113, 17). Die ursprünglich palatale Natur der beiden eben angeführten Verba wird durch lit. *verž-iù* „dränge" und *lēž-iù* „lecke" (idg. Grundformen **uerĝ-* und **leiĝh-*, vgl. gr. *λείχω*) erwiesen.

245. Lat. *c* = idg. *k̑* im An- und Inlaute, so in *canis castrō* (nicht zu *castor*, sondern zu ai. *śástra-* „Schmiedewerkzeug, Schwert", Fröhde Kuhn's Zeitschr. XXIII 310), *cēnsēre, centum, cerebrum, congius, cor, clemēns, clūnis, crēdō, decem, dīcō, necō, pecus, recēns* (Johansson Indog. Forsch. II 46), *socer, speciō, octō* u. a. Ein übersichtliches Verzeichniss bei Schweizer-Sidler Gramm.[2] 43.

In *canis* und *caseus* scheint hinter *c* ein *u̯* geschwunden zu sein, vgl. ai. *śván-* und aksl. *kvasŭ*. Jedoch will Schrader bei Hehn Culturpflanzen und Hausthiere[6] 159 *cāseus* aus **cātteus* deuten und mit turko-tatarisch *ḳat-iḳ* 'lac concretum' in Verbindung bringen. Eine sichere Entscheidung ist nicht zu treffen.

Lat. *c* = idg. q^1 in *ancus, uncus, cancer, canō, capiō, carpō, cārus, caveō, clāvis, clepō, collis, crātis, coxa, cucūlus, cūdo, cruor, cūpa, scabō, scandō, scatō, vincō* u. s. w.

Lat. *c* steht für idg. q^2, bez. lat. *qu* vor folgendem Consonanten nach bereits uritalischem Lautgesetz, indem zwischen q^2 und Consonant der velare *u*-Nachklang ausgestossen wurde (Buck Der Vocalismus d. osk. Spr. 144f., von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 338ff.). Man vergleiche *coctus coquō, -lictus linquō, sectus īnsectiōnēs īnseque; laqueus lax, oblīquos lixula* „Kringel" (vgl. jedoch von Planta a. a. O. 340), *vōx* gr. *ϝεπ-*.

246. Wo in Wörtern mit ursprünglichem q^2 gegen die Lautgesetze *c* statt des zu erwartenden *qu* auftritt, ist es nach Analogie der lautgesetzlich berechtigten Formen mit *c* eingeführt, wie in *īnsece vocāre*. Für das Nominalsuffix *-io-* ist vorhistorisches *-i̯o-* anzunehmen wegen *colliciae* sc. *tēgulae* „Wasserrinne" (*liquēre*), *dēliciae* (*laqueus*), *silicia* „Bockshorn" (*siliqua*), *socius* (*sequī*). Auch für *farciō* neben *frequēns*, *laciō* neben *laqueus*, *sarciō* neben gr. *ῥάπτω*, *vinciō ἴμψας· ζεύξας* Hes. (Brugmann Grundriss II 998) darf man vorhistorischen consonantischen Anlaut des Suffixes annehmen (Bersu Die Gutturalen 127f.). Das in der Stellung vor *-i̯-* und anderen Consonanten (*sarctum coniuntum* Gloss. Sang. Corp. Gloss. IV 282, 1a wird kaum Anspruch auf hohes Alter erheben dürfen, aber sicher ist es, wie **sarc-sī* (class. *sarsī*) als vorhistorisch vorauszusetzen) lautgesetzlich entstandene *-c-* ist durch Analogie auch vor folgendem Vocal eingeführt worden, daher *farcīre, sarcīre, vincīre* u. s. w. *quīnctus* neben *quīnque* hat nicht als die regelrechte Form zu gelten, sondern *quīntus* (Bartholomae Kuhn's Zeitschr. XXIX 503[2], Buck Der Vocalismus d. osk. Spr. 144f.).

247. Auch eine ursprüngliche Media oder Medialaspirata vertritt *c* in der Stellung vor folgenden tonlosen Consonanten, vgl. *auctum, iūnctum* von *augeō, iungō* mit g^1, ferner *stinctum tinctum ūnctum* von *stinguō tinguō unguō* mit g^2 im Wurzelauslaut, *fructus* neben *fruor*, das Perfectum *cō-nīx-ī* von *cō-nīv-eō* (W. *knei̯g²h-* oder *kneig²-*). Auch *fluxī* neben *fluere* geht auf eine Wurzel *bhleu̯g²-* oder *bhleu̯g²h-* zurück (für ersteres griech. *φλυγ-*, Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 173[3]), die in *cōnflugae* (Liv. Andron. 18 Trag.

Ribb.) *fluctus*, im ersteren Worte allerdings nur nach Analogie zu erklären, da **confluae* erwartet werden müsste, vgl. *cōnfluus*, sich zeigt. Hingegen dürfte *strūxī* von *struō* nur eine Analogiebildung nach dem Verhältniss *fluxī* : *fluō* sein, da der von Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 127[3] vermuthete Zusammenhang mit *strā-g-ēs* kaum zur Aufklärung verhilft. Dass übrigens im vulgären Latein der Guttural auch auf die Formen des Präsens übertragen worden ist, zeigt ital. *distruggere*, das auf **dēstrūgo* zurückgeführt werden muss (Körting Lat.-rom. W. No. 2538). Ein altlateinisches Beispiel ähnlicher Art ist *nīcēre* „blinzeln" Plaut. Truc. 603, das aus dem regelrechten *nīc-tāre* durch Neubildung gewonnen ist (anders, aber nicht überzeugend Fick Vgl. W. I[4] 594, V. Petr Bezzenberger's Beitr. XVIII 282f.). Auch *fīxī* von *fīvere* Cato nach Paul. Festi 65 Th. d. P., Bersu a. a. O. 104 geht auf eine W. *dhīg*[2]- zurück (vgl. lit. *dýgti* „keimen", eigentlich „hervorstechen", Wiedemann Das lit. Präteritum 28), während *fīgere* als Neubildung zu gelten hat (vgl. *frīgō* : *frīxī*, *regō* : *rēxī*). Das Verhältniss des gleichfalls hier zu erwähnenden *vīc-tus vīxī* : *vīvō* (W. *g*[2]*ei̯*-) ist noch immer nicht vollkommen aufgeklärt, da die Annahme von Doppelformen der Wurzel (Fick Vgl. W. I[4] 399 und nach ihm Prellwitz Et. W. d. griech. Spr. 110) sich auf die germanischen Formen ahd. *chëc* anord. *kvikr* u. s. w. nicht stützen kann (Kluge Et. W. s. v. „keck", Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 137[3]).

248. *c* ist für *q*[2] eingetreten, beziehungsweise der labiale Nachklang ist geschwunden vor folgendem *u* : *arqui-tenēns arquī* (gen. sing. Lucret. VI 526 Bernays) *arquitēs* 'arcu proeliantes' neben *arcus* (*arcitenēns* ist spätere analogische Neubildung), *laquear* und *lacūnar*, *querquētum querquetulānus* Fest. 348 Th. d. P. und *quercus* (*quercētum querceus quercīnus* haben ihr *c* durch spätere Uebertragung von *quercus* erhalten), *quīnque* und *quīnc-unx quīncuplex* (*u* Mittellaut zwischen *u* und *i*), *sequī* und *secundus* (aber *secūtus* ist ebenso wie *locūtus*, man müsste **sequitus* **loquitus* erwarten, Neubildung nach dem Muster der Verba auf *-ui -ūtum*, wie *statūtum tribūtum* u. s. w., womit man die Ausbreitung dieses Typus im Italienischen (*avuto veduto* u. s. w.) vergleiche), *sterquilīnum* neben *stercus* (nach letzterem *sterculīnum*, die Belege bei Bersu 120f.); *torquēre torculus*; *iecur* aus **ieqor*, und nach der Form des Nom.-Acc. das *c* auch in *iecinoris* u. s. w. für lautgesetzliches **iequinoris* oder aber aus lautgesetzlichem **iecnis*, vgl. ai. *yaknás*, mit Vocalanaptyxis (Bersu a. a. O. 129).

Die schon von früheren Forschern behauptete, jetzt auch von Ed. Meyer Gesch. d. Alterthums II 511 aufgenommene Ansicht, dass

Quirītēs und *cūria* etymologisch verwandt seien und ersteres bedeute „Curiengenossen", daher das officielle 'populus Romanus Quiritium' etwa „Gesammtheit der Curiengenossen von Rom", hat nach den Ausführungen des eben genannten Historikers von sachlicher Seite viel für sich. Vom sprachlichen Standpunkte ist sie möglich, wenn *cūria* auf eine Grundform **quoiriā* bez. **quoisiā* zurückgeht, die lautgesetzlich die erstere Gestalt annehmen musste. Eine sichere Entscheidung ist nicht zu treffen, da die Etymologie der beiden Wörter auch nach Johansson's Ausführungen in Indog. Forsch. II 20 nicht sicher steht; den beiden lateinischen Wörtern müsste eine Wurzel *qe̯is-* zu Grunde liegen. Uebrigens macht auch das als sabinisch bezeugte *curis* (die Belege bei Bersu Die Gutturalen u. s. w. S. 39[2]f.) Schwierigkeiten.

249. Lat. *co-* = *que-* (idg. q^2e-) in den oben S. 128 aufgeführten Beispielen vor folgender Consonanz.

Lat. *-cu-* = *-quo-*. Sowohl aus indog. -q^2o- als auch aus *-k̂u̯o-* hervorgegangenes lat. *-quo-*, das sich in Schrift und Sprache bis zum 8. Jahrhundert der Stadt behauptete, ist seit dieser Zeit in *-cu-* übergegangen. Die ausführliche Geschichte dieser Frage, welche bereits Brambach Neug. d. lat. Orth. 219ff. behandelt hatte, findet sich bei Bersu Die Gutturalen 53ff. Die in Betracht kommenden Wortkategorien sind vornehmlich der Relativstamm *quo-*, die Nomina und Adjectiva der *o*-Declination und die Verba auf *-quō* und *-quor*. Zum Relativstamm gehörte einmal *quom* (Conjunction), welches bis zum Ende des 7. Jahrhunderts die alleinherrschende Form war und erst seit Cicero's Zeit wohl auch unter dem Einfluss des correspondierenden *tum* zu *cum* umgeformt wurde. Uebrigens ist auch für die Präposition *quom* die älteste uns begegnende und bis in die Gracchenzeit herrschende Schreibweise (die Belege bei Bersu a. a. O. 42[1]), während in enklitischer Stellung die Form *-cum* schon im Beginn des 7. Jahrhunderts erscheint CIL I 198, 34. Allerdings etymologische Berechtigung hat die Schreibung mit *qu-* bei der Präposition nicht, sie begreift sich aber aus einer älteren Form **qom* (vgl. *qoi* der Duenosinschrift), die durch die Conjunction *quom* in der Schreibung beeinflusst wurde. An *quom* reiht sich *-quomque* (für Plautus und inschriftlich nachgewiesen, Bersu a. a. O. 53[1]), das zuerst auf dem Mon. Ancyr. in der Form *-cumque* auftritt, ferner *cur*, das mit Hirt Indog. Forsch. I 30 als Locativ aus **quō-r* (vgl. lit. *kùr* „wo, wohin" und Bronisch Die osk. *e-* und *i*-Vocale 191f.) zu erklären ist (*quor* bezeugt von Velius Longus Gr. L. VII 77, 9 K.). Seit dem Beginn unserer Zeitrechnung giengen

die Formen *quoius quoia quoium quoi*, letzteres beeinflusst auch durch das demonstrative *hui-c*, in *cuius cuia cuium cui* über, während *quod quot quotus* unter dem Einflusse der correspondierenden Formen *hōc tot totus* sich erhielten. So hat sich auch *quoniam* in seiner Isoliertheit erhalten. Für die Substantive auf *-quo* mögen *equos* (*-quo-* = idg. *-k̑u̯o-*) und *coquos* (*-quo-* = idg. *-q²o-*) als Beispiele dienen. Ersteres ist bei Plautus (A Bacch. 944), inschriftlich aus dem 7. Jahrhundert (CIL I 198, 28), für Vergil und Horaz handschriftlich nachweisbar (Bersu a. a. O. 56). Doch scheint bereits letzterer die Form *ecus* gebraucht zu haben (Keller Epist. I 2, 64 auf Grund der Ueberlieferung). *quoquos* gebrauchte Plautus (Pseud. 382), Cicero nach dem von Quint. VI 3, 47 citierten Wortspiel mit *quoque, cocus* Nisus nach Velius Longus Gr. L. VII 79, 8. Für die Adjectiva auf *-quo-* vgl. *aiquos* Senatuscons. d. Bacch.; *aequos* Plautus, Terentius; Vergilius (Georg. II 225 Med.$_1$), Horatius, der aber, wie *ecus* neben *equos*, auch schon *aecum* (Epist. I 17, 24) geschrieben zu haben scheint.

Anders geartet sind die Adjectiva mit *-liquos -sequos*, für welche in der Zeit der Republik nur die Formen *-licuos -secuos* üblich gewesen sind, so *relicuos pedisecuos*, jedoch findet sich bereits in der augusteischen Zeit die Form *reliquos* (nach Analogie von *linquere*) und *relicus* (ausführliche Belege bei Bersu a. a. O. 59f.). Diese Adjective sind Bildungen mit Suffix *-u̯o-*, ursprünglich also **-liqu-u̯o- *-sequ-u̯o-*, und in dieser Stellung ist *-qu-* lautgesetzlich zu *-c-* geworden, nach welchem das ursprünglich consonantische *u̯* des Suffixes regelrecht als Vocal fungiert. Hinsichtlich der Verba auf *-quō* und *-quor* (diese Form ist durch das *-or* aller übrigen Verba gehalten worden, während sie lautgesetzlich zu **-cur* hätte werden müssen) beachte man, dass für Vergil *relinquont* (Aen. VI 678 Pal.) und dem entsprechend *requoquont* (Aen. VII 636 Med.), dagegen für Livius *relincunt* (Veron. 36, 51) und für ihn und Horatius *secuntur* (Veron. 19, 39; Serm. I 6, 108 Holder, Ars poet. 456 Keller) nachgewiesen ist.

Aus dem ganzen von Bersu verzeichneten Thatbestand ergibt sich, dass von der Zeit des Kaisers Tiberius an nur die Formen mit *-cu-* in der Sprache des täglichen Lebens üblich waren. Der Grammatiker Probus hat sodann nach Bersu's glaubhafter Verbesserung der Stelle Gr. L. IV 99, 24 K. die Accianische Schreibung *-qus* wieder einführen wollen und damit auch Anklang gefunden, vgl. *equs coqus* App. Prob. IV 197, 30, die als die correcten Formen gebilligt werden und die Stelle aus Aelius Donatus bei Bersu a. a. O.

74 f., während seine Gegner, Cornutus und dessen Schule, vgl. Gr. L. IV 119, 4 K. und Velius Longus Gr. L. VII 79, 7 K., die Schreibung mit *-quu-* verlangten. In die Aussprache wurde der labialisierte Guttural durch den Grammatiker Velius Longus eingeführt, der nach dem Princip der Analogie auch dem Nominativ „salvam consonantem" gewahrt wissen wollte (Gr. L. VII 59, 4 K.). Jedoch ist dieser Auswuchs von Grammatikerweisheit nicht in die lebendige Sprache des Volkes eingedrungen, wie sich aus den romanischen Fortsetzern des Lateinischen ergibt.

250. *c* steht ferner im Auslaute für *-qu-*, welches durch Abfall eines Vocales in diese Stellung gekommen ist, in *ne-c* (auch gleich *non* Festus 192 Th. d. P.) neben *ne-que* dessen *-que* = idg. **q²e* vgl. umbr. neip, griech. τέ, *ac* neben *at-que*.

c vertritt die griechische Aspirata χ in einer Anzahl von Lehnwörtern, vgl. S. 88.

c repräsentiert in den Wörtern *calx* (falls dies nicht entlehnt ist), *scelus* (gr. σφάλλομαι W. *sq²hel-*), *scindō caedō sciō* (gr. σχίζω W. *sq¹haid-*) eine ursprüngliche indog. tenuis aspirata.

251. lat. *c* = idg. *t* vor *l* in dem Suffix *-tlo-*, das schon im Uritalischen ausser in der Stellung nach *s* zu *-klo-* geworden war, so *piā-clum*, *sae-clum*, *Redi-culus* (römischer Lar, der die Umkehr des Hannibal bewirkte) aus **Redi-tlo-* (von Planta a. a. O. I 437). Bezüglich des letzterwähnten Falles vgl. man lat. *pōstulō*, das doch wohl als ein denominatives Zeitwort von einem Verbalnomen **pōst(u)lo-* zu betrachten ist, wie schon Corssen Krit. Beitr. 373 lehrt (ganz anders, aber gründlich verfehlt Stowasser Das Verbum *lare* 14 f. S.-A. aus d. Jahresb. 1891—92 der Rainer'schen Unterrealschule in Wien). Dieses Verbalnomen, vgl. osk. pestlúm 'templum', kann mit Brugmann Grundriss II 1029, 1035 und Buck Der Vocalismus d. osk. Spr. 72 unmittelbar auf Stamm *pors-*, vgl. *pōscō* aus **pors-scō*, also auf eine Grdf. **pr̥stlo-*, zurückgeführt werden (nach anderen, z. B. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 384 wäre die Grundform **porsk-tlo-*). Dagegen zeigt umbr. persklúm 'supplicationem' einzeldialektische Verschiebung von *-st-* zu *-sk-*. Ueber die Dissimilation von *-clo-* zu *-cro-* vgl. S. 236, über die Weiterbildung zu *-culo-* S. 197 f.

In lateinischer einzeldialektischer Zeit hat derselbe Uebergang von *-tl-* in *-cl-* stattgefunden in der Anlautsgruppe *stl-* in den Wörtern *stlīs* (Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf.), *sclitibus* oder *sclitib* . . ., inschriftlich nicht selten nachweisbar in offenbar formelhafter Verwendung, so CIL X 211; 1249; XI 1, 376; 833;

2106 u. öfter; XIV 2937; Eph. ep. VII 64, no. 206 (Zeit des Kaisers Hadrian); ib. 385 ff. (Senatsbeschluss v. J. 175/76); *stloppus* „Klaps", allerdings erst bei Persius bezeugt, *scloppus* ist die Grundform für die romanischen Fortsetzer (Körting Lat.-rom. Wörterbuch no. 7277, *cloppus* Corp. Gloss. II 102, vgl. auch P. Geyer Arch. f. lat. Lex. VIII 470, noch ursprünglicher **sclōpus* G. Meyer Et W. d. alb. Spr. 410 s. v. *škep* „hinkend"). Inlautend ist die Verschiebung von *-tl-* zu *-cl-* allgemein in dem griechischen Lehnworte *anclāre*, und im Vulgärlateinischen, wie *veclus, viclus, capiclum* für *vetulus, vitulus, capitulum* App. Probi Gr. L. IV 197, 20; 198, 34 und für das erstangeführte Wort auch die romanischen Fortsetzer darthun, vgl. Körting Lat.-rom. W. 8676, ausserdem Ullmann Rom. Forsch. VII 198, Seelmann Ausspr. 312 f. und die von mir in I. v. Müller's Handb. II² 291² verzeichnete Literatur. Vereinzelt findet sich auch *-cr-* für *-tr-* auf africanischen Inschriften in *macri Aucronia* für *matri Autronia* (Hoffmann Index 52 d. S., Diss. phil. Argentorat. sel. I).

252. In den Lautverbindungen *ci-* und *ce-* vertritt *c* schon im Vulgärlatein hochlateinisches *qu*, vgl. *cinque, cinquaginta* u. a. inschriftliche Belege bei Seelmann Aussprache 351. Diese durch Dissimilation hervorgerufene Veränderung der Articulation ist natürlich auch gemeinsame Eigenthümlichkeit aller romanischen Sprachen (Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 6). *cocens* wird in der App. Probi Gr. L. IV 197, 30 verworfen.

Assibilierung des *c* in den Lautgruppen *ci-* und *ce-* ist im Allgemeinen (vgl. S. 264) nicht vor dem Ende des 5. oder Beginn des 6. nachchristlichen Jahrhunderts vor sich gegangen. Dies erhellt daraus, dass noch bis in's 6. Jahrhundert in griechischer Schrift φηκιτ φεκιτ geschrieben wird und analog in zahlreichen Fällen griech. κ für lat. *c*. Auf irischem Gebiet beweist Erhaltung des *k*-Lautes bis gegen Ende des 5. Jahrh. der Name des irischen Nationalheiligen *Patrick* (v. lat. *Patricius*), vgl. Pogatscher Zur Lautlehre der griech. lat. u. roman. Lehnw. im Altenglischen S. 184 f. Besonders bemerkenswerth ist noch, dass lat. *c* im Logudoresischen (Sardinien), im Dialekt von Veglia und in den in die albanesische Sprache übergegangenen zahlreichen vulgärlateinischen Lehnwörtern seinen gutturalen Werth beibehalten hat (Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 318). Nach dem Gesagten kann ich der Ansicht Schuchardt's nicht beipflichten, der neuerdings im Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1893, 360 ff. in einer Besprechung der Schrift von G. Paris L'alteration du c latin in Annuaire de l'École pratique des hautes études 1893

S. 7—37 schon für den Anfang des 5. nachchristlichen Jahrhunderts *cj* für *c* im weitesten Umfang annimmt.

253. Die Frage der Aussprache des lat. *c* ist in gründlicher Weise von CorssenAusspr. und Vok. I² 44 ff., Beitr. z. ital. Sprachk. 1 ff., Diez Gramm. d. rom. Spr. I⁴ 249 ff., Seelmann Ausspr. d. Lat. 333 ff. behandelt worden. Hier mögen in Kürze die Beweise dafür angeführt werden, dass der durch das Zeichen des *c* bezeichnete Laut in allen Fällen, auch vor folgenden palatalen Vocalen, ein Verschlusslaut war.

1) Im Altlateinischen wechseln *c* und *k* (*keri Dekem*[*bres*]).

2) *c* tritt für *qu* ein in *Cinti*, vgl. oben S. 251.

3) Die griech. Lehnwörter, die an- oder inlautendes *κ* vor palatalen Vocalen enthalten, werden mit *c* geschrieben, z. B. *Cecrops, cithara, Alcibiades.* Umgekehrt transcribieren die Griechen lat. *c* auch in dieser Stellung mit *κ*, wie *κήνσωρ*, *Κρήσκηνς*, *Κικέρων*, *πατρίκιος*, *Σιδικίνου* zeigen. Das Gleiche erhellt aus den lateinischen Lehnwörtern des Gotischen und Althochdeutschen. Vgl. hinsichtlich des ersteren *akeit* 'acetum', *aúrkeis* 'urceus', *kaisar* 'Caesar', *unkja* 'uncia', hinsichtlich des letzteren beispielsweise *chëllāri* 'cellarium' (vgl. dagegen das spätere Lehnwort *Zelle*), *karkāri* 'carcer', *chirsa* 'cerasus' (s. Kluge in der Einleitung zu seinem etym. Wört. und Franz Die lateinisch-romanischen Elemente im Althochdeutschen S. 23 f.).

4) Directe Angaben der alten Grammatiker. Velius Longus Gr. L. VII 79, 7 ff. spricht sich für die Schreibung *coquit* aus, die besser sei 'quam ut utraque per *c* scripta enuntietur *k*'. Auf die Natur des *c* als Verschlusslaut weist hin, dass von den Grammatikern unter den Formen mit geminierten Consonanten *accedo, accipio, saccis* genannt werden und nach Varro bei Priscian unter den Formen mit agma *agceps* (bei Marius Victorinus *anceps ancilla*) angeführt sind, was offenbar nur unter der Voraussetzung einen Sinn hat, dass *c* ein *k*-artiger Laut war. Die Belege für die letzten Angaben s. bei Seelmann Ausspr. 335.

Freilich muss man gerade mit Rücksicht auf die ganz und gar verschiedenartige Entwicklung des lateinischen *c* vor dunkeln und hellen (palatalen) Vocalen auch eine Verschiedenheit der beiden Laute annehmen, nämlich präpalatales *k* vor hellen Vocalen, postpalatales vor dunkeln, wie im Slavischen und in manchen deutschen Mundarten. Dieser von Seelmann richtig bestimmte Unterschied lässt die Ausführungen von Bréal Mém. d. l. soc. d. ling. VII 150 ff. als überflüssig erscheinen.

254. Abfall eines anlautenden *c* vor folgendem *v* ist von verschiedenen Sprachforschern angenommen worden, vgl. Bersu Die Gutturalen 151 (und 144), Wiedemann Indog. Forsch. I 255 f., J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXXII 404. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat diese Annahme bei *vapor* neben lit. *kvāpas* „Dunst, Duft" (jedoch möglicher Weise anders zu verbinden, vgl. Johansson Bezzenberger's Beitr. XVIII 31), *in-vīt-us* neben preuss. *quāits* „Wille", *vannus* neben ahd. *hwenjan* „schwingen, erschüttern" für sich. In diesen Fällen ist mit Thurneysen Verba auf *-io* 25 Anm. und Wiedemann a. a. O. lat. *v* nicht als der labiale Nachklang des anlautenden Velars zu betrachten, sondern ursprünglicher selbständiger Laut (also idg. Anlaut *q²u̯-*); vgl. auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 349. Was das Verhältniss von *ubi unde uter* zu *ali-cubi* (*cubi* B Plaut. Trin. 934 B will Klotz Grundz. altröm. Metrik 25 beseitigen, indem er vorschlägt zu lesen 'illac ubi tus gignitur'), *nesciocube* App. Probi Gr. L. IV 199, 16 K., *necuter* (Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v.) und zu den gleichbedeutenden Formen der übrigen italischen Dialekte (umbr. pu-fe osk. pu-f 'ubi', osk. pútúrús-pid 'utrique', gr. πότερος) anlangt, so ist mir unter verschiedenen Muthmassungen (Bersu Die Gutturalen 138, Brugmann Grundr. I 323, Kozlovski Kuhn's Zeitschr. XXX 563 f., J. Schmidt ib. XXXII 404) am wahrscheinlichsten die von Zubatý Sitzungsb. d. kgl. böhm. G. d. W. 1892 (vorgelegt 23/XI 1891) (vgl. Anz. f. indog. Sprach- u. Alterthumskunde II 117), dass ursprüngliches **cubi* **cuter* u. s. w. infolge fälschlicher Zergliederung der Composita in *nec-ubī sīc-ubi nec-uter* (vgl. *nec-dum nec-opīnus*) durch *ubi uter* u. s. w. verdrängt worden seien. *sīcubi* (vgl. Schmidt a. a. O. 406 f.) hindert nichts aus **sī quobi* (**quo-bi* : *quō-* = *i-bi* : *i-*) herzuleiten, vgl. *sīquandō sīquidem*. Natürlich haben wir für die lateinischen Formen einen Stamm *q²u-* neben *q²o-* anzunehmen, vgl. ai. *kútas* „woher", *kvá* „wo".

255. lat. *q* = idg. *q²* vor allen Vocalen mit Ausnahme von *u* (s. oben S. 253 f.), wie in *quattuor, quīnque, qui-s, qui-d, qua-m* u. s. w., *coquō, linquō, sequor* u. a. und im Suffix *-quo-* (= idg. *-q²o-* in *tesqua* (mit und ohne *loca*) „Haiden, Einöden" von *tesquos* aus **ters-quo-s* zu *torreō*.

Lat. *q* = idg. *k̑u̯* in *ques-tus quer-or* vgl. ai. *śvásiti* „zischt, athmet, seufzt", W. *k̑u̯es-* oder wegen *quir-ītāre* „laut schreien, klagen, kreischen" (mit volksetymologischem Anschluss an *Quirītēs*, vgl. Varro l. l. VI 68) *k̑u̯is-*, so dass **queror* aus **quisōr* stammte, wie *serō* aus **sisō*, und *questus* sein *e* vom Präsens bezogen hätte,

vgl. Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 200, während Brugmann Grundriss II 1026 neuerdings das Wort zu gr. *κω-κύω* „klage, schreie, heule“, mhd. *hiuweln* „heulen, klagen, schreien“, ahd. *hūwila hiuwila* „Nachteule“ stellt. *queō* ai. *śváyati* „schwillt, gedeiht“ (darüber jetzt Brugmann Grundr. II 1146 f.). *equos* ai. *áśva-s*, Grdf. **ék-u̯o-s.*

Lat. *q* = idg. *p* infolge von Assimilation an den anlautenden Consonanten der folgenden Silbe in *quercus* vgl. ahd. *fereheih* „Eiche“, gebildet wie *Zirbelfichte*, got. *faírguni* „Gebirge“, ursprünglich „Eichenwald“, lit. *Perkúnas* „Donnergott“ (Hirt Indog. Forsch. I 479 f., Bartholomae Stud. z. indog. Sprachgesch. II 14), *quinque*, vgl. gr. *πέντε*, *quoquos* jünger *cocus coquō* vgl. gr. *πέσσω*. Die indog. Grundformen sind **perq²us*, **peq²ō*, **penq²e*.

256. lat. *g* = idg. *ĝ* in *genu*, *genus*, *gīgnō*, *glōs*, *gnōscō nōscō*, *grānum*, *gustus*; *agō*, *argentum*, *ligō regō vegeō* u. a.

Lat. *g* = idg. g^1 in *garriō*, *gelu*, *gravis*, *grex*, *grūs*; *augeō*, *ē-rūgō*, *iugum tegō* u. a. und vor *r* in *gradior*, *grātus*.

Lat. *g* = idg. g^2 vor Consonanten in *glāns*, *grandis* (gr. *βρένθος* „stolz“, Wiedemann Bezzenb. Beitr. XIII 309 f., Prellwitz Et. W. d. griech. Spr. 52), *āgnus* (vgl. *avilla* aus **a(g)u̯illa*), *Iegius* gr. *ἥβη*, lit. *jėgiù* „habe Kraft“ (Bronisch Die osk. *i-* und *e*-Vocale 92, aber nicht vollkommen sicher), *migrō*, *sēgnis* (gr. *σβέννυμι* Brugmann Indog. Forsch. I 501 f.). In allen diesen Fällen ist *g* aus *gu* hervorgegangen, da zwischen *g* und dem folgenden Consonanten der labiale Nachklang schwinden musste; wir haben also die Zwischenformen **gu̯lans*, **gu̯randis*, **agu̯nos*, **Iegu̯ios* (vgl. *socius*), **migu̯rō*, **segu̯nis* anzusetzen. Hingegen hat er sich nach *n* und vor folgendem Vocal behauptet in *inguen*, *stinguō*, *tinguō*, *unguō*. Dazu sollen auch gleich hier aufgeführt werden *anguis*, *ninguit*, *pinguis* mit *-gu-* = idg. g^2h und *unguis*, dessen *-gu-* eine tenuis aspirata vertritt. Dass für die oben genannten vier Verba die eben angeführten Formen, welche die Etymologie derselben verlangt, auch die Geschichte der lateinischen Sprache in vollem Umfange bestätigt, hat Bersu Die Gutturalen 99 ff. mit umfassender Gründlichkeit nachgewiesen. Für *stinguō* und dessen Composita ist die Schreibung mit *-gu-* die einzig beglaubigte, *tingere* ist erst im zweiten nachchristlichen Jahrhundert nach Analogie von *cingere* (die Zusammenstellung Fick's Vgl. W. I⁴ 383 mit gr. *κόμβος* „Armband“ Hesych. scheitert an dem lat. *-g-*), *fingere*, *lingere*, *mingere*, *pingere* u. a. aufgekommen. Auch *ninguit* und *ninguis* sind die allein gutbezeugten Formen, wenn auch *ningit* handschriftlich für Columella vorzuliegen scheint (von Bersu mit

Recht angezweifelt). Am frühesten ist bei *unguere* Schwanken eingerissen, das zwar für Cato und Plautus besser beglaubigt und auch aus Cicero's Zeit durch das inschriftlich überlieferte *unguentariei* CIL I 1210, 3 belegt ist. Aber für Vergilius ist die labiallose Form besser beglaubigt, und die Grammatiker der späteren Zeit haben in der Mehrzahl der Form *ungere* den Vorzug gegeben, die, wie bemerkt, schon frühzeitig auftritt, beeinflusst durch *iungere iūnxī iūnctum, mungere mūnxī mūnctum, fungor fūnctus* und seit dem zweiten Jahrhundert auch durch *pungere pūnxī pūnctum.* Auch in der Sprache des Volkes hat sich die labiallose Form festgesetzt, wie die romanischen Fortsetzer beweisen (Körting Lat.-rom. Wört. No. 8496).

Lat. *g* = idg. *ǵh* nach *n* und vor Consonanten in *angō, fingō, lingō, mingō* (daneben *mēio* wahrscheinlich aus **meihō*); *māgnus* kann wegen alb. *maϑ* „gross" ai. *mah-* av. *maz-* idg. *ǵh* enthalten, aber auch g^1h wegen got. *magan*, gr. *μῆχος* u. s. w. (G. Meyer Et. W. d. alb. Spr. 252). Nach Buck Der Voc. d. osk. Spr. 19 ist wegen lat. *magis* osk. Magium 'Magiorum' Wechsel zwischen indog. *ǵ* und *ǵh* anzunehmen, jedoch scheint es mir einfacher *g* in *magis* durch Anlehnung an das lautgesetzliche *māg-nus* zu erklären.

axāre aus *ag-*, vgl. *adagium* (*g* wegen *i̯*) neben *āiō*, W. *aǵh-*.

Lat. *g* = idg. g^1h in *glaber* ahd. *glat* Grdf. *$g^1hladro$- oder *$g^1lədro$-; *grandō* gr. *χέραδος* „Griess" aksl. *gradŭ* „Hagel".

Lat. *g* = idg. g^2h in *tergus* gr. *στέρφος* „Leder, Fell", besonders „die harte Rückenhaut der Thiere".

257. Wo Wechsel zwischen *c* und *g* sich zeigt, ist er etymologisch begründet in *pac-īscor pac-unt* (Schöll Leg. XII tab. rel. 118) neben *pag-* in *pa-n-g-ō pāg-ēs, mū-c-us* „Rotz, Schleim", *mū-g-il* „Schleimfisch" *ē-mu-n-g-ō* (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweiterung 24), indem entweder verschiedene Wurzeldeterminative vorliegen, oder schon in der indog. Grundsprache unter gewissen uns nicht näher bekannten Bedingungen der tonlose Verschlusslaut am Ende von Wurzeln tönend wurde. *curculiō* und *gurguliō* sind etymologisch verschieden. Auch *nec* und *neg-* in *neg-otium neg-legō* neben *neclegens* Festus 162 Th. d. P., öfter bei Plautus und Terentius, *neclegō*, der gewöhnlichen Form im Mediceus der Ciceronianischen Briefe (Fleckeisen Fünfzig Artikel 19), *neclectum* B Horat. c. I, 2, 35) sind von Hause aus verschieden, vgl. die lit. Negation *ne-gì ne-gu*; zu *neg-* gehört auch *negō* (Brugmann Grundriss II 1116). Ausserdem ist in griechischen Lehnwörtern häufig vor *a o u r* lat. *g* an Stelle von gr. *κ* getreten, so in *Agrigentum, gubernator, gummi* und

zahlreichen anderen von Saalfeld Die Lautgesetze d. griech. Lehnwörter 27f. und Seelmann Ausspr. 346f. aufgeführten Beispielen. Auch das Vulgärlateinische hat diese Eigenthümlichkeit des alten Latein aufzuweisen, vgl. Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 33 und bei Gröber Grundr. d. rom. Phil. I 365 (32).

Wo lat. *c* für gr. *γ* steht, wie in *amurca* gr. *ἀμόργη* „Oelschaum", *clucidatus* „lieblich, angenehm" gr. *γλυκίδδειν*, *spelunca* gr. *σπῆλυγξ*, liegt graphische Verwechslung von *g* und *c* vor. Wenigstens ist für *amurca* die Aussprache *amurga* ausdrücklich bezeugt von Servius zu Vergil Georg. I 194 (Corssen Ausspr. u. Vok. II² 162).

Lateinische Beispiele für die ältere Verwendung des Buchstaben *c* zur Bezeichnung des tönenden Gutturallautes sind *virco* (Duenosinschrift), *acetare* Paul. Festi 17, 30 Th. d. P. neben *agitāre*, *acnua agnua* Keil Cato d. a. c. II 2, 40, *cracentes* Paul. Festi 37 Th. d. P., *cracilo* Turp. bei Non. I 116, 13 Müll. neben *gracila* Lucil. 8, 1 Müll. *gracilis, graculus* neben *gragulus* Varro l. l. V 76. Andere bei Corssen Ausspr. II² 8. Aber auch umgekehrt steht *g* für *c* in inschriftlichem *Margei* (= *Marcei*) CIL I 1014 und anderen Beispielen, *dēgere* 'exspectare' für **dēcere* gr. *δέκομαι* (Fröhde Bezzenb. Beitr. VI 170), falisk. *gon-decorant gon-legium* neben *com-vivia, Volgani* (Schneider Exempla S. 107, No. 31). Vgl. noch Osthoff Morph. Untersuch. V 65f., Brugmann Ber. d. k. sächs. Ges. d. W. 1890, 242, wo aber *noctilugam* Paul. Festi 185 zu streichen ist, da die neue Ausgabe *noctiiugam* hat.

258. Erweichung von *c* zu *g* hat man angenommen für das Wort *glōria*, das zuerst A. Kuhn Kuhn's Zeitschr. III 398 aus **clevesia *clovesia* vgl. gr. *κλέϝος* hergeleitet und neuerdings Kretschmer ib. XXXI 453 auf **clōvesia* zurückgeführt hat. Man wird auch heute noch an der Richtigkeit dieser Etymologie zweifeln müssen, da der vulgärlateinische Uebergang von *cr-* in *gr-* (*grassus* für *crassus* Corp. Gloss. II 35, Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 353) und die vereinzelte Angabe der App. Probi Gr. L. IV 198, 9, '*calatus non galatus*' (Gefäss), vgl. Ullmann Rom. Forsch. VII 213, uns nicht berechtigt, in diesem ganz vereinzelten Falle neben zahlreichen anderen mit *cl-* anlautenden Wörtern diesen singulären Uebergang anzunehmen. Auch kann *gl-ō-ria* recht wohl zu gr. *γελᾶν· λάμπειν* Hesych. gehören (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 146³ und 242 unter Verweisung auf Danielsson Gramm. u. etym. Stud. I 35 n.).

Nach Ascoli Arch. glott. 9, 105 Anm. geht hochlateinisches *c* im Anlaut der Pänultima proparoxytonierter Wörter vor folgendem

Vocal im Vulgärlateinischen in *g* über. Eine Wirksamkeit dieses Gesetzes, speciell wegen *digitus* (vgl. oben S. 206), auch für das Hochlateinische anzunehmen (Ullmann Rom. Forsch. VII 212), ist nicht gestattet.

259. Dass intervocalisches *g* vor palatalen Vocalen spirantisch ausgesprochen wurde, ergibt sich aus '*Calcostegis non Calcosteis*' App. Probi Gr. L. IV 197, 22 und auch umgekehrt aus Schreibungen, wie *Magias* (*g* = *j* *i̯*) für *Maias* CIL X 4545 (vgl. Seelmann Ausspr. 349). Darf man auch *pūlēium* Cicero, Columella u. s. w. neben *pūlēgium* Celsus Plinius in der gleichen Weise erklären?

Uebergang von *-gm-* in *-um-* nach *a* und *e*, der durch die romanischen Sprachen als gewöhnlich für das Vulgärlatein erwiesen wird, ist zuerst belegt durch '*pegma non peuma*' „Maschine, Bücherbrett" der App. Probi Gr. L. IV 198, 11. Vgl. deutsch „Saum (Last), Saumthier" aus vulgärlat. *sauma* gr. *σάγμα* „Packsattel".

t, d.

260. Lat. *t* ist im Anlaute stets = idg. *t*; im Inlaute sind nur jene Fälle auf speciell lateinischem Sprachboden ausgenommen, in welchen der tönende Dental in der Zusammensetzung, wie *attendō* und die sämmtlichen entsprechenden Composita zeigen, oder durch Vocalsynkope vor den tonlosen zu stehen kam, vgl. die S. 206 besprochenen Formen *mattus* u. s. w.; und in dem Suffix der 2. sing. perf. vertritt lat. *t* die indog. tenuis aspirata *th*, wie schon der Vergleich von *vīdis-t-ī* mit gr. *οἶσ-θ-α* (aus **οἶδ-θα*) zeigt, ebenso in *ātrium* ai. *átharvan-* „Feuerpriester" (Leumann Etym. Wört. d. Sanskritspr. I 12). Vgl. übrigens unten § 326. In gleicher Weise hat Zubatý Kuhn's Zeitschr. XXXI 6f. auch noch für andere lateinische Wörter *centō, ita, item, pōns pont-is, rota,* ursprüngliche tenuis aspirata wahrscheinlich zu machen gesucht, jedoch dürfte eine vollkommen sichere Entscheidung wegen der altindischen verwandten Wörter, auf die sich die Ausführung Z.'s stützt, und die recht gut erst auf indischem Sprachboden die aspirierte Tenuis (gegenüber der reinen Tenuis der übrigen indog. Sprachen) entwickelt haben können, kaum zu treffen sein (Brugmann Grundriss I 406f. und von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dialekte I 469 f.).

Lat. *t* = gr. *ϑ* in griechischen Lehnwörtern, wie *tūs menta* u. s. w., vgl. S. 88. *triumpe* Carm. Arv., später unter gelehrter Beeinflussung zu *triumphus* umgestaltet (vgl. die Sammlung der Stellen bei Saalfeld (Tens. s. v.), wird vielfach als griechisches Lehnwort von *ϑρίαμβος* betrachtet (Varro l. l. VI 68, Weise Die griech.

Wörter u. s. w. 18, Stowasser Dunkle Wörter I, XII, Sonny Arch. f. lat. Lex. VIII 132 unter Verweisung auf Christ Griech. Lit.[1] 132[5], Keller Lat. Volksetym. 113, Ed. Meyer Gesch. d. Alt. II 711), allein es kann recht wohl ein einheimisches Wort sein (vgl. *tripodāre tripudium*), wenn auch die Etymologie vorläufig noch unklar ist. Gegen die Entlehnung auch v. Wilamowitz Eurip. Herakles I 63 Anm.

261. Ohne Beziehung auf die classische lateinische Sprache ist die Assibilierung des *t* in der Lautverbindung *ti* + Vocal, worüber ausführliche Untersuchungen von Corssen Krit. Beitr. 468ff., Ausspr. u. Vok. I[2] 53ff., Brambach Neug. d. lat. Orth. 215f., Seelmann Ausspr. d. Lat. 320ff. vorliegen. Dieser in dem Gebiete des Umbrischen, des oskischen Dialekts von Bantia, in dem marsischen Provinciallatein (pro legionibus *Martses* = **Marties*, Schneider Exempla 83), *Marsus* für **Martius*, vgl. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 386f., schon frühzeitig nachweisbare Process scheint inschriftlich zuerst aus dem Jahre 136 durch die Form *Mundiciei* (*Vicus*, Stadtviertel von Rom) belegt, das man doch kaum von *mundities* trennen kann. Jedesfalls aber ist die weitere Ausbreitung dieser Assibilation des *t*-Lautes nicht vor dem fünften nachchristlichen Jahrhundert erfolgt, in welchem der älteste Grammatiker, der ihrer Erwähnung thut, der Gallier Consentius, lebte (Gr. L. V 395, 2 K.). Aus diesem und späteren Grammatikerzeugnissen, die man an den oben angeführten Stellen gesammelt findet, geht hervor, dass sich die Vertreter der Grammatik genöthigt sahen, wegen der immermehr einreissenden Verwechslung von *-ti-* und *-ci-*, die eben infolge der Assibilierung des *t*-Lautes sich einstellte, bestimmte Vorschriften über die Schreibung mit *-ti-* und *-ci-* aufzustellen. Vgl. die oben S. 51 stehenden Ausführungen über *Bonifatius* und *Bonifacius*.

Die arge Verwirrung, welche in dem mittelalterlichen Latein einriss und sich bis tief in unser Jahrhundert herein behauptete, ist zuerst von Fleckeisen in seiner Schrift „Fünfzig Artikel aus einem Hülfsbüchlein für lateinische Rechtschreibung" gelichtet worden. So sind *condiciō, diciō, suspīciō, cōntio, convīcium, ōtium, sōlācium* (von einem vorauszusetzenden Adjectiv **sōlāx*, vgl. *audāx, loquāx*, abgeleitet, während die Schreibung *sōlātium* recht wohl auch eine Mischbildung zwischen *sōlācium* und *-sōlātiō* darstellen kann), *nūntius, indūtiae* die richtigen Schreibweisen. Das besser bezeugte *sētius* und *sēcius* können zwei von Hause aus verschiedenen Wortstämmen angehörige Formen sein, wenigstens wird *sēcius* von Fick Bezzenberger's Beitr. XVIII 140 mit grosser Wahrscheinlichkeit zu gr. *ἧκα* gestellt. Und wenn auch *sectius* aus Plautus belegt ist

(Zimmermann Arch. f. lat. Lex. IV 602 f.), so muss es als eine dritte selbständige Form bezeichnet werden, aus der *sētius* auf lautlichem Wege nimmer entsprungen sein kann. Es könnte nur — und vielleicht ist dies nicht unwahrscheinlich — *sētius* als Contaminationsbildung aus *sēcius* und **settius *setius,* der vulgären Form für *sectius,* bezeichnet werden, eine Ansicht, die deshalb vieles für sich hat, weil es nicht gelingen will für *sētius* eine passende etymologische Anknüpfung zu finden.

262. Lat. *d* = idg. *d* überall im Wortanlaut und auch im Wurzelauslaut in vielen Fällen, wie *cadere, cēdere, edere, prehendere, sedēre, suādēre; cord-is* (Gen.), *fidēs* „Saite", *modus, ped-is* u. a. bei Schweizer-Sidler Gramm.[2] 46 verzeichneten Wörtern.

Lat. *d* = idg. *dh* im Inlaute in den Wörtern *aedēs* gr. αἴθω, *arduos* gr. ὀρθός; in einem Theil der Composita mit *-dere* W. *dhē-* vgl. *fa-c-iō* und oben S. 162 f., nämlich *ab-dere, con-dere, abs-condere, crēdere* (die übrigen gehören zu *dare*, das in der Zusammensetzung auch zu **-dere* werden musste, *ad-dere* dürfte eine beide Ableitungen vereinigende Form sein), *of-fendix* „Kinnband zur Befestigung des apex" Festus 244 Th. d. P. ai. *bhándana-m* „Band", *fīdere* gr. πείθω, *fundus* gr. πυθμήν, *medius* ai. *mádhya-s, vādere* ahd. *watan* W. *u̯ādh-*, *vidua* ai. *vidhávā.*

Lat. *d* = *r* in dem griechischen Lehnworte *cāduceus* gr. dor. κᾱρύκειον „Heroldstab, Mercurstab", das mit Rücksicht auf die Eigenschaft Mercur's als des Todesgottes volksetymologisch an *cadūcus* angelehnt sein kann (Curtius Grundz. d. gr. Etym.[5] 438, Keller Lat. Volksetym. 41), wiewohl die Kürze des *a* in *cadūcus* Schwierigkeiten bereitet, und = *l* in *Kapitōdium* neben *Capitōlium* Marius Victor. Gr. L. VI 26, 3 K., und im griech. Lehnworte *adeps* gr. ἄλειφα „Körperfett", einer specifisch hochlateinischen, vielleicht mit Anlehnung an *adipīscor adeptus* (Keller a. a. O. 69) vorgenommenen Umformung, während das Vulgärlateinische in *alipes* App. Probi Gr. L. IV 199, 3 die ursprünglichere Form gewahrt hat (vgl. logud. *alipe* und Ullmann Rom. Forsch. VII 208). Dass das nach Marius Victor. Gr. L. VI 8, 15 K. von Pompeius gebrauchte *kadamitās,* vgl. osk. *cadeis* 'incommodi' tab. Bant. 6, vgl. Bücheler bei Bruns Font. iur. Rom. ant.[5] 47 Anm. 10, neben *calamitās* ein selbständiges Wort sei, ist mir jetzt zweifelhaft geworden. Es kann vielmehr letzteres mit R. Seymour Conway Indog. Forsch. I 166 als das sabinische Correlat des lateinischen Wortes bezeichnet werden, das durch das erstere vollständig verdrängt wurde. Ableitung von *cadere,* vgl. unser „Fall, Unfall", klingt sehr wahrscheinlich, während die

schon bei den Alten beliebte Anknüpfung von *calamitās* an *calamus* doch zu sehr am Buchstaben haftet.

263. *d* neben *t* findet sich in *quadru-* in Zusammensetzungen und *quadrā-gintā* neben *quattuor*. Eine sichere Erklärung hiefür ist noch nicht gefunden. Die von Brugmann Grundriss II 472 angeführten *angulus*, *septingentī*, *septuāgintā* sind nicht vollkommen analog, weil hier der ursprüngliche tonlose Laut zwischen nasalis und liquida sonans, bez. doppelter nasalis sonans stand. *mendāx* neben *mentīrī*, die trotz Nigidius Figulus bei Gellius XII 11 doch wohl zusammengehören, enthalten verschiedene wurzelerweiternde Elemente, vgl. *la-t-eō* gr. *λα-θ-*, *pu-t-eō* gr. *πύ-θ-ω*, *ru-t-ilus* gr. *ἐ-ρυ-θ-ρός* (das lateinische Wort braucht durchaus nicht mit Bartholomae Bezzenberger's Beitr. XII 84 als etruskisches Lehnwort betrachtet zu werden) und andere ähnliche Fälle bei Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. 48 und 237. Aber die Gleichsetzung von *pat-ior* und gr. *πάσχω ἔ-παθ-ον* beruht auf rein äusserlichem Anklange, unterstützt durch die Gleichheit der Bedeutung. Die dem griech. Worte zu Grunde liegende Wurzel ist idg. *pendh-*, vgl. *πένθ-ος πέ-πονθ-α*.

Ueber prän. *Alixentrom Casenter*[*a*] *Creisita* vgl. oben S. 20, dazu beachte man noch *cotōnea* „Quitte" gr. *κυδωνία*, *citrus* gr. *κέδρος*. Vgl. übrigens unten § 342.

Ueber inschriftlich vorkommende Schreibungen von *t* für *d* im Inlaute und umgekehrt genügt es auf Seelmann Ausspr. d. Lat. 309 und die dort erwähnten ausführlicheren Sammlungen von Schuchardt D. Vokal. d. Vulgärlateins I 124 ff. und III 61 ff. zu verweisen. Uebrigens stecken darunter gewiss manche Schreibfehler.

264. Die Assibilation der Lautgruppe *di-*, die für das Sabinische durch *Clausus* = *Claudius*, für den oskischen Dialekt von Bantia durch *zicolo-* = lat. **dieculo-* nachgewiesen ist, scheint für das volksthümliche Latein am frühesten bezeugt durch *Aziabenico* Renier Inscr. Rom. de l'Algerie 3191 (195 n. Chr.), *Azabenico Azabenici* ib. 3277 (198 n. Chr.) für *Adiabēnicō* u. s. w. Kaum wird es gestattet sein mit Ullmann Rom. Forsch. VII 218 App. Probi Gr. L. IV 197, 23 *spetidionium* für überliefertes *septidonium* zu bessern und auf die assibilierte Aussprache des *-di-* zu deuten (vgl. Förster App. Probi 19 d. S.-A.). Zeugnisse über diese Assibilation, und zwar des Servius im Commentar zu Verg. Georg. II 216, des Grammatikers Pompeius, des Bischofs Isidorus findet man bei Corssen Ausspr. u. Vok. I² 215, Seelmann Ausspr. 320 ff., einige inschriftliche allerdings nicht datierte Belege für die Schreibung *z* = *di*,

z. B. *Kalenzonis* = *Kalendionis* CIL VIII 9114 aus Mauret. Caes., bei dem eben genannten Gelehrten ib. 323 zusammengestellt. Urkundliche Schreibungen, wie δωναζιονεμ u. s. w. und Ersetzung der Lautgruppe δι in griech. Eigennamen durch *z* an den oben angeführten Stellen.

rosa, das gewiss in letzter Linie von gr. ῥοδέα ῥοδία entlehnt ist, (die Literatur bei Saalfeld Tensaurus 977) wird von G. Meyer Lit. Centralblatt 1893, 49 als oskisches Lehnwort bezeichnet (vgl. *zicolo-*), was meines Erachtens wahrscheinlicher ist als die zweifelnd vorgetragene Annahme von Planta's Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 412, es sei sabinischen Ursprungs.

p b.

265. Lat. *p* = idg. *p* im Anlaut und Inlaut echt lateinischer Wörter ausser vor folgenden tonlosen Lauten, wie in *scrīptum*, *nūptum*, wo es aus *b* hervorgegangen ist. Die ursprüngliche tonlose Labialis hat sich in Ableitungen und in der Zusammensetzung bei *ap-* und *po-* in den Compositis *po-lio*, *po-situs*, *porcet* (= **po-arcet*), vgl. Grassmann Kuhn's Zeitschr. XXIII 569, Osthoff Morph. Untersuch. IV 340f., Z. Gesch. d. Perf. 25; 611, G. Meyer Et. Wört. d. alb. Spr. 317, gr. ἀπό, *op-* gr. ἐπί, *s-up-* gr. ὑπό erhalten, während im absoluten Gebrauche die vor folgenden tönenden Consonanten eingetretenen Formen *ab*, *ob*, *sub* sich festsetzten. Von Belegen führe ich an *aps*, wohl mit Brugmann Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1883, 189f., Grundriss II 589 aus *ap* + *s* zu deuten, vgl. gr. ἀμφί-ς neben ἀμφί, nach J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXXII 410 = ai. *ápas*, *ap-age* (unbegreiflicher Weise als griech. Lehnwort erklärt von O. Weise Die griech. Wört. im Lat. 59), *ap-eriō* aus **ap-u̯eriō*, vgl. ai. *apa-var-* „aufdecken, enthüllen, öffnen" (Brugmann Indog. Forsch. I 174 ff. auf Grund einer älteren Deutung durch Pott, Bopp, Ebel, so dass die frühere auch von mir vertretene Erklärung aus *ap-eriō* ai. *apa-ar-* „wegschaffen, beseitigen, öffnen" hinfällig erscheint), *ape* 'prohibe compesce' Paul. Festi 17 Th. d. P. Handschriftliche Belege für *aps* in selbständigem Gebrauche und in der Zusammensetzung findet man bei Wagener-Neue Lat. Formenlehre II[3] 827. Auch inschriftliche Belege dieser Schreibweise sind nicht selten, z. B. *apstinere* CIL XI 1, 1421, 24 (Zeit des Kaisers Augustus), *apstulit* XIV 3333, *apsente* ib. 3471 u. a. Die Form *af*, zuerst CIL I 551 v. J. 622 u. c. belegt 'af Capua', und auch sonst in der Zeit der Republik und der Kaiserzeit vor Wörtern, die mit *c l m s sp v* beginnen, erscheinend, vgl. die Stellen im Ind.

gramm. zu CIL I, Corssen Ausspr. u. Vok. I² 157, Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v., Wagener-Neue Formenlehre II³ 827, Wölfflin Arch. f. lat. Lex. VII 506, auch vorliegend in *afvolant* Paul. Festi 19 Th. d. P. und von Velius Longus Gr. L. VII 60, 10 ff. (Cicero Orator 47 § 158) und Priscian. Gr. L. II 35, 18 K. erwähnt, ist wahrscheinlich in der Stellung vor *r* aus *abs-* entsprungen (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 477 f.), z. B. **a(b)s-rumpō* **afrumpō*, woraus auf lautgesetzlichem Wege *abrumpō* werden musste, *af Rōmā* aus *a(b)s Rōmā*, vgl. *fūnebris* u. s. w. aus **fūnesris*. Ueber das Verhältniss zu *ā-* und *au-* in *auferō aufugiō* vgl. oben S. 116 und 154.

Wegen *op-* vgl. *op-ortet*, vielleicht aus **op-hortet*, vgl. umbr. her-ter 3. sgl. praes. pass. 'oportet' (Bronisch Die osk. *e-* und *i*-Vocale 148 Fussnote, dagegen stellt das Wort Fröhde Bezzenberger's Beitr. XVII 316 zu *ob-orior*, indem er 'id facere me oportet' übersetzt mit 'das Thun dieser Sache tritt an mich heran'), *op-ī-n-ārī* z. W. *ei̯-* „zu etwas hingehen, zu einer Meinung kommen“ nach einer Vermuthung meines früheren Zuhörers Herrn P. Rheden (zu gr. *αἶνος αἰνέω* stellt den zweiten Bestandtheil Moulton Proc. of. the Cambridge Phil. Soc. 1891, 9, s. Anz. f. indog. Sprach. und Alterthumskunde I 161), *op tuam* Plaut. Pseud. 944 (Vetus), *op peccatum* Ter. Heaut. 990 (Bemb.), ferner die Composita, deren Grundwort mit *p s t* beginnt, in denen gewöhnlich *op-* geschrieben wird. Betreffs der handschriftlichen Belege verweise ich wieder auf Wagener-Neue Formenlehre II³ 815 ff.; auch inschriftliche sind dortselbst verzeichnet, ebenso bei Seelmann Ausspr. 298; vgl. dazu noch z. B. *opservari* Comm. lud. saec. 152, CIL XI 1, 1421, 56; *optuli*[*t*] XII 1783 (Zeit des Kaisers Hadrian); *Opsequens* VI 3, 15526; 23576; 24195 und als Particip 15927; *optinui* ib. 21975, *optinui*[*t*] XIV 411; *opsides* ib. 3608, 21; u. s. w.

Bezüglich *sub* sind anzuführen die Ableitungen *sup-er sup-ra*, sowie die von Wagener-Neue Formenlehre II³ 909 f. verzeichneten inschriftlichen und handschriftlichen Belege für die Schreibungen *sup-s* . . . und *sup-t* . . . und dazu *sup-sterne* Terent. Andria IV 3, 12; *suptus* CIL XIV 1369 (1561). Neben *sub* stand **subs* **sups-*, wie man aus *susque deque* 'plus minusve' Paul. Festi 409 Th. d. P., *suscēnseō, suscipiō, sustentō* u. a. von Wagener-Neue a. a. O. 912 f. verzeichneten Compositis ersehen kann. Denn in allen diesen Fällen kann *sus-* lautgesetzlich aus **subs-* hergeleitet werden, vgl. *as-portō as-pellō*. Freilich kann auch *sus-* zu Grunde liegen, das nach *suremit sumpsit* Paul. Festi 425 Th. d. P. doch wohl auch angesetzt werden muss (Bréal Les tabl. Eugub. 61). Der Eintritt des

Rhotacismus schliesst die von Corssen Ausspr. u. Vok. II² 580 f. vertretene Herleitung aus **sups* aus. Die Verschiedenheit der Bedeutung von *sub* „unter“ und *sus-* „von unten aufwärts, empor“, vgl. z. B. *suspicere* „emporblicken“, *suspīrāre* „aufathmen“ u. s. w. kann, wie Curtius Grundz. d. griech. Et.⁵ 290 meint, durch das ablativische *s* hervorgerufen sein, doch kann, wie dies beim ai. *úpa* der Fall ist, die Doppelheit der Bedeutung auch altererbt sein (J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXVII 282). *sursum*, bei dem man an Herleitung aus **susvorsum* denken könnte wird von Stürzinger Arch. f. lat. Lex. VII 597 f. als Participium von *surgere* erklärt, Analogiebildung neben dem oben S. 99 erwähnten altlat. *sortus;* vgl. das bei Cicero und Lucretius häufig vorkommende *sursum versus*. Gegen St. wendet sich mit Recht Meyer-Lübke ib. VIII 323.

266. Lat. *p* ist nicht Vertreter von idg. q^2, sondern die diese Lautvertretung aufweisenden Wörter sind Lehnwörter, und zwar *Epona* (Jordan Krit. Beitr. 121) aus dem Keltischen, vgl. den Namen der gallischen Stadt *Epo-rēdia* (Brugmann Grundriss II 62), *lupus* neben gr. *λύκος* u. s. w. aus dem Sabinischen (die Literatur bei G. Meyer Alb. Stud. III 2 f.), *palumbēs popīna* neben *columba culīna coquīna* aus dem Oskischen (nach Winteler Naturlaute und Sprache 17, 26 ff. sind *columba* und *palumbēs* Rufnamen), *poena* aus dem Griechischen (Weise Die griech. Wörter im Latein S. 545, Nachtrag z. S. 27). Daher könnte *tempus* nur dann mit got. *þeihs* W. *teəq²-* gleichgestellt werden (Kluge Et. W.⁴ s. v. „Ding“), wenn es nicht echt lateinisch ist, jedesfalls ist *tempus* „Schläfe“ eher mit lit. *tem̃pti* „ausdehnen“ zusammenzustellen; vgl. noch Brugmann Grundriss II 394, Feist Grundriss d. got. Etym. 121, Sütterlin Bezzenberger's Beitr. XVII 165, Bersu Die Gutturalen 143. Zu der von mir in I. v. Müller's Handb. d. class. Alt.² 290 verzeichneten Literatur ist noch hinzuzufügen von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 331, O. Hoffmann Bezzenberger's Beitr. XVIII 149 ff., der einen neuerlichen, meines Erachtens nicht gelungenen Versuch macht, den fraglichen Lautwandel von idg. q^2 zu lat. *p* zu erweisen; Petr K voprosu o latinskoj orthoepeji, Kiev 1891 (vgl. Anz. f. ind. Sprach- u. Alterthumskunde III 70).

267. Wenn durch die romanischen Formen eine vulgärlateinische Nebenform **scoculus* neben hochlateinischem *scopulus* (Lehnwort von gr. *σκοπελός*) erwiesen wird (Körting Lat.-rom. Wört. No. 7279), liegt wohl Angleichung des anlautenden Consonanten der zweiten Silbe an den Anlaut *sc-* der ersten vor. In *manuclus* für *manuplus*, wofür W. Schulze Arch. f. lat. Lex. VIII 133 f. in-

schriftliche und andere Belege beibringt (CIL X 1775, VI 1056a, 16f. Corp. Gloss. IV 37, 57) und auf das die romanischen Formen zurückgehen (Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 412, Körting Lat.-rom. Wört. No. 5093) hat auch wohl nicht spontaner Articulationswechsel von *-pl-* zu *-cl-* stattgefunden, sondern *manuclus* ist Analogiebildung nach den Nomina auf *-clus, -clum*.

268. Lat. *b* = idg. *b* in einer beschränkten Anzahl von Fällen: *babulus* gr. *βαβάζω*, *balbus* gr. *βάρβαρος*, *būbō* gr. *βύας*, *būcina* (schlechter und später, auch inschriftlich CIL XI 1, 3772ᵃ *buccina* mit offenbarem Anklang an *bucca*, Keller Lat. Volksetym. 112), ai. *buk-kāra-* „das Brüllen des Löwen", *brevis* gr. *βραχύς* (vom Femininum **bregvi-* ausgehend, Osthoff Morph. Untersuch. V 89ff.); *lābī* ai. *lámbate* „hängt schlaff herab, sinkt herab" (diese Etymologie scheint mir jetzt sicherer als die Verbindung mit got. *slēpan* „schlafen" aksl. *slabŭ* „schlaff", übrigens ist etymologischer Zusammenhang auch so möglich, vgl. Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. 189); *labium* ags. *lippa* (entweder Ablautsverhältniss lat. *la-* idg. *l̥-* Bartholomae Bezzenberger's Beitr. XVII 120 oder Anlehnung an *lambere*); *lūbricus* got. *sliupan*, *scabō* lit. *skabùs* „schneidend".

In *bibō* ist das anlautende *b* durch Assimilation an das der zweiten Silbe entstanden, da nach ai. *pí-ba-ti* „er trinkt" sicher **pibō* als ursprüngliche Form vorauszusetzen ist. Ueber das Verhältniss dieses **pibō* zu fal. *pipafo* 'bibam', welches den zu erwartenden tonlosen Labial der Wurzel *pōi̯- pō-* wirklich aufweist, sind bis jetzt nur wenig gesicherte Vermuthungen vorgebracht worden. Vgl. Brugmann Grundriss II 933f. und Johansson Indog. Forsch. II 8f.

Lat. *b* = idg. *bh* im Inlaute; vgl. *albus* gr. *ἀλφός* „weisser Ausschlag"; *amb-itus* osk. amf-r-et 'ambiunt'; *ambō* gr. *ἄμφω*; *fiber* ai. *babhrú-ṣ* „braun, als Subst. eine grosse Ichneumonart"; vulgär *biber* (Körting Lat.-rom. Wört. No. 114), doch wohl am ehesten durch Angleichung des anlautenden *f-* an den Anlaut der zweiten Silbe zu erklären, vgl. *barba bibō*, aber nach Kluge Et. W. s. v. „Biber" germanischen Ursprungs; *lubet libet* ai. *lúbhyati* „empfindet Verlangen"; *nebula* gr. *νεφέλη*; *probus* ai. *prabhú-ṣ* „hervorragend, mächtig"; *sorbeō* (*-or-* = *-r̥-*) gr. *ῥοφέω* (mit anderer Stellung der Liquida); *Tībur* (sab. *teba* „Hügel") umbr. *Tifernum* Corssen Krit. Nachtr. 202, alb. *timp timbi* m. „Fels" (G. Meyer Et. W. d. alb. Spr. 430); *tribus* „Gau" (Mommsen Staatsrecht III 95, Ed. Meyer Gesch. d. Alterth. II 524, Bücheler Umbrica 95), also von *trēs* zu

trennen, vgl. Kluge Et. W. s. v. „Dorf". *umbō umbilīcus* gr. ὀμφαλός; ferner in den Ausgängen *-bō -bam* neben *fuam* u. s. w., W. *bheu̯-; mor-bus* mit Suffix *-bho-* nach Brugmann Grundriss II 204, jedoch wäre allerdings auch Zurückführung auf **mor(i)-dho-s* „was sterben macht" möglich nach Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 42.

Lat. *b* = idg. *dh* vor und nach *r* und vor *l;* vgl. *arbor* neben *arduos* (hier ist wegen der Lautcombination urit. *-þu-* (**arþuos*), in welcher *u* offenbar vocalisch fungierte, *d* Vertreter von idg. *dh*); *barba* aus **bhardhā* ahd. *bart*, wofür eigentlich **farba* zu erwarten stand; *combr-ētu-m* „Binsenart" (eigentlich wohl „Binsicht"), lit. *swendrai* Plur. „eine Art Schilf oder Rohr" Grdf. **ku̯endhro-; glaber* ahd. *glat* Grdf. **g¹hladro-* oder **g¹hlədro-; herba* aus **ĝherdhā* oder **ĝherzdhā* (Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXX 352 und von Sabler ib. XXXI 278); *līber* osk. Lúvfreís 'Liberi' (Beiname des Juppiter) gr. ἐ-λεύθ-ερο-ς (es muss also die Flexion *līber *lībrī* vgl. *Lebro* CIL I 174, älter und ursprünglicher sein als *līber līberī*); *ruber rubrī* gr. ἐ-ρυθ-ρός; *fa-b-er fabrī* zu *fa-* in *fa-c-iō* (Ceci Appunti glott. 15f. wegen der Zugehörigkeit zu W. *dhē-*, anders Fick Vgl. W. I[4] 462, Osthoff Paul-Braune's Beitr. XIII 418ff., der das Wort mit griech. σοφός vereinigt unter Zustimmung von Prellwitz Et. W. d. griech. Spr. 294); *acerbus* aus **acr(i)-dho-s* (Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXX 489); Suffix *-bro-, -brā* (it. *-fro-*, vgl. *Venā-fru-m* „Jagdrevier" Corssen Krit. Beitr. 254f.; gr. -θρο- eur. *-dhro-*) in *crī-bru-m, flā-brum, dolā-bra* u. a.; Suffix *-bulo- -bula* (aus *-blo-, -blā* vgl. S. 197) = it. *-flo-, -flā*, gr. -θλο-, eur. *-dhlo-* in *sta-bulu-m* umbr. *sta-flarem* 'stabularem'; *pā-bulu-m, vocā-bulu-m, fā-bula* u. s. w. Hieher gehören vielleicht auch *sublica sublicēs* „Stange, Pfahl" aus **sudhlo-* neben *sudis* „Stange, Spitze, Pfahl", *sūbula* „ein spitziges Werkzeug, Ahle, Pfrieme", *sūbulō* „Spiesser", welch' letztere beide von **sūdhlo-* ausgehen, aber auch als Diminutive von einem vorauszusetzenden **sūbus* abgeleitet sein können. Vgl. Johansson Indog. Forsch. III 238. Durch Uebertritt in die *i*-Declination entstanden die Suffixformen *-bri-* und *-bili-*, z. B. *ale-bri-s flē-bili-s mō-bili-s* u. a.

Auch nach *u* ist lat. *b* in mehreren Fällen gleich idg. *dh*, so in *iubeō*, wie man schon aus dem Perfectum *iūssī* (aus **iūt-sī*) ersieht, vgl. lit. *jùsti* „in zitternde Bewegung gerathen", daher *iubēre* eigentlich „anregen", *iuba* „die wallende" (Bugge Bezzenberger's Beitr. XIV 58, Brugmann Grundriss II 1047, Hintner Xenia Austriaca I 167f. verdient nur wegen der Zusammenstellung der Literatur Beachtung); *nūbēs* cymr. *nudd* „Nebel" (Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXX 488 und Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 179);

rōbus „rot“ aus **rōu̯dhos* umbr. *rofu* 'rubos' (lat. *rūfus* Lehnwort aus dem Samnitisch-Umbrischen).

Hingegen ist die Erklärung von *lumbus* aus indog. **lomdhos* (Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 534) nach den Ausführungen von J. Schmidt Die Pluralbildungen d. indog. Neutra 6 f. nicht mehr haltbar.

269. Lat. *b* ist nicht Vertreter eines anlautenden idg. g^2. Daher schwebt die ziemlich beträchtliche Anzahl von Etymologien bei Fick Vgl. Wört. I[4] 406 f., Bezzenberger's Beitr. XVII 320, wo bei der Zusammenstellung von lat. *baculum* und ahd. *chegil* (eigentlich = „Rundholz“) die merkwürdige Begründung sich findet: „da *b* kein ursprünglicher Laut in den indog. Sprachen ist“, in der Luft. So hatte auch schon Pauli Altit. Stud. IV 34 die keineswegs begründete Behauptung aufgestellt, dass in echt lateinischen Wörtern *b* kein ursprünglicher Anlaut sei. Wo *b* wirklich auf g^2 zurückgeht, wie in *bōs*, haben wir es mit nicht stadtrömischen Formen zu thun, und höchstens von diesem Gesichtspunkte aus könnte vielleicht die eine oder andere der Fick'schen Etymologien, auf die oben hingewiesen wurde, bestehen. *boere* und *blaesus* sind höchst wahrscheinlich griechische Lehnwörter.

Ueber *b* = *du̯* vgl. unten § 305 und 335.

270. Wo *p* und *b* nebeneinander im Wurzelauslaut erscheinen, liegen aus der Grundsprache ererbte Doppelformen vor, so in *scabō scabies scobis* neben *scaprēs* „schäbig, rauh, krätzig“, *sapiō persībus* (osk. Lehnwort), *scapus scapula scabellum*, *vib-rō* neben ai. *vép-ate* „ist in zitternder, wirbelnder Bewegung“ (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. 175, vgl. jedoch auch Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 419). Ueber *poplicus pūblicus* und die daraus entstandenen Mischformen vgl. S. 218.

Die Wiedergabe des griech. *p* durch *b*, die in älterer Latinität sich findet in *baxea*, *Burrus*, *burrus* (*birrus* Löwe Prodr. 82), *buxus*, *carbasus* für griech. πάξ (Schuhart), Πύρρος, πυρρός, πύξος, κάρπασος, analog auch altlat. *Bruges* für *Phryges*, wie Ennius nach Cic. Orat. 48 § 160 (vgl. Quint. I 4, 15) schrieb, und umgekehrt lat *p* für gr. *b* in *Canōpus carpatinus* neben gr. Κανωπός καρβάτινος „rohledern“ kann nicht wohl anders erklärt werden, als dass dem Ohre der alten Lateiner die Aussprache des griech. π der des lat. *b* sehr ähnlich geklungen haben muss. Vgl. das kelt. Lehnwort *Alpēs* mit *p* für *b* (Fick Vergl. Wört. II[4] 21). In lateinischen Wörtern kommen meines Wissens solche Schwankungen nicht vor; denn *propom* CIL I 19 fällt doch wohl kaum in's Gewicht und *bublicae* der lex. Iul. mun. (CIL I 206, 68) ist sicher ein Schreibfehler.

Spiranten.

Consonantisches *i* (der palatale Spirant).

271. Lat. cons. *i* vertritt im Anlaute

1) idg. *i̯-*, nachzuweisen durch die gesonderte Vertretung im Griechischen (spiritus asper) und Albanesischen (*j-*) in dem Worte *ianitrīces* gr. εἰνάτερες ai. *yā́-tar-* „Frau des Bruders des Gatten", dessen Grundform zwar nicht mit Bestimmtheit zu gewinnen ist, doch halte ich indog. *i̯* im Anlaute für sicher; *iecur* gr. ἧπαρ Grdf. **i̯ēq²r̥t*, kann jedoch auch anders gedeutet werden, nämlich aus **li̯ēq²r̥t* lat. **liecur* **diecur* (J. Schmidt Die Pluralbild. d. idg. Neutra 198f., Streitberg Indog. Forsch. I 514); *iūs* „Recht" alb. *jē* „Erlaubniss" Grdf. **i̯eus* (G. Meyer Et. W. d. alb. Spr. 162, Alb. Stud. III 40); *iēc-ī*, falls es abgesehen von der Endung mit Bartholomae Kuhn's Zeitschr. XXVII 355, Bezzenberger's Beitr. XII 84 n., Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. 14 mit gr. ἧκ-α zu identificieren ist (Zusammenfall der beiden W. *sē-* (Präsens und die davon ausgehenden Tempus- und Modusformen) und *i̯ē-* ist recht wohl möglich); *iānua* von der schwachen Wurzelform von *ei̯-* „gehen" abgeleitet, ai. *yā-* „gehen", vgl. Brugmann Grundriss I 111.

2) = idg. *j*, das im Griechischen durch ζ, im Albanesischen durch den palatalen Verschlusslaut *ǵ* wiedergegeben ist, in *iūgerum iugum iungō* gr. ζεῦγος ζυγόν ζεύγνυμι, *iūs* „Brühe" gr. ζωμός (-ω- = idg. *-ōu̯-*) „Brühe, Suppe" ζύμη „Sauerteig" (die Tiefstufe enthaltend); vielleicht auch *iēntō* „frühstücke" alb. *ǵεr* „Suppe".

Für die übrigen mit consonantischem *i* anlautenden Wörter ergeben sich keine sicheren Anhaltspunkte aus den beiden Sprachen, in denen indog. *j* und *i̯* auseinandergehalten sind.

3) lat. cons. *i̯* = idg. *di̯-*, worüber man vgl. § 307.

Unter die mit *-j* anlautenden Wörter gehören auch einige zweifellos onomatopoetische Bildungen, zu denen ich rechne *iugere* ('milvi dicuntur, cum vocem emittunt' Paul. Festi 74 Th. d. P.), *iūbilāre* (von Vögeln Corp. Gloss. IV 102, 30a und Menschen), vgl. deutsch *jauchzen juchzen jodeln*, vielleicht von **iū-dha-lo-s* W. *dhē-* „jū-Macher". Anders, aber sicher nicht richtiger Fick Vgl. W. I⁴ 460.

Schwund des intervocalischen *i* consonans.

272. Wenn ich früher für die Composita von *iaciō* mit vorausgehender vocalisch endigender Präposition, wie *coiciō*, *ēiciō*, *rēiciō*

Schwund des intervocalischen *-i-* angenommen habe (I. v. Müller Handb. f. class. Alterthumswiss. II[2] 261), so trifft dies streng genommen nur dem äusseren Scheine nach zu. In Wirklichkeit liegt ein ähnlicher Fall vor, wie in *āiō māior* u. s. w. (vgl. oben S. 156), d. h. *-i-* vertritt in diesen Compositis mit *iaciō* die Lautverbindung *-i̯i-* oder *-ii̯i-*, wie in den anderen eben genannten *-ii̯-*. Diese Auffassung wird bestätigt durch die Angabe des Velius Longus Gr. L. VII 54, 20ff., der die Schreibung *coiiicit* als die richtige hinstellt. Die schulmässige Grammatik (vgl. die Stellen bei Brambach Neug. d. lat. Orth. 199f.) war eigentlich nicht im Unrechte, wenn sie, wie z. B. Quintilian I 4, 11, die Schreibung *coniicit* verlangte. Denn die Schreibung *coniciō* lässt sich eigentlich nur nach der Analogie von *coiciō* u. s. w. rechtfertigen. In der Kaiserzeit, worauf noch ausdrücklich hingewiesen werden soll, bevorzugte man die Formen mit *-i-*, also *abiciō, iniciō* u. s. w.; im Uebrigen genügt es auf Brambach a. a. O. zu verweisen.

Auch von den übrigen a. a. O. von mir zum Theil zweifelnd angeführten Beispielen für Ausfall von intervocalischem *i̯* ist keines vollkommen sicher. *hornus*, was ich nicht unterlassen will zu bemerken, wird jetzt von Per Persson Indog. Forsch. II 244 (vgl. Johansson Bezzenberger's Beitr. XVI 130) von einem Locativ **ho-r* „hier, jetzt" (vgl. *cu-r*) abgeleitet, vgl. *prō-nus, super-nus, infer-nus inter-nus, exter-nus.*

Consonantische Function eines ursprünglich vocalischen *i* liegt vor in *sodes*, dessen Deutung aus *si audes* (vgl. Plautus Trin. 246), **si̯odes* mir auch jetzt noch viel wahrscheinlicher vorkommt als die Verknüpfung mit *sodālis* (vgl. auch Bréal Mém. d. l. soc. d. ling. VIII 46, Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXX 489, Verf. Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1889, 220 f.). *sultis* Plaut., Cato nach Festus 428, 22 f. Th. d. P., Plaut. Asin. Prol. 1 ist aus **si̯ ultis*, worin *u-* = *u̯o-* ist, hervorgegangen, *sīs* aus **si̯u̯īs.* Ueber **si* statt *sī* vgl. oben S. 228.

Nicht selten erscheint *i* als *i̯* in Hiatusstellung, wovon bereits im § 90 gesprochen ist. Vgl. ausserdem *insidi̯antes* Ennius Ann. 443 Müll.; *ori̯undi* Lucret. II 991; und gar nicht selten auch in nachtoniger vorletzter Silbe die Messung *i̯*, so in *omni̯a* Verg. Aen. VI 33, Georg. IV 221 (Peerlkamp und Ribbeck), Lucret. I 1106 und II 719 (von Lachmann mit grosser Wahrscheinlichkeit hergestellt); *precanti̯a* Verg. VII 237; *conubi̯a* Lucret. III 776 Lachmann, Seneca Hippolytus 232, Oedip. 800. Mit letzterem Falle stimmen genau die roman. Formen it. *aragna* (*aranḙa*, *ḙ* = *i̯*, wie in den folgenden Fällen), it. *anzi*, afrz. *ains* (*antḙa*), it. *gozza* (**guttḙa*), it. *pozzo*

(*puteus*), it. *laccio* (*laqueus*), die Substantive auf *-za*, wie *cadenza*, *confidenza*, *descendenza* u. s. w., welche lateinischen auf *-tia* entsprechen, it. *orzo* (*hordeum*).

Auf Vertauschung beruht der Wechsel von *-ensis* und *-iensis*, z. B. *Ostensis Ostesis* (gewöhnlich *Ostiensis*), vgl. Index zu CIL XIV S. 590, *Castrimoenesium* ib. 2468 und umgekehrt *Bovillien*[*sium*] ib. 2412 (46 n. Chr.).

273. Nach den Angaben der Grammatiker, die man bei Corssen Ausspr. u. Vok. I² 299 ff. und Seelmann Ausspr. 233 f. gesammelt findet, hat consonantisch fungierendes *i* bis zum dritten Jahrhundert nach Christus wesentlich vocalische Natur gehabt. Darauf deutet vor allem der Umstand hin, dass von consonantischem *i* und, was hier auch hinzugefügt werden darf, auch cons. *u* ohne irgendwelche weitere Angabe einfach die Ausdrücke gebraucht werden 'loco consonantis poni' oder 'fungi', 'officio consonantium fungi', 'transire in consonantium potestatem'. Zuerst spricht Servius Honoratus Gr. L. IV 422, 1 K. hinsichtlich des cons. *u* von einem 'pinguior sonus', dann hinsichtlich beider Pompeius Gr. L. V 103 ff. K., und Priscian Gr. L. II 13, 17 constatiert unter ausdrücklicher Hervorhebung des Gegensatzes zum Grammatiker Censorinus einen Unterschied des vocalischen und consonantischen *i* und *u*. In der Vulgärsprache ist cons. *i* schon verhältnissmässig frühzeitig zur präpalatalen tönenden Spirans geworden und daher mit dem Laute *g* vor *e* und *i*, der Lautverbindung *di-* in *diurnum*, dem griech. ζ zusammengefallen (Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 328). Daher findet man in vulgären Inschriften hochlateinisches cons. *i* durch *di*, *gi*, *g*, *z*, *s* bezeichnet, wie die von Schuchardt D. Vok. d. Vulgärlat. I 68 ff., Corssen Ausspr. u. Vok. I² 309, Seelmann 239 gesammelten Belege darthun, aus denen ich beispielsweise hervorhebe *Zerax* CIL X 2559 I, 16 (Cumae 202 n. Chr.), ein Beispiel, welches zugleich darthut, dass das anlautende *h* dieses griechischen Eigennamens damals nicht mehr gesprochen wurde, *Madias* ib. X 172 (364 n. Chr.) für *Maias*, *Giove* ib. IX 413; vgl. ausserdem *geiuna* CIL XII 2193, *Gerosale* ib. 649 (auf christlichen Inschriften). Auch Belege der umgekehrten Ausdrucksweise (*i* für *z*) bringt Seelmann a. a. O. bei.

s.

274. lat. *s* = indog. tonlosen *s* im Anlaute (nur in *sabulum* ist es möglicher Weise Rest eines ursprünglichen *ps-* und in einigen Fällen von *ks-*, worüber man vgl. § 296), im Inlaute vor tonlosen Verschlusslauten und nach Consonanten und im Auslaute.

Auch intervocalisches einfaches *s*, das nach der Annahme der meisten Sprachforscher schon im Uritalischen tönend geworden war (Zweifel bestehen nur wegen einiger umbrischer Formen mit intervocalischem *s*, vgl. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. 515 und bes. 524 ff.), ist für die älteste Periode der lateinischen Sprache in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Fällen nachgewiesen. Von inschriftlichen Belegen kommen *Lases* des Arvalliedes und *Numasioi* (= *Numerio*) der Fibula-Inschrift von Palestrina in Betracht. Eine ziemliche Anzahl altlateinischer Wörter mit intervocalischem *-s-* ist von Festus und dessen Epitomator Paulus und von Varro l. l. VII 26 f. überliefert. Für die chronologische Bestimmung der Wirksamkeit dieses Lautgesetzes ist es von Wichtigkeit, dass die bisher bekannte zweitälteste Duenosinschrift bereits die rhotacierte Form *pakari* (Inf. d. Pass.) aufweist, während von Paul. Festi 48 Th. d. P. *dasi dari* überliefert ist. Nach der Tradition der Römer selbst wurde der Rhotacismus mit der Person des L. Papirius Crassus (Dictator 416 u. c.) in Verbindung gebracht, der nach Cic. ad fam. IX 21, 2 'primum Papisius est vocari desitus', und ich sehe trotz Jordan's entgegenstehenden Ausführungen (Krit. Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. 104 ff.) auch jetzt noch keinen zwingenden Grund, die Richtigkeit der bei Cicero erhaltenen chronologischen Angabe zu bezweifeln, so dass wir berechtigt sind anzunehmen, dass ungefähr 330 v. Chr. der Process der Rhotacierung zu endgiltigem Abschlusse gekommen war. Wenn unter den zahlreichen gewiss schon in früherer Zeit aufgenommenen griechischen Lehnwörtern keines die Erscheinung des Rhotacismus zeigt, so liegt hierin der indirecte Nachweis, dass das griech. intervocalische σ tonlos gesprochen wurde. Darum wurde zu seiner Wiedergabe das lat. Zeichen *s* gewählt, das eben der graphische Ausdruck des tonlosen dentalen Spiranten war. Daher auch die Schreibung mit *-ss-* z. B. *bassis* CIL I 1181. Natürlich beweist aber dies nichts für die Aussprache des intervocalischen *s* in den echtlateinischen Wörtern, in welchen der Laut zweifellos tönend gesprochen wurde (Seelmann Ausspr. d. Lat. 313 f. gegen Schneider Elementarlehre I 345 und Schweisthal Alph. lat. 75 ff.).

Eine andere Beobachtung hat nur relativen Werth hinsichtlich der Chronologie unseres Lautgesetzes, nämlich die Herleitung von *ornus* aus **osinus* (vgl. oben S. 204).

Zwei inschriftliche Belege aus späterer Zeit mit erhaltenem intervocalischen *-s-*, [*vi*]*asieis* in dem Ackergesetz v. 643 u. c. CIL I 200, 12 und *Flusare* (= *Florali*) in der Tempelurkunde von Furfo

ib. 603, 2 erklären sich als Idiotismen des sabinischen, bez. oskischen Dialektes (Jordan a. a. O. 116, 118).

275. Im Einzelnen seien als Belege angeführt *āsa, asēna, Ausēlii, dasī, esa* ('domna' Löwe Arch. f. lat. Lex. I 28), *fasēna, fēsiās, Fūsius* (die Belege bei Corssen Ausspr. und Vok. I² 229 f., Jordan Krit. Beitr. 134 ff. und Georges Lex. d. lat. Wortf.). *loebesum* (= *līberum*) Paul. Festi 86 ist sehr zweifelhaft. Wahrscheinlich liegt ein Schreibfehler für **loeberum* vor (Jordan Krit. Beitr. z. lat. Sprache 136), da sich bei lat. *līber* absolut kein Anhaltspunkt für *-s-* ergibt.

Auf diesem Lautgesetze beruht ferner der Wechsel zwischen *s* und *r* bei den *s*-Stämmen, ersteres steht lautgesetztlich im Auslaut und in Ableitungen und Zusammensetzungen vor consonantischem Anlaut des Suffixes, bez. zweiten Gliedes. Man vgl. beispielsweise *mas-culus, iūs-a* Paul. Festi 73, 31 Th. d. P. *iūs-tus, mūs-culus mūs-cipula, flōs, mōs, rōs, spēs* u. s. w. mit *mār-is, iūr-is, mūr-is, flōr-is, mōr-is, rōr-is, spēr-ō;* ferner *arbos* (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v.) arch. *arboses arbosem, arbus-tum* neben *arbor-is; foedus* arch. *foedes-um fīdus-tus* neben *foeder-is; holus* arch. *helus-a* neben *holer-is; pīgnus* arch. *pīgnos-a* und *pīgnor-is; rōbus* arch. *rōbos-em rōbus-tus* neben *rōbor-is; nefās nefās-tus* und *nefār-ius;* arch. *meliōs-em meliōs-ibus melius-culē* neben *meliōr-is;* arch. *māiōs-ibus māies-tās māius-culus* neben *māiōr-is; plīs-ima* neben *plūr-imus.* Man vgl. ferner altlat. *Ausēlī, Papīsius, Valesīī* neben jüngerem *Aurēlī, Papīrius, Valerīī; Falis-cī* neben *Faler-iī, Etrus-cī* neben *Etrūr-ia, Ligus-ticus Ligus-tīnus* neben *Ligur-ēs; hes-ternus* neben *her-i; ges-tum haus-tum ūs-tum* neben *ger-ō haur-iō ūr-ō; serō* aus **sisō* (vgl. oben S. 121). Das Suffix des Gen. d. Plur. *-rum* ist aus idg. **-som* hervorgegangen, vgl. z. B. lat. *is-tārum* ai. *té-ṣām* osk. *egma-zum* 'rerum'. Endlich tritt Rhotacierung auch bei auslautendem *-s* des ersten Gliedes vor folgendem vocalischen Anlaute ein, vgl. *dir-imō* aus **dis-emō, dir-ibeō* aus **dis-habeō* (*dishiāscō* Cato ist eine spätere Neubildung), *sur-imō* (vgl. oben S. 268).

276. In der classischen Latinität erscheint sehr häufig in scheinbarem Widerspruche zu dem eben behandelten Gesetze einfaches *s* zwischen Vocalen. Dasselbe ist regelrecht aus *-ss-* vereinfacht nach vorausgehendem langen Vocale oder Diphthong, wie man aus Quintil. I 7, 20 ersieht: 'Quid? quod Ciceronis temporibus paulumque infra, fere quotiens S littera media vocalium longarum vel subiecta longis esset, geminabatur, ut *caussae cassus divissiones*'. Vgl. dazu Marius Victor. Gr. L. VI 8, 5 ff., wo die Schreibungen

aussus, caussa, fussus, odiossus als solche der 'antiqui' erwähnt werden. Dass diese Gepflogenheit *-ss-* zu schreiben nicht erst zu Cicero's Zeit aufgekommen, sondern älteren Datum ist, dürfte aus den in den Plautushandschriften erhaltenen Schreibweisen *aussimne* A Merc. 301, *essurio* A Cas. 725, *essurio* (Subst.) B Persa 103, *ussurae* Trin. 181 (*ūsus* = **oit-to-s*), *vassa* Merc. 781, *visso* Pseud. 1063 erhellen; vgl. auch *comessa* Varro. r. r. I 2, 11 (vgl. Keil II 2, 16). Für die Richtigkeit der Angabe Quintilian's sprechen *caussa* P Cic. pro Fonteio 2, *accussas* ib. 2; vgl. ferner *caussa accussasse* l. Iulia mun. CIL I 206, 20; *caussam* Grabrede auf die Turia I 18; *caussa* CIL I 575, Mon. Ancyr. III 1, CIL XIV 85 und 2466, 39 aus den Jahren 46 und 31 n. Chr.; zweimal inschriftlich ist *caussa* in der Zeit von 68—117 nachgewiesen von Brambach Neug. d. lat. Orth. 333. Auch für Petronius ist die Schreibung mit *-ss-* durchaus verbürgt, dagegen hat der Veronensis des Livius stets *causa*. Nach Ribbeck Prol. 445 f. finden sich in den Handschriften Vergil's noch ziemlich oft Spuren der Schreibweise mit *-ss-*, die wir als vergilianisch voraussetzen dürfen, in den Text gesetzt hat R. nur *tussos* (handschriftlich *iussos*) Georg. IV 62. Ich führe noch ausserdem an *quaesso* CIL X 2311 (Grdf. **quai̯s-sō*, vgl. **quaerō* aus **quai̯s-ō*, Brugmann Grundriss II 1025), [*cl*]*aussum* Mon. Ancyr. II 42; *ússus* CIL XII 2926 (aus dem Anfang d. 1. Jahrh. n. Chr.), *íssúris* ib. 1357; *essurit* P (das *t* von zweiter Hand dazu gesetzt) Petron. 119, 32; *obessus* Corp. Gloss. IV 128, 19. Die Schreibung *-ossus* statt *-ōsus* des bekannten Suffixes, das man am besten mit Osthoff bei Brugmann Grundriss I 202 aus **-ou̯ensso-* **-o-u̯n̥tto-* erklärt, ist wohlverbürgt, vgl. Schönwerth-Weyman Arch. f. lat. Lex. V 192 ff., und aus ursprünglicherem **-onssus* zu erklären. In der gleichfalls gut bezeugten Schreibung *-ōnsus* (*formōnsus*) ist *-ss-* hinter *-n-* vereinfacht, vgl. das vulgäre *formunsus*.

Infolge des Vorhandenseins doppelter Schreibweisen herrschte mannigfache Unsicherheit; man schrieb *crissare* und *crisare* (letzteres als richtiger erklärt von Lachmann zu Lucretius 276, sehr fraglich *crusare* Lucil. 229 Müll.), *rusam* statt des gewöhnlichen *russam* bietet der Veronensis des Catullus XXXIX 19 (Bährens II 226), *decusis* Lucil. IX 52, 53 nach den Handschriften des Festus 498, 24 und dem Florent. des Varro l. l. IX 81, *decusatim* neben regelrechtem *decussis* bei Vitruvius, *besalis* Petron. 58, Vitruv. statt des regelrechten *bessalis*.

277. Von den übrigen Wörtern mit intervocalischem *s* sind etymologisch klar *caesius*, dazu die Eigennamen *Caeso Caesellius* u. s. w.,

aus **caed-tio-* **caet*ᵗ*tio-* **caes*(*s*)*io-* (Fick Kuhn's Zeitschr. XXI 8 f., vgl. E. W. I[4] 567, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 420), vgl. lit. *skaidrùs* „hell, klar"; *pīsere pīnsere pīsum; suāsum* Festus 434 Th. d. P. „russigbrauner Fleck" aus **suart-to-m* **suars*(*s*)*om*, vgl. *sordēs* ahd. *swarz* (zur Assimilation von *-rs-* und Vereinfachung zu *-s-* vgl. *rūsum sūsum; -ar-* = *-r̥-*); *vēsīca* neben *vēnsīca* (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf.) und *vēssīca* in einigen Handschriften des Priscianus und anderer spätlateinischen Schriftsteller (Keller Epilegomena zu Horatius 495), das auch die Grundform für die romanischen Fortsetzer ist (Körting Lat.-rom. W. 8668). *nāsus nāsum* (*nassum* A Plaut. Merc. 310) ist zuletzt meines Wissens von Johansson Bezzenberger's Beitr. XVIII 24 f. behandelt worden, der als ursprüngliches Paradigma **nasos* **nass-ós* ansetzen zu dürfen glaubt. Auch die Vermuthung, dass das *-s-* in *nās-u-s* von dem vorauszusetzenden Nom. *nās*(*s*) ausgegangen sei, entbehrt sicheren Haltes (Brugmann Grundriss I 428, II 451). In *quasillus* neben *quālum*, wahrscheinlich aus **quat-slom* (vgl. gr. *κάθος· σπυρίς* Hes.) und *pusillus* neben *putus* „Knabe" ist ursprüngliches *-ss-* vereinfacht in vortoniger Stellung (vgl. oben S. 225), und wenn *casa* mit *cassis* etymologisch zusammen gehört, erklärt sich sein einfaches *-s-* durch Angleichung an *casālis*. *miser* ist etymologisch unklar, da Prellwitz' Herleitung (Et. W. d. griech. Spr. 201) aus **mit-s-ros* zu gr. *μῖσος* nhd. *meiden*, das vielmehr zu lat. *mittō* gehört, nicht annehmbar ist. Die Bildungen *agāsō* „Stallknecht", *equīsō* „Reitknecht", *indūsium* „die obere Tunica" (mit mehreren Ableitungen) sind ganz singulärer Art. Wenn es gestattet ist **equīssō* als Grundform vorauszusetzen, könnte man an eine mit einem gleichlautenden Verbum in der Bedeutung „sich mit den Pferden zu thun machen", vgl. *crotalissāre* „mit der Klapper zu thun haben, klappern machen", *trullissāre* „mit der Kelle bewerfen", parallele Nominalbildung denken, vgl. die Substantive *bibō edō* u. s. w. Auf *agāsō* fällt dadurch allerdings kein Licht, und *indūsium* kann nur von einem vorauszusetzenden **indūsus* (Nebenform zu *indūtus*, wie *tensum* neben *tentum* u. a.) abgeleitet werden. Mit ai. *-sthá-* in *pratisthá-* „feststehend" verbindet *-sō* von *equīsō agāsō* Zubatý Kuhn's Zeitschr. XXXI 6.

Sichere Lehnwörter aus anderen Sprachen sind *asinus* (vgl. oben S. 200), *musimo* (ib.) *cisium* (gall.), vielleicht auch *basium*, das zuerst bei dem aus dem cisalpinen Keltenlande stammenden Catullus belegt ist. Griechische Lehnwörter habe ich aus dem oben genannten Grunde überhaupt fern gehalten. Wahrscheinlich sind auch *Drūsus* (vgl. Holder Alt-celtischer Sprachschatz s. v.), wie die im

Lateinischen ungewöhnliche anlautende Consonantenverbindung *dr-* nahe legt, und *laserpitium*, *laser* Lehnwörter.

Ueber *asīlus* „Bremse“, *inmusulus* (Name einer Geierart) weiss ich nichts weiter beizubringen. Endlich ist auch das einfache *s* von *caesariēs* (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 527[3] glaubt, dass *s* in diesem Worte, wie in *miser* durch Dissimilation gegen das folgende *r* erhalten blieb) und *fusus* „Spindel“, das doch schwerlich zu *fundere* gehören kann, nicht aufgeklärt. *cāseus* hatte wohl ursprünglich *-ss-*, worauf auch aksl. *kvasŭ* hinzuweisen scheint (einfaches intervocalisches *-s-* wird im Slavischen lautgesetzlich zu *-ch-*).

Ueber die umbrischen und oskischen adjectivischen Bildungen auf *-āsius* neben lat. *-ārius*, das aus urit. **-āsios*, vgl. *viārius* mit dem oben angeführten als oskisch zu betrachtenden [*vi*]*asieis* osk. sakrasias 'sacrariae', umbr. urnasier 'urnariis', plenasier 'plenariis' entstanden sein kann, in vielen Fällen aber gewiss nur Weiterbildung von *-āris* ist (Paucker Kuhn's Zeitschr. XXVII 113 f.), handeln neuestens von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 529 f. und Buck D. Voc. d. osk. Spr. 33 ff. Mir bleibt trotz der allerdings nicht abzuleugnenden Schwierigkeiten die Annahme zweier von Hause aus verschiedener Suffixe *-ārio-* und *-āsio-* (aus **-āssio-*) das Wahrscheinlichste. Die übrigen zahlreichen Eigennamen auf *-sius*, welche sich namentlich inschriftlich nachweisen lassen, — ausser denen auf *-āsius*, wie *Caepāsius* (Catilinarier aus Tarracina) neben *Caepārius* finden sich solche auf *-ēsius*, *-īsius*, *-ūsius*, wie *Ocrēsius Vinēsius*, *Calvīsius Numīsius*, *Crepūsius Volūsius* u. a. — sind sicherlich ausserrömischen Ursprungs (Jordan Krit. Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. 104 ff.).

Zur Erklärung der Erscheinung des Rhotacismus haben Bugge Rhein. Mus. XL 473 und insbesondere R. Seymour Conway Verners Law in Italy (London 1887), ersterer den Einfluss der wechselnden indog. Betonung, letzterer den des lateinischen Accentes und der benachbarten Vocale zu verwerthen gesucht. Jedoch ist meines Wissens von allen Seiten Ablehnung dieser weitgehenden und höchst verwickelten Hypothesen erfolgt.

278. Uebergang eines ursprünglichen tönenden *-s* in *-r-* hat auch vor folgendem *-v-* stattgefunden in altlat. *Menerva* aus **Menez-u̯ā*, das allerdings nach Ed. Meyer Gesch. d. Alterthums II 703 etruskischen Ursprungs sein soll, gr. *μένος*, *larva* neben *Las-es*, vielleicht auch *fur-vus* neben *fus-cus*. *caterva*, das Havet Mém. d. l. soc. d. ling. VI 22 Anm. wegen umbr. kateramu 'catervamini' aus **cates-u̯ā*

herleiten will (vgl. auch Jordan Krit. Beitr. u. s. w. 359), ist mit Bezzenberger in seinen Beitr. XVI 240 (zustimmend auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 524) zu air. *cethern cethernach* „Trupp" mit ursprünglichem *-r-* zu stellen.

Dass dies die lautgesetzliche Entwicklung dieser Lautgruppe im Lateinischen ist, wird durch die Composita mit *dis-*, wie *dīvidō dīvulgō* u. s. w. nicht widerlegt. Diese sind sicher Analogiebildungen nach dem Muster der zahlreichen Composita, in denen *s* vor den tönenden Lauten *b* (*dībālō* „bringe durch Geschrei in Verruf", dagegen it. *disbarco*), *d* (*dīdō dīdūcō* u. s. w., aber *disdonat* Löwe Prodr. 383, it. *disdegnare*), *g* (*dīgnōrant* 'signa imponunt, ut fieri solet in pecoribus' Paul. Festi 51, 23, *dīgredior*, dagegen sind *disglūtinō* „trennen", *disgregō* „absondern" aus sehr später Zeit), *l* (*dīligō*, *dīlūceō* u. s. w., *disligō* Löwe Prodr. 383, it. *disleale*, *dislocare*), *m* (*dīmicō dīmittō* u. s. w., *dismota* SC. d. Bacch., *dismisit* CIL XI 1, 198a, *dismitto* Caper Gr. L. VII 97, 7 K., *dismīrer* Löwe Prodr. 393, it. *dismettere, dismontare*), *n* (*dīnumerō*), *r* (*dīripiō dīruō*, *disrumpetur* Lucil. fr. XX 5 Müll., *disrumpere* Vitr. 153, 8; 54, 4, prov. *desrenar* „lendenlahm machen, das Kreuz brechen") lautgesetzlich verklungen ist. Auch hier sieht man wieder das Streben nach Durchsichtigkeit des Wortcomplexes, welchem die volksthümliche Sprache durch Recomposition Ausdruck verleiht, wie auch in *dishiāscō* (Cato neben regelrechtem *dirībeō dirimō*) it. *disfidare disformare* (schriftlateinisch nur *diffīdō* u. s. w.) die gleiche Tendenz zu Tage tritt.

279. Von anderen tönenden Consonanten ist *s* bez. *z* nicht in *r* übergegangen, wie man für die Stellung vor *-n-* und *-m-* mitunter angenommen hat, da in diesem Falle der Schwund des Sibilanten als lautgesetzlich erscheint (vgl. unten § 338). Von den in Betracht kommenden Wörtern ist *verna* wahrscheinlich mit Brugmann Grundriss II 137 aus **ver(i)na* **vesina* W. *u̯es-* „wohnen" zu deuten (anders Zimmer Anz. f. deutsch. Alt. I 112 und neuerdings Bronisch Die osk. *e-* und *i*-Vocale 153), *veter-nus* an die Stammform *veter-* (altlat. auch Nom.) angeschlossen. Das combinierte Suffix *-erno-* in *hodiernus* (: *hodie* = *diu-rnus* : *diū*), *modernus* (zuerst belegt bei Ennodius, vgl. Wölfflin Rhein. Mus. XXXVII 92 und Sitzb. d. k. bayr. Ak. 1880, 405) und den femininen Bildungen wie *cav-erna cist-erna luc-erna* hat nichts mit ursprünglichem *-s-* zu thun. Endlich *diur-nus* ist Analogiebildung nach *noctur-nus* (vgl. auch *diū-turnus*, wo also *-turnus* als einheitliches Suffix losgelöst erscheint) und keineswegs aus **dius-nos* entstanden, wie man wegen vulgären *quamdius tamdius* (Schuchardt D. Vok. d. Vulgärlateins III 282)

und der romanischen Fortsetzer (Körting Lat.-rom. W. No. 6542 u. 8027) glauben könnte. *carmen* und altlat. *Casmena* (Fest. 244 Th. d. P.) sind etymologisch zu trennen (vergeblich versucht Ceci Appunti glott. 14 den Zusammenhang mit Hülfe der Annahme verschiedener Behandlung der Lautgruppe *-sm-* unter dem Einflusse des Accentes aufrecht zu erhalten); letzteres gehört zu ai. *śásman* „feierlicher Anruf", ersteres zu gr. *κῆρ-υξ* ai. *kār-úṣ* „Lobsänger, Dichter" (Bersu Die Gutturalen 174, Bezzenberger in seinen Beitr. XVI 245, Prellwitz Et. W. d. griech. Spr. 147; anders Bährens Neue Jahrb. f. Phil. 135, 65f.).

280. Durch Dissimilation ist *s* geschwunden in den reduplicierten Perfecten *scicidī, stetī stitī, spopondī*, die aus Grundformen **scescidī, *stestī, *spespondī* hervorgegangen sein müssen. Jedoch scheinen mir mit Rücksicht auf die entsprechenden Formen der altindischen und gotischen Sprache (Brugmann Grundriss II 1211) die letztgenannten durch Combination erschlossenen Formen eher ursprünglich als mit Osthoff Paul-Braune's Beitr. VIII 548 aus **sescidī *sestī *sespondī* nach dem Muster der Präsentia *scindere, stāre sistere, spondēre* wieder hergestellt zu sein. Das Verhältniss von *sistō* zu *stitī* muss allerdings, wenn die oben ausgesprochene Vermuthung richtig ist, entweder als ein von Hause aus verschiedenes aufgefasst werden, wogegen freilich wieder das ai. Präsens *tí-ṣṭhā-mi* spricht, oder aber *sistere* hat sich den übrigen reduplicierten Präsentia *gignere bibere* u. s. w. angeglichen, während die isolierte Perfectform *stitī* sich behauptete. Für die Richtigkeit der ersteren Auffassung (Verschiedenheit der Präsens- und Perfectreduplication) scheinen übrigens auch griech. *ἵστημι* aus **σίστᾱμι* ahd. *se-stō-m* zu sprechen. Vgl. Meringer Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1887, S. 371f. und Brugmann Grundriss II 857.

Ueber die an- und inlautenden Consonantengruppen mit *s* vgl. unten § 301 und 338, 339.

281. Hinsichtlich des auslautenden *s*, das im absoluten Auslaut lautgesetzlich erhalten blieb, ist noch zu bemerken, dass es durch analogische Beeinflussung von Seite der abhängigen Casus einiger *s*-Stämme im Nom. d. Sing. verdrängt wurde, und zwar bei den Masculina und Comparativen auf *-or -ōris* und beim Femininum *arbor arboris*. Nach Quintilian I 4, 13 waren die Formen auf *-os* zu seiner Zeit veraltet, und dem entsprechend bezeichnet Probus Gr. L. IV 20, 8f. K. die auf *-or* als die besseren, während Priscian Gr. L. II 185, 4 K. beide als gleichwerthig nebeneinander aufführt und Servius zu Verg. Georg. II 256 den Gebrauch derselben nach

dem metrischen Bedürfniss regeln will. Ueber das Vorkommen der Formen auf *-os* sind die statistischen Nachweise bei Neue Formenlehre² 169ff. zu vergleichen. Am häufigsten ist *honos* im Gebrauch gewesen (Cicero, Livius fast ausschliesslich, Horatius, Monum Ancyr. II 36); *arbos* findet sich bei Vergilius ausschliesslich und nicht selten bei den Dichtern der augusteischen Zeit, *colos* noch bei Plinius, und so wird wohl auch *terros* Liv. 20, 3 Veron. (gegen *terror* 62, 60) auf die alte Vorlage zurückgehen.

282. Hinsichtlich des von Corssen Ausspr. I² 281 und anderen Gelehrten behaupteten, angeblichen Ausfalls des intervocalischen *-s-* verweise ich auf meine Behandlung der Frage in den Wiener Stud. f. class. Phil. VI 129ff. und die Bemerkungen in I. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumsw. II² 299, nach denen kein Zweifel bestehen kann über die Unhaltbarkeit des eben erwähnten Ausfalls. Hier bemerke ich nur bezüglich des Wortes *vēr*, das man wegen ai. *vas-antá-* „Sommer" gr. ἔαρ (= *ϝέσαρ) auf **u̯eser* zurückgeführt hat (ein Erklärungsversuch bei Brugmann Grundriss I 430), dass mir jetzt doch die Gleichsetzung mit aisl. *vār* als das Wahrscheinlichste vorkommt (vgl. auch Bartholomae Bezzenberger's Beitr. XVII 118).

v.

283. Das lat. consonantische *u* vertritt im Anlaute und Inlaute

1) idg. *v* und *u̯*, jedoch lässt sich in den einzelnen Fällen nicht feststellen, welcher der beiden indog. Laute vorliegt, da beide Laute zusammengefallen sind. Ein Verzeichniss von lat. Wörtern mit *v* in dieser functionellen Vertretung findet sich bei Schweizer-Sidler Gramm. S. 51.

2) lat. cons. *u* (*v*) = idg. g^2 im Anlaute vor Vocalen und im Inlaut zwischen Vocalen, wie man ersieht aus *veniō* umbr. *benust* 'venerit' W. *g²em-*, *vīvos* osk. bivus 'vivi' Grd. **g²i̯u̯os*, *-volus -volāre* gr. βολή W. *g²el-*, *-vorus -vorāre* gr. -βόρος W. *g²er-*, *veru* umbr. berus 'verubus'; *avilla* aus **a(g)uilla* neben *āgnus*.

Lat. *v* = *g²h* im Inlaut zwischen Vocalen, vgl. *nivis* neben *ninguit*, *cō-nīveō*, *ūva* lit. *ū́ga*, *voveō* aus **vogu̯eō* vgl. ai. *vāgh-át-* „der Gelobende, Veranstalter eines Opfers", gr. ε-ὔχ-ομαι (allerdings nicht vollkommen sicher, vgl. Osthoff Morph. Unters. V 82 und jetzt auch Johansson Indog. Forsch. II 11). Vgl. übrigens No. 45 der sprachwissenschaftlichen Erläuterungen.

Lat. *v* = idg. *u* in *solvō* aus **se-luō* (vgl. oben S. 145), *volvō* aus **veluō* vgl. gr. ἑλύω aus *ϝελύω. Jüngeren Datums dürfte die

Messung *soluit* (3. sing. perf.) Catull. II 13, *soluisse* Tibull. IV 5, 16 sein; über dreisilbiges *voluo* vgl. L. Müller De re metr. 262f. Vgl. übrigens unten § 285.

284. Man hat wiederholt Uebergang von *v* in *b* angenommen. Dafür wurden als beweisend angeführt *bubīle Būbōna bubulcus*, jedoch sind diese Wörter mit Ascoli Sprachwiss. Briefe 94 zu *būbalus* „Büffel" zu stellen. Die Verschiedenheit der Quantität des *u* müsste wohl zunächst durch *bubīle* im Anschluss an das gleichbedeutende *bovīle* hervorgerufen sein. *bu-bulcus* könnte mit Rücksicht auf *su-bulcus* auch als Compositum aufgefasst werden (Sütterlin Bezzenberger's Beitr. XVII 166 stellt den zweiten Bestandtheil zu ahd. *pflëgan* „besorgen, behüten", W. *bleq²h-*, jedoch vgl. Kluge Et. W. s. v. „pflegen"). *ferv-eō* Perf. *ferb-uī* neben altlat. *ferv-ō ferv-ī* (das Präsens *ferbeō* braucht nicht erst von späteren Grammatikern nach dem Perfectum *ferbui* construiert zu sein, vgl. Priscian Gr. L. II 479, 19 K., da die Form auch Probus inst. art. Gr. L. IV 185, 30 K. erwähnt, an einer Stelle, die meines Erachtens nicht späten Ursprungs sein muss, wie Brambach Neug. d. lat. Orth. 239 meint), erklären sich entweder in der Weise, dass zwei durch verschiedene Wurzeldeterminative erweiterte Formen der Wurzel *bher-*, nämlich **bher-u̯-* und **bher-dh-*, vorliegen (vgl. Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. 126 und bezüglich des Determinativs *-dh-* S. 43ff.), oder wir haben in *ferveō* die schriftlateinische, in *ferbeō* die vulgärlateinische Form anzuerkennen. Denn aus dem Uebergange von lat. *-rv-* in ital.-rum. *-rb-* (Meyer-Lübke Gramm. d. rom. Spr. I 420 und Ullmann Rom. Forsch. VII 203) und die im § 286 zu erwähnenden Schreibweisen *Nerba* u. s. w. darf man mit Fug und Recht schliessen, dass dieser Uebergang schon vulgärlateinisch war. Dass gerade die Perfectform *ferbuī* in der Schriftsprache sich festsetzte, findet seine Erklärung in der Analogie der Perfecte *habuī rubuī sorbuī*, während es Perfecte auf **-vui* überhaupt nicht gab.

285. Schwund des intervocalischen *v*. Es wird in einer beschränkten Anzahl von Fällen kaum anders möglich sein, als Ausfall eines intervocalischen *v* (*u̯*) anzunehmen, der sich bei der oben erwähnten wesentlich vocalischen Natur dieses Lautes unschwer versteht. Zu diesen Fällen rechne ich zunächst *Gāius* aus **Gāu̯ius* fal. *Cavia* Zvetajeff Inscr. It. inf. 63 b, 74, *Cavio* 74 osk. Gaaviis, *Gnaeus Gnaivod*, osk. Cnaives Cnaiviies, bezüglich welcher Worte ich der von Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXVIII 155f. aufgestellten und von v. Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 169ff. vertheidigten Hypothese nicht beistimmen kann (vgl. auch Buck

Der Voc. d. osk. Spr. 28). F. D. Allen Gajus or Gaius Harvard Studies of Class. Phil. II 71 ff. kenne ich nur aus der Notiz im Anz. f. indog. Sprach- und Alterthumskunde II 116. Vgl. übrigens auch noch Deecke-Müller Die Etrusker I² 451 und Deecke Etrusk. Forsch. III 90. In ganz vereinzelten Fällen finden sich auf Inschriften später Zeit noch Formen mit *v*, z. B. *Gnevi Corneli* CIL VI 3, 16322, *Gavii* ib. 18893 f. Am natürlichsten erklärt sich ferner doch auch *lātrīna* aus *lavātrīna*, wenn auch eine befriedigende Begründung dieser Erscheinung zunächst nicht gegeben werden kann. Leicht erklärt sich die Schreibung *-u-* für *-u̯u-* oder *-uu̯-* in *boum, iuenta* CIL I 1202, 5, wofür inschriftliche Belege bei Corssen Ausspr. u. Vok. I² 321 f. und Seelmann Ausspr. 241 zu finden sind. Dazu füge man noch *iuenis* CIL XII 2926 (Anfang des ersten Jahrhunderts), *viunt* ib. 2531, *Cluia* (= *Cluvia*) ib. 2820, *aunclo* XII 3694 (vgl. 1951 *aunc*[*lo*] und II 6302 *auncol*(*o*)), *ao* (= *avo*) VI 3, 20261, *aus* XIV 2537; *Argius* II 3424 (*Argivus* 3423) u. s. w. Auch in Schlusssilben wird häufig *-u-* für *-vu-* geschrieben, z. B. *Flaus* (sehr häufig), *Ingenus* CIL XII 249, 430 a, 5686 (daneben *Ingenui*), *ingenus* XIV 846, 2429, *Perpetus* ib. 794, *aeditus* XIV 32 u. s. w. *Bataus* XI 1, 1070 a, *noum* VI 3, 20217 (v. J. 143 n. Chr.), XIV 2410 (158 n. Chr.); *serúm* (= *servum*) CIL XII 2522 (1. Jahrh. n. Chr.), *serús* ib. 1598, *Aedús* 3325, *salúm* (= *salvum*) 3499. Vgl. noch *leus* (= *levus*, soviel als *lēvis*) Corp. Gloss. IV 107, 1. Auch in den Handschriften des Horatius (Keller Epil. 885) finden sich die Schreibweisen *iuenis*, *adiuat*, *noum*, *vium*, *sequntur*. Cic. pro Cluent. hat P unmittelbar nebeneinander *Asuium* und *Asuvium*. Aber auch in anderen Fällen wird *-v-* ausgelassen, z. B. *Noiomagenses* XII 1783 (aus der Zeit des Kaisers Hadrian), *Faentina* XIV 1090, *Faorabili* II 12; XIV 2408; *Faorina* VI 3, 17224; *Iaolenus* (häufiger *Iavolenus*) VI 3, 19667 und *Iaolena* 19668; *Faun*(*ianis*) = *Favonianis* XV 1, 211. Hier darf auch der Schreibungen *posuuit* CIL V 3738, XII 5826, *posuuerunt* XII 1416, *istituuit* VIII 9975, *suuo* VI 3, 20280, *suuis* ib. 16185, *Euuaristus* XII 192, *Nicolauos* VI 3, 22970 u. s. w. Erwähnung gethan werden. Vgl. übrigens Schuchardt Der Vok. d. Vulgärlat. II 520 f.

Ueber die bei Dichtern vorkommenden Fälle, wie *obliscar* Accius 488 Trag. Ribb., *obliscendi* Plaut. Mil. 1359, über einsilbige Messung von *nāvis* u. dgl. ist zu verweisen auf Klotz Grundz. altröm. Metrik 286.

In der Lautfolge *-lu-* fungierte *-u-* von Hause aus vocalisch, da kaum zu bezweifeln ist, dass *-lu̯-* zu *-ll-* assimiliert wurde (vgl.

§ 335), daher *bēlua* und *miluus peluis,* die erst später zu *milvus pelvis* geworden sind. Ob in den bei Dichtern vorkommenden Messungen, wie *voluō* (L. Müller D. re metr. 262 f.), *dissoluō, siluae* u. s. w. (Schneider Elementarlehre I 563, Lachmann zu Lucret. VI 552) etwas Ursprüngliches gewahrt ist, ist jedesfalls zweifelhaft. Sicher ist in der allgemeinen Verkehrssprache der Uebergang zu *-lv-*, wofür man ausser *solvō, volvō* insbesondere die Bildungen mit Suffix *-vo-* vergleichen mag, z. B. *alvus calvus salvus* u. s. w. Wie mit *-lu-* verhält es sich auch mit *-ru-*, daher wieder altlat. *larua* neben späterem *larva* und die übrigen Bildungen mit Suffix *-vo-*.

Auch hinter anderen Consonanten wurde von Dichtern *-u-* consonantisch gebraucht, daher die Messungen *genua, quattuor, tenuis, tenuia* u. s. w. worüber ich verweise auf Corssen Aussp. u. Vok. I² 751 f.

Bemerkenswerth ist übrigens noch, dass *u* in anderen Fällen im Volkslatein vocalisch gesprochen wurde, während es im Schriftlatein consonantisch fungierte, wie man beispielsweise aus ital. *soave,* prov. *soaus,* afrz. *soef* (Körting Lat.-rom. Wörtb. No. 7850) ersieht, die auf vulgäres *suāvis* (dreisilbig) zurückweisen. Einige auf dieselbe Frage bezügliche Grammatikerstellen hat Seelmann Ausspr. d. Lat. 234 zusammengestellt.

Eine ganze Reihe von Fällen, in denen nach Corssen Ausspr. u. Vok. I 316, II 683 Ausfall von *v* stattgefunden haben soll, wie *cōntiō* neben *coventionid, in conventione* Paul. Festi 80, 32 Th. d. P., *aetās* u. s. w. sind von uns richtiger aus **cou(e)ntiō, *aeu(i)tās* erklärt worden.

Im Volkslatein schwand *u* hinter mehrfacher Consonanz, vgl. *Febrarias* CIL XIV 2795, 10 (v. J. 140 n. Chr.), 58 (v. J. 162 n. Chr.), *Fructosa* und *Fructosus* öfter im Index zu CIL XIV S. 534 und Meyer-Lübke Gramm. d. rom. Spr. I 423.

286. Es ist bereits oben S. 275 angeführt worden, dass *u* etwa bis zum dritten nachchristlichen Jahrhundert vocalische Natur hatte. Hier möchte ich nur noch auf eine Stelle des Grammatikers Consentius Gr. L. V 395, 15 f. hinweisen, welche lautet: '*v* quoque litteram aliqui pinguius ecferunt, ut, cum dicunt veni, putes trisyllabum incipere.' Weitere Belege bei Seelmann Ausspr. 234.

Seit dem dritten Jahrhundert sind *u* und *b* in der Vulgärsprache vollständig zusammengefallen, und zwar nicht nur im Inlaute, sondern auch im Anlaute (vgl. die folgenden inschriftlichen Belege), während nach W. Meyer bei Gröber Grundr. d. rom. Phil. I 362 anlautendes lat. *v* nur im Spanischen, Süditalienischen

und Südfranzösischen zu *b* geworden ist. Der Zusammenfall der beiden Laute erklärt sich daraus, dass einerseits *u̯* zu spirantischem *w*, andererseits *b* gleichfalls spirantisiert (*ƀ*) wurde. Die ältesten inschriftlichen Belege sind *Nerba* Cohen Descr. hist. de monnaies u. s. w. VI 574, 47 (Brambach Neug. d. lat. Orth. 238) aus der Zeit von 98—117, *Berecundus* CIL VI 3, 20217 (143 n. Chr.), *Iubentio iubentutis* ib. VI 1, 2120 (155 n. Chr.), *inbicto* ib. 746 (183 n. Chr.), *Bictorino* neben *invicto* ib. 723 (184 n. Chr.) und in den Arvalacten *serva]beris, bovemus* zwischen 164 und 177, *berbeces* v. J. 183 (Jordan Krit. Beitr. 51). Umgekehrt steht *v* für *b*, abgesehen von *triumphavit* statt *triumphabit* l. Iul. mun. CIL 206, 63, wo gewiss nur ein Schreibfehler vorliegt, in *libertav*[*us*] CIL I 1062, das Corssen Krit. Nachtr. 180 hinsichtlich seines Alters unterschätzt, wie man aus Mommsen's Bemerkung zur Stelle ersieht, Brambach Neug. d. lat. Orth. 238 bald nach der Zeit des Augustus setzt, *iuvente* CIL XI 1, 137 aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert (Hermes X 406), *acervissimam* CIL X 1208 (155 n. Chr.), *Favio* Marini Atti d. fr. Arv. 368, 1 (2. Jahrh. n. Chr.), *vene* (neben *valete* CIL VI 7582 (um 180 n. Chr.), *Urvinates* Orelli 999 (252 n. Chr.). Andere inschriftliche Belege aus späterer Zeit bei Corssen Ausspr. I² 131 f., Seelmann Ausspr. 240.

Auch die griechische Transcription der lateinischen Eigennamen bestätigt die oben ausgesprochene Ansicht über das lat. *v*, da nach den Untersuchungen von Dittenberger Hermes VI 302 erst in der Zeit des Kaisers Hadrian lateinisches *v*, das in älterer Zeit durch griech. *ου* wiedergegeben worden war (aus republikanischer Zeit sind nur zwei widersprechende Beispiele bekannt, nämlich *Βαλέριος, Βίβια*) durch *β* ausgedrückt wird.

Die Verwirrung, welche hinsichtlich der Schreibung von *b* und *v* einriss, hat natürlich die Grammatiker stark beschäftigt, z. B. App. Probi '*alveus non albeus*' Gr. L. IV 198, 7 K., '*vapulo non baplo*' ib. 199, 14, vgl. Ullmann Rom. Forsch. VII 202 f. Andere Grammatikerstellen hat Brambach Neug. d. l. Orth. 238 f. zusammengestellt. Besonders sei noch erwähnt die speciell unserem Gegenstande gewidmete Schrift 'Adamantii sive Martyrii de *b* muta et *v* vocali' Gr. L. VII 165 ff. K. Manche verkehrte Schreibweise hat sich bis in die neueste Zeit erhalten, so in den Namen *Danubius* und *Suevi*, für richtiges *Danuvius*, vgl. *D*]*an*[*u*]*i*, *Dan*[*u*]*vium* Mon. Ancyr. V 47 und 48 und Fleckeisen 50 Artikel u. s. w. 15, und *Suebi* Mon. Ancyr. VI 3. Natürlich sind auch in unseren Handschriften die Verwechslungen sehr zahlreich, z. B. ist *Savinus* bei Varro l. l. häufiger als *Sabinus*, wie natürlich Varro geschrieben hat, ebenso

bei Fronto häufiger Wechsel (Naber 278). Vgl. ausserdem Schuchardt D. Vok. d. Vulgärlat. I 131; III 39.

f.

287. In echt lateinischen Wörtern erscheint *f* überhaupt nur im Anlaute.

Lat. *f* = idg. *ǵh* in *fundō* got. *giuta* „giesse", ersteres nach Brugmann Grundriss II 999 eine lateinische Neubildung nach *frangō*, ursprünglich idg. **ǵheu̯-dō; fel* gr. χόλος. Diese von Osthoff Morph. Unters. IV 99 in Abrede gestellte Vertretung (vgl. auch Danielsson in Pauli's Altit. Stud. III 144 Anm.) wird mit Recht neuerdings ausser von Brugmann Grundriss I 294 Anm. auch von G. Meyer Alb. Stud. III 18 aufrecht erhalten. Buck Amer. Journ. of Phil. XI 215 ff., von Brugmann Grundriss II 1047[2] citiert, ist mir nicht zugänglich.

Lat. *f* = idg. *g²h* in *ferus* gr. θήρ; *formus* gr. θερμός, ai. *gharmá-s* „Glut"; *fornus* ai. *ghr̥-ṇá-s* „Glut"; unsicher *friō* gr. χρίω, worüber neuerdings ausführlich Osthoff Morph. Unters. V 107 f. und dagegen Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 288 Nachtrag zu S. 103, auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 449. *fremō frendō*, welche man nicht selten zu gr. χρεμίζω „wiehere" χρόμος „Geräusch, Gebrumm, Gewieher" gestellt hat, gehört wohl wahrscheinlicher zu gr. βρέμω.

Lat. *f* = idg. *dh* in *fa-c-i̯ō fa-ber* (vgl. S. 162), *fē-c-i*, vielleicht auch *fē-t-iālis* (ib.) gr. τί-θη-μι ἔ-θη-κ-α W. *dhē-; fēs-tus fēr-iae* (vgl. S. 163); *fē-lare fē-mina* gr. θή-σατο „sog" θη-λή „Mutterbrust" γαλα-θη-νός „milchsaugend" (über *fīlius* vgl. oben S. 141) W. *dhēi̯-; fig-ūra fi-n-g-ō* gr. τεῖχος W. *dheiǵh-; fīvere fīgere* (vgl. S. 253) W. *dheig²-; suf-fīō* gr. θύω; *fortis* alat. *forctis* ai. *dr̥ḍhá-s* „fest" Grdf. **dhr̥k̑-tó-* W. *dherǵh-; forum forēs* gr. θύρα Grdf. d. Stammes *dhu̯r-; fraus* ai. *drú-h-yati* „sucht zu schaden"; *fr-ē-tus firmus* ai. *dhr̥-* „halten".

Lat. *f* = idg. *bh* in *fāgus* gr. φηγός; *fār farris farīna* got. *barizeins* „aus Gerste" Grdf. d. Stammes *bhars-; fārī fābula* gr. dor. φᾶμί W. *bhā-; farcio* gr. φράσσω; *of-fendimentum* gr. πενθερός „Schwiegervater" W. *bhendh-; ferō fertilis fors fūr* gr. φέρω φώρ W. *bher-; fiber* ahd. *bibar* (vgl. S. 270) *fīdō* gr. πείθω W. *bheidh-; fidēlia* „irdenes Gefäss, Topf" gr. πίθος „Fass, Weinfass"; *findō* ai. *bhédati* „spaltet" W. *bheid-; fistula* (vgl. oben S. 238); *flagrō fulgeō* gr. φλέγω W. *bhleǵ-; flōs* ahd. *bluoma; folium* gr. φύλλον; *ferīre forāre* gr. φαρόω „pflüge" adh. *borōn* „bohren"; *frāter* gr. φρατρία;

frōns, wenn wirklich zu gr. ὀ-φρῦς gehörig; *fruor frūctus* ahd. *brūhhan* W. *bhreug*[1]- oder *bhreugh*[2]-; *fuī fuam* u. s. w. gr. φύω W. *bheu*-.

Lat. *f* = gr. π in dem Lehnworte *fluta* „Muränenart" gr. πλωτή infolge von volksetymologischem Anschluss an *fluere* (Keil Varro d. r. r. II[2] 181, Weise Die griech. Wört. u. s. w. 74).

288. Wechsel zwischen *h* (= idg. *ĝh*) und *f* wird für das Altlateinische bezeugt in den Worten *fedum*, *folus*, *fordeum*, *fostia*, *fostim*, vielleicht auch in *fariolus* (die Belege bei CorssenAusspr. u. Vok. I[2] 99 ff., und Seelmann Ausspr. 300, Georges Lex. d. lat. Wortf.) für *haedus*, *holus*, *hordeum*, *hostia*, *hostem*, *hariolus* und für das Sabinische in *fedus*, *fasena*, *fircus* für *haedus*, *harena*, *hircus*. Als inschriftlicher Beleg ist fal. *foied* (vgl. oben S. 19) aufzuführen, dessen *f*- für *h*- (= idg. *k̑h*-) stehen müsste (Brugmann Grundr. II 770 Anm. 1).

Die Formen mit *f*- werden jetzt wohl übereinstimmend von sämmtlichen Sprachforschern als nicht stadtrömische bezeichnet. „Das f scheint einem nicht näher zu umgrenzenden Gebiete nördlich und nordöstlich von Rom zu beiden Seiten der Tiber anzugehören" (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 443).

Verschieden hievon ist der für das Altlateinische bezeugte Uebergang von *f* in *h* in den Wörtern *haba faba*, *hānulum fānum*, *hebris febris*, *hīlum fīlum*, *horctus forctus*, *hordus fordus*. Auch dieser Lautübergang ist entschieden nicht stadtrömisch, sondern gleichfalls dialektisch. Und da für das Faliskische *haba* neben inschr. *foied* (daneben freilich *hei he hec*) überliefert ist, wird man wohl annehmen dürfen, dass in dem Gebiete dieser Stadt beide eben besprochenen Lautübergänge sich trafen. Wie weit der zweite (Uebergang des *h* in *f*) reichte, lässt sich auch nicht annähernd bestimmen. Der eigentliche Grund dieses Wechsels muss aber doch die nahe Verwandtschaft der beiden Laute gewesen sein, die auch von den alten Grammatikern beobachtet worden ist (die Stellen bei Seelmann Ausspr. 300). Auch glaube ich in diesem Zusammenhange die pränestinischen Schreibweisen CEꟷENA, ꟻERꓘꟷES CIL I 1501 add., 1500, sowie das von Quintilian I 4, 15 (vgl. Priscian Gr. L. II 18, 11 K.) angeführte *Belena* erwähnen zu müssen. Ja das prän. *Foratia* Schneider Exempla 200, das offenbar stadtrömischem *Horatia* entspricht, beweist uns das Vorhandensein dieses Uebergangs von *h* in *f* auch für das Latein von Präneste. Möglicher Weise könnte bei dem Uebergang von *f* in *h* an etruskischen Einfluss gedacht werden; übrigens kannte das Etruskische nach Pauli's Nachweisungen Altit. Stud. III 113 ff. auch die Bezeichnung des *h* durch 8 (*f*). Dabei

will ich besonders aufmerksam machen auf *Filenu* eines etruskischen Spiegels für gewöhnliches *Elina* (Jordan Krit. Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. 50, Lattes Le iscrizioni paleolatine etc. 60), das ein augenscheinliches Correlat zu der früher erwähnten pränestinischen und altlateinischen Form darbietet.

289. Inlautendes *f*, natürlich mit Ausnahme seines Auftretens in Compositis, ist entweder durch volksetymologische Anlehnung an Composita zu erklären oder dialektischen d. h. wenigstens nicht stadtrömischen Ursprungs. Zur ersteren Classe gehört *ānfrāctus* „Umbiegung, Krümmung" neben *ambricēs* „Latten zwischen Dachsparren und Ziegeln", das mit Rücksicht auf *amb-āgēs* mit grosser Wahrscheinlichkeit in *ānfr-āctus* (vgl. osk. amfr-et) zu zerlegen ist und seine von den Lautgesetzen abweichende Gestaltung der Anlehnung an *cōnfrāctus īnfrāctus* zu danken hat, und *forfex* „Schere" von W. *bher-*, vgl. *forāre ferīre*, vielleicht mit Wurzeldeterminativ *-dh-* (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 460 mit Angabe der Literatur), das offenbar mit Rücksicht auf das stammverwandte *forceps* „Zange" an die Zusammensetzungen mit *-fex*, wie *arti-fex opi-fex* u.s.w. angeschlossen worden ist (Ascoli Sprachwiss. Briefe 88). Auch *īnferus īnfimus*, die man doch am wahrscheinlichsten mit ai. *ádhara-* „unterer" got. *undar*, ai. *adhamá-* „unterst" verbindet (nach Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXX 491f. wäre *īnfrā* aus **ins-rā*, vgl. air. *īs* „unterhalb", abzuleiten, jedoch wird air. *īs* wegen *īchtār* „der untere Theil" richtiger auf **īks* zurückgeführt) werden von Ascoli a. a. O. in gleicher Weise erklärt. Die Anlehnung an die Composita mit *in-* hinderte die lautgesetzliche Weiterentwicklung zu **imberus* **imbimus*. An das oben erwähnte *īchtār* ist nach d'Arbois de Jubainville Mém. d. l. soc. d. ling. VI 56 (zustimmend Brugmann Grundriss II 158, Buck Der Voc. d. osk. Spr. 55) lat. *īmus* aus **īc-mo-*, vgl. osk. imad-en 'in ima' (viel weniger wahrscheinlich nach Bronisch Die osk. *e-* und *i*-Vocale 120 Superlativ vom Pronominalstamme *ī-*, vgl. *οὑτοσ-ί*) anzuschliessen.

Für das Vorkommen von Formen mit inlautendem *f* neben regelrechtem *b*, das auch in den heutigen romanischen Sprachen noch fortlebt (Ascoli Sprachwiss. Briefe 80ff. = Due rec. lett. glott. 1ff.) und dadurch als der gemeinen Umgangssprache angehörig charakterisiert wird, ist Non. II 189, 2 Müll. 'sifilare, quod nos vilitatem verbi evitantes sibilare dicimus' und App. Probi Gr. L. IV 199, 3 K. 'sibilus non sifilus' belehrend. Ueber die Etymologie vgl. Strachan Bezzenberger's Beitr. XVIII 147f. (W. *su̯ei̯dh-*). In gleicher Weise erklärt sich das Nebeneinander von *būfo* und *bubus*, *rūfus*

rūfulus und *ruber*, *vafer*, das auffälliger Weise in der Schriftsprache Bürgerrecht erlangt hat, und *vabrum* 'varium multiformum' Corp. Gloss. IV 188, 15a (auch *varba* 'callidus vel artificiosus' ib. 14a wird wohl aus **vabra* verschrieben sein). Hieher gehören ferner *crefrat* Löwe Prodr. 421 für *cribrat*, *mufrius* Petron. 58, 13 „Schwindler" (nach Bücheler Rhein. Mus. XXXIX 426 zu gr. *μυθέομαι* gehörig, aber wahrscheinlich wohl mit *mūger* zu vereinigen, vgl. oben S. 151), *Mulcifer* neben *Mulciber* Löwe Prodr. a. a. O. (*-bro-* = idg. *-dhro-*), *scrōfa*, *tōfus* „Tufstein". Aber das Wort für „Schwefel" lautet nach der besten Ueberlieferung *sulpur*, daneben gräcisierend *sulphur*, aber nicht *sulfur*, vgl. Ribbeck Proleg. 424, Keller Epil. z. Horat. 652f., Brambach Hülfsbüchlein und Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v.

h.

290. Lat. *h* = idg. *g̑h* im Anlaute und im Inlaute zwischen Vocalen in *helus holus* aksl. *zelije* „Grünzeug", *helvus* ahd. *gelo* „gelb" Grdf. **g̑hel-u̯o-s; hiems* gr. *χειμών* ai. *himá-* „Kälte, Winter"; *homō humus* lit. *žmónės* „Menschen" *žẽmė* „Erde"; *hira* lit. *žarnà* „Darm"; *hortus co-hors hara* W. *g̑her-* „fassen, umfassen, nehmen"; *mihi* (*mihe* CIL I 1049) ai. *máhyam* umbr. mehe, welches wahrscheinlich wie ai. *ahám* ein ursprüngliches *g̑h* enthält (Brugmann Grundriss I 294); *trahō* aksl. *trězą* „zerreissen" (daneben vulgär **trago*, wie aus it. *traggo*, rum. *trag* u. s. w. hervorgeht, Körting Lat.-rom. Wört. 8300, vgl. dazu das gleich zu erwähnende vulgäre **veges* und *agis* 'ais dicis' Löwe Prodr. 366, in welchem das *g* aus Formen, in denen es berechtigt war, *adagium* (wegen *i* = *i̯*) *axāmenta*, wieder hergestellt sein wird), *traha* „Schleife", daneben *tragula* aus **tragla*, ersteres als rustik bezeichnet (Löwe Prodr. 418); *vehō* aksl. *vezą* W. *u̯eg̑h-*, *vehēs*, daneben vulgärlat. **veges*, vgl. it. *veggia* „Fuhre Fuder", Körting Lat.-rom. Wört. 8595. Aber *via* hat nichts mit dieser Wurzel zu thun (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 177), da eine angenommene Grundform **vehia* wohl nur **veia* ergeben könnte, vgl. *māior* aus **mahior*, sondern geht wahrscheinlich auf **vēa* zurück, das nach Bronisch Die osk. *e-* und *i*-Vocale 98 zu gr. *τὰ ἦια* „die Wegzehrung", neutr. plur. d. Adj. **u̯ēi̯-i̯os*, zu stellen ist, so dass lat. **vea* aus **vēa *vēiia* nach den Compositis *dēvius ŏbviam* in *via* umgewandelt wäre.

Lat. *h* = idg. g^1h in *pre-hendō*, *hostis* (die Belege in den sprachw. Erläut. 45), *horitur hortor* gr. *χαίρω* ai. *háryati* „findet Gefallen".

Eine indog. tenuis aspirata scheint lat. *h* zu vertreten in

hāmus neben ahd. *hamo* „Angelrute, Angelhaken" (Kluge Et. W. s. v. „Hamen"), doch besteht auch die Möglichkeit das Wort mit griech. *χαβόν· καμπύλον, στενόν* zu verbinden nach Fick Vgl. Wört. I⁴ 434 und Bezzenberger's Beitr. II 155) und *habēre*, das man nach Kluge Kuhn's Zeitschr. XXVI 88, Et. Wört. s. v. „haben" und danach Brugmann Grundriss I 408 mit got. *haban* verbindet. Jedoch ist die Zusammenstellung keineswegs sicher, wie aus den Ausführungen von G. Meyer Alb. Stud. III 6 hervorgeht.

Wiederholt begegnet man in sprachwissenschaftlichen Arbeiten der Ansicht, als ob lat. *h* der lautgesetzliche Vertreter einer indog. tönenden Palatal- oder Velaraspirata vor *r* und *l* sei. Namentlich haben Fröhde und Fick verschiedene Etymologien darauf gebaut, vgl. ausser Fick's vergleichendem Wörterbuch besonders Bezzenberger's Beitr. I 44, XVII 313, XVIII 142 und Prellwitz Et. W. d. griech. Spr. an verschiedenen Stellen, z. B. S. 364 s. v. *χρυσός*. Es muss hier ausdrücklich hervorgehoben werden, dass die Annahme der eben erwähnten Lautverbindung keinerlei Berechtigung hat.

291. Die Geschichte des lat. *h* hat eine nicht abzuleugnende Parallele an der des griech. spiritus asper, der am frühesten in dem Innern der Wörter geschwunden (Verhauchung des *σ*) und nur vereinzelt in der Fuge der Zusammensetzungen noch gewahrt ist, wie schon Curtius Grundz. d. griech. Etym.⁵ 684 wahrgenommen hat. Seelmann's Ansicht, dass der lenis ein nur graduell vom asper verschiedener Laut mit offener Stimmritze sei (Ausspr. 262), scheint auch den Beifall Thumb's zu haben (Untersuchungen über den spir. asper im Griech. 91). Allerdings lässt sich nun auch für einzelne italische Sprachen spirantische Geltung des *h* nachweisen, wie man aus etr. *hs* neben *χs* und *cs* und osk.-umbr. *-ht-* = lat. *-ct-* in Úhtavis lat. *Octavius*, ehtrad lat. *extrā*, umbr. rehte lat. *rēctē*, uhtur lat. *auctor* u. s. w. ersehen kann, allein für das Lateinische speciell ist meines Wissens dieser Nachweis nicht zu erbringen. Auch aus den Grammatikerzeugnissen (Seelmann Ausspr. 262ff.), nach welchen *h* lediglich als 'nota aspirationis' bezeichnet wird, von der es z. B. bei Terentius Maurus Gr. L. VI 331, 213f. heisst 'non adicit litterulis novum sonorem', geht hervor, dass *h* nur den stärkeren Grad der Aspiration der Vocale anzeigt, während der schwächere Grad unbezeichnet bleibt. Unter solchen Umständen ist es leicht begreiflich, dass eine starke Unsicherheit in der Setzung und Weglassung des *h* schon sehr früh zu Tage tritt.

Am frühesten ist *h* im Inlaut zwischen Vocalen geschwunden und zwar vor *i̯* und *u̯* und häufig auch zwischen zwei gleichen

Vocalen (Gröber in Comm. Wölfflin. 169f., von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 445f.), vgl. *āiō*, *māior*, *Sēius*, *brevis* aus **āhiō* W. *āgh-*, **mahior* (das bei von Planta a. a. O. 179[1] aus Bréal angeführte *mahestas* weiss ich nicht zu belegen), **Sēhios* W. *segh-* got. *sigis* „Sieg" ai. *sáhas* „Macht, Sieg" (Buck D. Voc. d. osk. Spr. 74), **brehuis* (vgl. *brūma* S. 150), die schon oben S. 218 erwähnten Beispiele *Phrātes*, *nēmo prēndere vēmens*, *bīmus nīl*, *cōrs*, *praida praeda dēbeō praebeō*, in denen nach Ausfall des *h* Contraction eingetreten ist, und *lien* neben ai. *plīhán-*. Ueber das Vorkommen von *prēndere vēmēns* wurde bereits oben S. 125 gehandelt. Ueber das dichterische *nīl nīlum nīlō* neben *nihil nihilum nihilō* handelt Lachmann zu Lucretius I 159. Uebrigens gebrauchten manche Dichter beide Formen ohne Unterschied, wie denn z. B. nach dem Index in Friedländer's Ausgabe des Martialis im ersten Buche *nīl* achtmal, *nihil* neunmal gebraucht ist. Hier mag noch auf eine Zusammenstellung einzelner Grammatikerzeugnisse bei Brambach Neug. d. lat. Orth. 285f. hingewiesen werden. Insbesondere weist auf den schwachen Klang des intervocalischen *h* Prob. inst. art. Gr. L. IV 185, 5 und 16 hin, wo in keineswegs sehr tiefgehender Weise gerechtfertigt wird, dass man '*traho veho*' nicht '*trao veo*' sagen müsse.

Wenn auch die Schreibung *coherceam* bei Varro sat. Men. 572 zweifelhaft ist, so dürfte die durch Glossen und Augustin bezeugte Form *cohercēre* doch richtig sein (St. *herc-*, vgl. *herctum*), daneben *coercēre* von *arceō*.

Nach älterer Weise, vgl. att. *πάρhεδρον εὔhορκον* u. a., steht *Euhodus* CIL I 1027 (= VI 9545).

Dagegen hat *h* in der Stellung nach einem Consonanten eine kräftigere Articulation gehabt. Auf Schwund in der Vulgärsprache bezieht sich App. Probi Gr. L. IV 199, 17 K. '*adhuc non aduc*'.

292. Schwund des anlautenden *h* hat in *ānser* gr. *χήν* lit. *żąsìs* Grdf. **ghans-* stattgefunden. Die stadtrömische Form **hanser* ist nicht überliefert (*ganta* Plin. ist ein germanisches Lehnwort). Die Weglassung des *h* ist in älterer Zeit sehr selten: *erceiscunda* in d. l. Rubria 705 u. c. CIL I 205 A II 55 (= XI 1, 1146), *Irtio* ib. 625 (711 u. c.), *arrespex* ib. 1348, *anc* (mit darüber geschriebenem *h*) *ostiam* ib. 819, *Oratia* 924. Erst im zweiten nachchristlichen Jahrhundert findet sich wieder ein sicheres Beispiel in *abuerat*, *aberet*, *abiturum*, *abere* statt *habuerat* u. s. w. (Dacische Schreibtafeln v. J. 167, Brambach Neug. d. lat. Orth. 314), und vom dritten Jahrhundert an ist *h* sehr häufig nicht geschrieben oder auch, was hier gleich bemerkt werden soll, an falscher Stelle hinzugefügt, wofür sich eine

stattliche Anzahl inschriftlicher Belege bei Seelmann Ausspr. d. Lat. 265 f. findet. Aus den angeführten chronologischen Thatsachen scheint sich zu ergeben, dass *hac* und *habeat* der tab. Salpensana v. J. 82—84 n. Chr. (Brambach a. a. O. 314) für *ac* und *abeat* Schreibfehler sind, da ein Schwanken dieser gewöhnlichen Wörter im ersten Jahrhundert ganz unerhört ist, und vollkommen entsprechende Beispiele (*hac* = *ac*, *his* = *is*) erst aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts beizubringen sind. Allerdings findet sich CIL I 579 *Herucina* und auf einer Inschrift v. J. 10 n. Chr. *Hillyrici* (Or. 2365), doch wird die Schreibung mit *h* im letzteren von Corssen Ausspr. u. Vok. I² 106 mit Recht als Schreibfehler erklärt, und auch auf das erste Beispiel ist nicht viel Gewicht zu legen, da daneben auch regelrechtes *Erucīna Erycīna* vorkommt. Die Unsicherheit in der Schreibung dieses Fremdwortes hat ihr Gegenstück in dem Schwanken zwischen *Enna* (allerdings weniger gut bezeugt, aber *Ennenses* V Cic. in. Verr. II 5, 133 neben *Hennensi* R V ib. II 4, 17) und richtigem *Henna, Hinnad* (vgl. oben S. 94). Auch in den ältesten Handschriften zeigt sich vielfaches Schwanken der Schreibung mit und ohne *h*, wie man beispielsweise aus Ribbeck Prol. 421 f., Keller Epil. z. Hor. 844, Corssen a. a. O. 107 ersehen kann. Wenn in der neuesten Ausgabe des Varro *ortus* in verschiedenen Casus geschrieben ist, so entspricht dies der uns durch Charisius Gr. L. I 82, 7 f. (vgl. Velius Longus ib. VII 68, 19) überlieferten Etymologie des Varro, derzufolge das Wort zu *orior* gehörte. Ob aber deshalb auch die Weglassung des *h* in *aruspices asta olera ordeum orrent* und in den griechischen Namen *Arpocrates Ecuba Ellespontum Ercules* schon dem Varro zugemuthet werden darf, muss doch als sehr unsicher bezeichnet werden.

Das Gegenstück zu *ānser* bilden *h-auriō* anord. *ausa* (gr. ἐξαῦσαι u. s. w. will Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 421 von der Vergleichung ausschliessen), vgl. *austrum* „Schöpfrad" Lucret. V 515 Bernays, auch *aurire* nach Lachmann zu Lucret. S. 295, wobei jedoch zweifelhaft bleibt, ob in diesen letzten Schreibungen wirklich Alterthümliches vorliegt; *h-ālāre* zu *ālum* (Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 491), vgl. *exalans* BLG² nach Nonius I 438, 27 Müll., *exalasset* V Cic. in Verr. II 3, 28; *h-inuleus* „Hirschkalb" ist unrichtige infolge volksetymologischer Beeinflussung durch *hinnus hinnulus* entstandene Schreibweise für richtigeres *inuleus* gr. ἔνελος (vgl. oben S. 135).

Eine Bestätigung unserer Ausführungen über die Natur des lat. *h* liegt auch in der ausgebreiteten Verwendung des Wortspiels *onus*

und *honor*, *onerāre* und *honōrāre*, worüber zu vergleichen ist C. Blümlein im Arch. f. lat. Lex. u. Gramm. VIII 586.

293. Als Vocaltrennungszeichen fungiert *h* in *ahēnus ahēneus*, so z. B. *ahenam* CIL I 196, 26, Plautus Cato (Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf.), aber auch noch Martialis, wenn auch nach den Nachweisungen von Brambach Hülfsbüchlein s. v. die Formen *aēnus aēneus* gewöhnlicher und häufiger sind. Vgl. umbr. ahesnes, pihaz 'piatus', volsk. *pihom* 'pium', osk. stahínt 'stant' und andere Beispiele bei von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 60. Es scheint demnach in dieser Verwendungsweise des *h* eine gemeinitalische Gepflogenheit vorzuliegen, mit der die auf spätlateinischen Inschriften, namentlich Galliens und Germaniens, sich findende analoge Verwendungsweise des *h* in *Bohetyus dihaconus* und anderen von Corssen Ausspr. u. Vok. I² 111 gesammelten Beispielen wohl nicht in unmittelbarem Zusammenhange steht.

Dass *h* auch als Dehnungszeichen fungiere in *aha*, *ehem*, *mehe* (vielmehr Analogiebildung : *mihi* = *me* : *mi*, Verf. Festgruss aus Innsbruck u. s. w. 115), *vehemēns* (vgl. oben S. 125), wie Wharton Phil. Soc. Dec. 20, 1889, S. 19 nach Analogie von umbr. *aha ehe* u. s. w. annimmt, halte ich für eine nicht gerechtfertigte Annahme.

Combinatorischer Lautwandel in Consonantengruppen.

294. Für die wissenschaftliche Betrachtung gibt es streng genommen mit Ausnahme des absoluten Auslautes, d. h. wenn das Wort am Satzende oder für sich allein steht, keinen Unterschied der Stellung im Wortanfang, -innern und -schluss. Denn wie die Silbe ein Theil des Wortes ist, so bildet das Wort nicht nur hinsichtlich der von ihm zu erfüllenden Function als nothwendiges Glied zur Vervollständigung des Gedankens, sondern auch als lautlicher Complex einen integrierenden Bestandtheil des Satzes und tritt in phonetischer Hinsicht mit dem vorausgehenden und folgenden Worte in die gleich engen Beziehungen, wie die Silbe zu ihren Nachbarsilben. Es ist daher der Verlust von Consonanten in anlautenden Gruppen nach denselben Gesetzen erfolgt, wie im Inlaute. Wie hier beispielsweise *s* vor folgendem *l m n* verloren gieng, so auch im Anlaute. Meiner Ansicht nach setzt dieses Verklingen des *s* im Anlaute ebenso gut wie für den Inlaut voraus, dass es tönend gesprochen wurde. Von *stlocus, stlis* u. s. w. kann man meines Erachtens keinen Schluss auf unseren Fall ziehen, was ich wegen von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 482⁵ bemerke. Und auch

dieselben articulatorischen Veränderungen beobachten wir im An- und Inlaute: so wird *mr* zu *fr*, beziehungsweise im Lateinischen nach dem früher erörterten Gesetz im Inlaut zu *-br-*, *sr* ebenfalls zu *fr-*, bez. *-br-*. Und es beruht auf demselben lautlichen Process, wenn *gn* an- und inlautend zu *n* vereinfacht wird, indem nach vorausgehendem Vocale Palatalisierung des *g* eintritt.

Durch die Verschiedenheit des vorangehenden Wortauslautes erklären sich Doppelgestaltungen (Satzdubletten) der Wurzeln, die natürlich schon in der indog. Grundsprache sich herausgebildet haben und in der Folgezeit in den einzelnen indog. Sprachen theils unverändert fortgeführt wurden, theils aber auch Reduction auf eine einzige Wurzelgestalt erfuhren. Innerhalb des historischen Latein kann man analoge Erscheinungen beobachten: man schrieb an- und inlautend *gn* und *n* nebeneinander, wenn auch nicht in allen betreffenden Wörtern und nicht in allen Literaturgattungen.

Die folgende Darstellung ist dem praktischen Zwecke dieses Buches angepasst. Von rein wissenschaftlichem Standpunkt aus müsste die in Brugmanns Grundriss gewählte Anordnung befolgt werden.

Anlaut.

Erleichterung mehrfacher Consonanz.

295. Abfall des ersten zweier Verschlusslaute ist wahrscheinlich in *tilia* „Linde" neben gr. *πτελέα* „Ulme, Rüster", wenn auch die Verschiedenheit der Bedeutung einiges Bedenken gegen die Zusammenstellung verursacht. Derselbe Vorgang hat in historischer Latinität stattgefunden in dem griech. Lehnwort *tisana* „Gerstengrütze" gr. *πτισάνη* (Fleckeisen Neue Jahrb. f. Phil. XCIII 3 f. Anm.), *Tolomaidi* (spätlateinisch) CIL X 3018, *Tolomaeus* ib. VI 3, 18182, *Tesifon* ib. V 500, *tisicus* H Petron. 64 Friedländer (*phthisicus* Bücheler), *tisanarium* Hor. sat. II 3, 155 Keller. Vgl. desselben Epileg. z. Horat. 541, wo aber doch wohl unrichtiger Weise von einer Hinzufügung des *p* (*ph*) im Mittelalter die Rede ist. Nach J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXV 34, Kretschmer ib. XXXI 424 soll auch *tata* „Vater" auf **ptata* zurückgehen, doch gehen *tata* und *pāpa*, ebenso auch *atta* in verschiedenen indog. Sprachen (*pāpa* allerdings erst bei Kirchenschriftstellern und ausserdem nur im Griechischen in der Form *πάππα*, vgl. Delbrück Die indog. Verwandtschaftsnamen 70 f.) neben einander her. Die Gleichsetzung von *taceō* gr. *πτακεῖν* (de Saussure Mém. sur le syst. prim. d. voyell. etc. 285 Nachtr. z. S. 56) ist immerhin möglich.

Bei *im-buō* aus **im-bduō*, vgl. gr. ἀλι-βδύω „senke ins Meer, versenke“ (Bugge Bezzenberger's Beitr. XIV 61, Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 425, Prellwitz Et. W. d. griech. Spr. 81, anders Fehrnborg De verb. Lat. in -uo etc. 22 f. und L. Meyer Vergl. Gramm. I² 657 (δεύω), Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 254 = ἐμφύω) hat die Vereinfachung in der Composition stattgefunden.

Ueber *tunica* (möglicher Weise aus **ctonica*) vgl. oben S. 147.

Vereinfachung von *pt-* zu *p-* nimmt Pedersen Indog. Forsch. II 287 in *pīnsō* neben gr. πτίσσω „zermalme, zerstampfe“, *paveō* gr. πτοέω an (für die erstere Annahme auch Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 427); sie müsste jedesfalls schon in der indog. Grundsprache stattgefunden haben.

296. Von Anlautsgruppen, die aus Verschlusslaut mit folgendem Spiranten bestehen, kommt *ps-* in Betracht wegen *sabulum*, das wegen gr. ψάμαθος von Osthoff (s. Brugmann Grundr. I 426) von **psaflom* hergeleitet wird; nach Kretschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 419 liegen zwei indog. Grundformen des Stammes *psam-* und *sabh-* vor. In einigen anderen von mir bei I. v. Müller Handb. d. class. Alterthumswiss. II² 301 aufgeführten Wörtern (*palpāre, parra, pilāre, pulex*) ist ursprünglicher Anlaut *sp-*, der mit *ps-* nach einem bestimmten nicht näher zu ermittelnden Gesetze gewechselt haben müsste, vgl. im Inlaut lat. *vespa* neben ahd. *wefsa* lit. *vapsà* „Bremse“, *crispō* „mache kraus“, vielleicht für **cripsō* Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 291 Nachtr. z. 167) nicht unmöglich, aber auch nicht sicher. *sternuō* ist, wie gr. πτάρνυμι zeigt, aus **psternuō* hervorgegangen. Auch *ks-* ist zu *s-* vereinfacht worden. Dies ist ausser für das oben S. 268 besprochene *s-uper s-upra* u. s. w. neben *ex* nicht unwahrscheinlich für *sentis* „Dornstrauch“ (wegen der spitzen Dornen) ai. *kṣṇāúti* „wetzt“ (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 135, dagegen *novā-cula* „Schermesser“ vom schwachen Stamme für *(*c*)*s-nov-ā-cula* (Johansson Paul-Braune Beitr. XIV 342, Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 419, 470, Brugmann Grundriss II 1009); ferner für *sinō situs* ai. *kṣi-* „weilen, wohnen“ (Fröhde Bezzenberger's Beitr. I 198, Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 612); *sitis* ai. *kṣíti-ṣ* „Untergang, Verderben“ gr. φθίσις, *situs* „das Hinschwinden“ ai. *kṣiṇā́ti* „vernichtet (Osthoff Morph. Untersuch. IV 266 Anm., Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 431, de Saussure Mém. d. l. soc. d. ling. VII 75); *sipare* ai. *kṣipáti* „wirft, schleudert“ (*supare* erklärt sich aus der Composition) de Saussure a. a. O.

297. Abfall des anlautenden Verschlusslautes vor folgender Liquida oder Nasalis hat stattgefunden in der Lautgruppe

tl-, vgl. *lātus* aus **tlātus*, umbr. agre Tlatie 'agri tributarii' (Bücheler). Weitgehende Vermutungen über ursprünglichen Anlaut *tl-* bei Osthoff Paul-Braune Beitr. XIII 400f., dazu Lidén ib. XV 516f., der *locusta* (besser *lucusta*) „Heuschrecke" (nach O. = **tlocusta* „Springerin", got. *þliuhan* „fliehen" lett. Inf. *lēkt* „springen, hüpfen", vgl. auch Feist Grundz. d. got. Et. 122) von *locus-* (vgl. *robus-tus venus-tus*) awnord. *lœr* „Oberschenkel" aschwed. *lār* dass. und auch „das ganze Bein", vgl. lat. *lacertus*, herleiten will. In keinem anderen Falle ist Abfall eines anlautenden Verschlusslautes vor folgender Liquida irgendwie wahrscheinlich (vgl. Verf. in I. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumswiss. II² 303).

298. Anlautendes *gn-* ist innerhalb der historischen Latinität durch die Mittelstufe *ŋn-*, vgl. im Inlaut *aprūnus* u. a., zu *n-* geworden; vgl. arch. und dicht. *gnātus;* nach Keller Epil. 428f. gebrauchte noch Horatius *gnātus gnāta* substantivisch, während an allen Stellen, wo das Wort participial verwendet war, im Archetypus *nātus nāta* standen mit einer Ausnahme Sat. II 3, 199; derselbe Gebrauch übrigens auch bei den älteren Dichtern, Catullus und Vergilius, inschr. CIL I 1008 (Grabinschrift in iambischen Trimetern) zweimal *gnatae* neben *nata* (Participium). Ueberhaupt war schon zu Cicero's Zeit *nātus* als Part. üblich, vgl. Brambach Hülfsbüchlein s. v. *gnatus*. Daneben *nāscī nātiō*, vgl. umbr. natine. *gnōscit gnōscier gnōvit gnōtu* (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf.), *gnōbilis* Accius 283 Trag. Ribb., *Gnaivod Naepor* CIL I 1539e *Naevius, gnāvāre nāvus* Löwe Prodr. 354 und Georges Lex. d. lat. Wortf., *gnārus nārus, gnixus* Paul. Festi 69 Th. d. P. neben *nītor*. So mag wohl auch *nīdor* neben gr. *κνίση* aus **gnīdor* herstammen. Ueber das Schwanken zwischen Tenuis und Media im Anlaute vor Liquiden und Nasalen vgl. Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 455.

Das Schwanken zwischen etymologisch berechtigtem *gn-* und *n-* im Compositum und Simplex, z. B. *cō-gnātus* und *nātus, cō-gnōscō* und *nōscō* hat die etymologisch unberechtigten Schreibweisen *cō-gnōmen* (*nōmen* nach Paul. Festi 183 Th. d. P. für *novimen*, also mit *nōscō* in etymologischen Zusammenhang gebracht, der sehr leicht durch *āgnōmen* aus **ad-gnō-men*, eigentlich „Kennzeichen" (Brugmann Grundriss II 345), später volksetymologisch unmittelbar mit *nōmen* verknüpft, vermittelt werden konnte, hat sicher niemals *gn-* im Anlaute gehabt), *cō-gnectō* Löwe Prodr. 354f., W. *nedh-* vgl. ahd. *nęstila* „Bandschleife, Schnürriemen, Binde", indem *nectō* nach dem Muster des sinnverwandten *plectō* umgebildet wurde (Osthoff bei Brugmann Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1890, 236¹), hervorgerufen.

Auch *gnanus* „Zwerg", Lehnwort vom griech. *νᾶνος*, (Löwe ib. aus allerdings nicht sehr alten Glossen) gehört in dieselbe Reihe. Der Anlaut *gl-* ist unverändert erhalten geblieben, vgl. *glaber, glaciēs, gladius, glāns, glīs,* daher ist die Verbindung von *lāc* (aus angeblichem **glāct*) mit gr. *γλακτ-ο-φάγος* trotz der übereinstimmenden Bedeutung sehr zweifelhaft. Auch die Herleitung von der W. *melg̑-* (Wiedemann Bezzenberger's Beitr. XIII 301 f.), Grdf. **m̥l̄k̑tóm* „das Gemolkene" ist sehr problematisch, da aus anlautendem *ml-* eher *bl-* zu erwarten ist, wie denn auch von v. Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 305 *blandus* auf **mlāt-no-* W. *mel-* in *maltas* 'molles' *mollis* zurückgeführt wird. Vgl. auch Meringer Sitzb. d. k. Ak. d. Wiss. zu Wien CXXV 47 f. *gravastellus* „Graukopf" Plaut. Epid. VI 14 (A *ravastellus*) Studemund Hermes I 284 f. und *ravistellus* Paul. Festi 375 Th. d. P. sind wahrscheinlich zwei verschiedene Wörter, *liquiritiae*, volksetymologisch aus gr. *γλυκύῤῥιζα* umgeformt, kommt nicht in Betracht.

299. Am häufigsten ist in den Anlautsgruppen, welche aus dem dentalen Spiranten und Verschlusslauten oder Liquidae und Nasales bestehen der anlautende Spirant höchst wahrscheinlich infolge satzphonetischer Vorgänge, nämlich in der Stellung nach *s* (Brugmann Grundriss I 447) und vielleicht auch nach anderen Consonanten geschwunden. Die Entstehung von Doppelwurzeln mit und ohne anlautendes *s* ist bei den aus *s* + Verschlusslaut bestehenden Anlautsgruppen, zum Theil auch bei *s* + *n* bereits in der indog. Grundsprache vor sich gegangen, ohne dass übrigens die Möglichkeit geboten wäre, dies in jedem einzelnen Falle mit Sicherheit darzuthun.

Lat. *sc-* neben *c-*, zum Theil nur durch den Vergleich mit den entsprechenden Wortformen anderer indog. Sprachen zu erschliessen, in *scindō caedō* (vgl. oben S. 161); *scīpio cīpus* Fick Et. W. I[3] 809, Johansson Indog. Forsch. III 213; *scoruscus scoriscus* App. Probi Gr. L. IV 198, 32 und dazu Ullmann Rom. Forsch. VII 191 und 219 *coruscus; scūtum ob-scūrus cutis* W. *sq̑eu̯-* „bedecken"; *scortum cortex corium; cavcō* got. *us-skavs* „besonnen"; *carō* lit. *skìrti* „scheiden" ahd. *scëran* (also ursprünglich eigentlich „Stück", vgl. umbr. kartu 'dividito'); *calix* umbr. skalçe-ta, wahrscheinlich 'ex patera' (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 473). Ueber *cēna*, das man wegen sab. *scensas* Fest. 504 Th. d. P. auf eine Grundform mit *sc-* zurückgeführt hat (vgl. meine Bemerkungen in I. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumswiss. II[2] 302) ist jetzt zu vergleichen Buck Der Voc. d. osk. Spr. 67 ff., wo wegen osk. kersnai[i]as '*cenariae' oder '*cenarias' eine Grundform **cersna* erschlossen wird,

über die noch in anderem Zusammenhange unten § 339 zu handeln ist. Immerhin scheint die Trennung der lat. und sabinischen Form geboten. Ueber *candēre cinis*, die ursprünglich mit *sc-* angelautet haben, G. Meyer Alb. Stud. III 59.

sp- neben *p-* in *spūma pūmex*, ahd. *spëht* lat. *picus*, gr. *σπαρνός* lat. *parum parcus*, *pendō* ai. *spandate* „schüttelt, zuckt".

st- neben *t-* in *sternō torus*, gr. *στέγος* lat. *tegō*, got. *stáutan* 'stossen' lat. *tundō;* lit. *staĩbiai* „Schienbein" (allerdings finde ich das Wort bei Leskien Die Bildung der Nomina im Lit. nicht angeführt, bei Kurschat ist es eingeklammert) lat. *tībia* (zu *σίφων* „Röhre" Fröhde Bezzenberger's Beitr. XIV 108); lit. *strázdas* 'Drossel' lat. *turdus* (von demselben Stamme vielleicht auch *sturnus*, oder beides onomatopoetische Bildungen, Winteler Naturlaute und Sprache 11, 14); *ma-sturbārī turba* (Fisch Die Walker 32f. bringt nichts von Belang gegen diese Zusammenstellung Bücheler's bei).

Auf den Wechsel von Wurzelformen wie *steg-* und *teg-* bezieht sich die Schrift von Schrijnen Étude sur le phénomène de l'*s* mobile dans les langues classiques (1891), der in dem *s* den Rest einer Präposition entdecken will, da nach seiner nicht bewiesenen Meinung den Formen mit *s-* intensive Bedeutung innewohne (vgl. die ablehnende Anzeige von Parmentier Anz. f. indog. Sprach- u. Alterthumskunde I 109f.).

Infolge von Dissimilation ist das anlautende *s* geschwunden in *qui-squil-iae* (reduplicierte Bildung) „Abfall" gr. *κο-σκυλ-μάτια* „Lederschnitzel".

300. An die aufgeführten Fälle schliessen sich die Lautgruppen *spl-* und *stl-*, die zu *l* vereinfacht worden sind. Für *lien* aus **splīhen* wegen ai. *plīhán* gr. *σπλήν*, wovon *splēn* Vitruvius, *splēnēticus splēnicus* u. s. w. entlehnt sind, ist der Abfall von *sp-* schon als vorlateinisch anzusetzen. Allerdings sehr auffallend daneben *splendeō* und Anhang (Dubletten, wie *steg-* und *teg-*?). Ueber die Etymologie zuletzt Johansson Indog. Forsch. II 43.

Die Lautgruppe *stl-* ist im historischen Latein nachweisbar und durch die Mittelstufen *scl- sl-* zu *l-* geworden (vgl. oben S. 256). Hieher gehören *stlatta* 'genus navigii latum magis quam altum' Paul. Festi 455 Th. d. P., Löwe Prodr. 8 aus *stlāta*, *stlātāris* Caper Gr. L. VII 107, 1 K., *stlātārius* (Corssen Krit. Beitr. 462), *lātus* „breit"; *stlembus* „schwerfällig" Paul. Festi 455 Th. d. P., *stlocus* ib., Quint. I 4, 16, noch CIL V 7381 aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert, osk. slagim 'locum'; *stloppus; stlīs, slīs* CIL I 198, 7. Vgl. noch den unteritalischen Namen *Stlaccius* und *Stlaccia* z. B.

CIL IX 193 *Stla*... ib. 5487, *Stlar*.... 6084, 10. Uebrigens könnte *t* in den letzten Fällen auch ein unursprüngliches Einschiebsel sein, wie vielleicht auch in *Stlabius* CIL X 3633 neben osk. Slabiis, lat. *Laberius;* vgl. Pauli Altit. Forsch. III 176, der nhd. „Sklave" aus „Slave" vergleicht (gerade wenn dieses Wort, wie Körting Lat.-rom. Wört. No. 7275 meint, aus dem Italienischen zurückentlehnt ist, spricht es für die obige Annahme, vgl. in einer Urkunde von 828 'servi vel slavi eiusdem monasterii (Kremsmünster)' bei Huber Gesch. Oesterreichs I 9 und von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 479.

Mit *str-* *stritavus* 'tritavus' Paul. Festi 457 Th. P., das freilich etymologisch unklar ist (Verf. in I. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumswiss. II² 304[10] und Delbrück Die indog. Verwandtschaftsnamen 98).

Die Anlautsgruppen *s̑kl-* und *sql-*, über welche zu vergleichen ist Johansson Bezzenberger's Beitr. XIV 288ff. sind schon in voritalischer Zeit mehrfach verändert worden. Aus dem Lateinischen gehört sicher *clāvis claudō* afries. *slūte* (aus **sklūtė*) „schliesse" hieher. Dasselbe gilt von *s* + Guttural + *m* oder *n* (ib.).

Ursprüngliches *sphr-* ist zu lat. *fr-* vereinfacht in *fragor* „Krachen Getöse", das Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 405 mit grosser Wahrscheinlichkeit zu gr. *σφάραγος* „Geräusch" stellt; anders Osthoff Morph. Unters. V 100f. Alle übrigen für Vereinfachung von *sf-* zu *f-* vorgeführten Beispiele sind zum mindesten sehr unsicher. Sicher aber hat sie stattgefunden in den beiden griech. Lehnwörtern *funda fungus* von *σφενδόνη σφόγγος*, bei deren Umformung auch volksetymologischer Anklang an *fundō fungī* mitgewirkt haben wird.

Nicht unerwähnt bleiben soll der Wechsel zwischen *sc-* und *s-* in *scirpeus sirpeus* „aus Binsen", *sirpea* „Wagenkorb", *sirpiculus*, mit dem man vielleicht das von Pauli Altit. Forsch. III 175f. beobachtete Schwanken von *sc-* und *s-* im Anlaute einiger etruskischer Wörter vergleichen darf.

301. Anlautende *sl-*, *sm-*, *sn-* haben gleichfalls den Spiranten eingebüsst, vgl. den genau entsprechenden Vorgang im Inlaute der Wörter und als besonders belehrendes Beispiel das Adverbium *īlicō* aus **in slocōd.* Als etymologisch sichere Belege gehören hieher *laevos* ahd. *leo* ags. *slaw* „matt, kraftlos" (Brugmann Grundriss II 127); *languēre* anord. *slakr; lūbricus* got. *sliupan* „schlüpfen"; *lurcō* „Fresser" mhd. *slurc* „Schlund"; *lūtum polluō* gr. *ἰλύς* aus **ἰ-σλύ-ς* „Schlamm, Koth, Morast" (Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 332, Thurneysen ib. XXX 352); *macula* gr. *σμάω* „schmiere"

(neuerdings über die weitverzweigte Wurzel *smē-* und ihre Derivate Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. u. s. w. 65, 156, 183, speciell über *macula* Lidén Paul-Braune's Beitr. XV 513f. und dazu Wiedemann Indog. Forsch. I 512); *merda* lit. *smirdė́ti* (Inf.) „stinken"; *mīca* „Krümchen" gr. σμικρός; *mīrus* ai. *smi-* „lächeln"; *mora* W. *smer-* ai. *smárati* „hat im Gedächtniss" (aber *memor* ist wohl aus der bereits indog. Nebenform *mer-* auf Grund des Perf. **me-morī*, vgl. übrigens μέρμερος „denkwürdig", erwachsen, Brugmann Grundriss II 858 u. a. a. O.); *mordeō* gr. σμερδνός „schrecklich, grässlich" ahd. *smërzo* „Schmerz"; *nāre* umbr. snata 'umecta' venetisch *man(n)i-snavius* (Priestertitel) Pauli Altit. Forsch. III 392; *nēre* ai. *snā́van-* „Band, Sehne" ahd. *snuor; nix* got. *snaivs; nūbō* aslov. *snubiti* „lieben" (Kretzschmer Beitr. z. griech. Gramm. These 1, anderer Stamm in *ob-nūbere* „verhüllen"); *nurus* ai. *snuṣā́-*.

In Lehnwörtern bleibt *sm-*, z. B. *Smyrna, smaragdus,* vgl. oben S. 87 und inlautendes *-sm-* in *cosmicus.*

302. Die ältere von Corssen an verschiedenen Orten (vgl. besonders Krit. Beitr. 427ff.) verfochtene Ansicht, dass auch anlautendes *sr-* zu *r-* geworden sei, hat neuerdings Osthoff Morph. Untersuch. V 62ff. wieder aufgenommen und mit gewohnter Gründlichkeit als richtig zu erweisen gesucht. Demnach gehörte *Rumon,* der alte Name des Tiber, vgl. ahd. *s-t-rom* gr. Στρῡμών *rūmen rūma* „Euter, säugende Brust", zu W. *sreu̯-; ratis* für **sra-ti-s* zu *serō, rubus* „Brombeerstaude" Grdf. **srubh-ós* vgl. nhd. *ge-strüpp struppig sträuben, rumex* Ableitung von idg. **sru-mó-* „bitter, sauer" zu nhd. *sauer,* dazu auch *rūta* „Raute" für **srūtá* „die gesäuerte". Vgl. auch Ceci Appunti Glott. 11f. Trotzdem scheint mir die von Collitz Bezzenberger's Beitr. III 222, VI 240 auf Grund der Gleichungen *frīgus* gr. ῥῖγος, *frāgum* „Erdbeere" gr. ῥάξ „Weinbeere" (Grundformen **srīgos* **srāg-*) aufgestellte Ansicht, dass anlautendes *sr-* im Lateinischen in *fr-* übergehe, den Vorzug zu verdienen (dafür auch Bartholomae Stud. z. indg. Sprachgesch. II 186[1], von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 477[3], der das Nebeneinander von *rīvus rūmen* u. s. w. durch die einleuchtende Annahme von Doppelwurzeln *sreu̯-* und *reu̯-* erklärt; vgl. auch Pedersen Indog. Forsch. II 325[2]; für Osthoff's Annahme Streitberg Anz. f. indog. Spr. u. Alt. II 168). Insbesondere spricht dafür auch der Parallelismus der Behandlung des inlautenden *-sr-*, das durch die Mittelstufe **-fr-* zu *-br-* verschoben wird.

303. Die Anlautsgruppen *vl- vr-* sind zu *l- r-* vereinfacht worden, wie man ersieht aus *lāna* für **vlāna* **u̯l̥nā* ai. *ūrṇā* neben *vel-lus*

(anders über *lāna* G. Meyer Griech. Gramm.[2] § 168, über *vellus* Baunack Die Inschrift von Gortyn 52[1]), *lacer* neben *volnus vellō* W. **u̯el-* „brechen reissen" (*-la-* = *-l-*, wie in *flagrō*, vgl. oben S. 114 und ausserdem Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde 71 f.), *lōrum* gr. ε-ὔληρ-α; *rādix* Grdf. **u̯r̥d-ī-c* got. *vaúrts* „Wurzel", *rēpere* gr. ῥέπω für *ϝρέπω „neige mich" (dagegen Osthoff Morph. Unters. V 70 f.); *rōbur* für **u̯rōdhos* ai. *vrādhate* „ist gross" (Prellwitz Et. W. d. griech. Spr. 270); *rēnō* „Pelz" germanisches Lehnwort, wahrscheinlich aus **vrēnō* vgl. gr. πολύρρην (Schrader Sprachvergl. u. Urg.[2] 474, Johansson Bezzenberger's Beitr. XVIII 13[3] f.). Vielleicht auch *rōs* „Thau" für **u̯rōs* (Johansson Kuhn's Zeitschr. XXX 422 und Indog. Forsch. II 61), jedoch nicht sicher (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 242).

304. Das ursprüngliche Vorhandensein eines *i̯* oder *u̯* ist in der weitaus grösseren Mehrheit der Fälle nur durch die etymologische Analyse zu bestimmen. Ursprüngliches sonantisches *i* (Streitberg Ind. Forsch. I 513) ist in *spuō* consonantisch geworden und geschwunden, vgl. lit. *spiáuju*, oder es liegt dem lateinischen Worte eine Doppelform der Wurzel *speu̯-* (neben *spieu̯-*) zu Grunde, wie es für *suō sūtum*, vgl. ai. *sū́tram* „Faden" *sūćí-* „Nadel" neben ai. *syūtá-s* lit. *siútas* „genäht" u. s. w. sicher doch der Fall ist (G. Meyer Alb. Stud. III 42). Auch in *hes-ternus her-i* neben ai. *hyás* wird der Schwund des *i̯* schon vorlateinisch sein (Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 436 f.).

Indog. *u̯* lässt sich erschliessen für *in-ciēns* aus **in-cu̯-i-ens*, vgl. *cu-mulus* gr. ἐγ-κύ-ω (so auch Brugmann Grundriss II 1075, während Wiedemann Das lit. Präteritum 138 unter Zustimmung von Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. S. 289 Nachtr. z. S. 114 die Herleitung aus **in-cu-i̯-ens* vertritt); *fīō* aus **f(u̯)iō* W. *bheu̯-* (vgl. oben S. 222 über *ī*); *suf-fīō* aus **-f(u̯)-iō* W. *dheu̯-* „schütteln, anfachen" lesb. θυίω „stürme, brause"; *forēs* aus **fu̯eres* W. *dhu̯er- dur-*, vgl. gr. hom. θυρ-ῶν (gen. plur.), *forum*; *pius*, aus **pu̯-ī-ios* W. *peu-* „reinigen, läutern", vgl. *pūrus* (Bartholomae Stud. z. indog. Sprachgesch. II 185, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. 191, Bronisch Die osk. *e-* und *i*-Vocale 104).

Der Wechsel von *tu̯-* und *t-* im Pronomen der zweiten Person (lat. nur *tū*, sonst überall *te-* in *tē tibi tuus* (= **teu̯os*) beruht auf indog. Doppelformen. Zweifelhafte Fälle von ursprünglichem *tu̯-* bespricht G. Meyer Alb. Stud. III 51 f.

305. Die indog. Anlautsgruppe *du̯-* wird im Lateinischen entweder durch *b-* oder *d-* vertreten, vgl. *dēs* Varro l. l. V 172 Sp.,

diennium dīmus Löwe Prodr. 363 neben *bēs, biennium bīmus* und ausserdem *Bellōna, bidēns, bis, bonus.* Eine dritte Form *du-* vor folgendem Vocal in *Duelonai* CIL I 44, *duellum* (nach Ritschl Opusc. II 599 und Lachmann zu Lucret.[2] 91 ist allerdings *du̯ēllum perdu̯ēllis* zu messen, doch ist diese Messung, wenn nicht Klotz Grundz. altröm. Metrik 484 Recht hat, die Messung *dŭēllum perdŭēllis* für ebenso unbedenklich zu erklären, wie *dŭō dŭae* neben *duōbus duābus,* jedesfalls erst als secundär zu betrachten, wie *genu̯a* und ähnliches), *Duelios* (neben *Belios* Acc. d. Plur. Quint. I 4, 15), *duonoro* CIL I 32, 2, *Duenos,* und *dui-* vor folgendem Consonanten in *duis* Paul. Festi 47 Th. d. P., *duicēnsus duidēns* wird wohl mit Recht auf indog. *du̯u-* bez. *du̯i-* zurückgeführt (Brugmann Grundriss I 152). Das Vorkommen von Formen mit *b-* und *d-* beruht kaum auf lautgesetzlichem Schwund des *-u̯-* nach *d-* in gewissen nicht mehr zu bestimmenden Fällen, sondern auf Contamination zwischen den Formen mit lautgesetzlichem *b-* und *d-,* d. h. es wurde z. B. nach *duidēns* auch *dīmus* gebildet. Eine andere Abweichung liegt in *du-bius du-plex* vor, die nach den Formen mit lautgesetzlichem *du-* in *du-ellum* u. s. w. gebildet zu sein scheinen. Vgl. auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 413 f. Die Formen *duellum Duelōna duonus* sind in der Schriftsprache durch *bellum Bellōna bonus* verdrängt worden, *duellum* ist als Archaismus in einer Gebetsformel im Comm. lud. saec. 94 und im dichterischen Gebrauche (Belegstellen bei Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v.) nachzuweisen. Hieher gehört auch *bēstia,* das nach lit. *dvė̃sti* „athmen" (vgl. *animal*) auf **du̯ēstiā* zurückgeht, vgl. W. Meyer Kuhn's Zeitschr. XXVIII 173 und Wiedemann Das lit. Präteritum 128. Ueber die Form *bistia* vgl. Miodoński De usu voc. 'bestia' Cracoviae 1886.

306. Die indog. Anlautsgruppe *su̯-* zeigt doppelte Vertretung in den Formen des Personalpronomens der 3. Person, *sibi sē* altlat. *sam sōs* u. s. w. (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v. 'suus') *suus* (= **seu̯os*) neben *suād* Fest. 526 Th. d. P. (= *sīc*); sonst liegen meines Wissens im Lateinischen mit Ausnahme der Formen mit anlautendem *sve-,* woraus lat. *so-* geworden ist (vgl. oben S. 128) und von *suāvis, suēscō* nur Formen mit anlautendem *s-* vor. Lat. *sūdor* kann auf **su̯oidos* **su̯ūdos* (Schwund des *u* durch Dissimilation) zurückgeführt werden. Auf *su̯-* scheint lat. *s-* zurückzugehen in *serēnus* ai. *svár-* „Glanz, Himmel", *sex* gr. ϝέξ ἕξ (Grundformen **seks* und **su̯eks,* die Annahme von de Saussure Mém. d. l. soc. d. ling. VII 75, lat. *sex* führe auf eine Grundform **kseks* zurück, schwebt in der Luft, wie man trotz Kretzschmer Kuhn's

Zeitschr. XXXI 417 aus Brugmann Grundriss II 476 ersieht, vgl. auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 379), *sīdus* lit. *svidùs* (allerdings von Kurschat eingeklammert und von Leskien, soviel ich sehen kann, nicht verzeichnet); *situla* „Eimer Krug“ *sīnus* „Gefäss“ umbr. sviseve, dasselbe (von Planta a. a. O. I 525). Es kann wohl als die jetzt herrschende Ansicht bezeichnet werden, dass in den berührten Fällen indog. Doppelformen vorliegen, wie sie ja zum Theil thatsächlich bezeugt sind (Solmsen Kuhn's Zeitschr. XXXII 277 f.). Vgl. ausserdem Feist Paul-Braune Beitr. XV 548 f., G. Meyer Alb. Stud. III 53 f. (dazu jedoch E. Meyer Forsch. z. alt. Gesch. I 41 wegen der *Σελλοί* und *'Ελλοί*), von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 194.

307. In der Anlautsgruppe *di̯-* hat Abfall des anlautenden Verschlusslautes stattgefunden; daher *Iuppiter* aus **dieu̯ pater*, während *Diēspiter* die Stammform **di̯ēu̯-* enthält; *iuvāre* aus **di̯u(g)u̯-ā-se* lit *džiùgo-s* „er brach in Freude aus“ (Brugmann Grundriss II 957). *Iūturna* (Name einer Quellnymphe) wegen *Diuturna* auf einem Weihwasserbecken (Bull. d. ist. arch. 1871, 136 f.) ist nicht vollkommen sicher, da hier sehr wohl volksetymologischer Anschluss an *diuturnus* stattgefunden haben kann, vgl. Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde 139, der das Wort mit 'aqua iugis' in Zusammenhang bringt und als „ewige, junge“ deutet. *Iānus* ist trotz *Dianus* CIL V 783 und der Ausführungen Corssen's Beitr. z. ital. Sprachkunde 350 ff. als ursprünglichere Form zu betrachten, vgl. Jordan-Preller Röm. Myth. I[3] 168. Hier mag auch, wenn auch *-di̯-* im Inlaut steht, auf das ganz vereinzelte *Aiutor* für *Adiutor* CIL VI 3, 20752 hingewiesen werden (Vorläufer der romanischen Formen it. *ajutare* u. s. w., Körting Lat.-rom. W. 16). Vgl. übrigens wegen Thurneysen's, wie mir scheint, zu kühner Deutung von *iēiūnus*, *aemulus*, *cāia* No. 42 der sprachwissenschaftlichen Erläuterungen.

Hier soll auch *māteriēs* erwähnt werden, das Osthoff in dem Festgruss an R. v. Roth (Stuttgart) 1893 S. 126 f. in sehr ansprechender Weise auf **dmāteriēs* zurückgeführt hat, vgl. gr. *δέμ-ω* „baue“ homer. att. *δέ-δμη-μαι*, und wegen des Verhältnisses von *(d)mā-* : *dem-* *gnā-tus* u. s. w. neben *gen-*.

308. Veränderung der Articulation des Verschlusslautes in der Anlautsgruppe *st-*, wie man sie für *talpa* neben gr. *σκάλοψ* angenommen hat, ebenso von *sp-* zu *st-* wegen lat. *studium* neben *σπεύδω*, ist äusserst problematisch. Bezüglich des letztangeführten Wortes eine Vermuthung Danielsson's bei Per

Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. 144[1] (179), wonach das Wort recht gut zur selben Wurzel gehören kann, die in gr. *στεῦται* steckt. Vulgärlateinisch **stincilla*, das sich ergibt aus afrz. *escintele stencele* nfrz. *étincelle* (Körting Lat.-rom. W. 7268) für schriftlat. *scintilla* beruht auf dem psychologischen Vorgang der Anticipation des nachfolgenden *t*-Lautes, die auch die Versetzung des vorausgehenden *c* zur Folge hatte.

309. Uebergang in andere Lautgruppen hat stattgefunden bei idg. *sr-*, über dessen Vertretung durch lat. *fr-* bereits oben S. 302 gehandelt worden ist. Betreffs der idg. Lautgruppe *mr-*, für welche Johansson Kuhn's Zeitschr. XXX 441 f. (dazu Bartholomae Bezzenberger's Beitr. XV 36) darzuthun versucht hatte, dass sie zu lat. *br-* geworden sei, hat neuerdings Osthoff Morph. Untersuch. V 85 ff. eine viel wahrscheinlichere Ansicht veröffentlicht. Nach ihm ist diese Lautgruppe zu *fr-* geworden in *fremō* gr. *βρέμω* W. *mrem-*, *fretum* gr. *βράσσω*, *frutex* gr. *βρύω*, *fracēs* „Oeldruse, Oelhefen" (ursprünglich „mulsche Masse", „der in Fäulniss übergehende Bodensatz oder Niederschlag der ausgepressten Oliven") aus **mracēs* air. *mraich* „Malz" (jünger *braich*, wovon afrz. *bras*) neben *marcēre marcor* Vitr. „Fäulniss, Morschheit". Zum Vocalismus *frac-* : *marc-* vgl. *trah-ō* : *tardus* (aus **tarχidos *targidos *targdos*). Weniger wahrscheinlich über *fracēs* Zubatý Kuhn's Zeitschr. XXX 56. Natürlich bleibt die Identität von *brevis*, wozu auch *brūma* gehört (vgl. oben S. 150), und griech. *βραχύς* (Grdf. **br̥g̑ʰhú-s*) unter diesen Umständen aufrecht erhalten. Vgl. über die Frage noch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 303 f.

310. Eine eigenthümlich geartete Dissimilationserscheinung müsste in *crepusculum creper* (Adjectiv) vorliegen, wenn sie wirklich mit gr. *κνέφας*, wie es allerdings die Bedeutung nahe legt, zusammengehören sollten, vgl. Curtius Grundz. d. griech. Etym.[5] 705, Bersu Die Gutturalen u. s. w. 164 Anm. 2, wo aber *crūs* jedesfalls zu streichen ist (Brugmann Grundriss I 303), Johansson Bezzenberger's Beitr. XVIII 7. Freilich macht auch das lat. *p* bei dieser Zusammenstellung erhebliche Schwierigkeiten.

Inlaut.

Die Veränderungen, welche inlautende Consonantengruppen erleiden, lassen sich nach folgenden Gesichtspunkten gruppieren: Angleichung der Articulationsart (theilweise Assimilation), Angleichung der Articulationsstelle und -art (vollständige Assimilation), Ueber-

gang in andere Articulationsarten, Erleichterung mehrfacher Consonanz, Einschiebung von Hilfsconsonanten.

Angleichung der Articulationsstelle.

311. Tönende Verschlusslaute gehen vor tonlosen Verschlusslauten und vor dem tonlosen dentalen Spiranten *s* in die entsprechenden tonlosen über. Man vgl. *āctum* (ago), *rēctum rēxī* (rego), *cette mattus* aus **cedate* **madetos* (vgl. oben S. 206), *nūptum nūpsī* (nubo), *scrīptum scrīpsī* (scribo); *trāctum trāxi* aus **trac-tum* **trac-sī*, *vectum vexī* aus **vec-tum* **vec-sī*, indem die palatale Aspirata regelrecht vor folgendem Consonanten zu *g*, bez. *c* wurde (nicht mit Corssen Ausspr. u. Vok. I² 98 aus **trah-tum* **trah-sī* herzuleiten). Ueber die auf Verschlusslaute endigenden Präpositionen in ihrem Verhalten zu folgendem Verschlusslaute werde ich in einem speciell den Präpositionen gewidmeten Abschnitte handeln, in welchem alle auf das Eintreten oder Unterbleiben der Angleichung des Auslautes dieser Formwörter an den Anlaut des folgenden Wortes überhaupt sich beziehenden Einzelheiten ohne Rücksicht auf die Kategorie der in Betracht kommenden Laute im Zusammenhange vorgebracht werden sollen. Bei Labial + *t* stösst man auch in nicht zusammengesetzten Wörtern nicht gerade selten auf die etymologische Schreibweise, so z. B. *scrībsi scrībtor* bei Fronto (Naber 278) neben *suptilitas suptilis* (Anschluss an *super* u. s. w.), *scrībti* und *conscrībti* Cato 66, 5 und 6 Jord., *rescrībsit* 20, 6—7 Veron. d. Gaius neben *scripserimus* 117, 20. Natürlich liegen häufig nur Schreibfehler vor. Hier darf, wenn dies auch nicht unmittelbar in diesen Zusammenhang gehört, auch auf das Schwanken der Schreibweise in dem Nominativausgange *-bs* hingewiesen werden, vgl. *plēbs* und *plēps*, *urbs urps* u. s. w. Durch die Autorität Varro's l. l. X 56 (vgl. Terentius Scaurus Gr. L. VII 27, 11 f., der aber für die phonetische Schreibweise eintritt) hat im Schriftlatein die etymologische Schreibweise *plēbs urbs* u. s. w. den Sieg davongetragen (vgl. auch App. Probi Gr. L. IV 199, 3 ff., wo neben *plebs, celebs* sogar *labsus* vorgeschrieben wird). Inschriftlich ist *pleps* häufig, vgl. ausser den von Seelmann Ausspr. 298 aufgeführten Stellen CIL XI 1924; 3260; XII 4333 (11 n. Chr.); handschriftlich vielleicht bei Horatius Epist. I 1, 59 (Keller Epileg. 599).

Tonlose Verschlusslaute werden vor tönenden gleichfalls tönend, wie man aus den Formen der Präpositionen *ab ob sub* ersieht, die, wie bereits oben S. 267 bemerkt worden ist, in der Stellung vor tönenden Lauten entsprangen und dann verallgemeinert worden sind.

312. Angleichung der Articulationsart hat stattgefunden in der Lautgruppe *p* + *n* = *-mn-*; vgl. *antemna* (daneben *antenna*, jedesfalls aber ist das erstere ursprünglicher, darüber neuestens Keller Lat. Volksetym. 280 f., der natürlich an seiner früheren Meinung festhält, das Wort sei von griech. *ἀνατεταμένη* entlehnt) aus **antepnā* W. *ap-*; *damnum* aus **dap-no-m* gr. *δαπάνη*; *omnis* aus **op-ni-s* zu *op-is* (anders, aber weniger wahrscheinlich Johansson Indog. Forsch. III 149); *scamnum* aus **scap-no-m* vgl. *scāpus*; *somnus* aus **svep-no-s*; aus *-f-* bez. *-b-* ist *m* hervorgegangen in *amnis* aus **af-ni-s* vgl. ai. *abhrá-* „Gewitterwolke" (Brugmann Grundr. I 376), *Samnium* aus **Saf-nio-m* (vgl. oben S. 14). Dazu vgl. *amnuere* inschr. *amnegāre* für *abnuere abnegāre* (Löwe Prodr. 421) und gall. *Dubnorīx Dumnorīx*.

Angleichung an die Articulationsart der einschliessenden Laute hat auch stattgefunden in der Stellung Nasalis, bez. N. sonans + tonlosem Verschlusslaut + Liquida; vgl. *angulus* aus **aṅklo-* neben *ancus*; *singulī* Grdf. **sm̥k̑lo-* zu *sem-* „eins". Aehnliche Fälle sind *nōngentī septingentī* aus **neu̯n̥-k̑m̥to-* **septm̥-k̑m̥to-* neben *centum*; *vinnulus* aus **vensc-nolo-* **vencnolo-* **vengnolo-* ahd. *wunsk* (Verf. Festgruss aus Innsbruck 105 f.). Auch *scabellus* aus **scabn̥lom* = **scapn(o)lom*, vielleicht auch *Ogulnius* aus **Okl(o)-no-* zu *oculus* (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. I 548) sind verwandter Natur.

313. Was das Verhalten der Nasale vor folgenden Explosivlauten und Spiranten anlangt, so gilt in der lateinischen Schriftsprache der allgemeine Grundsatz, dass sie in den homorganen der betreffenden Explosivreihe verwandelt werden. Jedoch scheint derselbe aus Rücksichten der etymologischen Deutlichkeit, da es sich in den meisten Fällen um Zusammensetzungen oder Ableitungen handelt, nicht selten durch die Lehren einzelner Grammatiker durchbrochen. In Betracht kommt vor allem der Uebergang von *m* in *n* vor folgenden Guttural- und Dentallauten. Regelrecht sind *ancaesa*, *anceps*, *anculus* = **amb(i)-quolo-s* gr. *ἀμφίπολος* (Osthoff Bezzenberger's Beitr. XV 316), *anquīrō*, *-cunque*, das richtiger von *quomque*, wie die ältere inschriftlich verbürgte Schreibweise ist, vgl. die Belege bei Corssen Ausspr. u. Vok. I² 68, II² 877, hergeleitet (s. Corssen Krit. Beitr. 252, Brugmann Grundr. I 176, 506 mit besonderem Hinweis auf das umbr. pumpe, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 307, Per Persson Indog. Forsch. II 210²) als mit got. *-hun* mhd. *ier-gen* (Kluge Et. W. s. v. „irgend") verbunden wird; *prīnceps* aus **prīm(i)ceps*, *singulī* aus **sm̥k̑lī*, *tunc* neben *tum*; desgleichen *centum ventum* (vgl. oben S. 241), *contrā* neben *cum*, *frendō* aus **frem-dō*, vgl. *fremō*, oder **fremidō* (Brugmann Grundr.

II 1051), *tondeō* aus **tomdeō* gr. *τέμνω*, *septen-decim septen-triones*. Die eben vorgeführten Beispiele gehören zwei verschiedenen Schichten an, einer vorhistorischen (*singulī* und die Fälle mit *t d* mit Ausnahme der beiden letzten) und einer historischen. In letztere gehören ausserdem noch die Zusammensetzungen mit *com-*, die wir in anderem Zusammenhange behandeln, die Formen der Pronomina *īdem quīdam* mit schliessendem *-m* (*eundem eorundem quendam* u. s. w.), die pronominalen Adverbia *quande* neben *quamde* (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf.), *quondam* (quom), *tandem*.

314. In einer Reihe von Fällen ist die Schreibung *m* für *n* inschriftlich belegt, vgl. Seelmann Ausspr. 276, wo aus dem Repetundengesetz v. J. 643 u. *comductumve* neben *conducta* und aus der l. Iul. mun. die Schreibungen *quamtus* (4 versch. Formen des Femininums), *tamtus* (2 Formen d. Fem.), *damdumve* und *damdam* neben *locandam, tuemdam tuemdarum* neben *tuendam, faciumdei* neben *referundum, sentemtiam* belegt sind. Andere inschriftliche Beispiele sind nur vereinzelt. Ich glaubte früher Seelmann Ausspr. 271 f. Recht geben zu müssen, der aus der eben angeführten epigraphischen Thatsache den Schluss zog, dass in der allgemeinen Volkssprache ein Mittellaut zwischen *m* und *n* gesprochen worden sei. Neuerliche Erwägungen, besonders der auch von S. nicht unberücksichtigt gelassene Umstand (vgl. Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 408 f.), dass die romanischen Sprachen einen solchen Mittellaut nicht kennen, machen es mir wahrscheinlich, dass die berührte in grösserem Umfange auf eine einzige süditalische Urkunde beschränkte Eigenthümlichkeit kaum zu einem so weitgehenden Schlusse berechtige.

In mehreren zusammengesetzten Wörtern ist die etymologische Schreibweise von der Schriftsprache bevorzugt worden, so in *iamdūdum, quamdiu tamdiu* (*quandius quandiu* von Consentius G. L. V 392, 2 K. überliefert und volksthümlich). Grammatikertheorie schrieb *tamtus quamtus* vor (Annaeus Cornutus bei Cassiod. Gr. L. VII 152, 3 ff., Caesellius ib. 203, 11 ff.), *quamtum* V Cic. in Verr. II 3, 225.

Auch an falscher Stelle hat sich *m* festgesetzt in *numquam umquam*, die gleichberechtigt neben *nunquam unquam* stehen. Wenn nach J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXXII 402 f. lat. *un-* got. *hun* „wann“ „irgendwann“ entspricht (vgl. auch Johansson Bezzenberger's Beitr. XVI 159), so ist *unquam* durch falsche Abstraction aus **ne-cunquam* entstanden, vgl. *necumquam* Paul. Festi 163 Th. d. P. Die Einführung der Form *num-* bez. *um-* ist durch *num, tum, cum* begünstigt worden. Es verlohnt sich kaum der Mühe weitere Daten

über einzelne schwankende Schreibweisen beizubringen, z. B. (*ea*)*mdem* Delphi CIGr. 1711 B 20; *utrunque* Petron. 113, 114; *nunquod* ib. 128.

315. Die regelrechte Lautgestaltung zeigt *quansei* CIL I 200, 27, unklar aber ist, wie sich dazu das schriftlateinische *quasī* mit dem kurzen *a*-Laute verhält, das man kaum mit Mahlow Die langen Vocale AEO 155 Zus. z. S. 65, Z. 16 aus *qua* (Neutrum) + *sī* erklären darf. Eher schiene es mir möglich aus einer Betonung *quasí* die Verkürzung dss vorauszusetzenden langen Vocales zu erklären (J. Schmidt Z. Gesch. d. indog. Voc. I 101). Ueber die Composita *altrīnsecus, intrīnsecus* (von **intrim* zu *intra*), *extrīnseus, forīnsecus* (Analogiebildung) verweise ich auf Wagener-Neue Formenlehre II[3] 678ff. *secus* (daneben *seques-ter*) wird doch wohl einfache Casusbildung sein, wie *tenus, inter-dius* (Johansson Paul-Braune Beitr. XV 240[1]), nicht gleich **sequos* (Nom. d. Sing.), wie Zimmermann Arch. f. lat. Lex. IV 602f. darzuthun sucht. *formōnsus* ist durch die Mittelstufe **formonssus* gegangen (daher auch die Schreibung *-ossus*), vgl. oben S. 278. Das Perf. *pressī* wird von W. *pres-* herkommen (*prem-ō* : *pres-sī* = *trem-ō* : gr. τρέ(σ)-ω), vgl. Danielsson Z. altit. Wortf. 50 n. 1, Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 68.

Die Angabe der lateinischen Grammatiker über die Nasale *m* und *n* sind von Seelmann Ausspr. d. Lat. 279ff. verzeichnet; vgl. auch Brambach Neug. d. lat. Orth. 263ff.

Angleichung der Articulationsstelle und -art.

316. Bei der folgenden Aufzählung lasse ich wieder die Composita mit Präpositionen im Allgemeinen ausser Betracht.

-dc- = *-cc-* : *iccircō*, daneben recomponiert *idcircō* (Brambach Hülfsbüchlein s. v.).

-dqu- = *-cqu-* : *quicquam*, wofür sich die Mehrzahl der Grammatiker entschied (die Stellen bei Brambach Neug. d. lat. Orth. 254); *quicquid* nach Lachmann zu Lucret. V 264 einzig richtig (vgl. jedoch Brambach a. a. O. und Hülfsbüchlein s. v. 'quisquis'); *quicque* Plaut. Asin. 945 für gewöhnlicheres *quidque*.

-dg- = *-gg-* : *agger* aus **ad-ger*, alt *arger* (vgl. S. 233).

-dp- = *-pp-* : *quippe* aus **quid-pe, quippinī* (nicht aus **quī-pe* Ribbeck Z. L. v. d. lat. Part. 17f., vgl. auch Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 95[4]), *quippiam* aus **quid-piam*.

-tc- = *-cc-* : *floccus* aus **flot-co-* **flod-co-* gr. φλαδεῖν „zerreissen"; *peccō* aus **pet-cō* zu *im-ped-iō; siccus* aus indog. **sit-q²o-s* zu *sitis*.

317. *-t-d* + *s-* = *-ss-*, das nach langen Vocalen zu *-s-* vereinfacht wurde. Vgl. die Perf. *iūssi concussī messuī* aus **iut-sī* **con-cut-sī* **met-s-uī* neben *clausī laesī mīsī* u. s. w. von den Stämmen *claud- laed- mīt-;* ferner *vīsō*, das wahrscheinlich aus **u̯eit-sō* **u̯eid-sō* herzuleiten ist (got. *ga-veisō* „sehe nach jemand, besuche"), vgl. Fröhde Bezzenberger's Beitr. XVI 183f. und Brugmann Grundriss II 1025, nach Osthoff Morph. Unters. IV 77, dem ich früher gefolgt bin, aus **u̯īd-tō*. Vgl. ferner die gleich hier zu erwähnenden (s. unten § 368) Ausgänge des Nom. d. Part., wie *legēns* aus **legent-s* **legenss* (anders *agrōs partēs* aus **agrons* **partens*), die Nom. der *ti*-Stämme, wie *ars pars pōns* aus **art(i)s* **part(i)s* **pont(i)s;* endlich die Nom. auf *-tās* und *-tūs*, wie *aetās cīvitās servitūs* aus **aetāt-s* **cīvitāt-s* (oder **cīvitāt(i)s*) **servitūt-s*. Derselbe Lautwandel erfolgte auch auf speciell lateinischem Sprachboden in *possum* aus **pot-sum*, entweder Neubildung nach *pot-ēs* u. s. w. oder durch Synkope aus **pote(sum)* hervorgegangen.

-pf- = *-ff-* : *officīna* aus *op(i)ficīna*.

-sf- = *-ff-* : *difficilis diffundō* u. s. w. aus *dis* + *facilis*, *dis* + *fundō*.

318. *-ln-* = *-ll-* : *collis* aus **col-ni-s* gr. κολωνός; *pellis* aus **pel-ni-s; pullus* „schwarz" kypr. πιλνός; *ex-cellō* aus **-celnō* lit. *kil-nó-ju* „hebe hin und her"; *fallō* aus **falnō; pellō* aus **pel-nō* gr. πίλ-να-μαι; *tollō* aus **tl̥-nō* W. *tel-*. Vgl. Brugmann Grundriss II 979, 980, 982. Hieher auch vielleicht *mellis fellis* (Gen.), welche nach Fröhde Bezzenberger's Beitr. VII 105 aus **mel-n-es* **fel-n-es* hervorgegangen sein können, vgl. J. Schmidt Die Pluralbildungen der indg. Neutra 248f., Johansson Beitr. z. griech. Sprachk. 101, 104; dagegen erklärt Brugmann Grundriss II 562 *mellis* aus **meld-es; pollen*, vgl. *polenta*, für älteres **polen* **pol-nos* (W. Meyer Kuhn's Zeitschr. XXVIII 162), doch ist wegen *pulvis* auch Herleitung aus **polu̯en* nicht vollkommen ausgeschlossen, vgl. unten § 335. Endlich noch *pullus* „Junges" aus **pul-no-*, vgl. got. *fula fulin-s* „Füllen", *vellus* lit. *vìlna* „Wollhärchen" (Brugmann Grundriss I 176).

Wo *-ln-* erhalten bleibt, ist entweder ein Vocal durch Synkope zwischen *l* und *n* ausgefallen, so in *ūlna* neben gr. *ὠλένη* ahd. *elina*, oder der dentale Spirant ausgedrängt worden, vgl. *alnus* aus **als-no-s* lit. *el̃ks-ni-s* „Eller", *volnus* aus **vols-nos* zu *vellō* **u̯els-ō* (von Planta Gramm. d. osk-umbr. Dial. I 496[2]).

-mn- = *-nn-* : *tanne* 'eo usque', offenbar aus **tam-ne* Afran. bei Paul. Fest. 542 Th. d. P.

-nl- = *-ll-* : *ūllus* Grdf. **ūn(i)lo-; homullus* aus **homon-lo-; sigillum* aus **sign(i)lom*, vgl. oben S. 135; *mellum* „das stachlige Halsband der Hunde", wohl aus **men-lom*, vgl. *monīle* „Halsband".

-nm- = *-mm-* : *gemma* „Spross, Knospe" aus **gen-ma*.

-pm- = *-mm-* : *summus* aus **sup-mo-s*.

-rl- = *-ll-* : *agellus sacellum* aus **agr(i)lo-* **sacr(i)lo-*, vgl. oben S. 120; *stella* aus **sterlā* ahd. *stërn, stërno; paullus* aus **paur-lo-* gr. *παῦ-ρο-ς*; *pūllus* „rein" aus **pūr-lo-; Atella* osk. Aderl Zvetajeff Syll. inscr. Osc. 117a (aus **ātrolā* zu lat. *āter*, vgl. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 300, Buck D. Voc. d. osk. Spr. 20).

319. *-dl-* = *-ll-* : *grāllae* „Stelzen" aus **grad-lae*, daneben nach archaischer Schreibweise *gralator* Plaut. Poen. 530, Non. I 162 Müll. von *gradior; lapillus* aus **lapid-lo-; pelluvium* aus **ped-luvio-; rallus* (wahrscheinlich mit *ā* wegen *rādō*) „glatt geschoren", aus **rad-lo-; ralla* „Schabeisen" neben *radula* (letzteres Neubildung oder = **rad-l̥lā*, vgl. Brugmann Grundriss II 191); *rallum* „Pflugscharre"; vgl. über diese Wörter Löwe Prodr. 263f.; *sella* aus **sed-lā, caelum* „Meissel" aus **caed-lo-* (oder **caed-slo-*) mit einfachem *l* wegen des vorausgehenden Diphthongs.

-dn- = *-nn-* : *mercennārius* aus **mercednārio-*.

-ld- = *-ll-* : *per-cellō* aus **-celdō* vgl. *clad-ēs* hom. *ἐ-κλάσ-θη*; *callis* „Wald" aus **caldis* anord. *holt; Pollūcēs* aus **Poldūcēs; pollex* für **pol(u)-dex* und *hallux* „grosse Zehe" (J. Schmidt Die Pluralbild. d. ind. Neutra 183); *sallō* aus **sal-d-ō*, vgl. *sal-i-ō*, got. *saltan; mollis* aus **moldu̯is* (vgl. oben S. 127). Aber *-ld-*, das durch Vocalsynkope auf lateinischem Sprachboden entstanden ist, bleibt unverändert in *caldus soldus valde*.

320. *-ls-* = *-ll-* : *collum* aus **colsom* got. *hals*, *gallus* aus **galsos* (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. 87,

Fick Vgl. W. I⁴ 398); *velle* aus **vel-se;* die Superlative auf *-illimus,* wie *facillimus* aus **facl-is-emo-* **facḷremo-* mit Rücksicht auf *ornus* (vgl. oben S. 204 und 276).

-*rs*- = -*rr*- : *cerritus* aus **cers-ito-s* (Correlate aus den keltischen Sprachen gibt Strachan Indog. Forsch. II 369); *currō* aus **cors-ō,* vgl. *ac-cersō* aus **-cers-sō* (Brugmann Grundriss II 1025, etwas anderes Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. 86 ff.; vgl. ausserdem Bezzenberger in seinen Beiträgen XVI 120); *farreus* aus **farseus* umbr. farsio 'farrea'; *ferre* aus **fer-se; garriō* aus **garsiō* (Per Persson ib. 87, Fick Vgl. W. I⁴ 398); *horreō* aus **horseō* ai. *hṛṣyati* „wird starr" (Verf. Festgruss aus Innsbruck u. s. w. 96 ff.); alat *Keri* CIL I 46 = **Kerri* **Kersi,* vgl. *Cerēs* und osk. Kerrí 'Cereri' (Verf. Wien. Stud. VI 135, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 486); *porrum* gr. πράσον Grdf. **pṛsó-m; scurra* aus **scursa* ahd. *scërn* 'scurrilitas' (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. 32); *squarrōsus* aus **squarsōso-* (ib. 86); *terra* aus **tersā, torreō* aus **tors-eō* gr. τερσ-αίνω „mache trocken"; *terreō* umbr. tursitu 'terreto'; *terruncius* aus **ters-uncius* (Bücheler Rhein. Mus. XLVI 236 ff.); *urruncum* „der unterste Theil der Aehre" aus **ursunco-* gr. ὄρρος οὐρά (Prellwitz Et. W. d. griech. Spr. 233); *verrō* aus **vers-ō* aksl. *vrěšti* „dreschen" ahd. *wërran* 'distrahere' (Kluge Et. W. s. v. „wirr", Per Persson a. a. O. 86); *verrēs* „Eber" aus **versēs,* ai. *vṛ́ṣa-* „Mann, Männchen eines Thieres, Stier"; *verrūca* aus **versūca* ai. *várṣman-* „Höhe" (Verf. Festgruss aus Innsbruck 92 f.); die Superlative auf *-errimus,* z. B. *sacerrimus* aus **sacris-emo-* **sacṛremo-* (vgl. oben *facillimus* und die dazu gefügte Bemerkung). *Burredius* entlehnt vom etrusk. *φurseϑnei.*

-*sr*- = -*rr*- : *serrācum* „Staatswagen" aus **sesrācum,* ir. *sessrech sessrach.*

321. Eine dem Auge nicht unmittelbar ersichtliche Angleichung der Articulationsstelle und -art hat in der Lautverbindung *-gn-* stattgefunden, die schon vorgeschichtlich zu *-ŋn-* wurde, vgl. Brugmann Grundriss I 372. Zwar auf *aprūnus* neben *aprūgnus* (die Belegstellen bei Georges Lex. d. lat. Wortf.) will ich trotz der von Seelmann Ausspr. 349 verzeichneten inschriftlichen Schreibweisen *renanti renum Pelinam propunatori* kein allzugrosses Gewicht legen,

weil es eine Contaminationsbildung aus *aprūgnus* und *aprīnus* sein könnte. Aber die eben verzeichneten inschriftlichen Belege, zu denen noch die Schreibung mit *-nn-* (*connato sinn̄* = *signum* Seelmann a. a. O.) und mit *-ngn-* in *ingnes* CIL IV 3121 (bei Seelmann 285 infolge eines Druckfehlers VI), *singnifer*, *congnatae*, *ingnominiae*, *dingnissimae* CIL XIV 1386, *ingnorantiam* Veron. des Gaius 18, 2 Stud. kommen, lassen keinen Zweifel über die Richtigkeit der oben vorgebrachten Auffassung des lautlichen Werthes von *-gn-* zu. Vgl. *āgnōscō īgnōscō* „habe ein Einsehen", die den Lautwerth von **aŋnōscō* **iŋnōscō* darstellen, und mit secundärem aus *-cn-* erweichten *-gn-agna* „Halm" Paul. Festi 257 Th. d. P. neben *ac-us*, *dīgnus*, *sīgnum*, *tīgnum* (vgl. oben S. 135). Neben lautgesetzlichem *-gn-* aus *-cn-* erscheint *-cn-* in dem Fremdworte *acna acnua* „Feldmaass von 120 Fuss im Quadrat", das nach Mommsen und Brugmann (Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1890, 239) von osk. akeneí (Loc. d. Sing., wahrscheinlich = 'in fundo') herstammt. Aber neben *Procne* ist *Progne* ebensogut beglaubigt (Georges Lex. d. lat. Wortf.). Vgl. über die Aussprache des lat. *-gn-* auch die entgegenstehenden Aeusserungen von Cocchia Rassegna critica 45f. und Parodi Arch. glott. Suppl. I 4f.

322. In derselben Weise ist auch der lautliche Werth von *-gm-*, sowohl wenn es aus ursprünglichem *-cm-* hervorgegangen ist, vgl. *sēgmentum* : *secāre*, *māgmentum* „Opferzusatz" : *mācerāre*, als auch, wenn es ursprünglich ist, wie in *āgmen*, durch *-ŋm-* darzustellen. Nach ursprünglich langen Vocalen bez. Diphthongen wurde dieses *-ŋm-* zu *-m-* vereinfacht. So erklären sich nach Brugmann Grundriss I 373 *exāmen* neben *āgmen* = **aŋmen* Grdf. **agmen*, *con-tāminō* neben *con-tāg-ium*, *iūmentum* gr. ζεῦγμα aus **-tāgminō*, **iūgmentom*. Man beachte ferner *lūmen* aus **leugmen* **leucmen*, *sūmen* für **seugmen*. Auch für *pūmilus* neben *pugil* (ersteres kein Lehnwort vom griech. πυγμή πυγμαῖοι, wie Keller Lat. Volksetym. 272 will), *rīma* neben *ringor* ist ursprüngliche Länge des Vocals vorauszusetzen. Jedoch muss diese Vereinfachung jedesfalls schon in vorhistorischer Zeit erfolgt sein, das zeigen *prōpāgmen* Ennius, *augmen* Lucret. Auch *ūmor* ist durch **ūŋmor* aus **ūg^{u}mor* hervorgegangen. Uebrigens kann *āgmen* mit secundärer Dehnung des *a* (vgl. *sēgmentum*) aus **agimen* hervorgegangen sein, vgl. *tēgmen* neben *tegimen*. Dass auch in diesem Falle *-gm-* den oben besprochenen Lautwerth hatte, geht wohl daraus hervor, dass neben regelrechtem *subtēmen* „Einschlag" auch *subtegmen* geschrieben wurde (Verg. Aen. III 483 Ribb., auch Horat. epod. 13, 15 dieselbe Variante, wofür nach Keller Epil. 393

im Archetypus *subtemine* stand, Corp. Gloss. IV 181, 2 *subtegmine* 'subtile filo'); vgl. umgekehrt *supte* und *suptemen* CIL IV 1507 für *subtegmine*. Nicht ohne Einfluss auf die Verwechslung war berechtigtes *subtegmen* 'subvelamen' Corp. Gloss. IV 178, 12.

323. Assimilation liegt auch vor in den Wörtern *annus cunnus* und *penna*. Ich sehe auch heute noch keine andere Möglichkeit der Erklärung als die Annahme, dass diese Wörter aus **at-sno-s *atnos *annos* vgl. got. *aþn*, *cunnus *cutsnos *cutnos* vgl. gr. *κύτ-ος*, **pet-snā *petnā* hervorgegangen sind. Die Assimilation der nicht ursprünglichen Lautgruppe *-tn-* vergleicht sich der Behandlung der Präposition *ad* in der Zusammensetzung mit Wörtern, die mit *n-* anlauten. Allerdings ist zuzugestehen, dass das von Fest. 252 Th. d. P. überlieferte *pesnas* (*pesnis* ib. 244 mit Fleckeisen Fünfzig Artikel S. 11 gleich *pēnis* zu nehmen und daher das überlieferte *pennis* zu corrigieren ist jedesfalls ziemlich kühn) nicht die Vorstufe zu *pennas* gewesen sein kann (J. Schmidt Die Pluralbild. d. indog. Neutra 175, Buck Der Voc. d. osk. Spr. 68). Somit bleibt nur die Annahme, dass wir es mit zwei verschiedenen Wörtern zu thun haben. *annōna* gehört zu got. *asans* „Erntezeit" ahd. *arnōn* „ernten" und ist volksetymologisch an *annus* angeschlossen („der Jahresertrag"), da die regelrechte Lautgestaltung **ānōna* wäre.

324. In der Behandlung von Dental + *t* ist das Italische dieselben Wege gegangen, wie das Germanische: aus idg. *-dt- -tt-* = *-tˢt-* wurde lat. *-ss-*, welches nach langen Vocalen, Liquidae und Nasalen, zu *-s-* vereinfacht wurde. Man vgl. *cassis* aus **cat-ti- *cad-ti-* mhd. *huot* (Schrader Sprachvergl. u. Urg.[2] 333, Kluge Et. W. s. v. „hüten"); *fassus* aus **fatˢtos; fossus *fotˢtos *fod-to-; nassa* „Fischreuse, Netz" aus **nat-tā* got. *nati* „Netz"; *passus* aus **patˢtos, spissus* aus **spitˢtos* lit. *spentù* „umringe, schwärme aus" Fröhde Bezzenberger's Beitr. I 207; *sessus *setˢtos *sed-to-; caesum* W. *caed-, fīsus* W. *fīd-, pūsus* aus **pūt-to-, suāsum* aus **suartˢtum, ūsus* (Part.) aus **oitˢtos*, aber *gāvīsus* ist Analogiebildung nach *vīsus* und muss zu einer Zeit entstanden sein, wo man noch **gāvideō* sagte (Schneider Elementarlehre I 563, Brugmann Indog. Forsch. I 176), da man von **gāvid-* nur zu **gāvissus* gelangen könnte (bei Annahme einer Grundform **gāvidh-* wäre das Ergebniss vielleicht gar **gāvistus*, siehe unten) und die Ansetzung von **gāvīd-* durch nichts gerechtfertigt ist; *morsus* (Subst.) aus **mortˢtus *mord-tu-, scansum* aus **scantˢtum *scand-tum, sēnsus* (Subst.) aus **sentˢtus sēnsim* aus **sentˢtim, versus* aus **vertˢtos*. Ausserdem vgl. die Ordinalzahlen

von 20 ab, *vīcēsimus trīcēsimus* u. s. w. aus **u̯īk̥nt°-timo-*, den Suffixcomplex *-ōsus* aus **-o-u̯ent°to-*.

Nach einigen Sprachforschern (s. die Litteratur bei von Planta Gramm. d. osk.-umbr Dial. I 423) ist idg. *dh* + *t* zu *ddh d°dh zdh sþ* lat. *-st-* geworden. So erklärt sich *aestās aestūs* von W. *ai̯dh-*, *cūstōs* neben gr. *κεύθω*. Doch steckt in den ersten beiden der *s*-Stamm *aid(e)s-* (J. Schmidt Die Pluralbild. d. indog. Neutra 379), und letzteres ist anders zu etymologisieren (vgl. pael. *coisatens*). Als sicheres Beispiel scheint *hasta* aus **ghadh-tā*, got. *gazds* „Stachel", bestehen zu können.

Im Allgemeinen aber ist *-st-*, wo es in lateinischen Wörtern erscheint, ursprünglich, mit Ausnahme einiger Fälle, nämlich in den Formen *ēst ēstis comēstus* von dem Zeitwort *edō*, die nach Analogie von *est* (*esse*) *fert vult gestus* u. s. w. gebildet und an die Stelle der lautgesetzlichen **ēs* (**ēss*) **ēs-is ēsus* getreten sind.

325. Irrig ist die früher wiederholt aufgestellte Ansicht, dass *-st-* auf lautgesetzlichem Wege zu *-ss-* geworden sei, wie mit Rücksicht auf das Nebeneinander von *haustum* und *hausum*, osk. keenzstur 'censores' und lat. *cēnsum* gelehrt wurde. Die lautgesetzlich berechtigten Formen sind nur *haus-tum *cēns-tum* (ich kann nicht mit J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXXII 409 glauben, dass dieses *t* parasitisch sei, und auch W. Meyer's Annahme (Kuhn's Zeitschr. XXVIII 166), dass wegen *vēnsīca* ai. *vastí-* „Harnblase" ahd. *wanast* (es können recht gut Doppelstämme **ven-s-* und **ven-t-* vorliegen) **cens-tum* lautgesetzlich zu *cēnsum* hätte werden müssen, dünkt mich keineswegs zwingend, vgl. auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 393), vgl. *ges-tus ūs-tus* von auf *-s* endigenden Wurzeln. Hingegen verdanken die Supinformen auf *-sum*, bez. die Formen der Part. perf. pass. auf *-sus* der Analogie ihre Entstehung. Sie sind lautgesetzlich erwachsen an den Stämmen auf auslautenden Dental mit vorausgehender Liquida oder Nasalis, bez. langem Vocal, wie *morsus, spōnsus, tōnsus, ārsūrus, pēnsus, incēnsus, prehēnsus, versus, clausus, laesus* u. s. w. Durch die Analogie des Verhältnisses *-sī* : *-sum* wurden zunächst die Supine auf *-tum*, die zu Perfecten auf *-sī* gehörten, umgestaltet, vgl. *maneō mānsī *mantum* alat. *mantō* Caecilius nach Paul. Festi 100 Th. d. P. (Ribb. com. 34 und ib. 87 nach Nonius II 148, 30 Müll.), *ommentāns* Livius Andr. nach Fest. 218 Th. d. P.; *mergō mersī *mertum;* vgl. *mertāre* Accius 134 Ribb. trag., *mertet* ib. 132, *mertat pro mersat* Paul. Festi 89 Th. d. P. Die classische Sprache kennt nur *mānsum mersum*. Andere alte *t*-Formen sind *terta* Varro nach Non. I 179, 4

Müll., *pultando* Plaut. Capt. 832, aber *pulsāre* Rud. 332 (vgl. Quint. I 4, 14); *raptāre* altlat. und bei den Schriftstellern der augusteischen Zeit üblich, *rapsāre* bei den Rednern und Historikern der cäsarischen Epoche und wieder bei Gellius, *confīctus* statt *confīxus*, volksthümlich *spartōrēs*, *īnsultum* „Ungesalzenes". Auch in den romanischen Sprachen gibt es Doppelformen, vgl. it. *scarso scarso* „dürftig, knapp", *excarsus* Löwe Arch. f. lat. Lex. I 28, aber frz. *scarter* „schneiden" von **excarptō*. Das Nebeneinanderbestehen von Doppelformen *astula* „Span, Splitter" und *assula*, *pūstula* „Blase, Bläschen" und *pūsula* muss seine Erklärung in der angedeuteten Weise finden. Es scheint mir darum nicht gerechtfertigt mit Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 321 für die Vulgärsprache Uebergang von *assula* durch die Mittelstufe **astla* (geschrieben *astula*) in *ascla* anzunehmen.

326. Nach den Ausführungen von Zubatý Kuhn's Zeitschr. XXXI 6 ist idg. *s* + *th* = lat. *-ss-* geworden, wofür *os ossis osseus* ai. *ásthi-* und das Superlativsuffix *-issimo-* als Belege angeführt werden. Die dem ai. *-iṣ̈ṭha* entsprechende lat. Form **-isso-* ist mit Anlehnung an das Suffix *-təmo-* (ai. *-tama-*) und das der Ordinalia (z. B. *septimus*) zu *-issimo-* umgeformt worden. Die Ausnahmen von diesem Gesetze erklären sich durch das Wirken der Analogie. Das Suffix der 2. sing. perf. sollte nach Stämmen auf *-s* **-ssī* ergeben, nicht *-stī*, jedoch hat sich das *-tī* von den übrigen Stämmen aus, wo es lautgesetzlich allein berechtigt war, wieder eingebürgert. Analog ist die Ausbreitung des *-σθα* im Griechischen und *-st* im Germanischen. *sistō* soll für lautgesetzliches **sissō* stehen durch Anlehnung an *stō*, aber es ist überhaupt ganz und gar nicht erweislich, dass das *th* des altindischen *sthā-* ursprünglicher ist. Endlich entspricht *ōstium* nicht ai. *óṣṭha-* „Unterlippe", sondern ist eine Bildung mit Suffix *-tio-*.

327. Die indog. Lautgruppe *-t-tr-*, bez. *-tᵗtr-* ist zu lat. *-str-* geworden, vgl. *dēfēnstrīx* *ēstrīx*, *equestris* für **equet-tris*, *pedestris*, *lustrum* „Pfütze" aus **lut-tro-m*, vgl. *lutum* (Wharton Etym. lat. 56), *rāstrum rōstrum* aus **rād-tro-m* **rōd-tro-m* oder **rād-stro-m* **rōd-stro-m* (de Saussure Mém. d. l. soc. d. ling. VI 246.)

328. Wenn in historischer Latinität ein Zusammentreffen von Dental + *t* stattfand, so wurden sie zu *-tt-*. Hier kommen die Zusammensetzungen aus *ad* + *t* · · · in Betracht und einige wenige participiale Bildungen, welche Vocalsynkope erfahren haben, nämlich *exfuti* aus **ex-fud(i)to-* (unmittelbar ai. *dhū-tá-* „geschüttelt" gleichgestellt von Rozwadowski S.-A. a. d. Anz. d. Ak. d. W. in Krakau 1892, 277), *adgreti* für gewöhnliches *adgressi*, *matus*, ausser-

dem *cette*. Vgl. darüber oben S. 206, wo diese Beispiele bereits besprochen worden sind. Hier soll auch noch kurz darauf hingewiesen werden, dass keine Berechtigung vorliegt mit Cocchia Riv. di fil. XI 16 ff. in diesem *-tt-* (*-t-*) ein *-þþ-* zu erkennen. Die Literatur über die ganze Frage ist verzeichnet in I. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumswiss. II² 305².

329. In der Assimilation verschiedener Laute in Consonantengruppen ist die Volkssprache noch viel weiter gegangen als die Schriftsprache, beeinflusst zum Theil gewiss durch die anderen italischen Dialekte. Umbrisch-oskischen Einfluss nimmt man mit Recht an für die Assimilation der Lautgruppe *-nd-* zu- *nn-*, jedoch ist keineswegs ausgeschlossen, dass die echtlateinische Volkssprache diese Assimilation gleichfalls kannte.

Am auffallendsten sind *dispennite* Plaut. Mil. 1404 Ribb. für *dispendite* und *distennite tennitur* Terent. Phormio 330; 331 Umpfenbach für *distendite tenditur*. Aus den von Corssen Ausspr. u. Vok. I² 210 und Seelmann Ausspr. 311 f. verzeichneten Beispielen ist insbesondere das als altlat. bezeichnete *grunniō* neben *grundiō* hervorzuheben. Erwähnenswerth ist noch App. Probi [*candela*] *non cannela* Gr. L. IV 197, 24 K. und dazu Ullmann Rom. Forsch. VII 211. Zweifelhaft *Iulia Oriunna* (= *Oriunda*?) CIL VI 3, 20589. Ueber die Verbreitung dieser Assimilation von *-nd-* zu *-nn-* in den romanischen Sprachen vgl. Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 419 und 536, wo diese Erscheinung gleichfalls gewiss nicht ohne guten Grund mit dem oskisch-umbrischen gleichgearteten Vorgang in Verbindung gebracht wird, z. B. osk. úpsannam 'operandam', umbr. *pihaner* 'piandi', pune soviel als lat. **quon-de* aus **quom-de* (vgl. *quondam*).

330. Der Volkssprache gehört ferner die Assimilation des *-rs-*, aus urspr. *-rt^st-* *-rts-* *-rcs-*, an in *rūssum rūsum, prōssum* (die Belege bei Georges Lex. der lat. Wortf.), *sūsum* (die Belege ebendort und CIL XIV 2466 (31 n. Chr.), Martial. I 96, 11), *deōsum* (für *deōrsum*) Keil Varro r. r. II 29 f., zugleich die Grundform für die romanischen Fortsetzer (Körting Lat.-rom. Wörtb. Nr. 2492), *quāssum* aus **quārsum quaversum* Löwe Prodr. 341, Corp. Gloss. IV 156, 45, *unōse* Pacuv. trag. 213 Ribb. (*unōrsum* Lucr. IV 162), *advōsem* Paul. Festi 19 Th. d. P. (= *adversarium*). Vgl. noch Corssen Ausspr. u. Vok. I 243, Brambach Neug. d. lat. Orth. 272, Seelmann Ausspr. 329 f. Ausdrücklich muss aber hier hervorgehoben werden, dass es sich nicht um Ausfall des *r* handelt (Velius Longus Gr. L. VII 79, 6 K. und die oben genannten Gelehrten), sondern vielmehr

Assimilation von *-rs-* zu *-ss-* und Vereinfachung der Doppelconsonanz nach dem vorausgehenden langen Vocale vorliegt. Auch *dossum* (Velius Longus a. a. O), *Dossēnus* Horat. epist. II 1, 173, *Dossen(us)* CIL I 430 (Ritschl Opusc. II 544), *Dosuo* (Präneste CIL XIV 3236, nach Mommsen Röm. Forsch. II 320 No. 52 = **Dorsuo*) neben schriftlateinischem *dorsum* gehören hieher, und auch die romanischen Sprachen weisen auf die Doppelform (Körting 2686). *persum (dedit)* Plautus Persa 740 Schöll nach Corp. Gloss. IV 271, 32 *persum* 'deorsum praecipitatum' muss wohl aus **per-d-tum* (zur Bildung vgl. ai. *devá-tta-* „von Gott gegeben" Whitney Ind. Gramm. § 955 c) hervorgegangen sein, während das gewöhnliche *pessum* aus **pet-tum* **pet^s^tum* zum selben Stamme gehört, wie ai. *pat-* „herabstürzen, zusammenstürzen".

331. Die Volkssprache hat *-ct-* zu *-tt-* assimiliert, wie aus den inschr. Schreibweisen *lattucae Otobris* (380 n. Chr.) und anderen (Seelmann Ausspr. 348), aus App. Probi 'auctor non autor' Gr. L. IV 198, 30 (Ullmann Rom. Forsch. VII 214) und den italienischen Formen *notte*, *ottavo*, *pittore*, *stretto* u. s. w., alb. *natε* aus **noktā* (G. Meyer Alb. Stud. III 5) hervorgeht. Die Form *bractea* ist zu verwerfen, da *brattea* als älter und besser bezeugt ist (Lachmann z. Lucret. IV 729, Friedländer Martial. I 214, App. Probi Gr. L. IV 198, 6 K. 'brattea non brattia'). Ueber das prän. *Vitoria* vgl. oben S. 20, dieselbe Schreibweise auch CIL II 3658.

Für die lateinische Schriftsprache ist diese Assimilation entschieden in Abrede zu stellen. Darnach sind die Ausführuugen von Zimmermann Rhein. Mus. XLV 493 f., Jahresber. d. kgl. Mariengymn. zu Posen 1891 S. 7 f. zu beurtheilen.

332. Volksthümlich ist ferner die Assimilation von *-pt-* zu *-tt-*, wofür der älteste Beleg *scritus* (= **scrittus*) CIL IX 2827 (19 n. Chr.) ist. Den von Seelmann Ausspr. 299 aufgezählten Belegen füge man noch hinzu: *Settembris* CIL I 2885, *Setebres* XI 1, 4075, *Setima* VI 3, 23639, *obseta* (= *obsacpta*) Corp. Gloss. IV 128, 24, *obsitus* (dass.) ib. 129, 22; 49 und 130, 4; *obnutus* (= *obnuptus*) 129, 6. Vgl. ital. *cattivo* (captivus), *rotto* (ruptus), *scritto* (scriptus), *sette* (septem), *sotto* (subtus) und über die romanischen Sprachen überhaupt Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 384.

Es ist wenig wahrscheinlich, dass *protervus* durch die Mittelstufe **prottervus* aus gut bezeugtem *propterrus*, vgl. *propterve* A Plaut. Truc. 256, Löwe Neue Jahrb. f. Phil. CXIX 709, Acta soc. phil. Lips. II 468, Prodr. 356, *proptervis* in den beiden Parisini Horat. ep. ad Pis. 233, hervorgegangen ist. Es werden zwei etymologisch

verschiedene Wörter vorliegen, ersteres wohl ein Compositum mit *torvus* (vgl. auch Keller Z. lat. Sprachgesch. I 87 f.) mit regelrechter Vocalisation der nachtonigen Silbe, letzteres vielleicht mit gr. *προπετής* stammverwandt (Fröhde Bezzenberger's Beitr. XVII 316).

333. Vulgär *-sp-* = *-ss-* in *isse issulus* für *ipse ipsulus*, vgl. die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf. und ausserdem Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 554, ital. *desso* (= **id(em)ipsus*), *stesso* (= **iste ipsus*) Körting Lat.-rom. W. 4069, *nessuno* (= **ne ipse unus*) ib. 5591. Vgl. ausserdem *scriserunt* CIL VI 3, 22579, it. *scrissi*.

Auf vulgärlateinische Assimilation des gutturalen Elementes in dem Doppelconsonanten *x* an den Sibilanten (vgl. it. *dissi condussi* für lat. *dīxī condūxī*) weisen inschr. allerdings erst spät auftretende Schreibweisen, wie *bissit* Rossi Inscr. christ. 714 u. öfter, sowie andere von Corssen Musspr. u. Vok. I² 297 f., Seelmann Ausspr. 353 aufgeführte Beispiele. Zur Ergänzung vergleiche man Ihm im Arch. f. lat. Lex. VIII 589, wo auf einer Inschrift des Rheinlandes, die spätestens aus der Zeit des Kaisers Nero stammt, die Schreibweise [*ve*]*ssillo* nachgewiesen ist (Mommsen freilich ergänzt [*vex*]*ssillo*).

Für den Auslaut beweisen die Assimilation von *x* zu *ss*, beziehungsweise die Gleichwerthigkeit beider in der Aussprache die in der App. Probi stehenden verpönten Formen *ariex, milex, poplex, menetris* (für *meretrix*). Wenigstens kann ich darin nicht nur orthographische Varianten sehen, wie Ullmann Rom. Forsch. VII 215 nicht abgeneigt scheint zu glauben.

Bei dieser Gelegenheit sei auch an die schon frühzeitig auftretende Schreibung *-xs-* für *-x-* erinnert, die gleichfalls auf ein Vorwiegen des sibilantischen Elementes hindeutet. Diese Schreibweise findet sich zuerst CIL I 196, 16; 29 *exstrad*, ib. 34, 2 *saxsum* und häufig auf Urkunden der Gracchenzeit. Zu den von Corssen Ausspr. u. Vok. I² 296 aus der Zeit des Augustus angeführten inschriftlichen Beispielen füge man *exsemplo* Comm. lud. saec. 27, 111 hinzu. Von Augustus ab schwindet diese Schreibweise, später taucht sie wieder auf. Vgl. Corssen a. a. O. und Seelmann Ausspr. 352 f.

depossio deposio CIL XI 1, 4034 und 4033 (v. J. 345 n. Chr.), letzteres auch XII 2107 neben regelrechtem *depostio* ib. 4040 (380 n. Chr.), und auf einer christlichen Inschrift ib. 5402 mag wohl nach *depossit* (= deposuit) gebildet sein, da *-st-* auch im vulgären Latein bestehen bleibt. Allerdings auch *gessit* 'cupit' Corp. Gloss. IV 82, 31 neben *gestiens* 'gaudens'.

334. Vulgär ist weiter die Assimilation von *-mb-* zu *-mm-* in *commuratur commurat* CIL VI 3, 19267 und 20905 für *comburatur*

comburat (vgl. auch Bücheler Umbrica 183), *-mn-* zu *-nn-*, vgl. *in sonno pacis* Eph. epigr. VIII 133 No. 519 (572/3 n. Chr.), it. *sonno, donna, colonna* u. s. w.; *-rn-* zu *-nn-* in *Perpenna* CIL I 578; VI 3, 23941 und 23946; *Perpena* ib. 23940.

335. Von Verbindungen, bestehend aus Verschlusslaut und *u̯* ist sicher *-pu̯-* zu *-pp-* (*-p-*) geworden in *aperiō* aus **apperiō* **ap-u̯eriō* (vgl. oben S. 267), *lippus* aus **lipu̯os* lit. *lipùs* „klebrig"; in gleicher Weise scheint *obba* „grosses Gefäss von Thon mit breiten Seiten" für **ob-u̯ā* zu stehen (daneben *obua* Jordan Quaest. umbr. 28); vgl. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 192.

Weniger sicher ist die Assimilation von *-tu̯-* zu *-tt-*, die von Danielsson bei Paul. Altit. Stud. IV 176 und Johansson Kuhn's Zeitschr. XXX 409 Anm. für einige Fälle angenommen wird. Es sind dies *quattor* = **quatu̯or* (die Belege Arch. f. lat. Lex. V 127 f. und VII 65, ausserdem CIL XIV 980, 1819), *battō* (daneben *quattuor battuō* durch Contamination aus den früheren Formen und vorauszusetzenden, aber freilich nicht zu belegenden **quatuor* **batuō* mit vocalischem *u*), *vitta* aus **vitu̯a* gr. *ἰτέα* aus **ϝιτέϝα*. Vgl. von Planta a. a. O., Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 421, der die Regel vom Uebergang des nachtonigen *-tu̯-* in *-tt-* auf das Vulgärlatein beschränkt.

Eine besonders schwierige Frage bildet die Entwicklung der Lautgruppe *-lu̯-*, über welche neuestens von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 186 ff. gehandelt hat. Nach seinen Ausführungen liegt Assimilation vor in *sollus*, vgl. *soll-emnis soll-ers solli-curia solli-ferreum* neben *salvus* umbr. *saluuo-*, ursprünglich **saleu̯o-*, wie man ersieht aus *Saleivius*. *sōlus* dürfte wohl etymologisch nicht verwandt sein mit dem eben besprochenen *sollus*. Weiter dürfte noch *callus* „Schwiele" als „helle glänzende Stelle" nach Bücheler Arch. f. lat. Lex. I 106 f. zu *calvus* gehörig, aus **calu̯os, culleus* „Ledersack, Schlauch" aus **colu̯eos, pallidus* lit. *pal̃vas* „blassgelb", vielleicht auch *pollen* aus **polu̯en* neben *pulvis* (vgl. jedoch oben S. 311) hieher gehören. Wo *-lv-* im Lateinischen vorliegt, geht es auf idg. *-eu̯(o)-* zurück, es ist also *-lv-* erst späteren Datums, und in der dreisilbigen Messung von *peluis* die ursprüngliche Form erhalten. Der Uebergang zu zweisilbigem *pelvis* gleich dem von **seluō* zu *solvō*.

Die Lautgruppe *-du̯-*, welche nach Vocalen zu *-u̯-* geworden ist, vgl. *suāvis* aus **suādu̯i-s*, ist nach *-r-* zu *-b-* geworden in *derbiōsus* „grindig" aus **derdu̯iōsos*, vgl. ai. *dardu-* „Hautausschlag, Aussatz", ebenso nach *-m-* in *lumbī* neben ahd. *lentin* (Kluge Et. W. s. v. „Lende" und besonders J. Schmidt Die Pluralbild. d. indog.

Neutra 71). *mollis* dürfte durch die Mittelstufe **molu̯is* aus **moldu̯is* hervorgegangen sein und spricht auch für den oben angenommenen Uebergang von *-lu̯-* in *-ll-*. Anders Bronisch Die osk. *i-* und *e*-Vocale 110f. über *-du̯-*.

336. Zu den Assimilationserscheinungen gehören auch folgende Fälle, in denen scheinbar Schwund eines von drei aufeinandertreffenden Consonanten stattgefunden hat, da in allen in Betracht kommenden Fällen zunächst Angleichung des scheinbar ausgefallenen Lautes an den folgenden eingetreten ist:

-psc- = *-sc-* : *Opscus* Ennius ann. 327 Müll., auch *Obscus* geschrieben, aus **Opiscus, Oscus*. *asportō aspellō* für **apsportō* **apspellō; suscipiō*, wenn wirklich *subs-* zu Grunde liegt (vgl. oben S. 268 f.).

-sct- = *-st-* : *pastus* aus **pasctos* **pasttos*, vgl. *pasc-uus*.

-lct- = *-lt-* : *ultus* aus **ulc-to-s* **ulttus* neben *ulcīscor*.

-mbc- = *-nc-* (zunächst **-mmc*) in den oben S. 308 bereits besprochenen Wörtern *ancaesa anceps anculus anquīrō*, während *am-* aus **amm-*, das man als eigene Form des Präfixes aus den gleich zu erwähnenden Formen abstrahierte, vgl. Paul. Festi 4 Th. d. P., Priscian. Gr. L. III 57, 17) regelrecht verblieb in *ampendices* Paul. Festi 16 Th. d. P. *amplector amputō* und für *an-* in *amsegetes* 'dicuntur quorum ager viam tangit' Paul. Festi 16 Th. d. P., aber *amptermini* 'qui circa terminos provinciae manent' ib. 13.

-rds- = *-rs-* : *ārsī* aus **ārds-ī* **ārssī*.

-rct- = *-rt-* : *fortis* altlat. *forctes* 'frugi et bonus sive validus' Paul. Festi 59 Th. d. P.; *sors* aus **sorctis* nach Osthoff Bezzenberger's Beitr. XVII 158 f.; *tertus* Varro sat. Men. 137 Riese aus **terctos; tortus* aus **torqᵘtos* **torctos; re-fertus*, aus **re-ferctos* von *farc-iō*, *sartus* aus **sarctos* von *sarc-iō*.

-rdc- = *-rc-* : *corculum* aus **cordculo-m*, vgl. *hŏc* aus **hŏcc* **hod-ce*.

337. Als lautgesetzlich berechtigt scheinen nebeneinander zu stehen *quīntus* (idg. *-n̥q²t-* und *sānctus* (idg. *-n̄kt-*), wie nach den Ausführungen von Buck Der Voc. d. osk. Spr. 172 f. sehr wahrscheinlich ist. Jedoch findet man häufig die Form *quīnctus;* vgl. *Quinctus* CIL I 1008, II 3695 (759 u. c.), *Quinctae Quinctulae* XI 1, 989; *Quinctiliani* VI 3, 20112; *quincto* A Plaut. Trin. 523; *quinctilis* (corrigiert in *quintilis*) Cic. d. re publ. I 16, 25; *quincti* AR Horat. carm. II 11, 2 (Keller Epil. 147), vgl. auch sat. II 6, 37; *Quinctius* Veron. d. Livius (Mommsen 173). Vgl. auch Wagener-

Neue Formenlehre I[3] 310. Umgekehrt haben die Formen mit lautgesetzlich berechtigtem *c*, vgl. *fūnctus*, *iūnctus*, *nanctus*, ebensogut beglaubigt wie das vom nicht nasalierten Stamm gebildete *nactus*, (das allerdings ursprünglicher sein dürfte), *punctum*, *sānctus* in vulgärer Sprache *-ct-* assimiliert; vgl. die inschriftlichen Belege für *defuntus nantus ṣantus* und das etymologisch allerdings nicht ganz klare *cuntus* (*cunctus conctos* carm. Arv.) bei Seelmann Ausspr. 278 und ausserdem *defuntos* CIL XII 1416 *defunta* 2736; *cunte* 2160 *cuntis* (christlich) 2116, *invito* (= *invicto*) 5561 (gewidmet dem Kaiser Lucius Domitius Aurelianus), *santisime* CIL VI 3, 22386 *-o* 22627 *sante* (= *sanctae*, christlich) XII 5861, *tinta* (christlich) 2115; *semicintium* 'quod dimidium cingat' Corp. Gloss. IV 169, 19, *vintis* 'catenis' ib. 194, 10.

Assimilation ist wohl auch anzunehmen für Fälle wie *fulmentum* aus **fulcmentum* **fulgmentum*, *sarmentum* „Reis, Zweig" aus *sarpmentum*, *pulmentum* aus **pulpmentum* von *pulpa* „das essbare Fleisch", *termes* „Abschnitt, Zweig" aus **tergmes* gr *τέρχνος* „Zweig" (Fröhde Bezzenberger's Beitr. XVII 319), *urna* aus **urcnā* **urgnā* vgl. *urceus* (Meyer-Lübke Phil. Abhandl. f. Schweizer-Sidler S. 22).

Auch in *fāstīgium* neben ai. *bhr̥ṣṭí-* „Zacke Spitze", *pōscō* aus **porscō*, *tēstāmentum* osk. trístaamentud, *Tūscus* aus **Turscus* hat zunächst Assimilation der Lautgruppe *-rs-* und dann Vereinfachung stattgefunden.

Erleichterung mehrfacher Consonanz.

338. In den Consonantengruppen, welche tönendes *s* (*z*) enthalten (vor tönenden Verschlusslauten und Liquidae und Nasales), ist dieser Laut geschwunden und desgleichen vor ihm stehende Verschlusslaute. Dabei sind kurze Vocale gelängt worden (vgl. § 221). Die in Betracht kommenden Fälle sind in dem Capitel über den etymologischen Werth der lateinischen Vocale und Diphthonge bereits eingehend besprochen worden unter der Rubrik der durch sogenannte Ersatzdehnung entstandenen langen Vocale. Hier folgt eine übersichtliche Zusammenstellung der in Betracht kommenden Wörter.

Mit *-zl-* : *bēlua*, *cūlus* (gr. *κυσός*), *mūlus*, *vēlum* „Hülle", die Nomina auf *-ēla*.

Mit *-czl-* : *āla*, vgl. *āxilla*, *pālus*, vgl. *pāxillus*, *subtēmen*, *tēla tēlum* (*tellum* Gloss.), *vēlum* „Floss", *vīlis*, *pāla*, *pīla*.

Mit *-nzl-* : *ālum*, *īlicō*, *pīla*, *pīlum*, *tōlēs*; dazu *prōtēlum* „Zugseil am Pfluge" aus **-tēnslom* lit. *tęsiù* „spanne".

Mit *-tzm-* : *quālus rēmus*.

Mit *-mzl-* : *prēlum*.
Mit *-csm-* : *īmus, lāma, līmus, tēmō*.
Mit *-zn-* : *aēneus* (über das Vorkommen dieser und der Form *ahēneus* Fleckeisen Fünfzig Artikel 7) *cānus, catēna, crīnis, egēnus, dēgūnō, fānum, frēnum* (alb. *bres-zi* „Gürtel", G. Meyer Et. W. d. alb. Spr. 46), *pēnis, pīnus, pōne, pōnō, quīdam, sacēna, serēnus, trīnī, vēnum, verbēna*.

Dazu kommen noch die bei Plautus, Terentius, Vergilius u. a. sich vorfindenden Formen *abin, rogan, tacen, viden vin* für *abīsne, rogāsne, tacēsne, vidēsne, vīsne;* vereinzelt *in* Plaut. Bacch. 1185 für *isne* Merc. 598 und einiges andere, vgl. Kühner Lat. Gramm. I S. 71. Es ist wohl überflüssig zu bemerken, dass diese verkürzten Formen Producte der allgemeinen Umgangssprache waren, die aber auch bei vielen Dichtern, nicht nur bei den Komikern, Eingang fanden.

Mit *-czn-* : *lēna, lūna, sēnī, rāna* (?).
Mit *-sm-* : *cōmis* (?), *ōmen, pōmērium, vōmis* (?).
Mit *-zd-* : *audiō, crēdō, frīgēdō, īdem, iūdex, mālus, nōdus, pēdō, pōdex, sēdecim, sīdō, trēdecim*.
Mit *-nczl-* : *īlia*.
Mit *-rgzl-* : *mantēle*.

Hiezu kommen noch die Composita mit den Präpositionen *abs-, ex-, trāns-* und dem uutrennbaren Präfix *dis-*, die in der Stellung vor tönenden Verschlusslauten und Liquidae und Nasales lautgesetzlich zu *ā-, ē-, trā-, dī-* geworden sind, worüber man vgl. oben § 107, 118, 278 und unten 348. Doch ist sehr häufig Recomposition eingetreten.

Die scheinbare Abweichung *Foslius* CIL I S. 514 (436 u. c.) steht für **Fostlius*, vgl. *Faustulus*.

339. *-s-* ist ferner ausgedrängt worden in *vopte* 'vos ipsi' Cato nach Paul. Festi 578 Th. d. P., *ipse*, das Kretzschmer Deutsche Literaturzeitung 1894, 70 f. in sehr wahrscheinlicher Weise aus **is-pse* erklärt, vgl. *eum-pse* u. s. w., gr. *ψέ* (darnach ist das oben S. 119 Gesagte zu modificieren), *inquam* aus **in-squ-am* (vgl. oben S. 157), *tranquillus*, das man z. Th. nach älteren Versuchen mit Zimmermann Programm v. Celle 1893, 12 aus **tran(s)-quil-nos* erklären kann („ganz ruhig", vgl. frz. *très*). *-z-* ist ausgedrängt worden in *hordeum* aus **horzdeum* ahd. *gersta, turdus* aus **turzdos* ap. *þrostle*.

Für *cernuus* „kopfüber" und *perna* „Hüfte mit dem Fuss", die man früher aus **cerz-nu-os* (vgl. **ceras-* in *cerebrum*) und **perznā* ai. *pā́rṣṇī-* got. *fairzna* „Ferse" erklärt hat, kann man mit Buck

Der Voc. d. osk. Spr. 68f. (vgl. auch Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 427) auch die Grundformen **k̂er-nuo-s* und **pernā* ansetzen, letztere vielleicht zu ai. *párṇa-* „Flügel" gehörig, *parṇin-* „geflügelt" und damit verwandt lat. *pernīx* „hurtig, behend" (so auch Wölfflin Arch. f. lat. Lex. VIII 452f., der aber ib. 598 lat. *perna* kaum richtig auf umbr. pernaies 'anticis' zurückführt und das Wort deutet „die Vorderpartie", „die nach vorwärts sich bewegenden Glieder"). Wenn so die früher angenommene Entwicklung von *-rsn-* zu *-rn-* jedesfalls als zweifelhaft bezeichnet werden muss, kann man mit Buck a. a. O. wegen osk. kerssnaís 'cenis' **k̂ersnā* als Grundform für lat. *cēna* altlat. *caesnas* Fest. 244 Th. d. P. (aber sab. *scensas* ist davon zu trennen) ansetzen. Freilich wenn *silicernium* „Todtenmahl" zum gleichen Stamme gehört (vgl. lit. *szermenys* „Leichenmahl"), ist die von Buck gegebene Erklärung von *cēna* noch immer zweifelhaft; denn *-cernium* aus **-cersniom* würde für den früher angenommenen Uebergang von *-rsn-* in *-rn-* sprechen.

340. Die lateinischen Formen *Sēstius* fal. *Sesto* Zvetajeff Inscr. It. inf. 78 *sēscentī* *Ēsquīliae* (fälschlich auch *Exquīliae* und sogar *Aesquīliae* geschrieben, vgl. Brambach Hülfsbüchlein s. v.), mit Corssen Ausspr. u. Vok. II² 1024 von *Ex-quil-iae* herzuleiten (*Ēsquilīnus* Gegensatz zu *inquilīnus*), scheinen die lautgesetzliche Entwicklung der Lautgruppe '*-cs-* + Consonant' aufzuweisen, nämlich '*s* + Consonant' mit Dehnung des vorausgehenden Vocals. Mit dieser Behandlung sind in Uebereinstimmung *aesculus* aus **aec-sclo-* gr. *αἰγανέη* „der eichene Jagdspeer", *dīscō* aus **di-tc-scō* (*-tc-* = *-cc-*) **di-dc-scō*, *illūstris* aus **in-lūc-stris*, *mīsceō* aus **mic-sc-eō*, *ēscend-ō* aus **ec-scandō*, und in analoger Weise erfolgt in der Stellung von Liquida + Guttural + *s* Ausdrängung des Gutturals, wie man aus *alsī* *mulsī* aus **alc-s-ī* **mulc-s-ī* von *algeō* *mulceō* und *mulgeō*, *torsī* aus **torqᵘsī* von *torqueō*, *ursus* aus **urcsos*, vgl. ai. *ṛ́kṣa-s* gr. *ἄρκτος*, ersieht. Auch stimmt mit dieser Behandlungsweise der oben erwähnten Lautgruppe '*-cs* + Consonant' die vulgärlateinische von 'lat. *x* + *t*', vgl. franz. *destre*, *estre* (= *extra*), *joste* (= *iūxtā*), span. *siesta* (= *sexta*), vgl. Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 321.

Die von dem eben besprochenen Lautgesetze abweichenden Formen sind Analogiebildungen, *sextus*, *sexcenti* CIL V 1880 nach *sex*, *textor* *textus* nach *tex-ō* *tex-uī*, *extrā* (osk. ehtrad geht auf eine Grundform **ek-tro-* zurück) *exterus* u. s. w. nach *ex* (aber die Form *exta* „Eingeweide" für **encsta* gr. *ἔγκατα*, Fick Kuhn's Zeitschr. XXI 11f., ist regelrecht), *dexter*, wahrscheinlich erst durch Synkope aus **dexiter* entstanden, vgl. gr. *δεξίτερος*. Für *iūxtā* ist Entstehung

aus **iūg(i)stā* anzunehmen, darnach auch *iūxtim, mīxtus* wohl aus **mīc-sc-i-to-* **mīx(i)to-* (*mīstus* ist jetzt aus allen Texten entfernt und auch inschriftlich ohne Beglaubigung) zu erklären. Durch die eben gegebene Darstellung, welche grösstentheils im Anschlusse an Buck D. Voc. d. osk. Spr. 173 f. gegeben ist, wird die ältere Auffassung, derzufolge **ectrā* **sectus* die lautgesetzlich berechtigten Formen gewesen wären (vgl. Osthoff Morph. Unters. IV 329 f., Z. Gesch. d. Perf. 219, dazu auch Brugmann Grundriss I 448, II 477) berichtigt.

341. Nur scheinbar ist der Ausfall von *-d-* in *āmentum admentum* „Riemenschleife, Wurfriemen" Löwe Prodr. 367 f., *cacūmen* ai. *kakúd-* „Kuppe, Gipfel", *flāmen* aus **flād-men* germ. *blōtan, rāmentum* „Abfall, Späne, Splitter" von *rādō*, und von *-p-* in *rūmentum* „Unterbrechung" (term. techn. der Augursprache Paul. Festi 369 Th. d. P.), von *rumpō*. Das gleichfalls gut beglaubigte *ammentum* zeigt, dass zunächst Assimilation und dann Vereinfachung der Doppelconsonanz nach langen Vocalen stattgefunden hat. Allerdings müssen wir nach dem Gesagten für *āmentum flāmen, cacūmen rūmentum* ursprüngliche Länge des *a*, bez. *u* voraussetzen. Für die Richtigkeit der eben vorgetragenen Ansicht dürfte das Verbleiben der Doppelconsonanz nach kurzem Vocal sprechen, wenn *mamma* richtig von Osthoff Morph. Untersuch. V 69 aus **mad-mā* zu *madeō* gestellt ist. Auch *flamma* gienge, wenn es zu ahd. *gluot* gehören sollte, auf **flad-mā* zurück. Sicher ist das bereits oben aufgeführte *summus* aus **sup-mo-s*. Ueber *glūma* vgl. S. 150.

Uebergang in andere Articulationsarten.

342. Ueber idg. *-tl-* = it. *-kl-* in dem Suffix lat. *-clo-* ist bereits oben § 251 gehandelt worden.

Indog. *-sr-* ist durch die Mittelstufen *-þr- -fr-* zu lat. *-br-* geworden in folgenden Wörtern: *fēnebris* „die Zinsen betreffend" aus **fēnes-ro-* mit Uebergang in die *i*-Declination (Brugmann Grundriss II 175), *fūnebris* neben *fūnus, muliebris* neben *mulier* (aus **mulies* nach den abhängigen Casus, Etymologie unsicher); *cerebrum* aus **ceras-ro-m* (J. Schmidt Die Pluralbild. d. idg. Neutra 364, Bechtel Die Hauptprobleme u. s. w. 208, gr. *κέρας*), *mēmbrum* aus **mēms-ro-m* (vgl. oben S. 119); *februum* „Reinigungsmittel", *februa* (N. pl.) „Reinigungsfest" (Ende Februar) zu **fes-ruo-*, W. *dhu̯es-* (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. 82, vgl. auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 459); *crābrō* aus **crāsrō* lit. *szirszů*; *sobrīnus* aus **su̯esr-īno-*; *umbra* aus **onsra* ai. *andhá-* nach Bezzenberger in seinen Beitr. V 104, Johansson ib. XVIII 34 (jedoch unsicher, da

zu dem altindischen Worte recht wohl der erste Bestandtheil von *anda-bata* „Herumtapper", römischer Gladiator mit einem Helm ohne Oeffnungen für die Augen) gehören kann; über *tenebrae* vgl. oben S. 241. Hieher gehört auch noch *Simbruvium* „Gegend im Lande der Aequer", das von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 173 in einleuchtender Weise aus **sem-sreu̯-io-m* „Ort, wo die Wasser zusammenfliessen" erklärt.

Indog. *-sv-* ist im Lateinischen zu *-rv-* geworden, worüber man vergl. oben S. 280 f., und es ist durchaus nicht daran zu zweifeln, dass dies die lautgesetzliche Behandlung dieser Lautgruppe ist (Bartholomae Stud. z. indog. Sprachgesch. I 6 ff.).

Uebergang von *-dr-* in *-tr-* hat neuerdings Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXXII 562 ff. unter Verweisung auf Wharton Etym. latina 125 und 131 für *taeter* neben *taedeō*, *atrōx* neben *odium* und einige andere Wörter angenommen. Am bemerkenswerthesten ist vielleicht das griech. Lehnwort *citrus* für *κέδρος*. Trotzdem vermag ich den scharfsinnigen Ausführungen Th.'s namentlich deshalb nicht zu folgen, weil mir die Trennung des lat. *quadru-* von *quattuor* im höchsten Grade bedenklich vorkommt. Es ist übrigens auch kaum in Abrede zu stellen, dass Liquidae und Nasales eher einen erweichenden Einfluss auf Verschlusslaute ausüben, so dass doch auch von diesem Gesichtspunkte aus die Annahme der beiden oben genannten Gelehrten kaum annehmbar erscheint.

Die Lautgruppe *-mr-* ist in *-br-* (zunächst *-fr-*, vgl. denselben Uebergang im Anlaut) übergegangen. Dafür zeugt *hībernus*, das aus **hīmrino-* oder **heimrino-* **hībrno-* gr. *χειμερ-ινό-ς* hervorgegangen ist. Vgl. ausser der in I. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumswiss. II[2] 286 angeführten Literatur Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. 55[5], Indog. Forsch. II 244, Bartholomae Bezzenberger's Beitr. XV 36 n. 5. Ob aber *tūber* neben *tumor* auf dieselbe Weise zu erklären ist, ist wegen der Länge des *u* zweifelhaft.

Umstellung.

343. Bereits in die Periode der indogermanischen Grundsprache fällt die Nasalanticipation bei *fundus* ai. *budhná-* gr. *πυθμήν*, *unda* ai. *udán-* schwach *udn-* (andere, aber keineswegs wahrscheinlichere Erklärung des *n* von Bartholomae Bezzenberger's Beitr. XVII 345). Für das Lateinische ist Umstellung von *-tn-* zu *-nd-* von Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXVI 301 f. angenommen worden und immerhin recht gut möglich in *pandō* aus **patnō* gr. *πίτνημι*, *tendō* aus **te-tn-ō*, vielleicht auch *mandō* aus **mat-nō* (Per Persson Stud. z. L. v. d.

Wurzelerweit. 34). Jedoch ist in keinem Falle die Erklärung zwingend, vgl. im Allgemeinen von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 394ff., über *pandō* insbesondere Buck Der Voc. d. osk. Spr. 19, Brugmann Grundriss II 999, über *tendō* ib. 944. Auch sind verschiedene Stimmen gegen den angenommenen Lautwandel von *-tn-* zu *-nd-* lautgeworden; vgl. Fröhde Bezzenberger's Beitr. XVI 188f., Bartholomae Stud. z. indog. Sprachgesch. II 95, der eine noch verwickeltere Hypothese aufgestellt hat, Per Persson Indog. Forsch. II 240, Pedersen ib. II 301f. Ueber die verwickelte Frage nach dem Ursprung des sogenannten Part. necessitatis, welches man mit diesem Lautwechsel in Verbindung gebracht hat, dessen Entstehung aber auch nach dem neuesten Erklärungsversuch keineswegs klar ist, verweise ich auf die Ausführungen Brugmann's Grundriss II 1424ff. Auch sei hier auf die tüchtige Arbeit von Weisweiler Das lat. Part. fut. pass. (Paderborn 1890) aufmerksam gemacht.

Einschiebung eines Hilfsconsonanten.

344. Eine solche hat nur in einigen wenigen Lautgruppen stattgefunden, in denen ein Nasal vorkommt, und zwar bei der Lautgruppe *-ml-*, wie man ersieht aus *am-p-la* = *ānsa* „Griff, Handhabe", *ex-em-p-lum tem-p-lum* neben *eximius temnō, sim-p-lūdiarea sim-p-lum* (vgl. oben S. 135). Für *-mr-* ist ein vereinzeltes Beispiel *Cambrianus* CIL X 1403. Für die Lautgruppen *-ms-* und *-mt-* war die ursprüngliche Behandlung ohne Zweifel Uebergang in *-ns-* und *-nt-*, vgl. die Zusammensetzungen wie *cōnsūmō* u. s. w., *centum ventum* (vgl. oben S. 241). Aber in historischer Zeit hat sich die Gepflogenheit eingebürgert, diese beiden Lautgruppen zu *-mps-* und *-mpt-* weiter zu entwickeln; vgl. die von Brambach Neug. d. lat. Orth. 248f. gesammelten Grammatikerstellen. In Betracht kommen die Formen *cōmpsī dēmpsī prōmpsī sūmpsī, tempsī, cōmptum dēmptum prōmptum sūmptum*, die von den massgebenden Grammatikern vorgeschrieben wurden (dagegen nur Marius Victor. Gr. L. VI 21, 12ff.). Dagegen ist im Auslaute *hiemps* (z. B. CIL I S. 359) von der grossen Mehrzahl der Grammatiker verworfen worden (die Stellen bei Brambach a. a. O.). Allerdings finden sich in den Handschriften nicht selten die Formen ohne *p*, vgl. z. B. *contemturum* V Cic. in Verr. II 3, 55, *redemtionis* V ib. II 3, 54, *sumtum* V ib. II 3, 155, Lucil. XXVI Fragm. 60 Müll., *consumserim* C Cic. de re p. I 35, *Lamsaceni* V Cic. in Verr. II 5, 94. Auch falsch gesetzt ist *p*, z. B. *condempnaturus* Fest. 306, 22 Th. d. P., *condempnave*[*rit*] Cato nach Festus 514, 27 Th. d. P. u. a. a. O. Bemerkenswerth ist *temptāre* neben *tentāre* (die Belege bei

Georges Lex. d. lat. Wortf.). Das Etymon ist *temp-*, wie man aus lit. *tempiù* „spanne“, lett. *tëpjus* „steife mich, stemme mich“ ersieht. Die Schreibung *tentāre* beruht wohl darauf, dass das Zeitwort *temptō* mit einem von *tendō* abgeleiteten Intensivum *tentō* verquickt wurde (so auch von Rozwadowski Separatabdruck aus d. Anz. d. Akad. d. W. in Krakau 1892, 273).

Angleichung der Präpositionen in der Zusammensetzung.

345. Ueber diese Frage hat bereits Schneider in seiner Elementarlehre I 2, 515—660 ausführliche Zusammenstellungen gemacht und in einem eigenen Abschnitte auch die Belege aus den alten Schriftstellern, insbesondere natürlich den Grammatikern, beigebracht. Weiter findet man auch in der lateinischen Grammatik von Kühner I 616ff. in dem Kapitel über die Präpositionen hierüber statistische, allerdings in sprachwissenschaftlicher Hinsicht nicht sehr tief gehende Zusammenstellungen. Die Assimilation in den Compositis bei Plautus und Terentius hat Dorsch zum Gegenstande einer eigenen Abhandlung gemacht (Prager philol. Studien I 1887). Ausführliche statistische Angaben bietet jetzt die dritte von Wagener besorgte Auflage von Fr. Neue's lateinischer Formenlehre, wo auch die in Betracht kommenden Abschnitte der Grammatiker zusammengestellt sind. Vgl. auch Brambach Neug. d. lat. Orth. 294ff., Francken Over de assim. der praepos. in de latijnsche verba composita, Amsterdam 1885 Mnemosyne N. S. XIII 290f.

Bei der Beurtheilung dieser Frage handelt es sich darum, gewisse leitende Gesichtspunkte zu gewinnen, und da wird man an erster Stelle den Gedanken festhalten müssen, dass in der gesprochenen Sprache bei dem Zusammentreten von Präposition und Grundwort jene lautlichen Veränderungen an der ersteren vorgenommen wurden, welche nach den allgemein geltenden Lautgesetzen zu erwarten sind. Demzufolge haben wir bereits oben S. 116 und 124 die Entstehung der Formen *ā-* und *ē-* auf Abstraction aus der Zusammensetzung nach lautgesetzlichem Schwund der Consonanten in den Formen *abs-* (bez. *aps-*) und *ex-* zurückgeführt. Weiter haben wir gleichfalls schon darauf hingewiesen, dass sich die älteren und ursprünglicheren Formen *ap-* (*aps-*), *op-*, *sup-* in der Zusammensetzung noch in vielen Fällen behauptet haben. Es hat keinen Zweck, an dieser Stelle hierauf bezügliche

Zusammenstellungen zu geben, nur dies soll bemerkt worden, dass sich die ältere Schreibweise bis gegen das Ende der Republik fast ausschliesslich behauptete. Vgl. die Zusammenstellungen bei Corssen Ausspr. u. Voc. I² 119f., wo aus republicanischer Zeit nur *subsignato* CIL I 577 I, 7 (= X 1781) v. J. 649 u. c., *substructionem* CIL I 592 (= VI 1314) v. J. 676 u., *subselarium* CIL I 1341 (nach Cäsar) verzeichnet sind. Vielleicht ist es nicht zu gewagt, mit Corssen a. a. O. 120 und Dorsch a. a. O. S. 12³ zu vermuthen, dass Varro diese vermeintlich richtige etymologische Schreibweise begünstigte, wie er ja auch *plebs urbs* u. s. w. geschrieben wissen wollte. Die Grammatiker schlugen sich in der Mehrzahl auf diese Seite (vgl. die Angaben bei Corssen), wenn sie auch, wie Quintilian I 7, 7, zugeben mussten, dass diese Schreibweise der Aussprache nicht gerecht wurde ('ut, cum dico *obtinuit*, secundam enim *b* litteram ratio poscit, aures magis audiunt *p*').

346. Was die Assimilation des Auslautes bei *ab- ob- sub- ad- com- in- per- trans-* und der untrennbaren Partikel *dis-* anlangt, so ist, wie bereits oben angedeutet worden ist, von vornherein die Annahme durchaus berechtigt, dass sie in der wirklich gesprochenen Sprache von Anfang an durchgeführt worden sei. Aber es ist eine offene Frage, ob wir auf Grund der handschriftlichen Ueberlieferung berechtigt sind, Schlüsse auf das Eintreten oder die Unterlassung der Assimilation zu ziehen, da ja das Schwanken der beiden Schreibweisen ein gar zu häufiges ist. Es lassen sich zwar nach den Zusammenstellungen von Dorsch und anderen gewisse Regeln über das Eintreten der Assimilation gewinnen, aber mit ganz wenigen Ausnahmen sind sie alle durchkreuzt durch die Wirkungen des namentlich in der Volkssprache herrschenden Recompositionstriebes, wovon wir wiederholt schon Beispiele beigebracht haben, oder durch die gelehrten Doctrinen der Grammatiker.

347. Hier mögen nur ein paar inschriftliche Beispiele der Unbeständigkeit der Schreibweise Platz finden. In der Grabrede auf die Turia werden *ad con in sub* in der Regel nicht assimiliert, *adfirmans adlevata adquirendi*, aber *attingere; conlata conlega copertum*, dagegen *communem; inminentia inmortalitati* (Dorsch a. a. O. 45 kennt nur *immortalis*), *inportunam, succeptum.* Diese Ungleichmässigkeit der Schreibweise lässt sich gewiss nur durch den Widerstreit der Orthographie und Aussprache rechtfertigen, vgl. unsere Zusammensetzungen „empfangen, empfinden, empfehlen" gegenüber „entfesseln, entflammen". Betreffs der Schreibung *adquirendi* vgl. speciell die von Velius Longus Gr. L. VII 62, 1 f. überlieferten Verse des Luci-

lius (IX 21 Müll.): 'atque accurere scribas | dne an c, non est quod quaeras atque labores'. In dem Comm. lud. saec. V. (Monum. ant. Linc. I) liest man *collegium* (fünfmal), *committere* (fünfmal), *commonefacere* (Z. 65), *componere* (149), dagegen *inperare* (63), *inmolare* (dreimal). Das fünfmalige Vorkommen von *collegium* in dieser officiellen Urkunde des Augustus ändert Mommsen's Ausführungen über die Assimilation in dem Worte *collega* Ephem. epigr. I 79 f. insoweit, als der Zeitpunkt des Eintritts dieser Assimilation dadurch um mehr als zwei Decennien nach rückwärts verlegt wird, da bis jetzt mit Ausnahme der vielleicht schlecht abgeschriebenen oder auch aus einer späteren Zeit stammenden Inschrift CIL I 1230 nur einmal *collegium* (gegenüber fünfmaligem *conlega* oder *conlegium*) auf dem Mon. Ancyr. überliefert war. Da die Form *collega collegium* seit ungefähr 32 n. Chr. in den Acta fratr. Arval. mit Ausnahme eines unter dem Liebhaber des Alterthümlichen, Kaiser Claudius, geschriebenen Steines aus d. J. 50—54, auch auf Münzen desselben Kaisers *conl(egia)* consequent erscheint, so ist der Schluss berechtigt, dass nach den officiellen Schriftstücken die assimilierte Form dieses Wortes zur Zeit des Kaisers Augustus aufgekommen und unter seinen beiden nächsten Nachfolgern zu alleiniger Geltung gelangt ist. Auch für die Zeit von 68—117 ist der inschriftliche Gebrauch nicht constant. Nach Brambach Neug. d. lat. Orth. 333 f. finden sich *apparet*, *adfine*, *adlocutio adlaturos* neben zweimaligem *allata*, *allecto allectores; adsertor adsignata; adq(uisita)*, *attribuit;* Schwanken herrscht bei *con-* und *in-*.

348. Bei solcher Unsicherheit des inschriftlichen Gebrauchs darf man natürlich noch grösseres Schwanken in unseren Handschriften erwarten. Wir dürfen zwar mit Rücksicht auf das oben über *collega* Bemerkte in *conlatis* Cato nach Gell. XV 9, 5, *conligatum* ders. nach Nonius s. v. 'gelus' I 208 Müll., analog auch *inliterati* ders. nach Serv. z. Aen. XI 715, *conlocari* R V Cic. in Verr. II 5, 80, *conlocarat* R V ib. 96, *inlecebris* P Cic. pro Caelio 37, *inlustribus* V Cic. in Verr. II 3, 60, *conlaturus* ib. 182, *conlaudat conlega* Palat. Taurin. (Studemund in Analecta Liviana 11) ganz entschieden die echten und ursprünglichen Schreibweisen erkennen (allerdings auch im Wiener Palimpsest des Lucanus *conlaudant* V 56, *conlabsat* V 202), aber weitere Kriterien scheinen mir nicht sicher vorhanden zu sein. Es ist daher die Aufgabe der einzelnen Herausgeber der Texte den überlieferten Thatbestand genau festzustellen und diesem entsprechend bei der Constituierung des Textes zu verfahren.

349. Was die einzelnen Präpositionen anlangt, so ist über *ab-*

(*aps-*) *ob- sub-* (bez. **subs- sus-*) *ex-* bereits an früheren Stellen mit hinlänglicher Ausführlichkeit gehandelt worden. Hier trage ich nur einige Bemerkungen über *com-* (vgl. § 238) und *trans-* nach. *com-* musste lautgesetzlich vor den gutturalen und dentalen Lauten und vor consonantischem *i-*, vgl. *coniciō coniūrō* u. s. w., zu *con-* werden, und diese Form ist durch Analogie auch noch weiter verbreitet worden, wie speciell seine Verwendung in den mit *l* anlautenden Grundwörtern zeigt. Auch vor den mit *f* und *v* anlautenden Grundwörtern hat sich *con-* festgesetzt. Dagegen kommen *comvalem* CIL I 199, 8, *comvovisse* ib. 196, 13, vgl. fal. *comvivia* (Schneider Exempla S. 107 No. 31), *comfluont* CIL I 199, 13 kaum in ernstlichen Betracht, obwohl für *f* ursprünglich bilabiale Bildung vorauszusetzen ist. Daneben gab es auch die Form *co-*, die sicher in *coeō coïtus coïnquinō* alat. *coventionid* und in den oben S. 132 f. besprochenen Zusammensetzungen *cōpia cōram cōperiō cōgo cōgitō* u. s. w. (und auch recomponiert *co-alēscō* u. s. w.) vorliegt. *cō-* ist durch secundäre Dehnung entstanden in *cōnītor cōnīveō* (*gnītor *gnīveō*) und von hier übertragen auf *cōnectō cōnūbium*. *com-* und *co-* sind wohl verschiedenen Ursprungs, und zwar ersteres mit G. Meyer Griech. Gr.[2] 248[1] zu gr. κοινός aus *κομ-ἰό-ς zu stellen, letzteres mit Bugge Paul-Braune Beitr. XII 419, Streitberg Perfective und imperf. Actionsart im Germ. 35 mit germ. *ga-* zu identificieren.

Was die Präposition *trāns* anlangt, so musste sie lautgesetzlich vor folgendem anlautenden *d- l- m- n- r-* in *trā-* übergehen, daher regelrecht *trādō trādūcō, trāloquī* Plautus, *trānō*. Aber in den meisten Fällen sind die recomponierten Formen an die Stelle der lautgesetzlich berechtigten getreten, so *trānsmīsisse* und *trāmīsimus* Fronto, *trānslātus* und *trālātus, trānsmūtārī* und *trāmūtāta* Vitruv., *trānsdūcō* Cäsar u. s. w. *trā-* wurde auch analogisch weiter verbreitet in *trā-iciō, trā-vehor trā-volō* u. s. w. Genauere Angaben bei Wagener-Neue Lat. Formenlehre II[3] 822 ff.

Verlust einer Silbe durch Dissimilation.

350. Ueber die psychologische Seite dieser im Lateinischen ziemlich häufigen Erscheinung, derzufolge von zwei im Inlaute stehenden Silben mit gleichem oder ähnlichem Anlaute die eine (eigentlich genau genommen von jeder Silbe ein Theil) schwindet, ist Brugmann Grundriss I 483 zu vergleichen. Der hier statthabende Vorgang ist graphisch am besten charakterisiert durch die

Schreibung *sēm[i-m]odius* neben *sēmi-modius*. Für das Lateinische kommen insbesondere die Sammlungen von Fick in Kuhn's Zeitschr. XXII 98 ff., 371 ff., L. Meyer Vergl. Gramm. d. griech. u. lat. Spr. I[1] 281 (I[2] 527), ferner Wölfflin Sitzb. d. bayr. Ak. d. W. 1882, 444 Anm. (Angabe der diesen Gegenstand betreffenden Literatur) in Betracht; vgl. auch noch I. v. Müller Handb. f. class. Alterthumsw. II[2] 314 f.; Wölfflin Arch. f. lat. Lex. VIII 439; Förster App. Probi 43 (S.-A.). Im Vordergrunde stehen die Ableitungen von Substantiven mit Suffix *-tāt-*; man vgl. *hērēditārius* für **hērēdit[āt]ārius, solitārius, voluntārius, voluptārius; dēbilitāre* für **dēbilit[āt]āre, nōbilitāre, vīlitāre; aestīvus* für **aest[āt]īvus, tempestīvus*, doch kann man hier auch an Analogiebildungen denken (*aest-īvus* : *aest-ās* = *fēst-īvus* : *fēst-us*), wie dies auch der Fall ist bei den von den Stämmen auf *-tāt-* abgeleiteten Adjectiven auf *-ōsus*, wie *calamitōsus*. Gleichgeartet sind *dentiō* für **dent[īt]iō* von *dentīre*, *nūtrix* für **nūtr[ītr]īx* neben *nūtrītor* von *nūtrīre;* ferner *inquiētūdō* für **inquiēt[it]ūdō, cōnsuētūdō, mānsuētūdō;* weiter *quotus* für **quot[it]us, quotumus* Plaut. Pseud. 962, 1173 für **quot[it]umus*, vgl. ai. *katithá-*, *totus* für **tot[it]us*, vgl. *toti-dem*. Von zusammengesetzten Substantiven und Zeitwörtern vergleiche man: *arcubiī* für **arc[ic]ubiī* Paul. Fest. 19; *cordolium* wohl aus **cord[id]olium; equirria* „Pferderennen" für **equi-quirria* (Bersu Die Gutturalen 151, Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 86); *sēmodius* und dazu *sēmēstris* für **sēm[im]ēstris;* vulgär *īdōlatria* für *īdōlolatria* (Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf.), vielleicht auch *luscinia* aus *lusc[ic]inia* (nach anderen Corssen Beitr. z. it. Sprachk. 225); *antēstārī* für **ant[it]ēstārī* (jedoch könnte in diesem Compositum auch die Präposition *an-* stecken, wie in *anhēlāre*); *vituperāre* aus *vit[i-t]uperāre*, vgl. *vitiligant* : *vituperant* Löwe Prodr. 5; über die Etymologie des zweiten Bestandtheils vgl. Johansson Indog Forsch. II 12, der ihn zu lat. *stuprum* gr. τύπτω stellt, während von Sabler Kuhn's Zeitschr. XXXI 280 unrichtiger Weise *vi-* als Präposition fasst. Die Form *Restutus* für *Restitutus*, wie in der That geschrieben ist, erschliesst Skutsch Arch. f. lat. Lex. VIII 368 aus einem an die Wand gekritzelten Hexameter von Pompeji (Notiz. d. scavi 1891 S. 262), worauf übrigens nach Arch. f. lat. Lex. VIII 589 schon Schuchardt Der Vok. d. Vulgärlat. II 436 aufmerksam gemacht hatte. Auch *venēficus* scheint mir aus **ven[ēn]e-ficus* mit volksthümlicher, beziehungsweise archaischer Vocalisation der Schlusssilbe des ersten Theiles des Compositums und Uebertragung der Länge der zweiten Silbe von *venēnum* hervorgegangen zu sein; vgl. meine Bemerkungen über die von

Skutsch De nom. Lat. suff. *-no-* ope form. etc. 1 f. vorgetragene Ansicht, dass es unmittelbar aus **venes-fico-* herzuleiten sei, in der Berl. phil. Woch. 1891, 153 f. Auffallend ist die Länge des *i* in *stīpendium*, welche durch den von Varro l. l. V 182 aus Ennius citierten Vers erwiesen wird, wenn das Wort wirklich aus **stip[ip]endium* hervorgegangen ist. Oder haben wir **stip[i]pendium* und Ersetzung der Positionslänge durch die Naturlänge vorauszusetzen?

Sehr beachtenswerth ist der von Brugmann Grundriss I 484 Anm. 1 ausgesprochene Gedanke, dass der syllabische Verlust im Zusammenhange mit der Vorrückung des Tones stand. Wir hätten somit zunächst in Formen, wie *nobilitāmus, nūtrīcis, dentiōnis,* diesen Verlust anzunehmen (für **nōbilitātámus* u. s. w.), während **nōbilitā́tō, *nūtrítrīx, *dentítiō* zur selben Zeit noch als bestehend vorausgesetzt werden dürfen. Die letzteren wurden nach Analogie der ersteren zu *nōbilitō, nūtrīx, dentiō* gekürzt. Gewiss erklärt sich auch so das Verhältniss von *portōrium* für **port[it]ōrium* zu *portitor*, das seinerseits die obliquen Casus *portitōris* u. s. w. nach sich zog und ihre Umgestaltung zu **portōris* für *port[it]ōris* u. s. w. verhinderte.

Auslaut.

351. Schon von den alten Grammatikern ist die Beobachtung gemacht worden, dass auslautendes *m* sich folgendem anlautenden *n* assimiliere: Velius Longus Gr. L. VII 78 K. bemerkt über 'etiam nunc', es werde zwar *m* geschrieben, aber er könne es nicht aussprechen, sondern spreche 'etian nunc'. Einige inschriftliche Belege von Assimilation des Auslautes an den Anlaut (vgl. dazu *donun dedit* CIL VI 3, 20909, *vitanque* ib. 20987, freilich kann ersteres auch Schreibfehler sein, wie *salvon menten* und andere inschriftliche Beispiele bei Seelmann Ausspr. 364 f. und *inguem sanguem* und das häufige *fecerum* u. a.) hat Seelmann Ausspr. 361, der ausser der oben angeführten Stelle des Velius Longus noch auf einiges hieher zu Beziehende aufmerksam macht (über *hoc* mit Verschleifung des auslautenden *c* s. unten), zusammengestellt. Handschriftliche Spuren solches Satzsandhi scheinen mir *sum manus* Plautus Persa 450 (*sūmanus* Da, *summanus* c) für *sub manus* und EXERUA (= *ex serva*) C Cic. d. republ. II 37. Sicher gehört hieher die im Codex Puteanus des Livius herrschende Assimilation der Präposition an den Anlaut des folgenden Nomens (Heraeus Quaest. crit. et pal. de vet. cod. Liv. 31 ff.). Ferner habe ich im Festgruss aus Innsbruck u. s. w.

109 f. nachgewiesen, dass *pos*, eine gar nicht selten vorkommende Nebenform von *post*, im Satzsandhi aus letzterem hervorgegangen ist. Die Form *pos* steht in den älteren Beispielen stets vor *t* und *c* (z. B. *pos tempus* CIL I 1454), wo *t* lautgesetzlich ausfallen musste. Indem ich hinsichtlich des Vorkommens der Form *pos* auf meine eben angeführten Auseinandersetzungen verweise und nur noch hinzufüge, dass ich das Vorkommen von *pos* im Veronensis des Gaius (zweimal vor *t*, dreimal vor *m*) mit Absicht nicht erwähnt habe, da die Form nach Studemund (p. 323) als schlecht verstandene Abkürzung erklärt werden kann, bemerke ich nur ausdrücklich, dass für meine Annahme des jüngeren Alters von *pos* eine von Mommsen Eph. ep. I 77 ff. und zum Theil auch von Jordan Krit. Beitr. z. Gesch. d. lat. Spr. 302 gemachte Beobachtung auf epigraphischem Gebiete massgebend war. Nach dem erstgenannten Gelehrten nämlich kommt in den Militärdiplomen die Form *pos* bis auf Marcus überhaupt nicht vor, aber vom Jahre 216 ab wird immer *pos templum* geschrieben, so dass sich also diese Schreibweise in der Zeit des Severus und Caracalla in die Sprache dieser öffentlichen Denkmäler eingeschlichen hat. Trotzdem aber, dass dieses historische *pos*, dessen jüngeres Alter auch an dem Oskischen eine Stütze findet, aus älterem *post poste* (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf.) hervorgegangen ist, ist an der Existenz eines vorhistorischen *pos* (= *po* + *s*) nicht zu zweifeln (vgl. ai. *paś-cā́* „hinten" *paś-cā́t* „von hinten" u. s. w.). A. a. O. 114 habe ich auch auseinandergesetzt, dass das von Quint. IX 4, 39 bezeugte *pomerīdiem* die lautgesetzlich im Satzsandhi entstandene Form sein kann, vielleicht aber doch wahrscheinlicher eine Rückbildung aus dem durch regelmässige Zusammensetzung entstandenen *pomerīdiānus* ist. *posmerīdiānus* und *postmerīdiānus* sind sicher Neubildungen, *postmerīdiem* Charis. Gr. L. I 187, 34 K. eine Zusammenrückung, wie *antemerīdiem*.

352. Häufiger als beim Zusammentreffen von aus- und anlautenden Consonanten ist Satzsandhi zu beobachten beim Zusammentreffen der Vocale. Hievon habe ich einige handschriftliche und ein inschriftliches Beispiel a. a. O. 113 zusammengestellt, die ich hier nicht zu wiederholen brauche, da es sich fast durchaus um einfache Schreibung von gleichen aus- und anlautenden Vocalen handelt, die also in der allgemeinen Verkehrssprache zusammengezogen wurden. Der Abfall eines auslautenden *i*, der im Lateinischen in mehreren Fällen nachzuweisen ist, kann darauf beruhen, dass die in Betracht kommenden Wörter im Zusammenhang der Rede vor folgendem Vocal zu stehen kamen und das auslautende

i in den betreffenden Halbvocal übergieng, der nach dem vorausgehenden Consonanten schwand. So kann man sich wohl die Entstehung von *per super* u. s. w. aus **peri* **superi* über **perį* (vgl. *parįetes paretes*) **superį* denken. Diese Annahme erlangt einigen Anhalt durch den oben S. 106f. constatierten Tonanschluss der Präposition an das folgende Nomen. Dann möchten wohl auch *mox vix* so entstanden sein, wenn sie wirklich aus **moxu* **vixu* hervorgegangen wären, vgl. Osthoff Morph. Unters. IV 274, Schrader Kuhn's Zeitschr. XXX 477, Henry Mém. d. l. s. d. ling. VI 377, Fick Vgl. Wörtb. I[4] 519. Indess ist diese Annahme keineswegs sicher, sondern das *s* von *mox vix* mit grösserer Wahrscheinlichkeit dem von *cis* gleichzusetzen (Brugmann Grundriss II 701 Anm.). Auch die von J. Schmidt Die Pluralbild. d. idg. Neutra 50[1] gegebene Erklärung der Formen *dēvās*, *ēminus comminus* als Locative auf *-su* steht keineswegs auf festen Füssen (Brugmann a. a. O. 700). Endlich ist auch die Annahme, *sat* entspreche lit. *sotù* (J. Schmidt Die Pluralbild. d. idg. Neutra 50) nicht zwingend, denn mit Rücksicht auf *satis* = *sati-s*, vgl. *ci-s nimi-s* (*sati-m* Löwe Prodr. 347 f. ist eine andere Weiterbildung, vgl. *affatim statim* u. s. w.) lässt sich *sat* eher mit Meringer Sitzungsb. d. Wien. Akad. CCXXV 3 (S.-A.) auf ein altes Neutrum **sati* zurückführen.

Dass in den aufgeführten Fällen *per super* u. s. w. nur die antevocalische Form erhalten blieb, ist nicht auffällig, da ja von Doppelformen sehr häufig eine ausstirbt. Keine Berechtigung liegt meines Erachtens zu der Annahme vor, die von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 566 geneigt ist zu machen, dass auslautendes *i* im absoluten Auslaut überhaupt gefallen sei, während doch sonst die Erhaltung der Vocale im absoluten Auslaut Regel war. Der eben betonte Umstand der Erhaltung einer einzigen Form in den angegebenen Fällen ist auch deswegen beachtenswerth, weil er gegen die Annahme zu sprechen scheint, dass diese Formen durch Vocalsynkope zustande gekommen seien, wie Skutsch für eine Reihe von anderen Fällen dargethan hat. Was den Abfall von auslautendem idg. *-a -e -o* anlangt (zweifelhaft ist, ob auch für *-a*, wie es für *-o* als sicher gelten darf, als Mittelstufe *-e* angenommen werden muss, vgl. oben S. 119 f.), so können wir wohl als sicher hinstellen, dass derselbe, wo er schon in uritalischer Zeit erfolgte, zunächst vor vocalischem Anlaute des folgenden Wortes eintrat und dann diese antevocalische Form verallgemeinert wurde, wie dies bei den Formen der Präpositionen *ap- op-*, bez. *ab ob* der Fall gewesen ist.

353. Ein nicht unbeträchtlicher Theil von Fällen, in denen

Schwund des auslautenden Vocals eingetreten ist, fällt ganz sicher unter den Gesichtspunkt der Vocalsynkope, wie Skutsch in seinen Forsch. z. lat. Gramm. I 51 ff. auseinandergesetzt hat (vgl. neuerdings über *dein* Arch. f. lat. Lex. VIII 443 f.). Worte trochäischer oder pyrrhichischer Messung erlitten im Satzzusammenhange dieselbe Synkope, wie z. B. *āridus* zu *ārdus*. So erklärt es sich, dass *ac* und *nec* regelmässig vor Consonanten stehen, während *atque* und *neque* ihre regelmässige Stellung vor Vocalen haben. *ceu neu seu* (Zusammensetzungen mit der Partikel *-ve*, vgl. oben S. 155) erscheinen bei Dichtern nie vor Vocalen. Für die mit *-ne* gebildeten Partikeln plautin. *nōn* und *an* (anteconsonantisch) gegenüber antevocalischen *nōnne* und *anne*, *quīn sīn nēn tūn* u. s. w. ist die gleiche Entstehung nicht zu bezweifeln, die auch für *dīc dūc fac* höchst wahrscheinlich ist. Dass aber auch *fer* auf **fere* zurückgehe, wie schon Pauli Altit. Stud. IV 29 behauptet hatte, ist abzuweisen, wie aus den Ausführungen von Brugmann Grundriss II 1319[1]f. deutlich hervorgeht. Dagegen ist der regelmässige Wechsel der Formen mit und ohne *-ce* im Plural des Pronomens *hīc* bei Plautus (allerdings sind der Genetiv und die Form *haec* ausgenommen), von denen die ersteren vor Vocalen, die letzteren vor Consonanten stehen, nach dem Synkopierungsgesetz zu beurtheilen. Und in gleicher Weise verhält es sich mit *dein exin proin* neben *deinde exinde proinde*. Auch von diesen Formen erscheinen die ersten nach ursprünglichem Gesetz nur vor Consonanten, die letzteren nur vor Vocalen. Das zweisilbige *exin* (*dein proin* waren einsilbig) ist nach dem Muster von *illim istim interim olim* zu *exim* umgestaltet worden. Aus dieser im Anschluss an Skutsch gegebenen Aufzählung ersieht man, dass mit Ausnahme des einzigen *ceu* beide Formen, die volle und die durch Vocalsynkope entstandene, nebeneinander im Gebrauche blieben, und darum eben glaubte ich bei den früher namhaft gemachten Fällen *per super* u. s. w., bei denen sich auf lateinischem Sprachboden keine Spur solcher Doppelheit nachweisen lässt, Entstehung in der oben angedeuteten Weise für wahrscheinlicher erklären zu dürfen.

354. Nach diesen allgemeinen Erörterungen, durch welche das eigentliche Wesen des Abfalls auslautender Vocale hinlänglich klar gestellt sein dürfte, gehe ich zur übersichtlichen Aufzählung der einzelnen in Betracht kommenden Fälle über: Abfall von *-a* ist nur für die Zusammensetzung nachweisbar in *an-hēlō*, vgl. gr. ἀνά, und *por-* = gr. παρά (vgl. oben S. 158) in *polliceor*, *pollingō*, *pollūceō*, *polluō*, *porriciō*, *porrigō*, *portendo*, *possideō*.

355. Abfall von *-e* hat stattgefunden in den bereits oben aufgeführten Fällen *ac* für **atqu*, *nec* für **nequ* neben *atque neque*, *an* *nōn* (= *nōnne*), *quīn* für **quī ne*, *sīn*, das aber nicht das verneinende, sondern das fragende *ne* enthält, wie Wackernagel Indog. Forsch. I 419ff. dargethan hat (vgl. übrigens auch Per Persson ib. II 222), denen die bereits oben S. 324 angeführten Formen mit *-n* = *-ne* beigesellt werden mögen. Hier will ich nur noch darauf hinweisen, dass bei Vergil mit Ausnahme von *viden* (Aen. VI 779) diese Formen auf *-n* stets vor consonantischem Anlaut des folgenden Wortes stehen. Die Zusammensetzungen mit *-ve*, *neu seu ceu*, neben *nēve* *sīve* sind bereits erwähnt worden. Ueber *dōnec* neben *dōnique dēnique* ist eine ganze Literatur angewachsen. Vgl. die Angaben in I. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumswiss. II 315, Wagener-Neue Formenlehre II[3] 969f. und ausserdem Zimmermann Programm d. kgl. Marien-Gymn. zu Posen 1891, S. 9f., Per Persson Indog. Forsch. II 218f. Wenn auch *dōnique* erst aus Lucretius bezeugt ist, hat man doch gerade mit Rücksicht auf *dēnique dōnec* aus einem vorauszusetzenden **dōne-que* zu erklären, dessen *dō-* mit dem *-dō* von *quandō* identisch ist. Die älteste Bedeutung scheint „dann" gewesen zu sein (vgl. 'quandoque sarpta donec dempta erunt' Fest. 524 Th. d. P. nach Zimmermann = „Wann (die Schösslinge) abgeschnitten sind, dann sollen sie auch gleich entfernt sein"), die zweite „bis", und aus der demonstrativen Bedeutung entwickelte sich die relative (conjunctionelle), wie bei *dum*, das ursprünglich ebenfalls demonstrative Bedeutung hatte, vgl. *etiam-dum, inter-dum nōn-dum age-dum* u. s. w. Auch die romanischen Fortsetzer (vgl. Gröber Arch. f. lat. Lex. II 103ff., Körting Lex. d. lat. Wortf. No. 2680) führen auf ein adverbielles *dōnique* 'dann, da, also' zurück. Für die Verbindung *dō-ne-* ist charakteristisch *quandone* = *quandoque* „zu irgend welcher Zeit" CIL VI 3, 22276. *dōnicum* kann man mit Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXVII 175, Buck Der Voc. d. osk. Spr. 129 in *dōnic-um* **dōnec-um* zerlegen (*-um* = **-om* Ablautsform zu *-em* in *id-em* u. s. w., vgl. *ecc-um* osk. ekk-um 'item', *per-um* 'sine'), möglich ist aber auch die Annahme, dass von Anfang an ein demonstratives Adverbium *dōnique* (aus **dō-ne-que*) neben der Conjunction *dōnicum* (aus **dō-ne-cum*) bestand und später Vermischung dieser beiden im Gebrauche stattfand. *dōnec cum*, von dem Zimmermann ausgeht, ist jedesfalls erst eine in späterer Zeit entstandene Form. Die Form *dunc* = *dōnec* auf späteren Inschriften (die Belege bei Zimmermann a. a. O. S. 12) dürfte auf **dum-que* **dun-que* zurückgehen, wie neuerdings auch Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 152[1] vermuthet.

356. Abfall von *-i* hat stattgefunden in *ad* ai. *ádhi* „über, zu", *at* ai. *áti* „über", vgl. lat. *at-avus, et* gr. *ἔτι, aut* umbr. ute osk. avt, *ob* gr. *ἐπί, per* gr. *περί, quot* ai. *káti, super* ai. *upári* gr. *ὑπείρ, tot toti-dem* ai. *táti, ut* neben *uti utinam utique;* in den griechischen Lehnwörtern *piper* neben *πέπερι, sil σίλι, zingiber ζιγγίβερι.* Von den Neutra der Adjective auf *-is* sind die Formen ohne *e* als die ursprünglichen zu betrachten, vgl. *facul, difficul, simul.* Nachdem das Masculinum **facil,* vgl. *vigil pugil,* die wir als die ursprünglicheren Formen anerkennen müssen, durch die vom Femininum ausgehenden Formen **facli-s facili-s* verdrängt worden war, wurde nach dem Verhältniss *brevis* : *breve* (aus **brevi*) ein neues Neutrum *facile* geschaffen. Das *u* in *facul* erklärt sich nach den Ableitungen *facultās difficulter* u. s. w. Der Abfall des *-e* bei den Substantiven auf *-āle* und *-āre* (aus ursprünglichem **-āli* und **-āri*) kann möglicher Weise wegen des trochäischen Ausgangs auch in dem Synkopierungsgesetz begründet sein.

Abfall eines schliessenden *-o* (Mittelstufe *e*) hat stattgefunden in *ab* und *sub* neben gr. *ἀπό, ὑπό.*

Ueber die Kürzung langer Vocale in den Endsilben ist auf S. 227 f. zu verweisen.

357. Abfall eines auslautenden *r* ist für das Faliskische durch *mate uxo* Zvetajeff Inscr. It. inf. 62, 63, vgl. Deecke Die Falisker 255, belegt und hat seine Analogie im Umbrischen (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 568). Nach dem faliskischen *pretod de* Zvetajeff ib. 72 zu schliessen dürfte es sich hiebei um Verallgemeinerung von Formen handeln, die im Satzsandhi entstanden sind. Für das Stadtrömische ist nichts derartiges nachzuweisen; was man früher etwa dafür angeführt hat, erklärt sich vom Gesichtspunkte des Jambenkürzungsgesetzes aus.

358. Auch Abfall eines auslautenden *-n* ist für das Lateinische nicht nachzuweisen. Denn im Nom. d. Sing. der *n*-Stämme ist er bereits in der indog. Grundsprache erfolgt und *aliōquī cēterōquī* sind jedesfalls nicht aus *aliōquīn cēterōquīn* hervorgegangen, sondern selbständige und, wie es scheint, auch ältere Bildungen. Daneben können *aliōquīn cēterōquīn* mit Per Persson Indog. Forsch. II 211 f. las eigene Formen aus *-quī* + *ne* (hervorhebende Partikel) betrachtet werden, jedoch immerhin klingt es mir wahrscheinlicher, dass sie, wie *atquīn* Stat. Theb. VI 161, neben *atquī*, dessen *-quī* = gr. *ποὶ* idg. **q²oi* ist und soviel bedeutet als „in einem gewissen Punkte" (Wackernagel Kuhn's Zeitschr. XXXIII 21 ff., Thumb ib. XXXII 125), gelehrte Producte sind. Vgl. jetzt auch Keller Lat. Volksetym. 144 f.

359. Auslautendes *m* vor vocalischem Anlaut des folgenden Wortes wurde nach den ausdrücklichen Angaben der Grammatiker, die von Seelmann Ausspr. 362f. zusammengestellt sind, nicht gehört. Ja Verrius Flaccus schrieb nach Velius Longus Gr. L. VII 80, 19f. K. sogar vor, 'ut ubicumque prima vox m littera finiretur, sequens a vocali inciperet, m non tota, sed pars illius prior tantum scriberetur, ut appareret exprimi non debere'. Dieses Verklingen des *m* hat eigentlich nur in unbetonten Silben stattgefunden, denn in den wenigen einsilbigen Wörtern mit hochbetontem Vocal hat sich das *m* in den romanischen Fortsetzern nach Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 462 als *n* gehalten, vgl. frz. *rien* (rem), it. *spene* (spem), span. *quien* (quem). Nur bei Proklise ist auch dieses *m* geschwunden, wie frz. *que ja* (*quem iam*) zeigt, vgl. Gröber Comm. Wölffl. 173. Gewiss ist daher *atque* (= *ad quem*) der l. Iul. mun. CIL I 206, 7 neben oftmaligem *quem* ein Schreibfehler.

Der lautphysiologische Vorgang ist von Seelmann Ausspr. 357 und noch treffender von Danielsson bei Pauli Altit. Stud. 3, 199 Anm. geschildert, wo es heisst: „Die Articulation wurde nach Abschluss des Vocales höchstens nur bis zur Schliessung der Lippen vollzogen und dann mit einem Male abgebrochen, infolge dessen anstatt eines vollständigen *m* nur der Uebergang von der Vocal- zur *m*-Stellung hörbar wurde.“ Ein Beweis dafür, dass ursprünglich das Verklingen des *m* nur vor folgendem vocalischen Anlaut stattfand, liegt abgesehen von den directen Angaben der Grammatiker in dem Brauche der lateinischen Dichter, eine auf *m* auslautende Silbe vor vocalischem Anlaut wie eine vocalische zu behandeln und beide zu einer Silbe zu verschleifen.

360. Diese Eigenthümlichkeit der Aussprache reicht in vorhistorische Zeit zurück. Zwar auf der Duenosinschrift ist *manom* und *einom* geschrieben, aber die Becheraufschriften schwanken zwischen *pocolom* und allerdings seltenerem *pocolo*. Auf den beiden ältesten Scipioneninschriften lesen wir *Taurasia, Cisauna, omne* neben *Loucanam*, ferner *oino, duonoro, optumo, Scipione, Corsica, Aleriaque, aide* neben dem einzigen *Luciom*. Die lex Lucerina bietet *arvorsu* (*hac*) neben *manum* (*iniect*[*i*]*o*) und [*ceiv*]*ium* (*quis*). In der lex Spoletina, auf dem Decret des Aemilius Paulus, im Senatsbeschluss über die Bacchanalien ist auslautendes *m* ohne Ausnahme geschrieben, und dies ist mit sehr geringen Ausnahmen auch die Schreibweise der Staatsurkunden des zweiten Jahrhunderts und der feststehende Brauch der folgenden Zeit.

Die Weglassung des *m* im archaischen Latein ist durchaus

nicht auf die Stellung vor folgendem Vocal beschränkt, wie man aus der Stellensammlung im Index zu CIL I und bei Corssen Ausspr. u. Vok. I² 267 ff. ersehen kann. Man darf daraus den Schluss ziehen, dass die antevocalischen Formen verallgemeinert worden sind, wie dies auch in vulgärer Sprache der Fall war. Dafür gibt es zahllose Belege in den plebejischen Inschriften aller Zeiten, besonders mag man die pompejanischen Wandinschriften nennen, und ein weiterer Beweis liegt darin, dass den romanischen Fortsetzern lauter Formen ohne das auslautende *m* zu Grunde liegen.

Dieses Verklingen des *m* datiert nicht erst vom Ende des dritten Jahrhunderts an (Corssen a. a. O. 273 f., wo auch eine reiche Sammlung inschriftlicher Belege und auch solche umgekehrter Schreibweise, nämlich Setzung des Accusativs für den Ablativ sich findet), sondern ist nach dem Gesagten eine Eigenthümlichkeit der lateinischen Volkssprache auch der alten und ältesten Zeit gewesen. Bezeichnend genug ist, dass auch in einer öffentlichen Urkunde, im Decret von Sora v. J. 107 n. Chr. (Brambach Neug. d. lat. Orth. 332), *queadmodum* zu lesen ist. Ueber die Weglassung des auslautenden *m* auf den späteren Inschriften ist die Abhandlung von Weissbrodt Philol. XLIII 457 ff. zu vergleichen. Nach den Ergebnissen derselben ist *m* von den Gelegenheitsdichtern nach Bedürfniss ausgelassen, wo die Position, welche *m* mit einem vorhergehenden Consonanten machen müsste, den Vers stören würde; sie scheuen aber auch den Hiatus nicht, der nach der Gewöhnung der classischen Zeit durch *m* vor einem Vocal entsteht. In prosaischen Inschriften gilt die Auslassung des *m* mitunter geradezu als Regel, da offenbar den Abfassern das Bewusstsein jener Endung gänzlich entschwunden war.

Das archaische und volksthümliche Latein theilt die eben besprochene Eigenthümlichkeit mit dem Umbrischen, in dem das Fehlen des *-m* durchschnittlich viel häufiger ist als das Setzen, und mit dem oskischen Dialekt von Pompeji. Auch in den Zwischendialekten finden sich einige Beispiele eines fehlenden auslautenden *m* (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 570 f.).

361. Von Wortformen, deren Entstehung durch die eben besprochene Eigenthümlichkeit begreiflich wird, sind vor allem *nōn* und *nihil* neben altem *noenum* und stets gebräuchlichem *nihilum* zu nennen. Sie sind offenbar in der Stellung vor folgendem Vocal aus **noen*(*o*) (vgl. jedoch oben S. 130 f.) **nihil*(*o*) hervorgegangen. Nicht anders erklären sich *domuitio* (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf.), *circuire* Martial (Gilbert bei Friedländer I 112), *animadvertō*

vēneō aus *animum advertō, vēnum eō* und die Infinitivform *sublatuiri* bell. Alex. 19, 2 A nach Landgraf Comm. Wölffl. 21, vgl. auch Brandt Arch. f. lat. Lex. II 319, Neue Jahrb. f. Phil. u. Päd. CXLV 79 f. und jetzt Wagener-Neue Formenlehre III 177.

Aber *sedum* für *sed* Charisius Gr. L. I 112, 5 und Mar. Victor. VI 10, 23 K. halte ich nicht für eine Form der lebenden Sprache, sondern für eine Erfindung des Grammatikers, wie es scheint, um die Schreibung mit *d* zu rechtfertigen. Allerdings liesse sich *sed-um* gerade so erklären wie *dōnec-um*, wenn die oben vorgetragene Erklärung Thurneysen's und Buck's das Richtige trifft.

362. Der Wechsel zwischen *t* und d im Auslaute ist etwa seit dem Ende der Republik inschriftlich nachweisbar. Die ältesten Beispiele sind *quod* für *quot* CIL I 1016 und umgekehrt *atque* für *ad quem* CIL I 206, 7 (l. Iul. mun.), *aput* ib. 16, 34, 120 neben *apud* ib. 13, ebenso *aput* und *apud* nebeneinander CIL I 818, *at tegulas* ib. 1252 (das letzte aber vielleicht eher durch Assimilation der Präposition an das Nomen zu erklären), *haut haud* ib. 1306 (*hau* ib. 1007), *aliquod* für *aliquot* Mon. Ancyr. II 25, *adque* für *atque* ib. IV 30, CIL XI 1, 1420, 25 (Ehrendecret von Pisa), *quodannis* ib. 17 und 29; XI 1, 126 u. s. w. Es liesse sich eine grosse Anzahl inschriftlicher Belege der Verwechslung von auslautendem *t* und *d* den von CorssenAusspr. u. Vok. I² 193 ff. und Seelmann Ausspr. 366 f. gesammelten hinzufügen, doch halte ich dies für werthlos. Natürlich ist dieselbe Verwechslung auch sehr häufig in unseren Handschriften, so in den Palimpsesten der Reden Cicero's (*aput, aliut, haut, illut, quit* (für *quid*), *set, inquid, reliquid* u. s. w.), im Turiner Palimpsest des Livius u. s. w. Doch wäre es ein arger Missgriff in den Texten unserer Schriftsteller dieselbe schwankende Schreibweise herstellen zu wollen, wie dies allerdings Nipperdey in den Annalen des Tacitus nach dem Medicaeus gethan hat.

Diese in der gleichen Aussprache der beiden Laute begründete Unsicherheit hat die Grammatiker aller Zeiten von Quintilian bis Beda beschäftigt. Es genügt in dieser Hinsicht auf die von Seelmann Ausspr. 365, Corssen Ausspr. u. Vok. I² 191 f. zusammengestellten Grammatikerstellen und Brambach Neugestaltung d. lat. Orth. 251 ff. zu verweisen. Der wissenschaftlichen lateinischen Grammatik erwächst aus weitläufiger Behandlung dieser Frage kein Gewinn.

Nicht zu verwechseln mit dem eben behandelten Austausch zwischen *t* und *d* ist der Wechsel derselben Laute in alat. *vhevhaked, fẹced sied asted* und *mitat*, indem hier *-t* indog. *-ti*, *d* aber idg.

-t zu vertreten scheint. Vgl. I. v. Müller Handb. d. class. Alterthumswiss. II[2] 358 und Brugmann Grundriss II 1348.

Anmerkung. Ueber *haud, haut, hau*, das Plautus nach dem Codex Ambrosianus stets vor Consonanten schrieb (vgl. Fleckeisen Fünfzig Artikel u.s.w. S. 18, wo die Vermuthung, dass in classischer Zeit *hau* nur vor Consonanten geschrieben worden sei, aufgestellt ist) sind ausser Brambach Neug. d. lat. Orth. 252 f. die mir nicht zu Gesicht gekommenen Monographien von Sigismund, Planer und Habich zu erwähnen (vgl. Archiv f. lat. Lex. VIII 606). Aus der letztangeführten Schrift stammt die eingangs dieser Anmerkung erwähnte Notiz über das Vorkommen von *hau* bei Plautus. Hinsichtlich der Etymologie ist zu bemerken, dass von Osthoff bei Hübschmann Das indog. Vocalsystem 190 f. *h-au-d* zu gr. *οὐ* gestellt worden ist. Vgl. auch Danielsson bei Pauli Altit. Stud. III 177 f., Brugmann Griech. Gramm.[2] 189, Prellwitz Et. W. d. griech. Spr. S. 232. Das anlautende *h* müsste, wie in *h-aurīre h-ālāre* (vgl. § 292), unursprünglicher Zusatz sein.

363. Schon im Altlateinischen ist auslautendes *-d* (von den alten Grammatikern, z. B. Quintilian I 7, 12 als paragogisch oder ephelkystisch aufgefasst und so auch von Schneider Elementarlehre I 260), hinter langen Vocalen dem Schwunde ausgesetzt gewesen. Die in Betracht kommenden Formen sind die Ablative des Singulars, die Imperative auf *-tōd* und die Pronominalformen *mēd tēd sēd*. Die inschriftlichen Belege für erhaltenes auslautendes *-d* sind von Corssen Musspr. und Vok. I[2] 196 f., Seelmann Ausspr. 366 f., Zieler Beitr. z. Gesch. d. lat. Abl. 16 ff. zusammengestellt, handschriftliche gibt es meines Wissen mit Ausnahme von *suad ted* 'sic te', überliefert von Massalla nach Festus 527 Th. d. P. und *ted*, für Plautus bezeugt von Charisius Gr. L. I 112, 11 K., und Diomedes ib. I 441, 19 K., nicht. Auch *Troiad* für handschriftliches *Troiade* Nävius 7 Müller ist ein ziemlich sicherer Zeuge, ebenso *alted elata* (überliefert *alte delata*) Ennius nach Festus 250 Th. d. P. Dieses auslautende *-d* muss schon zur Zeit des Edictum de Bacch. als eine Antiquität aufgefasst werden, da das um drei Jahre ältere Decret des Aem. Paullus nur *turri* und *ea tempestate* kennt. Ein versprengter Archaismus ist *sed* in dem Bantinischen Gesetz CIL I 197, 21 (621—636 u. c.).

Mit Rücksicht auf die beiden Verse des Nävius 'multi alii e Troia (überliefert Troiade) strenui viri venere' (13 Müll.) und 'noctu Troiad exibant etc.' (7 Müll.) habe ich den Gedanken ausgesprochen, dass der Schwund des *-d* zuerst vor consonantischem Anlaut des folgenden Wortes stattgefunden hat. Aber sicher ist diese Vermuthung nicht; denn auf der l. Spol. CIL XIV 2892 stehen zwar *exvehito, exferto, cedito, quo die, dolo, dolo malo* vor consonantischem Anlaut, aber daneben *violatod neque, eod die, [l]icetod. seiquis, datod. seiquis, bovid*

piaclum, so dass wohl die beiden Stellen *datod et* und *suntod eius* nicht in besonderen Betracht kommen. Gar nicht in Betracht kommt aber die Erhaltung des *-d* in den Zusammensetzungen, wie *prōd-es, sēd-itiō*, die längst zu einer Einheit verwachsen gewesen sind, ehe auslautendes *-d* abfiel, was ich wegen Zieler Beitr. z. Gesch. d. lat. Abl. 18 bemerke.

364. Die von Gröber Comm. Wölffl. 173 ausgesprochene Vermuthung, dast auslautendes *-d* lautgesetzlich erhalten geblieben sei, da der Schwund desselben im Ablativ in der Concurrenz des vocalisch auslautenden Instrumentalis und Locativs, mit deren Function er sich berührte, also in Casussubstitution, begründet sei, lässt die Imperativformen gänzlich ausser Betracht und ist daher abzuweisen, vgl. auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 579[1].

Hier muss auch noch der Präposition *dē* Erwähnung gethan werden, welche aus **dēd*, vgl. inschr. *facilumed*, entstanden sein und sich zu osk. dat 'de' für **dād* verhalten kann, wie osk. *contrud*: lat. *contrā(d)*, vgl. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 94, aber auch mit Buck D. Voc. d. osk. Spr. 31 f. als Instrumental eines *o*-Stammes aufgefasst werden kann.

Als Analogie zum Lateinischen verdient schliesslich noch angeführt zu werden, dass auch im Umbrischen und Volskischen *-d* nach langen Vocalen ausnahmslos abgefallen ist und auch in den anderen Zwischendialekten Formen mit und ohne *-d* nebeneinanderhergehen.

365. Bereits oben S. 36 f. ist darauf hingewiesen worden, dass im alten Latein auslautendes *s* nach kurzen Vocalen (nur in einem oben angeführten Falle, wie es scheint, auch nach langem) nicht geschrieben wurde. Ueber den Thatbestand vermag am besten aufzuklären die im Index zu CIL XIV 591 gegebene Uebersicht der auf den Inschriften der alten Grabstätte von Präneste (3046—3310) vorkommenden Namen von männlichen Individuen. Darnach haben auf 145 Grabinschriften, welche auf sicherer Gewähr beruhen, 27 Gentilnamen den Ausgang *-ius* (*-us*) (einem ist das cognomen *Calvos* beigeschrieben), 3 *-ios*, 53 *-io* (*-o*), 63 *-i* (zwei haben ein Cognomen auf *-us* bei sich, einer ein Pränomen auf *-i*). Auf den übrigen Inschriften des alten Latium begegnen 7 Namen auf *-ios*, zwei auf *-os* (gräcisierend sind zwei aus später Zeit stammende), 11 auf *-io* (darunter fünfmal *Fourio*), zwei auf *-is*, 6 auf *i*. Diese ganz merkwürdige Unbeständigkeit der Schreibweise lässt sich kaum anders erklären als durch die Annahme, dass auf Grund satzphonetischer Verhältnisse Doppelformen erwuchsen, welche dann ohne weitere Berücksichtigung dieser lautlichen Verhältnisse promiscue Ver-

wendung fanden. Für die Richtigkeit dieser von Brugmann zuerst ausgesprochenen Ansicht sprechen die schon erwähnte Stelle aus Cicero's Orator und eine andere aus Quintilian I 9 38. Denn wenn auch *s* nicht vor allen Consonanten verhaucht wurde, so war dies doch vor den tönenden *d, l, m, n, r* der Fall, desgleichen wurde wohl auch nur ein *s* gesprochen, wenn das folgende Wort mit *s* anlautete. Ich darf wohl hier eine Beobachtung aus späterer Zeit einschalten, nämlich dass Cornificius 'si qui' consequent gebraucht, wenn das folgende Wort mit *s* beginnt (Thielmann Diss. Argentorat. sel. II 396 (50)). Wenn es mir auch fern liegt, diese an einem einzigen Schriftsteller späterer Zeit gemachte Beobachtung für das alte Latein verwerthen zu wollen, so waren doch immerhin der Fälle genug, in denen die *s*-lose Form lautgesetzlich einzig berechtigt war. Nach dem Gesagten kann ich den Ausführungen von Havet L' S latin caduce in Études romanes dédiées à G. Paris, Paris 1891 S. 303—329 nicht beistimmen, der in den oben berührten und ihnen analogen Schreibungen Abkürzungen oder Schreibfehler sehen will. Aber für richtig halte ich seine Auseinandersetzung über die Behandlung des auslautenden *s* in der Sprache der römischen Dichter. Man muss nämlich im Auge behalten, dass nach kurzen Vocalen *s* für die Quantität der betreffenden Silbe belanglos ist bis in die Zeit Cicero's hinein (Klotz Grundzüge altröm. Metrik 45). Nach Havet wurden nun durch Catullus und Vergilius Messungen, wie *tempu' fert, volvendu' per aethera vagit* u. s. w. gänzlich beseitigt. Darin hat Havet ohne Zweifel Recht, aber meines Erachtens berechtigt nichts zu dem Schlusse, dass diese Freiheit, welche sich die Dichter gestatteten, auch die prosaische Rede beherrschte. Dagegen spricht die fast ausnahmslos durchgeführte Schreibung des *-s* auf den Inschriften nach dem zweiten punischen Kriege bis zum Ende der Republik, wo wiederum einzelne *s*-lose Formen in plebejischen Inschriften auftauchen, so *Philarguru* CIL I 729 a. u. 696. Auch auf den pompejanischen Wandinschriften ist die Zahl der *s*-losen Formen eine sehr kleine. Erst in der Vulgärsprache der späten Kaiserzeit wird die Schreibung ohne *s* wieder häufiger (Corssen a. a. O. 291ff., SeelmannAusspr. 362). Dies und zugleich die Erwägung, dass auslautendes *-s* in den romanischen Sprachen mit Ausnahme des Italienischen und Rumänischen erhalten bleibt (Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 464) zeigt, dass das Phänomen des im Auslaute nicht geschriebenen *-s* wesentlich verschieden ist von dem Verklingen des auslautenden *-m*.

366. Da nach dem Gesagten der Schwund des auslautenden *-s*

nur facultativ ist, liegt gar keine Berechtigung vor, wirklichen Abfall anzunehmen, wie es von Corssen geschehen ist. Die Nominative *hosticapas paricidas* Paul. Festi 73 und 278 sind Analogiebildungen nach dem Muster der *o*-Stämme, dagegen hat die weitaus grösste Mehrheit der männlichen *ā*-Stämme niemals *s* im Nominativ gehabt, wie dies der geschichtlichen Entwicklung derselben aus ursprünglichen weiblichen Gattungsnamen entspricht. Die Doppelformen *potis pote* sind von Hause aus verschieden (Masc. und Neutr.) und zu festem Gebrauche erstarrt, ohne Rücksicht auf das Geschlecht des regierenden Nomens. *mage* dürfte sich nach dem Verhältniss von *pote* : *potis* zu *magis* gesellt haben. Das Suffix der 2. sing. med.-pass. *-re* ist aus indog. **-so* hervorgegangen und, wie auch historisch nachweisbar ist, älter als *-ris*, das auf specifisch lateinischer Neubildung beruht (*loquere* : *loqueris* = *lege* : *legis*). Endlich *-ve* in *sī-ve nē-ve nī-ve* (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v. 'neve') geht nicht auf *-vis* zurück, wie Corssen Ausspr. u. Voc. II² 246 unter Berufung auf *quam-vīs quī-vīs* annimmt, sondern ist etymologisch identisch mit griech. *ϝε in ἠέ aus *ἠ-ϝέ, mit langem Vocal ar. *vā*, Osthoff Z. Gesch. d. Perf. 128 f., Brugmann Grundriss II 776, Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 53², der hinsichtlich *ceu* die beachtenswerthe Vermuthung Havet's Mélanges Renier 371 mittheilt, dass das in ihm steckende *-ve* identisch sei mit der ai. Vergleichungspartikel *va* = *iva*.

Ueber irrige Vorstellungen vom Abfall eines auslautenden *-s* im Nominativ der *ro- ri- li*-Stämme ist bereis oben S. 240 das Nöthige bemerkt worden.

367. Ueber auslautende Doppelconsonanz hat zuletzt in scharfsinniger Weise Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 60 f. gehandelt. Nach seinen Ausführungen, die übrigens zum Theil auf den Ergebnissen der Forschungen anderer a. a. O. verzeichneter Arbeiten beruhen, müssen antevocalische Formen **hocc*, **mīless*, (aus **hod-c*, **mīlets*), **ess* und anteconsonantische **hoc*, *es* angenommen werden. *hocc* wird aus Velius Longus Gr. L. VII 54, 8 ff. nachgewiesen, wo ausdrücklich vorgeschrieben wird, in dem Vergilischen Verse 'hoc erat alma parens u. s. w.' das erste Wort mit *-cc* zu schreiben, und aus einer Inschrift Eph. ep. VII 111 No. 360 (*occ est*). Die Formen *hōc mīlēs ēs* sind also eigentlich nur der graphische Ausdruck der antevocalischen Formen **hocc*, **mīless*, **ess*. Insofern ist der von mir früher ausgesprochene Satz, dass Doppelconsonanz im Auslaute nicht geduldet werde, zu modificieren. Auch *ās* und *ōs* müssten dann wohl auf dem von Skutsch angedeuteten Wege erklärt werden.

Auch mit den Nominativen *fel mel fār*, die sicherlich aus **mell* **fell*, mag die Vorstufe was immer gewesen sein, **farr* **fars* hervorgegangen sind, hat es das gleiche Bewandtniss, sowie auch mit den an anderer Stelle behandelten Nominativen *ager cōnsul* u. s. w. *fers* „du trägst" verstösst nicht gegen *fār*, da es sein *-s*, wie *fert volt* sein *-t*, nach Analogie der ungeheuren Mehrzahl der entsprechenden Personen der übrigen Verba wieder erhalten hat.

368. Vereinfachung auslautender mehrfacher Consonanz hat in folgenden Fällen stattgefunden: *lāc lact-is*, woneben *lact* F Varro l. l. V 104 mit Brugmann Grundriss I 506 als Neubildung nach den Casus obliqui zu betrachten ist. Charisius Gr. L. I 102, 4f. K. spricht sich gegen die Form *lact* aus, welche Probus ib. IV 7, 4f. aus Varro anführt. *lacte* ist wiederholt bezeugt (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf.) und jedesfalls als ursprüngliche Bildung aus **lacti* nicht anzuzweifeln (J. Schmidt Die Pluralbild. d. idg. Neutra 248). Neben *lacte lāc* aus *lact* steht noch die *t*-lose Stammform in *dē-lic-us* „der Milch entwöhnt" Varro r. r. II 4, 16 und in Glossaren (J. Schmidt a. a. O. 179). Vgl. ferner *cor* aus **cord*, *iecur* vielleicht aus **iecurt* ai. *yákr̥t* (aber vgl. oben § 271), *asser* „Blut" vielleicht aus **asserg* wegen ai. *ásr̥k* (J. Schmidt Die Pluralbild. d. idg. Neutra 173, Brugmann Grundriss II 560), das Suffix *-per* in *topper*, *parumper*, *semper*, *tantisper* (Brugmann Grundriss I 506) wegen osk. *petiropert* 'quater'.

Eine andere Art der Vereinfachung, zum Theil auf Assimilation beruhend, zeigen *nox* aus **nocts* **noct(i)s*, dann die Stämme auf *-nd -nt -rd -rt -lt*, deren Nominative z. B. lauten *frōns* St. *frond-* und *front-* aus **frond(i)s* **front(i)s*, *concors* aus **concord(i)s*, *pars* aus **part(i)s*, *puls* aus **pult(i)s*. Auch die bereits oben S. 311 behandelten Nom. d. Part. d. Präs. gehören hieher.

369. Uebergang von auslautendem indog. *-nt* in *-ns* hat nach Thurneysen Arch. f. lat. Lex. V 575f. stattgefunden bei den lateinischen Zahladverbien auf *-iēns*, wie *quot-iēns tot-iēns*, die schon Pott Die quin. und vig. Zählm. 157 (vgl. Brugmann Morph. Untersuch. V 14[1]) zu ai. *kí-yant-* „wie gross, wie viel", *í-yant-* „so gross, so viel" gestellt hat. Auch das Neutrum des Participiums, z. B. *legēns* ist nach Th. unmittelbar aus **legent* hervorgegangen. Allerdings ist auffallend, dass das Secundärsuffix der 3. plur. praet. im Lateinischen *-nt* und nicht *-ns* lautet, wie nach Th. erwartet werden müsste. Zur Beseitigung dieser Ausnahmen ist es nöthig anzunehmen, dass das Primärsuffix *-nt* (aus idg. *-nti*) überall im Lateinischen das Secundärsuffix verdrängt hat. Ueber das Verhältniss von umbr.-

osk. *-ns* zum Lateinischen vgl. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 513 f.

370. Neuestens hat Hirt Paul-Braune Beiträge XVIII 291 f. die Vermuthung ausgesprochen, dass auslautendes *-n* im Lateinischen zu *-m* geworden sei, nachdem schon früher Duvau Mém. d. l. soc. d. ling. VIII 262 f. wegen *quoniam*, dessen Herleitung aus **quomiam* das Beispiel von *praemium* nicht zulasse, dieselbe Vermuthung geäussert hatte. Hirt beruft sich auf *novem* neben *nōnus*, *quam* in *quisquam usquam* neben ai. *caná* (*na* ... *kaścaná* „nicht irgend einer = keiner") got. *ni ainshun*, die 1. sgl. coni. *feram* neben ai. *bhárān-i*, den Nom. d. Sing. *aevom*, das er unmittelbar griech. *αἰών* gleichsetzt. Diesen stehen entgegen die Nominative auf *-en*, wie *pecten*, in denen H. *-n* durch Systemzwang wiederhergestellt sein lässt, *in*, *an*, *tamen*, das aus **tamem* dissimiliert sein soll, und *nōn quīn*. Die von Hirt angegebenen Gründe für den Uebergang des auslautenden *-n* in *-m* sind keineswegs zwingend. Denn *novem* erklärt sich vollkommen befriedigend durch die Analogie von *septem* und *decem*. *quam* darf doch wohl von *tam nam* nicht getrennt werden, deren *-m* meines Wissens noch niemand aus älterem *-n* herzuleiten versucht hat. *feram* kann recht wohl eine selbständige Bildung und ebenso *aevom* eine Bildung mit Suffix *-u̯o-* sein (Brugmann Grundriss II 403; vgl. auch J. Schmidt Die Pluralbildungen d. indog. Neutra 142). Besonders aber ist noch zu beachten, dass gegen Hirt's Erklärung von *tamen* ganz entschieden das altlat. *emem* spricht.

Sprachwissenschaftliche Erläuterungen.

1. *arānea*, von Corssen, Lachmann, Vaniček für ein Lehnwort gehalten (O. Weise Fremdwörter S. 75) ist vielmehr mit gr. *ἀράχνη* urverwandt und steht für **arāgnea*, wie *aprūnus* für und neben *aprūgnus*.

2. Wegen der in I. v. Müller's Handb. II S. 256 als wurzelhaft identisch angeführten Formen *rapiō* und gr. *ἁρπάζω* ist zu bemerken, dass das lat. *rapiō* mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit zu gr. *ἐρέπτομαι* alb. *rjep* „ziehe aus, ab, beraube", gestellt wird, während *ἁρπάζω* mit seinem Spiritus asper auf eine Wurzelform *srep-* weist (G. Meyer Et. Wört. d. alban. Spr. S. 367). Auch wegen *sarciō* *ῥάπτω* bemerke ich, dass O. Schrader Sprachvergl. u. Ur-

gesch.[2] 479 die beiden Wörter trennt und letzteres mit lit. *verpiù* „spinne" zusammenstellt (Grdf. **ϝr̥κ-i̯ω*). *sarciō* wird von Prellwitz Et. Wört. d. griech. Spr. 33 mit gr. *ἀρπίς* „Schuh" zusammengestellt.

3. Ueber dieses *ə*, auch Schwa-Vocal genannt, verweise ich auf die unten § 153 ff. folgende Darstellung der Vocalabstufung und im Allgemeinen auf Brugmann Grundriss I S. 101 ff. Zu den im Texte aufgeführten Wörtern vgl. man ai. *pitá* (Nom. sing.), *a-si-nvá-s* (Nom. sing.) „unschädlich", *sthitá-s* (Nom. sing. d. *t*-Participiums von *sthā-*), *aper* neben ahd. *ëbur*, vorgermanisch **eprús* (aksl. *veprĭ*), enthält die schwache Stammform, wie beispielsweise gr. *ὕπνος* neben lat. *somnus* (Grundf. **supno-* und **su̯epno-*). Anders Fick Et. W I[4] 362 und Meringer Sitzungsb. d. Wiener Akad. CCXXV S. 42. Zu *lapis* vgl. man gr. *λέπας*, zu *trabs* (Stamm *trəb-*), vgl. Kretschmer Kuhn's Z. XXXI 398, Buck Der Voc. d. osk. Spr. 75 f., got. *þaúrp* (Stamm *tr̥p-*), osk. tríibúm (Acc. sing. gen. fem. = *domum*), zu *patulus* gr. *πεταλός*, zu *varus* lit. *víras* „die Finne im Schweinfleisch". Das *a* von *quattuor* vergleicht Kretschmer a. a. O. 378 f. dem *i* in aiol. *πίσυρες* (vgl. Punkt e) im Texte). In der That kann das *a* in *quattuor*, wie Bartholomae Bezz. Beitr. XVII 120 will, neben umbr. *petur-pursus* 'quadrupedibus', osk. *petora* 'quattuor' und *petiro-pert* 'quater' auf Abstufung beruhen. Von anderen Erklärungsversuchen ist immer noch die Angleichung der Cardinalzahl an das Ordinale *quārtus* das Wahrscheinlichste. *sarpō* nach Brugmann Griech. Gramm.[2] 43 zu gr. *ὅρπηξ* „Sprössling". Wegen *alcēs*, das übrigens möglicher Weise wohl auch Lehnwort sein könnte, neben mhd. *ëlch*, *ëlhe* u. s. w. vgl. Kluge s. v., „Elenthier" und Johansson Ind. Forsch. I 53.

4. Ich will nicht mit Stillschweigen übergehen, dass gegen die von de Saussure aufgestellte und von Brugmann u. a. angenommene Theorie der langen sonantischen Nasale und Liquidae von verschiedenen Seiten wohl zu beachtende Einwände erhoben worden sind, so insbesondere von Bechtel Die Hauptprobleme d. indog. Lautlehre seit Schleicher (Göttingen 1892) S. 215 ff. und Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 395. Vgl. auch Per Persson Stud. z. L. v. d. Wurzelerweiterung u. s. w. S. 226, 3 und Noreen Urgermanische Lautlehre S. 2. Indessen glaubte ich diese sozusagen formelhafte Bezeichnung der langen sonantischen Nasale doch beibehalten zu dürfen. Eine doppelte Vertretung von idg. *-r̥-* und *-l̥-* in den einzelnen indogermanischen Sprachen hat Osthoff im Vorworte zum fünften Band der Morphol. Untersuch. nachgewiesen. Auch Streit-

berg Zur german. Sprachgesch. 92 stimmt ihm bei. Darnach sind die idg. *r̥ l̥* im Lateinischen durch *-ra-*, *-la-* und *-or-*, *-ol-* verteten, entsprechend gr. *-ρα-* und *-αρ-*, germ. *-ur-* und *-ru-* u. s. w. Mit Recht wird auf das Nebeneinander von *flagrāre* und *fulgēre* (f. **folgēre*) verwiesen. Zum besseren Verständnisse der im Texte angeführten lat. Wörter vgl. man got. *brukans*, lat. *gelu*, ai. *gŕ̥dhyati* „ausholen, weit ausschreiten“, *βαρύς* neben *gravis; labium* enthält den schwachen Stamm **l̥b-* neben nhd. *Lefze*, *Lippe*, ebenso *laciō* die schwache Stammform **l̥k-* zu ahd. *locchôn*, „locken“. Zu *rapiō* und *ratis*, das nach Osthoff für **sratis* steht (vgl. jedoch § 302) vgl. man *repēns* und *serō*. Ueber *arduus* vgl. auch J. Schmidt Kuhn's Z. XXXII 383.

5. *caveō* wird von Fröhde Bezz. Beitr. XVII 308 mit lit. *kavóti* „verwahren, pflegen“ zusammengestellt. Für unbegründet hält Thurneysen's Annahme Streitberg Z. germ. Sprachgesch. 55 (vgl. von Planta I 115[1]).

6. Brugmann Grundriss II 481 und Morph. Untersuch. V 37 bezeichnet auch nach den Erklärungsversuchen von Thurneysen und Meringer Kuhn's Zeitschr. XXVIII 154, 232 das *ā* für nicht aufgeklärt. Nach Wiedemann Das litauische Präteritum 49 ist *octāvus* durch quantitative Angleichung an *octō* für **octăvus* eingetreten, das lautgesetzlich zu **octuus* geworden wäre, wie unter anderem *octuāginta* zeigen kann (neben gr. *ὀγδοήκοντα*).

7. *ālum* wird auf **ánslom* zurückgeführt wegen aksl. *ąchati* „duften“, Grdf. **on-s-ā-ti*. Zu *fānum* vgl. osk. fíísnam físnam (Acc. d. Sing.), welche die Wurzel in starker Form enthalten (idg. **dhē-s-*, schwach **dhə-s-*). Vgl. Buck Der Vocalismus d. osk. Spr. 82. Ueber verschiedene ältere Deutungsversuche des lat. Wortes *flāmen* vgl. Kägi Der Rigveda[2] S. 159 (Anm. 82). Bugge Bezz. Beitr. III 98 stellt das Wort mit germ. *blōtan* „verehren“ zusammen. *lāma* kann auch zu lit. *lomà* lett. *lāma* „niedrige Stelle, Einsenkung des Ackers“ gehören und enthält dann ursprüngliches *ā* (Per Persson Studien z. Wurzelerweiterung S. 288, Nachtrag zu S. 111[2]).

8. Hinsichtlich der Literatur über die im Texte berührte Frage der ursprünglichen Flexion der Verba auf *-ā-ō* verweise ich auf die letzte Behandlung derselben durch Bartholomae Studien z. indog. Sprachgesch. II 136 ff., wo sich auch die älteren Schriften von Johansson und Streitberg verzeichnet finden.

9. Die im Texte vorgetragene Auffassung über das *e* von *genetrīx* u. s. w., welche neuerdings Bartholomae Bezz. B. XVII 209 ff. mit triftigen Gründen verfochten hat, hat jetzt auch Brugmann Grundriss II 1094[1] ausdrücklich anerkannt.

10. *semper* kann auch für **sen-per* stehen und zu ai. *sánā* „von jeher", got. *sinteins* „täglich" gehören; vgl. Kluge Et. W. s. v. „Sünde" und Feist Grundzüge d. got. Etym. 101. Zu alat. *hemōnem* vgl. got. *guma*, Grdf. **ǵhm̥món-* von **ǵhem-* „Erde". In *homŏn-*, welches ich früher durch Assimilation des Vocals der ersten Silbe an den der zweiten erklärt habe (I. v. Müller Handbuch II² 271) kann auch echter Ablaut zu *hemŏn-* stecken, wie von Planta Gramm. I 317¹ und Buck Voc. d. osk. Spr. 117 anzunehmen geneigt sind. Fast noch wahrscheinlicher dünkt mich die von dem erstgenannten Gelehrten angedeutete Möglichkeit, *homō* verdanke sein *o* der Angleichung an *humus* aus **homus*. *cēnsus* für lautgesetzliches **censtus* aus der Grdf. **k̑n̥s-tó-*, vgl. G. Meyer Alban. Stud. III 13 und Brugmann Indog. Forsch. I 177. *dēnsus* steht wahrscheinlich für **dentsus* **dn̥t-tó-* (Participialbildung), vgl. alb. *dεnt* to., *dant* geg. „mache dicht, walke, stopfe voll" bei G. Meyer Et. W. d. alb. Spr. S. 65 und gr. *δασύς*. Zu *ēnsis* vgl. ai. *así-* „Schlachtmesser, Schwert"; zu *-mentus* gr. *-ματος*; zu *mementō* gr. *μεμάτω*; *tentio* gr. *τάσις* „Spannung" *tentus* gr. *τατός* ai. *tatá-* (Part. perf. pass.); *tenuis* ai. *tanú-* „dünn" gr. *τανυ-* (in Zusammensetzungen) ahd. *dunni*; *argentum* ai. *rajatám* (Neutrum des Adjectivs, eigentlich „weissliches Gold, Silber"); *iuvencus* ai. *yuvaśá-* „jugendlich", Grdf. **i̯uu̯n̥k̑ó-*. Den Suffixen *-men* und *-mento-* entsprechen gr. *-μα* und *-ματο-*. Ein Gegenstand vielseitiger Erörterung ist in den letzten Jahren die Flexion der Part. praes. der einfachen thematischen Verba gewesen. Die Literatur darüber ist in I. v. Müller's Handbuch II² S. 287 ff. und von Streitberg Indog. Forsch. I 92 verzeichnet. Ausserdem sind noch zu vergleichen Streitberg Indog. Forsch. I 291 und Johansson Bezz. Beitr. XVIII 41 f. Der Streit dreht sich darum, ob diese Participia ursprünglich stammabstufende Declination besessen haben oder nicht. Für die stammabstufende Declination scheint das Altindische zu sprechen, das Nom. *bháran* (= **bharant*) Gen. *bhárat-as* flectiert, was man auf idg. **bhéron(t)* **bhern̥t-$\genfrac{}{}{0pt}{}{e}{o}$*}*s* zurückgeführt hat. Dagegen hat Bartholomae Kuhn's Zeitschr. XXIX 548 ff. (= Beiträge zur Flexionslehre der indog. Sprachen, Gütersloh 1888, S. 128 ff.) zu erweisen gesucht, dass die Participialformen von Verben mit dem thematischen Vocal von Anfang an *-nt-* mit consonantischem *-n-* gehabt haben. Brugmann Grundriss II 560¹ räumt jetzt ein, dass nach J. Schmidt's Darlegungen (Pluralbildungen d. indog. Neutra 422 ff.) abstufende Declination der Participia der thematischen Verba für die indog. Grundsprache anzusetzen sei, und nimmt die in seiner Griech.

Gramm.[2] S. 108 gegebene Darstellung an dem angeführten Orte wieder zurück unter ausdrücklicher Verweisung auf Grundriss II S. 371. Das Lateinische hat ausser einigen wenigen Resten von participialen Bildungen auf *-unt-* = *-ont-*, z. B. *flexuntes* u. a., die Weisweiler Neue Jahrb. f. Phil. 139, 790 f. in anderer, wenn auch nicht überzeugender Weise erklärt, nur Formen auf *-ent-*, die man nach unseren früheren Ausführungen für Abkömmlinge des schwachen Stammes zu halten berechtigt sein wird. Hier mag auch angeführt werden, dass nach Streitberg's und Osthoff's Ausführungen (vgl. Indog. Forsch. I 93) auch für die Participien der unthematischen Verba die *o*-Stufe erhalten ist, und zwar speciell in *eunt-* gr. *ἰοντ-* und in dem adjectivisch gebrauchten *sōns*, das Brugmann Berichte der kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 1890, S. 232 f. und Streitberg a. a. O. nach dem Vorgange von Clemm Curt. Stud. III 328 ff. als Participium von *esse* erklären. Freilich bleibt die Möglichkeit der, wie es scheint, von Lottner (vgl. Corssen Krit. Nachtr. 70) herrührenden und z. B. von Kluge Et. W. s. v. „Sünde", O. Schrader Sprachvergl. u. Urgesch.[2] 180, Fick Et. W.[4] I 579 festgehaltenen Zusammenstellung von lat. *sōns* und ahd. *sunta* jedesfalls auch aufrecht. Vgl. meine Bemerkungen in I. v. Müller's Handbuch II[2] 363.

11. Die von manchen Sprachforschern bestrittene Annahme des Uebergangs von auslautendem *o* in *e* wird doch zu Recht bestehen; vgl. Speijer Mém. d. l. s. d. l. V 186; Danielsson bei Pauli Altit. Stud. III 155; Schulze Kuhn's Zeitschr. XXVIII 170 Anm.; Henry Précis d. l. gramm. comparée du Grec et du Lat. 38; Schweizer-Sidler Gramm.[2] § 12, 8; Brugmann Grundriss I 73. Darnach sind meine Ausführungen in den Wiener Studien X 303 f. zu berichtigen.

12. Vgl. darüber Hirt Indog. Forsch. I 16, der nicht mit Unrecht gegen Osthoff's Gleichsetzung von *ἔνθα* und *inde* den Unterschied der Bedeutungen der beiden Worte und den Umstand in's Feld führt, dass mit Rücksicht auf *u-nde* neben *u-bi* auch *i-nde* neben *i-bi* zerlegt werden müsse. Seine eigene Deutung aus **i-dne* **u-dne*, worin ein mit gr. *-θεν* zu verbindendes Suffix stecken soll, sowie eine andere noch angedeutete Möglichkeit kann ich nicht für sehr wahrscheinlich halten (vgl. auch Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 169, Nachtrag z. S. 84). Die meiste Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass *in-* in *inde* für **im-* steht (vgl. *ex-im*, *illim*). Vgl. Bréal et Bailly Dict.[2] 134 ([1] 138), worauf Skutsch a. a. O. S. 84 verweist; Wharton Etym. Latina S. 47, Per Persson Indog. Forsch. II 241.

13. Die Naturlänge von *ē* in *bēstia* (für **dvēstia*) erhellt aus der griechischen Transcription *Βηστίας* Plut. Mar. 9, Cic. 23 (vgl. Marx Hülfsbüchlein[2] S. 18, Körting Lat.-rom. W. No. 1145) und wird durch den Vergleich mit lit. *dvḗsti* „athmen", vgl. W. Meyer Kuhn's Zeitschr. XXVIII 172 f., Wiedemann Das litauische Präteritum 128, bestätigt.

14. Ich habe früher *ēd-* als Contractionsproduct aus *é-ed-* betrachtet (vgl. I. v. Müller Handbuch II[2] 368). Auch Wiedemann a. a. O. 115 vertritt die Ansicht, dass *ēd-* aus **e-ad-* (starke Wurzelform *ēd-*, schwache *ad-*) entstanden sei. Ich muss aber Brugmann Recht geben, der an dem im Texte angeführten Stellen seines Grundrisses bemerkt, *ēd-* könne ein Stamm wie *sēd-* gewesen sein und enthalte daher ursprüngliches *-ē-*.

15. Ueber diese Langdiphthonge vergleiche neuestens die Schrift von W. Streitberg Zur germanischen Sprachgeschichte, Strassburg 1892 und die Selbstanzeige im Anzeiger f. indog. Sprach.- u. Alterthumskunde II 194—197. Als Belege zu den angeführten lat. Formen vgl. man ai. *rā́yam* (Acc. = idg. **rēi̯m̥*), Nom. *rā́s* „Reichthum", ai. *dhāy-as* „nährend, erquickend", *-dhāyin* „schlürfend", W. *dhēi̯-*. Ueber *vēnārī*, denominatives Zeitwort von **vēna* aus **u̯ēi̯dnā* oder vielleicht **u̯ēit-snā*, vgl. ahd. *weida* aus **u̯ōi̯dā*, und *lētum* aus **lēitom*, gr. *λῑ-μός* ai. *lī́-yate* „verschwindet" s. meine Beiträge u. s. w. im Festgruss aus Innsbruck a. d. Philol.-Vers. in Wien S. 89 ff.

16. Ich halte mit Wiedemann Das litauische Präteritum S. 9 wegen lit. *malù* got. *mala* „mahle" das *o* von lat. *molō* für die Perfectstufe. Bartholomae Bezz. Beitr. XVII 91, Brugmann Grundriss II 925 halten **ml̥lō* für die Grundform. Vgl. übrigens auch Feist Grundriss d. got. Etym. S. 74 s. v. *malan* und Prellwitz Et. W. d. griech. Spr. S. 14 s. v. *ἀλέω*.

17. Zur Controlle der im Texte vorgeführten Beispiele vergleiche man: gr. *καρδία* (daneben *κραδίη* Hom. Trag.), got. *haúrn* „Horn", gr. *κράνον* „Hartriegel, Cornelkirschenbaum", ai. *kr̥p-* „Gestalt, Erscheinung", gr. *δαρθάνω*; ai. *bhr̥tí-* „Herbeiholung, Unterhalt", gr. *φάρος* „Furche, Pflug", ai. *dr̥ḍhá-* „fest, dauerhaft, heftig, stark", Part. perf. pass. von W. *dr̥h-* „festmachen", idg. *dhr̥g¹h-*, daher alat. *forctum* Paul. Festi 73 Th. d. P., *forctes* ib. 59; zu *hortor* vgl. umbr. her- 'velle'; ai. *mr̥yáte* 'moritur', ai. *mr̥tí-* 'mors'; ai. *ma-mr̥d-úḥ* 3. plur. perf. act. von *mr̥d* „reiben, zerdrücken". Die Grundform zu *morsus* ist **mr̥d-tó-* **mr̥tˢtó-*. Vgl. ferner zu den folgenden Worten ahd. *furuh*, während *porcus* „Eber" durch lit. *pàrszas* sich als indog. **porḱo-s* erweist; soviel wegen der von O. Schrader Sprach-

vergleichung[2] 418 behaupteten Identität von *porca* und *porcus*. Zu lat. *porrum* vgl. gr. *πράσον*; dass ersteres aus dem Griechischen entlehnt sei, wie Schrader bei Hehn Culturpflanzen und Hausthiere[6] 203 neuerdings wieder behauptet (er setzt eine nicht nachzuweisende Grundform **πάρσον* an, die doch nur lat. **parrum* ergeben könnte), ist wegen seiner lautlichen Gestaltung als völlig unmöglich zu bezeichnen. Vgl. ferner zum Folgenden gr. *πείρω*, W. *per-* (sowohl für *porta* als *portus*); gr. *ῥαφέω* (f. **σροφέω*). *sors*, das man früher mit *serō* verknüpfte, führt Osthoff Bezz. Beitr. XVII 158f. viel wahrscheinlicher nach ai. *sŕ̥ṣṭi-ṣ̌* „Ausgiessung (zum Brauche des Losens bediente man sich, wie es scheint, eines krugartigen Wassergefässes)" auf **sorcti-* zurück. Zu *sporta* vgl. gr. *σπάρτον* „Seil" (Grundbedeutung der Wurzel wohl „zum Flechten geeignet", Prellwitz Et. W. d. gr. Spr. 295); zu *tor-vos* gr. *τάρ-βος* „Schrecken, Furcht"; *vorsus* Grdf. **u̯r̥ttó-*, **u̯r̥ttó-*. Zu *doleō* vgl. gr. *δάλλει κακουργεῖ* Hesych.; *mollis* wahrscheinlich für **moldu̯is*, ai. *mr̥dú-* „weich, zart, geschmeidig"; *tollō* entweder aus **tl̥-nṓ* oder **tl̥-dṓ*, vgl. ahd. *dulten*.

18. Es soll hier nicht verabsäumt werden darauf aufmerksam zu machen, dass C. D. Buck Der Voc. d. osk. Spr. S. 99f. lat. *suus*, das ich mit anderen Sprachforschern als in tieftoniger Stellung aus *sovo-* entstanden erklärt habe (I. v. Müller's Handbuch II[2] S. 262), von *sovo-* trennt und mit osk. súvad 'sua', päl. *suois* 'suis', marruc. *suam* 'suam' dem indog. Stamm **s(u)u̯o-* (entstanden aus *su̯o-*, vgl. gr. *ὅς* aus **σϝός*) zuweist, da keine Berechtigung vorliege für die nicht lateinischen Dialekte Reduction des *ou* (*ou̯*) zu *u* in nachtoniger (oder nicht betonter) Silbe anzunehmen.

19. Die Belege zu den im Texte vorgebrachten Beispielen sind ai. *svadhā́-* „Gewohnheit, Sitte, Heimath"; ferner weist ai. *svápna-s* „Schlaf" auf **svépno-s* (schwach *sup-* in gr. *ὕπνος* aus **sup-no-s* alb. *ǵumε* m. aus **ǵumnε *ǵupnε*), ai. *svána-s* „Schall, Rauschen" auf **su̯éno-s*, ai. *svasr̥-* (Acc. *svásāram* = lat. *sorōrem*) auf eine Grundform **su̯esōr-*; von *socer* ist sicher, dass seine erste Silbe auf *su̯e-* zurückgeht, aber nicht ganz sicher ist sein Verhältniss zu ai. *s̆uás̆ura-* (aus **suás̆ura-*) gr. *ἑκυρός*, die lat. **socur* erwarten liessen. Einen nicht vollkommen sichern Erklärungsversuch findet man bei Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 446[1].

20. Die Belege sind lat. *in-quil-īnus* aus **ín-quel-īno-s*, eine Form, welche zugleich beweist, dass die Schwächung des Vocals der nachtonigen Silbe älter ist als der Uebergang des *que-* in *co-* (Brugmann Grundriss I S. 322); *incola* ist daher eine verhältniss-

mässig junge Bildung; vgl. ferner gr. *πέλ-ομαι*, idg. W. *q^2el-*. Für **quequō* ist uritalisch **k̑uek̑uō* vorauszusetzen, das durch Assimilation des anlautenden Velarlautes aus idg. **peq^{2}ō* hervorgegangen ist, vgl. ai. *pac-*, gr. *πέσσω* (= **πέκι̯ω*), lit. *kèpti* (Infinitiv) „braten, backen". Für *combrētum* ist zu vergleichen lit. *szveñdrai* (Nom. plur.) „eine Art Gebüsch oder Rohr", Grdf. **k̑uendhro-*. *coxim* gehört zu *conquiniscō*, das nach Ausweis des Perfects *conquexī* aus **conquecniscō* (Durchgangstufe **conquiəniscō*) entstanden sein dürfte (vgl. jedoch Brugmann Grundriss II 971). Ueber diese ganze Frage ist insbesondere J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXV 94 und Osthoff Zur Gesch. d. Perf. 581 ff. zu vergleichen.

21. Es könnte mit Rücksicht auf aslov. *dvĭrĭ* „Thür" ai. *dúras* (Acc. plur. und einmal Nom.) *-or-* = *-r̥-* sein; der schwache Stamm **dhur̥-* müsste von den Casus obliqui in den Nominativ eingedrungen sein. Auch ist namentlich nach neueren Forschungen die Identität von *for-es* und ai. *dvār-* „Thor, Thür" keineswegs ausgeschlossen.

22. Die Literatur über *oleum olīva* bei von Bradke Ueber Methode u. Ergebn. d. arischen Alterthumswiss. 235 f.; O. Keller Lat. Volksetym. S. 59 nimmt Angleichung an *olēre* an. Ueber *elogium* vgl. G. Curtius Ber. d. k. sächs. G. d. W. 1864, S. 5, Grdz.[5] 359, Usener Altgriech. Versbau S. 113, N. 8. Bemerkenswerth ist auch die von G. Meyer Et. W. d. alb. Spr. 245 aus alb. *l'iγe* f. „Klagelied um einen Verstorbenen; Reim" erschlossene lat. Nebenform *elēgium*. Vgl. *horilegium* Schuchardt Vok. I 36.

23. Dass das griech. *υ* in diesen Wörtern die jüngere Vocalentwicklung ist, scheint mir zweifellos; vgl. übrigens Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 377. Die Identität von *folium* und *φύλλον* wird bezweifelt von Johansson Paul-Braune Beitr. XV 266 und Per Persson Stud. z. L. v. d. Wurzelerw. u. s. w. S. 27; ich glaube sie festhalten zu sollen.

24. Wegen lit. *ů* (zu sprechen *uo͡ ua͡*), das in einer Anzahl Fälle ganz entschieden indog. *ō* vertritt, wenn auch die Gesetze hiefür noch nicht sicher ermittelt sind (Brugmann Grundr. II 1060[1]) vgl. Wiedemann Das lit. Präteritum S. 33 ff. und 45 ff. und gegen ihn Streitberg Indog. Forsch. I 276 ff., Bartholomae ib. 303[2] ff., Zubatý Bezz. Beitr. XVIII 241 ff.

Die im Texte angeführten Wörter *bōs*, das, wenn es auch wegen seines *b-* = idg. *g^2-* nicht echt lateinisch ist, sondern aus einem italischen Dialekte stammt (vgl. § 269), hier wegen seines *ō* doch aufgeführt werden darf, *pōculum pōtus* gehen auf die Stamm- bez.

Wurzelformen **gou̯-*, *pōi̯-* zurück. Jedoch ist in den aufgeführten Fällen die Reduction der beiden Diphthonge *-ou̯-* und *-ōi̯-* und der Eintritt der Dehnstufe im ersteren Falle schon in indogermanischer Zeit erfolgt, also *ō* schon indogermanisch. Auch *sōl* ist auf eine Grundf. **sōu̯l* zurückzuführen (Bechtel Die Hauptprobleme d. idg. Lautl. 277). Dagegen wenig wahrscheinlich ist die Zurückführung von *dō-* auf *dōu̯-* (Wiedemann a. a. O. S. 41ff., vgl. auch G. Meyer Alb. Stud. III 27f.). Auch die drei Dualformen *ambō, duo, octō* (wegen dieser auf Tetradenrechnung deutenden Form Kluge Et. W. s. v. „neun") sind aller Wahrscheinlichkeit nach bereits indog. Sandhiformen zu Formen auf *-ōu̯*, vgl. ai. *dvāú, aṣṭāú.*

Wenn früher die Ansicht vertreten war, dass *-ō* in der 1. sing. praes. der thematischen Verba ein Contractionsproduct sei (Osthoff Zur Gesch. d. Perf. S. 61), und zwar vielleicht aus *o* + *a* (vgl. den Perfectexponenten *-a* in gr. *γέ-γον-α*), so müssen wir jetzt nach den neuern Forschungen über indogermanische Betonungsverhältnisse diese Auffassung als unmöglich bezeichnen. Nach den Nachweisungen von Hirt Indog. Forsch. I 1ff. haben lange durch Contraction entstandene Vocale den geschleiften Ton (Circumflex), z. B. gr. *τιμῆς* lit. *mergõs* „des Mädchens" von dem Nom. *τιμή, mergà.* Da nun im Litauischen die 1. sgl. praes. act. gestossenen Ton hat, z. B. *sukù* „ich drehe" (gekürzt aus **sukú*, vgl. das Reflexivum (Medium) *sukú-s*), so kann das *-ō* der Schlusssilbe nicht durch Contraction entstanden sein, sondern vielleicht ist idg. **bherō* (= lat. *ferō*) idg. Satzsandhiform zu **bherō-i̯* (Hirt a. a. O. 223 und schon früher, aber ohne ausreichende Begründung Zimmer Kuhn's Zeitschr. XXX 120 Anm. und 232).

25. Ueber lat. *ō* aus *ōu̯* vgl. Kretschmer Kuhn's Z. XXXI 451ff. Streitberg, der in den Indog. Forsch. I 280[1] mit Kr. einverstanden ist, möchte den Vorgang für indogermanisch halten. Zweifelhaft verhält sich dagegen Buck Der Voc. d. osk. Spr. 163. Im Einzelnen bemerke man zu den im Text verzeichneten Beispielen: *ōs* aus **ōu̯s* wegen *austia, auscultārī, aureax, aurīga* (J. Schmidt Pluralbildungen 117, 221, 407); *ōmentum* aus **ōu̯mentum* zu *ind-uō* aus **ind-ovō* (Vaniček Et. W. d. lat. Spr.[2] 30f., Kretschmer Kuhn's Z. XXXI 453 gegen Wi(ndisch) Lit. Centr. 1888, Sp. 668, der das Wort zu ai. *vapā* „Eingeweidehaut, Netzhaut" gestellt hatte); zu *tōmentum* gr. *τύ-λη* „Wulst, Polster" (Ablaut *ōu̯* : *ū*); *lōtus* : *lav-ere; tōtus* : westeuropäisch **teu̯tā-* „Gesammtheit der Gemeindeangehörigen". Neben *ōpilio*, nach Kr. zu gr. *ᾤα* aus **ὄϝι̯α* „Schafspelz" geht *ūpiliō* auf **ov(i)pilio* zurück.

26. Dieses *stringere* ist etymologisch zu trennen von *stringere* „straff anziehen" und gehört zu ahd. *strīhhan* „streichen", aksl. *strigą* „schere", vgl. lat. *striga* „Strich, Schwaden, Zeltplatz, Streifen".

27. *limpidus* ist nicht, wie früher geschehen ist, mit Curtius Grundzüge d. griech. Et.[5] 265 zu griech. *λάμπω* zu stellen oder mit Brugmann Grundriss I 43, Wharton Et. lat. 54, Parodi Arch. glott. Suppl. I 8 unter Verweisung auf Ritschl Opusc. II 490 f., 772 aus **dumpidus*, vgl. osk. *Diumpaís* 'nymphis' herzuleiten, sondern gehört zu lit. *lëpsnà* „Flamme" (lat. *limp-* : lit. *lëp-* = lat. *linqu-* : gr. *λειπ-*). Mit W. Meyer Z. f. rom. Phil. VIII 216 bezweifle ich die Länge des *i* der ersten Silbe, die wegen der romanischen Reflexe nach Diez E. W. I[3] 250 Marx Hülfsbüchlein 43 und Körting Lat.-rom. W. No. 4826 ansetzen, da rom. *lindo* mit dem früher genannten Gelehrten recht gut von ahd. *lindi* hergeleitet werden kann.

28. Zu *quīnque* vgl. gr. *πέντε* Grdf. **penq²e, clingō* ags. *hlence* „Kette", *stringō* „ziehe straff an", gr. *στραγγάλη* „Strick", ahd. *strang* (lat. *strangulāre* ist Lehnwort vom griech. *στραγγαλόω*), *tingō* gr. *τέγγω*. Vgl. ferner *dingua* got. *tuggō* „Zunge", *inguen* gr. *ἀδήν* „Drüse", Grdf. **n̥g²hen, pinguis* gr. *παχύς* Grdf. **pn̥ghú-, ringor* aksl. *ręgnąti* „aufthun, klaffen", *-inquo-* gr. *-απο-* (Grdf. *-n̥q²o-*) in *ποδ-από-ς* u. s. w.

29. *dīgnus* stelle ich jetzt doch trotz Osthoff M. U. IV 206 zu W. *dec-* in *decet* u. s. w. (vgl. Brugmann Grundriss I S. 54); *līgnum* vielleicht zu *legere*, Curtius Grdz.[5] 364 nach J. Scaliger; *sīgnum* zu *seq-* „sagen, andeuten"; *tīgnum* zu gr. *τεκ- τέχνη*.

30. Zu *imber* Grdf. **m̥bhri-* vgl. ai. *abhrá-* n. „trübes Wetter, Gewölk, Gewitterwolke". *fimbria* stellt Fick E. W. I[4] 415 zu gr. *ἀθεμβοῦσα· ἀκολασταίνουσα* Hes., mhd. *gampen*.

31. Vgl. ai. *mą̄sá-* n. „Fleisch", air. *mīr* „Stück Fleisch".

32. *cliēns* kann möglicher Weise mit L. Meyer Bezz. Beitr. V 176 ff., Wiedemann Das lit. Prät. 138[1] zu *-clīnāre* gestellt werden. Im Gebrauche sind die beiden ursprünglich nicht verwandten Wörter *cliēns* und *cluēns* zusammengefallen, was sich besonders mit Rücksicht auf *inclitus* neben älterem und ursprünglichem *inclutus* unschwer begreifen liesse. Zu *fimus* vgl. gr. *θύμον* (Brugmann Grundr. I S. 43); zu *liber* Paul. Festi 51 Th. d. P.: „delubrum dicebant fustem delibratum, hoc est decorticatum" und J. Schmidt Vok. I 159 und Wiedemann Das lit. Prät. 13 und 38; zu *libet* ai. *lubh-* „heftiges Verlangen empfinden". *silva* steht nach Osthoff

Morph. Unters. IV 158 für *si-l-va* **su-lav-ā* „die holzreiche (Gegend)" vgl. gr. ὕλη.

33. *ac-clī-nis, in-clī-nō* habe ich mit Rücksicht auf gr. κλίνη, κλῖμαξ hier aufgeführt. Nach der Wurzeldeterminativtheorie von Per Persson könnte lat. *-ī-* auch idg. *-ei-* vertreten. Aus demselben Grunde ist es nicht sicher, ob lat. *crībrum, crīmen, scrībō, trītus trīvī detrīmentum, vītis* idg. *-ī-* enthalten. In allen diesen Fällen kann dasselbe Wurzeldeterminativ *-ei-* : *-i-* vorliegen.

34. Ueber *fīlius* vgl. G. Meyer Alban. Studien III 33 f., wo alb. *bir* „Sohn", Grundf. **bīlios, bil'ε* „Tochter" als die unmittelbaren Correlate der lateinischen Wörter *fīlius fīlia* nachgewiesen sind. Ueber die Parallel-Wurzel *bhī-* neben *bhū-*, von welch' letzterer Corssen Beitr. z. ital. Spr. 184 und Thurneysen Bezz. Beitr. VIII 281 Anm. das Wort abgeleitet hatten (Grdf. **fūlios*) vgl. auch Kluge Paul-Braune's Beitr. VIII 339 f. Neuerdings tritt für die Herleitung des Wortes aus W. *dhēi̯-* Parodi Studi it. di fil. class. I 435 ein, der namentlich *Duīlius* neben *Duēlius Duellius* zum Beweise für den Uebergang von **fēlius* in *fīlius* in's Feld führt. Gleichwohl scheinen mir G. Meyer's Ausführungen noch durchaus stichhaltig. Hier sei auch auf Delbrück Die idg. Verwandtschaftsn. 81 verwiesen, der unter grosser Reserve mit Bezugnahme auf die Ausführungen Bücheler's Rhein. Mus. XXXIX 411 auch für die Herleitung von W. *dhēi̯-* eintritt. Ueber *sēca* lit. *sỹkis* „Hièb, Mal" Wiedemann Das lit. Prät. 32. Warum *sīca* ein sabinisches Lehnwort sein soll (Bartholomae Indog. Forsch. III 28[1]) sehe ich nicht ein. Das früher (I. v. Müller's Handbuch II[2] S. 257) von mir angeführte *fīgo* ist wegen dor. θάγω (Per Persson Stud. z. L. v. d. Wurzelerw. 190) fern zu halten.

35. Vgl. got. *heiwa-frauja* „Hausherr", gr. δείκ-νυμι, ΔϝεΓ(ι)νίας δείδω (= **δέδϝοι̯α*), ai. *devá-s* „Gott", gr. εἶ-μι, λείβω, got. *laists* „Spur, Ziel". *vīcus* und *vīnum* dürfen gr. οἶκος und οἶνος nicht unmittelbar gleichgesetzt werden. Die Herleitung von *vīnum* οἶνος aus dem Semitischen vertritt neuerdings O. Keller Lat. Volksetym. 254 f., aber meines Erachtens ohne durchschlagenden Grund. Vgl. über die ganze Frage auch v. Bradke Ueber Methode u. Ergebn. d. ar. Alterthumswiss. 257 ff., von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 279[1]. Das Neueste über die edle Weintraube vom Standpunkte des Botanikers bietet Engler bei Hehn Culturpflanzen und Hausthiere 6. Auflage 85 ff. Nach diesem Gewährsmann ist es ausser allem Zweifel, dass der Weinstock schon vor der Verbreitung der Weincultur durch ganz Südeuropa und einen Theil Mitteleuropa's

verbreitet war. Ueber die sprachliche Seite handelt Schrader ib. 90 ff. Ich habe schon seit Langem nicht daran gezweifelt, dass die. Herleitung der Wörter *vītis vīnum viēre* von W. *uei̯-* „winden (ranken)" vollkommen annehmbar ist, vgl. ahd. *wīda* und anderes bei Kluge Et. W. s. v. „1. Weide" und Brugmann Grundriss II 134, 278, 1143.

36. Brugmann's Erklärung gilt mir wahrscheinlicher als die Trennung der lat. Formen von den oskischen, ·faliskischen und griechischen, die Danielsson bei Pauli Altit. Stud. IV 156 f. und neuerdings Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 187 verficht (doppelte Basis *(e)l-eu̯-dh-* und *(e)l-ei̯-dh-*). Vgl. auch Buck Der Voc. d. osk. Spr. 162. Auch Fick's Anschluss des lateinischen Wortes, das er aus **leis-ro-* hervorgehen lässt, an lit. *laisvas* „frei" (bei Kurschat eingeklammert) ist sehr unwahrscheinlich, da dieses Wort mit Suffix *-sva* gebildet ist, vgl. Leskien Die Bildung der Nomina im Lit. S. 344 (S.-A. 194). Vgl. neuestens auch Parodi Studi ital. d. Fil. class. I 433.

37. Andere Auffassung dieser Formen, die auch ursprüngliche suffixlose Locative vertreten können (Brugmann Grundriss II S. 701) bei J. Schmidt Die Pluralbildungen d. indog. Neutra 50, dem Torp Den graeske Nominalflexion 41, Wiedemann Kuhn's Zeitschr. XXXII 121 zustimmen; vgl. auch Hirt Ind. Forsch. I 30; Zieler Beitr. z. Gesch. d. lat. Abl. 53 f.

38. *umbra* nach Bezz. in seinen Beitr. V 204, I 392 aus **onsra*, ai. *andhá-* „blind", vgl. Johansson ib. XVIII 34. *unguere* geht auf älteres **onguere* zurück, vgl. alemann. *Anke* ahd. *ancho* „Butter", ai. *añj-* „salben, beschmieren".

39. Das Wort ist also nicht von den Lydern abzuleiten (Ribbeck Gesch. d. röm. Dicht. I 10), sondern entweder mit de Saussure Mém. d. l. soc. d. ling. VI 75 und Windisch Ber. d. k. sächs. Gesch. d. Wiss. 38 (1886), 245 zu aisl. *teitr.* ahd. *zeiz* „anmuthig, angenehm" (es stünde dann für **doidos*) oder noch wahrscheinlicher mit Fick Et. W. I[4] 533 zu gr. *λίζει· παίζει* und *λίζουσι· παίζουσι* Hesych., *λινδέσθαι· ἁμιλλᾶσθαι* Hesych., *λοίδορος* zu stellen.

40. Die von der regelmässigen Stammesgestaltung (*e*-Stufe) der *es*-Stämme abweichende Form in lat. *sūdor* erklärt sich durch Contamination des alten *o*-Stammes **su̯oidos* und *es*-Stammes **su̯eidos -es*, vgl. *pondus* für **pendos* aber regelrecht *pondō, modes-tus* umbr. meřs *mers* 'ius'. *spūma*, das man mit ai. *phena-* „Schaum" zu identificieren pflegt (vgl. zuletzt Hoffmann Bezzenberger's Beitr. XVIII 155), könnte allerdings auch zu *spuō* gezogen werden.

41. Es mag hier mit Rücksicht namentlich auf die Darstellung Corssen's darauf hingewiesen werden, dass die von der älteren Sprachwissenschaft im Anschlusse an die Lehre der altindischen Grammatiker vertretene Steigerungstheorie (Corssen's ein- und zweilautige Vocalsteigerung), nach welcher z. B. *ei* und *oi* durch den Zutritt vocalischer Elemente aus dem angeblichen Grundvocal *i* erwachsen seien, von der heutigen Sprachwissenschaft vollkommen aufgegeben ist. Vielmehr werden die bereits in die indogermanische Grundsprache zurückreichenden qualitativen und quantitativen Verschiedenheiten, vgl. z. B. in ersterer Hinsicht den Wechsel von *e* und *o* in *pendere pondus*, in letzterer *ē ō* neben *e o* in *pēs vōx* neben *ped-is voc-āre*, *ā* neben *a* in *stāmen* und *status*, aus den Wirkungen des Accentes der Grundsprache erklärt. Insbesondere tritt dies klar zu Tage, wenn infolge von Accentlosigkeit einer Silbe Schwund des silbentragenden Sonanten eintritt; denn eine genaue Analogie herrscht bespielsweise zwischen *gen-ō* : *gi-gn-ō* und **feid-ō* (classisch *fīdō*) : *fid-ēs*. Auch ist kaum zu bezweifeln, dass die Vocale *e ē* ursprünglich in haupttonigen, *o ō* in den Silben nach dem Hauptton standen (Brugmann Grundriss I 251, neuerdings aber auch Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 368 und dagegen Hirt Indog. Forsch. II 351[1]).

Natürlich ist eine ausführliche Behandlung dieser noch keineswegs zu endgiltiger Klarheit gediehenen Frage innerhalb des Rahmens der lateinischen Lautlehre ganz unmöglich. Ich muss mich daher begnügen, neben den oben im Texte verzeichneten Belegen der einzelnen Vocalreihen an dieser Stelle die wichtigsten literarischen Behelfe zu genauerer Kenntnissnahme der Sachlage zu verzeichnen. Die im Texte gegebene Darstellung schliesst sich im Wesentlichen der von Hübschmann Das indogermanische Vocalsystem (Strassburg 1885) und Brugmann im Grundriss I 246ff. an. Betreffs der Literatur darf ich ausser Brugmann's Grundriss I S. 32 Fussnote auch meine Angaben bei I. v. Müller Handb. d. class. Alterthumswiss. S. 263 und 265 anführen. An weiterer Literatur ist zu verzeichnen: Johansson Bezzenberger's Beitr. XV 394ff., Kretzschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 366ff.; Bechtel Die Hauptprobleme der indog. Lautlehre u. s. w.; Bartholomae Bezzenberger's Beitr. XVII 91f. Insbesondere muss ich auf den letzteren Aufsatz kurz eingehen. B. construiert folgende Reihen mit Hoch-, Tief- und Dehnstufen:

	Hoch-stufen.		Tief-stufen.		Dehn-stufen.		
Leichte Reihen.	1.	2.	1.	2.	1.	2.	
1.	*e*	*o*	*ə*	—	*ē*	*ō*	= Hübschm.-Brugm. *e*-Reihe.
2.	a^e	*o*	*ə*	—	$\bar{a}^e$	*ō*	= „ „ *a*-Reihe.
3.	a^o	*o*	*ə*	—	$\bar{a}^o$	*ō*	= „ „ *o*-Reihe.
Schwere Reihen.							
4.	*ē*	*ō*	*ə*	—	*ê*	*ô*	= „ „ *ē*-Reihe.
5.	$\bar{a}^e$	*ō*	*ə*	—	$\hat{a}^e$	*ô*	= „ „ *ā*-Reihe.
6.	$\bar{a}^o$	*ō*	*ə*	—	$\hat{a}^o$	*ô*	= „ „ *ō*-Reihe.

Zum besseren Verständnisse bemerke ich, dass mit ^ 'Ueberlängen' bezeichnet sind, die aber nicht direct erwiesen werden können, sondern nur dem System zuliebe construiert sind. Auch die zweite und fünfte der von B. angenommenen Vocalreihen lassen sich nicht unmittelbar erweisen. Dagegen wird die Existenz der dritten Reihe durch folgende von B., wie ich glaube, mit Recht herangezogene Thatsache ausser Frage gestellt. Das Armenische stellt dem griechischen, lateinischen, slavischen *o* zwei Vocale gegenüber, nämlich einerseits *o* (bez. *u*) dem *o* der *e*-Reihe, andererseits *a* dem *o* der Hübschmann-Brugmannschen *o*-Reihe. Man vgl. für den ersten Fall: arm. *otn* (aus **hotn*) plur. *ot-k'* Stamm *pod-* griech. *πόδ-ες*; arm. *lusa-vor* griech. *λευκο-φόρος*, deren zweiter Bestandtheil idg. **-bhoros* W. *bher-* ist; mit lautgesetzlichem Uebergang in *u* arm. *vat'-sun* griech. *ἑξή-κοντα*; *us* „Schulter" griech. *ὦμος*. Für den zweiten Fall: arm. *akn* lat. *oc-ulus* griech. *ὄσσε* (aus **ὄκι̯ε*) aksl. *oko;* arm. *ateal* lat. *odium* griech. *ὀδύσσασθαι*; arm. *ait-nu-m* „ich schwelle" griech. *οἰδᾶν*; arm. *haik'* „die Armenier" griech. *πόσις* lat. *potis.* Diese Thatsache wird von B. durch die Annahme erklärt, dass die indog. Grundsprache zwei in der Klangfarbe verschiedene *o*-Laute hatte, die in allen übrigen indog. Sprachen mit Ausnahme des Armenischen zusammengefallen sind. Bezeichnen wir nun den Vocal der zweiten Hochstufe der *e*-Reihe mit *o*, so können wir mit Bartholomae den Grundvocal der Hübschmann-Brugmann'schen *o*-Reihe mit a^o bezeichnen. Auf dem Wege der Analogie wird nun geschlossen, dass die Grundsprache auch eine Vocalreihe hatte, deren Grundlaut dem *e* zuneigte und mit a^e bezeichnet wird. Daher eben die Ansetzung der zweiten bez. fünften Reihe. Es soll übrigens nicht verschwiegen werden, dass speciell wegen des Armenischen sich Meillet Mém. d. l. soc. d. ling. VIII 153f. gegen Bartholomae ausgesprochen hat,

jedoch, wie mir scheinen will, ohne hinlängliche Beweisgründe beibringen zu können.

Dieses durch seine glatte Regelmässigkeit bestechende Ablautsschema, das zweifellos das oben im Texte berührte Nebeneinander von *a* und *e*, *a* und *o* in befriedigender Weise zu erklären geeignet wäre und auch bei manchem Sprachforscher wenigstens hinsichtlich der Ansetzung von *ə* als erster Tiefstufe für sämmtliche sechs Vocalreihen Beifall gefunden hat (Streitberg Indog. Forsch. I 268f., doch vgl. jetzt Zur germanischen Sprachgesch. 55f.) ist aber gerade wegen der eben erwähnten Annahme nicht einwandfrei, wie am besten von Hirt Indog. Forsch. II 340f. Fussnote kurz dargelegt ist. Auch Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXXII 562[2], Brugmann Grundriss II 1436, von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 282 verhalten sich skeptisch gegenüber den Aufstellungen Bartholomae's. Aber für vollkommen gerechtfertigt halte ich die Ansetzung eigener Dehnstufen, die freilich nur mit Sicherheit für die *e*-Reihe nachzuweisen sind. Ich habe mir daher auch im Texte erlaubt, diesen Terminus einzuführen. Vgl. besonders Streitberg Zur germanischen Sprachgeschichte 55: „Ueberall wo Länge und Kürze nebeneinanderstehen, also *ẹ̄* neben *ĕ*, *ō* neben *ŏ* — *ā* und *ă* sind bei Seite zu lassen, weil *ă* doppeldeutig ist — und nicht möglich oder wahrscheinlich ist, dass man qualitative Angleichung der Kürze an die Länge anzunehmen habe, da muss die Länge durch Dehnung aus der Kürze hergeleitet werden." Jetzt ist noch besonders zu verweisen auf Streitberg Die Entstehung der Dehnstufe Indog. Forsch. III 305—416.

Auch das allerdings nicht unmittelbar auf unseren Gegenstand bezügliche Buch von Per Persson Studien zur Lehre von der Wurzelerweiterung und Wurzelvariation (Upsala Universitets Årsskrift 1891) berührt sich ausserordentlich häufig mit demselben, jedoch gehen, wie sich bei der ganzen Natur der Frage wohl von selbst versteht, die Combinationen des gelehrten Verfassers weit über die indogermanischen Einzelsprachen zurück und können daher nicht allzu oft unmittelbar für das Lateinische fruchtbar gemacht werden.

42. Der Versuch Thurneysen's Kuhn's Zeitschr. XXXII 566 die im Petersburger Sanskritwörterbuch aufgestellte Gleichung *iēiūnus* = ai. *ādyūna-* „gefrässig" (anders Fick Vgl. W. I[4] 460) lautlich und begrifflich zu rechtfertigen will mir nicht einleuchten.

43. Johansson Indog. Forsch. II 2f. sucht nachzuweisen, dass die Grundform für *lingua* **zdn̥ghu̯ā* gewesen sei (wegen ai. *jihvā́-*). Ebendort 3[1] stellt er allerdings mit einem Fragezeichen die Gleichung

ai. *jihmá-* „schräg“ : griech. *δοχμός* „seitwärts“ : lat. *līmus* (für **licmos* oder wohl wahrscheinlicher **lic-smo-s*) auf; der ursprüngliche Anlaut müsste also *zd-* gewesen sein (*jihvā* : *dingua* : *lingua*). Auch wenn diese beiden Gleichungen richtig sind, kann man wegen des im Texte erörterten Thatbestandes nicht in dem ursprünglichen Anlaut *zd-* den Grund des Uebergangs von *d-* in *l-* sehen. Die Ausführungen von Meringer Sitzungsberichte d. k. Ak. d. W. in Wien CXXV 38 f. halte ich nicht für besonders glücklich (air. *t-enge* : lat. *d-ingua* = ai. *yákṛ-t* : vorgerm. *sāl-d*).

44. *lanius* wird von Wharton Philol. Soc. 1889 Dec. 20 S. 5 mit Rücksicht auf aksl. *lomiti* „brechen“ engl. *lame* „gebrochen“ auf **lam-i̯o-s* zurückgeführt.

45. Da es selbstverständlich ein Ding der Unmöglichkeit ist, das gesammte lateinische Sprachmaterial nach den im Texte entwickelten sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten zu durchmustern, so will ich in diesen Anmerkungen zum besseren Verständnisse einige Beispiele für jede der indog. Explosivreihen vorführen.

I. Palatalreihe.

Lat. *centum*, gr. *ἑ-κατόν*, air. *cét* cambr. *cant*, got. *hund;*

ai. *śatám*, av. *sata-* (davon wahrscheinlich akl. *sŭto* entlehnt), lit. *szìmtas*, Grundform **k̑m̥tóm*.

Lat. *agō*, gr. *ἄγω*, air. *agim*, aisl. Inf. *áka;*

ai. *áǰāmi*, arm. *acem* (spr. *atsem*); Grundf. **áĝō*.

Lat. *gnōscō*, gr. epir. *γνώσκω*, air. *gnáth* „bekannt“, angls. *cnāwan* „erkennen“;

ai. *jñāna-m* „Kunde, Kenntniss“, av. *ā-zainti-* „Wissen“, aksl. *znati* „erkennen“, lit. *żinóti* „kennen, einsehen“; Grundf. **ĝn̑ō-*.

Lat. *hiems*, gr. *χειμών*, air. *gam* acymr. *gaem* acorn. *goyf*, „Winter“;

ai. *himá-* „Frost, Schnee“, av. *zima-* „Winter“, arm. *jiun* (*j* = *ĝh*), alban. *dimεn* „Winter“, lit. *żëmà*, aksl. *zima* „Winter“; Grdf. *ĝhei̯m-*.

II. 1. Velarreihe.

Lat. *cruor*, gr. *κρέας*, air. *crū* „Blut“, aisl. *hrār* ahd. *rō* „roh, ungekocht“, ai. *kravíṣ-* „rohes Fleisch“, lit. *kraũja-s*, aksl. *krŭvĭ* „Blut“; Grundf. *q¹reu-*.

Lat. *grūs*, gr. *γέρανος*, cymr. *garan*, ags. *cran* ahd. *cranuh;* arm. *krunk*, lit. *gérvė*, aksl. *žeravĭ* „Kranich“.

Lat. *hostis*, got. *gasts;* aksl. *gostĭ*.

Lat. *pre-hendō*, gr. *χενδ-*; alb. *ǵεń* „finde“.

III. 2. Velarreihe.

Die Velare dieser Reihe sind schon durch die oskisch-umbrischen Dialekte und das Griechische zu bestimmen. Im

Oskisch-Umbrischen entsprechen den indog. Lauten q^2, g^2, g^2h die Laute *p*, *b*, *f*, im Griechischen τ, δ, ϑ vor hellen Vocalen, π, β, φ vor dunkeln Vocalen und Consonanten.

Lat. *quis*, umbr. pis-i, osk. pis, gr. τίς, Grdf. **q²ís*. Lat. *quattuor*, umbr. *petur-*, osk. *petiro-pert*, gr. τέσσαρες, Grundf. **q²etuōres* oder **q²ətuōres* (vgl. ai. *catvāras*). *īn-sequ-e* gr. ἔνι-σπ-εν, W. *seq²-*. *quīntus* aus **quinqtos* gr. πέμπτος, Grundf. **penq²tos*.

Lat. *ven-iō*, umbr. *ben-ust* 'venerit', osk. kúm-ben-ed 'convēnit', gr. βαίνω, Grdf. **g²m̥ió*, vgl. ai. *gam-*, „gehen". Daher lat. *bōs* vgl. umbr. bum 'bovem', gr. βοῦς, ahd. *chuo*, ai. *gāúš*, Grdf. **g²ōus* (Dehnstufe) ein Lehnwort. *āgnus* mit dem Deminutiv *avilla* aus **a(g)uilla*, gr. ἀμνός für *ἀβνός, Grdf. **ag²no-*.

Lat. *for-mus* „warm", gr. ϑερ-μός, ai. *gharmá-* „Glut, Wärme", Grdf. d. lat. Wortes **g²hr̥mó-*. Lanuv. *nebrundinēs*, prän. *nefrōnēs*, gr. νεφρός, ahd. *nioro*, Grdf. d. Stammes **neg²hró-*. *ninguit* neben *nivis* aus **ni(g)uis*, gr. νείφει (das φ ist von νίφα (Acc.) νιφάς bezogen), lit. *snìg-ti* „schneien", aksl. *snėg-ŭ* „Schnee", Grdf. **sneig²h-*.

IV. Dentalreihe.

Lat. *trēs*, gr. τρεῖς, ai. *tráy-as*, air. *trī*, alb. *trē*, got. *þreis*, lit. *trȳs*, aksl. *trĭje trije*; Grdf. **treies*.

Lat. *decem*, gr. δέκα, air. *deich-n-*, got. *taíhun*, ai. *dáša*, av. *dasa*, arm. *tasn*, alb. *δjetε* (aus **δies-tε*), lit. *dẽszimt*, aksl. *desętĭ*. Grdf. f. alle Formen mit Ausnahme der drei letzten **dék̑m̥*.

Lat. *fē-c-ī fa-c-iō* inlautend *con-dere*, *crē-di-tus*, gr. τί-ϑη-μι, ai. *dá-dhā-mi*, armen. *d-ne-m* „setze", aks. *dě-ją*, lit. *dé-mi* „setze", W. *dhē-*.

Lat. *rubro-*, gr. ἐ-ρυϑ-ρός, ai. *rudh-irá-*, air. *ruad*, got. *ráuþs*, aksl. *rŭdrŭ*, W. *reudh-*. Aber *rūfus* ist nicht stadtrömisch, sondern von auswärts eingedrungen (vgl. lit. *raúdas* Grdf. **reudho-*).

V. Labialreihe.

Lat. *sop-or somnus*, gr. ὕπ-νος, ai. *svápna-s* „Schlaf, Traum", air. *suan* „Schlaf", ags. *swefan* „schlafen", aisl. *svefn* „Schlaf", lit. *sãpnas* „Traum", aksl. *sŭpati* „schlafen".

Lat. *balbus*, gr. βάρβαρος, ai. *balbalā-karomi* „spreche stammelnd aus". Lat. *lūbricus* für **sloibricos*, got. *sliupan* „schlüpfen", lit. *slùbnas* „schwach".

Lat. *fer-ō*, gr. φέρ-ω, arm. *berem*, air. *berim*, got. *baíra*, aksl. *berą*, ai. *bhárā-mi*, av. *bar*, Grdf. **bhérō*. *umbilīcus*, gr. ὀμφαλός, ai. *nābhīla-*, air. *imbliu*, ahd. *nabolo*.

HISTORISCHE GRAMMATIK

DER

LATEINISCHEN SPRACHE.

BEARBEITET

VON

H. BLASE (GIESSEN), J. GOLLING (WIEN),
G. LANDGRAF (MÜNCHEN), J. H. SCHMALZ (RASTATT),
FR. STOLZ (INNSBRUCK), JOS. THÜSSING (FELDKIRCH),
C. WAGENER (BREMEN) UND A. WEINHOLD (GRIMMA).



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1895.

HISTORISCHE GRAMMATIK

DER

LATEINISCHEN SPRACHE.

ERSTER BAND.

EINLEITUNG, LAUTLEHRE, STAMMBILDUNGSLEHRE

VON

FR. STOLZ.

ZWEITE HÄLFTE.

STAMMBILDUNGSLEHRE.



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1895.

Inhaltsverzeichniss.

Stammbildungslehre
(mit Ausschluss der Tempus- und Modusstämme).

Vorbemerkung.

Der Lehre von den Lauten, durch deren Vereinigung die Silben entstehen, steht die Lehre von den Wörtern gegenüber. Die Wortbildungslehre umfasst zwei Haupttheile, die Stammbildungs- und Flexionslehre, und zwar sowohl die nominale als auch die verbale. Die nominale Stammbildungslehre lässt sich von der Flexionslehre der Nomina vollkommen reinlich absondern. Es gelangen also, wobei ich dem Vorgange Brugmanns in seinem Grundrisse der Hauptsache nach folge, in diesem zweiten Halbband, entsprechend dem Plane des ganzen Werkes, zunächst zur Darstellung die nominale Zusammensetzung, der ich zwei Kapitel über die Zusammensetzung der Verba und Partikeln angeschlossen habe, die reduplicierenden Nominalbildungen, die Wurzelnomina und die durch Suffixe gebildeten Nomina. Die Flexionslehre der Nomina und Pronomina bleibt natürlich dem zweiten Bande dieses Werkes aufgespart und wird in der Weise der älteren Grammatik als ein für sich bestehender Theil behandelt. Auch was über Stammbildung der Pronomina vorzubringen ist, wird naturgemäss besser im Zusammenhange mit ihrer Flexion behandelt. So glatt, wie beim Nomen, geht nun die Sache beim Verbum nicht ab. In das Kapitel der verbalen Stammbildung gehört selbstverständlich die Bildung der verschiedenen Tempus- und Modusstämme, wie dieselbe auch von Brugmann in seinem Grundriss dargestellt ist. Wollte ich nun im Folgenden die verbale Stammbildung in dem angedeuteten Umfange zur Darstellung bringen, so müsste der beinahe wesentlichste Theil des Stoffes behandelt werden, dessen Darstellung im Anschluss an die hergebrachte Anordnung der Grammatik einen integrierenden Bestandtheil des zweiten Bandes dieser historischen Grammatik auszumachen bestimmt ist. Ich muss also mit Rücksicht auf den eben erwähnten Umstand von der Darstellung der Bildung der Tempus- und Modusstämme hier vollständig absehen.

Dagegen schien es mir zweckentsprechend im Anschluss an die in älteren Grammatiken übliche Anordnung die verschiedenen Klassen der abgeleiteten Verba, für deren Darstellung sich in der im zweiten Bande folgenden Flexionslehre der Verba kaum ein entsprechender Platz finden dürfte, hier im Zusammenhange zu behandeln. Dabei habe ich mich auf die denominativen Verba beschränkt und die von Schweizer-Sidler in seiner Grammatik § 250 auch zu den abgeleiteten Verben gerechneten causativen Verba ausgeschlossen. Denn ihre Stammbildung ist principiell in nichts verschieden von der der anderen Präsensklassen und muss daher im Zusammenhange mit diesen behandelt werden.

Der in diesem zweiten Halbbande bearbeitete Stoff ist inzwischen auch in einem englischen Buche behandelt worden, das durch die Güte des Herrn Verfassers in meine Hände gekommen ist und wofür ich ihm sehr zu Dank verpflichtet bin. Es ist dies The latin language von W. M. Lindsay, Oxford 1894 (659 SS.). Dieses umfassende Werk enthält folgende Kapitel: I. The alphabet (S. 1—12). II. Pronunciation (13—145). III. Accentuation (148—216). IV. The latin representatives of the indo-european sounds (219—315). V. Formation of noun and adjective stems (316—365). VI. Declension of nouns and adjectives. Comparaison of adjectives. Numerals (366—420). VII. The pronouns (421—452). VIII. The verb (453—547). IX. Adverbs and prepositions (548—595). X. Conjunctions and interjections (596—616). Da dieses vortreffliche Buch erst nach Abschluss meines Manuscriptes mir zukam, konnte ich natürlich nicht mehr in vollem Masse auf dasselbe Rücksicht nehmen, aber soweit es möglich war, habe ich es gethan.

Allgemeine Bemerkungen über Wortzusammensetzung.

1. Auf Zusammensetzung im weitesten Sinne des Wortes beruht die ganze Wortbildung und Flexion der indogermanischen Sprachen. Auch im Lateinischen spielen die verschiedenen Abstufungen der Zusammensetzung von dem einfachen Zusammenrücken zweier oder mehrerer selbständiger Wörter bis zu den nach altererbten Mustern gebildeten nominalen Zusammensetzungen, in denen das erste Glied in der Form des Stammes erscheint, eine keineswegs ganz untergeordnete Rolle. Bereits oben 105ff. ist eine Übersicht über jene Fälle gegeben worden, in welchen unter dem Einfluss des Accentes eine Vereinigung ursprünglich getrennter Wörter stattgefunden hat. Von diesen Verbindungen sehen wir hier ab, da die Zusammenfassung

unter einem Accente an und für sich noch nicht den Charakter eines Compositums erweist (Brugmann Grundriss II 7), wenn auch zugegeben werden muss, dass wirkliche Composita nur einen Hauptaccent haben, wie dies schon Priscian Gr. L. II 180, 17 f. betreffs der Zusammensetzungen von der Art, wie *rēspublica*, *iūsiūrandum* richtig bemerkt hat, indem er sagt: 'in omni enim casu sub uno accentu ea proferentes composita esse ostendimus'. Überhaupt fassen wir hier den Begriff Zusammensetzung keineswegs in dem weiten Sinne, in welchem ihn Paul Principien d. Sprachgesch.[2] 274 in Anwendung bringt, sondern beschränken uns auf die durch Zusammensetzung entstandenen nominalen und verbalen Neugebilde und auf die zusammengesetzten Partikeln. Ausdrücklich sei noch darauf hingewiesen, dass wir unter den erstgenannten auch die durch Isolierung von Casus von Substantiven sei es mit Präpositionen, wie z. B. *īlico*, oder mit attributiven Adjectiven, wie *mīrimodīs*, entstandenen adverbiellen Bildungen miteinbegreifen.

Von dem Gesichtspunkte der geschichtlichen Entwicklung sind unter den mannigfaltigen Gebilden, die uns hier entgegentreten, zwei Schichten zu unterscheiden, eine ältere, deren Bildungstypen durchaus in die indogermanische Grundsprache zurückgehen und auf dem Boden der lateinischen, wie überhaupt jeder indogermanischen Sprache, zu steter Neuschaffung Veranlassung gegeben haben, und eine jüngere, deren Entstehung wir sozusagen mit eigenen Augen aus der geschichtlichen Entwicklung der lateinischen Sprache verfolgen können.

2. Nach ihrem Charakter als Redetheile unterscheiden wir, wie bereits oben bemerkt worden ist, zunächst nominale und verbale Zusammensetzungen. Von den ersteren gehören alle, welche man früher mit einem durch J. Grimm aufgebrachten Terminus als echte oder eigentliche Zusammensetzungen bezeichnete, in die erste Kategorie, während die als uneigentliche oder durch Zusammenrückung (Justi Die Zusammensetzung der Nomina d. indog. Sprachen, Göttingen 1861) entstanden bezeichneten Nominalcomposita zur zweiten Schicht gerechnet werden müssen. Allerdings muss hier ausdrücklich hervorgehoben werden, dass schon Tobler Über die Wortzusammensetzung (Berlin 1868) S. 47 ff. die Berechtigung der angegebenen Unterscheidung zwischen Zusammenrückung und Zusammensetzung mit Erfolg bekämpft und dargethan hat, dass ein principieller Unterschied zwischen den verschiedenen Arten der nominalen Zusammensetzungen keineswegs obwalte. Richtig ist nur, dass sich die auf sogenannter Zusammenrückung beruhenden Composita, wie

z. B. *Juppiter* (aus **dieu pater*), *rēspublica*, in der weitaus überwiegenden Mehrheit auf dem Boden der Einzelsprachen entwickelt haben. Dass aber die Anfänge auch dieser Compositionsweise in die indog. Grundsprache zurückreichen, beweisen die Bezeichnungen für gewisse Cardinalzahlen, nämlich *ūndecim, duodecim* und die Bezeichnungen der Zehner, die im Grunde auch auf „Zusammenrückung" beruhen. Aber die übrigen Composita dieser Art sind ausnahmslos erst auf lateinischem Sprachboden und zwar zum grössten Theile erst in verhältnissmässig später Zeit entstanden und haben es zum grossen Theile überhaupt nicht zu einer festen Einheit gebracht.

Von der zweiten Art, der der verbalen Composita, gehören zweifellos alle in Betracht kommenden Bildungen, für die ich hier als typische Repräsentanten *calefacere, animadvertere, benedīcere* aufführe, in die jüngere Schicht. Nur das als Simplex gefühlte und vielleicht schon in der Grundsprache als Compositum verdunkelte *crēdō* (Brugmann Grundriss II 8) aus indog. **k̑red dhē-*, vgl. *cord-*, darf älteren Adel beanspruchen.

Hier mag auch auf das noch jüngere *datuiri* und analoge Formen dieser Infinitive für *datum iri* u. s. w. verwiesen werden (Brandt Arch. f. lat. Lex. II 349, Schmalz Neue Jahrb. f. class. Phil. 1892, 79 f.).

Ansichten der römischen Nationalgrammatiker.

3. Die römischen Nationalgrammatiker, welche ihre kurzen Bemerkungen über Zusammensetzung unter der Rubrik 'figura' vorbringen (vgl. jetzt die von Jeep Zur Gesch. d. Lehre v. d. Redetheilen u. s. w. 131 f. gesammelten Stellen), haben es zu einem wirklichen Verständniss der Lehre von der Zusammensetzung nicht gebracht. Denn wenn auch die in des Probus Instituta artium Gr. L. IV 53 f. vorgetragene, jeglichen gesunden Sinnes bare Auffassung der zusammengesetzten Wörter (nach ihm besteht beispielsweise *viator* 'ex integris', nämlich *vi-* und *a-* und 'ex corrupto' *-tor*, *Semproniani* 'ex corrupto' *Sem-* und 'integris' *pro* + *ni* + *a* + *ni*), bei Niemandem, wie es scheint, Anklang gefunden hat und von Pompeius Gr. L. V 169, 2 ff. und nochmals 178 f. in vollkommen zutreffender Weise als unhaltbar dargelegt worden ist, so erhebt sich doch auch die bei den übrigen Grammatikern herrschende Lehre nicht über eine rein äusserliche Auffassung. Sie lautet nach der Fassung bei Priscian Gr. L. II 178, 16 ff.: 'componuntur autem nomina modis quattuor: ex duobus integris, ut 'tribunus plebis', 'iusiurandum'; ex duobis corruptis, ut 'benivolus', 'pinnirapus'; ex integro et corrupto,

ut 'inimicus', 'extorris'; ex corrupto et integro, ut 'efferus', 'impius'. et sciendum, quod omnes partes orationis habent composita absque interiectione et plerisque participiis'. Von den Redetheilen, welche als Theile der Zusammensetzungen erscheinen können, thut nur der einzige Priscian Erwähnung (a. a. O. 179, 11 ff.). Man bemerke ferner: 'et componuntur vel a duabus dictionibus, ut 'septentrio', 'semivir', vel a tribus, ut 'imperterritus', inexpugnabilis', 'inextricabilis', vel amplioribus, ut 'cuiusquemodi', quae tamen solent ex iam compositis secundam compositionem accipere'. Priscian, welcher fast allein unter den Grammatikern der 'figura composita' eine etwas ausführlichere Darstellung gewidmet hat, von der freilich wieder einen guten Theil Vorschriften über die Declination von *rēspublica, alter uter, utérque, plērúsque* ausfüllen, hat auch als dritte Figur die 'figura decomposita' (gr. *παρασύνθετον*) hinzugefügt, die er durch das Beispiel 'magnanimitas' erläutert. Der Rhetor Quintilian hat eine ziemlich ausführliche Auseinandersetzung über die Wortzusammensetzung (auch die mit Präpositionen zusammengesetzten Verba mitinbegriffen) in seiner inst. orat. I 5, 65—70, in welcher er zu den eben aufgeführten Arten der Composita auch noch hinzufügt „ex nostro et peregrino, ut *biclinium,* aut contra, ut *epitogium* et *Anticato,* aut ex duobus peregrinis, ut *epiredium*".

Geschichtlicher Überblick der lateinischen Nominalcomposition.

4. In anderen indogermanischen Sprachen darf als nicht geringes Antriebsmittel zur Neuschaffung von zusammengesetzten Nomina das System der Namengebung nicht unterschätzt werden, da bekanntlich, wie seit den Nachweisungen von Fick Gemeingut der Wissenschaft geworden ist, die meisten alten Vollnamen auf zweigliedrigen Zusammensetzungen beruhten. Von ihnen wurden sodann die Kurznamen und durch Hinzutritt von diminutivischen Suffixen die Kosenamen abgeleitet. Für die lateinische Sprache ist dieses eben berührte Moment schon in vorhistorischer Zeit in Wegfall gekommen. Denn wenn auch richtig ist, was Pauli Altital. Forsch. III 379 sagt: „Die Gentilnamen der Italiker sind nichts anderes als adjectivische Ableitungen der alten Individualnamen mit patronymischer Bedeutung, selten jedoch nur noch der Vollnamen, zumeist der Kurz- und Kosenamen, sie sind regelmässig mit Suffix *-io-* gebildet", vgl. Deecke Die Falisker 280 ff., Hübner in I. v. Müllers Handb. d. klass. Alterthumswissenschaft I² 666, so sind doch die Individualnamen (Praenomina) der historischen Zeit,

deren alleinige Anwendung in Latium, wenigstens in Präneste, nach Ed. Meyer Gesch. d. Alterthums II 516 im 6. Jahrhundert noch das Gewöhnliche war, ganz anderer Bildung und überhaupt nur in geringer Zahl vorhanden gewesen (ein Verzeichniss bei Hübner a. a. O. 654 ff.). Wenn nun auch nicht geläugnet werden soll, dass auch bei anderen indogermanischen Völkern die Namengebung zum Theil zu mechanischer Production nach vorhandenen Vorbildern ohne Rücksicht auf den Sinn des neugebildeten Namens herabsank, wird man doch zugestehen müssen, dass in ihr immerhin ein unverkennbares Mittel zur Erhaltung und Auffrischung der nominalen Zusammensetzung gegeben war. Ein weiterer Grund, der ihre verhältnissmässig starke Vernachlässigung in den italischen Sprachen erklärt, ist darin gelegen, dass den Italikern, soweit wir zu urtheilen vermögen, das Volksepos gefehlt hat, das ausser durch andere, hier nicht näher zu berührende Eigenthümlichkeiten (vgl. Miklosich Denkschr. d. k. Ak. zu Wien 38 Bd. III) auch durch die stehenden Beiwörter charakterisiert wird. Wie zahlreich sind gerade unter diesen in den homerischen Sprachen Zusammensetzungen aus zwei Substantiven oder Adjectiv und Substantiv, während das Lateinische gerade diese Gattungen der nominalen Zusammensetzung nur in sehr beschränktem Masse kennt! Namentlich wird man sich in den allerdings geringen Resten der vorlitterarischen Saturnierpoesie vergeblich nach nominalen Zusammensetzungen umsehen. So ziemlich das einzige Wort dieser Art ist *opiparum* in der auf Sardinien gefundenen Weiheinschrift der faliskischen Köche (vgl. S. 17), das von Paul. Festi 215 Th. d. P. durch 'magnarum opum apparatum' erklärt wird. In den Saturniern des Naevius zeigt sich der griechische Einfluss durch das Vorkommen der Composita *bicorporēs* (gigantes), *silvicolae* (homines), *Arquitenēns*, während Livius Andronicus das *πυλύτροπον* des ersten Verses der Odyssee durch das abgeleitete *versūtus* in ganz passender Weise wiedergiebt.

5. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von zusammengesetzten Nomina, von denen gewiss manche der alten Volkssprache, nicht litterarischen Denkmälern angehören, hat uns Verrius Flaccus in seiner bekannten Schrift überliefert. Insbesondere waren neutrale Substantiva auf *-ium* auch in der gewöhnlichen Verkehrsprache gern gebraucht, so z. B. die Namen der Feste *armilustrium*, *septimontium* (ein Festtag, an welchem an sieben verschiedenen Orten geopfert wurde, also eigentlich „sieben Hügel umfassend"), *suovetaurīlia* (sc. *sacra*), ferner *aequilavium* „die halbe Wäsche der Wolle", *assipondium*, *prīmōrdium*, *tripudium*, *quīnquertium*, *sellisternium*, *saccipērium* „Um-

hängetasche", das ohne Zweifel aus den beiden griechischen Lehnwörtern *saccus* und *pēra* „Ranzen" wohl von Plautus neugebildet wurde, u. a. In umfangreicherem Masse haben erst die Dichter von der Freiheit der nominalen Zusammensetzung Gebrauch gemacht, wenn auch nicht alle im gleichen Masse. So ist bereits S. 30 angeführt worden, dass Plautus ungefähr fünfmal soviel zusammengesetzte Nomina hat als Terentius, bei dem nur 32 auch in gewöhnlicher Rede übliche nachzuweisen sind. Unter den ungefähr 160 zusammengesetzten Nomina mit rein nominalem ersten Gliede, die man bei Plautus findet (vgl. die Zusammenstellung bei Rassow in Neue Jahrb. f. class. Phil. XII. Suppl. 617 f.) finden sich, auch wenn man von den hybriden Bildungen mit dem Suffix *-idēs* (*-ida*) und *-adēs*, wie *collicrepidae* „Halsklirrer" (Conjectur von Becker), *crūricrepidae*, *plāgipatida*, *pultiphagōnidēs* und den noch auffälligeren nur in einem Augenblick heiterer Laune geschaffenen *Virginēsvendōnidēs*, *Tēdigniloquidēs*, *Quodsemelarripidēs*, *Argentumextēnebrōnidēs* u. s. w. absieht, manche kühne Neubildungen. Auch Ennius hat in seinen Dichtungen von der Freiheit griechische Muster auch in der Bildung zusammengesetzter Adjective nachzuahmen ausgiebigen Gebrauch gemacht, wie sich aus den bei ihm vorkommenden Composita *altitonāns*, *altivolāns*, *altisonus*, *bellicrepa*, *belligerantēs*, *bellipotēns*, *blandiloquentia*, *caelicolae*, *doctiloquos* und den anderen von O. Weise Charakteristik d. lat. Sprache S. 90 aufgeführten zusammengesetzten Adjectiven ergiebt. Mit Recht ist an dem eben erwähnten Orte darauf hingewiesen, „dass *altitonāns* von Ennius, *Arquitenēns* von Nävius, *māgnisonus* von Accius, *frūgiferēns* von Lucretius, *suāveolēns* von Catullus, *blandiloquēns* von Laberius, (*blandiloquos* ist schon bei Plautus, *blandiloquentia* bei Ennius belegt), *auricomis* von Vergilius, *centimanus* von Horatius, *racēmifer* von Ovidius, bei denen sie in der Litteratur zuerst belegt werden können, auch gebildet worden sind". „Besonders beliebt", bemerkt derselbe Weise a. a. O. 78, „wurden bei den Epikern seit Ennius die unter dem Einflusse des daktylischen Rhythmus entstandenen Bildungen d. h. Wörter, deren zweiter Bestandtheil mit einer kurzen Silbe begann, also meist von Verben mit einer kurzen Stammsilbe herrührte, da so bei der Zusammensetzung ein Daktylus entsteht, wenn ein trochäisches Wort als erster Theil des Compositums vorausgeht, z. B. *māgniloquus*."

6. Schon aus den früheren Bemerkungen kann man ersehen, dass bei diesen Neubildungen nicht selten gegen den guten Geschmack und überhaupt gegen den Geist der lateinischen Sprache gefehlt wurde. Das haben auch Cicero und Quintilian herausgefühlt.

Ersterer sagt Orator 59, 164: 'Quare bonitate potius nostrorum verborum utamur quam splendore Graecorum, nisi forte sic loqui paenitet 'Qua tempestate Paris Helenam et quae secuntur'. Immo vero ista sequamur asperitatemque fugiamus 'habeo istam ego perterricrepam' itemque 'versutiloquas malitias'. Letzterer schliesst Inst. orat. I 5, 70 seine Auseinandersetzung über die Zusammensetzung mit den Worten: 'Sed res tota magis Graecos decet, nobis minus succedit, nec id fieri natura puto, sed alienis favemus; ideoque cum *κυρταύχενα* mirati simus, *incurvicervicum* vix a risu defendimus.' Dieses eben angeführte von Pacuvius herrührende zusammengesetzte Adjectiv hatte auch den Spott des Lucilius (5, 42) herausgefordert. Als ein Beispiel besonderer Kühnheit in der Wortzusammensetzung verdient der von einem unbekannten Palliatendichter herstammende Beiname des Herkules *Scytalo-sagitti-pelli-ger* „Keulen- Pfeil- und Fellträger" erwähnt zu werden. Welche Freiheit sich manche Dichter mit griechischen Compositis gestatteten, zeigt das von Lucilius aus griechischem *hippocampī* verdrehte *camphippī*. Auch die ziemlich zahlreichen hybriden Zusammensetzungen, die man von Plautus an trifft, gehören in diesen Zusammenhang. Wenn sich nun einerseits gegen solche sprachliche Ausschreitung mit Recht die Opposition einflussreicher Schriftsteller wandte, wurde doch andererseits von manchem Schriftsteller der Mangel an Compositionsfähigkeit übel vermerkt. So klagt Lucretius I 832 über die 'patrii sermonis egestas', die es ihm nicht gestatte, das griechische 'homoeomerian', ins Lateinische zu übersetzen. Dasselbe sagt eigentlich auch Livius in der von O. Weise Charakt. d. lat. Spr. 23 aus XXVII 11, 5 citierten Stelle: 'quos androgynos vulgus ut pleraque faciliore ad duplicanda verba (Zusammensetzung) Graeco sermone appellat'. Und auch von Gellius XI 16 wird unumwunden dieser Vorzug der griechischen Sprache anerkannt, aus der ja auch Horatius Ars poet. 53 'parce' zu schöpfen für erlaubt hält.

7. Ein Verzeichniss der bei den Dichtern bis auf Augustus vorkommenden Composita habe ich in meiner bereits erwähnten Schrift S. 73 ff. gegeben. Eine recht übersichtliche Zusammenstellung bis auf Catullus und Lucretius ist zu finden bei Ploen in Diss. Argentorat. VII 288 ff. (56 f.). Vgl. ausserdem Seitz De adiectivis poet. latin. compos. (Bonner Dissertation von 1878) und derselbe De fixis poet. Lat. epithetis Part. I (Programm von Elberfeld 1890). Hier will ich nur noch hervorheben, was ich bereits in meiner früher erwähnten Schrift S. 92 ausgesprochen habe und später auch in ähnlicher Weise von O. Weise Charakteristik d. lat. Spr. 90 f. ge-

sagt ist. Die Neigung der Dichter geht vornehmlich darauf hinaus, mit den in der Zusammensetzung verwendeten zweiten Gliedern, insofern diese Ableitungen von Verben waren, neue Wortstämme zu verbinden. Wir werden später Gelegenheit finden, diese Verbalnomina übersichtlich aufzuführen. Im Ganzen herrscht auf diesem Gebiete ein stark conservativer Sinn, der zu einer ganz schablonenhaften Fabrication nach vorhandenen Mustern führte. Vielleicht am meisten Originalität zeigten Laberius und Varro in ihren Dichtungen, wie man am besten aus Gellius XVI 7 und Stünkel De Varroniana verborum formatione (Argentorati 1875) S. 75 ff. ersieht. Ovidius, der eine ganz hübsche Anzahl neugebildeter Composita hat (Dräger Programm von Aurich 1888, Linse De P. Ovidio Nasone verborum inventore, Tremoniae 1891 Progr.) bewegt sich auch in den oben geschilderten Geleisen. Er hat 29 Neubildungen auf *-fer*, 9 auf *-ger*, 12 mit *-gena*. Auch Vergilius hat unter 36 neuen Zusammensetzungen, die bei ihm erscheinen, 12 Composita mit *-fer*, 2 mit *-ger*, 3 mit *-gena*. Es sei hier auch gestattet, darauf hinzuweisen, dass nach den Nachweisungen von Ploen a. a. O. S. 294 in der poetischen Litteratur vor dem Tode des Catullus und Lucretius 31 Bildungen auf *-fer* und 16 auf *-ger* erscheinen, von denen letztere sich im Anschluss an die ersteren ausgebildet haben mögen. Von den Dichtern der augusteischen Zeit hat nur Horatius in bezeichnender Weise diese sonst so beliebten Composita fast gänzlich vermieden. Nach Seitz De adiect. poet. lat. comp. 22, der auf den Nachweisungen der mir unzugänglichen Schrift von Zangemeister De Horatii vocibus singularibus (Berolini 1862) fusst, hat er nur das einzige, wie es scheint, von ihm selbst gebildete *pōmifer* gebraucht, aber auch sonst nur durch acht neugebildete zusammengesetzte Adjective die Sprache bereichert, was von ihm als Gegner der tragischen 'ampullae' und 'sesquipedalia verba' (Ars poet. 97) nicht Wunder nehmen kann. Ich verzichte auf weitere Ausführungen über das Vorkommen neuer Bildungen auf *-fer* und *-ger* bei späteren Dichtern, da sie mir nicht in das Gebiet der Grammatik zu gehören scheinen, und verweise im übrigen auf die statistischen Nachweisungen bei Seitz a. a. O. S. 28 ff. Nur dies eine sei noch besonders aus den Ausführungen des letztgenannten Gelehrten (S. 34) hervorgehoben, dass die spätlateinischen Dichter von Porfyrius und Juvencus an wieder eine auffallende Abneigung gegen diese Composita zeigen, die ihre Erklärung darin findet, dass sie die Muster für die von ihnen neugebildeten zusammengesetzten Adjective bei den Dichtern vor Vergilius und Ovidius suchten. Ein Ver-

zeichniss der Bildungen auf *-fer* und *-ger* findet sich auch bei Wagener-Neue Formenlehre II³ 2 ff.; Paucker Suppl. lex. Latin. ad nr. 5077, Spicilegium add. lex. lat. 212 f. und Vorarbeiten zur lat. Sprachgeschichte 71.

Wenn Ploen aus der lautlichen Gestalt des *-fer* den Schluss zieht, dass solche Zusammensetzungen erst zu Plautus' Zeit anfingen gebildet zu werden, so begeht er den Irrthum, den Übergang des inlautenden indog. *-bh-* bez. ital. *-f-* in *-b-* in eine viel zu junge Zeit herabzurücken. Gewiss schon lange vor Plautus war dieser Process abgeschlossen und fand keine Verschiebung des inlautenden *-f-* zu *-b-* mehr statt. Die von ihm zum Beweise angeführten Wörter, deren Suffix mit dem Verbum *ferre* zusammenhängen soll, *Mulciber*, *celeber*, *creber*, *candelāber* enthalten sicher indog. *dh* (Brugmann Grundriss II 202).

Auch eine andere Ansicht über die Bildung dieser Composita auf *-fer* und *-ger*, die von Deipser im Programme des Realgymnasiums Bromberg 1886 aufgestellt worden ist, wird trotz meiner dagegen gerichteten Bemerkungen im Arch. f. lat. Lex. IV 316 f. noch immer von Philologen gelegentlich angeführt. Es braucht wol für den Sprachforscher durchaus nicht ausdrücklich hervorgehoben zu werden, dass Composita, wie *ĭgni-fer*, *corni-ger*, *ūvi-fer*, von den Stämmen *ĭgni-*, *cornu-*, *ūva-*, und andere vollkommen regelrechte Bildungen sind, die nach echt indogermanischer Weise im ersten Gliede der Zusammensetzung den blossen Stamm enthalten, dessen schliessender Vocal bei *corniger*, *ūvifer* und in den zahlreichen analogen Fällen die nach lateinischen Lautgesetzen nothwendige Schwächung des Stammvocals in nachtoniger Silbe (vgl. S. 183) erfahren hat. Hingegen ist Deipsers **ignim-fer* in keiner Weise gerechtfertigt. Denn weder ist eine so geartete Bildung aus einer Casusform und einem als Simplex nicht üblichen Verbalnomen überhaupt wahrscheinlich, noch hätte ein allfälliges **ignimfer* etwas anderes ergeben können als **igninfer*.

Auch die Composita mit *-ficus* waren sowohl bei den älteren Dichtern als auch bei den Prosaikern häufig gebraucht, nach L. Müller de re metrica 382, Q. Ennius 205, Seitz a. a. O. 30 bevorzugt sie auch der Tragiker Seneca. So waren auch Zusammensetzungen mit *-cola* im zweiten Gliede schon seit alter Zeit her beliebt gewesen.

8. Ein Verzeichniss der zusammengesetzten Nomina der sogenannten silbernen Latinität, von denen die weitaus grössere Mehrzahl aus Präpositionen + Nomen oder Adjectiv besteht, hat

Paucker Vorarbeiten z. lat. Sprachgesch. II 41 ff. zusammengestellt.

Von den Schriftstellern des zweiten und beginnenden dritten Jahrhunderts sind Apuleius und der Kirchenvater Tertullianus zu nennen, die den Gebrauch der zusammengesetzten Wörter entschieden begünstigten. Auch die Dichter späterer Zeit sind wieder fruchtbarer in Neubildungen von Composita gewesen. Die Hauptmasse derselben machen bei allen eben genannten Schriftstellern die zusammengesetzten Adjective aus. Hiebei sind die durch die Gepflogenheit der älteren Zeit gezogenen Schranken der Hauptsache nach eingehalten, neue Arten von Zusammensetzungen nicht geschaffen worden. Nicht will ich es unterlassen, an dieser Stelle auf das häufige Vorkommen von Nominal- (und anderen) Zusammensetzungen in der Sprache der Bibel aufmerksam zu machen, indem ich auf die Sammlungen von Rönsch Itala und Vulgata 216 ff. verweise. Aber die meisten derselben haben nur als unmittelbare Übertragungen aus dem Griechischen zu gelten, ein Theil ist allerdings auch in der älteren Litteratur nachzuweisen, wofür Rönsch selbst a. a. O. 220 f. die Belege beigebracht hat. Ähnlich verhält es sich mit den namentlich in den griechisch-lateinischen Glossen vorkommenden Zusammensetzungen.

9. Auch die lateinische Volkssprache ist in der Hervorbringung von Zusammensetzungen der eben geschilderten Art nicht sehr fruchtbar gewesen. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, dass die süditalische Volkssprache, wie sie in dem S. 42 f. besprochenen Romane des Petronius uns entgegentritt, und die der africanischen Inschriften manche eigenthümliche Zusammensetzung aufweist. Man vergleiche in ersterer Hinsicht *caldicerebrius* „Hitzkopf", *nesapius* (*nesapus* Ter. Scaurus G. L. VII 12, 4 K.), *bisaccium*, *sērisapia* (Name einer Speise, eigentlich „Spätschmecker"). Aus afrikanischen Inschriften bringt Kübler Arch. f. lat. Lex. VIII 170 bei *flōrisapus*, *frondicoma*, *mūnidator*, *rudimatūrus* „eben erwachsen", *ūnicuba*, *ūnivira* (letztere beiden auch in unseren Glossensammlungen). Vgl. auch *piscicapī* und *sēribibī* auf den pompejanischen Inschriften CIL. IV 826 und 581. In viel weiterem Umfange kam in der Volkssprache das Princip der sogenannten Iuxtaposition zur Geltung, indem ein Hauptwort mit dazu gehörigem Genetiv oder attributivem Adjectiv, und zwar beide sowohl in der Stellung vor als nach dem Substantiv, unter einem Hauptton zusammengefasst und zu einem Ganzen vereinigt wurde (vgl. S. 108). Über die Stellung dieser Art von Zusammensetzungen in der Geschichte der indogermanischen Sprachen ist bereits oben

S. 367 f. gehandelt worden. Einzelheiten zu erwähnen wird sich weiter unten § 40 f. Gelegenheit bieten. Nach dem Zustande der romanischen Sprachen, die nur diese Art der nominalen Zusammensetzung kennen, dürfte der Schluss berechtigt sein, dass dieselbe auch in der lateinischen Volkssprache die oben geschilderte sogenannte echte Nominalcomposition bereits vollständig verdrängt hatte. Sogenannte Satzzusammensetzung, vgl. die von Meunier Les composés qui contiennent un verbe un mode personel en latin, en français, en italien et en espagnol 5 ff. als Nachahmungen semitischer und alttestamentlicher Bildungen nachgewiesenen Namen *Deusdedit*, *Habetdeum*, *Speraindeum*, scheint auch die lateinische Volkssprache nicht gekannt zu haben. Vielmehr hat Osthoff das Verbum in der Nominalcomposition S. 236 ff. diese Satznamenbildungen der romanischen Sprachen mit überzeugender Evidenz auf die früher erwähnte lateinische Iuxtaposition zurückgeführt. Über das Verhältniss der romanischen zur lateinischen Nominalcomposition vergleiche man auch A. Darmesteter Traité de la formation des mots composés dans la langue française comparée aux autres langues romanes et au latin (Bibliothèque de l'École des hautes études, scienc. phil. et hist. X), Paris 1875.

Die Form der nominalen Zusammensetzungen.

Zusammentreffen von Vocalen in der Compositionsfuge.

10. J. Wackernagel hat in seiner vortrefflichen Schrift „das Dehnungsgesetz der griechischen Composita“ den Nachweis geliefert, dass beim Zusammentreffen der Vocale *a e o* in der Fuge der Composita Contraction derselben bereits grundsprachliche Regel war, wovon in der griechischen Sprache die Dehnung des anlautenden Vocales des zweiten Gliedes in ungedeckter Silbe z. B. *φιλ-ήνωρ*, *στρατ-ηγός* noch deutliche Spuren aufweist. Diese Länge ist eben das Product der Contraction gewesen, hat sich jedoch nur unter der angegebenen Bedingung gehalten. Auch durch andere Einflüsse hat das ursprüngliche Gesetz mancherlei Störung erfahren. Daneben sind in der homerischen Sprache durch Composita, wie *βωτι-άνειρα* u. s. w., noch Reste eines älteren vor der Ausbreitung der Dehnung herrschenden Typus erhalten. Aus der Geschichte der lateinischen Sprache lässt sich jenes ersterwähnte Stadium der Contraction meines Wissens nicht belegen. Höchstens könnte man die Länge des *o* in *prīm-ōrdium* in der angegebenen Weise zu deuten versucht sein, jedoch vgl. § 12. Man käme so zu einer probablen Erklärung der Länge in dem Verbum *ōrdior*, das sie eben von dem Compositum

empfangen haben könnte. Vgl. übrigens S. 133 (§ 129), wo ich an die Möglichkeit des hier angeführten Erklärungsversuches noch nicht gedacht habe. Möglicher Weise darf man mit *βωτι-άνειρα* u. s. w. das von Paul. Festi 53 Th. d. P. überlieferte *endo-itium* für späteres *in-itium* vergleichen. Im allgemeinen aber hat sich gerade so, wie für die historische Gräcität, mit Ausnahme eines einzigen gleich zu berührenden Falles die Norm herausgebildet, dass vor vocalischem Anlaute des zweiten Compositionsgliedes Elision der auslautenden Vocale *a e o* stattfindet, eine Norm, welche bereits vor der Schwächung des Vocals der nachtonigen Silbe in *-i-* durchgeführt war. Man vergleiche beispielsweise *aqu-agium* Paul. Festi, *lān-oculus* ders.; *dūr-acinus* Cato, *flex-animus* Pacuv., *māgn-animus, Celt-ibērī, soll-ers, rēm-ex, ūn-oculus, quīnqu-ertium, quīnqu-ennis.* Abweichungen von der oben ausgesprochenen Norm beruhen auf Recomposition, wie man ersieht aus *multi-angulus, dirēcti-angulus* Mart. Cap. neben *mult-angulus* Lucret., *rēcti-angulus* Gromat., *obtūsi-angulus* Boeth. Grom. Natürlich sind auch *ante-urbānus* Paul. Festi, *ante-ambulō* (Subst.) Suet. Mart. nur der Analogie der Composita mit *ante* + cons. Anlaut gefolgt. Ebenso hat *extrā-ōrdinārius* die Form des Simplex im ersten Gliede beibehalten. Der Analogie der *o*-Stämme sind auch die *i*-Stämme gefolgt, deren ursprüngliches Verhalten in der Composition aus den Compositis *bi-ennium, tri-ennium, tri-angulus* ersichtlich ist. Aber *amb-urbiālēs* (hostiae) Paul. Festi (dagegen *ambi-ēgnī* ib.), *fūn-ambulus* Terent., *dent-harpaga* Varro, das man wegen *denti-um* doch auch hier nennen darf, sind ganz nach der oben erwähnten Regel gebildet. Daneben sind *fūni-ambulus* Augustin. Arnob., *levi-anima* Mar. Vict. Gr. L. VI 23, 9 K. recomponierte Neubildungen. Nicht ganz consequent zum Durchbruch gekommen ist das Princip der Analogie bei den Compositis mit *sēmi-* im ersten Gliede. Immer erhalten ist *-i-* in *sēmi-animus, sēmi-animis* (Wagener-Neue Lat. Form. II[3] 154 f.), bei Ennius und Vergilius im daktylischen Metrum natürlich viersilbig *sēmi̯-animis* gemessen. Nebeneinander stehen *sēmi-ermis* Liv. und *sēm-ermus* Tac., *sēmi-ūstus* und *sēm-ūstus* Verg., jedoch ist letzteres besser beglaubigt (Ribbeck Proleg. 446), wie *sēm-ēsus* Verg. (Ribb. ib. 445) und Horat. Gleichwohl wird man die meisten der zahlreichen Zusammensetzungen mit *sēmi-* für recomponiert halten müssen. Auch von Compositis mit *quadru-* (einen substantivischen *u*-Stamm weiss ich als Beleg nicht aufzuführen) ist *quadr-angulus* Varro der Analogie der *a-* und *o*-Stämme gefolgt. Dagegen sind *quadri-ennium quadrīgae* nach Analogie von *bi-ennium bīgae* ins Leben gerufen.

11. Dem eben erwähnten Thatbestand gegenüber zeigen die Composita mit *as* im zweiten Gliede ein ganz eigenthümliches Verhalten. Sie weisen folgende verschiedene Formen auf: 1) *bēs bēsis trēsis* (letztere beiden besser als *bēssis trēssis*, da nach dem als lang bezeugten Vocal Vereinfachung der Doppelconsonanz als das Regelmässige zu gelten hat); 2) die Form *-essis*, welche in den von Priscian Gr. L. III 416, 32 f. bezeugten Formen *vīc-essis*, *trīc-essis*, *quadrāg-essis* und dem letzteren entsprechend bei allen Zehnern und in dem von demselben Priscian Gr. L. II 251, 2 aus Apuleius überlieferten *quīnquessis* vorliegt. Länge des *e* ist meines Wissens für diese Formen nirgends bezeugt und auch nicht wahrscheinlich. 3) *sēmissis* und nach dessen Analogie *tremissis* Lampridius (vgl. Skutsch De nom. lat. comp. 36). 4) *octussis*, *nonussis*, *decussis*, *centussis*, *quadrussis* Mart. Cap. und *dussis* Prisc. a. a. O. 5) *quadrassis* Prisc. a. a. O. Von diesen Formen ist jedenfalls die letzte als junge Neubildung sofort auszuscheiden. Die unter 1) angeführten gehen, wie bereits S. 165 hervorgehoben worden ist, auf **duei̯-es* **trei̯-es* zurück. Das scheinbare Chaos der übrigen Formen vermag ich nur von dem Gesichtspunkte aus zu entwirren, dass der auslautende Vocal des ersten Gliedes das anlautende *a* von *as* gewissermassen verschlungen hat. So erklären sich *sēmissis* aus **sēmi-(a)ssis*, *quīnquessis*, das wir trotz seines erst spät nachweisbaren Auftretens in der Litteratur doch wohl als altüberlieferte Bildung voraussetzen dürfen, aus **quīnque-(a)ssis* (übrigens ist natürlich auch Entstehung aus **quīnqu-essis* möglich), *quadrussis*, von dem dasselbe gilt, was eben über *quīnquessis* bemerkt worden ist, aus **quadru-(a)ssis*. Von den übrigen Formen lässt sich keine auf lautlichem Wege erklären, sondern sie sind nur als Analogiebildungen begreifbar. Die Übertragung des *-ussis* von der Vierzahl auf die Achtzahl (man müsste etwa **octōssis* erwarten) ist nicht auffallend und ebensowenig die Ausbreitung desselben auf die Neun- Zehn- und Hundertzahl. *Dussis* ist wol nach Analogie von *du-plus*, *du-pondius* zu erklären. Weniger gut vermittelt scheint das Fortwuchern von *-essis*. Doch hat man an der Gleichung *quīnqu-essis: quīnqu-iēs = vīc-essis : vīc-iēs* eine meiner Ansicht nach vollkommen ausreichende Stütze.

Wenn dieser Erklärungsversuch das Richtige trifft, so ergiebt sich daraus, dass es eine Periode in der Entwicklungsgeschichte der lateinischen Sprache gegeben hat, in welcher beim Zusammenstosse zweier Vocale in der Compositionsfuge Aphärese des anlautenden Vocals des zweiten Gliedes die Regel war. Denn was von dem einen uns noch erkennbaren Falle gilt, muss in gewisser Zeit doch

wohl allgemeine Regel gewesen sein. Allerdings vermögen wir heutzutage ausser der Thatsache, die wir sicher erschlossen zu haben glauben, nichts mehr zu ermitteln über die Bedingungen ihres Eintretens. Jedenfalls ist das in historischer Zeit herrschende Princip jüngeren Datums.

12. Fassen wir die Ergebnisse unserer Auseinandersetzung nochmals in Kürze zusammen, so sind dieselben folgende. Aus der Grundsprache übernahm die italische Sprachgruppe und damit natürlich auch das Lateinische mit Ausnahme gewiss nicht vieler isolierten Composita mit Hiatus in der Compositionsfuge nur solche mit contrahierten Vocalen, und zwar hatte das Contractionsproduct die Farbe des zweiten Vocals. Dieser ursprünglich lange Vocal war wohl vor folgender Doppelconsonanz bereits gekürzt. Bei Neubildungen auf lateinischem Sprachboden, in denen Zusammenstoss zweier Vocale erfolgte, fand — vielleicht nur unter gewissen uns nicht mehr bekannten Bedingungen — Aphärese des anlautenden Vocals des zweiten Gliedes statt. Jedoch griff schon frühzeitig vornehmlich infolge des Einflusses jener Composita, in welchen der durch die Contraction entstandene lange Vocal lautgesetzliche Kürzung erfahren hatte, die Gepflogenheit Platz, Elision des auslautenden Vocals des ersten Gliedes eintreten zu lassen.

Formation des ersten Gliedes.

13. In der Eintheilung der Nominalcomposita hinsichtlich ihrer äusseren Form, wobei gerade das erste Glied die Hauptrolle spielt, ist es am gerathensten sich Brugmann anzuschliessen, der in seinem Grundriss II 21 f. vier Kategorien von Compositis unterscheidet, die übrigens principiell keineswegs von einander verschieden sind.

I. Classe. In diese erste Classe reiht B. alle Composita ein, in denen das erste Glied der Stamm eines declinierten Nomens oder Pronomens ist. Wir bemerken hier noch ausdrücklich, dass wir auch die Composita, deren erstes Glied ein Zahlwort enthält, oder rein äusserlich betrachtet als verbale Stammform aufgefasst werden kann, ebenfalls hier einrechnen.

Nomina im ersten Gliede.*)

14. *ā*-Stämme. Wenn man von den gräcisierenden Compositis *Asia-genus* CIL. I 36, *Asia-genes* Liv. 39, 44, 1 und dem gewiss nur dem äusseren Scheine nach hiehergehörigen *Veiagenus* CI Rhen. 892

*) Ich sehe von den Pronomina ab, da von eigentlich im lebendigen Gebrauche stehenden Zusammensetzungen nur *ho-diē* in Betracht kommt, über

(Name eines Soldaten der rätischen Cohorte auf einem zu Worms gefundenen Grabsteine) absieht, sind es *capreā-ginus* Plaut., *fabā-ginus* Cato, *oleā-gineus* (anderes Material noch bei Skutsch de nom. lat. suff. *-no-* ope formatis u. s. w. 28 ff., der zuletzt über diese Composita ausführlicher gehandelt hat) gewesen, in welchen man die ursprüngliche Stammform auf *-ā*, wie in den entsprechenden griechischen Compositis, z. B. lak. *γαιᾱ-Ϝόχῳ*, *βοη-θόος* u. s. w. erkennen zu dürfen glaubte, indem man den zweiten Bestandtheil dieser für Composita gehaltenen Wörter zu W. *ĝen-* stellte, die unläugbar verwendet ist in *benīgnus*, *malīgnus*, *prīvīgnus* (Verf. Die lat. Nominalcomposition 14, Brugmann Grundriss II 57, der ausdrücklich hinzufügt, dass *-ā-* der *ā*-Stämme nur dort erscheine, wo der zweite Theil zum Suffix herabgesunken sei), in den früher erwähnten Compositis auf *-gena* und in *vīti-genus* (liquor) Lucret. Wenn man nun auch Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXVI 308 ff. (beistimmend Skutsch a. a. O.), welcher zunächst von Adjectiven auf *-āginus -ūginus*, abgeleitet von Substantiven auf *-āgō* und *-ūgō*, ausgeht und so den in *fabāginus* u. s. w. vorliegenden Suffixcomplex gewinnt, wegen der Unwahrscheinlichkeit der Ableitung eines Adjectivs **ferrūgin-u-s* von dem Substantivstamm *ferrūgin-* durch das Suffix *-o* (statt des zu erwartenden *-eo*) hinsichtlich seines Ausgangspunktes nicht zustimmen mag, sondern mit Brugmann Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1890, S. 243 ein auf W. *ĝen-* zurückgehendes *-gnus -genus -ginus* annimmt, erklärt sich die Länge des *-a-* in den in Rede stehenden Zusammensetzungen (ebenso *-ū-* in *aprūgnus*, was Skutsch noch ganz besonders betont hat), doch wol durch Beeinflussung der von Substantiven auf *-āgō* und *-ūgō* abgeleiteten Adjective. Es ist dies auch deshalb wahrscheinlich, weil die *ā*-Stämme sonst im Lateinischen durchaus in schwacher Form in der Zusammensetzung erscheinen, indem *a* in nachtoniger Silbe in *i* umgewandelt, beziehungsweise in gewissen Fällen durch den Mittellaut *u* (*tubu-lustrium* neben *tubi-lustria*, *stellu-micāns* Varro 118, 2 Riese) wiedergegeben wurde, worüber auf S. 171 ff. zu verweisen ist. Der hierdurch mit der Formation der *o*-Stämme (übrigens auch *i*- und *u*-Stämme verhalten sich nicht wesentlich anders, so dass *-i-* in der Fuge der Nominalcomposita nach älterer Terminologie geradezu zum „Compositionsvocal" gemacht wurde)

---

das bereits S. 109 gehandelt ist. Das von Skutsch De nom. lat. comp. quaest. 13 Anm. noch angeführte *ipsiplices* Gloss. Phil. ist offenbar nur Übersetzung des griech. *αὐτόπτυκτα* und *quicquidcadiae* Fest. 340 Th. d. P. nicht ein wirklich im Gebrauche gewesenes, sondern, wie der Zusatz 'velut' zeigt, nur zur Erklärung von 'quisquiliae' gebildetes Wort.

hervorgerufene Einklang erklärt einige spätlateinische Formen, wie *blatto-sēricus* „aus purpurfarbener Seide“ Vopisc. (Jordan für 'blatteum sericum'), *tramo-sēricus* „mit leinenem Aufzug und seidenem Eintrag“ Isidor., *tunico-pallium*, die nach Analogie der zahlreichen Bildungen mit *o*-Stämmen im ersten Gliede geschaffen sind (Verf. a. a. O. 20f.). Hingegen muss das von Varro l. l. V 7 überlieferte und auch Corp. Gloss. IV 194, 8 bezeugte *vio-cūrus*, in welchem ich früher eine analoge Bildung wie gr. *ὑλο-τόμος* neben *ὑλη-κοίτης* sah (Brugmann spricht richtiger von gräcisierendem *-o-*) nach meinem jetzigen Ermessen anders erklärt werden. Ich halte das Wort eher für dialektisch beeinflusst, indem ich an osk. víu víο *petiro-pert petiru-pert* (von *petora*), besonders aber an umbr. triiu-per *trio-per* neben triia erinnere und auf von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 239 verweise, der ausdrücklich hervorhebt, dass die Schwächung des unbetonten *a* im Oskisch-Umbrischen in einer Verdumpfung zu *o u* bestand. Diese Erklärung wird dem alten volksthümlichen Worte sicherlich eher gerecht als die frühere. Auch *Grāiu-gena* Pacuv. Lucr. Verg., dem *Māiu-genă* Mart. Cap. nachgebildet ist, *Trōiu-gena* Lucr. u. ö. scheinen mir die gleiche Erklärung zu verlangen. Denn die Ansicht Priscians part. XII vers. Aen. Gr. L. III 515 f., dass *Trōiu-gena* durch Dissimilation aus * *Trōii-gena* hervorgegangen sei, klingt gar nicht glaubhaft.

15. *O*-Stämme. Durch das altlateinische Betonungsgesetz und die dadurch bedingte Gestaltung der nachtonigen Silben erscheint die Erhaltung des Stammauslautes *-o-* in seiner ursprünglichen Gestalt, wie dies in gr. *μηλο-φόρος*, *οἰνο-φόρος* u. s. w. der Fall ist, von vorne herein ausgeschlossen. Wenn nicht Verlust des Vocals der nachtonigen Silbe eintrat, wie dies gerade für mehrere bereits S. 98 besprochene Composita mit *o*-Stämmen im ersten Gliede der Fall ist, nämlich bei *oin-vorsei*, *prīn-ceps*, *vīn-dēmia* und den drei gleich gearteten *alter-plicem* ('duplicem' Paul. Festi 6 Th. d. P.), *puer-pera*, *sacer-dōs*, in welchen *-er-* silbenbildend gewordenes *r* vertritt (vgl. S. 120 und Verf. Wiener Stud. IX 304 f.), ist als lautgesetzliche Vertretung des Stammauslautes *-i-* oder in gewissen S. 171 ff. besprochenen Fällen *-u-* zu erwarten. Man vergleiche also beispielsweise *māli-fer*, *vīni-fer*, *aequi-noctium* und andererseits *locu-plēs*, *Oinu-mama* CIL I 1501 (prän.), *māgnu-ficus* Plaut. neben *māgni-ficus*, *auru-fex* CIL I 1310 und öfter (Parodi Studi ital. di Fil. class. I 416) neben gewöhnlichem *auri-fex*, *Crassu-pes* CIL. I 436 neben gewöhnlicherem *Crassi-pēs*, *cunu-ligus* CIL. IV 1331 neben *cunni-lingus* Mart.

Nun gibt es aber doch eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Composita mit dem Ausgange *-o-* im ersten Gliede. Hier sind vor allem die von Paul. Festi 8 und 73 überlieferten offenbar der alten Volkssprache angehörigen Composita *albo-galērus* (Kopfbedeckung der Flamines Diales aus dem Fell eines weissen Opferthieres mit einem daraufgesteckten Ölzweig) und *hāmo-trahōnēs* 'alii piscatores, alii, qui unco cadavera trahunt' Paul. Festi 73 Th. zu erwähnen, ferner finden sich bei Plautus, *mero-bibus* daneben *multi-biba, sēscento-plāgus, Ūno-mammia*, bei Accius *Cadmo-gena*, bei Lucilius *moecho-cinaedus, Syro-phoenīcēs*, in der Sprache des gewöhnlichen Lebens *Aēno-barbus*. Es sei weiter noch aufmerksam gemacht auf den Volksnamen *Gallo-Graeci* Liv., *rumpo-tinus* Columella, *spatalo-cinaedus* Petron., *ānulo-culter, Homēro-centōnēs* Tertull., *carro-ballista mūlo-medicus* Vegetius, *Vergilio-centō* Hieron., *Austro-āfricus* und ähnliche Bezeichnungen von Winden bei Isidorus, *vico-magister*. Die aufgeführten Beispiele (noch andere bei Verf. D. lat. Nominalcompos. 20f.), welche sich auch noch durch die Ausbeutung der Glossensammlungen (vgl. z. B. *mālogrānātum* Corp. Gloss. IV 114, 17 und auch in der späteren Litteratur, wie man aus den Nachweisungen von Georges Handwörterbuch s. v. ersieht, *stoltomalus* ib. IV 176, 10, *plānopedum* „Erdgeschoss“ ib. III 190, 66), bedeutend vermehren liessen, werden von Brugmann Grundriss II 55 durch Beeinflussung vonseiten griechischer Lehnwörter erklärt. In der That finden sich bei Plautus nach den Sammlungen von Rassow Neue Jahrb. f. Phil. Suppl. 12, 626 ff. neben 33 Eigennamen mit einem *o*-Stamme im ersten Gliede *apologus, halo-phanta*, gebildet nach *sȳco-phanta, hippo-dromus, mono-tropus, myro-pōlium, oeno-pōlium, philo-sophus*. Wenn derselbe Dichter neben dem eben erwähnten *myro-pōlium* und *oeno-pōlium* das Lehnwort *θερμο-πώλιον* zu *thermi-pōlium* umgestaltet (vgl. die Belege bei Fleckeisen Rhein. Mus. VIII 228, speciell Rud. 529 A) und das vollständig latinisierte *sacci-pērium* gebildet hat, womit man *tragi-comoedia, Dēmipho, cani-fera* Paul Festi 46 Th. d. P., offenbar entlehnt vom griech. *κανη-φόρος* und ebenfalls vollkommen latinisiert, vergleichen mag, so sieht man daraus nur, dass er mit Bewusstsein ein doppeltes Princip bei der Bildung solcher Zusammensetzungen befolgte. Anlehnung an das Griechische tritt ferner deutlich zu Tage bei *Cadmo-gena* Accius neben griech. *Καδμο-γενής*. Vielleicht aber darf man für die zuerst erwähnten, kaum unter dichterischer Beeinflussung entstandenen *albo-galērus* und *hāmo-trahōnēs* denselben Gesichtspunkt geltend machen, wie oben für *vio-cūrus*, nämlich dialektische Beeinflussung,

da nach Allem, was wir wissen, die oskisch-umbrische Dialektgruppe in der Zusammensetzung das auslautende *-o-* der *o*-Stämme entweder gewahrt oder in *-u-* verwandelt haben würde. Wenn so in der volksthümlichen Sprache von altersher gewissermassen ein Stock solcher durch Dialektmischung zu erklärenden Bildungen vorhanden war, so begreift es sich leicht, dass die Dichter unter dem Einflusse der griechischen Vorbilder die Prägung neuer Bildungen von gleicher Art unschwer wagen durften. Bei den zahlreichen Zusammensetzungen dieser Art in der spätlateinischen Sprache wird man wohl wieder an directen Einfluss der griechischen Sprache denken müssen. Über die Städtenamen wie *Foro-domitī*, *Fāno-fortūnae* wird bei der vierten Classe der Nominalcomposita zu handeln sein. Über *ho-diē* vgl. S. 109.

Die oben erwähnten Composita *alterplex* (*altriplex* Gloss. Lab.) und *puerpera* sind infolge ihrer Isoliertheit, *sacerdōs* deswegen erhalten geblieben, weil es im Sprachgefühle nicht mehr als Compositum gefasst wurde („weil sich das Gefühl für die constituierenden Elemente des Compositums abgestumpft hatte" Brugmann Grundriss II 56[2]). Alle übrigen Composita, welche den Stamm *sacro-* oder überhaupt *ro*-Stämme im ersten Gliede enthalten, sind der Analogie der übrigen *o*-Stämme gefolgt, wie man aus *sacri-ficus*, *sacri-ficō* und *sacru-ficō* Plautus und den anderen davon abgeleiteten Wörtern, *sacri-legus* Plautus u. f., *agri-cola* Plautus u. f. u. s. w. ersieht. Aller Wahrscheinlichkeit nach fällt die Entstehung dieser zuletzt angeführten und der ihnen gleich gearteten Composita erst nach dem Aufhören des alten Synkopierungsgesetzes.

Zuletzt sei noch *liti-cen* erwähnt, wofür eigentlich **litui-cen* zu erwarten ist. Es ist kaum zu bezweifeln, dass *u* hinter *t* consonantisch fungierte und **litu̯i-cen* in **litti-cen* überging (vgl. S. 321), das nach Analogie des einfachen *lituus* schon sehr frühzeitig durch das historische *liticen* verdrängt wurde.

16. *io*- und *iā*-Stämme. In der Zusammensetzung erscheint die kürzeste Stammform in folgenden Beispielen: *viti-lēna* Plaut., „Laster von einer Kupplerin" aus *vitium* und *lēna*, handschriftlich beglaubigt, aber von Schöll in *viti-lēnulla* abgeändert; *medi-terrāneus* (*medi-terreus* Sisenna bei Paul. Festi 89), *offici-perda* Cato, *terti-ceps* Varro (aber *tritavus* muss wegen des von Paul. Festi 457 Th. d. P. citierten *stritavum* von dem Stamme der Dreizahl ferngehalten werden, vgl. auch Delbrück Die indog. Verwandtschaftsnamen 98), *hērēdi-peta* Petron., *Caeli-montāna* (porta) Cic., *gaudi-vigēns* (inschr. aus später Zeit); *glōri-ficus* (allerdings erst späten Datums), *hosti-spicēs*

'aruspices' Corp. Gloss. IV 88, 1. An Besonderheiten von Bildungen der masculinen Stämme ist nur das von Plautus gebildete *socio-fraudus* (*sociu-fraudus* A) und das späte *Med-amna* 'Mesopotamien' neben regelmässigem *Medi-amna* Prisc. Gr. L. III 182, 8 als Analogiebildung nach den oben besprochenen Bildungen mit vocalischem Anlaute des zweiten Gliedes wie *māgn-animus* u. s. w. zu verzeichnen. Eine ganz singuläre Bildung ist *tibī-cen*, das man jedesfalls nicht, wie dies früher geschehen ist, durch Contraction aus **tibii-cen* erklären darf. Vielleicht ist es, wie bereits S. 143 erwähnt worden ist, durch *tibīnus* Varro beeinflusst, oder es ist *tibī-* neben *tibi-a* (= **tibi̯ia*) gleich geartet wie *fīlī* neben *filio-*.

Nach Analogie der *iā*-Stämme ist das allerdings erst sehr spät vorkommende *faci-tergium* „Schweisstuch" gebildet.

17. *i*-Stämme. Abgesehen von der oben berührten nach Analogie der *o*- und *ā*-Stämme, mit deren Gestaltung im ersten Gliede sowohl die *i*- als auch die gleich zu berührenden *u*-Stämme zusammenfielen, eingeführten Elision des auslautenden *i* vor folgendem vocalischen Anlaut, erscheint das Thema; beispielsweise seien aufgeführt *testi-trahus* Lab., *vīti-sator* Accius, *angui-cornis* Ovid., *ponti-fex*, vielleicht ursprünglich „Wegebauer" (Netušil Berl. philol. Woch. 1891, Sp. 1867 f.) von einem urspr. *i*-Stamm (andere gleichgeartete sind S. 388 aufgeführt); über die Formen *pontufex* und das vulgäre *pontefecum* u. s. w. vgl. S. 177; mit Adjectiven *gracili-pes* Publ. Syr., *trīsti-ficus*. Hier ist auch *vīri-potēns* (Beiname des Juppiter) Plaut. Persa 252 zu erwähnen; *vīri-* ist aus *vīri-um* abstrahiert nach dem Verhältniss von *omni-*: *omni-um*. Ein anderes *viri-potēns* „mannbar" findet sich bei Paul. Festi 331 Th. d. P. *nāvi-fragus* und *nāvi-ger* sind wohl als jüngere Neubildungen zu betrachten neben *nau-fragus*, *nau-stibulum* „Behältniss, das die Form eines Schiffes hat" Fest. 172 Th. d. P., von denen insbesondere das letztere wegen der Vocalschwächung in der drittvorletzten Silbe für ursprüngliches *nau-* als beweisend eintritt. Über *au-gur*, *au-spex*, neben welchen als ganz vereinzelte späte Bildungen *avi-pes* Septim. Seren., *avi-gerus* 'augurator' Löwe Prodr. 348 erscheinen, vgl. S. 169. Desgleichen über *ō-piliō* *ū-piliō* S. 131. In *au-bubulcus* (wohl für **au̯(i)-bubulcus*) Löwe Prodr. 348 (die Änderung in *aubulcus*, welche Bährens Jen. Lit. 1877, S. 156 vornimmt, ist nicht nothwendig) steckt idg. ag^2h-, die Stammform zu *āgnus*, *avilla*.

Mit *nau-* ist zu vergleichen *bū-* aus *bov-* in *bū-caeda* Plaut., genau entsprechend dem Dat.-Abl. *bū-bus*. Trotz seines Charakters als Lehnwort darf es doch wohl hier aufgeführt werden, da die Entlehnung jedenfalls geraume Zeit vor der Bildung des plautinischen

Compositums stattgefunden hat. Beeinflussung durch griech. *βου-*, welche Brugmann Grundriss II 56 anzunehmen geneigt ist, ist sicher für *bū-mammus* „grossbeerig“ Varro, vgl. *bū-līmum* Paul. Festi 23 Th. d. P. ('b. Graeci magnam famem dicunt, adsueti magnis et amplis rebus praeponere *βου*, a magnitudine scilicet bovis'). Eine späte Neubildung ist *bovi-cīdium* Solin.

18. *u*-Stämme. In ursprünglicher Gestalt erscheinen sie abgesehen von *su-cerda* „Schweinekoth“ (vgl. *mūs-cerda*), worin *su-* aus *su-is su-em* abstrahiert ist (vgl. jetzt auch Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 163[1], aber freilich, wenn Festus 432 Th. d. P. *succerda* richtig überliefert ist, müsste **sū-cerda*, vgl. *sū-bus* angesetzt werden), *su-bulcus* script. r. rust. nur vor folgenden labialen Lauten: *acu-pedius* Paul. Festi 7 Th. d. P., dessen erster Bestandtheil ein altes mit griech. *ὠκύς* im Ablautsverhältniss stehendes Adjectiv **acus* war (Brugmann Grundriss II 294); daneben *aci-pēnsis* Mart., *aci-pēnser*, die regelrechten Formen für volksetymologisch umgestaltetes *aqui-pēnser* (Bersu Die Gutturalen u. s. w. 120); die Composita *manu-fēstus*, *manu-pretium*, neben welchen *malluvium* „Waschbecken“ (**man-luvio-m*), *malluviae* „Waschwasser“, *man-ceps*, *man-dātum*, *mān-suēs*, *man-tēle* auf den auch durch umbr. manf, Acc. d. Plur., für älteres **man-s* (Duvau Mém. d. l. soc. d. lingu. VI 226), nachgewiesenen consonantischen Stamm *man-* zurückzugehen scheinen. Spätlateinisch *arcu-ballista* Veget. und *cornu-peta* Augustin. In allen übrigen Fällen ist das auslautende *-u-* des Stammes in *-i-* übergegangen, z. B. *corni-ger* Lucret., *flucti-ger* Cic. u. s. w. Über das Schwanken zwischen *-u-* und *-i-* vgl. S. 171 ff.

19. Consonantische Stämme. Darunter begreifen wir neben den Stämmen auf Verschlusslaute und den *s*-Stämmen auch Nasal- und Liquida-Stämme, weil alle, abgesehen von einer Besonderheit der Nasalstämme, der Hauptsache nach den gleichen Gang der Entwickelung genommen haben. Die in Betracht kommenden Nominalcomposita gehören im allgemeinen zwei verschiedenen Schichten an, einer älteren, welche mit einer Ausnahme bei den *n*-Stämmen den reinen Stamm im ersten Gliede aufweist, und einer jüngeren, in welcher unsere Stämme in der Zusammensetzung durchaus der Analogie der vocalischen Stämme gefolgt sind. Diese hatten, wie wir gesehen haben, eine einheitliche Formation auf *-i* angenommen, die abgesehen von den *i*-Stämmen durch die Lautgesetze der lateinischen Sprache bedingt war. Dieser Übergang wird speciell im Lateinischen durch den thatsächlichen Zusammenfall der Declination der consonantischen und *i*-Stämme wesentlich begünstigt worden sein, jedoch

darf man nach dem Thatbestande des Altgriechischen und zum Theil auch des Keltischen (vgl. von Stämmen auf Verschlusslaute gall. *Carent-o-magus*, *Cinget-o-rīx*, *Brig-o-banne*) schliessen, dass die im ersten Gliede der Zusammensetzungen in weitem Umfang übliche Formation vieler consonantischen Stämme nach dem Muster der *o*-Stämme schon älteren Datums ist. Wenn nun auch scheinbar nichts im Wege steht, principiell lat. *patri- mātri-* mit griech. *πατρο- μητρο-* gleichzusetzen, so muss doch ausdrücklich hervorgehoben werden, dass die historischen lat. *patri- mātri-*, die zuerst in Cicero's Zeit belegt sind, nicht auf die Vorstufen **patro- *mātro-* zurückgehen, die nach unseren oben S. 381 bei den *o*-Stämmen gegebenen Auseinandersetzungen in dem Bereiche der historischen Latinität überhaupt nicht mehr nachweisbar sind. Aber für die vorhistorische darf man einen dem Griechischen und Keltischen analogen Thatbestand vermuthen.

20. Ältere Schicht. Hier sind an erster Stelle folgende Composita mit *s*-Stämmen zu nennen: *mūs-cipulum* Lucil., Varro, Phaedr., *mūs-cerda* Plin., *mūs-tēla* nach Schrader Sprachvergl. u. Urgesch.[2] 581 „Mäusedieb" (wenig wahrscheinlich); *nās-turtium* für **nās-torctio-m* (Varro ed. Riese 187, 9, Corssen Ausspr. u. Vok. II[2] 580, Bersu Die Gutturalen u. s. w. 126), daneben auch die Schreibung *nās-turcium* (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Wortf.), die jedesfalls weniger gut ist (vgl. übrigens wegen der romanischen Formen Körting Lat.-rom. Wört. Nr. 5547); *ōs-cen*, das zwar nicht mit den Alten (Festus 228 Th. d. P.) mit 'ore canentes', sondern eher mit Wackernagel Beitr. z. Lehre v. griech. Accent 18 mit 'qui in ore (scil. alicuius) canunt' zu deuten ist (darnach ist die frühere von Corssen Ausspr. u. Vok. I[2] 121 gegebene Erklärung zu berichtigen); *iūdex, iūstitium* aus **iou̯s-dic-s iū(s)-stitium*.

Von den Nasalstämmen gehören wahrscheinlich hieher zwei Formationen, von denen die eine nur durch *nōmen-clātor* (*nōmen-culātor*, vulg. *nūmen-clātor*, s. Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v.), die andere durch vulg. inschr. *numi-clatori*, *nūncupō* aus **nōm(i)-cupō**), *homi-cīda*, *sangui-sūga* vertreten ist. Mit Recht werden die Formen des letzten Typus von Brugmann Grundriss II 26, als aus uridg. Zeit über-

*) Ich habe *nūncupō* angesetzt, wie Marx Hülfsbüchlein[2] 50, wegen des Simplex *nōmen*. Aber gerade der Übergang des Vocals der ersten Silbe in *u* legt die Annahme sehr nahe, dass Verkürzung des langen Vocales vor der folgenden mehrfachen Consonanz stattgefunden hat, da nur *o* in dieser Stellung in *u* überging, nicht aber auch *ō*. Es müsste demnach das Wort zu den S. 145 aufgezählten hinzugefügt werden.

kommene bezeichnet, und zwar sind in ihnen die *n*-Stämme durch *o*-Stämme ersetzt, vgl. gr. *ἀκμό-θετον* u. s. w. Vgl. auch Havet Mém. d. l. soc. d. lingu. IV 231 Anm. Zweifelhaft ist indess, ob *nōmen-clātor* einen alten Typus (vgl. griech. *ὀνομά-κλυτος*) darstellt. Es könnte, was mich fast wahrscheinlicher dünkt, auch von *nōmen calō, quī nōmen calat* durch Rückbildung gewonnen sein. Das bereits oben S. 385 erwähnte *mal-luvium* kann unmittelbar auf **man-luvium* zurückgehen, in welchem Falle auch die Entstehung von *pel-luviae* aus **ped-luviae* an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Auch die Vocalisation der zweiten Silbe (*u* aus *a*) weist mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die eben vorgetragene Erklärung und scheint Herleitung aus **man(i)-lavium*, **ped(i)-lavium* auszuschliessen.

Von einem *l*-Stamm kommt nur *sōl-stitium* in Betracht, nach dessen Muster *sōl-sequium* ('heliotropium') *sōl-sequia* Apul. Isid. gebildet sind. Wegen der Vocalschwächung in der drittletzten (nachtonigen) Silbe halte ich Entstehung aus **sōli-stitium* für wenig wahrscheinlich. Überhaupt sind Composita mit *sōli-* erst beim Tragiker Seneca (*sōli-fer*) und bei Valerius Flaccus (*sōli-gena*) nachzuweisen, und *solipugna* 'genus bestiolae maleficae' Paul. Festi 431 (*solipuga* Cic.) ist gewiss nur volksetymologische Umformung aus dem in Hispania Baetica üblichen *salpuga*, wie auch Keller Lat. Volksetym. 58 annimmt.

Zweifelhaft ist es, ob *arcubiī* 'qui excubabant in arce' Paul. Festi 19 Th. d. P., *cordolium*, *stīpendium*, wie ich früher (die lat. Nominalcomposition u. s. w. 36 f.) angenommen habe, auf **arc-cubiī*, **cord-dolium*, **stip-pendium* zurückgehen. Entstehung durch syllabische Dissimilation aus **arc[i-c]ubiī*, **cord[i-d]olium* ist sogar fast wahrscheinlicher, wie Brugmann Grundriss II 58 annimmt, der auch noch nach älterem Vorgange *trucīdāre* aus **truc[i-c]īdāre* (denominatives Zeitwort) hinzufügt, das übrigens Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 25 wohl mit grösserer Wahrscheinlichkeit als unmittelbare Ableitung von **trucīre* (*trucī-d-*, vgl. *hērē-d-*, *cūstō-d-*) betrachtet (*trux* nach Ribbeck Arch. f. lat. Lex. II 122 f. ursprünglich soviel als „mit einem bohrenden, stossenden Instrument versehen").

Die Entstehung von *stīpendium* aus **stip[i-p]endium* macht wegen der Quantität des Vocals der ersten Silbe Schwierigkeit.

21. Jüngere Schicht. Sie besteht aus lauter analogischen Neuschöpfungen. Mit wenigen Ausnahmen handelt es sich um lauter solche Fälle, in denen der consonantische Stamm um *-i-*, das man früher fälschlich Compositionsvocal nannte, erweitert erscheint. Am meisten dürfte in vorlateinischer Zeit zur Ausbreitung dieses Typus der Umstand beigetragen haben, dass sich die sehr

zahlreichen *o*-Stämme in der Stellung vor vocalischem Anlaute des zweiten Gliedes mit den consonantischen der Form nach vollkommen deckten. *s*-Stämme: *aeri-pēs*, *flōri-fer*, *iūri-dicus*, *lari-fuga* Petr., *mōri-gerus*, *plūri-fāriam*, *rōri-fer*, *rūri-cola*, *tūri-cremus*. Neutrale *es*-Stämme: *foederi-fragus* (nach Gellius XIX 7, 5), *mūneri-gerulus*, *veneri-vagus*; dazu von *nemus* *nemori-vagus*. Männliche *os*-Stämme: *calōri-ficus*, *honōri-ficus*, *labōri-fer*, *odōri-fer*, *pudōri-color*, *sopōri-fer*. *assi-pondium*, *ossi-fragus*. Nasalstämme: *Aniēni-cola*, *carni-fex*, *germini-seca*, *Iūnōni-gena*; spätl. *daemōni-cola*, *imāgini-fer*. Liquida-Stämme: *frātri-*, *mātri-*, *patri-*, *sorōri-cīda*, *imbri-fer*, *ventri-loquus* u. a.; *sōli-fer*; *melli-ficium*, das auch hier erwähnt werden mag. Stämme auf Explosivlaute (z. Th. alte *i*-Stämme): *fraudi-ger*, *pedi-sequos*; spätlat. *palūdi-fer*, *pecūdi-fer*, *penāti-ger*, *pietāti-cultrix*; *frondi-fer*, *glandi-fer*; *arti-fex*, *denti-frangibulum*, *monti-cola*, *morti-fer*, *nocti-color*, *parti-ceps*, *pulti-phagus*; *fluenti-sonus*, *serpenti-gena*; *calci-fraga*, *lūci-fer*, *nuci-frangibulum*, *pāci-ficus*, *vōci-ficō* (denominatives Zeitwort), *fallāci-loquus*, *mendāci-loquos*; *frūgi-fer*, *lēgi-rupa*, *rēgi-fugium*.

In einer wenig beträchtlichen Anzahl von nominalen Zusammensetzungen, deren erstes Glied ein *s*-Stamm ist, ist die Gestaltung desselben wohl durch die Übereinstimmung des Nominativausgangs mit dem anderer Nominalstämme zu erklären: *foedi-fragus*, *opi-fex*, *vulni-ficus*, *mūnidator* „Geschenkgeber“ CIL VIII 4681 von *foedus*, *opus*, *vulnus*, *mūnus* wegen des mit dem Nominativausgang der *o*-Stämme übereinstimmenden Ausgangs. *rūmi-ficō* *rūmi-gerō* gehören nicht unmittelbar zu *rūmor*, sondern zu einem alten **rūmus*, wie das Diminutiv *rūmus-culus* beweist, und sind daher den früher besprochenen Zusammensetzungen *foedi-fragus* u. s. w. gleich zu achten. Auch *horri-* in *horri-fer*, *horri-ficus* u. s. w. neben *horror* muss in gleicher Weise erklärt werden (Verf. Die lat. Nominalcomp. 49 f.). Dazu noch *algi-ficus*, *augi-ficus*, *candi-ficus*, *langui-ficus*, *splendi-ficus*, *terri-ficus*, *ūmi-ficus* nach Skutsch de nom. lat. comp. etc. 23; *ardi-fētus* „gluthschwanger“ Varro nach Non. I 495 Müll., das nicht angefochten zu werden braucht. Nach Analogie der *i*-Stämme ist vom Nominativ *cinis* das Compositum *cini-flō* ausgegangen, da für Horatius, der allein Sat. I 2, 98 das Wort kennt und es wohl auch selbst gebildet hat, die Herleitung von **cinis-flō* sich in keiner Weise rechtfertigen lässt. Eine noch grössere Freiheit hat sich Lucretius III 904 Bernays mit der Bildung *cine-factus* gestattet, die sich offenbar, wie schon Nonius gesehen hat, an *tepe-factus*, *labe-factus* anschliesst. Vgl. *igne-faciō* Gloss. Lab. Auch *lapi-cīda* *lapi-cīdīnae*, dafür auch reconstruiert *lapi-caedīnae* CIL III 1, 75 un-

gefähr v. J. 200 n. Chr., wird von **Brugmann** Grundriss II 58 wohl mit Recht auf den Nominativ *lapi-s* zurückgeführt. Die gut bezeugte Form *lapidicīnae* (Paul. Festi 84 Th. d. P., Varro l. l. V 151 u. a.) scheint durch eine eigenartige syllabische Dissimilation aus **lapidicīdīnae* hervorgegangen zu sein.

Zahlwörter im ersten Gliede.

22. **Eins.** Neben *oino- ūno-*, das sich genau so wie die *o*-Stämme verhält, erscheint in der Zusammensetzung der Stamm *sem-* in *sim-plex*, *sim-plus*, *sin-cinium* Isidor.

Zwei. Nebeneinder stehen *du̯i-*, *bi-* und *du-*; vgl. *bi-ceps*, *bi-dēns*, *bi-ennis* und zahlreiche andere Composita, neben welchen nur *bī-duum* auffallende Länge aufweist (vielleicht liegt *du̯ei-* zu Grunde, wie in *bēs-* aus **du̯ei-as*), und andererseits *du-bius* eigentlich „zweifachen Wesens" (**Osthoff** Morph. Untersuch. IV 148, Zur Gesch. d. Perf. 432), *du-plex*, *du-plus*, *du-pondius*, *du-centī*. Zweimal erscheint *dui-* in *dui-cēnsus* und *dui-dēns* Paul. Festi 47 Th. d. P.; *di-* in *di-obolāris* Varro l. l. VII 64, Paul. Festi 52 Th. d. P. (Plaut. Poen. 265 haben die Handschriften *duobolaria*), spätl. *di-lōris*, *di-nummium* und einmal *dis-* in *dis-sulcus* 'porcus dicitur, cum in cervice saetas dividit' Paul. Festi 51 Th. d. P. Von diesen verschiedenen Formen ist *di-* jedesfalls dem Griechischen entlehnt, wie ich vermuthungsweise schon in meiner Schrift Die lat. Nominalcomp. 29, mit Bestimmtheit **Skutsch** de nom. lat. comp. quaest. sel. 36 ausgesprochen hat. In *dis-* ist nach der beigefügten Erläuterung die bekannte untrennbare Partikel *dis-* zu suchen, welche älteres *di-* verdrängt haben wird (vgl. *bi-sulcis*). Was das Verhältniss der übrigen Formen anlangt, so kann ich mich trotz des auf das Italische beschränken Vorkommens von *du-* nicht entschliessen, diese Form mit **Brugmann** Grundriss II 59 für eine unter Einwirkung von *quadru-* entstandene Neubildung zu halten. Es kann neben dem gewiss durch Beeinflussung vonseiten des Zahladverbiums idg. **du̯-i-s* entstandenen *du̯i-*, dessen lautgesetzliche Fortsetzung lat. *bi-* ist, recht gut der Grundsprache angehört haben. Für lateinische Neubildung nach *duo* möchte ich *dui-* halten, das schwerlich idg. *duu̯i-*, gewiss aber auch nicht die Vorstufe zu dem eben besprochenen *bi-* darstellt. Eine späte Bildung ist *duo-pondium* Grom. (über *duoviri* siehe unten § 40); auffallend noch besonders *duapondo*, wie man nach Quint. I 5, 15 bis auf seine Zeit sprach (*dua-* jedesfalls Analogiebildung nach *tria* und dem Nom. Acc. der neutralen Nomina); vgl. *dua* christl. Inschr. CIL XIV 1934. Für die Zweizahl erscheint auch *ambi-*

(*ambi-*: *ambo* = *dui-*: *duo*) in *ambi-dēns* (= 'bidens' Paul. Festi 4 Th. d. P.), *ambi-ēgnus*, *ambi-vium* „Doppelweg, Kreuzweg" Varro, *an-ceps*. Häufiger erscheint die präpositionale Bedeutung (vgl. griech. ἀμφί), wie man ersieht aus *amb-urbium* Paul. Festi, *amb-ūstulātus* Plaut., *am-flexus* Mela, *amp-terminī* „Grenzer", *am-segetēs* „die um den Weg (am Wege) ihre Saatfelder haben", *an-cīsus* Lucret., „ringsum beschnitten", *an-quīrere* „umherspähen". Vgl. die Völkernamen *Ambi-dravī* und *Ambi-licī* und den Personennamen *Ambirēnus*.

Drei. *tri-* in *Tri-cipitīnus* (Beiname des Lucretius, Vaters der bekannten Lucretia), *tri-ceps* Cic., *tri-ennis* u. s. w.; mit steigernder Bedeutung in den plautinischen Compositis *tri-fūr*, *tri-furcifer*, *tri-parcus*, *tri-venēfica* neben *ter-veneficus*, in *tri-portentum* Pacuv. und in dem von Priscian Gr. L. III 480, 10K. überlieferten *tri-scurrium*. Wol mit Recht erklärt Wölfflin Sitzb. d. philos.-philol.-hist. Cl. d. k. b. Ak. d. W. 1882, I 487 diesen Gebrauch der Dreizahl aus ursprünglicher dreimaligen Setzung desselben Begriffes, so dass *tri-fūr* eigentlich nichts anderes ist als *fūr*, *fūr*, *fūr* (vgl. das hebräische „heilig, heilig, heilig"). Dagegen ist eine eigene Intensivpartikel *tri-* angesetzt von Bezzenberger bei Fick Et. Wört. II[4] 130. *trei-* in *trēsis* aus **trei̯-assis*.

Vier. *quadru-* aus **quedru-* umgeformt nach *quattuor* und *quartus*, vor Labialen, z. B. *quadru-pedāns*, *quadru-plus*; in den übrigen Fällen *quadri-*, z. B. *quadri-duum*, *quadri-fāriam*.

Fünf. Die regelrechte Lautgestaltung ist ersichtlich aus *quīnqui-plicāre* Tac., *quīnqui-plex* Mart. und noch einigen späten Nachbildungen; aber in der weitaus grösseren Zahl der Fälle ist nach dem Simplex *quīnque-* restituiert, z. B. *quīnque-lībrālis* Col., *quīnque-vir*, *quīnque-pertītus* u. a. *quīncu-* in den spätlateinischen Bildungen *quīncu-plex*, *quīncu-plō* ist nach Analogie von *quadru-* ins Leben gerufen; vielleicht auch *quīncunx quīncunciālis* mögen einigen Einfluss ausgeübt haben. Vgl. übrigens auch *decu-plus*, *sēscu-plex* Quint. neben *sēsqui-plex* Cic.

Sechs. Die Form *sex* erleidet nur die lautgesetzlich geforderten Veränderungen; vgl. *sē-mestris*, wonach auch *sē-pēs* Apul. (lautgesetzlich **secpes*). *sēni-pēs* findet sich erst bei Apoll. Sidon.

Sieben, Neun, Zehn. Die drei Formen der historischen Latinität *septem*, *novem*, *decem* finden sich in *septem-pedālis* Plaut., *septem-fāriam* Santra nach Nonius I 250, 1 Müll. (*septecfariam* L. Müller liest meines Erachtens ohne zureichenden Grund nach der Ausgabe von 1476 *septifariam*), *septem-fluus septem-plex* Ovid., *septem-geminus* Catull. Verg. u. s. w., *noven-diālis* Paul. Festi 191 Th. d. P., neben welchem älteres *nūn-dinae* (vgl. S. 131) die ursprüngliche Form

*neun gewahrt hat, *decem-peda, decem-plex* Varro, *decem-iugis*. Analogiebildungen sind *dec-ennis* Quint. (Muster *quīnqu-ennis*), *dec-ussis dec-unx*, spätlat. *nov-ennis*. Neben *septem* ist schon in früher Zeit auch *septu-* verwendet worden in *septu-ennis* Plaut., *septu-ennium* Fest., eine Form, welche nach Wackernagels glaubhafter Vermuthung (Kuhn's Zeitschr. XXV 281) aus der Cardinalzahl *septuaginta* abstrahiert ist. Zu dieser Form gesellte sich nach bekannten Mustern *septi-* in *Septimontium*, „die Stätte, auf welcher später Rom stand" (Varro l. l. V 41) und „Siebenhügelfest" (Festus 524 Th. d. P.), *septi-fluus* Petron. In *septe-r*[*esmom*] der Col. rostr. ist *e* nach archaischer Schreibweise für *i* geschrieben. Die consequente Weiterentwicklung führte zu *sept-ennis*, *sept-unx*. Das spätlateinische *septu-plus* hat mit dem alten *septu-* kaum etwas zu thun, sondern ist wohl nach dem Muster von *quadru-plus quīncu-plus* ins Leben gerufen.

Im Anschluss an *decem* sei an dieser Stelle das von Plinius gebrauchte *ūndeci-rēmis* erwähnt.

Acht. *octō* ist nach Verkürzung des langen Vocals der Schlusssilbe in die Analogie der *o*-Stämme übergetreten: *octu-plus* Cic. u. a., *octi-plicātus* Liv. IV 24, 7 Zingerle ohne Variante, *oct-angulus* Apul., *oct-ennis* Amm., *oct-ennium* Macrob. *octō-iugis* Liv. V 2, 10 ist als recomponierte Bildung zu betrachten (vgl. *octō-minutālis* „acht Heller geltend" Lamprid.).

Hundert. Da *centum* bereits im ältesten Latein nur mehr als erstarrtes Adjectiv nachzuweisen ist, halte ich es für wahrscheinlich, dass *centum-plex* (so schreibt Plaut. Persa 560 die neueste Ausgabe nach A, während früher fälschlich *centu-plex* gelesen wurde), *centum-pondium* Plaut. Asin. 303 (allerdings in den Handschriften getrennt *centum pondium*, in E *centum ponduum* geschrieben), *centum-virālis* Paul. Festi, *centum-geminus* Verg. die ursprüngliche Compositionsweise darstellen, wie doch auch der Vergleich mit griech. ἑκατόμβη u. s. w. nahe legt. Jedoch ist *centum* später nach Analogie der *o*-Stämme behandelt worden, vgl. *centi-ceps centi-manus* Horatius, *centi-peda* Plin., spätlat. *centu-plex centu-plus*. Eine ganz alleinstehende Analogiebildung ist *Centem-manus* (Beiname des Appius Claudius) nach Pomp. Dig. I 2, 2, § 36 (Teuffel Gesch. d. röm. Lit.[3] S. 126, Verf. Wien. Stud. X 306). *centēnōdius* Marc. Emp. ist aus **centēn*[*i-n*]*ōdius* durch syllabische Dissimilation entstanden.

Tausend. Ausser dem späten *mīlle-folium*, Übersetzung des griechischen μυριό-φυλλον, ist beachtenswerth *mīli-peda* Plin. 29 (39), 136 (Detlefsen ohne Variante), das der Analogie von *mīlia*, *mīliēs* gefolgt ist.

23. Für das in der Compositionsfuge stehende *-i-* wurde nach archaischer und vulgärer Schreibweise *e* geschrieben. Ich erwähne hier folgende Beispiele: *lume-mulia* Acta fratrum Arval. ed. Henzen p. CCIV Z. 31. Das Wort, über welches Bücheler Arch. f. lat. Lex. I 111 gehandelt hat, ist eine echt volksthümliche Bildung aus *luma*, nach Paul. Festi 86 Th. d. P. 'genus herbae vel potius spinae', wahrscheinlicher nach Gloss. Philox. 133, 53 eine Art „Minze", und *molere* und bedeutete soviel, wie 'luma molita'. *suovetaurīlia*, wofür *suovitaurīlia* Cato de agri cult. CXLI. *pelle-suīna* Varro l. l. VIII 55 „Kürschnerladen", eigentlich „Ort zum Nähen der Felle", vgl. *fodīna* „Ort zum Ausgraben von Mineralien", *moletrīna*. *Ope-cōnsīva* Varro l. l. VI 21; *ambe-cīsū* (abl. sing.) Varro l. l. VII 43; *asse-folium* (Pflanzenname) Apul.; *aere-lavīna*, zwar von Varro ib. VIII 62 als ungebräuchlich erklärt, aber doch als Zeuge varronianischer Wortschöpfung für uns interessant. *septe-r*[*esmom*] ist bereits oben S. 391 besprochen worden. Beispiele dieser vulgären Schreibweise suche man bei Schuchardt Der Vok. d. Vulgärlateins II 13f., 209. Inschriftlich beispielsweise *aure-ficina* CIL. VII 265, *arteficibus* CI Gr. 5921 und 5922; andere Belege in der öfter erwähnten Abhandlung von Parodi in Studi it. di Fil. class. I.

Auf ein archaisches **venēne-ficus* ist meiner Ansicht nach das bekannte Compositum *venē-ficus* zurückzuführen, das ich Bedenken trage, mit Skutsch de nom. lat. suff. *-no-*ope form. 1ff. aus **venesficus* zu erklären, da sich daraus wohl nur **veneſficus* ergeben könnte, vgl. *difficilis* aus **dis-ficilis* u. a., hingegen steht der Herleitung aus der oben angeführten Grundform durch Silbendissimilation (**ven*[*ēn*]*e-ficus*) und nachträgliche Übertragung der Länge von *venēnum* aus (oder Wiederherstellung derselben) kaum etwas im Wege. Vgl. übrigens meine Besprechung der oben erwähnten Schrift in der Berl. philol. Wochenschr. 1891, 149f. und die Antwort Skutsch's ebendort 482f.

Composita mit verbal umgedeutetem ersten Gliede.

24. Meine unter dem Banne älterer Anschauungen über die Composita dieser Art in meiner öfter erwähnten Schrift S. 47ff. vorgetragenen Auseinandersetzungen sind durch Osthoff's vollkommen überzeugende Ausführungen (Das Verbum in der Nominalcomposition, Jena 1878) zum grössten Theile hinfällig geworden. Unter dem Einflusse des eben erwähnten Buches hat neuerdings Skutsch de nom lat. comp. etc. S. 19ff. über diese Composita gehandelt. Wenn man von zweifelhaften Fällen (*laudi-cēnus* Plin. kann gedeutet werden 'qui propter laudem cenat', wenn mich auch verbale Um-

deutung des ersten Gliedes wahrscheinlicher dünkt) und Nachahmungen griechischer Vorbilder (*mello-proximus* cod. Just., *philo-graecus* Varro, *thelo-dīvēs*, *thelo-humilis*, *thelo-sapiēns* Augustin., *zēli-vira* Tert.) absieht, bleiben als rein lateinische Beispiele *Verti-cordia* (Venus), das einzige Beispiel aus der Zeit vor Christus, da diese Göttin schon ums Jahr 200 v. Chr. verehrt wurde, *fulci-pedia* Petron. „Stützebein" (von einer Betrunkenen), *exerci-pēs* gl. Philox., *verti-pedium* (Name einer Pflanze) Apul., *vinci-pēs* Tert., *pet-hērēdium* Eutych. bei Cassiodorus, *pōsci-nummius* Apul. Die gesuchte komische Bildung *Contere-brommia* (Libua) Plaut. habe ich absichtlich nicht angeführt. Den Ursprung solcher verbal umgedeuteter Composita hat man mit Skutsch a. a. O. 21 in possessiven Compositis, wie *incurvi-cervīcus*, *repandi-rōstrus* zu suchen, die das Sprachgefühl der Römer deutete 'qui cervicem incurvat', 'qui rostrum repandit'. Insbesondere ist belehrend, dass Tertullian sein *vinci-pēs* in directem Gegensatze zu *nūdi-pēs* gebildet hat. Letzteres war also offenbar seinem Sprachgefühle nach soviel als 'qui pedes nudat'. In Anlehnung an griechische Composita, wie πλήξιππος, mag *flex-animus* Pacuv. Catull. die active Bedeutung angenommen haben.

Nur vom Standpunkte verbaler Umdeutung erklären sich das eben erwähnte *Verticordia* und *verti-pedium* Apul., gleichbedeutend mit *verbēnāca* Plin. „Eisenkraut". Auch in *verti-lābundus* Varro „ohne Besinnung einhertaumelnd" steckt ohne Zweifel dasselbe *verti-*, während *lābundus* natürlich von *lābī* abgeleitet ist (Stowasser Das Verbum *lare* 9 ff.).

Eine Anzahl von Compositis mit *-ficus*, *ari-ficus* Cael. Aur., *contemni-ficus* Lucil., *expergi-ficus* Apul., *expergi-ficāre* Gell., *vomi-ficus* Apul., Cael. Aur., *senti-ficāre* Claud. Mam., *nūtri-ficāre*, dazu noch *langui-ficus* Qu. Cic. nach Auson. sind nach Skutsch a. a. O. 22 f. durch die oben S. 388 besprochenen Composita, wie *algi-ficus* u. s. w., ins Leben gerufen worden. Dies ist gewiss zum Theil richtig, doch hat noch von anderer Seite ein Factor mitgewirkt. *dēlēni-ficus* Plaut. Turp., das Langen Beitr. z. Krit. u. Erkl. d. Plautus 167 aus einem von *lēnis* und *-ficus* gebildeten Compositum **lēni-ficus* nach dem Muster von *dēlēniō* umgeformt sein lässt, scheint mir eher nach dem Musterverhältnisse *dēlūdi-ficō* Plaut.: *lūdi-ficō* Plaut. u. sp. ins Leben gerufen zu sein. Indem nach dem Sprachgefühle *dēlūdi-* zu *dēlūdō* in Beziehung gesetzt wurde, konnte sehr wohl zu *dēlēniō* ein Compositum *dēlēni-ficus* gebildet werden. So schliesst sich dann auch *contemni-ficus* sehr leicht an die beiden eben besprochenen Muster, und sicherlich ist auch *algi-ficus* von dieser Seite mehr beeinflusst worden als von

den oben erwähnten Compositis mit *es*-Stämmen im ersten Gliede. Übrigens hat auch Skutsch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das Sprachgefühl in den eben erwähnten Compositis das erste Glied unmittelbar mit den betreffenden Verben in Verbindung brachte, was mir durch die eben gegebene Auseinandersetzung vollkommen gesichert scheint. *perterri-crepus* unbek. Trag. Lucret. möchte ich nicht in der gleichen Weise, sondern lieber aus *per* + *terricrepus* zusammengesetzt erklären, wenn auch das letzterwähnte Wort in der Litteratur erst bei Augustinus belegt erscheint.

Das bei Martial 12, 59, 9 durch *O* überlieferte *dēfioculus*, das im Anschlusse an *dēfīō* in ganz freier Weise gebildet sein müsste, wird von Renner Arch. f. lat. Lex. V 398 nicht ohne Glück vertheidigt. *dēsīoculus* 'cui desiit oculus' (nach dem in einigen Handschriften überlieferten *dexioculus*) ist jetzt von Friedländer auch beseitigt, der in starker Abweichung von der Überlieferung liest 'nec dêest hinc oculis et inde lippus'. Der späte Corippus erlaubte sich die Bildung *cūro-palātēs* „Hausmarschall" mit offenbarer verbaler Deutung des ersten Gliedes.

II. Classe. **25.** Zu dieser Classe werden von Brugmann jene Composita gerechnet, deren erstes Glied ein Wort ist, „das in keiner unserer Forschung zugänglichen Periode der indog. Sprachgeschichte als flectierbares Wort vorkommt und nur in Compositis auftritt." Von lateinischen Compositis sind zunächst die mit der privativen Partikel *in-* gebildeten Substantiva und Adjectiva aufzuführen.

Was die mit *in-* zusammengesetzten Substantiva anlangt, über welche Wölfflin Arch. f. lat. Lex. IV 400f. gehandelt hat, so sind aus der Periode des alten Latein *in-temperiēs* Plaut. u. sp., *īn-satietās* Plaut., *in-religiō* Cornif., die Ablative *in-grātiīs* Plaut. und *in-iussū* gew., ferner die mit Suffix *-io-* *-iā* gebildeten Ableitungen als *īn-fortūnium* Plaut., *in-cūria* Lucil. u. sp. (* *in-cūrus*), *in-dolentia* Cic., *in-edia* Plaut. u. sp., endlich *il-luviēs* Plaut. Terent. Lucil. Pacuv., *in-balnitiēs in-perfundiēs* Lucil. anzuführen. In besonderem Masse hat der Afrikaner Tertullianus diese mit *in-* priv. zusammengesetzten Substantiva begünstigt, wie die Ausführungen Wölfflin's a. a. O. ergeben. Vgl. auch *īnsortem* 'infelicitatem' Corp. Gloss. V 29, 23. Bei manchen Substantiven ist wohl nicht zu bezweifeln, dass sie zunächst von den betreffenden mit *in-* priv. zusammengesetzten Adjectiven abgeleitet sind, wie *īn-sānia* (neben *sānitās*) von *īn-sānus*, *īn-scītia* von *īn-scītus*. Wie sehr übrigens der Zusammenhang mit den einfachen nominalen Bildungen von Einfluss war, beweisen die Substantiva *im-munditia*, *im-pūritia*, *in-imīcitia*, *in-iūstitia* von *im-mundus* u. s. w. (Simpl. *munditia* u. s. w.).

Eine Sammlung der mit dem verneinenden *in-* zusammengesetzten Adjectiva findet sich in dem Programm d. gr.-or. Obergymn. von Suczawa 1890 von F. L. Vicol (vgl. meine Besprechung in d. Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1891, 558 f.). Zu kurzer Charakterisierung der adjectivischen Bildungen mit *in-* priv. vergleiche man *ignārus, ignāvus, ignōbilis, ignōtus;* ferner *in-frōns* Ov. und die allgemein üblichen *in-ops, in-numerus, in-quiēs* „unruhig"; endlich *in-ōmin-āli-s* Gell., *in-adōr-us* Pers., *in-ōr-us* Turp.

Das negative *in-* ist auf nominale Zusammensetzungen beschränkt. Wenn in Glossen (Löwe Prodr. 409) *ignōscere* geradezu für *nōn nōscere* steht, so lässt sich mit Bergk Neue Jahrb. f. Phil. CVII 41 f., dessen gegen Bücheler's ebendort CV 119 Anm. stehende Ausführungen (*ignōscere* soviel als „ein Einsehen haben") ich früher doch zu gering angeschlagen habe, von dem Part. *ignōscēns* ausgehen, das in *insciēns* (neben *nesciō*), *infāns, indīcente* (*me*), *inparentem* 'non parentem' Paul. Festi 77 Th. d. P. treffende Analogien hat. Von dem Part. *ignōscēns* müsste sodann die Bildung der übrigen Flexion ausgegangen sein. Vielleicht spricht dafür auch der Abgang eines regelrechten Supinums (vgl. *ignōtum* mit *cōgnitum āgnitus*). *in-fitērī* 'non fateri' Paul. Festi 80 Th. d. P. kann wohl durch *infitiās* (ire), *infitiārī* hervorgerufen sein.

Auf den Gebrauch in der Zusammensetzung ist *ne-* beschränkt in *ne-fās, ne-fāstus, ne-fandus, ne-frēns, ne-sapius* Petron., *ne-scius* (und auch bei den Verben *ne-sciō* und *ne-queō.*)

26. Desgleichen finden sich nur in Zusammensetzungen *dis-, re- red-* und *vē-*.

Der in *dis-crīmen* „Zwischenraum, Unterschied", *dīlūdium* „Rasttag der Gladiatoren zwischen den Fechttagen" Horat. vorliegende Begriff des Auseinanderhaltens ist in *dis-calceātus* Suet. „entschuht" zu dem des deutschen *ent-* verdichtet und dient eigentlich nur zur Verneinung des Grundbegriffes in *dif-ficilis, dis-par, dis-similis, dis-sors* Ovid. „nicht das gemeinsame Loos theilend". Eine mehr veränderte Bedeutung weist *dis-color* Varro „verschiedenfarbig, bunt" auf. Steigernde Bedeutung hat *dis-* in *disliquidus* 'perspicuus' Corp. Gloss. V 63, 7. Das plautinische *dierēctus* „hoch aufgerichtet und ausgespannt" ist doch wohl nichts anderes als eine Verbindung von *dīrēctus* + *ērēctus*, wobei das *dī-* vor dem folgenden vocalischen Anlaute Kürzung erfahren hat.

Es sei hier gestattet, auch auf die Bedeutungsentwicklung des *dis-* in der Zusammensetzung mit Verben hinzuweisen, die der Hauptsache nach mit der eben geschilderten in den nominalen Zusammensetzungen identisch ist. Man vgl. z. B. *dis-cernō, dis-currō,*

dif-ferō, *disparō* u. a., in denen die ursprüngliche Bedeutung deutlich zu Tage tritt. Der Bedeutungsentwicklung unseres *zer-* entspricht die von *dis-* in *dis-sāvior* Qu. Cic. bei Cic. „zerküssen, zärtlich küssen" (*dis-sāviō* Fronto). Das altlateinische volkstümliche *dis-pereō* illustriert den Übergang zu der steigernden Bedeutung in *dis-pudet* Plaut. Terent. Apul. u. sp., *dis-taedet* Plaut. Ter., *dis-cupiō* „von ganzem Herzen wünschen" Plaut. Catull. Die durch *dis-crepō* vermittelte Bedeutung der Negation tritt in dem von Cic. Quint. gebrauchten *disparātum* „contradictorischer Gegensatz" und in dem spätlateinischen *dis-credō* Commodian. zu Tage.

re- hat in nominalen Zusammensetzungen die Bedeutung „nach rückwärts", wie in *re-calvus* Plaut., *re-clīnis* Ovid., *re-curvus* Verg., *red-uncus* Ovid. „einwärts gebogen", *re-pandus* in *repandi-rōstrus* Pacuv. „mit aufwärts gebogenem Rüssel", *re-sīmus* Varro „aufwärts gebogen", *re-torridus* „zusammengedörrt" Varro u. a., und die Bedeutung „wieder", wie in *re-bellis* Verg., *red-auspicō* (denomin. Verb.) Plaut. „wieder zurückkehren", *Re-loquī* Varro l. l. VI 57, *re-pōtia* „das Nachgelage, die Nachfeier nach dem eigentlichen Hochzeitsfeste", *re-vīvificātus* „wieder lebendig gemacht" Tert.

Endlich *vē-*, dessen in älterer Zeit behaupteter Zusammenhang mit ai. *vi-* (vgl. Curtius Grundz. d. griech. Et.[5] 36) allerdings nichts weniger als erwiesen ist, das aber gewiss die Trennung und Absonderung bezeichnet (vgl. Ribbeck Beitr. z. Lehre v. d. lat. Partikeln 7 f.), in *vē-stibulum* „abgesonderter Raum", *vē-stīgium* abgesonderter, einzelner Tritt" (der zweite Bestandtheil gehört zu griech. στείχω, vgl. Kluge Etym. Wört. s. v. „steigen"). In den zusammengesetzten Adjectiven *vē-cors* Cic., *vē-sānus* Cic., *vē-grandis* Varro Fest., *vēscus* Afran. Lucr. u. ö. (sowohl in activer als passiver Bedeutung, davon *vēsculus* Paul. Festi 578 Th. d. P. 'male curatus et gracilis') hat das Präfix seine Grundbedeutung „gesondert, weg von etwas" bis zu der der Negierung des Grundwortes zugespitzt. *vē-pallida*, das Horat. sat. I 2, 129 gelesen wird, ist wohl mit Bentley (II[3] 359 f.) durch *ne pallida* zu ersetzen, da es nach den dort gegebenen Auseinandersetzungen sinnlos ist.

Anmerkung 1. Neben den mit *por-* (vgl. S. 158) zusammengesetzten Nomina *por-tentum*, *pol-lūbrum* stehen die Verba *por-tendō*, *pol-luō*.

Anmerkung 2. Wenn sich auch eine selbständige Verwendung der eben besprochenen Präfixe nicht nachweisen lässt, ist sie doch für die voritalische Zeit zum mindesten sehr wahrscheinlich.

III. Classe. 27. Hierher sind jene Composita zu rechnen, „in denen das erste Glied ein altüberkommenes adverbiales Wort (mit

oder ohne Casusendung) ist, das auch ausserhalb der Composition gebraucht wurde". Bei der folgenden Aufzählung habe ich die Zusammensetzungen eines Verbalnomens mit einer Präposition im allgemeinen nicht mit in Betrachtung gezogen, wenn auch das betreffende Verbum mit der gleichen Präposition zusammengesetzt ist. Also erscheinen Composita, wie *com-mōtus*, *ab-ditus* u. s. w. (vgl. Brugmann Grundriss II 59) nicht aufgeführt. Denn wenn auch der eben genannte Gelehrte mit seinen Ausführungen a. a. O. S. 29 vollkommen im Recht ist, lässt sich doch im einzelnen Falle der Thatbestand nicht mit voller Sicherheit ermitteln.

Im adverbialen Sinne erscheint die nachmalige Präposition in folgenden nahe verwandten Fällen: *ab-similis; ad-uncus* (*ad-* bezeichnet die Annäherung), *ap-porrēctus* Ovid., *ad-pōtus* Plaut. „angetrunken", *as-similis; ambi-ēgnus* „mit Lämmern zu beiden Seiten" (vgl. gr. ἀμφί), *amb-āges* (vgl. S. 161), *ante-ambulō* Suet. Mart. „Vorläufer" *ante-fīxus* Tac., *ante-pagmentum* „Einrahmung an der Aussenseite der Gebäude u. s. w.", *ante-parta* Naev. Plaut. *ante-pendulus* Apul., *ante-potēns* Plaut. „voran mächtig". *anti-genī* 'prius geniti' Corp. Gloss. V 560, 61. *com-plūres* „mehrere zusammen", *com-par* „in allen Theilen gleich"; *con-dīgnus* „ganz würdig" Plaut. u. sp., *con-dēnsus* „sehr dicht" Lucret. u. sp., *con-glūtinōsus* „sehr klebrig" Veg. Diese steigernde Bedeutung scheint zunächst an Verben wie *cōn-sūmere*, *com-edere* (vgl deutsches „zusammen essen") erwachsen zu sein. Den früher erwähnten adjectivischen Zusammensetzungen entsprechen die Verba *cōn-stuprāre* (verstärktes Simplex) Cic. u. a., *con-suādēre*, „nachdrücklich rathen" Plaut. u. a., *cōn-sūdāre* „heftig schwitzen" Plaut., *con-tonat* „es donnert gewaltig" Plaut., *con-tremere* „erzittern, erbeben" Pacuv., Lucret. Vgl. andere Beispiele bei Wölfflin Phil. XXXIV 160f. *dē-propitius* Tert., *inter-aptus* „untereinander verbunden", *inter-capēdō* „Unterbrechung", *inter-nūntius* „Zwischenhändler", *inter-prēs* „Zwischensprecher", *inter-rēx*, *inter-situs* „dazwischen gelegen".

28. Besonders zahlreich sind die Zusammensetzungen mit *per-* in steigernder Bedeutung, die besonders bei Cicero in den Briefen ausserordentlich beliebt waren. Aber auch bei Plautus finden sich *per-grandis*, *per-graphicus* „erzschlau", *per-īrātus*, *per-longinquus*, *per-longus*, *per-lubēns*, *per-meditātus*, *per-multum* (Subst.), *per-niger*, *per-pauxillus*, *per-sībus* (auch Nävius), *per-tināx* (Steigerung von *tenāx*), dann die Adverbia *per-dūdum*, *per-lepide*, *per pol saepe* und die Verba *per-graecārī*, *per-prūrīscere*, *per-frīgefacere*, *per-madefacere*, *per-pavefacere*; bei Cato *per-iniūrius*, *per-macer*, *per-sānus*, *per-tenuis*; bei Terentius *per-līberālis* „von sehr guter Erziehung", *per-paucus*, *per-pulcher*, *per-*

sāncte, per ecastor scītus Terent. Andria 486 (auch Cic. de. or. II 271), *per-opus;* bei Pacuvius *per-timefactus;* bei Africanus *per-pauper,* bei Accius *per-propinquus,* bei Varro *per-diu, per-imbēcillus, per-mundus, per-vestustus, per-fervefīō.* Auch Livius und die späteren Schriftsteller gebrauchen diese Zusammensetzungen mit *per-* gern. Dagegen scheint Plautus die Composita mit dem gleichbedeutenden steigernden *prae-* nicht gekannt zu haben. Präpositionale Verwendung ist wohl anzuerkennen in *prae-modum* „über die Massen“ Liv. Andr., während die ältesten Zusammensetzungen, in denen *prae-* steigernde Bedeutung hat, *prae-fervidus* Accius, *prae-viridāns* Laber., *prae-fēstīnātim* Sisenna, *prae-clārus* zu sein scheinen. Eine besondere Vorliebe für diese Composita haben Plinius und in etwas geringerem Grade auch Tertullian. In der gewöhnlichen adverbialen Bedeutung finden wir *prae-* in *prae-mātūrē* Plaut., *prae-cānus* „vor der Zeit grau“ Horat., *prae-ceps, prae-compositus* Ovid., *prae-concinnātus* Apul., *prae-dispositus* Liv., *prae-fīdēns* Cic., *prae-ligāneus* Cato, *prae-metium* „Erstlingsopfer für die Ceres“ (Paul. Festi 465 Th.), *prae-pes* „vorwärts fliegend“ und umgedeutet „rasch fliegend“, *prae-pīlātus* „vorn mit einem Knauf versehen“, *prae-posterus* „mit den Füssen voran“ Lucret., *prae-potēns* Cic. u. a., *prae-sāgus, prae-sepultus* Quint., dazu noch *prae-gaudēre* Silius.

29. *ob* ist adverbiell in der Zusammensetzung mit Adjectiven, wie *ob-longus, ob-nūbilus* Enn., *ob-uncus* Verg., *ob-ātrātus* Plin., *ob-aurātus* Vell. *post-* steht in adverbiellem Sinne in *post-genitī* Horat. „die Nachkommen“, *post-partor* „Nacherwerber, Nachkomme“ Plaut., *post-futūrus* Sall.; *prō-* in *prō-curvus* „vorwärts gekrümmt“ Verg., *prō-pexus* „vorwärts gekämmt“ Verg. Ov. Tac., *prō-tumidus* „vorn geschwollen“ Apul.; *prō-mōnstra* (= *prōdigia*) Paul. Fest. Steigernden Sinn erlangt *prō-* in *prō-patulus* „der Ansicht und dem Zutritt jedermanns ausgesetzt“ Varro Cic., *prō-palam* Plaut. Cic. (Steigerung von *palam*). *sub-* erscheint nur selten in seiner ursprünglichen Bedeutung, wie in *sub-cavus* „unterwärts hohl“ Cato, Lucret. u. sp., dagegen ist die Zahl jener mit *sub-* zusammengesetzten Adjective sehr beträchtlich, in welchen durch *sub-* die Annäherung an den Hauptbegriff zum Ausdrucke gelangt, und wieder hat Cicero in seinen Briefen eine entschiedene Vorliebe für diese Bildungen. Man vergleiche die schon bei Plautus vorkommenden Adjective *sub-aquilus, sub-dolus, sub-lestus, sub-merus, sub-niger, sub-rūfus, sub-volturius* „etwas bräunlich“ und dazu das substantivierte Femininum *sub-minia* (sc. vestis) „eine blasszinnoberrothe weibliche Kleidung“; ferner *sub-crūdus* und *sub-stillus* bei Cato; *sub-trīstis* Terent.; *sub-albicāns, sub-albus, sub-crīspus* (auch bei Cicero), *sup-paetulus* „etwas schmachtend“,

sub-sīmus, „mit etwas aufgebogener Nase" und *sub-tenuis* bei Varro; *sub-nūbilus* Caesar; *sub-tūsus* „ein wenig zerschlagen" Tibull., endlich die zahlreichen bei Cicero erscheinenden Zusammensetzungen dieser Art: *sub-absurdus, sub-agrestis, sub-amārus, sub-difficilis, sub-dūrus, sub-horridus, sub-impudēns, sub-inānis, sub-īnsulsus, sub-īrātus, sub-molestus, sub-mōrōsus, sub-obscaenus, sub-odiōsus, sub-rancidus, sub-raucus, sub-rūsticus, sub-turpiculus, sub-turpis, sug-grandis* und das Adverbium *sub-rīdicule.*

super- steht in adverbialem Sinne in *super-bu-s, super-stes, super-pendēns* Liv., *super-adornātus* Sen., *super-incurvātus* Apul., *super-vacuus* und *super-vacāneus.*

30. Eine eigenthümliche verstärkende Bedeutung hat *dē-* in den altlateinischen adverbialen Zusammensetzungen *dē-repentē* „urplötzlich", *dē-subitō* „ganz plötzlich" (auch bei Cicero), *dē-magis* Lucil. Es ist nicht ausgeschlossen, dass in den beiden ersten Fällen die präpositionale Bedeutung anzuerkennen ist (vgl. das deutsche „von ungefähr"). Aber im letzten Falle zeigt die Präposition dieselbe Verwendung, wie in den verbalen Zusammensetzungen *de-amāre* „heftig verliebt sein" Plaut. Afran., *dē-mīrārī* Cic. u. a., *de-ōsculārī* „heftig küssen" Plaut. Apul., *dē-sūdāre* Cic. u. sp., *dē-properāre* Plaut., *dē-pugnāre, dē-vincere, dē-pudet* (me) „ich schäme mich sehr" Velleius, (aber auch „ich schäme mich nicht mehr" Ov. Sen.).

31. Gewissermassen in attributiver Verwendung finden wir *ad* in *āgnōmen; ante* in *ante-pēs* „Vorderfuss" Cic.; *con-* in *col-lībertus, com-marītus, cōn-serva* (alle drei schon bei Plautus), *cō-hērēs, com-miserō* „Unglücksgefährte" Tert., *con-discipulus, cō-gnōmen, cōn-sobrīnus* und ebenso auch in *con-cors, cōn-sors, cōn-sanguineus, con-terminus, con-tubernālis.* Ihnen schliessen sich an *ex-hērēs* Plaut. u. sp., und die spätlateinischen Bildungen *ex-cōnsul, ex-duumvir, ex-patricius. ob-* in *oc-ciput* „Hinterhaupt". *prae-* in *prae-iūdicium, prae-nōmen, prae-rūpium* „die Vorderseite eines Felsens" Apul. Tert., *prae-molestia* „vorläufige Beschwerde" Cic., *prae-nūntius* Cic. u. a. und *prae-ceps. prō-* in *prō-pēs* „das untere Ende des Tau's" Turpil., *prō-auctor* „Stammherr" Suet. *sub-* in *sub-cūstōs* „Unterwächter" Plaut., *sub-centūriō* Liv., *sub-lāmina* „Unterblech" Cato, *sub-lingua* „Zungenwurzel" Corp. Gloss. II 465, 38 u. ö., *sub-mentum* „Unterkinn" ib. II 190, 49, *sup-prōmus* „Unterkellermeister" Plaut., *sub-vas* XII Tafelgesetze, *Sub-nerō* „ein zweiter Nero" Tert. *super-* in *super-ficies.* Auch das zuerst im Cod. Theod. VI 23, 3 auftauchende *para-verēdus* „Nebenpferd" (*verēdus* „Reitpferd" zuerst bei Martialis) mag hier erwähnt werden.

32. Von Zahladverbien erscheint nur *ter-* für älteres *tri-* in dem poetischen *ter-geminus, ter-venēficus* Plaut., *ter-nox* Stat.

Auch *noctu-vigilus* Plaut., *misere-vīvium* (Name einer Pflanze) Apul. und das später noch zu erwähnende *semper-flōrium* desselben Schriftstellers sind hier aufzuführen.

33. In wirklich präpositionaler Bedeutung stehen folgende Präpositionen, wobei ich an erster Stelle jene Composita aufführe, bei denen das zweite Glied die unveränderte Form des Simplex aufweist: *ab-avus*, indem bei der Bildung des Wortes offenbar der Gedanke vorschwebte, dass *ab avō* gerechnet werde (Delbrück Die indog. Verwandtschaftsnamen 98, Hauler Arch. f. lat. Lex. II 289ff.). In gleicher Weise sind wohl auch *prō-gener* Sen. Tac. u. a., *prō-socer* Ov. u. a. aufzufassen. *at-avus*, vgl. ai. *áti* c. acc. „über — hinaus"; möglicher Weise könnten auch *ap-prīmus* Liv. Andr. „bei weitem der erste", *ap-probus* Caecil. „gar brav und redlich" auf **at-prīmus, *at-probus* zurückgehen; *ā-mēns; ac-clīvus* (*prō-clīvis*); *af-fīnis; dē-bilis*, ir. *ad-bol* „gewaltig" ai. *bala-* „Kraft" Fick Et. Wört. II[4] 177; *dē-color; dē-mēns; dē-pūbem* (Gegensatz von *pūbēs*) Paul. Fest. 51 Th. d. P. *de-unx* „eine Unze ab vom As"; *ef-frēnus* (vgl. d. Plural *frēnī*); *ex-animus; ex-lēx; ex-cors; ef-fētus* „was geboren hat" Col. und überhaupt „entkräftet, schwach" Cic. u. a.; *ex-os; ex-partus* Varro „über die Zeit des Gebärens hinaus"; *ex-pers; ex-sors; ex-spēs; ex-sēnsus; ex-somnis; ex-sul. egēns* lässt sich wegen seiner häufigen Verbindung mit *extorris, exul* vielleicht aus **ex-gēns* deuten, wie Landgraf Rosc. 178, Arch. f. lat. Lex. VII 275f. will, obwohl in diesem Falle **ēgēns* zu erwarten stände, weil gegen die Annahme, dass infolge der Verschiebung der Bedeutung (= 'inops') auch äusserlicher Zusammenfall mit der Form des Part. d. Pr. von *egēre* stattgefunden habe, kaum ein ernstes Bedenken erhoben werden kann. Diese Etymologie von *egēns* findet sich schon bei Paul. Festi 54 Th. d. P.

Nach Analogie der eben aufgeführten Bildungen mit einem Substantiv im zweiten Gliede ist *ē-gelidus* in der Bedeutung „lau, warm" gebildet, vgl. *ex-sūcidus* neben *ex-sūcus* Tert. *in-aurēs* „das Ohrgehänge" Plaut. (später auch der Singular). *inter-vallum* „der zwischen zwei Pallisaden befindliche Raum" (Brugmann Grundriss II 30); *inter-cus* „unter der Haut befindlich" und nach Analogie der eben erwähnten Composita auch *inter-medius, inter-mēnstruus, inter-nīdificō* Plin. *per-dius, per-nox. post-prīncipia* Plaut. „der Fortgang einer Sache nach überstandenen Anfängen". *pro-avus, pro-fānus, pro-fēstus* ('dies' „Werktag"), *prō-nōmen, prō-mūtuus* „vorschussweise" Caes.

Die nur in einigen wenigen Fällen in selbständiger Funktion erhaltene Präposition *sēd sē* (die Stellen bei Wagener-Neue Formenlehre II³ 904) liegt in der Zusammensetzung vor in *sē-grex* Seneca. Obwohl eigentlich nicht hierher gehörig, seien doch um des Zusammenhanges willen *sē-cūrus* und *sē-dulus* (Ableitung von *sēdulō*) erwähnt. *sūdus* kann mit Paul. Fest. 417 Th. d. P. auf **sē ūdus* **s'ūdus* zurückgeführt werden, vgl. *nullus, numquam* (anders Wharton Et. Lat. S. 103). Über *sō-cors sōbrius* vgl. S. 194.

34. Mit formeller Mutierung des zweiten Gliedes: *ā-vius, dē-vius, ob-vius, per-vius* z. B. saltus 'per viam traiciendus'; vielleicht sind die beiden letzten aus den Adverbien *ob-viam, per-viam* hervorgegangen, jedoch vgl. Blase Arch. f. lat. Lex. IV 322. *dē-pilis* Varro, *dē-plūmis* Plin. *ē-linguis* 'sine lingua' Paul. Festi 54 Th., *ē-nōdis* Verg., *ē-nōrmis, ē-nervis, ex-cornis* Tert. *Inter-amna. per-duellis* (*duellis* erst bei Arnobius), *per-ennis, per-emnis* „den Flussübergang betreffend" Cic., *per-fidus, per-iūrus* (Usener Neue Jahrb. CXVII 74f., Verf. Arch. f. lat. Lex. II 503). *sub-rūmus* (agnus) Varro, Fest.; *sub-iugius* Cato oder *sub-iugis*, da nur *sub-iugia* nachgewiesen ist; *sub-iugus* Apul., *sug-grundō* „Vorsprung des Daches". Besonders bevorzugte die lateinische Sprache neutrale Composita auf *-ium: ad-verbium* Quint. Gramm., *amb-urbium* Paul. Festi; *ante-cēnium* Apul., *ante-columnium* Pseudo-Asc. zu Cic. in Verr., *circā-moerium* Liv., *cōn-fīnium* gew., *con-tubernium*; *cor-rīvium* auct. it. Al.; *īn-somnium* „Traumgesicht" Tac., Plin., Verg. u. a.; *inter-columnium* Cic. u. a., *inter-feminium* Apul.; *inter-lūnium* Hor., Plin. u. a., *inter-nōdium* Varro, Ov. u. a., *inter-ōrdinium* Col. „Raum zwischen zwei Baumreihen", *inter-scapilium* Mart. „Raum zwischen den Schultern", *inter-scalmium* Vitr. „Raum zw. zwei Ruderzapfen", *inter-tignium* Vitr. „R. zw. zwei Balken", *inter-turrium* inschr., *inter-vēnia* Vitr. „Querspalten in der Erde"; *po-mērium; post-līminium, po-scaenium* Lucr.; *prae-clāvium* Afran. „Theil des Kleides vor dem Purpurstreif"; *prae-cordia* „Zwerchfell"; *prae-furnium* Cato „Heizplatz, Ofenloch", *prae-verbium* „Vorwort" term. techn. Cato, Gell., Charis.; *prō-cestria* „Vorwerke" Paul. Festi 282 Th. d. P. (daneben nach Artorius *prō-castria*), *prō-verbium; Sum-moenium* Martial.; *sub-sellium* Plaut. u. sp., *sub-urbium* „Vorstadt" Cic.; *super-cilium; super-pondium* „Übergewicht" Apul.

35. An die Verwendung von *ex-* in präpositionalem Sinne schliesst sich der Gebrauch in den Adjectiven *ex-ēdūrātus* „der Härte beraubt", *ex-articulātus* „ungegliedert" Tert. und wohl auch in *ex-albidus* Plin. „weisslich", *ē-dūrus* Verg. „ziemlich hart". Auch die abgeleiteten Verba *ē-lūcificō* Laber. (allerdings ist das Simplex nicht

nachweisbar und *lūcificus* erst bei Cael. Aur.), *ex-dorsuō* Plaut. „einen Fisch von starken Gräten befreien" sind hier anzuführen. In einigen Zusammensetzungen hat *ex-* steigernde Bedeutung, so in *ef-ferus* Lucr., *ex-pallidus* Suet. Tert. „sehr blass", denen sich die Verba *ex-calfaciō* Plin. „erwärmen", *ex-carnificō* Mart. „völlig zerfleischen" anschliessen. Dieselbe Bedeutung des *ex-* ersieht man aus *ex-augeō* Plaut. u. a., *ex-castrō* Gell., *ex-caecō*, *ē-dulciō* Matius bei Gell. „süss machen" u. s. w. Diese Verwendungsweise der Präposition *ex-* wird von Zusammensetzungen, wie *ex-candēscō*, *ex-candefaciō* (neben dem gleichbedeutenden Simplex *candefaciō*), *ex-cellēns* ausgegangen sein.

36. Die Form eines selbständigen Wortes hat das zweite Glied in den nachfolgend verzeichneten Compositis, die nach dem Gefühle der Sprechenden gewiss nicht anders aufgefasst wurden als die eben besprochenen und demnach nicht als unmittelbare Zusammensetzungen der Präposition mit dem entsprechenden abgeleiteten Adjectiv, z. B. *sub* und *terrēnus*, betrachtet werden dürfen. Es ist leicht begreiflich, dass das einfache abgeleitete Adjectiv auf die Form der Zusammensetzung einwirkte, so dass, wie Skutsch de nom. lat. comp. quaest. sel. S. 11 mit Recht sagt, ein vorauszusetzendes **trāns-mōns* (vgl. *exlēx* u. s. w.) durch den Einfluss des abgeleiteten Adjectivs *montānus* zu *trāns-montānus* umgeformt wurde.

amb-arvālis. *ante-genitālis* Plin., *ante-lūcānus* Varro, Cic. u. a. und *sub-lūcānus* Plin., *ante-merīdiānus* Cic. u. a. und *post-merīdiānus*, *ante-nūptiālis* Justin., *ante-pīlānus* Liv. Amm., *ante-urbānus* Paul. Festi, *sub-urbānus* Cic. u. a., *at-terrāneus* Sen. „aus der Erde kommend", *con-terrāneus* „Landsmann" Plin., *sub-terrāneus*, vgl. das Diminutiv *terrāneola* (Name eines Vogels), so dass man das allerdings nicht nachweisbare **terrāneus* mit ziemlicher Sicherheit erschliessen kann. *circum-* und *trāns-padānus* (*Trans-padum* „das Gebiet jenseits des Po" CIL VIII 822, 13). *cis-* *sub-* und *trāns-alpīnus*, dazu *in-alpīnus* Suet., Plin. „auf den Alpen wohnend"; *Inalpīnī* Brut. bei Cic. *cis-rhēnānus* Caes. *con-corporālēs* Amm. „Waffenbrüder". *com-prōvinciālis* Sid. *cōn-fātālis* Cic. *cōn-fōrmālis* Tert. „gleichförmig, ähnlich". *cōn-sanguineus*, *cōn-sēminālis* Col. (daneben *cōn-sēmineus* ders. und *cōn-sēminus* Plin.), *con-temporālis* Tert. und *cor-rīvālis* Quint., *ex-temporālis* Petr. Plin. „aus dem Stegreif geschehend". *ex-animālis* Plaut. „das Leben nehmend" und „des Lebens beraubt", wie das Simplex *animālis* „belebend" und „beseelt" bedeutet. *extrā-mundānus* Hieron., *extrā-nātūrālis* Tert. *extrā-ōrdinārius* Varro u. a. *inter-mūrālis* Liv. *ob-aerātus* Liv. u. a. *ob-noxius*. *post-autumnālis* Plin. *sub-ālāris* Nep. „unter der Achsel befindlich". *sub-caelestis* Tert. *sub-cinerārius* Vulg.

„in der Asche gebacken“. *sub-diālis* Plin. *sub-iugālis* Prud. *sub-oculāris* Veget. *sub-rēnālis* Veget. *sub-sōlānus* Cels., Sen. „Ostwind“, dafür *sōlānus* allein bei Vitruv. *sub-terrēnus* Apul. *sub-urbānus* und *sub-urbicārius* spät. *super-iūmentārius* Suet. „Aufseher der Lastthierknechte“. *super-mundiālis* und *super-terrēnus* Tert. *trāns-beneventānus* Paul. Nol. *trāns-dānuviānus* Vopisc. Aurel., *trāns-marīnus*. *trāns-mundānus* Claud. Mam. *trāns-rhēnānus*. *Trāns-tiberīnī* Cic. *Trāns-montānī* Liv. Plin. *ultrā-mundānus* Apul.

37. Nicht belegt als Simplicia sind *dē-nicālis* (**necālis*), *circum-cordiālis* Tert., *sub-armālis* Mart. Cap. „unter dem Arm befindlich“.

extrā-mūrānus Ambros., *intrā-mūrānus* Script. hist. Aug., *dē-pontānī* (*senes*) Paul. Festi 53 Th. d. P.*), *ante-sīgnānī*, *sub-sīgnānus* Tac. „Legionssoldat“. *sub-aediānus* inschr. (Arbeiter). *sub-rōstrānī* Cael. bei Cic. „Pflastertreter“. *trāns-fretānus* Tert. *trāns-līmitānus* Ambros. *trāns-tigritānus* Sext. Ruf.

circum-forāneus Cic. Apul. (dagegen *assi-forāna* (munera) ‘quae in foro solo exhibentur’ bei Gladiatorenspielen Eph. ep. VII 383, CIL II 6278, 29 v. J. 176/77). *cō-aetāneus* Apul. *con-lactāneus* Gaius (Char. Gr. L. I 82, 12K). *pos-tergāneus* Arnob. *sub-aquāneus* Tert. *sub-solāneus* Tert. „unter dem Boden befindlich“. *sub-tēgulāneus* Plin. (*tēgulum* Dach). *subter-cutāneus* Veget.

Auch *super-numerārius* Veget. geht nicht unmittelbar auf *numerārius* zurück, welches entweder „Rechenmeister“ (Augustinus) oder „Rechnungsbeamter“ (z. B. Cod. Theod.) bedeutet.

ē-iuncidus „binsenartig aufgeschossen“ Varro, Plin.

Über *de-acinātus* wird noch später (vgl. § 77) zu handeln sein.

38. Es scheint mir passend, an dieser Stelle einiger Adjective Erwähnung zu thun, die scheinbar Zusammensetzungen, in Wirklichkeit aber meines Erachtens Recompositionen nach abgeleiteten Verben sind. *īnsīgnis*, für das ich bei unmittelbarer Zusammensetzung aus *in* und *sīgnum* keinen Sinn herauszuklügeln vermag (denn wenn Clemm Curtius Stud. VIII 19 erklärt ‘in quo signa sunt, qui signis ceteris praestat’, so vermag ich die Berechtigung solcher Erklärung ebensowenig einzusehen, wie die von *incānus*, das an derselben Stelle mit ‘in quo color canus, canities est’ glossiert wird), ist eine Rückbildung nach dem Zeitwort *īn-sīgniō* „mit einem

*) A. Weber im Festgruss an Roth (Stuttgart 1893) 137[5] hat den eigenthümlichen Einfall in dem für die Erklärung von *dēpontānī* angenommenen ‘de ponte’ „eine volksetymologische Missdeutung eines alten militärischen Zurufes: deponte! d. i. deponite arma“ zu sehen, „das der Centurio bei der Musterung der ausziehenden Mannschaft den sexagenarii zurief“.

Zeichen versehen", das schon bei Plautus vorkommt, während das Simplex *sīgniō* allerdings nur von Priscian Gr. L. III 497, 13 bezeugt ist. Darnach auch *prae-sīgnis* Ov. u. a. *reprobus* „unecht" ist nach *re-probō* „für untüchtig erklären, verwerfen", *trāns-fōrmis* Ov. nach *trāns-fōrmō* Verg. Ov. u. a. (so, wie ich nachträglich ersehe, schon Uhdolph Progr. v. Leobschütz 1877 III), *sē-par* nach *sē-parō*, vielleicht auch *resonus* Ov. u. sp. nach *resonō* gebildet. Sicher solche postverbale Bildungen sind die vereinzelten Adjective *ob-lītterus* für *ob-lītterātus* Laev. bei Gell. XIX VII, 4 und *ob-vallus* für *ob-vallātus* Acc. 111 Ribb. I, denen als gleich geartet *multi-cavus* Ov. neben *multi-cavātus* Varro angeschlossen werden soll. In ähnlicher Weise ist die Bedeutung von *incānus* „ganz grau" Vergil. nur von *in-cānēscō, in-ardēscō, in-ārēscō* und anderen mit *in-* zusammengesetzten Inchoativen aus zu begreifen, in welchen *in-* zu steigernder Bedeutung gelangt ist. Vgl. unten § 252.

39. Brugmann rechnet endlich auch die adverbiellen Präpositionalausdrücke *ad-modum, in-vicem, af-fatim, dē-nuō, īlicō, pro-fectō* hierher. Meines Erachtens fehlt bei diesen Verbindungen, die, wie natürlich auch Brugmann zugiebt, durch Enklise des Nomens an die Präposition zustande gekommen sind, das eigentliche charakteristische Moment der Zusammensetzung. Jedenfalls schiene es mir eher gerechtfertigt, eine Verbindung wie *profectō* aus **pró factō* (Vereinigung zweier selbständiger Wörter) auf eine Linie zu stellen mit den Composita, wie *Iū-piter*.

IV. Classe. **40.** Sie umfasst jene Composita, „in denen der erste Theil entweder ein Casus ist, der als lebendiges Glied eines Casussystems die Zusammensetzung mit dem anderen Theil einging, oder ein Adverbium, das erst in einzelsprachlicher Entwicklungszeit zum Adverb geworden war und als solches die compositionelle Verbindung mit dem anderen Worte erfuhr". Die Bezeichnungen für die Zahlen von 11—18, sowie die der Zehner beruhen von Hause aus auf Zusammenrückung zweier selbständiger Ausdrücke: *ūn-decim* aus **ūnu(s)-decem* oder **ūnu(m)-decem; duo-decim; trēdecim* aus **trēs-decem; quattuor-decim; quīndecim* aus **quīnqu(e)-decem; sēdecim* aus **sex-decem; septem-decim; octō-decim*. Im übrigen vergleiche man betreffs der Bildung der Zehner den Abschnitt über die Zahlwörter. Auch in litterarischer Zeit waren Verbindungen von Zahlwörtern untereinander oder mit Substantiven nicht selten; man vgl. *sexprīmī, decem-prīmī* (häufiger getrennt) und *decem-prīmātus* (Juristen); ferner die zahlreichen Verbindungen mit *-virī*, als *duo-virī, duum-virum* u. s. w., die schon von Corssen Ausspr. u. Vok. I² 268f.

Anm. der Hauptsache nach richtig erklärt sind (nur sind *duomvir duumvir* natürlich nicht zu deuten „einer von zwei Männern", sondern lediglich vom Plural *duumvirī* abstrahiert); *quattuor-virī* und *quattuor-virātus, septem-virī, decem-virī* u. s. w. Ausdrücklich sei noch *trēsvirī trium virum trēs-* oder *trīsvirōs* erwähnt. In der gewöhnlichen Verkehrsprache muss dies Wort 'treviri' gelautet haben, wie sich aus Cicero's Brief an Trebatius Testa (7, 13, 2) ergiebt: 'Treviros (Einwohner von Trier) vites censeo; audio capitales esse; mallem aere argenti auro essent'. Vgl. Wölfflin Arch. f. lat. Lex. IX 16. Übrigens darf dieses volksthümliche 'treviri' nicht zum Beweise dafür herangezogen werden, dass *-s-* vor *-v-* schwand, sondern es ist eine nach dem Muster von *sēvirī, trēdecim* zu erklärende Analogiebildung. Vgl. die Nachträge. Ferner *septem-triōnēs.* Hierher gehört auch die so häufig vorkommende Verbindung *sēsqui-* in *sēsquialter* aus **sēm(i)sque-alter*, worin die ursprüngliche Bedeutung erhalten ist, wie in *sēstertius* aus **sēm(i)s-tertius, Sēsc-ulixēs* eigentlich „anderthalb Ulixes", wie aus handschriftlichem *sesq. ulixes* richtig bei Non. I 39, 13 hergestellt ist *(Sesquulixes* Müll. ist zu verwerfen), während dieselbe in den übrigen Compositis mit *sēsqui-* verloren gegangen ist, indem z. B. *sēsqui-tertius* $1^1/_3$ bedeutet (Skutsch de nom. lat. comp. etc. 33).

41. Zu den ältesten Zusammensetzungen dieser Art, wenn auch schon in der Zeit der lateinischen Sonderentwickelung entstanden, gehören *Iū-piter* (vgl. 149 f.) und darnach *iū-glāns, Diēs-piter, Mārs-piter* oder *Mās-piter* (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Worts. s. v.), neben welchen Gellius V 12, 5 noch *Neptūnus-pater, Saturnus-pater, Iānus-pater* anführt. Ferner sind alten Datums *cotti-diē* (vgl. S. 128), *merī-diē* (vgl. S. 233), *postrī-diē;* ihnen hat wohl *prī-diē* als Muster gedient, in dem das von Paul. Festi 282 Th. d. P. s. v. 'privignus' erwähnte *prī-* steckt. Etwas anders verhält es sich mit *peren-diē*, in dessen erstem Bestandtheile, wie osk. *perum* zeigt, wohl die Form **perom* oder **perem* stecken dürfte (Verf. Arch. f. lat. Lex. II 498) und *prope-diem.*

Nicht gleich geartet sind die Verbindungen *quot-annīs*, inschr. auch getrennt *quod annīs*, vulgär *cotannīs* (die Belege bei Georges Lex. d. lat. Worts. s. v.), *quotkalendīs* Plaut. Stich. 60, welche eigentlich aus ursprünglichen Relativsätzen hervorgegangen sind, wie schon Priscian Gr. L. III 334, 10 K. richtig erkannte, der das ersterwähnte *quotannīs* durch 'quotquot eunt anni' erklärt. Die Endung wurde erst nachher in Anbequemung an den Satzzusammenhang und Anlehnung an verwandte Wendungen, wie *hīs annīs,*

ablativisch (Wackernagel Kuhns Zeitschr. XXIX 146 f., Brugmann Grundriss II 61).

42. Eine der republikanischen Zeit noch fremde Gepflogenheit ist das Zusammenschreiben zweier durch den Satzzusammenhang eng verbundenen Wörter, wobei es sich um die Verbindung 1) eines Casus mit dem regierenden Nomen oder Adjectiv, 2) eines attributiven Adjectivs mit dem durch dasselbe bestimmten Substantiv, 3) eines Adverbiums mit einem Participium, Adjectiv oder Substantiv, 4) einer Casusform mit einem Verbalnomen handelt. Ohne Zweifel bestand die enge Verbindung in der mündlichen Rede auch schon vorher. Von antiken Gewährsmännern ist namentlich Priscian Gr. L. II 178 und 440 zu nennen (vgl. oben S. 108), der eine Reihe hier in Betracht kommender Bildungen verzeichnet, von neueren CorssenUsspr. u. Vok. II² 883 f., Kühner Lat. Gramm. I 698 f., Darmesteter Traité de la form. d. mots comp. 21 f. Es seien hier namhaft gemacht 1) *aquaeductus*, wofür vulgär auch *aquiductus* App. Probi Gr. L. IV 197, 26 (Jordan Hermes VII 367) oder wahrscheinlicher nach Ullmann's Vermutung (Rom. Forsch. VII 169) *aquiductium* gesagt wurde, *aquae-licium* Paul. Festi; *agrīcultūra*, *Curtīlacus* Paul. Festi 34 Th. d. P., *iūrisperītus*, *iūrisdictiō*, *lēgislator*, *pīgnoriscapio* Cato bei Gell. VI (VII) 10, 2, *plēbīscītum*, *senātūscōnsultum*, *senātūsdēcrētum*, *terraemōtus*, vulgär *terrimōtium* App. Probi a. a. O., *fideicommissum*, *fidēiussor* Jur., *iūrecōnsultus*, *līmōcinctī* inschr. (öff. Diener), *manūmissiō* (*manūmittō*), *statūlīber* Fest. 458 Th. d. P., *magistermīlitum*, *magisterequitum*, *praefectusfabrum* u. a. bei Corssen a. a. O., *tribūnusplēbis*, *paterfamiliās*, *orbisterrae* und *orbisterrārum*, *praefectusurbī*, *māiornātū*. *ūsū-capiō* (*ūsūs-capiō* 68, 17 Ver. d. Gaius) *acceptī-lātiō* Gaius.

sacrosānctus, das G. Meyer Kuhn's Zeitschr. XXII 30 mit Rücksicht auf das von Tertull. cor. mil. 13 gebrauchte *sacer sanctus* als eine Zusammenrückung dieser beiden Adjective erklärt, dürfte doch wahrscheinlicher aus *sacrō sanctus* (vgl. Fest. 466 Th. d. P. 'quod iure iurando interposito est institutum') entstanden sein, indem das *-ō-* der zweiten Silbe nach Analogie der übrigen Composita mit *-o-* im Stammauslaute des ersten Gliedes gekürzt wurde.

43. 2) *Caesaraugusta* (Stadt in Spanien für *Caesarēa Augusta*), *rēspublica*, *iūsiūrandum*, *fēnugraecī* neben *fēnum graecum*, *rōsmarīnī* neben *rōs marīnus*, *hōlusātrī* und mit Anlehnung an die Composita der ersten Klasse *holisātra* Apicius, *populusRōmānus*; *centumīlia* CIL. VI 3, 16809, 29925.

Aber zu kühn dünkt mich die von Prellwitz Bezzenberger's

Beitr. XIX 319 vorgetragene Erklärung des von Paul. Fest. 335 Th. d. P. überlieferten '*priveras* mulieres privatas' aus *prīvos* und *era*.

mīri-modīs Plaut. Trin. 931 (überliefert *miris modis*), *multi-modīs* Plaut. Mil. glor. 1190B, Pacuvius, Terentius an mehreren Stellen, Lucretius (die Belege in Georges Ausf. Handwörterbuche und in meiner Schrift Die lat. Nominalcomp. S. 83 und 90) sind aus *mīrīs modīs* Plaut. Men. 1039, Rud. 594, Merc. 225 und *multīs modīs* Plaut. Rud. 837, Ennius trag. 20 Ribb. hervorgewachsen, indem vorauszusetzende **mīrī(s)modīs* **multī(s)modīs* durch analogische Einwirkung der Composita der ersten Klasse mit regelrechtem *-i-* zu den überlieferten Formen mit dem kurzen *i* in der zweiten Silbe umgebildet wurden. Nach den beiden eben besprochenen Formen ist auch *omni-modīs* (Plaut. Stich. 684 Coni. von Scaliger, OMNIB. MODIS A und oft bei Lucretius) gebildet. Vgl. zu den eben besprochenen Bildungen *istiusmodī* Most. 746, *quoiquoimodī* Men. 574, *quoiusmodī* Pseud. 741, *alīmodī* Paul. Fest. 20 Th., *huiuscemodī* und andere ähnliche Verbindungen bei CorssenAusspr. u. Vok. II[2] 858.

Zu dieser Klasse sind noch Osthoff Arch. f. lat. Lex. IV 455 ff. auch die Adverbia auf *-iter* zu rechnen, indem *breviter* aus *brev(e) iter*, *longiter* aus *long(um)iter* hervorgegangen und, nachdem das Bewusstsein der Zusammensetzung aus dem Gefühle der Sprechenden gegeschwunden war, *-iter -ter* als Adverbialsuffix abstrahiert worden seien. Gegen diese durch mannigfache Analogien zu stützende Erklärung haben Skutsch De nom. lat. suffixi *-no-* ope form. 4 ff., der *amiciter* aus **ámeicoteros* herleitet, Ascoli Arch. glott. Suppl. I 57, der *longiter* gleichfalls für eine comparativische Bildung hält und 'longius errat' vergleicht, und Delbrück Grundriss III 631 Einsprache erhoben. Und es muss zugestanden werden, dass namentlich des letzteren Gelehrten Bedenken jedenfalls sehr beachtenswerth sind und der von ihm angegebene Weg der Erklärung recht wohl möglich ist.

Da man nämlich die präpositionalen Bildungen (bez. Adverbien) *inter*, *praeter*, *propter*, *subter* von den übrigen Adverbien auf *-ter* nicht trennen kann und Osthoffs Annahme einer Grundform **enteros* jedenfalls deshalb sehr bedenklich ist, weil in diesem Falle das lat. *inter* von dem gleichbedeutenden altir. *eter*, ai. *antár* altpers. *antar* getrennt werden müsste, so meint Delbrück, man habe mit Rücksicht auf die eben vorgeführte Gleichung von *inter* „als der einzig nachweisbaren proethnischen Form auf *ter* bei der Erklärung der übrigen“ auszugehen. Nach dem Verhältniss von *inter* : *in* seien *subter* : *sub*, *praeter* : *prae*, *propter* : *prope*, [*circi-ter* : *circa*,] *obi-ter* : *ob*

gebildet. Der Bedeutungswechsel von *circiter* und *obiter* und ihre Entwicklung zu Modaladverbien mit der Bedeutung „ungefähr“ und „auf oberflächliche Weise“ (ursprünglich „obenhin“) habe dann zur Bildung von *ali-ter pari-ter* u. s. w. geführt und so sei diese ganze Kategorie der Adverbien auf *-ter* und *-iter* ins Leben gerufen worden.

Hierher gehören auch *equi-fer* „wildes Pferd“ Glossen des Cyrillus (Rönsch Collect. phil. 273 ff.), *ovi-fer*, *capri-fer* Gloss., über welche Brugmann Rhein. Mus. XLIII 404 gehandelt hat. Die Einwirkung griechischer Vorbilder *αἴγ-αγρος*, *σύ-αγρος* (von Phrynichos verworfen, siehe Hatzidakis Einl. in die neugr. Gramm. 179, aber von Wackernagel Kuhn's Zeitschr. XXXIII 47 durch Umdeutung aus der ursprünglichen Bedeutung „Saufänger“ (ursprünglich von Hunden und menschlicher Eigenname) befriedigend erklärt), *ὄν-αγρος* ist nicht zu bezweifeln. Sollte übrigens nicht der Sing. *equifer* unter Einwirkung der so zahlreichen Composita auf *-fer* aus dem Plur. *equiferī* Plin. abstrahiert sein und auch die beiden anderen nach sich gezogen haben? Man vergleiche auch *sēmi-fer* „halb thierisch“, wofür erst bei Augustinus die Form *sēmi-ferus* erscheint (Wagener-Neue Formenlehre II[3] 5).

44. 3) *bene-facta* Plaut. (gew. getrennt), inschr. häufig *bene-merentī*, *bene-volēns*, *male-dīcēns*, *male-facta*, *male-sānus*, *male-volēns* u. a. Die feste Vereinigung zeigen die abgeleiteten Nomina *bene-volentia* und *male-volentia*, sowie der Umstand, dass nach dem Muster der Participien auch *bene-dīcere*, *male-dīcere*, und darnach sogar auch *vale-dīcere* gesagt wurden. Dass auch die Composita *beni-ficus beni-volus*, *mali-ficus mali-volus* durch Beeinflussung der eben erwähnten Composita mit *bene-* zu *bene-ficus male-ficus* u. s. w. umgestaltet worden seien, hebt Brugmann a. a. O. mit Recht hervor, der auch noch das von Tertullian gebrauchte *altē-gradius* als eine dem *male-ficus* u. s. w. gleichgeartete Bildung bezeichnet.

Hierher gehört auch *prīmō-genitālis* Tert. und das späte *prīmō-genitus*. Überhaupt scheint in volksthümlicher Sprache *prīmo-* mit schriftmässigem *prīmi-* gewechselt zu haben, vgl. *Primogenius* CIL. IV 1463, *Primogeniae* ib. XI 1, 1253, *primogenia* XIV 2863, *primo-pIlo* XII 2455. Vgl. die hybriden Bildungen *Protogenita* CIL. VI 28051, *Protovernae* 28460.

Hierher ist wohl auch *semper-vīvus* Apul. (als Neutrum „die Hauswurz“ Plin.) zu rechnen, wonach der erstgenannte Schriftsteller auch *semper-flōrium* geneuert hat. Endlich sei *paen-īnsula* genannt, das aus dem Liv. XXXI 40, 1 (ohne Varianten bei Zingerle) über-

lieferten *paene īnsula* entstanden ist, und das doch wohl auch gleich geartete *paen-ultimus*.

Von Zusammensetzungen, die auf dem eben geschilderten Wege zustande gekommen sind, sind abgeleitet *Sacra-viēnsēs* „die Bewohner der *via sacra*“ Fest. 194, 27 Th. d. P., die taciteischen Bildungen *quarta- quīnta- sexta- tertia-decumānī*; das inschr. öfter, z. B. CIL. VIII (suppl. II) 18328, vorkommende *sex-fascālis* (Epith. v. 'consularis'); *Foro-clōdiēnsēs* CIL. XI 1, 3310, *Castro-novānī* ib. 3579, *Novo-comēnsēs*. Inschr. *Aquiflāviēnsēs* „die Bewohner von Aquae Flāviae“ ist noch um einen Schritt weiter gegangen und hat nach dem Muster der Composita der ersten Klasse *i* angenommen, das wir oben auch in vulgärem *aqui-ductus* gefunden haben und das auch in *aquilex* neben *aquaelicium* Paul. Festi 2 Th. d. P. (für **aqu-elicium?*, vgl. die Erklärung 'cum aqua pluvialis remediis quibusdam elicitur') vorliegt. Ähnlich *Lepti-māgnēnsis* Cod. Just.

Die oben erwähnten abgeleiteten Adjective *Foro-clōdiēnsēs, Castro-novānī, Novo-comēnsēs* nebst anderen von *forum* hergenommenen Städtenamen, nämlich *Foro-cornēlī, Foro-domitī, Foro-līvī*, ferner *Lauro-lāvīnium* (später Name der Stadt Lavinium, nachdem im Zeitalter der Antonine Laurentium zu einer Stadt mit ihr vereinigt worden war), u. a. (vgl. Corssen Ausspr. u. Vok. II² 885) sind gewiss vornehmlich dadurch erklärt, dass im volksthümlichen Latein auslautendes *-um* schon frühzeitig zu *-o* geworden ist, können aber auch durch römisch-keltische Städtenamen, wie *Augusto-ritum, Augusto-nemetum, Batāvo-dūrum, Caesaro-briga, Iūlio-bona* in ihrer Bildung beeinflusst worden sein.

Am Schlusse dieses Abschnittes seien erwähnt die spätlateinischen Zusammensetzungen *prīmiscrīnius* 'primus scriniorum', *prīmicērius* 'qui primus in cera scriptus est', *secundicērius, tertiocērius* und die inschriftlich bezeugten *domnifunda* 'domina fundi', *domnipraedius* 'dominus praedii', *domnipraedia, domnaedius* 'dominus aedium', dazu noch aus Paul. Nol. *dominaedius* (vgl. Skutsch de nom. lat. comp. 17 f.). Als den Ausgangspunkt für die Entstehung der eben angeführten Composita hat Skutsch a. a. O. mit Recht den Acc. d. Sing. *domn[um]aedium* erkannt (vgl. *animadvertō* aus *animum advertō*, *cavaedium* aus *cavum aedium* „der Hohlraum des Hauses“, vgl. Varro l. l. V 61), nach dem zunächst der Nominativ *domnaedius* gebildet wurde.

Bildungen ganz freier Art sind *dictabolāria* (man denkt bezüglich des zweiten Bestandtheils an das hom. *ἐπεσ-βόλος*) Laberius bei Fronto 156, 5 Naber, erklärt durch 'dicteria', und *salacaccabia* „im Topf gekochte Salzspeisen“ Apic. (*salacottabia* Schuch).

45. 4) Von Zusammensetzungen mit einem Casus im ersten Gliede und einem Verbalnomen im zweiten weiss ich nur *dulcĭōrelocus* 'ἡδυ-επής' Laevius nach Gell. XIX 7, 13 (zu sprechen *dulcōrelocus* Müller Rhein. Mus. XXIV 244), *plūs-scius* Petron. 63, 9, *Lariscolus* Beiname des P. Accoleius, Mommsen Röm. Münzwesen 652, vgl. Skutsch de nom. lat. comp. quaest. 13 Anm., aufzuführen, wenn letzteres wirklich bedeutet 'qui Lares colit'. Denn das spätlat. *cūragēns*, soviel als 'curator' z. B. 'theatri', CIL. III 3096 und 5898, das aus 'curam agens' entstanden ist (vgl. CIL. III 3 *curam agente*) und das davon abgeleitete *cūragendārius* cod. Theod. gehören eigentlich in die erste Klasse.

Formation des zweiten Gliedes.

46. Zunächst muss hervorgehoben werden, dass weder die Zusammensetzung als solche noch die durch dieselbe bedingte Veränderung des Charakters des zweiten Gliedes als Redetheil eine formale Veränderung desselben erfordert. Wenn demnach auch das ganze Compositum adjectivische Bedeutung hat, was ja bei der weitaus grösseren Mehrzahl der Fall ist, bleibt trotzdem sehr häufig das im zweiten Gliede stehende Substantiv unverändert, wie sich schon aus den oben S. 400 aufgeführten Zusammensetzungen von Präposition und Substantiv ergiebt. Auch die Beziehung auf ein andersgeschlechtiges Nomen erheischte von Haus aus keine Veränderung der Formation, jedoch ist Angleichung an die üblichen einfachen Adjectiva die Regel geworden, so dass beispielsweise Zusammensetzungen adjectivischen Charakters, deren zweites Glied ein *ā*-Stamm ist, die Ausgänge *-us -a -um* oder *-is -e* angenommen haben. Desgleichen haben auch consonantische Nominalstämme dieselben Ausgänge angenommen. Wenn auch die *o*- und *u*-Stämme die Tendenz zeigen, in die Formation der Adjectiva auf *-is -e* überzugehen, so ist darin keineswegs ein lautlicher Vorgang zu sehen, wenn auch vielleicht die im ersten Gliede zunächst auf lautlichem Wege und in weiterer Linie auch durch die Analogie herbeigeführte Uniformierung der verschiedenen Nominalstämme (Ausgang *-i-*) nicht ganz ohne Einfluss auch auf die Gestaltung derselben im zweiten Gliede gewesen sein mag.

Bei der Erweiterung des zweiten Gliedes durch Suffixe ist am häufigsten bei adjectivischem Charakter des Compositums das Suffix *-io-* verwendet worden, welches auch sehr häufig zur Bildung von zusammengesetzten Neutra verwendet wird. Häufig tritt in der Zusammensetzung die Form des einfachen abgeleiteten Adjectivs auf,

insbesondere bei den oben S. 402 erwähnten Zusammensetzungen mit Präpositionen.

In der nun folgenden Übersicht über die Formation der Nominalstämme im zweiten Gliede der Zusammensetzung habe ich zunächst eine Zusammenstellung der wichtigsten Fälle gegeben, in denen nur die durch den adjectivischen Charakter des Compositums erforderte Umformung, von der eben gesprochen worden ist, stattgefunden hat.

47. *a*-Stämme. Adjectivischer Ausgang *-us -a -um: bi-furcus* Liv. Ov. *tri-furcus* Verg. *bi-prōrus* Hygin. *bi-rotus* Non. *ā-vius, in-vius. bū-mammus* Varro. *bi-cōdulus* Lucr. (wenn auch das Deminutiv **caudula* **cōdula* meines Wissens nicht belegt ist). *dē-līrus. in-glōrius* Cic. Verg. *sēscento-plāgus* Plaut. *sex-ungula* Plaut. (habsüchtige Buhldirne). *sub-rūmus* Varro. *bi-syllabus* Varro. *tri-nūndinus* Varro, Macrob.

Adjectivischer Ausgang *-is -e*: *ab-nōrmis* Cic., *ē-nōrmis* Tac. *aequi-fōrmis* Verg. (und noch mehrere Composita mit *-fōrmis*). *bi-lībris, quadri-lībris* Plaut., *tri-lībris* Hor., *aequi-lībris* Vitr. *com-pernis* Lucr. Varro. *dē-plūmis* Plin. *de-pūgis* Horat. *ex-torris* Cic. Sall. Liv. (**torra* Nebenform von *terra*). *il-lūnis* Plin. *im-pūnis* Apul. Sol. *man-tēle* Verg. Ov. a. (von *tēla*), und nach dem Plur. *man-tēlia* ist wohl *man-tēlium* gebildet (das allerdings Varro schon kennt). *tri-pālis* Varro.

Doppelformen auf *-us -a -um* und *-is -e* nebeneinander: *im-berbus* Luc. Varro bei Nonius, Cic., *illūti-barbus* Apul., *im-berbis* Cic. Hor. *lauri-comus* Lucr. *auri-comus* Verg. (und noch vier spätlateinische Comp. mit *-comus*) neben *horri-comis* Apul. *bi-comis* Veg. *īn-fāmam* Lucil. bei Non. (Wagener-Neue Formenlehre II³ 91), *īn-fāmis* gew. *laudi-cēnus* Plin., *in-cēnis* Plaut. *bi-linguus* Varro bei Riese 172, 1 nach Bücheler, *bisulci-lingua* neben *bi-linguis* Enn. Hor., *tri linguis* Hor., *ē-linguis* Cic. Cassiod. *albi-cērum* „weissgelblich" Plin. XV 5 (6), 1 neben *albi-cērem* Cato d. agri cult. VI, 1 und darnach Varro r. r. I 24.

48. *o*-Stämme (einschliesslich der *io*-Stämme). Ausgang *-us -a -um*: *aequ-aevus, grand-aevus, prīm-aevus* Verg., *long-aevus* Ov. *con-fēta* ('sus' Paul. Festi 40 Th. d. P.). *bīmus. decem-modius* Colum. *albi-capillus vorsi-capillus* Plaut. *aqui-folius* Cat. Plin. (und mehrere andere mit *-folius*). *ambi-ēgnus* Varro. *com-modus* „mit dem gehörigen Masse" (und mehrere spätlateinische). *decem-scalmus* Cic. „mit 10 Ruderhölzern versehen". *dūr-acinus* Cato. *dūri-corius* Cloatius bei Macrob. *ex-sūcus* Tert. *gemi-pōmus* „doppeläpfelig" Carm. ad Lyd. (die auffallende Verstümmelung aus **gemini-pōmus*, wie man erwarten müsste,

ist sicher auf Rechnung des daktylischen Versmasses zu schreiben). *in-numerus* Plautus u. sp. *lān-oculus* Paul. Festi 84 Th. d. P., *sicc-oculus* Plaut. und noch mehrere. *mult-angulus* Lucr. und noch über ein halbes Dutzend mit *-angulus*. *multi-nummus* Varro. *nu-dius*. *rauci-sonus* Lucret. nebst anderen mit *-sonus*. *repandi-rōstrus* Pacuv. *sub-dolus*. *Tri-vīcum* (Städtchen im Hirpinerlande). *turpi-lucrus* August. (vgl. das plautinische *turpilucri-cupidus*). *ūni-calamus* Plin.

Ausgang *-is -e*: *septu-ennis* Plaut. (und mehr als ein Dutzend andere Comp. mit *-ennis*). *perannus* nur Löwe Prodr. 419. *multi-grūmis* Laev. bei Gell. *bi-membris* Ovid. *quadri-membris* Mart. Cap. *bi-lūstris* Ov. *di-lōris* Vopisc. (und ebenso *mono- pente- tri-*). *ē-lumbis* Tac. *il-līberis* Tert. *il-līmis* Ovid. „ohne Schlamm, rein". *in-demnis* Sen. *multi-rāmis* Apul. *parvi-collis* Cael. Aurel. (collum). *per-duellis* Plaut. Enn. *tri-fīlis* Mart.

Ausgänge *-us -a -um* und *-is -e* nebeneinander: *bi-iugus* Ov. Suet. u. a. neben *bi-iugis* Verg. u. a. (die Belege für andere Composita mit *iugum* im zweiten Gliede bei Wagener-Neue Formenlehre II[3] 165), ferner noch *iniugēs* (boves) Paul. Festi 81 Th. d. P. *hīrti-pilī* Paul. Festi *rari-pilus* Col., *dē-pilis* Varro. *levi-somnus* Lucr. *sēmi-somnus* Plaut. Cic. Liv. und daneben *dē-somnis* Petr., *ex-somnis* Verg., *in-somnis* Tac. Hor. Ov., *sēmi-somnis* (Sen.). *ē-nervus* Apul., *ē-nervis* Tac. u. gew. *ef-frēnus* Verg. u. a., *īn-frēnus* Verg. Aen. IV 41, *ef-frēnis* Plin., *īn-frēnis* Verg. Aen. X 750. Von den Compositis mit *-animus*, über deren Vorkommen die Ausweise bei Wagener-Neue Formenlehre II[3] 153 f. zu vergleichen sind, kommen *ex-animus* und *ex-animis* in Prosa nicht vor Livius vor und sind auch in der älteren Poesie nicht häufig. *ūn-animus* von Plautus an gewöhnlich, *ūn-animis* zuerst bei Val. Flaccus. *sēmi-animo* findet sich bei Lucret., *semi-animum* bei Cic. Sall. u. a., jedoch ist *sēmi-animis* besonders in nachaugusteischer Zeit häufiger im Gebrauche (bei Vergil findet sich nur die Form der dritten Declination). Durchaus die gewöhnliche Form ist *māgn-animus*, sehr selten und nicht vor Tertullian nachzuweisen *māgn-animis*. Ebenso verhält es sich mit *in-animus*, während *in-animis* nur Apuleius kennt. Vereinzelt *flex-anima* (nom. plur.) Pacuv., *flex-animo* Catull. und noch einiges bei Wagener-Neue a. a. O. *in-ermus* Plaut. Caecil. Claud. Quadr. (Wagener-Neue a. a. O. 150, *in-ermis* gewöhnlich. Cicero braucht beide Formen, auch sonst herrscht Schwanken, aber häufiger und gewöhnlicher werden später die Formen der dritten Declination. *sem-ermus* Tac. *sem-ermis* Liv. *prō-clivus* Plaut. u. a., aber besser beglaubigt *prō-clīvis*; *ac-clīvus* Ov. (zweimal) neben gewöhnlichem *ac-clīvis*; *dē-clīvus*

sehr selten und sehr spät. *ē-lumbum* Paul. Festi, *ē-lumbis* Tac. *īn-firmus*, *īn-firmis* Lucifer und christl. Schriftsteller. An der Ursprünglichkeit der auf der Col. rostr. vorkommenden Form *triresmos*, welche Jordan Krit. Beitr. 229 für die Erfindung eines Grammatikers halten möchte, ist trotz der sonst nur *-rēmis* im zweiten Gliede aufweisenden Composita (*bi- centi- quadri- quīnque- septi-* und *tri-rēmis*) nicht zu zweifeln.

49. *u*-Stämme. In der ursprünglichen Declinationsweise ist nur *angui-manūs* (acc. plur.) Lucret. II 537; V 1303 Lachmann verblieben; vgl. Priscian. Gr. L. II 268, 7 K., wo ausdrücklich vorgeschrieben wird 'hic centimanŭs, huius centimanus'. Nur im Nominativ und Accusativ nachgewiesen ist *centi-manus* Horat., nur im ersteren Casus *ūni-manus* Liv. Über einige spätlateinische Composita mit *-manus* vgl. die Belege bei Wagener-Neue Formenlehre II[3] 148. Bei Jul. Obsequens findet sich neben *quadri-mana* ('puella') die Form *quadri-manēs* ('pueri'). In die *o*-Declination sind übergegangen *exsēnsus* Laev. bei Gell., *ex-partus* Varro, das nicht mit Stünkel de Varroniana verb. formatione S. 12 als part. perf. pass. mit activer Bedeutung erklärt werden kann, *multi-frūctus* Fulgent. Neben *capri-cornus -i* Horat. u. a. steht *reciproci-cornem* Laber., *bi-cornis* Ov. u. a., *ūni-cornis* Plin.

e-Stämme. Als adjectivische Analogiebildung ist *levi-fid-us* Plaut. „von geringer Glaubwürdigkeit" anzuführen; daneben *ex-spēs* Accius u. sp. (nur im Nom. nachgewiesen).

i-Stämme. Neben *per-emnis* Cic. ist *Inter-amna* und *inter-amnum* (acc. sing.) Jul. Val. hervorzuheben.

50. Consonantische Stämme. Neben den zahlreichen theils adjectivischen, theils substantivischen Zusammensetzungen mit *-pēs* (es giebt deren einige vierzig) sind zu erwähnen *aequi-ped-us* Apul., *quadri-pedō* (Abl.) Fronto, *quadru-pedus* Amm., das substantivierte Femininum *mīli-peda* Plin. (neben *centi-peda, multi-peda*, alles Namen für den „Tausendfüssler") und endlich ganz vereinzelt *sēsqui-pedis* Mart. Garg. neben gewöhnlichem *sēsqui-pēs* Plaut. u. sp. *in-hospit-us* Verg. Ov. u. sp. Neben gewöhnlichen *con-cors, dis-cors, ex-cors, sō-cors, vē-cors* findet sich *con-cordis* Caecil. 109 (Ribb. com. S. 54), *dis-cordis* Pomp. 165 (Ribb. ib. S. 250). *in-ōrī* 'inores' Paul. Fest. 81 Th. d. P., *in-ōrus* Turp. 23 (Ribb. com. 88). *in-iūrus* Plaut. Naev. (häufiger *in-iūrius*), *per-iūrus* Plaut. Cic. a. Für die ziemlich zahlreichen Composita mit *-color*, wie *con-color* Verg. *ūni-color* u. a. erscheinen zuerst bei Fronto Nebenformen nach der *o*-Declination: *ūni-colōrus* Fronto, *dis-colōrus* Apul., *con-colōrus* Mart. Cap. u. a. *in-honōrus* Plin., *in-*

honōris Tert. Eutr. Jul. Valer. *in-odōrus* Pers. Apul. Gell., *in-uxōrus* Apul. *dēdecoris* Sall. ist von *dēdecus* unmittelbar abgeleitet (*dēdecor* Auson.), *in-decoris* Acc. nach Non. hier anzuführen, während *dēdecōrus* Tac., *in-decōrus* von dem Adjectiv *decōrus* ausgegangen sind. Als Adjectiv der *o*-Declination ist *multi-genus* behandelt von Lucretius II 335 (*multi-genīs* abl. plur.), *simili-genus* Cael. Aurel.; daneben *dē-gener*; *con-generi* Plin., *multi-generum, multi-generibus* Plaut., *multigenera* Plin. ohne Nominativ des Sing. Neben *aequi-latus* Auson. *quadri-laterum, aequi-laterum* (gen. plur. neutr.) Grom. sind die femininen Nom. d. Sing. *tri-latera, quadri-latera* u. a. (Masc. **tri-laterus* u. s. w.) und andere Formen des *ā*-Stammes bei den Grammatikern u. a. nachgewiesen (Wagener-Neue Formenlehre II³ 8). Neben *ex-os* Lucret. III 719 Bernays steht *ex-ossam* (**ex-ossus*) Apul. Über die Composita mit *as* vgl. oben S. 378 f.

Nebeneinander haben wir ferner *sē-gregem* Sen. *con-gregem* Apul. u. sp. (Wagener-Neue Formenlehre II³ 147) und *sē-gregus* Auson. Von einem Gutturalstamm ist noch zu erwähnen *incurvi-cervīcus* Pacuv. (dagegen *vīvi-rādīx* Cato, *tri-faux* Verg.).

Von Compositis mit *n*-Stämmen ist als einzig sicherer Nom. d. Sing. *cōgnōminis* Plaut. zu erwähnen (Wagener-Neue a. a. O. 148) und weiter noch *il-lūminus* Apul. (dunkel).

Hier reihe ich auch an *multi-forus* Ov. neben *multi-foris* Plin., *bi-fora* Vitruv. von dem Stamme *for-*; ferner *in-prōlus* neben *in-prōlis* Paul. Festi 77 Th. d. P., *im-prōles* Mar. Vict. und *noctu-vigila* Plaut. neben *vigil*.

Endlich erwähne ich noch die Composita mit *caput, an-ceps, bi-ceps*, denen sich hinsichtlich der Bildung *inter-cus* Plaut. Cic. (daneben *lāni-cutis* Laber.) und in gewissem Sinn auch die mit *-ūnx*, wie *quīnc-ūnx* u. s. w. anschliessen. Sie scheinen auf **ūncis* neben *ūncia* zu weisen (nach Mahlow Die langen Vocale AEO 164, Zus. z. 121 St. **ūnco-* **oinko-*, nach dem Romanischen allerdings *ŭ*).

51. Von adjectivischen Bildungen (z. Theil substantiviert) mit Suffix *-io-* seien erwähnt: *prīmi-cērius* (vgl. oben S. 409), *angusti-clāvius* Suet., *lāti-clāvius* Suet. u. a. *dis-colōria* (vestis) Petron. *Verticordia* Val. Max., *torti-cordius* und *prāvi-cordius* Augustin. *aequi-crūrius* Mart. Cap. *in-dolōrius* Hier. *ne-fārius. centi-grānius* Plin. *ē-gregius. in-iūrius. Ūno-mammia* Plaut. (Vaterland der Amazonen), *bi-mammius* Plin., *Multi-mammia* Hier. (Beiname der Diana zu Ephesus). *ē-nārius* Serv. zu Verg. *centi-nōdius* Marc. Emp. *pōsci-nummius* Apul. *acupedius* Paul. Festi, *fulci-pedia* Mart. Petr. *grandi-scāpius* Sen. (bezeichnender Weise mit dem bekannten, einen ungewöhnlichen Ausdruck

entschuldigenden Zusatz 'ut sic dicam'). *abs-tēmius* (vgl. *tēm-ētum*). *crassi-vēnius* Plin. *sēmini-verbius* Vulg. *in-vīnius* Apul.

Neutrale Nomina auf *-ium* seien, abgesehen von den bereits oben S. 401 aufgeführten folgende erwähnt: *[quadri-b]ācium* CIL. II 3386, 10 „Halsgeschmeide aus vier Rosetten". *domi-cēnium* Mart. *lāti-fundium* Plin. *in-fortūnium* Plaut. „Züchtigung, Strafe", später auch „Unglück". *sēmi-fūnium* Cato eigentlich „Halbseil." *prīvi-lēgium* „Gesetz für einen einzelnen". *dī-lūdium* Hor. *plēni-lūnium* Col. u. a. *Caeli-montium* Regionenverz., *Septi-montium* (vgl. oben S. 391). *aequi-noctium* Varro, *bi-noctium, tri-noctium* Tac. *di-nummium* Cod. Theod. *bi-pālium* Cato, Varro. *tenti-pellium* Fest. 556 Th. d. P. 'calciamentum ferratum, quo pelles extenduntur' nach Artorius, in tropischem Sinne von Titinius = 'medicamentum, quo rugae extenduntur'. *assi-pondium* Varro, *centum-pondium* Plaut. *bi-saccium* Petron. *tri-scurria* Juv. (vgl. oben S. 390). *bi-sellium* Varro, *arci-sellium* Petron. (*arcisolium* auf einer christl. Inschr. Anth. Lat. II 1, no. 656, 1). *medi-tullium* Paul. Festi. *vēri-verbium* Plaut., *di-verbium* Liv. Petron. a.

Eine eigenartige Bildung ist *centi-pelliō* Plin. „Blättermagen der Wiederkäuer."

52. Wie in den oben S. 402 besprochenen Compositis mit Präpositionen im ersten Gliede liegt auch in den folgenden die Form des abgeleiteten Adjectivs vor. *sēmi-corporālis* Firm. Mat. *sēmi-cubitālis* Liv. *bi-cubitālis* Plin. *sēsqui-culleāris* Colum. *aequi-diālis*, Subst. *aequi-diāle* Paul. Fest. (= *aequinoctium*), *noven-diālis* Cic. Liv. u. a. *aequi-laterālis* Censor. *sēmi-marīnus* Lucret. *octō-minūtālis* Lampr. Alex. *sēmi-pedālis* Vitr. Plin., *bi-pedālis* Caes. u. a., *tri-pedālis* Varro u. a. *in-temporālis* Apul. „ewig". *sēmi-digitālis* Vitr. (allerdings in etwas anderer Bedeutung als das Simplex). *quīnqu-ennālis* und andere auf *-ennālis*.

Vgl. ferner noch *bi- sēmi- ūni-corporeus* Firm. Mat., *alti-lāneus* inschr.

Die entsprechenden Simplicia fehlen bei folgenden Compositis. *aequi-diānus* Apul. *tri-pedāneus* Cato, *sēmi-* und *sēsqui-pedāneus* Col. und andere mit *-pedāneus*. *medi-terrāneus* schliesst sich den oben erwähnten *at-terrāneus* u. s. w. an.

Auf *-ālis* endigen *lāti-clāviālis* inschr., *in-numerālis* Lucr. (das Simplex *numerālis* scheint sich zuerst bei Priscian zu finden), *multi-sonālis* Schol. Juvenal.

Vereinzelt sind *medi-terreus* Sis. nach Paul. Festi 89 Th. d. P. (vgl. *sub-terreus* Arnob.), *cōn-sēmineus* Col., *sēsc-ennāris* Liv., „anderthalbjährig" (eine *lex annāria* wird Paul. Festi 20 Th. d. P. erwähnt);

sim-p-lūdiārea (archaisch für *simplūdiāria*) vgl. oben S. 135; endlich *quattuor-angulātilis* Grom., das sich schon durch die Verwendung von *quattuor-* im ersten Gliede als späte und vulgäre Bildung verrät.

Zum Schlusse sei noch *ē-dentulus* Plaut. u. sp. erwähnt.

Verbalnomina im zweiten Gliede.

Wurzelnomina.

53. Wie im Arischen und Griechischen fungiert auch im Lateinischen der Verbalstamm als Wurzelnomen im zweiten Gliede von Zusammensetzungen, gewöhnlich im Sinne eines nomen agentis, seltener in passivem Sinne (Brugmann Grundriss II 461). Jedoch muss bezüglich der hier zu besprechenden Bildungen hervorgehoben werden, dass eigentlich von keiner derselben mit voller Sicherheit behauptet werden kann, es sei nicht schon in vorhistorischer Zeit der suffixale Vocal durch Synkope geschwunden. Es ist in dieser Beziehung auf die S. 192f. stehende Erörterung zu verweisen. Speciell haben wir es für nicht unwahrscheinlich halten müssen, dass in den Compositis mit *-fex*, wie *aedi-fex* Tert., aber *aedificāre* schon seit den ältesten Zeiten gebraucht, *arti-fex, opi-fex* u. s. w. der zweite Theil mit Brugmann auf ein Nomen *-faco-* zurückzuführen ist, während man weniger wahrscheinlich die mit dem Determinativ *k* erweiterte Wurzel *fa-* (idg. *dhə-*, vgl. S. 162) zugrunde legt. *-ficus* und *-fex* sind gewissermassen Dubletten und möchten zu beurtheilen sein, wie die Adjective auf *-ācus* und *-āx*. Betreffs der Composita mit *-cen* im zweiten Gliede, wie *corni-cen, fidi-cen*, wozu sich bei Plautus das Femininum *fidi-cina* gesellt, *liti-cen, tībi-cen* (*tibico* auf einer Inschrift ziemlich späten Datums CIL XIV 408) möchte ich jetzt mit grösserer Entschiedenheit, als dies S. 193 geschehen ist, behaupten, dass der zweite Theil auf **-can(o)s* zurückgehe. In gleicher Weise, wie die eben berührten, lassen sich auch noch folgende Composita beurtheilen: die mit *-ceps* von W. *cap-* im zweiten Gliede, wie *au-ceps, prīn-ceps* u. s. w.; *iūdex* aus **ious-dic-s* oder **ious-dic(o)-s* (nach Henry Précis[5] 131[1] Analogiebildung nach *haruspex*); *rēm-ex rem-ig-is* von W. *ag-*, daneben von der starken Wurzelform *amb-āgēs* Gen., *amb-āgum* gewissermassen zum nom. sing. **amb-āx* „der herum führende“ (irriger Weise setzt Charisius Gr. L. I 40, 1K. 'ambages περίοδος' an) und wohl auch *aure-āx* 'auriga' Paul. Festi 6 Th. d. P.; *aqui-lex* von W. *lac-; fēni-sex* Varro von W. *sec-* (daneben *fēniseca* und *fēnisector* Col.) und davon abgeleitet *fēnisicia* f. „Heuernte, geerntetes Heu“ Varro und *fēni-secta*

„Heuschober“ Varro; *au-spex, haru-spex* v. W. *spec-; re-dux.* Von Wurzeln auf Dentale vgl. man *dē-prāns* Naev.; *lībri-pēns* von W. *pend-* „Zahlmeister der Soldaten“; *per-pes* von W. *pet-* „durchgehend“, *prae-pes* (vgl. oben S. 398); *prae-ses, re-ses* von W. *sed-; prae-sul* „Vortänzer“ Cic. u. a. von *sal-*.

Passive Bedeutung haben die Composita mit *-plex*, z. B. *du-plex, sim-plex, multi-plex,* deren zweiter Bestandtheil zu *plectere plicāre* gehört; *re-sex* „eine junge Rebe, die beschnitten wird“ Col.; *con-iux* „der oder die ehelich verbundene“, vgl. *iugēs* 'eiusdem iugi pares' Paul. Festi 74 Th. d. P. und *sē-iugis Solin.* Ferner *nepūs* 'non purus' Paul. Festi 167 aus **ne-put-s* (oder **ne-put(o)-s*), vgl. *putus, putāre. dimitem* 'domui redditum' Corp. Gloss. V 63, 7. Endlich auch *ag-ger, ar-ger* ('quo moenitius esset quod exaggerabant, Aggeres dicti' Varro l. l. V 141) und vielleicht auch *as-ser* „Stange“, wenn der zweite Theil zu *serō* gehört ('asseres dicti, quod assideant parieti trabibusque' Paul. Festi 12 Th. d. P.).

Verbalnomina mit Suffixen.

54. Verbalnomina mit *ā*-Suffix. Wie im Griechischen und Lateinischen feminine Abstracta auf *-ā* vielfach zur Bezeichnung männlicher Personen gebraucht wurden, so wurden auch gleich gebildete Verbalnomina im zweiten Gliede verwendet. Diese Kategorie von Zusammensetzungen wird sich im Anschluss an die bereits endgiltig erfolgte Festsetzung der Simplicia in der Geltung von nomina agentis gebildet haben. Nach dem Verhältniss von *scrība* (ursprünglich etwa „die Schreibthätigkeit“, dann „die Gesammtheit der dieselbe ausübenden“, endlich „der (einzelne) Schreiber“): *scrībō* ist *-perda* : *perdō, -seca* : *secō* gebildet.

Mit activer Bedeutung sind aufzuführen: *-capas* in *hosti-capas* Paul. Festi 73 Th. d. P. 'hostium captor'. *-cīda* für **-caeda* in *homicīda, parri-cīda, cibi-cīda* „Brodvertilger (= Sklave)“ Lucil. *-cola* in einer grossen Anzahl übrigens zum Theil nicht allzu alter Composita, die auch die verschiedenen Bedeutungen des Verbums wiederspiegeln; z. B. *agri-cola* Plaut. u. f.; *caeli-cola* Enn., *Lēmni-cola* Ov. (vom Vulcanus), *Aniēni-cola* Sil.; *latebri-cola* Plaut. „gemeine Kneipen besuchend“; *Marti-cola* Ov. *-fuga* in *trāns-fuga, eri-fuga* Catull., *aqui-fuga* Cael. Aur. *-perda* in *offici-perda* Cato dist. „der die Gefälligkeit anderer übel anwendet“. *-peta* in *hērēdi-peta* Petr. *rupa* in *lēgi-rupa* Plaut. (*legerupa* A), aber *lēgirupiō* (*lege rupionem* BCD) ist soviel als 'legis ruptio', (vgl. adn. crit. zu Rud. 709). *-seca* in *fēni-seca.* *-sequa* in

bū-sequa Apul. (*bub-sequa* Gloss. Lab.) Dazu füge man noch *advena, con-vena, con-vīva.*

Dazu kommen die hybriden Bildungen *flagri-trība* „Geisselreiber" und *ulmi-trība* (τρίβω), beide von Plautus als scherzhafte Bezeichnungen für Sklaven gebraucht, die stets geprügelt werden, und *dent-harpaga* Varro „Zahnbrecher" (ἁρπάζω).

In passivem Sinne stehen: *-caeda* in *bū-caeda* Plaut. „mit rindsledernen Riemen gepeitscht". *-gena*, vielleicht ursprünglich von den Dichtern im Anschluss an griechische Muster geschaffen, wie aus *Cadmo-gena* Acc., das die älteste derartige Bildung zu sein scheint, hervorgeht, dann aber auch in Prosa *aliēni-gena, indi-gena* und von Dichtern häufig gebraucht, z. B. *angui-gena* Ov. „von Schlangen gezeugt", *īgni-gena* Ov. (Beiname des Bacchus). *col-lēga* „der Mitabgeordnete".

Verbalnomina mit *o*-Suffix. **55.** Mit activer Bedeutung sind anzuführen: *-ambulo-* in *fūn-ambulus* Ter. Suet. *-ago-* in *prōd-igus*, das allerdings auch unmittelbar von *prōdigō* abgeleitet sein kann. Daneben bemerkenswerth das bei Juristen vorkommende offenbar volksthümliche *ab-ig-eu-s* „Viehdieb". Hier sind auch die abgeleiteten Verba auf *-igāre* zu erwähnen (vgl. L. Meyer Bezzenberger's Beitr. VI 131 f.), deren ursprüngliche Typen von Nominalcompositis mit **-ig-(o-)* im zweiten Gliede abgeleitet sind. Noch deutlich an die Entstehung erinnern *rēm-ig-āre rēm-ig-ium*, neben *rēm-ex rēm-ig-is, nāv-ig-āre* (vgl. die öfter vorkommende Phrase 'navem agere'), *līt-ig-āre* (vgl. 'causam agere'), vielleicht auch *iūrgāre* älter *ob-iūrigāre* (aus **iūs-ig-āre*). Gewiss aber ist *-igāre* nichts weiter als aus den aufgeführten Beispielen abstrahierter Bildungstypus in *fūmigare* Varro „Rauch machen", *flammigāre* Gell. eigentlich „Flammen machen" (vom Ätna), *clārigāre, gnārigāre, mītigāre, lēvigare, levigāre* und *pūrgāre* aus *pūrigāre* Varro r. r. II 4, 14 PB. Auch Brugmann Grundriss II 1127 stimmt den Ausführungen L. Meyers bei (*-igāre* „productives Denominativsuffix"). *-bibo-* in *mero-bibus, multi-bibus* Plaut. u. a. *-cano-* und *-cino-* in *fāti-canus* und *fāti-cinus* Ovid., *omni-canus* Apul. *-capo-* in *pisci-capus* CIL IV 826. *-carpo-* in *omni-carpus* Varro. *-cremo-* in *tūri-cremus* Lucr. Verg. *-crepo-* in *belli-crepam* (saltationem) Paul. Festi 25 Th. d. P., *per-terricrepus* Lucr. (übrigens auch *crepus* Paul. Festi 39 Th. d. P.). *-cubo-* in *ūni-cuba* CIL III 3572, Hieron. Gloss. *-cūro-* in *vio-cūrus* Varro, wo übrigens der zweite Theil auch aus *cūra* gedeutet werden könnte in dem Sinne 'viarum curam habens'. *-dico-* in *causi-dicus* (subst.), *māgni-dicus* Plaut., *fāti-dicus* (adject. u. subst.) und nicht

wenigen anderen Fällen, die sich über die gesammte Latinität erstrecken. *-duco-* (oder *-dūco-?*) in *Iter-duca* August., *denti-ducum* Cael. Aur. „Zahnzieher". *-edo-* in *com-edus* (freilich auch direct von *comedō* herzuleiten). *-erco-* von *arcēre* in *Lup-ercus* „Wolfsabwehrer". *-fico-* von *faciō*, ausserordentlich häufig in der ganzen Latinität, z. B. *māgni-ficus mali-ficus damni-ficus* Plaut.; dazu auch zahlreiche abgeleitete Verba auf *-ficāre*, vgl. Job Le Présent etc. 314f.; *prae-fica* „das einem Leichenzug vorangehende Klageweib", vgl. *per-fica* „Vollenderin" Lucret., enthält einen Stamm *fa-c-*, der zu *fa-c-ētus* gehört. *ocli-feri-us* „in die Augen stechend, augenfällig" Sen. *-fluo-* in grösstentheils spätlateinischen Beispielen. *-frago-* in *flucti-fragus* Lucret., *nāvi-fragus* Verg. u. a. *-fraudo-* in *socio-fraudus* Plaut. *-fugo-* in *pro-fugus*, *lūci-fugus* Verg. u. a. *-geno-* in *Opi-gena* (Beiname der Juno in ihrer Eigenschaft als Geburtsgöttin) Mart. *-lego-* in *denti-legus* Plaut. „der die ausgeschlagenen Zähne zusammenliest", *sorti-legus* Hor. (adject.) Varro Cic. a. (subst.) und anderen Compositis. *-lingo-* in *cunni-lingus* Mart. *-loquo-* in *blandi-loquos* Plaut., *fāti-loquus* Liv., *flexi-loquus* Cic. „zweideutig redend" u. a. B. *-lūco-* in *nocti-lūca* „Mond" Varro. *-mulgo-* in *capri-mulgus* Catull. (Hirt), Plin. (Vogel). *-nubo-* in *prō-nuba* „Brautfrau". *-paro-* (pario) in *puer-pera*, *gemelli-para* Ov., *iūni-peru-s; opi-parus* gehört wohl zu *parāre*. *-pāsco-* in *scrōfi-pāscus* Plaut. *-pavo-* in *omni-pavus* Cael. Aur. *-pilo-* ('pilare' „der Haare berauben") in *āli-pilus* „Sklave, der die Haare (anfangs nur unter der Achsel, daher *āli-*) entfernt". *-plāco-* in *Viri-plāca* Val. Max. (Beiname der Juno). *-plico-* in *vesti-plica* „Plätterin" Plaut., inschr. *vesti-plicus*. *-porto-* in *domi-porta* Poet. ap. Cic. de div. 2, 133 „Schnecke". *-pugo-* in *cordi-pugus* Corp. Gloss. V 58, 39 (aber passiv in *nocti-pugam* 'obscenum quod quasi noctibus conpungatur' ib. 87, 5). *-rapo-* in *būsti-rapus* Plaut. *-salo-* vielleicht in dem nicht übereinstimmend gedeuteten *Sali-sub-sili* Catull. XVII 5, 6; aber *Cruci-salus* Plaut. Bacch. 362 ist nur scherzhafte Umformung des griechischen *Chrysalus*. *-sūgo-* in *sangui-sūga* Celsus, volksthümliche Bezeichnung von *hirūdō*. *-sedo-* in *pro-seda* Plaut. (Bezeichnung der öffentlichen Dirnen), inschr. *domi-seda*. *-spico-* in *vesti-spica* Varro, *vesti-spicus* Non., vgl. *dē-spica* Naev. *-tero-* in *ferri-terus* Plaut. „Eisenreiber". *-teno-*, bez. mit Vocalschwächung *-tino-* in *rumpo-tinus* Col. „Weingesenke haltend". *-traho-* in *testi-trahus* Laber. *-tulo-* in *Opi-tulus* Paul. Festi 207 Th. d. P. (Beiname des Juppiter) neben *opitulātor*, einem archaischen und vulgären Worte, während das Zeitwort *opitulārī* von Cicero in die Mode gebracht wurde (s. Landgraf Rosciana 188). *-tuo-* in *mercēdi-tuus* Paul. Festi 89

Th. d. P. 'quod mercede se tueatur'; *aedi-tuu-s* 'aedis sacrae tuitor' Paul. Festi 9. Dagegen hat *aeditimus* (so steht in der neuen Ausgabe des Festus von Th. d. P.), während bei Varro *aeditumus* (*aeditomus* Spengel) überliefert ist, nichts mit *tueor* zu thun, sondern ist gebildet, wie *fīni-timus* und bedeutete ursprünglich „engst zugehörig zur aedes" (Brugmann Grundriss II 168, von Paul. Festi zu eng gedeutet mit 'aedis intimus') und nur durch die Beeinflussung von Seite des früher genannten *aedituus* wurde später die Bedeutung 'qui aedibus praeest' fixiert (Varro nach Gellius XII 10, 4). Lucretius gebraucht auch *aedi-tuēns*, was die eben vorgebrachte Auffassung von *aedituus* bestätigt (vgl. auch Düntzer Rhein. Mus. XXXIV 246). *-vago-* in *nemori-vagus* Catull. und anderen Compositis. Man hat nämlich mit Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 84 f. hierin nicht das Adjectiv *vagus*, sondern ein vom Verbum *vagārī* rückgebildetes Verbalnomen zu erkennen. *-vendo-* in *nūgi-vendus* Plaut. „Tandhändler". *-vido-* in *multi-vidus* Mart. Cap., vgl. *prō-vidus*. *-volo-* von *volāre* in *vēli-volus*, Beiwort der Schiffe Ennius ann. 381 Vahlen, des Meeres Verg. Aen. I 224; von *velle* in *beni-volus*, *mali-volus* u. s. w. *-voro-* in *carni-vorus* Plin. u. a. B. *-vomo-* in *igni-vomus* Ven. Fort. *-vorto-* (*-verto-*) in *Post-vorta* (Var. *Post-verta*) Varro, *Ante-vorta* (Ov. Macrob., Bedeutung streitig.)

56. Zu den eben aufgezählten Compositis mit einem nom. agentis im zweiten Gliede kommen noch die zahlreichen Composita mit *-fer* und *-ger*, von denen bereits oben S. 373 f. gehandelt worden ist. Hier ist nur hervorzuheben, dass die Composita mit *-fer* abgesehen von einer sehr geringen Zahl von Ausnahmsfällen, die nicht allzu sicher sind (vgl. Wagener-Neue Formenlehre II[3] 7), im Nominativ nur diesen Ausgang haben. Hingegen ist der Nominativ *mōri-gerus* Plaut. u. sp. vollkommen gesichert. Was die Bedeutung dieser Composita anlangt, hat Deipser im Progr. d. Realgymn. zu Bromberg v. J. 1886 folgende Gruppen aufgestellt, die ich hier anführe, ohne auf eine Controlle eingehen zu können, da mir die eben erwähnte Schrift nicht zur Verfügung steht. Nach D. bedeuten die Comp. mit *-fer*: 1) „hervorbringend" (*auri-fer*); 2) „führend" (*āli-fer*, *armi-fer*); 3) „bewirkend" (*igni-fer*); die mit *-ger*: 1) „tragend" (*armi-ger*); 2) „versehen mit" (*penni-ger*).

Die Wurzel *-sta-* steckt nach einigen Sprachforschern (Schweizer-Sidler Kuhn's Zeitschr. IV 309, Schulze ib. XXIX 270) in *agre-st-i-s* *caele-st-i-s* u. s. w. und mit weiterbildendem Suffixe in *campe-st-ri-s* (gen.) *palū-st-ri-s* u. s. w. Mag auch der Ursprung dieser Bildungen vielleicht in der angedeuteten Weise erfolgt sein, auf lateinischem

Sprachboden waren *-sti-* und *-stri-* jedesfalls bereits zu Suffixen herabgesunken.

57. Passive Bedeutung liegt in folgenden Fällen vor; *-fido-* in *bi-fidus* Ov. u. a. *-frago-* in *cōn-fragus* Lucan. Stat. *-iugo-* in *con-iuga* Apul. Inschr., *ūni-iuga* CIL. III 3572. *-opīno-* in *nec-opīnus* Ov. Stat. (in activem Sinne bei Phaedrus). *prīmi-genus* Lucret.; über die anderen von W. *ĝen-* abgeleiteten Verbalnomina im zweiten Gliede ist bereits oben S. 380 gehandelt worden. Den gleichfalls erwähnten Compositis *benī-gnu-s malī-gnu-s* entsprechen ihrer Bildung nach genau *sim-plu-s, du-plu-s, tri-plu-s,* deren zweiter Bestandtheil zu W. *pel-* gehört (vgl. got. *áin-fal-þ-s*). Über das Verhältniss von *du-plu-s* zu *du-ple-c-s* ist ausser J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XVI 430 auch Brugmann Grundriss II 509 und Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweiterung u. s. w. 35 zu vergleichen. Das von Lucil. gebrauchte *vīni-buas* (acc. plur.) wird von Prellwitz Etym. Wort. d. griech. Spr. zu *βυνέω* gestellt, also „weingefüllt“ gedeutet. Doch ist diese Deutung wegen *bua-s* Varro bei Non. (Naturlaut der Kinder beim Verlangen nach Trinken) gewiss recht zweifelhaft. —

Das Schwanken zwischen *o-* und *i*-Stämmen, welches wir bei den Compositis mit *o*-Stämmen beobachtet haben, zeigt neben dem oben erwähnten *opi-parus* das nur bei Apuleius vorkommende *opi-paris.* Auch glaube ich *de-tudes* ‘detusos’ Paul. Festi 52 Th. d. P. hier anreihen zu dürfen (gewissermassen für **de-tudos*).

Verbalnomina mit anderen Suffixen.

58. Von nennenswerthem Umfang ist nur die Kategorie der mit Suffix *-io- -iā-* abgeleiteten Neutra und Feminina: *aqu-agium* Paul. Festi. *amb-axium* „Haufe“ Paul. Festi. 19 (zu *agere* oder von *axis?*). *galli-cinium* Petr., *bi-cinium sin-cinium* Isid. *Fordi-cīdia* (Fest, Paul. Festi 59 Th. d. P.), *bovi-cīdium* Solin. *īnfanti-cīdium* Tert. *stīlli-cidium* Varro u. a. „Tropfenfall“, *stīri-cidium* Cato „Schneeflockenfallen“. *pāni-ficium* Varro. *lumbi-fragium* Plaut. *suf-frāgium. denti-fricium* Mart. Plin. „Zahnpulver“. *rēgi-fugium* Paul. Festi. *aequi-lavium* Paul. Festi „die halbe Wäsche der Wolle.“ *spici-legium* Varro. *aquae-licium* Paul. Festi. *col-loquium, pauci-loquium* Plaut., *minūti-loquium* Tert. „Kürze im Ausdruck“. *prō-lubium* Acc. u. a. „Belieben“. *armi-lūstrium* „Fest der Waffenweihe“. *cō-nūbium. com-pluvium, im-pluvium. re-pōtia* Pacuv. *prō-pudium* Plaut. u. sp. „dessen man sich schämen muss“, *re-pudium* „Zurückweisung, Verstossung, Trennung“, vgl. *tri-pudium* und oben S. 157. *denti-scalpium* Mart. „Zahnstocher“.

īgni-spicium Plin. *lecti-sternium.* *nocti-surgium* Paul. Festi. *pānu-vellium* eigentlich „das Aufzupfen des Garns“, „das aufgespulte Garn des Einschlags“, wofür Spengel ohne zureichenden Grund *panu-vollium* liest (vgl. jetzt auch Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 16). *con-vīcium.* *misere-vīvium* (Pflanzenname) Apul.

Von femininen Bildungen seien folgende genannt: *virgi-dēmia* Plaut., *vīti-dēmia* Varro, *in-edia* „Hunger“, *sēri-sapia* Petr., *frūgi-perdia* Plin. (salix), *febri-fugia* Apul. „Tausendguldenkraut“, *Nāvi-salvia* (dea) inschr., *āx-ungia* „Wagenschmiere“ Plin.

Als analoge Masculina sind *crūri-fragius* Plaut., *mercēdōnius* Paul. Festi 89 Th. d. P., das doch wohl für **mercēd[i-d]ōn-ius* steht, *lāni-lavius* (vgl. Corp. Gloss. IV 359, 4) und *lāni-pendius* inschr. zu nennen.

Endlich sei noch auf das bei Varro und verschiedenen Schriftstellern vorkommende Adjectiv *prīmi-genius* aufmerksam gemacht, das wohl durch das Substantiv *genius* beeinflusst worden sein dürfte (bei Lucret. *prīmi-genus*).

59. In einer Anzahl von Zusammensetzungen ist im zweiten Gliede ein mit einem *t*-Suffix gebildetes Verbalnomen enthalten (Brugmann Grundriss II 368). Entschieden activ ist der Sinn bei *anti-stes*, *super-stes*, deren zweiter Theil auf **-sta-t-s* zurückgeht, *com-es* aus **com-i-t-s* (W. *ei̯-* „gehen“), *circ-i-tes* 'circuli ex aere facti' Paul. Fest. 30, *sacer-dōs* aus **sacri-dō-t-s* (vgl. oben S. 120, 162). Passiver Sinn scheint zu stecken in *locu-plēs* aus **locu-plē-t-s*, wenn des Plinius Erklärung, wie ich mit Corssen Krit. Nachtr. 253 annehmen möchte, das Richtige trifft. Dann ist es 'agri plenus'. Oder darf man an die Deutung denken 'einen (grossen) Raum ausfüllend oder einnehmend'? *in-gēns* wird von Danielsson bei Pauli Altit. Stud. IV 149 f. aus **in-gen-t-* „unbekannt, unerhört“, dann „ausserordentlich, ungeheuer“ gedeutet (W. *ĝen-* „kennen“). *mānsuēs* *mān-suē-t-is* könnte sich zu *mānsuētus* verhalten, wie alat. *sānās* zu *sānātus.* Nach Streitberg Die Entstehung der Dehnstufe 36 ist die Verwendung dieses *t*-Suffixes ursprünglich auf die Composition beschränkt gewesen.

60. Von weiteren, nicht schon als Simplicia nachgewiesenen Verbalnomina mit anderen Suffixen nenne ich zunächst die mit Suffix *-uo-*, die ich hier namhaft machen will ohne Rücksicht darauf, ob sie von dem bereits zusammengesetzten Zeitwort abgeleitet sind: *amb-ig-uo-s* Plaut. u. sp.*), *ex-ig-uo-s*, *prōd-ig-uo-s* „was verzehrt wird“

*) Ich habe ohne Rücksicht auf die historische Nachweisbarkeit überall die Suffixform *-uo-* gewählt. Hinsichtlich des historischen Verhältnisses von *-uo-* zu *-uu-* vgl. S. 190 f.

Veranius bei Fest. 330. *prae-cip-uo-s, ex-cip-uo-s* Paul. Fest. 56. *in-gen-uo-s. re-lic-uo-s* (vgl. S. 255). *prō-mīsc-uo-s* Caes. *dē-cid-uo-s* Lab. u. sp., *oc-cid-uo-s* Ovid. *pedi-sec-uo-s, cōn-sec-uē* (Adv.) Lucr. *ad-sid-uo-s* Plaut. u. f., *re-sid-uo-s* Cic. *sub-sid-uo-s* Grat. *cōn-spic-uo-s* Dichter der ciceron. u. aug. Zeit, *per-spic-uo-s* Cic. u. a. *con-tig-uo-s. con-tin-uo-s. di-vid-uo-s* Cic. u. a. (*in-dividuus*). Ferner *hāmo-trahōn-ēs* (vgl. oben S. 382); *denti-frangi-bulu-s* Plaut. und das substantivierte *nuci-frangi-bulum.* Auch *fīc-ēd-ula* „Feigendrossel" wird man wohl als Compositum auffassen dürfen, dagegen ist dies nicht der Fall bei *ăcrēdula* (Käuzchen?), *monēdula* „Dohle" (*monērula* Plaut. Asin. 694 als Liebkosungswort), *querquēdula* „Kriekente". Endlich die offenbar zum Zwecke komischen Effectes von Plautus gebildeten Composita *ferri-crep-inu-s, fūsti-tud-inu-s, colli-crep-ida* (mit griechischem Suffix) und das hybride *ferri-tribax.* Über *pelle-suīna* vgl. oben S. 392.

Participien im zweiten Gliede der Zusammensetzung.

61. Partic. des Präsens: *omni-ciēns* Lucr. *aequi-distāns* Mart. Cap. *frūgi-ferēns* Lucret. (neben dem gewöhnlichen *frūgi-fer*). *melli-fluēns* Auson. *ad-lacrimāns* Verg. *blandi-loquēns* Laber., *suāvi-loquēns* Enn. Lucr. *circum-lūcēns* Sen. *omni-medēns* Paul. Nol. *im-merēns. stellu-micāns* Varro. *nec-opīnāns* Lucr. V 1318, getrennt ib. 774 *omni-parēns* Lucret. „allgebärend", *cuncti-parēns* Prud. „Allvater, Allmutter", *frūgi-parēns* Venant. *in-parentem* 'non oboedientem' Paul. Festi 77, *im-pertinēns* Mart. Cap. und andere mit *in* priv., die ich nicht eigens aufführe. *bi-patēns* Enn. *vīni-pollēns* Plaut., *aequi-pollēns* Apul. *sīgni-tenēns* Enn., *omni-tenēns* und *mundi-tenēns* Tert., *Arqui-tenēns* Naev. *alti-tonāns* Enn. *aedi-tuēns* und *omni-tuēns* Lucr. *gaudi-vigēns* inschr. *alti-volāns* Enn. *male-volēns* Plaut. (neben gewöhnlichem *mali-volus*).

62. Die Form von Participien des Präsens, ohne dass die betreffenden Verba nachgewiesen sind, haben folgende Composita: *ūn-animāns,* das Plautus einmal neben *ūn-animus* gebraucht und das bei Ammianus wieder auftaucht. *quadru-pedāns* Plaut. u. f. neben gewöhnlichem *quadru-pēs. prae-viridāns* Lab. *vēli-volāns* poet. ap. Cic. de div. I 67 neben *vēli-volus* Enn. u. andere Dichter. *crīspi-sulcāns* poet. ap. Cic. top. 61. *con-colōrāns* Tert., gleichbedeutend mit *con-color. auri-comāns* Aus. (*auri-comus* „goldbelaubt" Verg., „goldhaarig" Val. Flacc. u. a.). *flāvi-comāns* Prud. *flammi-comāns* Juvenc. (*flammi-comus* Prud. Avien.). *glauci-comāns* Juvenc. *īgni-comāns* Avien. *īgni-comus* Nemes. Aus.). *re-gammāns* (v. Gest. eines Doppelgamma's)

Grom. *ar-rotāns* Sid., *cōn-famulāns* Macrob. Das Auftreten solcher von Nomina abgeleiteten Participialformen, über welches besonders gehandelt haben Bechstein Curt. Stud. VIII 358 ff., Bordellé de linguae lat. adi. suff. to a nom. der. 11 f., ist etwa nicht auf die Composition beschränkt, sondern in viel grösserem Umfang von einfachen Wörtern nachgewiesen. Wenn früher *ūn-animāns* von Bechstein a. a. O. 359 und mir (Die lat. Nominalcomp. 71) als Part. des denominativen Verbums **ūnanimāre* erklärt worden ist, so muss ich mich jetzt dahin aussprechen, dass diese ganze Kategorie von scheinbaren Participien eher eine analogische Neuschöpfung zu sein scheint. Sie ist theils durch das Verhältniss der Composita mit *-volus* und *-volēns, -dicus* und *-dīcēns* (vgl. oben S. 408), theils durch das Vorhandensein von Part. d. Präs. von abgeleiteten Verben auf *-āre,* die in ihrer Bedeutung mit den einfachen Adjectiven übereinstimmen, ins Leben gerufen worden. Man vergleiche in letzterer Hinsicht *aeger aegrōtāns*, *albus albicāns* (allerdings mit etwas verschiedener Bedeutung), *concors concordāns*, *discors discordāns*, *niger nigrāns* (Verg. Aen. VI 243), *viridis viridāns* (Acc. Verg. u. f.). Was speciell das früher erwähnte *ūn-animāns* anlangt, ist wohl auch der Umstand nicht zu übersehen, dass *animāns* im Gegensatze zum Verbum *animāre,* das nur transitive Bedeutung hat, soviel bedeutet wie 'animatus' (vgl. *comāns* 'comatus' u. a.).

63. Participien des Perfects. *in-cēnātus* Plaut. Cato und andere mit *in-* priv. zusammengesetzte. *ante-fīxus* Paul. Festi, Liv. *bi-fissus* Sol. *post-genitī* Hor. „Nachkommen". *prīmō-genitus. multi-partītus* Plin. *circum-ūstus* Paul. Festi (Erklärung von *amb-ūstus*). Auch *Flōri-fertum* Paul. Festi 65 Th. d. P. enthält wohl das Part. von *farciō,* vgl. *rē-fertus,* und die Erklärung 'quod eo die spicae feruntur ad sacrarium' beruht nur auf Volksetymologie. Die Adverbien *pede-pressim* Non. I 40 Müller (ohne Beleg) und *pede-temptim* (Belege bei Wagener-Neue Formenlehre II² 569) sind gleichfalls hier zu erwähnen, da ihren zweiten Gliedern *pressus* **temptus* (*tentus*) zugrunde liegen. Auch *sēmi-cinctium* Petr. Mart. „Halbgurt, schmaler Gurt" ist als Ableitung von einem vorauszusetzenden **semi-cinctus* hier anzuführen.

64. Zahlreich sind die Zusammensetzungen, deren zweiter Bestandtheil eine nach Art des *to*-Participiums von Nominibus abgeleitete Bildung enthält. Da sich eine beträchtliche Anzahl dieser *to*-Bildungen, über welche zu vergleichen sind Peter Rhein. Mus. III 366 ff. und Bordellé de linguae lat. adi. suff. to a nom. der. 14 f. nur in der Zusammensetzung findet, führe ich die folgenden Com-

posita an: *de-acinā-tus* Cat. „von den Weinbeeren gereinigt.“ *ob-aerātus* Liv. *ex-alburnātus* Plin. (alburnum „Splint“). *ex-alūminātus* „alaunfarbig“ Plin. *bi-* und *tri-camerātus* Augustin. *con-catervātus* Ammian. *dē-cervīcātus* Sid. „enthauptet“, während sich *cervīcātus* in der Bedeutung „halsstarrig“ bei Kirchenschriftstellern findet. *con-* und *dē-cinerātus* Tert. *con-corporificātus* Tert. *con-crūstātus* Ammian. *ex-cuneātus* Tert. „von der Sitzreihe im Theater vertrieben“. *co-elementātus* Tert. *dē-fāmātus* Gell. *ef-faecātus* „von Hefe gereinigt“ Apul. (*faecātus* „aus Hefe gemacht“ Cato). *dē-farīnātus* Tert. „zu Mehl gemacht“. *ē-medullātus* Plin. „entnervt“. *in-nucleātus* Plin. Val. *in-ōminātus* Hor. „unselig“. *ex-odōrātus* Tert. *in-oppidātus* Sidon. „keine Stadt bewohnend“. *ex-palliātus* Plaut. „des Mantels beraubt“. *ex-papillātus* Plaut. „bis zur Brust entblösst“. *ex-pecūliātus* Plaut. „des Vermögens beraubt“. *sup-pernātus* Catull. „an der Hüfte zerschlagen“. *op-pessulātus* Apul. „verriegelt“. *prae-pilātus* Liv. „vorn mit einem Knauf versehen“. *ex-pudorātus* Petron. *sub-rotātus* Vitruv. „unten mit Rädern versehen“ (aries), daher, wie auch Bordellé a. a. O. 23 richtig bemerkt, unmittelbar von *rota* abzuleiten. *in-testātus* Plaut. „ohne Hoden“, dem übrigens, wie das im gleichen Sinne gebrauchte *in-testābilis* ebenfalls zeigt, gewiss nur mit Rücksicht auf das Wortspiel mit den gleichlautenden von *testārī* abgeleiteten Wörtern die Beziehung auf *testis* „Hode“ beigelegt wurde. Dazu noch die beiden bei Apicius vorkommenden hybriden Bildungen *trācto-galātus* „mit dünnem Kuchenteig und Milch zurechtgemacht“ und *trācto-mellītus*. Endlich das Substantiv *aequi-lātātiō* „die gleichmässige Entfernung zweier Parallellinien von einander“ Vitr., das gewissermassen eine Bildung **aequi-lātātus* voraussetzt.

Nach dem Muster der eben aufgezählten Zusammensetzungen, die offenbar vornehmlich dem archaischen und volksthümlichen Latein eigen waren, hat Plinius neben dem oben S. 411 erwähnten *albi-cērus* auch *albi-cērātus* gebildet, das ich nicht mit Bordellé a. a. O. S. 23 unter Berufung auf „schönlockig“ und „schöngelockt“, „blondlockig“ und „blondgelockt“ für eine selbständige, unmittelbar von *albus* und *cēra* abgeleitete Bildung halten möchte. In gleicher Weise stehen neben einander *bi-fōrmis* und *bi-fōrmātus* poet. ap. Cic. Tusc. II 20, *decem-plex* und *decem-plicātus* Varro, *aequi-lībris* Vitr. und *aequi-lībrātus* Tert. „im gleichen Schwung“, *quadri-angulus* und *quadr-angulātus* Tert. Die ursprüngliche Bedeutung des Suffixes (vgl. z. B. *ālātus* „geflügelt“) ist deutlich erkennbar in *sēmi-ātrātus* Varro „halb schwarz gekleidet“, *oc-callātus* Sen. „abgestumpft, gefühllos“, *ob-raucātus* Sol. „heiser geworden“ und in dem von dem griechischen

Lehnworte *leucophaeus* (λευκόφαιος) „weissschwärzlich, aschgrau" abgeleiteten *leucophaeātus* Mart. „dunkelfarbig, aschgrau gekleidet".

Analog den eben besprochenen Bildungen sind *inter-cutītus* (cutis) Paul. Festi 80 Th. d. P. 'valde stupratus' und *re-cutītus* Petr. Mart. Pers. „beschnitten."

Hier mag das Compositum *anni-versārius* Varro Cic. u. a. eingereiht werden, insoferne **versārius* nur das um *-ārio-* erweiterte Part. d. Perf. *versus* darstellt.

65. Verbaladjectiva auf *-ndus*. *ne-fandus*, *īn-fandus*, *in-crēdendus* Apul., *in-tolerandus* Pacuv. Cic. u. a. Bemerkenswerth ist, dass für *ne-fandus* auch *ne-fāns* (Lucil. und Varro nach Non. II 114 f. Müller) und für *īn-fandus* auch *īn-fāns* (Accius Trag. 189 Ribb.) gebraucht worden ist.

Bedeutung der Composita.

66. Mit Recht hebt Brugmann (Grundriss II 82) hervor, dass bei den nominalen Stammcomposita die Beziehung des ersten Gliedes zum zweiten zunächst unbestimmt war und nur aus dem Sinne sich ergeben konnte, „den die verbundenen Stämme an und für sich hatten", während bei den sogenannten Casuscomposita (IV. Klasse) durch die Wahl einer bestimmten flexivischen Form jeglicher Zweifel über das Bedeutungsverhältniss der beiden Glieder unbedingt ausgeschlossen war. Bei aller Mannigfaltigkeit der Beziehungen, die bei den Stammcomposita in dem Bereiche der Möglichkeit liegen, lässt sich doch nicht verkennen, dass sich gewisse mehr oder minder einheitliche Gruppen ausscheiden lassen, die eine schärfere Gliederung des ganzen in Betracht kommenden Materials zu ermöglichen scheinen. In dieser Hinsicht hat die indogermanische Sprachwissenschaft zuerst an die von den alten indischen Grammatikern aufgestellte Eintheilung in die sechs Klassen der Dvandva (copulative Comp., bestehend aus zwei oder mehreren im gleichen Casus stehenden und mit „und" zu verbindenden Substantiven), Bahuvrīhi (possessive Comp. adjectivischen Characters, welche das durch die Beziehung der einzelnen Theile Ausgedrückte als Besitz oder Eigenschaft eines Wesens, einer Sache u. s. w. bezeichnen), Karmadhāraya (determinative Comp., deren zweites Glied durch das erste attributiv oder adverbial näher bestimmt wird), Tatpuruṣa (Abhängigkeitscomposita, bei denen das zweite Glied casuell durch das erste bestimmt wird), Dvigu (collective Comp., deren erstes Glied ein Zahlwort ist), Avyayībhāva (adverbiale Comp.) angeknüpft. Diese Eintheilung ist von Justi in der Schrift Über die Zusammensetzung der Nomina

in d. indog. Sprachen" (Göttingen 1860) insoweit modificiert worden, als er die Gesammtmasse der nominalen Composita zunächst in solche „niederer und höherer Ordnung" gliederte, von denen die letzteren die Klassen der Bahuvrīhi und Avyayībhāva umfasste.

67. Im Wesentlichen sind auch die meisten folgenden Sprachforscher, die sich mit der Lehre von der Nominalcomposition befasst haben, bei dieser Eintheilung Justi's stehen geblieben, wenn auch zum Theil andere Namen gewählt wurden, nämlich „primäre" und „secundäre" Comp. (Miklosich Die Zusammensetzung der Nomina im Serbischen S. 2), 'comp. immutata' und 'mutata' (Schröder, Über die formelle Unterscheidung der Redetheile im Griech. und Lat. mit besonderer Berücksichtigung der Nominalcomposition, Leipzig 1874, S. 203 f.). An die Terminologie des letztgenannten Gelehrten sich anschliessend, hat Skutsch in der öfter genannten Doctordissertation S. 13 f. die folgende Eintheilung aufgestellt: A. Non mutata. I. Copulativa. II. Determinativa. B. mutata. I. Copulativa. II. Metaphorica. III. Praepositionalia. Bezüglich dieser Eintheilung ist zu bemerken, dass unter 'Metaphorica' die Bahuvrīhi und unter 'Praepositionalia' solche, wie *trāns-marīnus suburbānus* u. s. w., zu verstehen sind. Bezüglich der Auffassung der ersteren ist Skutsch den unstreitig vollkommen zutreffenden Ausführungen von Osthoff Das Verbum in der Nominalcomposition 128 f. gefolgt, wo überzeugend dargethan wird, dass das Wesen der sogenannten Bahuvrīhi-Composition auf der Metapher oder noch genauer auf dem Schema pars pro toto beruhe, indem „die Sprache den beim Karmadhāraya in seiner eigentlichen, nicht übertragenen Bedeutung stehenden Begriffsinhalt metaphorisch setzt." Passend wird an unsere deutschen Zusammensetzungen 'Dick-kopf', 'Gelbschnabel', 'Löwen-herz' u. s. w. erinnert. Diese Veränderung der Bedeutung kann auch dadurch äusserlich ersichtlich gemacht werden, dass ein weiterbildendes Suffix antritt, also 'dick-köpfig' gesagt wird. Aus dem Lateinischen vergleiche man das plautinische *sex-ungula*, welches, da es von einem weiblichen Wesen ausgesagt ist, die ursprüngliche Form gewahrt hat, während z. B. *Aēno-barbus* im Gegensatz zu unserem deutschen *Roth-bart* (etwas anders ital. *Barbarossa*) masculine Form angenommen hat. In ähnlicher Weise kann das bei Plinius vorkommende *mēlo-folium* eigentlich nur bedeuten „Apfelblatt", erlangt aber durch eine Art Synekdoche die Bedeutung „Apfel mit einem Blatt an der Seite".

68. Zweifel hege ich, ob die Aufstellung einer eigenen Abart 'Praepositionalia" wirklich geboten ist. Denn die hier in Betracht

kommenden Composita sind doch wohl mit G. Meyer als „einfache Zusammenrückungen syntaktischer Fügungen" anzusehen, beziehungsweise das Compositum ist erst durch das Bedürfniss der Ableitung geschaffen (Brugmann Griech. Gramm.[2] S. 138).

Überhaupt wird es ja völlig unmöglich sein, jedes Compositum nach einer bestimmten Schablone zu beurtheilen. Wenn z. B. Skutsch nach Osthoff Das Verbum in der Nom. 153 *tenti-pellium* für eine Art Bahuvrīhi erklärt, so scheint mir dies nur um der Schablone willen geschehen zu sein. Dem, der das Wort geschaffen, schwebte wohl lediglich der Begriff *tenta pellis* vor, und die Neubildung steht hiezu in keinem anderen Verhältniss wie *amb-urbium* zu *urbs* und die anderen zahlreichen, gleichgearteten Bildungen auf *-ium* zu ihren Stammwörtern. Sicherlich haben dem Erfinder des von Festus 172 Th. d. P., Paulus 173 mit dem Lemma '*naustibulum* vocabant antiqui vas alvei simile' überlieferten Wortes nur ganz allgemein die beiden Begriffe *stabulum* 'Behältniss' und *nāvis* vorgeschwebt, die er ohne weitere Rücksichtnahme auf die Bedeutung (das Compositum könnte nach den strengen Normen der Grammatik zunächst nur mit „Schiffsbehältniss" gedeutet werden) nach dem ihm vorschwebenden Muster von *nau-fragus* und den griechischen Lehnwörtern mit *nau-* im ersten Gliede zu dem Compositum *nau-stibulum* vereinigte, das wir wohl deuten müssen „ein Behältniss, das ein Schiff ist" oder „das die Form eines Schiffes hat."

Unter welche bestimmte Rubrik liessen sich etwa *rīsi-loquium* „das Reden mit Lachen" Tert. *nuci-prūnum* „auf einen Nussbaum gepfropfte Pflaume" Plin. oder *plaustri-lūcus* „gleich dem Wagengestirn leuchtend" (am ehesten Bahuvrīhi) einreihen? Nicht die anatomisierenden Erwägungen des Grammatikers, sondern das lebendige Sprachgefühl, welches die richtige Deutung schon herausfindet, sind das Massgebende. Eine Bestätigung in umgekehrter Richtung, wenn es überhaupt einer solchen bedarf, bietet die von Varro l. l. V 157 überlieferte Erklärung von *Aequimelium* 'quod aequata Meli domus publice, quod regnum occupare voluit is'. Nur volksetymologische Deutung kann zu dieser auch von Cicero Livius und neuerdings von Brambach gebilligten Erklärung kommen, die vor keinem gelehrten Auge Gnade finden kann.

69. Wenn ich mich auch nach dem Gesagten den Ausführungen Brugmann's hinsichtlich der verschiedenen Classificationen der Nominalcomposita anschliesse, so muss ich im Folgenden doch den Versuch machen, die verschiedenen Arten nach gewissen Gesichtspunkten zu ordnen. Als solche bieten sich von selbst dar die

Gruppen der „beiordnenden“ und „unterordnenden“ und die der „nichtmutierten“ und „mutierten“ Composita, wie sie auch Brugmann unterschieden hat. Für die unterordnenden Comp. halte ich an der von Brugmann in seiner griechischen Grammatik[2] 143 angewendeten Gruppierung fest.

Beiordnende Composita.

70. Über sie vergleiche man G. Meyer Die Dvandvazusammensetzung im Griechischen und Lateinischen in Kuhn's Zeitschrift XXII 1 ff. und Skutsch a. a. O. 24 ff. Sicher gehören hierher *suovetaurīlia* sc. *sacra* zuerst bei Cato r. r. 141, 1 u. s. w., daraus, wie es scheint, volksetymologisch umgeformt *solitaurīlia*, vgl. Fest. 412 Th. d. P. 'quod omnes eae solidi integrique sint corporis'; *strufertārius* „der Opfergebäck (*struēs*) und Opferkuchen (*fertum*) darbringt“, vgl. Verf. Indog. Forsch. I 322, wo aber leider übersehen ist, dass bereits Skutsch a. a. O. S. 55 das Wort in gleicher Weise gedeutet hatte, Keller Lat. Volksetymologie S. 43; *Scytalosagittipelliger* (vgl. oben S. 372); *palmipedālis* Varro u. a. „einen Fuss und eine Palme hoch“ und daneben *palmipēs* Plin.; *reci-procus* aus **recus* „vorwärts gewandt“ und **procus* „rückwärts gewandt“ (Corssen Krit. Nachtr. 136 f. und Brugmann Rhein. Mus. XLIII 402 f.). Zwei Personennamen sind miteinander verbunden in *Sīrēnocirca* und *Prōtesīlāodāmia* (Titel zweier Eratopägnien des Laevius). Andere Composita hat man irriger Weise als beiordnende bezeichnet: so *geruli-figulus* Plaut., das Uhdolph de linguae lat. voc. comp. 48 irriger Weise zu der von ihm erfundenen Klasse der partitiven Zusammensetzungen rechnet und das nach Langen Beiträge zur Kritik und Erkl. d. Plautus 160 f. nur bedeuten kann 'qui gerulum fingit', *moecho-cinaedus*, *spatalo-cinaedus*, *tunico-pallium*. In diesen Fällen dient das zweite Glied zur Erläuterung des ersten, wie in griech. *ἰατρό-μαντις* „ein Arzt, der zugleich ein Seher ist“ und ähnlichen Fällen. *contorti-plicātus* Plaut. Persa 708 ist ein 'contortus, der zugleich plicatus ist'. *dulc-amārus* Plaut. hat Skutsch in zutreffender Weise durch den Hinweis auf 'dulcis amarities' Catull. LXVIII 18 erläutert. Von derselben Art ist *dulc-acidus* Ser. Samm.

Unterordnende Composita.

71. Die Natur der Sache bringt es mit sich, dass ich mich auf die Hervorhebung der wichtigsten Unterabtheilungen und für jede derselben auf die Aufzählung einiger wenigen Beispiele beschränken muss.

Mit attributiver oder numeraler Bestimmtheit. Die Composita ersterer Art hat Skutsch a. a. O. 27 ff. zusammengestellt. Sie finden sich überhaupt nur in geringer Zahl und zwar bei den älteren Dichtern (aber von Lucretius an ist kein neues Beispiel mehr nachzuweisen) und namentlich bei den technischen Schriftstellern. Man vergleiche *perenni-servos* Plaut., *trisaecli-senex* Laev., *sīn-ciput* „der halbe Kopf"; *aequi-noctium, sēmi-fūnium* Cato; *albo-galērus* Paul. Festi; *angi-portum* „enges Gässchen" Plaut. u. f., in dessen erstem Gliede doch wohl am ehesten ein altes Adjectiv stecken dürfte (Skutsch a. a. O. 29[1] betrachtet als erstes Glied das Substantiv **angus* vgl. *angus-tus*), vgl. cymer. *eang* „weit, reichlich", *cyf-yng* „angustus". *prīvi-lēg-ium, lāti-fundium* Sen. Plin. u. a.; *plēni-lūnium* Col. u. a.; *quīnqu-ertium* (*πένταθλον*) inc. trag., Festus; und nebeneinander *tri-nummus* Plaut. und *di-nummium* cod. Theod., *sēmi-hōra* Cic. u. a.; *sēsqui-hōra* Plin. und *tri-hōrium* Auson. Hierher gehört auch das hybride *Migdi-lybs* Plaut. Poen. 887 (aus libyschem und tyrischem Geschlecht entsprossen, *μίγδα*).

72. Mit casueller Bestimmtheit. Die mannigfaltigen möglichen Beziehungen lassen sich nicht leicht in ein übersichtliches Schema zusammenpressen. Auch ist bei vielen Compositis dieser Art eine verschiedene Auffassung des grammatischen Verhältnisses zwischen den beiden Gliedern der Zusammensetzung möglich, die übrigens nur für den reflectierenden Grammatiker von Belang ist, im lebendigen Sprachgefühle der Menschen aber keine tiefere Begründung hat. Aus der grossen Zahl der hier in Betracht kommenden Composita seien als typische Beispiele folgende hervorgehoben: *aeoli-pilae* Vitruv. eigentlich „Windbälle"; *capri-fīcus* „wilde Feige"; *equi-sētum* gr. *ἵππουρις* Plin. Apul.; *māli-corium* „Granatapfelschale" Cels. Plin. Petr.; *mod-imperātor* Varro „Präses des Trinkgelags"; *imbri-citor* „Erreger des Regens" Enn., welches das als Simplex nicht vorkommende Verbalsubstantiv **citor* aufweist. *nemori-cultrīx* Phaedr. „Wildsau"; *pietāti-cultrīx* Publ. Syr. bei Petron.; *Quīnti-por Mārci-por* u. a., vgl. Schneider Beitr. z. Kenntnis d. röm. Pers. 36; *salūti-gerulus* „Überbringer von Grüssen" (Botenläufer) Plaut.; *sandali-gerula* (Sklavin) Plaut.; *vīti-sator* Verg.

popli-fugia (N. d. Plur., auch *popli-fugia diēs* Varro l. l. VI 18); *rēgi-fugium* Paul. Festi.

sacci-pērium Plaut. „Umhängtasche für die Geldbörse".

armi-potēns Acc. u. a.; *arci-potēns* Val. Flacc.

Die grösste Anzahl von Compositis mit casueller Abhängigkeit des ersten Gliedes enthält im zweiten Gliede ein von einem transitiven

Zeitworte abgeleitetes Verbalnomen. Aus den bereits oben zum Theil in ausführlicher Weise namhaft gemachten Bildungen seien hier folgende als Beispiele hervorgehoben. *mūs-cipula* (* *capula* existiert nicht). *parri-cīda*, *silvi-cola*, *umbrāti-cola* u. a. *corni-cen* u. a., aber in *siti-cen* Cato „Leichenbläser“ schwebt ein anderes Verhältniss vor, da man das erste Glied doch wohl auf *situs* in der Bedeutung „Vermodern, Verwelken, Hinsinken“ zurückführen muss. *mūni-ceps* (*mūni-cipes* „die ihre Verwaltungsgeschäfte (selbst) besorgen“, vgl. Festus Th. d. P. 122), *prīn-ceps*, *terti-ceps* Varro l. l. V 50 u. a., *au-ceps; arti-fex* (vgl. 'opus facere' Feldarbeit verrichten). *blandi-dicus* Plaut. ('blanda dicere', doch ist auch die Auffassung 'blande dicere' möglich), *mōri-gerus* Plaut., *fāmi-gerātiō* „Leumund, Geschwätz der Leute“, *fāmi-gerātor* Plaut. (*fāmi-ger* „Kunde bringend“ Gloss. Lab.). *sīgni-tenēns* „gestirnt“ Ennius. *lumbi-fragium* Plaut., *selli-sternium* Tac., *spici-legium* Varro, *terri-pavium* Paul. Festi, *vīvi-combūrium* Tert.

bū-caeda Plaut. „mit rindsledernen Peitschen geschlagen“. *rēmi-vagus* Varro „mittels der Ruder umherschweifend“. *man-ceps* wörtlich 'qui manu capit'. *mercēdi-tuus* Paul. Festi 'qui mercede se tuetur'. *angui-gena* Ov. „von Schlangen erzeugt“; *auri-gena* (Perseus, „der durch den Goldregen erzeugte“) Ovid.; *Grāiu-gena* „der von Griechen geborene“.

monti-vagus Lucret. „auf den Bergen umherschweifend“, *nemori-vagus* Catull. *fūn-ambulus*. *nocti-lūca* Horat. „Mond“. *Asia-genēs*, eigentlich „in Asien geboren“, dann einfach gleich 'Asiaticus'; *caeli-gena* „im Himmel geboren“ (Victoria und Venus) Varro. *caeli-potēns* Plaut. „im Himmel mächtig“. *domi-cēnium* Mart. *ōs-cen* (vgl. oben S. 386).

ūni-cuba spätlat. Inschr. u. Corp. Gloss. IV 195, 3 'quae cum uno cubat'.

anni-fer Plin. „das ganze Jahr hindurch tragend“.

Eine gewissermassen casuelle Beziehung liegt auch vor in *caeci-genus* Lucret., „als blinder geboren“, *sōli-vagus* Cic. „allein“ (als alleiniger) herumschweifend“, *natūri-ficātus* Tert. „zu einem Wesen geworden“, *angeli-ficātus* Tert. „zum Engel geworden“.

73. Mit adverbialer Bestimmtheit. Hier müssten die bereits oben S. 394ff. besprochenen Composita der Classen II und III namhaft gemacht werden, die wenigstens zum Theil in diese Kategorie gehören. Ausser den dortselbst aufgeführten mag man beispielsweise noch vergleichen *alti-tonāns* Enn., *bi-patēns* Enn. Verg., *bi-sextus* (Bezeichnung des Schalttages), *multi-potēns* Plaut. u. a.

Mutierte Composita.

74. Auf den wesentlichen Unterschied zwischen nicht mutierten und mutierten Zusammensetzungen ist bereits früher aufmerksam gemacht worden. Aus diesen Auseinandersetzungen ergiebt sich natürlich, dass die Beziehungen der beiden Glieder der Zusammensetzung bei beiden Arten dieselben sind. Es folgen nun einige zur Specificierung ausgewählte Beispiele dieser mit Ausnahme der Zusammensetzungen, welche aus *in* priv. oder Präposition + Substantivum bestehen, vor allem der Dichtersprache eigenthümlichen Compositionsweise, wobei ich die bei der Behandlung der bei- und unterordnenden Composita beobachtete Ordnung auch hier eingehalten habe. Von den beiordnenden Compositis gehören *suovetaurīlia* und *strufertārii*, hierher, insofern sie gewissermassen die Träger der durch die beiden Composita bezeichneten Thiere, beziehungsweise Gegenstände bezeichnen.

Unterordnende Mutata.

ātr-ōx fer-ōx, welche von Duvau Mém. d. l. soc. d. lingu. VIII 256 mit grosser Wahrscheinlichkeit aus *āter ferus* + **ōx *ōcis* gedeutet werden, vgl. gr. *ὤψ*, hom. *γλαυκ-ῶπ-ις*, *εὐ-ῶπ-ις* u. a. und unser „Schafsgesicht". *dūr-acinus* Cato u. a. „harte Haut habend, hartschälig".*) *falsi-parēns* Cato „einen erdichteten Vater habend". *grand-aevus* Lucil. Verg. *incurvi-cervīcus* Pacuv. *levi-fidus* Plaut. „von geringer Glaubwürdigkeit". *māgn-animus* gew. *plāni-pēs* Acc. *spissi-gradus* Plaut. „langsame Schritte machend", vgl. *tardi-gradus* Pacuv., *herbi-gradus* (von der Schnecke) poet. ap. Cic. de div. 2, 133. *soll-ers* „der alles Können hat", vgl. *soll-emnis, solli-ferreum* „Wurfeisen" *solli-citus*. *ūn-animus* gew. *vīvi-rādīx* Cato „ein mit der Wurzel versehener Setzling".

bi-corpor Acc., *tri-rēmis* und die übrigen Composita mit *-rēmis* im zweiten Gliede. *quadr-urbem* Acc. „vier Städte in sich fassend". *Septi-montium* (vgl. S. 391). *sēscento-plāgus* Plaut. *sex-angulus* Ov. u. a.

aegi-sonus Val. Flacc. „Töne der Aigis von sich gebend", *armi-sonus* Verg., vgl. *rauci-sonus* Lucret. *capri-cornus* Horat. u. a. „Steinbock". *hīrti-pilī* Paul. Festi 'durorum pilorum homines'. *lān-oculus*

---

*) Schrader bei Hehn Culturpflanzen u. s. w.[6] 419 verweist hinsichtlich des Wortes auch auf eine Stelle in Koch's Bäumen und Sträuchern Vorrede S. 17f., der zufolge *dūracina* sc. 'uva' eine Ableitung von dem Namen der persischen Stadt *Durāḳ* sein soll, die durch ihre Baumfrüchte und Trauben berühmt war.

Paul. Festi 'qui lana tegit oculi vitium', also „Wollauge", vgl. den Schmetterlingsnamen „Pfauenauge", den Fischnamen „Neunauge". *nocti-color* Laev. *plūmi-pēs* eigentlich „Federfuss", vgl. „Leichtfuss". *vīti-genus* Lucret. (und *vīti-geneus* Cato u. a.) „vom Weinstock seine Herkunft habend", jedoch kann *-genus* auch unmittelbar zur Verbalwurzel gehören.

corni-frōns Pacuv. „auf der Stirne Hörner tragend.

angui-manus Lucr. „mit einer Hand, die eine Schlange ist, schlangenhändig", eigentlich „Schlangenhand", vgl. „Langhand", Übersetzung des griech. *μακρόχειρ*. *angui-comus* Ovid. Stat. *auri-comus* (vgl. oben S. 423). *lōri-pēs* „einen Fuss habend, der ein Riemen ist, Riemenfuss, Schlappfuss".

Mit *in* priv. seien beispielsweise erwähnt die Mutata, *im-plūmis* „ohne Federn" Verg. u. a., *in-animus* „ohne Leben" Cic. u. a., *in-ers* „ohne Können, ohne körperliche oder geistige Fertigkeit". *īn-fāmis* gew. „wer einen schlechten Ruf hat" ('fama' guter Ruf), aber mit Beziehung auf das Zeitwort *īnfāmāre* auch „in übeln Ruf bringend", *in-glōrius, in-numerus, in-quiēs* gleichbedeutend mit *inquiētus*, übrigens auch Gegensatz zu *quiēs* Plin. Gell. Tert., *in-vestis* „ohne Bart, nicht mannbar" im Gegensatz zu *vesti-ceps* „der die ersten Barthaare am Kinn bekommt" (Paul. Festi 560 Th. d. P.).

ambi-dēns Paul. Festi 'ovis, quae superioribus et inferioribus est dentibus'. *an-ceps* eigentlich „zweiköpfig". *con-color, dis-sulcus* (vgl. oben S. 389).

bū-mammus Varro „grossbeerig". *sim-p-lūdiārea* „mit Spielen verbundene Leichenfeier".

Die verbalen Zusammensetzungen.

75. Unmittelbare Zusammensetzung findet nur zwischen Verben und Präpositionen statt. Zur Kategorie der letzteren gehören auch die nur mehr in der Zusammensetzung nachweisbaren *ambi-* (*am-an-*), *an-* gr. *ἀνά* in *an-hēlō, au-, dis-, por-, red-, re-*. Auch die Composita mit *intrō*, wie *intrō-currō* Naev., *intrō-dūcō* gew., *intrō-eō* gew. u. a., in welchen *intrō* ganz die Stelle einer Präposition einnimmt, sind hier namhaft zu machen. Über die lautlichen Veränderungen, welche die Präpositionen beim Zusammentreffen mit den anlautenden Consonanten der Grundwörter erleiden (natürlich betrifft dies nicht nur die Verba allein) ist bereits an den zutreffenden Stellen der Lautlehre gehandelt worden, die man im Sachindex unter dem Schlagwort „Präpositionen" verzeichnet findet. Die verschiedenen Abstufungen der Bedeutung, welche die einzelnen

Verba durch Zusammensetzung mit Präpositionen erleiden, festzustellen ist Sache des Lexikographen. Auch darf hiebei niemals die Rücksichtnahme auf die Verbindung der einzelnen Verba mit Präpositionen, überhaupt die Verwendung der letzteren im Satzzusammenhange ausser Acht gelassen werden.

76. Eine statistische Zusammenstellung über das Vorkommen der Präpositionen in der Zusammensetzung mit einfachen Verben und Inchoativen findet sich bei Paucker Vorarbeiten zur lat. Sprachgesch. I 1 ff. Aus diesen Zusammenstellungen, die nach der ausdrücklichen Versicherung ihres Urhebers, wenn sie auch keineswegs erschöpfend sind, doch der Hauptsache nach den Sachverhalt in richtiger Weise darstellen dürften, ergiebt sich, dass die Zahl der Neubildungen von Präpositionen + Verbum, welche sich in der Latinität der nachhadrianischen Zeit finden, eine verhältnissmässig nicht so beträchtliche ist, als auf dem Gebiete der Nominalcomposition und nominalen Ableitung. Am meisten Zuwachs (mehr als die Hälfte) entfällt auf die Neuzusammensetzungen mit *super*, *subter*, *contrā*, *suprā*. Es folgen dann in absteigender Linie die mit *prae*, *sub*, *praeter*, *con*, *trāns*, *circum*, *re-*. Sehr gering ist (1/6) die Zahl der Neubildungen mit *dis-*, *ex*, *prō*, noch geringer die der Zusammensetzungen mit *ante* und *sē-*. Keine Neubildungen hat *amb-* eingegangen. Dagegen muss ausdrücklich hervorgehoben werden, dass sich die Zahl der mit mehr als einer Präposition zusammengesetzen Verba in späterer Zeit ausserordentlich vermehrt hat, wobei von solchen Fällen abzusehen ist, in welchen infolge der Assimilation des auslautenden Consonanten die Präposition unkenntlich geworden war, wie *circumaggerō* Col., *adalligō*, häufig bei Plinius, *concolligō* im Spätlatein, dazu auch *adāgnitiō* bei Tertullian (Wölfflin Sitzb. d. philos.-philol.-hist. Cl. d. k. b. Ak. d. Wiss. 1892, I 439[1]). Natürlich steht diese Erscheinung in engem Zusammenhange mit der später noch zu besprechenden Eigenthümlichkeit der späteren Latinität, auch in selbständiger Stellung die Präpositionen zu häufen. Und bei der Zusammensetzung ist noch der Umstand dazu gekommen, dass wie schon bemerkt, bei vielen Verben das Gefühl der Zusammensetzung abhanden gekommen war, und desshalb eine neuerliche Composition eingegangen wurde. Von den eben von uns besprochenen Bildungen finden sich abgesehen von einigen in alter Latinität üblichen, wie *co-addere* Plaut. Cato, und dem allgemein üblichen *ex-suscitāre*, dessen Simplex wohl kaum mehr als zusammengesetztes Wort gefühlt wurde, bei weitem die meisten erst bei Livius und nachaugusteischen Schriftstellern. Überhaupt findet sich von allen bis zur Zeit Hadrians

(einschliesslich) belegten nur ein Drittel in der Prosa der ciceronianischen Zeit, und von diesen nicht wenige nur vereinzelt vorkommend, andere sind nur bei Dichtern belegt.

77. Nur in der Zusammensetzung mit Präpositionen ist eine Anzahl denominativer Verba vorhanden, mit denen sich am besten die oben S. 424 f. aufgezählten *to*-Bildungen von Substantiven vergleichen lassen. Ich führe beispielsweise an *ex-amurcāre* (amurca „Ölschaum") Apul. „trocknen". *de-argentāre* Lucil. „des Silbers berauben". *dē-calauticāre* Lucil. (calautica) „der Kopfbedeckung berauben". *dē-collāre* (collum) „vom Hals herabnehmen" Lucil. „enthaupten" Senec. Petron. u. sp. *dē-frūgāre* „der Früchte berauben" Plin. *dē-grūmāre* „abebnen" Enn. Lucil. *dē-squāmāre* „entschuppen" Plaut. *ē-līmināre* Enn. Kom. *ex-cōdicāre* (codex) „ausrotten" vet. lex ap. Frontin. *ex-termināre* „fortjagen" Cic. u. a. (hat mit dem einfachen *termināre* nichts zu thun). *in-latebrāre* „in Schupfwinkel verbergen" Claud. Quadr. bei Gell. *in-cūsāre* gew. (als Simplex *causārī* üblich). *ir-retīre* Cic. u. a. *īn-sōlāre* „der Sonne aussetzen" Col. *trāns-fretāre* Suet. u. a. *sub-nervāre* „entkräften" (calumnias) Apul. hat in dem denominativen *ēnervāre* sein Vorbild.

Über *ne-sciō* und *ne-queō* vgl. oben S. 395.

78. Alle übrigen als zusammengesetzt erscheinenden Verba beruhen im Grunde nur auf Vereinigung ursprünglich getrennter Wörter unter einem Accente. Am engsten ist diese Vereinigung, wenn infolge derselben auch lautliche Veränderungen vor sich gegangen sind, wie in *possum, posse, nōlō, nōlim* u. s. w. neben *nōn vīs, nōn volt* u. s. w., *mālō māvīs.*

Im Übrigen sind folgende Bildungen (vgl. unsere Bemerkung S. 408) namhaft zu machen: 1) Die Zusammensetzungen mit *faciō* von der Art, wie *cande-faciō, made-faciō* u. s. w. Über sie ist zu vergleichen Deecke Facere und fieri in ihrer Composition mit anderen Verbis (Strassburg 1873, Programm d. kais. Lyceums). Die ursprünglich getrennte Stellung der beiden Theile ist bei den archaischen Schriftstellern Cato und Varro und beim Dichter Lucretius noch nachweisbar, vgl. 'ferve bene facito' Cato r. r. 157, 9 K.; 'perferve ita fiet' Varro r. r. I 9, 2; 'consue quoque faciunt' ib. II 9, 13; 'excande me fecerunt' ib. III 4, 1; 'facit are' Lucret. VI 962. Die ursprüngliche Länge des auslautenden *-e* in *ārē* u. s. w. ist gleichfalls noch nachweisbar, wie sich aus den von Kühner Ausführl. Gramm. I 697 gesammelten Dichterstellen ergiebt. Über die Deutung des *ārē-āre-* u. s. w. vgl. ausser J. v. Müller Handbuch f. class. Alterthumswiss. II[2] 376 jetzt noch insbesondere Brugmann Grundriss II 627

(II 1265), wo diese Formen mit Berufung auf Wiedemann Beitr. z. abulg. Conjug. 125f. und Bartholomae Bezzenberger's Beitr. XII 91 als ursprüngliche Instrumentale erklärt werden. Von den in Rede stehenden Bildungen sind 38 Causative zu neutralen Verben der ē-Conjugation vgl. ausser den schon angeführten noch beispielsweise *ferve-facere*, *ode-facere* (Paul. Festi), später *ol-facere*. In *con-doce-facere* Cic., *al-lice-facere* Sen., *com-mone-facere* Plaut. u. f., *ab-ole-facere* Tert. „vernichten", *per-terre-facere* Terent., *torre-facere* Col. hat dieselbe Form, da sie von transitiven Verben der *e*-Conjugation gebraucht ist, passive Bedeutung. In 13 weiteren Bildungen liegen theils entsprechende Ableitungen von Verben der *ā*- oder gewöhnlichen thematischen Conjugation vor, wie in *dome-factus* Petron., *experge-faciō* Cic. u. a., theils offenbare Analogiebildungen von Substantiven (*cine-factus* Lucr., vgl. oben S. 388) und Adjectiven (*frīgide-factās* 2 sgl. praes. Plaut., wofür allerdings in der neuesten Ausgabe *frīgefactās* gelesen wird u. a.).

Durch die eben erwähnten Verba ist auch das ziemlich häufig zusammengeschriebene *fabrē-faciō* und *vale-facere* Apul. erklärlich.

79. 2) Über *bene-dīcere*, *male-dīcere*, *vale-dīcere* ist bereits oben S. 408 gehandelt worden, desgleichen über *manūmittere*, *ūsūcapere*. Vgl. auch Uhdolph im Progr. d. Gymn. v. Leobschütz v. J. 1877. Hier mögen noch Erwähnung finden *sat-agō* und *sat-agitō* Plaut., deren beide Theile offenbar ursprünglich getrennt von einander standen, wie bezüglich des letzteren aus der Construction mit dem Genetiv sich ergiebt, *satis-dare*, *male-facere* Jur., während aus inschriftlichen Belegen der republicanischen Zeit (Corssen Ausspr. u. Vok. II[2] 887) nur die getrennte Schreibung nachgewiesen ist. Schon in den ältesten litterarischen Denkmälern erscheinen *anim-advertō* aus *animum advertō*, das ja daneben auch im Gebrauche blieb, *vēnīre* neben *vēnum īre*. Nach *vēneō* wurde auch *vēndō* gebildet, für das man in vielen Kreisen *vēnum-dō* sagte (inschr. *vēnum dare* CIL I 603, 8 neben *vēnditiō*). Nach den Beobachtungen von Kalb Roms Juristen S. 16 wurde *vēnumdare*, das zwar Sallustius, Livius, Suetonius gebrauchten, von Cäsar und Cicero gemieden, und auch in der Sprache der Juristen bürgerte es sich erst seit der Regierung von Fronto's Schüler M. Aurelius ein. Wenig wahrscheinlich dünkt mich die allerdings nur zurückhaltend von von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 572[2] geäusserte Vermuthung, *vēnīre* sei vielleicht gleich **vēnī-īre* („*vēnī* Loc. des Eintreffens").

multīfacere gebrauchte nach Paul. Festi 143 Th. d. P. der alte Cato, wie man auch *māgnī-* und *parvī-facere* sagte. Es sind dies

einfache Zusammenrückungen, wie *lūcrīfēcit*, das Martial VIII 10, 2 ohne Variante überliefert ist.

Ausdrücklich soll hier noch darauf hingewiesen werden, dass Bildungen wie *viti-lītigare* Cato, *vitu-perāre*, *thermo-pōtāre* Plaut. nur Nachbildungen denominativer Zeitwörter sind.

Die aus Partikeln bestehenden Zusammensetzungen.

80. Es erscheint nicht überflüssig, diesem in den bisherigen Darstellungen vernachlässigten Kapitel einige Worte zu widmen. Dabei muss aber von vorne herein im Auge behalten werden, dass wir hier nur die Zusammensetzungen berücksichtigen, welche aus zwei auch selbständig gebrauchten Partikeln — in Betracht kommen nur Adverbien, Präpositionen und Conjunctionen — bestehen. Verbindungen also, die von Hause aus auf einem analogen Wege zustande gekommen sind, wie *aut-em*, *quīn* aus **quī-ne*, *sīn* aus **sī-ne*, *quippe*, *nem-pe* *ut-pote*, die mit *-per* gebildeten Conjunctionen und Adverbia, z. B. *sem-per* *parum-per*, *pos-te*, *pōne* aus **pos-ne* lassen wir gänzlich beiseite. Ebenso sehen wir von jenen Verbindungen ab, welche aus einem Adverbium (eigentlich erstarrten Casus) und den Postpositionen *tenus* *versus* *usque* und dem analogen *-secus* entstanden sind.

81. Zu erwähnen sind drei Fälle. 1) Adverbien verbinden sich mit Präpositionen, welche zu genauerem semasiologischen Ausdruck zum Theil pleonastisch hinzutreten. Um den Ausgangspunkt der Bewegung schärfer hervortreten zu lassen, hat man *de-inde* (*de-in*), *ex-inde* (*ex-in*) und nach Analogie der zahlreichen Adverbia auf *-im* vielleicht sogar *ex-im* (vgl. Wagener-Neue Formenlehre II³ 672), *ab-hinc*, *de-hinc*, vereinzelt auch *ex-hinc* Apul. (Plön Archiv f. lat. Lex. IV 109 ff.), *pro-hinc* „daher, deswegen" Apul. gebildet. Andere Beziehungen drücken aus *sub-inde* Hor. Liv. „gleich darauf", bei Livius u. a. auch in dem Sinne „wiederholentlich", *per-inde* „auf gleiche Weise", *pro-inde* (*pro-in*) „daher, demnach, geradeso". Dagegen ist *utrinde* „auf beiden Seiten" (Cato nach Charis. Gr. L. I 224, 15) keine Zusammensetzung, sondern nach Analogie von *utrimque* gebildet. Von *ibi* werden *in-ibi* „daselbst, in dem Augenblick" (von Plautus an in der ganzen Folgezeit), *inter-ibi* „unterdessen" (Plaut. Afran. Gell. Apul.), *post-ibi* „hernach, hierauf" Plaut. (jedoch fraglich, ob zusammenzuschreiben) gebildet. Vgl. über die eben aufgeführten Composita Wagener-Neue Formenlehre II³ 658. Um die Richtung der Bewegung zu genauerem Ausdruck zu bringen, ist die Präposition *ad* vorgetreten in *ad-eō*, *ad-hūc*,

ad-quō Afran. (gegenüber dem gewöhnlichen *quo-ad*, vgl. *eō-ad* Apul.). Andere der späteren Latinität angehörige Zusammensetzungen von Adverbien mit *ad* und *in*, nämlich *ad-ubīque*, *in-comminus*, *in-obviam*, *in-peregre*, *in-māne* führt Hamp Arch. f. lat. Lex. V 328 an.

Besonders erwähnt sei noch *dē-magis* 'valde magis' Lucil. In dem von Plautus an allgemein üblichen *per-quam* „überaus" hat *per* die bekannte steigernde Bedeutung; in *per-ubīque* Tert. ist die Partikel pleonastisch.

82. 2) Präpositionen vereinigen sich mit Präpositionen. Über diese zusammengesetzten Präpositionen hat eingehend Hamp a. a. O. S. 321—368 gehandelt. Ihr eigentliches Verbreitungsgebiet war die Volkssprache, wie man daraus ersieht, dass erstens die römischen Grammatiker sie mit wenigen Ausnahmen nicht anerkannten (dagegen werden z. B. *abante*, *inante*, *deintus*, *dēforis*, *dētrāns* u. a. ausdrücklich abgewiesen) und zweitens ein Theil derselben (so die eben aufgeführten) in die romanischen Sprachen übergegangen sind. Aber weder der archaischen noch der classischen Latinität war der Gebrauch zusammengesetzter Präpositionen theils in dieser Function, theils als Adverbien fremd. Dabei hat man zwei Fälle zu unterscheiden: entweder wurden synonyme Ausdrücke mit einander verbunden oder, was viel häufiger ist, einsilbige Präpositionen wurden zur genaueren Bezeichnung des Ausgangs- oder Zielpunktes bei Verben der Bewegung und zum Ausdrucke des Wo? bei solchen der Ruhe, in jedem Falle also zu genauerer Präcisierung der Bedeutung vorangestellt. Zur ersten Art gehört das adverbial gebrauchte *circum-circā*, das sich schon bei Plautus (Aul. 467) und auch später nicht selten findet und verstärkende Bedeutung hat. Nicht vollkommen entsprechend, aber doch ähnlich ist *praeter-propter* Ennius Cato Varro nach Gellius, das am wahrscheinlichsten mit „mehr oder weniger", „ungefähr", „etwa" übersetzt wird. Zur zweiten Klasse gehören folgende zusammengesetzte Präpositionen. *ex-adversus* gebraucht Cic., der aber einem alten Autor folgt, als Präposition, *ex-adversum* Plaut. Ter. Cato als Adverbium. *ē-contrā*, an zwei Stellen des Tacitus (ann. XII 47; XIII 37) handschriftlich überliefert, und zwar in adverbialem Sinne, wird von den Herausgebern durch *contrā* ersetzt. *ā-foris* Plin. Tert. „von aussen". *prō-palam* ist stets ein gut lateinisches Wort gewesen. *dē-super* bei Lucil., Caesar, Verg. als Adverbium, bei Cato, Vitruv., Tac. als Präposition mit dem Acc. oder Abl. *īn-super* als Adverbium (sogar bei Cäsar, aber niemals bei Cicero) und Präposition fast zu allen Zeiten gebraucht, besonders in der übertragenen Bedeutung „noch

obendrein". *ex-super* Adv. CIL. II 2060. *dē-sub*, das sehr volksthümlich gewesen zu sein scheint, nur vom Rhetor Seneca Contr. I 3, 11 gerügt. *īn-simul*, später viel gebraucht, zuerst in Statius' silvae I 6, 35. *in-cōram* Apul. Adverbium und Präposition mit Genetiv. *in-prope* Tert. locales Adv.

83. 3) Die zusammengesetzten Conjunctionen fallen streng genommen fast alle unter den Gesichtspunkt des enklitischen Tonanschlusses, mögen aber doch hier im Zusammenhange aufgeführt werden, und zwar nach der von Schweizer-Sidler Gramm. I 173 f. eingehaltenen Anordnnng: *at-que, ac, quo-que* (*quo-* vielleicht instrumental, vgl. Brugmann Grundriss II 56[1]), *et-iam, ne-que ne-c. sī-ve. at-quī, enim-vēro, at-tamen, vērum-tamen. et-enim, nam-que. ita-que. uti-nam. nōn-ne, nec-ne, num-ne, an-ne. sic-ut, vel-ut, prae-ut, pro-ut, tam-quam, quasi* (aus **quamsi quansei* CIL I 200, 27). *ante-quam, anteā-quam, post-quam, posteā-quam, prius-quam, simul-atque, simul-ac. quoniam* (**quom iam*). *ni-si, dum-modo, etiam-si, et-si, quam-vīs, quantum-vīs, tam-etsi. quō-minus nē-dum.*

Reduplicierte Nominalbildungen.

84. Ein in den indogermanischen Sprachen vielfach angewendetes Mittel zur Bildung neuer Worte ist auch die Reduplication. Darüber ist im Allgemeinen auf Brugmann Grundriss II 11 ff., 89 ff. zu verweisen, speciell hinsichtlich des Lateinischen vergleiche man C. Jacoby Die Reduplication im Lateinischen, Programm d. königl. Gymn. zu Danzig 1878 und E. Wölfflin Die Gemination im Lateinischen, Sitzb. d. philos.-philol.-histor. Cl. d. k. bair. Ak. 1882 I 422 ff. Ohne Zweifel dient die Reduplication in ihren verschiedenen Formen häufig zum Ausdrucke stärkerer Intensität, und ganz besonders häufig kommt sie bei der Bildung onomatopoetischer Wörter in Anwendung (Winteler Naturlaute und Sprache, Aarau 1892). In dem letzteren Falle ist natürlich das erste die unmittelbare Nachahmung des Naturlautes, wie *cocococo* von dem der Hühner bei Petronius 59, 2, woran sich erst die Bildung von Zeitwörtern und Nomina zur Bezeichnung der Ausübung der durch die schallnachahmende Bildung gekennzeichneten Thätigkeiten und ihrer Träger schliesst. Aus diesem Grunde werde ich an dieser Stelle auch die onomatopoetischen verbalen Bildungen, die ich kenne, verzeichnen.

Hinsichtlich der äusseren Form handelt es sich in erster Linie um solche Bildungen, in denen die Wurzel selbst entweder in ihrer vollen Gestalt oder mit grösseren oder geringeren Einbussen redupli-

ciert erscheint. Wir skizzieren im Folgenden die einzelnen Bildungen nach den von Brugmann a. a. O. eingehaltenen Gesichtspunkten:

1) *Mar-mar* (Arvallied), schon von Corssen Ausspr. I² 405 mit griech. *μαρ-μάρ-εος* zusammengestellt; ausführlicher in völlig neuer Betrachtung Pauli Altit. Stud. IV 56 f., nach welchem das Wort zur Bezeichnung des Sonnengottes diente und erst später mit *Mārs Māvors*, nach P. für **Mas-vort-s* „Männerwender", zusammenfiel. Ich will nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, dass Jordan bei Preller Röm. Myth. I 335 Anm. 4 unter Zustimmung von Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 77 *Marmar* für den doppeltgesetzten Vocativ (aus **Mart-Mart*) erklärt. Der letztgenannte Gelehrte deutet *Māvors* 'animi causa' aus **macs-vort-s* (Subst. **maghos maghes*). Ich stehe dieser letzteren Deutung recht skeptisch gegenüber. *mur-mur*, nach Wölfflin a. a. O. zunächst ein **mur* vieler, gewöhnlich aber doch ein eine Zeitlang fortgesetztes Gemurmel. *quer-quer-a* (febris) 'frigida cum tremore' Paul. Festi 343 Th. d. P. *tur-tur*. Wahrscheinlich gehören auch hieher *cin-cin-nus* „gekräuseltes Haar", *far-far-us* (*far-fer-us* Plaut.) „Huflattich" und *fur-fur* „Balg, Hülse des Getreides". *susurrus* „Gesäusel" ist aus **sussurrus* für **sursurrus* hervorgegangen mit Erleichterung der Doppelconsonanz vor dem Hauptton (vgl. S. 225). Eigenthümliche Dissimilationserscheinungen liegen vor in *cancer* für **carcro-* (vgl. S. 237), *gingrīre* „schnattern", wohl für **gringrīre*, *cur-cul-iō*, *gur-gul-iō* (vgl. span. *marmol* Körting Lat.-rom. Wört. No. 5131, ahd. *marmul*). Neben dem zuletzt genannten weist *gur-g-es* und ebenso wohl auch *gur-g-ustium* „ärmliche Wohnung, Hütte, Nest", die Erscheinung der sogenannten gebrochenen Reduplication auf, die auch *bal-b-us*, vgl. ai. *bal-bal-ā-karōmi* „spreche stammelnd aus", *derbiōsus* aus **der-d-u-*, vgl. ai. *dar-dar-a-* „geborsten", und *grex* aus **gre-g-*, vgl. Varro l. l. V 76 'ut quidam Graeci greges *γέργερα*', '*γέργερα πολλά*' Hesych. aufweisen und die wohl auch in *bil-b-it* (vom Tropfen des Wassers in ein Gefäss) Naev., *bom-b-us* „der dumpfe, tiefe Ton" und verschiedenen davon abgeleiteten Verben, in *pul-p-āre* (vom Naturlaute des Geiers), *gin-g-īva* „Zahnfleisch" (Noreen Urgermanische Lautlehre 225[1]) und in *quer-quēdula* „Krikente" vorliegen dürfte. Es dürften ferner noch hierher gehören *cal-c-s cal-c-is*, *car-c-er* „Einfriedigung" (Noreen Urgerman. Lautlehre 229), *fe-b-ri-s*, vgl. ai. *bhuráti* „ist unruhig, zuckt" (Brugmann Grundriss II 92), *fi-b-ro-* „Biber", vielleicht auch *pū-p-us* neben *pu-tu-s* und *pūsus* aus **pūt-to-*. Von Verben sind zu erwähnen *pi-pi-āre* „pipen" (vgl. übrigens *pipāre*), *tin-tinn-īre* Afran. und *tin-tinn-āre* Nig. neben *tinniō*.

Nicht vollständige Reduplication der Wurzel haben *ba-bul-us*

„Prahlhans" Apul., *ba-burr-us* 'stultus' Glossen, Isidor, *cu-cūl-us* „Kuckuck", *cu-curbita* „Kürbiss" (Fick Et. Wört. I⁴ 25), *cu-cum-is* „Gurke", *tu-tul-us* „hoher Haarputz, bestehend in einer Schleife aus den Haaren selbst", *va-vat-ō* Petron. 63 „Schreipuppe" (onomatopoetische Bildung) und die onomatopoetischen Verba *cu-cūl-are* (vom Rufen des Kuckuck), *cu-cub-āre* (von der Nachteule), *cu-curr-iāre* (vom Hahn), *ca-cab-āre* (vom Rebhuhn), *ti-till-āre* „kitzeln" Cic. u. sp. *cu-cullus* „Hülle" dürfte, wie bereits oben S. 148 hervorgehoben worden ist, aus **ce-cul-no-* hervorgegangen sein. Eine eigenartige Dehnung des Vocals der Reduplicationssilbe liegt in *pā-pil-iō pō-pul-us* vor, die man doch wohl nicht mit Pauli Altit. Stud. IV 56 f. auf **pal-pil-iō*, **pol-pul-us* zurückführen darf, sondern gewiss richtiger mit der gleichgearteten altindischen Intensivreduplication vergleichen muss. Noreen Urgerm. Lautl. 228 führt *pāpiliō* auf **pā-potliōn-* (W. *pet-* gr. πέτ-ομαι „fliege") zurück. Ähnlich wird es sich verhalten mit *Mā-mūr-ius Mā-mers* (sabinisch nach Varro l. l. V 93), *Mā-mer-cus*. Auch *mar-mor* „der glänzende Stein" scheint auf **mar-mr̥* zurückzugehen (allerdings *-or* auffällig für zu erwartendes *-ur*).

2) Die Reduplicationssilbe besteht aus dem anlautenden Consonanten + *e* in *me-mor*, welches Brugmann Grundriss II 858 auf Grund eines Perfectums **me-mor-ī* entstanden sein lässt, *sēdes* aus **se-zd-*, *te-trinn-iō* (vom Schnattern der Enten).

3) Die Reduplicationssilbe besteht aus dem anlautenden Consonanten (der anlautenden Consonantengruppe) + *i* in *ci-carō-* Petr., *ci-cātrīx, ci-cer, ci-cindēla, ci-cōn-ia, ci-cuma* „Nachteule", *ti-tub-āre,* über *qui-squil-iae* vgl. S. 300.

4) Reduplicierende Bildungen mit vocalischem Anlaut sind die onomatopoetischen Vogelnamen *ul-ul-a* (*ul-ul-āre, ul-ul-ātus*), *up-up-a.*

Durch Doppelsetzung einer Casusform entstehen die pronominalen Bildungen *quis-quis, quid-quid, quir-quir* arch. (vgl. S. 234), *quō-quō, quā-quā* (parte), *quantus-quantus* (Plaut. Terent., der Genetiv bei Cicero ad Att. 12, 23, 3), *quot-quot, quam-quam* „wie sehr auch immer". Dem zuletzt namhaft gemachten *quamquam,* das ausschliesslich als Conjunction fungiert, seien *ubi-ubi* (Plaut. u. arch., Liv. 42, 57, 12, Marcus Aurelius, Schüler Fronto's), *unde-unde* (Horat. sat. I 3, 88, Apul. Tert.), *ut-ut* (Plaut. Cic.) angeschlossen, über welche ausführlich handelt Wölfflin a. a. O. S. 446 ff.

Wurzelnomina.

85. In einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Fällen fungiert die Wurzel als Nominalstamm. Ich sehe dabei zunächst ab von

erstarrten Bildungen, wie idg. *k̂red-* in *crēdō* (vgl. S. 123 und 324) *man-* in *man-ceps, mal-luvium* (vgl. S. 387) und *sem-* in *sim-plex* u. s. w. Die Wurzel in schwacher Form liegt in folgenden Wörtern vor: *nix niv-is* W. *sneig²h-*. *dic-is* (vgl. S. 158) W. *deik̂-*, *in-dex in-dic-is*. *ē-lex, ē-lic-ēs* 'sulci aquarii, per quos aqua collecta educitur e liris' Paul. Festi 53 Th. d. P., *il-lex* „Lockvogel" Plaut. Apul., W. *lac-* aus **l̥k-* adh. *locchōn* „locken" (Osthoff Morph. Untersuch. V p. III). *ob-iex* „Damm" Verg. u. a., *sub-icēs* „Unterlage" Ennius. *dē-sēs dē-sid-is*. *prae-sul* „Vorspringer, insbesondere der oberste der Salier". *pix pic-is*. *vic-is*. *stip-s*. *stirp-s*. *strix* „Ohreule". *dux duc-is*, passivisch *prō-dux* „Senker" Tert. *crux cruc-is*. *arx arc-is*. *dap-s*.

Starke Wurzelform: *grex greg-is*. *nex nec-is*. *prex prec-is*. *in-cūs in-cūd-is* Plaut. u. ff., *subs-cūs* Cato u. sp. *lūx lūc-is* W. *leuk̂-*. *sēmi-fer*, dessen zweiter Bestandtheil aus **-fēr* gekürzt ist, vgl. gr. θήρ W. **ĝhuēr* (Brugmann Grundriss II 857 unter Verweisung auf Buck Am. Journ. of Phil. XI 211 f., Streitberg Die Entstehung der Dehnstufe 34). *nāv-em* = idg. **nāu-m̥*, *nāv-is*, *nāv-ī*, während die übrigen Casus in die volle Analogie der *i*-Declination übergetreten sind. *pāx pāc-is*, *spēs* und so wohl auch *re-quiē-s*, während *quiē-ti-s* Weiterbildung durch Suffix *-ti* zeigt; *rēs* (vgl. S. 123).

In einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Fällen ist die Länge des Vocals im Nominativ nicht ursprünglich, sondern stellt die Dehnstufe dar, über deren wahrscheinliche Entstehung durch Schwund des Vocals der Schlusssilbe (**di(i̯)ēus* aus **di(i̯)éu̯os*) Streitberg Indog. Forsch. III 305 ff. in gewohnter Umsicht und Klarheit gehandelt hat. Diese Dehnstufe liegt vor in *diēs*, während den normalen Stamm *dieu- Iūppiter* aus **dieu pater* zeigt; in *pēs ped-is*. In *vās vad-is*, *mās mar-is*, wohl auch *Lār Lar-is* dürfte dasselbe Verhältniss obwalten, sicher in dem Lehnworte *bōs bov-is* (vgl. S. 130).

Die Länge des Nominativs hat sich über das ganze Paradigma ausgebreitet („starre Stämme") in *lēx lēg-is* W. *leĝ-*, *rēx rēg-is* W. *reĝ-*; *vōx vōc-is* W. *u̯eq²-*; *rōs rōr-is*; *fūr fūris* (gr. φώρ); *nār-em* „Nasenloch", während im Allgemeinen, wie bei *nāvem* der *i*-Stamm die Herrschaft erlangte, ursprünglich **nāss* aus **nāsos*, vgl. *fār* aus **fars*, mit bereits indog. Vereinfachung zu **nās* (Brugmann Grundriss II 701 Anm.). Als Wurzelnomina mit langem Stammvocal sind endlich noch anzuführen *ēr hēr* „Igel", *ōs* idg. **ōu̯s* vgl. S. 131, *glīs glīr-is*. *vī-s*, *sūs su-is*. Eigens geartet ist *sāl*, das Streitberg a. a. O. 43 aus urindog. **sálod* herzuleiten geneigt ist. Endlich seien noch *hiems* und die auf Wurzelnomina zurückgehenden Weiterbildungen *āns-er* und *hum-u-s hum-ā-nus* erwähnt.

Über die in der Zusammensetzung nachzuweisenden Wurzelnomina ist bereits oben § 53 eingehend gehandelt worden.

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, dass die passiven Infinitive der thematischen Verba auf *-ī*, wie *leg-ī*, *sequ-ī* u. s. w. Dative eines Wurzelnomens sind. Das Nähere bei Brugmann Grundriss II 459 und in der Lehre vom Infinitiv.

Bildung der Nomina durch Suffixe.

Allgemeine Bemerkungen.

86. Die römischen Nationalgrammatiker haben es über eine rein äusserliche Behandlung dieses Theiles der Grammatik nicht hinausgebracht. Die auf unseren Gegenstand bezüglichen Daten sind sorgfältig gesammelt von Jeep Zur Gesch. d. Lehre von den Redetheilen u. s. w. S. 142 ff. Es ist nicht meine Absicht auf die Darstellung der alten Grammatiker, die nicht eine systematisch-historische, sondern eine occasionelle ist, ausführlich hier einzugehen, und der Sache würde hieraus auch kein Nutzen erwachsen. Jedoch will ich einige hauptsächliche Punkte kurz berühren. Wenn auch Substantiv und Adjectiv die eine Kategorie „Nomen“ ausmachen, so ist doch gerade der Umstand, „dass die alte Grammatik einen exacten Unterschied zwischen Substantiv und Adjectiv ursprünglich nicht gemacht hat“ (Jeep a. a. O. 158) und auch die späteren Grammatiker nicht zu präciser Scheidung vorgedrungen sind, dem richtigen Verständniss der Lehre von der Wortbildung sehr abträglich gewesen. Ist dies schon an und für sich hinlänglich klar, so wird es besonders deutlich aus der Lectüre von Priscians viertem Buche, welches 'de denominativis' handelt und abgesehen von der beträchtlichen Zahl der unter die Sonderrubriken patronymica, possessiva, comparativa, superlativa, diminutiva eingereihten abgeleiteten nominalen Bildungen, die im zweiten und dritten Buch gesondert behandelt werden, die Hauptmasse der einschlägigen Bildungen behandelt. Ich greife zur besseren Belehrung die Stelle über die Bildungen auf 'sus' heraus (Gr. L. II 138, 15 ff. K.).

„In 'sus' duplicem habent formam: vel enim participialia sunt, id est participiis praeteriti temporis similia, et res incorporales significant et sunt quartae declinationis, ut 'usus', 'cursus', 'lusus', 'versus' — quod ab incorporali re ad corporalem quoque adductum est, quae est in literis —; aut mobilia sunt et secundae, ut 'lassus', 'fessus', 'cassus'; vel o productam habent ante 'sus' et significant plenum esse aliquem eius, quod significatur, ut 'saxosus' plenus

saxis, 'spumosus' plenus spuma, 'ventosus' plenus ventis, 'harenosus' plenus harena. fiunt autem a primitivis suis hoc modo: mutant extremam partem syllabae vel syllabam, si pura est, in quam terminat genetivus, in o productam et assumunt 'sus': 'saxi saxosus', 'curiae curiosus', 'herbae herbosus', 'scelus sceleris scelerosus', 'numeri numerosus', 'oneris onerosus', 'perfidiae perfidiosus'. notandum, quod a metu 'meticulosus' fit".

Die eben angeführte Stelle zeigt deutlich, in welch äusserlicher, rein schematischer Weise der Gegenstand behandelt wurde. Besonders gilt dies auch von dem Versuche, den Priscian gemacht hat, die formale Seite nach gewissen Gesichtspunkten zu ordnen, indem der Reihe nach die Ausgänge *-a -e -i -o -u*, *-al -il -ul*, *-am -um*, *-en*, *-ar -er -or -ur*, *-as -ĕs ēs -is -os -us*, *-x*, *-nr -rs* besprochen sind. Natürlich sind bei einzelnen Ausgängen wieder mehrfache Unterabtheilungen nothwendig, wie denn z. B. die Endung *-us* nicht weniger als 12 solcher Unterabtheilungen hat (*-ius*, *-quus*, *-bus* u. s. w.). Auch die vorletzte Silbe muss gelegentlich zur Unterscheidung herangezogen werden, daher werden unter dem Ausgange *-is* die Bildungen auf *-alis*, *-elis*, *-ilis* (mit kurzem und langem *i*), *-ulis*, *-aris*, *-ensis*, *-is* mit zwei vorhergehenden Consonanten unterschieden. Unter den letztgenannten figurieren ausser *sapiēns* und *amāns* auch *prīnceps* und *mūniceps*. Ausserdem ist gewöhnlich die Bemerkung hinzugefügt, ob die betreffenden Bildungen denominativer oder verbaler Art seien, z. B. „In 'aris' desinentia derivantur a nominibus sive verbis" (Gr. L. II 132, 24), „In 'ax' plerumque verbalia inveniuntur ab omni coniugatione" (ib. 140, 7). In ähnlicher äusserlicher Weise hat Priscian auch die Diminutiva geordnet (Gr. L. II 101 ff. K.).

Aus den eben vorgebrachten Bemerkungen erhellt zur Genüge, dass die auf die Wortbildung bezüglichen Ausführungen der alten Grammatiker lediglich historischen Wert haben, ohne unsere Einsicht in das Wesen der Sache zu fördern. Damit soll nicht gesagt sein, dass sich nicht auch manche richtige Beobachtung unter dem Wuste scheinbar gelehrter Schematisierungsarbeit findet.

Eine lehrreiche Stelle über das, was in der Wortableitung gestattet ist und nicht, dargelegt an einzelnen Beispielen, findet sich bei Quintilian VIII 3, 30 ff.

87. Es ist nicht Aufgabe der Specialgrammatik die Genesis der suffixalen Bildungen zu erklären, da die Entstehung der meisten Suffixe jenseits der einzelsprachlichen Zeit liegt. Soweit es sich dabei um zwei deutlich geschiedene Elemente handelt, wird zweifelsohne Composition die Vorstufe gewesen sein, wie sich dies aus dem

Umstande ergiebt, dass adjectivbildende sogenannte Primärsuffixe in einzelnen indogermanischen Sprachen aus zweiten Compositionsgliedern hervorgegangen sind. So ist möglicher Weise nach den scharfsinnigen Ausführungen Osthoff's Das Verbum in der Nominalcomposition 121 ff. das adjectivbildende Suffix *-do-* eigentlich ein nomen agentis von der Wurzel *dhē-* „setzen" (dafür tritt neuerdings besonders mit Rücksicht auf *acerbus* aus **acr(i)dho-s* ein Skutsch Forsch. z. lat. Gramm. I 41 ff.) oder *dā-* „geben". Demnach würde *lūci-dus* ursprünglich bedeutet haben „Licht gebend", *sordi-du-s* „Schmutz absetzend", *sōli-du-s* „solum habend, von festem Bestande", *geli-du-s* „Kälte verursachend". Dass aber in historischer Zeit diese Bildungen nicht mehr als Composita gefühlt wurden, beweist klar und deutlich der Umstand, dass mittels des nunmehr als Suffix verwendeten *-do-* unmittelbar von verbalen Stämmen Adjective auf *-idus* abgeleitet wurden, wie *avi-du-s*, *calli-du-s*, *vali-du-s*, *cupi-du-s*, *rabi-du-s*, *vivi-du-s*. Und wenn die oben S. 431 f. mitgetheilte Erklärung von *ātr-ōx* und *fer-ōx* richtig ist, ist auch dieser ursprünglich auf ein Substantiv zurückzuführende zweite Theil der beiden eben genannten Composita in den Bildungen *vēlōx*, *celōx*, *solōx* zu suffixaler Function gekommen. Gewiss machen wir keinen Fehlschluss, wenn wir annehmen, dass auch in vorhistorischer Zeit auf dem gleichen Wege der Abstraction aus der Zusammensetzung Suffixe erwachsen sind. Es ist also im Wesentlichen kein anderer Vorgang als der der thematischen Zusammensetzung, welche als ein ehrwürdiger Rest grauer Vorzeit noch in die historische Zeit hereinragt. Jedoch muss ausdrücklich bemerkt werden, dass wir nicht im Stande sind, die etymologische Herkunft und ursprüngliche Bedeutung der urindog. Suffixe zu ermitteln.

Dass die nach dem Vorgange der altindischen Grammatiker angenommene Scheidung in primäre und secundäre Suffixe, von denen die ersteren Ableitungen aus der Wurzel, letztere aus Nominalstämmen bilden, nicht geeignet ist, einen genügenden Eintheilungsgrund zu bilden, erhellt schon aus dem Umstande, dass manche Suffixe „seit idg. Urzeit gegen diese Functionsverschiedenheit überhaupt indifferent" waren (Brugmann Grundriss II 101). Speciell auf dem Boden der Einzelsprachen (also auch des Lateinischen) finden wir eine beträchtliche Anzahl von Suffixen in primärer und secundärer Function. Unsere Aufgabe in dem folgenden umfangreichen Abschnitte besteht darin, den Besitz an suffixalem indogermanischen Erbgut festzustellen und die Geschichte der einzelnen Suffixe und der Combinationen, die sie eingingen, durch die ge-

schichtliche Entwicklung der lateinischen Sprache zu verfolgen. Dabei kann es wieder nicht unsere Aufgabe sein, einen eingehenden statistischen Ausweis zu geben, da hierdurch der Umfang dieses Halbbandes in thatsächlich für die Zwecke dieser Grammatik fast nutzloser Weise angeschwellt würde. Auch stünden mir zu diesem Zwecke die nöthigen Sammlungen nicht zur Verfügung. Jedoch hoffe ich durch Benützung der Lexica und Indices auf Grund der nicht unbeträchtlichen Vorarbeiten, unter denen besonders die von Paucker auf den Gegenstand bezüglichen und die einschlägigen Abhandlungen in Wölfflin's Archiv f. lat. Lex. hervorgehoben zu werden verdienen, eine streng historisch aufgebaute, den Thatsachen der Sprachgeschichte nach allen Seiten Rechnung tragende Darstellung erreicht zu haben. In der Anordnung der Suffixe bin ich aus praktischen Gründen in der Hauptsache der von A. Leskien in seinem Buche „Die Bildung der Nomina im Litauischen" gewählten Anordnung nach den charakteristischen Vocalen, beziehungsweise Consonanten der Suffixe gefolgt, jedoch ohne mich sklavisch daran zu binden. Durch Combination mehrerer entstandene Suffixe oder Suffixcomplexe habe ich mich bemüht dort unterzubringen, wohin sie wegen des eigentlich charakteristischen Theiles der Combination sprachgeschichtlich gehören. Wenn ich nach dem Gesagten von der von Brugmann in seinem Grundriss beobachteten Eintheilung abgewichen bin, eben weil ich im Laufe der Bearbeitung des Gegenstandes mich von den praktischen Vorzügen des anderen Eintheilungsprincips überzeugte, muss ich doch hier ausdrücklich hervorheben, dass ohne die grundlegende Arbeit Brugmanns, der ich selbstverständlich überall eifrig nachgegangen bin, die vorliegende Bearbeitung überhaupt nicht möglich gewesen wäre.

88. Der ausserordentliche Reichthum der lateinischen Sprache an abgeleiteten Wörtern, der sich in die romanischen Sprachen fortgepflanzt hat (man vgl. die Darstellung der Wortbildung bei Meyer-Lübke Gramm. d. rom. Spr. II 441—567), ist schon wiederholt betont worden. Es seien hier beispielsweise nur einige beliebig herausgegriffene Fälle hervorgehoben: *aquā-li-s*, Dim. *aquāli-culu-s* „der Magen", *aquāliu-m* „Wasserkrug"; *aquā-riu-s* (subst. *aquārius* „Wasserträger", Dim. *aquāriolu-s*, Neutr. *aquārium* „Tränke, Wasserkrug"), *aquā-ticu-s*, *aquā-tili-s* und die spätlateinischen Adjective *aquātu-s* „mit Wasser vermischt" und *aqu-eu-s;* ferner *aquilentu-s*, *aquōsu-s* und das davon abgeleitete spätlat. *aquōsitās; aquola* Plaut. (überliefert *aculam* und *aquulam*); endlich das Zeitwort *aquārī* und die davon abgeleiteten Substantive *aquātiō* und *aquātor.* Man vergleiche

ferner *pecu* und *pecu-s* gen. *pecus*, *pecud-is* und *pecor-is* mit den Adjectiven *pecu-āriu-s*, *pecu-īnu-s* und den spätlateinischen *pecu-āli-s* „zum Vieh gehörig“, *pecu-ātu-s* „thierisch“, *pecud-āli-s* „zum Vieh gehörig“; ferner *pecūlium* und davon abgeleitet *pecūli-ōsu-s*, *pecūli-āri-s*, das Zeitwort *pecūliāre* (auf *pecūlārī* (spätlat.) lässt *pecūlā-tor*, *pecūl-ātu-s* schliessen), das Dim. *pecūliolum;* weiter *pecūnia* mit *pecūniōsus pecūniārius* und die allerdings spätlateinischen *pecūni-āli-s*, *pecūni-āri-s;* endlich *pecusculum.* Man vergleiche ferner die Sippe von *lītтera*, Dim. *lītterula; lītterārius*, spät *lītterālis; lītterātus* „mit Buchstaben bezeichnet“ Plaut., „gelehrt“ Cic. u. sp., Dim. *lītterātulus* Hieron., *lītterātiō* „Sprachkunst“ Varro, *lītterātor* „Sprachlehrer, Grammatiker“ Catull u. a., *lītterātōrius* Tert. u. sp. (von Quintilian II 14, 3 verworfen, wie *lītterātrīx*), *lītterāti-ō* spätlat. „Sprachkunst“; *lītterātūra* Cic. u. a., *lītterōsus* „gelehrt“ Cass. Hemina; *lītteriō* „Sprachmeister“ (in verächtlichem Sinne) Augustin. Von *puer puera* kommen die Diminutive *puellus puella* mit den dazu gehörigen Ableitungen *puellāris, puellārius* (in obscönem Sinne) Petron., *puellātōrius* „Kindern gehörig“ Solin., dazu die beiden Zeitwörter *puellāscō* „lasse mich als Mädchen brauchen“ Varro und *puellitor* „Kinderei, Unzüchtigkeit treiben“ Laber., ferner *puerulus* Cic. u. ff. und spätlat. *puerculus*, die Adjective *puerīlis* (davon *puerīlitās*) und *puerīnus* inschr., die Substantive *pueritia* gew. und daneben *puerītiēs* Auson. und *puerītās* Tert. Von dem Eigennamen *Aenēās* werden zum Theil mit griechischen Suffixen abgeleitet *Aenĕădēs* „Nachkommen des Äneas“, im Plur. „Genossen d. Ä.“, daneben einmal *Aenīdē* Voc. Aen. IX 653, von Priscian. Gr. L. II 66, 1 ff. mit Recht als Analogiebildung nach *Pēlīdēs* erklärt, *Aenēis* „die Äneide“, *Aenēius* „zum Äneas gehörig“, Verg. u. Ovid., *Aeneānicus* „vom Äneas abstammend“ Apul. bei Priscian Gr. L. III 482, 2 K., *Aenāria* ‘appellavere locum, ubi Aeneas classem a Troia veniens appulit’ Paul. Festi 15 Th. d. P., endlich *Aenēsī* ‘comites Aeneae’ ib., worüber Unhaltbares bei Corssen Krit. Nachtr. 474 f. Neben *Iūnius* (Name des Monats) sagte man nach Paul. Festi 73 Th. d. P. auch *Iūnōnius* und *Iūnōnālis.*

Der Reichthum an suffixalen Bildungen wurde insbesondere bei den von Ländernamen abgeleiteten Abjectiven auch zur Differenzierung der Bedeutung verwendet, worüber zu verweisen ist auf Schultz Synonymik d. lat. Spr.[4] 381 ff. und nach ihm Schnorr v. Carolsfeld Arch. f. lat. Lex. I 192. *Āfricus* ist das eigentliche Adjectiv zu *Āfrica* und den *Āfrī*, daher z. B. *ventus Āfricus. Āfricānus* urgiert die Beziehung auf das Land (im Gegensatz zu den Bewohnern), daher *bellum Āfricānum* „Krieg in Africa, bei dem

Afri keine der beiden Krieg führenden Parteien bildeten", *Āfricānus* „Beiname von Persönlichkeiten, die in Beziehung zum Lande standen, ohne in demselben geboren zu sein." Dass die Fixierung dieser Bedeutungen auf eine bestimmte Bildung rein conventionell war, zeigt das Beispiel von *Trōiānus* „Trojaner" und *Trōicus* „troisch". Vgl. noch *Gallus* „geborener Gallier", *Gallicus* „wer aus Gallien stammt", *Gallicānus* 'mos vel negotium'.

Über das Vorkommen mehrerer Ethnica nebeneinander, z. B. *Aequī, Aeclī, Aequicolī, Aequicolānī*, vgl. E. Meyer Gesch. d. Alt. II 493f.

89. In der lateinischen Sprache stehen seit Beginn der Litteratur häufig mehrere Bildungen mit verschiedenen Suffixen in der gleichen Bedeutung einander gegenüber. Ein Verzeichniss von solchen Substantiven in der Sprache des Plautus findet man bei Rassow a. a. O. 622 ff., für die Geschichte der mit Suffixen gebildeten Nomina bei den älteren römischen Dichtern ist Ploen de copiae verb. differentiis u. s. w. S. 36 ff. zu vergleichen. Ausserdem hat Paucker an zahlreichen Stellen seiner vielen auf Wortbildung sich beziehenden Aufsätze und Abhandlungen auf das Nebeneinanderbestehen gleichbedeutender, aber verschieden gebildeter Substantive und Adjective eingehende Rücksicht genommen. Andere Litteratur ist bei der Behandlung der einzelnen Suffixe verzeichnet. Hier sei es nur gestattet, auf einige Beispiele aufmerksam zu machen. Von dem Adjectivum *trīstis* ist das gewöhnliche Abstractum in der ganzen Latinität *trīstitia;* daneben finden sich aber auch *trīstitiēs* Terent., *trīstimōnia* Nov. Auct. bell. Afr., *trīstimōnium* Petr., *trīstitās* Pacuv. Turpil. (Nonius I 267 Müller aus handschriftlich überliefertem 'tristitias' sicher hergestellt) und *trīstitūdō* Apul. Sidon. Plautus hat beispielsweise nebeneinander *ināniae* (Plur.), *inānimenta, inānitās; maeror, maestitia, maestitūdo; partiō, partitūdō, partus.* Paul. Festi 19 Th. d. P. führt *aestimiae* neben *aestimātiōnēs* an, spätlat. ist *aestimium.* Neben den gewöhnlichen Formen *saevitia* und *tarditās* finden sich bei Plautus *saevitūdō* und im Spätlatein *saevitās*, andererseits bei Accius *tarditiēs* und *tarditūdō* Plaut. Acc. Neben gewöhnlichem *dissimulātiō* Cic. u. sp. gebraucht derselbe Cicero auch *dissimulantia*, Apuleius *dissimulāmentum.* Neben dem schon bei Plautus allerdings nur im Prolog zu Amphitruo V. 31 belegten und von Paul. Festi 42 Th. d. P. ausdrücklich als richtig bezeugten *contāgiō* ist *contāgēs* von Lucretius, *contāgium* von Dichtern und in nachaugusteischer Prosa, *contāctus* sicher von Sallustius an allgemein gebraucht worden; ferner liegt das von Tert. und Marc. Cap. gebrauchte *contāmen*, das als Rückbildung von *contāmināre* aufgefasst werden muss. *cōnsor-*

tium und *cōnsortiō* (letzteres zuerst bei Lucilius) scheinen ziemlich gleichmässig in Gebrauch gewesen zu sein, ähnlich *excīdium* gew., *excīdiō* Plaut. (neben der ersteren Form), *colluviēs* und *colluviō*. Man vgl. ferner noch beispielsweise *querceus* Vitr. Col. u. sp., *quernus* Ovid. Verg., *querneus* Cato Col. u. sp., *quercīnus* Tert.

90. Suffixvertauschung im eigentlichen Sinne des Wortes lässt sich für das Schriftlateinische, wie es scheint, nicht mit Sicherheit nachweisen, für das vulgäre Latein ist sie nicht wohl in Abrede zu stellen. Ich mache zunächst aufmerksam auf die Collision von *-āneus* und *-ārius*, welche nach Marius Vict. Gr. L. VI 25, 16 ff. (vgl. auch Seelmann Die Ausspr. d. Latein. 331) vorgekommen zu sein scheint. Bei Paul. Festi 55 Th. d. P. wird unterschieden '*extrarius* est, qui extra focum sacramentum iusque sit; *extraneus* ex altera terra, quasi exterraneus'. Vertauschung von *-tra* und *-bra* hat stattgefunden in *palpebra*, da ein Theil der romanischen Formen auf eine Grundform *palpetra* zurückweist (Körting Lat.-roman. Wört. Nr. 5840), welche nach Charisius Gr. L. I 105, 14 ff. K. Varro wirklich gebraucht hat. Wohl nur ein lautlicher Process ist die volksthümliche Ersetzung von schriftgemässem *-eolus* durch *-iolus*, vgl. Probi App. Gr. L. IV, 198, 25 'fasseolus non fassiolus'. Vgl. oben S. 172 f. Anders Seelmann a. a. O. S. 187, der Suffixvertauschung annimmt.

Hier sei noch auf einen Punkt aufmerksam gemacht, der die Darstellung der Wortbildung durch Suffixe nicht unwesentlich erschwert. Der Gebrauch gewisser Ableitungen ist nach den Kreisen verschieden, denen der einzelne Schriftsteller angehört, und ändert sich auch nach den Stilgattungen. Desgleichen ist die metrische Brauchbarkeit auf die Wahl dieser oder jener Art von Ableitungen von entscheidendem Einfluss gewesen. Natürlich unterlag auch der Geschmack der verschiedenen Zeiten wesentlichen Änderungen, auch auf diesem Gebiete hat die Tyrannei der Mode ihre Herrschaft ausgeübt und manche Bildung nicht geduldet. So kennt beispielsweise die älteste Litteratur (Plautus und Cato) nur die Form *fluvius*, neben welcher für Sisenna auch *fluvia* nachgewiesen ist. Nur die Form *flūmen*, welche schon Ennius gebrauchte, hat Gnade in den Augen Cäsars gefunden, in dessen Schriften die Form *fluvius* gemieden wird, wie auch Cicero in den Reden nur *flūmen* schrieb. Weitere Angaben bei Wölfflin Arch. f. lat. Lex. VII 588 f. Es ist nicht viel mehr als Modesache, dass man zwar die alten Bildungen *audācia*, *contumācia*, *fallācia*, *minācia*, *pertinācia*, *pervicācia* auch in der klassischen Latinität beibehielt, aber das alte *ferōcia*

(Ennius, Cato) durch *ferōcitās* ersetzte und auch neue Abstracta von den Adjectiven auf -*āx* nur auf -*tās* bildete, nämlich *capācitās, dīcācitās, loquācitās* u. s. w.

Es ist in der folgenden Darstellung versucht worden, den verschiedenen oben namhaft gemachten Factoren gerecht zu werden, aber es ist eben auch nur der erste Versuch, dem manche Mängel anhaften werden, die man mit Rücksicht auf den Stand der Vorarbeiten entschuldigen möge.

Suffix -*o*- -*ā*-.

Vorbemerkung. Es ist mir nicht entgangen, dass durch die trefflichen Ausführungen von Streitberg in seiner Schrift „Die Entstehung der Dehnstufe" das Suffix -*o*- eigentlich beseitigt ist, wie auch Hirt in seiner Besprechung der eben erwähnten Schrift (Lit. Centralblatt 1894, Sp. 1253f.) hervorgehoben hat. Dadurch kommt eigentlich die Fick'sche Anschauung wieder zu Ehren. Von demselben Gesichtspunkt aus wäre auch das Nebeneinanderbestehen der Suffixformen -*co*- und -*c*-, -*ti*- (-*to*-) und -*t*- zu betrachten. Indess ist es für die einzelsprachliche Praxis jedesfalls empfehlenswerth, an der hergebrachten Behandlung festzuhalten. Denn in der That trägt -*o*- und noch mehr -*ā*- in der Einzelsprache doch den Charakter eines Wortbildungselementes an sich, das wir als Suffix bezeichnen. Im Zusammenhange damit steht auch, wie bereits oben S. 442 angedeutet worden ist, die Auffassung gewisser sogenannter Wurzelnomina mit dem Vocal der Dehnstufe im Nominativ.

91. Die enge Zusammengehörigkeit dieser beiden Suffixe seit uralter Zeit ist ausser Zweifel, und zwar fungiert -*o*- für das Masculinum und Neutrum, -*ā*- für das Femininum. Dabei hat uns die Frage, ob letzteres von Hause aus diese Function hatte oder dieselbe erst im Laufe der Entwicklung der indogermanischen Grundsprache erworben hat, nicht näher zu beschäftigen. Es sei nur im Vorbeigehen wegen Brugmanns Ansicht, dass das letztere der Fall gewesen sei (Grundriss II 429), jetzt auf den Aufsatz von Henning „Über die Entwicklung des grammatischen Geschlechts" in Kuhn's Zeitschr. XXXIII 402ff. verwiesen. Wenn wir zunächst die Bildungen mit Suffix -*o*- berücksichtigen, so sind dieselben theils substantivischer theils adjectivischer Natur. Die hieher gehörigen Substantive sind entweder nomina agentis, wie *cerus* „Schöpfer", *condus prōmus* „der Haushofmeister" Plaut., *coquos, mergus, procus* u. a. oder nomina actionis, wie *palpum* (Acc., der Nominativ ist nicht nachgewiesen) „das Klopfen oder Streicheln mit der flachen Hand" Plaut., *dolus*

„böswillige Täuschung", vgl. insbesondere den jurist. Ausdruck *dolus malus,* dann auch „Trugmittel", *rogus* (*rogum* Afran.), das doch wohl das Ergebniss des *regere,* also soviel als „Aufgerichtetes" bezeichnet. Eine andere Modification der Bedeutung zeigt *nīdus* eigentlich „Ort zum Niederlassen". Überhaupt ist es wohl nicht mehr möglich, eine reinliche Scheidung dieser Bildungen nach ihrer Bedeutung vorzunehmen. Wie will man z. B. *bulbus, collum, frāgum, iuncus, plumbum, porrum* classificieren? Einige adjectivische Bildungen haben passive Bedeutung, so *iugus* „zusammengefügt, zusammengehörig" Cato (dagegen *Iūnō Iuga* Paul. Festi 74 Th. d. P.), *orbus, pandus* „gekrümmt" Verg. u. a., *verpus* „beschnitten" Mart. Juv. (*verpa* 'penis').

Was die formale Seite der hieher gehörigen Bildungen anlangt, so sind dreierlei Abarten zu unterscheiden: 1) vom starken Stamme, wie *cerus, coquos, mergus, fīdus vīvus,* alat. *aiquom caecus;* 2) vom abgelauteten Stamme, z. B. *focus modus procus rogus, lūcus lūdus sūcus;* 3) vom schwachen Stamme, wie *nīdus, cibus, pilus, iugum tubus, sagum saxum vadum* u. a. Diese verschiedene Gestaltung des Stammes war einerseits von Haus aus durch den Accent bedingt, indem die nomina actionis denselben meist auf der Wurzelsilbe, dagegen die nomina agentis meist auf der Endsilbe hatten, andererseits wird man auch bei einem Theile dieser *o*-Stämme an ursprüngliche stammabstufende Declination denken dürfen (vgl. gr. ὕπνος aus **supnos* und lat. *somnus* aus **su̯epnos*).

92. Der grösste Theil der hieher gehörigen nicht zusammengesetzten Bildungen ist altes Sprachgut. Nur verhältnissmässig wenige fallen als Einzelschöpfungen auf, so das oben erwähnte plautinische *condus prōmus,* das von Varro für *trādux* „Weingesenk" neugebildete *rumpus.* Aus dem Sprachschatze der silbernen Latinität führt Paucker Vorarbeiten zur lat. Sprachgesch. II 25 nur das zuerst bei Statius vorkommende *suādus* auf (*Suāda* = πειθώ Enn. annal. 309 Vahlen, 353 Müller). Viel häufiger dagegen treten mit Suffix -*o*- abgeleitete Verbalnomina in Zusammensetzungen auf, wie man aus der oben S. 417 ff. gegebenen Übersicht leicht ersehen kann, auf die ich hiermit verweise, ohne an dieser Stelle nochmals die Aufzählung zu wiederholen. Von einfachen masculinen Substantiven führe ich ausser den bereits namhaft gemachten noch folgende auf: *Āius* (*Loquēns* oder *Locūtius*), *clāvus, nāpus* „Steckrübe", *pāgus, pārus* „Meise"; *scāpus, deiv-o-s dīvus, pīcus, pīlus, vīcus, haedus, naucī* (Gen.); *orcus, iocus, forus* (und *forum*), *torus* (W. *ster*-), *porcus, sulcus* (gr. ὁλκός), *turdus* (-*ur*- = idg. -*or*- vgl. lit. *strāzdas*); *fūcus,*

lūcus, lūdus, mūcus, sūcus (W. *seu̯k-*), *scrūpus* (?); *nōdus*; *acus* (Name eines Seefisches") Plin. Mart., *avos, favus* „Honigscheibe", *maccus* „Narr", *sparus, squalus* „Meersaufisch", *vadus* Trag. u. a. neben *vadum, varus; fimus* (und Neutrum), *limbus, nimbus, pilus* „Haar", *villus, vir; lupus, rubus, bulbus, iuncus, lumbus; poplus, populus.*

Dazu kommen noch die femininen Baumnamen *fāgus, pōpulus* (vgl. S. 440), ferner *colus, humus* (in *alvus* wird wohl das Suffix *-vo-* stecken und *vannus* lasse ich wegen *-nn-* beiseite), über die man jetzt vergleichen kann Delbrück Grundriss III 116. In *domus* ist ein *o*-Stamm mit einem bereits proethnischen *u*-Stamme zusammengeflossen. Jedesfalls sind wir aber berechtigt, einen Stamm *domo-* von W. *dem-* für das Lateinische anzusetzen.

Dagegen ist *erus*, das im Lateinischen, wie viele ursprüngliche *u*-Stämme in die *o*-Declination übergetreten ist, von Haus aus ein *u*-Stamm (Brugmann Kuhn's Zeitschr. XXIII 95f.).

Von neutralen Bildungen seien erwähnt: *frāgum, rāpum* „Rübe", *tābum* „Pest, Gift", *vallum* (für **vālom*, vgl. griech. ἧλος), *sēbum* „Talg", *lībum, pīlum, vīrus, cōlum, lōrum, ōvum; collum, dorsum, forum, solum, sorbum; aurum; ferrum* (aus **fers-o-m*, Lehnwort vom hebr. *bar(ĕ)zel* nach O. Weise Griech. Wört. im Latein. 153, Schrader Sprachvergl. u. Urgesch.[2] 300 u. a.), *Pedum* (Stadt in Latium), *gelum* (Nebenform zu *gelu*), *mendum, mentum, pedum* „Hirtenstab" Vergil., *sedum, serum, tēlum; pirum, iugum, porrum; vulgus.*

93. Adjectivische Bildungen: *sāgus, sānus* (vgl. ahd. *suona* Kluge s. v. Sühne), *vārus, vērus, dīvus, fīdus; vīvus, glūtus* (spätlateinisch substantivisch 'Schluck'), *rūfus* (Lehnwort); alat. *aiquom, caecus, claudus, scaurus*(?); *rōbus; ferus, merus, novus* (für **nevos*); *cavus, strabus, vagus; scius, iugus; anhēlus, congruus, indigus, invidus, prōvidus, involvus* (subst.) „Wickelraupe", Paul. Festi 80 Th. d. P. (*involvulus* Plaut.); *blandus, bārdus, largus, malus, mancus, pandus, parcus; longus, truncus* (auch Substantiv); *gurdus, spurcus, surdus; dēnsus.*

Das Suffix *-o-* wird auch in einer nicht besonders häufigen Verwendung zur Ableitung von denominativen Adjectiven von *es*-Stämmen gebraucht. Man vgl. *alsus* „kühlend" (allerdings nur im Comparativ *alsius*, während Lucret. V 1013 das Adj. *alsius* gebraucht) Cic. von **algs-o-s* (**algs-* schwächste Stammform zu **algos algor*), *canōrus* Acc. Cic. u. a. (canor), *decōrus* und *dēdecōrus* gew. (decor), *sonōrus* Tib. Verg. (sonor), *sōpōrus* Verg. Stat. a. In diesem Zusammenhange soll auch auf *aurōra* (St. *ausōs-*) *Flōra* (flōs), *Fulgōra* (Göttin des Blitzes) Augustin. hingewiesen werden, die mit Rücksicht auf ihre Bedeutung in die *ā*-Declination übergeführt wurden. Auch

ōrā steht im gleichen Verhältniss zu *ōs*, sowie *oper-a* zu **opes-*, zu dem es als ursprüngliche feminine Collectivbildung zu betrachten ist (J. Schmidt Die Pluralbild. d. idg. Neutra 10). *crepera* (*creperum* substantiviert) dürfte gleichfalls eine Ableitung von einem *s*-Stamm **crepas* (vgl. S. 306) sein. Vom schwächsten Stamme kommt *lix-a* 'aqua', vgl. *liquor*, *russus* von **reudhos *reudhs- *reuss-* (J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXXII 387, Per Persson Bezzenberger's Beitr. XIX 270). Vereinzelt meines Wissens steht *fluent-u-m* „Strömung" Lucr. Verg. u. sp. vom Participalstamm *fluent-*. Denn es wird schwerlich eine Berechtigung vorliegen, dieses Nomen in gleicher Weise zu erklären, wie das äusserlich gleiche *cruentus*, das von Brugmann Grundriss II 987 und Indog. Forsch. I 172 mit Recht als *to*-Participium zu einem Präsens (3. Pers.) **cruini-t* lit. *krùvinu* „mache blutig" erklärt wird. Auch *vent-u-s* (vgl. S. 119) ist hier anzuführen. *client-a* Plaut. Afran. Hor. ist durch die innere Sprachform gerechtfertigt.

Als Ableitungen von Nominalstämmen erweisen sich auch *Pōtu-a* (Göttin des Tranks) Arnob. neben älterem *Pōtīna* und *Pōtica*, *statu-a*.

94. Feminina mit Suffix -*ā*- führe ich folgende an: *āra*, *bāca*, *clāva*, *vāra* „Querholz, Gabel"; *bēta* (Gartengewächs), *cēra*, *mēta*, *vēna*; *deiva dīva*, *īra* (ai. *ir-asyá-ti* „zürnt, verfährt gewaltthätig", *irasyá-* „Zorn", Kretschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 383), *līra* aus **leisā*, vgl. ahd. *wagan-leisa*, *mīca*, *rīca* „Kopftuch", *rīpa*, *sīca*; *būca*, *cūpa*, *lūra* „Schlauch", *nūgae*, *rūga*, *rūna* (eine Art Wurfgeschoss), *stūpa*, *sūra*, *ūva*; *herba*, *menda*; *merda*, *mergae* „Getreidegabel", *peda* „Fussspur" Fest. 258 Th. d. P., *praeda* aus **prai-hed-ā*, *sera* „Querriegel", *terra*, *verpa*, *vespa*, *gula* aus **gu̯elā*, *turba* aus **tu̯erba*; *cauda*, *cōpa* (*caupō*), *rauca* (eine Art Würmer in den Eichenwurzeln) Plin. (?), *saeta*, *taeda*; *cūra aus *coisā*; *scōpa*; *orca* „Tonne", *sponda* „Bettgestell", *toga*, *culpa* alat. *colpa*; *alapa*, *alga*, *aqua*, *arca*, *barba*, *faba*, *hara*, *malva*, *marga* „Mergel" Plin., *planta*, *traha*; *lingua*; *iuba*, *tuba*, *trua*; *cōnflugae* Liv. Andr., *lumpa*, *pulpa*, *unda*; *minae*, *pila*, *rixa* (**rixus* : *rictus* = *tensum* : *tentum*), *striga*, *virga*; *coxa*, *nota*, *mola* „Mühlstein", *rota* (idg. *rot-*); *mora*, *vola*(?). Wie in *obba* neben *obua* Suffix -*vā*- steckt, so können auch *blatta*, *cracca* (Hülsenfrucht) Plin., *marra* „Hacke, Haue", *offa*, *palla*, *serra* „Säge", *talla* „Zwiebelhülse", *vacca*, *vappa* wenigstens zum Theil andere Suffixe enthalten.

dēstina „Rammpfahl, Stütze, Träger" Vitr. u. sp. scheint eine volksthümliche Bildung zu sein.

95. Hier muss auch auf die männlichen *ā*-Stämme hingewiesen werden, wie *lixa* „Marketender", von Haus aus wohl eine Bildung

wie das oben besprochene *alsus*, nämlich von einem Nomen **leicos* **leic-s* „Feilbietung" zu *licēre* „feil sein", so dass das λεῖξαι des Suidas (Marx Hülfsbüchlein[3] 44) wohl die richtige Quantität der ersten Silbe des Wortes angiebt; ferner *scrība, scurra* u. a. Überhaupt muss beachtet werden, dass gerade eine Reihe lateinischer Cognomina solche *ā*-Stämme sind, vgl. Hübner in J. v. Müller's Handb. f. class. Alterthumsw. I[2] 673 und Zimmermann Programm d. Mariengymn. in Posen 1891 S. 17 f. Dass diese Bildungen besonders häufig im zweiten Gliede der Zusammensetzung sich finden, ist bereits oben S. 417 berührt und durch die betreffenden Beispiele belegt worden. Über die Entstehung dieser Masculina ist jetzt auf die Auseinandersetzungen von Delbrück Grundriss III 108 ff. zu verweisen.

-*i*-.

96. Mit diesem Suffix werden zunächst primäre Substantive aller drei Geschlechter, und zwar sowohl mit concreter als abstracter Bedeutung, und Adjectiva gebildet (Brugmann Grundriss II 262). Masculina: *ax-i-s* (dagegen lit. *asz-ì-s* gen. fem.), *ēns-i-s, orb-i-s, sent-i-s, torr-i-s, ungu-i-s.* Bei manchen, wie *caul-i-s, cīv-i-s, pisc-i-s* ist die Ursprünglichkeit des *i*-Stammes nicht sicher. Generis communis sind *angu-i-s, av-i-s, corb-i-s, ov-i-s.* Feminina: *ap-i-s, aur-i-s* (ursprünglich Neutrum **auri* (Nom. u. Acc.), vgl. *aus-culto*, J. Schmidt Die Pluralbild. d. indog. Neutra 251, 407), *bīl-i-s, clāv-i-s, crāt-i-s, for-i-s, rāv-i-s, scob-i-s, sit-i-s, trud-i-s* „mit Eisen beschlagene Stange zum Stossen", eine Neubildung Vergils, *urb-i- vic-i-.* Mit dem Nominativausgang -*ēs: aed-i-, clād-i-, sord-i-.* Neutra: *mare* aus **mar-i* (S. 119), *moen-i-a; conclāve* aus **con-clāv-i* und *praesaepe* aus **praesaep-i* (für letzteres auch das Femininum *praesaep-i-s*). Von Adjectiven sind zu erwähnen *dulc-i-s, grand-i-s, iūg-i-s, rud-i-s, turp-i-s.* Eine Anzahl lateinischer Adjective auf -*is* geht auf ursprüngliche Stammformen auf -*u*- zurück, indem im Lateinischen, ausgehend von der Form des Femininums, Vermischung mit der *i*-Declination stattfand. Mit ziemlicher Sicherheit (vgl. Verf. in J. v. Müller's Handbuch f. klass. Alterthumswiss. II[2] 329 und die dortselbst angegebene Litteratur) sind hier anzuführen *brevi-s, gravi-s, levi-s, pingui-s, suāvi-s, tenui-s.* Aus den ursprünglich indog. Femininformen **suādu̯-ī́* **tenu̯-ī́* haben sich die eben angeführten lat. Formen entwickelt, wobei besonders zu beachten ist, dass eine Reihe **suādú-s* **su̯ādu-ī́* **su̯ādú* im Lateinischen gar kein Analogon und daher auch keinen Halt hatte.

In secundärer Verwendung erscheint unser Suffix in Fällen wie *can-i-s, iuven-i-s, mēns-i-s, nār-i-s, nāv-i-s, carn-i-s* (Nom.).

Von einer im Laufe der geschichtlichen Entwicklung der lateinischen Sprache erfolgten Ausbreitung unseres Suffixes kann man insoweit sprechen, als die Declination der ursprünglichen *i*-Stämme in mehrfacher Hinsicht die der consonantischen Stämme beeinflusst hat. Dies ist hinsichtlich der Bildung einzelner Casus der Fall gewesen, so allgemein bei dem Dativ-Abl. des Plurals der Substantive und Adjective auf *-i-bus*, dann in der Bildung des gen. plur. und nom. plur. gen. neutr. der Adjective. Über die häufig vorkommende Überführung von adjectivischen *o*-Stämmen in die *i*-Declination ist schon zu wiederholten Malen, insbesondere bei Betrachtung der Composita gehandelt worden. Mit Recht nennt Brugmann bei letzteren das *-i-* „geradezu ein Zeichen der adjectivischen Geltung des Wortes".

-iē-.

97. Dieses Suffix diente von Hause aus, wie *-ā* zur Bildung der Feminina. Im Lateinischen ist die Hochstufenform *-iē-* verallgemeinert worden und erscheint in einer ziemlich beschränkten Anzahl von Bildungen, welche den eigentlichen Stock der sogenannten fünften Declination bilden. Man vgl. die primären Ableitungen *ac-iē-s, fac-iē-s, in-luv-iē-s, per-nic-iē-s, rab-iē-s, spec-iē-s* (sämmtliche bei Plautus), ferner *ef-fig-iē-s, inper-fund-iēs* „Unrath" Lucil., *pro-gen-iē-s* Ter. Cic., *con-ger-iē-s* „Masse, Haufen" Liv. Plin., *glac-iē-s, in-gluv-iē-s* „Vormagen der Vögel", *san-iē-s* „Jauche, Geifer", *scab-iē-s, ser-iē-s, spec-iē-s.* Dazu kommen die secundären Ableitungen *māter-iē-s* (vgl. S. 305), *in-temper-iē-s, pauper-iē-s* (alle drei bei Plautus). Über das Vorkommen der Bildungen auf *-itiēs* neben solchen auf *-itia* wird unten § 108 gehandelt werden. Im Übrigen vgl. man die Formenlehre. Besonders muss noch hervorgehoben werden, dass die schwache Stammform unseres Suffixes in dem *-ī-* der nom. ag. gen. fem. auf *-trīx* steckt; vgl. beispielsweise *da-tr-ī-x* mit ai. *dā-tr-ī́, gene-tr-ī-x* mit ai. *jáni-tr-ī.*

In die Analogie dieser weiblichen *-iē*-Stämme sind die ursprünglich diphthongischen Stämme *diēs* und *rēs* übergegangen (vgl. S. 123), ebenso der *s*-Stamm *plēbēs.* Über *requiēs* vgl. S. 442.

-u-.

98. Eine verhältnissmässig beschränkte Anzahl von primären Substantiven, welche mit Ausnahme des in die sogenannte dritte Declination übergegangenen *grūs* der vierten Declination angehören,

sind mit diesem auf lateinischem Sprachboden nicht mehr lebendigen Suffix gebildet. Masculina: *alg-u-s*, *arc-u-s*, *curr-u-s*, *grad-u-s*, *lac-u-s*, *met-u-s*, *pen-u-s*, das auch in die Analogie der Substantive auf *-us -oris* übergegangen ist, *im-pet-u-s* und das bereits angeführte *gr-u-s*, das wohl eine onomatopoetische Bildung ist (Winteler Naturlaute und Sprache 19). Feminina: *ac-u-s*, *an-u-s*, *cōl-u-s* (auch Masc.), *dom-u-s* (auch *o*-Stamm, vgl. oben S. 451), *man-u-s*, das ich doch fast lieber zu ahd. *munt* „Schutz, Hand" als zu W. *mē-* stellen möchte, in welch' letzterem Falle es eine Bildung mit Suffix *-nu-* wäre, *trib-u-s* (S. 270 f.), dazu auch *gen-u-* in *genu-īnu-s* „zum Backen gehörig". Neutra: *gel-u*, *gen-u*, *pec-u* (daneben Masc. *pec-u-s* und durch Analogiebildung *pecoris* und *pecudis*, vgl. Verf. in J. v. Müller's Handbuch f. klass. Alterthumswiss. II² 324 und 873), *spec-u* (daneben auch das Masculinum), *ver-u*. Von adjectivischen *u*-Stämmen liegen die einzigen Reste in dem altlateinischen *acu-pedius* und wahrscheinlich auch in dem substantivierten Femininum *īdūs* vor (S. 161). Im Übrigen sind sie, wie bereits oben S. 454 erwähnt worden ist, theils durch eine vom Femininum ausgehende Neubildung in die *i*-Declination, theils in die *o*-Declination übergeführt worden. In letzterer Hinsicht vgl. man *cāru-s* ai. *cā́ru-* „angenehm, willkommen, geschätzt", *probu-s* ai. *pra-bhú-* „hervorragend, mächtig", *superbu-s*.

-*i*(*i̯*)*o*- -*i*(*i̯*)*ā*-.

99. Es verdient zuvörderst bemerkt zu werden, dass das historische Latein die Suffixform *-i̯o- -i̯ā-* nicht kennt. Für das vorhistorische Latein ist sie aus den S. 252 aufgeführten Beispielen mit Sicherheit zu erschliessen, denen ich hier noch *līc-iu-m* „Eintragsfaden, Faden" anschliesse, da dessen Zugehörigkeit zu *ob-līqu-o-s* kaum einem Zweifel unterliegen dürfte. Zum gleichen Ergebniss führt die Betrachtung von *adulterium*, *ministerium*, *maceria*, deren Lautgestalt nur durch die Vorstufen **adultr̥-i̯o-m* **ministr̥-i̯o-m* **macr̥-i̯ā* begreiflich wird. Denn hätte das Suffix schon vorhistorisch *-io-* gelautet, so wären **adultrium* **ministrium* **macria* das Ergebniss gewesen.

Hinsichtlich der verschiedenen mittels dieses Suffixes in's Leben gerufenen Bildungen lassen sich mit Brugmann drei Hauptkategorien unterscheiden.

1) „Verbaladjective mit der Bedeutung des sogenannten part. fut. pass. oder part. necessitatis oder mit einfach participialer oder passivischer Bedeutung". In der klassischen Latinität sind nur wenige Belege zu finden; *du-b-iu-s* aus **du-bhu̯-i̯o-s*

(Osthoff Morph. Unters. IV 148, Zur Gesch. d. Perf. 432). *ex-im-iu-s* „ausgenommen, ausgezeichnet", vgl. *red-im-iae* 'res quae redimuntur a praedonibus' Corp. Gloss. V 39, 25, *īnfer-iu-s* „dargebracht" z. B. *vīnum*, während *īn-fer-iae* „Todtenopfer" in seiner Bedeutung entschieden auch durch *īnferī* beeinflusst ist. In der älteren Latinität dürften diese Bildungen häufiger gewesen sein, wie aus *ar-fer-iu-s* (aqua, vas) Paul. Fest. 8 Th. d. P., *de-ter-iae* (porcae, soviel als 'macilentae') ib. 51, *promer-io-n* (l. *promeriom*) 'praecipuum' ib. 244 hervorgeht. Auch die Adjective *cruc-iu-s* „marternd" (Lucil. von einem sehr sauren Wein), *p-iu-s* aus **pu̯-ī-io-s*, vgl. Bartholomae Stud. zu indog. Sprachgeschichte II 185, *pro-pit-iu-s*, *pluv-iu-s* (Subst. *pluvia*), dem das nur substantivisch gebrauchte *fluv-iu-s* entspricht, und die etymologisch unklaren *propr-iu-s*, *sauc-iu-s*, *sēr-iu-s*; *spur-iu-s* (vgl. *spur-cu-s*), *var-iu-s* dürften hieher zu rechnen sein. Möglicher Weise ist auch *rēg-iu-s*, wie Brugmann a. a. O. 124 mit Recht hervorhebt, von Haus aus eine primäre Bildung, die erst später zu dem Nomen *rēx* in enge Beziehung gesetzt wurde. Von Substantiven gen. masc. sind sicher *gen-iu-s*, *lan-iu-s* und *soc-iu-s* hierherzustellen, von solchen gen. fem. *ad-ōr-ia* 'laus' von Plautus gebraucht und von Fronto wieder aufgebracht (bei Paul. Fest. 3 wird es in volksetymologischer Deutung mit *ador* in Verbindung gebracht 'quia gloriosum eum putabant esse, qui farris copia abundaret'). *ad-sent-iae* 'adsentationes' Corp. Gloss. V 4, 14. *aestim-iae* 'aestimationes' Paul. Festi 19. *cicōn-ia*. *dē-lic-iae*. *dīvid-ia* „Zerwürfniss" Plaut. Acc. *ēverr-iae* (*exverriae*) Paul. Festi 54 Th. d. P. „das Auskehren des Hauses" (dazu *ēverriātiō*, *ēverriātor*, vgl. Götz Liber gloss. 281/2). *ex-uv-iae*. *ind-uv-iae*. *ex-cub-iae*. *ex-sequ-iae*. *fēr-iae*. *fur-ia*. *in-ed-ia* und dazu die scherzhafte Bildung *Per-ed-ia* „Fressland" mit dem Gegenstück *Bibesia* Plaut. Curc. 544, nach Festus 266 Th. d. P. 'cupiditas edendi et bibendi'. *host-ia*. *īn-fit-iae* „das Abläugnen" Plaut. u. f. *īn-sid-iae*. *in-temper-iae* „Sturm" Plaut. Cato. *of-fūc-ia* „Schminke" (*offūcāre* ist allerdings erst durch Glossen bezeugt, wird aber durch *offūcia* vorausgesetzt). *prae-st(r)īg-iae* „Blendwerk". *prō-dic-ia* „Angeberin, Verrätherin" Tert. *prō-sāp-ia* „Sippschaft". *sup-pet-iae* „Hilfe, Beistand" (Nom. u. Acc.) Plaut. Varro. Zweifelhaft *cūr-ia*, *glōr-ia*, *nēn-ia*, *prō-vinc-ia*, *tīb-ia*, *unc-ia*, *vic-ia*.

100. Weiter gehören hieher die Neutra *ātr-iu-m* (vgl. S. 263), *cor-iu-m*, *fol-iu-m*, *frag-iu-m*, *gaud-iu-m*, *lab-iu-m*, *od-iu-m*, *sol-iu-m*, *pecūl-iu-m* (*pecūlor*, allerdings erst bei Florus belegt, aber doch sicher durch das eben angeführte Substantiv erwiesen), *stud-iu-m*, *taed-iu-m*, die Pluralia *crem-ia* „dürres Brennholz" Col., *praeb-ia* „Amulett" Varro

Paul. Fest., *spol-ia*, *sav-iu-m*. Ausser den bereits oben S. 421 aufgeführten Compositis dürfte auch *praed-iu-m* hier namhaft zu machen sein, das wohl eine unmittelbare Ableitung von *prae* und W. *hed-* (vgl. *praeda*) ist und mit *praem-iu-m* auf einer Linie steht. Überhaupt ist das neutrale Suffix *-io-* in der Bildung zusammengesetzter Nomina ausserordentlich productiv geworden. Zur besseren Übersicht des Materials seien hier noch die folgenden mit Präpositionen gebildeten Composita angeführt, wobei allerdings die Frage offen bleiben muss, ob nicht in manchen Fällen das Suffix in secundärer Function auftritt. Jedoch dürften sich beispielsweise *col-loqu-iu-m*, *dis-pend-iu-m* „Verlust" Plaut., dann „Nachtheil" überhaupt, von den oben aufgeführten einfachen neutralen Bildungen ihrem Wesen nach nicht unterscheiden. Man vergleiche: *ad-ag-iu-m* „Sprüchwort" Paul. Fest. *com-merc-iu-m* Plaut. u. sp. *con-cil-iu-m* (calare). *con-cub-iu-m*. *con-tāg-iu-m*; von Marius Victorinus Gr. L. VI 25, 10 f. werden die Plur. 'contagia obsidia oblivia' ausdrücklich als Schöpfungen der Dichter für die bei den 'veteres' üblichen Formen 'contagio obsidio oblivio' bezeichnet. *con-tic-in-iu-m* (nach Varro und Nonius die Zeit vor und nach Mitternacht, nach Späteren die Zeit nach dem *gallicinium*, und durch formalen Anschluss an letzteres dürfte ursprünglicheres **con-tic-iu-m* verdrängt worden sein). *con-vīc-iu-m*. *con-vīv-iu-m*. *dē-fluv-iu-m* „Abfluss, Ausfallen der Haare" Plin., „Ausfluss" Vell. Plin., *prō-fluv-iu-m* Lucret. Col. u. a. *dē-liqu-iu-m* „Ausgehen, Verfinsterung" Plin. u. sp. *dē-līr-iu-m* „das Irresein" Cels. u. a. *dē-sīder-iu-m*. *dif-fug-iu-m* „das Auseinanderstreben" Tac., *ef-fug-iu-m* „Flucht" Lucret., gew. „Ausweg oder Gelegenheit zur Flucht", *re-fug-iu-m* Cic. u. a. *dī-luv-iu-m* Varro Verg. sp. *di-scid-iu-m* „das Bersten" Lucret., „Abtrennung" Lucr. Cic. u. a. *excid-iu-m*. *di-vort-iu-m* „Scheiden, Trennung". *ē-loqu-iu-m* „Sprache" Mela u. sp., „Rede" Hor. u. sp., „Beredsamkeit" Ov. u. a. *fāstid-iu-m*. *il-lic-iu-m* „Verlockungsmittel" Varro. *il-lūd-iu-m* „Spielwerk, Blendwerk" Tert. *com-pend-iu-m*. *im-pend-iu-m* „Aufwand, Kosten" Cic. u. a. *sus-pend-iu-m* „das Aufhängen" Plaut. Cic. u. a. *im-per-iu-m*. *im-pluv-iu-m*. *in-cend-iu-m*. *in-gen-iu-m*. *iūdic-iu-m*. *īn-spic-iu-m* „Besichtigung" Tert., das unmittelbar von dem Zeitworte, nicht von dem nur in der Verbindung mit *avium* CIL II 5078 vorkommenden *īnspex* abzuleiten ist. *līt-ig-iu-m* Plaut. u. sp. *ob-līv-iu-m* „Vergessenheit" (Plur.) Lucret. Verg. u. sp. *ob-liv-ium* (so liest Ribbeck Acc. 697 mit den Handschriften, da vorauszusetzendes **ob-luv-ium* wie *exilium*, *familia*, *occipitium* u. s. w. neben *exul*, *famulus*, *occiput* zu beurtheilen ist) „Überspülung", vgl. *oblivia verba* Varro l. l. V 10 „Worte, denen

man nicht ansehen kann, ob sie fremden oder einheimischen Ursprungs sind". *op-probr-iu-m*. *per-vigil-iu-m* Liv. u. a. *prō-sequ-iu-m* „Begleitung" Paul. Fest. *re-med-ium*. *re-pud-iu-m* „Trennung der Verlobten" Plaut. u. sp. *sub-sid-iu-m*. *sup-plic-iu-m*, *su-spīr-iu-m* Cic. u. a. *of-fic-iu-m* hat natürlich nichts mit *officere* zu thun, sondern ist aus **op*(*i*)-*fic-io-m* entstanden, enthält also das Verbalnomen **fac-io-m*. In *prōd-ig-iu-m* steckt das Verbalnomen **ag-io-m*, das Compositum bedeutet gewissermassen das 'prius actum', wodurch das Folgende vorherbestimmt wird. Endlich sei noch das eigentlich nicht in diesen Zusammenhang unmittelbar gehörige *iūrg-iu-m* angeführt.

101. Hier füge ich einige Fälle an, in denen nach Brugmann Grundriss II 125 das Suffix -*i̯o*- vergleichende Bedeutung gehabt zu haben scheint. Es sind dies *al-iu-s* neben dem mit dem comparativischen Suffixe -*tero*- gebildeten *al-ter* (vgl. ausserdem lat. *dex-ter* mit griech. *δεξ-ιό-ς*); *med-iu-s* neben av. *mad̄ema*- „mittelst", got. *miduma* f. „Mitte", *meus* aus **me-io-s* neben *nos-ter*, *ves-ter*, endlich das Ordinale der Dreizahl *tert-iu-s* neben dem mit dem Superlativsuffix -*mo*- gebildeten *prīmus* aus **prīz-mo-s* (S. 143).

102. 2) wird -*io*- als Secundärsuffix zur Bildung von Adjectiven verwendet, welche eine Beziehung zu dem Grundworte (Zugehörigkeit, Abstammung, Besitz u. s. w.) ausdrücken. Manchmal werden auch von Adjectiven auf -*us* gleichbedeutende auf -*ius* gebildet, so *faecin-iu-s* neben *faec-inu-s* Col., *lixīv-iu-s* Col. neben *lix-īvu-s* Cato. Ganz besonders häufig ist dieser Fall bei den gleich namhaft zu machenden Eigennamen auf -*ius*. Häufig ist der substantivische Gebrauch des Neutrums und Femininums in der Bedeutung eines abstracten Nomens, so dass -*io*-m und -*iā*- geradezu unmittelbar zur Bildung solcher Substantiva verwendet wurden. Adjectiva: *nox-iu-s* (noxa). *sublic-iu-s* (sublica). *caes-iu-s* „helläugig" (caesus). *naev-iu-s* (naevus „Muttermal"), auch als nom. prop. gebraucht. *lucr-iu-s* (lucrum) Arnob. *Iov-iu-s*, allerdings erst im Spätlatein nachgewiesen, aber durch den Vergleich mit umbr. *Iov-iu* abl. 'Iovio', osk. Iúv-iia 'Iuviam' als altes Erbgut dargethan. *patr-iu-s*. Dazu noch die substantivisch gebrauchten *lūd-iu-s* „Spieler" Plaut. u. a., *mod-iu-s* (eigentlich „zum Messen gehörig"), *voltur-iu-s* „Geier, habsüchtiger Mensch" Plaut. u. sp., *nūnt-iu-s*, das man mit Corssen Ausspr. u. Vok. I 51, Beitr. z. it. Sprachkunde 98f. aus **nov*(*e*)*nt-io*- herzuleiten hat, vgl. unten § 218, *sīm-ia* (simus), vgl. Kretschmer Kuhn's Zeitschr. XXXIII 563, *frātr-ia* „Frau des Bruders" Paul. Fest. 64 Th. d. P., Corp. Gloss. IV 80, 33, Delbrück Verwandtschaftswörter 149

(bei Isidor erscheint dafür *frātrissa*). So ist wohl auch *avia* als Frau des *avus* zu deuten, da Delbrücks Gleichstellung dieses Nomens mit griechischen wie *ψάλτϱια* (Die indog. Verwandtschaftswörter S. 97) an dem Umstande scheitern dürfte, dass den indog. Femininen auf -*ī*- (-*i̯ē*-) die lateinischen Nomina auf -*iē-s* entsprechen (Brugmann Grundriss II 313f.).

103. Hierher gehören ferner viele Eigennamen z. B. *Alb-iu-s* mit seinem sabellischen Doppelgänger *Alf-iu-s*, *Claud-iu-s*, *Flāv-iu-s*, *Fulv-iu-s*, *Grāt-iu-s*, *Mān-iu-s* „der in der Frühe geborene" (vgl. adn. z. Plaut. Most. 767 ed. Götz), *Lūc-iu-s* „der am Tage geborene", *Plaut-io-s*, *Salv-iu-s*, *Serv-iu-s*; *Octāv-iu-s*, *Septim-iu-s*, *Sēst-iu-s* (vgl. Schneider Beitr. z. Kenntniss d. röm. Pers. 8). Über die allerdings jetzt antiquierte Messung *Lūcīus* ist zu verweisen auf Zander Versus Ital. antiqui LXIX ff. Überhaupt ist mit Sicherheit kein echt lateinisches Wort auf -*īus* nachzuweisen, sondern nur griechische Lehnwörter, wie *bacchīus* (*βάκχειος*), *Hercīus* (*ἕϱκειος*). Den früher erwähnten Eigennamen gleichgeartet sind auch *Fabric-iu-s* (fabrica), *Apic-iu-s* „Kahlbauch" (apica), *Postīc-iu-s* CIL VIII 5352. Vgl. Wölfflin Arch. f. lat. Lex. V 415. Ferner *Aemil-iu-s* (aemulus), *Caecil-iu-s* (Caeculus), *Servīl-iu-s* (servilis); ähnlich *Iūlius* aus **Iovil-iu-s* (Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 117[1]), *Lūcīl-iu-s*, *Māmil-iu-s*, *Mānīl-iu-s*, *Pompil-iu-s*, *Publil-iu-s*, *Quīntīl-iu-s*, *Vergil-iu-s*. Ich habe hier, da dies für unseren augenblicklichen Zweck gleichgiltig ist, Vornamen und Familiennamen ohne Unterschied aufgeführt. Im Übrigen verweise ich betreffs der italischen Nomenclatur besonders auf Deecke Die Falisker 275 ff., namentlich 280 ff., wo sich ein ausführliches Verzeichniss der mit Suffix -*io*- gebildeten lateinischen Gentilnamen findet. Vgl. ferner Pauli Altital. Forschungen III 379, Bronisch Die osk. *i*- und *e*-Vocale 65 ff.

Auch die von Ländernamen abgeleiteten Ethnika, wie *Aegypt-iu-s*, *Babylōn-iu-s*, *Lēmn-iu-s*, *Rhod-iu-s*, *Sam-iu-s* u. a. (vgl. Skutsch de nom. lat. suff. -*no*- ope form. 15) sind hier namhaft zu machen.

Wahrscheinlich wird auch *cong-iu-s*, sicher *ap-iu-m* eigentlich „Bienenkraut", *gland-iu-m* „Drüsenstück vom Schwein" Naev. Plaut., *līc-iu-m* „Eintrag", *ōst-iu-m*, *sen-iu-m*, *somn-iu-m* hieher zu rechnen sein.

104. Nach dem Verhältniss von *naev-ius* : *naev-us* ist das Plaut. Casina 494 stehende *horde-iu-s* zu *horde-um* gebildet, das seinerseits das im selben Verse stehende *trīticeiu-s* (*triticum*) in's Leben gerufen hat. Die regelrechte Bildung ist *trītic-iu-s* Varro mit der Nebenform *trītic-eu-s* ders. Eine andere Neubildung *trītic-īnu-s* findet

sich bei Plinius. Aus dem eben Bemerkten erhellt, dass ich die von Skutsch de nom. lat. suff. -*no*- ope form. 15 aufgestellte Ansicht, derzufolge *hordeius* durch Dissimilation aus **hordēeus* entstanden sein soll, nicht billigen kann.

Es sind weiter noch anzuführen *augur-iu-s* Cic. u. sp. (besonders häufig das substantivierte *augur-iu-m*), *Agōn-iu-s*, Beiname des Janus als Vorsteher der Arbeiten und Geschäfte der Menschen von **agō* **agōnis*, vgl. Paul. Festi 7 Th. d. P. s. v. 'Agonium'; *caupōn-iu-s* Plaut. u. a., *cūriōn-iu-s* (curia) Paul. Fest. 44 Th. d. P., *fullōn-iu-s* Plaut. u. sp., *histriōn-iu-s* Caecil. (überliefert 'histrionam'), *laniōn-iu-s* Suet., *lēnōn-iu-s* Plaut., *praecōn-iu-s* Cic. (*praecōn-iu-m* „Amt eines Präco" Plaut. u. sp., „Bekanntmachung" Cic. u. sp.); *flāmin-iu-s* Paul. Fest. 66 Th. d. P. (aber *flamōn-iu-m*, vgl. Mommsen Eph. epigr. I 221 ff., Verf. Wiener Studien III 88 ff.). *tamin-ia* „schwarze Zaunrübe" (Festus 542 Th. d. P. 'quod tam mira sit quam minium') von *tamn-u-s*, vgl. *terminus* und *termen*. *nūtrīc-iu-s* Plaut. u. sp., das natürlich unmittelbar von *nūtrīx* abzuleiten ist, was ich wegen Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. I 98 ausdrücklich bemerke. *meretrīc-iu-s* Plaut. Kom. u. sp. *obstetrīc-iu-s* Fronto. *carnufic-iu-s* Plaut. *pontific-iu-s* Cato. *als-iu-s* (vgl. oben S. 452). *būcer-iu-s* Lucret. II 663 neben *būceros*. Vgl. auch noch Skutsch de nom. lat. suff. -*no*- ope form. 15.

105. Von secundären neutralen Abstracten mache ich namhaft: *collēg-iu-m* (collega), *domicil-iu-m* (*domicula). *adulter-iu-m* (vgl. oben S. 456), *minister-iu-m*, *sacrific-iu-m*, *sacrileg-iu-m*, *iēiūn-iu-m* Plaut. u. sp., *periūr-iu-m* Plaut. u. sp., (vgl. das ebenfalls plaut. *sērium* „Ernst"); *viduv-iu-m* „Witwenstand" (Hadrians Leichenrede auf Matidia) *amuss-iu-m* „wagrechte, glattpolierte Scheibe zur Anlegung einer Art von Windrose" Vitruv. *exit-iu-m* (exitus), *init-iu-m* (initus Lucret. u. a.). *auxil-iu-m* (*auxilis). *exil-iu-m* (exul). *augur-iu-m*. *hērēd-iu-m* „Erbgut" Varro u. a., *praesid-iu-m*; *occipit-iu-m*, *sacerdōt-iu-m*. *mendāc-iu-m*. *aucup-iu-m*, *mancip-iu-m*. *mūtōn-iu-m* (auch -*ius*). *servitium* Plaut. u. ff. neben *servitūs* wohl aus **servit*[*ūt*-]*iu-m*. Besonders bemerkenswerth sind die Ableitungen vom Part. d. Perf. *lōt-iu-m* „Urin" (lotus) Cato u. a., *spat-iu-m* (**spatus* Part., bez. *to*-Bildung zu W. *spē*-, ahd. *spannu* „spanne, breite aus") und wohl auch *vit-iu-m* (Etymon fraglich), ferner *crepund-ia* „Klapperzeug" Plaut. u. sp. vom Part. nec. (und äusserlich damit gleich *crassundiae* „Dickdärme" Varro) und *silent-iu-m* vom Part. d. Präs. Zu letzterem sind die zahlreichen femininen Abstracten von Präsensparticipien zu vergleichen, von denen später die Rede sein wird.

106. In völlig unbeschränkter Weise sind von Adjectiven und

Participien weibliche Abstracta auf *-ia* abgeleitet worden. Schon bei Plautus in grosser Zahl vorhanden (Rassow Neue Jahrb. f. Phil. Suppl. XII 602f. zählt 125 Substantiva auf *-ia* überhaupt auf, von denen die Mehrzahl einschliesslich einer Anzahl von Ableitungen mit *-itia*, die uns später beschäftigen werden, zu dieser Art gehören), sind sie in der Folgezeit noch beträchtlich vermehrt worden. Ich führe folgende von Adjectiven abgeleitete auf: *angust-ia*, *argūt-iae*, *barbar-ia*, *facēt-iae*, *fācund-ia*, *fīdūc-ia* (**fīdūcus*, vgl. *cadūcus*), *contrōvers-ia*, *grāt-ia*, *incūr-ia*, *īgnāv-ia*, *indūt-iae*, *inept-iae*, *īnsān-ia*, *īnscīt-ia*, *invid-ia*, *īrācund-ia*, *lāscīv-ia*, *macer-ia* (aus **macr̥-i̯ā*), *mellīn-ia* „Vergnügen, Wonne“ Plaut., *minūt-iae*, *miser-ia*, *modest-ia*, *nūpt-iae*, *perfid-ia*, *perīt-ia*, *rub-ia* „Färberroth“ Vitruv., *tēmulent-ia*, *vicīn-ia*. *āment-ia*, *clement-ia*, *inert-ia*, *misericord-ia*, *pestilent-ia*, *prūdent-ia*, *vehement-ia*, *dīvit-iae*; *audāc-ia*, *efficāc-ia*, *fallāc-ia*, *ferōc-ia*; *vigil-ia*; *memor-ia*; *īgnōmin-ia*, *inān-ia*, *inbell-ia* „Unkenntniss des Krieges“ Paul. Festi, „Untauglichkeit zum Kriege“ Gellius, *īnfām-ia*, *īnsomn-ia*. *nox-ia* dürfte nicht aus **noxi-i̯a* hervorgegangen sein (Meyer-Lübke Arch. f. lat. Lex. VIII 337), sondern ist wohl das substantivierte Femininum von *noxius*, vgl. *indūstria* neben *indūstrius*. Von den Substantiven *colōnus*, *cūstōs*, *famulus*, *mīles* abgeleitet sind die Abstracta *colōn-ia*, *cūstōd-ia*, *famil-ia*, *mīlit-ia*. Insbesondere sind hier auch noch die Ländernamen *Etrūr-ia*, *Gall-ia*, *Germān-ia*, *Graec-ia*, *Hispān-ia*, *Ital-ia*, *Raet-ia* u. a. zu erwähnen. Anderer Art, aber gleichfalls secundäre Bildungen sind *ac-ia* (acus) „Einfädelfaden“ Titin. u. a., *fasc-ia* (fascis), *nāv-ia* (navis) „Einbaum“ Mela, „hölzernes Gefäss aus einem Stück“ Fest.

107. Die Mannigfaltigkeit der von Participien abgeleiteten weiblichen Abstracta, die schon bei Plautus in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Beispielen vertreten sind (vgl. das Verzeichniss bei Rassow Neue Jahrb. f. Phil. XII Suppl. 608), zeigen folgende Beispiele. *abnuent-ia* „Verneinung, Abweisung“ Aur. August. *absent-ia* Cic. u. a., *praesent-ia* Ter. u. sp. *abstant-ia* „Entfernung“ Vitr. *abstinent-ia*. *accident-ia* Plin. *adiacent-ia* „die Bereitschaft des guten Willens“ Aug. *advenient-ia* „Ankunft“ Sisenna fr. 281, 15 Peter. *aequisonant-ia* „Gleichklang“ Boet. *affluent-ia* Cic. u. a. *aient-ia* „Bejahung“ Mart. Cap. *allubent-ia* „Belieben“ Apul. *appārent-ia* „Erscheinung“ Tert. *appetent-ia* Cic. u. sp. *audent-ia* Quint. Tac. *audient-ia*. *benevolent-ia*, darnach *beneficent-ia* Cic. u. a. *candent-ia* (lunae) Vitruv. *circumferent-ia* „Umkreis“ Apul. *circumstant-ia* Gell. *congruent-ia* Plin. Suet. *consequent-ia* „die Aufeinanderfolge“ Cic. *continent-ia*. *convenient-ia* (von Cicero zur Wiedergabe des griechischen ὁμολογία

gebildet), *inconvenientia* Tert. Macrob. *decent-ia* „Schicklichkeit“ Cic. *dēfetīscent-ia* „Ermüdung“ Tert. *devergent-ia* „Neigung“ Gell. *different-ia* Cic. u. a. *diffident-ia* desgl. *discrepant-ia* „Widerspruch“ Cic. *dissident-ia* dass. Plin. *dissimulant-ia* Cic. *eloquent-ia*. *eminent-ia* als t. t. „die Lichtpartien“ Cic., in der Bedeutung „Auswuchs an einer Pflanze oder am menschlichen Körper“ Plin., „Erhöhung“ bei den späteren Schriftstellern“. *errant-ia* „das Irren, der Wahn“ Accius. *ērubēscent-ia* „Schamhaftigkeit“ Tert. *essent-ia* „Wesen“, nach Seneca zuerst von Cicero gebraucht, Quint. *fīdent-ia* Cic. *flagrant-ia* „das Funkeln der Augen“ Caes. Cic., „brennende Glut“ bei Späteren. *frāgrant-ia* „Wohlgeruch“ Val. Max. *frequent-ia* und *īnfrequent-ia*. *haesitant-ia* „Stottern“ Cic. *immoderant-ia* Tert. *impudent-ia*. *incogitant-ia*. *incōnsīderant-ia* Cic. u. a. *indigent-ia* Cic. u. sp. *indolent-ia* Cic. *īnstant-ia* „Gegenwart“ Cic. u. a. *intelligent-ia* Cic. u. a. *invident-ia* „Missgunst“ Cic. u. sp. *īrāscent-ia* Apul. *licent-ia*. *negligent-ia* Ter. Cic. *nocent-ia* „Verschuldung“ Tert., *innocent-ia* Cic. u. a. *oboedient-ia*. *obsequent-ia* Caes. *observant-ia* Cic. Liv. u. a. *offerent-ia* „das Sichdarbieten“ Tert. *patient-ia* und *impatient-ia*. *perspicient-ia* „vollständige Einsicht in etwas“ Cic. *potent-ia*. *pollent-ia*. *poenitent-ia*. *properant-ia* Sall. Tac. *sapient-ia*. *scient-ia*. *sentent-ia*, das, wie auch Meyer-Lübke Arch. f. lat. Lex. VIII 337 bemerkt hat, von einem alten **sentere*, vgl. *sēnsī*, *sēnsum* aus **sent-sī* **sent'tum*, hergeleitet ist. Vgl. übrigens auch Curtius in seinen Stud. z. griech. u. lat. Gramm. V 441, Bechstein ib. VIII 375f., Quint. VIII 5 'sententiam veteres quod animo sensissent vocarunt'. *tolerant-ia* Cic. u. a. *vigilant-ia* Ter. Cic. u. a.

Diese aus der grossen Zahl (sie beträgt nach Bechstein a. a. O. mehr als 260) der hieher gehörigen Bildungen herausgerissenen Beispiele dürften genügen, um einen Einblick in diese Ableitungen zu gewähren. In ihrer vollen Entwicklung zeigt sich diese Bildungsweise von Cicero an. Vgl. übrigens auch Paucker Materialien II 16f. Daran schliessen sich die von Bechstein a. a. O. S. 375 verzeichneten Städtenamen *Favent-ia*, *Fīdent-ia*, *Flōrent-ia*, *Placent-ia*, *Pollent-ia*, *Valent-ia* und die Flussnamen *Liquent-ia* und *Avent-ia*. Ferner sind in diesem Zusammenhang auch noch namhaft zu machen die Eigennamen *Cluent-ius* und andere gleichgeartete, wie *Cōnstant-ius*, *Venant-ius* aus der späteren Kaiser- und christlichen Zeit.

108. Abstracta auf -*itia* und -*itium*. Schon Plautus hat folgende hier aufzuführende und in der ganzen Latinität allgemein übliche Ableitungen von Adjectiven: *amīc-itia*, *avār-itia*, *bland-itia*, *dūr-itia*, *immund-itia*, *impudīc-itia*, *impūr-itia*, *inimīc-itia*, *iniūst-itia*,

laet-itia, *maest-itia*, *mal-itia*, *mund-itia*, *pigr-itia*, *pudīc-itia*, *stult-itia* von *o*-Stämmen, *moll-itia* von dem *i*-Stamme *mollis* und *nequ-itia* von dem indeclinabeln *nequam*. In der classischen Latinität waren ausserdem *laut-itia* „luxuriöses Leben" (vgl. *lautia* „Bewirtung", wofür allerdings Paul. Festi 48 Th. d. P. *dautia* überliefert), *nōt-itia*, *plān-itia*, *saev-itia* von *o*-Stämmen und *sēgn-itia*, *trīst-itia* von *i*-Stämmen üblich. Vereinzelt *spurc-itia* Col. und in der silbernen Latinität gebraucht Plinius *lent-itia*, *nigr-itia* und *scabr-itia*, Valerius Maximus *vafr-itia*, und bei noch späteren Autoren finden sich *pingu-itia* Apul., *long-itia* und *lāt-itia* CIL VI 26259, Grom., *alm-itia*, *māgn-itia* und *sord-itia* (für **sord[id]-itia*, da man nicht an unmittelbare Ableitung von *sordēs* denken darf). Als gleichgeartete Bildungen stehen den weiblichen Abstrakten auf *-itia* die auf *-itiēs* zur Seite. Man vergleiche *sēgn-itiēs* und *vāst-itiēs* Plaut., *tard-itiēs* Accius, *dūr-itiēs*, *mund-itiēs*, *plān-itiēs*, *spurc-itiēs* Varro u. a., *alm-ities* Paul. Festi, *amār-itiēs* Catull., *calv-itiēs* Petron., *cān-itiēs* Verg. Ovid. Das in der classischen Latinität gewöhnliche *puer-itia* darf man mit Meyer-Lübke Arch. f. lat. Lex. VIII 334 als eine Anbilduug an *mīlitia* betrachten, die ihrerseits das bei Varro vorkommende *pull-itiēs* „junge Brut" in's Leben gerufen haben mag. *lān-itia* bei Laberius, der überhaupt mehrfache Besonderheiten in der Wortbildung aufweist (*lānitiēs* Petron.) ist nicht mit den hier behandelten Bildungen zu identificieren, sondern mit J. Schmidt Die Pluralbild. d. idg. Neutra 21 f. eigentlich als Plural zu dem allerdings erst später belegten *lānitium* (gleichbedeutend mit *lāna*) zu fassen, vgl. *caementum* und *caementa*, *cingulum* und *cingula*, *pīstrīnum* und *pīstrīna* u. a. Das Suffix *-itia* ist, wie umbr. uhtr-etie 'auctoritate' zeigt, eine schon italische Neuschöpfung. Im Lateinischen dürfte seine Ausbreitung durch das Verhältniss *īnscītia* (von *īnscītus*): *īnscius* und durch das Vorhandensein von *dīvitia* (*dīvēs*) beeinflusst worden sein. Zweifelsohne ist übrigens die bestimmter ausgeprägte Form (man denke sich beispielsweise **alm-ia*, **lent-ia*, **tard-ia*) hauptsächliche Veranlassung zur Wahl dieses Suffixes gewesen. Bemerkenswerth ist noch die Thatsache, dass unser Suffix, welches in der classischen und nachclassischen Schriftsprache nur sehr geringe Productivität entwickelt hat, da thatsächlich die überwiegende Anzahl von Bildungen schon bei Plautus auftritt, eine so starke Ausbreitung im Romanischen erfahren hat (Meyer-Lübke a. a. O. 335 f.).

-itium erklärt sich zunächst in *famul-itium* als Nachbildung von *servitium* (vgl. oben S. 461), das man unmittelbar zu *servus* in Beziehung brachte (*serv-itium* : *servus* = *famul-itium* : *famulus*). Auf

das von Paul. Festi 60 Th. d. P. überlieferte *famuletium* ist kaum ein Gewicht zu legen. In collectivem Sinne erscheint derselbe Suffixcomplex in den beiden bei Apuleius auftretenden Neubildungen *avitium* „Vögelgeschlecht" und *barbitium* „Bartwuchs, Bart". Dagegen deckt sich die Bedeutung mit den der früher besprochenen femininen Bildungen auf *-ia* in *calv-itium* „Glatze" Cic.

109. Eine grosse Zahl von Adjectiven wird von dem Verbalsubstantiv auf *-tor*, bez. *-sor* mittels des Suffixes *-io-* abgeleitet, die man bei Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. I 27 ff. verzeichnet findet. Was die Bildung anlangt, so ist für ungefähr 100 das betreffende Verbalsubstantiv nicht nachgewiesen, trotzdem wird man kaum mit Unrecht von einem von den Verbalsubstantiven auf *-tor* (*-sor*) ausgegangenen Suffixcomplex *-tōrio-* (*-sōriō-*) sprechen dürfen, da sich sämmtliche Bildungen mit ganz geringen Ausnahmen ihrer Form nach genau an die eben erwähnten Verbalsubstantive anschliessen. Ganz vereinzelt ist das offenbar aus alter Zeit stammende *territōriu-m* (bei Varro l. l. V 21 infolge volksetymologischer Anlehnung und mit Rücksicht auf die archaische Schreibung *teritorium*, 'quod maxime teritur'), das sich nur als Analogiebildung nach den in volksthümlicher Sprache allerdings grösstentheils erst späterer Zeit nicht seltenen Bildungen auf *-tōrium* mit örtlicher Bedeutung erklärt. So ist auch das spätlateinische *piperātōriu-m* zu deuten. Eine aller Analogie entbehrende, gänzlich willkürliche Bildung ist das zuerst bei Tertullian auftretende *cōnsistōriu-m*.

Was das zeitliche Vorkommen dieser Adjective anlangt, so sind sie in der archaischen Latinität, wie sich aus dem später folgenden Verzeichniss der wichtigsten derselben ergiebt, sehr spärlich vertreten, bei Cicero und Cäsar finden sich 35, bei den Autoren der silbernen Latinität, unter denen Plinius eine sehr grosse Vorliebe für sie zeigt, wie später Tertullian, etwa 79, die ganze übrige mehr als dreimal so grosse Masse (Paucker zählt im Ganzen 554 auf) gehört den Schriftstellern der nachhadrianischen Zeit an. Es unterliegt ferner keinem Zweifel, dass nur die Schriften der Prosaiker die Hauptfundstätten unserer Bildungen sind, obwohl mir genauere Ausweise hierüber nicht zur Verfügung stehen. Hinsichtlich der Bedeutung muss man zunächst jene hervorheben, welche im unmittelbaren Anschluss an das Verbalnomen, von dem sie abgeleitet sind, die denominativische Bedeutung der Zugehörigkeit oder Beziehung auf dasselbe haben. Man vergleiche in dieser Hinsicht *agītātōriu-s* „den Wagenlenker betreffend" ('Agitatoria' Titel eines Stückes des Naevius), *āleātōriu-s* Cic., *amātōriu-s* Cic. u. a., *cēn-*

sōriu-s, *circulātōriu-s* „marktschreierisch“ Quint., *cubitōriu-s* ('vestimenta' „Speisekleider“ Petron.), *dēclāmātōriu-s* „schulrednerisch“ Cic., *dēsultōriu-s* „zum Springen auf die Rennpferde gehörig“ Cic., *dictātōriu-s*, *gladiātōriu-s* Cic. u. a., *imperātōriu-s* Cic. u. f., *mercātōriu-s* Plautus, *messōriu-s* Cic., *nūgātōriu-s* (mit Abschwächung der unmittelbaren Beziehung auf *nūgātor* „faselhaft, läppisch“), *occātōriu-s* Col., *olitōriu-s* (z. B. 'forum' Varro u. sp.), *ōrātōriu-s* Cic., *pācificātōriu-s* Cic., *pāstōriu-s* (z. B. 'pellis' Ovid), *piscātōriu-s* Afran. u. sp., *praediātōriu-s* „was mit dem 'praediator' in Beziehung steht“, „die Pfändung der Güter betreffend“, *praetōriu-s*, *quaestōriu-s*, *pugilātōriu-s* (überliefert *pugillatōriu-s* in der Wendung 'te follem pugilatorium faciam') Plaut., *recuperātōriu-s* Cic. u. a., *saltātōriu-s* Scipio Afric. bei Macr., Cic., *senātōriu-s*, *speculātōriu-s* Caes. u. a., *sūtōriu-s* Cic. u. a., *tōnsōriu-s* Cic. u. a., *vēnātōriu-s* Nepos, *veterātōriu-s* „routiniert“ Cic., *vīndēmiātōriu-s* Varro. An die eben erwähnten Bildungen schliessen sich die beiden bei Cicero in Briefen an Atticus vorkommenden Adjective *candidātōriu-s* und *lēgātōriu-s*, sowie das spätlateinische *praefectōriu-s*, in welchen thatsächlich *-ōrio-* als charakteristisches Suffix gefasst erscheint. In der weitaus grösseren Mehrheit der Fälle haben unsere Adjective einfach die Bedeutung eines nomen agentis, oder, wenn man lieber will, part. praes. Man vergleiche folgende Bildungen aus vorhadrianischer Zeit, wo diese Bedeutung noch nicht so sehr in den Vordergrund tritt, wie später: *dēcrētōriu-s* „den Ausschlag gebend“, Sen. u. a., *excīsōriu-s* „zum Ausschneiden dienlich“ Cels., *extrāctōriu-s* „herausziehend“ Plin., *exulcerātōriu-s* „Schwären machend“ Plin., *obiūrgātōriu-s* „scheltend“ Cic. u. sp., *perfūnctōrie* „nur oberflächlich“ Petron., *pōstulātōriu-s* Caec. b. Sen., *praedātōriu-s* Plaut. u. sp., *prohibitōriu-s* Laber. b. Plin., *repūgnātōriu-s* Vitr., *sūdātōriu-s* Plaut. u. sp., *suffrāgātōriu-s* Q. Cic., *tēctōriu-s* Plaut., *vectōrius*, z. B. 'navis' Caes.

110. Das substantivierte Neutrum bezeichnet nicht gerade selten den Ort, wo etwas hingethan wird, oder den Behälter für etwas, so *deversōriu-m* Cic. u. oft ('deversoria taberna' schon bei Plautus), *gustātōriu-m* „Essgeschirr, Schüssel“ Petron. Plin., *conditōriu-m* „Sarg“ Plin. Suet. u. a. „Aufbewahrungsort“ Tertull., „Grabmal“ Petr. *dormitōriu-m* Plin., *repositōriu-m* „Tafelaufsatz“ Plin. Sen., *sēclūsōriu-m* „Behältniss zum Einschliessen der Vögel“ Varro, *sessōriu-m* „Wohnsitz“ Petron., „Stuhl“ Cael. Aurel. *ūnctōriu-m* „Salbzimmer“. Durchaus der späteren Latinität scheinen jene Fälle anzugehören, in welchen das substantivierte Neutrum ein Kleidungsstück, z. B. *amictōriu-m* „Hals-, Brusttuch“ (Überschrift zu Martial XI, 149), *cinctōriu-m*

„Gürtel, Lederschurz", oder ein Werkzeug bezeichnet, z. B. *dolātōriu-m* „Werkzeug zum Behauen", *gestātoriu-m* „Tragsessel, Bahre". Vereinzelt sind andere Bedeutungsmodificationen, so *īnstitōriu-m* „Geschäft eines institor (Hausierers)", *mōtōriu-m* „Bewegungskraft" Tertull., *dirēctōriu-m* „der vorgeschriebene Weg" Cod. Theod., *commonitōriu-m* „Verhaltungsmassregel" Ammian. Auch passivische Bedeutung liegt in einigen wenigen Fällen vor: *corruptōriu-s* „zerstörbar, vergänglich", *occīsōriu-s* ('animalia' „schlagbare Thiere"), beide bei dem Wortkünstler Tertullian, der offenbar *-ōrio-* als suffixalen Complex aufgefasst und zur Weiterbildung des part. perf. pass. verwendet hat. Dagegen scheint mir das schon bei Hirtius und öfter vorkommende *tentōriu-m* „Zelt" an die oben besprochenen Ortsbezeichnungen angeknüpft werden zu müssen, also ursprünglich bedeutet zu haben „Platz unter ausgespannten Fellen."

Auch das Femininum ist gelegentlich substantiviert worden, so in dem allgemein gebräuchlichen *victōria* sc. 'pugna', *versōria* sc. 'restis' „Schiffstau zum Umbrassen" Plaut., *barbatōria* „Abscheeren des Bartes" Petron., *persecūtōria* „kaiserliches Begleitschreiben" Cod. Just. Nur als Übersetzung des griech. ῥητορική ist noch anzuführen *ēlocūtōria* Quint. II 14, 3 (daneben wird *litterātōria* verworfen).

111. Sehr gross ist die Zahl der Ableitungen auf *-ārius*. Paucker Kuhn's Zeitschr. XXVII 113 ff. hat über diese und die Parallelbildungen auf *ālis* ausführlich gehandelt und über 1330 Bildungen auf *-ārius* verzeichnet, von denen nach seiner Zählung bei den Autoren vor Cicero 85, bei denen des ciceronianischen Zeitalters 141 nachzuweisen sind, endlich ungefähr 790 auf die nachhadrianische Zeit entfallen. Die übrigen, ungefähr 310 an der Zahl, gehören der sogenannten silbernen Latinität an. Leider bin ich nicht in der Lage, etwas Genaueres über das Vorkommen dieser Bildungen in den einzelnen Litteraturgattungen mitzutheilen und muss mich daher mit diesen allgemeinen Bemerkungen begnügen. Es verdient weiter hier an der Spitze festgestellt zu werden, dass fast drei Viertheile aller hierher gehörigen Bildungen ganz oder wenigstens zum Theil substantivisch angewendet werden, ein sicherer Beweis, dass schon sehr frühzeitig — bei Plautus sind etwa 32 Masculina, 4 Feminina und 9 Neutra substantivischen Charakters nachgewiesen — die Substantivierung dieser ihrem Ursprung nach adjectivischen Bildungen erfolgt ist.

Passend hat Paucker auf die Stelle des Charisius Gr. L. I 76 ff. K. aufmerksam gemacht, wo geradezu der Ausgang *-ārius* den substantivischen, *-āris* aber den adjectivischen Bildungen zu-

gewiesen wird, eine Unterscheidung, die eben nur durch das früher erwähnte numerische Übergewicht der substantivischen Bildungen auf *-ārius* erklärlich wird. Dagegen hat Priscian Gr. L. II 74 f. K. die Bedeutung dieser Bildungen mit Recht auf die adjectivische, von ihm als possessive bezeichnete Grundbedeutung zurückgeführt. Was die Function unseres Suffixcomplexes anlangt, so ist sowohl die Angabe Priscians, dass die Masculina 'ab officiis' benannt seien, die Neutra 'ab aliis rebus, in quibus sunt vel de quibus vel quas habent', als auch die Bestimmung des Diomedes Gr. L. I 326, 10 f. K., dass sie bezeichneten 'qui rem aut praestat aut vendit aut emit', zu eng. Allerdings ist bei den masculinen und auch einem kleinen Theil der femininen Bildungen die Bedeutung „des sich mit dem Gegenstande Abgebens und Beschäftigens" die gewöhnliche. Andere feminine Ableitungen erklären sich leicht durch Auslassung des betreffenden Substantivs, z. B. *ferrāria* Caes. (sc. fodina), *nitrāria* „Fundort des Natron" Plin., *onerāria* Naev. u. sp. (sc. navis). Die Neutra bezeichnen sehr häufig den Ort, wo sich der Gegenstand befindet, z. B. *armārium* „Schrank", *granārium* „Kornspeicher", *mortārium* „Mörser", *pulvīnārium* „Standort eines Schiffes an der Werfte", *sōlārium* „Söller", *vīnārium* „Weinkrug" (sämmtliche bei Plautus), *glīrārium* „Behältniss für Mäuse" Varro, *immissārium* „Röhrenkasten" Vitr., *pānārium* „Brotkorb" Varro, *sūdārium* „Schweisstuch" Catull., *ūrnārium* „Tisch, auf dem die Wassergefässe standen", *vīvārium* „Thierbehältniss" Horat. Plin., *vītiārium* „Pflanzschule für Weinstöcke" Cato, Varro. In anderen Fällen ist die Beziehung durch andere Bestimmtheiten gegeben, z. B. *auctārium* „Zulage", *bellāria* (Plur.) „Dessert", *cibāria* „Nahrungs- und Lebensmittel" (alle drei bei Plautus), *breviārium* „kurzes Verzeichniss" Suet., *columnārium* (vectigal) „Säulensteuer" Cic., *fūstuārium* (supplicium) Cic. Liv., *locārium* „Standgeld" Varro.

112. Hinsichtlich der Herkunft dieser Bildungen hat Corssen Krit. Beitr. 328 ff. mit Recht hervorgehoben, dass zwar für eine nicht unbeträchtliche Anzahl derselben Weiterbildung von Formen auf *-āri-* zu *-ārio-* anzunehmen sei, aber der grösseren Mehrzahl Formen auf **-āsio-* zu Grunde liegen, für welche als Correlate osk. sakrasias 'sacrariae', kerssnasias '*cenariae' (vgl. S. 280 und 299) vorliegen. Allerdings machen die umbrischen Formen urnasier 'urnariis', plenasier 'plenariis' erhebliche Schwierigkeiten, welche Buck Der Voc. d. osk. Spr. 34 f. durch eine ziemlich kühne Hypothese zu beseitigen gesucht hat. Für das Lateinische dürfte die oben constatierte Thatsache ausreichen, dass ein aus altem **-āsio-* laut-

gesetzlich entwickeltes *-ārio-* eine Fusion mit dem altüberkommenen *-āri-* eingegangen ist, so dass für nahezu zwei Fünftel aller Bildungen Doppelformen auf *-ārius* und *-āris* oder *-ālis* existieren (Paucker a. a. O. S. 140). Für die ursprüngliche Verschiedenheit der beiden Suffixe spricht auch zweifelsohne der Umstand, dass es keine Nebenformen auf **-ālio-* giebt, die sicher erwartet werden müssten, wenn der Ursprung unserer Bildungen in den Adjectiven auf *-ālis* gesucht werden müsste. Die von Corssen a. a. O. S. 337 verzeichneten Bildungen, in denen der Suffixcomplex *-ārius* an Stämme mit stammhaftem *-r-* angetreten ist, müssten sonst doch wohl nach den S. 236 stehenden Ausführungen auf **-ālio-* ausgehen, da ja durchaus kein Grund zur Unterlassung der Dissimilation vorhanden gewesen wäre und nicht anzunehmen ist, dass die Ausbildung des Typus *-ārio-* nach der Wirksamkeit dieses Dissimilationsgesetzes erfolgt ist. Es erübrigt noch zu bemerken, dass das *-ā-* von *-āri-* und *-ārio-* von nominalen *ā*-Stämmen entsprungen und, wie in *-āno-* (vgl. unten § 126), als integrierender Bestandtheil des Suffixes weitergeführt worden ist.

113. Zur Charakterisierung der grossen Masse der hieher gehörigen Bildungen möge folgende zunächst nach Nominalstämmen (Substantiven) geordnete Auswahl dienen, wobei hauptsächlich auf die plautinischen Belege (nicht ausdrücklich bezeichnet) Rücksicht genommen ist. *ā*-Stämme. *alicāriu-s* „zu den Speltgraupen gehörig", *polentāriu-s* „zu den Gerstengraupen gehörig"; *arculāriu-s* „Schmuckkastenmacher"; *cellāriu-s* „Kellermeister" (auch adjectivisch); *operāriu-s* „Arbeiter"; *soleāriu-s* „Sandalenverfertiger"; *violāriu-s* „Violettfärber"; dazu von griech. Lehnwörtern (die Zahl dieser Bildungen ist überhaupt beträchtlich) *ampullāriu-s* „Flaschner"; *ballistāriu-s* „Schleuderschütze"; *corcōtāriu-s* (früher *crocōtāriu-s*) „Safrankleiderfärber"; *diabathrāriu-s* „Verfertiger der 'διάβαθρα' genannten Schuhe"; *molocināriu-s* „Malvenkleiderfabrikant". *o-* und *io*-Stämme. *argentāriu-s* „Wechsler"; *calceol-āriu-s* „Schuhmacher"; *frūment-āriu-s* „Getreidehändler"; *indūsi-āriu-s* „Verfertiger von Übertuniken"; *limbolāriu-s* (**limbolus*) „Bordürenmacher"; *lin-āriu-s* „Leinweber"; *ole-āriu-s* „Ölhändler"; *porcīn-āriu-s* „Schweinehändler"; *scūt-āriu-s* „Schildmacher"; *vīn-āriu-s* „Weinhändler"; dazu von griech. Lehnwörtern *patagi-āriu-s* „Bortenmacher", *strophi-āriu-s* „Verfertiger von Busenbändern". Auffallend ist *flammāriu-s* „Verfertiger von Brautschleiern" (*flammeum*). Daneben zeigen *āctu-āriu-s* „Geschwindschreiber" Sen. Suet., *būstu-āriu-s* Cic. u. a., *dossu-āriu-s* Varro, *fūstu-āriu-m* (vgl. oben) *promptu-āriu-m* (wohl nicht von dem *u*-Stamme *promptu-s*,

der eine ganz andere Bedeutung hat), zu denen sich auch noch einige spätlateinische Bildungen gesellen, einen offenbar nach Analogie der von *u*-Stämmen abgeleiteten eingeführten Ausgang. Denn *frūctu-āriu-s* Varro u. a., *pecu-āriu-s* Cic. (subst. im Masc. „Viehzüchter", „Pächter der öffentlichen Weideplätze", im Fem. „Viehstand", „Viehzucht", neutr. plur. „Viehherden"), *sumptu-āriu-s* Cic. u. a., *tribu-āriu-s* Cic., *tumultu-āriu-s* Cic. u. a. stellen trotz *gradāriu-s* „Schritt für Schritt gehend" Lucil. doch wohl die ursprüngliche Weise dar. So wird man auch bei den von *i*-Stämmen herkommenden Ableitungen, wenn sich auch *piscāriu-s* (subst. Masc. „Fischhändler", Fem. „Fischmarkt" Varro) bei Plautus, *pānāriu-m* bei Varro findet, nach Analogie der sonst üblichen Behandlungsweise ursprünglich -*i-ārio*- voraussetzen müssen, vgl. *avi-āriu-s* Adj. Varro, *classi-ārius* Caes., *api-āriu-s* „Zeidler" und *īgni-āriu-m* „Feuerzeug" Plin., *mīlli-āriu-m*, *rēti-āriu-s* (gewiss alte Bezeichnung des bekannten, mit dem Netz operierenden Gladiators). Von einem -*iē*-Stamm kommt *māteri-āriu-s* „Zimmermann"; ebenso gebildet *di-āriu-m* Cic. (altes Wort). Von consonantischen Stämmen abgeleitet sind *carbōn-āriu-s* „Köhler, Kohlenhändler", *virgin-āriu-s* ('feles' „Mädchenräuber"), *carn-āriu-s* „Fleischhauer" (alle drei bei Plautus); vgl. ausserdem *legiōn-āriu-s*, *ordin-āriu-s*, *semin-āriu-s* Cato; *sōl-āriu-s*; *vic-āriu-s* „Stellvertreter", *hēpat-āriu-s* „zur Leber gehörig", *mercennāriu-s*, das doch wohl nur aus **mercēd-n-ārio*- erklärt werden kann; *lact-āriu-s* ('columna in foro olitoria dicta, quod ibi infantes lacte alendos deferebant' Paul. Festi 84 Th. d. P). Vgl. ferner *falc-āriu-s* Cic., *prec-āriu-s* Cic. u. sp.; *ped-āriu-s* ('senator') Fest. 258 Th. d. P.; *mell-āriu-s* „Honigbauer" Varro; *aer-āriu-s*, *arbor-āriu-s* (Adj.) Varro u. a., *honor-āriu-s* Cato u. sp., *ciner-āriu-s* „Sklave, der die zur Kräuselung der Haare nöthigen Eisen in der Asche glühend macht" Varro; *mulier-āriu-s* (Adj.) Cic. u. a., „Weiberjäger" Catull.; *farr-āriu-s* (Adj.) Cato. Endlich sei noch *bo-āriu-s* ('forum') Cic. erwähnt. *cruci-āriu-s* „Gekreuzigter" Petron. ist jedesfalls durch *cruciāre* und die davon abgeleiteten Worte beeinflusst. Über die von -*tāt*-Stämmen abgeleiteten Adjective *hērēditāriu-s* Cic. u. a., *sōlitāriu-s* Varr. Cic. u. a. (*sōlitās* Accius), *voluntāriu-s* Cic. u. ff., *voluptāriu-s* Plautus u. sp., vgl. S. 333.

An auffallenden Besonderheiten seien noch erwähnt das gewiss alte *prōlēt-āriu-s*, aus dem man wohl ein altes *prōlēs* **prōlētis*, vgl. *quiēs quiētis*, erschliessen darf, und das spätlateinische *supellect-ic-āriu-s* „Aufseher über das Hausgeräthe", das vielleicht durch *lectīcāriu-s* beeinflusst sein könnte.

114. Der Suffixcomplex -*ārio*- diente auch zur Ableitung neuer

in der Bedeutung oft nicht wesentlich verschiedener Adjective, bez. Substantive von part. perf. pass., Adjectiven und Zahlwörtern (Ordinal- und Distributivzahlen). Man vgl. *admiss-āriu-s* „Zuchthengst", *remiss-āriu-s* „Vorschiebriegel" Cato; *advors-āriu-s* Plaut. u. ff. (*adversārius*); *fals-āriu-s* „Fälscher" Cato; *mīxt-āriu-s* „Mischgeschirr" Lucil.; dann die Adj. *anniversāriu-s* Varro Cic. u. sp., *arrēct-āriu-s* „gerade in die Höhe gerichtet" Vitruv.; *ass-āriu-s* „gebraten" Cato; *dat-āriu-s* „zum Vergeben gehörig" Plaut.; *refrāct-āriu-s* „widerbaarig" Sen.; *sect-āriu-s* „verschnitten" Plaut. Capt. 820, während nach Paul. Fest. 500 Th. d. P. 'sectarius verbix (l. vervex), qui gregem agnorum praecedens ducit'. Auch *cōnsect-āriu-s* „folgerecht" (v. d. alten **sectus*) Cic. gehört hieher.

subduct-āriu-s „zum Aufziehen dienlich" Cato; *stat-āriu-s* „im Stehen geschehend" ('comoedia') Terent.

Vereinzelt sind die von part. praes. abgeleiteten *sedent-āriu-s* (Epitheton der 'sutores') und *praesent-āriu-s* Plaut. und *ferent-āriu-s*, eine offenbar altlateinische Bildung (Varro l. l. VII 57), dazu *dīcent-āriu-s* „Gerichtsredner" Corp. Gloss. II 48, 53 u. ö. Ganz allein in der älteren Latinität steht *lavand-āria* (n. pl.) „Wäsche" Laber. Über einige entsprechende Bildungen aus späterer Zeit vgl. Paucker a. a. O. S. 152 f. Von Adjectiven abgeleitet sind *manifēst-āriu-s* (in der Bedeutung = 'manifestus'), *rīdicul-āria* „Possen", *temer-āriu-s* (alle drei bei Plautus); *antīqu-āriu-s* Tac. Suet., *cald-āriu-s* (vulgär), *crūd-āriu-s* Plin. (= 'crudus'), *frequent-āriu-s* (= frequens) Paul. Fest. 66 Th. d. P. *fugitīv-āriu-s* „Aufsucher entlaufener Schnecken" Varro, „Aufsucher und Einbringer entlaufener Sklaven" Flor. Jur., *vitre-āriu-s* „Glasbläser" Sen. Vgl. auch den Titel der plaut. Komödie *Frīvol-āria* (frivolus). Von Zahlwörtern seien zunächst *mīlli-āriu-s* *tri-āriī* (offenbar „die in der dritten Reihe stehenden"), ferner *prīm-āriu-s* „zu den ersten gehörig, vornehm, ansehnlich" Plaut. u. ff. (vgl. *prīm-ōrēs*) und *secund-āriu-s* (= 'secundus') Cic. u. sp. hervorgehoben. *quart-āriu-s* (Subst.) Cato u. a. bedeutet „ein Viertel", bei den Alten (Lucilius, vgl. Fest. 346 Th. d. P.) 'mulio, der den vierten Theil vom Gewinn bekommt,' ebenso *terti-āriu-s* „ein Drittel" Cato Vitr. Von Distributivzahlen werden nicht wenige (nach Paucker a. a. O. 152 sind es 24 aus vorhadrianischer und 15 aus nachhadrianischer Zeit, ohne dass die Composita wie *sēmiseptēn-āriu-s* mitgerechnet sind) Adjectiva abgeleitet mit der Bedeutung „aus so und so viel bestehend, soviele umfassend", z. B. *octōn-āriu-s, novēn-āriu-s, quinquāgēn-āriu-s* und *centēn-āriu-s* Varro u. sp., *octingēn-āriu-s* Varro. *Vīcēnsim-āriu-s* als Eigenname CIL VI 28897.

Von Präpositionen (bez. präpositionalen Adverbien) abgeleitet sind *ant-āriu-s* ('bellum, quod ante urbem geritur' Paul. Festi 6 Th. d. P.), *contr-ā-riu-s*, *extr-ā-riu-s* (beide offenbar alten Datums), *clancul-āriu-s* Martial.

Einige wenige Bildungen unserer Art sind von Verben unmittelbar abgeleitet: *commūnic-ā-riu-s* (allgemeiner Opfertag für alle Götter, auch 'pandicularis' genannt Paul. Fest. 277), *praecīd-āriu-s* (überliefert *praeci*]*darium* Fest. 272) gleichbedeutend mit 'praecidaneus', *pōstul-āriu-s* (überliefert allerdings nur 'postularia fulgura' Fest. 316, so dass der nom. sing. auch *pōstul-āri-s* gewesen sein könnte), und *leg-āriu-m*, das nach Varro r. r. I 32 in der Bauernsprache für *leg-ūmen* gebraucht wurde. Von einigen spätlateinischen Beispielen ist hiebei abgesehen. Anhangsweise sei hier noch auf *sim-p-lūdi-ārea* (vgl. S. 135, 328) mit archaischer Vocalisation des Suffixes aufmerksam gemacht.

Über das Vorkommen der Formen auf *-ārius* neben denen auf *-āris* vgl. Wagener-Neue Formenlehre II³ 158 ff.

-idio-.

115. In einer sehr beträchtlichen Anzahl von Familien- oder Geschlechtsnamen erscheint als einheitliches Suffix *-idio-*. Über die Bildungen dieser Art sind zu vergleichen die Ausführungen von Corssen Beitr. z. ital. Sprachkunde 371 ff., Zimmermann Arch. f. lat. Lex. VI 271 (Jahresbericht d. k. Marien-Gymn. z. Posen 1891, S. 18), Pauli Altit. Forsch. II 2, 221. Als Grundstock sind nach Zimmermann jene zu betrachten, welche nach bekanntem lat. Gebrauch (Hübner in I. v. Müllers Handbuch. f. class. Alterthumsw. I² 666) mit dem Suffix *-io-* von Grundwörtern auf *-do-* abgeleitet sind. Man vgl. *Aufid-iu-s, Avid-iu-s, Calid-iu-s, Did-iu-s, Fīd-iu-s, Lepid-iu-s, Lūcid-iu-s, Placid-iu-s, Ūmid-iu-s*. Von solchen Bildungen hat sich *-idio-* als einheitliches gentilicisches Suffix losgelöst und ist in weitem Umfang (Belege bei Corssen a. a. O.) verwendet worden. Doch ist auch der von Pauli a. a. O. ausgesprochene Gedanke aller Beachtung werth, dass in den Gentilnamen *Alfidius, Annidius, Apidius, Aredius, Tufidius, Gavedius, Longidius, Mussidius, Novelledius, Ovidius* u. a. ein dem griechischen *-ίδ-ης* verwandtes patronymisches Suffix stecke. Eine befriedigende Aufklärung wäre wohl nur von einer umfassenden historischen Untersuchung dieser Gentilnamen zu erwarten.

-eo-.

116. Oben (S. 165) wurde die Vermuthung ausgesprochen, dass *īgneus* auf **īgnei̯-o-s* zurückgehe und in Ableitungen von solchen

eį-Stämmen der Ursprung des specifisch lateinischen Suffixes *-eo-* zu suchen sei. Es muss nun allerdings zugegeben werden, dass der historische Thatbestand dieser Ansicht nicht eben sonderlich günstig ist. Denn *īgneus* scheint vor Cicero nicht belegt zu sein, und andere von *eį*-Stämmen hergeleitete Adjective auf *-eo-* weiss ich nicht anzuführen. Trotzdem wird man an der principiellen Möglichkeit der oben versuchten Erklärung des fraglichen Suffixes festhalten dürfen, das, wie bereits bemerkt worden ist, zur Bildung von Stoffadjectiven verwendet wird, übrigens auch weitere Bedeutungen (-ähnlich, -förmig, -artig, -farbig) haben kann. Nach den statistischen Ausweisen bei Paucker Materialien I 105ff. sind schon bei Plautus belegt *lān-eu-s, purpur-eu-s* von *ā*-Stämmen; *ferr-eu-s, līgn-eu-s, ocul-eu-s, lūt-eu-s, plumb-eu-s, stimul-eu-s* „aus Stacheln bestehend", von *o*-Stämmen; *faec-eu-s, lapid-eu-s, verber eu-s* „Schläge verdienend" von consonantischen Stämmen. Dazu noch das substantivierte *manuleus* „der manschettenartig auslaufende Ärmel der Tunica" (vgl. auch *manuleātus*). Man vgl. ferner *laur-eu-s, mustāc-eu-s* Subst. „Most- und Lorbeerkuchen" Cato, *flamm-eu-s* Ennius, *chart-eu-s, crēt-eu-s, gemm-eu-s, plūm-eu-s, terr-eu-s; carbas-eu-s, fīculn-eu-s; aer eu-s, castor-eu-m* (subst. Neutrum) „Bibergeil" bei Varro. Auch *argent-eu-s, aur-eu-s, corn-eu-s, farr-eu-s* Paul. Festi sind wohl alten Datums. Vgl. auch noch Skutsch de nom. lat. suff. *-no-* ope form. 15. Die Hauptmasse der von Paucker verzeichneten Bildungen findet sich allerdings erst bei den Dichtern der ciceronianischen und augusteischen Zeit, sowie ganz besonders bei den Schriftstellern der silbernen Latinität. Soviel aber geht aus diesen Ausführungen hervor, dass *-eo-* bereits in der ältesten uns bekannten Phase des Latein ein vollkommen ausgebildetes mit einer bestimmten Function betrautes Suffix war. Will man die oben angedeutete Möglichkeit der Erklärung unseres Suffixes nicht gelten lassen, so bietet sich meines Erachtens noch eine zweite wahrscheinlichere. Unsere Bildungen lassen sich mit den von Brugmann Grundriss II 121 angeführten altindischen Adjectiven *hiraṇyá-ya-s* „golden" zu *híraṇya-m* „Gold" *gavyá-ya-s* 'bovinus' zu *gavyá-m* 'bovinum' verbinden. Wir hätten also als vorhistorische Stufe *-é-įo-* vorauszusetzen, z. B. **lūté-įo-s* von dem *o*-Stamme *lūto-*. Die Stammform mit dem *e*-Laute ẹrscheint vollkommen regelrecht unter dem Einfluss des Hochtones und intervocalisches *-į-* ist, wie bekannt, schon im Uritalischen geschwunden.*)

*) Nachträglich erst ersehe ich, dass schon Brugmann Grundriss II 1109 die Möglichkeit dieses Zusammenhanges zwischen ai. *hiraṇyá-ya-s* und lat.

Nach dieser zweiten von mir angedeuteten Möglichkeit, der ich unbedingt den Vorzug vor der ersteren einräume, ist somit das Suffix *-eo-* an den *o*-Stämmen erwachsen und von ihnen aus auf die *ā*- und consonantischen Stämme übertragen worden.

Substantive, die mit unserem Suffix gebildet sind, sind *alveus* neben *alvus, caprea* „Reh“ Verg. Plin., *cavea, solea* „Sandale“ Plaut. u. f.

Über Combinationen dieses Suffixes mit anderen wird später an geeigneter Stelle gehandelt werden.

-ēio-.

117. Eine Suffixform *-ēio-* erscheint in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von lateinischen Geschlechtsnamen, wie *Appulēius, Canolēius, Petrēius, Pompēius, Proculēius, Septimulēius* (Inschr. aus Anagnia), *Varguntēius* (Genosse des Catilina), *Vellēius* u. s. w., ferner in den adjectivischen Ableitungen *Priap-ēia, Tarp-ēiu-s, Tiber-ēia* Stat., *plēbēiu-s; lēgul-ēiu-s* „Gesetzkrämer“ Cic. Quint., *locūtul-ēiu-s* „Schwätzer“ Gell., *secūtul-ēia* ('mulier' „mannssüchtig“) Petron. Vgl. endlich noch den Pflanzennamen *saturēia*. Ein Versuch das Suffix der Gentilnamen zu erklären liegt von Buck Der Voc. d. osk. Spr. S. 151 vor, der das lat. *-ēio-* in *Pompēius Pompēi-ānu-s* dem osk. *-aiio-* in *Púmp-aiian-s* gleichsetzt, indem nach urlateinischer Betonung das nachtonige *-a-* vor dem folgenden gedehnten Consonanten *-i̯i̯-* (er vergleicht *Pobleiios* CIL I 1557, vgl. S. 91) regelrecht zu *-e-* geworden sei. Dabei bleibt aber jedesfalls die Länge des *-ē-* unerklärt. Für diese finde ich nur bei *plēbēiu-s* einen ausreichenden Anhaltspunkt, wenn man es in **plebēi-i̯o-s* zerlegen darf, in welchem *plēbēi* die Dat.-Loc.-Form darstellt. Freilich ist diese Erklärung immerhin recht problematisch und auch die Ausbreitung dieses Suffixtypus nicht klar.

-vo- -uo-.

118. Über die beiden Formen des Suffixes ist bereits S. 165 f. gehandelt worden. Suffix *-vo-* erscheint in primärer Function in den masculinen Nomina *cer-vo-s* (dazu das Femininum *cer-va*)*), *clī-vo-s, cor-vo-s, equos* (*-qu-* = *-k̑u̯-*) mit dem Femininum *equa, nae-vo-s, ner-vo-s, r-ī-vo-s*, vgl. ai. *rī-tí-ṣ* „Strömen, Strom, Bewegung“, vgl. Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. S. 101 f., 157, *ser-vo-s*; zweifelhaft *clāvos*, da *-v-* hier sehr wohl stammhaft sein kann.

aureu-s ausdrücklich erwähnt hat und auch Henry Précis[5] S. 45 lat. *aure-u-s* und ai. *hiraṇyá-ya-s* hinsichtlich ihrer Bildung einander gleichsetzt.

*) In den folgenden Beispielen ist fast überall die ältere Form gewählt worden, auch wenn dieselbe in der Litteratur nicht belegt ist.

Dazu das Fem. *al-vo-s*. Ferner die Neutra *ae-vo-m, ar-vo-m, er-vo-m*. Die Feminina *cal-va* „Hirnschale" Liv. Mart., *clā-va, sil-va, stī-va* (ahd. *stīus* Kluge Et. W. s. v. „Steifs"), *ul-va, val-vae, vol-va* (*vul-va*). Endlich die Adjective *cal-vo-s, cur-vo-s, re-frī-va* (-*ī*- muss wohl angesetzt werden) sc. 'faba' Fest. 380 Th. d. P., soviel als „geschrotene Bohne", von Osthoff Morph. Untersuch. V 110 wohl mit Recht zu W. *mrī*- „reiben, zerreiben" gestellt, während Per Persson a. d. o. a. O. S. 157 ahd. *brīo* nhd. *Brei* vergleicht; *lae-vo-s, nā-vo-s, ī-gnā-vo-s, par-vo-s, prā-vo-s, prī-vo-s, sal-vo-s, scae-vo-s, tor-vo-s, pro-ter-vo-s* (vgl. S. 319), *vī-vo-s* und die farbenbezeichnenden Adjective (Brugmann Rhein. Mus. XLIII 400, Bloomfield Amer. Journ. of Phil. XII 25) *flā-vo-s, ful-vo-s, fur-vo-s, gil-vo-s, hel-vo-s, rā-vo-s* (bei Sidonius auch in der Bedeutung „heiser", ebenso das Dim. *rāvulus*).

In secundärer Function erscheint das Suffix in *cater-va, Miner-va* (vgl. S. 280f.) und wohl auch in *acer-vu-s*, das ich doch am liebsten zu *acus acer-is* „Spreu" stellen möchte, so dass die ursprüngliche Bedeutung „ein Haufen Streu" in die allgemeinere übergegangen ist.

119. Hier sind die zahlreichen Adjective auf -*īvo*- anzuschliessen, welche bei Paucker Materialien I 111ff. verzeichnet und besprochen sind. Die Hauptmasse dieser Bildungen machen jene aus, welche vom part. perf. pass. abgeleitet sind. Die Bedeutung ist in der Mehrzahl der Fälle aus älterer Zeit passivisch, wie die bei Plautus vorkommenden Bildungen *abdit-īvo-s, adscrīpt-īvo-s, capt-īvo-s, subdit-īvo-s, adopt-īvo-s, adsumpt-īvo-s* Cic. Quint., *comparāt-īvo-s* Cic. Quint. u. a., *dēfīnīt-īvo-s* Cic., *indict-īvo-s* Varro, *īnsit-īvo-s* Cic. u. a., *īnstaurāt-īvo-s* Cic., *lucrāt-īvo-s* Cic., *nāt-īvo-s* Cic., *sat-īvo-s* Varro u. a., *trāns-lāt-īvo-s* Cic. und andere darthun. Active und passive Bedeutung neben einander hat beispielsweise *conlāt-ivo-s* Plaut.; vgl. Paul. Festi 41 Th. d. P. in activem Sinne von *venter*, dagegen nach Paul. Festi 27 auch sacrificium 'quod ex conlatione offertur'. Activen Sinn haben z. B. *admiss-īvo-s* ('aves dicebantur ab auguribus, quae consulentem iuberent' Paul. Festi 16 Th. d. P.), das von Plautus an allgemein übliche *fugit-īvo-s, incent-īvo-s* „anstimmend" (tibia „Discantflöte") u. a. In den Bildungen der späteren Zeit, die an Zahl ausserordentlich überwiegen, tritt mehr die active Bedeutung hervor, insbesondere die potentiale, z. B. *cōnsit-īvu-s* Serv. z. Verg. „zum Bepflanzen geeignet" (dagegen bedeutet das oben aufgeführte *īnsitīvos* einfach „bepflanzt"), *dīvis-īvu-s* Boet. „theilbar". Dazu auch das substantivierte Neutrum *dōnāt-īvu-m*, das zuerst bei den Schriftstellern der silbernen Latinität in Gebrauch kam.

120. Eine kleine Anzahl der hieher gehörigen adjectivischen

Bildungen sind vom Stamme des Präsens abgeleitet. Älteren Datums sind *voc-īvo-s* Plaut. (*vacīvos*, gleichbedeutend mit *vacuus*), *internec-īvo-s* „gänzliche Vernichtung drohend" Cic., *sec-īvo-s* Paul. Fest. 523 Th. d. P. (dagegen *sect-īvo-s* Col. u. a.) und *subsic-īvo-s* „abfallend" (eigentlich „abgeschnitten") Varro Cic., *cad-īvu-s* und *interger-īvu-s* Plin., *noc-īvu-s* Aut. d. silb. Latinität. Hieher ist wohl auch *lāsc-īvo-s* zu stellen, das von einem alten Verbum **lāscīre* herzukommen scheint (Curtius Grundz.[5] 361 geht von einem Adjectiv **lāscus* aus, was allerdings auch wohl möglich ist). Endlich ist noch eine dritte Kategorie unserer Bildungen zu unterscheiden, welche denominativen Ursprungs ist. Hier sind die seit Plautus allgemein üblichen Adjective *fēst-īvo-s* (neben *fēstus*, wie *stat-īvo-s* neben *status*, *vōt-īvo-s* neben *vōtus*) und *fūrt-īvo-s*, *sement-īvo-s* „zur Saat gehörig, zur Saatzeit geschehend" Cato Varro, *arment-īvu-s* Plin., *arbust-īvu-s* „an Bäume gesetzt" Col., *lix-īvu-s* „ausgelaugt", *prīmit-īvu-s* (vgl. *prīmitus prīmitiae*) Col., *absent-īvu-s* Petron. zu erwähnen, nach dessen Muster von späteren Schriftstellern noch mehrere gleichgeartete, z. B. *concupīscent-īvu-s* Tert., geschaffen worden sind. Über *aestīvos* und *tempestīvos* (neben *tempestus* Paul. Festi 553 Th. d. P.) ist S. 333 zu vergleichen.

Die Entstehung dieses Suffixes ist kaum eine einheitliche. In seiner denominativen Verwendung mag es von Femininen auf -*ī*- ausgegangen sein, während es in primärer Function an Ableitungen von Verben auf -*īre*- erwachsen zu sein scheint (Brugmann Grundriss II 128).

Ich schliesse hier an *lix-īviu-s* Col. Plin. und *son-īviu-s* (t. t. der Augursprache vom Geräusch des herabfallenden Futters der weissagenden Hühner), die allerdings eine neuerliche Erweiterung erfahren haben.

121. Die mit Suffix -*uo*- gebildeten primären und secundären Adjective, von welch letzteren einzelne in substantivischer Geltung fungieren, sind gleichfalls von Paucker Materialien I 125 ff. zusammengestellt und besprochen. Im Gegensatze zu den früher behandelten Bildungen auf -*īvo*-, mit denen sie sich hinsichtlich ihrer Function wenigstens theilweise decken (daher das Nebeneinander von *nocuos* und *nocīvos*, *vacuos* und *vacīvos*) gehören die Adjective auf -*uo*- ihrer grösseren Mehrzahl nach der älteren Sprache an, ciceronianisch sind 30, häufig sind sie auch bei den Dichtern der ciceronianischen und augusteischen Zeit und in abnehmendem Masse auch bei den Schriftstellern der silbernen Latinität zu treffen. Die Bedeutung ist sehr häufig die passive oder neutrale. Von primären Bildungen dieser Art seien angeführt: *ard-uo-s* (vgl. S. 271), *caed-uo-s* Cato Varro

(vgl. *dē-ciduos* Laber u. sp., *oc-ciduos* Ov. u. a.), *noc-uo-s* Ov. u. a. (*innocuos*), *pāsc-uo-s* Plaut. u. sp. „zur Weide dienlich", *rig-uo-s* in activem Sinne Verg., in passivem Col. Ovid. u. a., *vac-uo-s*, *vid-uo-s*. Dazu kommen noch die bereits oben S. 422 aufgeführten im zweiten Gliede der Zusammensetzung nachgewiesenen Bildungen dieser Art.

Was den Ursprung unseres Suffixes anlangt, so spricht alle Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der von Brugmann Grundriss II 126 (vgl. auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 347) ausgesprochenen Vermuthung, *vac-uo-s* sei aus **vace-u̯o-s* (ursprüngliche Betonung *vacé-u̯o-s* wegen ai. *vi-dháv-a-*?) **vaco-u̯o-s* entstanden. Vgl. auch Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 135. Unsere primären Bildungen mit -*uo*- ständen somit, wenn die früher über die Ableitungen mittels Suffix -*eo*- aufgestellte Ansicht richtig ist, mit diesen auf einer Stufe. Eine sehr verwickelte Hypothese über das Verhältniss der Ableitungen auf -*īvo*- zu denen auf -*uo*- bei von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 171f.

122. In secundärer Function tritt -*uo*- (-*uā*-) nur in wenigen Fällen auf: *ann-uo-s*, *cern-uo-s* (vgl. S. 324), *patr-uo-s* aus **patrō-u̯o-s* **patro-u̯o-s* (vgl. griech. πάτρως aus *πάτρω-ϝο-ς), *strēn-uo-s* (griech. στρῆνος „Kraft", Brugmann Grundriss II 128). *mēns-tr-uo-s* enthält zweifellos auch unser Suffix, vgl. *inter-mēs-tri-s*. *noctua* kann in *noct-ua* zergliedert werden, doch ist wegen *noctu-īnu-s* Plaut., *noctu-ābundu-s* „Bote, der die ganze Nacht gelaufen ist" Cic. immerhin auch Entstehung aus **noctu-ā* oder **noctu-i̯ā* möglich, ohne dass sich zwischen diesen Möglichkeiten eine sichere Entscheidung treffen liesse.

-*no*- -*nā*.

123. Dieses ursprünglich als Primärsuffix zur Bildung verbaler Nomina (Adjectiva und Substantiva, und zwar sowohl Masculina als auch Neutra und Feminina in der Bedeutung von Abstracten) verwendete Suffix ist in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Fällen deutlich erkennbar. Gering an Zahl sind die adjectivischen (ursprünglich participialen) Bildungen: *plē-nu-s* (vgl. *com-plē-tu-s*); *cā-nu-s* (vgl. S. 126). *dīg-nu-s* (S. 135). *māg-nu-s*. *plā-nu-s* lit. *pló-na-s* „flach" (Kluge Et. W. s. v. „Flur"). In adjectivischer übrigens nicht näher aufgeklärter Verwendung erscheint das Suffix auch im altlat. *oi-no-s* *ū-nu-s*. Ferner die Masculina: *āg-nu-s*. *fur-nu-s* (f. **for-no-s*). *pī-nu-s* (S. 143). *pūg-nu-s*. *sī-nu-s* (und *sī-nu-m*) „weitbauchiges thönernes Gefäss". *stur-nu-s*. Auch die beiden Götternamen *Faunu-s* und *Iā-nu-s* werden wohl mit Recht hieher gezogen. Auch *fundus* ist hier namhaft zu machen (S. 327). Neutra: *cor-nu-m*.

dam-nu-m, das vielleicht abweichend von der S. 308 nach älteren Forschern gegebenen Erklärung mit Kuhn (vgl. H. Pedersen Indog. Forsch. II 331) zu ai. *dabh-noti* „beschädigt, versehrt" zu stellen ist. *fā-nu-m* (S. 116). *frē-nu-m* aus **fres-no-m* (S. 324). *grā-nu-m*. *līg-nu-m* *sīg-nu-m* *tīg-nu-m* (S. 135). *rēg-nu-m*. *stāg-nu-m*. *vē-nu-m* aus **vēs-no-m* oder **ves-no-m*, vgl. ai. *vas-ná-m* „Kaufpreis, Werth." *vī-nu-m* (und vulgär *vī-nu-s*). Dagegen lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob in *dō-nu-m* Suffix *-no-* vorliegt, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass bereits in urindog. Zeit der Anfangsvocal des Suffixes *-eno-* mit dem Vocal des Stammes contrahiert worden ist (Brugmann a. a. O. 130). Feminina: *antenna* (vgl. S. 308), *cū-nae* für **coi-nae* gr. κει-, vgl. Wharton Et. Lat. s. v., *lēna*, *urna* aus **ūrc-nā*, vgl. *ūrc-eus*; *lū-na* (S. 302 f.); *ōlla* aus **ōl-na*; *prū-na* aus **prus-nā*. *spī-na* (vgl. *spī-ca*).

Die Suffixform *-sno-* *-snā-* liegt vor in den S. 315 besprochenen Wörtern *annus* *cunnus* *penna* aus **at-sno-s* **cut-sno-s* **pet-snā*, in **alnus* aus **al-sno-s* (S. 312) und in *vā-nu-s*, wenn es mit Recht aus **vac-sno-s* hergeleitet wird, vgl. *vacuus* und zum lautlichen Processe *lūna* aus **lūcsnā* (S. 150).

ūl-na enthält wahrscheinlich Suffix *-enā*, wie griech. ὠλ-ένη darzuthun scheint (vgl. S. 312).

124. *-no-* *-nā-* ist in vielen Fällen auch als secundäres Suffix verwendet worden und zwar insbesondere zur Bildung von Adjectiven, „welche eine Beziehung im allgemeinen ausdrücken oder eine stoffliche Eigenschaft bezeichnen" (Schweizer-Sidler Gramm. 200). Von *s*-Stämmen abgeleitet sind *aēnus* Cato u. f. aus **aēs-no-s*, *egēnus* Plaut. u. f. aus **eges-no-s*, *serēnus* und die S. 123 aufgeführten Feminina *catēna*, *sacēna*, *verbēna*, sowie das Neutrum *venēnum*. Dagegen stammt von einem *n*-Stamme *laniēn-a* „Fleischbank" Plaut. u. sp., vgl. *laniō*, *laniōn-is* „Fleischer, Metzger," das allerdings erst bei Petronius belegt, aber doch wohl alten Datums ist. Bezüglich der Vocale vgl. *Aniō(n)* *Aniēn-is*. Unmittelbar von den Verben *arēre*, *habēre* dürften *arē-na*, *habē-na* gebildet sein. Darnach auch *cantil-ēna* Cic. u. sp. ('cantilare' allerdings erst, wie es scheint, bei Apuleius belegt). *postilēna* „Schwanzriemen" Plaut. und *antilēna* „Brustriemen" scheinen von nicht nachgewiesenen Stammformen **postilo-* und *antilo-* herzukommen. Von den Gutturalstämmen *īlec-* *salic-* kommen die beiden Adjective *īlignus* Ter. u. a., *salignus* Cato u. a. aus **īlec-no-s* **salic-no-s*. Über ähnliche Bildungen anderen Ursprungs vgl. oben S. 380. In ziemlich ausgebreitetem Masse sind abgeleitete Adjective auf *-no-* von Stämmen auf *-ter-*

und *-ro-* nachgewiesen. Man vgl. *frāter-nu-s, māter-nu-s, pater-nu-s* aus **fratr(i)-no-s* u. s. w. *alter-nu-s* aus **altr(i)-no-s, vesper-na* ('cena' Paul. Fest. 38 Th. d. P.); *exter-nu-s, īnfer-nu-s, inter-nu-s, super-nu-s*. Nach Analogie der zuerst angeführten von Substantiven abgeleiteten sind auch *veter-nu-s* „Schlafsucht" Plaut., *acer-nu-s* „aus Ahorn" Verg. u. a., *vēr-nu-s* Cic. u. a., *ebur-nu-s* von *veter, acer, vēr, ebur* abgeleitet. Über *hīber-nu-s* vgl. S. 327. *Faler-nu-s* ist von *Falerii* abgeleitet (nicht mit Deecke Die Falisker 124 von **Fales-no-s*, vgl. S. 16 und 281). *hes-t-ernu-s* und *hodiernu-s* müssen als Schöpfungen nach *externu-s, internu-s* u. s. w. bezeichnet werden. *noctur-nu-s*, nach dessen Analogie *diurnu-s* gebildet ist, wie *diū* nach *noctū* (J. Schmidt Die Pluralbild. d. indog. Neutra 207, dagegen hält Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 192 f. *diū* für den alten Locativ, der sich unter dem Schutze von *noctū* der Umformung in **die* entzogen hat) ist von dem durch griech. *νύκτωρ* belegten *r*-Stamm abgeleitet. Eine Analogiebildung nach *nocturnus* scheint *somnurnus* „im Schlafe gesehen". Über die besprochenen Bildungen vgl. jetzt auch die im wesentlichen mit meinen übereinstimmenden Ausführungen von Solmsen Stud. zu lat. Lautgesch. 100[2]. Hingegen sind *Satur-nu-s*, das schon bei Plautus belegte *taciturn-nu-s, Mantur-na* (Name der Göttin, welche die Dauer der Ehe bewirken soll), *Plausur-niu-s* (CIL VI 10387, XIV 3664) von den nom. ag. *sator, *tacitor, *mantor* (vgl. S. 316), *plausor* abgeleitet (vgl. Skutsch de nom. lat. suff. *-no-* ope form. 20[1]) und *albur-nu-m* „Splint" Plin., *albur-nu-s* „Weissfisch" Auson. kommen von *albor* her. In *Calpur-niu-s* „Krüger" scheint *-ur-* = *-r̥-* zu sein, vgl. *calpar* „Krug." *diurnus* und *diūtinus* haben die Mischform *diu-t-urnu-s* erzeugt. Vgl. auch noch das späte *longi-t-urnu-s* Vulg. Nach Brugmann Grundriss II 137 sind *hībernus, nocturnus, vērnus, vespernus* mit griech. *χειμερινός, νυκτερινός, ἐαρινός, ἑσπερινός* in unmittelbare Beziehung zu setzen und also von den entsprechenden suffixlosen Locativen abgeleitet, eine Ansicht, die auch Per Persson Indog. Forsch. II 244 vertritt (er fügt noch *hor-nu-s* aus **ho-r* „hier, jetzt" hinzu) und die jedesfalls Beachtung verdienen dürfte, wenn sie auch keineswegs als sicher gelten kann.

aeter-nu-s aus *aeviter-nu-s* Varro l. l. VI 11 ist eine Ableitung von einem allerdings nicht nachweisbaren Adverbium **aeviter* (Meyer-Lübke Arch. f. lat. Lex. VIII 323) und nach seinem Muster scheint *sempiternu-s* gebildet. Sicher ist *guttur-niu-m* „Giesskanne" Paul. Festi 68 (*cuturnium* ib. 35) eine Ableitung von *guttur*. Die Pflanzennamen *laburnum* Plin., *vīburnum* Verg. sind etymologisch unklar.

125. Verhältnissmässig häufig findet sich bei femininen Substantiven der Ausgang *-erna*. Man vgl. die schon bei Plautus vorkommenden *lucerna*, *nassi-terna* 'genus vasi aquari ansati et patentis, quale est quo equi perfundi solent' Fest. 172 Th. d. P., *taberna*, ferner *caverna* Cic. u. a., *fūsterna* „der obere Theil der Tanne" Vitr. Plin. (Grundwort *fūstis*), *lacerna* „Mantel mit Kapuze" und das offenbar nach dem Muster von *lucerna* aus dem griech. *λαμπτήρ* umgestaltete *lānterna*. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt diesem Typus eine aus einem alten *r*- und *n*-Stamme combinierte Bildung zu Grunde (Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde 14, 110[1]).

Hier mag auch an die Ortsnamen *Aternum* (wohl aus **atr(i)-no-m*, ursprünglicher noch der Name des Flusses *Aternus*, an dem die Stadt lag, *Clīternum* (zu *clī-nāre* gehörig), *Tifernum* (vgl. *Tibur* sab. *tēba* „Hügel"), *Salernum* erinnert werden. Vgl. auch noch das übrigens nur äusserlich ähnliche campanische *Falernus*, in dessen Stamm doch wohl dasselbe Etymon steckt, wie in *Faliscī Falerii*.

Von *o*-Stämmen sind gebildet mit Verlust des auslautenden Stammvocales *fīcul-nu-s* (*fīculus*), *pōpul-nu-s*, desgleichen von einem *u*-Stamm *quernu-s* aus **querc-no-s*.

Weiter endlich sei noch *prōnu-s* aus **prōd-no-s* erwähnt.

Endlich sind mit dem einfachen Secundärsuffix *-no-* die Distributivzahlen gebildet, vgl. *bīnī* (vgl. S. 140), *trīnī* aus **tris-nī*, *quīni* aus **quinc-nī*, *sēnī* aus **sex-nī*, *octō-nī*. An *ter quater* haben sich *ter-nī*, *quater-nī* angeschlossen.

-ano-.

126. Ein secundäres Suffix ist das auf lat. Sprachboden erwachsene *-āno-*, über dessen Geschichte und Ausbreitung Schnorr v. Carolsfeld Arch. f. lat. Lex. I 177 ff. zu vergleichen ist. Es bezeichnet, dass zwischen der Person oder Sache, die durch ein auf *-ānus* endigendes Adjectiv näher bestimmt wird, und dem dem letzteren zu Grunde liegenden Worte eine Beziehung irgendwelcher Art bestehe. Man vgl. beispielsweise *Diāna* (Ableitung von *dīus* mit Verkürzung des langen Vocales infolge der Verschiebung des Accentes, vgl. S. 225), *Rōmānus* (Zugehörigkeit zu Rom), *Silvānus* (Gott, der mit dem Walde zu thun hat), *Aemiliānus* (der durch Adoption in die gens Aemilia aufgenommene, vgl. Schneider Beitr. z. Kenntniss d. lat. Personennamen 73), *Africānus* (Beiname des durch seinen in Africa über Hannibal erkämpften Sieg berühmt gewordenen Scipio), sonst gewöhnlich Adjective auf *-icus* in dieser Verwendung, z. B. *Anāticus*, *Crēticus*, *Germānicus* u. a., *Vitel-*

liāni (Parteigänger des Vitellius), *Proculeiānī* (Schüler des Juristen Proculus), *hortulānus* (Gärtner) Tert. u. sp., während man bei Plin. *hortēnsius* (auch Name des Dictators v. J. 286 v. Chr.), bei Col. *hortēnsis* dafür gebraucht findet. Dieses Suffix, das auch in der oskischen Sprache sehr häufig zur Bildung von Adjectiven aus Ortsnamen verwendet wird (Buck Der Voc. d. osk. Spr. 33), ist wohl zunächst von Ableitungen von *ā*-Stämmen ausgegangen. Ursprünglich ist -*āno*- in den Ableitungen von Städtenamen, wie *Abellānu-s*, *Albānu-s*, *Cumānu-s*, von Eigennamen von Personen, wie *Cinnānu-s*, *Sullānu-s*, die jedoch in reiner Latinität im allgemeinen gemieden wurden (die beiden angeführten „Parteinamen“ können aus der Umgangssprache in die höhere Latinität gedrungen sein), von Ordinalzahlen, wie *duodēvīcēsimā-nī*, *tertiānu-s* u. s. w. (zu Grunde liegt das Femininum mit zu ergänzendem 'legio' oder 'cohors'), endlich von anderen Apellativen, davon bei Plautus *arcānu-s;* alt ist auch *silvānu-s*. Von diesen ursprünglichen Bildungen aus hat sich das Suffix auf die den oben aufgestellten entsprechenden Kategorien fortgepflanzt. Ich begnüge mich auf die plautinischen, allerdings substantivisch gebrauchten *publicānu-s*, *germānu-s*, *urbānu-s*, ferner auf *hūm-ānu-s*, das man wohl mit Brugmann Grundriss II 452 f. unmittelbar aus **hōm*- gebildet anzusehen hat (anders Thurneysen Anz. f. idg. Sprach- u. Alt. IV 39[1]), und das erst später mit *homō* verknüpft worden ist, *virītānu-s* Paul. Festi 567 Th. d. P. aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, dass eine Reihe hieher gehöriger Bildungen bereits oben S. 402, 403, 415 verzeichnet worden ist. Auf *iecunānu-s* ('victimarius' Paul. Festi 81 Th. d. P.) mache ich noch besonders aufmerksam, da diese Ableitung den *n*-Stamm deutlich aufweist. Die sicherlich alten Wörter *Levāna* (Schutzgöttin der neugeborenen Kinder, wenn sie von der Erde aufgehoben wurden), *Praestāna* (Göttin, deren Kult Romulus eingerichtet haben soll, als er alle im Speerwerfen übertraf), *Tūtānu-s* (Schutzgottheit in der Noth) und so auch *Vorānus* (Bezeichnung eines diebischen Freigelassenen bei Horat. Sat. I 8, 39) sind mit Schnorr a. a. O. auf die Grundformen **levus* **tūtus* **status* **vorus* (Verbalnomina mit activer Bedeutung) zurückzuführen. Zweifelhaft *tab-ānu-s* „Bremse“ (Meyer-Lübke Rom. Gramm. I 496). Als besonders auffallend ist endlich noch *addubanum* 'dubium' Paul. Festi 16 Th. d. P. zu erwähnen, das doch wohl *ad-dub-ānu-m* darstellt.

127. Das an den Ableitungen von -*io*- und -*iā*-Stämmen erwachsene Suffix -*iāno*- ist von Cicero nur zu Ableitungen von Eigennamen auf -*ōn*- verwendet worden, daher *Milōniānu-s*, *Nerōniānu-s*

(aber nicht *Cicerōnianus*). Später wurde diese Bildungsweise auch auf andere Nominalstämme ausgedehnt, daher schon bei Hirtius *Caesariānī*. Die näheren Einzelheiten über das Vorkommen dieser Bildungen, sowie über die Zurückdrängung der ursprünglichen Bildungen auf *-ānus* durch die auf *-iānus* sehe man bei Schnorr a. a. O. Desgleichen berühre ich nur kurz, dass zunächst in vulgärer Sprache auch Adjective Weiterbildung durch *-ānus* erfuhren, und zwar ohne Änderung der Bedeutung; so gebraucht Lucilius *decimānus* gleichbedeutend mit *decimus*, Cicero und Varro *Pūnicānus*, letzterer nur in Verbindung mit 'fenestra', ersterer mit 'lectuli'. Auch auf die sehr häufig vorkommende Erweiterung griechischer Wörter auf *-ίτης* durch *-āno-* sei hier noch kurz hingewiesen, z. B. *Abdērītānu-s*, *Neapolītānu-s*.

Eine späte Contaminationsbildung, die übrigens nur vereinzelt auftritt, zwischen den Adjectiven auf *-icius* und *-ānus* ist *-iciānus* in *sōtēriciānus* Tert. *castriciānus* ed. Theod. und sogar *urbāniciānus* Script. hist. aug.

Zu den aus den romanischen Sprachen von Schnorr a. a. O. S. 188 nachgewiesenen Fortsetzern kommen noch die albanesischen (G. Meyer Alb. Stud. III 76).

-neo-.

128. In einer beträchtlichen Anzahl von Fällen stehen neben den mit Secundärsuffix gebildeten (fast ausschliesslich) Stoffadjectiven auf *-no-* auch solche auf *-neo-* ohne Unterschied der Bedeutung. Man vgl. beispielsweise *ahēneu-s* Plaut. u. f. *ebur-neu-s* Cic. u. a., *fīcul-neu-s* Varro Col. u. a. neben *fīcul-nu-s* Hor. u. sp., *pōpul-neu-s* Cato u. Col., *querneu-s* Cato u. a. neben *quernu-s* Verg. Ov., *acerneu-s* Venant. neben *acernus* Verg. Hor. Ovid. Auch sei in diesem Zusammenhang auf die neben gewöhnlichem *abiegnus* inschriftlich bezeugten Formen *abiegineas* CIL I 577 I 19, *abiegnieis* ib. II 1, *abiegnea* ib. II 3 und 4 hingewiesen. In manchen Fällen sind nur Formen auf *-eo-* überliefert, z. B. *rōbur-neu-s* Col., *praecīdāneu-s* „vorher geschlachtet“ Cato und überhaupt altlat., vgl. Paul. Festi 273 Th. d. P., wobei der Suffixcomplex *-āneo-* in primärer Function aufzutreten scheint, wie in *succēdāneus* (*succīdaneus*) „stellvertretend“ Plaut., wieder aufgefrischt von Fronto, *supervagānea* 'avis' Paul. Fest. 439 Th. d. P., *supervacāneu-s* Cato u. sp. neben *supervacuu-s*, *siccāneu-s* Colum. neben *siccānus* Plin. Vgl. ausserdem die zum Theil schon früher aufgeführten Bildungen *circumforāneu-s*, *condītāneu-s* „eingelegt“ Varro, *cōnsentāneu-s*, *extrāneu-s*, *interāneu-s* Col. u. a., *subitāneu-s* Col. Be-

sonders häufig sind diese Bildungen nach Kübler Arch. f. lat. Lex. VIII 170 auf afrikanischen Inschriften.

Die Entstehung des Typus *-neo-* ist auf Contamination zurückzuführen: so ist *pōpulneus* Cato Col. aus *pōpul-nu-s* Plaut. und *pōpul-eu-s* Enn. Verg. Ov. Hor. hervorgegangen, *aēnu-s* durch Einfluss von *aer-eu-s*, *aur-eu-s* u. s. w. zu *aēneu-s* umgeformt worden (Osthoff Paul-Braune Beitr. XIII 403, Brugmann Grundriss II 968[1], Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerw. 153f.). Daher kommt auch die Verwendung dieses Typus *-neo-* zur Bildung von Stoffadjectiven.

-ino- -inā-.

129. Es ist vom Standpunkte des Lateinischen nicht zu unterscheiden, ob dieses Suffix indog. *-n̥no-* (= lat. *-eno-*) *-eno-* oder *-ino-* vertritt, da ja in jedem Falle das *-e-* der nachtonigen Silbe in *-i-* übergehen musste. Von primären Bildungen kommen in Betracht *dom-inu-s*, das Johansson Bezz. Beitr. XVIII 11 unmittelbar vom Locativ *domen-* ableiten will („der im Hause seiende"), vielleicht auch *ac-inu-s*, *pamp-inu-s* (dagegen gehört *asinus* nicht hieher, vgl. S. 200); ferner die Feminina *ang-ina* Plaut., *būc-ina*, *pag-ina*, *pat-ina* Plaut., *sarc-ina* Plaut. (vgl. S. 183). Auch das allerdings erst spät bezeugte *lic-inu-s* „aufwärts gebogen", das freilich für lautgesetzliches **liquinus* stehen müsste (vgl. *obliquos*), scheint hieher zu gehören.

Auch als Secundärsuffix ist *-ino- -ina-* nicht selten. Man vgl. die Feminina *fasc-ina* Plaut. Cato „Rutenbündel" (allerdings ist die Quantität des *-i-* nicht sicher), *fisc-ina* „Binsenkorb" Cato Varro, *fusc-ina* Plaut. Acc. „Dreizack des Neptun", das trotz zweifelhafter Etymologie doch hier einzureihen ist, *scob-ina* „Grobfeile" Plaut. Ferner steckt unser Suffix in dem Baumnamen *frax-inu-s* (vgl. S. 115), in dem substantivierten Neutrum *nard-inu-m* (sc. 'vinum') „mit Narden parfümierter Wein" Plaut. und in einer Anzahl von Adjectiven, in welchen zweifellos das indog. Suffix *-ino-* enthalten ist (vgl. gr. *φηγ-ινο-ς*, *ἄνθ-ινο-ς* u. s. w.), nämlich *fung-inu-s* Plaut. (nicht, wie O. Weise annimmt, aus gar nicht vorhandenem griech. **σφογγινός* entlehnt), *fāg-inu-s* Verg. Tibull., *cerr-inu-s* Plin., *īr-inu-s* Plin., *iunc-inu-s*, das derselbe Plinius statt des älteren *iunc-eu-s* braucht, *laur-inu-s* Scrib. Plin., *pic-inu-s* Plin., *lusc-inu-s* „geblendet, einäugig" Plin., *livid-inu-s* „blau schwellend" Apul. Noch einige andere Bildungen dieser Art, deren Überhandnehmen bei Plinius sicherlich auch dem Einflusse der aus dem Griechischen entlehnten Adjective auf *-inus* zu verdanken ist, verzeichnet O. Weise Die griech. Wörter S. 63. Ausserdem ist auch die Aufzählung der in

der silbernen Latinität vorkommenden Adjective dieser Art bei Paucker Materialien II 36 f. zu vergleichen, die die eben ausgesprochene Ansicht zu bestätigen geeignet ist. —

130. Mit *-no-* combiniert ist das Suffix *-tino-* (= idg. *-tn̥no-*), das zur Bildung von Adjectiven verwendet wird, die unmittelbar von temporalen Adverbien abgeleitet sind (Priscian Gr. L. II 75, 25 K.). Altüberkommen sind *crās-tinu-s*, *diū-tinu-s*, *prīs-tinu-s* (alle drei bei Plautus belegt); vgl. ferner *hornō-tinu-s* „heurig" Cato, Cic. (*hornō* „heuer" Plaut. Lucil. Varro), nach dem offenbar *annō-tinu-s* „vom vorigen Jahre", „ein Jahr alt" Caes. u. a. gebildet ist, *serō-tinu-s* „spät kommend" Col. Plin., und das spätlat. *prīmō-tinu-s* Apic. Nichts mit diesen Adjectiven hat das von Diomedes Gr. L. I 388, 7 überlieferte 'agnotinus' (Ableitung von 'agnosco') zu thun, das, wenn es überhaupt richtig ist, wohl *āgnōt-īnu-s* zu messen ist.

-īno- *-īnā-*.

131. Mittels dieses Suffixes, das auch im Oskischen und Umbrischen sicher in derselben Function, wie im lat. *latīnus* u. s. w. nachgewiesen ist (vgl. beispielsweise osk. Nuvkirinum 'Nucerinorum', umbr. Ikuvins 'Iguvinus' und im allgemeinen Buck Der Voc. d. osk. Spr. 56 f.), werden zahlreiche Adjective, die im allgemeinen eine Beziehung zum Grundworte ausdrücken, gebildet. Dazu gehören auch ziemlich viele Feminina und einige neutrale Substantive. Was das zeitliche Verhältniss unserer Bildungen anlangt, so gehört, soweit ich zu urtheilen vermag, weitaus die grössere Mehrzahl der älteren Latinität an. Die Productivität des Suffixes ist in nachhadrianischer Zeit entschieden im Rückgange, wenn dieselbe auch niemals ausgestorben ist.

Als primäre Bildungen sind nur einige von Verbalstämmen unmittelbar abgeleitete Feminina namhaft zu machen, von denen bereits bei Plautus belegt sind *concub-īna*, das allerdings auch eine Ableitung von **cubus* **cuba* sein könnte (vgl. das vulgäre *incubus* und das spätlat. *ūnicuba*), *medic-īna*, das nicht von *medicus* hergeleitet werden kann, *ru-īna*, *sag-īna*; auch *pop-īna* gehört trotz der oskischen Lautgestalt hieher, während das echt lateinische *culīna* auf **coc-sl-īna* zurückgeht (vgl. S. 229). Alt ist auch *rup-īna* und *pru-īna*, das, wenn auch meine in den Wiener Stud. VI 134 gegebene Erklärung von Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 165[1] mit Recht als unwahrscheinlich bezeichnet werden mag, doch nicht in der von J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXVII 328 gegebenen Weise (aus **prusvīna*, vgl. S. 280 f.) erklärt zu werden braucht, sondern unmittelbar von W.

pre̯ų- herkommt (Brugmann Grundriss II 1021). Andere gleichfalls schon bei Plautus belegte Bildungen, nämlich *car-īna* „Nussschale, Kiel", *cort-īna* „rundes Gefäss", *crum-īna, vag-īna* sind hinsichtlich ihrer Etymologie nicht sicher. Vgl. ferner *ag-īna* „Scheere an der Wage" Paul. Fest. 7 Th. d. P., *fod-īna* Vitr. u. a., *rap-īna* Cic. u. a. Auf unmittelbarer Ableitung von dem Verbum beruht auch *in-quil-īnu-s*, vielleicht auch *coqu-īnu-s* „zum Kochen gehörig". Dagegen werden die zuerst bei Vergil belegten Adjective *fēstīnu-s* und *in-opīnu-s* von Skutsch de nom. lat. suff. -*no*- ope form. 22 ff. mit Recht als Rückbildungen von den Verben *fēstīnāre* und *opīnārī* erklärt.

132. Viel grösser ist die Zahl der secundären Bildungen unserer Art. Man findet eine allerdings nicht vollständige Sammlung bei Paucker Spicil. add. lex. lat. 203 ff., die der silbernen Latinität eigenthümlichen sind in desselben Autors Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 37 verzeichnet. Ich lasse hier zunächst ein Verzeichniss der wichtigsten von Substantiven abgeleiteten Adjective folgen, welcher der archäischen und classischen Latinität angehören.

Von *ā*-Stämmen abgeleitete: *Aeacid-īnu-s* „eines Äaciden würdig" Plaut.; *aquil-īnu-s* „vom Adler" Plaut. u. sp.; *clūr-īnu-s* „zum Affen gehörig" Plaut.; *columb-īnu-s* Varro u. sp.; *cucurbit-īnu-s* Cato, Plin.; *Cūn-īna* „Wiegengöttin" Varro; *fēmin-īnu-s* Titin. ('vocula'), viel häufiger *fēmin-eu-s; fēr-īnu-s* Lucret. u. sp.; *formīc-īnu-s* ('gradus') Plaut.; *gerr-īnu-s* Plaut.; *min-īnu-s* „eine Mine kostend" Plaut.; *mūstēl-īnu-s* „vom Wiesel" Terent.; *noctu-īnu-s* (von den Augen des Käuzchens, 'noctua') Plaut.; *ric-īnu-s* „mit einer 'rica' (Kopftuch) versehen" Varro; endlich die von Eigennamen abgeleiteten, wie *Iugurth-īnu-s, Petr-īnu-s, Sibyll-īnu-s* u. a. Cic. Vgl. Skutsch de nom. lat. suff. -*no*- ope form. 18.

Von *o*-Stämmen: *adulter-īnu-s* „unecht" Plaut. u. sp.; *āgn-īnu-s* Plaut. u. sp.; *apr-īnu-s* Lucil. neben *aprūnus* (vgl. S. 315 f.) und dem Männernamen *Aprōn-iu-s*, der auf ein Nomen **aprō* **aprōn-is* schliessen lässt; *Argent-īnu-s* „der Gott des Silbergeldes" (Corssen Beitr. z. ital. Sprachkunde 88 f.); *asin-īnu-s* Varro; *austr-īnu-s* Verg.; *capr-īnu-s* Varro neben *capr-īli-s* ders.; *catul-īnu-s* Plaut.; *cerv-īnu-s* Varro u. a.; *colubr-īnu-s* „schlangenartig" Plaut.; *dīv-īnu-s* Cic. u. sp.; *equ-īnu-s* Varro u. sp.; *figl-īnu-s* und *figul-īnu-s* Varro u. sp. (*figul-āri-s* Plaut.); *hirc-īnu-s* Plaut. u. a.; *lībert-īnu-s* von Plaut. an; *ōstr-īnu-s* „purpurn" Turp.; *porc-īnu-s* Plaut. u. ff.; *taur-īnu-s* Lucret.; *vīc-īnu-s*, das Bréal Mém. d. l. s. d. l. VI 413 (wie es scheint, zustimmend von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 178, bedenklich

dagegen spricht sich über diese Locativtheorie Streitberg Die Entstehung der Dehnstufe 46 aus) vom Lokativ *vīcī* herleiten will.

Von *io*-Stämmen: *canter-īnu-s* und *lat-īnu-s* Plaut.; dazu ziemlich viele von Orts- und Personennamen abgeleitete, wie *Lānuv-īnu-s* Cato u. a., *Canus-īnu-s* Varro, *Hīrt-īnu-s* (Hirtius) Cic. u. a., die man zusammengestellt findet von Skutsch de nom. lat. suff. *-no-* ope form. 27. In den eben angeführten Beispielen, wie auch in dem von dem *iā*-Stamme *tibia* abgeleiteten *tib-īnu-s* Varro, ist wohl sicher Contraction aus **-i-īno-* anzunehmen, nicht aus *-i-ino-*, da man nach Analogie der von *-ā-* und *-o*-Stämmen abgeleiteten Bildungen auf *-īno-* schliessen muss, dass das Suffix *-ino-* sehr selten in dieser Function verwendet wurde (Skutsch a. a. O. 18[1]). Vgl. auch oben S. 384. Dagegen halte ich die Annahme von Skutsch a. a. O. S. 13f. *aliēnus, laniēnus* und die Gentil- und Beinamen auf *-iēnus*, wie *Belliēnus, Labiēnus* seien durch Dissimilation aus **ali-īnu-s, lani-īnu-s* u. s. w. hervorgegangen, auch jetzt nicht für berechtigt.*) Besonders spricht dagegen das sicher alte *terrēnu-s*, das offenbar eine gleich geartete Bildung ist. Allerdings vermag ich den Ursprung dieser Adjective auf *-ēnus*, über die auch Brugmann Grundriss II 151 nichts Sicheres vorbringt, nicht zu ergründen.

Von *i*-Stämmen abgeleitete: *angu-īnu-s* Cato Pacuv. u. sp.; *cisalpīnu-s* Cic. u. a.; *coll-īnu-s* Varro u. sp.; *mar-īnu-s* Plaut. u. ff.; *omn-īnō* (nur das Adverbium erhalten) Plaut. u. ff.; dann die von Ortsnamen abgeleiteten, wie *Praenest-īnu-s* Cato, *Calact-īnu-s, Reat-īnu-s* Cic. und vom Flusse *Tiberis Tiber-īnu-s* Cic.

Von *u*-Stämmen abgeleitete: *genu-īnu-s* „zu den Wangen gehörig ('dentes' „Backenzähne" Cic., vgl. griech. *γένυ-ς*, aber von demselben auch in der Bedeutung „angeboren" („echt" Gellius) gebraucht und offenbar, wie *ingenu-o-s* von dem sonst nicht erhaltenen *u*-Stamm **genu-* (vgl. das ai. allerdings nur durch Grammatiker bezeugte *janu-* f. „Geburt"), *pecu-īnu-s* Cato.

Von consonantischen Stämmen abgeleitete: *can-īnu-s* Plaut. u. ff.; *hirundin-īnu-s* Plaut.; *leon-īnu-s* Plaut. u. sp.; *fūr-īnu-s* Plaut.; *lepor-īnu-s* Varro u. a., *olōr-īnu-s* Verg. u. sp.; *passer-īnu-s* Pomp.; *veter-īnu-s* (vom Zugvieh), in dem dasselbe Etymon steckt, wie in ai. *vats-á-s* 'Kalb' (Fick Vergl. Wört. I[4] 128, Spiegel Arische Periode 48);

*) In den auch von mir früher unter dem Gesichtspunkte der Dissimilation aufgeführten Beispielen *abietis, arietis, uariegāre, hiētāre* und den Substantiven auf *-tāt-*, wie *societās* liegt eigentlich nicht Dissimilation, sondern Erhaltung der ursprünglichen Lautfolge unter dem Einfluss des unmittelbar vorausgehenden *-i-* vor.

Meditr-īna ('dea') von 'medeor', *sobr-īnu-s* aus **sṷesr-īno-* (S. 326); *sūtr-īnu-s* Varro. *Lūc-īna* (Beiname der Juno) „die ans Licht bringende". *anat-īnu-s* Plaut., *ariet-īnu-s* Cornif., *Libent-īna* (Venus).

133. Von Femininen, die mit diesem Secundärsuffix gebildet sind, beruht ein Theil auf den altererbten Femininis auf -*ī*, wie *reg-ī-na*, *ūr-ī-na*, *gall-ī-na*, die meisten aber sind substantivierte Adjective. Man vgl. folgende bei Plautus belegte: *āgn-īna* „Lammfleisch", *porc-īna* „Schweinefleisch", *vitul-īna* „Kalbfleisch", *discipul-īna*. *pisc-īna* „Fischteich, Weiher". *veru-īna*, gleichbedeutend mit 'veru'. *mel-īna* „Honigwein". *accipitr-īna* „Habichtsfrass"; *doctr-īna*, *lavātr-īna*, *tōnstr-īna*, *sobr-īna*. *carnufic-īna*, *opific-īna*. *lapidic-īna* (vgl. oben S. 388 f.). Dazu noch *cēp-īna* „Zwiebelfeld" Col., *moletr-īna* „Mühle" Cato, *pīstr-īna* „Bäckerwerkstatt" Lucil. Varro (gewöhnlich *pīstr-īnum*), *porr-īna* „Lauchgemüse" Cato u. a., *rāp-īna* „Rübenfeld" Col., „Rüben" Cato, *sal-īnae* „Salzgrube" Cic. u. a., *sent-īna* Cic. u. a., *tomā-c-īna* (Art Würste) Varro, vgl. *tomā-culu-m* (wahrscheinlich Bratwürste) Petron. Mart. Juv. Ferner seien noch angeführt *pulv-īnu-s* „Pfuhl, Polster" Plaut. u. sp., *sal-īnu-m* „Salzgefäss" Plaut. u. a., *sterquil-īnu-m* (**sterquilum*) Plaut. u. a. (S. 253), *terg-īnu-m* „Peitsche aus Leder" Plaut. Lucil.

Ohne Unterschied der Bedeutung spätlat. *unc-īnu-s* (uncus).

Auch von Adjectiven finden sich Weiterbildungen auf -*īno-*: *Alb-īnu-s* (Familienname der gens Postumia, am bekanntesten der Consul v. J. 603 u.), *Acid-īnu-s* (Beiname in der gens Manlia), *lībert-īnu-s* Plaut. u. ff., *morti-c-īnu-s* Plaut. („Luder") u. sp. von einem von *mors* abgeleiteten, wenn auch nicht belegten **morti-cu-s*, *repent-īnu-s* (das Adverbium bei Afran.), *sup-īnu-s* neben arch. *suppus* (S. 225). Dazu noch *māiōr-īnu-s* „von grösserer Sorte" Plin., *agrest-īnu-s* „wild wachsend" Commod., *caelest-īnu-s* (inschr. aus später Zeit und Name eines Geschichtsschreibers); auf einer afrikanischen Inschrift später Zeit der Eigenname *Quart-īnu-s*.

Hieher gehört wohl auch *Tūtil-īna* „Schutzgöttin des Getreides" Varro von dem allerdings nicht belegten **tūtulus*.

-*tīno-*.

134. In einigen Fällen erscheint eine Suffixform -*tīno-*, die jedesfalls analogischen Ursprungs ist. Zum Stamm gehört -*t-* in dem meines Wissens allerdings nicht vor Cicero in der Litteratur belegten *mālūt-īnu-s*. Durch das Substantiv *paupertās* wird *paupert-īnu-s* Varro Gell. u. a. beeinflusst sein, nach welchem wieder *vesper-*

t-īnu-s (dazu rechne man den Einfluss des gegensätzlichen *mātūt-īnu-s*) geformt sein dürfte. Äusserlich an das letztgenannte Wort schliesst sich *fētūtīnae* („elende Erklärungen der Grammatiker" Val. Prob. nach Gell. XIII 21, „stinkende Örter" Apul.). Bleiben noch *intes-t-īnu-s* (*intes-* : *intus* = *genes-* : *genus*) und *clande-stīnu-s*, für das ich keine bessere Erklärung zu geben weiss, als dass es eine Bildung nach dem erstgenannten *intestīnus* ist, die durch die Bedeutungsverwandtschaft vermittelt wird. Dadurch sind meine Ausführungen in Wien. Stud. II 288f. richtig gestellt. Auch was Stowasser Arch. f. lat. Lex. VI 563f. vorbringt, will mir nicht besser vorkommen. Endlich *teren-t-īnae* (nuces), die nach Macrob. Sat. II 14 (vgl. Bechstein in Curtius Studien VIII 377 Fussn.) vom sabinischen *tereno* 'id est molle' herkommen sollen.

-ōno- -ōnā- (-ūno-).

135. An den Stämmen auf *-ōn-* ist eine Suffixform *-ōno- -ōna-* erwachsen, welche namentlich zur Bildung von Namen von Göttinnen verwendet worden ist. Belehrend sind die altlateinischen Bildungen *coëpulōn-u-s* Plaut., *centūriōn-u-s*, *cūriōn-u-s*, *decūriōn-u-s* Paul. Festi 34 Th. d. P. Nach ihrem Muster sind dann *patr-ōnu-s*, *patr-ōna*, *mātr-ōna* gebildet.

Von *n*-Stämmen abgeleitet sind *colōnu-s*, *cnasōnus* ('cnasonas acus quibus mulieres caput scalpunt' Paul. Fest. 37 Th. d. P.) von dem gleichen Stamme wie griech. *κνάω* und *sculpōneae* „hohe Holzschuhe" Plaut. Cato; ferner *corōna* Plaut. u. ff. und wohl auch *Abeōn-a*, *Adeōn-a* (Beschützerinnen der ersten Laufversuche der Kinder), *Intercīdōn-a* neben 'Pilumnus' und 'Deverra' „Schutzgöttin des Hauses einer Wöchnerin". Darnach auch *Anger-ōna* (**anges-ōna*) Paul. Festi 13 Th. d. P. (Göttinnen, denen man opferte, als sämmtliche Thiere von einer verheerenden Halsseuche heimgesucht wurden), *Ann-ōna*, *Bell-ōna*, *Bub-ōna* (Beschirmerin der Rinder), *Fess-ōna* (Göttin, die von Müden und Kranken angerufen wurde), *Orb-ōna* (Göttin des Verwaistseins), *Pōm-ōna* und *Pōm-ōnu-s*. Etymologisch nicht aufgeklärt ist *persōna*. Auch *idōneu-s*, *ultrōneu-s* mögen hier angeschlossen werden. Über anderes hieher Gehörige vgl. Fisch Die lat. Nom. pers. auf „o, onis" 156ff.

An *u*-Stämme anzuknüpfen sind *Portūnu-s* (Hafengott) (aber *op-portūnu-s* entfällt, vgl. Keller Lat. Volksetym. 137f.), *fortūna*, neben *fortu-ītu-s*, *lacūna* (lacus), *pecūnia*, *tribūnu-s*, dagegen fehlt ein solcher Anschluss bei *Vacūna* (wohlthätige Göttin der Fluren). *Nep-tūnu-s*, das man am besten mit Per Persson Stud. z. Lehre

v. d. Wurzelerweiterung 53 zu *nā-re* stellt (auch Brugmann Grundriss II 1157 nimmt diese Etymologie an) enthält nach einer Vermuthung von Fehrnborg bei Per Persson a. a. O. dasselbe Suffix wie ai. -*tvanā*, griech. -*σύνη*.

-*ni*-.

136. Dieses nur in primärer Function nachgewiesene Suffix dient zur Bildung von Substantiven und Adjectiven. Von Subst. vgl. man die Masculina *am-ni-s* (S. 308), *collis* aus **col-ni-s*, *crīni-s* aus **cris-ni-s* (S. 143), *fīni-s*, *Fō-nē-s* 'dei silvestres' Gloss., *fū-ni-s* *īg-ni-s* (S. 135), *mā-nē-s* (Plur.), *pā-ni-s*, das auch die Suffixform -*eni*- enthalten könnte, vgl. oben S. 478 *dō-nu-m*, *pēni-s* (S. 123) und das Femininum *clū-ni-s*. Von Adjectiven sind namhaft zu machen *com-mū-ni-s*, alt *comoini-s*, *lē-ni-s*, *im-mā-ni-s*, *mū-ni-s* „gefällig, dienstfertig", *om-ni-s* (S. 308).

-*nu*-.

137. Nur in wenigen Fällen nachweisbar: in dem Masc. *si-nu-s*, alb. *ǵi-ri* (St. *ǵin*-) „Busen, Schooss, Meerbusen" (vgl. G. Meyer Et. Wört. d. alb. Spr. 140, W. *si*- 'mitto' nach Lidén Bezzenberger's Beitr. XIX 284), im Femininum *pī-nu-s* (daneben auch der *o*-Stamm *pī-no*-), während *manus* zweifelhaft ist (vgl. oben S. 456) und im Neutrum *cor-nu* mit der seltenen Nebenform *cor-nu-m*. *vēnuī* (Dativ) wird mit Recht von Brugmann Grundriss II 302 als jüngerer Metaplasmus neben ursprünglicherem *vēnō vēnum*, vgl. griech. *ὦνος*, ai. *vas-ná-s* „Kaufpreis, Werth", betrachtet.

Anm. Im Anschlusse an die Suffixe, die mit *n* anlauten, sei auch noch auf das ganz alleinstehende bei Plautus Aulul. 659 vorkommende *sociennus*, gleichbedeutend mit 'socius', und auf den Eigennamen *Socennius* CIL VI 26617 aufmerksam gemacht. Diese auffallenden Bildungen sind nach etruskischem Muster geschaffen, wie man aus dem Vergleich mit den Eigennamen *Porsenna*, *Ravenna* u. a. ersieht.

-*en*- -*ōn*-.

138. Diese Stämme haben in der indogermanischen Grundsprache die drei Stammformen -*on*- -*en*- -*n*- und für den nom. sing. die Dehnformen -*ōn*- und -*ēn*- gehabt, welch letztere auf dem Wege der analogischen Ausbreitung auch in die obliquen Casus eingedrungen sind. Die im Lateinischen nachzuweisenden Kategorien unserer Stämme haben mit Ausnahme des einzigen *caro* f., das im Genetiv *car-ni-s* infolge des ursprünglichen Accentwechsels den Vocal des Suffixes eingebüsst hat (vgl. *cor-n-īx*, *colum-n-a* und *columen*,

rēg-n-um und ai. *rājan-*), entweder die Stammform *-en-* oder *-ōn-* in allen Casus obliqui durchgeführt, während im nom. sing. in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Form auf *-ō* (schon indogermanische Satzdublette zu **-ōn*) steht. Masculina mit *-en-*, beziehungsweise *-in-* sind die vereinzelten Bildungen *iuv-en-*, vgl. ai. *yúv-an-*, mit dem in die Analogie der *i*-Stämme übergetretenen Nom. *iuv-en-i-s*, gerade so wie *can-i-s* neben gr. *κύων* (aber *iuv-en-ta* und *iuv-en-cu-s* enthalten den schwachen Stamm **i̯uu̥n-*); *pect-en; sangu-en*, das freilich nach Analogie der zahlreicheren Neutra als Neutrum gebraucht wurde (Wagener-Neue Formenlehre II² 153), während in der klassischen Sprache ausnahmslos der neugebildete Nom. *sanguīs* (aus **sanguin-s*) üblich war. Es gehören ferner als altererbte Typen die Nom. auf *-ō -inis* (Masc. und Fem.) hieher, die allerdings doppelten Ursprungs sind. Primär sind *ōrd-ō ōrd-in-is*, *turb-ō turb-in-is* und die Feminina *card-ō card-in-is*, *virg-ō virg-in-is* (alle schon bei Plautus nachgewiesen), und ausserdem *asperg-ō asperg-in-is* „die hingespritzte Feuchtigkeit" Lucret. u. a., *compāg-ō compāg-in-is* Cels. u. a., *grand-o grand-in-is* Cic. u. a., *marg-ō marg-in-is* Liv. u. a. Ein paar spätlateinische Belege verzeichnet noch L. Meyer Vergl. Gramm. II 141. Hier sind auch die von uns an anderen Orten behandelten Nomina auf *-ēdō, -īdō, -ūdo, -tūdō, -āgō, -īgō, -ūgō* namhaft zu machen. Denominativen Ursprungs ist *homō, hom-in-is*, **hemō* zu erkennen aus *nēmō*, daneben *hemōnem* Paul. Festi 71 Th. d. P., dessen *-o-* gewiss als lang voraus zu setzen ist. Vgl. umbr. *homonus* (dat. plur.) und darüber von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 243.

139. Von Neutra auf *-en -inis* sind zu erwähnen *glūt-en* Verg. Cels., daneben *glūt-in-u-m* Sall. Cels., *ingu-en, ungu-en* Varro Verg. u. a., während Plautus nur die Form *unguentu-m* kennt. Ganz vereinzelt sind *turb-en* Tibull. (neben *turbō*), *circ-en* Anthol. Lat. Mit *unguentum* vgl. man *pīlentu-m* „Hängewagen, Kutsche". Über *pollen* vgl. man S. 314 und 321; *polenta* „Gerstengraupen": *pollen* = *mamilla* : *mamma*.

Hier mache ich auf die geringen Spuren des Wechsels von *n-* und *r*-Stämmen aufmerksam, die in der Declination von *femur fem-in-is* und in der Contaminationsform *iec-in-or-is* (*iecur* und **iec(i)nis*, vgl. ai. *yáknas*), *iter it-in-er-is* vorliegen. Über diesen aus der indog. Grundsprache stammenden Austausch von *r-* und *n*-Stämmen sind insbesondere zu vergleichen Johansson Bezzenberger's Beitr. XVIII 1—55 und Beitr. z. griech. Sprachkunde 4 ff., H. Pedersen Kuhn's Zeitschr. XXXII 240 ff., ferner eine Bemerkung von Streitberg Zur german. Sprachgesch. 45.

In *liēn liēnis* ist die Länge aus dem Nom. übertragen.

140. In ziemlich beträchtlicher Anzahl sind Nomina gen. masc. auf *-ō -ōnis* vorhanden, über welche die Arbeiten von Fisch (Osterprogramm des Andreas-Realgymnasiums zu Berlin v. J. 1888, Arch. f. lat. Lex. V 56—88 und die Schrift „Die lat. Nom. personalia auf „*o, onis*“ (Berlin 1890) und W. Meyer im Arch. f. lat. Lex. V 223 ff. zu vergleichen sind. Auch Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 64 ff. bringt ein Verzeichniss dieser Nomina bei mit einigen auf die Statistik dieser Bildungen bezüglichen Bemerkungen. Nach Fisch, der eine ausführliche nach den einzelnen Autoren zeitlich geordnete Übersicht beibringt, zählen zu den häufiger gebrauchten *agāsō* „Pferdeknecht“, *āleō* „Würfelspieler“, *caupō, epulō, errō* „Herumstreicher“, *fullō* „Walker“, *gāneō* „Schlemmer“, *helluō* „Prasser“, *latrō, lēnō, lurchō, mangō* „Aufputzer“ (besonders von Kaufleuten, die ihre Waren durch künstliche Mittel aufputzen), *commīlitō, mirmillo* (bestimmte Art Gladiatoren), *nebulō, praeco, praedō, spadō* „Verschnittener“, *susurrō* „Ohrenbläser“, *tīrō, vespillo* „Todtengräber“. Diese nom. pers. waren vornehmlich der Sprache des Volkes eigen und finden sich daher häufiger bei älteren und volksthümlichen Schriftstellern, so z. B. bei Plautus neben 12 auch sonst häufiger belegten 19 andere, bei Petronius 27, aber auch bei Cicero 17. Diese Nomina bezeichnen ein einzelnes Wesen, welches eine Eigenschaft in besonders auffälligem Masse besitzt. Die älteste in historischer Zeit bereits erstarrte und fast nur durch Eigennamen repräsentierte Schicht stellen die von Adjectiven abgeleiteten Substantive unserer Art dar, wie *Aquilō, Strabō* (auch Appellativum). Manche können allerdings wohl auch Kosenamen sein, wie *Catō*. Von den Adjectiven ist die Kategorie dieser nom. pers. auf *-ōn-* auch auf die Verba und Nomina übergegangen, zunächst sicher auf Substantive, dann auch auf Verba, indem beispielsweise eine Bildung *epulō*, die unmittelbar von *epulum* abgeleitet war, mit dem Zeitworte *epulārī* in Beziehung gesetzt wurde (vgl. auch die von Brugmann Grundriss II 330 namhaft gemachten *cachinnō* zu *cachinnus cachinnāre, fābulō* zu *fābula fābulārī*) und so Veranlassung gab zur unmittelbaren Ableitung solcher Nomina von Verben. Übrigens dürfte von den oben als häufiger vorkommend verzeichneten *epulō* (‘epolonos’ Paul. Fest. 55 Th. d. P.) auszuscheiden sein. Von der gleichen Art sind, was des Zusammenhanges halber hier nochmals (vgl. oben S. 488) bemerkt werden soll, *centuriō, cūriō, decūriō*, für welche von Paul. Fest. 34 Th. d. P. die Formen *centurionus, cūrionus, decuriōnus* überliefert sind, und desgleichen auch *colōnus, patrōnus*. Zweifelhaft ist, ob auch einige Namen von Göttinnen auf *-ōna*, wie

Fluviōna Tert., *Mellōna* Augustin. mit den Nebenformen *Fluōnia, Mellōnia,* dazu auch *Fērōnia* (Göttin der Fruchtbarkeit), *Populōnia* (Beiname der Juno) hieher zu rechnen oder, wie die oben S. 488 erwähnten mit Deecke Die Falisker 103 als Weiterbildungen von *n*-Stämmen zu betrachten sind. Ich möchte fast das erstere für wahrscheinlicher halten. Zu den Adjectiven auf -*ānus* verhalten sich die drei letztgenannten wie *capitālis*: *Capitōlium,* wie *prīmārius*: *prīmōrēs*. *commīlitō* betrachtet W. Meyer a. a. O. S. 226 als einen Rufnamen, hervorgerufen durch die Eigennamen auf -*ō* -*ōnis*. Mit Recht hebt Brugmann Grundriss II 330 f. noch die Substantiva *pīs-ō* „Mörser" Marc. Emp., (*pī*(*n*)*sere*), *runc-ō* „Reuthacke" (runcare) Cato, *sabul-ō* „grobkörniger Sand" (sabulum) Varro und ferner auch *pēr-ō* „ein bis zur Wade reichender, aus roher Haut gemachter Stiefel" (pera „Ranzen") Cato und *pont-ō* Caes. hervor.

-*iōn*-.

141. Die Suffixform -*iōn*- dient zur Ableitung von nom. abstr. aus dem Verbalstamme. Man vgl. die bei Plautus vorkommenden Substantive *con-dic-iō con-dic-iōn-is* (und so alle folgenden), *con-tāg-iō, dē-liqu-iō, dic-iō, ex-cīd-iō, leg-iō* (ursprünglich „Auslese", dann das „Ausgelesene"), *ob-sid-iō, opīn-iō, reg-iō, relig-iō, suspīc-iō*. Dazu vgl. man noch *cap-iō* (t. t. der Juristen aus gewiss sehr alter Zeit), *pac-iō* Fest. 330 Th. d. P., *pōstil-iō* „Forderung der Gottheit an die Menschen" Varro d. l. l. V 148, *tāl-iō* Cato u. a. Hier müssten auch die zahlreichen Verbalnomina auf -*tiō*- erwähnt werden, die wir an anderer Stelle behandeln werden.

Wie -*ōn*- wird auch -*iōn*- zur Ableitung denominativer Masculina (nom. ag.) verwendet, von denen in der Sprache des Plautus folgende nachgewiesen sind: von *i*-Stämmen abgeleitet, also genau genommen mit Suffix -*ōn*- gebildet sind *pelliō* „Kürschner" (pellis), *resti-ō* (von einem, der mit Stricken gegeisselt wird, restis). Suffix -*iōn*- liegt vor in *cūriō* (scherzhaft gebildetes Wort, etwa „Kummermensch"), *mūliō* (mulus). *saturiō* und dessen Gegensatz *essuriō* (beides wieder scherzhafte Wortbildungen) schliessen sich an Verba, ebenso *ōpiliō* (vgl. griech. αἰ-πόλος), *sub-lingiō* „Küchenjunge". Nicht nachzuweisen sind die Etyma von *curculiō, gurguliō* (vgl. oben S. 440), *histriō, scīpiō*. Aus nachplautinischer Zeit sind von *iā*- bez. *i*-Stämmen nachgewiesen *centūriō* „Vorsteher einer Centurie", *cūriō* „Vorsteher einer Curie", welche beide nach dem kurz vorher Bemerkten nicht als ursprüngliche, sondern als Kurzbildungen zu betrachten sind,

laniō Petron. (älter und häufiger *lanius*), *libelliō* „Notar" Varro, *lūdiō* Liv. (gew. *lūdius*), *mīriō* „Fratzengesicht" Acc., *pugiō* Cic. u. a. *tenebriō* „Schwindler" Afran., *vulpi-ō* „Schlaukopf" Apul., endlich von einem Verbum das spätlateinische *pīpiō* „ein junger piepender Vogel". Besonders häufig fungiert *-iōn-* als Masculinsuffix in ähnlichem Sinne, wie *-ōn-*, jedoch mit dem Unterschiede, dass sich mit ihm der Begriff „des Kleinen, des Kosenden oder auch des Geringschätzigen" verbindet (vgl. W. Meyer Arch. f. lat. Lex. V 230), wie man aus *pūmiliō*, *pūsiō* (allerdings deckt sich die Bedeutung dieser beiden Wörter mit der der Simplicia), *toculiō* (vom griech. *τόκος*), in verächtlichem Sinne von einem Wucherer gebraucht, *longuriō* „Hopfenstange" und anderen von W. Meyer a. a. O. aufgezählten Beispielen ersieht.

Als Kosenamen sind aufzufassen die Eigennamen *Prīmiō* CIL VI 28974, *Quartiō* 25262, *Quīntiō* 25295, *Ūniō* 26295, desgleichen *Mārciō* 29236, *Trophimiō* 27648.

Eine besondere Abart der masculinen Bildungen sind die von Zahlen abgeleiteten Substantive, die übrigens mit Ausnahme von *ūniō* „eine grosse Perle" Val. Max. Sen., „eine Art einzelner Zwiebel" Col. und *terniō* Gell. erst der spätesten Latinität angehören, und zwar *bīniō* Isid. und *quaterniō* Mart. Cap. Isid.

-mo- -mā-.

142. Dieses Suffix ist deutlich zu erkennen in den Superlativbildungen *summus* aus **sup-mo-s* (S. 312), *prīmus* päl. *prismu* (S. 143), *īmus* (S. 290); in den von ursprünglichen Ortsadverbien abgeleiteten Sup. *extrē-mus*, *postrē-mus*, *suprē-mus* (Weihrich De grad. comp. 20 f.). Die postconsonantische Form mit sonantischem *-m-* (idg. *-m̥mo-* = lat. **-emo- -imo-*) liegt vor in *īnfimus* (S. 290), *brūma* (S. 150), *min-imu-s*, *plūr-imu-s*, ferner in *māx-imu-s* (aber fal. *Maxomo*), *mediox-imu-s*, *ōx-imē*, *prox-imu-s* (S. 98) und in den Sup. auf *-illimo-* und *-errimo-* (S. 313). Rein äusserlich betrachtet liegt dasselbe Suffix auch in den Ordinalien *septimus decimus* vor, die übrigens vielleicht richtiger mit Brugmann Grundriss II 157 auf die Grundformen **septm̥m-ó-* **dek̑m̥m-ó-* (wegen des Accentes vgl. ai. *saptamá- daśamá-*) zurückgeführt, d. h. als unmittelbare Ableitungen von **septm̥* **dek̑m̥* mittels des Suffixes *-o-* (vgl. *nōnus* aus **neu̯n̥n-ó-* zu idg. **neu̯n̥*) betrachtet werden können.

Das Suffix *-mo- -mā-* wird weiter in primärer Function zur Bildung von Substantiven männlichen und weiblichen, selten sächlichen Geschlechtes und von Adjectiven verwendet. Man vgl. die

Masculina *ar-mu-s*, *cul-mu-s* für **col-mo-s* (S. 145) von W. *cel-*, *fi-mu-s* (daneben auch *fi-mu-m* S. 138), *grū-mu-s*, *hāmu-s* (S. 115), *lī-mu-s* „Schlamm, Koth“. *rāmus* für **rād-mo-s* (vgl. *rād-ō*), *ani-mu-s* und das Femininum *ani-ma*, deren *-i-*, wie griech. *ἄνε-μο-ς* zeigt, zum Stamme (idg. *anə-*) gehört. Ferner der Baumname *ul-mu-s* (f.) Von femininen Bildungen auf *-ma* finden sich bei Plautus ausser dem bereits erwähnten *ani-ma* noch *fā-ma*, *flamma* (S. 326), *fōr-ma*, *gemma* (S. 312), *lī-ma* „Feile“, *mamma* (S. 312), *pal-ma*, *plū-ma*, *rīma* (S. 142), *squā-ma*, *trāma* aus **tragma* von *trahere*, t. t. der Weberkunst, „Kette“. Dazu seien noch erwähnt die ebenfalls altererbten Substantive *glūma* (S. 150), *lāma* (S. 116), *lu-ma* „Dorn“, *nōrma* (doch wohl aus **nōs-ima*), *rū-ma*, *spū-ma*, *strū-ma*, *tur-ma*.

Als neutrale Bildungen sind neben dem oben genannten *fimum* noch *ar-ma* und *pō-mum* namhaft zu machen. Von Adjectiven gehören hierher *fīr-mu-s* (die inschriftlichen Zeugnisse für *-ī-* bei Marx Hülfsbüchlein[2] 33, während die romanischen Fortsetzer (Körting Lat.-rom. Wört. 3278) auf vulgäres **fĭrmus* zurückweisen), *līmus*, dessen S. 142 stehende Erklärung ich trotz osk. *liímít[úm* ‘limitum’ (Brugmann Grundriss II 163) festhalten möchte, *sī-mu-s* Plaut. u. a., das ich mit Rücksicht auf *re-sīmus* Varro Col., *sīmāre* „platt drücken“, *Sīmō* (N. pr.), *sīmulus*, *sīmia* gegen die Annahme früherer Sprachforscher für echt lateinisch halte.

Vereinzelte Bildungen mit unserem Suffixe sind das Adjectiv *opī-mu-s* und das Substantiv *racē-mu-s*.

In secundärer Verwendung erscheint *-ma* bez. *-ima* in dem Worte *dacri-ma lacri-ma* neben griech. *δάκρυ* (Bloomfield Journ. Am. of Phil. XII 27 lässt *-ma* erborgt sein von *spū-ma*), *sacr-ima* ‘mustum, quod Libero sacrificabant pro vineis et vasis et ipso vino conservandis’ Paul. Fest. 465 Th. d. P. und auch in *aer-uma* ‘utensilia ampliora’ Paul. Fest. 19 Th. d. P. Auch *vict-ima* könnte immerhin nach der von einigen Alten angenommenen Erklärung ‘quae ob hostis victos immoletur’ (Festus 562 Th. d. P.) von *victus* abgeleitet sein und wäre dann ein passendes Seitenstück zu *sacrima*. Anders, aber nicht wahrscheinlicher Corssen Krit. Beitr. 61 f., der wegen des Aelius Stilo Erklärung ‘victimum ait vitulum ob eius vigorem’ unter Verweisung auf Plaut. Pseud. 329 eine angebliche Superlativform **vic-tima* eines Adjectivstammes **vico-* zu *vig-* construiert.

Gleicher Bildung scheinen endlich auch die beiden Adjective *mātr-imu-s* und *patr-imu-s* zu sein (allerdings ist die Quantität des *-i-* nicht mit Sicherheit festzustellen) und mit Übergang in die

i-Declination '*matrimes* ac *patrimes* dicuntur, quibus matres et patres adhuc vivunt' Paul. Fest. 90 Th. d. P. (vgl. jedoch ib. 316 über 'patrimi et matrimi').

Die Suffixform *-smo-* dürfen wir wohl in *dūmus* (S. 152) und *rēmus* (S. 123) erkennen.

-timo- -timā-.

143. Dieses Suffix, welches auf idg. *-t-m̥mo- -t-m̥mā-* zurückgeführt werden muss (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 316 glaubt wegen osk. *últiumam* als Grundform desselben *-tomo-* ansetzen zu müssen, jedoch vgl. Buck Der Voc. d. osk. Spr. 96 f. u. a.) und dessen zweiter Bestandtheil das bereits besprochene Superlativsuffix *-m̥mo-* ist, ist auf einzelne Superlative zu Comparativen auf *-erior* und Ableitungen von Substantiven beschränkt. Die Belege für die ersteren, welche mit Ausnahme der beiden von Paul. Festi 52 Th. d. P. citierten Formen *dex-timu-m* und *sin-istimu-m*, durchaus zu Adverbien gehören, findet man bei Wagener-Neue II[3] 192 f. Es sind folgende Formen: *ci-timu-s* (*ci-trā*, vgl. got. *hi-drē* „hierher", St. **k̑i-*, vgl. die weiteren Belege bei Brugmann Grundriss II 769), *ex-timu-s* (*ex-trā*), *in-timu-s* (*in trā*), *ul-timu-s* (*ul-trā*). Auch *pos-tumu-s* ('proles' Verg. VI 763 soviel als „der letzte spätgeborene Sprössling", gewöhnlich der „nach dem Tode des Vaters geborene Sohn", daher die volksetymologische Schreibweise *posthumus*, bei späteren Schriftstellern als Epitheton von Sachen mit *postrēmus* gleichbedeutend) ist als Ableitung von *pos* (vgl. S. 335) hier zu nennen. Von dem Pronominalstamm *quo-* ist *quo-tumu-s* Plaut. Pseud. 962, 1173 abgeleitet, das mit Ascoli Suppl. per. all' Arch. glott. I 56 als eine nicht sehr alte Bildung zu betrachten ist. Vereinzelt ist die Verwendung dieses Suffixes bei secundären Ableitungen von Substantiven geblieben, welche bedeuten „aufs engste mit etwas zusammenhängend", vgl. Brugmann Grundriss II 168, Ascoli Suppl. per. all' Arch. glott. I 54 f. Hieher sind zu rechnen *aedi-timu-s* (vgl. oben S. 420), *fīni-timu-s*, *lēgi-timu-s*, *mari-timu-s*, *opi-tumu-s*, *op-timu-s* „der sich auf die Hilfeleistung versteht" (vgl. die Litteratur über das letztgenannte Wort in J. v. Müller's Handb. f. klass. Alt. II[2] 353).

Grosse Schwierigkeiten verursacht die Erklärung des gewöhnlichen lateinischen Superlativsuffixes *-simo-*, bez. *-issimo-*, über das die Litteratur in J. v. Müller's Handb. f. klass. Alterthumswiss. II[2] 353 und bei Brugmann Grundriss II 168 f. zu vergleichen ist. Eine befriedigende Erklärung ergiebt sich, wenn man neben *-isto-*

eine Grundform *-istho-* (vgl. arisch *-tha-*) ansetzt, woraus, wie bereits S. 317 ausgeführt worden ist, zunächst lat. **-isso-* sich ergeben hätte. Allerdings bleiben auch so noch verschiedene Schwierigkeiten, da auch ein engerer Zusammenhang der lat. Superlative auf *-simo-* mit den keltischen auf *-sam*, z. B. *nessam* „nächst" nicht leicht in Abrede gestellt werden kann. Vgl. Bronisch Die oskischen *e-* und *i*-Vocale 134 f.

Unser Suffix steckt auch in dem Ausgang *-ēnsimus -ēsimus*, bez. *-ēnsumus* der Ordinalia von 20 aufwärts. Indem ich bezüglich der Belege der einzelnen Formen auf Wagener-Neue Formenlehre II[3] 313 ff. und auf J. v. Müller's Handbuch d. klass. Alterthumswiss. II[2] 351 verweise, bemerke ich hier nur, dass der Ausgang *-ēnsimus* an dem Ordinale für zwanzig **u̯īkn̥tᵉ-timo- vīcēnsimo-* erwachsen und auf alle anderen Ordinalien von 30 angefangen übertragen worden ist.

-mi-.

144. Von ursprünglichen primären Bildungen ist meines Wissens nur *ver-mi-s* nachzuweisen. Vielleicht gehört auch *fa-mē-s* hieher. Von den zusammengesetzten Adjectiven *incolu-mi-s*, *sub-līmi-s* sehe ich absichtlich ab, da, wie bereits wiederholt hervorgehoben worden ist, die Formen des *i*-Stammes erst in der Composition entstanden sein können.

-mino- -minā-.

145. Dieses Suffix kann, nur vom Standpunkte des Lateinischen aus betrachtet, indog. *-meno-*, *-mn̥no-* oder *-mono-* vertreten, die alle drei, wenn sie an die Tonsilbe antraten, die Form *-mino-* annehmen mussten. Sicher vertritt es wohl *-meno-* in dem Suffix der zweiten plur. pass. und medii *-minī*, die seit Bopp Conjugationssystem 105 f., Vergl. Gramm.[2] II § 478 als nom. plur. des Part. betrachtet wird. Mit Recht identificiert man beispielsweise *legi-minī sequi-minī* mit den griech. *λεγό-μενοι ἑπό-μενοι*. Über die Auslassung von *estis* vgl. Brugmann Grundriss II 155. Als participiale Bildungen sind weiter *fē-mina* die „Säugende" (vgl. *fē-lāre*, griech. *θῆ-λυς* und wegen einer anderen Etymologie Corssens Bechstein Curt. Stud. VIII 382, wo über die hier in Betracht kommenden Bildungen überhaupt gehandelt ist) und *tormina* „das Grimmen, Schneiden im Leibe" Cäsar, gewöhnlich „Ruhr" Cic. u. a. aus **torqᵘ-menā*, während *lā-mina* von recht zweifelhafter Etymologie und *terminus* sicher von *termen* abgeleitet ist. Auch *clēmēns vehemēns* werden von Osthoff

Arch. f. lat. Lex. IV 463 mit grosser Wahrscheinlichkeit auf **cleį-e-meno-s* (-clinare), **veh-e-meno-s* (vehere) zurückgeführt. Grundbedeutung des ersteren war „gemach aufsteigend, sanft geneigt", des letzteren „bewegt", „stark bewegt". Die schwache Form des Suffixes *-meno-* dürfte stecken in *al-u-mnu-s* (aus **al-o-mnu-s*) 'ὁ τρεφόμενος', *Vert-u-mnu-s Vort-u-mnu-s,* Name des Gottes alles Wandels und Wechsels von *vertere, Vol-u-mnu-s Vol-u-mna,* Name von Gottheiten, denen man die Neugebornen empfahl, zu *velle* im Sinne von 'qui volunt (bona)'. Andere Bildungen ähnlicher Art sind etymologisch unklar, wie *Pīcumnus Pīlumnus* „brüderliche Ehegötter des alten Rom" oder sicher Ableitungen von *men*-Stämmen, wie *colu-mna* (columen), dem das etymologisch unklare *aerumna* gleichgeartet sein dürfte, wie auch das mit Suffix *-iā-* von einem vorauszusetzenden **calūmen,* vom altlat. *calvī* „Ausflüchte suchen", pass. „getäuscht werden" (vgl. *volūmen* von *volvere*), abgeleitete *calumnia.* Als Secundärsuffix tritt *-mno-* auf in *pīlumnoe* (poploe) Fest. 244 Th. d. P., das mit Curtius und Corssen (s. Bechstein a. a. O. 391) mit 'populi pilis armati' zu deuten ist (mithin *pīlu-mnu-s: pīlum = aurī-tu-s: auris* u. s. w.), *Vīt-u-mnu-s,* Name eines Gottes, der den Kindern das Leben spendet. *autumnus,* dessen erster Bestandtheil von O. Schrader Sprachv. und Urgesch.[2] 440 mit altn. *auðr* „Reichthum" zusammengebracht wird, müsste sodann eine Analogiebildung nach *Vertumnus* sein.

146. Die Suffixform *-mōn-* steckt in dem Namen *Al-e-mōn-a* „Nährerin der zarten Leibesfrucht", und auf dasselbe Suffix ist auch der Grundstock der primären, von Verben abgeleiteten Substantive auf *-mōnia* und *-mōnium* zurückzuführen, die nur in geringer Zahl vorhanden sind und zum weitaus grössten Theile der alten und volksthümlichen Sprache angehören. Sie finden sich daher besonders häufig bei Petronius. Ich führe folgende an: *aegrimōnia* Plaut. ('aegrere' ist allerdings erst bei Lucretius belegt), *alimōniu-m* und *alimōnia* Varro u. a., *gaudimōniu-m* Petron., *querimōnia* Plaut. u. sp. Etymologisch unklar ist *caerimōnia.* Durch das Verhältniss *aegrimōnia: aeger* scheinen dann die secundären, von Adjectiven abgeleiteten Bildungen *ācrimōnia* Cato und bis in die spätesten Zeiten (Minuc. Felix, Arnob.), *castimōnia* Cic. Liv., *falsimōnia* Plaut., *mendīcimōniu-m* „Bettelarmuth" Laber., *miserimōniu-m* „Elend, Jammer" Laber., *parsimōnia* Plaut. u. ff., das nach dem Muster von 'falsimonia' geschaffen ist, da es ein Adjectiv **parsus* nicht giebt, *sanctimōnia* Cic. Tac., *trīstimōnia* Nov. und *trīstimōniu-m* Petron. ins Leben gerufen worden zu sein. Die von Substantiven abgeleiteten Bildungen

mātrimōniu-m „Ehe", *mercimōniu-m* „Ware", *tēstimōniu-m*, *vadimōniu-m* (sämmtliche schon bei Plautus nachweisbar), *patrimōniu-m* „väterliches Erbgut" (sicher auch eine alte Bildung), *moechimōniu-m* Laber. sind wohl durch das von *flāmen* abgeleitete *flāmōn-iu-m* erklärt. Vgl. auch noch Bechstein Curt. Stud. VIII 397.

-men (*-mento-*).

147. Bei Betrachtung der mit diesem Suffix gebildeten Nomina ist zunächst das einzige Masculinum *flāmen* auszuscheiden, das ursprünglicheres **flāmō* verdrängt zu haben scheint, worauf wenigstens das inschriftlich häufig belegte *flāmōnium* hindeutet (Verf. in Wien. Stud. III 88f). Alle übrigen Nomina auf *-men* sind Neutra mit der Bedeutung von „nomina actionis, die oft in Dingbedeutung hinüberschwankten" (Brugmann Grundriss II 343). Ihnen zur Seite stehen, wenn auch von Haus aus anderen Ursprungs, Nomina auf *-mentum*, die im allgemeinen mit grösserer Bestimmtheit als die mit *-men* gebildeten Nomina das Mittel oder Werkzeug bezeichnen. Die Nomina auf *-men* sind primäre Ableitungen von Wurzeln, während die Nomina auf *-mentum* von den Stämmen auf *-men* ausgegangen sind. Hiefür ist der sprechendste Beleg auf lateinischem Sprachboden *cōgnōmentu-m*, eigentlich soviel als „Beibenamtheit" oder 'nomen adiecticium', an drei Stellen auch in der Bedeutung des einfachen 'nomen' (Madvig zu Cicero de fin. II 5, 15). Es muss besonders hervorgehoben werden, dass in der Sprache des Plautus das einzige *cōgnōmen* eine solche Nebenform auf *-mentum* aufweist. Im übrigen übertrifft nach den Sammlungen von Rassow die Zahl der Substantive auf *-mentum* (44, da *unguentum* abgezogen werden muss) die der Nomina auf *-men* (19) um ein Beträchtliches Bezeichnend ist dabei, dass trotz des oben erwähnten secundären Ursprungs der Nomina auf *-mentum* unter den 45 plautinischen Bildungen dieser Art nur vier von Nominibus abgeleitet sind, nämlich *nīdāmentu-m* „Material zum Nest", *pulmentu-m* „die aus pulpa bereitete Fleischspeise", daneben wiederholt auch *pulpā-mentu-m*, *scītāmenta* „Leckerbissen", *sincipitāmentum* (Men. 209 Vahlen BC) „Halbkopfstück". Später hat sich das Verhältniss geändert, wie aus den Zahlen bei Paucker Melet. lexistorica altera S. 31 hervorgeht, indem der Gebrauch der kürzeren Formen, die in älterer Zeit in grösserem Masse nur bei Dichtern Anwendung fanden (so hat beispielsweise Lucretius die Neubildungen *clīnāmen*, *frūstrāmen*, *laterāmen* „etwas aus Ziegeln Verfertigtes", *vexāmen*, *vocāmen*, gleichbedeutend mit

'vocabulum', *adaugmen*) auch in der Prosa, namentlich bei dem älteren Plinius, Columella und L. Seneca bedeutend zunahm (Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 13 ff.). Noch beträchtlicher ist die Vermehrung der Substantive auf *-men* in der nachhadrianischen Zeit.

148. Zur Charakterisierung der Bildungsweise dieser Nomina auf *-men* und *-mentum*, über welche ausser den bereits erwähnten litterarischen Behelfen noch zu verweisen ist auf L. Meyer Vergl. Gramm. II 266 ff. und Corssen Krit. Nachtr. 125 ff., führe ich zunächst folgende plautinische an. Unmittelbar von der Wurzel abgeleitet sind *sē-men* und *ex-plē-mentu-m; crī-men; nō-men; abdō-men* (vielleicht zu griech. δη-μός „Talg, Fett" vgl. Schrader Kuhn's Zeitschr. XXX 471); *exāmen* (vgl. S. 314), *flēmina* „Krampfadern" aus **fleg-min-a*, vgl. griech. φλεγμονή, *frūmentum* aus **frūg-mentu-m, iūmentum* aus **iūg-mentu-m, līmen* aus **līc-men, lūmen* aus **leuc-men, ōmen* (Etymon unsicher), *rāmenta* „Stückchen", Grdf. **rād-mento-m, sarmen* aus **sarp-men* „abgeschneiteltes Reis", *sūmen* aus **seug-men* „Brust", *subtēmen* aus **subtex-men.* Von Bildungen auf *-mentum* entsprechen den eben aufgeführten noch *fer-mentu-m* (vgl. „Bärme" Kluge Et. W. s. v.), *rāmentu-m* aus **rād-mentu-m, ter-mentu-m, tor-mentu-m* aus **torqu̯-mentu-m.* Dagegen sind vom Verbalthema hergeleitet *colu-men*, später *culmen* (S. 145), das nur durch Vocalsynkope aus dem ersteren entstanden sein kann, *speci-men* und von denen auf *-mentum docu-mentu-m* (*documen* Lucret.), *ēmolu-mentu-m, in-tegu-mentu-m, monu-mentu-m;* Vocalsynkope haben erfahren *prae-sēgmen, coāgmentu-m* „Fuge", *pīgmentu-m.* Vgl. auch die für Plautus nicht nachgewiesenen Formen *āgmen* und *tēgmen.* Auch die oben angeführten *fermentu-m* und *termentu-m* können auf Vocalsynkope beruhen. Gleicher Art sind die offenbar an die Verbalstämme angeschlossenen Bildungen *certā-men, putā-men, spectā-men* und *armā-mentu-m* (gew. Plural), *ātrā-mentu-m, cruciā-mentu-m, dēlīrā-mentu-m* „albernes Zeug", *ferrā-mentu-m* (eisernes oder mit Eisen beschlagenes Geräth), *fundā-mentu-m* (vgl. *fundatid* Eph. ep. II 205 f., Schneider Exempla 94), *hortā-mentu-m, medicā-mentu-m, opprobrā-mentu-m, ōrnā-mentu-m, tēstā-mentu-m;* nach deren Analogie auch *strā-mentu-m.* Ferner die *-mentum*-Bildungen *blandī-mentu-m, condī-mentu-m, hostī-mentu-m* „Gleichmachung", *impedī-mentu-m, stabilī-mentu-m, tinnī-mentu-m* „Geklingel", *vestī-mentu-m.* Endlich noch *argū-mentu-m.* Den eben aus Plautus aufgeführten reihe ich ihrer Bildung wegen noch folgende zum grössten Theile gewiss alte Bildungen an in der bei Aufzählung der plautinischen Belege beobachteten Reihenfolge.

lā-menta (Plur.) Lucret. u. a., *stā-men* „Einschlag" und wohl auch *grā-men*, wenn es nicht aus **grās-men* hervorgegangen ist (vgl. ahd. mhd. *gras* und Kluge Et. W. s. v. „Gras"); *crē-mentu-m* Varro; *suf-fī-men* „Räucherwerk" Ov., *suf-fī-mentu-m* Cic. u. a., *vī-men* „Flechtwerk" Varro, *vī-mentu-m* Tac.; *nū-men* Cic. u. a., *rū-men* alat.; *fōmentu-m* Cic. u. a., *mōmentu-m* und *mōmen* Lucret., *tōmentum* „Stopfwerk, Polsterung" (Etymon ?). *caementum* aus **caed-mento-* Varro u. a., *dēcermina* aus **dē-cerp-mina* 'quae decerpuntur purgandi causa' Paul. Fest. 51, *rūmentum* aus **rup-mento-m* (t. t. der Augursprache); *māgmentum* (S. 314). *inpōmenta* 'quae post cenam mensis imponebant' Paul. Fest. 77 für **in-pos(i)-menta*. *lōmentum* „Waschmittel" Caec. bei Cicero Plin. Mart. ist nach dem Muster von *lō-tus lō-tum* gebildet. Weiter seien noch *car-men* und *ter-men* Acc. (*termina* CIL I 199, 8) neben *termō* Enn. und gewöhnlichem *ter-minu-s* erwähnt. Desgleichen *peti-men* „Geschwür" Fest. 252 Th. d. P. (von 'petere', vgl. den Gebrauch unseres deutschen „fressen"), *regi-men* Enn. überhaupt poetisch nach Fest. 386 für das gewöhnliche *regimentu-m*. Noch besonders hervorzuheben sind einige Bildungen auf *-ūmen*. Von substantivischen Stämmen abgeleitet sind *bitūmen* (idg. **getú-*, vgl. ahd. *chuti* „Kitt" Kluge Et. W. s. v. „Kitt") und *cacūmen* aus **cacūd-men* (S. 326). Auch von Verben auf *-uere* kommen gleichgeartete Bildungen, so *acū-men* Lucret., *stātū-mina* (Pl.) „Schiffsrippen" Caes. und nach diesen und anderen gleichen Ableitungen auch *volū-men* (Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 2f.). In sehr später Latinität findet sich sogar *albū-men* und *albūmentum* „das Weisse". Hinsichtlich Ableitung und Bedeutung seien noch nachfolgende hieher gehörige Ableitungen namhaft gemacht: *capillāmentu-m* „das Haar" (coll.) Petron. u. sp.; *palūdāmentu-m* Liv. u. a. (vgl. *paludātus*); *pēniculāmentu-m* „Schleppe" arch.; *loculāmentu-m* „Behältniss" Col. u. a.; *tabulāmentu-m* „Täfelung" CIL I 603; *interāmenta* (Pl.) „das innere Holzwerk der Schiffe" Liv.; *vafrāmentu-m* „List" (neben *vafritia*) Val. Max., *equīmentu-m* „Beschälgeld" Varro ('equire' „rossen" bei Plinius); *sicīlīmentu-m* „das mit der Sichel Nachgemähte"; *vermina* (Nom. d. Plur.) „Bauchgrimmen", das wohl mit Recht von Fest. 570 Th. d. P. mit *vermis* in Verbindung gebracht wird. Eine merkwürdige Bildung ist *sāmentum* „die mit Wolle umwundene Rute vom Olivenbaum, welche die Flamines auf dem Kopfe trugen" (von griech. dor. σᾶμα). Die drei bei Plautus vorkommenden Feminina *fulmenta*, *offerumenta*, *rūmenta* und *lāmenta* Tac. dürften vom Plural ausgegangen sein (vgl. *opera* von *opus*).

-ro- -rā-.

149. Dieses Suffix ist in primärer Funktion an einer nicht ganz unbeträchtlichen Anzahl von masculinen und neutralen Bildungen, häufiger noch aber als Adjective bildend nachzuweisen. Für einen kleinen Theil der Neutra, nämlich *flag-ru-m, lab-ru-m, scalp-rum* (daneben *scalp-er*) (*culter* lasse ich lieber bei Seite) hat Osthoff Forsch. im Geb. d. indog. nom. Stammbildung I 162 die instrumentale Bedeutung des Suffixes nachgewiesen. Indessen ist nicht zu übersehen, dass gerade in den angeführten Fällen auch Dissimilation aus Suffix *-lo-* vorliegen kann, da in allen drei Fällen stammhaftes *l* vorausgeht (vgl. auch Brugmann Grundriss II 174 und unsere Ausführungen S. 236). Letztere Auffassung dürfte wegen der weiteren Verbreitung des Suffixes *-lo-* (*-lā-*) in instrumentaler Function einigermassen an Wahrscheinlichkeit gewinnen. Die adjectivischen Bildungen mit unserem Suffixe haben ursprünglich participiale Natur, wie man aus der Gegenüberstellung von *pū-ru-s* und *pu-tu-s*, *integ-er* und *in-tāc-tu-s* ersieht (Osthoff Zur Gesch. d. Perf. 551). Vgl. d. Nachtr. zu S. 404.

Von masculinen hieher gehörigen Bildungen erwähne ich folgende: *ag-er, ap-er, can-cer, cap-er* (Fem. *capra*), *fib-er, lib-er, vir* aus **vi-ro-s, mū-ru-s*, dazu auch mit Übergang in die *i*-Declination *imb-er* (vgl. ai. *abh-rá-m* „Wolke" und S. 135) und mit einem neuen Suffix prän. *nef-r-ōn-ēs* lan. *neb-r-undin-ēs* (S. 21); von Neutra ausser den bereits aufgezählten *lō-ru-m, prob-ru-m, stup-ru-m* und wohl auch *fulc-ru-m*. Von Adjectiven seien angeführt *nig-er, pig-er, glab-er* (S. 271), *integ-er, mac-er, sac-er, scab-er, vaf-er, pro-sper* (aus **pro-sparo-* idg. **spə-ró-* von *spē-* „sich ausdehnen" aks. *sporŭ* „reichlich"), *rub-er, pulch-er* (S. 89f.), *aeg-er, clā-ru-s, gnā-ru-s, plē-ru-s, sē-ru-s* (ai. *sā-* „zu Ende führen, abschliessen"), *dī-ru-s, mī-ru-s, dū-ru-s* ('vermuthlich' zu δύναμαι Brugmann Grundriss II 976), *pū-ru-s, ob-scū-rus*.

150. Suffix *-ero-* liegt vor in den Substantiven *gen-er* (S. 241f.) *pu-er* (Grundform **povero-*), *soc-er, vesp-er* (und *vesp-era*); *ut-eru-s* (und Neutrum), *num-eru-s* und *um-eru-s* (S. 145f.); *asp-er* (dagegen *Asprī* u. s. w. Wagener-Neue Formenlehre II[3] 15), *lac-er, līb-er* (älter *Lebro*, vgl. S. 271), *mis-er, ten-er*.

Dasselbe Suffix dient zur Bildung der Adjective *īnf-eru-s*, daneben *īnf-rā, s-up-eru-s* neben *s-up-rā, s-uprēmus, summus*.

Das entsprechende feminine Suffix (zum Theil in secundärer Function) zeigen *arc-era* (arca) „bedeckter Wagen", *cum-era* (daneben *cum-eru-s* „Getreidekasten"), *hed-era, litt-era, pat-era, vīp-era* (Etymon?).

151. Als Secundärsuffix ist *-ro-* nachweisbar in *cerebrum* aus **ceras-ro-m*, *mēmbrum* aus **mēms-ro-m*, *tenebrae*, vgl. ai. *tamas-* „Finsterniss" für **temebrae* durch Vermischung der beiden Formen **tensrā* aus **tems-rā* und **temǝsra* (Brugmann Grundriss I 430).

In die *i*-Declination übergegangen sind die mit demselben Suffix gebildeten Adjective *fēnebris* (**fēnes-ro-*), *fūnebris* (**fūnes-ro-*), *muliebris* (**mulies-ro-*), vielleicht auch *alebris* „gut nährend" Paul. Festi 19 von dem allerdings nicht nachzuweisenden **alos*, *lūgubris* aus **lūgos-ro-* mit freilich auffälligem *-u-* in der zweiten Silbe. Die Umformung dieser eben aufgeführten Adjective nach dem Muster der *i*-Stämme wird vornehmlich unter dem Einflusse des aus dem Suffix *-bli-* durch Dissimilation entstandenen Suffixes *-bri-* (Brugmann Grundriss II 202) vor sich gegangen sein. Hier darf wohl hervorgehoben werden, was betreffs der Composita bereits oben S. 410 geschehen ist, dass Übergang der adjectivischen *ro*-Stämme in die *i*-Declination überhaupt häufig gewesen ist, so dass sich eigentlich nur in seltenen Fällen mit Bestimmtheit die Ursprünglichkeit des *ri*-Stammes behaupten lässt.

152. Eine Suffixform *-ēro-* (vgl. die zahlreichen griechischen Bildungen auf *-ηρός*) ist zu erschliessen aus *gal-ēru-s* (galea), vgl. das bereits oben S. 382 besprochene Compositum *albogalērus*, *prō-c-ēru-s*, *sin-c-ēru-s*, die von *prō-* *sem-* abgeleitet sind. In dem *-c-* steckt dasselbe Element, wie in dem Diminutivsuffix *-c-ulo-* (nach Wharton Et. Lat. s. v. und Brugmann Die Ausdr. f. d. Begr. d. Total. 28 von **sinco-*). Auch *sev-ēru-s* (etymologisch unklar) wird eine Bildung mit dem gleichen Suffix sein.

Auch *am-āru-s*, *av-āru-s* (Ableitungen von einem *ā*-Verbum?) und *māt-ūru-s* (vgl. *Mātū-ta*) mögen hier ihre Stelle finden.

Ganz vereinzelte Bildungen mit einem *r*-Suffix sind *sat-ur* aus **sat-uro-s*, *pellīrem* 'galeam, quia fiebat ex pelle' Paul. Fest. 247 Th. d. P. (vgl. *pellītus*), alat. *gnār-uri-s*, *Grach-uri-s* (Stadt der Vasconen in Spanien, früher 'Ilurcis') Paul. Festi 68, die ich gleich hier anführe, da sie offenbar mit den früher besprochenen *-ri*-Bildungen auf eine Stufe zu stellen sind. Als secundäre Bildung ist *lux-ur-ia* anzuführen (**luxurus -is*).

-tero-.

153. Über dieses aus semasiologischen Gründen hier einzureihende Suffix ist ausser Brugmann Grundriss II 177 ff. noch Ascoli Suppl. per. all' Arch. glott. I 54 f. zu vergleichen. Es steht in der gleichen Verwendung, wie *-ero-* in den bereits erwähnten Adjectiven *īnf-eru-s* und *s-up-eru-s*, bei der Bildung der Ortsadjective

ci-ter „der auf dieser Seite befindliche", daneben *ci-trā ci-trō*, *ex-ter*, daneben *ex-trā*, zu welchen als correlate Bildungen *ci-timu-s* und *ex-timu-s* gehören. Durch letztere sind die Comparative *ci-ter-ior* und *ex-ter-ior* ins Leben gerufen worden (vgl. *īnf-er-ior* neben *īnf-eru-s* und *īnf-imu-s*). Zweifelhaft ist, ob *pos-teru-s*, daneben *postrī-diē postrē-mus*, oder *post-eru-s* zu theilen ist, jedoch möchte ich fast, wie bei dem oben S. 495 besprochenen *postumus*, der ersteren Auffassung den Vorzug geben. Von *com-* sind nur die adverbialen Ableitungen *contrā* und *contrō-* in *contrō-versia* erhalten. In den pronominalen Adjectiven *u-ter* (S. 259) *u-tra* und *al-ter al-tera al-trim* wird durch unser Suffix der an der Seite eines zweiten stehende bezeichnet (sozusagen die Dualität). Die Zugehörigkeit ist zum Ausdruck gebracht in *nos-ter nos-tra*, *ves-ter ves-tra*. Der Ausdruck der Lage tritt deutlich entgegen in *dex-ter dex-tera* und *dex-tra*, ersteres beinahe überall bei Plautus und überhaupt häufiger in der älteren Latinität (ausführliche Nachweise über das Vorkommen beider Formen bei Wagener-Neue Formenlehre II³ 8 ff.). Auch *auster* müsste hier angereiht werden, wenn es als Ableitung von einem Adverbium **au̯s* betrachtet werden darf (noch andere Möglichkeiten der Erklärung bei Brugmann Grundriss II 185 Anm.). Auf gleicher Bildung beruhte wahrscheinlich *equester*, *pedester* „zur Reiterei, zum Fussvolk gehörig", vgl. *nos-ter*, aus **equit-ˢter(o)-*, **pedit-ˢter(o)-* mit regelrechter Vocalisation der nachtonigen Silbe (S. 170 f.) und *palūs-ter* aus **palūd-ter(o)-* **palūt-ˢter(o)-* und das von Arnobius überlieferte, sicher aber alte *Nemes-tr-īnu-s* „der Gott der Haine". Über *campester*, *silvester*, *terrester*, die Ascoli und Brugmann hieher stellen vgl. oben S. 420, wo darauf hingewiesen wurde, dass manche Sprachforscher in diesen Bildungen, wie in *agrestis* u. s. w., die Wurzel *stā-* suchen. Als wahrscheinlicher möchte ich es jetzt aber doch bezeichnen, dass von den oben angeführten Adjectiven mit lautgesetzlich gerechtfertigtem *-estris* dieser Suffixcomplex ausgegangen und verselbständigt worden ist. Vgl. noch *rūrestris* Apul. und die spätlateinischen Bildungen *lānestris*, *palūdestris*, von denen allerdings die Nom. d. Sing. nicht nachgewiesen sind (Wagener-Neue Formenlehre II³ 20).

Über eine von Havet Mém. d. l. s. d. l. IV 86 geäusserte Ansicht, derzufolge in *terrester* und *terrēnus* der Stamm **terres-* stecke vgl. Skutsch de nom. lat. suff. *-no-* ope form. S. 17.

154. Auf der Verwendung des Suffixes *-tero-* in comparativischer Function, die im Arischen und Griechischen die regelmässige Bildungsweise darstellt, beruht die Bildung von *mag-ister* und *min-ister*

von *magis* und *minus* (**minis*). Die ursprüngliche comparativische Bedeutung tritt noch deutlich zu Tage in den Wendungen 'magister equitum', 'magister populi' (Varro d. l. l. V 82 und Paul. Festi 91 Th. d. P.). Adjectivische Geltung hat *sin-ister sin-istra* (*sinisteram* ist nach Wagener-Neue Formenlehre II³ 15 nur je einmal für Plautus, Terentius und Varro belegt), das Brugmann Rhein. Mus. XLIII 399 ff. unter ausführlicher Begründung zu W. *sen-* „ein (erstrebtes, gewünschtes) Ziel erreichen, Erfolg haben, etwas gewinnen" gestellt hat.

Nachträglich soll hier noch bemerkt werden, dass in den einzelnen eben aufgeführten Fällen nicht mit Sicherheit angegeben werden kann, ob das Fehlen des Vocals in Formen, wie *dextra* u. s. w., auf alter Ererbung oder speciell italischer Synkope beruht. Vgl. darüber auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 220 ff.

-ri-.

155. Mit Sicherheit sind als ursprüngliche primäre *ri*-Stämme nur jene zu bezeichnen, die auch in anderen indog. Sprachen als solche belegt sind. Substantive dieser Art sind (vgl. Brugmann Grundriss II 274): *oc-ri-s* „steiniger Berg" Liv. Andr. und altlateinisch nach Festus 196 Th. d. P., vgl. umbr. ukri-per *ocri-per* 'pro ocre', griech. ὄκ-ρι-ς „Spitze, Ecke, Kante", und wahrscheinlich auch *ut-er ut-ri-s* Gloss. Lab. Über *imb-er* aus **imb-ri-s* vgl. oben S. 501. Von Adjectiven scheint *put-ri-s*, vgl. *put-eō*, ferner das Adv. *tem-ere* (Neutrum zu **temeris*, Wölfflin Arch. f. lat. Lex. IX 8) sicher hieher zu gehören. Doppelstämme auf *-ro-* und *-ri-* dürften vorliegen in *ācer* aus **āc-ri-s* neben *ācrum* Cn. Matius nach Charis. Gr. L. I 117, 13 (andere Belege für den *o*-Stamm aus späteren Autoren bei Wagener-Neue II³ 161) und *sacrem* Fest. 464 Th. d. P., *sacrēs* Varro neben gewöhnlichem *sacer* aus **sac-ro-s, sac-ra*. Nach Brugmann Indog. Forsch. IV 218 ff. ist die *o*-Declination wahrscheinlich erst auf lateinischem Boden durch den Nominativ *ācer* hervorgerufen worden. Auch das wegen seines *-a-* höchst wahrscheinlich als griechisches Lehnwort zu betrachtende *hilarus* hat Umbildung zu *hila-ri-s* erfahren (die Belege bei Wagener-Neue II³ 149).

156. Ein Suffix *-ac-ri-* scheint für *al-acri-s, Fal-ac-er* (Name eines altitalischen Heros) sicher zu stehen (Osthoff Forsch. im Geb. d. indog. nomin. Stammbildung I 63), das aber, wie der Vergleich mit griech. φαλ-ακρό-ς „kahlköpfig" zeigt, aus älterem **-ac-ro-* entstanden ist. Dagegen ist *lūdi-crū-s*, in dem man eine ähnliche Suffixcombination finden könnte, als eine von dem Substantiv *lūdi-*

cru-m „Spielzeug, Kurzweil“ ausgehende adjectivische Bildung zu betrachten. In *medioc-ri-s* steckt der Stamm *medioc-*, wie man aus *medioximum* 'mediocre' Paul. Fest. 89 ersieht. Unklar ist *voluc-er* St. *vol-u-cri-*, das natürlich zu *vol-āre* gehört. Sollte man vielleicht berechtigt sein *-u-* als anaptyktisch zu betrachten und **vol-cri-s* als Grundform vorauszusetzen?

Anmerkung. Suffix *-ru-* steckt in alat. *dac-ru-ma* und vielleicht in einer anderen Combination in *toni-t-ru-s* (Brugmann Grundriss II 303).

-er-.

157. Dieses Suffix hatte von Haus aus verschiedene Abstufungen. Die ursprünglich dem Nom. der masculinen und femininen Bildungen eigenthümliche Dehnform *-ōr-* weist *soror sor-ōr-is* aus **su̯esōr* auf. Bereits S. 170 ist darauf hingewiesen worden, dass ursprüngliches **lēv-ēr* (idg. **dai̯ḗr*) nach dem Muster von *vir* zu *lēvir* umgeformt worden ist. Von anderen Substantiven auf *-er -eris* ist die ursprüngliche Form meist nicht mit Sicherheit zu erweisen. *ānser* (vgl. Brugmann Grundriss II 727) am ehesten ursprünglich *s*-Stamm: **(h)ans* **(h)ans-is* **haner-em*, daraus *(h)ān-ser-em* durch Contamination entsprungen und auch der Nom. zu *(h)āns-er* umgebildet. Auch *mulier* ist wahrscheinlich ursprünglicher *s*-Stamm. Andere Substantive auf *-er -eris* sind die Masc. *gibber* „Höcker“ Lucil., *later* Ter. u. a. Von den Neutris auf *-er -eris* sind vollkommen klar *über*, *iter*, deren *-r* mit Brugmann Grundriss II 352 f. zu den stammbildenden Elementen gerechnet werden darf und sicherlich ursprünglich ist. Weniger klar ist die Bildung bei den gewiss altüberkommenen Neutris *acer*, *cicer*, *verber* (letztere beide bei Plautus belegt).

Neben den alten Neutris auf *-er* stehen die auf *-ur* (= r̥), nämlich *femur iecur*, die, wie bereits anderwärts hervorgehoben worden ist, in der Grundsprache im Austausche mit *n*-Stämmen standen.

-lo- -lā-.

158. Als Primärsuffix diente *-lo-* zur Bildung von Substantiven, namentlich nomina agentis und instrumenti, und Adjectiven (Brugmann Grundriss II 186 und oben S. 501). Man vergleiche die Masculina: *cūlu-s* aus **cus-lo-s* (S. 323), *mūlu-s* aus **mus-lo-s* (S. 152), *pi-lu-s*, *stilu-s*. Neutra: *caelu-m rallum* (S. 312), *tēlum* aus **tex-lo-m* (S. 323), *ex-em-p-lu-m*, *tem-p-lu-m* (S. 328), Feminina: *grāllae sella* (S. 312), *tēla* (S. 323). Aber *cāla* „Brennholz“ Lucr. ist vom griech. *κᾶλον* entlehnt. Adjective: *pau-lu-s* (kann aber wegen *paux-*

illu-s auch auf **paux-lo-s* zurückgehen), *rallu-s* „plattgeschoren" (wahrscheinlich mit *-ā-*), *si-lu-s* „mit aufgeworfener Nase" (vgl. S. 494). Auch *amplus* könnte wohl von **amb-lo-s* hergeleitet werden. Neben dieser Suffixform *-lo- -lā-* ist häufig auch *-slo- -slā-* nachzuweisen, worüber ausführlich gehandelt hat Osthoff Forschungen im Geb. d. indog. nom. Stammbildung I 190 ff. u. Paul-Braune Beitr. III 335 ff., wo die Ansicht von der Herkunft dieses *-s-*, das seiner Natur nach als Wurzeldeterminativ aufzufassen ist, gegen Zimmer vertheidigt wird. Von den hiehergehörigen Bildungen sind *pālu-s, quālu-s, tālu-s, ālu-m, āla* S. 116, *vēlu-m* S. 123, *prēlu-m* 123, *fīlu-m pīla* 142 besprochen worden. Vgl. ausserdem *aula* (Diminutiv *auxilla*, vgl. *āxilla, māxilla, pāxillu-s, tāxillu-s, vexillu-m, quasillu-s*), *scālae* aus **scant-slae* (scandere). So ist wohl auch *prō-tēlu-m* „Zugseil" aus **prō-tend-slo-m* herzuleiten, da eine Grundform **prō-tend-lo-m* (Johannsson Beitr. z. griech. Sprachkunde 87) doch wohl **prōtendulum* ergeben hätte, vgl. *pendulu-s* aus **pend-lo-s*.

159. Neben *-lo-* und *-slo-* erscheint auch in primärer Function *-ulo-* (*-ulā-*), das von speciell lateinischem Standpunkt aus mehrdeutig ist, da es auf indog. *-l̥o-* (lat. *-olo-*), *-elo-*, *-ulo-* zurückgehen kann und in einer Reihe von Fällen sicher erst durch Vocalentfaltung (vgl. S. 197 ff.) aus idg. *-lo-* auf lateinischem Sprachboden entstanden ist. Ein Verzeichniss der mit diesem Suffix gebildeten Nomina bei Paucker Die lat. Diminutive auf einf. *-ulus* u. s. w. S. 25 f. Nach Bedeutungskategorien geordnet lassen sich etwa folgende Gruppen primärer Bildung unterscheiden:

1) Substantivische nomina agentis, und zwar Masculina: *fig-ulu-s, grac-ulu-s* „Dohle" (onomatopoetischer Name, vgl. Winteler Naturlaute und Sprache 15), *leg-ulu-s* „Aufleser" Cato u. a., *in-volv-ulu-s* „Wickelraupe" Plaut., *con-volv-ulu-s* mit derselben Bedeutung bei Cato Plin. und Name der bekannten Pflanze bei letzterem. Auch *fam-ulu-s* dürfte eine primäre Bildung sein, wie *cor-ulu-s* ahd. *has-al*. *pessulus* und *scopulus* sind griechische Lehnwörter, andere, wie *botulus* „Darm", *ebulus* „Hollunder", *galbulus* „Cypressennuss" dunkler Herkunft. Männliche *ā*-Stämme dieser Art sind *rab-ula* „tobender, schreiender Sachwalter" Varro Cic. Quint. und *cac-ula* Plaut. u. sp. (Etymon?); *assec-ula assecla* „Parteigänger" (ursprünglich „Gefolge", woraus „Gefolgsmann"), aber *opsec-ula* Laev. nach Charis. Gr. L. I 288. 10 hat weibliche Bedeutung.

2) Dazu kommen die adjectivischen Bildungen *aem-ulu-s* (von der schwachen Wurzel stammt *im-itārī*, weitere Verwandtschaft trotz

Corssen Krit. Beitr. 252 f. zweifelhaft), *arc-ulu-s* „abhaltend“ ('circulum' 'deus' 'avis') Paul. Fest. 12 Th. d. P., *cō-nīv-olu-s* 'oculi in angustum coacti' ib. 29, aber auch im passiven Sinn soviel als 'occultus' ib. 43, *ger-ulu-s* Plaut., subst. „Träger“ und „Trägerin“, *pat-ulu-s*, *torc-ulu-s* eigentlich „pressend“ (oder ist vielleicht *torc-ulu-m* „Presse“ das ursprüngliche und das Adjectiv durch Rückbildung gewonnen?). In vielen Fällen wohnt den adjectivischen Bildungen dieser Art der „Nebenbegriff eines tadelhaften Hanges zu etwas“ inne (Brugmann Grundriss II 192, Bloomfield Journ. Am. of Phil. XII 27), vgl. *bab-ulu-s* Spitzname eines Räubers bei Apul. „dummer, aber grossmäuliger Kerl“, *bib-ulu-s* (auch alter Beiname der Calpurnii, Publicii), *crēd-ulu-s*, *gem-ulu-s* Apul., *pend-ulu-s*, *quer-ulu-s* Verg. u. a., *strīd-ulu-s* Verg. Ov. u. a., *taed-ulu-s* Fest. 548 Th. d. P., *trem-ulu-s*. Passive Bedeutung hat *re-ic-ulu-s* „ausgemerzt“ ('oves') Varro, „unnütz“ ('dies') Seneca. Eine Contamination aus dem verbalen *strā-* in *strā-tu-s* u. s. w. und dem Nomen *strāg-ēs*, zu dem es wegen seiner Bedeutung nicht gehören kann, ist *strāg-ulu-s* „zum Über- oder Unterbreiten dienlich“ (auch substantiviert in verschiedenen Bedeutungen *strāgula* und *strāgulum*).

3) Im Sinne von nom. ag. fungieren auch nicht wenige Feminina, als *cōp-ula* (S. 133), *neb-ula*, *perg-ula* „Vorsprung“ (von pergere?), *rād-ula* „Schabeisen“ Col., *rēg-ula*, *sec-ula* „Sichel“ bei den Campanern nach Varro d. l. l. V 137, *serp-ula* Messalla nach Festus 526 Th. d. P., *tēg-ula*, *trag-ula* (S. 291) und mit örtlicher Bedeutung *spec-ula*.

4) Neutra mit dem Sinne eines nomen instrumenti sind (vgl. Osthoff Forschungen I 119 f.) *ag-olu-m* 'pastorale baculum, quo pecudes aguntur' Paul. Festi 21 Th. d. P., *am-ic-ulu-m*, *bac-ulu-m*, *cap-ulu-m* (und *cap-ulu-s*), *cing-ulu-m*, *coc-ulu-m*, *iac-ulu-m*, *iug-ulu-m* (auch Masculinum) „Schlüsselbein“ (*iug-ulae* „Sterngürtel des Orion“), *re-pāg-ulu-m* „Schlagbaum“, *vinc-ulu-m*, *spec-ulu-m*. Mit anderer Bedeutung *dī-lūc-ulu-m* „Anbruch des Tages“ Plaut. Afran. Cic. Hieher gehört auch das gewiss alte *ergast-ulu-m* vom griech. ἐργαστήριον.

160. In den eben angeführten Beispielen sind mit Sicherheit als durch Suffix *-lo-* gebildet zu bezeichnen *coculum torculus tragula*, die nur auf die Grundformen **coqulom* **torqulom* **traglā* zurückgehen können (vgl. S. 252 und 291), da mit Suffix *-l̥lo-* *-l̥lā-* oder *-elo-* *-elā-* gebildete Formen auf **coqu-elo-m* **torqu-elo-m* **trahelā*, bez. **coquilum* **torquilum* **trahila* hätten führen müssen. Dagegen muss wegen des S. 256 erörterten Gesetzes *pat-ulu-s* mit Suffix *-l̥lo-* oder *-elo-* (möglicher Weise auch *-ulo-*) gebildet sein, da eine Grundform **pat-lo-s* nur auf **paclus* **paculus* hätte führen können. Auch

in *rādula*, *involvulus* ist der Vocal ursprünglich, sonst wären die lautgesetzlichen Formen *rālla* (und diese offenbar alte Form ist ja gleichfalls vorhanden, vgl. S. 312, während *rādula* erst bei Columella nachgewiesen ist) und etwa **involulus*. Auch *assecula* kann nur durch Vocalanaptyxis aus *assecla* entstanden sein. Man wird also wohl kaum fehl gehen, wenn man die eben gewonnenen Anhaltspunkte zur Beurtheilung der den eben bezeichneten Fällen analogen Bildungen benützt. Allerdings ist aber auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass zum Theil von Haus aus Doppelbildungen vorliegen. Dafür dürfte auch der Umstand sprechen, dass für das europ. Suffix *-dhlo-*, lat. *-blo- -bulo-* ebenfalls eine Doppelform **-dhelo-* aus lat. *vi-dulu-s* „Korb", ursprünglich „Geflochtenes" sich ergiebt, das man gewiss von *vieō* „binde, flechte" nicht trennen darf.

Übrigens dürfte, was ich nicht unterlassen will, hier anzudeuten, auch schwerlich ein stichhaltiger Einwand erhoben werden können gegen die Auffassung, dass in *figulus* u. s. w. der thematische Vocal stecke und mithin *figu-lu-s* zu theilen sei.

161. In einer geringeren Zahl von Fällen finden wir in primärer Function *-ilo-*: *aqu-ilu-s* „schwärzlich, dunkel" mit seinen Derivaten *Aqu-iliu-s*, *Aqu-ilēia*, *Aqu-ilōnia* (das *-qu-* beweist, dass der Vocal des Suffixes ursprünglich ist), *sīb-ilu-s* (auch als Subst. gen. masc. gebraucht), *ster-ilu-s* neben jüngerem *ster-ili-s*, vielleicht auch *mut-ilu-s*. Dagegen denominativ sind *nūb-ilu-s* (nubes) und *pūmilus*, das am wahrscheinlichsten mit *pug-* in *pūgnus* zusammengebracht wird (Keller Lat. Volksetym. 271 f. tritt meines Erachtens ohne überzeugende Gründe für die Gleichung 'pumilio = Pygmalio' ein), enthält das combinierte Suffix *-milo-*.

Über den eben berührten Übergang unseres Suffixes *-lo-* in *-li-* wird im unmittelbaren Anschlusse an die noch im Zusammenhange vorzubringenden Ausführungen über die Verwendung von *-lo-* als secundäres Suffix und einige noch zu berührende Combinationsformen gehandelt werden.

162. Sichere Beispiele für die secundäre Verwendung von *-lo-* sind die Substantive *ang-ulu-s* von *ancus* „gekrümmt" (S. 308), *ung-ulu-s* „Nagel an der Zehe" Plaut., „Fingerring" Pacuv., nach Fest. 570 ein oskisches Wort, ist sicher mit Brugmann Grundriss II 193 als Ableitung von *uncus* aufzufassen. Allerdings aber beruht die bei Plautus nachgewiesene Bedeutung auf volksetymologischer Vermischung mit *ungula*, dem regelrechten Diminutiv von *ungui-s* (aus **ungu̯-ulā*).

Auch die Adjective *hum-ili-s* und *sim-ili-s* sind ursprünglich

o-Stämme gewesen, wie die griechischen Correlate *χθαμ-αλό-ς* und *ὁμ-αλό-ς* darthun. Über die übrigen Adjective auf *-ili-* vgl. man unten § 168.

Über die ausgebreitete Verwendung unseres Suffixes *-lo-* als Diminutivsuffix, allein und in Verbindung mit *-co-* (vgl. unten § 236 ff.), werde ich bei der zusammenhängenden Behandlung der Diminutivbildungen die näheren Daten beibringen. Hier genügt es, darauf hinzuweisen, dass dasselbe nur in dieser letzteren Function eine eigentliche Geschichte innerhalb des Lateinischen hat. In den früher besprochenen Verwendungsweisen ist es mit recht geringen Ausnahmen über den Kreis der aus alter Zeit ererbten Bildungen nicht hinausgeschritten und in keiner Weise productiv geworden.

163. Ein in der älteren Latinität nicht selten zur Bildung weiblicher Substantive verwendetes Suffix ist *-ēla*, das Osthoff Paul-Braune Beitr. III 346 aus **-e-slā* erklärt (z. B. *fugēla* (= 'fuga') aus **fug-e-slā* oder **fuge-slā*), während Johansson Beitr. z. Gesch. d. griech. Sprachkunde 87 an Herleitung aus dem Part. d. Präsens denkt. Jedesfalls müsste aber beispielsweise *candēla* aus **candent-slā* abgeleitet werden. Vgl. umbr. *en-telust* 'intenderit' a-pelust 'impenderit', denen, wie auch Brugmann Grundriss II 1242 annimmt, die Part. **en-tendlo-*, **a(m)pendlo-* zu Grunde liegen. Am wahrscheinlichsten dünkt mich Brugmann's Annahme (Grundriss II 192), dass diese Feminina ursprünglich von dem substantivierten Femininum von Adjectiven auf *-ēlo-*, vgl. griech. *μιμ-ηλό-ς*, subst. *κάπ-ηλο-ς*, ausgegangen sind, also z. B. *cicind-ēla* „Leuchtwurm" von **cicind-ēlo-*. Jedesfalls dient dieser Ansicht zur Bekräftigung, dass wenigstens eine Bildung auf *-ēlo-* in dem Adjectivum *adsidēlus* nachgewiesen ist bei Paul. Fest. 14 Th. d. P. 'adsidelae mensae vocantur, ad quos sedentes flamines sacra faciunt'. Das Femininum konnte leicht nach dem Muster der zahlreichen weiblichen Abstracta auf *-ā* die Bedeutung „das Dabeisitzen" annehmen. Neben *-ēla* ist auch die Form *-ella* wohl bezeugt, so *fugella* Cato 45, 6 Jord., *luella* Lucret., die wohl auf Vermischung mit den Diminutiven auf *-ella* beruht und in volksthümlicher Sprache die Form auf *-ēla* gänzlich verdrängte. Vgl. S. 224 und Brambach Neug. d. lat. Orth. 258 ff. und Seelmann Die Ausspr. d. Lat. S. 131. Die hiehergehörigen Bildungen sind von Haus aus primärer Art, wie die auch in classischer Zeit üblichen *loquēla querēla obsequēla*, *suādēla* Plaut., *cicindēla* Paul. Fest. u. sp., *fovēla* Tert., möglicher Weise auch das bereits erwähnte *fugēla* alat. *cōnfugēla* 'confugium' Paul. Fest. 28 Th. d. P. darthun. Aber auch als Secundärsuffix ist *-ēla* nachgewiesen, vgl. alat. *cūstōdēla*, die

von dem Part. auf *-tus* abgeleiteten *corruptēla* Cic. u. a., *sūtēlae* „Gewebe von Lug und Trug" Plaut., *tūtēla* von Plautus an gewöhnlich; von Adjectiven oder Substantiven stammen *clientēla, cautēla* Apul., *acūtēla, mandātēla* (letztere zwei von Priscian Gr. L. II. 120, 8 angeführt), *turbēla* Plaut. Pseud. 100 A (vgl. Festus 534), *turbellas* D Bacch. 1057 (auch im Texte), *turdēla* Varro.*)

Eine ganz vereinzelte Bildung ist *gab-alu-s* „Galgen".

-li-.

164. Sehr gering ist die Zahl der primären Bildungen mit diesem Suffixe: ausser *tāli-s, quāli-s*, vgl. gr. *τηλί-κο-ς, πηλί-κο-ς* (Brugmann Grundriss II 256 und 274) sind zu nennen das in *fūlīgō* „Russ" steckende substantivische **fū-li-* (ai. *dhū-li-ş* „Staub") und die von verbalen *ā*-Themen abgeleiteten Adjective *ănimā-lis* (subst. *ani-mal*), *manā-li-s* (fons) 'puteus perennis' Fest. 148 Th. d. P., *ovā-li-s* 'corona murtea' Paul. Festi 225, *penetrā-li-s* (Priscian Gr. L. II 131, 11). Ferner sind wohl auch verbalen Ursprungs *īnfitiā-li-s* „ablehnend" Cic. Quint., *vāpulā-ri-s* „der Schläge bekommt" (vapulare) Plaut., *subligar* (Subst.) „Schurz zur Bedeckung der Schamtheile" (aus **subligāle*) Mart. Juv. Plin. Passive Bedeutung haben das sicher alte *intercalā-ri-s* „zum Einschalten gehörig", *innumerā-li-s* Lucret. (*ἀπ. εἰρ.*) und das spätlateinische *mercā-li-s*, das aber nach dem Muster von *vēnāli-s* gebildet sein kann. Auch *ratiōcinā-li-s* Cornif. wird unmittelbar auf das Verbum 'ratiocinari' zurückzuführen sein und so auch *latrōcinā-li-s* Apul. und das ganz späte *patrōcinā-li-s*.

165. Dagegen sind zahlreiche secundäre Adjective mittels des Suffixes *-li-* von nominalen *ā*-Stämmen abgeleitet worden, wie *brūmā-li-s, contubernā-li-s, cūriā-li-s, nātūrā-li-s, vitā-li-s* (davon *Vitā-liu-s* CIL VI 29077) u. s. w., von denen sich als neues sehr fruchtbares Bildungselement *-āli-* losgelöst hat, das von Nominalstämmen Adjective mit der Bedeutung der Zugehörigkeit, der Beziehung auf etwas ableitet. Man vergleiche beispielsweise *annāli-s, arvāli-s, fātāli-s; glaciāli-s; nāvāli-s; manuāli-s; augurāli-s; hiemāli-s, virgināli-s, ratiōnāli-s; coniugāli-s, gregāli-s, rēgāli-s, denicāli-s* (*denecales* sc. feriae Fest. 314, 29 Th. d. P.), offenbar von einem dem griech. *νέκυς* entsprechenden **necu-* oder von **neco-* „Leiche" herkommend und bedeutend „von dem Todten reinigend", vgl. 'purgare aliquem de luxuria' Cic., *pācāli-s* (Ov.), *dōtāli-s, hospitāli-s, mortāli-s,*

---

*) Nach den hier gegebenen Auseinandersetzungen sind unsere Nomina S. 323 (§ 338) zu streichen.

prīncipāli-s; nivāli-s, generāli-s, laterāli-s, temporāli-s. Von nicht nachzuweisenden Nominalstämmen kommen *fērāli-s* und *sodāli-s;* von Adjectiven *aequāli-s, aeternāli-s* Tert., *Bacanālia* (CIL I 196) von einem allerdings nicht nachzuweisenden **Bacchānus, māgnālia* „grosse Dinge" Tert. u. Kirchenväter, *martiāli-s* (Martius), *mortuāli-s* ('mortualia' „Todtenlieder der Leichenweiber" Plaut. Cato, „Leichenkleider" Naev.), *participāli-s* Varro, *pulchrāli-s* ('pulchralibus pro pulchris' Paul. Fest. 315 Th. d. P.); von Participien *genitāli-s* Lucr. u. ff., *pāstāli-s,* das nach Paul. Festi 313 Th. d. P. von Cato für *pāscuālis* ('pascua' „Weiden") gebraucht wurde. Von Zahlwörtern abgeleitet sind *singulāri-s* und *duāli-s,* letzteres als term. techn. zuerst von Quintilian gebraucht, ausserdem in späterer Latinität einige von Distributivzahlen, z. B. *centēnāli-s* (aber *nōnāli-s* Varro l. l. VI 28 ist von 'nonae' abgeleitet). Ausdrücklich muss endlich noch erwähnt werden *merīdiōnāli-s,* das eine Analogiebildung nach *septemtriōn-āli-s* ist und älteres *mediāli-s* verdrängt hat (S. 233).

Der Ausgang -*iālis* hat sich festgesetzt in *adit-iāli-s* „zum Amtsantritt gehörig" Varro u. sp. (vgl. *exiti-āli-s* von *exitium* neben dem in der Bedeutung allerdings verschiedenen *exitus*) und *iūridic-iāli-s* (iuridicus), letzteres wohl beeinflusst von *iūdici-āli-s* (iudicium).

Das substantivierte neutr. sing. vieler Adjective auf -*ālis* und -*āris* hat Einbusse des auslautenden -*e* erlitten, so schon bei Plautus *bacchānal* und *quadrantal* „Mass flüssiger Dinge von acht congii"; und in den bei Paul. Festi überlieferten Ausdrücken *fāgūtal* (Heiligthum des Jupiter mit einer ihm heiligen Buche, also von **fāgūtus* abgeleitet), *Frūtinal* (Heiligthum der Venus), *Iānual* (eine Art dem Janus geweihten Kuchens), *Pōmōnal* (Fest. 330). Die näheren statistischen Angaben hierüber findet man bei Neue Lat. Formenlehre I² 185 f.

Nach den Sammlungen von Paucker (Spicilegium add. lex. Lat. 233 ff., Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 21 ff., wo die in der sogenannten silbernen Latinität vorkommenden Bildungen dieser Art verzeichnet sind, und insbesondere Kuhn's Zeitschr. XXVII 113 ff., wo ausführlich über die Bildungen auf -*ālis* (bezw. -*āris*) und -*ārius* gehandelt ist) sind von den 1220 gezählten Formen auf -*ālis* 42 aus den Autoren der archaischen Zeit, 105 aus dem Gebrauch der Prosa ciceronianischer Zeit bezeugt und mehr als 64% gehören der nachhadrianischen Zeit an. Die eigentlichen Fundgruben dieser Bildungen sind die prosaischen Schriftsteller.

Über das Verhältniss zu den Ableitungen auf -*ārius* haben wir bereits oben S. 467 ff. gehandelt. Über das Verhältniss von -*āli*-

zu dem durch Dissimilation von ihm ausgegangenen -*āri*- ist die S. 236 stehende Auseinandersetzung zu vergleichen.

166. Das ältere Latein besitzt eine beschränkte Anzahl von Neutris auf -*īle*, denen fast ausschliesslich die Bedeutung der Örtlichkeit anhaftet. Von diesen Bildungen scheinen unmittelbar von Verben herzustammen *cubīle* (überhaupt allgemein gebräuchlich) und *sedīle*, aber da für eine solche Herleitung sich keine gerechtfertigte ratio ergiebt, werden wir die beiden eben genannten Substantive als Nachbildungen der an Nominalstämmen erwachsenen Bildungen dieser Art betrachten müssen. Hieher gehören zunächst als Ableitungen von *i*-Stämmen *orbīle* (orbis) „der Radkranz, die Felgen", *ovīle* (erst spät taucht *ovīlis* auf, obwohl wir doch die in Rede stehenden Subst. als substantivierte Neutra von Adjectiven betrachten müssen). Die Länge des -*ī*- ist wohl nach Analogie der früher besprochenen Bildungen auf -*ālis* zu erklären. Man vgl. ferner die folgenden sicher durch einfache Übertragung des -*īle* zustande gekommenen Substantive: *hastīle*, *lībrīle* 'scapus librae' Paul. Festi, dann „Wage" überhaupt, *molīle* (mola) „Zugseil, das dem Esel, der die Mühle drehen soll, angelegt wird" Cato, *monīle* (vgl. S. 312); *equīle* Cato u. a., *fēnīlia* Verg. Col. u. a., *haedīlia* (nur von Acro zu Hor. überliefert); *suīle* Varro; *bovīle*. Dazu das alte Compositum *suovetaurīlia* (vgl. oben S. 429). Masculine Bildungen dieser Art sind *aedīli-s* und *sīcīli-s* „Lanzenspitze" (sica) Enn., „Sichel" Plin. Auch eine Anzahl Adjective der gleichen Bildung, die gleichfalls zum gemeinsamen alten Sprachgut gehören ist vorhanden: *cīvīli-s*, *gentīli-s*, *hostīli-s*, *aprīli-s*, wenn man mit Vossius das Wort mit 'aper' verbinden darf, neben *aprīnus*, vgl. *caprīli-s* und *caprīnus*, *fabrīli-s*, *erīli-s*, *puerīli-s*, *Quīntīli-s*, *virīli-s*, *servīli-s*, *sextīli-s*; *Parīlia* (S. 236); *lībrīli-s*, *scurrīli-s*, *vernīli-s* Tac. Quint.; *ānīli-s*; *iuvenīli-s*, *senīli-s*. In späterer Zeit scheinen nur ganz wenige Bildungen dieser Art geschaffen worden zu sein, so *īnfantīli-s* Apul. u. sp., *bēluīli-s* Jul. Val., *pontīli-s* Veget. Einiges weitere Material bei Paucker Kuhn's Zeitschr. XXVII 139.

167. Von einem *ē*-Stamm wurde *fidēli-s* abgeleitet und aus *famēlicus* Plaut. u. sp. ist ein **famēli-s* zu erschliessen. Ausserdem begegnet der Ausgang -*ēli-s* noch in *crūdēli-s*, das offenbar nach dem Verhältniss *fīdus* : *fidēlis* zu *crūdus* neugebildet ist. *fidēlia* f. „Gebinde" dürfte auf **fides-lo*- zurückgehen, vgl. *fiscus*, das wohl aus **fids-co-s* hervorgegangen ist. Aber für *patruēli-s* „Sohn des patruus", dem die spätlateinischen *frātruēli-s* und *mātruēli-s* nachgebildet sind, weiss ich keinen Anhaltspunkt, während *carduēlis*

„Distelfink" Petron. nach seinem Muster von *carduus* (vgl. *patruus*) gebildet sein kann. Freilich für *albuēlis* „Name einer jetzt unbekannten Rebengattung" Cels. bei Col. fehlt auch dieser Anhaltspunkt. Auch das etymologisch allerdings unklare *contumēlia* geht auf ein Adjectiv **contumēlis* zurück. Auch *bellum* ist hier zu erwähnen, insofern es nach dem Ausweis des alten *Duēlius*, das doch wohl auf **du-ēli-s* zurückführt, aus älterem **du-ēlo-m* hervorgegangen sein dürfte. Die Schreibung mit *-ll-* beruht auf Vermischung des alten Wortes mit den Diminutivbildungen auf *-ello-*.

Von *u*-Stämmen sind abgeleitet *currūli-s* (so wird jetzt in der neuen Festusausgabe S. 34 und 35 gelesen, das gewöhnliche *curūlis* ist nach dem S. 225 (§ 218) entwickelten Gesichtspunkt zu beurtheilen), *īdūli-s* 'ovis dicebatur, quae omnibus Idibus Iovi mactabatur' Paul. Fest. 74 Th. d. P., *tribūli-s*. *Febrūli-s* Paul. Fest. 60 Th. d. P. (Beiname der Juno) erklärt sich unschwer durch Anlehnung an die eben erwähnten Bildungen. *edūli-s* Horat. (*edūlia* „Esswaren" Afran.) ist zu *edere* nach dem Verhältniss von *currūli-s* : *currere* gebildet, und eine sehr freie Nachbildung der übrigen namhaft gemachten Adjective ist das spätlateinische *pedūli-s*.

168. Ein verhältnissmässig häufig vorkommendes Suffix ist *-ili-*, vgl. Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. I 65ff. Wenn man das Nebeneinander von *fūttilus* Enn. und *fūttilis* (so steht auch in der neuen Festusausgabe 63, vgl. ausserdem Brambach Hülfsbüchlein s. v.), *gracilus* Terent. und gewöhnlichem *gracilis*, *sterilus* Lucret. Labeo neben *sterilis*, die oben S. 508 besprochenen Adjective *humilis* und *similis* und die ebenfalls bereits behandelten Bildungen *fēnebris*, *fūnebris* u s. w. betrachtet, so gewinnt die Ansicht, dass die Kategorie dieser Adjective auf *-ili-* aus älteren Formen auf *-ulo-* hervorgegangen sei (Brugmann Grundriss II 192) grosse Wahrscheinlichkeit. Die hieher gehörigen Adjective sind einmal primäre, von Verbalstämmen abgeleitete, welche in der grossen Mehrzahl die Bedeutung unserer deutschen auf *-ig* oder *-bar* haben. Man vgl. die allgemein üblichen *bibili-s*, *docili-s*, *facili-s*, *dif-ficili-s*, *fragili-s*, *nūbili-s*, *sterili-s*, *ūtili-s* (über *utēnsilis* Varro u. sp., das man nach Analogie der Bildungen auf lautgesetzliches *-silis*, wie *tōnsilis* u. a., an das Part. d. Präsens anschliessen könnte, vgl. jetzt Meyer-Lübke Wien. Stud. XVI 320 f.), dann *plectili-s* „geflochten" Plaut. (hat sich in der Bedeutung den vom Part. d. Perf. abgeleiteten Bildungen angeschlossen), und in substantivischer Bedeutung *strigili-s* „Instrument, mit dem man schabt".

Als Secundärsuffix tritt *-ili-* besonders häufig auf bei Ableitungen

vom Part. d. pass. Perf. Die hieher gehörigen Bildungen sind ausser in der früher angeführten Sammlung von Paucker gesammelt und besprochen von Lissner Programm von Eger 1874. Aus der beträchtlichen Zahl dieser über die ganze Latinität sich erstreckenden Adjective hebe ich folgende Unterabtheilungen hervor:

1) Mit der Bedeutung der Möglichkeit, wie *adapertili-s* „zum Öffnen eingerichtet" Ovid, *commictili-s* Pompon., *fūttili-s*, subst. *fūttile* (Name eines Gefässes), offenbar eine Bildung, wie die S. 206 besprochenen altlat. Part. *ēgretus*, also von **fūd(i)to-* abgeleitet, *indūtili-s* „leicht hineinfügbar" Cato, *pōtili-s* Varro, *sēnsili-s* (und *insēnsili-s*) „empfindbar, sinnlich" Lucret., *tāctili-s* (und *intāctili-s*) Lucret., *versātili-s* „beweglich" Lucret.

2) Mit der Bedeutung eines Part. d. pass. Perf., wie *altili-s* „gemästet" Lucil. u. öft., *ēlēctili-s* „auserlesen" Plaut., *fictili-s* „aus Thon gemacht", *fissili-s* „gespalten" Plaut. (bei Späteren „spaltbar"), *flātili-s* „gegossen" Varro, *fossili-s* „ausgegraben" Varro u. sp., *textili-s* „gewebt", subst. *textile* „Zeug", *vītili-s* „geflochten" Varro Plin.; dazu das mit Suff. *-co-* weitergebildete, von Cicero aus Sisenna citierte *spūtātili-cu-s* „verabscheut". An diese schliessen sich eng an *ferrātili-s* „gefesselt" (von Sklaven) Plaut.; *hāmātili-s* ('piscatus' „mit Haken geschehen") ders., „hakig" Tert.; *cūmātili-s* „meerfarben, wasserblau" Titin., subst. *cūmātile* Plaut. (Kleid von solcher Farbe), *plūmātili-s* „flaumartig" Plaut. Epid. 233, *aquātili-s* „im Wasser lebend, befindlich" Varro u. a., *fluviātili-s* „am Flusse befindlich" Cic. u. a., *saxātili-s* „an Felsen befindlich" Plaut. u. sp., *scaenātili-s* „zur Bühne gehörig" Varro, *umbrātili-s* „gemächlich, behaglich" Cic., endlich *stāgnātili-s* „zum Teich gehörig" Plin. Val. Diese zuletzt angeführten Bildungen sind natürlich zunächst von den unter § 188 besprochenen participartigen Ableitungen auf *-ātus* ausgegangen. Allerdings lassen sich die betreffenden Bildungen auf *-ātus* nur zum Theil oder nur in anderer Bedeutung nachweisen, nämlich *aquātus* spätlat. „mit Wasser vermischt" oder „Wasser enthaltend", *fluviātus* „geflösst" Plin. Um die letztgenannten Bildungen auf *-ātilis*, die die Bedeutung haben „irgendwo befindlich", zu verstehen, dürfte die Betrachtung von *umbrātilis*, das freilich, wie ich zugeben muss, erst bei Cicero nachgewiesen ist, den Schlüssel liefern. Wenn auch ursprünglich von dem Part. *umbrātus* von *umbrāre* hergeleitet, wurde es von dem Sprachgefühl doch mit *umbra* verknüpft. Es ist darum auch nicht ausgeschlossen, dass die Sprechenden geradezu *-ātilis* als Suffix abstrahierten (vgl. Corssen Krit. Beitr. 276 f.). Dafür spricht ganz besonders *Pīsā-tili-s*, das Naevius nach Fest. 258 Th. d. P.

(überliefert *Pisatilem*, aber von Paulus richtig *Pisatilem*) in dem Sinne von *Pīsānus* gebrauchte.

3) Active Bedeutung haben von älteren Bildungen *dēlētili-s* „auswischend“ Varro, *volātili-s* „fliegend“, *supel-lectili-s*, ursprünglich Adjectiv mit der Bedeutung „darüber liegend, darauf liegend“, dann mit dem substantivischen *supellex* vermischt (Zimmermann Jahresbericht d. Gymn. v. Celle 1893, S. 14 f.). Späte Bildungen mit activer Bedeutung bei Lissner a. a. O. *fertili-s* ist vom Adjectiv *fertus* (vgl. unten § 187), *tolūtili-s* „trabend“ Varro von dem Adverbium *tolūtim* abgeleitet.

Secundäre Ableitungen von Substantiven und Adjectiven sind sehr selten. Unzweifelhaft sind *herbili-s* „von Gras genährt“ Lucil. vgl. Paul. Fest. 71 (offenbar zu *herba* nach dem Verhältniss von *fossilis: fossa* gebildet) und das allgemein übliche *parili-s*.

In einigen Fällen ist auch Suffix *-sli-* nachzuweisen: *tōles* „Kropf am Halse“, vgl. *tōnsillae* „Mandeln“ aus **ton-sli-* vgl. *ton-u-s* „Spannung“ (Osthoff Forsch. im Geb. d. indog. nom. Stammbildung I 198); *exīlis* aus **exig-sli-*, vgl. *exig-uus*. Zweifelhaft *incīli-s* (fossa) Cato, subst. *incīle* Cato u. Col., *ancīle*.

-co- *-cā-* *-quo-*.

169. Das lat. Suffix *-co-* ist in einem einzigen vollkommen sicheren Falle, nämlich in *iuven-cu-s* (vgl. ai. *yuva-śá-s* und S. 134), der Vertreter von idg. *-k̑o-*. Das gewöhnlich auftretende idg. Suffix *-qo-* wird mit voller Sicherheit durch *-quo-* in *antī-quo-s, long-inquo-s, prop-inquo-s* (vgl. S. 135 und 357) erwiesen, ist aber auch für lat. *-co-* fast durchaus als Vorstufe anzunehmen. Was die Grundbedeutung dieses weitverbreiteten Suffixes anlangt, so lässt sich mit Bestimmtheit feststellen, dass es in secundärer Function „von Adverbien und flexibeln Nomina Adjectiva (und auf Adjectiven beruhende Substantiva) mit der Bedeutung des Sichbeziehens auf das Primitivum, der Zugehörigkeit zu ihm“ ableitet. Eine weitere Function unseres Suffixes besteht darin, dass es von Substantiven und Adjectiven unter Beibehaltung des Redetheilcharakters Neubildungen ableitet, welche eine Annäherung an die Bedeutung des Primitivums ('so etwas wie das Pr.', 'nur etwas Ähnliches wie das Pr.' Brugmann Grundriss II 238) bezeichnen. Hieraus erklärt sich auch seine Function als Diminutivsuffix, in der es aber im Lateinischen deutlich erkennbar nur in Verbindung mit *-lo-* erscheint, wie bereits oben S. 509 hervorgehoben wurde. Mit *-co-* im wesentlichen identisch ist *-ico-*, das durch osk. *túvtíks* 'publicus' aus **túvtík(o)s*,

griech. ἱππ-ικό-ς u. a. als indogermanisch erwiesen wird. Denn vom speziell lateinischen Standpunkte aus könnte beispielsweise *bellicus* auch aus **bello-co-s* hergeleitet werden.

170. Als primäre Bildungen mit -*co*- (-*quo*-) -*cā*- seien angeführt die Substantive *floccus* aus **flot-co-s* (S. 311), *spī-ca*, vgl. *spīna* „Stachel, Dorn, Gräte", *trī-cae* Plaut. u. sp.; ferner *tes-qua* sc. 'loca' (*tesca* 'loca augurio designata Cicero aspera ait esse et difficilia' Paul. Fest. 539) aus **ters-quo*-; die Adjective *cas-cu-s*, *par-cu-s* (vgl. griech. σπαρ-νό-ς), *pau-cu-s*, *siccus* aus **sit-quo-s* (S. 311). Mit Brugmann sind auch die Composita mit -*fex*, das aus *-*fa-co*- entstanden ist (S. 193) und *trux* (aus **tru-co*-, vgl. *truāre*) hieherzustellen. Vgl. S. 416. Wahrscheinlich gehört hieher auch *re-mul-cō* (Abl.) „Schlepptau zum Rückwärtsziehen des Schiffes", *prō-mul-cō* (Abl.) „Tau zum Vorwärtsziehen des Schiffes", die man mit Corssen Ausspr. und Vok. II² 151 f. von dem Verbum **mellere* (kein Lehnwort aus dem Griechischen, wie Job Le présent etc. (Paris 1893) S. 231 u. 272 will), vgl. *promellere* 'litem promovere' Paul. Fest. 335 und *remeligenes* ('et remorae a morando dictae') ib. 381, und ist nicht mit O. Keller Lat. Volksetym. S. 284 als volksetymologische Umbildung eines griech. aus ῥυμουλκέω abstrahierten *ῥυμουλκός zu betrachten, da ja auch andere aufs Schiffswesen bezügliche Bezeichnungen (*antenna*, *carīna*, *puppis*, *rudēns*, *stega*, *vēlum*) echt römischen Ursprungs sind (O. Weise Die griech. Wörter u. s. w. S. 210).

Für die secundäre Verwendung des Suffixes -*co*- in seiner allgemeinen Bedeutung scheinen nur *reciprocus* (vgl. oben S. 429) und *vitri-cu-s* „Stiefvater" angeführt werden zu können, dessen ersten Bestandtheil Brugmann Grundriss II 180 mit got. *vi-þra* adv. „gegen, wider" verbindet. *noverca* „die neue (Mutter)", das Wharton Et. Lat. S. 67 aus **novrica* herleiten möchte, dürfte eher mit Bréal Mém. d. l. soc. d. lingu. VI 341 als Analogiebildung nach dem aus *mātercula* Plaut. u. Fronto 70, 2, wo allerdings am Rande 'matercella' steht, zu erschliessenden **māterca* zu erklären sein (zustimmend Delbrück Die indog. Verwandtschaftswörter S. 471). Es erscheint mir passend, gleich hier auf *prīscu-s* aufmerksam zu machen (vgl. *prīs-tinu-s*), in welchem das Suffix in der oben erwähnten zweiten Function erscheint. Desgleichen gehen *seni-ca* *senex* auf idg. **seno-qā* **seno-qo*- zurück, vgl. ai. *sana-ká-s*. Auch *hiul-cu-s* Plaut. u. sp. und *petul-cu-s* „stossend mit den Hörnern" Lucret. u. a. von den nicht nachzuweisenden Grundwörtern **hiulus* und **petulus* (vgl. *petulāns*) müssen hier angeführt werden, desgleichen *verruncāre*, *Āverruncus* (deus), die von einem von **verrō*

**verrōn-is* abgeleiteten Nomen **verr-un-cu-s* abgeleitet sind. Eine gleiche Bildung ist *Aurunci* neben *Ausones,* vielleicht auch *urruncus.*

Vielleicht ursprünglich diminuierend steht unser Suffix in *mus-ca,* vgl. griech. *μυῖα* aus **μυσ̯ια, mūs-cu-s,* vgl. ahd. *mos,* griech. *μυῖα* „Miesmuschel" (Kluge Et. Wört. s. v. „Moos").

171. Das Suffix *-ico-* lässt sich nur in wenigen Fällen als primär nachweisen. Diese sind *med-icu-s, ped-ica,* von derselben Wurzel, wie unser „fassen, Fessel" (Osthoff Forsch. I 58), *vom-ica* „Geschwür, Ungemach". Nach den oben S. 450 stehenden Bemerkungen müssen auch die ziemlich zahlreichen Substantive auf *-ex -icis,* von denen Brugmann Grundriss II 246 als primär nur *mord-ex* „Zahn" Plaut. (vgl. das Adverbium *mordicus*), *pōd-ex, vert-ex* unter den zu Suffix *-co-* gehörigen Bildungen aufzählt, während er II 384 f. für die übrigen ein Suffix *-k̂-* oder *-q-* anzunehmen geneigt ist, hier aufgeführt werden. Wir haben es fast ausschliesslich mit altüberlieferten Bildungen zu thun, so dass von einer productiven Ausbreitung der Ableitungen auf *-ex -icis* keine Rede sein kann. Als primäre Bildungen darf man unter den von L. Meyer Vergl. Gramm. II² 412 f. ziemlich vollständig aufgeführten Bildungen betrachten *ap-ex* (von *apere* 'comprehendere vinculo' Paul. Festi 14 Th. d. P.), *rup-ex* „Rüpel" Lucil. u. a. (rumpere). Secundär sind *caud-ex* (cauda), *irp-ex* „Egge mit scharfen Zähnen" (irpus, vgl. Paul. Festi 75), *dent-ex* „Zahnbrasse" Col. u. sp., *imbr-ex* „Hohlziegel zum Ableiten des Regens" Plaut. u. sp. (auch in anderen Bedeutungen), vgl. *imbricus* „Regen bringend", *rām-ex* „Lungengefässe" Plaut. Merc. 138 (ramus), später „Hodenbruch", *rūm-ex,* vgl. Osthoff Morph. Unters. V 75 f. und diese Gramm. S. 302. Keine sichere Etymologie weiss ich für *cīmex* „Wanze", *culex* „Mücke", *ibex* „Steinbock", *ūlex* (Name eines Strauches) Plin.; *fāmex* „durch Quetschung entstandener Blutunterlauf", *frutex* „Strauch, Busch", *laurex* „ein aus dem Mutterleibe geschnittenes Kaninchen" Plin., *mūrex* „Purpurschnecke", *pantex* „Wanst", *silex* und die Feminina *carex* und *īlex.* Auch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass *-ex* bei einem oder dem anderen der eben aufgezählten Wörter aus älterem *-ax* hervorgegangen ist, wie wenigstens der Vergleich von *latex* mit griech. *λάταξ* nahe zu legen scheint.

172. Als Secundärsuffix dient *-ico-* in ziemlich zahlreichen Fällen zur Ableitung von Adjectiven, die theils von Substantiven, theils von Adjectiven herkommen, in ersterem Falle drücken die Ableitungen, wie bereits oben bemerkt worden ist, die Zugehörigkeit oder Beziehung zum Primitivum aus, in letzterem Falle ist

entweder keine Änderung der Bedeutung ersichtlich, oder aber es wird die Annäherung an das Primitivum zum Ausdruck gebracht. Zweifelhaft ist, ob *-co-* oder *-ico-* vorliegt bei Ableitungen von *i*-Stämmen; man vgl. die allgemein üblichen *cīvicu-s, classicu-s, hosticu-s; amnicu-s* Plin., *imbricu-s* Plaut., *sīcīlicu-s* ('sicilis', von der sichelförmigen Gestalt) Col. u. a., *tussicu-s* Veget., *urbicu-s* Suet. u. a. und mit weiterbildendem *-io- aedīliciu-s* (**aedīlicu-s*); vgl. ferner *pānicu-m* „italienische Hirse", eigentlich „Nährfrucht" (Schrader Sprachvergl. u. Urgesch.[2] 424), *genticu-s* (*gent-icu-s* nach Brugmann). Von anderen Stämmen: *bell-icu-s* (mit Schwund des auslautenden Stammvokals, wie auch bei anderen Ableitungen von *o*-Stämmen), *fabr-ica* scil. 'ars' „die Kunst eines faber" mit mannigfachen Modificationen der Bedeutung, *mod-icu-s, lūstr-icu-s* (dies) Suet. *Hern-icī* 'dicti a saxis, quae Marsi herna dicunt' Paul. Fest. 71 Th. d. P.; *tenebr-icu-s* „finster" poet. ap. Cic., *vīl-icu-s* gew. subst. (S. 225); *cant-icu-m* (subst. Neutr.) „Liederton" Cic., *man-ica; Alp-icus* (Plur. „Alpenbewohner" Nep.), *trab-ica* (navis) „Floss" Pacuv.; *patr-icu-s* ('casus' = „Genetiv") Varro; *flāmin-ica* „Gattin des Flamen" Ovid. u. a., *murmillōn-icu-s* „dem Murmillo gehörig", von Paul. Fest. 127 Th. d. P. in volksetymologischer Weise mit 'murus' verknüpft, *histriōn-icu-s* spätlat.; *ciner-icu-s* „aschenähnlich" Corp. Gloss. V 55, 6 (*ciner-iciu-s* Varro). Von einem Adverbium abgeleitet ist *for-ica* „öffentlicher Abort" Juv. Mit besonderer Vorliebe werden mittels des Suffixes *-ico-* von Volks- und Ortsnamen Adjective abgeleitet, welche bedeuten, „dem Primitivum gehörend" oder „von ihm herkommend". Man vgl. *Āfr-icu-s, Gall-icu-s, Germān-icu-s, Hispān-icu-s* u. a., *Amān-icu-s* (Amanus). Einige feminine Bildungen, *fulica* „Blässhuhn", *mantica* „Ranzen", *pertica* „Stange" sind etymologisch nicht vollständig durchsichtig. Von Adjectiven abgeleitet sind *tetr-icu-s* „finster, ernsthaft", das trotz der Verschiedenheit der Quantität doch wohl mit *tēter* zusammengehört, *vār-icu-s* „Die Füsse auseinander sperrend" Ovid.; *fāmiliāricu-s* Varro ('sella'); von nicht mehr nachzuweisenden Adjectiven die bereits oben S. 512 erwähnten *famēlicu-s* (**famēlis*), *spūtātilicu-s* (**spūtātilis*) und die Verba *commūnicāre* (**commūnicus*), *albicāre* (**albicus*) und *nigricāre* (**nigricus*); von Participien *olent-icu-s* ('loca') Paul. Festi 223, *sont-icu-s* „gefährlich" Arch.; *trīt-icu-m* „Dreschgetreide". Auf komische Wirkung sind berechnet *odiōsicus* und *incommodesticus* Plaut. Capt. 87. Etwas veränderte Bedeutung hat *ūn-icu-s*.

Die geringe Productivität des Suffixes *-ico-* ersieht man aus der sehr beschränkten Zahl von Bildungen, welche bei Paucker Vor-

arbeiten z. lat. Sprachgesch. II 38 f. als dem Wortschatz der silbernen Latinität angehörig aufgeführt sind.

An ein ursprüngliches **morticus* schliesst sich das von Plautus an belegte *mort-icīnu-s* „verreckt". Vgl. *barbaricīnus* Corp. Gloss. V 562, 32 ('barbarus'), von *barbaricus*.

173. An den Ableitungen von *i*-Stämmen sind die denominativen Adjective auf *-icio-* erwachsen, über welche ausser Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. I 100 f. speciell Wölfflin Arch. f. lat. Lex. V 418 f. zu vergleichen ist. Vgl. *aedīl-iciu-s* Plaut., *vēnāl-iciu-s* Cic., *compitāl-iciu-s; arment-iciu-s* Varro, *tribūn-iciu-s* Cic., *strāment-iciu-s* auct. bell. Hisp.; *patr-iciu-s* von Plautus an, *later-iciu-s* und *pāstōr-iciu-s* Varro Caesar Cicero, *sodāl-iciu-s* Ov. u. a. (besonders häufig das subst. Neutrum *sodālicium* Cic. u. oft). Am spätesten begegnen Ableitungen von *ā*-Stämmen, zuerst *lanist-iciu-s* ('familia') Petron. Es ist besonders hervorzuheben, dass die Dichter diese Adjectiva im allgemeinen vermieden haben, so *patricius* Vergil, Ovid, Horaz, erst Lucan und Martial gebrauchen das Wort in der Messung *pātricius*. Bei Ovid findet sich *sodāl-iciu-s*, bei den Satirikern *nātāl-icia*, bei Martial auch *tribūn-iciu-s* und *praetōr-iciu-s*. Übrigens sind diese Bildungen auch bei späteren Autoren auf ein bescheidenes Mass beschränkt geblieben.

Was ihre Bedeutung anlangt, so bezeichnen sie von Haus aus gleich den Adjectiven auf *-ico-* nur die Zugehörigkeit zum Grundworte, allerdings in mannigfach modificierter Abstufung, wie die von Wölfflin a. a. O. beigebrachten Beispiele 'aedilicium munus' „Festvorstellung, welche der Ädil gibt", 'vectigal aedilicium' „die Beisteuer, welche die Provinzen an die Ādilen zu zahlen hatten", 'vir aedilicius' (subst. 'aedilicius') „wer die Würde, das Ansehen eines Ädilen hat", auch „der gewesene Adil" darthun. Bemerkenswerth ist der Bedeutungswandel von *patricius*, ursprünglich „adelig", „auf die patres bezüglich", seit der Zeit des Kaisers Constantin blosser Ehrentitel.

Eine andere Combination mit dem *-co*-Suffixe ist enthalten in den Bildungen *vāticinu-s* Ov. und dem mit *-io*-Suffix weitergebildeten *vāticiniu-s* Liv., die gewissermassen ein **vāticus* voraussetzen. In die gleiche Kategorie gehören *latrōciniu-m, lēnōciniu-m, tīrōciniu-m, ratiōciniu-m* (**latrōcinus*, **tīrōcinus*, **lēnōcinus*, **ratiōcinus*). Allerdings ist an den zuletzt genannten Ableitungen das Fehlen des Nasals höchst auffallend. Corssen Beitr. z. it. Sprachk. S. 15 f. hat zwar richtig erkannt, dass das *-ci-* von *latrō-ci-ni-u-m* identisch sei mit dem *-cu-* von *latr-un-cu-lu-s*, aber das auffallende *-ō-* nicht erklärt.

Vielleicht darf man mit von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 132[1] annehmen, dass die Form des Nominativs in diese Ableitungen eingedrungen sei (vgl. die Diminutive der *s*-Stämme § 241).

174. Ausgehend von den regelrechten Bildungen mit dem Suffix -*ico-*, nämlich *venāt-icu-s* (venatus) „zur Jagd gehörig", *volāticu-s* „geflügelt" Plaut. Apul. „flüchtig" Cic. u. a. (volatus), *dōnāticu-s* gleichbedeutend mit *dōnātus* ('corona' Paul. Fest. 48 Th. d. P.), *lymphāt-icu-s* Plaut. u. sp. gleichbedeutend mit *lymphātus*, vgl. auch *mūtuāt-icu-s* „geborgt" Gell., *pompāt-icu-s* „prächtig" Tert. u. sp., *fānāt-icu-s* Cic. u. sp., das wohl von dem bei Seneca bezeugten *fānārī* „umherrasen" abgeleitet, aber von dem Sprachbewusstsein schon frühzeitig in volksetymologischen Zusammenhang mit *fānum* gebracht worden ist, hat sich der Suffixcomplex -*tico-* losgelöst, der in gleicher Function wie -*ico-* eine nicht sehr grosse Zahl von Neubildungen grösstentheils von -*ā*-Stämmen und Participien ins Leben gerufen hat. Man vergleiche *aquā-ticu-s* „im Wasser lebend", *cavāticu-s* „in Höhlen lebend" Plin., *cēnā-ticu-s* „zur Mahlzeit gehörig" Plaut. u. sp., *favillā-ticu-s* „aschenartig", *fluviā-ticu-s* Vitr. (dagegen gebraucht Cicero *fluviā-tili-s*), *herbā-ticu-s* „Gras fressend", *lūnā-ticu-s* spätlat. (mehrere verschiedene Bedeutungen), *muriā-ticu-s* „in Salzlake eingemacht" Plaut., *silvā-ticu-s* Cato, Varro, *vīneā-ticu-s* „zum Wein gehörig" (z. B. 'culter'), Cato, Col., *villā-ticu-s* „auf der Villa befindlich" Varro, Plin., *viā-ticu-s* Plaut. u. sp.; *domes-ticu-s* (nach Meyer-Lübke Arch. f. lat. Lex. VIII 316* Gegensatz zu **rovesticus*, *rūs-ticu-s*, jedoch vgl. S. 149), *Ligus-ticu-s; dapā-ticu-s* „mit Aufwand verbunden" 'magnificus' Paul. Fest. 48 (von **dapātus*, vgl. die unten § 188 besprochenen Bildungen der gleichen Art) und *errā-ticu-s* „umherirrend") Varro Ov. u. a., das wohl eher unmittelbar mit dem Part. *errātus* (bezüglich der activen Bedeutung vgl. unten § 186) als mit dem Nomen *errātus* (wie es scheint erst bei Ovid) in Verbindung zu bringen ist. Endlich noch *forās-ticu-s* Corp. Gloss. V 23, 27.

175. Das Suffix -*āco-* -*ācā-* ist in secundärer Funktion zu belegen in den substantivischen Bildungen *lingul-āca* „Plappermaul" Plaut., „Zungenfisch" Varro, das man mit Brugmann Grundriss II 257 von dem Adjectiv *lingulus* „geschwätzig" ableiten muss, *creparacas* (l. *creperacas*) 'sermones' Corp. Gloss. V 565, 19, und *verbēn-āca* „Eisenkraut" Plin. (von derselben Art wohl auch *pastin-āca* und *portul-āca*), ferner in den Adjectiven *api-ācu-s* „dem Eppich ähnlich" Cato bei Plin., *mer-ācu-s* (merus), *op-ācu-s*, *helvēn-ācu-s* und -*ācius* „blassroth, gelblich" Col. u. Plin. (**helvēnus* darf man aus *helvella* 'holera minuta" Paul. Festi 73 Th. d. P. erschliessen, das unmittel-

bar von *helvus* abgeleitete **helv-ācu-s* liegt vor in der Weiterbildung *helvācea* 'genus ornamenti Lydii, dictum a colore boum, qui est inter rufum et album appellaturque helvus' Paul. Festi 70). In primärer Function ist, abgesehen von dem Femininum *clo-āca* (von 'cluere reinigen', nur das in die consonantische Declination übergegangene Suffix -*āc*- zu belegen. Den Zusammenhang zwischen den Bildungen auf -*āco*- und -*āc*- zeigen am besten die allerdings nicht zahlreichen litauischen primären Ableitungen auf -*okas* (Leskien Die Bildung der Nom. im Lit. S. 513). Ohne Zweifel ist -*āc*(*o*)- zunächst von *ā*-Verben ausgegangen und dann überhaupt zur Bildung von primären Adjectiven verwendet worden, welche eine Eigenschaft in intensiverem Grade bezeichnen, z. B. *aud-āx, cap-āx, fer-āx, rap-āx, sāg-āx, ten-āx, vor-āx*. Ein Verzeichniss dieser Adjective findet man ausser bei L. Meyer Vergl. Gramm. II 509 bei Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. I 45. Denominativ sind sicher *linguāx* Gellius, *mendāx* (mendum), *merāx* Gloss. Das Suffix -*āc*- ist während der ganzen Geschichte der lateinischen Sprache productiv gewesen, da nach Paucker's Zählung mehr als die Hälfte der mit demselben abgeleiteten Adjective der nachhadrianischen Zeit angehört.

176. An die Adjective auf -*ācus* müssen die denominativen Bildungen auf -*ācius* und -*āceus* angeschlossen werden, welche man bei Paucker Spicilegium addendorum lex. lat. (Mitaviae 1875) 200[49] und Vorarb. z. lat. Sprachgesch. I 102 ff. gesammelt findet. Sie haben gewöhnlich die Bedeutung „zu etwas gehörig“, „aus etwas bestehend“, wie *gallīnāceu-s* von Plautus an, *hederāceu-s* Cato u. sp., *hordeāceu-s* Cato, *balaenāceu-s* „aus Fischbein“ Petron. Modificiert ist die Bedeutung in *tēstuācium* „in einem irdenen Geschirr gebackener Kuchen“ F Varro l. l. V 106. Nicht selten sind sie gleichbedeutend mit unseren zusammengesetzten Adjectiven auf -*artig*, z. B. *pāvōnāceu-s* „pfauenartig, buntfarbig“, *porrāceu-s* „lauchartig“ (auch „aus Lauch“), *surculāceu-s* „holzartig“ (auch „aus Holz“) (alle drei bei Plinius). Danach ist auch das nach Sueton. Aug. 87 von diesem Kaiser gebrauchte *pullēiāceus* (pullus) „schwarzfarbig“ zu erklären. Auch *populacia* v (*populatia*, -*cia* Ho_1) Non. 150, 24 Merc. ist immerhin möglich und muss daher nicht mit Gesner, dem Ribbeck und L. Müller gefolgt sind, in *popularia* geändert werden. Von Bildungen dieser Art finden sich in älterer Zeit nur wenige, so recht in Schwung hat sie Plinius gebracht, der nach Paucker 24 solcher Adjectiva hat, die zum grossen Theile von Pflanzennamen abgeleitet sind. Auch in nachhadrianischer Zeit ist noch eine beträchtliche Zahl solcher Bildungen neu geschaffen worden.

Dass *-ācius* (bez. *-aceus*) als einheitliches Suffix aufgefasst wurde, zeigen ausser den bereits angeführten *horde-āceus tēstu-ācium* noch beispielsweise *capill-āceus ciner-āceus, foli-āceus, tōf-āceus* (sämmtliche vier bei Plinius) u. a.

177. Der Suffixcomplex *-īco-* ist belegt in den primären adjectivischen Ableitungen *am-īcu-s, apr-īcu-s, mend-īcu-s, pud-īcu-s, *pēd-īco-* in *pēdīcāre*, das Brugmann wohl mit Recht mit *pēdere* in Zusammenhang bringt, dann mit Übergang in die consonantische Declination in *fēlīx, pernīx*. Als Secundärsuffix erscheint *-īco-* in *ant-īcu-s*, älter *anti-quo-s, post-īcu-s*, ferner in *umbil-īcu-s*, in dem S. 235 besprochenen *lumbr-īcu-s* und in den femininen Bildungen *form-īca* (Etymon fraglich), *lect-īca* (lectus), *lōr-īca* (lorum), *vēs-īca* (*vesis), *rubr-īca* (eigentlich „jede Art rother Erde") Plaut. u. sp. (ruber). *ūrt-īca*, das wohl zu *ūrere* gehört (vgl. unser „Brennessel"), muss von einem neben *ūstus* einst vorhanden gewesenen **ūsitus *ūr(i)tus*, vgl. *alitus* neben *altus*, alat. *ēgretus* neben *ēgressus* u. a., abgeleitet sein. Dazu noch das Masc. *nās-ica* (nasus).

178. An die adjectivischen Bildungen auf *-īco-* schliessen sich die Ableitungen auf *-īcio-* vom part. perf. pass., von denen zuerst Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. I 93 ff. 131 Belege zusammengestellt hat. Ausführlicher und eingehender hat Wölfflin Arch. f. lat. Lex. V 415 ff. darüber gehandelt. Diesen Bildungen, denen in der weitaus grössten Zahl der Fälle die Bedeutung des part. perf. pass. innewohnt, stehen häufig gleichbedeutende Formen auf *-īvus* zur Seite, z. B. *īnsitīcius* und *īnsitīvus* (nach Paucker giebt es 38 solcher Fälle, allerdings aus sehr verschiedener Zeit). Zur Specificierung lasse ich einige der älteren Bildungen hier folgen. Bei Plautus belegt sind *adōptātīciu-s, caesīciu-s, commentīciu-s, conductīciu-s, cōnfūsīciu-s, ēmissīciu-s, ex-* und *suppositīciu-s, prōiectīciu-s, subditīciu-s, subruptīciu-s*. Von späteren Bildungen erwähne ich nur noch *effūtīciu-s* „nur so ausgestossen, Ausruf" Varro l. l. VII 93 für **effūt[it]īcius*, wofür Spengel allerdings 'effutitum' liest, aber in GH steht 'effutitium'; *petīciu-s* Gloss. für **pet[it]īciu-s*. Das in seiner Bildung abweichende und kritisch unsichere *sucurrīciu-s* Schol. German. Progn. berücksichtige ich nicht weiter. Ausser bei Plautus und in der Komödie werden die in Rede stehenden adjectivischen Bildungen von Dichtern so gut wie gar nicht gebraucht. Dagegen sind sie bei Cato und Varro mehrfach belegt und einige Belege liefern auch die Autoren des goldenen Zeitalters und der beiden ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit. Zahlreich sind die Belege aus den Rechtsquellen, den Kirchenvätern und dem Spätlatein. Aus den

eben kurz skizzierten Thatsachen ergiebt sich, dass Wölfflin mit Recht unsere Bildungen als volksthümlich bezeichnet. Sicher nur auf Übertragung des Ausgangs -*īcius* beruht *novīciu-s* Plaut. u. sp., für das man **novicius* erwarten sollte (sehr gezwungen und unwahrscheinlich Stowasser Dunkle Wörter S. 4). Über *Apic-iu-s*, *meretrīc-iu-s*, *nūtrīc-iu-s*, *obstetrīc-iu-s* vgl. oben S. 460 und 461.

Wie bereits oben bemerkt worden ist, unterscheidet sich bei den älteren Bildungen die Bedeutung nicht wesentlich von der der entsprechenden Participien. Während letztere den einmaligen Act bezeichnen, z. B. *dēditus* den der Unterwerfung, bezeichnet *dēditīcius* die rechtliche Stellung im Gegensatze zum 'civis' und 'socius'. Im allgemeinen hat sich diese Bedeutung unserer Bildungen in der klassischen Latinität behauptet. Die aus der mehrmaligen Handlung resultierende Eigenschaft wird durch eine Reihe von Erklärungen, die in den Glossen erhalten sind, z. B. 'abrepticius: furiosus', belegt. Durch Vermittlung des von Varro und Cicero gebrauchten *adventīcius* erlangen diese Bildungen auch active Bedeutung, daher des Cicero *litterae commendātīciae*, gleichbedeutend mit 'commendantes', *perpessīcius* Sen. vom Deponens *perpetior*. Weitere Einzelheiten sind in dem oben citierten Aufsatz von Wölfflin verzeichnet.

179. Gering an Zahl sind die Bildungen mit Suffix -*ūco*- -*ūcā*-. Als primäre sind zu verzeichnen *cad-ūcu-s*, *mand-ūcu-s* „Fresser" Pomp., Maske in den Komödien (substantiviertes Adjectiv), **fīd-ūco*-, zu erschliessen aus *fīdūcia*. Secundär erscheint das Suffix in *alb-ūcu-s* „Stengel der Asphodillpflanze" Plin., und wohl auch in dem etymologisch freilich unklaren *sambūcus* (*sabūcus*), häufiger in femininen Bildungen, von denen etymologisch klar sind *aer-ūca* „künstlicher Grünspan" Vitr., *lact-ūca*, *carr-ūca* Plin. u. sp., *verr-ūca* aus **vers-ūca*, ursprünglich „Erhebung" (Verf. Festgruss aus Innsbruck S. 92 ff.). Dazu kommen noch *currūca* „Grasmücke" (wenn von *currere* abgeleitet, primär), *ērūca* und *ūrūca* „Raupe", *fēstūca* „Halm, Stäbchen des Prätors", *fīstūca* „Schlägel, Ramme." Das von Paul. Fest. 113 überlieferte *masucium* 'edacem a mandendo scilicet' ist ein Seitenstück zu dem oben erwähnten *mandūcus*, abgeleitet von dem archaischen Part. **māsus*, wovon **mās-ūcu-s*, vgl. das von Priscian Gr. L. II 397, 1 als archaisch bezeugte *mandor* neben *mandō*.

Auch *pannūceu-s* „lumpig, zerlumpt" Petron. Pers., „lappig, runzlig" Plin. Mart. von dem *o*-Stamm *pannus* schliesst sich hier an.

Bildungen mit dem suffixalen Element -*c*.

180. Hier sind an erster Stelle die lateinischen Feminina auf -*īc*- zu erwähnen. Dazu gehören die Feminina der Verbalsubstantive auf -*tor*, z. B. *da-tr-ī-c-s*, *vic-tr-ī-c-s* u. a. Vgl. ferner die etymologisch vollständig klaren *append-ī-c-s*, *corn-ī-c-s* griech. *κορών-η*, *iūn-ī-c-s* (*'iuvenix'* Plaut. Mil. 304 Conjectur von Ritschl, *mātr-ī-c-s* „Mutterthier" Varro u. a., *rād-ī-c-s*, *stru-ī-c-s* „Haufe" (Fest. 450 Th. d. P.). Ein Verzeichniss anderer gleichgearteter Bildungen findet man bei L. Meyer Vergl. Gramm. II 511. — Als vereinzelte Bildung schliesse ich noch an *ver-v-ēx*, *ver-v-ēc-is*.

Anmerkung. Die Suffixform -*scā*- ist meines Wissens nur in *ēsca* aus **ēd-sca* und *pō-sca* nachgewiesen. Vgl. Brugmann Grundriss II 259.

-*clo*- -*culo*- -*cro*-.

181. Die in der Überschrift namhaft gemachten Suffixe sind verschiedenen Ursprungs und haben wesentlich verschiedene Function. Die Grenzgebiete derselben sind in ausführlicher Weise bestimmt von Osthoff Forschungen im Gebiete der indog. nominalen Stammbildung I (Jena 1875). Über die Herkunft von -*clo*- aus voritalischem -*tlo*- ist bereits S. 256 gehandelt worden, desgleichen über das Verhältniss zu -*cro*- S. 236 und über seine Weiterbildung zu -*culo*- S. 197 f. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass neben dem aus voritalischem -*tlo*- entstandenen lat. Suffix -*clo*-, aus dem durch Dissimilation -*cro*- erwachsen ist, auch das functionsgleiche idg. Suffix -*tro*- in einer ziemlich beträchtlichen Anzahl von Fällen vorliegt. Beide Suffixe, idg. -*tro*- und vorit. -*tlo*-, werden zur Bildung von Nominibus verwendet, welche das Mittel (Werkzeug), z. B. *arā-trum* „Werkzeug zum Pflügen", *piā-clum piā-culum* „Mittel zur Sühne", manchmal auch das Ergebniss der Handlung, z. B. *sae-clum saeculum* eigentlich „Saat" (vgl. S. 209, eine andere Möglichkeit bei Kluge Et. Wört. s. v. „Seele"), häufig auch den Ort bezeichnen, z. B. *lustrum* „kothiger Platz, Pfütze", *cubi-culum* „Stätte zum Liegen". Es genügt an dieser Stelle auf den historischen Zusammenhang der beiden lat. Suffixe -*clo*- (-*cro*-) und -*tro*- aufmerksam gemacht zu haben, eine Übersicht über die Bildungen mit -*tro*- werde ich an anderer Stelle geben, wo auch sein Verhältniss zu dem gleichbedeutenden -*stro*- zu erörtern sein wird. Lautlich vollkommen identisch mit dem aus -*clo*- entstandenen -*culo*- ist das Diminutivsuffix -*culo*-, welches aus der Contamination der beiden Diminutivsuffixe idg. -*lo*- und -*qo*- entstanden ist. Aller-

dings lassen sich meines Wissens im historischen Latein Diminutiva, die mittels des Suffixes *-qo-* (lat. *-co-*) gebildet sind, nicht nachweisen, aber seine Verwendung in dieser Function erhellt aus den von Brugmann Grundriss II 435 aus anderen idg. Sprachen beigebrachten Analogien. Dieses Diminutivsuffix *-culo-* geht, wie aus dem umbrischen *-çlo-* (wegen *-ç-*) erhellt, auf ein uritalisches *-kelo-* zurück (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 261, 313) und ist allerdings im Lateinischen äusserlich mit dem Instrumentalsuffix zusammengefallen. Indessen verdient besonders hervorgehoben zu werden (vgl. Osthoff a. a. O. S. 49), dass dasselbe niemals Dissimilation erlitten hat, wie beispielsweise *folli-culu-s, lābē-cula, levi-culu-s* im Gegensatze zu *lu-cru-m, lavā-cru-m, lūdi-cru-s* zeigen.

182. Mit dem Instrumentalsuffix *-clo-* in primärer Function werden von Wurzeln oder Verben Nomina mit der bereits früher angegebenen Bedeutung abgeleitet. Eine Übersicht über die einzelnen hieher gehörigen Nomina und ihre Bildung bietet Osthoff a. a. O. S. 80—128. Zur besseren Veranschaulichung führe ich folgende Repräsentanten auf: 1) Von Verben der *ā*-Conjugation *ambulā-cru-m* „Spazierort, Promenade" (späte Nebenform *ambulā-trum* bei Osthoff a. a. O. S. 133 und Corp. gloss. V 47,4) Plaut., *crepitā-culu-m* „Klapper" Col.; Kinderklapper" Quint. u. a., *gubernā-clu-m, gubernā-culu-m* „Steuerruder, Leitung" (dafür *gubernu-m* Lucil. 20, 12 Müll.), *ōrā-clu-m ōrā-culu-m* „Ort der Weissagung, Orakel; göttliche Antwort, Orakelspruch". Ausserdem noch 43 Bildungen gleicher Art mit Einschluss des Femininums *novā-cula* (vgl. S. 297) und des Adjectivs *tintinnā-culu-s* „schellend, klingelnd", *tintinnā-culu-m* „Glocke, Schelle". Auch das Adjectivum *ēluā-cru-s* „zum Ausspülen dienlich" Cato (vgl. S. 148) ist hier zu erwähnen. Zu *clūnā-clu-m* 'cultrum sanguinarium dictum, vel quia ad clunes dependet, vel quia clunes hostiarum dividit' Paul. Festi 35 Th. d. P., und *svbernā-clu-m, tabernā-culu-m* sind die betreffenden denominativen Verba nicht nachweisbar. *cubi-culu-m, crepi-culu-m* Tert. (daneben *crepitulum* 'ornamentum capitis, id enim in capitis motu crepitum facit' Paul. Fest. 37 Th. d. P.) sind von den einfachen thematischen Verben **cubere, *crepere, ad-mini-culu-m* von **minēre*, vgl. *ē-minēre, im-minēre, prō-minēre* abgeleitet. 2) Von Verben der *ē*-Conjugation neben dem eben erwähnten *admini-culu-m* nur *sedi-culu-m* (wegen der Geschlechtsverschiedenheit nicht Diminutiv zu *sēdēs*), *terri-culu-m* Accius und *terri-cula* Acc. Lucil. u. a., *prandi-culu-m* = *iēntāculum* Fest. 330 Th. d. P., das mit Recht nicht als Diminutiv zu *prandium* aufzufassen (dieses ist *prandiolum*), sondern unmittelbar von *prandēre* abzuleiten ist, *rīdi-culu-s*. Abweichend

hievon *fō-culu-m* „Wärmemittel, Casseroll“ Plaut. 3) Von Verben der *ī*-Conjugation *perī-clu-m perī-culu-m*, *re-dimī-culu-m* „Stirnband, Halsband“ und das Femininum *pavī-cula* „Schlägel“. 4) Von vocalisch auslautenden Wurzelverben *Red-i-culu-s* (vgl. S. 256, wo Osthoff als der Urheber der Erklärung nachzutragen ist), *lū-cru-m*, wie trotz der späteren Messung *lŭcrum* als ursprünglich vorausgesetzt werden muss, *pō-clu-m pō-culu-m;* dazu füge man *ind-ū-cula* „Unterkleid der Frauenzimmer“, *sub-ū-cula* „Untergewand, Hemd“ Varro und „Kuchen aus Spelt, Öl und Honig“ Fest. 444 Th. d. P. (vgl. von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 192[1]) und *volū-cra* „Wickelraupe“ Colum. (Plur. *volū-crēs* id. und Sing. *volū-cre* Plin.). 5) Von thematischen Verben stehen neben einander *oper-culu-m* „Deckel“ Cato u. sp., *fer-culu-m*, *mar-culu-s* Lucil. (daneben *martulus* Plin., *martiolus* Petron. 51 Contaminationsproduct aus *malliolus* (class. *malleolus*) und *martulus*) wenn es wirklich als Instrumentalnomen („Werkzeug zum Zermalmen“) aufzufassen ist und nicht als Diminutiv zu dem freilich erst bei Isidor belegten *marcus*, *sar-culu-m* und *sar-culu-s* „Hacke“, *sepul-cru-m* und andererseits die Bildungen mit dem thematischen Vocal des Präsens, für die ich als Muster anführe *curri-culu-m* „Mittel, Ort zum Laufen, Rennen“, daher „Streitwagen“, „Rennbahn“ und endlich nur mehr „Wettlauf, Umlauf, Lauf“, *prae-feri-culu-m* 'vas aeneum sine ansa patens summum, velut pelvis, quo ad sacrificia utebantur' Paul. Fest. 327 Th. d. P., *vehi-clu-m*, *vehi-culu-m*.

Ein Beispiel secundärer Verwendung des Suffixes *-cro-* ist das von Afranius im Sinne des einfachen *mola* „Mondkalb“ gebrauchte *mol-u-cru-m*.

Eine verlässliche Sammlung statistischer Daten über das Auftreten der eben behandelten Bildungen steht mir nicht zur Verfügung. Eine Übersicht über die in der silbernen Latinität neu auftretenden Bildungen, mit der auch ein Rückblick auf die vorclassische und ciceronianische Zeit verbunden ist, giebt Paucker Vorarbeiten u. s. w. II 28f. Daraus erhellt, dass eine langsame Vermehrung und Ausbreitung dieser Bildungen, von denen über drei Fünftel Ableitungen auf *-āculum* sind, stattgefunden hat. Das Suffix, welches, wie bereits oben bemerkt worden ist, zur Ableitung von instrumentalen Nomina aus der Wurzel oder dem Verbalstamme verwendet wird, ist über diese seine ursprüngliche Wirkungssphäre nicht hinausgetreten.

Das Diminutivsuffix *-culo-* werde ich an anderer Stelle behandeln, da es sich empfiehlt, sämmtliche Diminutivbildungen im Zusammenhange zu betrachten.

-*gō* (-*gin*-).

183. Es giebt eine nicht unbeträchtliche Anzahl von weiblichen Substantiven auf -*āgō* -*īgō* -*ūgō*, theils primären, theils secundären Ursprungs. Sehr nahe liegt es, an Zusammenhang mit den Adjectiven auf -*ācus* (bezw. -*āx*), -*īcus*, -*ūcus* zu denken, zumal wenn man z. B. *vorāgō* und *vorāx*, *aer-ūca* und *aer-ūgō*, *verr-ūca* und *Verr-ūgō* (Verf. Festgruss aus Innsbruck 92 f.) und die Pflanzennamen auf -*āgō* und *verbēnāca* vergleicht. Indessen ist es bis jetzt nicht möglich gewesen, die lautlichen Schwierigkeiten, welche der Annahme dieses Zusammenhanges im Wege stehen, zu beseitigen. -*āgō* und -*īgō* haben zweifelsohne ihren Ausgangspunkt von Verben der *ā*- und *ī*-Conjugation genommen, -*ūgō* bildet überhaupt nur secundäre Nomina. Die Typen für die verschiedenen Bildungen finden sich bereits bei Plautus. Primär *im-ā-gō* (**imārī* ist aus *imitārī* zu erschliessen), *remel-ī-gō* „Aufhälterin"; secundär *vir-āgō* „mannhafte Jungfrau, Heldin", *ful-īgō* „Russ" von **fū-li-s* vgl. ai. *dhū-li-ṣ* „Staub", *rōb-īgō* (v. Adj. *rōbus*), *cal-īgō*; *vesper-ūgō* „Abendstern" (bei Tertull. in der Bedeutung „Fledermaus"). Von weiteren primären Bildungen sind zu verzeichnen *vorāgō* „Schlund, Abgrund" Cic. u. a.; *ēsurīgō* „Hunger" Varro, *orīgō* Cato u. sp., *impetīgō* „chronischer Ausschlag" (vgl. *petī-tum*), dazu die Kurzform *inpetīx* Paul. Fest. 78 Th. d. P.), *prurīgō* Mart., *scatūrīgō* „Sprudel" (*scaturrex* Varro Sat. Men. 124, 6 R.), *inter-trīgō* „wund gerittene Stelle" Varro u. a. (vgl. *trī-tum*), und nach diesen Mustern auch *tentīgō* Hor. u. a., *ūrīgō* „Brunst" Apul., *pendīgō* „innerer Schaden des Leibes" Veget. (doch wohl von *pendere*).

Secundäre Ableitungen auf -*āgō*: *farr-āgō* (far), „gemischtes Futterkorn" Varro, *lumb-āgō* „Lendenlähmung" Paul. Fest. 86 Th. d. P., *plumb-āgō* „Bleiglanz" Plin., *sart-āgō* „Kochgeschirr" Plin. (Etymon?), *simil-āgō* „Weizenmehl" Cato (*simila* Cels.); dazu kommt noch eine Anzahl von Pflanzennamen, von denen ich nur *lapp-āgō* (lappa) „klettenähnliche Pflanze" Plin., *cunīl-āgō* „Art der Pflanze *cunīla*" Plin., *plant-āgō* „Wegerich" Plin., *sōl-āgō* 'heliotropium' Apul. erwähne. Aber *carr-āgō* „Wagenburg" Claud. imp. nach Treb. Pollio u. a. hat nach Amm. Marc. XXXI 7, 7 gotische Endung.

Secundäre Ableitungen auf -*īgō*-: *aur-īgō* „Gelbsucht" Varro u. a., *lent-īgō* (lens) „linsenartige Flecken", besonders „Sommersprossen" Plin., *mell-īgō* „Bienenharz, der noch nicht reife Saft der Trauben" Plin., *ment-īgō* „Ausschlag der Lämmer" (mentum), in der Hirtensprache *ostīgō* Col., *porr-īgō* „Grind", insbesondere „Kopfgrind" (Wharton Et. Lat. 79 verweist auf Verg. Moret. 74 'et nomen

34*

capiti debentia porra'); von Adjectiven stammen *claud-īgō* „das Hinken“ Veget., *pull-īgō* „die grauschwarze Farbe der Schafe“ Plin., *surd-īgō* „Taubheit“ Marc. Emp., *ūl-īgō* script. r. r., Tac. (S. 235). Dazu noch die Pflanzennamen *cōnsilīgō* Col. Plin. und *silīgō* „Winterweizen“ script. r. r. Plin. und der Name des Tintenfisches *lollīgō* Varro u. a.

Secundäre Ableitungen auf *-ūgō: aer-ūgō* „Grünspan“ Cic. Plin., „Missgunst“ Horat., *ferr-ūgō* „eisengraue Farbe“ Catull. u. a., „Eisenrost“ Plin., *lān-ūgō* (gleichbedeutend mit 'lana') Verg. Plin. u. a.; von Adjectiven kommen *alb-ūgō* „weisser Fleck im Auge“ Plin., *asper-ūgō* „grosses Klebekraut“ Plin., *moll-ūgō* „weiche Art der Pflanze 'lappago'“ Plin.

An nicht mehr nachweisbare *-lo-* oder *-li-*Bildungen (vgl. oben *fūlīgō*) scheinen anzuknüpfen *salsilāgō* (**salsilis*), *cartilāgō* (**cartilis*, vgl. *crātis*) „Knorpel am thierischen Körper“ Cels. u. a. und nach dem Muster des letzteren *ossilāgō* „Knochen-, Beinhärte“ Veget. Pelag., endlich *mūcilāgō* (mucus) „schleimiger Saft“ Theod. Prisc. Den Reigen schliesst *vitilīgō* „krankhafter Ausschlag auf der Haut, Flechte“ Lucil. u. sp., das doch sicher in etymologischem Zusammenhang mit *vitium* steht.

-t-.

184. Mit diesem zuletzt von Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde S. 100 ff. behandelten Suffix ist eine Reihe von zusammengesetzten Nomina gebildet, die bereits oben S. 422 aufgezählt worden sind. Hier sei noch darauf hingewiesen, dass Brugmann Grundriss II 366 geneigt ist, *nepōt-* nach dem Vorgange von Leumann Festgruss an O. v. Böhtlingk S. 77 f. in *ne-pō-t-* zu zerlegen und *-pō-* mit der W. von idg. **pə-tér* in Verbindung zu bringen, so dass das Wort ursprünglich bedeutet hätte „nicht (väterlichen) Schutz habend, der Familie des Onkels oder des Grossvaters zugetheilt“. Ferner sei noch *indiges* „einheimisch“ angeführt, das doch wohl nur aus **indu-ge(n)-t-s* hervorgegangen sein kann. Suffixales *-t-* enthält auch *noc-t-*, das ursprünglicher ist als der Stamm *noc-ti-* (vgl. unten § 202). Die Suffixform *-et-* ist ersichtlich aus folgenden, zweifelsohne alten Bildungen: *abies abi-et-is, aries ari-et-is, paries pari-et-is*, ferner aus *seges seg-et-is, merges merg-et-is, teges teg-et-is* (alle drei Feminina) und aus den Adjectiven *hĕbes hĕb-et-is* und *teres ter-et-is*. Die Suffixform *-it-* liegt vor in *āles āl-it-is, arqu-it-es* 'sagittarii' Paul. Fest. 15, *caeles cael-it-is, līmes līm-it-is, dīvēs dīv-it-is, gurges gur-g-it-is, mīles mīl-it-is* (S. 235), *palmes palm-it-is* „Rebschoss“, *poples popl-it-is* „Kniebeuge“, *rāmes rām-it-is* „Bruch am Leibe“ Plin.,

satelles satell-it-is, stīpes stīp-it-is, tudes tud-it-is „Hammer“ Paul. Fest. 531 (davon *Tudit-ānu-s* ‘quod caput malleo simile habuerit’), *vēl-es vēl-it-is* „Leichtbewaffneter“.

Brugmann hat auch auf die von Walter Kuhn’s Zeitschr. X 194 ff. behauptete Identität der lat. Bildungen auf *-it-* und der griechischen Denominative auf *-ότης*, vgl. z. B. *equ-it-* und *ἱππότα*, aufmerksam gemacht und, indem er es mit Recht in der Schwebe lässt, ob alle lat. *-it*-Stämme aus ursprünglichen *-tā*-Stämmen hervorgegangen seien, nur soviel als sicher erwiesen erklärt, dass infolge des lautlichen Zusammenfalls des vor *-t-*, beziehungsweise *-tā*-stehenden Vocales in *-i-* eine Vermischung zweier Bildungen, nämlich der *tā*-Stämme und der Composita mit *-i-t-*, stattgefunden habe. Auch hierin stimme ich ihm vollkommen bei, dass *ped-it-* u. s. w. von Haus aus als Composita im Sprachgefühl lebten, weshalb ich oben S. 422 auch *circ-i-t-* in der gleichen Weise aufgefasst habe.

Eine Combination des Suffixes *-it-* mit *-m-* liegt vor in *fō-m-es fō-m-it-is* (foveo), *tar-m-es tar-m-it-is* „Holzwurm“ Plaut. (Nebenform *ter-m-es* Isidor) neben *ter-ēdō* (griech. Lehnwort). Zweifelhafter *termes termitis* „abgeschnittener Zweig“ und *trames tramitis* „Fussweg“.

Ein *t*-Suffix steckt auch in *caput*, das Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde S. 136 aus **qap-u̯et-* (Suffix des part. perf.) erklärt und zu demselben Stamm wie ‘capio’ zieht. Anders, aber kaum wahrscheinlicher Kluge Et. Wört. s. v. „Haupt“. In *quiē-s quiē-t-is* gehört *-ē-* zum Stamme, wie das Perfectum *quiēvī* zeigt (Brugmann Grundriss II 953).

185. Das Suffix *-āt-*, dessen *-ā-* wohl desselben Ursprungs sein dürfte, wie in *-ācus -ānus -āticus*, ist in einer Anzahl von adjectivischen Bildungen nachzuweisen, welche die Herkunft von etwas bezeichnen. Vgl. die von Eigennamen herkommenden Adjective *Antiās Anti-āt-is, Arpīnās Arpīn-āt-is, Capēnās Capēn-āt-is, Ferentīnās Ferentīn-āt-is, Sarsinās Sarsin-āt-is, Stellās* (‘ager’) und daneben *Stellāt-īnu-s*, vgl. Deecke Die Falisker 124 f., u. a. (L. Meyer Vergl. Gramm. II 528), ferner *cuiās cui-āt-is, nostrās nostr-āt-is, vestrās vestr-āt-is* und die von Ortsadjectiven herkommenden *īnfernās īnfern-āt-is* „unterländisch“ Vitr. Plin., *īnfumās īnfum-āt-is* (Götz) Plaut., *summās summ-āt-is* Plaut. Apul., *supernās supern-āt-is* Vitr. „oberländisch“. Eine etwas abweichende (allgemeine) Bedeutung haben *optim-āt-ēs* und *pen-āt-ēs*. Ausdrücklich muss hier noch hervorgehoben werden, dass erst die Verquickung mit den adjectivischen *i*-Stämmen die Überführung unserer ursprünglich consonantisch endigenden Adjective auf *-āt-* in die *i*-Declination hervorgerufen

hat. Es ist also nicht -*āt*- aus -*āt-i*- abgestumpft, wie z. B. Corssen Ausspr. u. Vok. II² 357 f. angenommen hat. Den eben besprochenen Bildungen gleichgeartet, aber mit inlautendem -*ī*- gebildet sind *Samnīs Samn-īt-is* und *Quir-īt-is* (Juno), *Quir-īt-ēs*, über deren volksetymologische Verknüpfung mit *cūria* (Juno) und den sab. *Curētēs* zu vergleichen ist Bersu Die Gutturalen u. s. w. 39 Anm. Ausführlich handelt über das Wort auch Deecke Die Falisker 83 ff., der mit Recht „einen alten Volksnamenstamm oder Lokalnamen" zu Grunde legt. Eine substantivische Bildung gleicher Art, wie die adjectivischen auf -*ās* ist *anās an-āt-is* „Altweiberkrankheit" Paul. Festi 21, das übrigens recht gut (vgl. das oben aufgeführte 'penates' sc. dei) das substantivierte Adjectiv (sc. 'morbus') sein kann.

-*to*-.

186. Die umfassendste Kategorie der primären Bildungen mit Suffix -*to*- sind die Participien, welche unmittelbar von der Wurzel oder vom Verbalstamm aus gebildet wurden. Die Bedeutung der ersteren war in der weitaus überwiegenden Mehrheit der Fälle die passivische, und so sind denn auch diese *to*-Participien die einzigen des passiven Perfects, welche in der lateinischen Sprache während der ganzen Zeit ihrer geschichtlichen Entwicklung im Gebrauch standen. Auch die vom Verbalstamm abgeleiteten Bildungen fungieren als part. perf. pass., aber ihre Grundbedeutung (vgl. L. Meyer Vergl. Gramm. II 303, Brugmann Grundriss II 206) ist „der Begriff der Vollendung, des Vollendetseins und infolge davon Zuständlichen." Daraus erklärt sich die active Bedeutung solcher Participia von activen Verben, wie *cēnā-tus*, *iūrā-tus*, *cōn-sīderā-tus*, übrigens auch *pō-tus*, *prāns-us*. Speciell auf lateinischem Sprachboden haben die *to*-Participia der Deponentia die Fähigkeit erworben „alle Konstructionsweisen mit dem präsentischen *nt*-Particip und dem verbum finitum" zu theilen, was durch die Einfügung der Verbindungen wie *cōnfessus sum* in das System des verbum finitum ermöglicht wurde. Ausser der eben besprochenen Bedeutung finden wir nicht selten auch die der Fähigkeit oder Möglichkeit, z. B. *īn-fectu-s* „unthunlich", *in-numerātu-s* „unzählig", *in-victu-s* „unbesiegbar".

Da eine vollständige Aufzählung der part. perf. pass. hier nicht gegeben werden kann, so soll nur durch eine Reihe ausgewählter Beispiele ihre Bildungsweise veranschaulicht werden. Die grössere Zahl ist von der schwachen Wurzel gebildet, z. B. *in-clu-tu-s*, *da-tus*, *ad-i-tu-s*, *gnā-tu-s*, *strā-tus*, *vorsu-s* u. a. Aber auch von der starken Wurzel gehen sie nicht selten aus, wie beispielsweise *nō-tu-s*, *nē-tu-s*,

ūs-tu-s, vec-tu-s, versu-s u. s. w. zeigen. Vom Präsens ist der Nasal in das Part. gedrungen bei *iunc-tu-s* (W. *iug-*), *ēmunc-tu-s* (*muc-*), *planc-tu-s* (*plag-*), *punc-tu-s* (*pug-*). Über die Ausbreitung der auf lautgesetzlichem Wege entstandenen Suffixform -*ṣo*- auf dem Wege der Analogie ist S. 316 f. gehandelt worden. Nicht selten treffen wir bei einfachen thematischen Verben den Ausgang -*itus*, z. B. *al-itu-s, gen-itu-s, ē-lic-itu-s, mol-itu-s, pīns-itu-s, vom-itu-s* (dazu die Supina *cub-itum, frem-itum, gem-itum, strep-itum*); derselbe Ausgang auch bei *dom-itu-s, ex-plic-itu-s, vet-itu-s* (dazu die Supina *crep-itum, cub-itum, son-itum, ton-itum* von Verben der *ā*-Conjugation und bei einer beträchtlichen Anzahl von Verben der *ē*-Conjugation, z. B. *hab-itu-s, mer-itu-s, mon-itu-s*). Es lässt sich in den einzelnen Fällen nicht immer mit Sicherheit bestimmen, ob den eben besprochenen Bildungen die indog. Ausgänge -*ə-to*- (dies ist z. B. sicher für *vomi-tu-s* wegen ai. *vami-ta-*) -*e-to*- oder -*i-to*- vorliegen. Endlich seien noch als typische Beispiele *amā-tu-s, delē-tu-s, viē-tu-s, audī-tu-s, tri-bū-tu-s* namhaft gemacht.

cruentu-s ist Part. zum Präsens **cruini-t*, vgl. lit. *krùvinu* „mache blutig" (Brugmann Grundriss II 987, Indog. Forsch. I 172).

187. Neben diesen participialen Bildungen bestand von altersher (vgl. jetzt Brugmann Indog. Forsch. V 90) eine Schicht von Adjectiven, und aus beiden Klassen sind ziemlich zahlreiche Substantiva hervorgegangen. Von Adjectiven, die grösstentheils altes Sprachgut sind, erwähne ich *al-tu-s* (Part. *al-itu-s*), *ap-tu-s, ar-tu-s, at-ten-tu-s, cas-tu-s, ca-tu-s, cau-tu-s, ci-tu-s, cur-tu-s, grā-tu-s, lā-tu-s* (alat. *stlā-tu-s*), *mul-tu-s, rēc-tu-s, sānc-tu-s, in-fēnsu-s* (St. *fend-*), *in-fēs-tu-s, maes-tu-s, pēnsu-s* „wichtig, schätzbar" Plaut. u. sp. und nach deren Analogie gebildete, wie *falsu-s, fīxu-s* u. a. Auch die beiden Adverbien *sētius*, bezüglich dessen S. 265 übersehen ist, dass Fick Et. W. I[4] 564 es wohl mit Recht zu got. *seiþus* „spät" anord. *síðr* „demissus" stellt (vgl. übrigens auch Schulze Kuhn's Zeitschr. XXVIII 266 Anm. 1 und Feist Grundz. d. got. Etym. 98), und *diūtius* scheinen auf die *to*-Bildungen **sē-to*- (vgl. *sē-ru-s*) und **diū-to*- zurückzugehen. Vgl. Solmsen Stud. zur lat. Lautgesch. S. 196 ff., wo übrigens über *diūtius* einige recht gewagte Vermuthungen aufgestellt sind. Es mag genügen, diese Beispiele namhaft gemacht zu haben; eine ausführlichere Sammlung bietet L. Meyer Vergl. Gramm. II 317 ff. Leider fehlen mir die nöthigen Behelfe, um die geschichtliche Entwicklung dieser Kategorie von *to*-Bildungen darlegen zu können. Nur soviel scheint mir festzustehen, dass nicht allzuviele neue Bildungen dieser Art in den späteren Perioden der lateinischen

Sprachgeschichte geschaffen worden sind, wenn auch einzelne, wie z. B. *fer-tu-s* „fruchtbar“, das Avienus neu gebildet hat, ziemlich späten Datums sind.

Von substantivischen Bildungen seien erwähnt: *cub-itu-s* (daneben auch das Neutrum) „Ellenbogen“, *dig-itu-s, hor-tu-s, lec-tu-s, legā-tu-s, lu-tu-s* (daneben das Neutrum), *palātu-s* (daneben das Neutrum). Bei Plautus finden sich ausser den beiden schon erwähnten Wörtern *hortus* und *lectus* und dem später noch zu erwähnenden etwas anders gearteten *līber-tu-s* und *con-lībertus* noch *nūp-tu-s, prae-fec-tu-s, tribū-tu-s.* Gross ist die Zahl der substantivischen Neutra bei dem eben genannten Dichter, deren Rassow a. a. O. S. 612 mit Ausschluss des oben erwähnten *lutum* gegen 40 aufzählt. Besonders hervorgehoben seien die auch später häufig vorkommenden *delic-tu-m, fac-tu-m, dic-tu-m, ēdic-tu-m, fā-tu-m, mandā-tu-m, meri-tu-m, peccā-tu-m, praecep-tu-m, prōmissu-m, respōnsu-m, scī-tu-m, scor-tu-m, scrip-tu-m, scū-tu-m, tēc-tu-m, vō-tu-m.* Aus der beträchtlichen Zahl anderer neutraler Bildungen, die L. Meyer a. a. O. S. 323f. anführt, hebe ich noch besonders hervor *acētu-m* ('acere' sauer sein) und *olētu-m* 'stercus humanum' Veranius nach Paul. Festi 241 Th. d. P. Von femininen Bildungen kennt Plautus ausser einigen später anzuführenden (*līberta, polenta, iuventa, senecta, vindicta*), *mul-ta, nūp-ta, plan-ta, por-ta, vī-ta, mulsa* „Wassermeth“, *nassa* (aus **nat*ᵗ*-tā* (vgl. S. 315), *spōnsa* (aus **spont*ᵗ*-tā*). Ausserdem seien noch *an-ta* „viereckiger Thürpfeiler“, *accessa* „Fluth des Meeres“ Serv. z. Vergil., *dēprēnsa* „militärische Strafe“ Paul. Festi, *fossa, im-pēnsa, of-fēnsa* Cic. u. sp., *re-pulsa* Cic. u. a., *secta, sub-sessa* Veget. und die Namen der Göttinnen *Māies-ta* (Gattin des Vulcanus), *Morta* (eine der drei Parzen) Liv. Andr., *Seges-ta* „Göttin der Saat“ Plin. (*Seget-ia* nach Augustin), *Vesta* und *Monēta* (auch als Appellativum in verschiedenen Bedeutungen) aufgeführt. Weiteres Material bei L. Meyer Vergl. Gramm. II 326.

188. Analog den von Verben abgeleiteten participialen Bildungen besitzt das Lateinische auch eine beträchtliche Anzahl von Ableitungen, die unmittelbar von einem Nomen ausgehen und gewöhnlich die Bedeutung haben „mit etwas versehen, ausgestattet“, weniger häufig „einer Sache ähnlich“, „nach Art einer Sache“. Man findet die in Betracht kommenden Bildungen, von denen eine nicht unbeträchtliche Anzahl nur in Compositis sich findet (vgl. unsere Aufzählung oben S. 424) gesammelt bei Bordellé De linguae Lat. adi. suff. to a nom. deriv. S. 14ff. Vgl. auch die Sammlung solcher Bildungen aus dem Sprachschatz der silbernen Latinität bei Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 49ff., aus jüngeren Autoren bei demselben

De lat. script. hist. Aug. 25f., insbesondere 26 und die vollständigste in dem Verzeichniss der denominativen Verba von demselben in Kuhn's Zeitschr. XXVI 263ff.

Von *ā*-Stämmen abgeleitet sind die folgenden Participialia aus älterer Zeit: *arēnātu-s* „mit Sand vermischt" (calx) Cato u. sp., *ānsātu-s* „gehenkelt" Enn., scherzweise von Sagastrio in Plautus' Persa, *Barbātu-s* (Beiname des Scipio Cons. 456 u. c.), *bullātu-s* „mit einem Buckel versehen" Varro, *cētrātu-s, cochleātu-s* „nach Art einer Schnecke" Pompon., *columnātu-s* Plaut. Varro, *costātu-s* Varro, *cūriātu-s* „zur Curie gehörig", *furcillātu-s* Varro, *hastātu-s, hostiātu-s* Plaut., *īrātu-s* Plaut. u. f., *lītterātu-s* Plaut. u. f., *ostreātu-s* Plaut., *patrātu-s* 'pater' „mit der patera", volksetymologisch an *patrāre* angeschlossen (Keller Zur lat. Sprachgesch. I 82f.), *pinnātu-s* Porcius Licin., *praetextātu-s, purpurātu-s, sarcinātu-s* Plaut., *togātu-s*. In den Priapeia kommt sogar der Comparativ *mentulātior* vor. So auch von dem *iē*-Stamm *caesariēs caesariātu-s* Plaut. Die bedeutende Zahl von *ā*-Stämmen, von denen solche participiale Bildungen abgeleitet sind, hat bewirkt, dass der Ausgang *-ātus* auch auf die noch zahlreicheren von *o*-Stämmen, sowie die von consonantischen Stämmen überging, daher *ānulātu-s* (anulus), *argentātu-s* (argentum), *cincinnātu-s* „mit gekräuseltem Haar" (cincinnus), *impluviātu-s* „von der Gestalt eines impluvium", *ingeniātu-s* „geartet" (ingenium), *manuleātu-s* (manuleus), *nimbātu-s* „in Nebel gehüllt", *oculātu-s, palliātu-s, palliolātu-s, patagiātu-s* „mit einer Borde versehen", *patibulātu-s* „mit dem Block beladen", *purpurissātu-s* (purpurissum), *unguentātu-s, viāticātu-s* „mit viaticum ausgestattet" (sämmtliche bei Plautus u. a.) von *o*-Stämmen. Vgl. ferner *acerātu-s* „mit Spreu gemischt" (acus) Paul. Festi 15 Th. d. P., *assarātu-s* (wohl aus **asserātus* durch Assimilation des Vocals der zweiten Silbe, vgl. *asser* Gloss.) „(ein Trank), der aus Wein und Blut gemischt ist" Paul. Festi 12 Th. d. P., *capitātu-s* (caput) Lucil. u. sp., *chlamydātu-s* Plaut. Cic., *cordātu-s* Enn., *dentātu-s* Plaut. u. sp., *eburātu-s* Plaut., *faecātu-s* „aus Hefe gemacht" (vinum) Cato, *foideratei* Sc. d. Bacch. (daneben *confeditos* Corp. gloss. V 14, 31), *al-laterati palmulis* (= 'palmati lateribus' Corp. gloss. V 6, 4), *sīlātus* ('sil Sesel') Paul. Fest. 521 Th. d. P., *tēstūdi-nātu-s* Col. Vitr. von consonantischen Stämmen. Von den *u*-Stämmen *arcus* und *manus* bei Varro u. sp. *arcuātu-s, manuātu-s* Laber., ausserdem nur noch zwei spätlateinische Beispiele. Eine noch weiter gehende Analogiebildung bieten die beiden Plinius in *gradātu-s*, das nach Bordellé nur drei Nachfolger in der spätesten Latinität gefunden hat. Bei den Grammatikern finden sich sogar *citrātu-s* und *ultrātu-s*.

189. Von *i*-Stämmen abgeleitet sind Participialia auf *-ītus*, als *aurītu-s* Plaut. u. f. „aufmerkend", aber auch speciell in dem Sinne „mit langen Ohren"; *corbīta* „langsam fahrendes Transportschiff" (corbis) Plaut. u. sp., *pellītu-s* Varro u. a., *ratītu-s* „mit dem Bilde eines Flosses" (quadrans) Lucil., *marītu-s*. Der Ausgang *-ītus* wurde, wenn auch nur in beschränktem Masse, auch auf von anderen Stämmen abgeleitete Bildungen übertragen; vgl. *artītu-s* 'bonis instructus artibus' Paul. Fest. 15, Corp. gloss. V 48, 27 (ars), *mellītu-s* Varro u. a. (mel), *patrītu-s* Varro u. a., *armīta* 'virgo sacrificans, cui lacinia togae in humerum erat reiecta' Paul. Fest. 3 Th. d. P., *avītu-s*, *galērītu-s* Varro u. a., *cerrītu-s* (vgl. S. 313, und was die Bedeutung anlangt, so wird die des Grundwortes **cers-*, schwächste Stammform zu **ceras*, durch die suffixale Weiterbildung in malam partem modificiert), *mitellīta* (cena) „eine kostbare Mahlzeit, zu der Kopfbinden gegeben wurden", Suet. Nero 27 von *mitella* (Dim. von *mitra*); dazu auch das substantivierte *pītuīta* „zähe Flüssigkeit", vgl. ai. *pitú-ṣ* „Saft, Trank, Speise, Nahrung" Brugmann Grundriss II 306. *fortuītu-s* (über *-ī-* Schmitz Beiträge zur lat. Spr. u. Litt. S. 60) geht auf den *u*-Stamm zurück, der auch in *fortūna* steckt.

Von *u*-Stämmen sind einige Bildungen auf *-ūtus* abgeleitet, nämlich *āstūtu-s* (und nach dessen Analogie *versūtus*, das nicht auf den *u*-Stamm *versus* zurückgeführt werden kann), *cinctūtu-s* Ov. Hor., *cornūtu-s* Varro u. a., *tribūtu-s*, *verūtu-s* Verg. (*-um* Subst. Caes. Sall. u. a.). Durch Analogie auch *bēlūtu-s* 'bestiae similis' Paul. Festi 25, *nāsūtu-s*, *hīrsūtu-s* und *cānūtu-s* Corp. gloss. II 412, 3.

Auch die femininen Bildungen *Mātūta* „Göttin der Frühe" und die etymologisch allerdings unklaren *alūta* „Alaunleder" (vgl. *alūmen*), *cicūta* sind hier zu nennen.

Hieher gehört wohl auch das ganz allein stehende *aegrō-tu-s* (von G. Curtius Symb. phil. Bonnens. 269f., Sütterlin Zur Gesch. d. Verba denom. I 99 als part. perf. pass. eines Verbums auf **-oō* bezeichnet).

190. Auch als secundäres Suffix fungiert *-to-* zur Ableitung von Adjectiven durch unmittelbare Anfügung an den Stamm des Nomens. Hier sind die von *s*-Stämmen abgeleiteten Adjective zu erwähnen: *fās-tu-s* (*nefāstu-s*), *iūs-tu-s*; *augus-tu-s* (von **augos*), *fidustu-s* (S. 158), *onus-tu-s*, *rōbus-tu-s*, *venus-tu-s*; *arbus-tu-s*; *fūnes-tu-s*, *hones-tu-s*; *tempes-tu-s* Paul. Fest., gew. nur *in-tempestu-s*, *vetus-tu-s*. Alle diese Bildungen, denen auch noch *faus-tu-s* (vom schwächsten Stamm des Nomens **favos*, vgl. *favor*) anzureihen ist, gehören der alten und classischen Latinität an. Auch *modestu-s* (für **medestus*), *mōlestu-s*

sind hier zu nennen. Vgl. noch Johansson Beiträge zur griech. Sprachkunde S. 132 f. Ferner *ūber-tu-s* Gell. Gloss. vom Subst. *ūber*.

Von Adjectiven abgeleitet sind *līber-tu-s*, in seiner Bildung sicher durch *līber-tās* beeinflusst, und *senec-tu-s* „bejahrt" Plaut. u. sp. Ohne Anschluss an ein entsprechendes Substantiv sind *rūdectu-s* „voll Schutt" (*rūdus* „zerbröckeltes Gestein"), wofür Plinius *rūderātus* gebraucht, und *ūmectu-s* Cato Varro.

Auch -*ātus* ist nicht selten als Secundärsuffix an Adjective getreten. Ausser den bereits oben S. 424 f. aufgeführten zusammengesetzten Adjectiven sind von älteren Bildungen dieser Art noch namhaft zu machen *albā-tu-s* „in weissem Gewande" Cic. u. a., *ātrātu-s* Cic. u. a., *bellātu-la* Plaut. Capt. 860, *bonātu-s* „recht gut geartet" Petron. (Bücheler Rhein. Mus. XXXIX 425 f.) und das Gegenstück *malātu-s* Corp. Gloss. II 126, *prasinā-tu-s* „in lauchgrünem Kleide" Petron., *prīvā-tu-s*, *sordidā-tu-s* „in schmutzigen Kleidern" Komiker, Cicero, *vīvā-tu-s* Lucret., nach Festus 574 Th. d. P. überhaupt von den Dichtern gebraucht 'a vi magna'.

Dieselbe Erweiterung vereinzelt auch bei Ordinalzahlen: *tertiātō quartātō* „zum dritten, vierten Male" gebrauchte Cato nach Servius.

191. Auch in substantivischer Verwendung finden sich einzelne der eben besprochenen Bildungen, vgl. die Feminina *senec-ta* und *iuven-ta*, besonders aber die neutralen Collectiva *arbustu-m*, *cārec-tu-m* Verg. Col. u. a., *filic-tu-m* Col., *frutec-tu-m* Col., *salic-tu-m* Plaut., *virgul-tu-m* und nach deren Analogie *dūmectum* Paul. Festi 47 Th. d. P. (neben gewöhnlichem *dūmētum*), *lūmectum* „Dornengebüsch" (luma) Varro und *virectum* „mit Gras bewachsener Platz". Ohne Zweifel stehen auch die in der ganzen Latinität häufig vorkommenden Collectiva von Gebüsch- und Baumnamen auf -*ētum*, wie *arundinētum*, *combrētum*, *fīcētum*, *nucētum*, *querquētum*, *vīminētum* u. a., mit den eben besprochenen Bildungen in naher Beziehung. Schwierig ist aber die Erklärung des -*ē*-. Am ehesten wird es noch möglich sein, an die oben erwähnten Ableitungen von *ē*-Verben, wie *olētum* von *olēre* einen Anschluss zu suchen. Das gleichlautende *olētum* „Ölgarten" Cato, wofür man gewöhnlich *olīvētum* sagte, bedeutete also ursprünglich „ein mit Olivenbäumen bestandener Platz". Plautus kennt *senticētum* („Dorngesträuch" Apul.), in deutlichem Wortspiel mit 'sentio' Capt. 860 gebraucht, und *tēmētum* „jedes berauschende Getränk", das ich jedoch nicht mit Keller Lat. Volksetym. 261 f. in dem Sinne von „Weingarten" zu deuten vermag, sondern für eine Ableitung von einem Verbum **tēmēre* halte. Auch auf andere

Kreise wurde dieses Suffix übertragen, vgl. *asprēta* (Plin.) „steinige Orte" Liv., *glabrētum* „kahler Ort" Col., *fimētum* „Mistplatz" Plin., *fūnētum* „bogenförmig gebundener Wein" (funis) Plur., *masculētum* „Orte, wo Gewächse männlichen Geschlechts gepflanzt sind" Plin., *novellētum* „Baumschule" Gaius Paul. Dig., *porculētum* „Ackerbeet" Plin., *sabulētum* „sandiger Ort" Plin., *saxētum* „felsiger Ort" Cic., *sepulcrētum* „allgemeiner Begräbnissplatz" Catull., *veterētum* „Brachfeld" Col. Dem oben angeführten *tēmētu-m* entsprechen *cocētu-m* 'genus edulii ex melle et papavere factum' Paul. Fest. 28 Th. d. P., *morētu-m* „Mörsergericht" Ovid., *tuccētu-m* „Rollfleisch" (Gall. cisalp.) Pers. Wie man aus den angeführten Belegen ersieht, hat Plinius mit besonderer Freiheit die Ausbreitung dieses Typus über seinen ursprünglichen Kreis begünstigt. Eine Sammlung von solchen Bildungen bietet Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. I 43[9].

192. *-to-* bildet auch die Ordinalzahlen *quartu-s, quīntu-s* (S. 322 f.), *sextu-s* (ib. 325) und mit Weiterbildung durch das *io*-Suffix auch *tertiu-s*. Über *quotus, totus* vgl. S. 333.

Das durch Combination der schwächsten Stammform des Comparativs *-is-* mit dem *to*-Suffix entstandene Superlativsuffix *-isto-* will Pauli Altit. Studien II 140 f. in den Eigennamen *Nostius, Rustius* (von **Novistos*, Superl. zu *novus*, **Revistos* abgeleitet) erkennen, jedoch ist darüber nichts Bestimmtes zu ermitteln. Vgl. auch Zimmermann Progr. d. Mariengymn. in Posen 1891, S. 15, der *Rustius* von einem Adjectiv **rustus* ableitet.

Auch das durch Contamination von *-isto-* und dem gewöhnlichen Superlativsuffix *-issimo-* entstandene Suffix *-istimo-* ist nur in dem altlateinischen *sin-istimu-m* Paul. Festi 52, *soll-istimu-m* Festus 426 Th. d. P. (in einer allerdings sehr verderbten Stelle) nachzuweisen, von denen letzteres doch wohl als Superlativ zu *sollus* aufgefasst werden muss. Über das Verhältniss des gewöhnlichen Superlativsuffixes *-issimo-* zu dem eben erwähnten *-istimo-* ist in anderem Zusammenhange bereits oben S. 495 f. gehandelt worden.

-ōso-.

193. An litterarischen Behelfen sind zu verzeichnen die lexikalische Zusammenstellung von Paucker Vorarbeiten z. lat. Sprachgesch. I 72 ff. und die Abhandlung von O. Schönwerth, aus des Verfassers Nachlass herausgegeben und mit Zusätzen versehen von C. Weyman, im Arch. f. lat. Lex. V 192 ff. Das Suffix ist, wie bereits S. 316 bemerkt worden ist, am wahrscheinlichsten aus **-o* + *u̯n̥t-to-* **-ou̯ēnso-* **-ōnsso-* zu erklären, mithin ursprünglich von

den *o*-Stämmen ausgegangen und von ihnen als selbständiger Complex auf alle übrigen Nominalstämme übergegangen. Für die ältere Form *-ōnso-* dient als häufig vorkommender Beleg nur *form-ōnsu-s*, das durch die ganze Latinität hindurch vielfach bezeugt ist (die Zeugnisse bei Schönwerth-Weyman S. 195 f.), aber von den Grammatikern allgemein als vulgäre Form bezeichnet wird. Vgl. auch das S. 131 aus der App. Probi angeführte *formunsus*. Über das Verhältniss zur Form *-ōsso-* (so ist anzusetzen, weil der Vocal vor dem Schwund des *-n-* gelängt worden ist), die inschriftlich (*Imperiossus* und *Verucossus* in den capitolinischen Fasten, vgl. Ritschl Op. II 715) und handschriftlich häufig belegt ist, ist bereits S. 278 gehandelt und dabei eine früher von mir aufgestellte Anschauung (Arch. f. lat. Lex. V 368) erläutert und besser begründet worden.

Die ungemein zahlreichen, über alle Perioden der lateinischen Sprache sich erstreckenden Adjective, die auch in den romanischen Sprachen ihre Existenz ungeschmälert weiter führten, sind zum weitaus grössten Theile von Substantiven abgeleitet. Als Repräsentanten des regelmässigen Bildungstypus bei Ableitungen von *-o-*, *-ā-*, *-io-*, *-iā-*, *-iē-*, *-i-*, *-u-* und consonantischen Stämmen mögen angeführt sein: *anim-ōsu-s vīn-ōsu-s; aqu-ōsu-s fōrm-ōsu-s; artifici-ōsu-s contumēli-ōsu-s; pernici-ōsu-s speci-ōsu-s; pisc-ōsu-s; frūctu-ōsu-s lūctu-ōsu-s; gener-ōsu-s mulier-ōsu-s lapid-ōsu-s rēn-osu-s* „nierenkrank“ Corp. gloss. II 376, 1 *libīdin-ōsu-s niv-ōsu-s*. Auch von griechischen Lehn- und Fremdwörtern werden nach den gleichen Normen Adjective unserer Art abgeleitet, wie hinsichtlich der ersteren *polyp-ōsu-s* Mart. Ulp., *māchin-ōsu-s* Suet., hinsichtlich der letzteren *podagr-ōsu-s* Plaut., *sycophant-iōse* derselbe darthun.

194. Von den von *-io-* (*-iā-*) und *-u*-Stämmen abgeleiteten Adjectiven haben sich in allerdings beschränktem Masse die Suffixcomplexe *-iōsu-s* und *-uōsu-s* losgelöst; man vgl. *ventr-iōsu-s* (bei späteren Schriftstellern *ventr-ōsu-s*), *labor-iōsu-s*, vgl. *fur-iōsu-s*, *glor-iōsu-s*, *imper-iōsu-s*, *luxur-iōsu-s*, *car-iōsu-s* (dabei ist absichtlich das zum Stamm gehörige *-i-* zum Suffix gezogen) und andererseits *mont-uōsu-s* (*mont-ōsu-s* Verg. u. spätere Dichter), *mōnstr-uōsu-s* (*mōnstr-ōsu-s* Stat.), *saept-uōsu-s* Varro und noch mehrere andere bei späteren Schriftstellern. Bemerkenswerth als Grund der Übertragung des *-uōsu-s* ist hier, dass mit Ausnahme einiger ganz späten Bildungen, zu denen jedoch *ossuōsus* Veget. wegen *ossua* nicht gehört, stets ein *t* (in einigen Fällen *-tr-*) vorausgeht. Weitaus die Mehrzahl der Nomina der sogenannten vierten Declination, von denen Adjective

auf *-ōsu-s* abgeleitet werden, sind aber *tu*-Stämme, daher die Übertragung. *hirc-uōsu-s* „bocksartig" (Beiwort des Pan) ist von Apuleius zum Unterschiede von *hirc-ōsu-s* „stinkend wie ein Bock" gebildet.

Eine mehrfach ventilierte Streitfrage (vgl. ausser Schönwerth-Weyman S. 204 besonders Corssen Beiträge z. ital. Sprachkunde 423 f.) ist das Verhältniss von *ambitiōsus* und der gleichgearteten Bildungen zu *ambitiō*. Ich bin nicht der Meinung, dass die Herleitung aus **ambitiō[n-ō]nsu-s* das Richtige trifft (darum ist auch S. 333 dieser Fall nicht berührt), sondern erkläre mir *ambiti-ōsu-s: ambiti-ō* nach dem Verhältniss von *offici-ōsus: offici-um*. Nach ihm und *religi-ōsu-s, sēditi-ōsu-s, superstiti-ōsu-s, suspīci-ōsu-s* dann auch *nebul-ōsu-s*. Auch *calamitōsus* Cato Cicero und die ihm entsprechenden Bildungen müssen nicht gerade aus **calamit[āt-]ōsus* u. s. w. hervorgegangen, sondern können ebenfalls Analogiebildungen sein, obwohl ich der ersteren Erklärung jetzt doch den Vorzug geben möchte. *frag-ōsu-s* Lucr. u. sp. hat Corssen a. a. O. S. 422 mit Recht in Beziehung gesetzt zu **fragu-s*, und auch das, wie es scheint, zuerst bei Cornificius vorkommende *clām-ōsu-s* kann nicht von *clāmor* unmittelbar abgeleitet werden. Denn dass in diesem Falle **fragōrōsus*, **clāmōrōsus* zu erwarten gewesen wären, zeigt deutlich *facinorōsus* Cic. Die Bildung von *clāmōsus* scheint in unmittelbarem Anschluss an das Verbum *clāmāre* erfolgt zu sein, wie ja auch *bibōsus*, das natürlich von dem Nomen *bibō bibōnis* Afran. abgeleitet ist, in unmittelbare Beziehung zum Verbum *bibere* gebracht wurde (vgl. die von Schönwerth-Weyman citierte Stelle aus Gellius III 12, 1 f.). Einige analoge Bildungen verzeichnen noch die eben genannten Gelehrten a. a. O. S. 210. *pēdicōsus* und *senticōsus* Afran. können auf die Formen **pēdix* und *sentix* (letzteres erst spät nachweisbar) zurückgehen. Von nicht nachzuweisenden Diminutiven abgeleitet sind *formīdulōsus* (seit Naevius), *metuculōsus* Plaut., *somniculōsus* Plaut., *siticulōsus* Horat.

195. Von Adjectiven abgeleitet sind in der klassischen Latinität nur *bellic-ōsu-s, ebri-ōsu-s* (vgl. App. Probi IV 299 K. 'inter ebrium et ebriosum hoc interest, quod ebrium ad tempus multum bibisse significat, ebriosum vero semper multum bibentem demonstrat' und Corp. Gloss. IV 141, 9 *perfidus* 'qui semel fidem fregit' und ib. 10 *perfidiosus* 'qui semper') und *tenebric-ōsu-s*. Vgl. ausserdem noch *als-iōsu-s* „leicht frierend, gegen Frost sehr empfindlich" Varro, *lusc-iōsu-s* „blödsichtig bei Nacht" ders. von *luscus* (aber *luscitiōsus* kommt von *luscitiō* 'vitium oculorum, quod clarius

vesperi quam meridie cernit' Paul. Festi 86 Th. d. P. (Bedeutung?), *cān-ōsu-s* „voll grauer Haare" Vopisc. Auch *ūnōsē* Pacuv., das man früher gewöhnlich mit den Bildungen *sūrsum sūsum* u. s. w. in Verbindung brachte (s. S. 318), wird mit grosser Wahrscheinlichkeit von Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 66 f. als eine Ableitung von der Art der hier besprochenen Adjective auf *-ōso-* betrachtet. Bemerkenswerth ist endlich noch der Eigenname *Maximosa* CIL VIII 18010 (Africa).

196. Die Adjective auf *-ōsus* bezeichnen „zunächst das reichliche Vorhandensein des durch den betreffenden Stamm ausgedrückten Begriffes", weshalb sie in allen Perioden der Litteratur durch 'plenus' mit dem entsprechenden Substantiv umschrieben werden. Nicht nur das fehlerhafte und schädliche Übermass (Nigidius Figulus) bezeichnen sie, sondern auch 'in laudem dicuntur' (Gellius IV 9, 12). Ferner haben sie sowohl active als passive Bedeutung, z. B. *formīdulōsos* „sich grausend, scheuend" und „Grausen erregend". Ohne auf die von Schönwerth-Weyman a. a. O. ausführlich erörterten Details eingehen zu können, muss ich mich begnügen, darauf hinzuweisen, dass unsere Adjective zunächst von den Dichtern im Anschluss an die griechischen Adjectiva auf *-ώδης* und *-ειδής* (vgl. darüber Wackernagel Das Dehnungsgesetz der griech. Compos. 44 ff.) auch verwendet wurden, um „ein besonders hervortretendes Merkmal, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen", z. B. begegnet 'citrosa vestis' Naev. als Wiedergabe von hom. 'εἵματα θυώδεα', 'aestuosa mulier' Plaut. 'quod in modum aestuantis maris hauserit, id est biberit' Placid., 'senex hircosus' (= hircum olens). Cicero gebraucht so nur 'monstruosus', 'portentosus' und 'globosus' (schon bei Pacuvius und Accius), dagegen hat Plinius eine Reihe derartiger Neubildungen, die man bei Schönwerth-Weyman a. a. O. S. 217 nachlesen mag.

-ulento- (*-ilento-*).

197. Durch Combination des suffixal gefassten *-ento-* in dem Part. *cruen-tu-s* und des Suffixes *-ulo-* in verbalen Ableitungen, wie *ger-ulu-s* u. a. (vgl. S. 506) entstand die Suffixform *-ulento-*, bez. *-ilento-* (vgl. die zum Theil mit den meinen übereinstimmenden Ausführungen von Bechstein in Curt. Stud. VIII 373 f.), die sich in primärer Function allerdings nur in einer geringen Anzahl von Fällen nachweisen lässt. Ich glaube hieher ziehen zu dürfen *ancunulentae* ('cunire') 'feminae menstruo tempore appellantur', gewissermassen von einem freilich nicht belegten **cūn-ulu-s* abgeleitet; *obstrud-ulentu-s* „verschluckbar" Titin.; *tēm-ulentu-s* W. *tēm-* in *abs-tēm-ius; foet-ulentu-s* Apul. Viel häufiger tritt *-ulento-*, bez. *-ilento-*

als secundäres Suffix mit derselben Bedeutung, wie *-ōso-* auf, und zwar häufiger in der archaischen, classischen und silbernen Latinität als in der nachhadrianischen Zeit (Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgeschichte II 91 f.). Ich führe, nach Stämmen geordnet, die folgenden Bildungen als Beispiele auf: *aqu-ilentu-s* „Regen bringend" Varro, *bucc-ulentu-s* „pausbackig" Plaut., *ēsc-ulentu-s* Varro Cic. u. a., *pōsc-ulentu-s* Q. Scaevola bei Gellius IV 1, 17 V R und XVII 11, 2 Z, *turb-ulentu-s* Cic. u. a.; *frūst-ulentu-s* „voller Stücke" Plaut. (*frūstulum* erst bei Apuleius); *lōti-lentu-s* (lotium) Titin., *lut-ulentu-s* Plaut. u. sp., *must-ulentu-s* „mostreich" Plaut., *vīn-olentu-s* Plaut. u. a., *pēstilentu-s* Laev., gewöhnlich *pēsti-lēns, pisc-ulentu-s* Plaut., *pulver-ulentu-s* Cic. Lucret., *vi-olentu-s* Cic. u. a.; *maci-lentu-s* (macies) Plaut.; *pōtulentu-s* Cic. ('potulenta Getränke'), „betrunken" Suet.; *faec-ulentu-s* Col. u. a., *fraud-ulentu-s* Plaut. u. sp., *lūc-ulentu-s* Plaut. u. f., *opulentu-s* Plaut. u. f.; *iūr-ulentu-s* „mit einer Brühe versehen" Cels., *pūr-ulentu-s* „eitrig" Cels. Plin.; *rōr-ulentu-s* Cato Acc. Neben gewöhnlichem *sanguin-olentu-s* Varro u. a. ist für Scribonius Largus (Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christus) die Analogiebildung *sanguilentu-s* bezeugt. Über *corpulentu-s* vgl. S. 229. Von adjectivischer Herkunft sind *truc-ulentu-s* Plaut. und *amār-ulentu-s* Gell. Das einfache *-ento-* liegt vor in *gracil-entu-s* Enn. (daneben *gracilēns* Laev.).

-ēnsi-.

198. Die Zahl dieser Adjective, welche von Appellativen abgeleitet sind, ist für die ältere Latinität nicht sehr bedeutend. Dagegen ist in der sogenannten silbernen Latinität und in noch etwas grösserem Masse in der nachhadrianischen Zeit eine grössere Productivität unseres Suffixcomplexes zu constatieren, wie man aus der Sammlung von Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 38[12] ersieht. Von älteren Bildungen seien namhaft gemacht *amnēnsi-s* (*amneses* 'urbes sitae prope amnem' Paul. Fest. 13 Th. d. P.), *ātriēnsi-s* Plaut. Varro, *cāmēnsi-s* (überliefert 'cammensis' Paul. Festi 41) „mit einem Maulkorb versehen" Titin., *castrēnsi-s* Cic., *circēnsi-s* Cic. u. a., *forēnsi-s* Varro Cic., *fretēnsi-s* Cic., *hortēnsi-s*, vgl. *hortēsia* „Gartengewächse" Cic. nach Velius Longus Gr. L. VII 79, 2 K., *Laterēnsi-s* (Beiname der Juvencii), *Latiniēnsi-s* (ager) Cic., *Pistorēnsi-s* Plaut. Capt. 160 f. von *pistor* mit offenbarer Anspielung auf *Pistorium*, *prātēnsi-s* Horat., *Rōmānēnsis* Varro und *Rōmāniēnsi-s* Cato. Über die Bedeutung des letztgenannten Adjectivs giebt Paul. Festi 42 Aufschluss: '*Corinthienses* ex eo dici coeperunt, ex quo coloni Corinthum sunt deducti, qui ante Corinthii sunt dicti; quam consuetudinem servamus

etiam, cum Romanenses et Hispanenses et Sicilienses negotiatores dicimus, qui in alienis civitatibus negotiantur'. Aber wie die von Appellativen abgeleiteten Adjective die Zugehörigkeit zu einem Worte bezeichnen, so haben auch gewöhnlich die von Länder- oder Ortsnamen abgeleiteten die Bedeutung „herstammend von", z. B. *Ālidēnsis* Plaut., *Athēniēnsi-s, Bonōniēnsi-s, Volsiniēnsi-s* u. s. w. Die eben angeführten *Atheniēnsi-s, Rōmāniēnsi-s* und *Corinthiēnsi-s* zeigen die Suffixgestaltung *-iēnsi-*, die von den zahlreichen Ableitungen, in denen *i* stammhaft ist, losgelöst und verallgemeinert ist. Das Suffix tritt regelmässig an den um den schliessenden Vocal verkürzten Stamm (regelmässige Bildungsweise bei den *o* und *ā*-Stämmen), nur die der späteren Latinität angehörigen Adjective *portuēnsi-s* und *saltuēnsi-s* weichen hievon ab. Ganz allein stehend ist *levidēnsi-s* Cic. ep., das meines Wissens die einzige von einem Adjectiv, und zwar von dem nicht belegten **levidus* (vgl. übrigens *gravidus*), abgeleitete Bildung dieser Art ist. Nach seiner Analogie ist *pavītēnsi-s* (von gewirkten, schweren Stoffen) Isid. von *pavītus* ('pavio schlage, stampfe, um dicht zu machen') hergeleitet. Hinsichtlich der Bedeutung ist hervorzuheben *algēnsi-s* „sich von Algen nährend" Plin.

Was die Herleitung unseres Suffixcomplexes anlangt, so ist unter den verschiedenen hierüber ausgesprochenen Vermuthungen (vgl. Corssen Krit. Beitr. 482 f.) von lautgesetzlichem Standpunkte nur die von Bugge Kuhn's Zeitschr. VIII 35 f. behauptete Herleitung aus *-ent* + *ti-*, *-ent^sti-* haltbar. Zu dieser Combination von Suffixen vgl. man den Ausgang *-ē(n)simus* der Ordinalzahlen und *-ōsus*. Aber die Bugge'sche Erklärung ist nur dann verständlich, wenn *-ti-* als schwächste Stammform des Suffixes *-tio-* aufgefasst wird, vgl. *hortēnsis* Col. neben *hortēnsius* Plin. aus **hort-ent^stio-*, *alis* neben *alius* u. a.

-tuo- -tuā-.

199. Mit Sicherheit lässt sich das Vorhandensein dieses Suffixes im Lateinischen nicht feststellen. Jedoch will es mir trotz Brugmann Grundriss II 129, der im Anschluss an Havet Mém. de la soc. d. ling. VI 127 *mortuos* nach seinem Gegenstück idg. **g¹ī-u̯o-s* aus ursprünglichem **mr̥-to-s* umgeformt sein lässt, nicht ganz unmöglich erscheinen, dass in ihm ein idg. **mr̥-tu̯o-s* stecke. Noch wahrscheinlicher jedoch ist die von Johansson Beiträge z. griech. Sprachkunde 101[2] unter Berufung auf Benfey Gött. g. Nachr. 1873, 181 ff. = Kleine Schriften II 159 ff. ausgesprochene Ansicht, dass es eine Contaminationsbildung aus dem mit Suffix *-to-* gebildeten **mr̥-to-* (vgl. gr. βροτός) und dem mit Suffix *-u̯o-* gebildeten **mr̥-u̯o-*

(air. *marb*) sei. Die beiden von Brugmann noch namhaft gemachten Wörter *Fā-tuo-s*, Name des Faunus als weissagenden Wald- und Feldgottes, (so auch *Fā-tua*) und *mū-tuo-s* können meines Erachtens recht wohl von *tu*-Stämmen **fātus* und **mūtus* ausgegangen und demnach *Fātu-o-s*, *mūtu-o-s* oder auch **Fateu̯-o-s*, **mūteu̯-o-s* (vgl. *vidua* S. 148) zu theilen sein. *per-pet-uo-s* neben *per-pet-is* (Gen.) enthält natürlich Suffix *-u̯o-*. Sicher aber dürfte Suffix *-tu̯ā* stecken in *vitta* aus **vi-tu̯a* (vgl. S. 321).

-tro- -trā-.

200. Die Bildung dieser instrumentalen Nomina generis neutrius entspricht im allgemeinen der der gleichbedeutenden Nomina mit Suffix *-clo-*. Man vergleiche *arā-tru-m*, dagegen recht zweifelhaft *vērā-tru-m* „Nieswurz", nach Corssen Krit. Beitr. 369 „Ding, das Wahrheit bewirkt"; *verē-tru-m* Varro u. a., *fulgē-tru-m* Caecina; *ru-trum;* neben dem allein stehenden *fere-tru-m* entbehren durchaus des thematischen Vocales *castru-m* (von *skad-* „decken, bergen"), *claustru-m*, *haus-tru-m*, *plaustru-m*, *lustru-m*, *rāstru-m*, *rōstru-m*, *mulc-tru-m*, *spec-tru-m*, das von Cicero zur Übersetzung des gr. εἴδωλον geschaffen zu sein scheint. Eigenartig ist das von *trāns* abgeleitete *trāns-tru-m* Caes. u. a. (Masculinum bei Naevius) „Querbalken, Querbank" und das nur bei Suetonius vorkommende *tāli-tru-s* „Schnippchen, Stüber" von *tālus*. In diesen beiden letzten Fällen ist mithin das ursprüngliche Ableitungsprincip verlassen.

Auch Masculina mit demselben Suffixe sind in sehr beschränkter Zahl vorhanden: *cul-tro-* (Nom. *culter*), *rāster* Cato Verg. u. a. neben gewöhnlichem *rāstrum*. Sie sind als ein Product einzelsprachlicher Weiterbildung zu betrachten, wie die Adjective *rīdi-culu-s*, *dē-rīdi-culu-s*, *lūdi-cru-s* neben den Neutra *rīdi-culu-m* „Spass, Scherz" (Mittel zum Lachen), *dē-rīdi-culu-m* „das Auslachen", *lūdi-cru-m* „Spielzeug, Schauspiel".

Zu den eben aufgeführten Ableitungen mit *-tro-* kommen noch einige, welche ein Mehr eines *s* aufweisen, sonst aber genau den ersteren entsprechen. Diese Doppelform des Suffixes ist von den oben aufgeführten Nominibus *castrum*, *claustrum*, *haustrum*, *lustrum*, *plaustrum*, *rāstrum*, *rōstrum* ausgegangen, aus denen *-stro-* als Suffix abstrahiert worden ist. Vgl. Osthoff Kuhn's Zeitschr. XXIII 313 ff. Namhaft zu machen sind *flu-s-tra* (Nom. d. Plur.) „Meeresstille" (die Erklärungen der Alten bei Corssen Krit. Beitr. 412), *lū-s-tru-m* „Reinigungsopfer, Sühnung", *mōn-s-tru-m* (von 'monere' Fest. 114 Th. d. P.) „Wahrzeichen", *capi-s-tru-m* „Schlinge, Halfter", das wohl

mit Osthoff a. a. O. 314 unmittelbar von *capere* abzuleiten sein wird, von dem Sprachgefühle der Römer aber unmittelbar zu *capis* gestellt worden zu sein scheint, wie ich aus *calami-s-tru-m* (auch *calamister*) „Brenneisen" im Verhältniss zu *calamus* schliesse. Ähnlich dürfte sich *rāpi-s-tru-m* „Küchenkraut, wilde Rübe" zu *rāpum* verhalten. *canistrum* „Blumenkorb" ist griechisches Lehnwort (vgl. S. 97), wie *sīstrum* „Isisklapper", *ōstrum* „Purpur" (gr. ὄστρεον), dessen *ō* (vgl. *austrum* bei Priscian Gr. L. II 39, 10) sich wohl nur im Anschluss an *ōs* und dessen Derivate erklärt.

Einige wenige Feminina auf *-tra* erscheinen neben den neutralen Bildungen, nämlich *mulctra* Verg. Col. und *fulgētra* (nur im Accus. d. Plur.) Plin. Auch *scu-tra* „Schale, Platte" und *fene-s-tra, fē-s-tra* werden hieher gehören. Betreffs der Etymologie des letztgenannten Wortes, das von O. Weise Die griech. Wörter u. s. w. S. 422 nach dem Vorgange anderer Sprachforscher (s. d. Litteratur bei Saalfeld Tensaurus s. v.) irriger Weise von einem nicht nachweisbaren *φανήστρα abgeleitet wird, ist jetzt Maurenbrecher Neue Jahrb. f. class. Phil. CXLV 199 zu vergleichen, der das Wort mit *fōns fontis* „Öffnung" in Zusammenhang bringt. Noch erübrigt das ganz singuläre *porc-ē-tra* „Sau, die einmal geworfen hat" Melissus bei Gellius.

-astro-.

201. Über das Vorkommen dieser Bildungen ist zu vergleichen Seck Arch. f. lat. Lex. I 390ff. In der archaischen Latinität finden sich *peditastellus* (Dim. von **peditaster*) „gemeiner Fusssoldat" und *grāvastellus* (v. **grāvaster*, *grāvus*) „Graukopf" (mit verächtlichem Sinne) bei Plautus, *parasītaster* bei Terentius, *fōrmaster* (eine Art Backwerk) Titin., *mediastrīnus* (v. **mediaster*) Lucil. (seit Horat. *mediastīnus*), das zur Bezeichnung einer gewissen Art von Sklaven dient. Auch *ungulaster* (handschriftlich *ungulatros* 'ungues magnos atque asperos Cato appellavit' Paul. Fest. 578 Th. d. P.) nach einer sehr wahrscheinlichen Conjectur Studemund's (Arch. f. lat. Lex. I 116). Alt sind auch die inschriftlich ziemlich häufigen Bezeichnungen *fīliaster, fīliastra, patraster* „Stiefsohn, Stieftochter, Stiefvater". In der klassischen Sprachperiode finden sich und zwar in voraugusteischer Zeit *oleaster* „wilder Ölbaum", *surdaster* „etwas taub, harthörig", *Antōniaster, Fulviaster* „Nachäffer d. A. F.", *serperastra* „Zurechtweisungen" bei Cicero, während das letztgenannte Wort bei Varro die Bedeutung „Kniesteifen" hat, ferner *apiastrum* „wildes Apium" bei Sallust und Varro, *seliquastrum* (eine Art Sitz) und *pullastra*

„junge Henne“ bei Varro; in augusteischer Zeit *catlaster* „erwachsener Knabe“ bei Vitruvius, *lōtaster* „wilder Lotos“ bei Gratius. Aus der Zeit der silbernen Latinität sind anzuführen *mentastrum* ʻmenta silvestrisʼ Plin., *alicastrum* „eine durch Güte und Gewicht ausgezeichnete Art Dinkel“ und *oleastellus* Colum., *pinaster* „wilde Fichte“, *salicastrum* „wilder Wein, der in Weidengebüschen wächst“ und *siliquastrum* (der siliqua ähnliche Pflanze) bei Plinius, *asinastra* (eine Feigenart). Was die noch später sich findenden hieher gehörigen Bildungen anlangt, sei noch das öftere Vorkommen von adjectivischen erwähnt, welche den Sinn der Annäherung haben. Aus den angeführten Beispielen ergiebt sich als die diesem zweifelsohne vornehmlich der vulgären Sprache angehörenden Suffixe eigenthümliche Bedeutung die der Annäherung an etwas anderes, der Ähnlichkeit mit einer anderen Person oder Sache, wobei häufig auch das Moment der Verschlechterung der Bedeutung mit unterläuft, ohne übrigens dem von Haus indifferenten Suffix inne zu wohnen. Nach Schnorr von Carolsfeld (Arch. f. lat. Lex. I 404 ff.), der die früher über dieses Suffix aufgestellten Ansichten einer nur zum Theil mit Recht absprechenden Kritik unterzieht, ist dasselbe dadurch entstanden, dass an nominale *ā*-Stämme das früher besprochene Suffix *-stro-* antrat, und demnach zunächst Bildungen wie *olea-strum*, *alica-strum* ins Leben gerufen wurden. Von hier aus sei dann die Suffixform *-astrum* und adj. *-aster -astra* abstrahiert und weiter verbreitet worden. Gegen diese Erklärung spricht einmal die Kürze des *a* in unseren Bildungen und zweitens auch die Bedeutung. Einen anderen Weg schlägt Ascoli Suppl. per. all' Arch. glott. I 60 f. ein, der in unserem Suffixcomplex das Comparativsuffix *-tero- -terā-* sucht und die Grundformen **filia-s-tero-* **parasīta-s-tero-* **olea-s-tero-* construiert, von denen sich dann der Suffixcomplex *-aster -astra* losgelöst habe. Bei dieser Erklärung, die wegen der Anknüpfung an das Comparativsuffix viel Bestechendes hat, bleibt freilich das *-s-* unerklärt, wenn es nicht gestattet ist anzunehmen, dass diese volksthümlichen Bildungen auf *-astro-* trotz der Kürze des *-a-*, die mit Rücksicht auf die folgende mehrfache Consonanz erklärlich scheint, von den bereits besprochenen Ableitungen auf *-ātus* ausgegangen sind. *peditaster* ginge dann zurück auf **peditat*^{s}*-t(e)ro-* (zur Bedeutung von *peditātus* „Fusssoldat“ vgl. ʻ*ma*]ximosque macistr[*a*]tosʼ der columna rostrata), *fōrmaster* auf **fōrmat*^{s}*-t(e)ro-* (*fōrmātus*), *ungulaster* auf **ungulat*^{s}*-t(e)ro-* (*ungulātus*) u. s. w. Nichts scheint mir zum Verständniss dieser Bildungen das von Sittl Arch. f. lat. Lex. VI 508 ans Licht gezogene ʻ*Αἰγάστριος· αἶξ ἄγριος*ʼ beizutragen

und auch eine von Schwabe De dem. Graec. et Lat. S. 72 ausgesprochene Vermuthung ist nicht haltbar.

-ti-.

202. Mit Ausnahme des einzigen *sēmenti-s* Cato u. sp. und im übertragenen Sinne ('sementem facere = Striemen ziehen') Plaut., das offenbar eine denominative Bildung von *sēmen* ist und wohl durch die Anlehnung an die zahlreichen Doppelformen auf *-mentum* und *-men* gerechtfertigt wird, sind alle hieher gehörigen Bildungen primärer Art, da das einfache Suffix *-ti-* auf lateinischem Sprachboden durch die Weiterbildung *-tiōn-* verdrängt wurde. Ausser *hos-ti-s, tēs-ti-s* und einigen ein Werkzeug bezeichnenden Bildungen, wie *fūs-ti-s* „Prügel", *fū-ti-s* „Wassergeschirr" Varro (von dem unerweiterten **feu-* = griech. *χευ-*), *pos-ti-s* „Pfosten", *vec-ti-s,* die aber auch ohne Schwierigkeiten auf Abstracta sich zurückführen lassen (z. B. *vec-ti-s* ursprünglich „das Heben", dann „der Heber, Hebel"), sind alle diese altererbten Nomina sogenannte Abstracta (nom. actionis). Anzuführen sind folgende: *ars* St. *ar-ti-; cohors* St. *cohor-ti-; cōs* St. *cō-ti-; cu-ti-s; dōs* St. *dō-ti-; fors* St. *for-ti-; gēns* St. *gen-ti-* (vgl. *nātiō*); *grā-tēs* (Plur.); *mēns* St. *men-ti-; messis* aus **met'-ti-s; mors* St. *mor-ti-; pars* St. *par-ti-* (vgl. *portiō*); *puls* St. *pul-ti-; pes-ti-s; quiēs quiē-tis; ra-ti-s; res-ti-s* aus **recs-ti-s* (lit. *règsti* „flechten"); *sors* aus **sorc-ti-s* (S. 322); *tussis* (von Brugmann zu *tundō* gestellt); *ves-ti-s; vī-ti-s.* Dazu noch *satiās* St. *satiā-ti-*. In *nox nocti-s* liegt schwerlich Suffix *-ti-* vor, sondern **noct* ist ursprünglicher und der feminine Stamm lat. *nocti-*, wie der der übrigen indogermanischen Sprachen, aus einem idg. nom. acc. neutr. **nokt-i* entsprungen (J. Schmidt Die Pluralbild. d. ind. Neutra 254). Das lat. Adjectiv *po-ti-s,* vgl. insbesondere den Comp. *potior* und Superl. *potissimus,* ist von Haus aus Substantiv, *fortis* und *trīstis* sind aus ursprünglichen *o*-Stämmen hervorgegangen, vgl. alat. *forctus* und ai. *tṛṣṭá-* „rauh".

-tiōn-.*)

203. Wie bereits oben bemerkt worden ist, sind die aus der indog. Grundsprache ererbten Verbalnomina auf *-ti-*, soweit sie sich

*) Der Aufsatz von H. Düntzer „Die lat. Suffixe *tia tio*" Rhein. Mus. XXXIV 245 ff. bringt manche nicht uninteressante Beobachtung über eine Reihe von verwandten Bildungen abstracter Substantive, aber seine Auffassung der beiden Suffixe als Zusammensetzungen von *t* mit *ia io* ist eine rein äusserliche und soll hier nur einfach erwähnt werden, da auf jenen Aufsatz doch aufmerksam gemacht werden musste.

nicht als erstarrte Bildungen erhalten haben, durch solche mit *-tiōn-* verdrängt worden. Dieses Suffix ist in der ganzen Latinität ausserordentlich productiv geblieben. Aus Plautus verzeichnet Rassow a. a. O. S. 611 ff. 94 Bildungen. Nach Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 8 (vgl. die Sammlung dieser Nomina von demselben Gelehrten in Meletemata lexistor. altera 32 ff.) sind in der Zeit bis auf Hadrian etwas über 1450 Bildungen unserer Art nachzuweisen, von denen 862 im corpus Ciceronianum oder doch bei Cäsar vorkommen. Sallust und die Fortsetzer der cäsarischen Commentarien bringen nicht viel hinzu, mehr Livius, Vitruvius nicht weniger als 94 neue Formen. Aus dem Wörterschatz der silbernen Latinität verzeichnet Paucker a. a. O. 339 Bildungen, und nach demselben Gewährsmann ist in nachhadrianischer Zeit der Vorrath von Verbalsubstantiven dieser Endung auf einen Bestand von nahezu 1700 neuen Bildungen gebracht worden (Paucker Kuhn's Zeitschr. XXIII 152). Übrigens ist das Vorkommen dieser Abstracta vorzugsweise auf die Prosaiker beschränkt. Nach Paucker findet sich ausser bei Lucretius, der übrigens auch nur vier Wörter auf *-tiō* angewendet hat, während er doch eine Vorliebe für die Verbalsubstantive auf *-tus* zeigt (Wolff De Lucreti vocab. singul. 24), keine Neubildung dieser Art. Belehrend sind auch die Ausführungen im Arch. f. lat. Lex. IX 116 ff. über *āctiō*, das bei Plautus und Terentius, in den Fragmenten der Tragiker und Komiker, bei Ennius und Lucilius fehlt und in der Prosa zuerst bei Cornificius auftritt. Diese Nomina entsprechen ihrer Bildung nach mit wenigen Ausnahmen der der *to*-Partizipien. Eine systematische (übrigens nicht nach historischen Gesichtspunkten geordnete) Übersicht mit reichlichen Beispielen bietet L. Meyer Orient und Occident II 586 ff. und Vergl. Gramm. II 396 ff. Die Übereinstimmungen mit den verwandten Sprachen sind in ausgiebigem Masse von Brugmann Grundriss II 277 ff. und insbesondere 283 nachgewiesen. Folgendes sind die durch plautinische Beispiele belegten Typen unserer Bildungen: *cēnsiō*, *ē-dic-tiō*, *circum-duc-tiō*, *ab-i-tiō*, *con-lā-tiō*, *men-tiō*, *nā-tiō*, *ab-or-tiō*, *ra-tiō*, *in-rup-tiō*, *sup-posi-tiō*, *re-vorsiō*, *ventiō*, *unc-tiō*. *auc-tiō*, *ac-cessiō*, *com-pressiō*, *quaes-tiō*, *āscēnsiō*, *re-spōnsiō*, *rīsiō*. *can-tiō*, *cap-tiō*, *fac-tiō*, *oc-cāsiō*, *op-tiō* (das Verbum **opere*, vgl. *apere*, ist allerdings nicht erhalten, sondern nur das abgeleitete *optāre*), *pac-tiō*, *par-tiō* „Gebären", *tāc-tiō*. *cōn-suē-tiō*, *nō-tiō*, *pō-tiō*. *cavi-tiō* (classisch *cau-tiō*), *sorbi-tiō*; dazu aus späterer Zeit *vomi-tiō* Cic. u. sp. (vomere), *ac-cubi-tiō* Cic., *ex-spui-tiō* Plin., *per-frui-tiō* Augustin., *lui-tiō* (vgl. *lui-tūru-s*) Jur. *aedificā-tiō*, *altercā-tiō*, *amā-tiō*, *ad-sentā-tiō* und noch

44 gleichgeartete Ableitungen von *ā*-Verben, die demnach schon in der plautinischen Sprache fast die Hälfte aller hieher gehörigen Verbalsubstantive ausmachen, ein Verhältniss, das sich in der späteren Latinität noch mehr zu Gunsten der Bildungen auf *-ātiō* verschob. *amb-ī-tiō*, *mutlī-tiō*, *sortī-tiō*, rustic. *catlītiō* „die Brunst" Plin. 16, 94.

204. Gegenüber der erdrückenden Masse der verbalen Ableitungen, scheinen die unmittelbar von Nominibus herkommenden sehr gering an Zahl, wobei ich mich allerdings zunächst nur auf die von Paucker Melet. lexistor. spec. 8 f. aus Vitruvius verzeichneten Bildungen und auf den von demselben Gelehrten a. a. O. gesammelten Wörterschatz der silbernen Latinität berufe. Wenn man absieht von einigen wenigen Bildungen nach Art von *repūmicātiō* „das Wiederabglätten, Abreiben des Rauhen" Plin., für welche das Simplex, in unserem Falle 'pumicare', belegt ist, sind hier namhaft zu machen: *aequilātātiō* „gleichmässige Entfernung zweier paralleler Linien von einander", *arēnātiō* „der Auftrag eines feinen Kalkmörtels auf die Wand" (*arēnātus* bei Cato), *rūderātiō* „die Verfertigung des Estrichs" (*rūderātus* „mit Schutt bedeckt" Plin.), alle drei bei Vitruvius; ferner *agricolātiō* „Landwirthschaft" (*agricolārī* nicht ganz sicher bei Augustin), *cummītiō* „das Bestreichen mit Gummi", *frondātiō* „das Ablauben", sämmtliche drei bei Columella; *sulfurātiō* „die Schwefelgänge, Schwefellager in der Erde" Sen. (*sulfurāns* „Schwefel enthaltend" Tert.); *colostrātiō* „die Krankheit der Säuglinge" (auch der Thiere) infolge der Biestmilch" und *turbinātiō* „die Zuspitzung in Form eines Kegels", das neben *turbinātus* „kegelförmig zugespitzt" nicht auffällt, bei Plinius. Die von Quint. V 11, 20 und I 6, 28 überlieferten beiden Wörter *apologātiō* „fabelhafte Erzählung in äsopischer Manier" und *orīginātiō* „Etymologie" sind nur gelehrte Versuche gewesen, die nicht durchgedrungen sind.

Was die Bedeutung anlangt, so entsprechen unsere Bildungen im Grossen und Ganzen, wie auch Kühner Lat. Gramm. I 649 richtig hervorhebt, den deutschen Abstracten auf *-ung*. Vgl. auch eine Bemerkung von Kögl Paul-Braune Beitr. VII 172[1]. Gar nicht selten bezeichnen sie den Ort, wie *cēnātiō* „Speisesaal" Petron. u. a., *prae-cinctiō* „Zwischenraum zwischen den Zuschauersitzen im Schauspielhause" Vitruv., *mānsiō* „Aufenthaltsort, Nachtlager" Plin. u. a. („Aufenthalt" bei Cicero), *pāstiō* „Weideplatz" Varro, Cic., *statiō* „Standort" Ov., „Schildwache" Caes. u. folgende. Vgl. ferner noch die Bedeutungsentwicklung von *factiō* gew. „Partei", *lēctiō* „Wort, Text", *nātiō* „Volk", *portiō* „Theil", *sorbitiō* „Brühe, Suppe" Cato u. a.

Besonders bemerkenswerth ist der Genuswechsel von *optiō*, das nach Fest. 234 Th. d. P. die Bedeutung von 'accensus' hatte und, wie bekannt, als militärischer term. techn. verwendet wird. Für den Bedeutungswechsel bezeichnend ist *appāritiōnēs* in der Bedeutung von 'apparitores' bei Cic. ad Qu. fr. I 1, 4 § 12 und *convīctiōnēs* ib. „Personen, die zum täglichen häuslichen Umgang gehören".

-tu-.

205. Im Lateinischen giebt es zweierlei Verwendung der substantivischen Bildungen dieser Art. Im weitesten Umfang, in sozusagen ungehinderter Productivität, erscheinen zwei erstarrte Casus eines alten Verbalsubstantivs auf *-tu-*, der Acc. auf *-tum* und der Instrum. oder Locativ auf *-tū*, als sogenannte Supina, über deren Eigenthümlichkeiten in der Construction die Syntax zu vergleichen ist. Über den auf Grund der Lautgesetze vor sich gegangenen Übergang in *-sum* und *-sū* und die weitgehende analogische Verbreitung dieser beiden letztgenannten Endungen ist bereits S. 316 gehandelt worden. Von der grossen Mehrheit dieser erstarrten Supinformen haben sich auch die speciell als Substantive gen. masc. gebrauchten Formen in lebendigem Gebrauch erhalten. Nach Rassow's Verzeichniss kennt Plautus 99 solcher Substantive auf *-tus* bez. *-sus*, beträchtlich ist auch die Zahl dieser Bildungen bei den tragischen und epischen Dichtern (Plön De copiae verborum diff. etc. 28 f.), und nach Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 10 finden sich bei den Schriftstellern bis auf Hadrian 695 verbale Substantive unserer Art, von denen über $^1/_5$ der sogenannten silbernen Latinität angehören. Ungefähr doppelt so viele sind nach demselben Gewährsmann bei Cicero oder Cäsar nachzuweisen. Eine besondere Vorliebe für diese Verbalsubstantive hat unter den Dichtern Lucretius, vgl. Wolff De Lucreti vocab. singul. (diss. Hal. 1878) S. 24, unter den Prosaikern Varro, der eine grosse Anzahl aus etymologischen Gründen neugebildet hat (Stünkel De Varron. verb. form. 15 ff.) Vgl. auch Linse De P. Ov. Nas. verb. inventore S. 28 f. Die verschiedenen Gattungen der zahlreichen hieher gehörigen Bildungen sind durch folgende Beispiele charakterisiert, die sämmtlich der plautinischen Sprache angehören. Die schwache Wurzelform liegt vor in: *census*, *cul-tu-s*, *da-tu-s*, *duc-tu-s*, *fluc-tu-s*, *gus-tu-s*, *ic-tu-s*, *iussu-s* aus **iut*ᵗ*-tu-s* (S. 271), *nā-tu-s*, *por-tu-s*, *im-pulsu-s*, *si-tu-s*, *sta-tu-s*, *ē-ven-tu-s*, *vol-tu-s*. Die starke Wurzelform ist zu erkennen in *aes-tu-s*, *ges-tu-s*, *dī-lēc-tu-s*, *lūc-tu-s*, *plausu-s*, *com-plexu-s*, *com-pressu-s*, *rūc-tu-s*, *ad-spec-tu-s*, *ex-tersu-s*, *con-tū-tu-s*, *ūsu-s* aus **oit*ᵗ*-tu-s*, *vīc-tu-s*.

Mehrdeutig sind *can-tu-s*, *cāsu-s*, *cursu-s*, *iac-tu-s*, *par-tu-s*, *passu-s*, *rīsu-s*, *sal-tu-s*, *sūm-p-tu-s*, *tōnsu-s*. Von dem Verbalthema abgeleitet sind *crepi-tu-s*, *con-cubi-tu-s*, *an-hēli-tu-s*, *soni-tu-s*, *spiri-tu-s*; *exerci-tu-s*, *habi-tu-s*; *gemi-tu-s*, *strepi-tu-s*, *vomi-tu-s*. Zahlreich vertreten sind die von *ā*-Verben abgeleiteten Substantive auf -*ātus*, als *arbi-trā-tu-s*, *cibā-tu-s*, *cruciā-tu-s*, *frūstrā-tu-s*, *adlēgā-tu-s* („Anstiften"), *lūdificā-tu-s*, *com-meā-tu-s*, *memorā-tu-s*, *mercā-tu-s*, *nūtrīcā-tu-s*, *obsō-nātu-s*, *ōrā-tu-s*, *ōrnā-tu-s*, *pecūlā-tu-s*, *pedā-tu-s*, *piscā-tu-s*, *pugilā-tu-s*, *vēnā-tu-s*. Dazu kommen noch *magistrā-tu-s*, von einem verschollenen Verbum *magistrāre* 'regere et temperare' Paul. Fest. 143 Th. d. P., aber gewiss schon damals von dem Sprachgefühl unmittelbar mit *magister* in Beziehung gesetzt, *senātu-s* und *concubīn-ātu-s*. Von *ī*-Verben sind abgeleitet *sortī-tu-s*, *vestī-tu-s* und dazu *arcessī-tu-s*. Endlich sei noch *tumul-tu-s* erwähnt, das eine secundäre Bildung von einem Adjectiv **tumulo-*, vgl. ai. *tumula-* „geräuschvoll, lärmend" zu sein scheint.

206. Die drei zuletzt genannten Bildungen auf -*ātus* zeigen uns zugleich die Ansätze zu dem selbständig fungierenden Suffix-complex -*ātus*. An *magistr-ātu-s* schliessen sich *cōnsul-ātu-s*, *iūdic-ātu-s*, *pontific-ātu-s*, *tribūn-ātu-s* (alle fünf scheinen zwar vor Cicero nicht nachgewiesen zu sein, sind aber sicher älteren Datums), *de-cūriōn-ātus* und *optiōn-ātu-s* Cato, *septemvir-ātu-s* Cic. Plin., *vīgintī-vir-ātu-s* Cic. Quint. An diese reihen sich in etwas freierer Weise *prīncip-ātu-s* Cic. u. f., *summ-ātu-s* Lucret., *priōr-ātu-s* und *postum-ātu-s* Tert., *minōr-ātu-s* App. Prob. und sogar *perfectissim-ātu-s* Jur. Wie *concubīn-ātu-s* eigentlich bezeichnet „Stellung, Zustand eines concubinus", sind aufzufassen *condiscipul-ātus* Nepos, *nepōt-ātu-s* Plin. Suet., *patrici-ātu-s* Suet., *potent-ātu-s* Cic. u. sp., eigentlich „der Zustand des die Obmacht Habenden", *caelib-ātu-s* Sen. u. sp., *recidīv-ātu-s* „Wiederherstellung, Erneuerung" Tert. Weiter reiht sich hier auch an *trīm-ātu-s* (Analogiebildung nach *prīm-ātu-s* Varro u. a.) „Alter von drei Jahren" Col. Plin., das zugleich auch den Schlüssel enthält für *Quīnqu-ātrū-s* (**quīnqu-ātu-s* „Feier am fünften Tage") und die von Festus 340 Th. d. P. aufgeführten entsprechenden Bildungen *Decim-ātrū-s* (faliskisch) und *Septem-ātrū-s* *Sex-ātrū-s*, *Tri-ātrū-s* (tusculanisch). Eine andere sicher unhaltbare Vermuthung über diese Substantive findet man bei Deecke Die Falisker S. 90 f.

Collectiven Sinn hat -*ātus* in *sen-ātu-s*, welchem *comit-ātu-s*, *equit-ātu-s*, *pedit-ātu-s* entsprechen. Eine wesentlich abweichende Bedeutung hat das von Caelius gebrauchte *parricīd-ātu-s* 'parricidium', das von Quint. I 6, 42 als 'vix tolerabile' bezeichnet wird. Ähnlich ist *stē-*

liōnātus 'dicitur quando una res duobus vinditur (l. venditur)', also „Betrug".

Die Neutra *ar-tu-* (belegt nur einmal *artua* bei Neue Formenlehre I² 348) und *testu*, ausser durch Caper (Charisius Gr. L. I 145, 23 K.) auch durch die bereits besprochene Ableitung *testu-ācium* beglaubigt, werden von Brugmann durch die Analogie von *membrum* und *testum* erklärt.

-tōr- (-sōr-).

207. Die Klasse dieser nom. ag. auf *-tōr-* (*-sōr-*) ist sehr zahlreich. Nach den Zählungen von Paucker in Meletemata lexistor. altera 52 ff., vgl. Kuhn's Zeitschr. XXIII 154 f. und Vorarbeiten z. lat. Sprachgesch. II 11 ff., beträgt die Zahl derselben ungefähr 2300, wovon fast ²/₃ der nachhadrianischen Zeit angehören. Bei Plautus finden sich nach Rassow a. a. O. S. 612 f. 125 Substantive unserer Art und unter den Dichtern der klassischen Zeit finden sie sich besonders bei Lucretius, Vergilius, Horatius, Catullus, Tibullus, Propertius, Ovidius, und von Prosaikern bei Varro und Cicero, Vitruvius und Livius (Linse de P. Ov. Nas. vocab. inv. 26 f.). Bei Cicero und Cäsar finden sich nach Paucker 342 Bildungen auf *-tor*. Besonders zahlreich ist der Zuwachs an Neubildungen auf *-tor* in der Zeit der silbernen Latinität (Martialis) und noch mehr in der späteren Zeit (Tertullian). Die hieher gehörigen Substantive sind Verbalnomina, jedoch ist bereits in der Sprache des Plautus die Grenzlinie überschritten, indem mehrere Nomina auf *-tor* unmittelbar von Substantiven abgeleitet sind. Es sind dies *āleātor* „Würfelspieler" (*āleō* Naevius), *balineātor* „Bademeister" (scherzhaft von Neptunus Rud. 527), *clāvātor* „Keulenträger" (vom Herkules, Paul. Fest. 43 von Soldaten), *holitor*, *iānitor*, *lectisterniātor* „Tafeldecker", *lictor*, *opsōnātor* „Einkäufer für die Küche", *portitor* „Zöllner" (auch in der Bedeutung „Fahrer, Fuhrmann"), *praestīgiātor* (das Verbum erst in später Zeit), *quadruplātor* „der Viertelerschleicher" (vom Angeber), *sarcinātor* „Schneider", *virgātor* „der mit Ruthen Schlagende".

Als correspondierende Bildungen gehören dazu die Feminina auf *-trīx*, von denen unter den bei Plautus vorkommenden Bildungen denominativen Ursprungs sind *cistellātrix* (Sklavin, die das Schmuckkästchen verwahrt), *iānitrīx* und *praestīgiātrīx*.

Man vergleiche ausserdem noch folgende von Nominibus abgeleitete Bildungen: *aeneātor* Sen. *aenātor* Comment. lud. saec. „Bläser", *cādūceātor* Paul. Festi u. a., *decempedātor* „Vermesser" Cic., *fīcitor*

„Feigenwärter" (Titel einer Komödie des Novius), *gladiātor* Ter. u. ff., *grallātor* Varro, *imporcitor* Paul. Fest. „der Furchen auf dem Acker zieht", *malleātor* „Hämmerer, Pocher" Mart., *penātor* „Proviantträger" Cato, *porculātor* „Schweinezüchter" Varro Col., *praediātor* „Güteraufkäufer" Cic., *prōdigiātor* „Wahrzeichendeuter" Fest., *rapīnātor* Varro, *salīnātor* 'aerarius' „Salzpächter" Cato, *senātor*, *simpulātrīx* „Eingiesserin des Weines in die Opferschale mittels des simpulum" Paul. Fest. 501, *vīnitor* „Winzer" Cic. u. a. (*vīnitāre* „Wein vorsetzen" Varro).

Über die von *tōnsor cursor* abgeleiteten weiblichen nom. ag. *tōnsrīx cursrīx* des Charisius Gr. L. I 44, 12 ist Priscian ib. III 463, 15ff. zu vergleichen, der ganz richtig auf das von Terentius gebrauchte *tōnstrīna*, auf das von Cicero verwendete *dēfēnstrīx* verweist. Nach Paucker beträgt die Zahl dieser Feminina, welche neben Masculinen auf *-or* stehen, etwas mehr als 400, während ungefähr 50 des männlichen Correlats entbehren; z. B. das etymologisch allerdings dunkle *cicātrīx*, das oben erwähnte *cistellātrīx*, *exulcerātrīx* 'vis' „Schwären treibend" Plin., *ructātrīx* 'menta' „Rülpsen verursachend" Mart., *sermōcinātrīx* Übersetzung des griech. *προσομιλητική* Quint., „Schwätzerin" Apul.

208. Was die Stammbildung der von Verben abgeleiteten nom. ag. anlangt, so entspricht dieselbe genau der des part. perf. pass. auf *-to-*, bezw. des Supinums auf *-tum*, und es wird daher genügen auf die Darstellung dieser beiden Kategorien verbaler Nominalbildungen zu verweisen.

In der Declination dieser Nomina, welche in der indog. Grundsprache eine stammabstufende war, hat im Lateinischen ausnahmslos Uniformierung nach dem Muster des Nominativs stattgefunden, dessen ursprüngliche eigentlich nur in der Stellung nach dem Tone (vgl. griech. *δώ-τωρ* : *δο-τήρ* und andere Belege bei Brugmann Grundriss II 357) berechtigte Form auf *-tōr* im Lateinischen ausschliesslich zur Geltung gekommen und nach den Auslautsgesetzen dieser Sprache (vgl. S. 227) zu *-tor* gekürzt worden ist. Daher ist das Schema der Flexion dieser nom. ag. *-tor -tōr-is*. Nur in der Bildung des Femininums und einiger Ableitungen hat sich noch eine Spur des schwachen Stammes erhalten, wie man aus *da-tr-ī-x*, *gene-tr-īx*, *mere-tr-ī-x*, *mole-tr-ī-na* neben *da-tor*, *geni-tor*, *meri-tōr-iu-s*, *moli-tor* ersieht.

209. Mit den nom. ag. auf *-tor* (*-sor*) hat man gewöhnlich auch das part. fut. act. auf *-tūro-* (*-sūro-*) in Verbindung gebracht. Jedoch ist bereits S. 152 darauf hingewiesen worden, dass die An-

nahme dieses Zusammenhanges an dem *-ū-* scheitert, da durch nichts Übergang eines zu erwartenden **datōr-u-s* in *datūrus* gerechtfertigt erscheint, wie man am besten aus den zahlreichen Ableitungen auf *-tōrio-* ersieht. An der oben citierten Stelle ist bereits kurz darauf hingewiesen worden, dass dieses part. fut. act. von dem inf. fut. auf *-tūrum* ausgegangen sei. Letzterer wird in ansprechender Weise von Postgate als Zusammenrückung aus dem Supinum auf *-tū* und dem Inf. **erum* (vgl. umbr. *erom*, osk. *ezum* 'esse'), also z. B. *dictūrum* aus *dictū* + *erum*, gedeutet. Die weitere Entwicklung zeigen die folgenden Worte Brugmanns Grundriss II 1268. „Dieser erstarrten Infinitivform wurde noch *esse* zugefügt, wie *dīxērunt omnia … prōcessūrum esse*, ferner erzeugte die scheinbare Analogie von *hoc prōcessūrum* (*esse*) mit *hoc factum* (*esse*) die Flexibilität nach Art der *o*-Stämme, daher z. B. *hanc rem prōcessūram* (*esse*) u. s. w. In ähnlicher Weise nun, wie zu gr. *ὀψείων* ein ind. *ὀψείω* gebildet wurde (erstere Form war nach den Ausführungen von Wackernagel Kuhn's Zeitschr. XXVIII 141 ff. wahrscheinlich aus *ὄψει ἰών* „auf das Sehen ausgehend" hervorgegangen), stellte sich z. B. zu *mē datūrum* (*esse*) ein *datūrus sum*". Ein anderer Erklärungsversuch, der unsere Participien mit den Abstracten auf *-tūra* in nahe Beziehung bringt, aber schwerlich dem eben vorgetragenen von Postgate-Brugmann vorzuziehen ist, stammt von Kretschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 463.

-ter-.

210. Die Zahl der mit diesem Suffix (es ist von Hause aus identisch mit dem eben behandelten Suffix *-tor-*, indem die Verschiedenheit der Gestaltung *-ter- -tor- -tōr- -tr-*, wie bei den *n*-Stämmen die Suffixformen *-en- -ēn- -ōn- -n-*, auf ursprünglicher Stammabstufung beruht) gebildeten Nomina beschränkt sich eigentlich auf die Verwandtschaftsnamen auf *-ter*, nämlich *pa-ter* (idg. Grundform **pətḗr*), *frā-ter*, *mā-ter* von denen nach einer von Bloomfield Am. Journ. of Phil. XII 23 f. ausgesprochenen nicht unwahrscheinlich klingenden Vermuthung nur das erstgenannte ursprünglich ist; er bezieht es, wie auch andere Sprachforscher, zur selben Wurzel, wie *po-ti-s*, wonach es also ursprünglich „Beschützer" bedeutet hätte. *iani-tr-ī-c-ēs* hat im Vergleich zu den Formen der verwandten Sprachen Umbildung nach dem Muster der Feminina der nom. ag. erfahren. Auch in *ven-ter* scheint Suffix *-ter* zu stecken, vielleicht auch in *passer*, wenn es nach Kluge Et. W. s. v. „Spatz" aus **(s)pat-ter* zu erklären ist. Aber in *acci-pit-er* (vgl. S. 223) ist *-t-* jedesfalls stammhaft.

-*tāt(i)*- -*tūt(i)*-.

211. Wie schon Aufrecht Kuhn's Zeitschr. I 159f. (vgl. auch Walter ib. X 159, L. Meyer Occident und Orient II 601f., Corssen Krit. Beitr. 519f.) richtig gesehen hat, haben wir es mit einem aus -*tā*- bez. -*tū*- + -*ti*- combinierten Suffix zu thun, das zur Bildung grösstentheils von Adjectiven abgeleiteter Substantive verwendet wurde, die in der erdrückenden Mehrzahl einen Zustand, seltener eine Eigenschaft, z. B. *aedīlitās*, bezeichnen und in noch selteneren Fällen, z. B. *cīvitās, iuventās*, die Bedeutung eines Collectivums haben. Die Ansicht von W. Meyer-Lübke Arch. f. lat. Lex. VIII 333f., dass in den Bildungen auf -*tūs* ein altes Verbalabstractum **tūs* **tūtis* von W. *tāu tū* „stark sein" stecke, vermag ich nicht zur meinen zu machen.

Neben den Bildungen auf -*tāt*- liegen Abstracta auf -*tā* vor in *iuven-ta* und *senec-ta*. Ein Verzeichniss aller Bildungen auf -*tās* bringt Paucker Kuhn's Zeitschr. XXIII 138, die von Adjectiven auf -*ōsus* abgeleiteten, von denen die ersten (*cūriōsitās, ebriōsitās, fōrmōsitās, mōrōsitās, mulierōsitās*, Übersetzung des griech. φιλογύνεια, *vitiōsitās*) sich bei Cicero finden und die in grösserer Anzahl erst bei Tertullian und den Kirchenvätern auftreten, findet man auszugsweise zusammengestellt und besprochen von Schönwerth-Weyman Arch. f. lat. Lex. V 218f., auch L. Meyer Vergl. Gramm. II 535f. bietet eine ziemlich reiche Auswahl. Paucker verzeichnet 888 solcher Substantiva, darunter 377, wovon $^2/_3$ ciceronianisch und durch Cäsar beglaubigt sind, aus vorhadrianischer Zeit. Auch zu diesen Abstracten stellen die Dichter das geringste Contingent. Von den Autoren der nachhadrianischen Zeit hat Tertullian, der sich ja überhaupt durch viele Neubildungen auszeichnet (vgl. Paucker Kuhn's Zeitschr. XXIII 155[1]), auch die meisten neuen Wörter auf -*tās*. Die Geschichte unseres Suffixes mit besonderer Berücksichtigung der in den romanischen Sprachen fortlebenden Abstracta auf -*tās* (und -*tūs*) findet man bei Meyer-Lübke Arch. f. lat. Lex. VIII 321ff. Auf eine vollkommene Wiedergabe dieser Darstellung muss ich allerdings verzichten, aber die hauptsächlich wichtigen Gesichtspunkte sind auch in dieser Auseinandersetzung selbstverständlich berücksichtigt.

Was die Bildung unserer Abstracta anlangt, so sind bereits durch plautinische Beispiele folgende einzelne Arten belegt. Von den ursprünglichsten Bildungen, den von adjectivischen -*i*- und -*o*-Stämmen abgeleiteten Abstracten, wie beispielsweise *adfīni-tās*,

cōmi-tās, suāvi-tās, nōbili-tās, immortāli-tās, populāri-tās, fidēli-tās, amābili-tās, cruciābili-tās und andererseits *amoeni-tās, ātri-tās, avidi-tās boni-tās, dīgni-tās, fīrmi-tās, importūni-tās, fēstīvi-tās, vacīvi-tās, saturi-tās, taciturni-tās, vidui-tās* ist der Ausgang *-itās* verallgemeinert worden, vgl. *edāc-i-tās, pernīc-i-tās* und so auch von Substantiven, denen übrigens auch *cīvi-tās* zum Muster dienen konnte, *auctor-i-tās, hērēd-i-tās.* Die ausführlichen Belege über die Ausbreitung dieses Typus über die verschiedenen Klassen der Adjective, denen sich auch *necessitās* und *temeritās* angeschlossen haben, und über die geschichtliche Reihenfolge des Auftretens bei den einzelnen Schriftstellern, die hier unmöglich in ausführlicher Weise wiedergegeben werden kann, ist die oben erwähnte Behandlung von Meyer-Lübke zu vergleichen. Die *-io*-Stämme haben die Stammform *-ie-*, daher *pie-tās* und *satietās* Plaut., von dem aus man wohl auf ein Adjectiv **satius* schliessen darf, und bei späteren Autoren *anxie-tās, Appie-tās* „der Adel des appischen Geschlechts" Cic., *ebrie-tās, proprie-tās, socie-tās* Cato Enn. u. ff., *varie-tās, medie-tās,* zuerst bei Cicero als Übersetzungsversuch des griech. *μεσότης*, von späteren Schriftstellern wirklich gebraucht. Über die Bildungen dieser Art ist ausserdem noch zu vergleichen Skutsch De nom. lat. suff. *-no-* ope form. 14[3]. Die beiden Ausnahmen von dieser Regel kommen als spät und ganz vereinzelt nicht in Betracht. Das, wie es scheint, von Vergil gebildete *cōnsanguini-tās* (Aen. II 86) für zu erwartendes **cōnsanguineitās* von *cōnsanguineus* (allerdings sind *idōneitās* und einige andere Ableitungen von Adjectiven auf *-eus* erst recht späten Datums) ist unter allen Umständen durch das Bedürfniss des daktylischen Versmasses gerechtfertigt.

212. Aus der Zeit der Wirksamkeit des Synkopierungsgesetzes stammen die schon bei Plautus vorkommenden Bildungen *dif-ficul-tās*, daneben aber auch schon das spätere *facili-tās* (vgl. Paul. Festi 61 Th. d. P. 'sed postea *facilitas* morum facta est, *facultas* rerum'), *simul-tās* „Rivalität" (dagegen *simili-tās* „Ähnlichkeit" Caecilius), *līber-tās, pauper-tās, über-tās* (*ūberitās* auf Münzen), welche aus den Grundformen **facl(i)-tāt-* (vgl. *facul*), **siml(i)-tāt-* (es ist durchaus nicht nothwendig, mit Paucker ein eigenes **simulus*, vgl. *aemulus*, als Ausgangspunkt anzunehmen) **lībr(i)-tāt-* (vgl. S. 271), **paupr(i)-tāt-*, **ūbr(i)-tāt-* hervorgegangen sind. Übrigens werden *paupertās* und *ūbertās* wahrscheinlicher als Analogiebildungen betrachtet, zweifelhaft ist das von Cato überlieferte, jedesfalls alte *viduertās* „Misswachs" von *viduus.* Ferner vgl. *famul-tās* Laev. neben *famuli-tās* Pacuv. Acc. Von derselben Art ist *aetās* neben *aevitas* XII Tafelgesetze, das man

mit Meyer-Lübke a. a. O. von einem alten Adjectiv **aevos* ableiten muss; erwiesen wird dies durch das Adverbium **aeviter* in *aeviter-nus*. Eine weitere Kategorie repräsentieren *eges-tās, tempes-tās, in-venus-tās, volup-tās* (sämmtliche bei Plautus), und dazu *iuven-tās, vetus-tās*, das allerdings auch aus **vetust[i-t]ās* erklärt werden kann. Silbenschwund durch Dissimilation hat stattgefunden in *aestās* für **aest[i-t]ās, voluntās* für **volunt[it]ās* (*noluntās* Corp. Gloss. V 87, 6) und in *grātuītās* Tert., *lūculentās* Mart. Cap., *sōspitās* Vulg. Auffällig sind daneben *opulentitās* Plaut. und *lūculentitās* Caes. Über *potes-tās* S. 170.

Von den gleichgearteten Bildungen auf -*tūt*- kennt Plautus *iuven-tūs, senec-tūs, servi-tūs, vir-tūs* aus **vir(i)-tūt*-. Dazu kommt noch *tempes-tūs* 'supremum augurii tempus' nach Varro l. l. VII 51.

213. Was die Herkunft unserer Abstracta auf -*tās* anlangt, so kommen nach Pauckers Rechnung 93½% von unzweifelhaften Adjectiven. Von den von Substantiven abgeleiteten Bildungen seien insbesondere hervorgehoben *autumnitās* „die Herbstzeit“ Cato (dazu *tempestās*); *auctoritās, hērēditās*, dessen Grundwort, wenn auch von Haus aus eine adjectivische Bildung (Meyer-Lübke a. a. O. 332), doch wohl im Sprachgefühle kaum mehr als solche gefühlt wurde, *cīvitās, plēbitās* „der Plebejerstand“ Cato, *virginitās* Cic. u. a., denen von den Bildungen auf -*tūt*- *virtūs* genau entspricht. Nicht verschieden von der Bedeutung des Simplex sind die singulären Bildungen *libīdinitās* Laber., *ponderitās* Acc.; auch *tempestās* wurde ursprünglich in dem Sinne von *tempus* gebraucht ('tempestatem pro tempore frequenter dixerunt antiqui' Paul. Fest. 553 Th. d. P.).

Rein willkürlich (nach Meyer-Lübke a. a. O. 333 durch das Bedürfniss des Verses hervorgerufen) ist das von Lucret. IV 634 gebrauchte *differitās* (*differēntia* ist im daktylischen Hexameter nicht brauchbar), dem nach Servius das von Caelius Antipater (und Sisenna) gebrauchte *indulgitās* als gleichgeartete Bildung an die Seite tritt.

Über das Verhältniss der Abstracta auf -*tās* zu denen auf -*tūdō* wird bei den Bildungen auf -*tūdō* gehandelt werden.

-*tūdō* (-*tūdin*)-.

214. Eine Sammlung von 130 Bildungen dieser Art giebt Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 15[2]. Hinzufügen kann man noch *prōlixitūdō* „Weitläufigkeit“ Pacuv., die bei Plinius vorkommenden *nigritūdō* und *tābitūdō, spissitūdō* Sen. u. Spätlat. (*spissitās* Vitr. Plin.). Aus Plautus verzeichnet Rassow a. a. O. 615 23 Substantiva auf -*tūdō*, neben welchen nur 2 Doppelbildungen auf

-tās vorhanden sind, nämlich *fīrmitās* (zweimal im Accusativ) neben einmaligem *fīrmitūdō* (auch im Acc.) und *suāvitās* (dreimal im Acc.) neben zweimaligem *suāvitūdō*. Es ist also schon dadurch die Behauptung Thielmann's (Diss. Argentor. II 439(93)) widerlegt, dass, wenn zwei Formen, eine auf *-tās* und eine auf *-tūdō*, vorhanden sind, die einzelnen Schriftsteller entweder die eine oder die andere Form gebrauchen. Weniger von Bedeutung ist die Bemerkung Quintilians VIII 3, 32, dass Cicero *beātitās* und *beātitūdō* neben einander gebraucht habe, da es sich hier um eine Neubildung des Redners handelt (de nat. deor. I 95), die erst von einzelnen späteren Schriftstellern (Petron. Apul. u. a.) in den lebendigen Sprachgebrauch übergeführt wurde. Vgl. übrigens Rosenberg Phil. XXXIV 759 f. Thatsache ist weiter das gleichmässige Vorkommen von *fīrmitās* und *fīrmitūdō*, *necessitās* und *necessitūdō* im classischen Latein. Doch hat nach den mir zur Verfügung stehenden Sammlungen die classische Latinität ausschliesslich gebraucht *aegritūdō*, *altitūdō*, *amplitūdō*, *cōnsuētūdō* (ebenso *mānsuētūdō*), *crassitūdō*, *dissimilitūdō*, *lassitūdō*, *lātitūdō*, *lentitūdō*, *lippitūdō*, *longitūdō*, *multitūdō*, *sollicitūdō*, *turpitūdō*, *valētūdō*. Bevorzugt hat man *fortitūdō*, *māgnitūdō*, *pulchritūdō*, *similitūdō*, *sōlitūdō*, *vicissitūdō*. Andererseits scheint die classische Latinität nur *acerbitās*, *granditās*, *humilitās*, *īnfīrmitās*, *integritās*, *quantitās*, *raucitās*, *siccitās*, *simplicitās*, *summitās* zu kennen und giebt überhaupt den Formen auf *-tās* entschieden den Vorzug, ohne dass es zweckentsprechend wäre, alle einzelnen Fälle hier aufzuführen. Vgl. Paucker Kuhn's Zeitschr. XXIII 159 f., wo leider, wie auch sonst, die Angaben die einzelnen Schriftsteller und Litteraturgattungen zu wenig deutlich hervortreten lassen. Sicher ist, dass die Bildungen auf *-tūdō* besonders den archaischen Dichtern angehören. Cicero wendet etwa 30 an. Aus dem Wortschatz der silbernen Latinität sind von Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 14 f. nur 7 Bildungen auf *-tūdō* verzeichnet. In nachhadrianischer Zeit ist wieder eine beträchtlich grössere Anzahl von Substantiven auf *-tūdō* aufgebracht worden.

215. Was die Bildung unserer abstracten Substantive auf *-tūdō* anlangt, so liegt in der weitaus grossen Mehrzahl der Fälle ihre Ableitung von Adjectiven klar am Tage. Besonders hervorzuheben sind die von Adjectiven (bez. Participien) auf *-tus* hergeleiteten *cōnsuētūdō* Plaut., *sollicitūdō* Plaut., dazu das spätlateinische *inquiētūdō*, die wohl aus **cōnsuet*[*it*]*ūdō*, **sollicit*[*it*]*ūdō*, **inquiēt*[*it*]*ūdō* zu erklären sind. Daneben allerdings bei demselben Plautus *partitūdō* „das Gebären", das von dem Part. *partus* hergeleitet werden

muss. Auch *miseritūdō* Acc. ist an das Part. *miseritus* anzuschliessen. Mit Adjectiven auf -*idus* correspondieren *āritūdō*, *sorditūdō* (beide bei Plautus), *squālitūdō* Acc., *tābitūdō* Plin. und die spätlateinischen *languitūdō* und *marcitūdō*. Vielleicht darf man auch hier den Gesichtspunkt des Silbenverlustes durch Dissimilation geltend machen. An die von Adjectiven abgeleiteten Bildungen schliessen sich ungezwungen *perperitūdō* „fehlerhaftes Betragen" Acc. und das von Terentius an bezeugte *vicissitūdō* (*vicissitās* Acc.) von den beiden Adverbien *perperam* und *vicissim*. Nach *servitūs* ist *servitūdō* Plaut., nach letzterem *eritūdō* 'servitudo' Paul. Fest. 58 gebildet, desgleichen *habitūdō* Paul. Fest. 72 nach *habitus*, *ambitūdō* Apul. nach *ambitus*. Als auffällige Bildungen bleiben noch *alctūdō* 'corporis pinguedo' Paul. Fest. 20, *valētudō* Plaut. u. ff., *poenitūdō* Pac. u. Spätlat., *angitūdō* Gloss., die allerdings unmittelbar von den betreffenden Verben abgeleitet zu sein scheinen. *anxitūdō* Pac. Acc. wird wohl der leichten Verwendbarkeit im Verse seine unregelmässige Gestalt (vgl. *anxietās* Cic. u. a.) verdanken, ebenso *noxitūdō* Acc. Zweifelhaft bleibt meiner Ansicht nach, ob in den beiden letztgenannten die schwächste Stammform der -*i̯o*-Stämme zu erkennen sei.

-*tūrā*- (-*sūrā*-).

216. Anschliessend an den Stamm des Supinums wird eine beträchtliche Anzahl von abstracten Verbalsubstantiven dieser Art gebildet, welche man von Paucker Zeitschr. f. d. öst. Gymn. XXVI (1875) 891 ff. verzeichnet findet. Eine S. 152 über die Herkunft dieser Abstracta geäusserte Vermuthung ist dahin zu modificieren, dass der starke Stamm der *tu*-Stämme, z. B. **culteu*- **stateu*- den Ausgangspunkt unserer Ableitungen mit dem Secundärsuffix -*rā*- gebildet hat, daher *cultūra*, *statūra* aus **culteu-rā* **cultourā*, **stateu-rā* **statourā*. Die verschiedenen Functionen dieses Suffixes zeigen die folgenden plautinischen Beispiele. Die Handlung bezeichnen *cursūra* „das Laufen", *dēsultūra* und *īnsultūra* „das Abspringen vom Pferde und Aufspringen auf dasselbe", *mercātūra* „das Handeln mit Waren, Kaufmannschaft", *nātūra* ursprünglich „das Geborenwerden, Geburt" (vgl. *partūra* „das Gebären" Varro), dann aber in sehr mannigfacher Bedeutungsentwicklung, ähnlich *statūra*, eigentlich so viel als „das Stehen", dann speciell „Leibesgrösse", vgl. *corporātūra* Col. „Leibesbeschaffenheit" und *membrātūra* „Gliederbeschaffenheit" Vitr., das schwerlich von dem erst spät und in Glossen nachgewiesenen *membrāre* abgeleitet sein dürfte, *pictūra* „das Schminken" (auch in der Bedeutung „Gemälde"), *scrīptūra* „schriftliche Darlegung"

und in mannigfacher Bedeutungsentwicklung „Schriftwerk", „Aufschrift", „Testamentsbestimmung", „Weidegeld", zu welch' letzterer Bedeutung man vergleiche *vectūra* „Fuhrlohn, Frachtgeld" Plaut., *salsūra* „Einsalzung" nur in übertragenem Sinne in der Wendung 'meae animae salsura evenit' „ich bin missmuthig" (*salītūra* Col. „das Salzen"), ebenso *vēnātūra* eigentlich „das Jagen" in der Wendung *oculīs vēnātūram facere* „herumspähen". Das Ergebniss der Handlung bezeichnen *coniectūra* „Vermuthung", *fictūra* „Erfindung", *pollūctūra* „das köstliche Gastmahl", *textūra* „Gewebe". Den Stand bezeichnen *praefectūra* „Aufseheramt über die Villa", dann auch Titel besonderer Civil- und Militärämter, und im übertragenen Sinne „Verwaltungsdistrict", „Statthalterschaft", und *praetūra*. Mit den zuletzt genannten halte man zusammen *allēctūra* (Obereinnehmeramt) spätlat. inschr., *appāritūra* (Dienst eines Schreibers) Suet., *cēnsūra*, *dictātūra*, *quaestūra* (alle drei, wie es scheint, erst bei Cicero nachgewiesen). Die Bildung dieser letztgenannten den Stand bezeichnenden Substantive auf *-tūra* (*-sūra*) erklärt sich aus dem Umstande, dass über ²/₃ aller Abstracta dieser Art nom. ag. auf *-tor* (*-sor*) zur Seite standen. Nach dem Verhältniss *cursor: cursūra*, *pictor : pictūra* u. s. w. wurden nun auch *cēnsūra*, *praetūra* u. s. w. geschaffen und *-ūra*, bez. *-tūra* in einigen Fällen als selbständiges Suffix mit der in den letztgenannten Wörtern erscheinenden Bedeutung verwendet. Daher das oben aufgeführte, schon bei Plautus nachgewiesene *praefectūra* (*praefectus*), dem *praepositūra* (*praepositus*) Augustin. gleichgeartet ist, und *lanistātūra* CIL I 206, 123 (*lanista* „Gladiatorenmeister").

217. Von den übrigen Abstracten dieser Art sind hinsichtlich der Bedeutung hervorzuheben *armātūra* Cic. u. a. „Waffengattung", dann „die Bewaffneten einer Gattung", *gladiātūra* Tac. „Gladiatorenkampf", *litterātūra* „Buchstaben, das Geschriebene", *sectūra* „Metallgrube" (neben 'aerariae' bei Caesar b. G. III 21, 3), sonst „das Schneiden" Varro, „der Schnitt" Plin.; hinsichtlich der Bildung *fētūra* Varro Cic. „Zeugung" (von *fētus* mittels des Secundärsuffixes *-rā* gebildet), *foliātūra* „Laubwerk" Vitruv., *nōmenclātūra* „Namenverzeichniss" Plin., endlich das ganz singuläre *elixūra* „Absud" Apic.

Das bei Varro l. l. V 44 vorkommende *vēlātūra* „Lohnfuhrwerk" wird man, wenn auch die Bildung als ganz ungewöhnliche bezeichnet werden muss, doch kaum anders als aus **vehēlātūra* erklären können.

Nach den Zählungen von Paucker a. a. O. S. 896 kommen von den Substantiven dieser Art ungefähr gleichviel (138) auf die La-

tinität bis Hadrian und auf die nachhadrianische Zeit (148). Jedoch muss die einschränkende Bemerkung hinzugefügt werden, dass aus lateinischem Schriftgebrauch als allgemein gebräuchliche Wörter kaum mehr als 66 aus vorhadrianischer Zeit (darunter bei Cicero 27) und 16 aus nachhadrianischer nachzuweisen sind. Die genaueren statistischen Angaben über das Vorkommen dieser Abstracta bei einzelnen Schriftstellern möge man bei Paucker nachsehen. Hier sei nur noch hervorgehoben, dass von Dichtern der einzige Lucretius 6 Neubildungen dieser Art aufzuweisen hat und bei Vitruvius 10 allein und 15 zuerst auftreten, und dass unter den Autoren der nachhadrianischen Zeit Tertullian die meisten Beiträge liefert.

Anm. Über das im spätern Lateinischen in spärlichen Belegen nachzuweisende Suffix -*ūra* in *fervūra* (neben *fervor*), *plānūra* (Gegensatz zu *strictūra*) genügt es auf die Ausführungen von Meyer-Lübke Arch. f. lat. Lex. VIII 319 ff. zu verweisen.

-*nt*-.

218. Dieses Suffix fungiert zur Bildung des part. praes. act. Eine beträchtliche Anzahl solcher ursprünglichen Participien von zum Theil überhaupt nicht mehr in lebendigem Sprachgebrauche nachweisbaren Verben sind zu Adjectiven und Substantiven verselbständigt, eine Gebrauchsweise, die bereits in die indogermanische Grundsprache zurückreicht.

Übersicht der Bildung der part. praes.

Von langvocalischen ursprünglich unthematischen Verben vgl. man *stāns dāns*, St. *sta-nt-* und *da-nt-*, die sowohl auf idg. **stā-nt-* und **dā-nt* (Kürzung nach S. 160), als auch auf **stə-nt-* und **də-nt-* zurückgehen können, *habēns, sedēns*, St. **habē-nt-* **sedē-nt-* (S. 222). Über -*sēns*- vgl. S. 119. Über das part. praes. der thematischen Verba vgl. S. 160. Die Suffixform -*ent*- kann sowohl auf idg. -*ént*-, als -*n̥t*- zurückgehen. Die Stammform -*ont*-, bez. -*unt*- hat von wirklichen Participien nur *e-unt-* für **ei̯-ont-* gewahrt. Erstarrte Reste derselben Bildungsweise stecken in *flex-unt-ēs*, Bezeichnung der römischen Ritter während ihrer activen Dienstleistung, das man von **flexere*, vgl. *flexiō flexibilis*, herleiten muss. Die Form *flexentēs* scheint in einer verderbten Hesychiosglosse zu stecken, vgl. Bechstein Curt. Stud. VIII 349, wo überhaupt über diese Participien gehandelt ist. Weiter in *voluntās*, das von der neben *volent-* einmal vorhanden gewesenen Nebenform **volont- volunt-* hergeleitet werden muss. Weisweiler Neue Jahrb. f. Phil. CXXXIX 790 ff. hat mich mit seinen entgegenstehenden Ausführungen nicht über-

zeugt, auch Ceci Appunti glottologici S. 22 trifft gewiss nicht das Richtige mit seiner Deutung aus 'flexu euntes'.

219. Eine eigentlich nicht in die Stammbildungslehre einschlägige Frage ist die der Substantivierung solcher ursprünglichen Participia, beziehungsweise ihr Gebrauch als Adjectiva. Hier will ich nur die in der plautinischen Sprache vorkommenden substantivisch gebrauchten Formen hervorheben. Es sind folgende: *adulēscēns* (Masc. und Fem.), *cluēns, dēns* (Part. zu *edere*), *parentēs* (Part. d. einfachen thematischen Aoristes nach Curtius Stud. z. lat. u. griech. Gramm. V 439 ff.), *rudēns*. Ausserdem mögen noch die Adjective *frequēns*, *prūdēns, rēpēns* erwähnt werden. Als Weiterbildungen von Participien erscheinen die bereits oben S. 453 erwähnten Wörter *cli-ent-a, flu-ent-um*, dazu *sil-ent-a* 'loca' Laev. bei Gell. und ausserdem *arg-ent-u-m*, vgl. ai. *raj-at-á-s* „weiss", *rajatá-m* „Silber", *vent-u-s* von der Wurzel *vē-*, vgl. ai. *vā-nt-* „wehend, blasend", griech. *ἄ(ϝ)εντ-*. Auch *nūntius* hat Corssen Ausspr. u. Vok. I² 51 auf **nov-ent-io-s* (**novēre*) zurückgeführt, das bei Festus 164, 30 bezeugt ist (überliefert *moventium*), vgl. auch Lindsay The lat. langu. 249. Diese an und für sich sehr wahrscheinliche Ableitung des Wortes kann trotz des von Fröhde Kuhn's Zeitschr. XXII 258 wegen der Bedeutung der denominativen Verba auf *-ēre* erhobenen Einwandes ganz wohl bestehen, es bedeutete eben ursprünglich „der neu seiende (auftretende)", woraus sich recht gut sowohl die Bedeutung „Bote" als „Botschaft" entwickeln konnte. Diese Annahme eines Zusammenhanges mit alten Participien, die allerdings in Widerspruch steht mit den Ausführungen Johansson's Beitr. zur griech. Sprachkunde S. 116 f., scheint mir trotzdem am geeignetsten zur Erklärung der drei zuletzt genannten Substantive.

Einige andere altüberkommene Substantive, die Masculina *fōns, frōns, mōns, pōns* stimmen nur äusserlich mit der Bildung der Participien überein. Denn *fon-t-, mon-t-* gehören zu den Wurzeln *fen-* (vgl. *fenestra* Maurenbrecher in Neue Jahrb. f. Phil. CXLV 199 unter Zustimmung von Brugmann Grundriss II 1433) und *men-* (vgl. S. 159), *pont-* repräsentiert die Wurzelform (ib.) Endlich *frōns*, von dem manche Sprachforscher (vgl. die Angaben bei Curtius Grundz. d. griech. Etym.⁵ 295 und ausserdem Kluge Et. Wört. s. v. „Braue") Zusammenhang mit griech. *ὀ-φρῦς* behaupteten, der etwa nur unter Annahme einer Grundform **bhrōu̯-u̯ent-* haltbar schiene, wird mit grösserer Wahrscheinlichkeit von G. Meyer Et. Wört. d. alb. Spr. S. 48 zu alb. *bri̯-ni* St. *brin-* „Horn, Geweih", vgl. messap. *βρέντιον* '*κεφαλή*' Strab. gestellt.

220. An das Participium des Präsens auf -*nt*- ist von manchen Sprachforschern auch das sogenannte part. nec. auf -*ndo*- angeschlossen worden. Bezüglich der älteren und eines grossen Theiles der neueren Ausführungen verweise ich auf Weisweiler Das lateinische Part. Fut. Pass. u. s. w. Paderborn 1890 (vgl. meine Besprechung dieser Schrift in der Berl. philol. Woch. v. J. 1891, Sp. 312 ff.), eine Schrift, welche sich allerdings in erster Linie mit der Bedeutung und syntaktischen Verwendung dieses Verbalnomens beschäftigt, aber auch die Frage nach der formalen Seite einer hinlänglich eindringlichen Betrachtung unterzieht. Über andere neuere Erklärungsversuche begnüge ich mich, auf Brugmann Grundriss II 1416 und besonders 1424 ff. zu verweisen, wo auch ein neuer, etwas verwickelter Erklärungsversuch dieser schwierigen Verbalform vorgebracht ist, für den sich auch Osthoff Indog. Forsch. V 291 Fussn. ausspricht. Eine Abhandlung von Horton-Smith The origin of the gerund and gerundive im XV. Bande des Amer. Journ. of phil. ist mir nicht zugänglich gewesen. Sollte sie nicht die Lösung des Räthsels enthalten, so muss ich leider mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Frage es als ein ungelöstes bezeichnen. Ich kann also hier zunächst nur die Thatsache verzeichnen, dass das Lateinische in Übereinstimmung mit dem Umbrisch-Oskischen von dem Stamme des Präsens mittels des Suffixes -*ndo*- eine adjectivische Bildung ableitete, welcher, wie Weisweiler sehr wahrscheinlich gemacht hat, von Anfang an die Bedeutung der zu vollziehenden Thätigkeit inne wohnte. Als secundäre, speciell lateinische Entwicklung dürfte das sogenannte Gerundium zu betrachten sein. Die Formen der Verba der sogenannten ersten und zweiten Conjugation bieten keinerlei Schwierigkeit, vgl. *ama-ndu-s*, *mone-ndu-s*, aber von denen der dritten und vierten Conjugation existieren seit Beginn der Überlieferung Doppelformen auf -*endo*- und -*undo*-, beziehungsweise -*iendo*- und -*iundo*-. Das gegenseitige Verhältniss dieser beiden Formen ist nicht aufzuklären, bevor nicht der Ursprung der ganzen Kategorie klar gelegt ist. Hier soll nur hervorgehoben werden, dass beide Formen gleichberechtigt nebeneinander stehen und nicht die eine aus der anderen auf lautlichem Wege hervorgegangen sein kann. Den Beweis hiefür liefern die von Corssen Ausspr. und Vok. II² 180 ff. (und nach ihm von Kühner Ausf. Gramm. I 455) verzeichneten inschriftlichen Daten, aus denen sich ergiebt, dass auf den Inschriften der republicanischen Zeit die Formen mit dem *u*-Laute allerdings etwas häufiger sind, in den ersten beiden Jahrhunderten der Kaiserzeit aber die auf -*endo*- überwiegen. Speciell

für die Zeit von 68—177 vgl. man Brambach Neug. d. lat. Orth. 320 f. Formen auf *-undo-* sind auf Inschriften aller Zeiten und Orte sogar ziemlich häufig zu finden, wofür man im allgemeinen die wünschenswerthen Belege in den Indices zu den einzelnen Bänden des CIL findet. Es scheint mir nicht nöthig, andere von mir gesammelte hier ausdrücklich zu verzeichnen. Über die handschriftliche Überlieferung bietet eine übersichtliche Darstellung Corssen Ausspr. u. Vok. II² 184 f. und darnach Kühner Ausf. Gramm. I 455 f., die beide auf Neue Formenlehre d. lat. Spr. II 350 ff. fussen. Es genügt hier daraus hervorzuheben, dass bei Cicero, Caesar und Livius die Form auf *-undo-* vorwiegend von Verben auf *-iō* der dritten und vierten Conjugation erscheint. Die Formen auf *-undo-* von den anderen Verben der dritten Conjugation erscheinen gewöhnlich nur in hergebrachten Formeln der Amts- und Rechtssprache. Von den archaisierenden Schriftstellern des zweiten Jahrhunderts, Fronto, Apuleius und Gellius wurden wieder die Formen auf *-undo-* bevorzugt.

221. An die Participia auf *-nt-* hat sich eine beträchtliche Anzahl gleichgearteter Bildungen angeschlossen, die von Substantiven abgeleitet sind. Von dieser Art scheinbarer Participien ist bereits oben S. 423 f. gehandelt worden, wo sich eine Aufzählung der in der Zusammensetzung vorkommenden Formen findet. Auch ist a. a. O. die Entstehung dieser Kategorie, welche natürlich für die als Simplicia vorkommenden Bildungen mit den in der Zusammensetzung nachgewiesenen identisch ist, in hinlänglich ausführlicher Weise erklärt. Eine Aufzählung der hieher gehörigen, zum grossen Theil erst der späteren Latinität angehörigen Bildungen findet sich in dem öfter erwähnten Aufsatz von Bechstein Curt. Stud. VIII 358 ff. Aus ihnen hebe ich besonders die von Substantiven abgeleiteten Adjective auf *-āns* hervor, nämlich *arāneāns* „Spinnengewebe enthaltend“ Apul., *stellāns* „Sterne tragend“ Lucret. Ov. Mart.; *buxāns* „buchsbaumartig“ Apul., *rōstrāns* „seine Spitze einschlagend“ Plin.; *ferrūgināns* „nach Eisen schmeckend“ Tert., *sulfurāns* „schwefelhältig“ ders. Von adjectivischen *o*-Stämmen abgeleitet sind *caerulāns* „von himmelblauer Farbe“ Fulgent. und *pūnicāns* „röthlich“ Apul. Von dem Adjectiv *gracilus* oder *gracilis* ist *gracilēns* Naev. abgeleitet, dessen Form durch das bei Ennius nachgewiesene *cracentēs*, wohl von einem verschollenen Verbum **cracēre*, vgl. *frequēns*, *potēns*, *recēns*, *ūvēns* Petr. Sil. Stat., erklärlich wird. Von *pestilis* (allerdings erst bei Arnobius nachgewiesen) kommt *pestilēns* Cic. Liv. Das inschriftlich mehrmals vorkommende *piēns* ist eine Rückbildung von dem häufig vor-

kommenden Superlativ *pientissimu-s* aus, der nach dem Muster von *maledicentissimus, beneficentissimus, malevolentissimus* u. s. w. gebildet ist. Von nicht nachzuweisenden Nominibus sind abgeleitet *ēlegāns* Plaut. u. ff., *petulāns* Cic. u. f. (**petulus*), vgl. das Zeitwort *pōstulāre.* Ferner weise ich hin auf *fraudulēns* Plaut. Cic., *opulēns* Sall. Apul., *violēns* Horat. neben gewöhnlichen *fraudulentus, opulentus, violentus.* Endlich seien noch erwähnt die Bruchzahlen *quadrāns, sextāns, octāns.* Ein wirkliches Part. scheint *quadrāns*, wenn auch das Verbum *quadrāre* eine andere Bedeutung hat; *sext-āns* : *sextus* = *quadr-āns* : *quadrus; octāns* : *oct-o* = *sextans* : *sex.*

222. Von dem Stamme *amant-* des part. praes. ist die Bildung *amāsius* Plaut. Gell. ausgegangen, das aus **amant-t̯io-s *amant-ˢtio-s *amānsio-s* entstanden ist. Bei Apuleius und an einigen anderen späteren Stellen steht dafür *amāsiō.* Als gleichgeartete, wenn auch von dem part. perf. pass. *indūtus* abgeleitete Form ist *indūsium* „obere Tunica" zu nennen, das auch kaum anders als aus **indūt-t̯io-m* erklärt werden kann. Nach dem Gesagten ist die S. 279 geäusserte Vermuthung zu modificieren. *Acherūnsia* neben *Aceruntini* (Bewohner der Stadt Aceruntia in Bruttium) dürfte wohl am ehesten aus der griech. Form Ἀχερούσια zu erklären sein, vgl. *thēnsaurus, Onēnsimus.* Andere von Corssen Krit. Beitr. S. 469 ff. aufgeführte Bildungen gehören nicht hieher.

-do-.

223. Über die Herkunft dieses für die historische Latinität als Suffix zu betrachtenden Lautcomplexes ist bereits oben gehandelt worden. Hier soll nur noch kurz hervorgehoben werden, dass Thurneysen Über Herkunft u. Bildung d. lat. Verba auf *-io* S. 13 wegen *acerbus* aus **acr(i)dho-s* (S. 271) die vorhistorische Grundform *-dho-* ansetzt, die nach den bereits angeführten Auseinandersetzungen von Osthoff und Skutsch auf die Wurzel *dhē-* zurückgeführt werden müsste. Über die hieher gehörigen Adjectiva, welche „eine Thätigkeit als einen Zustand" bezeichnen, vgl. man ausser Corssen Krit. Beitr. 97 ff. und L. Meyer Kuhn's Zeitschr. VI 371 f. Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 32 f. Die ganze Masse der hieher gehörigen und in der weitaus grösseren Mehrzahl der guten Latinität angehörigen Adjective zerfällt in zwei grosse Hauptgruppen. Die erste umfasst die deutlich als Zusammensetzungen von Nominalstämmen mit der W. *-dō-*, bez. *-dhē-* gekennzeichneten Adjective. Man vgl. in dieser Hinsicht *flammi-du-s* „Flammen von sich gebend", *fūmi-du-s* „Rauch von sich gebend", *geli-du-s* „Kälte verursachend", *herbi-*

du-s „grasreich“, *imbri-du-s* „regnerisch“, *lūci-du-s* „Licht gebend“, *morbi-du-s* „Krankheit bewirkend“, *mūci-du-s* „mucus habend“, *soli-du-s* „solum habend, von festem Bestande“, *sordi-du-s* „Schmutz absetzend“ und 28 andere, die einen *or*-Stamm (aber mit Anschluss der Form an die *o*-Stämme) im ersten Theile enthalten, wie *aci-du-s, frīgi-dus palli-du-s* u. a. Vgl. Osthoff Das Verbum in d. Nom. S. 122ff. Neben zahlreichen dieser Adjective auf *-dus* liegen Verba, deren Stämme mit den der Endung *-du-s* vorhergehenden Bestandtheilen formell zusammenfallen. Man vgl. *acēre, calēre, candēre, frīgēre, lūcēre, sordēre* neben *acidus, candidus, frīgidus, lūcidus, sordidus.* Dagegen stehen nur wenigen Verba auf *-ere* zur Seite, z. B. *flui-du-s, sapi-du-s.* Dieser Thatbestand hatte seiner Zeit Corssen und Paucker Vorarbeiten II 33f. zur Annahme vermocht, dass diejenigen Bildungen, welche sich an Verba anschliessen, als der Stock zu betrachten seien. Richtiger hat man mit Osthoff die ursprünglich durch Zusammensetzung entstandenen Adjective auf *-du-s* und die späteren Ableitungen mittels des Secundärsuffixes *-do-* als den eigentlichen Urstock anzusetzen. Aber zuzugeben ist, dass im Sprachgefühl Bildungen wie *avidus, callidus, validus* u. s. w. mit den entsprechenden Verben in unmittelbaren Zusammenhang gebracht wurden. In formaler Hinsicht sind *rōscidu-s* Varro u. a. und *rōsidu-s* Catull. auffallend neben regelrechtem *rōri-du-s* Prop.

Suffixe mit -*d*-.

224. Von nominalen Bildungen kommen folgende in Betracht. Suff. *-id-*, das durch den Vergleich mit griech. *-ιδ-* als voritalisch erwiesen wird, liegt vor in *capi-s cap-id-is* (umbr. **kapiře** 'capide' und osk. *καπιδιτωμ* s. a. *kapid-ī-tom* 'ollarium' weisen auf idg. *-i-*), von Varro l. l. V 121 und Paul. Festi 33 richtig mit *capere* in Verbindung gebracht (vgl. „Gefäss“), *cassis cass-id-is* Plaut., *cuspis cusp-id-is, lapis lap-id-is* Plaut. Etymologisch dunkel sind die beiden plautinischen (wohl fingierten) Bildungen *maccis* „Muskatblüte“ und *saucaptis* (erdichtetes Gewürz). Für sich allein stehen *cuppes cupp-ed-is* „Naschmaul“ Plaut., vgl. *cuppēdō* „Näscherei“ Varro, *cuppēdium* dass. Plaut., und *pecus pecu-d-is.* Mit langem Vocale vor dem *-d-* des Suffixes sind anzuführen *hērēs hērēd-is, mercēs mercēd-is, cūstōs cūstōd-is, palūs palūd-is.*

225. Eine etwas umfangreichere Kategorie stellen die Bildungen auf *-d-ō* dar. Die Entstehung dieses Suffixes kann man vielleicht noch aus Fällen, wie *ōr-d-ō car-d-ō* ersehen, in welchen *-d-* (vgl.

insbesondere das Zeitwort *ōr-d-io-r*) als sogenanntes Wurzeldeterminativ figuriert (Per Persson Stud. z. Lehre v. d. Wurzelerweit. S. 26 u. 166). Dasselbe Element steckt wohl auch in den schon bei Plautus vorhandenen Substantiven *arundō, grandō, hirūdō, hirundō.* Eine etwas umfangreichere Anzahl machen die gleichgearteten Bildungen auf *-ēdō* und *-īdō* aus, die offenbar zunächst von Verben auf *-ēre* und *-īre* ausgegangen sind (vgl. Corssen Krit. Beitr. S. 107). Bei Plautus finden sich *gravē-dō* „Schnupfen" (*gravē-scere*) und *absumēdō* (hier ist *-ēdō* bereits als Suffixcomplex gefasst), und andererseits *cupī-dō, formī-dō, lubī-dō.* An Verba schliessen sich *inter-capēdō* „Unterbrechung" Cic. u. sp. (doch wurde der Nom. nach Quint. VIII 3, 46 aus ästhetischen Gründen vermieden), *frīgēdō* Varro, *torpēdō* „Stumpfheit" Cato (später auch in concretem Sinne „Zitterroche"), *ūrēdō* „Brand an Gewächsen" Cic. u. sp., spätl. *rubēdō* „Röthe" Firm. Aber auch von Adjectiven sind solche Bildungen ausgegangen, nämlich *dulcēdō* Cic. u. a. (allerdings ist durch *dulcēscō* Cic. u. a. diese Ableitung erklärt), *asprēdō* Cels., *pinguēdō* Paul. Fest. 20 s. v. 'aletudo' (vgl. *pinguēscō*), *nigrēdō* Apul. u. sp. und die spätlateinischen Ableitungen *ācrēdō, albēdō, putrēdō, salsēdō* „Salzgeschmack". Ganz eigenartig ist *ōscēdō* „Gähnsucht", das nur im Anschluss an *ōscitō* verständlich wird.

-bo- -bā-.

226. Dieses Suffix kann auf eine idg. Grundform *-bho- -bhā-* oder in der Nachbarschaft gewisser Laute auf *-dho -dhā-* zurückgeführt werden. Über *mor-bu-s* ist bereits S. 271 gehandelt und bemerkt worden, dass es nicht nur mit Brugmann Grundriss II 204 und anderen Sprachforschern auf **mor-bho-s,* sondern auch mit Skutsch auf **mor(i)-dho-s* zurückgeführt werden kann. Suffix *-bho-* kann in *tā-bu-m* stecken (Fick Et. Wört. II[4] 120 f.). Für *ver-bu-m* und *bar-ba* weisen die germanischen Formen got. *waúrd,* ahd. *wort,* lit. *var̃das* „Name", ahd. *bart* auf Grundformen mit Suffix *-dho-,* bez. *-dhā-*. Dasselbe Suffix kann auch in *tur-ba* stecken (vgl. *tur-ma*). Nicht sicher ist, ob *-b-* in *columba, plumbum* zum Suffix gehört. Sicher gehört es eher zum Stamme in *glēba, herba, tuba.*

-bro- -brā- -bulo- -bulā-.

227. Die beiden ersten Suffixe, welche auf europ. *-dhro- -dhrā-* zurückführen (S. 271), werden vorzugsweise zur Bildung von Substantiven gen. fem. und neutr. verwendet, welche das Mittel und Werkzeug oder eine Ortlichkeit bezeichnen (Brugmann Grundriss

II 200). Es finden sich nur altererbte Substantive dieser Art, und zwar die Feminina: *dolā-bra* „Haue“, *fibra* (vielleicht zu *fid-* in *findō* gehörig, Corssen Krit. Beitr. 351), *late-bra*, *ē-lece-bra*, *per-lecebra* Plaut., *il-lece-bra*, *palpe-bra* (wohl mit Pott Et. Forsch. I 87, vgl. Corssen Krit. Beitr. 260 und Vaniček Et. Wört. d. lat. Spr. 2 Aufl. S. 335f., als „Zitterglied“ zu deuten, daneben *palpe-tra* nach Varro und einzelnen romanischen Fortsetzern Körting Lat.-rom. Wört. 5840), *sale-bra* „holprige Stelle des Weges“ Horat. u. a., Bild der Unebenheit der Darstellung Cic. u. sp. (**salere*, vgl. *sal-uī*), *scate-bra* „Sprudel eines Wassers“ (*scatere*), *tere-bra*, *verte-bra* „jedes Gelenk, durch dessen Hilfe sich die Glieder bewegen“ Cels. Sen. Plin., die jüngste Bildung dieser Art. Neutra: *crī-bru-m*, *flā-bru-m* (gewöhnlich im Plural) „das Blasen des Windes“, *dē-lū-bru-m* (Ort der Reinigung), *lavā-bru-m* „Badewanne“ Lucret. (neben gewöhnlichem *lābrum*, das man wohl mit Marx Hülfsbüchlein s. v. mit *-ā-* ansetzen muss), altlat. *polū-bru-m* „Waschbecken“, *ventilā-bru-m* „Wurfschaufel“ (ventilare) und gleichbedeutendes *vēlā-bru-m* Paul. Fest. 54 Th. d. P., *volūtā-bru-m* „Morast, worin sich die Schweine zu wälzen pflegen“. Hieher die mit *-io*-Suffix weitergebildeten *lūdi-br-iu-m* und *manu-br-iu-m*. Als secundäre Bildung ist *candēlā-bru-m*, daneben auch *candēlā-ber*, von *candēla* namhaft zu machen.

Nomina agentis sind *fa-ber* (S. 271) und *Mulci-ber* (s. S. 374).

Hiehergehörige Adjective sind *crē-ber-* (cresco), *calā-bra* (curia), vgl. Corssen Krit. Beitr. 355, und die beiden von Paul. Fest. überlieferten *anclā-bri-s* „zum Götterdienst gehörig“ (anculare) und *ale-bri-s* (*alebria* 'bene alentia'), die beide in die *i*-Declination übergegangen sind.

Auch in den Monatsnamen *Decem-ber*, *Novem-ber*, *Septem-ber*, *Octō-ber* wird man dasselbe Suffix anerkennen müssen, wenn auch die Bildung derselben dunkel bleibt. Corssen's Ausführung (Krit. Beitr. 160ff.) kann heutzutage nur mehr in ihrem negativen Theile als zutreffend erklärt werden.

228. Über das Suffix *-bulo- -bulā-* ist die Auseinandersetzung von Corssen Krit. Beitr. 359ff. und eine Sammlung von Beispielen dieser Bildung bei Paucker Vorarbeiten z. lat. Sprachgesch. II 29[10]f. zu vergleichen. Aus der mir vorliegenden Übersicht ergiebt sich, dass dieses Suffix während der ganzen geschichtlichen Entwicklung der lateinischen Sprache productiv gewesen ist, da eine beträchtliche Anzahl der Bildungen dieser Art (nach Paucker's Zählung fast $^3/_7$) der nachhadrianischen Zeit angehört. Mit geringen Ausnahmen sind es neutrale Bildungen, unter denen wir von solchen primärer

Natur folgende Arten unterscheiden können. Am zahlreichsten sind die von Verben auf *-āre* abgeleiteten, als beispielsweise *conciliā-bulu-m* „Ort des concilium", das aber wohl auch unmittelbar von 'concilium' abgeleitet werden könnte. *exōrā-bulu-m* „Erbittungsmittel" Plaut., *mendicā-bulu-m* „Bettler" Plaut. Apul., vgl. wegen des Geschlechtes *mancipium*, *pā-bulu-m*, *sta-bulu-m* mit den oben aufgeführten Compositis *prō-sti-bulu-m* und *nau-sti-bulu-m*, *suscitā-bulu-m* Varro, *tintinnā-bulu-m* „Klingel, Schelle", *vēnā-bulu-m* „Fangeisen", *vocā-bulu-m* u. a. und nach Analogie der eben angeführten *dīc-ābula* (pl.) „leeres Geschwätz" Mart. Cap. (*dīcī-bula* Tert.). Von Verben auf *-ēre* sind abgeleitet *lati-bulu-m*, *pati-bulu-m* „Block, Halsblock" (als Masculinum gebraucht von Plautus (doch lässt sich aus der Stelle der Carbonaria dies nicht erkennen) und Licinius nach Nonius, vgl. Plaut. com. ed. Götz etc. IV, V, 144. Von einfachen thematischen Verben *in-fundi-bulu-m* „Trichter" Cato u. a., spätlat. *verti-bulu-m* (gleichbedeutend mit dem früher erwähnten *verte-bra*), *trī-bulu-m* „Dreschwagen" (ein offenbar volksthümliches Wort). Auch als Secundärsuffix ist *-bulo-* nachzuweisen in *sessi-bulu-m* Plaut. Apul. (anzuknüpfen an das part. perf. *sessus*), *tūri-bulu-m* „Weihrauchpfanne" Cic. u. a., *vēsti-bulu-m*, das ich seinem stammhaften Theile nach mit ai. *vástu-* „Stätte, Hofstatt (Platz des Hauses und zugehöriger Raum)" verbinden möchte. Auch *-ābulum* ist in mehreren Fällen zunächst auf Ableitungen von Participien oder participartigen Bildungen übertragen worden, daher *acēt-ābulu-m* (in verschiedenen Bedeutungen, von denen doch wohl die allerdings erst durch Isidor ausdrücklich bezeugte „Essiggefäss" als die ursprünglichste zu gelten hat), *ignīt-ābulu-m* 'ignis receptaculum' Paul. Fest. 74, altlat. *rut-ābulu-m* „Schaufel", und auch auf Ableitungen von anderen Substantiven, als *cūn-ābula* (pl.), *dēsidi-ābulu-m* „Faulenzerort" Plaut., *digit-ābulu-m* „Fingerhandschuh" Varro, *trient-ābulu-m* „das Äquivalent an Äckern für das Drittel". Von femininen Bildungen sind anzuführen *fā-bula* (aber *fatibula* Gr. L. I 490, 22 K. ist augenscheinlich nur eine Erfindung des Grammatikers Diomedes), *fībula*, das zu *fīgere* gehört, *mandi-bula* „Kinnbacken" Cic. Tert., altlat. *prō-sti-bula* (gleichbedeutend mit dem oben angeführten Neutrum, das seine Form offenbar dem Anschluss an *scortum* verdankt), *sū-bula* „spitzes Werkzeug", *trī-bula* Col. (neben dem früher aufgeführten Neutrum).

229. Besonders fruchtbar ist das aus *-bulo-* entstandene, Adjectiva bildende Suffix *-bili-* geworden. Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. I 46 ff. verzeichnet nicht weniger als 1082 solcher Bildungen, von denen 281 bei den Schriftstellern vor Hadrian (davon ciceronianisch 81,

bei den Autoren der vorclassischen Zeit 52), die übrigen, also ungefähr $^3/_4$, bei den Schriftstellern der nachhadrianischen Zeit sich finden. Hinsichtlich der Bildung lassen sich folgende Hauptgruppen unterscheiden (vgl. auch Corssen Krit. Beitr. 363 f.). Die weitaus grössere Mehrzahl ist vom Präsensstamme abgeleitet, und zwar haben die von Verben auf *-āre* abgeleiteten den Ausgang *-ābilis*, z. B. *amā-bili-s*, *laudā-bili-s*, *mūtā-bili-s* u. a. Nur in *genitābilis* „die Zeugung befördernd" Lucil. Varro (*genit-ābilis* : *genit-or* = *laud-ābilis* : *laud-ātor*) und in einigen der späten Latinität angehörigen Fällen *capābilis* und *incapābilis*, *efficābilis*, *perspicābilis* und *imperspicābilis* hat *-ābilis* auch über seinen ursprünglichen Wirkungskreis hinausgegriffen. Die von Verben auf *-ēre* und *-ere* herkommenden endigen sich auf *-ibilis*, erstere mit Ausnahme von *dēlē-bili-s*, *flē-bili-s*, *plē-bili-s*; im übrigen vgl. man *horri-bili-s* (horrere), *medi-bili-s* Paul. Festi (mederi), *terri-bili-s* (terrere) und andererseits *ali-bili-s*, *crēdi-bili-s*, *vēndi-bili-s*. Nach Analogie dieser eben erwähnten Bildungen ist von Quintilian *possi-bili-s* gebildet worden. Die Ableitungen von Verben auf *-īre* endigen sich auf *-ībilis*, darunter nur das einzige *sepelī-bili-s* bei Plautus belegt, alle anderen (nach Paucker's Zählung 33) Bildungen gehören Schriftstellern der nachhadrianischen Zeit an. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl ist vom part. perf. pass. abgeleitet, wie *comprehēns-ibili-s*, *flexibili-s*, *persuāsibili-s*, *plausibili-s*. Auch von diesen gehört nur der geringste Theil der älteren und klassischen Sprache an. Die Adjective *mō-bili-s*, *nō-bili-s*, *irrequiē-bili-s* ('sitis' „unstillbar") Scribon., *solū-bili-s* und *dis-solū-bili-s*, *volū-bili-s* sind offenbar nach Analogie der so zahlreichen Bildungen auf *-ābilis* ins Leben gerufen, vgl. *amā-bili-s* : *amā-tum* = *mō-bili-s* : *mō-tum* u. s. w. Nur wenige sind secundäre (denominative) Bildungen: *aerumnā-bili-s* Lucr., *exitiābili-s* (neben *exitiāli-s*), *perniciābili-s* (neben *perniciāli-s*) und noch einige wenige der spätesten Latinität angehörige.

230. Hinsichtlich der Bedeutung dieser Adjective auf *-bilis* ist nicht zu bezweifeln, dass sie in der weitaus grösseren Mehrheit der Fälle „eine passive Fähigkeit oder Tauglichkeit" bezeichnen (in der That entsprechen sehr viele, wie schon Corssen a. a. O. S. 364 bemerkt hat, unseren deutschen Adjectiven auf *-bar*), doch wäre diese Begrenzung der Bedeutung zu enge, wie man aus den bereits von Paucker a. a. O. hervorgehobenen Beispielen *admīrābilis* „bewundernswerth", *flēbilis* „beweinenswerth", ferner aus *fāmigerābilis* „berühmt, berüchtigt" Varro, *multiplicābilis* „vielfach gewunden" poet. ap. Cic., *restibilis* ('ager') „jährlich wieder erneuert" und ganz besonders aus der nicht unbeträchtlichen Anzahl von Fällen ersieht,

in welchen active Bedeutung vorliegt, wie in den bei Plautus vorkommenden *adiūtābili-s* „fördersam", *lūdificābilis* „äffend", *perplexābilis* „einwirkend", vgl. noch *laetābilis* „erfreulich" Cic. u. a., *lūctificābilis* „erbarmsam" Pacuv. (ein Zeitwort **lūctificō* existiert nicht, aber die Analogie des eben angeführten *lūdificābilis* u. a. erklärt die Ableitung hinlänglich), *tābificābilis* „nach und nach verzehrend" Acc., *sīgnificābilis* „anzeigend". Auch beide Bedeutungen finden sich nicht selten in einem Worte vereinigt, wie in *incōgitābilis* „unbedachtsam, unbesonnen" Plaut., pass. spätere, *incrēdibilis* „unglaublich", gewöhnlich, „ungläubig" Apul., *lāmentābilis* „weinerlich, jammernd" Cic. u. a., „beklagenswerth" Verg. Ovid., *meābilis* „durchdringend" und „gangbar", *medicābilis* „heilsam" Col. u. a. und „heilbar" Ov. u. a., *patibilis* „empfindsam" und „erträglich" Cicero.

-*bundo*-.

231. Nach Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 30 (das dort erwähnte Verzeichniss „H. p. 65—67" vermag ich nicht zu finden) giebt es 142 Bildungen dieser Art, wovon mehr als 62% auf die Schriftsteller der nachhadrianischen Zeit kommen. Auch bei den archaischen Schriftstellern sind diese Adjectiva verbalia häufiger, während ihre Zahl bei Cicero auf 6, bei Livius auf 10 beschränkt ist. In der silbernen Latinität sind 15 neue dazugekommen. Eine Auswahl bei L. Meyer Vergl. Gramm. II 96. Was die Herkunft anlangt, so stammt weitaus die überwiegende Mehrzahl von Verben der *ā*-Conjugation. Man vgl. beispielsweise *cassā-bundus* Naev. ('cassare fallen wollen' Plaut.), *cunctā-bundus* „zögernd" Claud. Quadr. u. sp., *dēplōrā-bundus* „sich dem Weinen hingebend" Plaut., *lurchinā-bundus* „fressend" Cato, *tuburcinā-bundus* „gierig verschlingend" ders., *verberā-bundus* „in einem fort prügelnd" Plaut. Vereinzelt steht *negi-bundus* 'pro negante dixerunt' Paul. Fest. 166.

Nach Analogie dieser regelrechten verbalen Ableitungen sind gebildet *amōrā-bundus* „liebesüchtig" Laber., *lixā-bundus* 'iter libere ac prolixe faciens' Paul. Fest. 83 Th. d. P., *noctuā-bundus* „die Nacht hindurch reisend" Cic. Für die Ableitungen von Verben der anderen Conjugationen vergleiche man *rīdi-bundus* Plaut., *pudi-bundus* Horat., *lūdi-bundus* Plaut., *fremi-bundus* Acc., *furi-bundus* Cic. u. a., *tremi-bundus* Lucret. (vgl. Lachmann zu I 95), *mori-bundus* Plaut. u. sp.; *hinnī-bundus* Quadr. nach Non. I 174 Müll., *lāscīvī-bundus* Plaut. Stich. 288.

Was die Bedeutung anlangt, so lassen schon die hier beigebrachten Beispiele keinen Zweifel darüber aufkommen, dass es

die eines part. praes. ist. Nur tritt in einigen Bildungen eine mehr intensive oder frequentative hervor, wie in *dēlīberābundus* „in tiefes Nachdenken versunken“ Liv. u. a., *ōsculābundus* „zu wiederholten Malen küssend“ Suet. Apul., *speculābundus* „fort und fort auf der Lauer stehend“ Tac., *verberābundus* (vgl. oben). Diese Modification der Bedeutung erklärt sich durch Vermittlung von Fällen, wie *versābundus* Lucil., *ructābundus* Sen., denen eben das Intensivum zu Grunde liegt.

Aus dem Gesagten erhellt, dass Brugmann Grundriss II 1426 mit Recht betont hat, diese Adjective dürften nicht unmittelbar mit dem *b*-Futurum verbunden werden. Dagegen dünkt mich die von dem eben genannten Gelehrten ausgesprochene Ansicht, dass dem *-bundo-* eine Ableitung von *-bhu̯-o-* (W. *bheu̯- bhu-*) zu Grunde liegt, mithin unsere Adjective von Haus aus eigentlich Zusammensetzungen seien, recht wahrscheinlich.

-cundo-.

232. In einigen wenigen Adjectiven, welche eine Eigenschaft oder Fertigkeit bezeichnen, im übrigen genau so gebildet sind, wie die eben besprochenen auf *-bundo-* erscheint der Suffixcomplex *-cundo-*. Die betreffenden Adjective sind alle alten Datums: *fā-cundu-s, fē-cundu-s, īrā-cundu-s, iū-cundu-s, verē-cundu-s* und *rubi-cundu-s*. Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde 69 f. glaubt, in *fā-c- fē-c-* die Perfectstämme erkennen zu dürfen, jedoch halte ich es für wahrscheinlicher, dass in dem *-c-* dasselbe suffixale Element steckt, dem wir auch sonst im Lateinischen öfter begegnen. Vgl. besonders die oben S. 502 besprochenen Adjective *prō-c-ēru-s, sin-c-ēru-s*.

Suffixe auf *-s-*.

233. Das weitaus gebräuchlichste der zur Bildung von meistens abstracten neutralen Substantiven verwendete Suffix ist *-es- -os-*. Beide Stammformen waren von Haus aus so vertheilt, dass die Stammform auf *-os* nur dem Nominativ und Accusativ zukam, ein Zustand, der im historischen Latein noch durchaus gewahrt erscheint, indem lautgesetzliches *-us* (vgl. S. 188) als Endung dieser beiden Casus erscheint. Die Stammform *-es-* ist zwar in einer beträchtlichen Anzahl von Substantiven, wie *foedus* (*fīdus-tus*), *fūnus, genus, holus, latus, mūnus, onus* (aber *onus-tus* neben *oneris* Plaut. u. ff.), *opus* (*opusculum* Cic. u. sp.), *pondus, scelus, ulcus, venus* (*venus-tus* Plaut. u. ff.), *vīscus, volnus* (sämmtliche bei Plautus), *nemus, raudus* (*rōdus* Fest. 356 Th. d. P., *rūdera* Liv. XXVI 11, 9, vgl. S. 152), *sīdus,*

in den Casus obliqui in der lautgesetzlichen Gestalt von *-er-* zu finden, aber in nicht viel weniger Fällen — bei Plautus sind es die Substantive *corpus*, *dēdecus*, *facinus*, *faenus* (auch *faeneris*, die Belege bei Neue-Wagener Formenlehre II² 177), *frīgus*, *lītus*, *pectus*, *pīgnus* (auch *pīgneris* s. o. zu *faenus*, *pignera* auf einer christl. Inschr. Anth. Lat. II 1, no. 682, 1), *stercus*, *tempus* (adv. *tempere temperi* mehrfach bei Plautus bezeugt, ebenso *tempes-tās* Plaut. u. f., *tempes-tus* Paul. Fest.), *tergus*, ausserdem *penus* (daneben in dem erstarrten Locativ *penes*, vgl. Brugmann Grundriss II 393), bei Cato *rōbus* (später *rōbur* nach Analogie der ursprünglichen *r*-Stämme, wie *femur*, altlat. *rōbosem* Paul. Festi 11 Th. d. P. s. v. 'arbosem') — steht an Stelle des berechtigten *-er-* die offenbar nach dem Muster des Nom.-Acc. vocalisierte, schon vorhistorische Form *-or-*. Nach einem bestimmten Grunde dieser Verdrängung des altererbten *-er-* durch das jüngere *-or-* sucht man vergebens. Eine dritte — die schwächste — Stammform, die nach der ursprünglichen Vertheilung jedesfalls dem Genetiv und Dativ des Singulars angehörte, ist zu erkennen aus *far* Grundf. **fars* (vgl. S. 313 und 347) und manchen Ableitungen, wie *anxius* neben *angus-tus* u. s. w. Neben den Substantiven auf *-os* standen von altersher Adjective mit dem Nom. *-ēs*. In dem Adjectiv *pūber* liegt ein Rest dieser Bildungsweise vor, in dem die ursprüngliche Form **pūbēs* nach den Casus obliqui *pūber-is* u. s. w. umgeformt und der lange Vocal der auslautenden Silbe regelmässig gekürzt wurde. Über *dēgener* vgl. den Nachtrag zu S. 119. Auf doppelgestaltige Formation (männlich und sächlich) in der Grundsprache weisen lat. *decus decor-is* und *decor*, aus **decōs* umgestaltet, *decōr-is*, *tenus* (allerdings erstarrt) und *tenor*. Diese mit dem Suffix *-os-* gebildeten Masculina sind in der lateinischen Sprache in ziemlich beträchtlicher Anzahl vorhanden gewesen (bei Plautus nach Rassow's Zählung 35, wovon allerdings *māior* und *potior* abzuziehen sind).

Was die Bildung der sächlichen *es*-Stämme anlangt, so ist zunächst hervorzuheben, dass bei *fac-i-nus*, *fae-nus*, *pīg-nus*, *vol-nus* und wohl auch bei *fū-nus* und *mū-nus* Suffix *-nos-* bez. *-nes-* vorliegt. *mēns-is* geht auf eine ursprüngliche Form **mē-n-os* (schwächste Stufe *mēns-*) zurück. Von der regelmässigen Vocalisation, wie sie *dec-us*, *gen-us* u. s. w. zeigen, weichen *corp-us*, *ulc-us*, *vol-nus* einerseits (schwache Stammform) und *foedus* (regelrecht *fīdus-tus*), *fūnus*, *mūnus* (letztere beide mit *-ū-* = *-oi-* in der Tonsilbe, vgl. S. 150), **modus* in *modes-tu-s*, *pondus* andererseits (zweite Hochstufe) ab. Die beiden letztgenannten sind durch die regelrecht vocalisierten

o-Stämme *modo*- und *pondo*-, vgl. *pondō*, beeinflusst. Ausserdem ist noch zu erwähnen, dass in *aes* die schwächste Stammform vorliegt (für *ai-s*- neben **ai̯os*- **ai̯es*-, vgl. ai. *áyas*). Hinsichtlich der Bedeutungsentwicklung sind *Venus*, ursprünglich Abstractum mit der Bedeutung „Anmuth“, und *vetus*, ursprünglich ein Substantiv, wie ausser griech. *Ϝέτος*, das Adjectiv *vetus-tu-s* zeigt, zu erwähnen. Das weibliche *arbor arbor-is* (*arbosem* Paul. Festi 11 Th. d. P.) dürfte gleichfalls auf ein Abstractum **ardhu̯os* **ardhu̯es*- mit der Bedeutung „Wachsthum“ zurückgehen.

Auch die lateinischen Infinitive auf *-ere* sind hier zu erwähnen. Da sie eigentlich Locative von neutralen *es*-Stämmen sind, z. B. *agere* aus **ages-i*.

234. Während das eben besprochene Suffix *-os/es* im Lateinischen unproductiv geblieben ist, hat sein männlicher Doppelgänger auf *-ōs -ōris* (später infolge analogischer Umbildung nach den Casus obliqui *-or*, vgl. S. 282, wo auch über das Vorkommen der Formen auf *-os* gehandelt ist) sein ursprüngliches Bereich überschritten und eine nicht ganz unbeträchtliche Anzahl von Neubildungen hervorgerufen, wenn auch, wie man aus dem Verzeichnisse der dem Sprachschatze der silbernen Latinität eigenthümlichen Bildungen unserer Art bei Paucker Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 10 ersieht, gerade in dieser Periode der lateinischen Sprachgeschichte nicht viele Neubildungen mit diesem Suffixe geschaffen worden sind. Von vorneherein verdient bemerkt zu werden, dass von den bei Plautus vorkommenden 33 Bildungen unserer Art nur *cremor*, *error*, *lepor*, *splendor*, *terror*, *tremor* den bei den früher besprochenen neutralen Abstracten auf *-us* gewöhnlichen Typus des starken Stammes von Wurzeln der *e*-Reihe zeigen. Mit stammhaftem *-a*- sind bei Plautus vorhanden *algor*, *amor*, *calor*, *candor*, *labor*, *languor*, *pallor*, *pavor*; mit stammhaftem *-ā*- finden sich *clāmor*, *clāror*, *squālor*; mit *-o*- *color*, *dolor* (vielleicht könnte man bei diesen beiden Beispielen auch an Entstehung aus **celor*, **delor* denken durch den Einfluss des dunkeln *l*-Lautes), *honor*, *horror*, *odor*, *sopor*; mit *-i*- *liquor*, *nitor*, *timor*; mit *-ī*- *līvor*; mit *-u*- *pudor*; mit *-ū*- *rūbor*, *rūmor*, *sūdor* (in den ersten beiden Fällen aus *-eu*-, im letzten aus *-oi*- infolge Vermischung von **su̯eidos* und **su̯oido-s* (vgl. S. 150), *ūmor* (vgl. S. 314); mit *-ae*- *maeror*.

Die Geschichte dieses Suffixes mit besonderer Berücksichtigung des Fortlebens dieser Bildungen in den romanischen Sprachen findet man eingehend dargestellt von Meyer-Lübke Arch. f. lat. Lex. VIII 313–319. Da ich auf eine vollständige Wiedergabe dieser ebenso gründ-

lichen als interessanten Ausführungen aus leicht begreiflichen Gründen verzichten muss, bemerke ich nur soviel, dass von diesen ursprünglich zu Verbalstämmen gehörigen Abstracten sehr viele Verba auf *-ēre* und *-ēscere* und Adjective auf *-idus* zur Seite haben, z. B. *algor algēre algēscere algidus* und überhaupt von den ausserdem bei Plautus vorkommenden Bildungen dieser Art *calor*, *candor*, *horror*, *languor*, *liquor*, *līvor*, *nitor*, *pallor*, *pavor*, *rubor*, *splendor*, *squālor*, *terror*, *timor*, *ūmor*. Durch das Verhältniss von *clāror* zu *clārus* neben *clārēre clārēscere*, *putror* (Lachmann zu Lucr. 188) zu *putris*, das zunächst *putēre* in *putrēre* Acc. u. Pacuv. umgestaltet hatte, *pigror* Lucil. (*pigēre*) *nigror* Pacuv. (*nigrēscere*), *aegror* Lucret. (für **aegor* nach *aeger*, desgleichen *aegrēscere*), *caldor* Varro (neben *calor* und den Verben *calēre calēscere*) wurden Ableitungen solcher Abstracta unmittelbar von Adjectiven ermöglicht, wie *lūror* (*lūridus*), *amāror* und *laevor* Lucret., *curvor* Varro, *dulcor* Tert. Hieron. und einige andere spätlateinische. Aber auch für das Fortbestehen der ursprünglichen Function, nämlich Ableitung von Verbalabstracten zu Verben auf *-ēre* in der spätesten Latinität bringt Meyer-Lübke a. a. O. S. 317 Belege bei. Dazu kommen Ableitungen von Verben auf *-ĕre*, *tremor* Plaut., *canor* Lucr. u. a., *fragor* Lucr. u. a., denen sich in späterer Zeit *rudor* Apul., *frendor* Veget. anschliessen; desgleichen von *ā*-Verben *crepor* Jul. Val., *turbor* Cael. Aurel. u. a. Ganz eigenartig ist *vāgor* Enn. Lucret. für *vāgītus*.

235. Auf einen alten femininen *ōs*-Stamm geht auch das bereits oben S. 452 erwähnte Nomen *aurōr-a* aus **ausōs-a* zurück, vgl. *Flōr-a* neben *flōs*.

Bei den einsilbigen Nomina *fās*, *flōs*, *rōs*, *rūs* kann Contraction des schliessenden Stammvocals mit dem Suffix *-es-* stattgefunden haben, desgleichen in *spē-r-ēs* aus **spē-s-ēs*.

Die Suffixform *-is-* steckt in den Masculinen *cin-is*, *cucum-is*, *pulv-is*, *vom-is*.

Endlich eine Suffixform *-əs-* ist enthalten in den abgeleiteten Substantiven *cerebrum* und *tenebrae* für **temebrae*, welchen die Wortformen **ceras-* und **temas-* zugrunde liegen.

236. Zu den *-i̯os/i̯es*-Stämmen gehören die Comparative, deren Flexion im Lateinischen zu *-or* (aus *-*ōs* umgestaltet nach Analogie der casus obliqui) *-ōris* aus *-*ōsis* (vgl. S. 277) uniformiert ist. Die Stammform *-i̯es-* ist in *maies-tās* erhalten, die schwächste Stufe in den Adverbien auf *-is* *mag-is*, *nim-is* und im Suffix des Superlativs.

Diminutiva.

237. Die Kategorie dieser Nomina tritt uns schon in der ältesten Latinität als eine vollständig ausgebildete entgegen. Dass die Römer in ältester Zeit eine gewisse Vorliebe für die Diminutiva hatten, zeigen *Rōmulus, Altellus, Aesculānus, Arculus, Fātuellus, Jāniculus, rēx sacrificulus, flāminīna sacerdōtula* (Lattes Le iscriz. paleol. 24). Diese Neigung zum Gebrauche von nominalen Diminutivbildungen ist aus der archaischen Sprache in die volksthümliche übergegangen. Daher finden wir sie besonders bei den Komikern (bei Plautus über 600 mit der ursprünglichen diminuierenden Bedeutung, bei Terentius über 120), in den Briefen Ciceros, in denen ja der Ton der Verkehrssprache der Gebildeten herrscht, in den Eclogen Vergils (dagegen sind sie selten in den Georgica und in der Äneis), in den Satiren und Episteln des Horatius, der sie in den Oden beinahe vollständig meidet, bei dem Satiriker Petronius, in den Metamorphosen des Apuleius, in dessen philosophischen Schriften sie gemäss dem Charakter derselben nur geringe Verwendung finden können (vgl. G. Müller De linguae Lat. dem. S. 15 und Wölfflin Philol. XXXIV 153). Denn natürlich hängt der Gebrauch der Diminutiva in erster Linie von dem Charakter des litterarischen Erzeugnisses ab.

Über die Diminutiva hat von den alten Grammatikern (vgl. Jeep Z. Gesch. d. Lehre v. d. Redetheilen u. s. w. S. 156 ff.) am ausführlichsten Priscian gehandelt (Gr. L. II 101—116 K.). Von neueren speciell auf das Lateinische bezüglichen Arbeiten ist in erster Linie zu nennen Schwabe De deminutivis Graecis et Latinis liber (Gissae 1859). Weiter ist zu erwähnen die Schrift von v. Paucker „Die lateinischen Deminutiva auf einfaches *-ulus, -ula, -ulum* mit Beiziehung der nomina verbalia gleichlautender Endung“ (Mitau 1876), ferner desselben Verfassers Abhandlung „Die Deminutive mit doppeltem *l*“ (Kuhn's Zeitschr. XXIII 169—188), ferner „Über die Deminutive mit dem Suffix *-c-ulus, -a, -um* (Zeitschr. f. d. öst. Gym. 1876, S. 595) und das Verzeichniss der im Wörterschatz der silbernen Latinität vorkommenden Diminutive (Vorarbeiten z. lat. Sprachgesch. II 39 ff.). Ferner die Dissertation von G. Müller De linguae lat. dem., Leipzig 1865, die sich durch reichhaltige litterarische Belege auszeichnet, aber von der irrigen Grundanschauung ausgeht, dass die kosende (tändelnde) Bedeutung die ursprüngliche sei. Eine reichhaltige Sammlung bietet auch L. Meyer Vergl. Gramm. II 592—602. Die von Kühner Lat. Gramm. I 661[1] angeführte Schrift von Kessler

(Progr. v. Hildburghausen 1869) und die ältere von Gryczowski De subst. lat. deminutivis Königsberg 1830 (vgl. Weinhold „Genuswechsel der Deminutiva" im Arch. f. lat. Lex. IV 169—188) habe ich nicht zu Gesicht bekommen. Erst nach Vollendung des Manuscripts habe ich die tüchtige Diss. von Ryhiner De demin. Plautinis Terentianisque (Basel 1894) kennen gelernt. Andere litterarische Behelfe werden am passenden Orte namhaft gemacht werden.

Was zunächst die Bedeutung der Diminutive anlangt, so hat bereits Priscian im wesentlichen richtige Gesichtspunkte aufgestellt und Schwabe sie ergänzt und vertieft. Neben der einfachen diminuierenden Bedeutung tritt in einer sehr stattlichen Reihe von Fällen kosende Bedeutung auf, wie in den schon bei Plautus vorkommenden Diminutiven *anaticula*, *corculum*, *melculum*, *vĕrculum* (die letzten drei zusammen Casina 837), *ocellus*, *passerculus*. Auf die gleiche Bedeutung ist die Verwendung von Diminutiven von Eigennamen zurückzuführen, wie *Catullus* (Cato), *Marullus* (Maro), *Sergiolus* (Sergius), *Balbillus*, *Prīmilla*, *Secundilla* u. s. w. Mit Recht hat Schwabe (S. 11) auch das häufige Vorkommen von Diminutiven als Titel von Komödien auf den gleichen Ursprung zurückgeführt. Andererseits haben Diminutive auch mitunter verschlechternde Bedeutung, wie der Gebrauch von *homunculus* bei Plautus, Cicero u. a. (im Plural = 'miseri homines' und im gleichen Sinne auch *homullus*, *homullulus*, *homunciō*), ferner der ebenfalls für Cicero belegte von *librāriolus* 'scriba vilis et miser', des Plurals von *nummulus* „schnödes Geld", von *plēbĕcula* „Gesindel" und *popellus* (namentlich in Cicero's Briefen und bei den Satirikern), *praedōnulus* „elender Schnapphahn" Cato (mit der Nebenabsicht komischer Wirkung) darthun. In dieser Hinsicht ist eine Bemerkung von Wölfflin (Philol. XXXIV 153) besonders zu beachten, dass Diminutive namentlich in der Umgangssprache gern an die Stelle der Stammwörter traten, wenn der Sprechende den Ausdruck seines Affects hineinlegen wollte, sei es der Zuneigung und der Sympathie oder des Bedauerns, sei es, was seltener ist, der Abneigung. Ein hübsches Beispiel der durch den Antritt eines Diminutivsuffixes hervorgerufenen Bedeutungsmodification, worauf Wölfflin Arch. f. lat. Lex. IX 10 f. aufmerksam gemacht hat, ist *bellus*, Diminutiv von **benus*; es wird schon bei Plautus von äusserlicher Schönheit gebraucht, *bellulus* „reizend schön" (Miles 989 R), vereinzelt *bellior* im Sinne von 'melior' bei Varro sat. Men. 541 R. Der Übergang der Bedeutung — gut, tüchtig, zierlich — scheint durch das Diminutivsuffix hervorgerufen.

Mangels einer erschöpfenden historischen Darstellung der latei-

nischen Diminutive mögen die eben vorgebrachten kurzen Bemerkungen über die Bedeutungsmodificationen der Diminutive, die in den folgenden Ausführungen noch gelegentliche Vermehrung erfahren werden, genügen.

238. Die Bildung der Diminutive erfolgt in den indogermanischen Sprachen überhaupt durch *k-* und *l*-Suffixe. Die ersteren sind, da wir von einer Vermuthung Osthoff's Forsch. im Geb. d. indog. nom. Stammbildung 51 f. über das *-c-* der Suffixe *-ūco- -āco- -ōc-* hier absehen dürfen, nur in der Verbindung mit *-lo-* nachzuweisen, wie bereits oben S. 524 bei Behandlung des Instrumentalsuffixes *-culo-* bemerkt worden ist, und in dem vereinzelten *homunc-iō*, das ich am liebsten für eine Koseform von *homunculus* ansehen möchte. Allerdings haben ältere Gelehrte (s. Schwabe a. a. O. S. 51) nicht ohne Wahrscheinlichkeit Spuren des diminuierenden Gebrauches des einfachen Suffixes *-co-* in den denominativen Verben *albicāre*, *nigricāre vellicāre* u. a. zu entdecken gewusst, aber das *-c-* von *sen-ec-s*, *nās-ī-ca*, *nover-ca* hat wohl nichts mit dem Diminutivsuffix zu thun.

Der angebliche voritalische Ursprung des combinierten Diminutivsuffixes *-culo-*, welchen Curtius in seinen Stud. z. griech. u. lat. Grammatik I 1, 259 ff. nachzuweisen gesucht hatte, wird mit Recht von Brugmann Grundr. II 194[1] als nicht erwiesen betrachtet.

Über die Bildungen auf *-aster*, die Priscian gleichfalls zu den Diminutiven rechnet, ist bereits oben S. 543 f. gehandelt worden.

Als einfachstes diminuierendes Suffix ist *-lo- -lā-* zu betrachten, das an die von *o-* und *ā*-Stämmen abgeleiteten Bildungen unmittelbar antritt, z. B. *arcu-la*, *digitu-lus*, deren *-u-* aus älterem *-a-*, bez. unter gewissen Bedingungen gewahrtem *-o-* hervorgegangen ist (vgl. S. 173 und 179). Jedoch wurde im Bewusstsein der Sprechenden, wie aus der Übertragung des Suffixcomplexes *-ulo-* auf die von anderen Stämmen hergeleiteten Diminutiva und aus den Angaben der Grammatiker hervorgeht, *arc-ula*, *digit-ulu-s* getrennt und *-ulo- -ula* als Suffix aufgefasst und dem anderen diminuierenden Suffix *-culo- -cula* gegenübergestellt. Ich habe in den nachfolgenden Auseinandersetzungen, nachdem so der wissenschaftlich richtige Thatbestand festgestellt ist, diese von den alten Nationalgrammatikern beobachtete Scheidung aus praktischen Gründen festgehalten.

Was die Vertheilung der Diminutivsuffixe *-ulo-* und *-culo-* anlangt, so hat Priscian a. a. O. 102, 20 ff. die Beobachtung verzeichnet, dass das erstere der beiden Suffixe das einzig gebräuch-

liche sei zur Bildung der Diminutive der Nomina der sogenannten ersten und zweiten Declination, während dieselbe Stelle, wenn auch nicht ausschliesslich, bei denen der dritten, vierten und fünften Declination das zweite (*-culo-*) einnehme. Dass der erste Theil der Regel durch einige wenige Ausnahmen durchbrochen wird, zeigen die plautinischen Diminutiva *mammi-cula* (mamma), *fēni-culu-m* „Fenchel", das doch sicher von *fēnum* „Heu" abgeleitet werden muss, *panīculum* „Rohrbüschel auf dem Dache" von *panīcum* „wälscher Fench" (vgl. Rassow in Jahrb. f. class. Phil. 12. Suppl. S. 637 und über die Quantität des *i* Gröber Arch. f. lat. Lex. IV 427). Vgl. ferner *farticulum* „Wurst" Titin. (fartum). Auch *apriculus* (Name eines Fisches) Enn. scheint hier namhaft gemacht werden zu müssen als Ableitung von *aper*, desgleichen *puticulī* „Löcher zum Begraben" (Varro l. l. V 25, Paul. Fest. 271 Th. d. P.), das doch wohl von **putus* Nebenform zu *puteus*, von dem das regelrechte *Puteolī* abgeleitet ist (vgl. *alvus* und *alveus*), herkommt. Die von Aelius Stilo herrührende Verknüpfung mit 'putere' beruht auf Volksetymologie. Dazu noch *serviculus* Tert., *āgniculus* Augustin, *ollicula* Th. Prisc. Umgekehrt haben die Ableitungssilbe *-ulo-* die von consonantischen Stämmen abgeleiteten, ebenfalls schon in der Sprache des Plautus nachgewiesenen Diminutiva *fac-ula, meretrīc-ula; aetāt-ula, capit-ulum, nepōt-ulus, adolēscent-ulus* und *adolēscent-ula, blandiloquent-ulu-s, valent-ulu-s* und aus späterer Zeit *client-ulu-s* Tac. Auch *corb-ula* (von 'corbis') und *vetulu-s vetula* sind nach Analogie der *ā-* und *o*-Stämme gebildet für *corbi-cula* Pallad. und *vetus-culus* Fronto u. sp. Ausser den oben aus Plautus angeführten Diminutiven auf *-ulo-* von consonantischen Stämmen vgl. man noch *allēc-ula* (allec) Colum., *calc-ulu-s* Cic. u. sp., *faec-ula* Hor. u. sp., *falc-ula* Cato (*falci-cula* Pall. Aug.), *vōc-ula* Cic. u. a., *rēg-ulu-s* Sall. u. a.; *cīvitāt-ula* Sen. „Bürgerrecht einer kleinen Stadt", *mercēd-ula* Cic. Sen., *sacerdōt-ula* Varro. Dazu kommen noch alle von Femininen auf *-trīx* und *-īx* abgeleiteten Diminutive, als *conciliātrīc-ula* Cic., *nūtrīc-ula* ders. u. a., *tōnstrīc-ula* ders., *cicātr-īcula* Cels. u. a.; *appendīc-ula* Cic., *cornīc-ula* Hor. u. sp., *cervīc-ula* Cic. u. a. und noch mehrere entsprechende Formen aus späterer Zeit bei Paucker Zeitschr. f. d. öst. Gymn. XXVII 607. Natürlich ist die Wahl dieses Suffixes bei den Gutturalstämmen auf Rechnung des gutturalen Auslautes zu setzen. Dazu stimmt auch, dass Formen, wie das oben erwähnte *falcicula*, erst in der spätesten Latinität und dies nur in sehr geringer Zahl nachgewiesen sind. *capula* „kleine gehenkelte Schale" (capis) Varro und *clāvulus* „kleiner Riegel" (clavis)

Cato Varro stehen auf einer Stufe mit dem oben erwähnten *corbula.* Vgl. ausserdem noch Paucker Die lat. Dem. auf einf. *-ulus* u. s. w. S. 21 f.

239. Zur Charakterisierung der Bildungstypen der lateinischen substantivischen Diminutive auf *-ulo- -ulā-* führe ich noch folgende plautinische Bildungen auf. Von *o*-Stämmen: *anim-ulu-s, digit-ulu-s, mūsc-ulu-s* „Miesmuschel" (von *mūscus*, dagegen hat Ennius die falsche Bildung *mūriculus*, die sich offenbar rein äusserlich an die casus obliqui von *mūs mūris* u. s. w. anlehnt), *porc-ilu-s, serv-olu-s* und Fem., *tor-ulu-s; fīc-ula; crūst-ulu-m, postīc-ulu-m* (allerdings subst. Neutrum, bedeutend „Hintergebäude"); *linte-olu-m* „leinenes Tuch" (linteum). Von *ā*-Stämmen: *aqu-ola, arc-ula, calt-ula* „Frauenzimmerkleid von gelber Farbe" (calta). Von *io-*, bez. *iā*-Stämmen: *fīliolus; fīliola, horiola* „kleiner Fischerkahn" (horia „Fischerkahn"), *lusciniola, sēpiola*; *armāriolum, negōtiolum, palliolum.* Vgl. Mirisch Gesch. d. Suff. *-olus* in der roman. Spr. (Bonn. Diss. 1882) S. 7, 16 ff. Diesen plautinischen Diminutiven, welche auch für die entsprechenden Bildungen der folgenden Zeit typisch sind, stelle ich die substantivischen auf *-culo-* in der Sprache desselben Dichters gegenüber. Von *i*-Stämmen: *ēnsi-culu-s, pēni-culu-s, ungui-culu-s; aedi-cula, auricula,* das in der späten Latinität die zweisilbigen Formen des Simplex *auris* verdrängt hat (Wölfflin Arch. f. lat. Lex. VIII 591), *secūri-cula, sīcīli-cula* „kleine Sichel" (Spielzeug für Kinder); *rēticulu-m.* Nach dem Muster der eben aufgeführten ist von einem consonantischen Stamme gebildet *anat-i-cula.* Von *u*-Stämmen: *arti-culu-s, cincti-culu-s* „Gürtel", *stati-culu-s* (komische Stellung des pantomimischen Tanzes), dazu *meti-culōsus* „voller Furcht" und „fürchterlich". Auch *su-cula* (*sūs*) mit dem *-ŭ-* von *sŭis* u. s. w. reihe ich hier an. Von *ē*-Stämmen sind abgeleitet *diē-cula* und *spēcula* (spes). Die Liquida-, Nasal- u. *s*-Stämme stimmen in der Bildung ihrer Diminutive vollkommen überein. Man vgl. *amator-culu-s, later-culu-s* (Art Backwerk), *passer-culu-s; mater-cula, mulier-cula. soror-cula, uxor-cula; cor-culu-m, vēr-culu-m. mel-culu-m. carbun-culu-s* (aus **carbon-culu-s* vgl. S. 145), *curculiun-culu-s, homun-culu-s, lēnunculu-s,* dazu auch *avon-culu-s* (St. **avon-* vgl. Paucker Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXVII (1876) S. 598 und Osthoff Paul-Braune's Beitr. XIII 447); *adsentātiun-cula, arātiun-cula* „Äckerchen", *lollīguncula, morsiun-cula* (vom Küssen, **morsiō*), *occāsiun-cula, oppressiuncula, periūrātiun-cula, ratiun-cula. pulvis-culu-s; corpus-culu-m, crepusculu-m, fēnus-culu-m, mūnus-culu-m, crūsculum* nach Paul. Festi 37, 14 Th. d. P., *ōs-culu-m, tūs-culu-m, vas-culu-m.* Aber das Adjectiv

masculus ist mit Osthoff Forsch. im Geb. d. indog. nom. Stammbild. I 73 für eine Ableitung von einem allerdings nicht mehr nachweisbaren Adjectiv **mas-cu-s* zu halten, wie auch *anniculus* „einjährig“ Varro u. a. (inschr. *annuculus -a*, s. d. Belege bei Georges Lex. d. Wortf.) auf **anni-cu-s* zurückzuführen ist.

240. Ausser diesen in der Sprache des Plautus nachgewiesenen Diminutiven auf *-culo- -cula* mache ich noch auf die aus gutlateinischer Sprache stammenden, von *i*-Stämmen abgeleiteten Bildungen *lintri-culu-s* Cic., *ūtri-culu-s* Cels., *ventri-culus* ders. u. sp. aufmerksam. Desgleichen darf man den ursprünglichen *i*-Stamm, der hier wie bei den eben erwähnten Diminutiven durch den Einfluss des gen. plur. geschützt worden ist, erkennen in *cohorti-cula* Cael. b. Cic., *parti-cula* Cic. u. a., *ponti-cula* ebenso. Ein Verzeichniss der übrigen von substantivischen und adjectivischen *i*-Stämmen abgeleiteten Diminutiva findet sich bei Paucker Zeitschr. f. d. öst. Gymn. XXVII 608 f. Ebendort S. 669 f. ein solches der von *u*-Stämmen hergeleiteten Diminutive, von denen ich erwähne *aditi-culus* Paul. Festi, *anicula* Ter. Cic. u. a., *geniculum* Varro, *quaesticulus* Cic., *versiculus* Cic., *vulticulus* Cic. Vgl. auch noch *būcula* Verg. mit derselben Vocalisation wie *būbus*.

Die bei Dichtern nachgewiesene Länge des ī in *apīcula* Plaut., *clāvīcula* Germ., *canīcula* Juv., *cutīcula* Pers. Juv., *tegetīcula* Mart. (L. Müller d. r. m. 353, Paucker Zeitschr. f. d. öst. Gymn. XXVII 604) ist, wie schon Priscian Gr. L. II 106, 5 f. hinsichtlich des einen *cutīcula* erkannt hat, durch 'metri necessitas' hervorgerufen. Nicht besonders wahrscheinlich kommt mir die von Brugmann Grundr. II 251 und 255 ausgesprochene Vermuthung vor, in *cratīcula* stecke eine Bildung mit Suffix *-īc-*. Ebenso ist mir die von CorssenAusspr. u. Voc. II² 513 vertretene Ansicht nicht wahrscheinlich, dass das Nebeneinander von Nominativen auf *-ēs* und *-is* die Entwicklung einer Contaminationsform *-īcula* aus *-ēcula* und *-icula* herbeigeführt habe, da ja die Formen mit *-ī-* nur bei Dichtern vorkommen. Für die Richtigkeit der ersteren Auffassung sprechen auch *febrīculōsus*, *pedīculōsus*. Dagegen könnten *sitīculōsus*, *somnīculōsus* unmittelbar von vorauszusetzenden **sitīcus*, **somnīcus*, bez. *sitīre* **somnīre* abgeleitet sein.

Nach der Übereinstimmung der Nominativausgänge mit denen der *ē*-Stämme sind die Diminutiva der *i*-Stämme mit dem Nominativausgang *-ēs* zu beurtheilen, wie *labē-cula* Cic., *nūbē-cula* Cels. Plin., *sēdē-cula* Cic., *trabē-cula* Cato (*trabi-cula* Vitr. Handschr.), *vallē-cula* Paul. Fest., *veprē-cula* Pompon. Cic., *vulpē-cula*. Nach ihrem Muster sind *ovēcula* Tert. (neben regelrechtem *ovicula*) und *strigilēcula* Apul. gebildet.

241. Die Diminutive auf *-uncula* bez. *-tiuncula* und *-siuncula* (vgl. L. Meyer Orient und Occident II 594 f.) kommen in der überwiegend grösseren Mehrzahl (71%) von nom. abstr. auf *-tiō* (*-siō*). Sie und die masculinen und neutralen entsprechenden Bildungen sind unter den älteren Schriftstellern am stärksten vertreten bei Plautus (12 Formen), unter denen der classischen Zeit bei Cicero, der im ganzen 26 Bildungen dieser Art, darunter 24 bei ihm zuerst vorkommende, aufzuweisen hat, wie den Angaben von Paucker Zeitschr. f. d. öst. Gymn. XXVII (1876) S. 601 zu entnehmen ist. Die Diminutivendung *-unculo- -uncula* ist auch in einer Anzahl meist sehr junger Bildungen als selbständiges Diminutivsuffix verwendet worden. Zu erwähnen sind *fūrunculus* „elender Dieb" Cic. u. sp., *lēnunculus* „Fahrzeug" Caes.; *mendāciunculum* Cic. und *sāviunculum* Petron. 66, 2 (Hildebrand, Bücheler in der dritten Ausgabe, während letzterer früher *savunculum* (*saucunculum* H) gelesen hatte, in der Bedeutung gleich 'savillum' Cato r. r. 84). *domuncula* Vitr. (*domuscula* Apul.). *laguncula* „Fläschchen" Col. von *lagoena* oder *lagōna* (Brambach Hülfsbüchlein s. v.) ist im Anschluss an die von *ōn*-Stämmen abgeleiteten Diminutive zu erklären, nach deren Analogie ja auch die mit *-culo-* gebildeten Diminutive sämmtlicher *n*-Stämme mit kurzem Stammvocal, wie das oben erwähnte *homunculus* und *pectunculus* Col. geformt sind. Den *n*-Stämmen hat sich *lucunculus* von *lucūns lucuntis* „Pfannenbrot" angeschlossen. Auch von griechischen Stammwörtern finden sich solche Diminutive, wie man aus *plangunculа* „Wachspuppe" Cic. ep. (vom griech. *πλαγγών*), *sīpunculus* Plin. (v. griech. *σίφων*) ersieht. Vgl. Schwabe a. a. O. S. 60 f. und Corssen Ausspr. u. Voc. II² 188.

242. Besonders beliebt waren die von *s*-Stämmen abgeleiteten Diminutive, von denen ausser den oben aufgeführten plautinischen noch die folgenden aus archaischer und classischer Zeit erwähnt werden mögen: *arbuscula* Varro. *flōsculus* Cic. u. sp. *iecusculum* Cic. u. sp. *iūsculum* „Brühe" Cato. *latusculum* Lucret. *lepusculus* Cic. *mūsculus* Cic. u. sp. *holusculum* Cic. u. sp. *opusculum* Cic. u. sp. *pondusculum* Colum. *raudusculum* (formloses Erzstück als Münze) Cinc. bei Cic. *rūmusculus* Cic. u. Spätlat. *vas-culum* Cato. *ulcusculum* Cels. In falscher Anlehnung an diese Diminutive sind *domuscula* Apul. *lacusculus* Col., *rēscula* Apul. gebildet. Anderes noch Spätere oder Unsichere bei Paucker Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1876, S. 602. Was die Erklärung dieser Diminutive anlangt (man sollte nach dem Muster der übrigen etwa **arboricola*, **flōriculus* u. s. w. erwarten), so bin ich der Ansicht, dass das Muster für sie die von

r-Stämmen abgeleiteten Diminutive gebildet haben, in welchen nach dem altlateinischen Synkopierungsgesetze regelrecht die Nominativform zum Vorschein kam, wie in *mātercula* aus **matr*(*i*)*cola*. Zu den oben S. 578 erwähnten ist noch das adjectivische *pauperculus* hinzuzufügen. So erklären sich auch die von anderen *r*-Stämmen abgeleiteten, von denen die plautinischen a. a. O. bereits aufgeführt sind. Vgl. ausserdem *anserculus* Col., *asserculum* „kleine Stange" (wohl mit W. Meyer Die Schicksale des lat. Neutrums im Romanischen S. 58 auf ein altes Neutrum **asser* zurückzuführen) und *asserculus* Col., *cicercula* Col., *fraterculus* Cic. u. sp., *tuberculum* Cels. Abweichend davon nur das bei Cicero, Celsus u. a. vorkommende *ventri-culu-s*.

243. Das einfache Diminutivsuffix *-lo- -lā-* steckt in einer Reihe von Ableitungen mit *-ll-*. Der Ausgang *-ellus* eignet vor allem den Diminutiven der *ro-* bez. *rā*-Stämme. Aus den von Paucker Kuhn's Zeitschr. XXIII 176 ff. gesammelten Beispielen (vgl. auch Schwabe a. a. O. S. 39 f.) seien hervorgehoben *agellus* aus **agr*(*i*)*-lo-s*, *austellus* (auster) Lucil., *castellum* Cic., *cerebellum* Titin., *flabellum* Terent., *gravastellus* Plaut. (*gravaster), *labellum* (labrum) Plaut., *libellus* Plaut., *Mostell-āria* (monstrum **mōnstellum*) Plaut., *oleastellus* Col., *sacellum* Cic., *scalpellum*; ferner die Feminina *hīllae* Varro (Grdf. **hīr*(*i*)*lā* von *hīra*), *lībella* Plaut., *mitella* Cic. (aus **mitr*(*i*)*lā*), *opella* Lucr., *patella* Afran., *puella* Plautus u. f., *stella* Plaut. u. f., *stīlla* Cic. (vgl. *stīria*); abweichend nur das spätlateinische *terrula* Cod. Just. und *līterula* (Priscian). Dazu noch die Adjective *integellus* Cic., *macellus* Lucil., *misellus* Plaut., *nigellus* Varro, *pulchellus* Cic., *rubellus* Pers., *tenellus* Plaut., *vafellus* Paul. Fest. (s. v. 'altellus'). In der gleichen Weise erklärt sich das von *beno-* abgeleitete Diminutiv *bellus* aus **ben*(*i*)*-lo-s*, ebenso *columella* Lucil. u. öfter, auch als Cognomen vorkommend, aus **column*(*i*)*lā* **columenlā*. Auf *-ellus -ella* endigen ferner die von Stämmen auf *-ino- -inā-* abgeleiteten Diminutive *asellus* Plaut. u. sp. (asinus), *fēmella* Catull., *fiscella* (fiscina „geflochtener Korb") Cato u. sp., *gemellus* Caes. u. a., *lāmella* Vitr. (lamina), *pāgella* Cic. (pagina). Es wird nicht zu gewagt sein, in dieser Lautgestaltung z. Th. noch eine Nachwirkung des älteren Betonungsgesetzes zu sehen und *asellus* aus **asin*(*i*)*-lo-s* auf eine Stufe zu stellen mit *fefellī* (vgl. S. 170). Wahrscheinlicher wird in den anderen Fällen überhaupt die ältere Lautgestaltung **fēmena* u. s. w. zugrunde liegen (Corssen Ausspr. u. Voc. II² 529 f., Brugmann Grundriss II 193). Zu widersprechen scheinen die S. 135 angeführten Diminutive *pugillus*, *sigillum*, *tigillum* aus **pugn*(*i*)*-lo-s*, **sign*(*i*)*-lo-m*, **tign*(*i*)*-lo-m*, für

die man **pugellus*, **sigellum*, **tigellum* erwarten müsste. Man könnte also geneigt sein, die Bildung dieser drei Diminutive in die Zeit nach dem Aufhören des Vocalfärbungsgesetzes der nachtonigen Silbe zu setzen. Aber richtiger ist es vielleicht, an Vertauschung der beiden Diminutivendungen *-ello-* und *-illo-* zu denken, wie sie sicher vorliegt in *scabillum* Cic. neben regelrechtem *scabellum* Cato (aus **scabn(i)-lo-m*, woraus man ersieht, dass der Übergang von *-bn-* in *-mn-* jünger ist als die Vocalsynkope der nachtonigen Silbe), wofür sich Vitruvius sogar *scamillus* erlaubt hat, während bei Priscian Gr. L. II 111, 1 *scamnellum* (in sechs Codices *scamellum*) überliefert ist. Auch *pīstillum* „der kleinere Stempel zum Stampfen“ Plaut. u. a. muss man mit Corssen Krit. Beitr. 368 auf **pīstrum*, vgl. *pīstrīna pīstrīlla* Terent., zurückführen und demnach Umformung aus **pīstellum* annehmen. Vgl. die Nachträge z. S. 135. Auch als selbständiges Bildungssuffix ist *-ello-* verwendet in *mīscellu-s* „gemischt“ Varro u. sp., *mīscelliō* (ein Mensch von schwankendem Urtheil) Paul. Fest. 88 Th. d. P.

Einfaches diminuierendes *-lo- -la* liegt ferner vor in *catēlla* Plaut. u. ff. aus **catēn(i)lā*, in *rāllus* Plaut. (rarus), *Hispāllus* (Beiname des Corn. Scip. nach d. Fast. Capit. v. J. 578), *vallus* (vannus) Varro, *corōlla, persōlla* (S. 144), *ampulla* (ib.), *pūllus* Varro (purus), *satullus* Varro, *ūllus* (**ūn(i)-lo-s*) und *nūllus, vīllum* Terent. (vinum), *lapillus* Hor. (**lapid-lo-s*). Zweifelhaft *Hispulla* (römischer Frauenname).

244. Von Adjectiven auf *-īnus* sind Diminutive auf *-īllus* ohne Änderung der Bedeutung abgeleitet, nämlich *bovīllus* arch. bei Liv., *lupīllus* Plaut., *ovīllus* arch. Varro, *suīllus* Liv. u. a. Gleicher Bildung sind die diminutiven Substantive *catīllus* Hor. (catinus), *crumīlla* Plaut. (crumina), *salīllum* „Salzfässchen“ Catull. (salinum), aber *anguīla* scheint ursprünglicher als *anguilla* (Lindsay Arch. f. lat. Lex. VIII 442.

Die Diminutive *Catullus, lēnullus* Plaut., *Marullus* und einige andere von Eigennamen abgeleitete bei Corssen Ausspr. u. Voc. II² 149 und Schwabe a. a. O. S. 36 stammen von den sonst nicht nachzuweisenden *n*-Stämmen *Caton-*, *lēnon-*, *Maron-* (vgl. S. 580).

245. Nicht gross ist die Zahl der von *ro-* und *no*-Stämmen abgeleiteten Diminutiva, welche ohne Synkope des schliessenden Stammvocals gebildet sind, so dass man sich unwillkürlich die Frage vorlegt, ob nicht (vgl. S. 203) in dem *r-* und *n*-Laute, beziehungsweise der Combination *-r(i)-l- -n(i)-l-* der Grund des Ausfalls liegt. Aus archaischer und classischer Zeit scheinen nur folgende von der gewöhnlichen Bildungsweise abweichende Diminutive

unserer Art nachgewiesen: *catīnulus* Varro, *pulvīnulus* Col., *pāginula* Cic., *miserulus* Laev., *puerulus* Cic. u. a. (älter *puellus* (s. d. Belege Neue Jahrb. f. class. Phil. CCXXXIX 102), *tesserula* Lucil. u. a. (erst später wie es scheint, nachzuweisen *tessella*). Andere Belege aus nachhadrianischer Zeit bei Paucker Die lat. Dem. auf einf. *-ulus* u. s. w. S. 18.

246. Aus den oben besprochenen durch regelrechte Lautvorgänge entstandenen Diminutiven auf *-ellus -ella* und *-illus -illa* wurden diese Suffixe als neue selbständige abstrahiert und insbesondere die ersteren beiden zu steigernden von Diminutiven auf *-ulus -ula* ausgehenden Neubildungen verwendet. Daher hat Diomedes Gr. L. I 326, 6f. die drei Abstufungen 'arca arcula arcella arcellula', 'catinus catinulus catellus', 'oculus ocellus ocellulus' gemacht, während Priscian noch genauer die Stufen 'homo homuncio homunculus homullus homullulus' unterschied. Der sprachliche Vorgang beruht einfach in der Vertauschung der Suffixe. Dass auch dieser Vorgang, sowie überhaupt die ganze Diminutivbildung schon in vorlitterarischer Zeit zum Abschluss gekommen war, zeigen die bei Plautus vorkommenden Diminutive *āgnellus, ānellus* (anulus), *catellus* (catulus), *vitellus* (vitulus), *cistella* (cistula) und auch *cistellula*, *porcella* (porculus), *sitella* (situla), *volsella* „kleine Zange". Von den übrigen von Paucker Kuhn's Zeitschr. XXIII 171 ff. angeführten Bildungen dieser Art seien noch speciell hervorgehoben *culcitella* „Kissen, Polster" Plaut. (*culcita, culcitula* Lucil.), *digitellum* „Hauswurz" Col., *helvella* 'holera minuta' Paul. Fest. (*helvolus* Col.), *locellus* Caes., *Mārcellus* (*mārculus*), *novellus* Cic., *rūsticellus* Varro, *scutella* Cic., *sportella* Cic.

Dass insbesondere im volksthümlichen Latein die Bildung auf *-ulus* durch solche auf *-ellus* ersetzt wurden, zeigen die von Seelmann Die Ausspr. d. Lat. S. 131 zusammengestellten Grammatikerstellen.

Dass auch *-illus -illa* in gleicher Weise Verwendung fanden, zeigen wieder die plautinischen Wörter *haedillus, putillus, armilla* „Armband", *cavilla, mamilla, mellilla* (Kosewort, vgl. *turturilla* Sen.), *quantillus, tantillus, murmurillum, tegillum* (tegulum Plin.). Dazu vgl. noch *cōdicillus* Cato, *furcilla* Cic., *tōnsilla* („Pfahl am Ufer, an den die Schiffe gebunden wurden", vgl. *tōnsa* „Ruder"). Ich erwähne ferner *āxilla* (ala) Cic., *māxilla* (mala) Cic., *pāxillus* (palus) Varro, *quasillus* (qualus) Cato, *tāxillus* Cic., *vexillum* Cic. u. a., die zwar etwas anders geartet sind, als die früher behandelten, aber doch die analogische Ausbreitung dieses Suffixes zeigen (Schwabe a. a. O. 96).

247. Vereinzelt finden sich auch *-cellus* und *-cillus -cilla*, natürlich Combinationsformen. Man vgl. einerseits *blandicellus* Paul. Fest., *mollicellus* Catull. (*molliculus* Plaut. Catull. u. sp.), andererseits *caesticillus* („Ring auf dem Kopfe zum Tragen", vgl. *caestus*) Paul. Fest., *mōscillī* „elende Sitten" Cato, *pēnicillus* Cic. (*pēniculus* „Bürste", „Pinsel"), *verticillus* „Wirtel an der Spindel", *anicilla* (anus) Varro; *corcillum* „das gute Herz" Petron. (*corculum* Plaut.) *ōscillum* „Grübchen in der Mitte der Hülsenfrüchte" Col.

Ganz vereinzelt sind *caesullae* (von den Augen 'a caesiis' Fest. 378, 9 Th. d. P.) und *medulla* Plaut. u. f.

Nach dem Verhältniss *-ulus -ula* : *-ellus -ella*, wurde auch von den oben S. 507, 524f., 566f. behandelten mit den Suffixen *-ulo -ulā-*, *-bulo- -bulā-* und *-culo- -culā-* gebildeten Substantiven Diminutive auf *-ellus -ella* gebildet, die gleichfalls von Paucker Kuhn's Zeitschr. XXIII 175f. gesammelt sind. Hier seien besonders hervorgehoben *angellus* Lucret. (angulus), *fābella* Cic. u. a. (fabula), *matella* „Geschirr für Flüssigkeiten" Varro u. a. (matula), *popellus* Hor. Pers. (populus), *tabella* Cic. (tabula). Entsprechende Bildungen mit *-illo- -illā-* sind *ancilla* wenn nicht *anculus* als Diminutiv aufgefasst wurde (*ancillula* Plaut.), *bacillum* Afran. (baculum), *cingillum* Petr. (cingulum), *crepitācillum* „kleine Klapper" Lucret. (crepitaculum), *pōcillum* Cato (poculum), *specillum* Cic. (speculum), *tegillum* Plaut. (tegulum). Hieher gehört wohl auch *todillus* (kleiner Vogel) Plaut. nach Fest. 530 (aber Priscian Gr. L. II 103, 21 hat 'todinis crusculis') und *rēgillus* (von der mit vertical gezogenen Kettenfäden gewebten Tunica), scherzhaft von Plautus als Diminutiv von *rēgius* gebraucht (im Gegensatz zu 'mendiculus'). Analogische Diminutivbildungen sind die namentlich auf Inschriften ziemlich häufig vorkommenden von Haus aus offenbar als Kosenamen fungierenden Eigennamen auf *-illus*, wie *Aristillus*, *Coruntillus*, *Septumillus* Catull. (vgl. *Septumulus*, *Septumuleius*), und die häufigeren weiblichen auf *-illa*, wie *Balbilla*, *Albucilla*, *Domitilla*, *Prīmilla* u. a., über welche zu vergleichen ist Paucker Kuhn's Zeitschr. XXIII 184ff. und Schwabe l. l. 43. Daneben kommen auch in spärlicher Anzahl Namen auf *-ullus -ulla* vor, wie *Tertullus* (Wölfflin Arch. f. lat. Lex. VIII 76), *Prīmulla* und noch seltener solche auf *-ellus -ella*, wie *Cruscellus*, *Ofella*.

248. In einer Anzahl von Fällen ist das Diminutivsuffix *-lo- -la* an Diminutive angetreten, so in *ancillula* Plaut., *medullula* Catull., *bellulus* Plaut., *lāmellula* Petron., *puellula* altlat., *tenellulus* Laev., *pauxillulus* Plaut. Noch andere aus spätlateinischer Zeit stammende Belege für diese doppelte Diminutivbildung bei Schwabe a. a. O. 58.

Als vereinzelte Bildungen verwandter Art schliessen sich den eben aufgezählten an *aculeus* Cic., *equuleus* ders., *manuleus* Plaut., *nuculeus*, *nucleus* Plaut. und *matelliō* Paul. Fest., Diminutiv von *matula*, *rubelliō* (Name eines Fisches), allerdings zunächst abgeleitet von *rubellus*. Über andere diminutivartige Bildungen auf *-iōn-* (Schwabe S. 52) vgl. oben S. 493.

Eine ganz eigenartige Bildung ist *scutriscus* „flache Schüssel", das sicher mit *scutra* zusammenhängt. Wahrscheinlich hat Schwabe a. a. O. S. 51 Recht, es für eine Nachbildung griechischer Diminutive auf *-ισκο-* zu halten, vgl. *calathiscus* Catull. Vgl. auch Priscian's Bemerkung (Gr. L. II 115, 1 f. K.) über das bei Terentius vorkommende *Syriscus*, das allerdings ein griechisches Lehnwort ist. Den eben besprochenen singulären Bildungen analog ist *mariscus* „von der männlichen und grösseren (schlechteren) Sorte", z. B. 'ficus' Varro u. a., auch substantiviert *marisca* Col. Mart. Eine diminutivartige Bildung ist weiter *molluscus* „weich", z. B. 'nux' Plaut. bei Macrob. Plin., subst. *molluscum* „Ahornschwamm" Plin. Ohne weitere Analogie ist endlich *barbasculus* „ziemlich ungebildet" Gellius.

Anm. Als ein Diminutivsuffix fungiert *-itta* in den auf römischen Inschriften der Kaiserzeit nicht selten vorkommenden Frauen-(Kose)-namen *Atitta*, *Bonitta*, *Caritta*, *Frunitta* u. a., die man gesammelt findet von O. Jahn Hermes III 190 f. und genauer von J. Klein Rhein. Mus. XXXI 297 ff. Vgl. auch Meyer-Lübke Rom. Gramm. II 547 f. Im Schriftlatein sind derartige Formen nicht nachgewiesen.

249. Nach allgemeiner Regel ist das Geschlecht der lateinischen Diminutiva gleich dem der Simplicia. Abweichungen hiervon (vgl. Paucker Zeitschr. f. d. öst. Gymn. XXVII 611 ff. und ausführlicher A. Weinhold „Genuswechsel der Deminutiva" im Arch. f. lat. Lex. IV 169—188) erklären sich zum Theil dadurch, dass das ältere Geschlecht in Vergessenheit gerieth, so bei *calculus* neben *calx*, das bei Cato und nach dem ausdrücklichen Zeugniss des Nonius Masculinum war. In anderen Fällen war die ältere Form ausser Gebrauch gekommen, wie bei *gladium* Lucil. Varro, dem das Diminutiv *gladiolum* Messala nach Quint. entspricht. *gladiolus* ist allerdings die häufigere Form, *gladiola* nur im Sinne von „Schwertel" (Name einer Pflanze) nachgewiesen. Im Genus schwanken in klassischer und nachklassischer Zeit die Grundwörter von *canālicula* Lucil. u. sp., *dēliciolum* Sen., *diē-cula* von Plautus an, *lauriculus* Marc. Emp. und einigen anderen spätlateinischen Bildungen. Auch Wechsel der Bedeutung verursacht Geschlechtswechsel der Diminutiva. Hiefür seien als sichere Beispiele ausgewählt *digitellum*

Col. und *digitillum* Plin. „Hauswurz“ (vgl. dagegen *digitulus* „Fingerchen“), *geniculus* „Kniechen der Röhren“ Vitr., und so wohl auch *armilla* „Armband“ Plaut. und *armillum* „auf der Schulter getragenes Weingefäss“ Varro. Im Zusammenhange hiemit erklären sich die auf Personen angewendeten Diminutiva· *Corculus* Plin. und *Ocella* Cic., sowie der oben erwähnte Kosename *passercula* M. Aurel. bei Fronto und auch *turturilla* Sen. zur Bezeichnung eines weibischen Menschen und umgekehrt *simiolus* Cic. Aus ursprünglichen Doppelformen für das männliche und weibliche Geschlecht erklären sich *arāneolus* Verg. eccl. und *arāneola* Cic. So mag sich auch die Geschlechtsdifferenz zwischen *rāna* (*rānula* erst bei Apul.) und *rānunculus* erklären, welches nach Analogie der Diminutiva mit berechtigtem *-unculus* gebildet ist. Das auffällige Geschlecht von *staticulum* Plin. Tert. und *statunculum* Petr. neben *statua* mag sich durch das allgemeine *sīgnum* erklären. *aediculum* Plaut. hat sich nach *cubiculum* gerichtet, vgl. *aedeolu*[*m*] auf einer Inschrift von Puteoli (Arch. f. lat. Lex. IX 192). Eine Reihe anderer Erscheinungen aus spätlateinischer Zeit ist bei Weinhold a. a. O. nachzulesen.

250. Nach Schwabe a. a. O. sind von 1800 lateinischen Diminutiven kaum 120 nicht substantivischen Ursprungs, doch dürfte diese Zahl jedesfalls zu niedrig gegriffen sein. Die Mannigfaltigkeit diminuierender Bildungen von Adjectiven zeigen folgende zum grössern Theil in der archaischen und classischen Latinität vorkommende Bildungen auf *-ulo-*, wobei durchaus kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann. *Albula* (alter Name des Tiberflusses), *aenulum* 'vas ex aere parvum' Paul. Fest. (subst. Neutrum), *acūtulus* Varro., *aliquantulus* Cic., *argūtulus* Cic., *aridulus* „gar trocken“ Catull., *aurītulus* „Esel“ Phaedr., *audāc-ulus* Paul. Fest., *austērulus* „etwas derb“ Apul., *bellulus* Plaut., *Caeculus* (vorhistorischer Name), *dēliculus* „entwöhnt“ Cato, *dicāc-ulus* Plaut. u. a., *ērudītulus* „gar raffiniert“ Catull., *flōridulus* ders., *fōrmōsulus* Varro, *frīgidulus* Catull., *ferōc-ulus* Turp., *horridulus* Plaut. Cic., *lāscīvolus* Laev., *līmulus* „etwas schielend“ Plaut., *mundulus* ders., *parvolus* ders. u. sp., *pauculus* Plaut. Cic., *paullulus* Plaut., *pauxillulus* Plaut., *prīmulus* ders., *quadrīmulus* ders., *quantulus* Plaut. Cic., *rūfulus* Plaut. u. sp., *sordidulus* (in übertragenem Sinne) Plaut., *valent-ulus* ders., *venustulus* ders., *tacitulus* Varro. Dazu die gleichgearteten Bildungen: *aeneolus* Petr., *argenteolus* Plaut., *aureolus* ders. Cic., *corneolus* Afran. Cic., *ebriolus* Plaut., *helveolus* Cato, *lacteolus* Cato u. sp., *līgneolus* Cic., *luteolus* Verg. Substantiviert sind die Diminutiva der Völkernamen *Graeculus, Poenulus* (beide mit verächtlichem

Nebensinn), *Samiolus* Plaut., das Cognomen *Scaevola* und folgende in ihrer Art wieder vollständig übereinstimmende Bildungen *ancilliāriolus* „Mädchenjäger“ Mart. Sen., *aquāriolus* Fest., *lectiāriola* „Senftenträgerliebchen“ Mart. (Spottname), *librāriolus* Cic., *sellāriola* 'popina' „wo man sitzend kneipte“, *praediolum* Cic.

251. Entsprechend der schon von Priscian gemachten Beobachtung werden von den Adjectiven der sogenannten dritten Declination Diminutiva auf *-culus* abgeleitet, die übrigens in nicht allzugrosser Anzahl vorhanden sind (vgl. Paucker Zeitschr. f. d. öst. Gymn. XXVII 608 f.): *ācriculus* Cic., *breviculus* Plaut., *dulciculus* ders., *forticulus* Cic., *grandiculus* Plaut. Ter., *hilariculus* Sen., *leviculus* Cic., *mediocriculus* Cato, *molliculus* Plaut., *sterilicula* (subst. soviel als 'vulva sterilis') Petron., *tenuiculus* Cic., *trīsticulus* Cic., *turpiculus* Varro Cic. Wie man aus der eben gegebenen Aufzählung ersieht, waren diese Adjectiva am meisten beliebt bei Cicero. *seniculus* Apul. kommt sicherlich von einem alten **senicus* her (vgl. *senica* Pompon.).

252. Schon bei Plautus beliebt sind die von Comparativen mittels des Diminutivsuffixes *-culo-* abgeleiteten Adjectiva, von denen der Sprache des eben erwähnten Dichters angehören *complūsculī* und *plūsculum*, *liquidiusculus*, *meliusculus*, *minusculus*, *nitidiusculus*, *tardiusculus*, *unctiusculus* „etwas fett“ und das Adverbium *saepiuscule* (Casina 703 nach Priscian, den Glossaren und Spuren in A). Dazu vergleiche man *altiusculus* Suet., *dūriusculus* Plin., *grandiusculus* Terent., *longiusculus* Cic., *māiusculus* Ter. u. sp., *putidiusculus* „ein wenig zudringlicher“ Cic. ep. und das Adverbium *celeriuscule* Cornif. Diese und noch einige andere der nachhadrianischen Zeit angehörigen Bildungen sind, wie die Wahl des Neutrums zeigt, nach dem Muster der bereits aufgeführten ziemlich zahlreichen Diminutiva gebildet, die von *s*-Stämmen mit dem Nominativ *-us* abgeleitet sind. Und zwar hat wohl den Ausgangspunkt das substantivierte Neutrum gebildet, wie wenigstens das alleinige Vorkommen von *plūsculum* bei Plautus zu zeigen scheint (*plūsculus* erst bei Terent.).

253. Im Anschluss an die eben vorgeführten diminutiven Adjective seien hier auch noch die wenigen Adverbien namhaft gemacht, welche eine Diminutivendung aufweisen. Aus älterer Zeit sind nur *saepiuscule* Plaut. Cas. 703 (mit Priscian Gr. L. II 104, 11 gegen *saepicule* der plautinischen Handschriften, das sich öfter bei Apuleius findet), *clanculum* Plaut. Enn. u. öfter, wofür auch *clancule* nachgewiesen ist, vgl. Funck Arch. f. lat. Lex. VII 23 (von Stowasser ib. VI 563 wird es irriger Weise = **clamclam* gefasst),

ēminulus Lucil. Varro überliefert. Über einiges aus ziemlich später Zeit stammende Material, so *blandicule* Apul., *diūtule* (vgl. *diūtius*) Gell., *diuscule*, worin natürlich eine Form *dius-* steckt, vgl. Schwabe a. a. O. S. 25.

Substantivische und adjectivische Rückbildungen von Verben.

254. Ohne irgendwie Anspruch auf eine annähernde Vollständigkeit erheben zu wollen, führe ich eine Anzahl substantivischer und adjectivischer Bildungen auf, welche postverbalen Ursprungs sind. Aus Compositis abstrahierte Bildungen dieser Art sind schon oben S. 403 f. aufgeführt worden. An litterarischen Behelfen sind zu erwähnen Uhdolph De linguae lat. voc. comp. S. 29 und Skutsch de nom. lat. suff. *-no-* ope form. S. 22 und jetzt Bezzenberger's Beitr. XXI 88 ff. *ā*-Stämme: *lucta* Rückbildung aus *luctārī* (v. Rozwadowski S. A. a. d. Anz. d. Ak. d. Wiss. in Krakau 1892, S. 284), *pugna* von dem von *pugnus* abgeleiteten *pugnāre* (Brugmann Grundriss II 1115 mit Angabe der Litteratur) und *vibrissae* „die Haare in der Nase“, von einer allerdings nur in anderer Bedeutung nachgewiesenen Form *vibrissāre*, Nebenform zu *vibrāre*, ausgegangen. Von substantivischen *o*-Stämmen seien angeführt *administer* Varro Cic. (administrare), *adulter* (adulterare), *associus* Marc. Cap. Cassiod.; von adjectivischen ausschliesslich von Zusammensetzungen ausgegangenen *o*-Stämmen: *abundus* Gell. (abundare), *accomodus* Verg. (accomodare), *anhēlus* Verg. (anhelare), *condēnsus* (zu streichen S. 397) Lucr. Verg. Liv. (condensare), *dēproperus* Cod. Theod. (deproperare), *fēstīnus* und *-opīnus* (vgl. oben S. 485), *incānus*, *multicavus*, *oblitterus*, *obvallus*, *praedīvīnus* Plin. (praedivinari), *reprobus*, *resonus*, *resupīnus* Terent. Acc. Von adjectivischen *i*-Stämmen sind zu erwähnen *īnsīgnis*, *praesīgnis*, *trānsfōrmis* (s. o. S. 403) und die beiden bei Vergilius zuerst nachweisbaren *ēnōdis* 'enodare' Cato Enn. Acc. und *rebellis* (rebellare). Endlich noch *separ* (vgl. o. S. 404) und *contāmen* (vgl. S. 448).

Die denominativen Zeitwörter.

255. Was die alten Grammatiker über die verba denominativa unter dem Schlagworte 'qualitas' gelehrt haben, findet man bei Jeep Zur Gesch. d. Lehre v. d. Redetheilen S. 188 ff. angeführt. Da für die wissenschaftliche Behandlung des Gegenstandes hieraus kaum ein Gewinn zu erhoffen ist, so lassen wir uns nicht weiter

ein und bemerken nur, dass die 'qualitas' nach Priscian 1) 'perfecta', 2) 'inchoativa', 3) 'meditativa' (dazu gehören Verba wie 'lecturio', 'amaturio'), 4) 'frequentativa' oder 'iterativa' war. Dazu kommen dann noch die Bildungen, wie 'facesso', 'capesso', welche Priscian als 'desiderativa' bezeichnet.

Von den zahlreichen Denominativis gehört die weit überwiegende Mehrzahl der sogenannten ersten Conjugation an, während die Zahl der auf *-ēre* und *-īre* sich endigenden im Verhältniss eine geringe genannt werden muss und die der wenigen auf *-ere* fast gänzlich verschwindet. Alle diese denominativen Zeitwörter sind mit dem Suffix *-i̯o- -i̯e-* gebildet, indem beispielsweise *cūrō, claudeō, fīniō, statuō* auf **cūrā-i̯o, *claude-i̯o, *fīni-i̯ō, *statu-i̯ō* zurückgehen. Jedoch ist mit Brugmann Grundriss II 1124 zu betonen, dass die Flexion der abgeleiteten Verba auf **-ā-i̯ō, *-e-i̯ō* und **-u-i̯ō* mit der der primären Verba des gleichen Ausgangs Hand in Hand ging und daher das *-i̯o*-Suffix nur in der 1. sing. hatte. Nur die Formen der 2. und 3. sing. und 2. plur. der Verba denominativa auf *-eō* gestatten nach den Lautgesetzen auch die Zurückführung auf Grundformen auf *-e(i̯)es, -e(i̯)et, -e(i̯)etes*, also beispielsweise **claude-(i̯)es, *claude-(i̯)et, *claude-(i̯)etes.* Nach diesen kurzen, im Anschluss an Brugmann's Darstellung gegebenen Bemerkungen über die Flexion dieser denominativen Verba gehe ich an die Aufzählung der verschiedenen Unterabtheilungen zunächst der betreffenden Verba auf *-āre.* Wir unterscheiden 1) die von Substantiven, Adjectiven oder Participien abgeleiteten Verba auf *-āre,* zu denen auch die sogenannten frequentativa und intensiva gehören. 2) verba deminutiva auf *-illāre.* 3) Verba auf *-issāre.*

Abgeleitete Verba auf *-āre.*

255. Über diese Verba besitzen wir die ausführliche Abhandlung von C. Peter im Rhein. Museum N. F. III 98—127 und 360—395, die natürlich heute in vielen Punkten veraltet, aber namentlich hinsichtlich der Bemerkungen über die Bedeutungsentwicklung noch recht beachtenswerth ist. Ferner bietet eine möglichst vollständige Sammlung C. Paucker in Kuhn's Zeitschrift XXVI 243—301 (vgl. auch desselben Spicilegium add. lex. lat. 219 f.) mit all den Licht- und Schattenseiten der Schriften dieses um die lateinische Wortbildungsgeschichte sehr verdienten Gelehrten. Auch Job Le présent et ses dérivés dans la conjugaison latine, Paris 1893 (vgl. meine Besprechung in der Neuen philol. Rundschau v. J. 1894,

S. 285 ff.) beschäftigt sich eingehend mit dem Gegenstande und bietet namentlich S. 607 ff. auch eine Sammlung der lat. Denominative auf *-āre,* welche nach der Stammart des zugrunde liegenden Nomens geordnet sind, leider aber der chronologischen Anhaltspunkte entbehren. Man vgl. ferner noch L. Meyer Vergl. Gramm. II 7 ff.

Nach Paucker a. a. O. S. 289 kommen von den von ihm aufgeführten 1777 (1758) denominativen Verben im engeren Sinne (die verba frequentativa sind nämlich eigens behandelt) bei den archaischen Schriftstellern 130, bei Cicero und Cäsar 401, bei den Schriftstellern der nachhadrianischen Zeit 727 (719) vor, die übrigen entfallen auf die Schriftsteller der silbernen Latinität*). Die Angaben Paucker's bedürfen zunächst in einem Punkte einer besonderen Aufklärung. Er hat unter diesen denominativen Verben auch gegen 400 Participialien auf *-ātus,* wie beispielsweise *ānsātus, apiātus* u. s. w., 13 auf *-āns* und 4 mit beiden Formen nebeneinander aufgezählt. Ausdrücklich betont hat er dann noch Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 52 (S. 48 ff. findet sich eine Aufzählung der im Wörterschatz der silbernen Latinität vorkommenden denominativen Verba) diese seine sicher irrige Ansicht über die Participialia auf *-ātus,* von denen jedes ein Verbum finitum voraussetze. Nach unserer oben S. 423 f. und 532 entwickelten Auffassung sind diese participialen Bildungen anders aufzufassen und nicht zu den denominativen Verbalbildungen zu rechnen. Durch Berücksichtigung dieser Thatsache würden die oben mitgetheilten Paucker'schen Verhältnisszahlen noch eine kleine Verschiebung erfahren.

256. Ich führe zunächst die einzelnen Bildungstypen vor. Der Ausgang *-āre* ist an den von *ā*-Stämmen abgeleiteten Denominativen, wie *cēnāre, cūrāre, flammāre, multāre, undāre* u. s. w. erwachsen und von diesen aus als einheitlicher Bildungstypus auf die von allen anderen Nominalstämmen abgeleiteten denominativen Zeitwörter im allgemeinen in der Weise übertragen worden, dass der auslautende Stammvocal bei dem Antritt der Endung schwand. Eine ausführliche Auseinandersetzung hierüber findet man in dem bereits erwähnten Buche von Job Le présent u. s. w. S. 297 ff. Ist auch die Übertragung eines solchen Bildungstypus auf eine gleichgeartete Kategorie schon an und für sich wohl begreiflich, so muss doch immerhin betont werden, dass die Ausbreitung auf dem Wege der

*) Jedoch stimmt die Zahl (519) nicht mit der in den Vorarb. z. lat. Sprachgesch. II 48 ff. für den Wörterschatz der silbernen Latinität angegebenen.

Analogie nur durch gewisse proportionale Verhältnisse verständlich wird. Die Übertragung auf die *o*-Stämme wurde durch das Nebeneinanderbestehen von substantivischen *ā*- und *o*-Stämmen, wie *anima* und *animus* (*anim-āre* (*anima*) : *anim-us* = *nōd-āre* : *nōd-us*), und durch die von Adjectiven der *o*-Declination abgeleiteten Verba gewiss wesentlich unterstützt. Desgleichen hat das Nebeneinander namentlich von zusammengesetzten Adjectiven auf *-us -a -um* und *-is -e* (vgl. oben S. 411 f.), wie *inermus* und *inermis*, *īnfāmus* und *īnfāmis* u. a., die Übertragung unseres Typus auf die von Adjectiven der sogenannten dritten Declination herkommenden Denominative begünstigt. In Fällen, wie *pauperāre* Plaut. u. a., wird es gestattet sein, Einfluss des gleichen Nominativausgangs der adjectivischen *ro*-Stämme anzunehmen (*pauper-āre* : *pauper* = *asper-āre* : *asper*), da trotz einiger vulgärer Belege für einen *o*-Stamm *paupero*- derselbe von Varro l. l. VIII 77 als ungebräuchlich bezeichnet wird. Gleicher Art ist *cicur-āre* Pacuv. neben *satur-āre* Plaut. u. ff. Fälle wie *celebr-āre* : *celebr-is* erklären dann *iuven-ārī* Horat. (: *iuven-is*), *locuplēt-ārī* (: *locuplēt-is*) Terent. u. a., *recent-ārī* (*recent-is*) „neu werden" Matius bei Gellius, und endlich auch *lev-āre* (: *lev-is*) und die gleichgearteten Ableitungen. Endlich sei noch als eines Mittelgliedes des Denominativums *oper-āre* (*opera*) Erwähnung gethan, das zu *opus* in Beziehung gesetzt wurde und zum Ausgangspunkte von *vulner-āre* u. s. w. dienen konnte.

257. Zur Übersicht vgl. man beispielsweise von *o*-Stämmen *arm-āre*, *dōn-āre*, *loc-āre*, *ministr-āre* (aber *magister-āre* Paul. Festi 91 Th. d. P.), *rēgn-āre*, *calce-āre* Varro u. a., *laque-āre* (vgl. S. 251), vgl. *galeāre* „behelmen" Cinna bei Non., und von Adjectiven *asper-āre* Varro, *clār-āre*, *cruent-āre*, *miser-ārī* u. s. w. Von *io*-Stämmen *cōnsili-ārī*, *radi-āre*, *somni-āre*, *spoli-āre*, *vari-āre* u. a. Hiervon weichen nur ab *fāstīg-āre* „zuspitzen, verengen" Caes. u. a. und *vēstīg-āre* Enn. u. sp. (*fāstīgi-āre* Plin. nach Detlefsen) neben *fāstīgium* und *vēstīgium*, die nach Job Le présent etc. S. 313 nach dem Verhältniss von *lītig-ium*, *rēmig-ium* : *lītig-āre*, *rēmig-āre* gebildet sind. Von *i*-Stämmen *pisc-ārī* und *tēst-ārī*, *grav-āre* und *lev-āre*, *lēv-āre*, *illūstr-āre* Plaut. u. sp., *īn-fēlīc-āre* Caecil. u. a., *celebr-āre*, widersprechend nur *breviāre* Quint. und die spätlat. *alleviāre*, *humiliāre*, *subtīliāre*. Von *ie*-Stämmen *glaci-āre* „zu Eis machen" Horat., *māteri-āre* „aus Holz machen" Cic. Vitruv., *merīdi-āre* Suet. und *merīdi-ārī* „ein Mittagsschläfchen halten" Cels., *ex-saniāre* „entjauchen" (sanies) Col. Cels., *sati-āre*, das ich, wenn auch das Substantiv *satiēs* in der Litteratur erst später bezeugt ist, doch von diesem ableiten möchte, spätlat. *effigi-āre*

„abconterfeien“, *maci-āre* „abmagern“ (macies), *scabi-āre* „an der Räude leiden“ (scabies). Der Ausgang *-iāre*, der an den von *io- iā-* und *iē*-Stämmen abgeleiteten Denominativen erwachsen und im Vulgärlateinischen viel häufiger zu finden war, ist in einer verhältnissmässig beschränkten Anzahl von Fällen auch bei Denominativen, die von anderen Stämmen abgeleitet sind, zu finden. Man vgl. *adlūd-iāre* „kosen“ Plaut., *adulēscent-iārī* „wie ein Jüngling läppisch sich betragen“ Varro. *ampl-iāre* Cic. u. sp., das ursprünglich nach einer Bemerkung von Charisius Gr. L. I 195, 10 K. „verschieben“ bedeutet zu haben scheint und die Bedeutung „vergrössern“ erst später angenommen hat, ist auch der Form nach an den Comparativ *amplius* angeschlossen (vgl. *propiāre* „sich nähern“ Paul. Nol.), während die ursprünglichere Form *amplāre* Pacuv. nur bei Dichtern in sehr beschränktem Gebrauche war (Wölfflin Arch. f. lat. Lex. IX 10); *cruc-iare* Plaut. u. sp., *par-iāre* „gleichmachen“ Tert. u. sp., *sorōr-iāre* (von den 'papillae' im Sinne von „anfangen aufzuschwellen“ (aber *frātr-āre* Paul. Festi 64 Th. d. P. in derselben Bedeutung).

Dagegen ist bei den von *u*-Stämmen abgeleiteten Denominativen der Ausgang *-uāre* der gewöhnlichere, wie man ersieht aus *aestu-āre*, *arcu-āre* Mela, *de-artu-āre* Plaut., *fluctu-āre* „Wellen schlagen“ Plaut. u. sp., *per-genuāre* 'genibus pergere' Corp. Gloss. IV 141, 35 (vgl. Landgraf Arch. f. lat. Lex. IX 411, der in diesem Aufsatz auch noch andere bisher nicht belegte denominative Verba auf *-āre* aus dem Corp. Gloss. zusammengestellt hat), *manu-ārī* ('furari') Laber. (Gell. XVI, VII, 1), *sinu-āre* Verg. u. a., *tumultu-ārī* Plaut. u. sp. Diesen stehen gegenüber *fēt-āre* „brüten“ Col. u. sp., *singult-āre* Verg. Über *lūx-ārī* Plaut. u. a. vgl. unten S. 603. Es ist nicht unmöglich, dass diese Denominative der *u*-Stämme durch die von *uo*-Stämmen herkommenden Ableitungen auf regelrechtes *-uāre*, wie *cernu-āre* „sich nach vorn überschlagen“ Varro, *febru-āre* „reinigen“ Varro u. a., *mūtu-āre* Caecil. (gewöhnlich Deponens), *vacu-āre* Varro, *vidu-āre* Verg. beeinflusst worden sind. Bemerkenswerth ist auch das plautinische *exdorsuāre*, das auf den durch den Genetiv '*dorsus*' (Priscian Gr. L. II 170, 3) bezeugten *u*-Stamm zurückzugehen scheint (oder Analogiebildung nach *deartuāre*).

258. Als Belege der von consonantischen Stämmen abgeleiteten Denominative vergleiche man folgende Beispiele. *l*- und *r*-Stämme: *exul-āre*, *vigil-āre*; *fūr-ārī*; *augur-āre* und *-ī*, *fulgur-at* Cic. u. a., *marmor-āre* „mit Marmor überziehen“ Petron., *memor-āre*; *verber-āre* Plaut. u. ff.; *accipitr-āre* „nach Habichtsart zerfleischen“ Pacuv.; *frātr-āre*.

s-Stämme. Die von den sächlichen *os/es*-Stämmen abgeleiteten

Denominativa zeigen denselben Wechsel zwischen *-or-* und *-er-*, wie er oben S. 570f. constatiert worden ist. Man vgl. einerseits *corpor-āre* „mit einem Körper versehen“ Cic. u. sp., „tödten“ Enn., „verwunden“ Corp. Gloss. V 15, 35, *robor-āre* Varro u. a., *stercor-āre* „mit Mist düngen“ Varro u. a., *tergor-āre* „sich bedecken“ Plin. und die spätlat. *depector-āre* Pelag., *frīgor-āre* Cael. Aurel.; andererseits *fēner-ārī* Terent. u. a., *per-frīger-āre* Scrib., *fūner-āre* „tödten“ Horat. (Part. *fūnerātus*), gewöhnlich „beerdigen“, *gener-āre* Varro Cic. u. a., *mūner-ārī* Turp. Cic. u. sp., *(h)oler-āre* „mit Kraut bepflanzen“ Cn. Mat. bei Gell., *oper-ārī* Pompon. Afran. u. sp., *ponder-āre* Cic. u. a., *temper-āre*, *vener-ārī*, dazu auch *moder-ārī* (vgl. *modes-tu-s*); dagegen sind nicht vollkommen klar *blaterāre* Afran. u. a., *caperāre* „runzeln“ (trans.) Naev., (intr.) Plaut., *lamberāre* Paul. Festi 84 ('scindit ac laniat'), *cōn-sīderāre*, *tolerāre*, aber sie werden doch auch hier anzuschliessen sein. Von männlichen Stämmen auf *-ōr-* = urspr. *-ōs-* kommen beispielsweise *auctōr-āre* „verdingen, vermiethen“ Horat. u. a. (auch in anderen Bedeutungen), *dē-colōr-āre* Cornif., *honōr-āre*, *labōr-āre*, *sopōr-āre* Cels. u. a., *torpōr-āre* „etwas erstarren machen“, *vapōr-āre* „Dampf ausströmen“ Lucret. u. sp. Von anderen *s*-Stämmen abgeleitet sind *prae-flōr-āre* „vorher der Blüte berauben“ Liv. u. a., *iūr-āre*, *rōr-āre* Cic. Lucret. u. a., *rūr-āre* Plaut. und *rūr-ārī* Varro, *sup-pūr-āre* „unterschwären“ Cato u. a., in causativer Bedeutung bei Plinius u. a. Von *pulvis* St. **pulves-* kommt *pulver-āre* „bestäubt sein“ Plaut.' „mit Staub bestreuen“ Plin. Auf einen Stamm *spēs* scheint *spēr-ō* zu weisen (vgl. *spērēs*, ausdrücklich als alt bezeugt von Festus 492 Th. d. P., und Brugmann Grundriss II 728).

n-Stämme: vom starken Stamme Bildungen, wie *auctiōn-ārī* Cic. u. sp., *caupōn-ārī* Enn., *cōntiōn-ārī*, *pōtiōn-āre* Suet., *sermōn-ārī* Gell.; vom mittleren Stamme Ableitungen, wie *cacūmin-āre* „zuspitzen“ Ov. u. sp., *carmin-āre* „krämpeln“ Varro (das Substantiv *carmen* „Krämpel“ ist allerdings erst bei Venant. Fort. nachgewiesen), *crīmin-ārī* Plaut. u. f., *grandin-at* Pacuv. u. sp., *nōmin-āre*, *ōrdin-āre*, *ōmin-ārī*, *sēmin-āre;* dazu auch *plēmin-āre* (Gloss. vgl. Löwe Arch. f. lat. Lex. I 26 und Job Le présent etc. S. 337) neben *com-plēmentum* und *con-tāmin-are* (vgl. *ex-āmen* und S. 314).

Von dem *m*-Stamme *hiems* stammt *hiem-āre* Cic. Caes.

Von Stämmen auf Explosivlaute: *auspic-ārī*, *fructic-āre* und *-ī* „Zweige hervortreiben, buschig werden“ Cic., *cornīc-ārī* „wie eine Krähe kreischen“ Pers., *nūtrīc-āre* und *-ī* „säugen, aufziehen“ Plaut. u. sp., *calc-āre* (von 'calx', eigentlich „auf etwas treten“, aber auch noch in verschiedenen anderen Bedeutungen); *greg-āre* Stat. u. sp.;

dōt-āre Verg., *comit-ārī* (active Form bei Accius u. a., gewöhnlich das Medium), *equit-āre* „daherschreiten“ (v. Pferden) Lucil., gew. „reiten“, *superstit-āre* „wohlauf sein“ Ennius, „reichlich vorhanden sein“ Plaut., *vēlit-āri* „zanken, schimpfen“ Plaut., *hebet-āre* Liv. Ov. u. sp., *concord-āre* Ter. u. sp., *fraud-āre, ex-hērēd-āre* Cic. u. a. (spätlat. *ex-hērēditāre*), *lapid-āre* „steinigen“ Auct. belli Hisp., *lapid-at* „es regnet Steine“ Liv. u. sp.; *frequent-āre, dē-pont-āre* Varro, *ab-noct-āre* „auswärts übernachten“ Sen.; *aucup-ārī* Plaut. u. ff., *emancip-āre* Plaut. u. sp., *particip-āre* Plaut. u. ff.

Besonders hervorzuheben sind die durch Silbenschwund infolge von Dissimilation zu erklärenden Denominativa *dēbilitāre* Cic. u. ff., *mōbilitāre* Caecil. Laber., *nōbilitāre* Cic. u. sp., *vīlitāre* Turpil. aus **dēbilit[āt]āre, *mōbilit[āt]āre* u. s. w. Dazu aus den Gloss. Isid. *cīvitāre*, aus Donat. *fēlīcitāre, humīlitāre* Amm. Vgl. über diese Bildungen S. 334 und Job Le présent etc. S. 345.

259. Dass schon in sehr alter Zeit ein als einheitliches Suffix gefühltes *-icāre* vorhanden war, beweisen die beiden bereits bei Plautus nachweisbaren Verba *fodicāre* und *vellicāre.* Ist es vielleicht gestattet, *duplicāre* Naev. u. sp., das trotz seiner Herkunft von *duplex duplic-is* wegen *dupl-us* leicht in *dupl-icāre* zerlegt werden konnte, als die Quelle dieses Ausgangs *-icāre* zu betrachten? Allerdings die verbindenden Mittelglieder vermag ich nicht sicher nachzuweisen. Jedoch dürfte das Paul. Festi 48 s. v. 'Dagnades' überlieferte *morsicāre,* das sicher denominativen Ursprungs ist, geeignet sein, den Weg der Übertragung ersichtlich zu machen. Das Verhältniss von *morsicāre* (morsus): *mordicus* (freilich *mordicāre* findet sich erst bei dem sehr späten Cael. Aurelianus) konnte leicht zu den Ableitungen vom Präsensstamm führen. Von späteren Bildungen auf *-icāre,* die nach den Ausführungen von Gröber in seinen Aufsätzen über vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter im Archiv f. lat. Lex. in der volksthümlichen Sprache sehr beliebt gewesen sein müssen, erwähne ich *albicāre* „weiss sein, in's Weisse schimmern“, Enn. Varro, *candicāre* Plin. (*candicāns* schon bei Varro), *clāricāre* „hell schimmern“ Apul., *claudicāre* „etwas lahm sein“ Cic. u. a., *nigricāre* Plin., *splendicāre* Apul. Spätlateinische Bildungen unserer Art verzeichnet Job Le présent u. s. w. S. 321. Hervorzuheben ist noch *mangōnicāre* von 'mango' „Aufputzer“ ('pueros', um die Käufer anzulocken) Plin. N. H. XXXII 47, 135, während Job a. a. O. S. 362 die falsche Lesart *mangōnizāre* aufgenommen hat. *galaticārī* (eigentlich „galatische Bräuche nachmachen“) Tert. von *Galaticus* hat spätlat. *pīrāticārī* und *sophisticārī* zum Vorbild gedient. Auch *alter-*

cāre aus **altr(i)cāre* Pacuv. Terent., gew. Deponens, gehört hieher. Aber *commūnicāre* wird von Job Le présent u. s. w. S. 323 unter Berufung auf Brugmann Grundriss II 246 wegen osk. *múíníkad* abl. sing. fem. auf ein altes -*mūnico*- zurückgeführt.

Die Verba auf -*igāre*, über welche wir bereits oben S. 418 gehandelt haben, sind auch bei Job Le présent u. s. w. S. 311 ff. verzeichnet.

Als einheitliches Suffix (nach *aurīg-āre*, *fāstīg-āre*, *vēstīg-āre*) erscheint -*īgāre* abstrahiert in *cast-īgāre* Plaut. u. ff., in dem jedesfalls alten *fat-īgāre* und dem spätlat. *fūst-īgāre* Cod. Theod.

260. Einen gemeinsamen Typus repräsentieren *latrō-cinārī* „Kriegsdienste thun“ Plaut., „Seeräuberei treiben“ Cic. u. a., *lēnō-cinārī* Cic. u. sp., *patrō-cinārī* Terent. u. sp., *ratiō-cinārī* Plaut. u. sp., *sermō-cinārī*. Sie stehen auf einer Stufe mit den oben S. 519 besprochenen entsprechenden neutralen Substantiven. Von gleicher Bildungsweise ist *allū-cinārī* Cic. u. a., das schon Cloatius Verus nach Gellius V, XVI 12 in der Weise der Alten von griech. ἀλύειν „ausser sich, verlegen sein“ abgeleitet hat, während es natürlich mit ihm nur stammverwandt ist.

Von den beiden Nom. *vātēs* und griech. μάντις stammen die gleichgearteten Ableitungen *vāti-cinārī* Plaut. u. ff. (*vāticinus* erst bei Ovid) und *manti-cinārī*. Wie neben älteres *sermō-cinārī* jüngeres *sermōn-ārī* trat, so wurde auch umgekehrt *lurch-in-ābundus* zu *lurcārī* gebildet, und namentlich in späterer Latinität stösst man auf Fälle wie *levig-ināre* neben *levig-āre*, *scrūt-ināre* neben *scrūt-ārī* u. a. Ein altes Verbum gleicher Bildung ist *bubināre* ‘monstruo mulierum sanguine inquinare’ Paul. Fest. 23 Th. d. P. Vgl. noch Job Le présent etc. S. 336.

Allein steht *dap-īnāre* „auftischen“ Plaut.

Nach Analogie der später noch zu besprechenden verba frequentativa hat in nicht wenigen Fällen der Ausgang -*itāre* sich auch auf die Denominativa ausgebreitet, z. B. in *bubulc-itārī* „den Ochsentreiber machen“ Plaut., *fund-itāre* „dem Munde entströmen lassen“ Plaut. (von ‘funda’ mit Umdeutung nach ‘fundere’), *puell-itārī* „Unzucht treiben“ Laber., *perīcl-itārī* gew. neben *perīcul-ārī* Cato, *vīnitāre* „Wein vorsetzen“ Varro, *febrī-c-itārī* Cels. neben *febr-ī-re* (wegen des -*c*- vgl. *febrī-c-ula*). Dazu noch von Adjectiven abgeleitet *anīlitārī* „altersschwach werden“ Apul. und *crūditārī* „an Überladung des Magens leiden“ Tert.

Weiter sei noch aufmerksam gemacht auf *pandiculārī* „sich dehnen, sich recken (beim Gähnen)“ Plaut. und *gesticulārī* Suet. (*gesticulus* Tert.).

261. Von Substantiven auf *-ulo-* (*-olo-*) *-ulā-* sind die wenig zahlreichen Verba auf *-ulāre* (*-ilāre*) ausgegangen, von denen ich nenne *ambulāre* (*fūn-ambulu-s* ist Rückbildung, W. *el-*), *capulāre* „abziehen“ Plin., *grātulārī* Terent. u. sp., *stipulārī* (stipulus), *violāre*, *ventilāre* (ventulus) Varro u. ff. Hieher auch *pōstulāre* (S. 256). Auch *praestōlārī* (*-e*) mag hier erwähnt werden, da es doch wohl mit Recht von Corssen Beitr. z. ital. Sprachkunde 338 f. wegen seiner Bedeutung „gewärtig sein, dienstfertig erwarten“ von *praestō* abgeleitetet wird.

fissiculāre (t. t. der Opfersprache) Apul. wird man auf ein Nomen **fissiculum*, vgl. *fissum* „Spalt, Einschnitt der Eingeweide des Opferthiers“, zurückführen müssen. Aber *missiculāre* „oft schicken“ Plaut., *pēnsiculāre* Gell. Apul. sind solcher Erklärung wenig günstig, namentlich das erstgenannte.

262. Dem Suffix der nom. ag. auf *-tor* oder nom. instr. auf *-tro-* gehört das *-tr-* in dem einheitlich gefassten *-trāre* an, das in *cas-trā-re* Plaut. u. ff., *lā-tr-āre* Plaut. u. ff. vorliegt. *pene-trāre* ist zu *peni-tus* nach dem Verhältniss von *intrāre : intus* gebildet; in *intrāre* steckt das Verbum **trāre*, vgl. *trāns*.

Allein steht als Ableitung von einem *s*-Stamm das Denominativum *lucubrāre* (Quantität des ersten *u* unbekannt, s. Meyer-Lübke Wien. Stud. XVI 317), das Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde S. 14 unter Hinweis auf *lucerna* nicht unwahrscheinlich aus **leuqos-rāre* erklärt, beziehungsweise auf ein Nomen **lūcubrus* zurückführt. Vergleichen darf man die unmittelbar von der Wurzel abgeleiteten Verba *flag-rāre*, *frag-rāre*, *mig-rāre*, *plō-rāre*, *vib-rāre*.

Von nicht nachzuweisenden nominalen Compositis abgeleitet sind *aedificāre*, *opitulāre*, *ūsurpāre*, *vituperāre* u. a. Über *trucīdāre*, vgl. S. 387.

Von anderen Redetheilen als Nominibus abgeleitet sind *neg-āre* (S. 261), *iter-āre* Plaut. u. f., *quīnqu-āre* ('lustrare') Charis. Gr. L. I 81, 18 K., *temer-āre* Fest. 554 Th. d. P. und verschiedene onomatopoetische Verba, wie *baubārī*, *coaxāre*, *pīpāre* und *pīpiāre*, *tintinnāre* und *tintinniāre* „klingen, klirren“ (Afran. und Naev.).

263. Den eben aufgeführten Verben sind die schallnachahmenden Verba *bālāre* Plaut. u. ff., *bubu-lāre* Anthol., *pīpi-lāre* Catull., *trittilāre* „schwirren“ poet. vet. bei Varro, ferner *lallāre* Pers. und *grillāre* „zirpen“ Anthol., endlich *ēiulāre* Plaut. u. ff., *vāpulāre*, *zinzitulāre* (vom Zwitschern der Vögel) Anthol. anzureihen. Als Vorbilder haben die von Substantiven auf *-lo-* *-lā-* abgeleiteten Verba *cucūlāre*, *ululāre* (nach Brugmann Grundriss II 967, wie *murmu-*

rāre tintinnāre von der reduplicierten Wurzel abgeleitet), *iubilāre* gedient. Noch weiter gehende Ausbreitung unseres Typus zeigen *bombilāre* „sumsen" neben *bombīre* (bombus), *mugilāre* (vom Naturlaut der Waldesel) neben *mugīre*, *trucilāre* (vom Naturlaut der Drossel).

264. Endlich seien noch erwähnt *cālīg-āre* „Finsterniss verbreiten" (auch in anderen Bedeutungen) Cic. u. a. neben *cālīgō cālī-gin-is* (erst spätlateinisch *cālīgināre*), *formīd-āre* Plaut. u. ff. neben *formīdō formīdin-is*, *helluārī* Catull. Cic. neben *helluō helluōn-is*, *lurc-ārī* Lucil. (*lurchāre*) neben *lurchō lurchōn-is*, und *re-tāliāre* Gell. neben *taliō taliōn-is*, denen auch noch *calcitrāre* „mit den Füssen schlagen" Cic. u. sp. neben *calcitrō calcitrōn-is* Plaut. u. a. anzuschliessen ist.

265. Von einigen Diminutiven auf -*illa* oder -*illum* sind denominative Verba abgeleitet, welche, entsprechend ihrer Ableitung noch die diminutive Bedeutung erkennen lassen. Man spricht daher von einer Klasse der Verba auf -*illāre* mit diminuierender Bedeutung, über die zuletzt in ausführlicher Weise A. Funck Arch. f. lat. Lex. IV 63 ff. und 223 ff. gehandelt hat. Vgl. übrigens auch Job Le Présent S. 332 ff. Wirklich erkennbar ist die diminuierende Bedeutung bei *scintillāre* „funkeln" Plaut. u. ff., *stīllāre* „kräuseln" Varro u. a. (scintilla, stilla), ferner in *ōscillāre murmurillāre* (oscillum, murmurillum Plaut.), auch wohl noch in *cavillārī* „sticheln, bespötteln" (cavilla Plaut., cavillatio in der alten Komödie), und in *catīllāre* „leckern", dessen Etymon sicher *catīllus* „Schüsselchen, Tellerchen" ist. *ancillārē* hat geringschätzende Bedeutung (speciell von Pantoffelhelden bei Accius und Titinius). Keine diminutive Bedeutung hat *furcillāre* Plaut., dessen Bedeutung übrigens streitig ist (am wahrscheinlichsten soviel als „mit der Heugabel zu Leibe gehen, plump angreifen"), *tranquillāre* (in übertragenem Sinne schon bei Plautus). Von den übrigen Verben auf -*illāre*, deren Zahl überhaupt nicht gross ist, und deren Schreibung häufig nicht vollkommen sicher steht (so ist jedesfalls *cantilāre* viermal bei Apuleius sicher, vgl. *cantilēna*), sind zu erwähnen *cōnscrībillāre* Varro nach Non. (vielleicht mit etwas verächtlichem Sinne von „Geschreibsel"), *occillāre* (occare) „zereggen" Plaut., *sorbillāre* (die Überlieferung schwankt zwischen *ll* und *l*), dann *focillāre* (die Ableitung von *focillus* „kleiner Herd" Gloss. Lab. passt wegen der Bedeutung nicht), *obstringillāre* (*obstrigillāre?*), *vacillāre* Cic. Lucret. u. a. (vacuus), *sūgillāre* Varro u. sp. von nicht ganz sicherer Bedeutung und noch unsichererer Herkunft. Mit Rücksicht auf einige der zuletzt auf-

geführten Verba wird sich nicht läugnen lassen, dass *-illāre* als einheitliches Suffix abstrahiert wurde, aber unmöglich ist es, den Gang dieser Übertragung festzustellen.

266. Die abgeleiteten Verba auf *-issāre*, die, wie bereits S. 86 erörtert worden ist, zunächst griechische Vorbilder auf *-ίζω* widerspiegeln und über welche ausführlich handelt Funck Arch. f. lat. Lex. III 398 ff. (mit Nachträgen ib. IV 317 und V 571), kommen auch hier insoweit in Betracht, als *-issāre* als einheitliches Bildungssuffix aufgefasst und auch zur Bildung solcher Zeitwörter verwendet wurde, welche von lateinischen Etyma abgeleitet sind.*) Hieher gehört vor allem das schon bei Plautus vorkommende *graecissāre* 'graece adfectare', das sich leicht als Nachbildung von *atticissāre* und *sicelicissāre* begreift. Ihm schliesst sich an *patrissāre* Plaut. Ter. „dem Vater (den Vätern) ähnlich sein", da das bei Priscian Gr. L. II 24, 9 K. überlieferte griech. *πατρίζειν* schwerlich alten Datums ist. *purpurissāre* wird man trotz Funck a. a. O. S. 406 mit älteren Erklärern auf *purpurissum* „Purpurfarbe" Plaut. u. sp. zurückzuführen haben. Rein denominativ ist das Suffix dann in dem allerdings nur von Luchs conjicierten *drachumissāre* „um eine Drachme dienen" Plaut. Pseud. 808 (*drachumis sunt* Götz). Ebenso in *moechissāre* Plaut. und *trulissāre* „mit grobem Mörtel bewerfen" Vitr. (trulla „Kelle, Rühr-, Mörtel-") erklärt sich nach dem früher Bemerkten unschwer als volksthümliche denominative Bildung. Ausser den eben erwähnten Verben kommt noch *vibrissāre* Titin. nach Paul. Festi 563 Th. d. P. 'vocem in cantando crispare' in Betracht, das uns *-issāre* in noch weiter gehender Verwendung zeigt, da das Wort doch wohl von *vibr-āre* schwerlich getrennt werden kann. Ihm entspricht das vereinzelte *opīnissāre* Petr. neben *opīnāre* arch. und das von Marius Plot. Sac. Gr. L. VI 431, 24 K. angeführte *pōtissāre*, das intensive Bedeutung gehabt zu haben scheint. Dagegen haben mit unseren Verben auf *-issāre* natürlich nichts zu thun *appetissō* (Accius Fragm. 160) und *incipissō* Plaut. Vgl. insbesondere *petissere*

*) Zu dieser Übertragung vgl. man die gleiche der dem Romanischen entstammenden Verbalendung *-ieren* in den stammhaft fremdsprachlichen Zeitwörtern *formieren, negieren* (trotz lat. *formāre* und *negāre* und franz. *former*) und in den einheimischen *hausieren, stolzieren* u. a. Ferner die englischen Ausgänge *-ize, -ism, -ist,* die durch Vermittlung des Französischen ins Englische gekommen sind, auch in einheimischen Wörtern. Vgl. W. D. Whitney Leben und Wachsthum d. Spr. übers. v. Leskien S. 137 f. und desselben Autors The life and growth of language 131, worauf Funck Arch. f. lat. Lex. V 571 verweist.

'antiqui pro petere dicebant, ea quidem forma verbi, qua sunt lacessere et incessere. sed, ut mihi videtur, quom significabant saepius petere, et petessant, saepius petant' Fest. 250 Th. d. P. Über diese mit *-s-s-* gebildeten Verba muss hier auf Brugmann Grundriss II 1202 verwiesen werden.

267. Sehr gross ist die Zahl der Verba auf *-izāre*, die von Medicinern, anderen Fachschriftstellern und ganz besonders von den christlichen Schriftstellern gebraucht worden sind. Für die Zwecke dieses Buches hat ein weiteres Eingehen auf die Frage, über welche man ja bei Funck a. a. O. den erwünschten Aufschluss erhält, keinen Zweck. Nur soviel sei bemerkt, dass auch *-izāre* productives Suffix wurde, wie *bētizāre* (Augustus nach Sueton für *languēre*), *latīnizāre* Cael. Aur., *sollemnizāre* Augustin und andere, allerdings grösstentheils spätlateinische Beispiele darthun. Vgl. ausser der oben angeführten Litteratur noch O. Weise Die griechischen Wörter u. s. w. S. 25.

268. Es giebt auch eine ziemlich beträchtliche Anzahl (vgl. Paucker Kuhn's Zeitschr. XXVI 294) von abgeleiteten Verben auf *-āre*, die entweder von griech. Lehnwörtern herkommen oder auf Umformung griechischer Verba beruhen. Die Bildungen dieser Art sind auch verzeichnet von Job Le présent etc. S. 349ff. Beispielsweise mögen als Vertreter der ersteren Art hier verzeichnet werden *harpagāre* (ἁρπάγη) Plaut., *poētārī* Enn., *sȳcophantārī* Plaut.; *mōrārī* „ein Narr sein" (μωρός) Plaut. Suet., *bacchārī* Plaut. u. ff., *imbulbitāre* „bekacken" (βόλβιτος) Lucil., *exenterāre* „die Eingeweide herausnehmen, ausweiden, ausleeren, martern", in letzteren beiden Bedeutungen bei Plautus, latinisiert mit Anlehnung an *inter* in der Form *exinterāre* Lucil., Paul. Festi 56 Th. d. P., *stomachārī* Terent. Cic. u. a. *architectārī* Cornif. Cic. u. a. ist von dem aus griech. ἀρχιτέκτων umgeformten lat. *architectus* abgeleitet. *māchinārī* kann unmittelbar vom griech. μαχανάομαι abgeleitet sein, vgl. *gubernāre* (κυβερνᾶν), *con-technārī* (τεχνάομαι), *strangulāre* (στραγγαλοῦν), *opsōnāre* (ὀψωνεῖν). Alle übrigen Bildungen dieser Art gehören dem Spätlatein an.

269. Eine Übersicht über die Arten der Nomina, von denen sich verbale Ableitungen finden, hat Paucker a. a. O. S. 293 zusammengestellt. Da bereits aus den im Vorausgehenden namhaft gemachten Beispielen wenigstens theilweise hervorgeht, von welchen nominalen Bildungen denominative Verba abgeleitet wurden, und meines Erachtens auch aus der Paucker'schen Aufzählung, die in bekannter Weise nur im allgemeinen zwischen vor- und nachhadrianischen Schriftstellern unterscheidet, für unseren Zweck kein sonder-

licher Gewinn erwächst, so glaube ich von einer Wiedergabe derselben absehen zu dürfen. Nur will ich noch ganz besonders die von Superlativen und Comparativen abgeleiteten Verba erwähnen. Über erstere ('desuperlativa') hat eingehend Wölfflin Arch. f. lat. Lex. II 355 ff. gehandelt. Hier genügt es, daranf aufmerksam zu machen, dass das älteste Verbum *cōnsummāre* ist, zuerst von Liv. Ov. Vitruv. im Sinne von 'in summam redigere' „zusammenrechnen", von Livius einmal auch in der später geläufigen Bedeutung 'perficere' gebraucht. Ferner seien noch *proximāre* Apul. Itala, *intimāre* Apul. Tert. und andere in Afrika lebende Schriftsteller (ausführliche Angaben im Arch. f. lat. Lex. III 108 ff.), *īnfimāre* Apul., *postumāre* und *ultimāre* Tert. genannt. Vgl. ferner noch die Nachweise für *pessimāre* Arch. f. lat. Lex. VIII 517 und IX 413. Als Beispiel eines von einem Comparativ abgeleiteten Denominativums erwähne ich *certiōrāre* 'certiorem facere', wohl zuerst beim Juristen Ulpius Marcellus (Kalb Roms Juristen S. 91) u. a. Andere Ableitungen dergleichen Art verzeichnet Paucker a. a. O. S. 268 N. 32.

Die von Adverbien und anderen Redetheilen abgeleiteten Verba auf *-āre* s. § 262 Ende (S. 596).

270. Über die Bedeutung dieser Denominative haben, wie bereits oben bemerkt worden ist, Peter und Paucker gehandelt. Mit Recht wird von letzterem hervorgehoben, dass eine reinliche Auftheilung der zahlreichen Verba dieser Art innerhalb der drei von ihm angenommenen Hauptarten — habitiva, effectiva, affectiva — nicht möglich ist. Die erste Klasse umfasst von Nominibus und Adjectiven abgeleitete Verba, welche bedeuten „sich als etwas bethätigen, etwas sein": *philosophārī* heisst eigentlich „den Philosophen machen". Ähnlich verhält es sich mit *famulārī, fūrārī, interpretārī* „Diener, Dieb, Dolmetsch sein", *exulāre, aegrōtāre, propinquāre* bedeuten „verbannt, krank, nahe sein." Eine kleine Modification der Bedeutung im Sinne von „sich wie etwas bethätigen" liegt in vielen Verben vor, wie *adolēscentiārī* „wie ein Jüngling thun", *arietāre* „wie ein Widder stossen", *aurōrāre* „wie das Morgenroth strahlen", *bacchārī* „wie eine Bacchantin rasen", *columbārī* „nach Taubenart küssen, sich schnäbeln" Maec. bei Sen., *graecārī* „auf griechische Art leben", *vulpīnārī* „fuchsschlau sein", ähnlich ist *albicāre* „ins weisse spielen". Besonders zahlreich sind in dieser ersten Unterabtheilung die Verba, welche „Bethätigung eines persönlichen Subjects" ausdrücken, und diese sind auch häufig Deponentia, wie *dominārī* u. a. Vgl. auch Peter a. a. O. S. 120. Nach dem Gesagten ist klar, dass der grösste Theil dieser Art Denominativa intransitiv

ist, doch kommt nicht selten Ubergang in die transitive Bedeutung vor, wie man dies beispielsweise ersieht aus *augurāre*, *nūntiāre*, *memorāre*, *nāvāre*, *īnfēstāre* und den Deponentia *comitārī*, *fabricārī*, *fūrārī*, *architectārī*. Die zweite grosse Unterabtheilung umfasst jene Verba, welche eigentlich eine causative (factitive) Bedeutung haben. Man vergl. beispielsweise die von Substantiven abgeleiteten Verba *acervāre* „häufen", *arcuāre* „bogenförmig machen", *cernulāre* „machen, dass sich jemand überschlägt" Sen. (*cernulus* „einen Purzelbaum schlagend" Apul.), *fūmāre* „Rauch machen", *lacrimāre* eigentlich „Thränen machen", *lūnāre* „mondförmig krümmen" Ovid. Prop., *murmurāre* „Gemurmel machen", *nūbilāre* „Bewölkung machen, bewölkt sein" (spätlateinisch auch „trübe machen, trüben"), *quadrāre* „viereckig machen" Cic. u. a., *rētāre* „die retae (hervorragenden Baumstämme) wegschaffen, den Fluss davon befreien" Gavius bei Gellius. Die mannigfachen Bedeutungsmodificationen zeigen die zum Theil schon von Paucker a. a. O. S. 297 ausser den anderen aufgeführten Verba *conciliāre*, *cūrāre*, *vērāre* „die Wahrheit sagen" Enn., *vīndēmiāre* und die Deponentia *auxiliārī*, *fābulārī*, *īnfitiārī*, *īnsidiārī*, *precārī*, *rixārī*. Die dritte Unterabtheilung umfasst die Verba, in denen ein adverbiales Satzverhältniss zum Ausdruck kommt. Dieses ist in hervorragendem Masse das instrumentale, z. B. *ōrāre* „mit dem Munde sich bethätigen", *clipeāre* „mit einem Schilde versehen" Pacuv. u. sp., *cōlāre* „seihen", *cucurbitāre* „mit Schröpfköpfen behandeln", *furcillāre* „stützen", *sagittāre*, *stimulāre*, *terebrāre*, *venēnāre* Plaut. Lucret. Verwandter Art sind Verba, wie *mercārī* „mit Waren zu thun haben", *scrūtārī* „mit Durchsuchung, Durchstöberung beschäftigt sein" u. a. Locativische Bedeutung wohnt einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Verben inne, wie *cruciāre*, *popīnārī*, *rūrāre*. Andere Bedeutungsmodificationen zeigen *sīderārī* 'sidere afflari' „hirnwüthig werden", *libīdinārī*, 'libidine agi', *māteriāre* „aus Holz machen", *vulgāre* 'vulgo tradere', *parentāre* „Eltern oder Verwandten ein feierliches Todtenopfer darbringen", *altercārī*. Bemerkenswerth sind endlich noch mehrere Verba, welche bedeuten „an etwas leiden", wie *carbunculāre*, *scabiāre*, *vermināre* „Würmer haben", und das Deponens *febrīcitārī*.

271. Im besonderen führe ich noch solche Denominative an, welche aus der Zusammensetzung eines Nomens mit einer Präposition erwachsen sind, und von denen ein Theil schon früher S. 435. aufgezählt worden ist. Mit *con-* : *collutulento* „mit Koth bewerfen" Plaut. (das Simplex nur durch Conjectur in den Gloss. Plac. nachgewiesen), *concipilāre* (capulus) in intensivem Sinne „mit aller

Begierde an sich reissen" Plaut. Naev., *conclassāre* 'classem iungere' Corp. Gloss. V 12, 10, *congraecāre* „auf griechische Art verprassen" Plaut. (vgl. *cōnsūmere* u. s. w.) und *pergraecārī* „griechisch leben, schwelgen" (das Simplex *graecārī* „auf griechische Art leben", wie es scheint, erst bei Horatius). Mit *dē-*: *dēcalauticāre* „des Schleiers berauben" Lucil. (calautica), *dēlibrāre* „entrinden" Caes., *dēnāsāre* Plaut., *dēpalmāre* „mit der flachen Hand prügeln" Laber. bei Gell., *dēpontāre* „von der Brücke stürzen" Varro, *dēpudīcāre* „schänden" Laber., *dēsquāmāre* Plaut., *dēsubulāre* „mit einer Ahle aufritzen" Varro, *dēvirgināre* Petron. Mit *dis-*: *dīlātāre* Laber. Cic. u. a. Mit *ex-* : *ēlīmināre* „über die Schwelle setzen, aus dem Hause vertreiben" Enn. Acc. u. a., *ēmūscāre* „entmoosen" Col., *ēnucleāre* Cic. u. bes. sp. (*nucleāre* „kernig-, hartwerden" erst sehr spät), *ērūderāre* „den Boden mit Estrich auslegen" Varro Vitruv., *ēvallāre* „herauswerfen" Varro (kann wegen seiner Bedeutung nicht als eine unmittelbare Zusammensetzung aus *ex* und *vallāre* betrachtet werden), *ēvīscerāre* „der Eingeweide berauben" Enn. Tac. u. sp., *examurcāre* „austrocknen" Apul., *exarēnāre* „vom Sande reinigen" Plin. (vgl. *arēnātus* „mit Sand vermischt"), *exāsciāre* „mit der Zimmeraxt behauen" Plaut., (*āsciāre* in derselben Bedeutung bei Augustinus, „mit der Maurerkelle bearbeiten" Vitr.), *exballistāre* „über den Haufen schiessen, arg hintergehen" Plaut. Mit *in-* : *inlatebrāre* „sich in Schlupfwinkel verbergen" Claud. Quadr., *incomitiāre* „öffentlich schimpfen" Plaut. (das Simplex hat eine ganz andere Bedeutung), *īnsōlāre* „etwas der Sonne aussetzen" Col., *inveterāre* „alt werden" Cic. u. a. (*veterāre* „alt machen" erst sehr spät, *veterātus* Plin.). Mit *ob-*: *oblitterāre* Acc. Cic. u. a., *obrētīre* „ins Netz ziehen" Lucret., *obscaevāre* 'malum omen offerre' Plaut. Asin. 266, *obvārāre* „sich hindernd entgegenstellen" Enn. (*vārus* „auseinandergebogen, mit auseinandergespreizten Füssen", das bei den Gromatikern vorkommende *vārāre* bedeutet „einen Fluss oder andere unzugängliche Stellen übermessen"). Mit *prae-* : *praegradāre* „vorhergehen" Pac., *praesīderāre* 'προχειμάζειν' Paul. Fest. 279 Th. d. P. Mit *re-* : *recrāstināre* „von einem Tag zum anderen aufschieben" Col. Plin., *repedāre* (gradum) Lucil. Lucret., während das Simplex bedeutet „den Wein oder andere Gewächse durch Pfähle stützen". Mit *sub-* : *succenturiāre* „ergänzend in die Centurien einrücken lassen", aus Plautus und Cäcilius nachgewiesen von Festus 442 Th. d. P., *succollāre* „sich aufhalsen" Varro Suet.

272. Dasselbe denominative Zeitwort kann auch in mehrfacher Bedeutung angewendet werden, wie *aequāre* „gleich kommen" und „gleich machen", *albicāre* „weiss machen" Varro und „weisslich sein"

Enn. Hor. (besonders häufig das Participium), *alternāre* „abwechseln" und „abwechseln lassen", *concordāre* „einträchtig sein" und „versöhnen" (spätlat.), *quadrāre* „passen" und „viereckig machen", *ūberāre* „fruchtbar sein" und „fruchtbar machen" (spätlat.), *lapidāre* „steinigen" und „es regnet Steine", *formīdāre* „in Angst sein" und „etwas fürchten" (in beiden Bedeutungen bereits bei Plautus nachgewiesen), *sanguināre* „von Blut fliessen" Quint. Tert., „blutgierig sein" Tac., im Spätlatein auch transitiv „jemanden bluten machen" (in mehrfacher Bedeutungsabstufung), *stabulāre* „Stallung gewähren" Varro, „im Stalle stehen" Verg. Stat. Apul.

Abgeleitete Verba auf *-tāre* (bez. *-sāre*).

273. Über diese Verba, welche nach der Terminologie der alten Nationalgrammatiker 'frequentativa' oder 'iterativa' und nach Späteren auch 'intensiva' heissen, sind folgende Specialarbeiten zu vergleichen: R. Jonas De verbis frequentativis et intensivis, Poznaniae 1871 (Jenens. Diss.), Programm von Meseritz 1872, Programm von Posen 1879, 1884, C. Paucker in Kuhn's Zeitschr. XXVI 241 ff., Wölfflin im Arch. f. lat. Lex. IV 197—222 und J. Rozwadowski im Separat-Abdruck aus dem Anzeiger der Akad. d. Wiss. in Krakau, Juli 1892, für dessen freundliche Übersendung ich dem Herrn Verfasser zu bestem Danke verpflichtet bin. In der letztgenannten Arbeit ist die Entwicklung dieses Verbaltypus in einer den Anforderungen der modernen Sprachwissenschaft entsprechenden Weise dargestellt, wobei R. allerdings auf den von Brugmann Grundriss II 1126 f. und in seinen Vorlesungen gegebenen Anregungen fusst. Die Ableitung dieser Verba ist, wie schon Gellius IX, VI richtig erkannt hatte, während Priscian Gr. L. II 429, 21 f. sie fälschlich vom Supinum ableitete, vom part. perf. pass. ausgegangen. Nach Brugmann begreift sich die Entwicklung dieser umfangreichen Kategorie auf der Grundlage der *to*-Participien, wenn man bedenkt, „dass von voritalischer Zeit her theils die Neutra, theils die Feminina dieser Participia als Abstracta gebraucht wurden, wie *commentu-m* 'Einfall' (hierzu *commentor*), *repulsa* 'Abweisung' (hierzu *repulsō*), *offēnsa* 'Anstoss' (hierzu *offēnsō*)". Mit Rozwadowski a. a. O. S. 271 füge man noch *secta sectārī* hinzu. Den ursprünglichen Typus repräsentieren die Verba auf *-tāre*, von denen *gūs-tā-re*, *pu-tā-re*, *i-tā-re*, *pō-tā-re*, *in-vī-tā-re*, vgl. ai. *vé-ti* „verlangend aufsuchen, herbeikommen, gern annehmen", vielleicht auch *ven-tā-re* auf die indogermanische Grundsprache zurückgehen und *por-tā-re* italisch ist. Dass dieser Typus

schon im Urlateinischen vollständig ausgebildet war, ersieht man aus dem zahlreichen und zum Theil alleinigen Vorkommen bei älteren Schriftstellern (*apertāre* Plaut. u. Arnob., *lac-tā-re* (lacio) Plaut. Ter. Varro, *mantā-re* und *om-men-tā-re,* mehrfach belegt (vgl. Verf. Wiener Stud. X 301 f.), ferner aus dem Abgange des betreffenden Simplex (vgl. ausser den eingangs angeführten *putāre, portāre, pōtāre, invītāre* u. z. Theil auch *gūstāre, luctārī, mactāre, optāre,* während neben *ructāre ērūgere* Enn. nachgewiesen ist), und aus der Form bei *con- re-fūtāre, mantāre, mertāre, pultāre, sectārī* neben den in späterer (classischer) Latinität einzig üblichen Formen *fūsus, mānsus, mersus, pulsus, secūtus.* Ausser den eben aufgeführten Verben auf *-tāre,* deren Stamm auf einen Consonanten endigt (im ganzen sind es nach R. 185), seien noch erwähnt *can-tā-re, cap-tā-re, co-āctāre* „mit aller Gewalt zwingen" Lucret., *cunc-tā-rī,* vgl. ai. *śank-* „zweifeln, ungewiss sein" (Fick I[4] 43, 425), *duc-tā-re, mac-tā-re, nic-tā-re* (und Deponens) Plaut. u. a. (*cō-nīvēre*), *op-tā-re* (vgl. *op-tiō*), *ten-tā-re, temp-tā-re* (vgl. S. 328 f.). Dazu kommen die Verba auf *-sāre,* in denen das *-s-* (bez. *-ss-* nach kurzem Vocal) lautgesetzliches Product ist, wie in *cessāre, fossāre, grassārī, pēnsāre* von *ced-, fod-, grad-, pend-* (im Ganzen 58 Fälle nach R. a. a. O. S. 274). Von besonders auffälligen Bildungen dieser Art sind bei R. angeführt *cassāre* Plaut. (vgl. das Adjectivum *cassus*) und *pressāre.* Wie im Supinum und Participium des Perfects (vgl. S. 316 f.) hat auch bei diesen Verben analogische Ausbreitung des Typus *-sāre* stattgefunden. Vgl. *axāre, cursāre, lūxārī* neben *pol-lūc-ēre* „darbringen, opfern" Plaut., *pol-lūc-tu-m* „dargebrachter Schmaus" arch., *mīnsāre* Corp. Gloss., *por-rixāre* Apul. neben gew. *por-rēctus* und *sub-rēctitāre* Cato, *taxāre* nachclassisch. Von vocalisch auslautenden Wurzeln sind ausser den oben schon angeführten *i-tāre* und *pō-tāre* noch zu erwähnen *ci-tāre* (*-cītus* ist Neubildung); *dormī-tā-re* Plaut. u. ff., *mūnī-tā-re* Cic., *scī-tā-rī* Verg. u. sp., *fu-tā-re* 'saepius fuisse' Cato nach Paul. Festi 63 Th. d. P. und noch einige Male belegt; *ad-iū-tā-re, fū-tā-re, cōn-fū-tā-re* ursprünglich „umrühren", *mū-tā-re* (S. 150), *salūtāre,* das von einem vorauszusetzenden **salvere *salūtus* (vgl. *volvere volūtus volūtāre*) abgeleitet ist, *spū-tā-re* Plaut. u. sp. und noch 22 andere, zum Theil sehr junge Bildungen; *mō-tā-re* Verg. u. a., *dē-vō-tā-re; prō-lā-tā-re* Lucret. (aber *lātitāre* Cato nach Paul. Festi 87 Th. d. P.); *da-tā-re* Plaut., *na-tā-re.*

274. Eine nicht unbedeutende Anzahl der hieher gehörigen Verba endigt auf *-itāre.* Dieser Ausgang ist bei Ableitungen von den oben S. 530 f. besprochenen *to*-Participien regelrecht. Es giebt nach R. a. a. O. S. 280 von dieser Art 28 Beispiele, von denen ich

erwähne *exercitāre, habitāre, placitāre* „sehr gefallen" Plautus, *pavitāre* Ter. Verg. von Verben der sogenannten zweiten, *fugitāre* Plaut. u. sp. (in intransitiver Bedeutung bei Terent.), *vēnditāre* Plaut. u. ff., *vomitāre* Col. Sen. von solchen der dritten Conjugation. Hieher gehört auch *meditārī*, Thema *mede-*, vgl. gr. *μέδομαι*. Von diesen regelrechten Bildungen wurde der Ausgang *-itāre* abstrahiert, indem die in Rede stehenden Verba mit Rücksicht auf das Präsens in *exerc-itāre, hab-itāre, fug-itāre, vēnd-itāre* zerlegt wurden. Solcher Fälle der Übertragung des Ausgangs *-itāre* an den Präsensstamm lassen sich nach R. a. a. O. S. 281 48 nachweisen, von denen ich beispielsweise aufzähle *coqu-itāre* Plaut. (*coctāre* in den Hisperica famina), *flu-itare* Varro Cic. u. a. neben *flūtāre* Varro Lucret. (Analogiebildung für regelmässig gebildetes **fluctāre*), *fund-itāre* Plaut. u. sp., *aud-itāre* Plaut., *imped-itāre* Stat. Dazu auch *nōsc-itāre* Plaut. und *scīsc-itāre* Plaut., gewöhnlich *scīscitārī*, wofür Vergilius *scītārī* gebrauchte. *ag-itāre* muss trotz alat. *acetāre*, nicht den ursprüglichen Ausgang *-e-to-* enthalten (vgl. S. 184). In anderer Weise ist *occīsitāre* 'saepe occidere', das G. Gracchus nach Fest. 236 Th. d. P. gebrauchte, dem Muster von *exercitāre* u. s. w. gefolgt. Ausserhalb aller Analogie ist *tud-itāre* Enn. Lucret. neben *tundere* (daneben *tunditantes* Gloss., vgl. Neue Jahrb. f. class. Phil. CXXXIX 89); es muss wohl Beeinflussung der Bildung durch das Perf. *tutudī* vorliegen; vgl. auch *detudes* 'detunsos' Paul. Fest. *rūmitāre* 'rumigerare' Naev. nach Paul. Festi 369 Th. d. P. setzt wohl ein älteres **rūmāre* voraus, vgl. *rūmāre* ib. neben gewöhnlichem *rūmināre* „wiederkäuen".

Der Ausgang *-itāre* hat sich auch bei den Iterativen, die von *ā*-Verben abgeleitet sind, festgesetzt. Nach R.'s glaubhafter Vermuthung hat es Iterativa auf **-ātāre*, die man erwarten müsste, nicht gegeben, weil die Verba auf *-āre* an und für sich schon durative oder intensive Bedeutung hatten. In späterer Zeit wurden nach dem bereits fertigen Typus *-itāre*, den die seit alter Zeit vorhandenen *crepitāre* und *cubitāre* (zu *crepāre* und *cubāre*), ohnehin repräsentierten, Iterativa auch von den *ā*-Verben gebildet, und zwar nach Art von *crepitāre* nur 13 mit Ausnahme der beiden genannten Verba junge Bildungen und 68 nach Art von *clām-itāre, dub-itāre*, vgl. *dubat* Paul. Festi 47, *imper-itāre, neg-itāre* u. s. w. Im besonderen sind noch zu erwähnen *flāgitāre* Thema **flāgā-*, vgl. poln. *błagać* „flehen, besänftigen", *imitāre* Liv. Andron. Varro, gewöhnlich Deponens, von **imāre*, vgl. *imāgō*. In *luctārī* und *pālārī*, wenn es richtig mit Havet Mém. d. l. s. d. l. IV 410 aus **pass(u)lārī* zu *pandō passus* gedeutet ist, liegt Synkope des nachtonigen Vocals vor. Der Ausgang

-itāre, welcher allmählich geradezu der charakteristische der Iterativa wurde, ist auch, zumal die iterative Bedeutung in Fällen, wie *cunctārī*, *optāre*, *portāre*, *putāre* gänzlich verblasst war, an Iterativa gefügt worden, und so entstanden die Typen *-titāre*, wie *cantitāre* Terent. u. a., *coctitāre* Paul. Fest. u. a., *iactitāre* Liv., *ventitāre* Cic. u. a. (im ganzen 31), und *-sitāre*, wie *cursitāre* Terent. u. sp., *pēnsitāre* Cic. u. a. (18 Beispiele). Die Weiterbildung von *cantāre*, *iactāre* zu *cantitāre iactitāre* ist natürlich durch das Verhältniss von *iactāre* : *volitāre* wesentlich erleichtert worden (Paul Princip d. Sprachgesch.[2] 133). Die letzte Etappe in der formalen Entwicklung der Iterativa ist die Verwendung der Complexe *-titāre* und *-sitāre* als einheitlicher Suffixe, wie sie aus *unc-titāre* Plaut. Cato und *vīct-itāre* „von etwas leben" Plaut. u. sp., und aus *ēssitāre* (*ēsitāre*) Plaut. u. sp., *haesitāre* gew. erhellt. Die übrigen Bildungen dieser Art sind alle viel jüngeren Ursprungs.

275. Was das historische Vorkommen dieser Verba anlangt, so ist nach Paucker a. a. O. S. 254 von ungefähr 500 (mit Einrechnung aller Composita und der Nebenformen) mehr als ein Viertel als ganz oder vorwiegend dem älteren (vorciceronianischen) Sprachgebrauch angehörig zu betrachten, und lässt man die Zusammensetzungen beiseite, so steigert sich der Procentsatz auf fast ein Drittel. In der Sprache Cicero's (in den Briefen finden sich 59 nach R. Jonas in der Festschrift zum 50jähr. Doctorjubiläum L. Friedländers, Leipzig 1895) und Cäsar's findet sich ein starkes Drittel, der noch übrig bleibende Rest, welcher relativ kleiner ist als der Antheil der beiden früheren Zeiträume fällt auf die silberne Latinität oder auf das Spätlatein. Einige genauere Angaben findet man bei Wölfflin a. a. O. S. 205ff. Hier sei nur hervorgehoben, dass von den Autoren der archaischen Periode insbesondere Plautus und Cato eine Vorliebe für die verba frequentativa zeigen, während ihre Zahl bei Terentius eine sehr geringe ist. Häufig gebraucht diese Verba Sallustius (Schulze De arch. Sall. 67f.) und auch Varro nicht selten. Über weitere Einzelheiten des Gebrauches der verba frequentativa in den Schriften Cicero's, des Livius, des Tacitus muss ich auf die Ausführungen von Wölfflin verweisen. Die Begünstigung der archaischen Latinität durch Fronto führte zur Wiederaufnahme vieler von der klassischen Sprache gemiedenen Verba dieser Art, insbesondere bei Apuleius und Tertullian. Über die relative Häufigkeit der verba frequentativa im gewöhnlichen Sprachgebrauche vgl. Thielmann Diss. Argentor. II 451.

276. Was die Bedeutung unserer Verba anlangt, so lässt sich

nach der Darstellung von Wölfflin nicht daran zweifeln, dass die römischen Grammatiker, unter denen die älteren nur die Bezeichnung 'frequentativa' kannten (erst bei Diomedes Gr. L. I 344, 28 ff. K. erscheint der Name 'iterativa', der sich übrigens seiner Bedeutung nach mit dem ersteren deckt, wie ja auch das ältere 'saepe', das zur Erklärung dieser Verba fast regelmässig, z. B. von Festus, verwendet wird, durch jüngeres 'frequenter' verdrängt worden ist), in diesen Verben solche sahen, welche die Wiederholung einer Handlung bezeichneten. Darauf deutet auch der Gradunterschied, der zwischen 'lecto' soviel als 'saepius lego' und 'lectito' soviel als 'semper lego' in den Excerpta Charis. Gr. L. I 563, 4 K. gemacht wird. Indessen ist doch auch nicht in Abrede zu stellen, dass es nahe liegt, bei der Erklärung von 'exercitare = assidue exercere' (Diomedes Gr. L. I 344, 30) von 'grassari' 'ab impetu gradiendi' (Paul. Festi 69 Th. d. P.) und in einigen anderen Fällen anzunehmen, die alten Grammatiker hätten hier an intensive Bedeutung der betreffenden Verba gedacht, die unstreitig bei einem nicht unbeträchtlichen Theile unserer Verba, wie *coāctāre* (s. o.), *domitāre* „völlig bezwingen", *placitāre* (s. o.), *raptāre* „hastig fortreissen", *queritārī* „heftig klagen" u. a. thatsächlich vorhanden ist. Aber es ist nicht gerechtfertigt, wie dies von manchen neueren Grammatikern, zuletzt am ausführlichsten von Paucker geschehen ist, diese intensive Bedeutung als die ursprüngliche anzunehmen. Die intensive Bedeutung lässt sich unschwer aus der frequentitativen ableiten, wie die von Wölfflin a. a. O. S. 216 f. aufgeführten Beispiele *captāre* „einen (guten) Fang machen", *cantāre* „einen Sang machen (musicieren)" darzuthun geeignet sind. Freilich allgemeine Gesetze lassen sich nicht aufstellen, wie dies auch allseitig zugestanden wird. Desgleichen lassen sich über den Gang der Bedeutungsentwicklung nur Vermuthungen äussern, da zu Beginn der litterarischen Überlieferung bereits die Entwicklung der Bedeutung vollzogen war. Am ausgeprägtesten haftet die Bedeutung der Wiederholung naturgemäss an den sogenannten Doppelfrequentativa. Übrigens ist nicht in Abrede zu stellen, dass schon in der archaischen Latinität auch Frequentativa von ausgesprochener Form, wie *rogitāre* Plaut. Persa 218, *appellitare*, *ēlēctāre*, *meritāre* (vgl. die Erklärungen bei Paul. Festi) nur die Bedeutung des einfachen Verbums hatten. Dagegen wird von anderen — es sind dies *quassāre*, *tāxāre*, *vexāre* — deren Bedeutung vielfach als identisch mit der der betreffenden Simplicia bezeichnet wird, bestimmt behauptet (Gellius II, VI), sie sei eine stärkere (intensivere) gewesen. Und es entspricht der früher er-

wähnten Thatsache, sowie dem Umstande, dass das volksthümliche Latein in diesem, wie in vielen anderen Punkten, auf Seite der archaischen Latinität stand, die von Cäsar und Cicero aufgestellte Regel, „alle Frequentativa zu vermeiden, die nicht ausgeprägten frequentativen oder intensiven Sinn hatten.“

Einige für die Geschichte der Iterativa belehrende Thatsachen, die speciell den Gebrauch dieser Verba an Stelle der Simplicia und ihr Vorkommen in der archaischen Litteratur und volksthümlichen Sprache, sowie ihre Fortdauer in den romanischen Sprachen betreffen, hat Wölfflin schon früher im Philol. XXXIV 157 zusammengestellt. Es sei hier besonders darauf hingewiesen, dass *adiūtāre*, welches bei Plautus, Terentius, Lucretius, Varro, Petronius und Gellius sich findet, die vulgäre Form geblieben ist. Der alterthümelnde Sallustius gebraucht in bell. Catil. 13mal *agitāre* (insbesondere in der Wendung 'pacem agitare'), gleichbedeutend mit *agere*, während in den Historien das Verhältniss 7 : 25 ist. Bei den epischen Dichtern war es der Zwang des Versmasses, der sie zur Verwendung der Frequentativa anstatt der betreffenden Simplicia veranlasste, wie sich beispielsweise bei Lucretius *discrepitāre* und *nōminitāre*, bei Vergilius *increpitāre* und *imperitāre* finden. Ungefähr im Anfange des vierten nachchristlichen Jahrhunderts erfolgte dann, wie man insbesondere aus dem Umstande ersieht, dass Nonius bei der Erklärung der Frequentativa das seinerzeit von Verrius Flaccus hiezu verwendete 'saepe' fortliess, der vollständige Zusammenfall der Bedeutung der Frequentativa und Simplicia.

Denominative Zeitwörter auf -*ēre*.

277. Ein Verzeichniss dieser Verba hat Paucker in Kuhn's Zeitschr. XXVI 419 ff. zusammengestellt. Noch ausführlicher handelt darüber Job Le présent etc. S. 388 ff. Vergleichen kann man auch eine auf unsere Verba bezügliche Ausführung von Fröhde in Kuhn's Zeitschr. XXII 256 f. und Brugmann Grundriss II 1127. Die weitaus grössere Mehrzahl unserer Denominativa ist von adjectivischen *o*-Stämmen abgeleitet und drückt einen Zustand aus. Hiedurch unterscheiden sie sich wesentlich von denen auf -*āre*, welche eine Thätigkeit bezeichnen. Man vgl. beispielsweise *clārāre* und *clārēre* Cic. u. sp. Nur *dēnsēre* neben *dēnsāre* hat transitive Bedeutung. Die nachzuweisenden Formen bei Wagener-Neue Formenlehre III³ 289. Nach Brugmann's wahrscheinlicher Vermuthung (Grundriss II 1124) war ursprünglich nur das p. p. p. *dēnsē-tus* vorhanden, vgl. die sub-

stantivische Bildung *acē-tum* neben *acēre* „sauer sein" Cato, *olē-tum* von *olēre* (vgl. oben S. 532), und nach dem Verhältniss *dēnsā-tus: dēnsā-mus* wurde nun auch *dēnsē-mus* zu *dēnsē-tus* gebildet. Über die Möglichkeit, in dem eben erwähnten *dēnseō* eine causative Bildung zu sehen (aus **dēnsé̯iō*), vgl. ib. 1161. Die Mehrzahl der hieher gehörigen Bildungen gehört der alten und in viel geringerer Zahl der classischen Latinität an, nur verhältnissmässig gering ist die Productivität unseres Suffixes in der nachhadrianischen Latinität gewesen. Ältere von adjectivischen *o*-Stämmen abgeleitete Verba sind *aegrēre* Lucret., *albēre* Sisenna Verg. a., *ārdēre* von **ārdus* (vgl. S. 204) und diesem gleich gestaltet wohl auch *splendēre*, *calvēre* „haarlos sein" Plin., *claudēre* „hinken" (daneben *claudĕre*, vgl. Wagener-Neue Formenlehre III³ 265), *flaccēre* „schlaff, matt sein" Afran. u. sp., *flavēre* Verg. Col. u. a., *flōrēre* (*flōrus* „glänzend, prächtig" arch. Verg. u. a., *Flōra*), *lentēre* „langsam von statten gehen" Lucil., *nigrēre* Pac. Acc., *nōtēre* (allerdings nur von Priscian Gr. L. II 397, 28 K. verzeichnet und daher vielleicht nur angenommen wegen *nōtēscō nōtui*), *pigrēre* Acc., *rubēre* (**rubus* vgl. lit. *rùdas*) „roth sein" Catull., „erröthen" Cic., *salvēre* „gesund sein" Plaut. u. ff., *scabrēre* „rauh sein" Enn., *senēre* (**seno-*, vgl. lit. *sēna-s* „alt"). Von einem *i*-Stamm ist *putrēre* Acc. Pac. abgeleitet, spätlat. *mollēre* Th. Prisc. Von Participien abgeleitet sind *suc-cēnsēre* (*-*cānsus* von -*candēre*), *fatēri* (**fato-s*, vgl. griech. φατός und Brugmann Grundriss II 1127), *latēre*, *nitēre*, *putēre* (Osthoff Indog. Forsch. V 299 ff.) Die von Substantiven abgeleiteten Verba auf -*ēre* sind genau genommen in ihrer Bedeutung nicht wesentlich von den von Adjectiven abgeleiteten verschieden, sie bezeichnen das Behaftetsein mit dem, was das Nomen aussagt. Man vgl. die von *o*-Stämmen abgeleiteten Verba *callēre* „eine dicke Haut haben" Plaut. u. ff., *mūcēre* „kahmig sein" Cato. Von einem *u*-Stamm kommt *anēre* „altersschwach sein" Plaut., vielleicht auch *algēre* (*algus* Plaut.). Gleichgeartet sind *fracēre* „ranzig sein" Paul. Festi 64 (fraces), *pūbēre* „voll Kraft sein, strotzen", *squālēre* Plaut. (squales Pacuv.), *tābēre* Enn. u. sp. Endlich noch *frondēre* Verg. Hor. u. sp., *sordēre* Plaut. u. sp.; *lactēre* „saugen" Varro u. a. ('lactentes' und 'lactantes' nebeneinander Varro r. r. II 2, 165). Es giebt noch ausserdem eine nicht ganz unbedeutende Anzahl von Verben auf -*ēre*, welche wahrscheinlicher Weise denominativischen Ursprungs sind, aber die betreffenden Etyma sind nicht nachzuweisen. Genannt seien *miserērī*, *poenitet*, *taedet*, *vigēre*, *virēre*, *timēre*, *tumēre*, *marcēre*, *torpēre*.

Denominative Verba auf -*īre*.

278. Neben der Aufzählung von Verben unserer Art in L. Meyer's Vergl. Gramm. II 36 ff. sind insbesondere Paucker in Kuhn's Zeitschr. XXVI 415 ff. (alphabetisches Verzeichniss mit Einschluss der von uns anders aufgefassten part. perf. pass., wie *artītus, cerrītus, turrītus* u. a., vgl. oben S. 533), Thurneysen Über Herkunft und Bild. d. lat. Verba auf -*io* u. s. w. (Leipzig 1879) S. 3 ff. (Verzeichniss der Verba, geordnet mit Rücksicht auf ihre Ableitung und Etymologie) und Job Le présent etc. S. 434 ff. zu vergleichen. Auch auf Brugmann Grundriss II 1122 f. und 1125 verweise ich, zumal auf die erstere Stelle, wo über die Flexion dieser Denominative gesprochen ist, die mit der der primären Verba auf -*iō* -*īre* übereinstimmt. Hiebei ist allerdings zu beachten, dass von unseren Denominativen mit voller Sicherheit nur die wenigen von consonantischen und die zahlreichen von *i*-Stämmen abgeleiteten als unmittelbare Bildungen zu betrachten sind. Von St. *cūstōd-* ist *cūstōdiō* aus **cūstōd-i̯ō* nach dem S. 165 erörterten Gesetze lautgesetzlich entwickelt und ebenso ist *fīniō* regelrecht aus **fīni-i̯ō* hervorgegangen. Von diesen regelrechten Bildungen hat sich die Ableitungsendung -*iō* -*īre* auch auf andere Nominalclassen, insbesondere auf Ableitungen von *o*-Stämmen, übertragen, ohne dass übrigens, wie Brugmann Grundriss II 1125 mit Recht hervorhebt, sich an diesen Ausgang eine so bestimmte Bedeutung geknüpft hätte, wie an die Ausgänge -*ō* -*āre* und -*eō* -*ēre*. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, dass *blandior, catuliō, īnsāniō* auch unmittelbar auf **bland-i̯o-r*, **catul-i̯ō*, **īn-sān-i̯ō* mit Schwund des auslautenden Stammvocals zurückgeführt werden könnten, wie die von Brugmann a. a. O. S. 1110 f. aus den verwandten indog. Sprachen beigebrachten Belege darthun.

Die Mehrzahl der Denominativa auf -*iō* -*īre* gehört der älteren und klassischen Sprache an; gleich denen auf -*eō* -*ēre* ist im Ganzen und Grossen die Zahl der in späterer (nachklassischer) Zeit gebildeten Verba dieser Art nicht allzu bedeutend. Gering ist die Zahl der von consonantischen Stämmen abgeleiteten Denominativa dieser Art: ausser dem bereits erwähnten *cūstōdīre* sind noch zu erwähnen *compedīre* (compes) Cato u. sp., während *impedīre* eine primäre Bildung von W. *ped-* sein dürfte, *fulgurīre* „blitzen lassen" Naev., *salīre* „salzen" Cato Varro und von einem Adjectiv *ferocīre* Gell. u. sp. (von Job a. a. O., wie *dementīre*, ohne genügenden Grund von *ferōcia*, bez. *dementia* abgeleitet). Von urspr. *ti*-Stämmen abgeleitet

sind *dentīre* „Zähne bekommen" Plaut. (allerdings in übertragenem Sinne), *hostīre* im Sinne von 'ferire' (aber ein anderes *hostīre* „vergelten" ist nach Thurneysen a. a. O. S. 6 von *hostus* „Ertrag an Öl aus einer Mache" abgeleitet), *partīre* (*-pertīre* Plaut. u. ff.), *sortīrī* Cic. und *dēmentīre* „verrückt sein" Lucret. Apul. Von nominalen *i*-Stämmen stammen *febrīre* „das Fieber haben" Cels., *sitīre* „Durst haben" *tussīre* „den Husten haben" Plaut., *mūnīre* „Befestigungen aufführen" Plaut. u. ff.; *sicilīre* „mit der Sichel nachmähen" Varro, *vestīre* „mit Kleidern versehen" Plaut. u. ff.; *fīnīre* gew.; *irretīre* „ins Netz locken" Cic.; *lapīre* „zu Stein machen" Pacuv., *crātīre* „eggen" Plin., *mōlīrī* gew. Die von adjectivischen *i*-Stämmen abgeleiteten Denominative auf *-īre* haben durchaus factitive Bedeutung, wie man ersieht aus *erūdīre* Varro u. a., *grandīre* „gross machen" Plaut. u. sp., *inānīre* „leer machen" Lucret. Plin., *lēnīre* Plaut. allerdings in reflexiver Bedeutung) u. f., *mollīre* gew., *potīre* „theilhaft machen" Plaut. (*compotīrī*), *stabilīre* Enn. u. sp. Über *īnsīgnīre* „mit einem Zeichen versehen" Plaut. u. ff. vgl. S. 403 f.

279. Am zahlreichsten sind, wie schon oben bemerkt worden ist, die Ableitungen von *o*-Stämmen, darunter die meisten von Adjectiven. Zweifelsohne hat, wie schon Thurneysen a. a. O. S. 36 und Job a. a. O. S. 438 bemerkt haben, zur Ausbreitung des Typus *-iō -īre* auf die Ableitungen von adjectivischen *o*-Stämmen wesentlich der Umstand beigetragen, dass namentlich von zusammengesetzten Adjectiven viele Doppelformen auf *-us -a -um* und *-is -e* bestanden. Factitive Bedeutung haben *artīre* „dicht hineinschlagen" (artus -a -um) Cato Nov., *blandīrī* Lucil. u. sp., *gnārīre* Paul. Festi, *largīrī* Plaut. u. ff., *ūnīre* Tert. Häufiger ist die zuständliche Bedeutung, wie man sieht aus *ineptīre* Ter. Catull., *īnsānīre* Terent., *lāscīvīre* Ovid. Liv., *lippīre* „Triefaugen haben" Plaut. Cic. u. a., *ravīre* Plaut., *saevīre* Plaut. u. ff., *sāgīre* Cic., *superbīre* Phaedr., *vēsānīre* Catull., (allerdings nur im part. praes.). Von substantivischen *o*-Stämmen stammen *catulīre* „brünstig sein" Varro und *equīre* „rossen" Plin., mit denen auf einer Stufe zu stehen scheint das etymologisch nicht durchsichtige *surīre* „ranzen" (denn die Anknüpfung an *surus* „Zweig, Spross, Pfahl" (Job a. a. O. S. 440), das nach Stowasser Comment. Wölffl. 25 ff. *ŭ* hat, ist mir begrifflich nicht klar, eine andere ebenfalls unsichere Möglichkeit bei Thurneysen Die lat. Verba auf *-io* S. 32), *mentīrī*, vgl. *mentum* 'commentum' Paul. Fest. 90, *procītum* 'petitum' Paul. Fest. 282 Th. d. P. (procus), *servīre* Plaut. u. ff. Von *io*-Stämmen kommen *fāstīdīre* Plaut. u. f., *cōnforiāre* „mit flüssigem Koth beflecken" ('foria -orum') Pompon. Dazu kommen noch *barrīre*

„brüllen" ('barrus' „Elefant") Suet. u. sp., *bombīre* „sumsen" ('bombus') ders. und noch einige andere Schallverba (Job S. 440). *balbūtīre* „stammeln" Cic. u. a. und *caecūtīre* „schlecht sehen" Varro setzen, wie Thurneysen a. a. O. S. 14 mit Recht hervorhebt, wenigstens theoretisch ein **balbūtus* **caecūtus* voraus (vgl. oben S. 534). Sichere Ableitungen von *u*-Stämmen sind *gestīre* „Fratzen machen, sich ausgelassen freuen" Gell. und *singultīre* Cels. u. sp. Dagegen entspricht *nūptuīre* Mart., wenn es nicht etwa aus **nūptu(m)īre* hervorgegangen sein sollte, den Bildungen auf *-uāre*. Endlich sei noch mit Übergehung anderer vielleicht auch denominativer Verba auf *-īre*, die man bei Thurneysen S. 12 ff. und Job S. 450 aufgeführt findet, *proculiunt* 'promittunt' Antistius nach Festus 332 erwähnt, das offenbar von dem Adverbium *procul* abgeleitet ist, da das Paul. Festi 281 Th. d. P. angeführte *proculus* die Bedeutung hat „in Abwesenheit des Vaters geboren".

280. Denominativen Ursprungs sind auch einige wenige Verba auf *-urrīre* (dies scheint die besser verbürgte Schreibweise als *-ūrīre*), über welche zu vergleichen ist Thurneysen S. 15 f., Wölfflin S. 414 und Job S. 449. In Betracht kommen *ligurrīre* Plaut. u. ff. (lingere), dessen *-g-* nicht von *lingere* übertragen, sondern vor dem folgenden *u* lautgesetzlicher Vertreter von idg. *ǵh* ist, *scalpurrīre* Plaut. (scalpere), *scaturrīre* Caelius in Cic. Briefen u. sp. (scatere), *vagurrit* Löwe Prodr. 96 Anm. (vagari). Thurneysen verweist auf *secūris* neben *secāre*, man könnte weiter an *penūria* erinnern (Kretschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 463), und müsste also Consonantendehnung (vgl. S. 222 f.) annehmen.

Abgeleitete Verba auf *-turīre* (*-surīre*).

281. Diese Verba, welche von den alten Grammatikern als 'mediativa' bezeichnet werden (erst in Augustini reg. Gr. Lat. V 516, 6 taucht hiefür die Bezeichnung 'desiderativa' auf), haben, da die hervorragendsten Belege aus der Komödie, Satire, der Brieflitteratur, Petronius, Martialis und Apuleius stammen, und bei vielen Autoren keine oder nur ganz wenige Belege zu finden sind, offenbar vornehmlich der volksthümlichen Sprache angehört. Die nachweisbaren Bildungen dieser Art sind von Thurneysen Über Herkunft und Bild. d. lat. Verba auf *-io* u. s. w. S. 16, Wölfflin Arch. f. lat. Lex. I 408 ff. und Job Le présent etc. S. 443 f. gesammelt. Sie lassen sich mit Ausserachtlassung der jüngsten, zum grossen Theil nur von Grammatikern belegten Bildungen in folgende drei Kategorien zerlegen.

1) Neben dem betreffenden Verbum steht ein Verbalsubstantiv auf *-tor*: *cēnāturīre* Mart., *empturīre* Varro, *ēsurīre* (*ēssurīre*) Plaut., *petīturīre* „candidieren“ Cic. ad Att. I 14, 7. *canturīre* Paul. Festi 48, 23 Th. d. P. und Petron. (an ersterer Stelle steht „adsidue“ dabei) bedeutet „heftig, fortwährend singen“ und wird daher von Thurneysen a. a. O. wohl mit Recht zu *ligūrīre* „leckerhaft sein“ gegenüber *lingere*, *scalpurrīre* „kratzen“ gegenüber *scalpere* gestellt, und das *-u-* ist daher lang zu messen.

2) Ein Verbalsubstantiv auf *-tor* ist nicht nachgewiesen neben *cacāturīre* Mart., *habiturīre* „haben wollen“ Plaut., *micturīre* Juv., *morturīre* „sterben wollen“ Cic., *nīxurīre* „sich bemühen wollen“ Nigid., *nūpturīre* Apul. (neben *nūptuīre* Mart.), *parturīre* Plaut. u. ff., einem Verbum, das mehr futurische Bedeutung hat (Thurneysen a. a. O. S. 66 hebt dies mit Recht hervor), *prōscrīpturīre* Cic. ad Att. IX 10, 6.

3) Von einem Nomen abgeleitet ist das ganz singuläre *sullāturīre* „den Sulla nachahmen wollen“, von Cicero an der eben erwähnten Stelle gebraucht. An diese Verba auf *-turīre* hat sich, vorausgesetzt dass das *-u-* kurz ist, *adulēscenturīre* angeschlossen, welches wohl nach einer von Thurneysen a. a. O. S. 16 geäusserten Vermuthung als eine Umformung aus **adolēscentul-īre* (von *adolēscentulus*) zu betrachten ist.

282. Von den über die Herkunft dieser Verba geäusserten Vermuthungen verdient, wie mir scheint, am meisten Beachtung die auch von Brugmann Grundriss II 1106 angenommene Ansicht, welche Thurneysen a. a. O. S. 66 aufgestellt hat. Darnach sind die ursprünglichen Muster die unter 1) aufgeführten, von Verbalsubstantiven auf *-tor* abgeleiteten Bildungen. Sie sind vom schwachen Stamme (vgl. oben S. 551) abgeleitet, so dass also beispielsweise *empturiō* auf eine Grundform **emptr̥-i̯ō* **emptori̯ō* **empturi̯ō* zurückgeht. Der Übergang von *-or-* in *-ur-* (vgl. S. 144) ist durch die Annahme gerechtfertigt, dass *-i̯o-* (mit consonantisch fungierendem *i*-Laute) im vorhistorischen Latein die herrschende Form war, eine Annahme, die durch die analoge Thatsache glaubhaft gemacht wird, dass auch das Nominalsuffix *-io-* im vorgeschichtlichen Latein in einer nicht unbedeutenden Anzahl von Fällen *-i̯o-* gelautet haben muss, wie durch die oben S. 252 und S. 456 angeführten sprachlichen Erscheinungen nachgewiesen ist. Nur soll hier noch daran erinnert werden, dass oben S. 551 der Zusammenhang zwischen den Verbalsubstantiven auf *-tor* und dem part. fut. act. auf *-tūrus* in lautlicher Beziehung in Abrede gestellt werden musste. Im An-

schluss an diese Bemerkung sei auch der abweichenden Ansicht von Kretschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 464 über die Herkunft unserer Verba gedacht, die ich nicht für wahrscheinlicher halte als die früher vorgebrachte. Vgl. übrigens auch noch Johansson Bezzenb. Beitr. XV 223, der unter Verweisung auf Nordisk Tidskrift VIII 316 *-uriō* aus **-r̥riō* deutet und, wie aus unseren früheren Bemerkungen hervorgeht, irriger Weise einen Zusammenhang mit dem part. fut. act. auf *-tūrus* zu statuieren sucht.

Leicht begreift sich die Ausbreitung des Typus *-turīre* auch auf Ableitungen von solchen Verben, von denen Verbalsubstantive auf *-tor* nicht vorhanden waren, nach dem Verhältniss: *emp-tor : emptum : emp-turīre*, daher auch *par-tum : par-turīre* u. s. w.

Hinsichtlich der Bedeutung unserer Verba, die im allgemeinen ein Streben oder Verlangen nach etwas bezeichnen, sei noch erwähnt, dass wenigstens *parturiō* im Spätlatein (bei Cassianus und Corippus) die Bedeutung des einfachen *pariō* hat (Wölfflin a. a. O. S. 410).

Denominative Verba auf *-uere.*

283. Uber diese Verba, die an Zahl nur gering sind, sind die Ausführungen von Fehrnborg De verbis lat. in *uo* divisas desinentibus (Holmiae 1889, vgl. meine Besprechung Neue phil. Rundschau 1890, S. 219 f.) zu vergleichen, der S. 50—57 speciell über die hier in Betracht kommenden Bildungen handelt. Vgl. auch noch Job Le présent etc. S. 257 f. und Corssen Krit. Beitr. S. 513 ff. Denominativa auf *-uere* von nachweisbaren Substantiven der sogenannten vierten Declination sind *acuere* Terent. u. ff. (acus), *metuere* Plaut. u. ff. (metus), *statuere* Plaut. u. ff. (status), *tribuere* Acc. u. ff. (tribus); dazu noch *gruere* Suet., von dem in die Analogie der consonantischen Stämme übergetretenen *grūs gruis.* Von nicht nachzuweisenden Nominibus stammen *battuere* Plaut. u. sp., *futuere* (sicher altes Wort, wenn auch erst, wie es scheint, bei Catullus in der Litteratur nachgewiesen) und das von einem adjectivischen *u*-Stamme (vgl. *acu-pedius*) abgeleitete *arguere* Plaut. u. ff. (vgl. griech. *ἄργυφος* „licht, weiss"). *dēlibūtus* (nur diese Form des part. perf. pass. ist in älterer und klassischer Zeit belegt, Formen des Verb. fin. finden sich nach Georges erst bei Tert. und Solin.) scheint mir eine Bildung wie *āstūtus*, also von einem Nomen **libus* abgeleitet, und *dē-* hat hier in der Zusammensetzung dieselbe Bedeutung, wie in *dēvincere.* Fehrnborg a. a. O. bemüht sich nachzuweisen, dass in dieser, wie man sieht, nur in wenigen Resten aus vorhistorischer

Zeit überkommenen, im weiteren Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung der lateinischen Sprache gänzlich abgestorbenen Bildungsweise eine doppelte ursprüngliche Bildung stecke, nämlich eine auf **-ū̯i̯ō* und eine solche auf **-ui̯ō.* Mit Rücksicht auf die verwandten Sprachen und einige von Fehrnborg angeführte Thatsachen der lateinischen Sprachgeschichte ist diese ursprüngliche Verschiedenheit der Bildungsweise (in Anbetracht der Ableitung von *-eu̯-* und *-ū-*Stämmen) immerhin möglich, im einzelnen aber für das Lat. nicht mehr nachweisbar. Die Flexion stimmt mit der der primären Verba *suō* und *spuō* (aus **sū-(i̯)ō* und **spū-(i̯)ō*) überein (Brugmann Grundriss II 1124).

Nachträge und Berichtigungen.

S. VII Z. 19 und anderwärts ist *Tūscī* angesetzt, dem das ital. *Toscana* widerspricht. Aber ich glaubte in diesen, wie in anderen gleich gearteten Fällen, z. B. *tēstum* S. 22 Z. 10 v. u., nach der Etymologie des Wortes mit Rücksicht auf analoge Fälle den langen Vocal ansetzen zu dürfen. Jedoch muss ich zugeben, dass in diesen, wie in anderen Fällen, die ich hier nicht aufführen will, wenn nicht ein ausdrückliches Zeugniss aus der antiken Überlieferung vorliegt, die Ansetzung der Quantität am besten nur nach dem Ausweise der romanischen Reflexe vorgenommen würde.

S. VIII Z. 7 v. o. ist irriger Weise, da ich nur den Sonderabzug zur Verfügung hatte, der Titel der amerikanischen Zeitschrift falsch angeführt; sie heisst 'Transactions of the American philological Association'.

S. 8 Z. 13 v. o. *averta* ist nach den Ausführungen von Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 23 von gr. *ἀορτή*, das nach Pollux VII 79; X 137 ff. einen Kleidersack bezeichnet, herzuleiten. Das *-v-* wird mit Recht jenem von *Oinomavos* CIL I 60, *Menolavi* I 1213, *Amphioravi* III 6507, *Nicolavus* X 3073 gleichgestellt und repräsentiert entweder griech. *Ϝ*, das zur Zeit der Entlehnung der aufgeführten Worte in dem betreffenden Dialekte noch gesprochen worden sein müsste, oder es ist ein specifisches Erzeugniss des lateinischen Sprachbodens, wobei man, wie Solmsen auch thut, *Laucoon Laudamia Laudice Laumedo lautumiae* zum Vergleiche heranziehen kann (vgl. S. 156 § 152 a. E.).

S. 10. Als Lehnwörter aus dem Gallischen sind unter anderen auch noch die folgenden namhaft zu machen, betreffs welcher auf Holder Altceltischer Sprachschatz zu verweisen ist. Vgl. auch Corssen Krit. Beitr. 210. *adarca* Plin. n. h. XVI 167 „Schilfschaum"; *alauda; andabata* (vgl. S. 327); *atinia* „gallische Ulmenart" Colum.; *attilus* „Störart im Po"; *bardocucullus* „gallisches Oberkleid mit einer Kapuze aus Filz", *bascauda* „eine grosse Kumme" Martial.; *benna* Paul. Fest. 24, 1 Th. d. P. 'genus vehiculi, unde vocantur *conbennones*

in eadem benna sedentes', ein nur volksthümliches Wort, vgl. Verf. in Beitr. z. Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte Tirols (Innsbruck 1894) S. 51; *birrus* spätlat. selten *birrum* „kurzer, grober und steifer Mantel mit Kapuze"; *caetra* „spanischer Schild" (Varro bei Nonius II 82); *cantērius* „Wallach"; *cantus* „Reifen ums Rad"; allerdings müsste man nach Quintil. I 5, 7—8 das Wort eher für africanisch oder spanisch halten. In der Litteratur scheint es nur bei Persius nachgewiesen zu sein. *carpentum*, vgl. Arrian Taktik c. 33 und Fick Et. Wört II[4] 71. *cucullus* (siehe aber S. 148). *drēnsāre* (ir. *drésacht* „ein knatterndes Geräusch") vom Naturlaut der Schwäne. *esox* „Hecht"(?), *gaesum*, *lancea*.

S. 11. Über die Illyrier und Thraker handelt nach den Forschungen anderer übersichtlich Schrader bei Hehn Culturpflanzen u. s. w. 531 ff.

S. 12. Vgl. Lattes L'ultima colonna d. iscr. Etrusca della mummia, Torino 1894. Ich stehe auch heute noch auf dem früher von mir eingenommenen Standpunkt, dass sich auf dem Wege der etymologischen Methode keine sicheren Ergebnisse in der Deutung der etruskischen Inschriften erzielen lassen. Auch Bréal Journ. d. savants avril 1893, 218 ff., (vgl. Anz. f. idg. Sprach- u. Alterthumskunde IV 91) findet an dem Text der Mumieninschrift keine Handhabe für die Annahme einer Verwandtschaft des Etruskischen mit dem Indogermanischen.

S. 13. Über Muss-Arnolt vgl. die Besprechung von G. Meyer im Anz. f. indog. Sprach- u. Alterthumskunde IV 24 ff.

S. 16. In den Monumenti antichi publ. p. cura d. Reale Ac. dei Lincei IV 1 findet sich ein ausführlicher Bericht über Ausgrabungen im Gebiete des alten Faliskerlandes. Die zu Tage geförderten inschriftlichen Reste sind S. 321—346 von G. F. Gamurrini behandelt und in der bekannten Weise der italienischen Sprachforscher erklärt. Die Sprache dieser Inschriften ist zweifelsohne ein etruskischer Dialekt.

S. 17 Z. 14 v. u. Dass durch die Doppelschreibung des *o* in *vootum* der zweigipflige Accent der Silbe bezeichnet werden soll, wie Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 89 will, scheint mir doch sehr fraglich.

S. 20 Z. 21 v. o. Über *Crisida*, *Creisita* vgl. jetzt Kretschmer Die griechischen Vaseninschriften S. 206 f.

S. 22. Über die Erscheinungen auf dem Gebiete des Vulgärlateinischen in den Jahren 1891—92 vgl. man Meyer-Lübke im Anz. f. indog. Sprach- und Alterthumskunde IV 60—69. Vgl. ausserdem ib. S. 80 Th. Vising Om vulgärlatinet, der im wesentlichen

den von mir vertretenen Standpunkt einnimmt. Ib. Z. 10 v. u. Nach W. Meyer-Lübke Wiener Studien XVI 319 ist *secāle* überhaupt nicht nachweisbar. Auch *pīsum* und *pūlex* sind zu streichen und **stēlla* anzusetzen.

S. 26. Über das carmen Arvale handelt neuerdings Edwin W. Fay in den Proceedings of the Americ. Phil. Ass. Vol. XXV 1894 (Proc. for July V ff.).

S. 27. Über das Saliarlied vgl. man neuerdings B. Maurenbrecher Carminum Saliarium reliquiae 21. Suppl. der Neuen Jahrb. f. Philol. (Leipzig 1894) S. 315—352. S. 327 f. wird die Vermuthung aufgestellt, dass die Gedichte kurz vor der Zeit des Appius Claudius oder von diesem selbst gesammelt worden seien.

S. 38 zu § 30. Landgraf Arch. f. lat. Lex. IX 371 verbessert die Glossen *damde dande* (erklärt durch 'date') in *danite*, so dass *danunt* nicht mehr allein stünde.

S. 40. Zur glossographischen Litteratur ist jetzt nachzutragen der Aufsatz von Landgraf im Arch. f. lat. Lex. IX 355—446 „Glossographie und Wörterbuch".

S. 42 Z. 10 v. u. und S. 50 Z. 9 v. o. l. „Cena" statt „Scena".

S. 43 Z. 19 v. u. Die Form *Fatus* ist auch inschriftlich belegt, z. B. CIL VI 4379, 4 (Anthol. Lat. II 1, no. 81), 11592, 22102 aus Rom und Anthol. Lat. II 1, no. 444 aus Lyon. Zum Genuswechsel vgl. man die Form *saxsus* CIL X 4431 (Anthol. Lat. II 1, no. 415) und XI 137 (Inschrift aus Ravenna) und das Diminutiv *saxsolus* Anthol. Lat. II 1, no. 848 in der Grabschrift des Pacuvius (Gellius I 24, 4 hat *saxum*, von dem Herausgeber corrigiert in *saxulum*). Vgl. jetzt Bormann Archäol.-epigr. Mittheil. aus Öst. XVII 227 ff. Vgl. ferner die Form *letus* CIL VI 19007, 19 (Anthol. Lat. II 1, no. 562) in der Verbindung 'quam mortis acerbus | eripuit letus'. Zur Verwechslung der Casus bei Präpositionen vgl. *in studiis misit* CIL VIII 5370 (Anthol. Lat. II 1, 112).

S. 46 Z. § 46. Im Anschluss an die über die bei den Dichtern der classischen Zeit vorkommenden Archaismen gemachten Bemerkungen sei darauf hingewiesen, dass auch bei späten Dichtern sich der Einfluss der Dichter der classischen Zeit durch die Festhaltung mancher alten Formen zeigt. Für Prudentius sei hingewiesen auf E. B. Lease A Syntactic, Stylistic and Metrical Study of Prudentius (Baltimore 1895) S. 5 ff.

S. 50 Z. 14 v. u. streiche man „*au* wird zu *o*".

S. 51 Z. 5 v. u. l. „nachchristlich" statt „vorchristlich".

S. 58 Z. 17 v. u. l. „Palaemo" statt „Palaemon".

S. 59. Was die Probusfrage anlangt, so habe ich den Aufsatz von E. Rosenstock „Ein Beitrag zur Probusfrage“ im Philol. LI 670—679 im Texte anzuführen vergessen. Dieser Gelehrte glaubt, dass die grammatischen Werke, welche Keil unter dem Namen des Probus herausgegeben hat, aus sachlichen und sprachlichen Gründen nicht von dem bekannten Grammatiker Probus verfasst seien, ja nicht einmal einen Kern irgendwelcher grammatischer Schriften desselben enthielten. Die letztere Behauptung scheint mir etwas zu weit zu gehen.

S. 60. Die Überreste des grammatischen Werkes von Plinius sind jetzt gesammelt und kritisch gesichtet von J. W. Beck C. Plinii Secundi librorum dubii sermonis VIII reliquiae (Leipzig Teubner 1894). Die Einleitung enthält eine dankenswerthe Übersicht über den Entwicklungsgang der römischen Nationalgrammatik bis auf Plinius und über dessen grammatische Werke.

S. 81. Ein neues auf lateinische Etymologie bezügliches Buch von J. B. Greenough, betitelt Latin etymologies, Harward studies IV (Boston 1892) ist im Anzeiger f. indog. Sprach- und Alterthumskunde IV 87 angeführt. Weiter ist mir darüber nichts bekannt geworden.

S. 84 zu § 72 vgl. man *equm* A Plaut. Cist. 286, 292. Ferner seien erwähnt *dequs* Notiz. d. scavi 1888, p. 755 (Anthol. Lat. II 1, 170), *qum* (Conj.) CIL IX 6315, 1 (Anthol. Lat. II 1, 383). *liquit* (= *licuit*) Eph. ep. V 999 (Anthol. 479) zeigt ebenfalls falsche Verwendung des *q* (auf derselben Inschrift das alterthümliche *Libuae*, andererseits die Construction 'in omnia sollers'). In spätester Zeit auf einer spanischen Inschrift v. J. 630 (Anthol. Lat. II 1, no. 720) ist durchaus *c* für *q* geschrieben (*cuod, cuater, cuinos, cuo uitamcue*), umgekehrt *quopiosa* CIL X 1365, 6 (Anthol. 747), christl. Vgl. auch noch *qas, seqere* Anthol. 794.

S. 86 zu § 73. *martur(is)* steht auf einer christlichen Inschrift aus Spanien v. J. 663 (Anthol. no. 723).

S. 86 zu § 74. Zum Nebeneinander von *comissārī* und *comisārī* vgl. *comisatum* A Most. 989, Persa 568 B, vgl. Most. 317, wo das zweite *s* darübergeschrieben ist (Ba), und *comissatum* 335 a. Vgl. Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v. und Saalfeld im Tensaurus.

S. 87. Betreffs der Schreibung *zm* für *sm* und zwar im Anlaut und Inlaut und *-zb-* für *-sb-* vgl. man noch *Zmaragdus* CIL IV 24454, 24466, *Zmaragdae* 29241; *Azmeno* 27136; *Lezbi* 29678, *Lezbia* 25772; *Zmyrne* 25013, 26324. Vgl. ausserdem ib. 29636 ff. — ꟻIXIT (vixit) liest

man zweimal CIL VI 26067. ib. Z. 11 v. u. ist nach „ursprünglicher" einzuschalten „Ⓘ, woraus".

S. 89. Die Schreibweise *pth* für griech. *φθ* (vgl. beispielsweise noch *Melipthongo* CIL VI 25826) ist in einer von ausserordentlicher Belesenheit zeugenden, sehr gelehrten Abhandlung von W. Schulze Orthographica p. XXVII ff. (vgl. insbesondere die p. XLIX aufgeführten inschriftlichen Beispiele) als die echt lateinische nachgewiesen. Da *t* und *th* gleichen Lautwert hatten, muss auch *pt* griech. *φθ* vertreten haben (vgl. it. *dittongo, ottalmia*). S. LIII der erwähnten Abhandlung wird dargethan, dass auch *cth* für *χθ* geschrieben wurde. Betreffs der Schreibung *ch ph th* vertritt Schulze die Ansicht, dass man also zu schreiben anfing, „weil die eigene Sprache in *pulcher, triumphus, Karthago* nunmehr genauere Entsprechungen für *χ θ φ* darbot, als *c p t* gewesen waren". Vgl. Kuhn's Zeitschr. XXXIII 386[1]. An der eben citierten Stelle wird ferner ausführlich auseinandergesetzt, dass zwar theoretisch zwischen *ch ph th* kein Unterschied sei, wohl aber praktisch, indem in *ch th* das *h* zu einem für die Aussprache bedeutungslosen Schnörkel herabsinkt (daher fallen für die Geschichte der romanischen Sprachen *c* und *ch*, *t* und *th* zusammen), während, wie ja auch im Texte oben ausgeführt ist, *ph* schon verhältnissmässig frühzeitig zu *f* wurde. Bemerkenswerth ist die inschriftlich mehrfach belegte vierfache Schreibweise für *Pospor(us), Phosphor(us)*, daher in Glossen *Fosforus, Posphor(us) Posforus, Phosporus.* In dem letzten Falle liegt Vertauschung der Laute vor wie in *forpices* Cato u. sp. und sogar *porfices* Pentateuchi vers. lat. ant. (Schulze a. a. O. 391) neben *forcipes* N. pl. „Zangen" (von *for-* in *formus* „warm" und W. *cap-*), der gewöhnlichen Form.

S. 91 § 79. Bemerke die im Ambrosianus des Plautus überlieferten Schreibweisen *huiius* Most. 664, *peiius* 710, *eiius* 981 (aber *eius* 984); ferner *Seiius* CIL VIII 5370, 5371 und 5372 (vgl. Anthol. Lat. II 1, no. 112); *Concordiiae* Brambach Inscr. Rhen. 484 (Anthol. Lat. II 1, no. 20, 7); *Traiiani* CIL VI 9797 (Anthol. 29, 4).

S. 92. Zu § 80 vgl. *piía* CIL VI 20502 (Anthol. Lat. II 1, no. 834) und *RaiIus* ib. 25359 neben *Raius* 25361 ff.

S. 96 Z. 6 ist zu bemerken, dass mit Rücksicht auf das Vernersche Gesetz ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der lateinischen und germanischen Anfangsbetonung ausgeschlossen ist. Auch der Zusammenhang mit der keltischen Betonung ist keineswegs sicher.

S. 97 Z. 15 v. o. Nach einer Mittheilung W. Förster's wird in Tarent selbst *Taránto* gesprochen.

S. 101 Z. 7 v. o. kann auf it. *cheto* hingewiesen werden.

S. 103 § 93 Anf. ist der Aufsatz von Zimmer im Festgruss an R. v. Roth (Stuttgart 1893) S. 173 ff. zu erwähnen.

S. 106 Z. 13 v. u. ist nach *mehercule* einzufügen *edepol.* Über die Form *mehercules* bei Cicero vgl. Landgraf Rosciana 247; später nach Orator § 157 gebraucht er lieber *mehercule,* vgl. Hellmut Acta Erlang. I 121 f. Nach Friedländer Petronii Cena Trimalchionis 211 ist *mehercules* vorzugsweise die Form der Umgangssprache. Vgl. jetzt die ausführlichen Nachweisungen bei Wagener-Neue Formenlehre II³ 988 ff.

S. 108 Z. 3 v. o. l. „§ 130" statt „131".

S. 109 Z. 3 v. o. ist hinzuzufügen, dass nach Solmsen Stud. z. lat. Lautg. 100 **hō* in *hodiē* in Folge des Tonanschlusses Quantitätsminderung erfahren hat. Der Fall wäre somit den S. 228 (§ 220 Ende) aufgezählten ähnlich.

S. 110. Betreffs der Wiedergabe der lateinischen Wörter im Griechischen ist jetzt zu verweisen auf Th. Eckinger Die Orthographie lat. Wörter in griech. Inschr. (München). Diese Arbeit ist eine sehr fleissige Sammlung des Materials, entbehrt aber der höheren sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkte. Der Verf. steht noch auf dem sprachlichen Niveau Corssens und scheint nicht einmal meinen Abriss in J. v. Müller's Handbuch zu kennen.

S. 113 Z. 11 v. o. l. „baltisch-slavischen" statt „baltischen". Zu § 99. *apium* mit *a-* = idg. *ə-* ist abgeleitet von *əp-* „Wasser" vgl. Johansson Indog. Forsch. IV 138. Zu § 100. *arduos* unmittelbar mit ai. *ūrdhvá-* zusammenzustellen scheint doch bedenklich; vgl. J. Schmidt Kuhn's Zeitschr. XXXIII 383 und ausserdem Leumann Etym. Wört. d. Sanskr. 44, Lidén Vermischtes z. Wortkunde u. s. w. S. 213 (Upsala Un. Arsskrift 1894). *alcēs* hält Holder s. v. 'alce' für ein keltisches Lehnwort.

S. 115 Z. 3 v. o. ist *nātēs* zu streichen, da es *ă* hat.

S. 116. Zu § 107. *ā* wird von Buck Der Voc. d. osk. Spr. 25 für eine selbständige Präposition (= westgerm. *ō*) gehalten. Über *Maurte* handelt jetzt Solmsen Stud. z. lat. Lautg. 76 f. Ihm gilt *Mārs* gegenüber *Māvors* als eine Art Kurzname. Über die Herleitung dieses Namens vgl. S. 440. — Z. 14 v. o. füge hinzu *āleā* aus **acsleā*, vgl. ai. *akšá-,* und Z. 16 *casnari* Corp. Gloss. V 15, 34; *casinar* ib. 13, 30.

S. 118 Z. 6 v. u. Über *semel* vgl. Brugmann Die Ausdrücke f. d. Begr. d. Totalität 22² f., wo dieses Wort mit Rücksicht auf ai. *eka-vāram* „einmal" auf **sem-u̯ēlo-m* zurückgeführt wird.

S. 118. Zu *sentis* vergleicht Sütterlin Indog. Forsch. IV 104 ai. *atasá-* „Gestrüpp". Es ist also lat. *-en-* = idg. *ṇ*. Dasselbe ist der Fall bei *ingenium genius* wegen got. *sama-kunjis* „von demselben Geschlecht", s. Noreen Urgerm. Lautl. 8.

S. 119 Z. 20 v. u. *dēgener* wird von Skutsch Bezzenb. Beitr. XXI 88 für eine Rückbildung vom Verbum *dēgenerāre* aus erklärt, da das Wort erst bei Vergil vorkommt.

S. 120 Z. 17 v. o. l. „*ācer*" statt „*acer*".

S. 121. Der im § 115 besprochene Wandel von *vo-* zu *ve-* ist von Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. S. 19 ff. einer gründlichen Erörterung unterzogen worden, nach welcher es wohl nicht zu bezweifeln ist, dass er an die Stellung vor *r, s, t* gebunden war, hier aber lautgesetzlich erfolgte. Darnach sind meine Ausführungen im Texte richtig zu stellen. An dieser Stelle sei auch gleich auf den S. 129 behandelten Übergang von *ve-* in *vo-* hingewiesen, der gleichfalls von Solmsen a. a. O. S. 1 ff. behandelt ist. Ausserdem aber ist auch der in der Vorrede erwähnte Aufsatz von Osthoff Dunkles und helles *l* im Lateinischen und die Ausführung von Havet im Arch. f. lat. Lex. IX 135 f. zu berücksichtigen. Der Übergang von *ve-* zu *vo-* erfolgte vor *m* und gutturalem *l*, d. i. einem solchen, welches nicht vor *i e* oder im directen Auslaut steht. Der richtige Sachverhalt ist auch von mir im Texte wenigstens zum Theil angedeutet. Desgleichen sei hier im Zusammenhange darauf hingewiesen, dass der S. 128 behandelte Übergang von *que-* in *co-* unter denselben Bedingungen erfolgt ist, wie der von *ve-* zu *vo-*, d. h. vor *m*, gutturalem *l*, *qu* (Solmsen a. a. O. S. 29 f.). Dagegen ist *que-* unverändert erhalten geblieben oder durch Lautschwächung infolge nachtoniger Stellung zu *-qui-* geworden vor *t n s r*, wahrscheinlich auch silbenschliessendem *c* (*conquexī*, das aber vielleicht *ē* gehabt hat) und im Silbenauslaut. Ohne Bedeutung sind die Ausführungen von Oertel in Bezzenb. Beitr. XIX 308 ff.

S. 123. air. *ciad* (Z. 1 v. o.) ist nach Fick Et. Wört. II[4] 74 zu streichen, da es verlesen ist für *fiad*. In *pomērium* (Z. 3 v. o.) sieht Solmsen Indog. Forsch. IV 251 mit Recht eine archaische Schreibweise für **pomīrium*. Er stellt das *-ē-* auf eine Linie mit dem von *Martses* und anderen Formen, die im Nachtrag zu S. 192 gesammelt verzeichnet sind. Vgl. auch den Nachtrag zu S. 213. Wegen *vēna* und *lētum* Z. 15 v. o. ist jetzt zu verweisen auf Brugmann Die Ausdrücke f. d. Begriff Totalität u. s. w. (Leipzig 1894). S. 54, wo mit Recht hervorgehoben ist, dass die von mir angesetzten Grundformen, was ich nicht ausdrücklich betont habe,

schon voritalischen Schwund des *i̯* erfahren haben müssen. Brugmann scheint nicht abgeneigt als Grundformen **u̯ĕi̯enā. *lĕi̯eto-m* anzusetzen. Z. 15 v. o. l. „*rem*" statt „*rēm*".

S. 124 Z. 14 v. o. Vgl. auch *ecflavit* A Plaut. Persa 638.

S. 125 Z. 2. v. u. 'nemo homo' findet sich schon bei Plautus Mostell. 901, Persa 211.

S. 128 Z. 12 v. o. ist statt des aus Versehen gesetzten Substantives *sopor*, das kurzes *o* hat, vielmehr das Verbum *sōpīre* einzusetzen.

S. 129. Über *olīva* (Z. 12 v. o.) vgl. Solmsen Indog. Forsch. V 344 f. Das ursprünglich gutturale *l* bewirkte den Übergang von *e-* in *o-*. *Menolavi Pilotaerus* sollen nach Skutsch analogische Umbildungen sein.

S. 130 Z. 12 v. o. streiche *ōs ōstium*. Wegen *nōn* vgl. auch Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 53[1].

S. 131 Z. 13 v. o. *tōtus* fasst Brugmann in der eben angeführten Schrift S. 54 als Participium für **tou̯eto-* und stellt es zur gleichen Wurzel, von der *tōmentum* „Stopfwerk, Polsterwerk, Polster", *ob-tūrāre* „verstopfen", *tumeō* abgeleitet sind. Hinsichtlich der Bildung vergleicht B. *lōtus, mōtus* aus **lou̯e-to-, *mou̯e-to-*. Mit Brugmann trifft in der vorstehenden Erklärung Solmsen Stud. z. lat. Lautg. 90 f. zusammen. Der eben genannte Gelehrte hat a. a. O. S. 82 ff. Wandel von unbetontem *ve vi* in *o* sehr wahrscheinlich gemacht. Darnach ist *cōntiō* aus *coventiō* durch die Mittelstufe **coontiō, mōtum* aus **movetum* durch die Stufe **mootum* hervorgegangen. Man sieht leicht, dass diese sehr beachtenswerthen Ausführungen Solmsens, nach welchen auch die Länge in dem Suffixcomplex *-ōnsus* eine vollständig gerechtfertigte ist, die im Texte stehenden Ausführungen mehrfach ändern. Solmsen stellt überhaupt gegenüber Kretschmer Übergang von *-ōu̯-* in *-ō-* in einzelsprachlicher Zeit in Abreide. *ōs bōs glōs* haben ihr *-u̯-* schon in der Urzeit verloren. Z. 14 v. u. muss wohl *-unsus* angesetzt und Kürzung des langen Vocales angenommen werden.

S. 132 Z. 11 v. o. l. *-ō-* statt *-o-*. Z. 16 v. o. l. „VI 70" statt „VI 97". Z. 14 v. u. bemerke, dass *nōdus* von Brugmann Die Ausdr. f. d. Begr. d. Totalität S. 60 mit got. *nati* „Netz" aisl. *nōt* „grosses Netz" zusammengestellt wird.

S. 133. Zu § 128. Zur Dehnung eines Vocals von *r* + Dental vgl. Kretschmer Die griech. Vaseninschriften 42[1]: „Ich vermuthe, dass die Dehnung des *o* (in lak. *Βωρθία*) durch die Lautverbindung *r* + Dental bedingt ist, welche auch in anderen Sprachen, wie der englischen, diese Wirkung auf vorhergehende Vocale ausübt".

S. 135 Z. 14 v. o. *sigillum* u. s. w. werden richtiger durch Suffixvertauschung erklärt (vgl. S. 581 f.) und haben daher an dieser Stelle zu entfallen. Z. 20 v. o. l. „*singulī*“ statt „*singuli*“ und Z. 23 v. o. „*septingentī*“ statt „*septingenti*“.

S. 136 Z. 6 v. o. Über *endo* und *indu* vgl. Plön Diss. Argent. VII 14 ff.

S. 138 Z. 7 v. o. ist zu streichen „Plaut. Men.—Most. 746“.

S. 139. Zu § 131 Ende. Wenn *supparum* „Toppsegel“, wie es wahrscheinlich ist, von griech. *σίφαρον* entlehnt ist, verdankt es seine lautliche Gestalt wohl der Anlehnung an *sup(p)rēmus*. Zu § 132 d). Ein missverstandener Archaismus ist *ollim* CIL VI 20674, 72 (Anthol. Lat. II 1, no. 436) neben *ollis*. Zu § 132 e). *ūndecim* wird anders erklärt von Solmsen Stud. z. lat. Lautg. 104.

S. 140 Z. 2 v. u. ist zu bemerken, dass fälschlich *crumēna* als die gewöhnliche Form bezeichnet ist, diese ist vielmehr *crumīna*.

S. 141 Z. 1 v. o. H. Pedersen Kuhn's Zeitschr. XXXIII 541 äussert Bedenken gegen die auch von mir angenommene Gleichstellung von alb. *bir bijə* mit lat. *fīlius* und *fīlia*, da sie die Annahme des Überganges von *lj* in *r* bedinge. Er stellt alb. *bir* zu Wurzel *bher* und vergleicht anord. *bur-r* „Sohn“.

S. 142 Z. 15 v. o. Über *hic* vgl. jetzt Skutsch Bezzenb. Beitr. XXI 84 f. *hīc* sei zu keiner Zeit vorhanden gewesen, *hec* der Scipionengrabschrift nur eine Variante von *hic*, und wo in der historischen Latinität *hīc* gewesen sei, sei es als **hicc* zu fassen (nachgewiesen CIL IX 60). Vgl. auch Mar. Victor. Gr. L. VI 22, 17 K. und S. 346 dieses Bandes. Zu § 137. *fībula*, früher nach verbreiteter Annahme aus **fig-bulā* erklärt, ist weggelassen, da es ebensogut nach Brugmann Grundriss I 371 aus **fī(g)u̯e-blā* erklärt werden kann. Vgl. jetzt auch Solmsen Stud. z. lat. Lautg. 116.

S. 143 Z. 1 v. o. ist *prīmus* zu streichen. Zu den regelrechten Compositis mit *dis-* vgl. die vulgären *dismirando* Corp. Gloss. V 16, 20 und *disliquidas disperspicuos* „sonnenklar“ ib. 16, 32 (auch S. 188 namhaft zu machen). Z. 7 v. o. Eine andere etymologische Deutung von *vīlis* bei Lidén Vermischtes z. Wortk. u. Gramm. S. 12, Fick Et. Wört. II[4] 259; ib. 49 ist *īlia* anders erklärt. Z. 8 v. o. l. „*īmus*“ statt „*imus*“. Z. 12 v. u. ist zu streichen: „(vielleicht nach *tībīnus* aus **tibi-ino-*)“.

S. 145. Wenn Schrader bei Hehn Culturpflanzen u. s. w. 6. Aufl. S. 202 griech. *γέλγις* mit Recht zu *βόλβος* stellt, muss lat *bulbus* aus der oskisch-umbrischen Dialektgruppe entlehnt sein.

S. 146 Z. 8 v. o. ist „*funda—fungus*“ zu streichen. Vgl. S. 301.

S. 147 Z. 6 v. o. streiche *lurcō* (vgl. S. 301 Z. 3 v. u.).

S. 148 Z. 6 v. u. Das über *puer* Gesagte gehört streng genommen nicht in diesen Zusammenhang. Z. 15 v. u. Das Simplex *nuō* ist nicht nachgewiesen (Solmsen Stud. z. lat. Lautg. S. 128). In beiden *cluō* sieht derselbe Gelehrte S. 132 f. wohl mit Recht die tiefstufige Wurzelform *clu-*. Besonders muss noch hervorgehoben werden, dass nach den Nachweisungen von Solmsen Stud. z. lat. Lautg. S. 141 ff. *plovēbat* u. s. w. lautgesetzlich zu *pluēbat* umgestaltet wurde.

S. 150 Z. 13 v. o. (ebenso S. 131 Z. 16 v. o.) ist statt **mūtum* **mūtus* (part. perf. pass.) einzusetzen. Zu § 145 füge man hinzu *clūnis*, wahrscheinlich aus **clōu̯nis* (Fick Et. Wört. II[4] 102, Brugmann Grundr. II 268), zu § 146 *fūcus* aus **bh(u̯)oi-ko-s* W. *bhī-* „wohnen, bauen, sein", wovon das deutsche „Biene", nach Johansson's immerhin möglicher Deutung in Indog Forsch. III 225[3].

S. 151 Z. 1 v. o. l. **slou̯bricos* statt „*sloibricos*"; *lūbricus* ist in den § 145 einzufügen. Zu § 147 füge hinzu *Drūsus* von älterem *Drausus* nach Suet. Tib. 3. M. Livius Aimilianus nahm im Jahre 283 v. Chr. von dem getödteten Anführer der keltischen Gegner den Namen an. Über die etymologische Zugehörigkeit zu ahd. *trūt* Fick Et. Wört. II[4] 156 und Kluge s. v. „traut". Zu § 148. *fūr* wird neuerdings als griechisches Lehnwort bezeichnet von R. S. Conway Indog. Forsch. IV 215 (aus inneren Gründen kaum wahrscheinlich).

S. 152 Z. 4 v. o. füge man hinzu *hōc* für *hūc* CIL IX 1218, 4 und *istōc* für *istūc* Plaut. Persa 504.

S. 157 Z. 19 v. o. füge man hinzu: *pos* 'pes' Corp. Gloss. V 94, 2. Z. 14 v. u. Die angedeutete Schwierigkeit der Erklärung von *inquam* behebt sich mit dem Ansatze *ind(u)-sq-am* (Lindsay The lat. langu. 311). Eine andere Vermuthung von Sütterlin Indog. Forsch. IV 101.

S. 158 Z. 8 v. o. l. „**memn̥tōd*" statt „*memntód*". Zu § 155 füge man hinzu *emō* aus **m̥mō* **n̥mō*, griech. *νέμ-ω*, worüber neuerdings mit ausführlicher Angabe der Litteratur Osthoff Indog. Forsch. V 321 f.

S. 159 Z. 19 v. o. l. „**prōmunturium*" statt „*promuntūrium*" (vgl. S. 194 Z. 10 v. o.). Zu § 156 Ende füge man als wahrscheinlich zusammengehörig *fōns fenestra* (ursprünglich „Öffnung") hinzu. Vgl. Maurenbrecher N. Jahrb. f. Phil. CXLV 199.

S. 160. Zu den im § 168 Absatz 2 aufgeführten Beispielen gehört auch *mangō* „Aufputzer", insbesondere „Sklavenhändler", gr. *μάγγανον* „Trug" neben ir. *meng* „Trug", *meng-ach* „verrätherisch" (Fick Et. Wört. II[4] 210).

S. 162 Z. 6 v. o. l. 'nostros' statt „*nostros*".

S. 163 Z. 10 v. o. Über *lōrum* vgl. auch Danielsson Indog. Forsch. IV 162.

S. 164 Z. 4 v. u. Über Bronisch's Darstellung hätte ich mich zurückhaltender aussprechen sollen, wie dies auch Solmsen Stud. z. lat. Lautg. 54[1] thut.

S. 169 Z. 3 v. o. l. „*camara*" statt „*camera*". Z. 5 v. u. „*pīgneris*" statt „pigneris".

S. 170 Z. 15 v. o. ist die Bemerkung „letzteres zunächst Analogiebildung nach den beiden ersten" u. s. w. vor „*cōierat*" zu stellen. Z. 2 v. u. *potestās* ist nach Solmsen Stud. z. lat. Lautg. 57[1] Analogiebildung nach *māiestās*.

S. 171 Z. 4 v. o. l. „*venustus*" statt „*Venustus*".

S. 173. Zu § 170 Abs. 1 füge man hinzu: *Thiopompus* CIL VI 25319, *Thiophilo* 25499, *Niophitus* 25696, *extranium* 27810; *Putiolana* Not. d. scavi 1892, S. 479.

S. 179 Z. 8 v. u. ist zu streichen „(Lanvinus)".

S. 180 Z. 10 v. u. *vigulum* CIL VI 29718. Z. 5 ff. v. u. Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 33 nimmt im theilweisen Anschlusse an Thurneysen an, dass in dem Compositum *concutiō* aus **conquetiō* -*que*- zunächst unmittelbar in -*co*- abgeschwächt worden sei. -*cu*- sei von dem lautgesetzlichen *concussī concussus* in das Präsens eingedrungen. Ich halte dafür, dass die im Texte ausgesprochenen Bedenken bestehen bleiben, und sehe daher keinen Grund, von der dortselbst entwickelten Ansicht abzugehen.

S. 181 unten. Dafür, dass unsere Auffassung des Mittellautes *ü* richtig sein dürfte, glaube ich auch die folgende von Eckinger Die Orthogr. d. lat. Wört. in griech. Inschr. S. 65 f. durch zahlreiche Beispiele belegte Thatsache anführen zu dürfen. In den Ableitungssilben -*ullus*, -*ulus*, -*ulius* (-*ilius*), -*ullīnus* und -*urius* tritt sehr häufig *υ* an die Stelle des lat. *u*, bez. *i*, da z. B. *Αἰμύλιος* sicher lat. *Aemulius*, wahrscheinlich auch *Aemilius* wiedergiebt.

S. 183. Zu § 176. *eligans* und *malivolis* CIL XII 592, 9 und 2 (Anthol. Lat. II, 1 no. 769).

S. 187 Z. 11 v. o. l. „auferto" statt „aufertō".

S. 190. Über die im § 183 behandelte Frage ist jetzt zu verweisen auf Solmsen Studien z. lat. Lautgesch. 37 ff. Über die Schreibung -*u*- für -*vu*- vgl. S. 284 f. und die Nachträge dazu.

S. 192. Zu § 184. Über die *i*-Diphthonge in wortschliessenden Silben ist jetzt gehandelt von Solmsen Indog. Forsch. IV 240 ff. Ich hebe hervor, dass S. die Vertretung dieser Diphthonge durch -*ē*-,

vgl. *Martses, ede* CIL XIV 2892, *nuges; sueq* (= *suisque*) CIL XIV 2892, *Cavaturines, Mentovines; ploirume, socie* (Nom. d. Plur.) u. s. w., als Vorstufe des -ī- der klassischen Latinität bezeichnet. Vorstufe des Monophthongs ist -*ei*- gewesen, wie man speciell aus den Schreibungen *quei foideratei vobeis* u. s. w. des S. d. Bacch. ersieht.

S. 195 Z. 1 v. o. l. „*upupa*“ statt „*upapa*“. Z. 13. *Vergilius* ist wohl keltischer Herkunft, vgl. *vergobretus* (Fick Et. Wört. II[4] 273).

S. 196. Die zahlreichen Belege für die Auslassung des allerdings nicht immer svarabhaktischen -*u*- in den Lautgruppen *bul, gul, pul, tul, cul* in griechischer Schrift (z. B. σταβλάρις, σιγγλάριος, Ποπλάρις, τίτλος, σαικλάρεις) bei Eckinger Die Orth. lat. Wörter in griech. Inschr. S. 73 ff. Zwischen tonlosem Verschlusslaute und *l* war Synkope des *u* besonders in öfter gebrauchten Namen durchaus Regel.

S. 199. Zu § 190. *Aiscolapio* ist jetzt auch belegt in Notizie degli scavi 1892, 410. Auch von Wilamowitz Euripides Herakles[2] 25 hält Herkules für einen nichtitalischen Gott.

S. 202. Z. § 193 vgl. *strumentum* Corp. Gloss. V 42, 12 und *Spaniae* auf einer christlichen Inschrift aus Spanien (Hübner Inscr. Hisp. christ. 176 = Anthol. Lat. II 1, no. 299); zu § 192 vgl. *istridere* Corp. Gloss. V 100, 11. Neben *Stefanus* die Form mit dem prothetischen *i* auf derselben Inschrift CIL VI 25551.

S. 204 Z. 17 v. o. Zu *caelebs* vgl. jetzt auch Brugmann Die Ausdrücke f. d. Begr. d. Totalität S. 42, der gerade das lateinische Wort wegen seines dunkeln Ausgangs von den übrigen ferne gehalten wissen will.

S. 205 Z. 15 v. u. *suremit* erklärt Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 63 Fussnote aus **sus-ēmit*, das nach dem Präsens **susmō* an die Stelle des ursprünglichen **subs-ēmit* (**sups-ēmit*) getreten sei und noch die Rhotacierung durchgemacht habe. Dieser Erklärungsversuch ist allerdings wahrscheinlicher, da ein selbständiges *sus*- nicht nachgewiesen ist.

S. 206. Zu § 197. Wenn der schon von älteren Forschern behauptete, neuerdings wieder von Kretschmer Die griech. Vaseninschriften S. 225 als wahrscheinlich bezeichnete Zusammenhang von lat. *malva* und griech. μαλάχη richtig ist, so hat das lat. Wort Synkope des Vokals der nachtonigen Silbe erfahren, da die von Kr. angesetzte Grundform **malghvā* nur **malga* hätte ergeben können.

S. 208. Die Schreibung -*aei*- findet sich auch auf lusitanischen Inschriften, vgl. *Caeicius, Caeilobriga* (*Caeilobrico* CIL II 416 add.

p. 695), *Maeilo* (Holder Altceltischer Sprachschatz 50). *Caeionius* (aus der Zeit der Kaiser Valentinian und Valens) CIL VIII 19852 (Suppl. II), 20156 neben *Ceionius* CIL VIII 2242 und 4767 (Schreibfehler). Vgl. übrigens im selben Bande des CIL 7975, 2735, 2388; ferner *Pompaeius* VI 24442 und 24471 u. a.

S. 209 Z. 5 v. o. füge man hinter **sə-i-tlom* hinzu: „und dann ist *-ae-* berechtigt".

S. 211 Z. 10 v. u. ist „(gr. *ὕραξ* — *sōpor*)" zu streichen. — Über den rustiken Übergang von *au* in *o* vgl. auch R. S. Conway Indog. Forsch. IV 215f.

S. 212. *maesoleum* ist auch belegt CIL XII 3619 (579), *mesoleum* VIII 19929 (Suppl. II). Zu der im § 205 angeführten Plautusstelle vgl. auch Lindsay im Arch. f. lat. Lex. VIII 442.

S. 213. Solmsen Indog. Forsch. IV 246 fasst die Dative auf *-ei* und *-ē* als einheitliche Formen mit schwankender Orthographie (vgl. oben S. 626 den Nachtrag zu S. 192). In der Schreibung *inceideretis* liegt der Beweis, dass in ursprünglich unbetonten Mittelsilben die Diphthonge *ai ei oi* dasselbe Schicksal gehabt haben, wie in wortschliessenden Silben d. h. *inceideretis* ist die Mittelstufe zwischen **incaiderētis* und *incīderētis*. Die Richtigkeit dieser Behauptung ergiebt sich aus der vor Solmsen nicht beobachteten Thatsache, dass im S. d. B. in Wurzel- und Ableitungssilben streng zwischen *ei* und *i* geschieden wird. S. 213 § 206. Wegen *hec* vgl. den Nachtrag zu S. 142.

S. 215 Z. 2 v. u. *paeneinsula* ist als Zusammenrückung zu betrachten, vgl. S. 408.

S. 216 Z. 5ff. v. o. Über die Schreibung *-ei-* für altes *-ē-* und *-ĕ-* ist jetzt zu vergleichen Solmsen Indog. Forsch. IV 249, wo in lichtvoller Weise auseinandergesetzt ist, wie diese (eigentlich falsche) Schreibung in vereinzelten Fällen zu einer Zeit aufkommen konnte, wo in den Endsilben die Schreibung *-ei-* für *-e-* sich allmählich Bahn brach. Es hat also die Schreibung nichts mit der Bezeichnung des geschlossenen *e*-Lautes zu thun, wie Lindsay The lat. langu. 22 will.

S. 217. *moenicare* 'communicare' steht Corp. Gloss. V 84, 22. Z. 9 v. o. zu *foedus* „hässlich" ist zu bemerken, dass es wohl mit Noreen Urgermanische Lautlehre S. 117 zu got. *baitrs*, ahd. *bittar*, aisl. *bitr* 'bitter' zu stellen ist. Vgl. jedoch auch Kluge Et. Wört.[5] s. v. „bitter", der das Wort, wie ich glaube, nicht besonders wahrscheinlich zu *findō* stellt, und Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. S. 116. Über *Φοῖνιξ*—*Poenus* (Z. 15 v. o.) vgl. man Ed. Meyer Gesch. d. Alter-

thums II § 92. *oboediō* leitet Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 150 f. nach dem Vorgange von Schulze Kuhn's Zeitschr. XXIX 251 auf *óbaviz-diō* zurück und begründet diese Annahme durch den Hinweis auf die Schwächung von *-ovi-* in *-oe-*, insbesondere in *Cloelius* neben *Cluilius, Boelius, Roesius.*

S. 218. *Roudio* (Dativ) steht CIL VI 25494. Neuerdings werden von Eckinger Die Orth. d. lat. Wörter in griech. Inschr. S. 70 f. die Namensformen *Λεύκιος Λεύκολλος* u. s. w. behandelt. Es mag hier ausdrücklich hervorgehoben werden, dass nur der von Dittenberger im Hermes VI 310 f. angegebene Gesichtspunkt volksetymologischen Anschlusses an *λευκός* zur Erklärung der abweichenden griechischen Lautgestalt in Betracht kommt. Vgl. noch zum 2. Absatz des § 210 *puplice* D Plaut. Persa 65, *ipuplicū* C ib. 686. Zu § 211 vgl. *dumviralis, dumviratus* CIL VIII 18241 (Suppl. II).

S. 219 Z. 12 v. o. *praecō* erklärt Sütterlin Indog. Forsch. IV 101 aus *praí-i̯eq-ō,* ahd. *jehan* „sagen".

S. 220. Bei den Contractionsproducten ist absichtlich unerwähnt gelassen die 1. sing. praes. der *ā*-Conjugation. Obwohl man *probō* gewöhnlich aus **probāi̯ō* erklärt, ist doch die Contraction von *ā* + *ō* zu *ō* nicht vollkommen sicher, sondern auch Umformung nach den einfachen thematischen Verben auf *-ō* möglich (Bartholomae Stud. z. indog. Sprachgesch. II 142). Freilich spräche für die Contraction, worauf Buck Stud. in Class. Phil. Chicago I 151 aufmerksam macht, wenn lat. *amet* unmittelbar osk. *deivaid* gleichzusetzen wäre. Die dadurch erwiesene Contraction von *āē* zu *ē* würde auch die von *āō* zu *ō* wahrscheinlich machen.

S. 221 Z. 23 v. o ist auch zu verweisen auf Brugmann Grundriss II 571, wo mit Recht hervorgehoben ist, dass auf die Entwicklung des Genetivausgangs auch die Form des Locativs auf *-ae* von Einfluss gewesen sein kann.

S. 223 Z. 10 v. o. füge man zu den Nachweisen für *acceptor* hinzu Corp. Gloss. V 44, 2 und ausserdem *accipitres* 'equos celeres' ib. 5, 6 und 44, 7. Vgl. auch Schrader bei Hehn Culturpflanzen u. s. w. 6. Aufl. 583. Holthausen Indog. Forsch. V 274 leitet das Wort her von **acipiter* und findet den ersten Theil in got. *ahaks* „Taube" wieder („Taubenstösser"). Diese Erklärung klingt wegen des charakteristischen Bedeutungsausdruckes recht wahrscheinlich. Z. 2 v. u. vgl. man noch *supprema* CIL VI 30122, *suppremo* VIII 696 (Anthol. Lat II 1, no. 452 und 523).

S. 224 Z. 17 v. o. *naremus* CIL X 1338 (Anthol. Lat. II 1 no. 661), *enarari* X 1255; *naravisti* A Plaut. Vidul. 70.

S. 225 Zu § 218. Zu den hier berührten Erscheinungen vgl. *Thalussa* CIL VI 22561 und *Offelia* 19552.

S. 226 Z. 7 ff. v. o. Über den hier berührten Gegenstand vgl. die ausführlichen Auseinandersetzungen von Hosius in Neue Jahrb. f. Phil. CLI 93—111. Z. 6 v. u. *cūcūlus* ist nach Skutsch falsche Messung Ritschls. Als singuläre Messungen sind erwähnenswerth *flūidus* Lucret. II 464, 466, *līquor* I 455 (s. Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 170[1]).

S. 227 Z. 10 v. u. ist nach „auf *-r*" einzuschalten „und *l*".

S. 228. § 220 Ende. Über die Kürzung auslautender Vocale bei Tonanschluss vgl. jetzt auch Osthoff Indog. Forsch. V 290 f. Fussnote. Daselbst wird *idōneus* angeführt, das nach O. auf **id-dō* 'da-zu' zurückgeht, vgl. *quandō, dō-ni-que* und *ultrō*. Über die Kürzung langer Silben bei Plautus vgl. Lindsay Journal of Phil. XXI 198 ff.

S. 230 Z. 9 u. 10 v. u. sind *pīsum* und *pūlex*, Z. 12 **sēcālĕ* zu streichen. Vgl. den Nachtrag zu S. 22.

S. 231. Zu § 222 Ende. προτήκτο[ρος und ληκτός sind inschriftlich nachgewiesen von Schulze Kuhn's Zeitschr. XXXIII 402.

S. 234 Z. 7 v. o. füge man hinzu *arvenit* Corp. Gloss. V 7, 34.

S. 235 Z. 14 v. u. ist *prōles* und das über seine Etymologie Gesagte zu streichen. Das Richtige hierüber steht S. 132 Z. 2 v. u. Z. 17 v. u. *lumbrīcus* gehört wahrscheinlicher zu cymr. *llyngyr* „lumbrici", bret. *lencquernenn* „Eingeweidewurm" (Fick Et. Wört. II[4] 248, Osthoff Indog. Forsch. IV 270). Betreffs des *-b-* vgl. *nebrundinēs* (S. 364). Z. 6 v. u. l. „*Aquilōnia*" statt „*Aquilonia*". Z. 2 v. u. Über die Form ΟΛVΤΕVϟ vgl. jetzt Kretschmer Die griech. Vaseninschriften 146 ff., wo die Behauptung aufgestellt ist, dass „die auffallenden Lautverhältnisse (die attische Volkssprache verwandelte nämlich niemals δ in λ) sich aus der Sprache der epirotischen Bevölkerung erklären, welche den Namen schon frühzeitig den italischen Stämmen vermittelte". Zu dem Übergange von *d* in *l* vgl. auch den von Kretschmer in dem eben genannten Buche S. 217 beigebrachten messapischen Namen Λάσιμος neben Δάζιμας (Tafeln von Herakleia) und Δάζιμος (Helm aus Lucanien). Vgl. ferner denselben Übergang im Thrakischen: λέβα· πόλις Hesych. neben δέβα „Wohnort" in zahlreichen Ortsnamen auf -δεβα *-deva* -δαύα (Tomaschek Sitzb. d. k. Ak. d. W. z. Wien CXXX II 9).

S. 236. Bemerke *agralia* (lex) Corp. Gloss. V 265, 2.

S. 237. Inschriftliche Beispiele von Vertauschung von *r* und *l*, die übrigens nur sporadisch auftritt, verzeichnet Eckinger Die

Orth. lat. Wörter in griech. Inschr. S. 107f. Dissimilation liegt vor in *querquela* „Schüttelfrost“ Corp. Gloss. V 525, 33 neben *querquerus*.

S. 238. Ebendort S. 111 finden sich einzelne inschriftliche Belege von Vertauschung von *n* und *l*, so insbesondere *Σατορνῖλος*.

S. 240. Über den im § 232 behandelten Entwicklungsgang von *agcr* und *ācer* ist jetzt auch Brugmann Indog. Forsch. IV 220ff. zu vergleichen. Z. 6 v. u. l. „*-mōn-*“ statt „*-mon-*“. Neben osk. *famel* sind *figel mascel* der App. Probi (Gr. L. IV 130, 11K.) zu nennen.

S. 241. Nichts wesentlich Neues über *gener* bringt v. Bradke Indog. Forsch. IV 90, der übrigens doch auch zur Annahme volksetymologischer Umformung aus älterem **gem-* geneigt scheint. Vgl. jetzt desselben Gelehrten Bemerkung in den Indog. Forsch. V 273.

S. 242. Die *n*-losen Formen der Part. d. Präsens sind jetzt verzeichnet von Wagener-Neue Lat. Formenlehre III³ 235f. Auch Kretschmer Die griech. Vaseninschriften S. 161f. spielt auf diesen Schwund des Nasals im Lateinischen an. Bei der Wiedergabe lat. Wörter im Griechischen wird *n* vor *s* gewöhnlich weggelassen, daher z. B. *Κάνπας Καστρήσιος* (in dieser Weise werden die lateinischen Adjective auf *-ēnsis* gewöhnlich umgeformt). Regelmässig bleibt aber *n* in *Κῆνσος* und auch in einigen Nominibus auf *-ēns* und *-āns* (Eckinger Die Orth. lat. Wörter u s. w. S. 113ff.). Auch die gegentheilige Erscheinung — Einschiebung eines Nasals — ist nicht selten. Auf die inschriftlichen, ziemlich häufig vorkommenden Fälle, in denen ein vor dem Labiallaut *p* eingeschobenes *m* erscheint, hat Schulze in Kuhn's Zeitschr. XXXIII 373f. aufmerksam gemacht. Man vgl. *camp(sarius)* CIL I² p. 247, *καμψάριος* ed. Diocl. neben gewöhnlichem *capsārius*, *Thampsitanus* CIL I 200, 79, *Semptumia* VI 6680, *Nempsis* V 3264 (neben *Nepsis* VI 15186, 22410; IX 2877). Insbesondere bemerke man *Campānus Campānia* neben *Capua*. Jedesfalls ist in den beiden ersten Worten die Nasalierung nicht ursprünglich. Derselbe Gelehrte hat in seiner von geradezu staunenswerther Kenntniss der Litteratur Zeugniss ablegenden Schrift Orthographica (Marburg 1894) IIIff. nochmals in ausführlicherer Weise und mit Berücksichtigung der im Mittelalter üblichen Schreibweise über die oben berührte Frage gehandelt und den Nachweis geliefert, dass die Schreibung mit *-m-*, wie sie *nympholemptum* Varro l. l. VII 87, *metalem(p)sis* Quint., *Euperilempti* CIL VI 1052 u. a. zeigen, die echt lateinische war, und dass die Formen ohne *-m-* erst durch die Philologen des 15. Jahrhunderts aufgekommen sind. Dagegen ist die Form *Ὀκτώμβριος* (Senatuscons. v. Thisbe v. J. 170 v. Chr., Eph. ep. I 278ff.), wie schon Eckinger Die Orth. d. lat.

Wört. u. s. w. S. 110 richtig gesehen hat, durch formale Beeinflussung vonseiten der Namen *September, December, November* zu erklären.

S. 243 Z. 19 v. o. füge man das vulgäre *impesa* CIL VI 27303 und Z. 2 v. u. *Monstellaria* F (*Mustellaria* B) hinzu. Beachtenswerth ist auch noch die häufige Verwechslung von *voluntās* und *voluptās*, woraus Sch. den Schluss zieht, „dass unter gewissen, vielleicht nicht mehr zu ermittelnden Bedingungen Vocal + *pt* sich zu Vocal + *mpt* entwickelt habe".

S. 248. Über die verschiedenen *k*-Reihen vgl. jetzt auch Osthoff Indog. Forsch. IV 264 ff. („Labiovelare Media und Media aspirata im Keltischen"). Hier tritt Osthoff für die Aufstellung dreier *k*-Reihen nach dem Vorschlage Thurneysen's, einer „labiovelaren", „velaren" oder auch „reinvelaren" und „palatalen", mit Recht ein.

S. 250 Z. 1 v. u. *Sanquālis* erklärt Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 171[1] aus älterem **Sancu-āli-s*, indem *-cu-* auf lautlichem Wege zu *-qu̯-* geworden sei, wie in *Pāquium* (zu bessern für *Paquium* des Textes) neben *Pācŭ(u̯)ius*, *Aquius* neben *Acŭ(u̯)ius*, *Vesŭ(u̯)ius* neben durch das Metrum verbürgten **Vesu̯ius*, *Lānŭ(u̯)ium* neben *Lānu̯īnus*. Auch *reliquos pedisequos* (vgl. S. 255 dieses Bandes) sind nach Solmsen ib. 170 aus *relicuos pedisecuos* unmittelbar hervorgegangen, was immerhin sehr wohl möglich ist und auch durch die von S. angeführten Schreibungen *vaqua vaqui* App. Probi Gr. L. IV 197, 23 K. wahrscheinlich gemacht wird.

S. 251. Über die Wiedergabe des lat. *qui* im Griechischen vgl. jetzt Eckinger Die Orthogr. lat. Wört. u. s. w. S. 122 f.

S. 252 Z. 1 f. Reduction von anlautendem idg. *kv-* zu lat. *c-* sucht in weiterem Umfange nachzuweisen Ceci Contrib. alla fonistoria del Latino (vgl. Nachtrag z. S. 270 § 268) S. 44 ff. S. 47 werden auch die in dieser Lautlehre S. 259 erwähnten Worte *vapor* und *invītus* besprochen. Bezüglich des ersteren stimmt Ceci mit den im Texte berührten Ausführungen Johansson's überein, wonach das Wort zu anord. *vafr-logi* „flackernde Flamme", nhd. *wabern* gehören soll, letzteres wird in wenig glaubhafter Weise als Participium zu *vī-s* erklärt. Z. 14 v. o. l. „*īnsectiōnēs*" statt „*īnsectionēs*".

S. 253 Z. 10 v. o. ist *nīcēre* zu streichen.

S. 254. Über *quom* (Präp.) vgl. auch Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. S. 79 f. Ebendort S. 78 ff. ist auch über den vorhistorischen Wandel von *-quo- -guo-* zu *-co- -go-* gehandelt. Bemerkenswerth ist *colus* „Rocken" neben gr. *πόλος* „Achse", aksl. *kolo* „Rad". *tergus* (vgl. S. 261 dieses Bandes § 256 a. E.) fällt unter denselben Gesichtspunkt, wie *arcus* und Consorten (vgl. S. 253 § 248). Der

fragliche vorhistorische Lautwandel erscheint also doch immerhin zweifelhaft.

S. 257 Z. 3 v. o. *cloppus* wird bei Fick Et. Wört. II⁴ 103 als gallisches Lehnwort, vgl. cymr. *cloff* „lahm, hinkend“ erklärt. — Zum Übergang von *t* in *c* vgl. *sic* für *sit* Eph. ep. VII 521 (Anthol. Lat. II 1, no. 420), *Lepcitane* CIL VIII 3521, *ac[le]te* (= 'athletae') CIL VI 30129 (Anthol. 583), *aclhetico* und *acletarum* CIL VI 10154.

S. 258 Z. 20 v. o. *karkāri* könnte auch auf vulgäres *carcar* (Itala) zurückgehen.

S. 260 Z. 17 v. o. ist nach „und“ einzuschalten = *gh*[1]. Z. 18 v o. ist *grossus* hinzuzufügen (Osthoff Indog. Forsch. IV 266). Über *grandis* vgl. denselben Gelehrten ib. Z. 20 ist *avillus* zu setzen für *avilla* (Corp. Gloss. V 442, 10, vgl. Landgraf Arch. f. lat. Lex. IX 170).

S. 261 Z. 13 v. o. Lat. *g* = intervoc. indog. *g̑h* (urit. χ) vor *u* in *figūra* (W. *dheig̑h-*), *ligurio ligurriō* (W. *leig̑h-*). Vgl. Brugmann Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1895, S. 36[1]. Z. 22 v. o. l. **g*[1]*hladhro-* und Z. 23 **g*[1]*hlədhro-*. Zu § 257 füge man *grassitudo* Corp. Gloss. V 102, 15 hinzu. Über den Wechsel von tenuis und media im Wurzelauslaut vgl. Noreen Urgerm. Lautlehre S. 181ff. Über *neg-* urtheilt anders, aber nicht wahrscheinlicher Bezzenberger in seinen Beitr. XIX 303.

S. 262 Z. 7 v. o. Zu *clucidatus* vgl. gr. κλυκύτατος (Kaibel Inscr. Graecae Siciliae etc. 1639, 1850, vgl. Schulze Kuhn's Zeitschr. XXXIII 397). Zu § 258. Für *glōria* aus **cloųesia* sprechen sich neuerdings aus Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. S. 92 und Brugmann Die Ausdrücke der Total. u. s. w. S. 55.

S. 263. Zu § 259 ist zu erwähnen *iuria* (= iurgia) auf einer afrikanischen Inschrift, vgl. Ihm Arch. f. lat. Lex. IX 245. Z. 9 v. o. Das *u* der ersten Silbe von *pulēium* erweisen die romanischen Sprachen als kurz (Meyer-Lübke Wiener Stud. XVI 323.

S. 264. Zu § 261. Es handelt sich bei *Mundiciei* um einen thatsächlichen Übergang von *-ti-* in *-ki-*, vgl. besonders Ἀρουκιανός (= 'Aruntianus') Ἀθην. IV 164 von Korone in Messenien v. J. 131 n. Chr. und Διοκλεκιανός CIGr. 3756 aus Nikaia in Bithynien (Eckinger Die Orthogr. lat. Wört. u. s. w. S. 99). Diesen richtigen Thatbestand, wonach bei den eben erwähnten Beispielen und den analogen Fällen nicht von einer Assibilierung des *t*-Lautes gesprochen werden darf, lehren Lindsay The lat. langu. S. 88 und Brugmann Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1895, S. 41f.

S. 265 Z. 7 v. o. Über *sētius* vgl. S. 531. Z. 19 v. o. l. „*bándhanam*“ statt „*bhándanam*“. Z. 9 v. u. l. „*alile*“ statt „*alipe*“.

S. 266 Z. 11 v. o. Über *lateo* und *puteo* vgl. S. 608. § 263 Ende füge man hinzu *capedulum* 'vestimentum capitis' Corp. Gloss. V 13, 26. Z. 7 v. u. l. „*septidionium*“ für „*spetidionium*“.

S. 268 Z. 2 v. u. Über *suremit* vgl. den Nachtrag zu S. 205.

S. 271 Z. 12 v. o. l. **ghladhro-* und **ghlədhro-* statt **ghladro-* und **ghlədro-*.

S. 272 Z. 15 v. u. l. „*poplicus*“ statt „*poplieus*“. Zu § 269. Über die Vertretung von g^2 im Lateinischen handelt Ceci Contributi alla fonistoria del Latino (R. Acad. dei Lincei. Estratto dai rendiconti. Vol. III, fasc. 5, 6 e 7), Roma 1894. Der Verfasser, welcher hinsichtlich der Annahme der Vertretung von idg. g^2 durch lat. *b* auf dem von uns eingenommenen Standpunkt steht, sie demnach nicht für lateinisch hält, bringt eine sorgfältige Analyse sämmtlicher mit *b* anlautender Wörter des lat. Sprachschatzes, welche nach seiner Meinung auf den ursprünglichen Anlaut g^2 zurückgehen, also eigentlich nicht lateinischen Ursprungs sind. Auf Einzelheiten der interessanten Abhandlung kann hier nicht Rücksicht genommen werden, nur auf die Lehnwörter *brūtus bārdus bulbus* neben den echt lateinischen Wörtern *īn-gruō gurdus globus* sei aufmerksam gemacht. Freilich kann *brūtus* auch mit gr. *βριθύς* zusammengestellt werden (S. 150), daher ist immerhin seine Zugehörigkeit zu *īn-gruō* zweifelhaft.

S. 273 Z. 10 v. o. Die Identificierung von *iecur* und ahd. *lebara* ist nicht möglich, da das althochdeutsche Wort wegen arm. *leard* idg. *b* haben muss. Vgl. Osthoff bei Streitberg Anz. f. indog. Sprach- und Alterthumskunde II 196 unter Verweisung auf Bartholomae Stud. z. idg. Sprachgesch. II 13 im Anschluss an Hübschmann Armen. Stud. I 32.

S. 274 Z. 9 v. u. l. § 91 statt 90.

S. 275 Z. 4 v. o. l. „*-ēnsis* und *-iēnsis*“ statt „*-ensis* und *-iensis*“. Zu § 272 vgl. auch *Clopatra* CIL VI 24837. Ferner zum letzten Absatz desselben Paragraphen *Ostiensiae* (Dat. neben *Conseniae*) CIL VI 29630 und *Narboniensis* ib. 28278.

S. 278. Bemerkenswerth *caussa* CIL XII 3619 (Anthol. Lat. II 1 no. 579 „litteris non malis“ Bücheler); ferner *uissit* CIL IV 1884 (Anthol. Lat. II 1, no. 46), *uissere* CIL VI 30123 (Anthol. 401). An ersterer Stelle fügt Bücheler *ueisse* Plaut. Rud. 567 hinzu. Vgl. ferner noch *cassum* CIL V 6808, 5 (Anthol. 63).

S. 279 Z. 3 v. o. streiche „*pīsum*“. Z. 16 v. o. Eine andere Etymologie von *quālum* und *quasillus* findet sich bei Fick Et. Wört. II⁴ 57, wo diese Wörter zu ir. *cass* „Geflecht“ in den Zusammensetzungen *cas-cairchech* „mit gewelltem Schwanze“, *cas-mongach* „mit

gelockter Mähne" gestellt werden. Z. 5 v. u. Über *bāsium* vgl. Holder Altceltischer Sprachschatz S. 356. Bemerkenswerth ist die grosse Zahl von Ableitungen, nämlich *bāsiāre, bāsiātiō, bāsiātor, bāsiolum; Basius* (Eigenname) CIL V 4858 gehört gewiss auch hieher. — Zu den im Texte aufgeführten Wörtern ist noch *gaesum* (Bezeichnung des schweren eisernen Wurfspiesses der Alpenvölker) hinzuzufügen. Über *Drūsus* vgl. die Bemerkung zu S. 151.

S. 280 Z. 10 v. o. Vgl. jetzt die Untersuchung von H. Pedersen Indog. Forsch. V 33 ff.

S. 281 Z. 17 v. o. sind *dīripiō dīruō* zu streichen.

S. 283 Z. 9 v. u. l. „*avillus*', statt „*avilla*".

S. 283. Zu § 283. Der von Brugmann Grundriss I 324 und von mir in J. v. Müller's Handbuch II[2] S. 290 § 47 Anm. 2 stark in Zweifel gezogene Übergang um *-rgᵘ̯-* in *-rv-* wird neuerdings mit besonderer Berücksichtigung von *servus* und *servāre* wieder zu halten gesucht von H. Pedersen in Bezzenberger's Beitr. XIX 298 ff. Ausser den beiden schon früher namhaft gemachten Worten *servus* und *torvus* werden hier noch *furvus* ags. *deorc* 'tenebrosus', ir. *derg* „rot" und ein Fall mit *-lv-* aus angeblichem *-lgᵘ̯-*, nämlich *mīlvus* ai. *mṛgá-s* „Waldthier, Vogel" aufgeführt. Das letztgenannte Wort hat sicher zu entfallen, da zweifelsohne *mīluus* die ältere Form ist. Aber auch die anderen Fälle zwingen nicht zur Annahme einer solchen lautlichen Entwicklung, die dem sicheren *ninguit* u. a. Beispielen widerspricht. Vgl. übrigens auch Ceci Contributi alla fonistoria del Latino (Roma 1894) S. 22[3], der gleichfalls die von J. Schmidt Z. Gesch. d. indog. Voc. II 76 gegebene etymologische Deutung von *servus* (zu lit. *sérgėti* „behüten" ahd. *sorgēn*) annimmt, während G. Meyer Sitzungsb. d. k. Ak. d. Wiss. zu Wien CXXV XI, 46 eine andere wahrscheinlichere Etymologie aufstellt (av. *har-* „schirmen, schützen" *-haurva-* „schützend, hütend", got. *sarva-* n. „Waffen", askl. *chraniti* 'custodire'). Vgl. auch Brugmann Die Ausdrücke f. d. Begr. d. Totalität S. 43[1].

S. 284. Über den Ausfall von intervocalischem *-v-* handelt neuerdings Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. S. 36 f. Von den Ergebnissen dieser eindringenden Untersuchung ist an verschiedenen Stellen dieser Nachträge gehandelt worden, so dass ich wohl hier davon absehen muss, dieselben auszugsweise zusammenzustellen. Gesichert scheint mir unter anderem die Annahme des Ausfalls vor *o* und daraus entstandenem *u* (*tuus*), der Wandel von unbetontem *ve vi* in *o* (*mōtus* und **mootos* **movetos*), und auch für den Ausfall des *v* zwischen gleichen Vocalen (*lavātrīna, dīnus, praedis, dītis*)

spricht trotz der von Meyer-Lübke Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1895, S. 42 erhobenen Bedenken manches. Andere gesicherte Ergebnisse sind, wie schon bemerkt, an anderen Stellen berührt worden.

S. 285. Über die beiden Schreibungen *-vu-* und *-u-* sind jetzt die äusserst sorgfältigen Sammlungen von Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. S. 44 ff. zu vergleichen, welche sowohl das inschriftliche als auch das handschriftliche Material zum Vergleiche heranziehen. Aus ihnen erhellt, dass einfaches *-u-* in der Sprache der Litteratur das Bürgerrecht nicht erworben zu haben scheint. Was speciell *boum* anlangt, über das Solmsen a. a. O. S. 48 f. handelt, so hat es als der unmittelbare Nachfolger von *bovom* (noch bei Varro und Vergil) zu gelten, während *bovum* in der gesprochenen Sprache sich nicht vorfand, und wo es handschriftlich überliefert ist, auf einen Fehler der Abschreiber zurückzuführen ist, die in dem ungewöhnlichen *bovom* den Ausgang *-om* durch den geläufigen *-um* ersetzten.

Über den Wegfall des *v* nach *u* handelt derselbe Gelehrte S. 158 ff. der oben angeführten Schrift. Aus diesen Ausführungen ersieht man, dass die Lateiner im Gegensatz zu Oskern und Umbrern (vgl. z. B. umbr. tuva 'tua' osk. suveís 'suis') diesen Übergangslaut unbezeichnet liessen, daher *duo senātuos tua suīs* u. s. w. schrieben. Die Schreibungen wie *iuenta* sind also die regelmässigen und in der Zeit der Republik ausschliesslich üblichen. Erst während der Regierungszeit des Augustus ist die Schreibung *-uu-* in der Sprache der Gebildeten Roms üblich geworden, wie sich insbesondere aus den dem Monum. Ancyr. entnommenen Belegen ergiebt. Übrigens ist die Schreibung mit *-u-* auch für die Kaiserzeit noch oft genug nachgewiesen. Eingeführt wurde die Schreibung mit *-uu-* in den Wörtern *iuvenis, iuventūs, iuvō iūvī, ūva ūvēscō ūvidus*, in den Bildungen auf *-uvius -uvia -uvium* und in *cluvior*, und zwar offenbar deswegen, um einen leicht sich erhebenden Zweifel, ob IVENIS = *i̯uenis* oder *iu̯enis* sei (und analoger Weise auch in den übrigen Fällen), durch die genauere Bezeichnung in der Schrift, vorzubeugen.

S. 286 Z. 1. v. o. l. „*mīlus*“ und „*mīlvus*“ statt „*miluus*“ und „*milvus*“.

S. 287. Eckinger Die Orth. lat. Wörter in griech. Inschr. S. 61 führt *Φούλβιος* in einer Inschrift von Gythion aus den Jahren 86—80 v. Chr. auf. Da aber diese Inschrift auch sonst viele Unregelmässigkeiten und Unsicherheiten in der Sprache aufweist, wird auch auf das eben erwähnte *Φούλβιος* für regelrechtes *Φόλουιος* kein allzu grosses Gewicht gelegt werden dürfen. Dieselbe Schrift

von Eckinger S. 87 ff. bringt eine statistische Übersicht über die Schreibung von *ου* und *β* für lat. *v* in den in griechischen Inschriften vorkommenden römischen Wörtern. Z. 5 v. u. ist einzufügen *Danuui* Anthol. lat. II 1, 427, 4 auf einer Inschrift aus der Zeit des Kaisers Hadrian.

S. 288. Zu § 287, 1. Absatz. Aus Brugmann Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1895, 36[1] ersehe ich, dass als Grund der Vertretung von idg. *ĝh* durch lat. *f-* von Buck das folgende *u* erwiesen ist. Auch *fulvos* neben *helvos* (= lit. *żelvas* „grünlich") verdankt sein *f-* dem folgenden *u*. Brugmann fügt noch hinzu *furca* = lit. *żìrklės* „Scheere". Z. 15 v. o. ist „*ferus* gr. *θήρ*" zu streichen. Vgl. S. 441.

S. 289 Z. 1 v. o. Über *frōns* vgl. S. 560. Z. 2 v. o. l. *bhreug¹h-* anstatt *bhreugh²-*.

S. 292. Zu § 291. Die Stummheit des lat. *h* erweist Kluge in der Schrift „H. Osthoff zum 14. August 1894. Ein Freiburger Festgruss z. 25jähr Doctorjub." S. 3 f. durch das Fehlen des *h* in einer Reihe mit *h* anlautender lat. Lehnwörter, die in germanische Dialekte übergegangen sind. In der gleichen Schrift ist ein Aufsatz von Thurneysen über Wurzel *kagh-* 'umfassen', der wegen lat. *habere* in Betracht kommt.

S. 293. Zu § 291 Ende seien noch erwähnt *Euhodia* CIL VI 25511 und *Euhelpistus* ib. 25397, 29180 (neben *Helpidi*, *Helpidefor(o)* 29211, *Helpidephor* 29212), in welch letzterem Worte *h* auch nicht einmal eine etymologische Berechtigung hat.

S. 295. Zu § 293. *pihi* (nom. plur.) findet sich auf einer auch sonst mehrfach incorrecten Inschrift aus Spanien CIL II 1088 (Anthol. Lat. II 1, no. 541).

Vulgär und spätl. ist die Schreibung *-ch-* für *-h-* in *michi* auf einer christlichen Inschrift v. J. 395 (Anthol. Lat. II 1, 676).

S. 296. § 295 Z. 2. Betreffs lat. *tilia*, ir. *teile* „Lindenbaum" bemerkt Bezzenberger bei Fick Et. Wört. II⁴ 131: „Die Heranziehung von griech. *πτελέα* Ulme, Rüster ist wegen epidaur. *πελέα* und der Hesychischen Glossen *τιλίαι· αἴγειροι*, *ἀπελλόν· αἴγειρος* kaum zulässig". Es wird also gerathen sein, das Wort *tilia* hier zu streichen, da ursprünglicher Anlaut mit zwei Verschlusslauten keineswegs mit Sicherheit nachgewiesen ist. Z. 9. Zu *tisanarium* u. s. w. vgl. W. Schulze Orthographica LII, wo mit Recht die Formen mit *p* als die schriftgemässen, die ohne dasselbe als die vulgären bezeichnet werden. Auch im Mittelalter begegnet nach Sch. die Vulgärform *t(h)isis*, während die Arzte immer *pthisis* gebrauchen. Z. 13. Das Wort *tata* (ausser den von Delbrück verzeichneten

Stellen siehe auch CIL VI 25301 und 25636; XI 1, 1504) hat aber auch noch eine andere Bedeutung, wie aus CIL VI 28906 'Victori filio benemerenti Mursine mater et Mercurius pater et Hilarus tata fecerunt' und 26594 erhellt, wo *tata* und *mamma* neben *pater*, *mater*, *frater* der Verstorbenen erscheinen. Da auf der letztgenannten Grabschrift auch *tatula* (*Threptus*) erscheint, so wird wohl *tata* hier soviel als „Grossvater" bedeuten (*tata* : *tatula* = *avus* : *avunculus*).

S. 297. Zu § 296. *salmos* für *psalmos* auf einer jedesfalls recht späten rhythmisch fehlerhaften Grabschrift bei Gruter 1061, 7 (Anthol. Lat. II 1, no. 653). Bemerkenswerth auch *Spycheni* CIL VI 26713, *Spyche* 28661 für *Psycheni*, *Psyche*.

S. 299 Z. 12 v. o. ist zu streichen „(A *ravastellus*)". Noreen Urgermanische Lautlehre S. 230 glaubt, dass nach dem Perfectum *ce-cīdī* das Präsens *caedō* statt **scaedō* neugebildet ist. Dieser Auffassung ist die Form *sciciderat* (vgl. Verf. Stud. z. lat. Verbalflexion I 70[1] f.) kaum günstig.

S. 300 Z. 5 v. o. Zeugnisse aus den Glossen für *pargere* (spargere) bringt Landgraf Archiv f. lat. Lex. IX 408.

S. 301 Z. 11 v. o. Über *stritavus* vgl. jetzt auch Skutsch Indog. Forsch. V, 257[1], der auf die Messung *trītavus* in Plaut. Persa 57 aufmerksam macht. Die Zusammenstellung mit der Dreizahl wird durch diese Messung erschwert, wenn man auch mit S. vielleicht das *s-* in *stritavus* „durch falsche Herübernahme aus vorangehendem *atavos*" erklären könnte. Zu § 301. Sütterlin Indog. Forsch. IV 92 leitet *matula* aus **smatulā* her wegen ai. *sáta-* m. n. „ein best. Gefäss, Schale, Schüssel", da letzteres aus **sm̥to-* entstanden sein kann.

S. 302. Kluge Indog. Forsch. IV 309 stellt engl. *strawberry* „Erdbeere", ein verdeutlichendes Compositum, dessen erstes Glied *strawa-* „Erdbeere" enthält, unmittelbar zu lat. *frāgum*; die gemeinsame Grundform ist nach K. **srăgh*(*w*)*o-*.

S. 305. Zu § 307. *iubar* erklärt Darbishire Cambridge Phil. Soc. Febr. 9 (vgl. Anz. f. indog. Sprach- u. Alterthumskunde IV 86) aus **di̯u-bhas* 'day-shine', was immerhin recht wohl möglich ist. Über den von Thurneysen Kuhn's Zeitschrift XXXII 566 angenommenen Wandel von *-di̯-* zu *-i̯-* nach einem Vocal scheint es mir jetzt nöthig anders zu urtheilen. Wegen des von Th. an erster Stelle ins Feld geführten *iēiūnus* vgl. S. 362 No. 42 und Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. S. 59[1]. Gleich diesem Gelehrten scheinen mir *pēior* aus **pediōs* oder **pĕdi̯ōs*, vgl. *pessimus peccō* aus **ped-tumo-s* **pet'tumo-s* **ped-cō* und *cāia* „Prügel" aus **caidi̯ā* **caii̯a* für die Richtigkeit dieses Lautüberganges zu sprechen. Auch Osthoff

Bezzenberger's Beitr. XIX 322, der noch *bāiulus* „Lastträger" vom Jodpräsens **bāi̯ō*, vgl. griech. *βαστάζω* hinzufügt (aber auch hier musste wohl eine Grundform **bādi̯ō* angesetzt werden), hält diesen Lautwandel für einen gesicherten. Anders über *bāiulus* Ceci Contributi alla fonistoria del Latino (Roma 1894) S. 14. Mit Rücksicht auf *acu-pedius*, *medius* u. a. Beispiele müsste man wohl mit Solmsen annehmen, dass *-di̯-* nur nach langen Vocalen und Diphthongen sein *-d-* verloren habe. Aber der Ansatz **pēdi̯ōs* ist unsicher, da *pēdicāre*, auf das sich Solmsen beruft, recht gut eine andere Deutung zulässt (vgl. S. 522). Vgl. auch das S. 305 erwähnte *Aiutor*. *iuvō* lässt Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. S. 131 f. wegen fal. *iovent* (Inschr. d. Köche) und lat. *adiouta* CIL I 1290 aus der Zusammensetzung verselbständigt sein (für **iovō*) und nimmt die Anknüpfung Fick's Et. Wört. I[4] 111 an ai. *ví-yavanta*, *yava-* „fernhaltend, abwehrend" an.

S. 306. (Nach § 309 einzuschalten). Einen dialektischen oder vulgären Übergang von *fl- fr-* in *bl- br-* sucht, gestützt auf Ascoli Stud. crit. II 181, Ceci Contrib. alla fonistoria del Latino S. 41 ff. (vgl. Nachtrag zu S. 272) nachzuweisen. Die in Betracht kommenden Wörter sind *blatta* „Schabe" *bractea brattea*, *brassica*, *broccus* „vorstehender Zahn", *bria* „eine Art Gefäss oder Becher", *brigantes* „kleine in den Augenlidern sich einnistende Würmer", *bruscum* „Schwamm am Ahornbaum", *blandus*, das wieder zu lit. *galándu* „Lust machen" gestellt wird (Anlaut g^2h-, anders nach von Planta, vgl. S. 299), *bulla* (für **fluva*), *blatterāre*, *bīlis* (aus **flis-lis*). Der Gedanke ist jedesfalls beachtenswerth, wenn auch die einzelnen Etymologien der aufgeführten Wörter durchaus nicht alle auf den gleichen Grad der Wahrscheinlichkeit Anspruch erheben können.

S. 308. Über *omnis* vgl. man jetzt die ausführliche Auseinandersetzung von Brugmann Die Ausdrücke f. d. Begr. der Totalität u. s. w. S. 64 f. Über *amnis* vgl. jetzt Johansson Indog. Forsch. IV 139 f., der in ziemlich verwickelter Weise den Zusammenhang von lat. *amnis* und air. *abann* vertheidigt.

S. 309 Z. 13 v. u. *quandius* steht CIL VI 30111.

S. 311 Z. 5 v. o. l. „*iussī*" statt „*iūssi*"; Z. 21 v. o. „*pot(e)sum*" statt „*pote(sum)*".

S. 313 Z. 6 v. o. Solmsen Kuhn's Zeitschr. XXX 600 f., Stud. z. lat. Lautgesch. 30 (zustimmend Prellwitz Et. Wört. d. griech. Spr. s. v.) stellt *currere* mit *ἐπίκουρος* zusammen.

S. 314. Zu § 321. Vgl. Osthoff Indog. Forsch. V 296 f. Z. 15 v. u. Kretschmer Die griech. Vaseninschriften u. s. w. S. 170

führt *exāmen* auf **ex-ag-smen* zurück (so auch Lindsay The lat. langu. 292). Z. 12 v. u. Über *pūmilus* Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 95f., der das Wort mit Rücksicht auf die in Grammatikertexten häufig bezeugte Form *pōmiliō* mit *pōmum* verbindet.

S. 315 Z. 3 v. u. l. „*scānsum*“ statt „*scansum*“.

S. 316 Z. 1 v. o. füge man hinzu *pultabo* Plaut. Most. 445, *pultabit* 403, *pultando* 453 u. ö. Z. 6 v. u. füge man hinzu „*mantant* BCD Plaut. Most. 116.

S. 317 Z. 9 v. o. l. „*pussula*“ statt „*pūsula*“ nach Meyer-Lübke Wiener Stud. XVI 318.

S. 319. Zu § 331 vgl. *autrix* Corp. Gloss. V 5, 23 (gleich in der nächsten Zeile steht *auctor*); *Vitori, Vitoria, Vitorius* CIL VI 29096—29101, *Vitrici* 29679. Zu § 332 *absorta* Corp. Gloss. V 162, 17.

S. 320. Zu § 333 füge hinzu *i*]*ssula* Plaut. Cist. 450 und aus den Glossen *perissima* (= gr. *περίψημα*), vgl. Landgraf Arch. f. lat. Lex. IX 412. Z. 1 v. u. vgl. noch *commuratur* CIL VI 26215 und *comurat* 27593.

S. 321. Z. § 334 Ende vgl. *Περπέννᾳ* auf einer Inschrift aus Thessalien (vor 146 v. Chr.) bei Eckinger Die Orth. lat. Wört. u. s. w. S. 113. Wegen der lautgesetzlichen Behandlung der Lautgruppe -*lu̯*- vgl. jetzt auch Brugmann Die Ausdr. f. d. Begr. d. Totalität 47 f. der auch nach den Ausführungen von Planta's der Annahme eines Überganges von -*lu̯*- in -*ll*- sehr skeptisch gegenübersteht. Den Zusammenhang von *sōlus* und *sollus solidus* glaubt Brugmann aufrecht erhalten zu können, indem er von *sĕ- sŏ-* „eins, zusammen“ ausgeht und -*l*- suffixal fasst. Das Nähere a. a. O. S. 49. Z. 8 v. o. *obba* identificiert Lidén Vermischtes zur Wortkunde und Grammatik (Upsala Univ. Årsskr. 1894) S. 20 mit *offa* und vergleicht cymr. *oddf* „excrescence, knob, tuberculum“, air. *odb* „Knoten“, die auf urkeltisch **odu̯o-* zurückgeführt werden müssen. Die Grundform zu *offa* müsste also **odh-u̯ā*, daraus urit. **opu̯a* umbr.-osk. **ofu̯a offa*, gewesen sein. Als echtlateinische Form stünde daneben *obba*. Wegen der Bedeutungsdifferenz vergleicht L. ae. *bolla* „Gefäss, Schale“, aisl. ndän. *bolle* „Trinkschale bauschiger Form“, ahd. *bolla* „kugelförmiges Gefäss“ und ahd. *bolla* „Knospe“, nhd. *bolle*, ndän. *bolle* „Klösschen, rundes Brötchen“ nndl. *bol* „Kugel, Ball“. Ist diese Vermuthung L.'s über das Etymon von *offa obba* richtig, so müsste, da *fovea* mit Recht wegen *favisae fauces* nicht auf **fodvea* (von Planta Gramm. d. osk.-umbr. Dial. I 448 Note) zurückzuführen ist, Übergang von inlautendem -*du̯*- in -*v*- auf die Stellung nach langem Vocal beschränkt werden (s. Z. 5 v. u. dieser Seite über *suāvis*).

S. 322. Zu § 337. Brugmann Die Ausdrücke f. d. Begriff d. Totalität 19f. nimmt keinen Unterschied an in der Behandlung von ursprünglichem *-ṇ̥q²t-* und *-n̄k̑t-*. Die Formen mit *-nct-*, wie *vinctus* u. s. w., gelten ihm insgesammt als Neubildungen nach solchen Formen des Verbalsystems, in welchen der *k*-Laut lautgesetzlich verblieb. *quīnctus* könnte nach Brugmann auch aus **quenqueto-s* (vgl. air. *cōiced* ai. *pañcathá-s*) entstanden sein. Das scheinbar widersprechende *cunctor*, vgl. ai. *śáṅkate* „schwankt, zweifelt", wird von Br. von einen dem ai. *saṅkita-* entsprechenden Participium **concito-* **concto-* abgeleitet. *percunctor* ist volksetymologische Umformung von *contor*, das Br. mit O. Keller Lat. Volksetym. S. 108 von *contus* gr. κοντός „Schifferstange" ableitet, eine Ableitung, die schon Verrius Flaccus nach Festus 266 Th. d. P. aufgestellt, aber Festus bekämpft hat. Zur Erklärung von *cunctus* geht Br. von einem Adjectiv **co-enquo-* (vgl. *prop-inquo-s*) aus, von welchem ein Adverbium **cōnqui-tos* (vgl. *commūnitus*, *pūblicitus*, *prīmitus*) abgeleitet wurde. Von diesem adjectivisch gebrauchten Adverbium (vgl. den analogen Gebrauch von *penitus* in vor- und nachklassischer Zeit) stammt *cŏnctos cunctus*.

S. 323. Zu § 337 vgl. *santisImae* CIL VI 25854. Zu § 338 (vgl. § 149), wo *cūlus* nachgetragen werden möge, ist zu bemerken, dass es bei Fick Et. Wört. II[4] 94 zu ir. *cúl* „Rücken", cymr. *cil* gestellt wird. Die von mir im Text gegebene Etymologie halte ich für wahrscheinlicher. Z. 1 v. u. streiche man *quālus*.

S. 324 Z. 7 v. o. streiche man „*quīdam*", das Z. 19 einzureihen ist. Z. 18 v. o. Über das neben *cōmis* u. s. w. nicht erwähnte *Camēna* neben alat. *Casmēna* vgl. jetzt Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 165[3]f., jedoch will mir die Anknüpfung an W. *kad-*, vgl. griech. κεκαδμένος, nicht besonders wahrscheinlich vorkommen.

S. 325. Zu § 339. Über *cernuus perna cēna*, bez. die Behandlung von lat. *-rsn-* vgl. jetzt auch Ceci Contrib. alla fonistoria del Lat. S. 53ff.; auch er hält die Reduction zu *-rn-* für die lautgesetzliche Gestaltung. Z. 3 v. u. ist *exta* aus diesem Zusammenhange zu streichen, da Skutsch mit Recht einwendet, dass sich aus der angenommenen Grundform **incsta* entwickelt hätte.

S. 332. Betreffs der Recomposition von *con-* vgl. *conegit coegit* Corp. Gloss. V 15, 26. Z. 18 v. o. In *cōnūbium* erklärt sich die Länge des *o* aus der Grundform **con-snūb-io-m*. Vgl. S. 302 (§ 301 Ende) und Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. S. 62[1].

S. 333 Z. 10 v. u. Die Namensformen *Restutus* und *Restuta* sind inschriftlich ziemlich häufig nachgewiesen im 4. Theile von CIL VI. Vgl. 10627 (Anthol. Lat. II 1 no. 109), 24414, 26674,

29260; 25386, 25421, 29422 u. a.; *Restutus* auch CIL VIII 17994, 18310, 19879 (Suppl. II); auch auf griech. Inschr. *Ρεστοῦτος*; vgl. Eckinger Die Orth. lat. Wört. u. s. w. S. 127, der auf Corssen Ausspr. II² 585 verweist. Vgl. hinsichtlich dieser syllabischen Dissimilation Priscian Gr. L. II 140, 18, wo es von dem nach *nūtrītor* zu erwartenden **nūtrītrīx* heisst 'quod euphoniae causa sive alternitatis mediam syllabam concidit' und ausserdem ib. S. 372, 1 ff.

S. 334. Zu § 351 Anf. vgl. *sextunque* und *immentest* CIL VI 30127 (Anth. Lat. II 1, 490); vitanque ib. 20987 (Anth. 504).

S. 337. Über *fer* handelt ausführlich Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. S. 4 f. Am schlagendsten scheint der Einwand, der von *vel-ut* hergenommen ist, gegen die Herleitung aus **fers*. Denn es ist wohl kaum zu bestreiten, dass wenn *vel* eine Injunctivform wäre (= **vels*), **vellut* erwartet werden müsste. Neuestens ist auch Skutsch in Bezzenberger's Beitr. XXI 87¹ wieder auf die Controverse mit Brugmann zurückgekommen. Er spricht sich gegen das Vorhandensein von Injunctivformen im Lateinischen überhaupt aus und zwar, wie mir jetzt scheinen will, vielleicht nicht mit Unrecht.

S. 338 Z. 12 v. o. Über *dōnique* vgl. W. Förster Rom. Forsch. I 322. Z. 29 v. o. *quandone* ist weiter überliefert CIL VI 25905 und 29910. Über *quīn* vgl. Brugmann Indog. Forsch. IV 226.

S. 339. Zu § 356. Nach Brugmann Indog. Forsch. IV 224 ist die ursprüngliche Form für den nom. sing. masc. **facul* gewesen und zunächst durch Angleichung an die anderen Formen des Paradigmas (vgl. *celeber integer* nach *celebris integrī* u. s. w.) zu **facil* geworden. Zu § 358. Nach Netušil Filol. obozr. III 2, 111—113 (vgl. Anz. f. indog. Sprach- u. Alterthumskunde IV 87) sind *atquī* und *atquīn* zwei ursprünglich verschiedene Formen und leiteten von Hause aus eine selbständige Frage ein (letzteres = 'at qui non'). Ich glaube die im Texte ausgesprochene Ansicht aufrecht erhalten zu dürfen.

S. 343. Zur Anm. Die über *hau* bei Plautus vorgebrachte Bemerkung hat zu entfallen.

S. 344 Z. 13 v. o. Über *dē* vgl. Brugmann-Delbrück Grundriss III 764.

S. 346 Z. 11 v. o. Über das historische Vorkommen der Formen auf *-re* neben denen auf *-ris* ist jetzt zu verweisen auf Wagener-Neue Formenlehre III³ 202 ff.

S. 354 Z. 8 v. o. Nach dem Hinweise von Skutsch, dass die Lose wirklich aufgereiht wurden (er citiert Mommsen in CIL I S. 267 und Marquardt-Wissowa Sakralalterthümer S. 94 f.), wird es ge-

rathen sein, der älteren Deutung und Anknüpfung an *serō* den Vorzug zu geben.

S. 357 Z. 4 v. u. Betreffs *līber* „Bast" und seiner möglichen etymologischen Verwandtschaft vgl. man Ceci Contrib. alla fonist. d. Lat. S. 21.

S. 383 Z. 6 v. u. (ebenso S. 417 Z. 4 v. u.) l. '*officiperdus*' statt '*officiperda*'. Vgl. Landgraf Arch. f. lat. Lex. IX 404.

S. 384 Z. 9 v. o. (ebenso S. 486 Z. 8 v. o.) ist das über *tībīnus* Gesagte zu streichen. Z. 5 v. u. l. '*avillus*' statt '*avilla*'.

S. 387 Z. 8 v. u. Die Länge des Vocals in der ersten Silbe von *stīpendium* kann ohne Zweifel nur als metrische betrachtet werden.

S. 388 Z. 2 v. u. l. '*īgnefaciō*' statt '*ignefaciō*'; Z. 11 v. o. ist das in Glossen überlieferte *fidifragus* hinzuzufügen (vgl. Landgraf Arch. f. lat. Lex. IX 378), das mit class. *foedifragus* identisch ist.

S. 389 Z. 13 v. o. ist hinter **duei-as* einzuschieben **duei-es*, ebenso S. 390 Z. 20 v. o. **trei-essis* hinter **trei-assis*. Z. 7 v. u. Durch die über *dui-* vorgebrachte Bemerkung wird das S. 304 Z. 12 v. o. Gesagte corrigiert.

S. 390 Z. 12 v. o. l. '*tervenēficus*' statt '*terveneficus*'.

S. 391 Z. 2 v. u. l. '*mīlia*' statt '*milia*'.

S. 396 Z. 16 v. o. ist *rebellis* wegen § 254 Ende (S. 588) zu streichen; Z. 6 v. u. schiebe man nach *pol-lūbrum* ein „richtiger *po-lūbrum*"; (vgl. S. 225, 566).

S. 398 Z. 2 v. o. l. „Afranius" statt „Africanus".

S. 400 Z. 21 v. o. *exparta* ist auch in den Gloss. Scal. belegt (Landgraf Arch. f. lat. Lex. IX 376).

S. 401 Z. 9 v. u. Belege aus den Glossen für *prōcastria* (*prōcestria*) bringt Landgraf Arch. f. lat. Lex. IX 415.

S. 404. Zu § 38 Ende. Nach Skutsch Bezzenb. Beitr. XXI 88 ist *pūrus* eine Rückbildung von *purāre*. Doch vgl. *nepus* S. 417. Z. 15 v. o. l. „§ 253" statt „§ 252".

S. 405 Z. 9 v. o. l. 'argento' statt 'argenti'. Z. 13. Betreffs der lautgesetzlichen Behandlung des *-s-* vor *-v-* vgl. neuerdings Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. S. 58. Über das S. 165 der genannten Schrift besprochene *pruīna* vgl. man S. 484. *sēvirī* kann sehr wohl nach *sēdecim* erklärt werden. Für *mālō*, das S. aus **magisvolō *macsvolō* herleitet, weiss ich allerdings dermalen keine Aufklärung zu geben. Übrigens dürfte es hinsichtlich der Behandlung von *-s-* vor *-r-* doch nicht gleichgiltig sein, ob es ursprünglich oder durch Reduction aus *-cs-* entstanden ist.

S. 406 Z. 21 v. o. l. '*pīgnoriscapiō*' statt '*pīgnoriscapio*'.

S. 415 Z. 13 v. o. l. „bei“ statt „von“.

S. 423 Z. 8 v. o. Nach W. Meyer-Lübke Wien. Stud. XVI 322 weisen die romanischen Fortsetzer auf *fīcēdula*.

S. 428 Z. 14 v. o. l. „in dem“ statt „mit dem“.

S. 436 Z. 4 v. u. l. '*vēnī*' statt '*vēni*'.

S. 441 Z. 1 v. o. ist vielleicht richtiger zu theilen *cu-cū-lu-s*; Z. 21 v. o. l. '*sēdēs*' statt '*sēdes*'; Z. 24 v. o. l. '*ci-carō*' statt '*ci-carō-*'.

S. 447 Z. 9 v. o. *littera*, das nach Marx mit *ī* angesetzt ist, ist besser mit *i* anzusetzen (so auch S. 404 Z. 7 v. o. und vielleicht ist dasselbe auch noch an einer oder der anderen Stelle lang angesetzt geblieben); Z. 7 v. u. l. „Adjectiven“ statt „Abjectiven“.

S. 449. Zu § 90 Anf. Ein sicherer Fall von Suffixvertauschung liegt bei den Diminutiven auf *-ello-* und *-illo-* vor; vgl. S. 581 f.

S. 452 Z. 3 v. u. l. 'flos' statt 'flōs'.

S. 453 Z. 25 v. o. Über *ūva*, das durch Beeinflussung von *ūvor ūvidus* aus **ōva* **o(g)vā* = lit. *ũga* „Beere“ umgestaltet ist, vgl. jetzt Osthoff Indog. Forsch. IV 283[1].

S. 454, § 96 Z. 5. Das *-u-* in *ung-ui-s* fasst Osthoff a. e. a. O. S. 273 als suffixales Element.

S. 458 Z. 18 v. o. ist nach **con-tic-iu-m* einzuschieben: „(von tacere)“; Z. 8 v. u. streiche man '*iūdicium*'.

S. 459 Z. 14 v. u. l. '*-io-m*' statt '*-io*-m'; Z. 3 v. u. l. „§ 219“ statt „§ 218'.

S. 460 Z. 22 v. o. l. '*Quīntil-iu-s*' statt '*Quīntīl-iu-s*'.

S. 464 Z. 12 v. u. l. '*dīvitiae*' statt '*dīvitia*'.

S. 466 Z. 4 v. u. l. '*unctōrium*' statt '*ūnctōrium*'.

S. 469 Z. 1 v. u. l. '*prōmptu-āriu-m*' und '*prōmptus*' statt '*promptu-ārium*' und '*promptus*'.

S. 471 Z. 22 v. o. Vgl. wegen *temerārius* (Ableitung von einem Adjectiv) die Bemerkung § 155 Z. 8 f. (S. 504).

S. 474 Z. 10 v. o. l. 'Apuleius' statt 'Appuleius'; Z. 19 v. o. 'Púmp-aiian-s' statt '*Púmp-aiian-s*'.

S. 475 Z. 14 v. u. l. '*conlāt-īvo-s*' statt '*conlāt-ivo-s*'.

S. 476 Z. 13 v. o. l. '*sement-īvo-s*' statt '*sement-ivo-s*'. Z. 17 v. u. Über *sonīvius* vgl. Maurenbrecher Neue Jahrb. f. Phil. Suppl. XX 345.

S. 478 Z. 9 v. u. sind *arēre* und *arēna* zu streichen, so dass nur *habēna* allein verbleibt.

S. 487 Z. 8 v. o. l. '*vitulīna*' statt '*vītulīna*'.

S. 488. Zu § 135 Anf. ist zu erwähnen, dass Kretschmer Kuhn's Zeitschr. XXXI 382 in *mātrō-na* das Gegenstück von dor. μάτρω sieht. Vgl. lat. *Lātōna* neben dor. Λατώ.

S. 489 Z. 3 v. u. l. '*carō*' statt '*caro*'. Z. 19 v. o. *uniō* „Zwiebel" hat nach den romanischen Reflexen *ŭ* (vgl. Meyer-Lübke Wien. Stud. XVI 319 f.).

S. 493. Zu § 142 füge man hinzu *clarimus* Lib. Gloss. 5, 179, 17 (vgl. Arch. f. lat. Lex. IX 369).

S. 499 Z. 20 v. o. streiche man *rāmentum*, das schon Z. 16 erwähnt ist.

S. 505 Z. 3 v. u. l. '*grallae*' statt '*grāllae*'.

S. 508 Z. 23 v. u. Vgl. den Nachtrag zu S. 314.

S. 512 Z. 23 v. o. ist zu bemerken, dass nach Meyer-Lübke Wien. Stud. XVI 323 *sicilis* 'Sichel' zu messen ist, darnach auch S. 500 Z. 8 v. u. *sicilimentum*, S. 518 Z. 5 v. o. *sicilicus* und S. 578 Z. 23 v. o. *sicilicula*.

S. 516 Z. 4 v. u. Über das in Glossen überlieferte *hi-ulcus* 'porcarius' (*hi-* gr. *ὗς*) vgl. Landgraf Arch. f. lat. Lex. IX 383.

S. 518 Z. 7 v. o. l. '*panīcum*' statt '*pānicum*' (vgl. S. 577 Z. 8 v. o.). Durch diese richtigere Quantitätsbestimmung wird natürlich auch die angegebene Etymologie hinfällig. Z. 11 v. u. Das über *tetricus* Gesagte ist zu streichen, da *taeter* die besser beglaubigte Form ist.

S. 519 Z. 11 v. o. Nach Meyer-Lübke Wien. Stud. XVI 318 verlangt engad. *ladrič* lat. *laterīcius*; ebenso *erīcius* (Suffixvertauschung?).

S. 521. Zu § 175. Die aus Glossen zu belegenden Adjective auf *-ax* und *-ex* findet man bei Landgraf Arch. f. lat. Lex. IX 371 f.

S. 522 Z. 17 v. o. l. '*nāsīca*' statt '*nāsica*'; Z. 8 v. u. '*succurrīcius*' statt '*sucurrīcius*'.

S. 523. Anmerkung nach § 179. Eigenartige Suffixcombinationen enthalten *pulli-c-ēnu-s* „junger Vogel" Lampr. und *inlustricĕnāre* CIL X 3692 (Anthol. Lat. II 1 no. 255).

S. 530. Zu § 186 ist aufmerksam zu machen auf die in den Indog. Forsch. V 90—152 enthaltene syntaktische Untersuchung von Brugmann „Die mit dem Suffix *-to-* gebildeten Participia im Verbalsystem des Lateinischen und des Oskisch-Umbrischen".

S. 535. Zu den von Adjectiven abgeleiteten Bildungen auf *-ātus* füge man *rufātu-s* (Landgraf Arch. f. lat. Lex. IX 420).

S. 542 Z. 5 v. o. l. '**Fāteu̯-o-s*' statt '*Fateu̯-o-s*.

S. 544. Zur Herleitung des Suffixcomplexes *-astro-* bemerke man, dass allerdings die Kürze des *a* nicht ausschlaggebend sein kann gegen Schnorr's Herleitung, zumal wir ja auch zu einer hypothetischen Erklärung der Kürze unsere Zuflucht nehmen mussten.

S. 551 Z. 2 v. o. l. '*grallātor*' statt '*grāllātor*'.

S. 556 Z. 14 v. o. *necessitās* beweist, dass *necesse* im Gefühle der Sprechenden nur mehr als Adjectiv lebte und dass seine ursprüngliche substantivische Natur [*necessis* (Gen.) Lucret., *necesus* (Gen.) Senatuscons. d. Bacch., *necessum* (adjectivische Umgestaltung) Plaut. u. f.] in Vergessenheit gerathen war. Vgl. Zimmermann im Programm d. kgl. Marien-Gymnasiums zu Posen v. J. 1891 S. 16 f.

S. 555 Z. 13 v. u. l. '*differentia*' statt '*differēntia*'.

S. 560 Z. 14 v. u. Über *mōns* (urspr. Flexion **mont(o)s* **montum* (gen. plur.) und *fōns*, dessen urspr. Flexion durch den Namen des Quellgottes *Fontus* vertreten ist, vgl. Brugmann in den Ber. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. v. J. 1893, S. 144.

S. 566. Zu § 227 Ende ist nachzutragen, dass Thurneysen Kuhn's Zeitschr. XXX 490 in den Monatsnamen *September* u. s. w. ein von **mēns-* „Monat" abgeleitetes *-*mēns-ri-* erkennt, so dass natürlich diese Bildungen hier auszuscheiden wären. Beachtenswerth findet diesen Erklärungsversuch auch Windisch Indog. Forsch. V 298.

S. 571 Z. 22 v. o. ist neben *pūber Cerēs* zu erwähnen (Die Belege für die Länge bei Roscher Lex. d. griech. u. röm. Myth. I 860).

S. 578 Z. 10 v. u. l. '*mātercula*' statt '*matercula*'.

S. 581 Z. 3 v. o. l. '*mātr(i)cola*' statt '*matr(i)cola*'. Z. 10 v. o. l. '*frāterculus*' statt '*fraterculus*'.

S. 591 Z. 21 v. o. l. '*operārī*' statt des seltenen und späten '*operāre*'.

S. 593 Z. 18 v. u. l. '*spēs-*' statt '*spēs*'.

Sachverzeichniss.

Wörterverzeichniss.

Nachwort.

Der Umstand, dass dieser Band in zwei getrennten Hälften zur Ausgabe gelangt ist, wird ein kurzes Nachwort entschuldigen.

Die verhältnissmässig lange Zeit, welche während des Druckes verstrichen ist, hat umfangreiche Nachträge nothwendig gemacht, in denen ich mich bemüht habe, die in dieser Zeit erschienene neue Litteratur in möglichster Vollständigkeit, wenn auch in der durch die Rücksicht auf den Raum gebotenen Kürze, auszubeuten und früher Übersehenes nachzutragen. Auch habe ich dabei Gelegenheit gefunden, Irrthümer, die sich leider eingeschlichen hatten, und Druckversehen, die nicht beachtet worden waren, zu verbessern. Ich habe dabei mit Dank die mir bekannt gewordenen Besprechungen der ersten Hälfte dieses Bandes und briefliche Mittheilungen der Herren Professoren K. Brugmann, W. Förster, W. Meyer-Lübke, J. Wackernagel und des Herrn Dr. Meltzer benutzen können und bedauere nur, dass ich dieselben nicht in vollem Umfange verwerthen konnte. Im Anschluss an die bereits oben stehenden Berichtigungen bitte ich noch das Versehen zu entschuldigen, dass in der ersten Hälfte wiederholt 'Kretzschmer' statt des richtigen 'Kretschmer' stehen geblieben ist.

Als der Druck der zweiten Hälfte schon sehr weit vorgeschritten war, ist mir durch die Güte des Herrn Verfassers ein für die Geschichte der lateinischen Sprache ausserordentlich wichtiges Buch zugekommen, nämlich F. T. Cooper Word Formation in the Roman Sermo plebeius (New York 1895). Dieses Buch verzeichnet den Bestand an abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern der Vulgärsprache, und zwar erstere nach den Kategorien Substantive, Adjective, Diminutive, Adverbia, Verba, letztere nach den Unterabtheilungen Präpositionalcomposita, nominale und hybride Zusammensetzungen geordnet, unter beständiger Bezugnahme auf die archaische und classische Latinität, indem eine statistische Übersicht über das Vorkommen sämmtlicher in Betracht kommenden

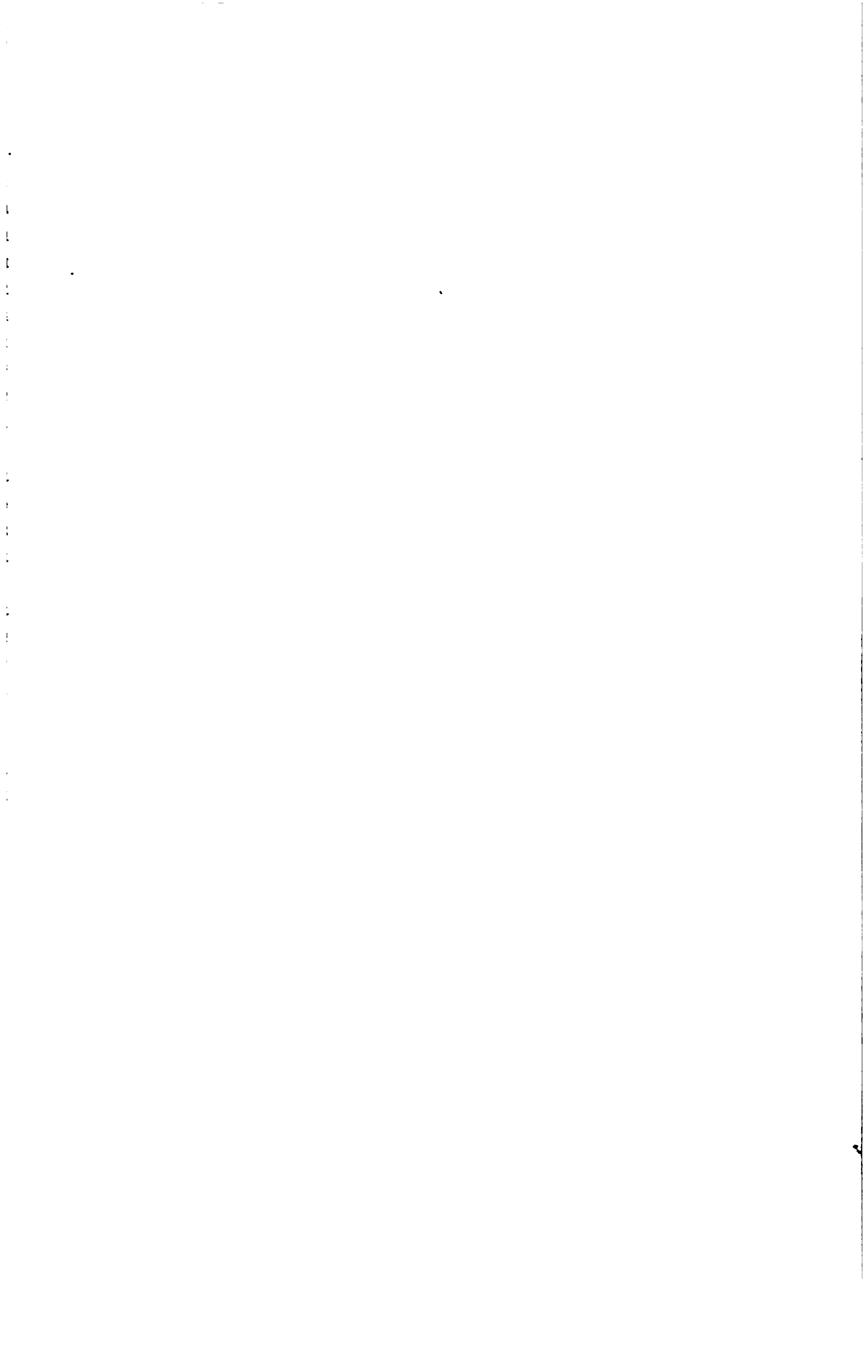
Bildungen bei den römischen Autoren von Plautus an gegeben ist. Mit Hülfe dieser grundlegenden Arbeit hätte ich eine nach allen Richtungen vollkommen entsprechende Darstellung erzielen können, namentlich wäre es mir möglich gewesen, über das Vorkommen der einzelnen Ableitungen in den verschiedenen Litteraturgattungen genaueren und zuverlässigeren Aufschluss zu geben. An dieser Stelle sei mir gestattet, darauf hinzuweisen, dass ich Paucker's statistische Angaben, die ich wiederholt citiert habe, keineswegs für absolut sicher gehalten habe, aber sie schienen mir doch in der Mehrzahl namentlich jener Fälle, wo es sich um an Zahl sehr umfangreiche Bildungen handelt, geeignet, einen allgemeinen Überblick über das Gesammtvorkommen derselben in der römischen Litteratur zu geben. Es ist mir wohlbekannt, dass insbesondere die Zahlenverhältnisse für die spätlateinischen Formen durch ausgiebigeres Heranziehen der Kirchenschriftsteller manche Verschiebung erfahren würden.

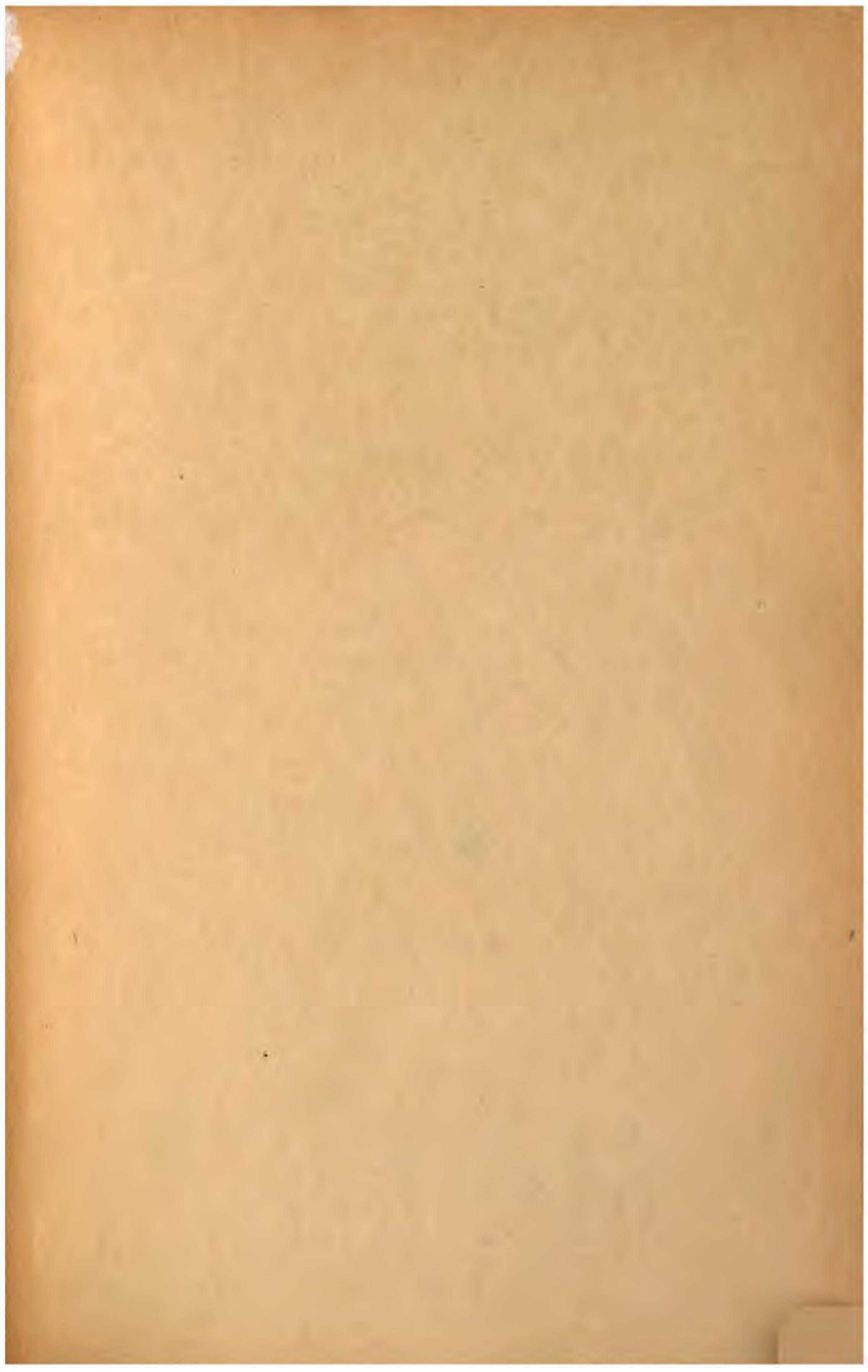
Für einige lautliche Erscheinungen, insbesondere Dissimilation und Verwandtes, ist das Buch von R. Meringer Versprechen und Verlesen (Wien 1895) von wesentlicher Bedeutung. Leider habe ich das schöne Buch, für dessen gütige Übersendung ich dem Herrn Verfasser zu grossem Danke verpflichtet bin, auch für die Nachträge nicht mehr benutzen können.

Bezüglich des Wörterverzeichnisses bemerke ich, dass ich es im allgemeinen unterlassen habe, die einzelnen Wörter ausdrücklich aufzuführen, wenn sich an der betreffenden Stelle nichts für ihre Erklärung ergab oder aus dem Sachverzeichnisse die Gruppe, zu der das betreffende Wort gehört, leicht ersichtlich ist. So ist es beispielsweise unterlassen worden, die Bildungen auf *-tās* und *-tūdō*, die Diminutive und abgeleiteten Verba im Wörterverzeichniss einzeln aufzuführen, da es vollkommen hinreichend ist, die an den angegebenen Orten verzeichneten Bildungen nach den im Sachverzeichniss aufgeführten Kategorien nachzuschlagen. Hingegen sind auch aus den eben genannten Partien alle jene Wörter ausdrücklich im Wörterverzeichnisse aufgeführt, die durch ihre Bildung auffallend sind oder deren Erklärung durch die im Texte stehenden Bemerkungen weiter gefördert erscheint.

Sistrans bei Innsbruck, Mitte August 1895.

Fr. St.








3 2044 014 169 601



